URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE ZUR GESCHICHTE DES KURFÜRSTEN FRIEDRICH...

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE

DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

AUF VERANLASSUNG SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT DES
KRONPRINZEN VON PREUSSEN.

NEUNTER BAND.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER.
1879.

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE
ZUR GESCHICHTE DES
KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM
VON BRANDENBURG.

POLITISCHE VERHANDLUNGEN.

SECHSTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. THEODOR HIRSCH.
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER.
1879.

Vorwort.

Mit dem Auftrage beehrt, die von Professor Erdmannsdörffer begonnene Sammlung und Bearbeitung der politischen Verhandlungen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm mit dem Auslande, welche jener bis zum Frieden von Oliva hinabzuführen übernommen hat, für die jenem Frieden folgenden zwölf Jahre bis zum Ausbruche des französisch-holländischen Krieges von 1672 fortzusetzen, bin ich bemüht gewesen den von meinem Vorgänger im Vorworte des ersten Bandes für die Behandlung des Stoffes aufgestellten Grundsätzen, deren Ausführung in den bisher erschienenen Bänden ungetheilte Anerkennung gefunden hat, möglichst treu mich anzuschliessen. Was die Vertheilung des Stoffes betrifft, so soll, während der vorliegende Theil sich im Wesentlichen mit denjenigen Verhandlungen beschäftigt, welche mit der Erbhuldigung Preussens (1663) und den Allianzen mit England (1661), Frankreich (1664) und Schweden (1666) abschliessen, der folgende zunächst den Einfluss Brandenburgs auf die deutschen Reichsangelegenheiten während der Jahre 1660—1666 darlegen und hiefür den Clevischen Frieden und die Huldigung Magdeburgs zum Ausgangspunkte erhalten, sodann aber die Stellung ins Klare setzen, welche der Kurfürst in den politischen Verwickelungen einnahm, welche durch die Abdankung des polnischen Königs Johann Casimir bis zur Wahl König Michaels

(Juni 1669) hervorgerufen wurden. Der dritte Theil wird theils die Rolle, welche dem Brandenburgischen Staate in dem seit 1665 ausgebrochenen Conflicte der westeuropäischen Grossmächte zufiel, theils sein Verhältniss zum polnischen Reiche während der Regierung des Königs Michael beleuchten. Ich wünsche und hoffe diese Bände in möglichst rascher Aufeinanderfolge veröffentlichen zu können.

Die freundliche und zuvorkommende Weise, mit welcher die Vorsteher und Beamten des Geh. Staatsarchives in Berlin und der Provinzialarchive zu Königsberg und Düsseldorf so wie der Vorsteher des Danziger Stadtarchives bei der Ermittelung der Materialien dieses ersten Theiles mich unterstützten, vor allem die nie versagte Auskunft und Beihülfe, welche Herr Geh.-Rath Dr. Hassel so wie Herr Dr. Bailleu mir in schwierigen Fällen während der Ausarbeitung zu ertheilen die Güte hatten, machen es mir zur angenehmen Pflicht jenen Herren auch an diesem Orte meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Zu einer recht wesentlichen Unterstützung gereichte es mir ferner, dass Frau Gräfin v. Schwerin-Borcke in huldvoller Gewogenheit mir die unbeschränkte Benutzung des früher auf Walsleben bei Naugard in Pommern, jetzt auf Schloss Wildenhof in Ostpreussen befindlichen v. Schwerinschen Familienarchives gestattete. Obgleich dieses Archiv bereits Herrn v. Orlich eine reiche historische Fundgrube bot, aus welcher er sowol in seinem Buche: Friedrich Wilhelm der grosse Kurfürst, als auch in seiner Geschichte des preussischen Staates im 17. Jh. zahlreiche Aktenstücke vollständig oder in Auszügen veröffentlichte, so gewährte dennoch eine Nachlese in demselben auch mir eine reiche Ausbeute. Sie fand sich vornehmlich in den vertraulichen Briefen, welche nicht

nur der Kurfürst und die Mitglieder der kurfürstlichen Familie sondern auch zahlreiche Staatsmänner des In- und Auslandes (z. B. Cardinal Mazarin, Montecuculi) sehr oft gleichzeitig mit amtlichen Berichten über denselben Gegenstand an den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin richteten, nicht selten in der bestimmten Absicht sich in offenherzigerer Weise auszusprechen, als der Charakter officieller Schreiben es gestattete. Gewinnt man auch hin und wieder aus denselben einen wenig erfreulichen Einblick in die Eifersüchteleien und Ränke, welche manche der obersten Rathgeber des Kurfürsten gegen einander übten, so bieten sie andererseits auch ebenso oft Beweise der Energie, mit welcher der grosse Fürst diese ausschreitenden Geister zu bannen und seinem Willen fügsam zu machen verstand. Schon in diesem Bande dürften sowohl die in den Einleitungen und Anmerkungen unter dem Zeichen (W) gegebenen Mittheilungen als auch die im dritten Abschnitte aufgenommenen Wicquefort'schen Briefe manches neue Licht auf die hier behandelten Ereignisse werfen.

Greifswald, April 1879.

Theodor Hirsch.

Einige Berichtigungen:

S. 14 Z. 4 „Philipp Wilhelm" st. Wolfgang W.
S. 17 Rand „7. Juni" st. 28. Mai.
Zu S. 158 not. 1. Vgl. UA. II. 172.
S. 421 Z. 1 v. u. „de Bye" st. de Brie.
S. 464 Z. 23 „Amalie" st. Antonie.
S. 585 Z. 19 „Terlon" st. Trelon.

Inhalt.

I.

Brandenburg und Polen

nach dem Friedensschluss von Oliva.

1660—1663.

Einleitung.

Die in diesem Abschnitte niedergelegten Aktenstücke enthalten die wichtigsten Verhandlungen, welche über die Ausführung des Olivaischen Friedenstraktates sowie über die durch ihn hervorgerufenen neuen politischen Verhältnisse bis zu ihrem mit der Eventual-Huldigung in Königsberg am 18. Oktober 1663 erfolgten Abschlusse zwischen Brandenburg und Polen gepflogen sind. Nachfolgende Bemerkungen dürften sowohl zum Verständniss dieser Papiere beitragen als auch die unter ihnen getroffene Auswahl rechtfertigen.

Die Machterweiterung, welche dem brandenburgischen Staate während des nordischen Krieges durch die Verträge von Wehlau und Bromberg 1657 zutheil geworden und im Olivaer Frieden 3. Mai 1660 von allen an jenem Kriege interessirten Mächten anerkannt worden war, konnte dem äussern Anscheine nach nicht für so erheblich gelten, um dem Nationalstolze der polnischen Nation, auf deren Kosten sie gewonnen war, eine empfindliche Wunde zu schlagen. Was wollten die armen Ländchen Lauenburg und Bütow bedeuten, welche erst seit 20 Jahren an sie heimgefallen waren und die sie nun aufs neue als Lehne fortgab? was die zeitweilige Abtretung der Stadt Elbing und der Starostei Draheim, von welchen Gebieten das erste für 400,000 Thaler, das zweite für 120,000 Thaler rückkäuflich waren? und selbst das wichtigste Zugeständniss, die Ablösung des Herzogthums Preussen von seinen Lehnsverbindlichkeiten gegen Polen, versprach nur geringen Gewinn. Wusste man doch, dass die Lasten, welche der Kurfürst während des letzten Krieges den Bewohnern desselben in seiner Noth hatte auflegen müssen, den Widerwillen derselben gegen den durch sein religiöses Bekenntniss und seine Regierungsweise ihnen schroff gegenüberstehenden Herrscher nur gesteigert hatten, während sie in den ihnen zugesicherten Privilegien und dem dem polnischen Könige beim Aussterben des Kurhauses vorbehaltenen Heimfalle noch Mittel genug in Händen zu haben

glaubten, um den gefürchteten Despotismus eines souverainen Fürsten von sich abzuwehren.

Diese Anschauung theilten freilich die Polen keineswegs. Unsere Papiere bieten zahlreiche Beispiele der hohen Achtung, welche der Kurfürst zu dieser Zeit in allen Kreisen dieser Nation genoss; die Kriegsführer, welche zumal im Holsteinischen Feldzuge unter oder neben ihm gekämpft hatten, zollten ihm, dem Helden, ihre Bewunderung. General Czarnecki, auf jene Glanzperiode seines Kriegerlebens zurückblickend, wünschte in einer spätern Zeit nichts sehnlicher als noch einmal unter des Kurfürsten Führung womöglich gegen die Ungläubigen zu fechten; wieder andere glaubten in der Ritterlichkeit des Fürsten die Eigenschaft zu finden, die ihn vor allen andern des polnischen Thrones würdig machte, wenn er nur, wie Fürst Lubomirski sich ausdrückt, König Heinrich IV. ähnlich, Polen einer Messe werth halten wollte.

Wenn demungeachtet schon bald nach dem Frieden dieser Zuneigung eine gewisse Eifersucht und Argwohn sich beimischte, so hatte das neben dem niederdrückenden Gefühle, den schwachen Nachbarn allein im Besitze von Kriegstrophäen zu sehen, vornehmlich in der Wahrnehmung seinen Grund, wie geschickt und erfolgreich der Fürst Gerechtsame, die sie ihm in diesen Jahren als bedeutungslos auf ihrem Gebiete zugestanden hatten, für seine Zwecke auszubeuten wusste. Welche Bedeutung er den Flössfahrten, der Weichselfähre und der Danziger Post gegeben hatte, kam ihnen erst nach und nach zum Bewusstsein.

Noch ist der Friedenstraktat nicht ratificirt, so hat er bereits einen Entwurf geplant, um den ärmsten Bezirken des Herzogthums Preussen neue Nahrungsquellen zu eröffnen. Die an seiner Südgränze gelegenen Masurischen „Wildnisse“, trotz der seit der D. Ordenszeit auf ihre Cultur und Colonisation verwandten Bemühungen noch grösstentheils aus Waldungen und öden Sandflächen bestehend, boten den Bewohnern und der Landesherrschaft nicht unbedeutenden Gewinn in ihrem Holze und den daraus gewonnenen Fabrikaten als Asche, Theer und andern sogenannten Waldwaaren, dem Ertrage der Bienenzucht und ihren Eisengruben. Eine Verwerthung dieser Erzeugnisse war freilich bei dem damaligen Mangel jeder anderweitigen Wasser- und Landverbindung nur möglich, wenn sie auf einem der dort entspringenden zahlreichen Bäche nach dem diese vereinigenden Narew hinabgeflösst und damit auf jene seit vielen Jahrhunderten hiefür benutzte[1]) Wasserstrasse des polnischen Masoviens geleitet wurden, die sie zur Weichsel und nach dem wichtigsten Absatzplatze nach Danzig führte. Schwere Hindernisse[2]) auf dieser Wasserbahn bereiteten theils die durch anliegende Sümpfe erzeugte Seichtigkeit des Narews und seiner Zuflüsse, so wie ihr durch zahlreiche Steine und eingesunkene Baum-

---

[1]) Meine Handels- und Gewerbsgesch. Danzigs S. 175.

[2]) Wutzke, Beschreibung des Narewflusses (Beiträge zur Kunde Preussens III. 441 ff.). Töppen, Gesch. Masurens S. XV und 141.

stämme gehemmter Lauf, theils die von den Anwohnern zumal des polnischen Gebietes vorgenommene Verengung und Ableitung der Gewässer durch Mühlen und andere Flussbauten. In dem 12 Meilen langen Walde zwischen Neidenburg und Ortelsburg, durch welchen damals die Fahrstrasse von Königsberg nach Warschau führte, glaubte der Kurfürst in dem denselben durchbrechenden Omulefbache, welcher Ostrolenka gegenüber in den Narew fliesst, für jene Waldwaaren eine günstige Verbindungsstrasse gefunden zu haben. Unter Benutzung eines Artikels des Krakauer Traktats von 1525, der eine solche Deutung gestattete, und unter dem günstigen Eindruck eines Geschenkes von einigen Geschützen und dazu gehöriger Munition erwirbt er 22. Juli 1660 vom Könige Johann Casimir ein Mandat, welches den preussischen Unterthanen freie Fahrt auf dem Omulef und dem Narew zusichert, den polnischen Beamten und Anwohnern aber unter schweren Strafen die Hinwegräumung aller Hemmungen anbefiehlt. Schon im Verlauf desselben Jahres ist der Verkehr in vollem Gange; schon im Januar 1661 beräth der Kurfürst mit seinem Oberjägermeister in Berlin einen Antrag englischer Kaufleute, welche ihm vorschlagen, das Holz schon in den Waldungen verarbeitet nach Danzig bringen zu lassen, in welchem Falle sie sich erbieten und dafür Bürgschaft stellen wollen, alle seine Waldwaaren nach einem bestimmten Tarife anzukaufen. Auch später (1662) heisst der Kurfürst seine Gesandten in Polen wol in Acht zu haben: „wie viel uns an freier Flössung unserer Waldwaaren gelegen ist."

Schon bedenklicher erschien den Polen die Fährgerechtigkeit, welche der Nachbarfürst auf ihrem Boden in Anspruch nahm. Die brandenburgischen Grenzen, durch die Erwerbung von Hinterpommern bis Lauenburg in die Nähe der Weichsel gerückt, waren seit dem Brombergischen Vertrage von dem Herzogthum Preussen ausser einem schmalen Landstriche in der Woiwodschaft Pommerellen vornehmlich durch die Weichsel geschieden, indem der Uebergang über den Strom auf der damaligen Hauptstrasse von Berlin nach Königsberg, die über Marienwerder führte, in der Weise Besitzthum der Polen war, dass das Recht der Ueberfahrt nach dem auf einer Strecke von 3 Meilen die Weichsel berührenden herzoglichen Gebiete thatsächlich allein den Besitzern des gegenüberliegenden linken Ufers, dem Starosten von Neuenburg (damals Ober-Kammerherr v. Butler) und den Grafen Dänhof in Meisterswalde (j. Münsterwalde) zustand. Die Fährleute rühmten sich von Alters her, wenn sie die herzogliche Familie übersetzten, mit reichen Geschenken bis zu 100 Thalern bedacht worden zu sein. Schon bei den Bromberger Verhandlungen drang der Kurfürst darauf, dass diese Fährgerechtigkeit auf ihn übertragen würde. Dass er dies nicht durchsetzte, schreckte ihn nicht ab, das was seine schwachen Vorfahren sich hatten entziehen lassen, wieder an sich zu bringen. Mit Berufung auf mehrere von seinen Rechtsvorgängern, dem deutschen Orden, mit Polen abgeschlossenen Verträge, namentlich auf den Frieden zu Brzesc, (1435) in welchen den Besitzern des Weichselufers auch der Besitz der demselben vorbeifliessenden halben Weichsel zugesprochen wurde, folgerte er hieraus,

dass die Ueberfahrt von einem preussischen Flussufer nach dem gegenüberliegenden polnischen und umgekehrt beiden Adjacenten in gleichem Maasse zustehe, und er liess daher 1658 sofort 2 Fähren von seinen Ufern aus von Nebrau nach Neuenburg und von der rothen Bude nach Meisterswalde einrichten. Der dagegen von Seiten der in ihren Einkünften geschädigten polnischen Anwohner erhobene Widerspruch scheint anfangs wenig beachtet worden zu sein; er erhielt erst grösseres Gewicht, als man dahinter politische Absichten witterte, als man zur Einsicht kam, wie viel leichter es dem Kurfürsten jetzt werden würde mit seinen märkischen Truppen die preussischen Malcontenten im Zaum zu halten. Die Besorgniss wuchs als, ohne Zweifel um die Gefahren der Ueberfahrt bei den im Strome gelegenen Kämpen zu vermindern, Erdarbeiten an den Uebergangsstellen aufgeführt wurden. Man sah in denselben Schanzen erstehen, welche den Stromlauf beherrschen, den Bau einer Brücke und die Anlage einer Zollstätte ermöglichen sollten; jedenfalls erkannte der dem Kurfürsten feindliche Hof darin ein geeignetes Agitationsmittel, um den polnischen Adel, dessen „Herz und Seele" an der freien Herabflössung seiner Landesprodukte hing, mit dem Kurfürsten zu entzweien. Unsere Papiere zeigen, wie beharrlich der Kurfürst sein Recht verfocht und selbst, als später (1661) höhere Rücksichten ihm Nachgiebigkeit anriethen, er darin doch nur so weit ging, dass er sich mit den polnischen Nachbarn zu gemeinsamer Uebung dieses Rechtes[3]) einigte und jenen dabei einen grössern Antheil an dem Ertrage zugestand.

Noch bedenklicher wurde die Stimmung der polnischen Welt, als sie am Schlusse des Krieges die Leitung des Postverkehrs auf der Haupthandelsstrasse des polnischen Preussens in den Händen des staatsklugen Nachbarn sah, und der Demüthigung, die solche Abhängigkeit von demselben in sich schloss, sich bewusst wurde. Die Bedeutung, welche dem dadurch zwischen beiden Staaten hervorgerufenen Streite in den vorliegenden Verhandlungen beigelegt wird, macht es nothwendig, die Verhältnisse, welche denselben herbeiführten, näher zu beleuchten[4]).

Noch bis zum Anfange des 17. Jh. wurde der Postverkehr zwischen den norddeutschen Küstenstädten von Riga bis Hamburg durch öffentliche

---

[3]) Aus diesem Grunde wahrscheinlich haben sich nur wenige lokale Erinnerungen an diese Ereignisse erhalten. Vgl. Töppen, Marienwerder S. 28 u. die Niederung bei Marienwerder (Altpreussische Monatsschrift Bd. 10 (1873) S. 252.

[4]) Das verdienstvolle Werk Stephan's, Gesch. der preussischen Post, auf welches ich häufig zu verweisen Gelegenheit haben werde, hat auch diesem Danziger Poststreite einen besondern Abschnitt gewidmet, wie auch der hochgeehrte Herr Verfasser die Gewogenheit hatte, mir das von ihm benutzte Mathias'sche Manuscript in einer bald nach dem Tode desselben angefertigten Abschrift zur Verfügung zu stellen. Wenn meine Darstellung mehrfache wesentliche Abweichungen von der des obigen Werkes darbietet, so hat dies hauptsächlich darin seinen Grund, dass mir neben den preussischen amtlichen Papieren das sehr reichhaltige Material des Danziger Stadtarchives vorlag.

Läufer oder Briefboten vermittelt, welche in der primitiven Weise des 15. Jh.*) zu Fuss oder durch gelegentliche Benutzung von Frachtwagen, Briefe und Packete nach und von den Zwischenstationen Königsberg, Danzig und Stettin beförderten. Das Institut stand in Danzig unter der Leitung von 3—4 Kaufleuten als Botenherren, von welchen Botenmeister und Boten angestellt wurden, denen die von Zeit zu Zeit erneuerten Botenordnungen zur Richtschnur dienten, welche letztere bis 1624 u. a. noch einen Schwur der Boten forderten, den ungläubigen Juden keine Schreiben zu befördern und durchweg den privaten Charakter der Anstalt bekundeten. Seit 1629 wurde, namentlich auf Anregung des Italieners Carlo Montelupi, welchen König Vladislav IV von Polen für denselben Zweck in sein Reich berufen hatte, von Danzig nach Stettin eine Reitpost oder vielmehr eine einspännige Wagenpost eingerichtet; Botenmeister und Boten verwandelten sich in Postmeister und Postreiter; 4 Deputirte der Kaufmannschaft unter einem Postherrn aus der Mitte des Rathes führten die oberste Aufsicht und ernannten zunächst einen verarmten Kaufmann Hans Holst zum Postmeister, der alle Kosten des Unternehmens trug und dafür sämmtliche Einnahmen bezog. Da Holst dabei so gute Geschäfte machte, dass er bei seinem Tode 1640 40,000 Gulden hinterliess, so bestimmte das den Rath von Danzig die Post als ein Stadtlehn an sich zu ziehen, und indem er zwei Kaufleute Christian Benecke und Johann Salzsieder zu Postmeistern ernannte, ihre Einnahmen und Ausgaben unter seine Controle zu stellen. Zwar mischte sich schon damals auch der König von Polen ein und wies unter der Behauptung, dass es sich um ein Regale handle, das Danziger Postamt seinem General-Postmeister Jacob Rick zu. Da aber die polnischen Posten wegen ihrer Unsicherheit übelberüchtigt waren, so wusste die Stadt ihren Vorstellungen bei Hofe solches Gewicht zu geben, dass unter ihrem Schutze die beiden Postmeister an 14 Jahre lang, von jener Seite unbelästigt, ihr Amt zu verwalten fortfuhren, während dieser Zeit auch in Uebereinkunft mit Hamburg und der schwedischen Regierung in Stettin durch Vermehrung der Stationen eine schnellere Beförderung, ja sogar, was als bedenkliche Neuerung galt, eine zweimalige Absendung der Post in jeder Woche durchführten.

Zwischen Danzig, Königsberg und Riga dagegen bestand nach wie vor die Post der laufenden Boten; einmal in der Woche lieferte der Bote von Königsberg in Danzig im „Königsberger Keller" seine Briefe ab und nahm die für den Osten bestimmten in Empfang. Erst zu Anfang des Jahres 1646 bewarb sich der schwedische Postmeister in Riga, Johann Becker, bei dem Kurfürsten um die Concession eine reitende Post über Memel und Königsberg nach Danzig anzulegen. Der Kurfürst hatte dieselbe 17. Februar in Königsberg bereits unterzeichnet, als der damalige Kammerregistrator Michael Mathias, dem sie zu Gesichte kam, sich durch die Vermittelung des Geheim-Sekretärs Dietert die Erlaubniss verschaffte

*) Meine Handels- und Gewerbsgesch. Danzigs S. 220 ff.

im Geh. Rathe des Kurfürsten darüber Vortrag zu halten, und hier die Nachtheile dieser Concession so überzeugend darthat, dass der Fürst ihm die Cassirung derselben auftrug, ja bald darauf gestattete, den Plan geschwinder Posten, welchen Mathias ihm vorlegte, versuchsweise in einzelnen Gebieten in Anwendung zu bringen. Schon nach kurzer Zeit erlebte Mathias den Triumph, dass, als der Kurfürst im Frühjahr 1648 um in der Nähe der Westphälischen Friedensverhandlungen zu sein, sich in Cleve aufhielt, die Nachricht vom Tode des Königs Vladislav IV. (er starb am 20. Mai) ihn 14 Tage früher erreichte, als die Hamburg-Amsterdamer Post sie nach Cleve brachte, was, wie Mathias bemerkt, „anfänglich in Holland und sonst überall nicht wollte geglaubt werden, als man es aber glaubte, eine solche Jalousie erweckte, dass alle Posten Sporen angürteten, damit die churf. brandenburger Post nicht die Ehre allein haben möchte". Der Kurfürst aber schenkte jetzt dem Mathias so ausgedehntes Vertrauen, dass er in demselben Jahre (1648) die anfangs von ihm günstig aufgenommenen Anerbietungen des Reichspostmeisters Lamoral Grafen v. Taxis, eine Briefpost zur Beförderung der ausländischen Briefe, die damals über Hamburg eingeführt wurden, durch die kurfürstlichen Lande bis nach Danzig hin anzulegen, auf den Rath des Mathias zurückwies, vielmehr der Ueberzeugung desselben, dass kein Land vermöge seiner geographischen Lage für die Verwerthung des Postregals durch die Landesregierung sich so sehr eigene als das seine, sich anschliessend, seit 1649 die Verwaltung und den Betrieb des Postwesens ausschliesslich seiner Hofpost überwies, dieselbe 4. Dez. 1651 als besonderes Departement der Oberaufsicht des Oberpräsidenten Otto v. Schwerin untergab, unter welchem jedenfalls seit dem Herbst 1654 der inzwischen zum Hofrentmeister emporgekommene Michael Mathias als Hofpostdirektor bis zu seinem Tode 1684 die Postgeschäfte leitete.

Es lässt sich denken, wie sehr dem letztern, indem er sein Postnetz von Memel über ganz Norddeutschland bis nach Cleve ausdehnte und durch eine einheitliche Organisation verband, daran gelegen sein musste, auch die über Danzig und Stettin gehende Verkehrsstrasse in seinen Verband zu ziehen. Als nun aber der bisherige Botenmeister, jetzt kurfürstliche Postmeister in Königsberg Martin Neumann Stationen von Königsberg auf der damals über Pillau und die frische Nehrung nach Danzig führenden Strasse einrichten wollte, traf er von Seiten Danzigs auf den lebhaftesten Widerstand. Die Stadt, welche gar zu gern die Post auf der Küstenstrasse im Besitz der Kaufstädte erhalten hätte und deshalb den Plan Beckers eifrigst unterstützte, weigerte sich die kurfürstliche Post über die nicht weit von Pillau bei Narmel beginnende Grenze des Stadtgebietes hinüberzulassen, hier, forderte sie, sollten die Posteffekten den Danziger Postreitern übergeben werden. Daneben hielt sie sich aber auch berechtigt ihre Briefe und Packete nach alter Weise durch eigene Postboten nach Königsberg zu schicken. Als der Kurfürst auf diese Nachricht Neumann anwies jene Postboten in Pillau anzuhalten, zugleich aber die Postmeister Becker von

Riga und Salzsieder in Danzig zum 16. Juni 1650 zu einer Conferenz nach Königsberg einzuladen, erlaubte sich Salzsieder den Danziger Postboten in seinem Geleite dorthin mitzunehmen und von seiner Herberge aus die mitgebrachten Posteffekten zu vertheilen. Die preussischen Oberräthe bestraften die Anmassung, indem sie Salzsieder und seinen Begleiter in's Gefängniss warfen. Die Absendung des Danziger Secretars Michael Behm nach Königsberg, welcher das Vergehen möglichst zu entschuldigen suchte, hatte zwar die Freilassung der Gefangenen und den Abschluss einer vorläufigen Uebereinkunft (15. Sept. 1650) über den Postwechsel zur Folge, stellte aber die definitive Entscheidung des Streites dem Kurfürsten selbst anheim. Sofort wurde Behm nach Berlin gesandt mit dem Auftrage dem Kurfürsten die vortheilhaftesten Bedingungen anzubieten, wenn er Danzig den alleinigen Postverkehr auf der Strasse von Stettin nach Königsberg überliesse. Dem Kurfürsten, der ganz entgegengesetzte Absichten hegte, mit denselben aber, so lange die Grenzen seines Gebietes in Hinterpommern mit Schweden nicht festgestellt waren, noch nicht hervortreten mochte, kam der Streit sehr ungelegen; er wies daher den Secretar, nachdem er durch 5 Geheimräthe mit ihm hatte unterhandeln lassen, mit seinen Forderungen ziemlich barsch zurück*), sandte aber bald nachher (Jan. 1651) Mathias nach Danzig mit der Gegenforderung, dass seiner Hofpost gestattet werden solle statt über Marienwerder über Danzig ihren Curs zu nehmen. Mathias erfuhr hier jedoch eine gleich scharfe Zurückweisung und musste vorläufig darin einwilligen, dass in Narmel die Felleisen gewechselt und die Einnahmen zwischen Salzsieder und Neumann getheilt wurden.

Diese Hartnäckigkeit kam der Stadt theuer zu stehen. Sobald 5. Mai 1653 die Grenzregulirung in Pommern stattgefunden hatte, zeigte der neue brandenburgische Postmeister in Pommern Joachim Graff den Danziger Postmeistern an, dass sie ihre bisherigen Stationen in Pommern einzuziehen und sich über den Briefaustausch an der Grenze mit ihm zu vergleichen hätten. Dem Danziger Rathe, welcher auf seinen mit der schwedischen Regierung dieserhalb geschlossenen Vergleich pochte, hielt der Kurfürst 12./22. Dezember 1653 ihr eigenes Verhalten gegen ihn vor Augen; er wolle, erklärte er, gegen Danzig neben seinem Jus territoriale auch das Jus retorsionis zur Anwendung bringen. Nachdem er sodann im Januar und Februar 1654 in seinen Verhandlungen mit dem Danziger

*) Der Bescheid lautet: Point de nouvelles! L'Électeur ne sera jamais pour consentir cela, qu'il estoit appointé absolument de ne souffrir austres Postes que ses propres 1) puisqu'il avoit refusé cela à l'Empereur et à l'Empire mesme, non obstant les grosses sommes, que le Comte Tassis, Maistre de Postes par toute l'Allemagne, avoit présentées, et que l'Electeur de Saxe avait fait le mesme. 2) que les Suédois prétendroient autant de Rigue jure liberi transitus, mais qu'ils estoient des Espions, aux quels l'on ne pourroit pas permettre de passer et repasser librement le bord de la Vistule et d'estre toujours si proche de la Pillau. 3) ex eadem hypothesi werde man künftig auch die Stettiner Post bestellen wollen. 4) eine Post benehme der andern die Nutzung.

Secretar Carl Westhof der Stadt jede Hoffnung auf die Aufrechterhaltung der alten Zustände benommen hatte, sandte er Mathias im März nach Danzig um seinen Willen zur Geltung zu bringen. Dieser fand die Umstände dafür sehr günstig. Die Kaufmannschaft war mit der städtischen Postverwaltung im höchsten Grade unzufrieden, man klagte insbesondere über Salzsieder's Habsucht und Unredlichkeit; auch der Rath hatte nur durch Androhung des Gefängnisses ihn zwingen können, von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen; dazu fand Mathias in dem damaligen Postherrn Clemens Colmer, einem Reformirten, einen dem Kurfürsten persönlich ergebenen Helfer, und überdies hatte er durch den brandenburgischen Residenten in Warschau, Andreas Adersbach bei der polnischen Kanzlei ein mit Siegel und Unterschrift des Königs versehenes Sicherheitsmandat sich verschafft, welches der brandenburgischen Hofpost ihren Curs über das polnisch-preussische Gebiet zu nehmen gestattete. Als nun Mathias der Stadt die Wahl stellte, entweder unter günstigen Bedingungen die eigene Post einzustellen, sich der kurfürstlichen zu bedienen und ihr eine Station in ihren Mauern einzuräumen, oder gewärtig zu sein, dass den Danziger Posten die Strasse in Narmel und nach Pommern geschlossen werde, die kurfürstliche Post aber ihre Station ausserhalb des städtischen Gebietes, wofür ihr die Orte Straschin und Schottland zur Verfügung standen, nehmen werde, so stand die Stadt, in der gerechten Besorgniss, dass ihr Landverkehr an die an der Hauptstrasse gelegenen Städte Elbing und Königsberg verloren gehen könnte, nicht an, sich Mathias' Wünschen unbedingt zu fügen. In einem (in Cöln a./Spr. 8/18., in Danzig 16/26. Juni 1654 ratificirten) Vertrage erhielt der Kurfürst das Recht seine Hofpost über Danzig zu führen und einen Danziger Postmeister einzusetzen; doch ward der innere Postbetrieb ausschliesslich den städtischen Postmeistern vorbehalten, welche dafür $^1/_6$ aller Einnahmen bezogen; der Kaufmannschaft wurden in der Feststellung der Ankunft und des Abganges der Posten wesentliche Vortheile gewährt; indem ferner der Kurfürst beiden Theilen eine Kündigung dieses Vertrages offen liess, wahrte er sich ausdrücklich gegen die Absicht ein Territorialrecht in Anspruch zu nehmen.

Auch damit war noch nicht viel gewonnen. Gegen den Vertrag erhoben sich alsbald zahlreiche Gegner, an ihrer Spitze die beiden städtischen Postmeister, Benecke und Salzsieder, deren Einkünfte jetzt eine erhebliche Schmälerung erfuhren. Diese bereiteten dem kurfürstlichen Postmeister Johann Stöckel, der als Calvinist ohnehin in der Stadt nicht beliebt war, vielerlei Chikanen und liessen damit nicht nach, auch als der Kurfürst dem Stöckel einen Lutherischen, Philipp Hörmann zur Seite setzte. Sie suchten aber auch auswärtige Hülfe, Benecke, indem er in Stettin, Riga, Hamburg bis nach Amsterdam die Freunde der alten hanseatischen Zustände gegen die kurfürstlichen Anordnungen aufreizte, Salzsieder, indem er sich an den polnischen Hof begab. Benecke richtete nichts aus; auch Hamburg und Stettin hatten es gleichfalls in den letzten Jahren erspriesslicher gefunden ihren Verkehr vermittelst der kurfürstlichen Hofpost über Berlin zu unter-

halten, als auf dem alten Botenwege fortzusetzen. Glücklicher war Salzsieder. Seine Erinnerung an das dem Könige in Danzig entzogene Postregal fand bei der Königin Maria Ludovica günstige Aufnahme. Schon damals darauf bedacht ihrer Nichte als Gemahlin eines französischen Prinzen zum polnischen Throne zu verhelfen, hielt sie es für bedenklich ihre französische Correspondenz, die über Hamburg durch Couriere oder zur See nach Danzig gebracht wurde, durch die Hände brandenburgischer Beamten gehen zu lassen. Zugleich aber wünschte sie ihrem italienischen Günstlinge, Franz de Gratta einen gewinnreichen Posten zu verschaffen. Und so wirkte sie alsbald von ihrem Gemahl ein Patent aus, welches dem de Gratta als königlichem Postmeister von Danzig bei einer völlig autonomen Stellung der dortigen Stadtregierung gegenüber ausgedehnte Gewalt über alle Postbeamten daselbst verlieh und neben ihm dem Salzsieder die Beförderung der französischen Correspondenz übertrug. Beide Ende November 1654 in Danzig angekommen, griffen sofort in die Thätigkeit der kurfürstlichen Beamten ein, drangen auf ihre Vertreibung und übten solches Ungebür, dass der Kurfürst nach öftern gütlichen Aufforderungen an die Stadt im April 1655 sie auf's neue mit der Verlegung seiner Post nach Straschin bedrohte, wofern nicht seinen Postmeistern die alleinige Direktion in Danzig belassen würde. Um diese Forderung zu unterstützen sendet er im Mai 1655 Mathias hin. Während dessen Anwesenheit bricht der schwedische Krieg aus, der polnische Staat fällt sogleich unter den ersten Schlägen Carl Gustafs auseinander, der König ist auf der Flucht. Inmitten dieser allgemeinen Anarchie trägt die Danziger Stadtregierung keine Scheu den Forderungen des Nachbarfürsten sich zu fügen. Der neue (in Danzig 30. Mai 9. Juni, in Cöln a. Spr. 2/12. Aug. 1655 bestätigte) Vertrag erneuerte im wesentlichen das vorjährige Uebereinkommen und ergänzte dasselbe nur darin, dass die Portosätze für Briefe und Packete nach einer festbestimmten Taxe normirt wurden; thatsächlich aber trat sogleich die wichtige Aenderung ein, dass de Gratta und die beiden städtischen Postmeister beseitigt wurden, und die beiden kurfürstlichen Postmeister auch den inneren Postbetrieb vermittelst „städtischer Postbedienten" überwachten. Nachträglich erkennt auch der flüchtige König von Polen die neuen Zustände an, indem er in seinem Lager (Castris ad Zwaniec) 20. Nov. 1655 der Hofpost ihren Sicherheitsbrief auf dem polnisch-preussischen Gebiete erneuerte. Während der zunächst folgenden 5 Jahre sah nicht nur der Kurfürst seine Pläne für eine einheitliche Gestaltung der Verkehrsverhältnisse in seinem Lande durch die Erwerbung dieses Zwischengebietes wesentlich gefördert, sondern haben auch die Einwohner des polnischen Preussens die Vortheile derselben mit vollem Bewusstsein empfunden. Die gleichzeitigen sowie die spätern Danziger Berichterstatter des 17. Jahrh, wie verschieden sie auch sonst den Kurfürsten beurtheilen, stimmen darin sämmtlich überein, dass zu keiner andern Zeit im Postbetriebe eine ähnliche Sicherheit, Pünktlichkeit und Ordnung stattgefunden habe.

Diese Zufriedenheit herrschte auch noch in den Zeiten, mit welchen

sich die nachfolgenden Aktenstücke beschäftigen. Als bald nach hergestelltem Frieden die Königin von Polen, von de Gratta aufgereizt, an die Herausgabe Elbings die Bedingung knüpfte, dass zuvor die kurfürstliche Post aus Danzig entfernt sein müsse, so hatte der Kurfürst Ursache zu vermuthen, dass er es dabei mit einer weitverzweigten Intrigue zu thun habe. In der That bemühte sich ebendamals Graf Taxis, vom deutschen Kaiser unterstützt, das kurfürstliche Postgebiet mit seinen Anstalten zu durchbrechen und ermuthigte auch den Rath von Hamburg zu dem Versuche, sich von Brandenburg frei zu machen, und den Verkehr mit Stettin auf der alten Fussbotenstrasse wieder herzustellen. Aber es war dem Fürsten leicht gelungen, Taxis durch eine derbe schriftliche Abfertigung zum Schweigen zu bringen, in Hamburg aber war ihm die Kaufmannschaft zu Hülfe gekommen, welche in richtiger Erkenntniss der Vortheile der neuen Post den Rath nöthigte, die Verträge mit dem Kurfürsten zu erneuern. Daher rechnete dieser darauf, dass auch Danzig aus gleichem Interesse ihn in der Abweisung der polnischen Forderungen unterstützen werde, in welchem Falle es an Mitteln zur Abwehr der Polen nicht fehlte. Aber die herrschende Partei des Danziger Rathes spielte ein zweideutiges Spiel. Von der Hoffnung ausgehend, dass es ihr leicht werden würde, die Post, wenn sie in polnischen Händen wäre, durch Pachtung an sich zu bringen, dann aber, unterstützt von den Polen, die alte Verkehrsstrasse nach Stettin und Königsberg wieder ihren Posten zuzueignen, arbeitete sie unter Bezeugung einer heuchlerischen Devotion gegen den Fürsten insgeheim seinen Absichten entgegen, bis sie schliesslich durch Kündigung des Vertrages ihn wehrlos machte, worauf alsbald de Gratta, 11. Nov. 1660 zum königlich polnischen Postmeister von Danzig ernannt, sein Amt antrat, die Stadt aber, in ihren Erwartungen vollständig getäuscht, ihrer Post für immer verlustig ging.

Nur ungern fügte sich der Kurfürst in diese Veränderung; er bemüht sich eine Zeit lang wenn auch nicht über Danzig doch durch das polnische Preussen seinen Kurs zu behaupten, er zeigt sich einmal geneigt für solche Berechtigung, freilich unter der ausdrücklichen Bedingung, dass ihm zuvor Elbing ausgeliefert sein müsse, der polnischen Post die Durchfahrt durch Hinterpommern zu gestatten. Der Missbrauch jedoch, den de Gratta mit diesem Vorschlage trieb, indem er ihn trotz der Vorenthaltung Elbings als angenommen betrachtete und seine Postreiter offen oder insgeheim durch das brandenburgische Gebiet sendete, so wie die Erbitterung der Polen über die gewaltsamen Mittel, welche der Kurfürst zur Abwehr dieser Eingriffe anwendete, in Folge deren es im December 1660 selbst zu offenen Feindseligkeiten zwischen den Nachbarn kommt, nöthigte den Kurfürsten von jenen Plänen abzustehen, und er ist zufrieden durch eine im Frühjahre 1661 in Danzig zusammengetretene Commission nach langen Verhandlungen am 27. Mai 1661 einen Vertrag zu Stande zu bringen, der, wenn er auch wegen eines nicht ausgeglichenen Punktes nicht ratificirt

wurde, dennoch thatsächlich etwa 15 Jahre in den Austausch der beiderseitigen Posten an den Grenzen Regel und Ordnung brachte.

Ohne dem eigenen Urtheile des Lesers vorgreifen zu wollen, sei hier nur die Bemerkung voraufgeschickt, wie der Fürst nicht nur in Betreff der erwähnten gelegentlich ihm zugefallenen Vortheile sondern auch in Betreff derer, welche die letzten Friedenstraktate ihm zusichern, eine mit der Festigkeit, mit der er sonst das einmal Gewonnene festzuhalten sich bemüht, contrastirende Nachgiebigkeit da an den Tag legt, wo er neben dem polnischen Hofe auch die diesem meist feindlich entgegenstehende polnische Patriotenpartei zu verletzen fürchtet. Man beachte, wie er um der Sympathie willen, welche diese für die polnische Bevölkerung in Lauenburg und Bütow bekundet, die oft ganz ungerechten Klagen derselben zu beseitigen bestrebt ist und ihren Diöcesanbischof von Kujawien durch Ertheilung ausgedehnter Befugniss in der Besetzung geistlicher Aemter sich befreundet; wie er mehrere Jahre die Einforderung von Draheim unterlässt, nur um die derzeitige Inhaberin der Starostei, die Gemahlin des Grossfeldherrn Potocki und ihren mächtigen Anhang nicht gegen sich zu haben. Am auffälligsten zeigte sich diese Nachgiebigkeit bei Elbing. Wenn der Kurfürst sich mit dem Pfandbesitze der Stadt das Recht der Zerstörung ihrer Festungswerke ausbedingte, so lag dem ohne Zweifel die Absicht zu Grunde, feindliche Seemächte zu verhindern sich in den dauernden Besitz einer Hafenstadt zu setzen, von wo sie das Herzogthum Preussen in steter Gefahr eines Ueberfalles erhalten konnten. Zwar durfte er hoffen, die Einfahrt in das frische Haff, an welchem Elbing liegt, bei Pillau erfolgreicher zu vertheidigen, als es bisher geschehen war; aber er wusste wohl, dass gerade in dieser Zeit bei den Polen und Schweden der Plan aufgetaucht war, durch einen Durchstich der Nehrung gegenüber Elbing diese Stadt unmittelbar mit der Ostsee in Verbindung zu setzen. Trotzdem entschliesst er sich in einem kritischen Momente, wo es ihm darauf ankommt den Reichstag (August 1661) in seiner Opposition gegen den Hof zu unterstützen, vorläufig von der Forderung der Herausgabe Elbings abzustehen und sich mit dem Pfande, das er in Braunsberg besitzt, zufrieden zu geben.

Diese Nachgiebigkeit erklärt sich aber hinlänglich daraus, dass der Kurfürst in dieser patriotischen Partei, welche sich dem Hofe gegenüber in Polen um die mächtigen Familien der Lubomirski und Lescinski, in Littauen um die Radziwill's schaarte, den einzigen Bundesgenossen fand, auf dessen Hülfe er gewiesen war, indem er es unternahm den gefährlichen Umtrieben, welche während der Jahre 1660—1663 im polnischen Reiche in Bewegung gesetzt wurden, insoweit sie das Interesse seines Staates gefährdeten, entgegenzutreten. Es waren aber zwei Zielpunkte, welche er dabei ins Auge nahm. Einmal wollte und konnte er nicht dulden, dass, wie es damals geplant wurde, dem schwachen Könige Johann Casimir

schon bei seinen Lebzeiten durch einen Beschluss des Reichstages ein Nachfolger bestimmt wurde, der, mochte es, wie die Königin wollte, der Sohn des Prinzen Condé, wie andere, ein österreichischer Erzherzog oder der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg sein, Polen dem für Brandenburg gleich gefährlichen französischen oder österreichischen Einfluss dienstbar machte. Nachdem der Reichstag im August 1661, unter eifrigster Mitwirkung der brandenburgischen Diplomaten, eine solche Wahl verworfen hatte, trat an den Fürsten die noch schwierigere Aufgabe, den Plan der Königin von Polen, dem französischen Prinzen auf gewaltsame Weise den Thron zu gewinnen, zu vereiteln. Sie hatte aber für jenen Zweck nicht nur eine Coalition mit Schweden und Frankreich geschlossen, sondern gedachte auch den Kurfürsten durch vielerlei Verlegenheiten, die sie ihm bereitete, in dem Maasse von sich abhängig zu machen, dass er dadurch zur Mitwirkung genöthigt würde. Wenn ihm auch in dieser Krise die Empörung der polnischen Armee gegen das Hofregiment, welcher sich zugleich ein bedeutender Theil des Adels anschloss, wesentliche Hülfe brachte, so verdankte er es doch auch in nicht geringem Maasse der geschickten Stellung, welche er in jenem Bürgerkriege zu den streitenden Parteien einnahm, so wie seinen Unterhandlungen mit Schweden und Frankreich, wenn auch diese Gefahr glücklich von seinem Staate abgewandt wurde. In engster Verbindung damit standen die von ihm eingeschlagenen Wege, um in den gleichzeitig während aller dieser Jahre zwischen Polen und Moskau geführten Kriegen allen Versuchungen des polnischen Hofes, ihn in dieselben hineinzuziehen, zum Trotze jene Neutralität zu bewahren, für welche ihm der 1656 in Riga mit dem Czaren geschlossene Vertrag eine sichere Grundlage gewährte.

Ein zweites die Wohlfahrt seines Staates noch näher berührendes politisches Ziel war darauf gerichtet, dem Widerstand, welchen im Herzogthum Preussen die Hauptstadt und ein grosser Theil des Adels der thatsächlichen Begründung seiner souveränen Herrschergewalt entgegenstellten, den Beistand zu entziehen, den ihnen bisher von Polen her Hof und Adel geleistet hatte. Auch hier verdankte er es dem Entschlusse, im rechten Augenblick den geringeren Vortheil zu opfern, wenn er des bedeutenderen theilhaftig wurde.

Die Anschauungen, welche der Kurfürst und seine Regierung über die Zustände in Polen während der Jahre 1660—1663 durch ihre diplomatischen Agenten gewonnen und die diplomatischen Actionen, durch welche sie zur Förderung der brandenburgischen Interessen auf sie einzuwirken bemüht waren, finden in den nachfolgenden gesandtschaftlichen Correspondenzen ihren unmittelbaren Ausdruck. Sie knüpfen sich an 7 Botschaften, welche der Kurfürst während dieser Zeiten nach Polen zu senden nöthig fand.

1. v. Hoverbeck's Botschaft nach Warschau im Juni und Juli 1660, bestimmt, bei Gelegenheit der Bestätigung des Olivaer Traktates durch die dazu bevollmächtigten Reichstagsmitglieder gewissen Forderungen des Kurfürsten Eingang zu verschaffen.
2. v. Hoverbeck's Sendung nach Danzig August 1660 zur Theilnahme an der Ratification desselben Traktates.
3. Sendung v. Hoverbeck's, v. Ostau's und v. Dobrzenski's zur Assistenz bei der von den polnischen Commissaren zu vollziehenden Uebergabe Elbing's. Die darüber in der Umgegend von Elbing vom Ende August bis Anfang November 1660 geführten Unterhandlungen werden wegen der Abreise des polnischen Commissars Rey resultatlos.
4. Sendung v. Hoverbeck's nach Krakau und v. d. Goltz's nach Grosspolen zwischen November 1660 und April 1661, bestimmt, die Stimmung der Patrioten mit Bezug auf die Thronfolge zu erforschen und zu beeinflussen.
5. Sendung v. Hoverbeck's und v. Dobrzenski's auf den Reichstag in Warschau Mai — August 1661. Der Reichstag verwirft die Thronwahl bei Lebzeiten des Königs und beschliesst, nachdem der Kurfürst vorläufig auf die Auslieferung Elbings verzichtet hat, die Pfandsumme zu seiner Befriedigung durch einen Wasserzoll aufzubringen.
6. v. Hoverbeck's Sendung zu dem ausserordentlichen, zur Befriedigung der Conföderirten berufenen Reichstage in Warschau 20. Febr. — Anfang August 1662.

Während der hierauf folgenden 9 Monate gelingt es dem polnischen Hofe zwar hauptsächlich durch den Einfluss des Klerus die Bündnisse der revoltirenden Armee aufzulösen; doch erhalten die grosse Zahl Unzufriedener und der erneuerte Kampf mit Russland die Republik in Unruhe. Dagegen gelingt es dem Kurfürsten in derselben Zeit vornehmlich durch seine persönliche Anwesenheit eine Einigung mit seinen preussischen Unterthanen herbeizuführen, zu deren fester äusserlicher Gestaltung nur noch die Huldigung des Kurfürsten verbunden mit der Eventual-Huldigung Polens bei Anwesenheit polnischer Commissarien fehlte. Der Eindruck, den diese Ereignisse auf den Kurfürsten machen, spricht sich in den vertrauten Briefen desselben an den Oberpräsidenten v. Schwerin aus, welche der letzte Abschnitt dieses Bandes enthält. Die Hindernisse, welche die polnische Hofpartei dem Zustandekommen der Huldigung entgegenstellen, werden

7. durch die Sendung des Legations-Secretars Scultetus und v. Hoverbeck's nach Polen August — October 1663, und schliesslich durch die Verhandlungen des Geheimen Rathes Friedrich v. Jena mit den polnischen Commissarien im Ermelande, October 1663, aus dem Wege geräumt.

Zeitweise geht den Correspondenzen der Gesandten mit dem Kurfürsten der Briefwechsel v. Hoverbeck's mit Otto v. Schwerin und dem Statthalter von Preussen Fürsten Boguslav Radziwill zur Seite, welche zum grössten Theil denselben Inhalt aber in vertraulichem und unbefangenerem Tone als in den officiellen Papieren wiedergeben; sie sind meistens im Wildenhof'schen Archiv aufbewahrt, und wo es wichtig schien, in den Anmerkungen den Depeschen beigefügt worden. Für die Feststellung der Tagesdaten, welche nicht selten da, wo die Schreiber neben einander des Gregorianischen und Julianischen Kalenders sich bedienen, Schwierigkeiten bieten, haben mir die gleichzeitigen Gesandtschafts-Berichte des Danziger Secretars Benjamin Krause gute Dienste geleistet.

I. Brandenburg und Polen
nach dem Friedensschlusse von Oliva
1660–1663.

---

1. Des Herrn v. Hoverbeck's Vorrichtung zu Warschau auf dem Convocationstage.

Instruction, womit S. Ch. D. den v. Hoverbeeke zu der Convocation der polnischen Deputirten, die gegen den 4./14. Juni nach Warschau zur Ratification des geschlossenen Friedens verschrieben wird, abgefertigt hat. Cölln a. d. Spr. 28. Mai 1660.

1660. 28. Mai.

(Concept mit vielen Aenderungen).

[Von Polen und Schweden neben einem ratificirten Exemplare des Tractates eine Declaration des zweiten Artikels und die Ueberlieferung Elbings zu fordern; bei dem Reichstage jeder Verfassungs-Aenderung und der Bevorzugung einzelner fremder Mächte entgegenzutreten, des Kurfürsten Bereitwilligkeit zur Leistung der Kriegshülfe zu erklären, unter gewissen Bedingungen die Aufgabe des Anrechtes auf Elbing in Aussicht zu stellen. Staaten, die zur Garantirung des Tractates einzuladen sind. Anlage eines „Budenwerks" in den oberländischen Gewässern u. a.].

I. v. Hoverbeck soll in Warschau zeitig ankommen.

II. Damit sein Charakter ihm bei seiner Negociation nicht hinderlich sei sollen ihm zweierlei Creditive mitgegeben werden, von denen die einen ihn als Gesandten, die andern als ausserordentlichen Deputirten bezeichnen sollen[1]).

---

[1]) In den beiliegenden Creditiven, welche an den König und die Königin von Polen, an den Erzbischof von Gnesen (Grafen Wenzel Lesczynski), den Gross-Marschall Lubomirski, den Woiwoden von Posen Johann Lesczynski für v. Hoverbeck ausgestellt sind, wird letzterer, der sich selbst in den mir vorliegenden Papieren stets v. Hoverbeeke schreibt, während er von andern in der Regel Hoverbeck benannt wird, in Duplicaten als Legatus oder als Deputatus extraordinarius beglaubigt

III. Und weil diese Convocatio um die Ratification des zu Oliva $\frac{\text{3. Mai}}{\text{23. April}}$ dieses Jahres geschlossenen Tractates auszufertigen angestellet, als hat Er bei derselben zu suchen, dasz auch für S. Ch. D. ein ratificirtes Exemplar ausgefertigt und in termino communicationis S. Ch. D. Gevollmächtigten geliefert werde. Denn ob zwar zwischen Polen und Schweden, und nicht zwischen Polen und S. Ch. D. mittelst obbemelten Tractates Frieden geschlossen und also fürgegeben werden möchte, dasz weder S. Ch. D. respectu Polen, noch Polen respectu S. Ch. D. den Tractat zu ratificiren schuldig, so ist doch hiebei zu consideriren und denen, so bei solcher Ratification einige Schwierigkeiten machen wolten, fürzuhalten: 1) dasz S. Ch. D. doch ein fürnehm tractirender Theil und Deroselben daran hoch und viel gelegen, dasz der Tractat überall gehalten und um Friede und Ruhe willen in keinem Puncte violiret werde: so ist billig, dasz auch S. Ch. D. ein Instrumentum in seiner rechten gültigen Form und also ein ratificirtes geantwortet werde. 2) gestalt dan in solcher Consideration ein von den kgl. polnischen zum Tractat deputirten Commissarien unterschriebenes Instrumentum gesondert den kflichen Commissariis ausantworten lassen. 3) auch die kaiserlichen Gesandten in selbigem Absehen nicht allein von S. Ch. D. als confoederirtem Theile ein von S. Ch. D. Gesandten subscribirtes Instrumentum genommen, sondern auch ein ratificirtes gefordert, auch ihres Ortes dergleichen auszugeben sich schuldig erkant. 4) So sind etliche Articul in dem Instrumento allen Theilen gemein, in dem Articul Amnestiae aber absonderlich eine neue perpetuirliche Obligation zu einer gemeinen Hülfe enthalten, dergleichen in den andern Pactis zwischen der Krone Polen und S. Ch. D. nicht begriffen, und ist also darüber auch S. Ch. D. als mitpaciscirendem eine Ratification auszugeben.

IV. Anreichend auf den Modus und auf was Art und Weise solche Ratification zu suchen, halten S. Ch. D. nöthig, dasz Dero Abgesandter mit den Kaiserlichen, die unzweiflich auch dergleichen Ansuchen thun werden, sich vernehme und den Modum procedendi überlege. Dasz in publico consessu deswegen einige Proposition geschehe, erachten S. Ch. D. unnöthig; besondern es wird Dero Abg. bei den Königlichen Majestäten zu Polen beiderseits, dem H. Erzbischofe, denen Commissariis, so zum Tractat deputirt gewesen, und andern, da er es nöthig befindet, der Sachen Notturft remonstriren und bei selbigen die Sache in den Congressibus treiben.

V. Aldiweil aber in den Art. 2 de Amnestia dergestalt von

Wiedereinsetzung in vorigen Stand einiger Gemeinen gehandelt wird, dasz dermaleneinst solche Disposition von Uebelwollenden zu S. Ch. D. Nachteil gar zu weit und wider den rechten Verstand des besagten Articuls auch die Intention der paciscirenden Mächte wollen angeführet und ausgedehnet werden: als hat Ges. dahin zu sehen, dass sothaner polnischen Ratification eine dergleichen Clausula inserirt werde, dadurch S. Ch. D. Jura und zu Welau und Bromberg aufgerichtete Pacta salviret, und ausdrücklich erkläret werde, dasz das Instrumentum und alle darin enthaltenen Articul mit dem Bedinge ratificirt würde, dasz obbesagter Articulus 2 itztberegten S. Ch. D. Juribus keineswegs nachteilig sein solle[1]).

VI. Und weil dan nun die polnischen Gesandten, wiewol sie ohne das allewege hoch bedungen, dasz sie wider die Pacta mit S. Ch. D. nichts fürnehmen könten noch wolten, dennoch zu Olive eine dergleichen Special-Declaration von sich gegeben, als wird auch derselben Ratification zu suchen sein. Und weil denenselben erinnerlich, dasz sie selbst bei der Krone Schweden Instanz gethan, dasz dergleichen Declaration für S. Ch. D. auszugeben, und nicht allein selbige, sondern auch die Obligation an schwedischer Seiten, wodurch dieselbe zur Ratification sich anheischig gemacht, mit behandelt haben: als werden bemelte poln. Commissarii und andre Deputirte bei ihnen auch dasjenige gelten lassen, worauf sie nebst S. Ch. D. Gesandten die Ratification des articuli declaratorii gegründet und gefordert; allermassen auch offenbar, dass Schweden und Polen obberegten Articul 2 de Amnestia unter sich zugleich aufgerichtet, und der eine sowol als der andere als paciscens zu consideriren, und dannenhero eben dergleichen Declaration von Polen als Schweden gefordert, auch gegeben worden, solchem nach auch ferner sowol der eine als der andere Theil zu ratificiren verbunden, allermassen sonsten die blosse Declaration von keinen Kräften sein würde.

VII. Solte an polnischer Seiten die Ratification dieses Articuls difficultirt werden, hat Abges. nach gethaner fleisziger und wiederholter Erinnerung darauf zu bestehen, dass die Ratification des Haupttractates mit obangedeuteter Clausula salvatoria ausgefertigt werde, und daferne auch diese solte verweigert werden, hat Er S.

[1]) Die hierüber in Oliva 12./22. April geführten Verhandlungen theilt das Diarium Suecicum bei Böhme Acta pacis Olivensis inedita T. II. 181 ff. mit. Der danach vereinbarte Articulus declaratorius wegen Elbing bei v. Mörner Kurbrandenburg's Staatsverträge S. 219.

Kgl. M. und den Convocirten anzuzeigen, wie S. Ch. D. von solcher Verweigerung Ihr nichts gutes verheissen, auch Ihrestheils Ratification an einig pacificirenden Theil nicht ausantworten lassen können, bis Ihr in diesem so billigen Postulato Satisfaction gegeben. Wolten die Convocirten lieber den Articulum declaratorium als das Instrumentum principale für S. Ch. D. ratificiren, kann Er damit zufrieden sein; wie denn auch S. Ch. D. gleich gilt, es werde der Articulus declaratorius post Pacta principalia in Einem Instrumento gesetzt und ratificirt, oder allein und absonderlich.

VIII. Hiernächst ist ex Actis bekannt, wie nicht allein die kgl. poln. Commissarii zur Oliva Namens ihres Königs, sondern auch I. K. M. selbsten öfters declariret und versprochen, dass sobald die Stadt Elbing von den Schweden evacuiret selbige S. Ch. D. durch gewisse Commissarien überantwortet und übergeben werden solte; als hat Ges. die Ausfertigung solcher Commission zu befördern. Und weil S. Kgl. M. für gut angesehen, dass 2 Commissarii verordnet würden, damit, wenn der eine verhindert würde, der andere doch verfahren könte: als lassen S. Ch. D. es wol geschehen, und dazu den Hof-Schatzmeister Reyen[1]) und den Succamerarium Culmensem Bąkowski[2])

---

[1]) Wladisłav v. Naglowice Rey, Sohn des Starosten Andreas in Lebus in der Krakauer Woiwodschaft und sein Nachfolger in diesem Amt, auch Starost von Neu-Korczin und Kamionka, war schon 1658 als polnischer Gesandter in Frankfurt a. M. als Diplomat in nicht gerade rühmlicher Weise thätig (Rudawski Annales p. 412); fungirte darauf seit Mai 1659 als polnischer Commissar bei den Friedensverhandlungen mit Schweden, war damals zugleich Hofschatzmeister und Kanzler der Königin, wurde später Woiwod von Lublin und starb c. 1666. (Böhme I. 2, 269).

[2]) Joh. Ignatius Bąkowski, preussischer Edelmann in der Kulmer Woiwodschaft, erscheint seit 1642 auf den preussischen Landtagen und den polnischen Reichstagen als Abgeordneter des Culmischen Adels, so wie im Auftrage der preussischen Stände am königlichen Hofe, geräth hier zwar 1654 mit den polnischen und littauischen Landboten, die er beleidigt, in böse Händel und wird auch in Preussen schon 1652 der Verwendung öffentlicher Gelder zu eigennützigen Zwecken beschuldigt, erhielt sich aber dennoch in der Gunst des königlichen Hofes, dem er während des schwedischen Krieges sich andauernd treu erweist, in dessen Diensten er 1655 verwundet wird und später den grössten Theil seiner nach Marienwerder geflüchteten Habe verliert. Dafür steigt er allmälig zu den höchsten Aemtern in Preussen empor. Seit 1652 Unterkämmerer von Culm, wird er nach dem Abschlusse des Olivaer Friedens 1660 als königl. Secretar zur Uebergabe der Lande Lauenburg und Bütow, und nachdem diese erfolgt war, nebst Rey als Commissar für Elbing bestellt. 1662 ward er Landes-Schatzmeister von Preussen, daneben 1664 Woiwode von Pommerellen welche letztere Provinz er 1677 mit Marienburg vertauschte. Unbe-

nehmen wollen. Den Laut und Inhalt der Commission belangend wird Ges. selbige so gut möglich dahin einrichten lassen, dass die Commissarii cum clausula, quod si non omnis befehligt werden, dass sie obbesagte Stadt cum territorio secundum tenorem pactorum Bidgostiensium S. Ch. D. anweisen, und sobald die schwedische Guarnison von einem Post abgehet, sofort S. Ch. D. Besatzung darauf gehen lassen und solches also von Post zu Post halten, wenn aber von der Stadt wider obbemelte Pacta etwas movirt würde, dergleichen nicht annehmen, sondern sie schlechter Dinge zum Gehorsam gegen S. K. M. und Observanz der Pactorum verweisen, und über dieselben bemelte Commissarii keiner Handlung, weniger einiger Disposition sich unterziehen solten. Wolten auch S. K. M. einige Völker, an 200 oder 300 Mann, nebst Dero Commissarien dahin deputiren, so zu allererst auf die von den Schweden evacuirten Posten gingen, bis ohne Confusion S. Ch. D. Leute darauf kommen könten, würde solches nicht undienlich sein, und hat Ges. deswegen die nöthigen Ordres zu befördern.

IX. Und als hiernächst dem Abges. bekant, wie die bevorstehende Convocatio zu Warschau auch von andern Dingen, absonderlich de modo concludendi in Comitiis zu handeln gevolmächtigt, als wird Er sich bemühen, was hirunter fürgehet, zu erfahren, auch davon fleissig an S. Ch. D. referiren. Und weil Deroselben Interesse wie auch der Evangelischen Stände Wolfahrt im Reiche, ja der Republik eigen Bestes darin bestehet, dass es bei dem üblichen Modo consultandi et concludendi auf Reichs- und Wahltagen gelassen werde, so hat er auch, so viel an ihm, dahin sich zu bemühen und zu widerrathen, dass keine praejudicirliche Neuerungen hirunter veranlasset werden.

X. Gestalt Er dan auch auf der fremden Potentaten anwesenden Ministrorum, als der Kaiserlichen, Französischen, Schwedischen, Pfalz-Neuburgischen Actiones und Fürnehmen bei dem Hofe und der Convocation gute Reflexion zu machen und darunter für S. Ch. D. Interesse zu vigiliren und, so viel an ihm, daran zu sein, dass die Krone gegen alle indifferent bleibe und mit keiner Partei sich vertiefe; zu welchem Ende er dan auch bestmöglich den Unwillen, so Polen wider

ständig in seiner Parteistellung in Polen, von zweideutiger Haltung gegen Brandenburg und Danzig, wegen seiner unredlichen Verwaltung des preussischen Landesschatzes hart angefeindet, entsagte er kurz vor seinem Tode diesem Amte und starb 25. Dec. 1679 in Danzig.

die Kayserlichen gefasset, zu lindern sich bemühen wird, damit die Republik nicht an eine widrige oder verdächtige Partei zum Präjudiz ihrer Freiheit sich hänge und unter dero Disposition gerathe, massen er den auch das Foedus zwischen Schweden und Polen aus selbiger Ursache, und dasz man Schweden nicht selbst zum Kriege, Zwist und Bruche veranlasse, zu widerrathen hat.

XI. Und weil S. Ch. D. zur Mediation zwischen Polen und Musko[1]) sich erboten, als hat Abges. zu suchen, dasz S. Ch. D. der Republik Desideria, worauf die Handlung und Mediation zu richten, communiciret, oder den polnischen zum muskowitischen Tractate verordneten Commissarien aufgegeben werde, dasz sie solche Mediation agnosciren und S. Ch. D. Abgesandten Unterhandlung und Actionis sich zu gebrauchen hätten.

[1]) Während der vom Czaren Alexei Michaelowicz gleichzeitig gegen Polen und Schweden seit 1654 geführten Kriege hatte den Czaren hauptsächlich die vom deutschen Kaiser gemachte Hoffnung vom polnischen Reichstage zum Thronfolger in Polen erklärt zu werden zum Abschluss des Waffenstillstandes von Wilna 24. Oct. 1656 bestimmt. Da er sich aber mit dieser Hoffnung hingehalten und zugleich durch den zeitweiligen Abfall der Saporogischen Kosaken zu Polen verletzt fühlte, so war der Krieg im Sommer 1658 mit Polen auf's neue ausgebrochen, und auch nachdem die Kosaken unter Georg Chmielnicki Oct. 1659 sich dem Czaren wieder unterworfen hatten, von beiden Seiten hartnäckig fortgesetzt worden. Die Schweden dagegen, welche während der Jahre 1657 und 1658 in Livland von den Russen aufs härteste bedrängt wurden, verglichen sich 20. Dec. 1658 mit jenen über einen dreijährigen Waffenstillstand, vor dessen Ablauf 21. Juni 1661 der Frieden zu Kardis abgeschlossen wurde. Da die Einfälle der Russen in Polnisch-Littauen und in Livland auch Preussen bedroheten und den Handelsverkehr hemmten, so bemühete sich der Kf. während aller dieser Jahre durch schriftliche Verhandlungen und Gesandtschaften beim Czaren für seine Lande Neutralität und Sicherheit der Grenzen so wie des Verkehrs auszuwirken. Auch nachdem der Kf. in dem durch die Gesandtschaft v. Eilenburgs vor Riga 24. Sept. 1656 abgeschlossenen Vertrage diese Zusicherung gegen das Versprechen weder die Schweden noch die Polen gegen Russland direkt oder indirekt zu unterstützen gewonnen hatte, wurde die angeknüpfte Verbindung während der Jahre 1659 und 1660 durch gegenseitige Botschafter aufrecht erhalten (Pufend. VIII. 39). Zuletzt hatte noch im Januar 1660 der Statthalter von Preussen, Fürst Boguslaf Radziwill einen gewissen Peter Hoffmann an den Russischen Woiwoden (d. i. Commandanten) in Kowno und Kokenhausen, Affanas Lawryntowicz Naszczokin gesandt, welcher ostensibel zwei in Kowno von den Russen angehaltene preussische Getreideschiffe und den Einschluss der Radziwillischen Erbgüter in Littauen in den Rigaer Vertrag forderte, zugleich aber auch unter Uebergabe eines kurfürstlichen Schreibens an den Czaren die damalige schlimme Lage der Schweden und die Bereitwilligkeit des Kf. den Frieden des Czaren mit Polen zu vermitteln, darlegte. In der

XII. Was S. Ch. D. auf des Kgl. polnischen Deputirten H. Koritzky[1]) Anbringen des Subsidii wegen resolviret, demselben hat der Gesandte zu inhaeriren und wegen Lieferung des Pulvers und der Lunten ferner anzuzeigen, dasz es in diesem Falle abgefolget werde, und hat Abges. zu vernehmen, wie man an polnischer Seite die Völker unterhalten wolle.

XIII. Als auch für diesem ins Mittel gekommen, dasz wegen Elbing zwischen S. Ch. D. und der Republik ein anwer[anderwei]tiger Handel möchte getroffen werden, so hat Abges. sich zu erkundigen, ob Kgl. M., dan auch die Convocirten, dazu geneigt auch bemächtigt darüber zu handeln oder die Sache also befinden, dasz sie ad Comitia in spe Successus möchte gebracht werden. S. Ch. D. Meinung geht dahin, dasz, wenn Ihr von der Krone die Stadt Braunsberg wie auch die Starostei Neuburg erblich von der Republik, die Starostei Schlochau aber pfandweise gelassen, würde Sie ihrer Rechte auf Elbing, auch der Demantelation der Stadt Elbing sich begeben, auch für Braunsberg, Amt und Stadt, und Neuburg $\frac{M.}{300}$ Rthl. an der Ihr versprochenen Summa fallen lassen, auch Schlochau wieder abtreten wolten, wenn Deroselben oder Dero Erben $\frac{M.}{100}$ Rthl. dafür widererlegt würden, und könte die Republik den Bischof von Ermelanden wegen

---

schriftlichen Antwort, welche Nasszczokin (d. Cariczew 21. Jan. 1660) sichtlich im Namen des Czaren ertheilte, schenkt dieser zwar den Nachrichten über Schweden geringen Glauben, „da man einem Feinde zu Liebe leicht Lügen erdenken könne“, hofft, dass es zwischen ihm und Schweden bald zu einem ewigen Frieden kommen werde; aber auch nach Polen, auf das er erzürnt sei, das ihn aber zum Frieden aufgefordert habe, seien seine Abgesandten unterwegs; er werde es gern sehen, wenn der Kf. sein Versprechen ihn mit den Nachbarstaaten in gutes Verständniss zu bringen erfüllte.

[1]) Christoph Koritzki, polnischer Oberst war beim Einbruch der Schweden in Polen Nov. 1655 mit seinen Truppen zu König Carl Gustaf übergetreten und hatte demselben treu gedient, bis der König selbst ihm 1658 auf dem dänischen Feldzuge die Erlaubniss nach Polen zurückzukehren gab. Nachweislich gehört er, als er (cf. Dep. 21. März 1661) im Juni 1660 aus Berlin, wo der Kf. die politische Lage mit ihm besprach, nach Polen zurückkehrt, als Oberst der polnischen Armee an, kommandirt 1661 als Generalmajor die nach Polnisch-Preussen verlegten polnischen Truppen und somit auch die Besatzung von Elbing, wird, nachdem er in Preussen das Indigenat erworben hatte, Unterkämmerer der Culmischen Woiwodschaft, nimmt später an den Feldzügen König Johann Sobieski's theil und stirbt während derselben Febr. 1677. (Pufend. Car. G III. 10, V. 84. Lengnich Gesch. der Preuss. Lande Poln. Antheils B. VIII Ind.).

Abgangs der Stadt Braunsberg mit Elbing oder auf andre Weise zufriedenstellen. Solte obiger Fürschlag nicht annehmlich sein, würde S. Ch. D. friedelich sein, wenn die Starostei Schlochau Ihr erblich für $\frac{M.}{100}$ Rthl., die Stadt und Amt Braunsberg für $\frac{M.}{150}$ pfandweise gelassen, auch für $\frac{M.}{50}$ Rthl. an dem versprochenen Subsidio 100 Man remittirt würden, wobei dan zu consideriren, dasz die Demantelation der Stadt Elbing an Seiten S. Ch. D. erlassen würde, welches auch nicht wenig zu schätzen.

XIV. Mit Graf Schlippenbach wird der Abges. wegen der S. Ch. D. von Kgl. M. zu Schweden geschenkten Stücke reden und von ihm vernehmen, ob S. Ch. D. aus Demmin so viel, als S. Ch. D. laut Specification gehören, könte überlassen werden.

XV. Wenn nun der Terminus Commutationis der Ratificationen herannahet, wird sich der Abges. an den Ort, da dieselbe geschehen sollen, verfügen und mit Ausgebung und Annehmung derselben, wie zu Olive verabredet, verfahren, auch wie obangedeutet, ein ratificirtes Instrumentum ausgeben und wieder empfangen, zu welchem Ende ihm dan die Instrumenta mitgegeben oder gegen den Terminum nachgesandt werden sollen.

XVI. In selbigem Termino wird er zu Guarantie, die S. Ch. D. zur Versicherung des geschlossenen Friedens einzuladen gesonnen, Kgl. M. in Hispanien, wie auch die HH. General-Staaten benennen, gestalt sie dan auch dem Instrumento Ratificationis inseriret. Durch ein absonderlich Memorial aber hat Er S. Kgl. M. von England auch zu benennen und anzuhengen, dasz S. Ch. D. deswegen, sobald der Staat in England gefast, Ansuchung thun wollen.

XVII. Nach geschehener Auswechselung der Ratificationen wird Er sich mit den Kgl. polnischen auch schwedischen Commissarien und Generalen, wie und welchergestalt mit der Evacuation Elbings zu verfahren, Abrede nehmen, dasz solche . . [in der oben s. VIII angeführten Weise] angestellt und verrichtet werde.

[Zusätze zu dem ursprünglichen Entwurfe].

Weil auch Fürst Radziwill Fürstl. D. zufolge denen mit S. Kgl. M. zu Welau aufgerichteten Pactis dero Güter nicht völlig restituiret und also die verschriebene Satisfaction nicht geschehen, als wird Er Namens S. Ch. D. bei H. Kgl. MM. beiderseits dan auch dem Hofe und den Convocirten daselbsten anhalten und allen möglichen Fleiss anwenden, dasz S. F. D. gänzlich zufrieden gestellet und zu dem

ruhigen Besitz des Ihrigen verholfen werden, gestalt den Abges. I. K. M. erinnern wird, was Sie S. Ch. D. deswegen mündlich versprochen.

Schliesslich wird Abges. bei I. K. M. zu Polen anhalten, dasz der Grafen von Dona[1]) Forderung auf künftigem Reichstage fürgenommen und ihnen deswegen Satisfaction gegeben werden möcht, gestalt Er dan auch zu erinnern, dasz in dem Ausschreiben gegen den nächsten Reichstag derselben gedacht werde.

Schliesslich wird Er auch II. KK. MM. zu Polen und den anwewesenden polnischen Reichsdeputirten in unserm Namen vorbringen, wie wir gesonnen, ein Budenwergk in unsern oberländischen Wildnissen anfangen und darin allerlei Holzwaaren fertigen zu lassen auch daneben Ansuchung thun, dasz zu Fortflössung derselben inskünftige und des Eisenwerks von dort nach Danzig durch die an der Omulve[2]) gelegene und verschiedenen Woywoden und Starosten zugehörigen Schleusen nach Inhalt der ihnen bereits zugestelten Specification uns entweder die ganz freie Passirung derselben Waldwaaren und Eisenwerks nachgegeben, oder aber dieselbe zum wenigsten kegen Erlegung desjenigen Zolles, welchen wir in unserm Herzogthum von dergleichen polnischen und littauischen Waldwaaren kglichen Theils einfordern und erheben lassen, ohne einige Hindernisse und Aufenthalt verstattet werden möge.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten Dat. Schrodka[3]) „hinter dem Thumb an Posen gelegen" 5./15. Juni 1660.

15 Juni. Um nicht von dem Commandanten aufgehalten zu werden ist v. H. bei Posen vorbeigegangen. Obgleich die Convocation schon gestern angehen und nur 3 Wochen dauern sollte, wird der Bischof von Posen, der mit Einweihung der von den kurfürstlichen und schwedischen Völkern profanirten Kirchen beschäftigt ist, kaum vor 14 Tagen von hier abreisen. Da er aber wegen politischer, religiöser und Privatinteressen vom Reichstage nicht fern bleiben wird, so muss er voraussetzen, dass die Convocation noch länger beisammen bleiben wird. Die Rede geht, dass die Moskowiter sich Warschau

[1]) v. Mörner Kur. Brand. Staatsverträge S. 245. n.

[2]) j. Omulew, entspringt im j. Kreise Neidenburg aus dem Omulewsee, fliesst bei Willenberg durch einen See, geht unterhalb des Dorfes Trzanten in polnisches Gebiet über und fliesst hier schliesslich in den Narew. Vgl. Einleit.

[3]) Schroda s. ö. von Posen, damals Sitz des Landtages der Posener, Gnesener und Kalischer Woiwodschaften.

nähern und deshalb der Adel von den Woiwoden und Starosten aufgefordert ist, sich zum Aufgebot fertig zu halten.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 16./26. Juni 1660.

(Zwei Relationen[1]) und ein Reichstags-Diarium).

Relation 1. [v. H. ist als ordentlicher Gesandter empfangen worden, die Ratification soll bald erfolgen].

26. Juni. Wegen anhaltenden Regens und der bösen Wege von Posen aus bin ich erst am 12./24. hier angelangt. Herr Mirczynski[2]) berichtet mir, dasz die Königin und etliche Minister der Republik noch vor meiner Ankunft ihm zu erkennen gegeben, dasz, da ich ohne Zweifel den Auftrag haben würde der Auswechselung der Ratificationen beizuwohnen, ich einen gleichmässigen Charakter mit dem kaiserlichen französischen und schwedischen Minister wie auch mit dem von der Republik dazu Deputirten haben müsste. Als ich aus diesem Grunde und in Betracht, dasz der noch hinterstellige Actus nur eine Continuation der Gesandtschaft sei, mich beim EB. von Gnesen[3]) und dem Woiwoden von Posen[4]) in der Qualität eines formellen Gesandten

---

[1]) Die zweite Relation ist von v. Hoverbeck selbst, die erste von dem Vf. der nachfolgenden Diarien, die bis auf wenige, besonders bemerkte Stellen, welche einem Reichstags-Protokoll entnommen sind, sichtlich von einem Beamten v. H.'s abgefasst.

[2]) C. G. Mirczynski „Brandenburgischer Rath in Warschau" wird d. Cölln a/Sp. 24. Mai 1660 vom Kf. bevollmächtigt bis zur Ankunft v. H.'s die Interessen des Kf. während des Reichstages wahrzunehmen und darüber Bericht abzustatten. Vgl. unten 11. und 17 Juli. Schon bei den Verhandlungen in Oliva (Böhme I, 240) und noch später erscheint er meist mit dem Titel Marschall als Geschäftsträger des Fürsten Boguslaw Radziwill.

[3]) Wenzel Lesczynski, Graf v. Lesno, geb. 1605, Sohn des evangelischen Woiwoden von Brzest in Cujawien, Andreas, erwählte, katholisch erzogen, den geistlichen Stand, steigt zugleich am polnischen Hofe zum Secretar und 1643 zum Kronreferendar, wurde 1644 Bischof vom Ermlande, zeichnete 1657 den Wehlauer Vertrag, wurde April 1658 EB. von Gnesen und starb 1. April 1666.

[4]) Johann Lesczynski, Bruder des Erzbischofs, ist 1649 Kastellan von Gnesen, 1655 Woiwod von Lencicz, seit 1656 Woiwod von Posen, zugleich seit 15. Mai 1661 Kron-Vice oder Unterkanzler, seit 21. Dec. 1667 Grosskanzler, legt dieses Amt in hohem Alter Sept 1677 nieder und stirbt als Woiwod von Krakau 1678. Er war als polnischer Gesandter und Unterhändler an den wichtigsten Staatsangelegenheiten, unter andern auch beim Olivaer Frieden thätig und gleich den meisten Mitgliedern seiner Familie dem Interess des Kf. ergeben.

meldete, bin ich auch so von ihnen empfangen worden und habe meine Ankunft dem kaiserlichen und französischen Gesandten angezeigt und um Audienz beim Könige werben lassen. Da ich nun vom Könige forderte zur ersten Audienz in Dero Leibkutsche abgeholt und an der Stiege vom Kron-Oberkämmerer empfangen zu werden, wie doch der Staatische Abgeordnete, der nur den Charakter eines Deputati extraordinarii hatte, erhalten, so verweigerte mir der König das, weil weder dem kaiserlichen und dem französischen Gesandten noch dem päpstlichen Nuntius dieses widerfahren sei, der kaiserliche habe das nicht einmal, als ihm neue Commissionen und Creditive zugeschickt wurden, gefordert. Dasz dies nicht geschehen, um S. Ch. D. etwas zu entziehen, konte ich daher wol entnehmen, dasz S. M. einem jeden von uns dreien[1]), so von S. Ch. D. zu den Friedens-Tractaten deputirt worden, wiewol wir alle in Einer Sache abgefertigt gewesen, da wir einer nach dem andern bei dem Hofe ankamen, absonderlich dergleichen Ehre erzeiget. Nachdem ich nun vorgestelt, dasz meine Stellung eine andre sei als jene angeführten Gesandten, indem meine frühere Gesandtschaft durch meine Rückkehr an den kurfürstlichen Hof erloschen, ich auch ausser den frühern Aufträgen noch mit neuen (der angebotenen Vermittelung in der Moskowitischen Friedenshandlung) hieher geschickt sei, entschuldigte der König das Vorgefallene und liesz mich nicht allein in der Leibkutsche durch den jungen Grafen Dänhof zur Audienz abholen, besondern auch durch den Ober-Kämmerern und andre Hof-Kavaliere vor dem Palatio empfangen, auch da ich ins Gemach eingetreten, etliche Schritt entgegengegangen und decken lassen; die Königin hat mich auf einem Sessel, der dem ihrigen ganz gleich gewesen, sitzen lassen und zum Decken allewege genöthigt. Beiderseits haben sich S. Ch. D. Interessen mit allem Nachdruck zu befördern erboten, und der König absonderlich mit so herzlichen Contestationen seine Affection und Dankbarkeit dargethan, dasz ihm die Thränen darüber aus den Augen kamen. Der Kron-Groszkanzler[2]) läszt mir so eben entbieten,

---

[1]) Der König befand sich während der Verhandlungen von Oliva vom 13. Dec. 1659 bis Mitte April 1660 in Danzig. Die drei Brandenburgischen Unterhändler waren v. Hoverbeck, v. Dobrzenski und v. Ostau

[2]) Nicolaus Prazmowski, Sohn des Warschauer Kastellans Andreas, gewann schon als er in Rom seine geistlichen Studien betrieb die Gunst des damaligen Kardinals Johann Casimir und wurde von demselben, als er König von Polen geworden, so wie von der Königin, deren Pläne er begünstigte, zu den höchsten Aemtern emporgehoben, wurde namentlich 1658 Unterkanzler und noch

dasz die meisten Stände auf die Dissolution dieses Convents dringen und mit ihm expostuliren, warum er die Exemplaria der Ratification nicht habe zeitig schreiben lassen, damit sie noch diesen Vormittag könten unterschrieben werden. Daher muss ich abbrechen und diese Ausfertigung, zumal des Articuli declaratorii, dazu mir Hofnung gegeben worden, beobachten.

Relation 2. [Des Kf. Ansehn in Polen. Wahlintriguen des Neuburgischen Gesandten. Die Absichten der Schweden.]

E. Ch. D. kan ich nicht genugsam exprimiren, wie hoch alle und jede Stände über die dem Herrn Koricki gegebene Erklärung vergnüget, und wie hoch E. Ch. D. Zuneigung und Willfährigkeit insgemein gerühmt wird. Der König brauchte sich dieser Formalien: wenn ihm Ch. D. jetziger Zeit einen Zentner Diamanten geschenkt hätte, solte es ihm doch nicht so lieb sein als das angebotene Pulver und Lunten, massen es ihm auch bei gegenwärtigem Zustande sowol nicht konte zu statten kommen.

Die künftige Succession im Reich betreffend, so thut Gott E. Ch. D. die Gnade, dasz gleichwie sich bei der letzten kaiserlichen Wahl alles dergestalt geschickt, dasz E. Ch. D. den Ausschlag gegeben, alhier von beiden, sowol der kaiserlichen als französischen Partei zugestanden wird, es werde von allen Concurrenten derjenige obteniren, zu welchem sich E. Ch. D. werde schlagen wollen. Weil bei dieser Convocation directe nicht zu erhalten gewesen, dasz die Reichs-Schlüsse wie auch die Kreis-Deliberationen nicht mehr per unanimum omnium Ordinum Consensum wie bisher geschehen, sondern per majora inskünftige gehen sollen, so hat der Hof selbst etwas entworfen, so er den Ständen alhier anwesend zur Deliberation übergeben will, und wann es auch nur so weit zu bringen, dasz sie es auch nur blosz vor ein Project passiren lassen, wird ers den künftigen Kreis-Propositionen beifügen und vielleicht als einen Schluss dieser

in demselben Jahre 24. Juli Grosskanzler und Bischof von Luzko. Parteistellung so wie die Zurücksetzung, welche Boguslav Lesczynski, der sich um das Kanzleramt beworben hatte, bei dieser Gelegenheit erfuhr, machte ihm die mächtige Grosspolnische Familie der Lesczynski's zu Feinden. Schon als er 1666 das Erzbisthum Gnesen erhält, nöthigen ihn seine Feinde das Kanzleramt zu Gunsten Joh. Lesczynski's niederzulegen. Als darauf sein Plan einen französischen Prinzen 1670 auf den Thron zu bringen, missglückte, tritt er zu dem neuen Könige Michael in eine feindliche Stellung, die ihm schwere Demüthigungen zuzieht. Er stirbt im ehemaligen Palaste Joh. Casimirs in Ujazdow 15. April 1673

Convocation ausgeben. Es ist aber bereits unterbauet worden, dasz welche darauf achten werden, damit es nicht vor ein Project der Convocation, sondern, wie es an sich selbst ist, vor einen Vorschlag des Hofes wird ausgegeben werden können.

Von fremden Ministris befinden sich alhier der kaiserliche Gesandte, Herr de l'Isola, der französische, Mr. de Lumbres und der Neuburgische[1]), von dessen Negociation mir der littauische Grosz-Kanzler entbieten läszt, dasz er zur Guarantie admittirt zu werden sehr inständig sollicitiren thue; welches mir dann überaus fremd vorkomt, wenn ich seine Kräfte considerire. Ich will aber gleichwol hoffen, dasz er bei Polen leicht werde abzulehnen sein; denn es ihnen gewisz nicht grosze Reputation bei der Welt bringen wird, wenn sie beim Herzoge von Neuburg Caution wider Schweden suchen solten.

Ehegestern ist wegen der Schweden der von Weidenheim[2]) alhier angekommen, und hat der G.-Kanzler mir sein Creditiv vorgelesen, und gehet selbiges vornehmlich dahin, dasz er beobachten soll, damit bei der Ratification alles abgeredeter Maszen eingerichtet werde. Ich wil mich dahin bearbeiten, dasz ich penetriren möge, ob er etwas mehres in Commissis habe. Von Schlippenbach wird hier vorgegeben, dasz er sich nicht eher bei Hofe einzufinden gemeint sei, bis ihm von den Reichsständen Vollmacht und Instruction werde zugestelt werden, über die Conjunction der Waffen gegen Moscow mit dieser Republik zu tractiren. Ich finde aber gleichwol auch bei unterschiedenen nicht geringe Aversion zu dergleichen Handlung.

Aus dem Reichstags-Diarium.

Am 4./14. Juni haben sich so wenige Senatoren und noch weniger von der Ritterschaft eingefunden, dass die Proposition auf den 7./17. verschoben wurde, wo dann mündlich über den Verlauf der Traktaten referirt, zugleich aber erinnert wurde, dass dem Grafen v. Schlippenbach für die Förderung des Friedens $\frac{M}{100}$ G. Poln., und den [französischen] Mediatoren $\frac{M}{10}$ Rthl. baar oder wenigstens ein Kleinod von 6000 Rthl. versprochen seien und die Mittel dazu gefunden werden müssten. Die Vota der Deputirten in den

14. Juni.
17. Juni.

[1]) Johann Ernst von Rautenstein.

[2]) Der schon in Oliva thätige schwedische Hofrath Johann v. Weidenheim. (Böhme Acta II. 381). Er wird 14/24. Mai von Schlippenbach nach Warschau geschickt, um bis zu dessen Ankunft vornehmlich ein Bündniss mit Polen gegen Moskau zu betreiben. Seine Instructionen vgl. Diar. Suecicum bei Böhme Act II. 384 ff.

nächsten Tagen bestanden meist in Lobsprüchen auf den König und die Commissarien für den auf den Frieden verwandten Fleiss, und war man einig ihn zu ratificiren; nur die Livländer wollten nicht eher unterzeichnen, bis die Republik ihnen für die an Schweden abgetretenen Erbgüter Ersatz gegeben hätte. Auch gegen die Belohnung Schlippenbachs und der französischen Gesandten wurde eingewandt, dass jene sich nicht sonderlich um Polen verdient gemacht hätten, da in den Pactis wenig enthalten, was Polen zur Reputation oder zum Vortheil gereichte, sondern meist alles zum Besten Schwedens eingerichtet sei. Auch dass die Commissarien den zu dem Traktaten Abgeordneten aus der Ritterschaft die Zehrungskosten auf den Schatz angewiesen hätten, wurde getadelt, und man war schliesslich dafür, dass Schlippenbach und die französischen Gesandten mit den zurückgeforderten Zehrungsgeldern befriedigt würden. Der Streit darüber, ob den nicht einstimmig angenommenen Beschlüssen des Reichstags der Werth eines Gutachtens beizulegen sei, soll auf dem im December zu berufenden Reichstage entschieden werden. Die littauische Armee will nur dann, wenn ihr $\frac{M}{200}$ G. Pol. auf ihren rückständigen Sold bezahlet werden und der König statt nach der Ukraine zunächst zu ihr sich begebe, sich ihm und seinem Feldherrn unterordnen. Die anwesenden littauischen Senatoren schliessen sich dem an, während die Senatoren der Krone widersprachen. Man hält dafür, dass die Littauer durchdringen werden.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 23. Juni/3. Juli 1660.

[Mittheilungen des Königs und der Königin bei einer Audienz. Frieden mit den Russen, Ratification des Oliva'schen Tractats. Das absolute Dominat in Polen, Thronfolge in Schweden, Oesterreichische Ränke, Hannibal Gonzaga, Chowanski's Niederlage].

3. Juli. Bei der Audienz am 14./24. Juni hat H. dem Könige als Beweis, wie der Kf. die im schwedischen Kriege gewonnenen Vortheile zur Beförderung des allgemeinen Besten, namentlich um der Republik nach allen Seiten Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, zu verwenden gedenke, die Absicht desselben durch eine ansehnliche Gesandtschaft zwischen Polen und dem Moskowiter zu vermitteln kund gethan; doch wünsche er zuvor zu erfahren, ob die Gesandtschaft dem Könige angenehm sei, ob die Republik derselben die Desideria und Conditiones, auf welche die Verhandlung zu richten, mittheilen und die polnischen Commissarien bei den Traktaten darauf instruiren wolle sich der Cooperation der kurfürstlichen Gesandten zu bedienen. Sollte es dem Könige genügen, wenn der Kf. Jemand abschickte, der gleich wie es der Czar im Wehlauschen Vertrage gethan, diesen zum Frieden mit König und Republik durch Vorstellung dienlicher Motive anmahnte, etwa, dass Polen jetzt mit Schweden im Frieden seine ganze Macht nebst der der

Tartaren gegen Moskau wenden und auch die Kosaken wieder an sich ziehen könne, dass auch, wenn der Czar die Oberhand gewänne, die Sache damit nicht abgethan sein, der türkische Kaiser und auch wohl andere Nachbarn eher ihr Aeusserstes daransetzen, als eine so hochsteigende Macht dulden, die Polen auch nimmermehr dahin zu bringen sein würden, Moskowitische Sitten und Regierungsform anzunehmen. Alles dieses und was noch sonst zu demonstriren wäre, würde um so mehr haften und durchdringen, wenn es von einem Befreundeten als Warnung und nicht von einem am Kriege Betheiligten als Drohung vorgebracht werde.

Der König nahm das Anerbieten zu hohem Danke auf, zweifelte aber am Erfolge, da es mit den Verhandlungen bereits dahin gekommen sei, dass man mehr auf Dissolution als auf Fortsetzung derselben bedacht sei und nur darauf sinne, wie die Commissarien ungefährdet zurückkehrten. Der Moskowiter begehre nämlich unmögliche und ganz ungereimte Dinge: 1) dass man die Bevollmächtigten der Kosaken zu den Traktaten zulasse, 2) dem Czaren den Titel von Weiss-Reussen und der Ukraine vorweg zugestehe und dann erst über die [Zurückgabe der] Plätze in Littauen verhandle. Man hätte ihnen dagegen vorgestellt dass die geforderte Titulatur eine Verzichtleistung Polens [auf jene Lande] in sich schliesse und dass die Kosaken, man möge sie für polnische oder Moskowitische Unterthanen oder für freie Leute halten, in keiner Weise zuzulassen seien. Dagegen scheine es für die Republik zuträglicher zu sein, den Krieg mit Moskau fortzusetzen, als sich mit Traktaten aufzuhalten, zumal es gar nicht ausbleiben könne, dass, sobald die Republik Moskau zum Frieden nöthigt, auch die Türken, Tartaren und Kosaken sich zum Frieden bequemen. Des Kf. beabsichtigte Mahnung zum Frieden und seine Drohung, dass er auf die Länge das Feuer in seiner Nachbarschaft, das bald sich über die Grenze verbreiten dürfte, nicht würde dulden können, hielt der König für gut und nützlich, fürchtete aber, es dürfte von einer so barbarischen Nation nicht allerdings wol aufgenommen werden, keinesfalls möchte der Kf. andere dorthin abordern als solche Leute, deren er sich nicht weiter zu bedienen beabsichtigte.

v. H. bemerkte, dass der Kf. das gleichfalls bedacht habe und gemeint wäre, die Aufforderung durch seinen Gesandten nicht mündlich sondern schriftlich zu erlassen und auch dies erst dann, wenn derselbe sich in Sicherheit befinde. Schliesslich äusserte der König, dass er das Gesagte nicht als eine Resolution sondern nur als einen Meinungs-Austausch ansehe, über welchen er im Geheimen Rath Vortrag halten lassen werde, klagte jedoch, dass H. Niemierzyc[1]) ihm viel Leids zugefügt habe, halte sich

[1]) Auch Graf Georg Niemericz war wie Koritzki, Nov. 1655, damals Befehlshaber der königlichen Leibwache, mit derselben zu König Carl Gustaf übergetreten und hatte ihm die Beschlüsse des Warschauer Reichstages verrathen; 1658 verwandte sich der König von Schweden dafür, dass ihm so wie dem Koritzki ihre Güter in Polen zurückgegeben würden, doch ohne Erfolg. (Pufend. C. G. V. 84).

aber dadurch hinlänglich gerächt, dass jener sich zu den Kosaken geschlagen habe. Die Ratification des Articulus declaratorius erbot sich der König zu befördern und auch wegen Elbings und alles andere, was an den Kf. kraft der Pacta zu leisten wäre, sich so zu bezeigen, dass Kf. seine getreue Affection und beständige Freundschaft, wenn er auch davon nicht viele Worte mache, in der That spüren werde. Dabei dankte er für das Geschenk an Pulver und Lunten, das er vom Kf. erhalten, wünschte aber auch einige Stücke [Geschütze] von ihm zu entleihen, da die über Vermuthen zahlreichen Geschütze, welche die Schweden ihm zurückgegeben, an Affuyten [Laffeten] und dergleichem grossen Mangel hätten. Daran knüpfte sich ein Gespräch über die Behauptung des Kf., dass ihm in Marienburg und Posen Geschütze vorenthalten seien, was der König in Abrede stellte.

Im Discurs erwähnten I. M., dasz die Materie de modo concludendorum Comitiorum wol dürfte zum künftigen Reichstage verschoben werden. Sie würden sich auch nicht sehr dagegen setzen, weil viele die Opinion hätten, als würde darum was gefährliches ihrer Freiheit nachtheiliges gesucht, während die bisherige Forderung der Einstimmigkeit gar leicht dem Könige zum absoluten Dominat verhelfen könte. Ein König dürfte nur die Armee an der Hand halten und etliche Reichstage nach einander sich zerschlagen lassen, so würde aus Noth ihm alle Gewalt in die Hand gespielt werden. Ich mochte, um Verdacht zu verhüten, mich hierin nicht grosz einlassen und sagte nur, Stände hätten nicht Ursache einige Diffidenz in I. K. M. zu setzen, denn einmal hätte keiner von Dero Vorfahren so viel Mittel und Gelegenheit gehabt, sich absolut zu machen, ohne dasz Sie sich derselben gebraucht hätten. Doch habe I. K. M. zu bedenken, dasz allemal, wenn etwas des Königs Autorität und der Stände Freiheit zugleich angehen würde, die meisten wider des Königs Gewalt für die Freiheit stehen würden. I. K. M. schienen hierin beizustimmen: es hätte Ihr an Gelegenheit sich absolut zu machen nicht gefehlt; Sie wolten aber die Republik in dem Stande lassen, als Sie derselben Regierung angenommen.

Bei der Frage, wie es jetzo in Schweden stehe, meinte I. M., dasz wenn der junge König, wie schon die Rede gegangen, mit Tode abgehen solte, es daselbst grosze Motus geben dürfte. Bei der Audienz, die Sie dem Grafen Magnus de la Guardie ertheilt, habe I. M. von ihm begehrt, er möchte doch Ihre Curiosität in soweit contentiren, dasz er Ihr seine Meinung entdeckte, ob er auch nach dieses jungen Königs Todesfall jemand aus dem Mittel der schwedischen Nation zum König annehmen würde. Guardie antwortete: er würde

seines gleichen nicht leiden, andere aber ihn nicht; so würde es wol ein Ausländischer sein müssen, und hielten I. M. davor, die Schweden würden Prinz Adolf, wiewol sie ihm gar nicht gut seien, aus Noth nehmen müssen. Auch hier in Polen würde aus gleichem Grunde kein Piast dazu kommen. I. K. M. möchten damit nur haben sondiren wollen, wem etwa E. Ch. D. nach S. M. Tode die Krone am liebsten gönnen werde. Ich mochte mich aber nicht ohne Noth in diese Materie einlassen.

In der Audienz bei I. M. der Königin war ungefähr von demselben die Rede; doch gab Sie zu erkennen, dasz die Suspicion, die Sie gegen das Haus Oesterreich wegen heimlicher Correspondenz mit Moskow hatte, nicht ganz erloschen sei; und darin scheint sie der hiesige Neuburgische Minister zu bestärken mit dem Vorgeben, als solte ein Moskowitischer Gesandte in Ungarn nach dem Kaiserhofe unterwegs sein, worüber sie nicht geringe Alteration empfand. Dasz durch Ihre Beförderung die schwedische Friedenshandlung zum Schlusz gebracht, deshalb gratulirt Sie sich selber und vermeinte, die Republik werde binnen Kurzem dessen Früchte merklich genieszen, maaszen Sie es schon für einen Effect des Friedens rechnete, dasz der littauische Grosz-Feldherr Sapieha, welcher sich bisher sehr widerwärtig bewiesen, sich jetzt in allem accommodirte und an Sie schriebe, dasz er binnen kurzem bei Smolensko zu sein hoffe. Ueber Don Hannibal Gonzague[1]) Negociation bei E. Ch. D. Hofe liesz Sie etwas Diffidenz vermerken und wolte von mir die Particularia seiner Commission wissen. Als ich berichtete, das ich nur so viel davon wüszte, was ich aus dem überschickten Protocoll zur Olive referirt hätte, wolte Sie behaupten, er habe Vorschläge gethan, wie der Krieg zugleich gegen Frankreich und Schweden zu führen sei. Ich gestand, dasz im Protokoll auch etwas vom Kriege stände, aber nur für den Fall, dasz Schweden sich zu einem solchen Frieden, in welchen der Kaiser und S. Ch. D. eingeschlossen wären, nicht verstünde. Um Misztrauen einzustreuen oder wenigstens zu sondiren, wie E. Ch. D. mit dem Kaiser stünde, vertraute Sie mir, was ich mit dem obigen nicht zusammenreimen kann, dasz man österreichischer Seits sich rühmte, E. Ch. D. zur Beförderung des polnischen Friedens bestimmt zu haben. Ich gab nur meine Verwunderung zu erkennen, dasz S. Ch. D. zugleich bei Polen als ein Behinderer und bei Dennemark als Förderer des Friedens angeklagt würde. Sonst erbot Sie sich E. Ch.

[1]) Pufend. Gesta Fr. W VIII. 64. Droysen Preuss. Polit. II. 2, 357.

D. Interessen nach Ihrem Vermögen zu befördern, auch solte durch die Commission zur Uebergabe von Elbing keine Schwierigkeit vorgehen.

Der Hof war vor etlichen Tagen in grosse Bestürzung gerathen, durch die Nachricht, dasz die Moskowiter dem Wykowski[1]), als sich das Corpo des GFeldherrn Potocki zurück in die Quartiere begab, etliche hundert Mann abgeschlagen und ihn selbst zur Flucht über den Bug gezwungen hätten; man fürchtete, dieser Unfall könte die Kosaken, die bisher treu geblieben, veranlassen sich zum Moskowiter zu schlagen. Jetzt bringt aber des Reussischen Woiwoden, des H. Czarnecki, Lieutenant Skoraszewski die erfreuliche Nachricht, dasz sein General nebst dem littauschen GFeldherrn Sapieha bei Mysr etliche Meilen von Lachowitz gelegen des Chowanskoi Armee, die auf 20,000 M. geschätzt wird, aus dem Felde geschlagen, die Infanterie, an 9000 M., ganz ruinirt und die Stücke bekommen, was ohne Zweifel den Frieden mit diesem Feinde der — im Glück sehr trotzig, im Unglück aber überaus kleinmüthig zu sein pflegt, beschleunigen wird.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Dat. o. O. 28. Juni/8. Juli 1660.

8. Juli. — Als es auch zunächst an dem, dasz die Commutationes Ratificationum vorzunehmen, so sind wir entschlossen unsern geh. Secretarium Melchiorem Hippeln mit 4 Exemplaren an euch abzufertigen, damit, wan etwa über Verhoffen in den ins Reine geschriebenen Exemplaren etwas desiderirt würde, er solches der Nothdurft nach einrichte und in Dingen, so nicht die Hauptsache angehen, ändern könte. — —

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 1./11. Juli 1660.

[Die Polen fordern vor Uebergabe Elbings Entschädigung für Braunsberg und Abschaffung der kurfürstlichen Post in Danzig. Nachrichten über den russischen Feldzug].

11. Juli. Ich hoffe zwar in meiner Negotiation in den meisten Punkten E. Ch. D. Intention zu erreichen. Aber bei der Uebergabe von Elbing

[1]) Johann Wykowski war Hetmann der den Polen treu gebliebenen Dnjeper-Kosaken, nachdem der grössere Theil derselben unter Georg Chmielnicki sich den Russen unterworfen hatte Ueber die folgenden Kriegsereignisse Vesp. Kochowski Annal Poloniae Climacter II. 6, 437ff.

will man von den $\frac{M}{400}$ Rthl., gegen welche E. Ch. D. die Stadt abzutreten sich reservirt, dasjenige abdingen, was man seit dem Welauer Vertrage aus Stadt und Amt Braunsberg an Accisen und sonst erhoben hat. — Ferner bemüht sich der hier anwesende kgl. Postmeister in Danzig Gratta auf's äusserste um E. Ch. D. daselbst bestelltes Postwerk in die Hände des Königs und dann an sich zu bringen. Ich werde es an Gegen-Remonstrationes nicht fehlen lassen, wie ich denn dieser Tage von mir selbst, und durch den Marschall Mirczynski dem kgl. Hof-Schatzmeister Rey, dem allein die Uebergabe Elbing's an E. Ch. D. committirt ist, der Königin Vorstellungen gemacht habe. In Betreff der Contributionen in Braunsberg habe ich erklärt 1) dasz E. Ch. D. nachdem ihm in Bromberg von der Ratification des Bromberger Vertrages ab bis zum Frieden Braunsberg überlassen, die Erhebung der dafür nöthigen Mittel nicht streitig gemacht werden könne, 2) sei in den Pactis[1]) bestimmt, dasz des einen Bundesgenossen Völker, wenn sie sich in den Landen des andern befänden, aus denselben unterhalten werden solten, auch hätten 3) der König und der Bischof vom Ermland nie die Abstellung sondern nur eine Moderation der Contribution verlangt, 4) wenn man genau berechnen wolte, was S. Ch. D. seinen nach Polen geschickten Hülfsvölkern zum Unterhalt geschickt und wiederum General Czarnecki[2]) von E. Ch. D. Unterthanen in der Mark und in Pommern erhoben habe, so würde sich dieses weit höher belaufen, den dabei zugefügten Schaden ungerechnet; 5) wäre vom Kf., während seine Besatzung in Braunsberg lag, viel mehr auf die Fortification der Stadt und ihre Munition verwendet worden, als die Stadt je werde liquidiren können; 6) könne man der Stadt bei weitem nicht das zugestehen, was sie in ihren Rechnungen aufführe; auf jeden Fall müsse man diese Praetension bis zu vollstreckter Execution des Friedens aussetzen, da 7) der Streit darüber die Abtretung von Elbing und die Abtretung der pommerschen Plätze behindern und grosze Verwirrung und Diffidenz erzeugen würde. Wenn in Betreff der Post es als unerhört und nie gesehen vorgeworfen werde, dasz ein benachbarter Potentat in eines andern Stadt dieses Regale übt, und man dem Bischof von Kra-

[1]) v. H. versteht unter den „Pacten", auf die er seine Behauptungen begründet, das besondere Pactum de conjunctione armorum, und zwar die Artikel 2. und 6. (v. Mörner Staatsverträg. n. 121. 6).

[2]) Pufend. Fr. W. VI. 77.

kau[1]) schuld giebt, dasz er mit 200 Pfd. bestochen den König verleitet habe, einem Fremden in seinem Lande so weit nachzusehen, dasz er wegen seiner eigenen Briefe von fremder Gunst leben müsse, so sei zu bedenken, dasz 1) der Bischof von Krakau, dem dies aus Feindschaft nachgeredet werde, mehr als irgend jemand anders auf Antrieb de L'Isolas, als des Gratta Patronen, sich dem widersetzt, und bei allen Tractaten den Kf. belästiget habe, bis er gesehen, dasz er damit nichts schaffe, und, wenn ers gleich durchtriebe, er der Stadt Danzig und dem gemeinen Commercio nur Schaden und Nachtheil zufügen könte; 2) ein solches durchgehendes Werk wie die Post sich durch keinen Potentaten dergestalt einrichten lasse als durch E. Ch. D., Dero Lande so weit gestreckt, dasz Sie von der Mummel ab bis in Holland fast alleweg auf dem Ihrigen das Nachtlager und Mittagsmahl halten könten und 3) auch bereits dergestalt eingerichtet, dasz Ihr keiner vorthun könne; 4) der König zu Polen nie das Postwerk im [in seinem?] Reiche zu bestellen in Possession gewesen sei, sondern er hat es die Stadt Danzig, die Schweden, so lange diese E. Ch. D. Hinterpommern vorenthielten, nach Belieben einrichten und führen lassen, wobei 5) Danzig mit E. Ch. D. einen Vergleich getroffen, bei dem sie sich so wohl befinde, dasz sie durchaus keine Aenderung werde vorgehen lassen; 6) die Königin und deren Leute, von denen dies jetzt angeregt werde, könnte sich mit Fug nicht beschweren, dasz Ihr bei der schwedischen Unruhe Ihre eigene Schreiben vorenthalten, geschweige unterschlagen worden. So wäre 7) mir auch bewuszt, dasz während der Tractate alle Ihre Pacquets allewege frei ohne Postgelt gegangen; 8) auch wäre dies so gar ungewöhnlich et sine exemplo nicht, weil S. Ch. D. sowol nach Leipzig als Hamburg Ihre bestelten Posten hätten; 9) als bei dem Tractate die Schweden per indirectum in einem besondern Artikel etwas hineingerückt hätten, das ihnen einigen Praetext, sich des Postwesens anzumaszen, geben konte, so sei es ausgethan worden und nur des Commercii literarum Meldung geschehen, sie selbst hätten also damals begriffen, wie vergebens es sein würde, einige Aenderung hierunter zu tentiren. Wenn auch der König mit Danzig hierunter ganz einig würde (was doch nimmer geschehen wird, weil es sich bei der jetzigen Bestellung ganz wohl befindet), so werde der König doch damit nichts mehr schaffen, als dasz E. Ch. D. seine Post bei der

---

[1]) Bischof von Krakau war, als diese Zustimmung ertheilt wurde, Peter Gembicki († 14. Juli 1657).

Stadt vorbeigehen liesze, und die Bürger ihre Briefe mit grossen Unkosten an des Landes Gränzen, um sich der kurfürstlichen Post zu bedienen, schicken müszten. Die Distribution der Briefe in der Stadt werde meines Wissens meist durch der Stadt Bediente besorgt; woraus abzunehmen, dasz S. Ch. D. sich nichts anmaasze, sondern allein dem Publico zu dienen vermeinet sei. Vor Grattas Ankunft vermeinten ihrer viele, es müszte darin wenigstens eine Compensation stattfinden, dasz der König seinen Postmeister in Elbing halten, dem hier ebensoviel als dem kflichen Postmeister in Danzig eingeräumt würde. Ich habe aber dagegen angezogen, dasz in den Pactis mit S. Kgl. M. und der Republik dergleichen nichts vorbehalten sei, Sie sich auch dessen so wol hätten zu bescheiden wiszen, dasz Sie während der Tractate einen Ihrer Bedienten E. Ch. D. recommandirt, damit er zum Postmeister des Orts bestellt würde, worin auch E. Ch. D. so weit nachgegeben, wofern er zum Dienste capable befunden würde. Doch wird jetzt von solcher Compensation nicht mehr gesprochen, da ohne Zweifel dem Gratta damit nicht gedient ist. Ich gedenke die jetzt hier befindlichen Deputirten Danzigs, welche E. Ch. D. Assistenz bei der neulich in Preussen eingeführten Accise und dem Münzwesen nachsuchen, zur Cooperation in jener Postsache heranzuziehen.

Die Post [von Polen] nach Preussen bleibt zur Zeit[1]) unbestellt, und habe ich, obgleich ich mich des Befehls E. Ch. D. wegen Bestellung einer Post, die von hier aus gerades Weges auf Frankfurt a. O. gegangen wäre, erinnert; doch da die Convocation kurz nach meiner Ankunft beendigt wurde, und man sich von hier zur Auswechselung der Ratificationen nach Preussen erheben wird, auch der König, da er in kurzem nach der Ukraine gehen will, schwerlich so viel Kosaken, als dazu nöthig sind, hergeben könte, so wird man keine neue einrichten mögen.

Die zur Auswechselung nothwendigen Ratificationen hofft v. Hoverb. noch hier zu erhalten oder gegen Juli in Danzig vorzufinden; es wird nöthig sein, dass der Statthalter bei der Uebergabe von Elbing in Preussen anwesend sei, da mancherlei dabei vorkommen könnte, worauf weder v. H. noch v. Ostau hinlänglich instruirt sind, eine Resolution des Kf. aber immer erst nach 10 Tagen zu erlangen ist.

Der Sieg der Woiwoden von der Wilde [Sapicha] und v. Reussen [Czarnecki] über die Moskowitischen Generale Chowanski, 27. Juni.

[1]) Seit dem Wehlauer Vertrage war Brandenburgischer Seits eine durch Dragoner vermittelte Postverbindung zwischen Königsberg und Warschau eingerichtet worden. Stephan Gesch. der Preuss Post, S. 92. Töppen Gesch Masuren's S. 283.

Zmijow und Szyrba ist bedeutender als ich früher meldete. Nebst der ganzen Artollerie haben der von der Wilde 90, und Czarnecki 60 Fahnen und Standarten bekommen, und haben die Moskowiter, was bei ihnen ungewöhnlich und ein Anzeichen mangelnder Truppen ist, verschiedene feste Plätze geschleift. Ich weisz das aus einem Diarium des Wildischen Woywoden, welches dieser seinem Eidam, dem littauischen Viceckanzler Naruszewicz zugesandt hat.

---

v. Hoverbeck an den Kf. dat. Warschau 7./17. Juli 1660.

[Des Kf. Vermittlung beim Czaren wird abgelehnt, dagegen sein Hülfsheer verlangt. Schwierigkeiten, welche die Polen gegen die Uebergabe Elbings erheben. Folgen des Sieges über Moscau. Mecklenburg verlangt Kriegsentschädigung].

17. Juli. Bezüglich der [von mir] angetragenen Mediation mit Moskow habe ich soviel penetrirt, dasz man hier ansteht sie anzunehmen. Etliche, so der Bischof von Krakau, besorgen, es dürfte dem Kaiser misfallen, wenn das von demselben angefangene Werk, zu welchem Polen und Moskow keine Inclination haben, von E. Ch. D. allein vollendet werden solte. Andere fürchten, der Czar werde bedingen, dasz E. Ch. D. während der Verhandlungen Polen durchaus keine Hülfe leiste. Ich vermuthe, es stecke folgendes Arcanum dahinter: man meint, dasz, wenn bei den Tractaten die den Evangelischen praejudicirliche Clausel, dasz nämlich in den abgetretenen Provinzen keine andre als die catholische und griechische Religion geduldet werden solle, vorkäme, die kurfürstlichen Gesandten keineswegs werden dafür stimmen können. Demnach hat mir der littauische Groszkanzler[1]) dieser Tage angedeutet, dasz die Sache im Senate wäre überlegt und E. Ch. D. Anerbieten zu hohem Danke aufgenommen worden, doch würde es jetziger Zeit genügen, wenn E. Ch. D. einen abschickte, welcher den Czaren unter Vorhaltung der von E. Ch. D. vorgeschlagenen Rationes, zu denen der Senat noch einige neue suppeditiren würde, zu einem billigen Frieden mit dem Könige ermahnen möchte; der Senat würde es aber gerne sehen, wenn noch vor dieser Absendung die dem Herrn Koricki zugesagten 1500 Mann verabfolgt würden. Ich versicherte,

[1]) Christof Pac, Sohn des littauischen Schatzmeisters Stephanus Pac, schon bei der Wahl König Johann Casimirs thätig und dessen Interessen andauernd ergeben, wurde von ihm zum Fähndrich, später zum Unter-Kanzler und 1656 zum GKanzler von Littauen ernannt. Auch seine Gemahlin, eine Französin aus dem Hause Mailly übte auf die Politik des Hofes starken Einfluss. Er starb 1684.

dasz es mit diesen 1500 Mann keine Schwierigkeit haben solle; man müszte ihnen aber bessern Unterhalt verschaffen, als hiebevor den Hülfstruppen in Preussen zugegangen sei. In Betreff der Gesandtschaft werde E. Ch. D., Die nur das Interesse der Republik dabei im Auge habe, sich alles belieben lassen, was der Senat für gut befinde. Wider die Conjunction mit Schweden und die Succession eines französischen Subjects arbeiten Herr Isola und ich ohne Success.

Ein Schreiben des Herzogs von Mecklenburg Güstrowscher Linie, das hieher gekommen, fordert Erstattung des vom Woiwoden Czarnecki ihm zugefügten Schadens. Man bereut hier, dass bei den Traktaten darauf keine Rücksicht genommen ist, auch man vor Abführung der Truppen sich von diesem Herzog, wie von dem von Schleswig nicht einen Revers hat ausstellen lassen. Doch wird der Kf. noch nachträglich durch H. Montecuculi sich einen solchen verschaffen können, indem der Herzog, um desto eher von der Einquartierung befreit zu werden, denselben nicht verweigern wird.

Die Uebergabe von Elbing findet grosze Difficultät. Man verlangt 1) E. Ch. D. solle Ihren Postmeister aus Danzig wegnehmen und das Postregal im eigenen Territorium exerciren, 2) mit Rücksicht auf die von den Braunsbergern liquidirten 420,000 Fl. an den 420,000 Rthlr. die Polen für die Einlösung Elbings zahlen soll, etwas fallen lassen. Ich remonstrirte, dasz E. Ch. D. durchaus nicht leiden werde, dasz dergleichen Materien in Dinge, welche mit Polen bereits früher abgeschlossen oder neulich mit Schweden zum Abschlusz gebracht worden sind, eingemischt werden, das könne nur schädliche Diffidenz erzeugen. Ich habe es aber nicht erreicht, dasz dies aus des Herrn Rey Instruction entfernt worden wäre. Einige vertrösten mich, dasz man dies zwar jetzt anrege, später aber davon abstehen werde.

Der Post halber betheuert der Groszkanzler, dasz seine Vorstellungen nicht fruchteten den Italienern gegenüber, welche auf Gratta's Betrieb dem Könige stets in den Ohren lägen und allewege wiederholten, wie der geringste Fürst bei ihnen lieber alles daran setzen, als dulden würde, dasz in seiner Stadt eines benachbarten Potentaten Bedienter ein solches Regale öffentlich exerciren solte. Er begriffe gar wol die Rationes, die ich ihm deshalb vorgestelt, wäre auch versichert, dasz man künftig und zwar in gar kurzem selbst darum anhalten werde, dasz E. Ch. D. alles in den jetzigen Stand wiederherstelle. Aber er hielte dennoch dafür, E. Ch. D. würden Sich und Ihrem Hause groszen Vortheil schaffen, wenn Sie den Majestäten in diesem Stücke in etwas fügen wolten, und könten Sie

dafür solche Versicherung für die Posten auszerhalb der Stadt Danzig erhalten, als Sie nur immer wünschen würden. Ich habe es nicht auf mich nehmen wollen an E. Ch. D. deshalb zu schreiben, damit nicht nach Auswechselung der Ratificationen daraus Praetext gesucht würde, Elbing so lange vorzuenthalten, bis E. Ch. D. Resolution einkäme. Wäre es aber E. Ch. D. gefällig, Dero Gemüthsmeinung mir hierüber eröffnen zu lassen und zugleich pro Informatione des Herrn Amtsraths Michel Mathiaszen[1]) hiebevorige Vorschläge, wie zu E. Ch. D. mehrerem Vortheile die Post an einem Ort ausserhalb der Stadt angelegt werden könne, zu communiciren, [so] würden diese Leute besser von mir bedeutet und des Gratta eigennützigges und dem gemeinen Besten nachtheiliges Suchen so viel besser an den Tag gegeben werden können. Um den Hofschatzmeister Reye williger zu machen und für die Moderation seiner Instruction in beiden Puncten zu interessiren, habe ich ihm angedeutet, dasz E. Ch. D. mir ihm wegen seiner Mühewaltung und angewandter Kosten 1000 Pfd. zu versprechen gewilligt habe. Er aber giebt vor, dasz er bei dieser Reise nicht allein in seiner Fortune bei Hofe viel versäume, sondern auch während seiner Reise und seines Aufenthalts in Preuszen viel mehr werde drauf gehen lassen, Herr Bąkowski, der nicht in gleicher Qualität wie er dahin gehe, möchte sich wohl an einem geringern begnügen lassen. Ich bin schon so weit gegangen, dasz ich ihn auf einige Victualien aus E. Ch. D. Landen vertröstete. Es will aber solches bei ihm nicht grosz verfangen, sondern er besteht darauf, wie er es denn dem Herrn Mirczynski zu erkennen gab, dasz ihm aufs wenigste 3000 müssen gegeben werden, darauf ich mich ohne Specialbefehl E. Ch. D. nicht einlassen will und kann.

Der Sieg über die Moskowiter hat so weit gefruchtet, dasz die hiesige Armée über den Fluss Berezyna in Weiss-Reussen hineingehen kann. Auch Woywode Czarnecki giebt E. Ch. D. davon in beiliegendem Schreiben [fehlt] Nachricht. Ich weisz nicht, ob es dienlich sein wird dasselbe zu beantworten, da man hier gern E. Ch. D. völlig zu engagiren und zu dem Ende solches Schreiben mit Fleisz in des Czaren Lande publiciren dürfte; es müszte dann so eingerichtet sein, dasz E. Ch. D. ihm gegen die Ungläubigen Succesz, E.

---

[1]) 1647 Kammerregistrator, 1653 Hofrentmeister, 1654 Hofpost-Director und Postrath, erhielt um 1680 seinen Bruder Joh. Friedrich Matthias zum Gehülfen, starb 1684. Isaacsohn Gesch. des Preuss. Beamtenthums Th. 2. Vgl. oben S. 7.

Ch. D. selbst aber einen Effect der vorhabenden Mediation wünschen möchte.

Trotz des Sieges über die Moskowiter ist dennoch so eben zum dritten und letzten Mal ein General-Aufgebot publicirt worden, wohl nur als ein Keil, um die Forterhebung der Accisen a comestibilibus und eine Anzahl Fussvolk den Kreisen abzudringen. Der König wird diese Woche, obgleich Czarnecki ihm rieth über Littauen, wo schon die Königin in Nieszwic residirt, an die Grenze von Weiss-Russland zu gehen, wohin auch die Moskowiter aus der Ukraine ihren Marsch nehmen werden, dennoch wahrscheinlich nach der Ukraine abreisen. Die Livländer wollen sich zur Unterschrift der Ratificationen nicht eher verstehen, als bis ihnen zur Entschädigung 500,000 Fl. auf ihre Güter verschrieben werden. Die meisten erkennen ihr Recht darauf an, wollen sie aber auf den nächsten Reichstag verweisen, weil nur dort ihnen eine rechtsgültige Versicherung ertheilt werden kann.

Aus einem beigelegten Diarium über die Vorgänge auf dem Reichstage und bei den Friedenskonferenzen in Warschau vom 26. Juni/6. Juli bis 3./13. Juli.

Obgleich die Convocirten, da sie sich über den Vorschlag des Hofes, auf dem Reichstag nach Stimmenmehrheit die Beschlüsse zu fassen nicht einigen konnten, noch vor dem Schlusse desselben abzuziehen gedachten, so wurden sie doch mit Ausnahme der Livländer, welche bei ihrer Weigerung verharrten, am $\frac{26. \text{ Juni}}{[6. \text{ Juli}]}$ dazu bestimmt ihre Unterschrift unter das für Schweden bestimmte Exemplar des Friedenstraktats und des noch in aller Eile für Brandenburg abgefassten Articulus declaratorius und unter eine Anzahl Blanquets, auf welchen der Traktat für die andern Mächte abgefasst werden sollte, zu setzen. Zur Untersiegelung aber waren sie nicht zu bringen und wurde dieselbe erst in einer spätern Conferenz der Friedens-Commissarien am 3.|13. Juli mit Zustimmung des schwedischen Commissars v. Weidenheim insoweit vollzogen, dass der EB. von Gnesen und der am nächsten Reichstage fungirende Landboten-Marschall Gninski, Unter-Kämmerer von Pommerellen, allein ihre Siegel aufdrückten und die Commissarien in einer besondern Clausel diesen beiden Siegeln dieselbe Gültigkeit wie den Siegeln sämmtlicher Senatoren und Landboten beilegten. Schon früher waren auf einer andern Conferenz die von den Abgeordneten von Polen, Schweden, Brandenburg und des Kaisers zur Ratification bestimmten Abschriften des Traktates im Beisein de Lumbres' mit einander verglichen worden. Es finden sich viele Verschiedenheiten in einzelnen Worten und in der Stellung der Worte, über welche eine Einigung ge-

6. Juli.

troffen wird[1]). In einem von den Schweden vorgelegten Memorial wurden einige nachträgliche Aenderungen in der Friedensurkunde beantragt. Das Interesse Brandenburgs berührte die Forderung, dass die schwedische Besatzung erst dann Elbing verlassen dürfe, wenn von den Polen Vorsorge für ihren Landtransport durch Lebensmittel, Wagen und Pferde getroffen werde. Die Polen und v. Hoverbeck beharrten dabei, dass der Abmarsch zur See auf schwedischen Schiffen erfolgen müsse; den Weg über Hinterpommern wollte Brandenburg unter keiner Bedingung gestatten. Auf die Forderung, dass der Kf. die gefangene Besatzung von Strassburg[2]) an der Drewentz und deren Geschütze zurückgebe, versicherte v. Hoverbeck, dass der Kf. bereits die Zurückgabe der Geschütze oder den Ersatz ihres Werthes anbefohlen habe; die Besatzung jedoch habe sich meistens verlaufen und unter den Polen Dienste genommen.

13 Juli. Am 3./13. Juli conferirten die polnischen Commissarien mit de Lumbres und v. Hoverbeck. Lisola erschien nicht, weil der Kaiser Frankreich nicht als Vermittler anerkannte, und v. Weidenheim wurde nicht eingeladen. Man verhandelte zunächst über Ort und Zeit der schliesslichen Vergleichung und Auswechselung der Friedensurkunden. Obgleich v. Hoverbeck im Hinweis auf die getroffene Vereinbarung, wonach binnen ungefähr 3 Monaten zwischen Marienburg und Elbing der Act stattfinden sollte, Neuteich in Vorschlag brachte, worein auch die Polen wegen der geringern Aufenthaltskosten willigten, so gaben sie doch schliesslich dem Verlangen des französischen Gesandten nach, dass man in Danzig oder Oliva, wo man schon Graf Schlippenbach mit den schwedischen Ratificationen vorfinden werde, zusammenkomme. Dagegen gelang es de Lumbres nicht die Aufnahme des Pfalzgrafen von Neuburg in den Frieden, um die es ihm hierbei hauptsächlich zu thun war, durchzusetzen, obgleich der in Danzig verweilende Abgesandte Neuburgs mehreren polnischen Commissarien ein Versprechen hierauf abgedrungen hatte. v. Hoverbeck wies nach, dass nach ausdrücklicher Verabredung nur noch Dänemark und Holstein als Theilnehmer des Krieges berücksichtigt werden sollten, und dass Neuburg um so weniger darauf Anspruch machen dürfe, da er den ganzen Krieg hindurch Polen und dessen Alliirte „durch seine Consilia und Waffen“ zu divertiren getrachtet habe; worauf man hiervon abstand. Auch bei der Besprechung darüber, welche Mächte jeder Paciscent zur Garantie des Vertrags auffordern solle, bemühte sich de Lumbres den Herzog von Neuburg als garantirende Macht in den Friedensvertrag zu bringen, fand aber auch hier lebhaften Widerstand bei v. Hoverbeck und

---

[1]) Wenn unter andern (Art. VII. 1.) nach dem polnischen Exemplare Elbing von den Schweden 4 Tage nach der Auswechselung der Traktate geräumt werden sollte, während in dem kurfürstlichen und dem kaiserlichen 14 Tage standen, so wird die Zahl 4 beibehalten, doch sollte es als keine Contravention gelten, wenn die Uebergabe erst nach 14 Tagen erfolgte.

[2]) Pufend. Fr. W. VIII. 36.

den meisten Polen, welche gleich jenem überzeugt waren, dass Neuburg nicht ohne den Polen Gegenbedingungen abzufordern die Garantie übernehmen werde. Im Uebrigen liess de Lumbres sich deutlich merken, wie gern er es dahin richtete, dass von Polen und dem Kf. kein anderer Garant ausser seinem Könige begehrt werde. Doch wird er, meint der Berichterstatter, dies schwerlich durchsetzen, da trotzdem dass der Hof sich an Frankreich hängt, viele demselben nicht zugethan sind und noch viel mehrere sich gern ganz neutral halten wollen. Auch v. Hoverbeck sprach seine persönliche Meinung dahin aus, dass der Kf. vermuthlich neben Frankreich, Spanien und die Herren Staaten in dem ratificirten Traktat, und England in einer besondern Schrift als seine Garanten benennen werde, den Herzog von Neuburg dürfte er höchstens, wenn der König von Polen sich dafür besonders verwendete, sich als Garanten oder Vermittler gefallen lassen. Diese Erklärung nehmen die Polen mit grosser Zufriedenheit und mit Dank an. Beim Fortgehen erinnerte de Lumbres, dass man die Livländer zur Unterschrift disponiren und v. Weidenheim in seinen Forderungen möglichst Satisfaction geben müsse, wozu sich auch die Polen erboten. Nachdem de Lumbres sich entfernt hatte, wurde Lisola hineingebeten und ihm alles Verhandelte mitgetheilt. Er erklärte sich mit allem zufrieden, wollte aber nicht eher von Warschau abreisen, bis er Nachricht von der Ankunft der schwedischen Ratification in Danzig empfange. Das gefiel zwar den Polen nicht, doch liessen sie sich darauf nicht weiter ein, sondern hoben die Sitzung auf.

König Johann Casimir. Datum Varsaviae 22. Juli 1660.

(Kgsb. Arch.)

[Verbot, den Bewohnern des Herzogthums Preussen die Fahrt auf dem Narew und der Omulve zu hemmen].

22. Juli.

Universis singulis quorum interest praesertim vero generosis modernis capitaneatus nostri Ostrolęcensis et aliis omnibus tam nostrorum bonorum quam terrestrium super fluvios Narew et Omulua dictos sitorum possessoribus sincere et fideliter nobis dilectis gratiam nostram regiam. Licet rei bonoque ac tranquillitati publicae intersit, ut omnia cum vicinis principibus inita foedera sancte integreque observentur, ea tamen, quae cum serenissimi electoris Brandeburgici antecessoribus conventa sunt, singulari cultu observanda esse, nuperrime foederata suadet amicitia. Atque ideo cum inter serenissimum Sigismundum primum abavum et antecessorem nostrum et Albertum Prussiae ducem A. D. 1525 Cracoviae pactis conventis libertas in omnibus vicinis fluminibus navigandi et trajiciendi incolis ducatus Prussiae expressis verbis cauta et permissa sit, iniquum censemus eam liber-

tatem a praefatis super memoratos Narew et Omulwa fluvios bonorum possessoribus impediri incolasque ducalis Prussiae a libera per eadem flumina navigatione variis excipulis rubellionibus et obstaculis studiose in iis aedificatis, ut nobis relatum deductumque est, prohiberi. Ne proinde amplius ab incolis ducalis Prussiae ad nos deferatur querela pactisque fiat injuria, serio omnibus supramemoratis possessoribus cujuscunque illi sint status dignitatis et conditionis mandamus, ut se ad mentem praefatorum pactorum accommodantes semotis in dictis fluviis excipulis et obstaculis praejudiciose aedificatis liberam sine ulla praepeditione aut praetextu saepe memoratis ducalis Prussiae incolis navigationem praestent. Pro gratia nostra et poenis in foederum cum vicinis principibus initorum violatores legibus regni severe sancitis et delinquentibus irremissibiliter subeundis. Datae Varsaviae die 22. mensis Julii anno domini 1660 regnorum nostrorum Poloniae 12 Sueciae 13 vero anno. [Unterschrift und Siegel].

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 14./24. Juli 1660.

[Von polnischer Seite verlangt man, dass vor der Uebergabe Elbings der kurf. Postmeister aus Danzig entfernt und Braunsberg zurückgegeben werde].

24. Juli. In allen andern Punkten der Instruction werden E. Ch. D. mit meiner hiesigen Verrichtung vergnügt sein, nur nicht in Betreff der Danziger Post und der Braunsbergischen Contribution. Anfangs wurde ich vom Woywoden von Posen, dem Kron-Hofmarschall Opalinski und dem Woiwoden von Plotzko Laskowski dahin vertröstet, man werde anfangs hart darauf bestehen, endlich aber nachgeben, weil die Republik E. Ch. D. hochschätzend zu keinem Missverständnisse Anlass geben wolle. Auch meinte ich, Rey habe das einrücken lassen, um sich ein ansehnliches Honorarium auszuwirken, wie er denn durch den Marschall Mirczynski wenigstens 3000 Thlr. forderte. Ich sehe aber jetzt, dass mehr darunter stecket; nicht dasz man mit E. Ch. D. brechen will; wohl aber sucht die Königin darin eine Gelegenheit uns Elbing vorzuenthalten und zugleich ihre Post, die nach ihrem Vorgeben ihr jährlich 2000 Thaler einbringt, frei zu bekommen. Wenn ich mit ihr darüber redete, hat I. M. (wie Sie in allen Dingen, darüber Sie sehr bestrebt und keine Gegeninformation leiden kann, zu thun pflegt) sich damit entschuldigt, dasz Sie darin nichts wisse und sich nachdem E. Ch. D. die Gnade gethan, den schwedischen Frieden zu stiften,

sich aller Sachen entschlage. Als ich Sie aber bat, sich zu erkundigen, wie die Instruction eingerichtet wäre, und dazu helfen, dasz diese Sache ohne Bitterkeit beseitigt werde, versicherte Sie mich das Beste gethan zu haben und verwies mich an S. M. und die HH. Senatoren, vorgebend, ich würde mit der Resolution wohl können zufrieden sein. S. M. gestanden zwar, dasz in Reyes Instruction etwas von dem, was ich vernommen, enthalten wäre, vertrösteten mich aber, dasz ich aus der Negotiation mit Reye erkennen würde, welchen treu affectionirten Freund E. Ch. D. an S. M. habe, bat jedoch, E. Ch. D. möchten ihm nur darin fügen, dasz ihm der Schimpf erspart werde, dasz in seiner Stadt eines fremden Potentaten Postmeister das Postamt exercire, es wäre das ein punto d'honore. Als ich ihm vorstellte, E. Ch. D. suchten darin keine Praerogative, hätten auch anfangs mit Ihrem und des verstorbenen Bischofs[1]) Zulass den Postmeister ausser der Stadt aufm Schottlande halten wollen, es wäre aber der Stadt, wie mich ihre eigenen Deputirten berichtet, nicht ratsam und den Commerciis nicht dienlich vorgekommen Entia [sic] dergestalt zu multipliciren und hätten sie, um dergleichen zu verhüten, gar nach Berlin hinausgeschickt und mit S. Ch. D. handeln lassen. S. M. antworteten hierauf, Sie würden hierin solche Verordnung machen, daz Ihre Ehre ungekränkt bliebe. Solten E. Ch. D. sich nicht fügen wollen, so würde es S. M. sehr schmerzlich sein; doch solte der Effect der Instruction Reyes erweisen, dasz S. M. mit E. Ch. D. Freundschaft und Vertrauen zu erhalten suchen werde. Als ich nun vermeinte der Sache sicher zu sein, erfuhr ich nach S. M. Abreise, dasz die Instruction ungeändert gelassen worden, habe darauf durch den französischen Ambassadeur, den Woiwoden von Posen [Joh. Lesczinski], den KGroszkanzler Opalinski und insonderheit durch den Referendar v. Morstein[2])

[1]) Nicolaus Albert Gniewosz v. Olexow, Bischof von Cujawien seit 1642, † 1654. Das Bisthum besass den vor Danzig gelegenen Flecken Schottland.

[2]) Johann Andreas de Racibowsko Morsztyn leitete sein Geschlecht von einer Familie Mondstern ab, welche vom Rheine nach Polen übergesiedelt war, verdankte seine Beförderung zu den höhern Reichsämtern (er war 1660 bereits Reichs-Referendar, und wurde später Kron-Schatzmeister) theils seiner staatsmännischen Bildung und in diplomatischen Botschaften bewiesenen Tüchtigkeit, theils seiner Verheirathung mit der der Königin nahestehenden Eugenie de Mailly-Lascaris. Den französischen Interessen ergeben, steigerte sich seine Hinneigung für dieselben später zu verrätherischen Handlungen, während er zugleich sich arger Veruntreuungen am Reichsschatze schuldig machte. Gezwungen deshalb 1683 nach Frankreich zu entfliehen ist er hier 1684 gestorben.

und Reye, die dem Könige theils auf 1., theils auf zwei und drei Nachtlager gefolgt waren, allerhand bewegliche Vorstellungen thun lassen, aber keine andere Erklärung erhalten, [als] dasz man auf die Braunsbergischen liquidirten Contributionen $\frac{M}{220}$ wolle fallen lassen; auch habe I. M. zugestanden, dasz E. Ch. D. dafür nicht unbegründete Rationes für sich habe; aber der Post halber könne von E. Ch. D. nichts scheinbares vorgeschützt werden, und sei es Ihr weniger um den Verlust von jährlich 2000 Thaler Brieflohn zu thun, als um die Indignität, dasz E. Ch. D. Postmeister in Ihrer Stadt das Post-Regal exercire. Sie wolle verstatten, dasz E. Ch. D. in Danzig einen Postmeister halte, aber nur um Seine und Seiner Hofbedienten Briefe anzunehmen und auszutheilen; kaufmännische Briefe aber seien Ihrem Postmeister abzugeben. Solte E. Ch. D. nicht gestatten wollen, dasz die königliche Posten durch Dero Lande gingen, so möchte der königliche Postmeister der Kaufleute Briefe so weit nur bestellen, als sich S. M. Territorium erstreckte, in E. Ch. D. Landen aber Dero Bedienten das Regal wiederum nach Dero Verordnung exerciren.

Auch der KGKanzler äusserte vor 1½ Stunden bei seiner Abschieds-Visite, wenn E. Ch. D. nur auf etwa 14 Tage Dero Postmeister mit Exercirung seines Postamtes in der Stadt wolten inne halten lassen, so würde Elbing übergeben werden und S. M. sich wohl bedeuten lassen, welchergestalt was S. M. mit Ihrem Postmeister vorhätten sich nicht wolle practiciren lassen. Ich stelte ihm darauf vor, dasz dergleichen Suspension alle Commercien in grosze Verwirrung setzen würde, die hernach nicht so leicht, wenn auch beide Potentaten der Sache einig würden, zu redressiren sein möchte, und bat, man möchte ja dergleichen Dinge, welche nur groszes Misztrauen stiften könten, nicht auf die Bahn bringen; denn dafern bei Uebergabe von Elbing diese Materie eingemischt werden solte, wird mans durchaus nicht anders aufnehmen können, denn dasz dadurch Ursache zu Zwisten und die Execution der Pacten zu eludiren gesucht würde. Wäre dieses Werk ein novum emergens, das vorher nicht hätte abgesehen werden können, so hätte es ja noch einigen Schein. Nun sei aber diese Post meines Wissens a. 1652 und also noch vor dem schwedischen Kriege eingeführt, hätte dieselbe durch und bei den Wehlauschen und Brombergischen Tractaten continuiret, die daselbst aufgerichteten Pacta wären auch von der Republik auf allgemeinem Reichstage ratificirt, auch hernach der schwedische Frieden gemacht,

ohne dasz diese Sache dergestalt wie anjetzo getrieben worden, und dürfte es grosze Verwirrung anrichten. Denn ich würde nicht weniger thun können, denn dasz ich Schlippenbach bald zu Anfang andeutete, sie hätten sich der Restitution der in Pommern inhabender Oerter, insonderheit Damm, Wollin und Greifenhagen nicht zu versehen, bis Elbing würde an E. Ch. D. geliefert sein. Man hält zwar hier dafür, es könten die pommerschen Oerter von E. Ch. D. den Schweden nicht anders vorenthalten werden, es wäre denn Sache, dasz sie Elbing an Polen nicht liefern wolten. Wenn ich aber den schwedischen Articulum declaratorium sowol als den polnischen von der Krone Schweden ratificirt in Händen haben werde, so wird man behaupten können, dasz derselbe auch pars Pactorum geworden und also die Traditio Elbingensis auch vigore dieses mit Schweden gemachten Friedensschlusses simul et semel zu urgiren sei. — Die Stadt Braunsberg, welche man auch gern vor Tradition der Stadt Elbing restituirt haben wolte, wird auch ein Keil sein können, um diese Tradition zu treiben; zu welchem Ende ich dann alleweg vorgegeben, es hätte E. Ch. D. die darin liegende Guarnison zur Besatzung Elbings destinirt. Der Woiwod von Posen, welcher sonst E. Ch. D. völlig zugethan und deswegen bei Hofe fast im Verdacht ist, bittet und rathet, E. Ch. D. möchten doch in puncto der Post etwas nachgeben, weil darin der Hof allen Schein des Rechtes vor sich hat, und versichert, dasz er dann in allem übrigen E. Ch. D. Intentionen und Interessen mit mehr Nachdruck werde befördern können. So will auch v. Morstein davor halten, gestalt ers auch, um den Hof von seinen Praetensionen abzubringen, in publico vorgestelt, E. Ch. D. könte wegen Braunsbergs etwas nachgeben und es auf einen Abschlag von $\frac{M}{200}$ Fl. ankommen lassen; dann würde auch die Republik sich einst resolviren eine Million zur Einlösung der Stadt zu contribuiren, so würde sie auch wohl die übrigen $\frac{M}{200}$ Fl. leicht mit aufbringen können, und würde man E. Ch. D. mit dergleichen Anmuthungen anjetzo aufhalten, so könnten E. Ch. D., wenn Sie gleich um in Possession zu kommen nachgeben, solches hernach damit eludiren, dasz Sie die Stadt nicht wieder abtreten, man hätte Ihnen dann die abgezogenen $\frac{M}{200}$ intuitu der Fortificationen und anderer darauf gewandten Kosten wieder zugelegt; ja E. Ch. D. könnten Ihr Recht die Fortification zu schleifen, zweifach auch wol doppelt höher schätzen.

Ich habe ihnen aber so wie I. M. zu verstehen gegeben, dasz E. Ch. D. um allen Anlasz der Verzögerung zu verhüten, sich durchaus in keine Handlung, auch nicht einmal über dergleichen Dinge, welche ihm ganz unpraejudicirlich sein könten, geschweige über dergleichen einlassen würden. Denn solte E. Ch. D. in Einem nachgeben, würden leicht andre mehr Praetensionen hervorgesucht und ins Mittel geworfen werden, weshalb ich nicht gemeint wäre, dieses an E. Ch. D. zu bringen und mich Dero Befehls darüber zu erholen. Sie berichteten mich hierauf, es wäre solches Ihrer M. auch vorgestelt worden, allein Sie schwüre hoch und theuer, wenn E. Ch. D. hierunter und insonderheit wegen der Post etwas nur sich bequemten, solte Ihr nichts mehr angemuthet werden, und hätte Sie gesagt, da ich dergestalt procediren wolte, würde ich nicht handeln wie ein treuer Minister und nützlicher Diener.

Weil ich eben zum Aufbruch nach Danzig begriffen bin, dahin Rey vor etlichen Stunden abgereist, musz ich hier abbrechen und die Relation in den andern Puncten bis dahin, da die Post zweimal wöchentlich abgeht, sparen.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Dat. s. l. 20./[30.] Juli.

[Auf die Relation vom 17. Juli. Die Forderungen der Polen dürfen die Uebergabe Elbings nicht verzögern und sind überdies hinfällig. Von Mecklenburg-Güstrow ist der Revers zu fordern. Ob es nützlich sei bei den Moscowiten zu vermitteln? Reys und Bąkowskis Remuneration.]

30. Juli. — befremdet uns nicht wenig, dasz, da die Sache wegen **Elbing** mit Polen richtig abgehandelt, man an polnischer Seite wider die Pacta neue und zur Sache nicht gehörige Einwürfe hervorsucht und mit derselben zu vermischen sich bemüht. Und weil wir uns dann darüber mit ihnen nicht einlassen können, als habt ihr schlechterdings denen, so mit dergleichen Sachen an euch kommen, zu declariren, dasz wir uns wegen Elbing zu einem neuen Tractat, noch weniger neuen Conditionen nicht verstehen werden, besondern uns versehen, es werde Polen vielmehr dahin streben, dasz es den gemachten Pactis ein Genüge thue, als auszer der Zeit neue ins Mittel bringe, oder auch gar die vorhin gemachten und was denselbigen zustimmig, eben zu der Zeit, da sie erfüllt werden sollen, streite oder difficultire. Und da man auf solchen Dingen bestehen würde, würden wir gleicher Gestalt alles, was zur Vollziehung des Friedens und der Pactorum ge-

hört, anstehen lassen, bis uns von polnischer Seite völlige Satisfaction geschehe. Was Braunsberg contribuiret haben mag, darüber ist itzo nicht Zeit mit Polen zu liquidiren. Ihr wisset auch, dasz solches alles, so viel oder wenig es ist, nicht in unsern Beutel geflossen, besondern zur Defension des Ortes, woran nicht allein unser sondern aller umliegenden königl. polnischen Lande Sicherheit dependirt, angewendet ist, und dasz wir noch dazu von dem Unsrigen zu solchen Spesen, welche, wie sie für die gemeine Sache angewendet, auch insgemein müssen getragen werden, ein weit mehres als die Braunsbergischen herbeigetragen und mit unsrer Lande groszem Beschwer zugeschossen, und wider dasjenige bei weitem nicht austragen, was die Krone aufs wenigste zu den bloszen Lebensmitteln der Guarnison vermöge der Pacten anschaffen sollen; weswegen wir dann dasjenige so wir von dem unsern vorgeschossen, von der Krone wiederfordern.

Das Postwesen in Danzig anreichend ist gleichfalls bekannt, dasz wir daselbst kein Postregale exerciren, besondern dasz die Stadt Danzig, was sie vorhin dabei gethan und gehabt, in Händen behalten, und nur mit uns dergleichen Abrede genommen, so einig und allein zu Beförderung der Post, und dasz sie unaufgehalten und ohne Hindernisz in ihrem unverrückten Gange bleiben möchte, angesehen; gestalt dann die Briefe durch der Stadt geschworene Diener auf diese Stunde collectiret und distribuiret werden, wir auch in dem ganzen polnischen Territorio von Danzig bis an unsere Gränzen keinen einigen Postknecht halten. Hätten nun S. Kgl. M. Ursache hiebei etwas zu erinnern, so wäre solches der Stadt anzudeuten und die Ihrigen zu Gelegenheit dazu zu fordern, nicht aber mit solchem fremden Handel die Abtretung der Stadt Elbing u implieiren. Solte die Krone Polen mit uns wegen der Braunsbergischen Contribution zu liquidiren gesonnen sein und fest darauf bestehen, lassen wir uns endlich solches nicht entgegen sein; vor der Abtretung von Elbing aber ist dergleichen Werk nicht anzutreten, und habt ihr auch nicht anders in solche Liquidation zu willigen, als wenn man an polnischer Seite hart darauf bestehen, und das nach der Evacuation vorgenommen würde, auch dasz uns Polen versichere, dass uns alles, was nach zugelegter Rechnung pro resto bleibt, sofort richtig solle ausgezahlet werden. — An General Montecuculi wollen wir gelangen lassen, was ihr wegen eines Reverses, so von Mekelburg-Güstrow zu fordern, erinnert. Von uns ist sonst von Seiten des Herzogs Ld. dergleichen mit Fug nicht zu fordern, weil der Zug zur Defension eines Reichsgliedes in Holstein angesehen, und weil Polen bei den Unsrigen seine Waffen zum

selben Zweck gefuget, halten wir nicht, dasz der Herzog von Mekelburg auf der Praetension hart bestehen oder den angeregten Revers difficultiren werde.

Den Ort der Collation und Commutation belangend wäre uns am liebsten, dasz es bei dem deswegen im Instrumento Pacis gemachten Vergleiche bliebe; da es aber nicht zu hindern, habt ihr euch doch in keine neue Handlung, wohin es scheint, dasz man mit Wählung eines andern Ortes zielet, einzulassen. Wegen der Guarantie und der Neuburgischen Inclusion habt ihr euch nach unserer Instruction zu verhalten. Der 1500 Mann halber, so Polen aus den Pactis praetendirt, können wir uns, ehe Elbing abgetreten, nicht weiter erklären. Und weil unsere Mediation Polen nicht annehmlich, stehen wir an, ob jemand, blosz den Frieden zu rathen, an Musco zu senden; jedoch möchten wir wol unter solchem Namen die Mediation selbst, damit der Religion und uns nachtheilige Conditiones gehindert würden, zu treiben suchen, wenn wir dazu ein tüchtiges Subjectum haben könten, und Polen de securitate solcher Person genugsame Caution praestirte.

Wegen des Reyen Recompensirung wollen wir Anstalt machen, und habt ihr ihn zu versichern, dasz er, wenn er sich gebürlich anschicken wird, von uns gehörigermassen erkant werden soll; maszen wir unserer Regierung in Preussen Befehl ergehen lassen, dasz die 3000 Rth. für ihn auch sollen ausgezahlet werden. In was Qualität aber Bąkowski bei dem Werke sein solle, weil ihrs nicht exprimiret, als werdet ihr bei ehister Post davon Nachricht geben, auch Copiam Commissionis und Instructionis, dafern ihr sie bekommen könnet, zusenden. Auch werdet ihr melden, was demselben auch seiner Mühewaltung und Verrichtung halber zu praesentiren sei. Wegen der Mediation in den Clevischen Landen habt ihr euch weiter nicht auszulassen, sondern alles an seinen Ort zu verschreiben.

P. S. Auch werden wir dem Reussischen Woiwoden mit künftiger Post dergestalt antworten, dasz er uns bei Muscow nicht praejudicire. Er hat sonst wegen 2 Stücke, so wir ihm geschenkt[1]), Anregung gethan. Wir werden ihm selbst darauf nicht antworten, damit es bei Muscow nicht also ausgebracht werde, samt würden die Stücke wider den Groszfürsten hergegeben. Ihr werdet ihm aber ehist

---

[1]) Der Kf. hatte Czarnecki diese Geschütze auf dem Feldzuge in Holstein zugesagt.

schreiben, dasz die Stücke parat stehen, und dasz er uns nur wissen lassen möge, wem die Stücke gebracht werden sollen oder wann sie der Woiwode aus einem von unsern Grenzorten wolle abholen lassen.

---

2. Des Herrn v. Hoverbeck Vorrichtung bei der Commutation der Ratificationum über das Instrumentum Pacis, welches den 8. August geschehen.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Danzig 25. Juli/4. Aug. 1660.

(2 Relationen).

a. [Ankunft der Gesandten in Danzig, Vorschläge, den Kf. mit Geld zu befriedigen].

4. Aug.

— Gestern Mittag bin ich fast zu gleicher Zeit mit Reye hier angelangt, und da Schlippenbach auf Neugarten im Quartier, wo früher der Woiwode von Posen logierte, auch Reye ebendort im frühern Quartier des Referendars Morstein, auch des Grafen Collowrats[1]) Secretar in derselben Gegend für de l'Jsola das Quartier angewiesen erhielt, sind wir gleichfalls in die Sandgrube, wo wir früher wohnten, eingezogen. Obgleich aller Paciscirenden Ratificationen zur Stelle gewesen, und wir am gestrigen, dem im Vertrage angesetzten Termino, zur Collation und zum Actu Commutationis schreiten konten (weshalb auch Reye trotz dem Aufbruche des kaiserlichen und französischen Gesandten hieher eilte und ich ihm auf dem Fusze folgte), so ist doch alles bis zur Ankunft beider Gesandten, die noch vor Ende dieser Woche hier sein werden, verschoben worden. Ob nun nach des französischen Gesandten Ankunft, welcher allewege darauf bestanden, dasz die Collation zur Olive in den Quartieren, da die Tractaten geschlossen, vorgenommen werden solle, und deshalb ins Kloster selbst, da er hiebevor logirt, anzuziehen gemeint war, es der Collation und Commutation halber bei dem in Instrumento Pacis gemachten Vergleiche gelassen, oder ein anderer Ort in Vorschlag wird gebracht werden, solches steht noch zu erwarten. — Unterwegs bei meiner Herreise habe ich von dem polni-

---

[1]) Franz Carl Graf v. Kollowrat, nebst Lisola kaiserlicher Gesandter in Oliva † als OHauptmann von Mähren 1699.

schen Residenten im Haage, de Bye, so viel penetrirt, wie man noch kurz vor meinem Aufbruche in ihn gedrungen, man möge Mittel und Wege suchen, wie die Summe, so E. Ch. D. wegen Elbing zu zahlen, bei dem niederländischen Staate oder bei Privatis aufzutreiben. So werde ich auch berichtet, dasz allerdings des Axenbergs[1]) vermeinte Praetention mit in Vorschlag gekommen, welches von Axenbergern selbst, weil er sich während der Convocation zu Warschau befunden, auf die Bahn gebracht und seiner Gewohnheit nach sehr hoch wird sein angeschlagen worden. Es hat aber gleichwol keiner von den Senatoren oder Reichs-Officieren, wiewol sie gar sorgfältig zu persuadiren gesucht, E. Ch. D. möchten wegen Braunsberg was fallen lassen, und dasz eine Million so wenig als $\frac{M}{1200}$ Fl. jemals von der Republik zur Einlösung würden aufgetrieben werden, dieser Post je einige Erwähnung gethan.

b. [Danzig sucht die Post an sich zu bringen. Amtsrath Matthiasz wird als Beistand erbeten. Die Mecklenburger beharren bei ihrer Klage. Schwedische Werbungen. Die Garanten des Olivaer Friedens. Die zu vertheilenden Geschenke].

4. Aug. — Die Praetention wegen Braunsberg hoffe ich ganz abzulehnen, weil man ohne zu verhandeln die Forderung auf $\frac{M}{200}$ pol. Fl. herabgesetzt hat, wie mir das Reye und einige vornehme Senatoren vor meinem Aufbruch von Warschau zu erkennen gaben. Ueberdies ist die Versicherung, welche E. Ch. D. mir pro extremo zu machen vergönnen, dasz E. Ch. D. nach Abtretung von Elbing in die Liquidation willigen und was der E. Ch. D. zugelegten Rechnung als Rest verbleiben würde, sofort richtig ausbezahlt werden solte, so bewandt, dasz ohne offenbaren Unglimpf nichts darüber kann zugemuthet werden.

---

[1]) Ueber ihn berichtet später 5./[15.] April 1661 v. H. aus Warschau: Der Axenberg, welcher, wie ich von H. Michael Matthiasz ehezeit gehört, sehr nachdenkliche Reden gegen den Kf. geführt, befindet sich jetzt hier und giebt vor, dasz, da er mit dem Könige in Handlung stehe auf die Summe, die er bei dem Kf. zu praetendiren hat, und dasz der König solche Summe dem Kf. auf Elbing mit anzugeben willens sei, auch dasz der Kf. ihm Commission gegeben nach Amsterdam zu reisen, wahrscheinlich (meint v. H.) um die Obligationen, die er daselbst an einen Kaufmann Schum verkauft, und die der Schmeitz mit 2500 Rth. zur Hälfte an sich gebracht hat, einzulösen. Kf. wird von dort aus leicht Gelegenheit haben hinter den Grund zu kommen.

Im Postwesen werde ich einen schweren Stand haben, zumal da ich bemerke, dasz die Stadt, wiewol sie das Werk viel lieber unter E. Ch. D. als S. Kgl. M. Direction haben will, sich deshalb aus der Sachen halten thut, dasz man sich die Hoffnung macht, es möchte, wenn nur E. Ch. D. dem Könige erst in etwas werde nachgegeben haben, der Hof durch ponderosas rationes wol dahin zu begütigen sein, dasz er in Ansehung ihrer Treue und angewandten Kriegskosten ihnen die ganze Post zum Recompens überlasse. Ich werde aber nicht unterlassen auf Grund der erhaltenen Information und dessen, was der Amtsrath Michael Matthias dem hiesigen Postmeister geschrieben, dahin zu arbeiten, dasz das Werk in seinem Stande beibehalten werde; doch wäre nützig, wenn Matthias um die Zeit, wo diese Materie vom Reye auf die Bahn gebracht wird, hier sein würde, und hoffe ich, dasz wie früher der Danziger Widersetzlichkeit auf der Nehring[1]) E. Ch. D. zum Vortheil gediehen, dies auch jetzt sich bestätigen und wol bessern werde, zumal E. Ch. D. über das Honorarium Reyes so gewürig sich erklärt hat.

Der Herzog von Mecklenburg will von seiner Forderung so leicht nicht abstehen, da er einen Abgeordneten hier hat, wie mir Schlippenbach durch einen seiner Cavalliere mittheilt. Seine Klagen sollen aber weniger gegen E. Ch. D. als gegen die Kaiserlichen gerichtet sein. Auch theilt mir dieser Cavallier mit, dasz die Krone Schweden von den abgedankten dänischen Völkern so viel geworben, dasz sie 2 neue Regimenter davon aufgerichtet. In der Collation und Commutation der Ratificationen werde ich mich den andern fügen. Der Neuburger hat sich selbst der Inclusion begeben und sucht nur die Mediation, in Betreff welcher aber auch hier nichts vorgegangen ist, was E. Ch. D. verfänglich sein könte, zumal der Herzog sie wünscht. Ueber die Guarantie haben S. Kgl. M. und Deputirte der Republik einen Entwurf gemacht, worin Spanien, England und die Staaten benant und invitirt werden. Da aber England mit Frankreich und Spanien die Oberstelle beansprucht, auch Spanien ex novo Pacto sich das Praedicat Potentissimi beilegt, was alles England beleidigen könte, so ist durch den französischen Gesandten die Auskunft getroffen, dasz nur der Namen des Königs von Frankreich im Friedenstractat genant, Polen aber sich auf die Nomination und Invitation Spaniens und Englands bei der Auswechselung berufen werde; und werden E. Ch. D. gemäsz Dero Instruction gleich-

---

[1]) Vgl. Einleit. S. 8.

fals durch ein dem polnischen nachgebildetes Memorial den König von Grosz-Britannien benennen und invitiren. Dasz Spanien die Guarantie acceptirt, beweisen des kaiserlichen Botschafters an E. Ch. D. und an mich gerichtete Schreiben, die mir der Rath und Secretar Lutiani[1]) überreicht hat.

Was E. Ch. D. wegen der 1500 M., welche S. Kgl. M. durch Obrist Korycki nachgesucht, befohlen haben, werde ich befolgen. — Bei einer Sendung nach Moskow wird von der Krone Polen E. Ch. D. freie Hand gegeben den Gesandten zu instruiren. Dabei ist Hof- und Gerichtsrath v. Wedel in Vorschlag gekommen, der, ein Indigena der Krone und Verwandter des KGKanzlers dem Hofe gar angenehm ist. Cautiones de Securitate vermögen sie nicht zu geben, da sie an dem Leben der eigenen Commissare vor den Siegen bei Slonim[2]) und Minsk verzweifelten. — Herr Bąkowski, der noch nicht hier ist, soll, wie Reye mir in Warschau berichtete, die Qualität eines Secretarii Legationis führen und vermeinte Rey, es werde genügen, wenn ihm ein Honorar von einigen 100 # gegeben würde, und das übrige solle ihm zugelegt werden, wenn er in gleicher Qualität wie Reye abgeordnet würde. Ich halte dafür, dasz E. Ch. D. ihm nicht weniger als 1000 Rth. wird verordnen können, gestalt er sich beschwert, dasz ihm bei Uebergabe der Aemter Lauenburg und Bütow kaum seine Zehrungskosten erstattet worden. Doch wolle E. Ch. D. wegen der Auszahlung dieser Honoraria nachdrückliche Verordnung erlassen, weil auch das für den littauischen GKanzler und den KReferendar bestimte bis heute aus Preussen nicht angekommen ist. Der Legations-Secretar, der heute mit der Post herüberkam, hat nicht einmal soviel mitgebracht, dasz der schwedischen und kaiserlichen Cancellei Gegenpräsente gegeben werden konten, und hat dabei im Namen der Oberräthe angedeutet, dasz sie im geringsten nichts zu schaffen wüszten, weil die Städte sich zu der Summe, die von ihnen gefordert worden, nicht verstehen wollen, ich aber fast nicht wovon zu leben habe.

---

[1]) Sebastian Luciani, spanischer Rath war 1660 nach Oliva gekommen, um seines Königs Vermittlung bei den Verhandlungen und die Garantie des Friedens anzubieten. Vgl Böhme Act P. O. II. 437.

[2]) Siege Czarnecki's und Sapieha's über die Russen in Littauen im Frühjahre 1660 (Kochowski Cl. II 438).

v. Hoverbeck an den Kf. Dat. Danzig 28. Juli/7. Aug. 1660.

[Einer Mittheilung v. H.'s, dass heute die Legations-Sekretare die Ratificationen collationirten, sind 4 Diarien beigelegt, von denen zwei (a) die Unterhandlungen Brandenburgs mit Schweden, theils vermittelst der beiderseitigen Legationssecretare, theils zwischen dem schwedischen Legationssecretar Schröer und v. H. über die Zurückgabe der der schwedischen Besatzung von Strassburg an der Drewenz bei ihrem Abzuge [Mai 1659] auf Brandenburgischem Gebiete abgenommenen Fahnen, Geschütze und Mannschaften enthalten, während zwei andere (b) die Verhandlungen v H's. mit dem Danziger Bürgermeister und Burggrafen Clemens Colmer[1]) und mit dem polnischen Gesandten Rey über die Post in Danzig verzeichnen].

1660 7. Aug.

a. Schweden droht mit Zurückhaltung der Ratification, wofern nicht eine vollständige Zurückerstattung erfolge. Schon von der Mannschaft seien nur die Oberofficiere und einige Unterofficiere und Knechte ausgeliefert worden, in Betreff der Geschütze, welche der Stadt Strassburg zugehörten und wahrscheinlich in Riesenburg wären, wolle man sich mit dem Versprechen der polnischen Kommissare, dass alle fehlenden mit Geld ersetzt werden solten, zufrieden geben; aber die 15 Fähnlein, welche Tropäen seien, habe der König Carl ausdrücklich zurückzufordern befohlen, zumal als er hörte, dass man sie nach Berlin geschickt habe. Dem entgegen behauptet v. H., nach Angabe des Obersten Pleitner[2]) seien alle Mannschaften bis auf einige Leute, die in entfernte Gegenden verschickt wären, ausgeliefert, auch seien nach desselben Pleitners Erklärung nur 5 Fahnen und eine Standarte erbeutet; der Kurfürst hätte nicht sonderliche Ursache mit ihnen zu prangen, da ihm Gott in unterschiedenen Occasionen zu seinem Antheile so viele habe in die Hände kommen lassen, dass er einen grossen Saal damit ringsum habe können behängen lassen. Ueberhaupt dürfe Schweden seine Forderungen hierin nicht zu hoch spannen; der Kurfürst habe nur um den Frieden nicht zu verzögern sich zu einem Zugeständnisse bestimmen lassen; wäre die Sache „Kriegs- und Staatsverständigen" vorgelegt worden, so hätten diese sicher die Gefangennahme der Strassburger Garnison für gerechtfertigt erklärt; denn unangemeldet habe sie nach ihrem Abzuge aus Strassburg das kurfürstliche Gebiet betreten, den von den Polen ihnen angewiesenen Weg verlassen, und hätte, als die kurfürstlichen Truppen auf sie stiessen, weder ein polnisches Convoi noch polnische Commissare bei sich gehabt und dazu noch auf dem Marsche Excesse verübt. Endlich versichere der Statthalter von Preussen, er würde jene Fahnen, auch wenn

[1]) Clement Colmer, geb. 10. Dec. 1587, auf Golmkau in Pommerellen ansässig und in den polnischen Adel aufgenommen, früher königl. Secretar, liess sich in Danzig nieder, wurde 1639 Schöppe, 1643 Rathsherr und bekleidete als solcher drei Mal, zuletzt 1660 das Burggrafenamt, † 18. Nov. 1665. Er war damals das Haupt der Reformirten in Danzig.

[2]) Oberst der schwedischen Truppen, welche in Strassburg 1659 kapitulirten.

sie noch vorhanden wären, von so vielen andern Fahnen, deren man habhaft geworden sei, nicht unterscheiden können. Andererseits hätte der Kurfürst viel mehr von den Schweden zu fordern, namentlich 50 grosse und kleine metallene und eiserne Kanonen, welche der König dem Kurfürsten unter dem Versprechen des Feldmarschalls Stenbock sie später abzuliefern geschenkt habe.

b. Burggraf Cölmer theilt v. H. ein Schreiben mit, welches der Kammer-Secretair der Königin von Polen Desnoyers durch den Königl. Postmeister de Gratta ihm übersandt hat des Lautes: d. Falenta 21 Juillet: La reyne me commande de vous escrire, que le Roy estant resolu de reprendre la poste de Dantzig a donné ordre à Mr. Rey de la mettre entre les mains de Mr. Gratta. On a dit à leurs Majestés, que vous avez beaucoup contribué à la faire avoir à un despendant de Mr. l'Electeur. Elles espèrent maintenant, que vous ne tesmoignerez pas moins d'affection pour le Roy. Mr. d'Overbeck a dit icy, que c'estait Messieurs du Magistrat, qui avaient desiré qu'elle fut entre les mains et en la disposition de son Altesse Electorale. Sa Majesté a de la peine à croire, que vous voulussiez favoriser un prince éstranger à son préjudice et espère qu'en ce rencontre vous lui tesmoignerez votre affection. C'est ce que j'ay en ordre de vous escrire. — Cölmer's persönliche Meinung war, die Sache würde sich so, wie der Hof es vorhabe, durchaus nicht prakticiren lassen. v. Hoverbeck macht, als Rey bei einem Besuche die Postsache gleichfalls auf die Bahn bringt, diesen auf die in der Stadt herrschende Meinung aufmerksam, Rey aber meint, nur Peter Hendrich[1]) und die in St. Petersgemeinde (er deutete auf die Reformirten in Danzig) wollten das Regal lieber einem auswärtigen Herrn als ihrem Herrn gönnen; v. Hoverbeck möchte sich vom Kurfürsten eine Erklärung hierüber erbitten. v. H. schnitt ihm jedoch jede Hoffnung ab, vor Abtretung Elbings sich hierüber zu äussern.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum s. l. 30. Juli/[9. Aug.] 1660.

[Der Kurfürst will, wenn Danzig sich nicht bemüht, den Postvertrag aufrecht zu erhalten, jedoch erst nach Uebergabe von Elbing, seine Postbeamten aus Danzig abrufen. Die Liquidation in Braunsberg. Die spanische Garantie. Die Oberräthe in Preussen sollen das Geld für Bąkowski und Rey fertig halten. Die schwedischen Rüstungen].

9. Aug. — Wir vernehmen aus der Relation vom 4. August, dasz der Rath zu Danzig des Postwesens sich ferner nicht anzunehmen, besondern in Hoffnung, dasz das ganze Werk von S. Kgl. M. ihm

---

[1]) Peter H. oder Heinrichssen, ein reformirter Kaufmann in Danzig, in dessen Hause am Langenmarkte die Conferenzen der Gesandten stattfanden.

möchte übergeben werden, daraus zu halten gesonnen. Als nun alles was unsertwegen in der Stadt Danzig geschehen, kraft des Vergleichs mit bemelter Stadt gethan ist, und da die Veränderung in den Posten dem Commercio Hinderung und Schaden zufügen würde: als habt ihr bemeltem Rath beigehendes Creditif zuzusenden und darauf vorzustellen, welchergestalt Kgl. M. zu Polen die Direction des Postwesens in Danzig für sich suchten und dasz Sie wider den mit der Stadt getroffenen Vergleich dergestalt urgirten, dasz Sie in Verweigerung gewüriger Resolution die Traditio der Stadt Elbing zu difficultiren sich vernehmen lieszen. Wir hätten zwar Mittel genug unsere Briefe dergestalt, wann schon bemelter Vergleich gehoben, fortzubringen, dasz wir keine Stationes für unsere Postbedienten in dem polnischen Territorio begehren, besondern allein einen jure gentium zugelassenen Transitum uns bedienen dörften; und würden wir alsdann nach Aufhebung bemelten Vergleichs solcher Anstalt der Porti und anderer zum Postwesen gehöriger Sachen allenthalben die freie Disposition haben, die Stadt Danzig aber würde alsdann empfinden, was für Nutzen aus der Veränderung sie ziehen dörfte. Demstnach wolten wir nichts lieber sehen, als dasz das Werk im vorigen Stande bliebe und erhalten würde. Als wir aber S. Kgl. M. zu Polen ihre Praetensiones wegen des Postwesens zu consentiren und die Uebergabe der Stadt Elbing dadurch zu hemmen nicht gemeinet, alles auch, was unsertwegen in Danzig des Postwesens halber geschehen, sich auf den Vergleich mit Danzig fundiret, und selber nicht conserviret werden kann, wenn die Stadt sich desselben bei Hofe oder dem Kgl. polnischen Commissario, so da zugegen, nicht anzunehmen und alle dienliche Wege selben beizubehalten nicht suchen würde, so werdet ihr von ihnen vernehmen, was sie hiebei zu thun Willens wären. Solten sie des Werkes sich nicht annehmen, oder ihre Negotiation bei Polen nichts verfangen wollen, und der polnische Commissarius einen Weg wie den andern auf die Abforderung unserer Postbedienten dringen, so könt ihr Namens unser dem Commissario declariren, dasz, wenn Elbing uns wirklich tradiret, wir unsre Postbedienten aus Danzig nehmen wolten. Weil aber 14 Tage oder 3 Wochen zu anderweitiger Einrichtung des Postwesens nöthig, als halten wir dafür, man werde an polnischer Seite solche Zeit über die Unsrigen in Danzig beim Postwesen nicht difficultiren. Ihr werdet auch discursweise dem polnischen Commissario andeuten, dasz wir niemanden in unsern Landen für fremde Posten einige Stationes oder Verwechselung der Posten gestatten, gestalt wir denn auch nichts anders dann einen

Transitum für unsern Expressen, der jure gentium niemandem zu versagen, gestatten.

Was wir der Braunsbergischen Liquidation wegen jüngsthin an euch gelangen lassen, hat diese Meinung, dasz wir gern mit Polen liquidiren wollen wegen der Kriegskosten, so auf die zu aller Theile Bestem gehaltenenen Guarnison in Braunsberg gegangen, und dagegen aus bemelter Stadt wieder an Contribution gezogen worden, wenn uns an polnischer Seite cavirt wird, dasz man nach zugelegtem Calculo uns dasjenige, was man uns zufolge der Pacten an polnischer Seiten schuldig bleiben würde, erstatten wolte, wie wir dann die Wiederzahlung gleichfals denen sie der Billigkeit nach zu thun sein würde, versprechen, wan wir etwas schuldig verbleiben solten. —

Dem anwesenden spanischen Secretario Lutkiani habt ihr wegen der kgl. spanischen Erklärung belangend die Guarantie zu hinterbringen, dasz uns seines Königs so gut- und freundwillige Erklärung, auch des Marquis de Fuentes[1]) hierunter erwiesene Officia sonderlich lieb und angenehm, und wie wir nächst schuldigem Dank solches um die kgliche Würde zu verschulden allezeit bedacht sein würden. — Dasz dem Bąkowski 1000 Rth. gereichet werden, seind wir zufrieden und haben an unsere Oberräthe in Preussen Verordnung ergehen lassen solcher Post halber, wie auch was wir dem Hofschatzmeister früher verwilliget haben, solche Anstalt zu machen, dasz solch alles vor Ablauf der Commissio dem Secretario Hempeln ausgezahlt werden solle, gestalt wir ihnen dann auch schon befehlen und bei dieser Post rescribiren wollen, wie es mit den polnischen Schillingen in unserm Lande solle gehalten werden. — — —

Was des v. Schlippenbach Edelmann vorgegeben, sampt nehmen die schwedischen die von Dennemark abgedankten Völker an, davon schreibet uns unser Resident[2]) aus Copenhagen das Contrarium, und ist bekant, dasz die schwedischen verschiedene Regimenter mit derselben grossem Unwillen abgedanket und viele den schwedischen entlaufene Soldaten von Dennemark angenommen werden.

[1]) Damals spanischer Gesandter in Wien.

[2]) Dietrich v. Marwitz. Vgl. unten V. Relat. 23. Juni/2. Juli 1660.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Danzig 1./11 Aug. 1660.

(Nebst zahlreichen Beilagen und Diarien).

[Die polnischen Intriguen, um in Danzig den kurfürstlichen Postmeister ausser Thätigkeit zu setzen und das Geld zur Auslösung Elbings aufzubringen, finden schlechte Aufnahme, Deputirte von Elbing von Rey herbeigerufen, v. H.'s Hoffnungen und Pläne].

— Ich werde von vertrauter Hand berichtet, wie bei dieser Stadt sowol Mittel und Wege gesucht werden, um E. Ch. D. Postmeister herauszubringen, als auch Geld aufzutreiben, dadurch die Uebergabe der Stadt Elbing eludiret werden möchte. Es soll ein sehr scharfes Mandat dem Rathe alhier sein insinuiret worden, darin man alle die pro reis criminis laesae majestatis zu achten und zu tractiren androhet, welche sich unterstehen würden bei E. Ch. D. Postmeister Briefe abzugeben. Zum zweiten hat man 3 Motive vorgestellet, um die Stadt zu disponiren, dasz sie $\frac{M}{100}$ Rth. mit ehestem auftreiben möchten 1) weil es zu thun wäre, um ein vornehmes Membrum des kgl. Preussens bei dem Corpore zu erhalten; 2) weil E. Ch. D. in sehr naher Verbündnisz und groszer Vertraulichkeit mit dem Kaiser stünden, und zu besorgen sei, sie dürften in casu Interregni, einen so importanten Ort demselben in die Hände spielen; 3) der Calvinismus und dessen Partei würde durch die Uebergabe der Stadt Elbing an E. Kf. D. sehr gestärket, und denen sich in dieser Stadt [Danzig] befindenden Gelegenheit zuwachsen, um durch Correspondenz mit E. Kf. D. den Lutherischen über den Kopf zu wachsen. Als Sicherheit für diese Anleihe soll der königliche Antheil des Pfundzolles in Vorschlag kommen und dazu die Vertröstung, dasz Danzig der Vorsitz vor den Elbingern gelassen werden solle. Der Post halber wollen diejenigen, denen der Staat hier bekant, nicht hoffen, dasz die Bürgerschaft in einige Veränderung willigen und die Posten in des Königs Bedienten Hände werde wollen kommen lassen, theils weil ihnen vor Augen stehen die bei den Warschauischen sowol dieses Orts als dort vorgehende Unordnungen, theils auch, weil sie noch zur Zeit nicht vergessen können, wie der König Vladislaus zu unterschiedenen Malen die Posten unfern von Lauenburg eröffnen lassen, da dann einem jeden Privato auch das geringste, so er ohne Nachdenken geschrieben, pro Crimine gedeutet werden wollen. Etliche aus dem Rathe aber sollen aus dem letzten Articulo des Contracts, welchen E. Ch. D. mit

11. Aug.

ihnen aufgerichtet, erzwingen wollen, dasz ihnen in dergleichen Casibus als dieser, da der König die Sache so hoch triebe, freistünde, denselben ganz aufzuheben. Wiewol sie darinnen propriam turpitudinem allegiren, als wenn sie damals zu weit gegangen und dem Könige in seine hohe Regalia Eingriffe gethan hätten. — Die $\frac{M}{100}$ Rth. könten ex publico nicht aufgetrieben werden, weil weder bei der Kämmerei noch bei den Hülfsgeldern etwas vorhanden, sondern sie mehr als 40 Tonnen Goldes schuldig wären. Zum $^1/_{100}$ Pfennig zweifelte man sehr, werde die Bürgerschaft sich dieser Sache halber nicht verstehen wollen; käme es also einzig und allein auf Privatos an. Es wäre aber alsofort erinnert worden, dieselben nicht dem Gesandten, sondern E. Ch. D. selbst zu zahlen wären, damit der Effectus erreicht und Sie nicht eludiret werden mögten. Dasz eben dieser Sachen halber vom königl. Gesandten gewisse Deputirte aus Elbing anhero erfordert werden, solches bezeugt beiliegendes von dort an Secretar Curicke[1]) abgefasztes Schreiben. Und sind darauf aus dem Rathe der Präsident Meyenreysz und H. Traschenberg, aus der Gemeine aber der Voigt Simon Jacobszen und Carl Ramsey nebst dem Stadt-Secretar Friederichsen, so auch zu Warschau zeitwährender Convocation, alhier angelangt. —

Hierauf weisz ich, bis mir ein weiterer Befehl zukomt, nichts anders vorzunehmen, als mich defectu mandati zu entschuldigen und wenn das obengemeldete so publicum sein wird, dasz ich mich darauf werde berufen können, dagegen zu protestiren. Ich wünschte aber, dasz der Statthalter gegen den Termin der Uebergabe sich hier einfände, weil dabei allerhand Dinge geregt werden mögten, darüber ich mich nicht werde einlassen, Fürstl. D. aber ohne Hinterzug resolviren können. Sonst lebe ich der Hoffnung, Reye werde, wenn er nur so weit wird gethan haben, dasz er bei dem Könige wird vermeinen genugsam entschuldigt zu sein, was ihm angeboten, nicht zurücklassen, besondern wol selbst die Sachen zu accommodiren suchen, insonderheit da bei seinem Abzuge etliche vornehme Senatoren ihn

[1]) Reinhold Curicke, Danziger Secretar (1609—1667) Verf. der bekannten Beschreibung der Stadt Danzig war auch eines der Häupter der Danziger Reformirten. Das eben erwähnte an ihn gerichtete Schreiben aus Elbing vom 7. Aug. spricht sich auch über die dort herrschende Stimmung besorglich aus, man befürchte Händel beim Abzuge der Schweden.

erinnert haben, er solle seine Negociation dergestalt einrichten, dasz E. Ch. D. mit der Republik ja nicht implicire[1]).

Was sonst Burgermeister v. d. Linde wegen Accommodements seines Sohns in E. Ch. D. Diensten wegen Dero hiesigen Postmeister erwähnt, dasselbe wird E. Kf. D. der Kammerrath und Hofrentmeister Michael Matthiaszen ausführlicher referiren.

Aus beikommenden Protocollen[2]) werden E. Kf. D. ersehen, dasz bei der Collation etlicher Instrumentorum Ratificationum nur 4—5 Errata vorgekommen sind, die keine Schwierigkeiten abgeben werden. — So eben überschicken die Herren Oberräthe einen Wechsel auf die zu den Honorariis der Cancelleien und meinem Unterhalt geforderten Gelder, vertrösten dabei, dasz mit dem ehesten das Honorarium für Reye folgen soll. Auch vernehme ich anitzo, dasz Herr Bąkowski, welchen doch sonst Herr Reye nicht eher zu admittiren vermeint, als wenn die Elbingische Commission angehen würde, anher gekommen, und dasz die Bischöfe von Cujaw und Ermlandt ehester Tage er-

[1]) In einer der in den Diarien am 7. August mitgetheilten Verhandlungen v. H.'s mit Rey, dringt jener unter ausdrücklicher Hinweisung auf das diesem von Mirczynski in Aussicht gestellte ausserordentliche Honorar in ihn, in der Postsache nachzugeben. Rey meint, Ehre und Gewissen verböten ihm das; denn die Königin habe ihm schon in der Besorgniss, dass Bąkowski sich bestechen lassen könne, diesen Auftrag übertragen; er dürfe sich vor ihr nicht sehen lassen, wenn er unverrichteter Sache zurückkäme. Zugleich eifert Rey gegen das vom Kf. kürzlich erlassene Verbot der neuen kupfernen polnischen Schillinge und drohet, dass der König alle kurfürstlichen Münzen in Polen verbieten werde. v. H. bedeutet ihm, der Fall läge hier anders; nach den Verträgen dürften nur solche Münzen frei cursiren, die gemäss den von beiderseitigen Commissarien vereinbarten Recessen geprägt seien; die neuen Schillinge wolle aber nicht einmal Danzig zulassen; die Republik sollte es eher dem Kf. Dank wissen, dass er seine Lande vor solchem verpesteten Gelde bewahrte, damit auch Polen, wenn es durch Schaden klug würde, Nachbaren hätte, die ihm für seine Waaren Silber zuführten. Rey stimmte dem bei, meinte aber, dass, weil der Hof den Münzmeister Boratini maintenirte, er denselben nicht angreifen werde; er hätte einmal wider jenen geredet, wäre aber bedeutet worden, wenn er als Hofschatzmeister dergestalt klügeln wollte, so würde man sich wol bedenken, ehe man ihn zum Kronschatzmeister machte; er werde daher den Boratini lieber Strohgeld schlagen lassen, als dass er seine Fortune verscherzte.

[2]) Gelegentlich bemerkt darin der schwedische Secretar, er habe aus Schweden 5 Kisten mit allerhand Actis publicis mitgebracht, worunter auch das Diploma Coronationis des jetzigen Königs von Polen sich befinde, welche er bei Auswechselung der Ratificationen den Polen zustellen wolle. Die Bibliothek [von Warschau?] könten sie nicht restituiren, weil selbige dermassen distrahiret, dass, wenn man die vorhandenen Reste begehren solte, solches pro ludibrio zu achten sein werde.

wartet werden, um mit dieser Stadt einen Vergleich wegen Wiederaufbauung des Schottlandes, auch anderer allhier umliegender geistlicher Güter halber zu treffen.

Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum 2./[12.] Aug. 1660.

(Kf. billigt alles was v. H. in Betreff der Post und der Strassburger Garnison in der Relation 28. Juli st. v. gesagt und gethan hat). — Sonst habt ihr aus beigefügtem Extract der Instruction, so wir unsers preuszischen Statthalters Fürst Radzivil Ld. mitgegeben, zu ersehen, was wir der Stadt Elbing Jura und Privilegien wegen resolviret und ihm aufgetragen; und weil wir dann nöthig befunden, dasz ihr ihm bei solchem Werke assistiret, als habt ihr euch anzuschicken und nach itztangezogener Instruction[1]) allerseits zu verfahren.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Danzig 4./14. Aug. 1660.

(Mit zahlreichen Beilagen und Diarien über die am 12. und 13. Aug. theils (a) zwischen den Gesandten, theils (b) zwischen v. Hoverbeck und den Deputirten von Danzig geführten Unterhandlungen).

[Abzug der Schweden aus Elbing. Die Post. Die Räumung Braunsberg's. Die spanische Garantie.

14. Aug. — Aus beifolgenden Diarien werden E. Ch. D. ersehen, was in Publico über einige Puncte der zu ratificirenden Pacta als auch was zwischen mir und den Deputirten dieser Stadt wegen der Post verhandelt ist. Bei dem ersten komt es sehr verdächtig vor, dasz auf die Auswechselung der Ratificationen überaus hart gedrungen, und wie etliche, so mit den Elbingischen Abgeordneten gesprochen, berichten, mit Evacuation von Elbing von Schweden dergestalt geeilt

---

[1]) Sie hat sich nicht vorgefunden. Am Tage nach ihrer Ausstellung, 30. Juli/[9. Aug.] erhalten v. H. und v. Dobrzenski vom Kf. den Befehl den Fürsten in der Direktion der Elbinger Sache zu unterstützen. Radziwill selbst berichtete in denselben Tagen an O. v. Schwerin (v. Orlich II. 3.): Der Kf. hat mir, als ich von ihm Abschied nahm, den schwierigen Auftrag gegeben, die Stadt, wenn sie nicht überliefert würde zu überrumpeln. Mir scheint aber, dass dies Verfahren einen neuen gefahrvollen Krieg erregen dürfte. Ich bitte Sie, mit Ihrer gewohnten Gewandtheit dies zu hintertreiben; denn die Urheber solcher Rathschläge könnten eines Tages solche Rathschläge schwer bereuen.

wird, dasz wol der Terminus der 4 Tage, so in dem polnischen Instrumento allein angesetzt, möchte gehalten werden. Und soll ein Franzose, der hiebevor Dirschau an Schweden übergeben, meines Behaltens mit Namen Beaulieu zum Commandanten darin verordnet, und ihm etlich 100 M. von der Marienburgischen Garnison angewiesen sein. Bei dem andern will mir auch gar nicht gefallen, dasz dieser Stadt Abgeordnete Mal über Mal Anwürfe gethan, ob bei E. Ch. D. zu erhalten sein möchte', dasz Sie ihnen die Post durch Dero Lande anzulegen verstatten. Dasz kraft des letzten Articuli die Stadt in einem solchen Casu, wie dieser ist, solte mit Fug vom Contractu resiliren können, dasselbe ist mir von Rey auch nicht eher allegiret worden, bis die Stadt mit ihrer Information bei demselben eingekommen. Um die Audienz [beim Danziger Rathe] werde ich mich mit dem ehesten bewerben, wenn ich nur mit dem kgl. Burggrafen H. Clement Cölmer, welcher sich in diesen und andern Sachen E. Ch. D. sehr zugethan erweist, de modo, wie es mit dem E. Ch. D. gebührenden Respect zugehen könte, werde geredet haben. — Das in beifolgendem Schreiben S. Kgl. M. enthaltene Gesuch [wegen Räumung Braunsberg's] habe ich bereits zu unterschiedenen Malen dahin beantwortet: es thäten sich E. Ch. D. sehr wol bescheiden, dasz Sie vigore pactorum Bydgostiensium diesen Ort zu evacuiren schuldig, und hätten zu dem Ende eben die Verordnung gemacht, dasz die abziehende Besatzung in Elbing eingelegt werden soll. Womit man zwar nicht allerdings zufrieden sein wollen, vorgebend, E. Ch. D. wären solchen Ort ohne einiges Absehen auf Elbing sogleich zu evacuiren schuldig, aber doch auch nicht so ganz darauf bestanden. Der darin befundenen Stücke halber ist meines Behaltens nur einmal und zwar nomine der Stadt Meldung geschehen. Nun, scheint es, möchte man wohl gerne sehen, dasz wegen E. Ch. D. mit lediger Hand die Einräumung Elbings sollicitirt würde. — Beifolgende polnische Acceptatio der spanischen Guarantie, welche ich von H. Lutiani erhalten, wünscht dieser auch von E. Ch. D. zu erhalten. Ich möchte die Sache so lange aufhalten, bis ich E. Ch. D. Resolution empfange und brauche den Vorwand, es passe sich nicht der vom Könige von Polen unterschriebenen Acceptation eine gleiche unter meinem Namen und Siegel beizulegen.

a. In der Conferenz der Gesandten am $^{3}/_{13}$ August lässt sich Lisola den französischen Gesandten de Lumbres als Vermittler nur unter der Bedingung gefallen, dass auch der spanische Sekretar hinzugezogen wird. Man einigt sich über Folgendes: 1) Die Schweden liefern die fortgeführten

13. Aug.

Archivalien aus, die nicht abgelieferten Originale werden für vernichtet erklärt. 2) Vor der Uebergabe Elbings an die Polen sollen polnische Commissare alle vorgefundene Artillerie und Kriegsmunition aufzeichnen, damit es nicht wie in Marienburg herginge, wo die Schweden fast kein Blei an den Fenstern noch ein Schloss an den Thüren zurückgelassen haben. 3) Für die Bezahlung der von den Ihrigen gemachten Schulden haben die Schweden sich durch Obligationen, die sie unterschiedlichen Städten, namentlich Thorn und Elbing und Privaten ausstellten, verbürgt. Einen festen Zahlungstermin, wie Rey verlangt, anzusetzen wird nicht für nothwendig gehalten. 4) Das Gesuch Polens, dass Schweden den frühern Kanzler Radzieowski aus dem Gefängniss entlasse, nachdem er das früher Geschehene bereut hat und nach Polen zurückkehren will, soll, wie de Lumbres Hoffnung giebt, erfüllt werden. 5) Ob ausser Spanien, England und den Staaten noch jemand als Garant des Friedens zugelassen werden soll, bleibt unentschieden; über Schweden wird geklagt, dass es alle Kurfürsten und deutschen Stände, insonderheit seine Freunde und Bundesgenossen, ohne sie mit Namen zu bezeichnen, in den Friedensvertrag eingeschlossen habe. 5) Die Errata in den Ratificationen sollen corrigirt und darüber ein Recess aufgenommen werden. 6) Die Strassburger Garnison mit ihren Geschützen und Fahnen soll so viel sich davon in der Gewalt und im Besitze des Kf. befindet zurückgegeben werden. 7) Mecklenburg-Güstrow's Forderung eines Schadenersatzes für den Durchzug der Verbündeten ist durch den Friedensartikel von der Amnestie hinfällig geworden, General Montecuculi hat vielmehr vor dem Abzuge seiner Truppen von jenem einen Revers darüber zu fordern[1]). Dagegen werde von den Schweden mit Unrecht von der wiederaufgerichteten Warnemünder Schanze aus Zoll erhoben. Lisola erklärt ausdrücklich die von den Dänen verbreitete Nachricht, dass der Kaiser den Schweden zugestanden habe, ihr Recht gegen Bremen zu prosequiren und von der Warnemünder Schanze aus den Zoll zu erheben, für falsch.

b. Am $^{3}/_{13}$ August meldete sich Rathsherr [Adrian] v. d. Linde und der Syndicus [Vincenz Fabricius] von Danzig bei v. H. und theilen ihm mit, der polnische Gesandte habe in einer erbetenen Audienz ihnen als Deputirten des Rathes ein sehr scharf abgefasstes Schreiben des Königs in Form eines Creditivs übergeben und dabei getadelt, dass die Stadt mit einem fremden Potentaten einen Vergleich getroffen habe, dem zufolge dessen Bediente die Post in der Stadt verwalteten und habe Zurücknahme desselben gefordert. Nachdem die Deputirten sich über die Härte des Schreibens beschwert, was vom Gesandten mit der Eile der Abfassung entschuldigt worden, hatte der Syndicus jenem referirt: Kf. habe, seitdem ihm die Schweden Hinterpommern abgetreten hatten, durchaus nicht verstatten wollen, dass die Stadt, wie vordem stets geschehen, von hier aus über Stettin nach

[1]) Kf. entnimmt 8./18. Aug. aus einem Schreiben Montecuculis, dass der geforderte Revers nicht zu erlangen sein werde.

Hamburg Posten bestelle; sie hätte zwar ihr Bestes gethan um die vorige Freiheit, welche sie nie als ein Regale sondern als ein necessarium Connexum Commerciorum geachtet, welches ohne Behinderung der hohen Obrigkeit vordem wäre exerciret worden, zu erhalten. Es wäre ihnen aber alle Hoffnung abgeschnitten worden, wie es auch dem kaiserlichen und Reichs-Erbpostmeister Grafen Taxis ganz abgeschlagen wäre. Soviel wäre ihnen aber vergönnt worden, dass sie sich der kurfürstlichen Post mit bedienen und zur Stolpe hätten abwechseln dürfen. Später wäre ihnen auch Pferdewechsel zu Straszin angeboten worden; da aber mancherlei Nachtheile für die Stadt und den Commerz vorauszusehen waren und andererseits erkannt wurde, dass der Kf. seine Post in allen seinen Landen sehr wohl eingerichtet habe, sie viel schneller als die frühere ging, auch der König seinen Consens ertheilt hätte, dass die kurfürstlichen Posten auch in Pommerellen ihre Stationen halten könnten, so wäre die Stadt veranlasst worden zur Ersparung der Unkosten und zur Verhütung der Confusion, die bei Abwechselung der Posten leicht vorgehen könnte, den kurfürstlichen Postmeister in die Stadt einzunehmen. Dieser führe seinen Titel nicht respectu dieser Stadt, sondern der kurfürstlichen Lande, innerhalb welcher ihm die Direction der Posten übertragen sei. Es hätte sich auch der Kf. in dem mit der Stadt aufgerichteten Kontrakte so gütig und billig erwiesen, dass keiner, wenn er die Conditionen ohne vorgefassten Wahn liest, vorgeben könne, dass durch diese Verwaltung dem Könige oder der Republik in den Regalien einiger Eintrag geschehe. Dabei habe Deputirter erzählt, wie der kurfürstliche Postmeister in vielen Stücken durch den Kontrakt dermaassen vinculiret und restringiret wäre, dass die Bürgerschaft nur ungern sehen würde, wenn eine Aenderung darin vorgenommen würde. —

Durch diese Information sei der königl. Gesandte guten Theils besänftigt worden, und sei zu hoffen, dass der König, dem er alles hinterbringen wollte, dadurch vielleicht auf andere Gedanken kommen werde. Sollte aber dennoch die Aenderung urgirt werden, so könnte das doch per rei naturam nicht ex nunc geschehen, sondern es müsste vorher mit dem Kf. und dessen hohen Bedienten, auf was Weise das Werk wieder einzurichten sei, geredet werden. Und lebten sie der Hoffnung, es würden der Kf. so wie der König sich so gütig gegen die Stadt erweisen, dass ihnen wieder erlaubt werden würde ihre Posten über Stettin nach Hamburg wie vorhin zu bestellen. Der König hätte ihnen andeuten lassen, dass er es wol werde leiden können, wenn seinem Postmeister einer von der Stadt adjungirt würde, einer aber, der von einem fremden Potentaten dependirte, könne ohne die höchste Beschimpfung vor der Welt durchaus nicht geduldet werden. v. Hoverbeck bat hierauf, die Stadt möge diese ihre Ansicht ihm schriftlich mittheilen, damit der Kf. sich von der Uebereinstimmung ihrer beiderseitigen Meinungen überzeuge, zugleich aber auch um eine Abschrift des königl. Schreibens, in welchem, wie er vom polnischen Gesandten gehört habe, alle diejenigen des Hochverrathes schuldig bezeichnet würden, welche ihre Briefe bei der kurfürstlichen Post abgeben. Die letzte Bitte lehnten jene ganz

ab, über die andere wollten sie den Rath befragen, klagten aber dabei, dass der Schreiber und wahrscheinlich auch Verfasser des Briefes, der Fiscal Müller sich früher an die Feinde gehangen habe und von der Stadt wegen verdächtiger Correspondenzen mit den Schweden 3 Jahre lang in Haft gehalten wäre: der gälte jetzt für treu, während die, welche beständig zum Könige gehalten hätten, pro reis criminis laesae Maiestatis geachtet würden. v. H. versicherte jene darauf, dass der Kf. auf den mit der Stadt aufgerichteten Vertrag festhalten würde, dazu aber könne er ihnen keine Hoffnung machen, dass er ihnen jemals vergönnen werde, ihre Posten und Stationen in seinem Lande einzurichten, das würde nicht einmal dem Kaiser concedirt werden. Auf die Frage der Deputirten, ob ihren laufenden Boten oder Postreitern (welche 2½ Tag bis nach Stettin brauchten), der Transitus durch des Kf. Lande verstattet werden würde, versetzte v. H., der Kf. werde ihnen nichts versagen, was sie ex jure gentium fordern dürften; aber bei Nachtzeit fremden Boten Thür und Thor zu eröffnen, dazu sei er nicht verpflichtet; der kurfürstlichen Post aber würden allenthalben bei Tage wie bei Nacht Thür und Thor und auch alle Pässe offenstehen. Nach einigen Wechselreden darüber, ob die vom Könige dem Kf. 1653 ertheilte Concession als eine temporanea zu halten, und ob, wofern sie es wäre, auch die Kontrakte von 1654 und 1655 hinfällig wären, meinte v. H., der Stadt würde niemand ihre Befugniss streitig machen, wenn sie nur selbst fest darüber halten werde. Der Syndicus entgegnet, man müsse oft in dem, wozu man befugt sei, nachgeben; sie wären Unterthanen und würden darin gegen ihre Herren die Fähnlein nicht anbinden; in allen Verträgen würde die vis maior excipirt. Indess wollten sie das Ihrige thun und mit v. H. sich allewege ferner benehmen, wiewohl sie auch darin behutsam gehen müssten, nicht sowohl wegen der Königin und ihres Gesandten, dem sie dergleichen nicht zutrauten, als wegen des H. Bąkowski und Anderer, welche sich an fremde Potentaten hingen. Beide Deputirten sprachen beim Abschiede die Hoffnung aus, der König werde sich lenken lassen. Auch als am folgenden Tage (4./14. Aug.) der kurfürstl. Legations-Secretair bei dem präsidirenden Bürgermeister Nathanael Schmieden die Bitte wiederholte, die Stadt möge die gestern durch ihre Deputirten gegebene Erklärung auch schriftlich kundgeben, wurde von demselben mit Hinweisung darauf, dass man sub umbra alarum aquilae albae wohne, abgelehnt.

Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum s. l. 6/16. Aug. 1660.

[Auf die Relation vom 1/11. Aug. Die Auswechselung der Friedensurkunden. Die Auslösung Elbings].

1660. 16. Aug. Der kaiserliche ausserordentliche Gesandte Graf Strozzi hat den Kf. ersucht, bei der Auswechselung gleich dem Könige von Polen an Spanien über die Annahme seiner Garantie des Friedens eine Urkunde ausfertigen

zu lassen. v. Hoverbeck erhalte hiebei einen Entwurf derselben; Secretar Hippel solle denselben sowie die Friedensurkunde auf Pergament abschreiben, der Kurfürst werde beide Documente eingebunden nach der Auswechselung dem Lutiani zustellen lassen. v. H. soll fordern, dass Schweden seine Garanten im Reiche namentlich benenne. Ueber die Korrekturen in der Friedensurkunde soll mit den Interessenten ein Instrument aufgerichtet werden, damit man sehen möge „was mit Vorwissen derselben beigeschrieben oder in principali geändert worden". Wegen der Nichtablieferung der Bibliothek darf Schweden nicht, wie de Lumbres verlangt, zu einem Eide genöthigt werden, ebenso wenig wie Brandenburg wegen der Garnison und der Fahnen von Strassburg.

Wann die Summe, so uns für Elbing versprochen, schon aufgebracht würde, so ist euch bekant, dasz wir nicht schuldig selbige anzunehmen, ehe und bevor uns die Stadt geliefert und alles ferner geschehn, was den Pactis gemäsz, worauf ihr dann, wann das Geld aufgetrieben würde, zu bestehen habt.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Danzig 8/18. Aug. 1660.

[Conferenz mit Danziger Rathsherren wegen der Post].

— Endlich habe ich vom hiesigen Syndicus sowol das königliche scharfe Schreiben an die Stadt als auch die Informatio, die darauf dem hier anwesenden königl. Commissario übergeben worden, abschriftlich erhalten; daraus E. Ch. D. ersehen werden, wie der Rath und meines Erachtens vornehmlich der Syndicus auf Antrieb der Hamburger sich dieser Occasion, da S. Kgl. M. den von E. Ch. D. mit der Stadt aufgerichteten Contract impugniren, gern dahin bedienen wolten, dasz sie selbst die Anstalt und Verwaltung der Post von hier aus bis Stettin, die Hamburger aber von dorten aus bis in ihre Stadt wieder bekommen mögen[1]). Ich werde aber nebst dem, was

18. Aug.

[1]) Das beiliegende Memoriale in negotio Postae stimmt im wesentlichen mit der in der Einleitung gegebenen Darlegung überein, widerräth dem Könige eine Veränderung der vom Kf. geschaffenen Einrichtungen, da eine besondere Post für die kleine Strecke im königlichen Preussen den Verkehr schädigen werde, während der jetzige wohlgeregelte Postenlauf die Bedürfnisse des Verkehrs in ausgezeichnetem Maasse (insigniter) berücksichtige, empfiehlt aber schliesslich dem Könige, sofern er eine Aenderung wolle, die Wiederherstellung der alten Boten- oder Reitpost nach Stettin.

E. Ch. D. mir vorzutragen anbefohlen, nicht unterlaszen diese gefaszte Hofnung zu benehmen, dazu ich diesen Mittag Gelegenheit haben werde. Da nämlich zur Ueberreichung meines Creditifs der Präsident mir die Wahl freigestelt hat, ob ich auf dem Rathhause vor dem vollen Rathe, oder in meiner Wohnung vor Abgeordneten des Rathes es überreiche, so habe ich auf den Rath des Burggrafen Clemens Cölmer den letztern modus gewählt; 1) weil das Anbringen nur gleichsam in einer Frage besteht; 2) die Leute so gesinnt sein sollen, dasz sie sich in dem am meisten spreitzen, warum dem äuszern Scheine nach einem viel zu thun ist; 3) weil dieser modus als der honorabelste gilt, wie auch Reye ihn gewählt, desgleichen der Freiherr von Falkenberg, den Gustav Adolf glorwürdigen Andenkens an die Stadt schickte, und neulich der dänische Gesandte.

P. S. Die Conferenz mit den Stadt-Deputirten ist gehalten; diese haben alles ad referendum genommen und wollen wo möglich morgen Vormittags vor Reyes Abreise antworten. Reye wünscht, dasz ich ihm nach Elbing folge. Da ich aber dazu nicht bevollmächtigt bin, und nicht absehe, wie ich daselbst mit Respect leben kann, so gedenke ich in und um Holland mich aufzuhalten.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Danzig 8/18. August 1660.

[v. H. hat in die Forderung, die pommerschen Orte noch vor Austausch der Ratificationen der Friedensurkunde, am 6/16. Aug. an Schweden zurückzugeben nicht gewilligt].

Obwol die Schwedischen bereits vor 2 Tagen auf die Permutation der Ratificationen gedrungen, hat sie dennoch nicht erfolgen können, theils weil die vom Grafen Schlippenbach versprochene Declaration, gemäsz welcher die in der schwedischen Ratification aufgeführten Kurfürsten, Fürsten und Stände des deutschen Reiches nicht disjunctive, sondern collective in den Frieden eingeschlossen sein solten, nicht eingekommen ist, theils weil der Recessus generalis Permutationis wegen der in den polnischen, schwedischen und kaiserlichen Exemplaren gefundenen Errores nicht mundirt, vom Mediator und den Partes nicht unterschrieben noch hinc inde ausgegeben werden konte. Da man aber dennoch solchen Actum Permutationis, als wenn er wahrhaftig auf obbesagtem 6/16. Aug. geschehen wäre, festsetzen, selbigen pro termino evacuandorum locorum a quo rechnen wolte, und E.

Ch. D. auch ich durch gegenwärtige Post hinterbringen solte, damit von geregter Zeit an die occupirten Oerter in Pommern gemäsz den Pactis evacuiret werden möchten, so habe ich selbiges keinesweges und um so viel weniger, weil auch die Schweden solchen Terminum a quo bei Evacuirung der Stadt Elbing, so sie innerhalb 4 Tagen zu räumen vorhin den polnischen Herren versprochen, anjetzo aber wiederum bis künftigen Dienstag den 14./24. Aug. Dilation begehrt haben, eingehen können noch wollen, sondern ihnen hinwiederum zur Antwort werden lassen, dasz ehe und wann oben angezogener Defectus der Declaration halber suppliret und der Recessus generalis Permutationis gebürend unterschrieben und allerseits extradiret, ich weder in die Permutation willigen, noch von keiner andern Zeit als wann wahrhaftig die Ratificationes gegen einander ausgewechselt werden, den Terminum a quo laufen lassen werde; womit dann auch l'Jsola endlich zugestimmet.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Danzig 8./18. August 1660.

[Die Polen suchen Aufschub für die Herausgabe von Elbing zu gewinnen in der Hoffnung inzwischen die Pfandsumme zusammen zu bringen. Verminderung der Pfandsumme wird gerathen].

1660. 18. Aug

— Obwol auf der Warschauer Convocation niemand die Uebergabe Elbings an den Kurfürsten in Zweifel gezogen hat und namentlich die 3 ersten Bischöfe, von Krakau[1]), Kujawien[2]) und Ploczko[3]), die Woiwoden von Posen und Ploczko [Laskowski] und alle Reichs- und littauische Staatsminister bei ihren Visiten dasselbe versicherten und in negotio Successionis, wenn davon zu handeln sein werde, mit E. Ch. D. vertraulich zu correspondiren versprochen, so sehe ich doch jetzt aus vielen Umständen, dasz, wann es ihnen möglich wäre, eine ansehnliche Summe aufzubringen oder einige scheinbare Praetexte zu erfinden, sie jene Uebergabe wo nicht ganz eludirten doch möglichst lange differirten; ja Lisola gab mir zu verstehen, dasz es Polen leid sein möchte, wenn E. Ch. D. nach-

---

[1]) Andreas Trzebicki 1658 † 28. Dec. 1679.

[2]) Casimir Florian v. Czartoryski 1654—1673.

[3]) Johann Gembicki 1655—1674.

gebe und durch Benehmung von dergleichen Chiquanen sie vor der Welt in ihr Tort setzte. Um nun hinter den Grund zu kommen, habe ich dieser Tage Reyè angedeutet, dasz, wofern er länger die Uebergabe difficultirte, ich mit einer schriftlichen Protestation einkommen würde, in welcher ich die beschworenen Pacta von Polen gebrochen erklären und dasselbe für alles Unheil, das daraus dem königl. Preuszen oder der ganzen Republik erwachsen möchte, verantwortlich machen würde. — Reye wandte ein, E. Ch. D. hätten schuld, dasz die beiden Puncte, welche Polen für Elbing auf die Bahn brachte, (das Postwesen und die Braunsberger Contribution) nicht abgethan seien. Als ich darauf bestand, dasz die Liquidation über Braunsberg erst nach der Uebergabe Elbings stattfinden dürfe, replicirte Reye: Braunsberg hätten E. Ch. D. gleich nach dem Bromberger Vertrage abtreten sollen und es nur als ein Privilegium vom Könige gesucht, die Stadt mit Dero Völkern noch eine Zeit lang besetzt halten zu dürfen. Als ich ihm vorstelte, die Stadt hätte doch während des Krieges nicht können unbesetzt gelassen werden, behauptete Reye, es wäre für Polen ein Vortheil gewesen so viele hundert Mann aus der Stadt Braunsberg zu unterhalten, welchen jetzt die Zahlung anderswoher geschafft werden müsse; es würde die Stadt auch, fals E. Ch. D. sich an der Elbinger Summe nichts wolle kürzen lassen, alles dessen unangesehen, was E. Ch. D. Besatzung daraus gehoben, ihr völliges Contingent dem Lande Preussen zutragen müssen, was E. Ch. D. den armen Leuten nicht wol werde zumuthen können. Man wolle aber, um E. Ch. D. guten Willen zu bezeigen, nicht alles von ihm fordern, was die Stadt gegeben habe, welche man oft doppelt höher als die Besatzung sein solte belegt, da es zuweilen bis auf 3000 Mann gekommen, besondern sich begnügen, wenn E. Ch. D. von den liquidirten $\frac{M}{520}$ Fl. auch nur $\frac{M}{300}$ Fl. an der Elbingischen Summe wolten kürzen lassen. Wenn daneben E. Ch. D. versichern würden, dasz Sie Ihre Post innerhalb etlicher Wochen aus der Stadt wegnehmen und entweder dem Könige so viele Meilen Weges lang, als Sie's in Dero Landen begehren würden, seine Posten zu halten oder durchzugehen verstatten, oder aber auch sich an dem vergnügen lassen, dasz bei Dero Postbeamten Durchzügen die anhero gehörigen Papiere vor der Stadt abgelegt und wieder angenommen werden solten, so hätte er Commission, E. Ch. D. die Stadt Elbing zu übergeben; in Entstehung dessen aber müsse er nach Hofe berichten.

Nach allem solchen Hin- und Herreden erklärte ich: ich sähe,

dasz man der Pacta sich zu entbrechen suche, dasz alles angebrachte nur Schein-Praetexte seien; denn man von Schweden selbst (also muszte ich reden, um der Leute zu schonen, so mir eins und das andre im Vertrauen entdeckt) die Nachricht hätte, wie hoch die Elbinger bestoszen worden, da sie sich E. Ch. D. zu untergeben angeschickt hätten, was man ihnen für Vertröstungen thue, um sie von E. Ch. D. Joche (wie geredet wird) zu befreien, welche Motive gebraucht würden, um diese Stadt zu persuadiren, dasz sie $\frac{M}{300}$ Fl. pol. auftreibe, wie man hierüber mit Schweden correspondire, ja wol auch gar E. Ch. D. preuszische Unterthanen aufzuwiegeln suche. — Das Geld betreffend gestand Reye, dasz sie's gern vor der Uebergabe zusammengebracht sehen wolten, denn wan dieselbe einmal erfolgt wäre, würden schwerer $\frac{M}{100}$ als izt $\frac{M}{900}$ Fl. poln. aufzutreiben sein, und hätten die Elbinger selbst, wenn ihnen nur Frist auf 4 Wochen gegönt würde, $\frac{M}{400}$ Fl. aufzutreiben Hofnung, Danzig vertröste auch auf die begehrten $\frac{M}{300}$ Fl. Sonst aber betheuert er auf seine Ehre und Seligkeit und dasz man ihn für einen Schelm halten möchte und (welches er für das Höchste achte) mit dem Fluche, dasz ihm Gott keine Erben geben solte, dasz sie aufrichtig gingen und keine Ausflüchte suchten, ihnen auch nur um 2 Stücke zu thun wäre, dasz E. Ch. D. dem Adel wegen der Contribution, dem Hofe aber wegen der Post einige Satisfaction geben möchte, und würde es E. Ch. D. Staats-Ministern zur grössten Einfalt gerechnet werden, wenn sie Ihr rathen solten, um dergleichen willen die Uebergabe der Stadt, davor sich die Krone Schweden als vor einem fatali casu (wie Schlippenbach rede) fürchtete, aufzuhalten. Der Kron-Referendar Morstein hatte den Hof ausgelacht, dasz sie auf dergleichen Dingen bestünden, welche E. Ch. D. hernach eludiren könte. Denn liesze E. Ch. D. gleich an den $\frac{M}{400}$ Rth. anitzo etwas fallen, um so viel desto eher in Possession der Stadt zu kommen, wie leicht würde es ihm sein, hernachmals bei Anbietung des Restes eine Praetension auf $\frac{M}{100}$ Rth. wieder zu formiren oder über der Schleifung der Fortification und Mauren dergestalt zu bestehen, dasz die Reluitio damit eludirt würde.

Gewisz kann aus dem 2. Artikel des Wehlauer Vertrages super coniunctione armorum dargethan werden, dasz die Stadt Braunsberg und das umliegende Territorium die Garnison zu unterhalten schuldig gewesen. Weil sie aber allemal dagegen anziehen, E. Ch. D. hätten die Stadt, unangesehen des Königs vielfältiger wegen derselben Wiederabtretung an Sie ergangenen Anmahnung, zu Ihrer Commodität allein gehalten, ist bei ihnen damit nichts zu schaffen. Und meint Lisola, E. Ch. D. hätten hierin vornehmlich auf das Hauptinteresse zu sehen und nicht so weit, wozu Sie befugt, als was Ihrem Staate dienlich zu erwägen, damit Sie quovis modo nur in Possession kommen, und da Sie ja keinen sonderlichen Vortheil dabei finden, diese Gefahr verhüten, dasz der Ort nicht in französische Gewalt gerathe. Ich habe aber noch diese Beisorge hiebei, weil man die völlige Summe nicht beizutreiben weisz (wiewol ich aus den Pactis deducire, dasz, wann dieselbe auch gleich parat daläge, E. Ch. D. sie vor der Uebergabe anzunehmen nicht schuldig wären), dasz man, wie böse Schuldner zu thun pflegen, zuvörderst ein ansehnliches abzudingen suche, und dann allererst was man wird aufbringen können, welches vielleicht auf die völlige Summe der $\frac{M}{400}$ Rth. anzubieten gar zu schimpflich sein wird, auf die behandelte und also geminderte bieten dürfte. — Zwar wollen mich unterschiedene Leute, so hierum gute Wissenschaft zu haben vermeinen, hoch versichern, dasz bei dieser Stadt weder ex publico noch auch von Privatis der Hof ichtwas zu hoffen hätte. Dem Lisola aber hat es dennoch Reye vertraut (wie weit es Grund habe, und es nicht eben zu dem Ende vertraut worden, damit es mir hinterbracht werde, stelle ich an seinen Ort), es hätte der Praesident [Schmieden] die Resolution gegeben, für sich selbst und aus eigener Bewegnisz würden sie wol nichts thun, damit sie bei E. Ch. D. nicht Undank verdienen. Wann aber die preuszischen Stände, welche am 25. dieses einen Landtag zu Culm halten würden, es ihnen boni publici causa gleichsam aufbürden wolten, möchten sie noch wol Rath schaffen.

Solte also zur Facilitirung der Sachen von der Summe etwas nachzulassen sein, müszte dabei die Vorsicht gebraucht werden, dasz nichts Verbindliches ausgegeben würde, bis E. Ch. D. zum völligen Besitz gekommen sind, und dürfte es auf $\frac{M}{200}$ Fl., darauf sich bereits Reye mündlich ausgelassen, aber noch zur Zeit nichts schriftliches ausgeben wollen (worauf ich auch nichts bieten oder mich ein-

lassen können sondern sehr behutsam gehen müssen) und vielleicht auch wol auf $\frac{M}{50}$ Rth. und etwas darunter nicht ankommen. Wenn ich nun considerire, wie schwer es sein würde die Polen aus Elbing zu bringen, wenn sie einmal die Vortheile darinnen wol erkant und genossen, so weisz ich nicht, ob dieser Praetension halber gerathen sein wird, dieses Werk aufzuhalten und E. Ch. D. Lande in Ungelegenheit, die Krone Polen aber in äussersten Ruin zu setzen, dadurch dann die Schweden ein Freudenspiel, darnach sie verlangen, und etlichen E. Ch. D. preuszischen widerwärtigen Unterthanen, um gegen die Pacta auch in den übrigen Stücken zu arbeiten, Gelegenheit würde eröffnet werden. Bei dieser Perplexität möchte ich wol von Herzen wünschen, dasz des preuszischen Statthalters Ld. mit dem ehesten möchte herein kommen, um über einem und dem andern, so bei der Uebergabe selbst vorkommen möchte, Verordnung zu machen.

Eben komt Lisola abermal zu mir und ermahnt mich sehr hoch, ich möchte doch verhüten, damit keine widerwärtige Faction in Elbing einniste, und solches zu verhüten alles nur mögliche eingehen. Weil ich mich aber defectu mandati entschuldigte, erkundigt er sich, ob nicht die geforderte und endlich auf $\frac{M}{200}$ Fl. Poln. oder $\frac{M}{66}$ Rth. reducirte Summe ad arbitrium amicorum ausgestelt werden könte: darüber ich mich doch auch nicht einlassen darf.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Danzig 11./21. Aug. 1660.

[Abschluss der Ratifications-Verhandlungen. Rey's widersprechende Aeusserungen über die Uebergabe von Elbing. Schlippenbachs Falschheit. Die Pfandsumme für Elbing ist zu verringern].

21. Aug.

— Welche Widerwärtigkeiten sich bei der Collation der Instrumente und der 8/18. Aug. erfolgten Auswechselung der Ratificationen zugetragen haben zeigen die beifolgenden Diarien [fehlen]. Als ich alle polnischen und schwedischen Declarationen in Händen hatte, hielt ichs an der Zeit den Mediator zu ersuchen, die Difficultäten, welche die Polen wegen Uebergabe Elbings erheben, aus dem Wege zu räumen; er würde dadurch nicht nur Polen vor den Inconvenienzen

bewahren, die ihm durch E. Ch. D. bereitet werden könten, sondern auch um Schweden sich verdient machen, da E. Ch. D. um so leichter den Friedensschlusz in Pommern zum Volzuge bringen würde; aber auch um seinen eigenen König würde jener sich verdient machen, da E. Ch. D. Consilia ergreifen könte, welche Frankreich nicht ganz lieb sein dürften. Der Mediator im übrigen bereitwillig, stelte sich, als wisse er nichts; er sehe voraus, dasz die Krone Polen und E. Ch. D., so nahe mit einander verbunden, durch dergleichen Dinge ihre Freundschaft nicht lösen würden; der Frieden dürfte darum nicht suspendirt werden; habe man darum doch auch alle Händel und Interessen des polnischen Reiches bei den Tractaten von einander gehalten. Ich replicirte, dasz I. M. die Königin E. Ch. D. in mehreren Schreiben versichert, dasz die Abtretung der pommerschen Orte das rechte Mittel sein werde, dadurch E. Ch. D. in den Besitz von Elbing gelangen werde; nur diese Rücksicht habe E. Ch. D. bestimt alle eroberten pommerschen Orte aus den Händen zu geben. Die Articuli declaratorii seien ein pars Pactorum gewesen, und könte eins nicht ohne das andere volzogen werden. Solte man nicht nachgeben wollen, so würden E. Ch. D. wenigstens Damm, Wollin und Greifenhagen behalten, welche nach der Restitution Elbings binnen 14 Tagen auszuliefern seien. —

Auch bei dem Abschiedsbesuche, den v. H. und Lisola Rey abstatteten, drangen beide in diesen nachzugeben; auch de Lumbres rieth dazu. Aber Rey schwur hoch und theuer, er könne sich auf nichts weiteres einlassen und müsse seines Königs Resolution abwarten; er werde sich nach Uebergabe Elbings durch die Schweden, welche spätestens am 23. erfolgen würde, nicht länger als 8 Tage dort aufhalten, dann aber nach Hofe reisen; es erfolge, was da wolle. Er wünsche zu beider Theile bestem, dass der Kf. sich über die zwei andern Punkte erkläre; weil sonst für beide Theile Ungelegenheiten entständen, indem der Kf. zu seines Landes Beschwer bis zur Uebergabe Elbings seine Truppen beisammen halten, Polen aber gleichfalls „auf seine Schanze“ Acht haben und vielleicht gar nachtheilig mit den Moskowitern transigiren müsste. v. H. erklärt schliesslich, dass solange ihm Elbing nicht übergeben wäre, er im Herzogthum unfern von Elbing eine bessere Resolution abwarten werde. Damit Schweden, wenn ihm die pommerschen Orte nicht zurückgegeben würden, sich nicht über Ueberraschung beklagte, liess v. H. dem Grafen Schlippenbach durch dessen Secretar melden, Schl. könne seine ausgesprochene Devotion gegen den Kf. jetzt darin bewähren, dass er die Polen von den Winkelzügen, die sie machten, abbrächte. Da die Antwort des schwedischen Secretars nur unbestimmt andeutete, von schwedischer Seite geschehe alles, was die Pacta ihnen auferlegten, trug ich dem Sekretar Hempel auf, an

Schlippenbach dieselbe Erklärung abzugeben und die Antwort genau zu beachten. Aus Hempels[1]) Berichte ist nun deutlich zu ersehen, dass beide, Rey und Schlippenbach, bemüht sind, zwischen dem Kf. und den beiden Kronen Missverständniss auszustreuen. Denn während Rey v. Hoverbeck zu erkennen gab, dass Schweden der Krone Polen gerne einen „Ritterdienst" thun wolle, wenn sie mit dem Kf. zerfallen sollte, und dass es gegen niemand mehr als gegen den Kf. erbittert wäre, erzeigte Schlippenbach sich so „treuherzig", dass er vor der Polen Falschheit und Untreue warnte.

Nun habe ich wol nicht Ursache, einen vor dem andern zu entschuldigen oder zu überhelfen. Dieses aber macht, dasz ich gleichwol von einem besser als von dem andern praesumire, dasz mich H. Dr. Pastorius[2]), welcher stets um den H. Reye gewesen und ihm auch anitzo folgen thut, noch vor etlichen Stunden versicherte, wenn E. Ch. D. sich nur in etwas fügen wolte, so würde ihm die Stadt unfehlbar tradiret werden, E. Ch. D. könne nichts Besseres thun, als itzo, bis die Schweden ihre Militia aus einander gehen lieszen, nachzugeben.

v. H. wiederholt seine früheren Gründe, warum der Kf. ohne Schaden die Pfandsumme vermindern könne; auch Lisola und wer sonst dem Kf. zugethan sei, rathe dazu.

Und wäre auch noch zu versuchen, ob nicht von den $\frac{M}{200}$ Fl. P. etwas abzudingen und auf $\frac{M}{33}$ oder $\frac{M}{50}$ Rthl. herunterzubringen wäre und zwar dergestalt, dasz damit alle Praetensiones ganz abgethan, und in gleichen Fällen, da Polen in E. Ch. D. Landen einige

[1]) In einem diesem Berichte beigelegten lateinischen Memoriale d. 10/[20] Aug. verlangt Schlippenbach ausser vollständiger Zurücklieferung der Strassburger Besatzung und der Beseitigung der Beschwerden einiger Privatleute: ut dominus Comes a Waldeck secundum articulum de amnistia plenarie restituatur. v. H. antwortete darauf, dass obgleich im Friedenstraktate Waldecks nicht gedacht sei, Kf. ohne Zweifel auf ihn Rücksicht nehmen werde, doch könne v. H. ohne Auftrag sich nicht darüber erklären. Vgl. unten Abschn. V.

[2]) Der bekannte polnische Historiograph Joachim v. Hirtenberg Pastorius. In Glogau 15. Sept. 1610 geboren, war er, nachdem er von der socinianischen Lehre zur lutherischen Lehre übergetreten 1653—1654 Direktor des Elbinger Gymnasium und 1654—1667 Honorar-Professor am Danziger akademischen Gymnasium, wurde aber zugleich vom polnischen Hofe mit diplomatischen Geschäften betraut und namentlich den polnischen Gesandten bei den Verhandlungen in Oliva als Secretar beigesellt. Später trat er zur katholischen Kirche und in den geistlichen Stand über und starb, kurz nachdem er Domherr in Frauenburg geworden, 26. Dec. 1681. Vgl. Ztschr. für die Gesch. Ermlands Bd. 3, 625ff. Ueber seine Beziehung zum Kf. s. unten 26. Juli 1661.

Völker zu halten hätte, ihres Unterhalts halben Antrag thun solte; es müszte aber alles so negociirt werden, dasz E. Ch. D. aufs schleunigste zu völligem Besitze gelangten. So hart dies auch zu sein scheint, so wolte ich doch lieber, dasz E. Ch. D. darin als im Postwesen nachgeben, über das eine Erklärung des Danziger Rathes vorliege [1]). Gelangte E. Ch. D. Willensmeinung hierin binnen 10 Tagen an mich oder an die verordneten Commissarien, so würden E. Ch. D. auch alsbald wissen, wessen man sich hierin von den Polen zu versehen hätte.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum 11/21. Aug. 1660.

[Abreise der Gesandten. Die spanische Garantie].

21. Aug. Als die für Spanien bestimmten beiden Documente hier ankamen, waren Rey schon nach Elbing und der Mediator [de Lumbres] nach Warschau, von wo er an den Hof nach Reussch-Lemberg gehen will, abgereist. Lisola im Begriff nach Warschau, und Lutiani, im Begriff auf seine Güter bei Praga abzufahren, riethen mir die Documente durch den kaiserlichen Courier nach Wien an die spanische Botschaft zu weiterer Beförderung zu senden. Schlippenbach will noch 10—11 Tage hier bleiben, Hoverbeck Anfangs nächster Woche nach [Preuss.] Holland gehen, wohin er auch die Herren v. Dobrzenski u. v. Ostau hinbeschieden hat. Secretar Hippel, welcher nach Königsberg reist, wird dort das Ratifications-Instrument für Spanien abschreiben und zur Besiegelung an den Kf. senden. Die Kapsel dazu mag man in Berlin, „wo man solche Arbeit mehr gewohnt ist", anfertigen.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum s. l. 13/23. Aug. 1660.

(Auf die Relation am 8./18. Aug.)

23. Aug. Wegen der Summe, womit Elbing wieder erkauft werden soll, habt ihr mit den polnischen Commissarien euch nicht im geringsten einzulassen. Ehe nicht Elbing übergeben, ist auch an keine Evacuation von Pommern zu denken.

---

[1]) Erklärung der Danziger Deputirten 10/20. Aug. an v. H.: die Stadt macht von ihrem Kündigungsrechte Gebrauch, da der König in dem Postvertrage einen Eingriff in seine Rechte sehe; Rey wird nach 8 Tagen zurückkehren und de Gratta zum Postmeister einsetzen; man gedenkt auch mit v. H. über die vorzunehmenden Veränderungen zu unterhandeln. Rey hat früher behauptet, er

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. s. l. 15/25. Aug. 1660.

[Die Polen in Elbing. Meldung aus Danzig].

25. Aug.

Am 13./23. Aug. haben die schwedischen Officiere einander und den Rath von Elbing traktirt, Abends ein Feuerwerk abgelassen und sind am 14./24. abgezogen, wogegen 400 M. polnische Völker nebst Rey einrückten. Der Syndicus von Danzig hat dem Legationssecretair Hempel am 13./23. mitgetheilt, dass sein Secretar Westhoff, der schon sonst im Postwesen in Berlin gebraucht ist, zu den Verabredungen über die künftigen Postverhältnisse deputirt sei.

---

3. Sendung v. Hoverbeck's, v. Dobrczenski's und v. Ostau's zur Uebergabe Elbings.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Prebernaw [auf der frischen Nehrung] 17/27. Aug. 1660.

(Dabei ein Brief des Secretar's Hempel aus Elbing vom 16./26. und sein Diarium vom 17./27. Aug.)

[Vorgänge und Zustände in Elbing].

27. Aug.

v. Hoverb. wartet auf guten Wind um nach Preuss. Holland hinüber zu fahren, hat aber schon von Stuthof den Secretar Hempel nach Elbing mit einem polnischen Schreiben an Rey geschickt und nebst seiner Gratulation über die Besetzung der Stadt die Bitte ausgesprochen, dass jener ihm einen gewissen Tag bezeichne, an welchem die kurfürstliche Besatzung einziehen könne. So bald es tage werde er an Rey das Schreiben des Kurfürsten übersenden und zugleich jenem mittheilen, wie weit der Kurfürst dem Könige zu Gefallen in der Postsache nachgeben wolle[1]).

Aus Hempels Briefe vom 16/26. August:

Bei seiner Ankunft am Abend des 15./25. befand sich Rey beim Rothen-Höfchen auf dem Elbing, wo er mit dem mit dem Reste der schwedischen

---

wisse solche Strassen, wo man nur 4 Meilen kurfürstliches Gebiet durchziehe; nach der Deputirten Meinung irrt er sich, da man mindestens 11—13 Meilen brauche. Will Kf. die bisherige Strasse beibehalten, so ist Danzig damit zufrieden, wenn die für dasselbe bestimmten Briefe vor den Thoren abgelegt werden.

[1]) Beide Schreiben brachte Hempel 19/29. Aug. von Tolkemit nach Elbing. In dem des Kf. wird Rey mit einiger Schärfe vorgeworfen, dass seine Forderungen dem beschworenen Bromberger Vertrage widersprächen; daher habe er

Besatzung zu Schiffe abgefahrenen GFeldmarschall v. d. Linde eine Zusammenkunft hatte, von da am Abend in die Stadt zurückkehrend sollte er beim Bürgermeister und Burggrafen Hoppe abtreten und tractirt werden. Während Hempel bis zum nächsten Tage seinen Besuch aufschiebt, erfährt er, dass die Reformirte Gemeinde von Schnee, Peckelmann und andern Aufwieglern bei Rey denuncirt wäre, als ginge sie heimlich damit um, die Stadt dem Kf. zu überliefern, und obgleich sie dagegen bei dem präsidirenden Bürgermeister protestirte, so blieb doch der Argwohn gegen sie festeingewurzelt. Am 15./25. waren die noch übrigen Schweden 900 M. wohl montirt aus- und 300 Polen unter Oberst Beaulieu eingezogen. Die Polen hatten auf dem Markt, an dem Marktthore und andern Orten Posto gefasst und die Bollwerkschanze mit 24 M. besetzt; das Marienburger und Werdersche Thor, auch das Neustädtische hatten die Bürger mit ihren Soldaten, welche auf 400 M. completirt werden sollten, inne, welche Bgmstr. Koppe commandirte. Zwei Kompagnien Polen, die gleichfalls von Marienburg kamen, erhielten, weil unter ihnen die Pest grassirte, Gegenbefehl. Alle polnischen Soldaten sind in den Vorstädten einquartiert und werden aus den in der Schwedenzeit eingeführten Accisen verpflegt. Bąkowski, welcher einige Tage vor Rey angekommen war, drang in die Stadt $\frac{M}{400}$ fl. aufzubringen als Vorschuss, den sie später aus den Gefällen würde erheben können, da sie doch sonst unter dem Kf. in zwei Jahren ebenso viel geben und nichts zurückerhalten würden. Am 14./24. ist Bąkowski auf den Landtag nach Culm gezogen um dort die neue Accise auf die Consumptibilia im ganzen Lande einzuführen und wird 20./30. Aug. zurückerwartet. Auf diesen Landtag waren die Elbinger nicht berufen, sandten aber doch den Secretar Friedrichsen hin, um sich zu beschweren, dass sie nicht eingeladen seien. Auch Rey hat vor seinem Einzug in Elbing im Stuthof mit Deputirten des Rathes wegen Aufbringung von $\frac{M}{400}$ fl. verhandelt, widrigenfalls er die Stadt dem Kf. zu übergeben drohte; ja er hat die Aufwiegler angeregt, dass sie die Verpfändung des Fischwassers im Haffe, der Landgüter der Stadt und des Waldes Jungfer an Danzig für diesen Zweck forderten; aber die Stadt erklärte, sie wollte nicht der Danziger Knechte werden, würde aber auch nicht $\frac{M}{400}$ fl. aufbringen. In den Licenten, Accisen und andern Stadtsachen haben die Polen noch nichts verändert. Gegen die Ablegung des Treueides an die Polen sträubt sich die Stadt. Bei Rey

---

seinen Gesandten befohlen, vor der Uebergabe Elbings sich in keine Verhandlungen einzulassen. Komme Rey seinen Verpflichtungen nicht nach, so könne niemand verlangen, dass Kf. die von ihm zu räumenden Orte zurückgebe. Das Schreiben v. H.'s (d. Tolkemit 19/29. Aug.) enthält die Anzeige, dass Kf., sobald Elbing übergeben wäre, Braunsberg räumen und die Post in Danzig aufheben werde.

befinden sich jetzt der Kgl. Fiscal Möller, der Accise-Verwalter Schilling und der Postmeister Gratta, und ist daher wohl etwas Neues von ihm zu besorgen. General v. d. Linde ist von den malcontenten Bürgern, da er nicht alles Procediren des Magister Kluge [1]) hat billigen wollen, als wenn er calvinisch wäre, angegeben worden; der hat aber dem Schnee seine Verleumdung vorgehalten und ihm einen harten Verweis gegeben. Die meisten treuen Patrioten Elbings wünschen, dass der Kurfürst zur Possession der Stadt gelange, und hofft man, dass die Stadt sodann, welche bisher wegen der Danziger eine Sklavin in der Handlung gewesen ist und einem andern stets in die Hand sehen müssen, wieder zum Flor kommen werde, und würde gern geschehen lassen, dass jeder, welcher Nation er auch sei, zum Bürgerrecht und freier Handlung gelassen werde, selbige auch ungehindert mit Abschiffung und Heraufführung von allerhand Waaren aus Polen ihre Handlung treiben könnten, wann nur der Rath und die ganze Bürgerschaft die „Höchte“ und das Werder für sich behielten.

Aus Hempels Diarium 17/27. August:

An diesem Tage war Rey mit der Eidesleistung beschäftigt, vor welcher er die Messe in der Pfarrkirche hörte, welche Tags zuvor von den Päpstlichen wiederum ihrer Art nach eingeweihet worden war. Vor der Eidesleistung hat man Wilhelm Dürr und N. Stroband, wohlhabende reformirte Bürger, aufs Rathhaus gefordert und Arrest ex parte criminis laesae maiestatis ansagen lassen. Nach der Eidesleistung sind aber beide Gefangene auf die Handleistung, sich jederzeit stellen zu wollen, entlassen. Auch hat sogleich danach der Elbingische Rath einen andern Postmeister, des Bürgermeisters Meyenreiss Stiefsohn, Molhagen, eingesetzt und den frühern abgesetzt. Auch als jetzt der Secretar Rey besucht, wird er angewiesen erst nach der Mahlzeit wieder zu kommen. Beim Abgehen tritt an den Secretar einer der Präsidirenden der Gemeinde, Voidius heran, bestätigt ihm alles, was Hempel über Bąkowski's Verhandlungen mit der Gemeinde gehört hat und setzt hinzu, dass zwar viele Patrioten in Elbing wären, welche die Vortheile einsehen, welche des Kf. Possession der Stadt bringen werde; aber es gebe viele widrige Gemüther, welche die Gemeinde durch angeblich bevorstehende Bedrängnisse einschüchterten, besonders würden sie damit geschreckt, dass Braunsberg jetzt mit continuirlichen Contributionen belastet werde, nachdem das Schwerin'sche Regiment auf 6 Compagnien, jede zu 108 M., und die Escadron von des Kf.

[1]) König Carl Gustaf setzte nach der Eroberung Elbings (1657) den bisherigen Erzpriester von Salfeld, David Kluge, zum Official eines lutherischen Consistoriums und zum ersten Pfarrer der bis dahin katholischen Nicolaikirche in Elbing ein. Nach dem Olivaer Frieden wurde das Consistorium aufgehoben. Kurz vor den oben erwähnten Ereignissen war Kluge in Danzig gewesen, um durch das dortige geistliche Ministerium die Danziger Bürgerschaft zur Auslösung Elbings zu bestimmen.

Leibregiment auf 4 Compagnien zu 108 M. completirt worden und zusammen über 1000 M. stark wären. Solche schwere Garnison, welche nach und nach gar wohl auf 3000 M. vergrössert werden könnte, werde für Elbing unerträglich sein und den armen Leuten den Garaus machen. Auch sagen die Polen, wenn der Kf. sich hier erst festsetze, werde er die Stadt schwerlich wieder abtreten. Aber alle solche sinistre Impressionen würden von selbst fallen, wenn der Kf. sich gnädig gegen Elbing erweise. Hempel beruhigte ihn darüber, die Stadt solle Gott danken, dass sie einmal unter solchen Herren käme, der ihre ganz heruntergekommenen Commercien in Flor und in Religions- und Profansachen ihre Privilegien respectiren werde. Nachmittag um 3 Uhr hat Hempel Rey zwei Stunden lang gesprochen. Rey äussert, der Secretar solle nur sehen, welch eine schöne Stadt er, Rey, dem Kf. jetzt tradiren solle, welcher kaum eine andere in Preussen vergleichbar sei, welche die polnische Krone auch nie wieder bekommen werde. Der Kf. könnte sich keinen bessern Commissar hiefür wünschen, als ihn, der stets dem Kf. seine Devotion zu bezeigen begierig gewesen und noch sei: ein anderer Pole würde den Ort nie abtreten. Auch er könnte, wenn er wollte, Ursache zu neuer Uneinigkeit zwischen dem Könige und dem Kf. wol herbeiführen, zumal da in Elbing die wenigsten unter der Gemeinde dem Kf. zugethan seien. Aber er wolle dem Kf. zur Stadt verhelfen; nur müsse derselbe Braunsberg abtreten, $\frac{M}{200}$ fl. von der Pfandsumme sich abziehen lassen und ihm, Rey, wenigstens 6000 Rth. zukommen lassen, da man doch bei geringern Traktaten zu $\frac{M}{10}$ Rth. verschenke. Hempel möge das an v. Hoverbeck melden und diesen ersuchen in die Stadt zu kommen, da er bald abreisen müsse und schon sich vom Hofe Ordre dazu erbeten habe. Vor seiner Abreise meldet sich der Secretar beim Bürgermeister Meyenreiss, wiederholt hier im Namen v. Hoverbeck's die Versicherung, dass im Falle der Tradition der Kf. sich gnädig gegen die Stadt und auch gegen ihn erweisen werde und bat, dem Gesandten ein bequemes Quartier für seine baldige Ankunft zu besorgen. Jener ist dazu bereit und entschuldigt sich, dass er um der Verdächtigung, dass er gut Brandenburgisch sei, zu entgehen, jenem in Danzig nicht aufgewartet hat.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum s. l. 20./30. Aug. 1660.

[Die Braunsberger Contribution und die Post].

30. Aug. Der Kf. bevollmächtigt v. Hoverbeck mit Vladislav Rey über die Braunsberger Contribution zu verhandeln, und wofern jener sich bereit zeigt Elbing herauszugeben, nach erfolgter Uebergabe mit Bezug auf jene Contribution 33000, 50000 oder höchstens 66000 Rth. zu erlassen, womit die Krone sich für alle Prätensionen auf Braunsberg für immer abgefunden er-

klären solle. Die Post will der Kf. aus Danzig nehmen und behält sich nur den Transit durch das polnische Preussen nach dem Völkerrechte vor; doch soll der Brandenburgische Postmeister 2—3 Wochen noch in der Stadt bleiben, bis neue Einrichtungen getroffen sind, wobei Hoverbeck sich nach den Instruktionen des Amtsrathes Matthiaszen [1]) zu richten habe.

Joh. v. Hoverbeck, Ulr. v. Dobrczenski und Albert v. Ostau an den Kurfürsten. Datum Holland 21./31. August 1660.

[Nothwendigkeit dem Rey einige Zugeständnisse zu machen].

31 Aug.

— Auf die Nachricht, dasz Elbing mit polnischer Garnison besetzt und an Polen der Eid geschworen ist, haben wir uns eiligst hieher begeben, um E. Ch. D. Interesse in der Nähe zu reflectiren. Die Diarien zeigen, dasz Rey mit groszer Opiniatrität von seinen unbegründeten Praetensionen nicht abstehen will. Wenn dann zu besorgen, dasz seine Caprice ihn zur Abreise bewegen oder zu etwas anderm treiben könte, und auch die Stadt [Elbing] bereits für sich in Werbung begriffen ist, so bitten wir E. Ch. D. in Consideration zu nehmen, ob Dero Intention nicht zu erreichen sein würde, wenn E. Ch. D. in etwas, das doch künftig genugsam ersetzt werden würde, nachgeben wolte. Wir erwarten mit groszem Verlangen E. Ch. D. Befehle, da wir, so lange Rey bei seiner Meinung beharrt, bei dem ganzen Werke wenig zu verrichten haben.

Diarium Hempels 19./29. August:

Als Hempel an Rey die Schreiben des Kf. und v. Hoverbeck's überreicht, droht Rey, wenn ihm nicht bessere Anerbietungen gebracht würden, künftigen Dienstag [31. Aug.] an den königlichen Hof zu reisen; man scherze wohl, wenn man Braunsberg und die Danziger Post erst nach der Tradition Elbings aufgeben wolle. Vom Elbingischen Secretar Barner hat Hempel gehört, dass Rey am 17./27. vom Rath aufs Neue die Aufbringung von $\frac{M}{400}$ fl. gefordert habe und sollten sie auch durch Verpfändung der Stadtgüter und durch Auflage einer sogleich für ein ganzes Jahr zu erhebenden monatlichen Abgabe von 5 fl. auf jedes Grundstück, deren es 600 in Elbing gebe, aufgebracht werden müssen.

---

[1]) Vgl. unten die October-Verhandlungen. O. v. Schwerin dat. Cölln a. Spr. 17. 27. Aug. theilt diese Instruction an v. H. unter der Bemerkung mit, dass Kf. jetzt nicht in der Residenz sei, und dass Stöckel in Danzig vorläufig mit dem polnischen Postmeister den Postverkehr besorgen solle.

Diarium Hempels 20./30. August:

Rey erklärte dem Secretar, er würde mit Beantwortung des königlichen Schreibens noch den ganzen Tag zu thun haben; jener möge daher auf die Antwort nicht warten. Da der Kf. über die geforderte Summe zu tractiren verboten habe, so könne Rey Elbing nicht abtreten, werde vielmehr am Donnerstag [2. Sept.] nach Hofe reisen. Bąkowski werde noch eine Zeit lang hier bleiben, habe aber auch keine Lust sich hierauf einzulassen. Der Kf. behandle Polen verächtlich; er sehe bereits, wie der König und die Königin das kurfürstliche Schreiben empfindlich aufnehmen und als wenn Sie Pfeffer in die Nase bekämen, aufspringen würden; auch bei den Senatoren werde es kein gutes Blut setzen; vor 4 Wochen sei vom Hofe keine Antwort oder Instruction zu erwarten. Er hätte sich eher des Himmels Einsturz als solches Schreibens versehen, und müsse der Kf. nicht allzu gute Räthe haben, die ihm gerathen hätten, dergleichen Schreiben abgehen zu lassen, aus denen nur Missverstand und Uneinigkeit entstehen dürfte; die Krone Polen sei nicht so verächtlich und ohnmächtig, um sich dergestalt bedrohen zu lassen; je mehr sich der Kf. weigere von den $\frac{M}{1200}$ fl. zu remittiren, um so schwieriger mache er die Tradition von Elbing. Es käme ihm seltsam vor, dass man hierin so difficultire; er für seine Person werde Elbing gern gegen Remittirung auch einer grössern Summe ablassen, da er künftig, wenn ihm das Geld wiedergekehrt werden sollte, allezeit seine Praetensiones vergrössern könnte. Wollte der Kf. sich gegenwärtig nicht $\frac{M}{200}$ decurtiren lassen, so könne man versichert sein, dass, wenn der Kf. noch einige Wochen damit aufhalte, er endlich gar nichts bekommen würde; denn er getraue sich in kurzer Zeit eine Million aufzutreiben, sollte er auch den Elbinger Bürgern die Executoren in die Häuser schicken und ihnen alle ihre Patrimonialgüter verpfänden. Habe er dann das Geld zur Hand, und Kf. wolle es nicht annehmen, so möge der Kf. thun was er wolle, er werde die Stadt nicht bekommen. Dazu seien die Elbinger an die polnische Regierung gewöhnt, hätten eine polnische Besatzung und würden diese, wenn man sie bedrohe, noch verstärken. Der Bürger Treue sei er versichert, und wüsste er, dass ehe sie Brandenburgisch würden, sie Gut und Blut bei ihm aufsetzen würden. Wollte der Kf. aber sich mit der Königin vertragen, dann würde die Stadt ihm tradirt, und die Einwohner würden sich dem Kf. submittiren. — Der Landtag von Culm sei bis zum 5. October vertagt, habe jedoch schon jetzt beschlossen, dass Elbing nicht in andere Hände kommen solle, der Landtag aber Deputirte deswegen an den König sende. Wenn Kf. die Orte in Pommern nicht abtrete, so würde das manchem in der Krone Polen lieb sein, da man dadurch Gelegenheit bekomme, sich mit Schweden zu verbinden; auch den Schweden würde es lieb sein, da sie dadurch mit dem Kf. allein Krieg zu führen veranlasst würden. Der Kaiser werde sich nicht einmischen; der bekomme genug mit den Türken

zu thun. Was würde auch das Reich sagen, wenn Kf. wegen Elbing oder vielmehr wegen $\frac{M}{200}$ fl. die pommerschen Städte nicht einräumen wollte? Es bestände ohnehin bei etlichen Jalousie, dass Kf. allzusehr in diesem Kriege prosperirte. Wenn Polen dem Kf. übelwollte, so könnte es den Kf. mit lauter Schillingen contentiren, denn das sei propria pecunia der Republik. Zur Einlagerung der Truppen in Braunsberg sei der Kf. von Polen nicht gebeten worden, sondern der Kf. habe darum angehalten, weil die Stadt ihm eine Mauer gegen den Feind gewesen; er hätte daher seine Truppen aus eigenen Mitteln unterhalten sollen, während er für deren Aufbringung die Contributionen erhoben habe. Ein anderes wäre es gewesen, wenn Kf. den Polen, als sie darum baten, Hülfe geschickt hätte. Nicht nur dem Kf. sondern auch für Polen sei die Tradition von Elbing ein Point d'Honneur. Schliesslich wünschte Rey eine Zusammenkunft mit v. Hoverbeck, allenfalls auch an einem andern zu verabredenden Orte. Bąkowski hat, wie der Elbinger Secretar Friderici berichtet, auf dem Landtage [in Culm] angeführt, wie gefährlich und unerträglich es wäre, wenn der Kf. Elbing als eine so starke Festung, dadurch der Kf. der Krone redoutable würde, in die Hände bekäme, gegen welche man polnischer Seits starke Garnisonen in Marienburg, Dirschau, Mewe, Graudenz, Thorn und andern Städten auf der Städte Unkosten würde halten müssen. Der Bischof v. Ploczko, dem Tigenhoff im grossen Werder zuständig, wolle für 4 Elbingische Dörfer im grossen Werder $\frac{M}{100}$ fl. zahlen. — —

---

v. Hoverbeck, v. Dobrczenski, v. Ostau an den Generallieutenant [Bauer]. Holland 21./31. Aug. 1660.

[Vorbereitungen zur Besetzung Elbings].

31. Aug.

— Da von polnischer Seite die Evacuation von Braunsberg stark urgirt, dagegen die Uebergabe von Elbing durch allerlei Praetensionen verzögert wird, so halten wir es für das Interesse S. Ch. D. nöthig, dasz Ihr die Garnisonen in Braunsberg und Frauenburg verstärket und mit Nothdurft versehet, und könte das am besten so geschehen, dasz man etliche Knechte aus Braunsberg nach Frauenburg, und aus dem Balgaschen wieder nach Braunsberg gehen lasse, beides unter dem Vorwand, dasz für die bevorstehende Uebergabe von Elbing die kurfürstlichen Truppen näher zu rücken hätten: Auch wäre es rathsam, dasz den zur Verstärkung der Besatzungen hergebrachten Völkern aus den Quartieren, in denen sie bis dahin gelegen, oder anderwärts der Unterhalt geschaft werde, und die Einwohner

6*

deswegen nicht höher als vorhin belegt werden. Auch ist nöthig die Commandanten beider Orte zu warnen, dasz sie niemand mit einigen Völkern zu nahe heran oder mit solchem Comitate hereinlassen, welches ihnen Ombrage machen könte.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Holland 21./31. August 1660.

[Rey's Lügen und Uebermuth].

31. Aug. — Rey's Antwort[1]) auf mein aus Stutthof an ihn abgesandtes Schreiben beweist, dasz er sich sehr alterirt und embarrassirt befindet. Einestheils scheint es möchte er die ihm von wegen E. Ch. D. angetragenen Honoraria und künftige vertröstete Begnadigung ungern zurücklassen und zugleich wider der vornemsten Stände Willen und Meinung seinen König und die Republik mit E. Ch. D. nicht in Miszverständnisz setzen, anderntheils aber auch das Werk so führen, dasz er des Hofes Favor und der Königin zu ihm tragendes Vertrauen nicht verscherze. Mir geschieht von ihm darin sehr ungleich, dasz er vorgibt, als hätte ich ihm 100,000 Fl. geboten. Ich habe nur, als er von der für Braunsberg geforderten Summe von 520,000 Fl. auf 400,000 und endlich auf 300,000 Fl. herunter gelassen, gegen ihn erwähnt, ich wüszte wol, dasz seine Instruction auf 200,000 Fl. laute, über das mir auch von etlichen vornehmen Herren zu verstehen gegeben worden, wenn nur E. Ch. D. wegen der Danziger Post dem Könige etwas fügen wolte, würde man auch wol mit 100,000 Fl. respectu der zum Unterhalt der Besatzung aus Braunsberg gehobenen Contributionen zufrieden sein: darüber er denn sich sehr entrüstete: es wären Schelme und Verräther, die so etwas ausbrächten, betheuerend, dasz er von 200,000 Fl. nicht nachgeben werde. Als l'Jsola mir mittheilte, Rey habe gegen ihn meines Anerbietens von 100,000 Fl. erwähnt, liesz ich ihm durch diesen seine Lüge vorhalten, worauf er nichts zu repliciren wuszte. Als aber Secretarius Legationis [Hempel] zu Rey kam, erwähnte er gegen denselben, ich hätte ihn durch die Resolution, die l'Jsola überbracht, sehr hoch erfreut. L'Jsola's Schreiben hierüber, dessen Copie

---

[1]) Ein Schreiben solchen Inhalts liegt nicht bei, wohl aber ein anderes Schreiben Reys aus Elbing vom 20/30. August, in dem er an v. H. erklärt, der Brief des Kf. behandle die Person seines Königes sehr geringschätzig und erfordere Zeit zur Beantwortung.

ich beilege [fehlt], ist sufficient mich bei E. Ch. D. alles Verdachtes zu benehmen. Dagegen bezeugen des Secretars Protocolla, was für Freiheit dieser Mensch sich nehmen darf, auch von der höchsten Häupter in der Welt Actionen zu sprechen. Künftig werde ich gegen Misdeutung meiner Worte vor ihm mehr gesichert sein, da die HH. Dobrczenski und Ostau alles dessen, was mit ihm vorgeht, Zeugen sein werden.

Vladislaw Rey an v. Hoverbeck. Datum Elbing 1. Sept. 1660.

[Bitte um einen kurfürstlichen Pass. Die Anerbietungen des Kf. genügen nicht].

1. Sept.

Rey fertigt heute einen Boten an den König nach Lemberg ab, da das Schreiben des Kf. allem, was ihm anbefohlen sei, widerspreche und das, was seinem Herrn gebühre, unbeachtet lasse. Er wird sich nur noch einen Tag hier aufhalten, und kann sich nur gratuliren, dass er vom Könige von dieser Gesandtschaft abberufen werde. Doch bittet er um einen kurfürstlichen Pass, damit er sich sicher von hier nach Warschau begeben könne. v. Hoverbeck's Declaration in Betreff der Post widerspricht ganz und gar seiner Instruktion. Es ist nicht genug, dass man die kurfürstliche Post wo anders hin verlege, sondern man muss den Polen einen freien Durchgang durch Pommern gestatten, wenn auch nicht für so viele Meilen, als die kurfürstlichen Posten durch polnische Länder gehen.

Vladislaus Rey an den Kurfürsten. Datum Elbing 1. Sept. 1660.

[Die Zurückweisung seiner Forderungen nöthigt R. an den König zu berichten].

1. Sept.

Gleichzeitig mit der Uebergabe von Elbing wird in den Pacten von Bromberg die Zurückgabe von Braunsberg gefordert, wo der Kf. die Besatzung täglich verstärkt. Da der Kf. nicht einmal eine Verhandlung über Braunsberg zulässt und von dem Anerbieten der 100000 fl. seines Gesandten (eam conferentiam, in qua mihi 100000 fl, ab excell. Legato Serenitatis Vrae oblata, annihilare statuerit) nichts wissen will, so muss Rey an den in Lemberg verweilenden König berichten, dessen Antwort er erst in 4 Wochen erwarten kann.

---

v. Hoverbeck, v. Dobrczenski, v. Ostau an den Kurfürsten. Holland 3. Sept. 1660.

[Von Rey, der im französischen Interesse handle, ist nichts zu erwarten, man hat Bąkowski zu gewinnen gesucht; die Elbinger Pfandsumme ist zu ermässigen].

3. Sept. — Rey's Antwort auf E. Ch. D. Schreiben hat der Secretar erst jetzt, nachdem er einen ganzen Tag warten muszte, erhalten. Wir haben uns zwar gemächtigt gesehen sein Schreiben zu eröffnen; da wir uns davon gegen Rey nichts merken lassen durften, jedoch mancherlei ungegründete Behauptungen darin vorkommen, die nicht unbeantwortet bleiben können, so haben wir seine dem Secretar gemachten Einwürfe so beantwortet, dasz wenn nicht ein böser Vorsatz bei ihm ist, wir ihn eines Bessern bedeuten werden. — Da Bąkowski bei allen seinen unbesonnenen Reden doch zu groszer Willfährigkeit sich erbietet, so haben wir, da jetzt vor allem darauf zu sehen ist, dasz E. Ch. D. zur Possession der Stadt gelange, ein Compliment-schreiben an ihn erlassen, in welchem wir ihm andeuteten, dasz er in der Beförderung E. Ch. D. Interesses seinem Vaterlande, das sonst schwerlich so bald die Früchte des Friedens geniessen werde, einen nützlichen Dienst erweisen werde. Einem Schreiben, das ich, v. H., an Rey richtete, in welchem ich diesen wegen seiner Lüge von den angebotenen 100,000 Fl. zur Rede stelte, habe ich auf den Widerspruch meiner beiden Collegen noch zurückbehalten und nur durch den Secretarium Legationis dasselbe in Form eines Memorials ihm vorzulesen mitgegeben. Wolle nun E. Ch. D. der Sache keinen Glauben schenken, und wofern E. Ch. D. in Ihrem Schreiben desselben gedenken, nicht mich, v. H., dabei zu desavouiren Ursache nehmen. Der Sache selbst wird dieser Miszverstand in so weit zu Statten kommen, dasz wir bei der bevorstehenden Conferenz mit um so mehr Fug in ihn dringen werden, dasz er seine Forderungen schriftlich gebe und auch unsere Erklärungen schriftlich annehme, um so mehr, da aus seinem jüngsten Schreiben zu ersehen, dasz er seine Erklärung wegen des Danziger Postwesens, darin er schon unterschiedlich variirt, zum Theil wieder sucht zurückzuziehen. Daher zweifle ich auch, dasz dasselbe nach dem Project des Amtsrathes Matthiaszen werde in Richtigkeit zu bringen sein; vielmehr scheinen die bisherigen Praetensionen zu dem Zweck in den Weg geworfen zu sein, damit man, bis die Resolutionen wegen des begehrten Vorschusses an Gelde aus Frankreich kommen werden oder die Allianz

mit Schweden geschlossen wird, Zeit gewinnen möge. Daher dürfte es Vortheil schaffen und die Widerwärtigen in ihren Concepten confundiren, wenn E. Ch. D. sich überwände und an der Geldsumme, mit der Elbing künftig zu redimiren, etwas fallen liesze. Denn solte man auf solche erst nach der Tradition unter Hand und Siegel E. Ch. D. auszugebende Erklärung Winkelzüge machen wollen, würden E. Ch. D. den Glimpf auf Ihrer Seiten haben und vielen der Republik Ständen, so man bisher im Wahne gehalten, dasz man nur die Conditionen, Elbing käuflich wiederzugewinnen, zu erleichtern und alles in Ruhe und Frieden zu behalten suche, die Augen eröffnen, wie durch dieses Mittel dem französischen Dominat der Weg wolle gebahnt werden. Wenn es dann zu Extremis kommen müszte, würden E. Ch. D. alle treuen Patrioten, deren dann nicht wenige sein müssen, weil sich keiner von denen zu Warschau Anwesenden den Articulum declaratorium für E. Ch. D. zu ratificiren oder auch die clausulam restrictivam in der Hauptratification inseriren zu lassen opponiret, auf Ihrer Seite haben und in allem besser werden durchdringen können. Aus dem Diario vom 27. scheint es zwar, als ob Rey, wenn nur sein Geiz gestillt wird, sich zutraue die bösen Consilia, so er um sich bei Hofe einzuwerben selbst geschmiedet, wieder ändern und die Sache in Richtigkeit bringen wolle. Nachdem aber E. Ch. D., um Ihre Unterthanen in völlige Ruhe zu setzen, ihm bereits ein ansehnliches haben bieten lassen und sein bisheriges Comportament es nicht meritirt, dürfen wir uns fast nicht unterstehen wegen einiger Zulage, so doch E. Ch. D. Stände gerne und willig über sich nehmen werden, einige weitere Erinnerung zu thun. Doch habe ich um seinen widerwärtigen Impressionen entgegen zu arbeiten an den König und an den Bischof von Ermland[1]) geschrieben. Auch wäre dienlich, wenn E. Ch. D. an den Woiwoden von Posen, der jetzt unfern Driesen sich auf seinem Gute Goslin aufhalten soll[2]), Jemand der Ihrigen schickte um ihm den bisherigen Verlauf, namentlich wie weit E. Ch. D. im Postwesen nachgegeben, zu eröffnen. Was E. Ch. D., im Falle Rey auf seinen Praetensionen bestehet, an sämtliche Paciscirende wegen der pommerschen Orte zu declariren anbefehlen, dazu haben wir jetzt, da alle Gesandten fort sind und auch Schlippenbach heute zu Schiffe geht, keine Gelegenheit. Aber ich, v. H., habe schon

[1]) Johan. Stefan Wydzga seit 10. Nov. 1659 † 3. Oct. 1677.

[2]) v. H. selbst bittet 6. Sept. den Erzbischof von Gnesen und seinen Bruder Joh Lescinski auf Goslin um Beistand gegen die Anmassungen Rey's.

vor meiner Abreise in Danzig nach Ausweis meiner Relationen es allen manifestirt, und sende noch jetzt Schlippenbach ein Schreiben zu diesem Zwecke nach. Den von Rey geforderten Pasz haben wir nicht ertheilen wollen, damit er ihn nicht dahin deuten lasse, als sei von unserer Seite die Ruptur erfolgt und ihm gleichsam der Abschied gegeben worden. Es wird aber zu E. Ch. D. Gefallen stehen, ihm von dort einen Pasz unter Dero Hand und Siegel zu überschicken.

Aus Hempels Diarium. Dat. 22. Aug./1. Sept.:

Der Secretar auf die Antwort Rey's wartend erfährt in Elbing, dass Rey zum Abendessen bei dem Bürgermeister Meyenreis gewesen sei und dort geäussert habe, er hoffe, der König und die Krone von Polen würden ehestens mit den Moskowitern Frieden bekommen, und würde es auf solchen Fall der Krone lieb sein, wenn Kf. wegen Elbings jetzt etwas tentire, da Sie alsdann desto besser werde widerstehen können. Nachdem Hempel durch einen polnischen Kanzellisten das Schreiben Reys empfangen hat, welcher persönlich früh Morgens auf ein Vorwerk, 1 Meile von der Stadt gefahren ist, „vielleicht um mit Schlippenbach sich zu besprechen“, besucht der Secretar Bąkowski und ersucht ihn im Namen v. Hoverbeck's sich bei der Tradition Elbings dem Kf. ebenso willfährig zu zeigen, wie er als Commissar bei der Uebergabe von Lauenburg und Bütow sich erwiesen; der Kf. würde seinen angewandten Fleiss in Gnaden erkennen und ihn ansehnlich recompensiren. Bąkowski versicherte, er werde es an nichts fehlen lassen, zumal auch er ein Preusse sei, seine Güter wenigstens an die kurfürstlich preussischen Länder stiessen [1]). Man könne auf zwei Wegen den Kf. befriedigen, durch sofortige Abtragung der praetendirten Geldsumme oder durch Einräumung der Stadt. Da das Geld in so kurzer Zeit bei aller Bemühung nicht aufzubringen sei, so werde die Traditio nothwendig folgen müssen. Dass das nicht sofort geschähe, käme daher, weil in ihre Instruktion manches nicht gesetzt sei, worüber sie erst vom königlichen Hofe Information einholen müssten, welcher in Reusch-Lemberg sei; auch fehlten ihnen die Mittel, um die noch in Elbing vorhandenen königlichen schweren Geschütze und andere Geräthschaften der „Artollerey“ vor der Tradition nach Marienburg zu schaffen. Denn seine Hoffnung aus der vom Landtag zu Culm bewilligten Contribution 500,000 Rth. zu erheben sei ihm vereitelt, weil der Danziger Deputirte nur in eine Huben-Contribution gewilligt habe, aus der nichts zu erwarten sei, da alle Huben wüst und öde liegen, so dass die Sache auf den 5. October aufgeschoben worden sei. Daher werde der Kf. sich auch gedulden müssen. Er habe dem Kf. schon vor einiger Zeit den grossen Verlust offenbart, der ihm durch des Kf. Soldatesca, deren 10,000 M., noch ehe der Schwede in's Land

[1]) Sie lagen bei Rogasen.

kam, 3 Monate auf seinen Gütern waren, zugefügt; auch seien ihm seine von Rogozno auf das Schloss von Marienwerder in Sicherheit gebrachten Mobilien durch 2 kurfürstliche Mandate confiscirt worden, ohne dass er dafür Entschädigung erhalten habe. Daher möge ihn Kf., nachdem ihm und den Seinen damals nicht mehr als die blossen Kleider geblieben seien, etwas Fruchtbarliches geniessen lassen. Der Secretar versicherte, dass der Kf. bereits Ordre gegeben, sobald die Tradition erfolge, ihm eine namhafte Summe auszuzahlen; dass man aber mit der Uebergabe so lange zögern wolle, während die Traktate die sofortige Uebergabe forderten, sehe er nicht ein. Bąkowski entschuldigte das, sie müssten sich vorsehen, damit sie nicht der Facilität oder Corruption von der Republik beschuldigt würden. Allerdings sähen sie sich auch nach Mitteln um, um Elbing einzulösen; könnten sie der Gelder, die ihnen von einzelnen versprochen worden, habhaft werden, so würde auch der Kf. sie acceptiren und der Ceremonien der Uebergabe und der Zurückgabe sich begeben. Schliesslich meinte Bąkowski, auch Rey würde nicht sogleich abreisen, er habe in ihn gedrungen bis zur Ankunft der königlichen Ordre hier zu bleiben.

In der Stadt erfuhr Hempel, dass der Rath die Forderung von 400,000 fl. abgeschlagen hat; dieser wollte sich bemühen, 40—50000 fl. aufzubringen. Gleichzeitig hat der Rath im Namen Reys der Bürgerschaft proponirt, für 200 M., um welche jener die Besatzung verstärken will, Unterkunft zu besorgen; die Bürger sollen sich auf ½ Jahr verproviantiren oder sich aus der Stadt entfernen. Die preussischen Stände haben der Stadt gratulirt, dass sie wieder unter ihren rechtmässigen Herrn gekommen sei und Mittel, doch ohne Angabe einer bestimmten Summe, zu ihrer gänzlichen Befreiung in Aussicht gestellt; vorläufig möge die Stadt eine erkleckliche Summe als Vorschuss aufnehmen, welche der Landtag aus den baaren Landes-Contributionen wieder erstatten werde.

24. Aug./3. Sept.: Als Hempel an Rey und Bąkowski in einem Schreiben v. Hoverbeck's die Einladung zu einer Conferenz überbringt, für welche Hempel Hansdorf [bei Preuschmark] vorschlägt, sind beide bereit am 4. um 2 Uhr Nachmittags sich einzufinden. Rey versichert, dass er dem Interesse des Kf. ergeben sei; niemand in der Krone könne es an Willfährigkeit ihm gleichthun; er hätte Ordre 6 Kompagnien in die Stadt zu legen und lasse es bei den 2, die dort wären, bewenden; wenn er jedoch Elbing dem Kf. übergeben solle, müsse er des Quanti seines Honorars gewiss sein. In gleichem Sinne äussert sich Bąkowski und erhält gleich jenem darüber die festesten Versicherungen.

---

v. Hoverbeck, v. Dobrczenski und v. Ostau an den Kurfürsten. Datum Holland 28. Aug./7. Sept. 1660.

[Conferenzen zu Preuschmark und Hansdorf. Rey stellt zwei neue Bedingungen für die Uebergabe Elbings auf].

7. Sept.

— Bei der Conferenz am 4. September [sie findet auf die Forde-

rung Reys auf polnischem Gebiet in Preuschmark statt] [1]) erklärten die polnischen Commissarien, dasz die Tradition Elbings nur unter folgenden Bedingungen erfolgen könne: 1) gegen völlige Abtretung Braunsbergs; 2) Defalcation einer ansehnlichen Summe für Braunsberg; 3) Aufhebung der Post in Danzig und Erlaubnisz zum freien Durchzuge der polnischen Posten für ebensoviele Meilen als die kurfürstliche Post durch polnische passirt; 4) Aufgabe der Fähre [über die Weichsel] und der Ueberfahrt gegen Neuenburg und Meisterwalde. Dagegen wurde von uns in früherer Weise remonstrirt und nur ad 3 zugegeben, dasz E. Ch. D., wenn Sie nur Elbing in Dero Hände bekommen, Ihren Postmeister aus Danzig zu nehmen, und für Dero Couriere nur einen Transitus, so nach aller Völker Recht vergönnet, sich vorbehalten, jedoch mit Beding, dasz E. Ch. D. Postmeister 3—4 Wochen nach Tradition der Stadt, bis das Werk anders gefaszt ist, verbleibe. Darüber verging so viel Zeit, dasz die Nacht herankam und wir die Conferenz aufheben muszten. Um aber den Commissarien den Weg zum Variiren abzuschneiden, begehrten wir die Propositionen schriftlich zu haben, und da Rey sich dazu nicht verstehen wolte, hat er uns Beiliegendes in die Feder dictirt [zu den 4 Propositionen ist hier eine fünfte hinzugefügt: Der Kf. soll die Zahl der Besatzungstruppen, die er in Elbing einlegen will, benennen; man erwarte, dass sie nicht die Zahl der jetzigen polnischen Besatzung übersteige] und zu einer andern Conferenz das Dorf Hansdorf auf kurfürstlichem Territorium bestimmt; worauf wir am 6. zusammenkamen. Und proponirten wir hier, wofern nicht die beiden letzten Bedingungen, die Weichselfähre und das Praesidium Elbingense aus den Verhandlungen gelassen würden, wir uns auch auf die übrigen Bedingungen nicht einlassen könten. Die Fähre hätte mit Elbing nichts gemein, auch seien E. Ch. D. Rechte in alten und neuen Verträgen begründet. Die Zumuthung über den numerus Praesidii aber sei sowol den Pactis als E. Ch. D. supremo Dominii juri entgegen, der sich keine Zahl oder Maasz darin vorschreiben lasse; Rey müsse sich an der Versicherung begnügen, dasz E. Ch. D. entschlossen sei, Elbings Wachsthum und Aufnahme zu fördern. — Rey meinte, E. Ch. D. würde künftig genugsam Mittel finden, die Besatzung zu verstärken, wenn Sie es nur anfangs etwas erträglich machen wolten. Wir weigerten uns aber weiter darauf einzugehen. In Betreff der Post bestand er darauf, dasz die in Danzig vor der Uebergabe abgeschaft würde; es

[1]) Diese und die folgenden Ergänzungen sind den beigelegten Diarien entnommen.

könte ihm sonst seinen Kopf kosten. Wie das Postwesen neu einzurichten sei, ob sich der König der Posten E. Ch. D. mitbedienen wolle, werde man bei künftigen Conferenzen vernehmen. Matthiaszens Vorschläge würden sich am besten practisiren lassen, bis auf die Post-Taxe, denn Polen und Danzig würden darin etwas beständig determinirtes fordern. —

Sonst müssen wir berichten, dasz, weil der Ruf weit und breit erschollen, dasz E. Ch. D. mit starker Garnison Elbing zu besetzen entschlossen, die Stadt daher von Tag zu Tag sich widerspenstiger bezeigt, und ist zu besorgen, dasz, wenn es zur Tradition kommen solte, wozu der Gesandte Hofnung giebt, die Polen uns nicht mehr als die Posten, welche sie mit ihrem Volke besetzt, deren sie 4, als nämlich 1 in der Altstadt, 2 in der Neustadt und einen Ravelin inne haben, tradiren werden, und dasz die Bürgerschaft alle andern für sich zu besetzen praetendiren möchte, zumal sie zu der Schweden Zeiten einige Posten mit ihrem eigenen Volke besetzt gehalten haben. Wir sehen hierüber, auch in Betreff der Verpflegung E. Ch. D. Instructionen entgegen. Unserm Ermessen nach wäre nicht undienlich, wenn man im Anfange so gelinde als möglich mit der Stadt verfahren möchte, damit ihnen die schädlichen Ombragen benommen, und die verbitterten Gemüther in etwas besänftigt, auch zu Liebe gegen E. Ch. D. und daraus fliessender Treue und Gehorsam möchten geführt werden. Rey hat seine Behauptung, dasz ich ihm $\frac{M}{100}$ Fl. angeboten hätte, in der Conferenz förmlich desavouirt. Des Bischofs von Ermland[1]) Antwort zeigt sich nicht so willfährig, als er sich sonst gegen E. Ch. D. erklärte.

---

v. Hoverbeck, v. Dobrczenski u. v. Ostau an den Kurfürsten. Datum Hansdorf 31. Aug./10. Sept.

[Weitere Verhandlungen mit den polnischen Commissarien über ihre neuen Forderungen. Berathungen mit GMajor Görtzke über die Besetzung Elbings].

10. Sept.

— Bei der gestrigen Conferenz hat Rey trotz der guten Hofnungen, so er uns durch Hempel machen liesz, neue verdrieszliche Fra-

---

[1]) In seiner Antwort den 3. Sept. auf v. Hoverbeck's Zuschrift (oben S. 87) erklärt der Bischof, es verstehe sich von selbst, dass ihm Braunsberg zurückgegeben, nicht aber zum Waffenplatz für die nach Elbing bestimmte Besatzung gemacht werde.

gen vorgebracht und neue Bedingungen an die Tradition geknüpft. Ob er es thut um höhere Begnadigung von E. Ch. D. oder von den Elbingern zu ziehen oder um in Gegenwart Bąkowski's durch seinen angestelten Eifer für des Königs und der Krone Dienst sich ein Ansehn zu verschaffen, oder weil er von auswärtigen, auch vielleicht etlichen E. Ch. D. übelaffectionirten subornirt ist die Tradition zu verzögern, bis man durch Beitreibung des Geldes die Stadt aus E. Ch. D. Händen spiele, kann man nicht wissen, obgleich Rey jederzeit von Gewiszheit der Tradition viel Worte macht. Wir sind noch immer des Vorsatzes mit Rey auf die Stärke der Besatzung und über die Weichselfähre uns nicht einzulassen. Doch theilen wir im Beifolgenden mit [fehlt], was wegen der Fähre und Weichsel-Ueberfahrt die preuszischen HH. Oberräthe Dero Oberlandschen Accis-Instigatori Albrecht Crauwen anbefolen, item was derselbe sich eingelassen, und dasz die Polen daher Ursache genommen, die Ueberfahrt an solchen Ort, da von beiden Seiten die Ufer der Weichsel ihnen zukommen, zu verlegen. Wir hoffen, die Oberräthe werden es desavouirt und E. Ch. D. Arendator Usus et Possessionis der Ueberfahrt sich so nicht begeben haben wird, gestalt wir dann unter der Hand deswegen den Hauptmann auch animiren wollen, von welchem wie auch von Crauwen wir privatae informationis causa sonst die Nachrichten, sonderlich wie es vor diesem gehalten worden, aus den Amtsregistern und Urkunden begehret. In der gestrigen Conferenz hat Rey sich sogleich zur Besatzungs-Angelegenheit gewandt: er habe durch ein Schreiben S. Kgl. M. vom 23. Aug. aus Sambor Ordre, den Besatz auf ein Gewisses zu bringen, wobei er sehr variirte, bald, dasz der König es ihm befolen, bald er habe es in der Instruction gehabt, aber nicht für wichtig gehalten, es früher anzubringen, bald dasz er es auf Bitte der Elbinger thue. Wir wiesen diese Sache als ungehörig zurück, da wir nur auf die 3 ersten Puncte instruirt seien und erklärten uns auch dagegen, dasz er die Sache bis auf heute ad deliberandum nehmen wolle; wogegen Rey gar impertinenter immiscirte, dasz S. M. zu Bromberg Elbing E. Ch. D. in der Meinung conferirte, wenn E. Ch. D. selbst es propriis armis recuperiren möchten, und obgleich nicht so in die Feder gefasset, so hätten E. Ch. D. sich mündlich also veranlasset [sic]. Weil solches nicht geschehen, hätten S. M. mit Verlust Livlands beschwerliche Friedens-Conditiones, welche, wenn man Elbing vorgedachter Maszen eingenommen hätte, nicht sein dürften, eingehen müssen; die Krone hätte E. Ch. D. Länder und Geld gegeben, und man wolte ihr doch in keinem fügen; man

wäre post inita pacta Brombergensia ihnen in vielem ungültig gewesen, habe auch den vormals nie angemaszten Trajectum trans Vistulam usurpirt und die 6000 Mann durante bello nie ins Feld geschickt. Elbing wolle er tradiren wenn 1) in der Post und Defalcirung der Summe ihm Genüge geschehe; 2) wenn vorher abgeredet, wer die Garnison unterhalten und verpflegen soll; 3) E. Ch. D. sich keines mehrern Rechts, als der König und die Krone an Sie tranferirt oder transferiren konte, gebrauchen möchte; 4) da E. Ch. D. etwan mehr als wenn der König und die Krone Elbing gehalten und alsdann haben können, empfangen liesze, solches an der Redemptions-Summe künftig solte decurtiret werden; 5) von dem post pacta Brombergensia angemaszten Traiectu Vistulae abgestanden würde. S. Kgl. M. könten sich so nicht mit Ihrer Befugnisz ab- und an eine gar auf 2 Monate ausgestelte Commission weisen lassen, sondern wenn er Unrecht leiden solte, wolle er es lieber mit Elbing als ohne Elbing erwarten.

Wir beklagten uns darauf, dasz er statt auf die Pacta, welche klar vorlägen, auf angebliche Discurse zurückginge, dasz in Betreff der 6000 Mann E. Ch. D., indem Sie mit mehr Volk, ja mit Hazardirung Ihrer eigenen Person und Abtretung der pommerschen Plätze weit mehr gethan, als wozu Sie wegen der Pacta verpflichtet. So wäre ihm ja auch vormals E. Ch. D. Jus trajiciendi trans Vistulam ex pactis antiquis nicht allein genugsam vorgehalten, sondern es geben auch die Pacta einen gewissen Modus an, wie solche Streitigkeit abzuthun; und hätte Polen von Seiten E. Ch. D. gar nicht zu befahren, dasz E. Ch. D. den Pactis zu derogiren begehren würde. — Wenn Rey nur die Hauptfrage in Betreff der Uebergabe von Elbing auf Grund der Pacta löste, würde die Beantwortung der andern Fragen, die nach der Tradition entstehen könten, sich leicht lösen. E. Ch. D. würden aus eigener angeborenen Milde und Gütigkeit wie mit den eigenen Unterthanen so auch mit Elbing post Traditionem zu verfahren wissen. Im Postwesen, in der Defalcation der Braunsberger Unkosten würde er, wenn man an diese Puncte käme, uns billig finden; die übrigen Conditiones seien blosze Praesumptiones, die in E. Ch. D. Rechte eingriffen.

Wenn wir darnach auch uns wol getrauen den H. Rey von der Determinatio Praesidii und der Verpflegung abzubringen, so sorgen wir uns doch, dasz die Stadt, deren Gemeinde sehr schwierig ist, dergleichen auf die Bahn bringen wird. Wir bitten daher, wofern E. Ch. D. den Statthalter nicht schon darüber instruirt haben, wegen der

Stärke der Besatzung und der Verpflegung, um die Gemüther zu gewinnen, etwas zu befehlen.

P. S. Aus der heutigen Conferenz haben wir zu melden, dasz Rey sich dazu bereit fand, wenn in der Post, der Braunsberger Evacuation, der Defalcirung der Braunsberger Unkosten und in Trajectu Vistulae ihm nachgegeben werde, von den andern Puncten abzustehen. Ueber den Traject war groszer Streit. Zwar läszt es Rey auf die in Pactis beschriebene Commission ankommen, die binnen 6 Wochen berufen werden solle, er will aber, dasz der Usus trajiciendi bis dahin von E. Ch. D. Seite suspendirt würde; nur wenn man von polnischer Seite mit der Commission länger zögere, solle E. Ch. D. sich der Ueberfahrt gebrauchen dürfen. Er verlangte auch, dasz wir es an E. Ch. D. referirten, und wolte, wofern E. Ch. D. dies nicht admittirten, an nichts gebunden sein; ja wenn er vom königl. Hofe 10 contraria Mandata bekäme, würde er hierin nichts ändern; denn er wäre ex convocatione des Königs und der Republik Legatus, und könte der König seine Instruction nicht ändern. — Wir haben dieser Tage den General-Major Görtzke veranlaszt zu uns zu kommen und ihm vorgestelt, da wir von Seiten der Stadt Elbing grosze Schwierigkeiten voraussehen, ob es nicht rathsam, die Stadt so anzunehmen, wie die Polen sie inne hätten und nach Besetzung der Posten, die Rey uns überliefere, wegen der übrigen mit der Stadt zu verhandeln. Da ferner die Stadt darauf bestehen dürfte, dasz die Besatzung nicht stärker als 5—600 Mann sei, ob man nicht leichter zur Possession käme, wenn man anfangs nur 600 gemeine Knechte mit Zurücklassung der Bagage und der Oberofficiere Bedienten hercommandirte, es würde hernach an Gelegenheit nicht mangeln, auch diese hineinzubringen. Wir haben beide Propositionen nur als das kleinere unter 2 Uebeln auf die Bahn gebracht und mit G. Görtzke überlegt. In Betreff des ersten stand er an, weil ihm nicht bekannt wäre, ob unter den Orten, die uns Rey übergeben möchte, einige so beschaffen, dasz darauf sicher Posto zu fassen sei. Den andern Vorschlag hielt er nicht für ganz impracticable. Auch wir werden aufs äusserste dahin arbeiten, dasz es dazu nicht komme. Keinenfalls haben wir die Uebergabe der von Rey besetzten Elbingischen Thore und Posten früher zu erwarten, bevor E. Ch. D. nicht Braunsberg und das Frauenburger Schlosz abtreten.

Aus Hempels Diarium über die Conferenz zu Hansdorf 30. Aug./9. Sept.

Auf die erneuerte Behauptung Reys, dass der Kf. sich mündlich ver-

pflichtet hätte, Elbing mit seinen Waffen zu erobern, entgegnet v. Hoverbeck: obgleich der Wortlaut der Verträge schon das Gegentheil beweise, so erinnere er Rey daran, wie oft Kf. bei der Krone angehalten habe, dass ihm etliche 1000 Pferde um die Belagerung Elbings vorzunehmen, geschickt würden. Bei den Olivischen Traktaten, als Polen wegen des mächtigen Einbruchs des Moskowiters quovis modo mit den Schweden einen Frieden schliessen wollte, habe Kf. sich erboten, dass ehe Polen zu einem unanständigen Frieden schritte, er mit seiner Macht die von den Schweden besetzten Orte in Preussen zu erobern auf sich nehmen wolle, wenn Polen ihm nur mit Proviant zu Hülfe käme, und könnte unterdess die ganze polnische Macht wider den Moskowiter gebraucht werden; aber man habe das polnischer Seits nicht annehmen wollen. Dass die Restitution der in Pommern occupirten Orte das Meiste zur Herstellung des Friedens geholfen bezeugten die Schreiben des Königs und der Königin an den Kf., die dies namentlich als das beste Mittel erkannten, um Elbing den Schweden zu entreissen; wie denn auch die Braunsberger Besatzung und die im Haffe unterhaltenen Kriegsschiffe Elbing so enge eingeschlossen hätten, dass die Schweden aus Mangel an Lebensmitteln, wenn es nur noch etliche Wochen gedauert hätte, sich hätten ergeben müssen. Rey wird durch diese Vorhaltung der vom Kf. den Polen erwiesenen Wohlthaten bewogen aus seinen Instruktionen folgende Stelle mitzutheilen: Allerdings habe Kf. zur Zeit der Olivaer Traktaten ihnen Hoffnung gemacht, dass er mit eigenen Mitteln Elbing, Marienburg und auch die übrigen Oerter recuperiren wollte. Es wäre aber solches Erbieten zur Unzeit mit solchen Conditionen, welche zu praestiren unmöglich gewesen, erfolgt; Proviant hätte man gefordert, da für die Armee im Felde weder Brod noch Weide zu schaffen möglich gewesen, und die Besatzungen selbst nicht wovon zu leben gehabt, und habe Kf. zu solchen Eroberungen von Polen 3000 M. Hülfe begehrt, da man nicht 1000 mächtig gewesen; es hätte durch solches Vornehmen der Frieden mehr perturbiret als befördert werden können, und wäre bloss darauf abgesehen gewesen, dass man noch mehr Oerter in Pommern den Schweden abnehmen wollte. Die Restitution der pommerschen Orte wäre nicht so viel um der Polen als um des Osnabrückischen Friedens wegen geschehen, weil man vermöge desselben solche Plätze nicht behalten können, noch etwas verhängen wollen, dadurch man sich Marienburgs verlustig machte. Auch hätte die Garnison in Braunsberg das Ermland nicht gegen die Einfälle in Schweden geschützt. — Hoverbeck führte dagegen an: die Verbindung des Kf. mit dem Kaiser wäre auf Anhalten des polnischen Bevollmächtigten, des Woiwoden von Posen, aufgerichtet, und habe derselbe auch auf Ratification der mit Dänemark geschlossenen Pactorum gedrungen. Kf. habe um Ostern 1658 zu Posen durch FMarschall Sparr anbieten lassen, dass der Kf. Thorn und andre preussische Orte angreifen und für Polen zu recuperiren suchen wolle. Es hätten aber König, Königin und alle damals bei Hofe anwesenden Ministri zu erkennen gegeben und in ihren Schreiben später wiederholt, dass sie kein sichreres Mittel die Republik zu

retten ersehen könnten, als wenn man den Feind in dem seinigen angriffe, und er gezwungen würde, alle seine Macht dahin zu ziehen; man wolle solches höher schätzen, als wenn der Kf. mit noch so starken Armeen der Republik in Preussen zu Hülfe käme; da auch Kf. sich dahin bereden liess und nicht allein seine Reichslande, sondern seine eigene Person in die äusserste Gefahr setzte. Damals hätte man solches zu hohem Danke aufgenommen und es an ihm gerühmt, dass nicht allein der Feind aus der Krone Land gehalten, sondern auch die kaiserlichen Völker, welche ihnen nicht weniger beschwerlich als der Feind selbst gewesen, herausgebracht wären. — Zu dem stringirten den Kf. die Pacta nicht, dass er stets 6000 M. bei der polnischen Armee im Felde halte, sondern dass er stets der Krone Polen zum besten mit 6000 M. agiren solle. Nun hätte aber die Armee daselbst aus mehr als 9000 M. bestanden, durch deren Macht nahe bei 1500 M. der Elbingischen Garnison nach Braunsberg gefänglich eingebracht worden seien.

Kurfürst an die 3 Gesandten. Datum Cöln a. Spr. 3./[13] Sept.

(conc. O. v. Schwerin).

13. Sept. Gesandten sollen sich auf die von den polnischen Commissarien gestellten neuen Forderungen nicht einlassen. Fürst Radziwill hat bereits Ordre erhalten nach der Uebergabe Elbings Braunsberg zu räumen. Mit der Weichsel-Fähre hat alles seine Richtigkeit, wie sie von den preuss. Oberräthen näher erfahren werden. Ueber die Stärke der Garnison bestimmen die Pacta nichts, und halte sich der Kf. nicht schuldig etwas zu determiniren.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Holland 4./14. Sept. 1660.

[Die Verhandlungen am 9. Sept. sind ohne Resultat geblieben. Hempel ist nach Elbing geschickt worden, um den Machinationen Rey's entgegenzuarbeiten].

14. Sept. Da die polnischen Comissarien in der Conferenz vom 31. Aug./9. Sept. selbst über das, was sie zugestanden, nichts schriftliches von sich geben wollten, so hielten wir es nicht für gerathen — —, zumal sie in der Fähr-Angelegenheit keine Media zulassen wolten, uns darüber weiter mit ihnen einzulassen, sondern verlangten, dasz alle Nebensachen durch eine innerhalb 2 Monaten zu berufende Commission gerichtet werden solte; über Elbing und Braunsberg disponirten die Pacta sofortige Traditio, und das wolle E. Ch. D. Ihrerseits auch geschehen lassen.

Wir brachten es aber damit nicht weiter, als dasz Rey in die vorgeschlagene Commission unter der Bedingung einwilligte, dasz E. Ch. D. sich bis dahin der Fähren bei Marienwerder und Rothe-Bude enthielten, auch in den Recesz eingerückt würde, es solle E. Ch. D. der Usus wieder freistehen, wofern es erwiesen werden würde, dasz E. Ch. D. hiebevor und zwar noch vor dem Bromberger Vertrage in Possessione gewesen. Unsern Einwurf, dasz wann E. Ch. D. sich der Commission begebe, die Commissarien lange genug aufgehalten werden dürften, wolte er mit dem Anerbieten beseitigen, dasz, wofern die Commission nicht binnen 6 Wochen zu Stande gebracht würde, E. Ch. D. sich sogleich in Possession der Fähre wieder setzen könne, bis eine ordentliche Commission abgesprochen haben würde. Wozu wir uns jedoch nicht verstanden, da darin eine grosze Imparität lag, auch der unterbrochene Besitz E. Ch. D. nachtheilig sein könte, zumal Bąkowki gegen v. Ostau die bedenklichen Worte hinwarf: es sei den Preussn nicht dienlich, dasz E. Ch. D. die Fähre behielte, weil durch dieses Mittel nicht ohne Belästigung des Herzogthums Preussen fremde Kriegsvölker würden eingeführt werden können. Das bestimte uns behutsamer zu gehen und vor des Statthalters Ankunft, von dessen Aufbruch wir damals Nachricht erhielten, nichts Bestimtes einzugehen. — Damit aber Rey den Elbingern nichts uns Nachtheiliges über die Besatzung beibringe und die Abneigung gegen E. Ch. D. vermehre, schickten wir den Secretar Hempel unter dem Vorwande, über den an dem Elbinger Thore angehaltenen Stadtkämmerer von Holland Klage zu erheben, auch zugleich die uns versprochene Acceptation der spanischen Guarantie und die von Braunsberg eingegebene Consignation abzufordern; dabei aber solte er den Bürgern alle widrigen Impressionen zu benehmen suchen. — Um zu erkennen, wie weit die Forderung Reys, dasz E. Ch. D. in Possessione bleiben möchte, wofern E. Ch. D. [nachweislich] vor dem Bromberger Vertrage sich der Fähre gebrauchte, bei künftigen Conferenzen zu acceptiren sei, haben wir von hier aus bei dem Hauptmann von Marienwerder und bei den Oberräthen angefragt. —

Aus Besorgnisz dasz Bąkowski in Danzig, wohin er sich begeben will, des Statthalters Ld. besuchen und von ihm herauslocken könte, wieviel E. Ch. D. an den Redemptionsgeldern kürzen wolle, haben wir dem Fürsten von dem, was in der letzten Conferenz vorging, Nachricht gegeben[1]). Desgleichen haben wir mit Bezug auf

[1]) **Mit Bezug auf dieses Schreiben berichtet Radziwill 15. Sept./[25.?] an O. v. Schwerin (Orlich Gesch. II. 3): Hoverb. meldet mir, dass wir nicht hoffen**

diese Vorfälle Schreiben an den König, die Königin, den Groszkanzler und den RReferendar Morstein abgesandt. Den Secretar Hippel, der in Königsberg sich befindet, haben wir schriftlich aufgefordert an E. Ch. D. Hof zurückzukehren.

(Aus Hempels Diarium über seine Mission nach Elbing 3./13. Sept.: Freitag 31. Aug./10. Sept. hat der Prediger an der Neustädtischen Kirche Corell [1]) die Gemeinde von Elbing ohne Wissen des Rathes und der Gemeinde-Aeltesten berufen und von ihr eine schriftliche Erklärung gefordert, ob sie bei dem Könige oder dem Kf. bleiben wollte, worauf sie alle unterschrieben, dass sie beim Könige Gut und Blut aufsetzen wollten. Darüber hat der Rath durch den Sekretar Barner und den Sohn des Bürgermeisters Hopf, Georg, dem Rey ernste Vorstellungen gemacht und die Urheber jenes Conventikels zu bestrafen gedroht. Rey entschuldigte sich damit, dass, da Rath und Gemeinde-Aeltesten kaltsinnig und schläfrig seien, er habe wissen wollen, wie die Zünfte gesonnen seien. Dabei forderte er aufs Neue die $\frac{M}{400}$ fl. zur Befreiung der Stadt aufzubringen und die Stadtgüter dafür zu verpfänden, auf deren 4 Werderischen Dörfer der Bischof von Ploczko $\frac{M}{100}$ fl. biete; auch die Danziger würden helfen. Die Gemeinde in Elbing sei dazu geneigt, die widersprechenden seien Calvinisten. Zugleich versicherte er, dass ihm noch nie in den Sinn gekommen sei, Elbing dem Kf. zu übergeben. Hempel bemüht sich die Bürger, mit denen er spricht, über die Absichten, die man dem Kf. in Betreff der Religion und der Besteuerung beimisst, aufzuklären. Die Furcht vor der Uebergabe der Stadt an den Kf. wird hauptsächlich durch Schreiben aus Königsberg an hiesige Privatpersonen verbreitet; man wünscht darin den Elbingern, dass sie unter dem Könige verblieben und nicht unter das Joch, das die

---

dürfen, Elbing zu bekommen, wenn wir es nicht durch die kriechendsten Bestechungen erkaufen; aber dennoch verzweifele ich nicht, und denke H. Rey, der den Elbingern noch ein Blutbad bereiten möchte, dort sengt und brennt, schon zu fassen. Ich bin tief betrübt, dass unsere Leute so unerfahren und einfältig sind; die Vornehmsten und die Bürger sind dem Kf. ganz ergeben; aber der Pöbel ist uns durch Anstiften des H. Bąkowski entgegen, welcher täglich verkündigt, dass die Einwohner von Lauenburg und Bütow gemisshandelt würden. In Wahrheit, als ich daselbst durchkam, habe ich mehrere Edelleute gesprochen, welche Wehklagen über einen Schreiber des H. Somnitz anstimmten; jetzt werden alle Aussprüche nach märkischem Recht gefällt, sie wünschen dagegen nach den polnischen und den Reichsstatuten verurtheilt zu werden und rathe ich, die Abgeordneten, welche der Adel [an den Kf.] absendet, mit Wohlwollen aufzunehmen.

[1]) Samuel Corell, geb. Elbing 19. Dec. 1627, seit 1657 Prediger an der Kirche zu h. drei Königen und bis 1660 Assessor des schwedischen Consistoriums daselbst † 17. Febr. 1687.

vom Herzogthum trügen, kämen. Dagegen sind der Rath und die Aeltesten der Gemeinde gegen die Verpfändung und wollen nur, wenn das übrige Geld anderweitig aufgebracht würde, $\frac{M}{50}$ fl. zahlen. Auch weigern sie sich Rey noch ferner als Gast zu unterhalten, da selbst der König nur dreitägigen Unterhalt verlangen dürfe. Prediger Corell, der 2./12. Sept. aufs Neue eine aufrührerische Predigt gegen den Kf. und die Calvinisten hielt, ist vor das Stadtgericht geladen, in gleicher Weise Schnee, wegen heimlicher Conventikel. Der kurfürstliche „Direktor der Posten“ Michael Matthi[a]s wird ehestens erwartet.

Kurfürst an die 3 Gesandten. Datum s. l. 7./17. September 1660.

[Auf die Relation 31. August/10. September].

17. Sept.

— Nachdem dergleichen Handlungen zu unserm groszen Schaden gereichen, als werdet ihr in dem Postwesen unsere kategorische Erklärung, dasz wir nach 2 oder 3 Wochen unsern Postmeister aus Danzig nehmen wollen, ausbringen, und dafern der polnische Commissarius sich ohne Umschweif zu guten Conditionibus nicht erbeut, nach Michael Mattiaszen mitgegebenen Instruction[1]) den Handel ab-

[1]) Nach dieser Instruktion (abgelesen Cölln a./Spr. in Consilio 20. Aug. 1660) soll Matthias zunächst in Danzig dem präsidirenden Bürgermeister vorstellen, dass sofern die Stadt der Forderung des Königs gemäss den Postvertrag kündige, sie alle daraus entspringenden Nachtheile sich selber zuzuschreiben habe, denn Kf. werde alsdann im polnischen Preussen keine Post mehr halten, vielmehr seine Briefe und Packete allemal durch expresse Couriere hin und zurück bringen, dagegen aber auch keine fremde Post durch seine Lande ziehen lassen. Matthias soll sodann bei Elbing den Ort besuchen, wo Rey mit den kurfürstlichen Gesandten unterhandelt, hier den Vorschlag Rey's, dass die kurfürstliche Post bei Danzig vorbeigehend die für das polnische Preussen und Danzig bestimmten Effekten hier abgebe und in Empfang nehme, prüfen und unter gewissen Bedingungen, namentlich wenn dem Postmeister und seinen Postillionen und Postpferden bequeme Stationen angewiesen und die bisherige Posttaxe beibehalten würde, darauf eingehen. Einige man sich darüber nicht, so begiebt sich Johann Stöckel nach Lauenburg, die Post durch das polnische Gebiet wird aufgehoben und die Posteffekten von der Lauenburgischen bis zur Pillauischen oder Elbinger Grenze durch Couriere befördert, welche bei diesen Durchreisen nicht bestimmte Tage innehalten sollen, „damit man uns nicht beschuldige, als ob wir eine ordentliche Post durch die polnische Lande führen“, dagegen ist den Danzigern anzuzeigen, dass wenn sie der Couriere sich bedienten, diese in den kurfürstlichen Landen die Pferde nicht wechseln auch nicht eine feste Zeitordnung beobachten dürfen. Wollen sie sich der kurfürstlichen Posten bedienen,

rumpiren und nicht weiter darauf bestehen. — Was die Verpflegung unserer Garnison in Elbing, dann auch wie stark selbige sein soll, anlanget, deswegen haben wir Fürst Radziwillen Ld. unsere Erklärung mitgegeben, worauf man sich in diesem Passe mit der Stadt vergleichen könte. Mit dem kgl. Commissario halten wir unnöthig uns darüber einzulassen. Und weil Ld. nunmehr der Oerter angelangt sein werden, als werden Sie hiervon mit Euch communiciren. — Das Disputat wegen des Ueberfahrens über die Weichsel gehöret wol gar nicht zur Evacuation der Stadt Elbing. Wenn aber der polnische Commissar demselben inhaeriren wolte, habt ihr euch endlich dahin zu erklären, dasz wir es auf eine Commission inner 4 oder 6 Wochen zu halten ankommen, indessen aber keine fremden Reisenden, besonder nur unsere Leute und Diener, die wir von einem Orte zum andern schicken wollen, überführen lassen wolten. — Bei Evacuation der Oerter Braunsberg und Frauenburg habt ihr darauf zu bestehen, dasz zuerst Frauenburg, hernach Elbing und zuletzt Braunsberg evacuirt wird, und damit dem poln. Commissario wegen der Braunsbergischen Evacuation aller Zweifel benommen werde, so kann einer eures Mittels Obsidis loco bei dem Commissario bleiben, bis unsere Garnison aus Braunsberg gezogen ist. — Wegen der Posten, so in Elbing besetzt werden sollen, ist mit dem poln. Commissario gleichfals nicht zu tractiren, und hoffen wir, dasz dasjenige, so wir hierunter Fürst Radziwill Ld. aufgetragen haben, der Stadt nicht beschwerlich fallen werde. Indesz aber wird der königl. Commissar die Stadt uns tradiren dergestalt wie in Pactis steht, dasz sie mit unserm Praesidio soll besetzt werden, und werden ohne Zweifel Ld., wann die Posten besetzt sind, worauf der poln. Commissarius seine Leute gehabt, wie es mit fernerer Besatzung zu halten, nach Befindung der Sache Anstalt machen. —

Des polnischen Commissarius Recompens anreichend sind wir zufrieden, dasz ihr ihm, sofern ihr mit einem geringern abzukommen nicht vermeinet, und er sofort die Lieferung der Stadt thun will, die 3000 Rthl., so bei euch baar vorhanden, alsbald nach der Tradition der Stadt Elbing zustellet, ihm auch daneben versichert, dasz er noch

---

so haben sie die Effekten an unsere Grenze zu bringen und von dort abzuholen, auch sichs gefallen zu lassen, dass das Postgeld gemindert oder gesteigert werde. Matthias aber soll in Pillau, Elbing und Lauenburg bei unsern Verwaltern anordnen, dass das Briefgeld für die Danziger Briefe gehöhet und die Briefe langsamer bestellt werden mögen, damit der von uns **intendirte Zweck** dabei erreicht werde

3000 Rthl. innerhalb wenig Wochen von uns empfangen soll. Was sonst bemeldeter Commissarius begehrt, dasz wir zusagen möchten, dasz wir bei Einlösung der Stadt Elbing nicht mehr praetendiren würden, als was in Pactis determinirt, läuft wider seine eigene Principia und Praxin, da er itzo vor der Traditio viel bedingen will, unangesehen die Pacta dahin lauten, dasz absque ullis praetensionibus et dilationibus uns die Stadt eingeräumt werden soll, sobald man sie von den Schweden erhalten hätte; so kann man auch von künftig einfallenden Begebenheiten nichts gewisses determiniren. Ihr werdet euch hierüber mit ihm nicht einlassen; besonder da ihr seht, dasz auf diese unsere Erklärung er die Stadt nicht liefern will, könt ihr ihm andeuten, dasz wir in Händen behalten müszten, was wir hätten, bis uns Satisfaction von der Krone widerfahren; ihr hättet euch auch des Orts nicht länger aufzuhalten.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Braunsberg 7./17. September 1660.

[Radziwills Ankunft in Braunsberg, eine Conferenz in Lenzen wird verabredet. Matthiaszen wird die Postangelegenheit neu ordnen].

17. Sept.

— Nachdem der Herr Statthalter uns durch einen Expressen angezeigt, dasz er Danzig passirt und sich von Stuthof nach Braunsberg habe übersetzen lassen, haben wir uns, obgleich v. Ostau wegen Krankheit zurückbleiben muszte, dahin begeben, um von dem Fürsten E. Ch. D. Willensmeinung für die Weiterführung der Negotiationen zu erfahren. Unterwegs habe ich, v. H., ein Schreiben an mich[1]) und ein Schreiben des Königs an E. Ch. D. erhalten. Aus dem letztern, das wir eröffneten, werden E. Ch. D. ersehen, dasz das Postulat wegen der Weichselfähre, das Rey so hitzig betrieb, vom Könige gar nicht als Bedingung der Uebergabe angesehen wird, besonder der König sich nur über des Hauptmann's von Marienwerder gar zu scharfe Antwort und Bedrohung beschwert. Daher werden wir uns aufs äusserste bemühen, den Gesandten zu bewegen, dasz er dies an eine Commission verweise. Im Postwesen dagegen wird er der

---

[1]) Nach diesem Schreiben (d. Sambor 28. Aug.) hat der König Rey die Uebergabe Elbings verboten, bevor nicht die kfürstliche Post aus Danzig entfernt wäre und ein Mandat erlassen, durch welches die kurf. Post in Danzig aufgehoben wird.

Instruction des Königs gemäsz nicht abzubringen sein. Weil aber Amtsrath Matthiasz uns Hofnung gegeben, dasz E. Ch. D. dabei nicht im geringsten gefährdet sein soll, nachdem die Danziger selber sich jetzt eines andern bedenken und künftig ihre vorige unbedachtsame Vorschläge mit nicht geringer Reue werden verwerfen müssen, so zweifeln wir nicht, dasz die Verhandlungen zwischen H. Matthias und dem kgl. Postmeister Gratta zu E. Ch. D. Wohlgefallen ausschlagen werden. Wir möchten nur gerne die Sache so mesnagiret sehen, dasz bevor wir genugsam Sicherheit wegen des übrigen, was E. Ch. D. Interesse betrift, erlangen, dem kgl. Desiderio hierunter nicht völlig deferirt werde. Deshalb haben wir unter dem Praetext der Notification der Ankunft des Amtsrathes den Secretar vor unserer Abreise von Holland nach Elbing gesandt. Da Rey aber vor dessen Ankunft zu einer Conferenz Anlasz gegeben hat, so hoffen wir, dasz er künftig sich mehr zur Raison werde lenken lassen. Anbei folgt die von ihm überschickte Specification von Braunsberg[1]). Weil sie jedoch mit 1655 anfängt, und sie für die Jahre, wo E. Ch. D. mit Polen im Kriege stand, etwas zu praetendiren sich wohl werden schämen müssen, und überdies gar unbillige und ungereimte Sachen mit eingeführt werden, als getrösten wir uns, wenn es zu dem Puncte kommt, noch etwas von den $\frac{M}{100}$ Fl. abzuziehen.

15. Sept. Aus Hempels Diarium über seine Reise nach Elbing 5./15. Sept.: Rey erklärt sich bereit Freitag Nachmittag [17. Sept.] sich in Lenzen einzustellen, doch müsse dort die Sache möglichst zu Ende gebracht werden, denn er könne nicht länger als diese Woche in Elbing bleiben, werde sich 20. Sept. künftigen Montag [20. Sept.] nach dem poln. Hofe aufmachen und würde er, wenn man sich nicht einigte, Elbing mit polnischen Völkern besetzt halten; es ginge ihm viel darauf, er habe nicht 100 Rth. mehr in Baarschaft. Auch aus Polen sei nichts zu hoffen, weil dort durch den Krieg alles verödet sei. Sonst beklagte er sich, wie er ganz unglückselig zu dieser Commission gekommen, und wünschte er vor Antritt derselben gestorben zu sein. Da er nicht wisse, wie man in dergleichen Fällen tractiren müsse, würde er nur sein Renommée beflecken. Die Königin ermahne ihn Elbing zu salviren und erwarte, dass die Post schon in Grattas Händen sei. Der Grosskanzler dränge in ihn mit der Post, der Defalcation und der Fähre. Da er somit in diesen Dingen nichts ablassen könne, so möchten die Gesandten ihm vorhersagen, ob sie sich fügen wollten, sonst wäre die Conferenz unnütz; sehnlichst erwarte er Bąkowski's Ankunft, da derselbe die

[1]) Es ist eine Liquidation über die Leistungen der Stadt an den Kf. vom December 1655 bis August 1660 und schliesst ab mit 320,798 fl. 28 gr. 9 pf.

schriftliche Erklärung der Danziger brächte. Da diese $\frac{M}{600}$ fl. aufbrächten, so müssten die Elbinger $\frac{M}{400}$ fl. schaffen; dann würde er Elbing behalten, und niemand solle es aus seinen Händen bekommen. Der Secretar remonstrirte, er sei versichert, Danzig werde nicht das geringste zur Befreiung Elbings beitragen; die Tradition Elbings würde Reys Renommée nicht verdunkeln sondern mehren, weil dann Wort gehalten und Unannehmlichkeiten vermieden würden; der Kf. würde ihm seine Mühe recompensiren. Rey blieb bei seiner frühern Erklärung; auch, meinte er, habe der König eine schöne Armee beisammen, damit er nicht nur die Moscowiter sondern auch der ganzen Welt Bande überwinden könne. Im königl. Lager sei, wie der Grosskanzler schreibt, die Zeitung erschollen, als habe Czarnecki den Dolgorucki geschlagen [1]). Nebenher erfährt Hempel, dass Rey Schnee und den Prediger Corell in seine Protektion genommen und Zeugnisse ihrer Unschuld ausgestellt habe, worauf die Klage gegen sie erloschen sei. Auch sei am 5./15. der Danziger Secretar Westhof nach Elbing gekommen, wie es heisst, um die Gemüther zu divertiren, dass sie sich nicht dem Kf. unterwürfen.

Die drei Gesandten an den Fürsten Boguslav Radziwill. Tolkemit 9./19. September 1660.

[Das Resultat der Verhandlungen zu Lenzen 18. Sept.].

19. Sept.

— In der gestrigen Conferenz wurde Rey bestimt in unserer Gegenwart schriftlich seine Forderungen aufzuzeichnen. Was die Fähre angeht, so einigten wir uns, dasz, da der König schon 15 Meilen hinter Lemberg in Dubno sich befände, und eine Commission deshalb vor 8 Wochen nicht zu bestellen sei, die Fähre von unserer Seite 8 Wochen nicht gebraucht werde, dies aber als ein von E. F. Ld. persönlich getroffenes Abkommen betrachtet werden solle. Reys Forderung ihm Braunsberg einen Tag früher als Elbing zu übergeben,

---

[1]) Beiliegende französische und deutsche Zeitungen aus Sambor vom 6. und 7. Sept. melden u. a., der Feldherr Szeremet steht verbunden mit Cieciura, Feldherrn der Nakazkischen [Kochowski: Transborysthenianі] Kosaken dem GFeldherrn Potocki und den Tartaren gegenüber; in Littauen belagern Czarnecki und Sapieha Mohilew. Die Majestäten werden sich bis zum October auf dem Kriegsschauplatze aufhalten und dann, wenn die Pest es gestattet, nach Warschau zurückkehren. Warasdein [in Ungarn], mit dessen Entsatze die Kaiserlichen zögerten, hat sich, weil die Einwohner die Deutschen hassten, den Türken ergeben. Vgl. Kochowski Cl. II. 6, 445. 458.

haben wir zurückgewiesen. In Betreff der Post gab Matthiasz zu, dasz von uns der Postmeister aus Danzig entfernt werde, wir aber einen freien Transitus durch die polnischen Lande erhalten, wogegen S. Ch. D. diesen Transitus auch den polnischen Postillionen in seinen Landen gestatten wolle. Ueber die Auswechselung der Kaufleute-Briefe an den Grenzen sollen Matthiasz und Gratta sich einigen. In der Defalcation haben wir der Forderung von $\frac{M}{66}$ Rthl. $\frac{M}{33}$ Rthl. entgegen gestelt. Die Tradition der Stadt hat Rey auf künftigen Dienstag [21. Sept.] oder Mittwoch [22. Sept.] an uns, nicht aber an Görtzke zugesagt; auch will er künftigen Montag [20. Sept.] die Tradition dem Magistrat und der Bürgerschaft ansagen, und soll unser Secretar dabei zugegen sein; doch soll vorher noch am Montage eine Conferenz in Hansdorf stattfinden. Wir werden heute Hempel nach Elbing schicken, um zu versuchen von den $\frac{M}{66}$ Rthl. noch ein ansehnliches abzudingen. Solte der Secretar es gar nicht abwenden können, dasz die Stadt vor der Uebergabe einige Desiderien an Ew. Ld. vorlege, so soll er solches nur durch Deputirte aus allen Ordnungen geschehen lassen, für welchen Zweck zu wünschen wäre, wenn Ew. Ld. mit Dero Hofstaat sich näher an Elbing begeben, und unter dem Praetext an den Fortificationen einiges anzuordnen, nach Holland kämen.

Fürst Boguslav Radziwill an die 3 Gesandten. Braunsberg 9./19. Sept. 11 Uhr Nachts 1660.

[Französisch. Ausführung der Verabredungen zu Lenzen].

19. Sept. Das heutige Schreiben der Gesandten giebt Hoffnung, dass der Elbinger Sache nach dem Wunsche des Kf. abgeschlossen werden wird. Zu diesem Zweck sendet der Fürst den von Rey verlangten Brief an den Hauptmann von Marienwerder nebst Abschrift. Damit die Rechte des Kf. nicht geschädigt werden, ist darin weder von Elbing, noch von den Gesandten, noch von einer Commission die Rede. In das mit seiner Unterschrift versehene Blanquet sollen Gesandte ein Verbot an den Hauptmann hineinschreiben, dass binnen 8 Wochen weder der Hauptmann noch die Bewohner des kurfürstlichen Ufers sich der Weichselfähre bei Marienwerder bedienen, dem Rey aber, wofern er daran Anstoss nehme, mündlich versichern, dass der Fürst sein Versprechen gewissenhaft erfüllen wird. In Betreff der Post werde Mi-

chael Matthiaz ohne Zweifel nach seinen Instruktionen die Abrede getroffen haben; zu fürchten sei, dass Gratta dem Kf. die Briefpost von Hamburg nach Danzig entziehen werde, da sie über Stettin und unter der Adresse des neuen Postmeisters gehen soll. Man wird sorglich darauf halten müssen, dass die Packete des Kf. und der Minister portofrei bleiben und die Taxe der Königsberger Briefe nicht zu sehr gesteigert wird. Wenn Rey sich an dem Anerbieten von $\frac{M}{33}$ Rth. nicht genügen lasse, so kann man bis auf $\frac{M}{40}$ Rth. hinaufgehen und muss dabei unsere grossen Ausgaben geltend machen, welche in der von ihm gestern eingesandten Specification aufgeführt sind, während die der Braunsberger schlecht begründet ist. Rey kann zufrieden sein, denn er erhält Braunsberg, sobald er uns den Besitz von Elbing gesichert hat. Die Uebergabe an den Kf. wird aber dennoch nicht so bald erfolgen, als zu wünschen ist und unsere Interessen verlangen. Daher ist den zur Besatzung bestimmten Truppen befohlen worden sich der Stadt zu nähern, um, so bald es nöthig ist, bereit zu stehen. Der Fürst besorgt, dass Rath und Bürgerschaft von Elbing neue lästige Bedingungen stellen werden; man wird sie hören müssen und sodann auf die verbindlichste Weise Gegenbedingungen stellen. Einen der wichtigsten Punkte wird der Unterhalt der Garnison bilden, den man künftig von uns zurückfordern dürfte unter dem Vorwande ihn von der Pfandsumme abzuziehen. Da er zu Wasser gekommen sei, so müsse er um nach Holland reisen zu können, sich erst aus der Umgegend Wagen und Pferde besorgen. Sollten die Elbinger vor seiner Ankunft jemand zu ihnen deputiren, so möchten sie, ohne auf ihn zu warten, in Verhandlung treten [1].

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Hansdorf 11./21. Sept. 1660.

[Neue Vorschläge der polnischen Commissarien].

21. Sept.

Gesandte haben am 19. Hempel nach Elbing geschickt, um bestimmte Nachrichten einzuziehen, sind ihm am 20. nach Mülhausen entgegen gefahren, erfuhren hier, dass Rey gestern Meyenreiss und 4 Rathmanne von Elbing bei sich zu Gaste gehabt hat, ohne ihnen über die Räumung von Elbing etwas mitzutheilen, und begaben sich darauf nach Hansdorf in der Erwartung, dass hier eine neue Conferenz stattfinden werde. Am Nachmittag des 11./21. kehrte Hempel aus Elbing mit dem Resolute Reys zurück, eine persönliche Conferenz mit den Gesandten anzunehmen trage er Bedenken, er wolle jedoch am Vormittage des 22. nach Preuschmark kom-

[1]) Die Gesandten theilen dies Schreiben am 10./20. Sept. dem Kf. mit.

men und mit dem Secretar verhandeln. Im voraus verlangte er 1) Braunsberg müsse einen Tag vor Elbing übergeben werden, denn die Gesandten hätten sich verlauten lassen, sie würden Braunsberg nur gegen Draheim zurückgeben; er wolle seinen Bruder für Elbing als Geisel stellen, 2) die kurf. Post soll bei Danzig als einer Festung und königlichen Poststätte vorbeifahren und den Weg halten, den sie vordem nach Ausweis der beim Könige gesuchten Pässe zu halten die Absicht hatte; auch Polen verlangt für seine Post keinen Pass durch eine kurf. Festung. 3) bestehe er auf die geforderten $\frac{M}{66}$ Rth. Die Gesandten wollen ihm dagegen anbieten 1) sie wollen mit Geiseln dafür caviren, dass sobald in Braunsberg die Nachricht von der Uebergabe Elbings anlange, daselbst sogleich evacuirt werde, 2) ein Postwechsel soll an den Grenzen Preussens und Pommerns stattfinden, die königl. Couriere aber in des Kf. Landen ebenso behandelt werden, als die kurfürstlichen in den königl. Landen, 3) statt der $\frac{M}{66}$ Rth. $\frac{M}{50}$.

Die drei Gesandten an Fürst B. Radziwill. Datum Holland 12./22. Sept. 1 Uhr Nachts 1660.

22. Sept. Gesandte bitten den Fürsten sie mit Bezug auf die Forderungen Reys zu instruiren oder lieber noch in ihre Nähe zu kommen, damit sie persönlich bei ihm sich Raths erholen können. Das Anerbieten, den Polen vorweg Frauenburg zu übergeben hat Rey so geringschätzig aufgenommen, dass er es nicht werth hielt darüber zu reden. In Betreff der Post hat Rey einen nicht ganz unannehmlichen Vorschlag gemacht, mit dem aber Gratta wahrscheinlich nicht zufrieden sein wird; er will ferner sich mit $\frac{M}{50}$ Rth. zufrieden stellen lassen, wofern sein Honorar von 4000 auf 5000 Rth. erhöht wird. Dagegen stellt er zwei ganz neue Forderungen 1) Zurückgabe aller Stücke [Geschütze], welche von uns aus Braunsberg und dem Bisthume genommen sind und 2) eine Versicherung für die lutherische Bürgerschaft in Elbing, namentlich für den Prediger Corell, dass dasjenige was sie aus Devotion für den König von Polen gethan, ihnen nicht zum Nachtheile gereiche. Die erste Forderung haben sie als nach den Verträgen nicht zulässig abgelehnt, wegen der zweiten aber vertröstet, dass, wofern sie sich künftig treu und gehorsam bezeigten, das frühere in die Amnestie gebracht werden soll.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Amt Holland 14.24. Sept. 1660.

[Wie die Einwohnerschaft von Elbing für die Herrschaft des Kf. zu gewinnen und das Recht des Kurfürsten auf freie Ueberfahrt über die Weichsel zu erkämpfen sei].

24 Sept. — (Rey hat bis jetzt alle unsere Vorschläge zu gleichzeitiger Ueber-

gabe Elbings und Braunsbergs verworfen) endlich 13./23. September unterschiedliche Media vorgeschlagen, darunter das allerletzte dieses war, dasz er ein Bollwerk am Hafen und noch ein anderes Thor der Stadt Elbing gegen ein Thor in Braunsberg einräumen wolle, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, dasz die kurfürstliche Garnison in Braunsberg auf die Zahl seiner Völker, deren er nur 120 dahin destinirt, reducirt werde, und dasz darauf die gänzliche Uebergabe von Braunsberg der Tradition von Elbing vorgehen solle. Weil der Statthalter F. G., welcher, um dieser Negociation näher zu sein, sich hieher begiebt, und auch wir bei allen diesen Projecten für E. Ch. D. nicht gänzliche Sicherheit finden, so hat der Secretarius Legationis dem Rey nochmals unsere unabänderliche Meinung vorgehalten und auf categorische Erklärung gedrungen und zugleich urgirt, dasz er die Tradition der Stadt seinem Versprechen nach dem Magistrate und der präsidirenden Gemeinde öffentlich andeute und sie an E. Ch. D. verweise. Da er aber gestern zu verstehen gab, dasz er diese Denunciation lieber auszerhalb als in der Stadt verrichten wolle, so können wir daraus nur annehmen, dasz er noch entweder mit andern schädlichen Tücken umgeht oder die Denunciation öffentlich zu thun sich nicht getraut, weil er jederzeit die Stadt eines andern versichert, sie auch nunmehr die Augen zu öffnen und den Betrug zu merken angefangen hat, wie E. Ch. D. aus beifolgendem Schreiben[1]) ersehen werden. Indesz wird die Stadt ohne Zweifel ihre Postulata auf die Bahn bringen und darin ihre Satisfaction zu haben begehren, da denn dasjenige, was sie wegen der Besatzung, deren Unterhalt, auch des Homagii und sonst vorbringen möchten, sehr facilitirt werden wird, wenn Statthalter F. G., wozu er sehr geneigt ist, dieselben kräftiglich versichert, dasz diejenigen, welche sich aus blindem Eifer gegen E. Ch. D. mit Worten und Werken verlaufen, nicht geschädigt, auch künftig die Lutherischen

[1]) Meldung aus Elbing [13./23. Sept.]: Gestern ist die Gemeine den ganzen Tag bis zum Abend zu Rathhause gewesen, da Tags zuvor Rey ihnen erklärte, dass, da die in Danzig nichts aufbringen wollten, die Tradition vor sich gehen werde; sie sollten aber zusehen, ob sie nicht das Geld aufbrächten, er versichere, dass innerhalb 3 Jahren sie von der Krone das Geld und noch dazu stattliche Privilegia erhalten sollten. Die Deputirten versicherten, es sei unmöglich. Heute früh hat Corell lange Audienz bei Rey gehabt. Auch haben heute früh Deputirte, unter ihnen Meyenreiss, 2 Rathsherren und etliche von den Eltesten der Gemeinde beim Legaten angehalten mit zur Conferenz gezogen zu werden, damit sie erführen, wie sie dem Kf. überantwortet würden; das hat er ihnen ab-

in ihrer Religion nicht turbirt werden sollen, da dies bisher die Gemüther am meisten turbirt hat. — In der Postsache wird es wol dabei bleiben, dasz E. Ch. D. Postmeister Danzig räumt, dasz der Transitus sowol den kurfürstlichen als den polnischen Courieren doch ohne Station freistehen und die Königsberger, Danziger und Elbinger Briefe auf den Grenzen ausgewechselt werden. Und weil Amtsrath und Hofrentmeister Matthias jetzt ohne längern Aufschub den Postmeister Stöckel aus Danzig nehmen will, so findet sich Gratta dabei sehr embarassirt, indem er seine Couriere noch nicht eingerichtet hat und daher der Danziger Correspondenz sehr verrücket werden dürfte. So hoft er auch nach Uebergabe von Elbing das Werk inskünftig dergestalt zu fassen, dasz die Danziger diese Veränderung gereuen und E. Ch. D. Post wieder recherchirt werden wird. In Betreff der Defalcation wird sich Rey mit $\frac{M}{50}$ Rthl. zufrieden geben, wogegen wir ihm seine Recompens auf 5000 Rthl. erhöhen müszen, und hoffen wir, dasz dieser Consens zu E. Ch. D. Satisfaction am kräftigsten werde operiren können. Was die Fähre anlangt, so haben wir die verabredete suspensio Usus nur auf eine Fähre gegenüber Neuenburg beschränkt, nicht aber auf die bei der Rothen Bude gegenüber Meisterwald ausgedehnt, damit E. Ch. D., wenn es Ihr so gefällig, nach erlangter Possession von Elbing auch innerhalb der 8 Wochen trotz der Inhibition sich der andern gebrauchen könne. Rey's Forderung, es solle während der 8 Wochen die polnische Fähre ungehindert gehen, wird der Statthalter F. G. wol nur in der Form zulassen: man solle sich während der 8 Wochen an der polnischen Fähre nicht vergreifen. In Beziehung hierauf wolle E. Ch. D. nach Uebergabe von Elbing S. Kgl. M. notificiren, E. Ch. D. habe den alten Pactis gemäsz und in specie Renovationis pacis perpetuae Anni 1629 zu Commissarien 2 aus den Kron-Senatoren ersehen[1]), es möch-

---

geschlagen. Der gemeine Pöbel ist wie vor den Kopf geschlagen, und laufen häufig zu Rathhause, wollens jetzt mit dem Rathe halten und beschweren sich öffentlich, dass sie durch des H. Legaten grosse Promessen wären verführt worden. Secretar Barner meint, es wäre sehr rathsam, wenn Kf. oder sein Gesandter der Bürgerschaft einige Vertröstung gebe. Es will verlauten, dass die Polen ziemliche Stösse von den Moskowitern bekommen haben.

[1]) In einem andern Berichte an den Kf. werden vorgeschlagen 1) der Woiwode von Posen, welcher es schwerlich werde übernehmen können; 2) der Woiwode von Pommercellen, Kobierczynski, der dem Hofe nicht angenehm sei; 3) der jetzige Woiwode von Ploczko [Laskowski], gewesener KReferendar, mit

ten S. K. M. auch von E. Ch. D. Ministris ein Paar wählen, damit der Streit über die Fähren gütlich oder durch rechtliche Entscheidung beigelegt werde. Da die Denuntiationes von beiden Theilen viel Zeit wegnehmen müssen, so werden die 8 Wochen verfließzen, ehe die Commission zusammenkomt, und E. Ch. D. sich noch vorher der Fähren wieder zu gebrauchen anfangen; wogegen in der Commission, wenn sie vor Ablauf der 8 Wochen ihren Anfang nimt, die Polnischen festsetzen werden, dasz zum Ausgang der Commission alles in dem Stande, wie es sich dermalen befindet, gelassen werden soll. Wir erinnern solches nur darum, weil wir durchaus kein Documentum ja nicht die geringste Anzeige finden, dasz jemals so bei Ordens- noch bei der vorigen Herzoge Zeiten (wissen nicht, woher diese Unachtsamkeit herrühren mag) man sich vor A. 1658, und also vor Ratificirung des Bromberger Vertrages von E. Ch. D. Seite der Fähren gebraucht hätte; welches denn die Polen pro ratione decidendi, dasz es auch hinfüro nicht geschehen soll, halten und davon keinesweges mit Güte werden abzubringen sein. Vermöge solcher Denunciation wird die Commission aber wenigstens auf 8 Wochen aufgehalten, ohne dasz E. Ch. D. eine Mora beigemessen werden kann, und Zeit gewonnen, um mit dem Kron. O.Kammerherrn [v. Buttler] und dem jungen Grafen Dänhof[1]), ohne dasz sich der König oder die Republik drein interessiren, die Sache in der Güte beizulegen. Zwar ist von mir, Hoverbeck, da von erster Einführung der Fähre geredet wurde, erinnert worden, dasz am sichersten sein werde, wenn derselbe, welcher die Fähre von E. Ch. D. Seite arrendiren wird, auch die polnische gleich mit annehme, wäre es auch ohne Vortheil, denn damit hätte man, weil den itzigen Klägern nichts abgegangen wäre, verhütet, dasz die Possession einige Jahre nach einander wäre widersprochen geblieben. Wir wissen aber nicht, wie es doch gekommen sei, dasz dieses nicht in Acht genommen, sondern bald zum Anfang dieses Werk von E. Ch. D. Arrendatore mit so groszem Eifer empfangen und betrieben worden. —

---

welchem man leicht zurecht kommen werde und 4) der Kastellan von Lenczicz, Przyiemski.

[1]) Sie waren Inhaber der Starostei Neuenburg.

Fürst Bogusl. Radziwill an den Kurfürsten. Datum Braunsberg 15./25. Sept. 1660.

[Eigenhändig. Die Elbinger werden durch den Adel von Lauenburg und Bütow und durch die Königsberger aufgereizt. R. soll die Belagerung Kowno's leiten].

25. Sept. — Nachdem ich glücklich bis nach der Olive bin überkommen, habe ich da mit Schmerzen erfahren müssen, dasz sich die Elbingische Sache von Tag zu Tag verschlept, weil die polnische Commissarien nur mit den Gedanken umbgehen sowol von E. Ch. D. als auch der Stadt Elbing Presenter auszupressen. Die Vornemsten von der Bürgerschaft incliniren auf E. Ch. D. Seite; aber die Gemeine will durchaus von keiner Garnison wissen. Ich bitte, E. Ch. D. wolten mir nicht vor übel aufnehmen, wo ich mit gelinden Mitteln werde suchen die Leute zu devinciren, umb desto eher zu der Possessio der Stat zu kommen. Ich hoffe zu Gott, dasz sich alles wol schicken wird. Heute habe ich E. Ch. D. Herren Commissarios hieher zu mir verschrieben. Was wir schliessen werden, soll durch die andre Post E. Ch. D. kund getan werden. Der Lauenburgsche und Bitausche Adler [sic] quereliret sehr; ich wolte wünschen, dasz ihnen möge geholfen werden; denn das werfen uns die Elbinger vor, dasz man diese so hart tractirt. Die Polen haben allezunt Ueberhandt über die Moscoviter. Der Persianer will ihnen auch in die Har und hat in dieser Materia schon einen Gesandten nach Polen abgehen lassen. Der König in Polen will E. Ch. D. Leute gegen die Moscoviter gebrauchen, dasz sie Kauen einnemen, begeret auch von mir, dasz ich möge in Person dieser Belagerung beiwonen und alle Völker commandiren. Was E. Ch. D. in dieser Sache ordeniren wollen, werde ich erwarten. Wen Kauen über wäre, so solten die Commercia in Preussen wiederum aufkommen und der Memelstrom befreut sein [1]).

P. S. Den bosen Rath geben die Königsberger den Elbingern an die Hand und wigeln sie gegen E, Ch. D. auf; der Adel im Ampt Elauw und Balge will auch durchaus nicht mehr contribuiren; ich bitte um schleunige Ordre, wie ich mich weiter verhalten soll.

---

[1]) Eine beigelegte Zeitung aus Littauisch-Georgenburg 21. Sept. meldet: Die im Schloss [zu Kauen] belagerten Russen leiden Mangel. Czarnecki und Sapieha standen am 6. bei Orsza, wo sie eine Brücke über den Dnepr bauen. Dolgoruki ist mit 20,000 M. bei Smolensk angekommen und wartet auf den mit 3000 M. zusammengerafftes Volks von Poloczk anrückenden Chowainsky, gegen welchen Pac mit seinen Völkern commandirt ist.

Hoverbeck und Dobrzensky sind gestern hier angekommen werden aber heute, da Rey um eine neue Zusammenkunft im Dorfe Leszinen zwischen Tolkemit und Elbing nachgesucht hat, dorthin reisen.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Plohne 15./25. September 1660.

[Vorbereitungen zur Uebergabe Elbings].

25 Sept.

Heute um 8 Uhr hat Rey den Deputirten aller Ordnungen in Elbing in Gegenwart Hempels denuncirt, dass die Traditio an den Kf. erfolgen werde. Die Deputirten möchten das den Jhren anzeigen, „damit sie nicht als Verräther, Bauern oder Esclaven weggegeben werden; er wolle die Deputirten mit zur Conferenz nehmen. Gesandte reisen jetzt nach Preuschmark, um die noch übrigen Punkte zu adjustiren, was nicht ohne Schwierigkeiten abgehen wird.

Aus dem Diarium Hempels vom 15./25.: In der Conferenz danken die Gesandten dem Rey, dass er den Elbingern die Anzeige gemacht und die Desiderien derselben ihnen schriftlich angezeigt habe, sie hätten dieselben dem Kf. zugeschickt und bäten die Deputirten einzufordern. Diese treten ein. [Präsident Meyenreiss, 2 Rathsherrn Treschenberg und Lambert, Vogt Simon Jacobssen, Carl Ramse und Georg Hopf nebst dem Secretar Becker]. Von Rey aufgefordert in seiner Gegenwart die Wünsche der Stadt in Betreff ihrer Rechte den Gesandten vorzulegen, bittet Meyenreiss die Gesandten um eine Resolution auf ihre Petita. Die Gesandten beschränken sich neben der Bemerkung, dass der Kf. die Stadt jure dominii haben müsse, auf allgemeine Versicherungen und verweisen die Deputirten für das besondere an Fürst Radziwill, dem die Direktion dieser Angelegenheiten aufgetragen sei und fordern sie auf einen aus ihrem Mittel an jenen zu senden; wozu auch Rey nach langem Bedenken unter der Bedingung seine Zustimmung ertheilt, dass sie ihm nur in generalibus ihre Desideria proponirten.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum 18./28. September 1660.

[Versuche Rey zu beschwichtigen].

28 Sept.

— Bei dem Mittagsmahle, zu welchem Rey am 16./26. die Ges. eingeladen hatte, wollte Rey zunächst von der Post reden, da aber Matthiaz das nicht zugab, besprach man die Auslieferung der Geschütze an Braunsberg, deren Rückgabe Rey und der Bischof vom Ermlande auf Grund des Art. 4 des Bromberger Vertrages forderten, nach welchem loca episcopalia

absque ablatione rei tormentariae restituirt werden sollen. Ges. beweisen ihm aus dem Artikel von der Amnestie und aus der Thatsache, dass schon zur Zeit des Wehlauer Vertrages die Stücke fortgeführt waren, dass jener Artikel hier keine Anwendung finde, auch seien sie in der Defalcation mitbegriffen. Nach langem fruchtlosem Disput schlägt Rey vermittelnd vor, es sollten dem Bisthume 9 Stück zurückgegeben werden, nachdem demselben über 60 abgenommen worden seien. — Nachdem Rey am 16./26. Sept. behauptet, Hempel habe seinen Vorschlag über die Räumung von Braunsberg acceptirt, der Secretar aber ihm ins Angesicht widersprach und leugnete, ist Rey seitdem auf denselben entrüstet. Ges. berathen über einen Modus tractandi, damit er nicht noch mehr verhärtet und hochmüthiger werden möchte, und gedenken sich dazu der Vermittelung des Bischofs von Ermeland zu bedienen. Da aber dessen erwartete Ankunft sich verzögert, so werden sie beiliegendes Schreiben [1]) an Rey abgehen lassen und ihm mit der Sache gerade unter die Augen treten, damit sie ehestens die „Endschaft abmerken können."

Fürst Bogusl. Radziwill an den Kurfürsten. Datum Holland 18./28. September 1660.

[Rey zögert, den Ausgang des Kulmer Landtages abwartend, mit dem Abschluss. Schwierigkeit das Geld zur Erhaltung der Soldaten aufzubringen].

28. Sept. — Meines Ortes kann ich nicht absehen, dass es Rey ein Ernst sei, auch wenn er Braunsberg in Händen hätte, E. Ch. D. eher Elbing zu räumen, bevor er nicht neue Instruktionen vom Hofe erhalten und versucht haben wird, ob auf dem Culmer Landtage am 5. October einiges Geld oder andere Mittel zur Auslösung Elbings bewilligt werden. Ich will aber per tertium ihm weiter zusetzen und unter einem andern Prätext mündlich mit ihm zu conferiren Gelegenheit suchen, obwohl ich besorge, dass er bei seiner Meinung unabweichlich inhaeriren und uns über diese Punkte noch viel Verdruss machen wird. — Im Uebrigen hat E. Ch. D. jüngstes Rescript an die preussischen Oberräthe wegen der Contributionen allerweit soviel gefruchtet, dass sie das Ausschreiben auf beide instehende Monate October und November haben fertigen lassen und mir zur Unterzeichnung

---

[1]) Dieses Schreiben an Rey in französischer Sprache und sehr verbindlichen Ausdrücken abgefasst bietet ihm als Sicherheit für die rechtzeitige Uebergabe von Braunsberg einen Platz im Oberlande an, Riesenburg, Preuschmark oder Morungen. Die 9 Geschütze, welche er verlange, würden sie den Kf. bestimmen an Rey herauszugeben. Der Kf. würde dazu viel eher geneigt sein, als etwas zu thun, was gegen den Friedensvertrag wäre. Wenn Rey dem Vertrauen entspräche, welches man zu ihm hegte, so werde man sich in der nächsten Conferenz leicht über alles übrige einigen.

überschickt haben. Es difficultirt aber beinahe manniglich zur Unterhaltung der Milice weiter etwas beizutragen, daher hochnöthig, dass ich zu Königsberg, allwo auch die 6000 Rth. zum Vollzug des Friedenswerkes von den Städten noch nicht erlegt sind, bald wieder anwesend sei, um E. Ch. D. Angelegenheiten wieder in den richtigen Gang bringen zu helfen. — Auch, gnädiger Herr Oheim. Obgleich ich mich gegen Rey erboten hatte der Stadt Braunsberg ausser den 2 Feldschlangen, die das Kapitel von Allenstein auf E. Ch. D. Befehl hiebevor schon wieder bekommen, noch 2 zu Frauenburg stehende kleine metallene und 3 eiserne Stücke zu restituiren, so verlangt Rey doch noch darüber 9 Stücke Geschütz, die seinem Vorgeben nach auf E. Ch. D. Befehl von Braunsberg abgeführt sind. Welche Prätention uns noch neue Schwierigkeiten machen dürfte, maassen der jetzige Bischof zu Ermland sich hieran auch interessirt und um Erstattung anhält.

Legations-Secretar Hempel an die drei Gesandten. Datum Elbing 20./30. September 1660.

[Bąkowski und Rey scheinen zur Uebergabe der Stadt geneigt, obgleich sie die Elbinger zum Besuche des Kulmer Landtags auffordern und die Besatzung verstärken].

Da Rey nebst seinem Bruder ausgeritten war, begrüsste ich Bąkowski. (30. Sept.) Der meinte, Rey werde jetzt in alles willigen, man solle nur in Betreff der Geschütze, deren er ausser den zugestandenen auch 4 metallene verlange, ihm zu Willen sein. Rey gedenke zwar nächsten Montag [4. Oct.] abzureisen, doch wolle er, Bąkowski, Elbing übergeben, dann müsste aber das bewilligte Honorar an Rey einen Tag vor der Uebergabe gezahlt werden. Die Gemeinde suche allerdings die Tradition zu verhindern und die Sache auf den Landtag zu bringen; er schenke ihr aber kein Gehör. Auch Rey meinte, er würde wohl die Bedingungen, welche der Statthalter und die Gesandten ihm vorgelegt hätten, acceptiren, nur müsse er noch 9 metallene Geschütze haben und sollte auch die ganze Handlung sich darüber zerschlagen. Morgen Nachmittag um 1 Uhr werde er nach Hansdorf kommen und sich mit Fürst Radziwill besprechen; Rath und Gemeinde werde er dahin disponiren, dass sie ehestens an den Fürsten jemand deputiren. Unter ihren Desiderien sei jetzt die wichtigste, eine Zusicherung, dass der Kf. ihre Festungswerke nicht zerstören werde. — Heute hat Rey die Deputirten der Stadt zu sich gefordert und ihnen angesagt, dass, weil die kurfürstlichen Gesandten nichts mehr bei der Sache thäten, sie sich fertig machen sollten, auf den Landtag nach Culm zu reisen und ihr Jus Sessionis wohl zu beachten, dass sie dasselbe nicht vergeben. Jene meinten, sie wären dazu nicht wie gebräuchlich schriftlich berufen worden; sie haben es aber ad referendum genommen, und wie man wohl merkt, haben sie nicht üble Lust, solches ins

Werk zu setzen, da schon die Stadt-Secretare zanken, wer von ihnen mitziehen soll. Gestern ist der kgl. Fiscal Müller von Danzig wiedergekommen, um sich seines Substituts Ziegler anzunehmen, welchen Rey, weil er den Prediger Corell und den Schnee kriminaliter angeklagt hat, wollte prügeln lassen. Jetzt hat Rey den Ziegler nicht nur frei zurückkommen lassen, sondern auch sein Verfahren gegen die Factiosos belobt. Heute ist noch eine Rotte Soldaten in die Schanze beim Bollwerk am Hafen über die vorigen zwei Rotten, die darin gewesen, hineingelegt worden, und wie der Officier gefragt wurde, weshalb solches geschehe, gab er zur Antwort, der Kommandant besorge, die Brandenburger möchten in kurzem ankommen.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Holland 21. Sept./1. Oct. 1660.

[Die Postulate der Elbinger].

1. Oct. — Nach der dem Secretar Hempel ertheilten Antwort scheint es, als wolle Rey jetzt etwas näher zum Zwecke lenken, und dasz der Hauptpunkt über Braunsberg und die Stücke bei der Entrevue in Hansdorf heute seine Richtigkeit erreichen wird. Was die Postulate der Stadt anlanget, so sehen wir den Befehlen E. Ch. D. entgegen und werden uns bis dahin möglichst in generalibus halten bis auf die, auf welche Radziwill F. G. instruirt ist. Auch die Zahl der Besatzung wird besorglich die grösste Schwierigkeit geben, da der Statthalter nach seiner Instruction mindestens auf 1000 bestehen wird, die Stadt aber sich schon über eine imaginirte Zahl von 600 allarmirt befindet. — —

Der Kurfürst an Fürst Radziwill und die 3 Gesandten. Datum s. l. 24. Sept./[4. Oct.] 1660.

[Auf die Relation vom 15./25. Wie weit die Forderungen der Elbinger in Betreff ihrer Privilegien und die Forderungen Rey's wegen der Post zu bewilligen seien].

4. Oct. — Weil das Postulatum wegen der Braunsbergischen Stücke schon durch die Brombergischen Pacta auch mit dem itzigen Erzbischofe von Gnesen, damaligem Bischof vom Ermland, gänzlich gehoben, als sehen wir nicht, wie deswegen aufs neue zu handeln oder ein mehres als schon geschehen dem poln. Commissario zu bieten, und werdet ihr es dabei bewenden lassen. Die Elbingischen

Postulata[1]) belangend ist bekant, dasz in itzbemelten Brombergischen Pactis genugsam ausgedrückt, was der Stadt von unsrer Seite zu lassen, und dieselbe hergegen uns zu leisten schuldig, woraus wir uns auch keineswegs begeben können. So haben wir auch von vielen Dingen, derer in den Postulatis gedacht wird, als von dem

---

[1]) Die hier und im folgenden öfters erwähnten Postulate liegen in den Acten in zweifacher Form vor einmal als eine Bitte der Elbinger Ordnungen, und enthalten sie dann 12 Artikel, und als eine Zusicherung der Brandenburgischen Gesandten in 10 Artikeln. In beiden Formen sind sie Entwürfe geblieben; sichtlich ist die erste Form die ältere, während die zweite mit den 10 Forderungen am 8. Oct. 1660 von Rey den Brandenb. Unterhändlern übergeben ward. Jene lautet: Cum ea sit praesens fatorum necessitas, ut accedente S. R. M^tis^ clementissima voluntate S. Serenitati Electorali Brandenb. civitas Elbingensis ad tempus cedi debeat, quo salvis tamen privilegiis sequentibus conditionibus tam ipsa cessio quam futura restitutio fiat, Ordines obnixe petunt: 1) ut fiat citra praejudicium jurium terrarum Prussiae, salvis item et illaesis privilegiis, immunitatibus, consuetudinibus et praerogativis civitatis imprimis vero privilegio Casimiriano et Diplomate nuperrime a S. R. M^te^ Gedani obtento, salvo non minus jure territoriali cum omnibus attinentiis et pertinentiis, ita ut etiam subditi civitatis ab omnibus hospitationibus et stativis prorsus immunes et liberi sint. 2) citra dimembrationem a caeteris Statibus terrarum Prussiae, Consiliariatu, custodia Sigilli consuetoque Sessionis loco salvis. 3) sine Homagio S. S^ti^ El. peculiariter praestando, quia non in perpetuum sed jure hypothecario tantum civitas S^ae^ S^ti^ El. ceditur. 4) Contributiones non exigantur, nisi de communi consensu in Conventibus terrarum Prussiae Regalis laudatae fuerint, jure tamen Collectas instituendi ad sublevandas civitatis necessitates penes Magistratum permanente. 5) Ac quandoquidem a S. R M. Suae S^ti^ El. civitas eo jure et modo teneri ac haberi conceditur, quo a divis Praedecessoribus et ante hoc bellum usque ad a. 1655 a Regibus Regnoque Poloniae tenebatur et possidebatur, idcirco Dominis Commissariis S. S. El^is^ civitas debitam equidem observantiam atque securitatem pollicetur, omni tamen praesidio, cessantibus imprimis periculis, prorsus liberam fore non dubitat, portis et vallis tam veteris quam novae civitatis in consueta custodia civium remanentibus. 6) Forma Regiminis tam in ecclesiasticis quam politicis ut et judicia tam in criminalibus quam civilibus eadem maneant, Ordines etiam circa consultandi statuendique antiquum morem conserventur. 7) Jura ecclesiastica magistratui in ecclesiis Augustanae Confessioni addictis secundum privilegia, cautiones serenissimorum Regum Poloniae ut et Reversales Episcoporum Varmiensium desuper obtentas illaesa atque integra relinquantur. 8) Iudicia Appellationum sive supremae Instantiae statis temporibus Elbingae celebrentur, privilegio tamen Instantiarum in suo robore per omnia persistente. 9) Telonea nova non instituantur, et si necessitas in portu Pillaviensi quid novi exegerit, ea ad civitatem Elbingensem non extendantur sed aequalitas in utroque Prussiae portu observetur eorumque perceptio, quoad fieri poterit, Elbingae colligatur. 10) Mercium pro more antiquo Elbingam versus per Nogatum et Vistulam sit libera defluitatio una cum reparatione Trientis fluminis ad Montem album. Gravamina quoque civitatis libertatem cum peregrinis commercandi in viciniis civi-

Diplomate Casimiriano[1]) und dem vom Könige von Polen neulich erhaltenen Privilegio[2]), dem itzigen Zustande der Religionssachen und der Commercien keine grund- und eigentliche Ursache, und

---

tatibus necnon Depositorium Frauenburgense ut et exactionem ripaticam concernentia cum tempore tollantur. 11) Fortalitia nova in praejudicium privilegii Civitatis non exstruantur. Quod autem attinet integritatem antiquorum, quandoquidem demolitio eorum authoritate et desiderio ipsius Ser. Regis Poloniae pactis Bidgostensibus inserta manet, ita ubi contraria ejusdem et Reipublicae innotuerit voluntas, nullam faciet difficultatem Ser. Elector circa praedictorum fortalitiorum conservationem, praevia sufficienti ante evacuationem de non offendendo in futurum per civitatem cautione. 12) Moneta civitatis Elbingensis in suo valore et usu permaneat.

Der zweite Entwurf lautet: Cum ea sit ad praesens retinendae pacis securitatisque publicae obligatio, ut civitas Elbingensis ex parte S^mi^ Regis et Reipublicae Polonae S^mo^ Electori Brandenburgico jure Retractus conventionalis in summa trecentorum quinquaginta millium Thalerorum possidenda tradatur: prouti in eo libenter voluntati S^ae^ Reg^ae^ M^tis^ Domini sui clementissimi ante memorata civitas Elbingensis submittere sese declarat, ita eidem hancce futuram mutationem innocuam fore: Nos infra scripti nomine S^mi^ Electoris Brandenburgici tamquam ad hoc negotium deputati Plenipotentiarii pollicemur et assecuramus omnes immunitates et privilegia civitatis, quibus huc usque sub S^mis^ Regibus Poloniae usa est sarta tectaque per S^mum^ Electorem mansura, totoque illius possessionis tempore cuncti incolarum Elbingensium nullo penitus excepto beneficio illorum gaudebunt. Sed quando quidem ea est ratio et diversitas ante dictorum privilegiorum, ut ea omnia specificare minus necessarium videatur, illa tantum, quorum indemnitatem specialiter ad praesens praecavendam sibi petierunt domini civitatenses infra nominati placuit: 1) Et primo quidem ratione Praesidii in civitatem introducendi id non excedet numerum illius, quod jam per Commissarium S^mi^ Regis introductum manet. Quod si necessitas augendi contingat, id praevio consensu civitatis fieri poterit. 2) Contributiones non exigentur nisi de communi consensu in Conventibus terrarum Prussiae Regalis laudatae fuerint, jure tamen Collectas instituendi ad sublevandas civitatis necessitates penes magistratum permanente. 3) Jus territoriale cum omnibus attinentiis, pertinentiis et subditis penes civitatem manebit sine ullo onere hospitationis aut Stativorum. 4) Formae Regiminis [vgl. oben n. 6] conservabuntur. 5) Iudicia Appellationum . . . [cf. oben n. 8] persistente. 6) Vgl. oben n. 7. 7) Vgl. oben n. 9. 8) Vgl. oben n. 10. 9) Vgl. oben n. 11. 10) Homagium, quod S^mo^ Electori ratione fidelis subjectionis tempore illius possessionis per Deputatos civitatis utriusque ordinis praestabitur, nullum adferet praejudicium illi, quod jam pridem Ser^o^ Regi tanquam directo domino a civitate delatum.

[1]) Gemeint ist die Stelle des Elbinger Hauptprivilegiums vom 24. Aug. 1457, wonach kein neues Schloss noch eine Stadt binnen 5 Meilen von der Stadt gebaut, noch ein anderer als einer von den ihm präsentirten Rathsherren vom Könige jährlich zum Burggrafen eingesetzt werden sollte.

[2]) In einem Freibriefe (d. Gedani 4. Mai 1660) ertheilt König J. C. der Stadt Elbing Amnestie, von der er nur die dem Magistrate widerspenstigen, nament-

würde viele Zeit hinlaufen, wan auf eingezogene Information wir uns resolviren, und Elbing nicht tradirt werden solte. Solchem nach werdet Ihr die Stadt Elbing versichern, dasz wir sie bei ihren Privilegiis zufolge den Pactis lassen und schützen, ihr Aufnehmen ferner befördern und absonderlich in dem, was wegen des Orts Apellationsjudicium zu halten, auch in andern Dingen, so nicht schnur-stracks wider die Pacta und unsere Befugnisz anlaufen, gesucht worden, uns gnädig und gewierig erklären werden, und habt E. Ld. und Ihr ihnen danach an die Hand zu geben, dasz sie ehist aus ihrem Mittel jemandes anhero deputiren und darüber von Uns Erklärung gewärtig sein. Das Postwesen anreichend, weil unter andern bedenklich, den polnischen Courieren Wagen zu verstatten, unsere Posten aber an einen gewissen Weg und zumalen dergestalt, dasz sie die grossen Städte auf 2 Meilen vorbei gehen solten, binden zu lassen gar nicht thunlich: als werdet E. Ld. und Ihr es dahin richten, dasz es entweder bei demjenigen Vorschlage bleibe, so Rey dem Secretar Hempeln in die Feder dictirt, oder daferne man an polnischer Seite ein mehres der Post halben bedingen wolte, unser Postmeister Stund an aus Danzig genommen und weiter nichts von diesen Werken gehandelt werde. Und weil wir nun über das, was wir in diesen Sachen furitzo und sonsten früher resolviret, ein mehres zu thun und nachzugeben nicht vermögen: als erwarten wir von E. Ld. und Euch gründliche Nachricht, wohin der Polen endliche Erklärung und Intention ziele. Wegen der Fähre haben wir an S. Kgl. M. in Polen geschrieben; da die Sache noch in den Terminis steht, werdet ihr es fortsenden.

Der Kurfürst an den Fürsten Boguslav Radziwill. Datum s. l. 28. Sept./[8. Oct.] 1660.

[Von den Littauischen Ständen muss auf nächstem Reichstage der Frieden mit Moskau betrieben werden. Durch Absperrung der Zufuhr die Elbinger nachgiebiger zu machen, wird gebilligt].

— Was E. Ld. vom 30. Sept. st. n. an uns wegen der Moskowitischen Tractate in Antwort gelangen lassen, [fehlt] ist uns wol zu

8. Oct.

---

lich die in Conventikel zusammengetretenen Bürger ausschliesst, bestätigt alle frühern Freiheiten und erlässt der Stadt die Zinsen angeliehener Capitalien auf 5 Jahre. Sobald die Stadt die dem Kf. auf sie hypothecirte Schuld abträgt, soll sie mindestens 24 Jahre lang von allen Accisen und Contributionen frei bleiben.

Händen kommen und sehr lieb zu vernehmen gewesen, denn E. Ld. sofort Gelegenheit gehabt bei den Littauischen Deputirten das heilsame Friedenswerk zu recommandiren. Wir zweifeln auch nicht, E. Ld. werden Ihr dergestalt ferner das Werk befohlen sein lassen, dasz nicht minder unsers Staates Sicherheit als Dero geliebten Vaterlandes Ruhe und Ihrer eigenen Lande und Leute Aufnehmen möge beschleunigt werden. Und weil zu Beförderung des Friedens in der Crone die Littauischen Stände als die den Krieg itzo vor andern fühlen, auf künftigem Reichstage viel thun können, so würde sehr zuträglich sein, wan E. Ld. befördern wolten, dasz der Landboten Instructiones also eingerichtet würden, dasz sie mit Nachdruck alsdan sprechen und also den Zweck erreichen könten. — Das Elbingische Wesen belangend hoffen wir, die zwischen E. Ld. und den polnischen Commissariis angestelte Unterredung werde entweder die bisherigen Schwierigkeiten gehoben oder so viel Licht gegeben haben, dasz man sehen könne, ob man gar nicht gesonnen die Stadt uns zu liefern oder die Tradition um der verhoften Redemtion oder Particular-Interessen willen aufhalte, weswegen wir die eigentliche Nachricht zu haben verlangen. — Was sonst E. Ld. an unsern Ober-Präsidenten Freihern v. Schwerin wegen Sperrung der Zufuhr nach Elbing überschrieben, solches hat er uns hinterbracht, und halten wir dafür, dasz, wenn mit dem Kgl. Commissario die Puncta, die er absonderlich für sich ins Mittel gebracht, abgehandelt und alles richtig wäre, die Stadt aber allein sich annoch opponirte, und E. Ld. nicht absehen könten, wie sie ohne dergleichen Mittel zur Raison zu bringen, E. Ld. wol thun würden, wan sie keine Zufuhr an Victualien auch andern Waaren dahin weder zu Lande noch zu Wasser gestatten würden, gestalt wir Sie auf solchen Fall solche Anstalt zu machen freund-öhmlich ersuchen.

Fürst Boguslav Radziwill an den Kurfürsten. Datum Holland 24. Sept./4. Okt. 1660.

[Rey soll durch Drohungen und Gewaltmaassregeln umgestimmt werden. Kriegsnachrichten aus Littauen].

4. Oct. — Am letzt verwichenen Freitag [21. Sept./1. Okt.] habe ich in Hansdorf mit Rey conferirt; sein erstes Wort, die Tradition Elbings belangend, war, ob ich ihm eine für die Ueberlieferung einer so considerablen Stadt proportionirte Gratitude und Erkenntnisz mitgebracht

hätte. Ich verwies ihn damit an die Gesandten, da ich aus seinen weitern Erklärungen entnehmen konte, dasz er ohne expressen Befehl des Königs durch sein eigenes Interesse zu den bisherigen Weitläuftigkeiten sich habe bewegen lassen. Obgleich ich nemlich versicherte, E. Ch. D. werde den Bromberger Pacten Genüge thun, wofern auch die Republik das ihrige thue und Rey selbst aufhöre neue Ombrage zu geben, so ist er doch bereits von andern Opinionen, insonderheit dasz E. Ch. D. dem Hause Oesterreich alzusehr zugethan sei, so eingenommen, dasz mit Rationibus wenig auszurichten ist. Meistens stiesz er sich an die praetendirten Braunsberger Stücke. Ich habe ihm schlieszlich angeboten, dasz ich ihm über die dem Kapitel zu Allenstein hiebevor erstatteten 2 Schlangen, noch 2 bischöfliche zu Frauenburg vorhanden, und dann 2 hier stehende metallene Stücke, deren jedes nur 1 Pfd. Eisen schieszt und zu Liebstat von den Schweden bekommen worden, neben 2 Feldstücklein für ihn den Gesandten geben wolle. Er aber bleibt dabei, dasz er auszer seinen 9 Stücken, noch 2 6pfündige und 4 4pfündige haben müsse, die er doch ohne E. Ch. D. Ordre nicht erlangen wird. Auf diese endlosen Praetensionen haben wir beschlossen, seinen Forderungen unsere Zugeständnisse entgegenzustellen und eine kategorische Antwort unter der Bedrohung zu fordern, dasz v. Hoverbeck von E. Ch. D. Befehl erhalten habe, sich an S. Kgl. M. Hof zu verfügen, um über seine Proceduren zu klagen. Mit diesem Schlusz sind vorgestern die Gesandten nach Hansdorf verreist. Inmittelst habe ich die bisher gewöhnliche Contribution, womit ich Braunsberg auf den September verschonen wolte, nach schon verflossenem Monat dem v. Schwerinschen Regimente assignirt und an der Passarge die von E. Ch. D. angeordnete Redoute zur Sicherheit des Stromes und der Ueberfähre anlegen lassen, alles zu dem Ende, damit wir die königl. Commissarien desto eher zur Billigkeit bringen. Bald nach der Abreise Rey's von hier am Freitage hat der Präsident Meyenreisz und drei andere Deputirte des Rathes und der Gemeinde in Hansdorf bei mir Audienz gehabt und mir ganz generaliter ihre Desideria recommendirt und insbesondere um die Erhaltung ihrer Wälle und Mauern gebeten. Wir werden hierin grosze Schwierigkeiten finden.

Bitte dem Obrist Hille die Visitirung der Lauenburger Häfen zu erlassen, da er für den Bau der Redoute an der Passarge unentbehrlich sei. — Die Pest grassirt in Königsberg, wo auf der Freiheit schon 16 Häuser inficirt sind. Die Herren Oberräthe wollen sich nach Labiau begeben, was den Geschäften sehr hinderlich sein wird. —

Aus Littauen hören wir, dasz Schlosz Wilda sich noch hält, doch nähert sich Chowainski mit 5000 Mann Succurs. Die Szamaytische Poszpolite Ruszenie ist nach Kawen gezogen, hat aber weder Fuszvolk und Geschütze; wird also wenig ausrichten.

Aus der Relation der 3 Gesandten dat. Hansdorf 25. Sept./5. Oct. 1660 und den beigelegten Diarien Hempels: Nachdem uns Fürst Radziwill wegen Abtretung Braunsberg's und der Stücke seine unveränderte Meinung entdeckt, wir auch, so weit die Zeit es gestattete, der Elbinger übergebene Punkte überlaufen und erkannt hatten, dass man die Deputirten der Stadt mit Glimpf per generalia tractiren und in ihrer mit uns vorhabenden Negotiation von Rey independant machen und separiren könnte, machten wir uns 22. Sept./2. Oct. nach Mittag auf den Weg nach Preussischmark, liessen aber durch den Secretar Hempel schon an diesem Tage und in einer zweimaligen Sendung am 3. October mit Rey in Hansdorf verhandeln, um ihn in jenen Punkten zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Dorthin kamen an demselben Tage auch der Secretar Möller und ein anderer Abgeordneter von Braunsberg und klagten bei Rey, dass auf beiden Seiten der Passarge-Mündung in dem Haffe Schanzen aufgeworfen werden, und der Ober-Kommissarius Bastian v. Waldau[1]) für den September 400 Rth. Contribution zum Unterhalt des Regiments v. Schwerin gefordert habe mit der Androhung, dass, wofern Rey mit dem Abschlusse zögere, die Contribution auch für den October erhoben werden würde, wogegen, wenn es binnen 2 Tagen zur Einigung komme, nicht nur die Oktober-Contribution sondern auch 200 Thaler vom September erlassen werden sollten. Diese Mittheilungen machten Rey um so hartnäckiger in seinen Forderungen. Als nun v. Dobrczenski und v. Ostau — Hoverbeck musste wegen eines Fieberanfalles zurückbleiben — am 4. October nach Hansdorf kamen, empfing sie Rey mit Vorwürfen, dass sie durch Aufbringung neuer Streitpunkte Schuld an der Verschleppung der Sache seien; er wolle es dem Urtheile der Welt und auch unserm impassionirten Urtheile submittiren, ob dergleichen Neuerungen, wie jetzt von den kurfürstlichen Officieren attentirt werden, von polnischer Seite geschehen seien, und ob nicht der Schanzenbau an der Passarge auf bischöflichem und königlichem Grunde wider aller Völker Recht liefe und pro actu hostilitatis zu achten, und mit welchem Fuge man jetzt in Braunsberg in den Contributionen fortfahren könne, protestirend, dass er in den Verhandlungen nicht progrediren, auch nichts, worüber man sich geeinigt, für geschlossen halten, am wenigsten Elbing tradiren wolle, bevor nicht der Schanzenbau und die Contribution eingestellt seien. Wir erklärten, dass unsers Wissens die Schanzen auf kurfürstlichem Boden zur Sicherung der Soldaten angelegt seien[2]), die Contribution aber eine Folge seiner

[1]) Er nennt sich selbst im Octobr. 1660: S. Cf. D. zu Brandenburg bestellter Kriegsrath und Ober-Commissarius wie auch Ober-Kastenherr des S. Johannis-Ordens, designirter Comthur zu Lötzen. Vgl. Isaacsohn II. 172.

[2]) Auch den brandenburgischen Gesandten war die Sache zweifelhaft.

Verleugnung der Traktate sei, hiessen ihn sich deshalb an den Statthalter wenden, in Erwartung der Antwort aber die andern Punkte besprechen; als er darauf das Postwesen vorbrachte, worin wir, Dobrczenski und Ostau, in Abwesenheit v. Hoverbecks uns nicht mächtig fühlten, so wurde dem anwesenden Amtsrath Matthiasz aufgetragen, darüber vorläufig mit Gratta zu verhandeln, worauf sie auch beide zusammen trafen und gewisse Punkte abfassten, welche Matthias, nachdem Rey sie durchgesehen, an v. Hoverbeck brachte, der darin manche Bedenken fand [1]). In der Vormittags-Conferenz des 4. Octobers sprachen wir davon, dass Rey in Betreff ihrer Postulate die Elbinger anweisen möchte nichts contra Pacta zu sollicitiren, und da Rey in letzter Conferenz behauptet hatte, dass die Elbinger solche Punkte schon selber moderirt hätten, dass sie ihre Moderation vorlegten. Darauf antwortete er, die Deputirten seien nicht alle zur Stelle, er wolle sie Nachmittags, wenn wir wieder beisammen wären, vorfordern, doch müsste die Verhandlung in seiner Gegenwart vor sich gehen. Wir stellten ihm vor, dass es unverträglich mit der Rolle eines Contrahenten sei, in seiner eigenen Sache den Vermittler zu spielen; seine Sache sei es vielmehr, uns nicht allein die Stadt auszuliefern sondern auch den Bürgern seine Autorität fühlbar zu machen, dass sie mit ihren ungereimten Forderungen zu Hause blieben. Er antwortete, er sei kein Mediator, wolle auch die Deputirten der Stadt gern in den Stücken, so wider die Pacta seien, anreden; aber er wisse, dass der Punkt wegen der Demolition für die Bürger der schlimmste sei, so dass sie lieber Gut und Blut beisetzen würden, als solches geschehen lassen; auch sei ihm bedenklich in der Stadt dergleichen auszubringen wegen des Pöbels, und hätte er auch vom Könige und der Republik in

v. H. bemerkt am 8. Octobr. gelegentlich, er erinnere sich zugegen gewesen zu sein, als im Geheimen Rathe des Brückenbaues über die Passarge unterhalb Braunsberge gedacht wurde und ob man deshalb den Bischof begrüssen solle; er habe dahin votirt, dass es allewege leichter wäre eine gethane Sache zu entschuldigen als Zulass oder Dispensation darüber auszuwirken. Er hätte aber damals supponirt, dass beide Ufer dem Kf. gehörten, und es nur darum zu thun wäre, dass sich die Stadt nicht beschwere, als hätte man sie durch die Brücke zugesperret.

[1]) Die in 4 Artikel zusammengefasste Verabredung, auf welche Kf. auch in den Rescripten vom 11. Oct. Bezug nimmt, lautet: 1) Ser. Elector Brdburg. magistrum suum Postarum ex civitate Gedanensi in ditiones suas ex nunc transferet. 2) Cursoribus et veredariis tam curru quam equis utriusque partis tam regis Poloniae per ditiones electorales quam Electoris Brdburg. per ditiones regias liber sit et non praepeditus concedetur transitus sine tamen permutatione equorum et veredariorum. 3) Ita tamen ut nec cursores veredariique Regis in ditionibus elect. nec electorales in ditionibus regiis literas ullas distribuant et colligant in praejudicium alterutrius partis. 4) Inter Gedanum, Elbingam et regias itemque Pomeraniae orientalis civitates fiat permutatio in confiniis. Eine Verabredung über die Stationen, deren der Kf. in den beiden Rescripten gedenkt, ebenso wie die an Matthias ertheilte Instruktion fehlen in den Akten.

seiner Instruktion, hierin für die Stadt zu intercediren. „Wird demnach dieser Punkt allem Ansehen nach um so viel mehr Schwierigkeit abgeben, aldieweil dergleichen auch von allen unsern Confidenten, so wir in der Stadt haben, versichert wird."

Fürst Radziwil wird unzweifelhaft alle Persuasiones zusammenlesen, die Gemüther mit Hofnung, guten Officiis und Recommendation zu besänftigen, um wo möglich nach erlangter Possession solchen Punkt an E. Ch. D. zu remittiren. Wenn aber solches nicht fruchten sollte, werden wir wohl hierunter E. Ch. D. Verordnung, wie wir uns deshalb gegen die Stadt zu verhalten haben, erwarten müssen. Uns ist sehr bange, dass die polnischen Gesandten inzwischen bei währender solcher Schwierigkeit abreisen möchten. Schon in dieser Conferenz vom 2. October urgirte Rey 1) die Zurückgabe der Güter Radzieowski's in Elbing 2) die bei dem Elbinger Gerichte von dem königl. Fiscal angestrengten Processe [sie betrafen 5—6 Dörfer der Stadt Elbing und den Drausensee, welche Rey als Pertinenzen der Marienburger Oeconomie und somit als königliche Domainen in Anspruch nahm], 3) die Auszahlung des versprochenen Honorars von 5000 Thalern. Auch am 4. Oct. kam er auf diese Verordnungen zurück. Mit Bezug auf jene Güter Radzieowski's beruhigten wir ihn vollständig: den Processen wollten wir erst dann freien Lauf verstatten, wenn wir aus der eingezogenen Information des Magistrats und Gerichtes von Elbing die Ueberzeugung gewonnen hätten, dass dabei nichts vorläge, was E. Kf. D. Dominio, Juri oder Fructibus jurisdictionis zuwider wäre. In Betreff der dritten Forderung hätte Rey sich vor Tradition Elbings keines Hellers zu getrösten.

Der Kurfürst an die drei Gesandten. Datum s. l. 28. Sept./[8. Oct.] 1660.

[Die Postulate der Elbinger sind abzuweisen].

8. Oct. Eure Relation vom 21. dieses ist uns der Gebühr vorgetragen, und als wir in demjenigen, so wir bei jüngster Post wegen der Braunsbergischen Stücke, dann auch der Stadt Elbing Postulatorum halber an Euch rescribirten, nichts zu ändern wissen, als werdet Ihr euch darnach achten und die Elbinger dahin disponiren, dasz sie jemand mit ihren Sachen anhero senden und sich versichert halten, dasz nach erspürter ihrer guten Bezeugung bei diesen Conjuncturen wir uns gegen sie in allen Desideriis also erklären werden, dasz sie uns zu danken Ursache haben werden. Gestalt Ihr ihnen dan sicherlich versprechen könnet, dasz wir sie nicht allein bei ihren Gerechtigkeiten und Befugnissen zufolge den Pactis mainteniren und

schützen, sondern auch ihr Aufnehmen durch Beneficiirung der Commercien auch andere Mittel, so uns der höchste Gott in die Hände gegeben, zu befördern allezeit geneigt sein werden. Sie werden selbst bekennen müssen, dasz von dem mehrern Theil der Postulatorum, so sie euch übergeben, wir alhier keine gründliche Nachricht haben. So ist auch wol nicht thunlich, dasz das Praesidium, so nach Gelegenheit zu verstärken und zu verringern, per Conventionem auf eine gewisse Anzahl solle gesetzt werden. Das Suchen belangend die Nachlassung der Demolition der Mauern läuft auch schnurstracks wider die Pacta, woraus wir uns dergestalt nicht begeben können, und nimt uns nicht wenig Wunder, dasz bemelte Stadt so frühzeitig, da sie sich um uns noch nicht verdient gemacht, mit dergleichen Postulato sich angehen darf. Ihr werdet sie aber mit den Specialpunkten an uns verweisen. — Wegen der Stücke erklären wir uns sonsten ferner dahin, dasz die eisernen Stücke, so in Braunsberg vorhanden und uns zuständig, der Stadt verbleiben mögen.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Hansdorf 28. Sept./8. Okt. 1660.

[Rey's Entschlüsse werden durch die auswärtige Politik bestimmt; Veränderungen mit der Post, Radziwill's Vorschläge für die Uebergabe Braunsberg's, Polen beansprucht ein Hülfsheer gegen die Moscowiter].

8 Oct. Matthiaszen ist wegen der Post nach Danzig gereist, um Stöckel von dort wegzunehmen, nachdem Gratta die Post dort einzurichten angefangen hat und ein polnisches Diplom zu publiciren gedenkt, in welchem bei hoher Strafe verboten wird, sich der kurfürstlichen Post zu gebrauchen. Wie weit der Statthalter in der Restitution Braunsbergs nachgeben will, besagt beifolgender Entwurf[1]), und weil bei heutiger Conferenz davon gehandelt wer-

[1]) Der nicht zur Ausführung gekommene Entwurf bestimmt im wesentlichen, dass ehe die polnische Besatzung aus Elbing ausgeführt wird, das Frauenburger Thor in Braunsberg an eine polnische Abtheilung von höchstens 125 Mann Fusstruppen übergeben und die kurfürstliche Besatzung daselbst um eine gleiche Zahl von Fusstruppen und 80 Reiter verringert, zuvor jedoch sämmtliche Waffen der Bürger unter der Obhut von 2—3 Bürgern auf ein Zimmer des Rathhauses gebracht werden. Die übrigen kurfürstlichen Truppen räumen Braunsberg, sobald Stadt und Festungswerke von Elbing von den polnischen an die brandenburgischen Commissarien übergeben sind, und bleibt General Bauer als Geisel bei dem polnischen Commissar, bis dieser die Nachricht von der Uebergabe Braunsbergs empfängt. In Braunsberg lassen die kurfürstlichen 9 eiserne Geschütze zurück, woneben sie 4 eherne, von denen 2 jetzt in Frauenburg stehen, dorthin abliefern.

den soll, wird sichs ausweisen, wie weit Rey von seinen Capricen abweichen, und ob man mit ihm die übrigen Punkte wird adjustiren können.

Wir aber müssen bei diesem allen besorgen, dasz Rey auf den Succesz der polnischen Waffen gegen Moskau, auf den Schlusz des preuszischen Landtages und auf Resolutionen am Hofe, die grösstentheils nach der Richtschnur der französischen Interessen dirigirt werden, sein Absehen gerichtet hat, und wenn es ihm hierin nach Herzenswunsch succedirt, er die Tradition noch länger verschleppen und wol gar künftig eludiren möchte. Absonderlich gereichen ihm zu sonderbarer Herzstärkung die grossen Progressen der Türken in Ungarn, weil er vermeint, dass der Kaiser soviel werde zu schaffen bekommen, dass er der Polen vergessen und ihren Feinden nicht beistehen werde.

P. S. Wir kommen so eben von der Conferenz. Rey verlangte, dass die Radziwillsche Caution so lange valida und gültig sein und die Geissel so lange in Marienburg verbleiben sollen, bis E. Ch. D. ihm über die Abschlagssumme von $\frac{M}{50}$ Rthl. einen Revers auf begehrte Art[1]) zugestelt haben würden. Als wir ihm klärlich andeuteten, er möge sich keine Gedanken machen, als wenn wir ihm eines der geringsten Conditiones adimpliren würden, bevor er uns die Stadt plenarie übergeben, hat er sich zwar erstlich darüber sehr gesperrt, dass er die Stadt mit seiner Garnison nicht zwingen, noch uns ein mehres, als er hätte, tradiren könte, so gab er sich doch endlich darin das promittirte alles zu thun, so weit es in seinen Kräften sein werde, um die Stadt zur Raison zu lenken, gestalt er sich getraute sie zu allem zu disponiren, wenn man ihnen nur wegen der Demolition einige Satisfaction geben wolte. Eben jetzt kommen die Deputirten von Elbing zur Conferenz.

Diarium Hempels 29. Sept./8. Oct.:

Bei der Uebergabe eines an den Kf. gerichteten königlichen Schreibens berichtete uns Rey, dass die Hauptarmeen in der Ukraine nur auf 10 Meilen von einander stehen, und urgirte dabei, dass das Subsidium der 1500 M. schleunigst geliefert werden möchte. Wir erklärten, das Schreiben solle ehestens an E. Ch. D. abgehen; er sollte aber nur Elbing tradiren, so werde auch der Statthalter die darauf bezügliche Ordre E. Ch. D. aus-

[1]) In dieser vom Kf. bereits ausgefertigten Assecuratio verlangt Rey eine Stelle zu streichen, in welcher der Erlass von 50,000 Thalern an der Elbingischen Pfandsumme ein Akt der Gefälligkeit des Kf. gegen die Person des Königs (in gratiam Regiae Majestatis) genannt wird.

führen; so lange Elbing nicht tradirt sei, könne man bellum nicht pro finito halten, da das Subsidium erst nach den Pactis bei vollständigem Frieden gefordert werden könne.

Der Kurfürst an die drei Gesandten. Datum s. l. 1./11. October 1660.

[Auf die Relationen vom 25. Sept./ 5. Oct. Verhaltungsbefehle in Betreff Braunsbergs, der Post und Elbings]

11. Oct.

– lassen es der Stücke wegen dabei bewenden, so Fürst Radziwill Ld. sich gegen den poln. Gesandten persönlich erklärt, worüber nichts zu bieten ist. Die Evacuation der Stadt Braunsberg belangend halten wir auch die deswegen genommene Abrede genehm. Weil aber der von den poln. Gesandten gemachte Aufsatz zweifelhaft eingerichtet, auch nicht genugsam ausgedrückt, wie es mit der Uebergabe der Stadt Elbing zu halten, so werdet ihr, daferne selbige noch nicht geschehen, dabei in Acht nehmen und die Abrede also einrichten 1) dasz die poln. Völker dergestalt ausziehen, dasz sofort dieselbe von einer Post gehen, unsere Völker alsofort darauf gehen und also die polnische nicht zugleich oder lange vorher, ehe die unsere wieder angekommen, sondern postweise ab- und also die Unsrigen wieder aufziehen, damit, wan die poln. Völker heraus, es nicht mit der Stadt wegen Einnehmung unsrer Völker neue Schwierigkeiten gebe. 2) Weil auch der poln. Commissarius principaliter dazu gesandt, dasz er uns die Stadt tradire, so will sich gebüren, dasz nach Einführung unserer Garnison er selbe in Gegenwart des Rathes, auch, da ihrs thuelich findet, der Burgerei selbst, unsern Commissariis tradirt, auf welchen Fall ihrs mit ihm abzureden habt, dasz er von unserm Jure, so wir auf die Stadt haben, bei solcher Gelegenheit den Pactis gemäsz reden wolle; und daferne er es nicht thäte, hättet ihr bei der Acceptatio solche jura, wie sie in Wahrheit beschaffen, jedoch mit gehörigem Glimpf ausdrücklich anzuzeigen und darauf die Stadt anzunehmen; jedoch stellen wir Eurem Gutachten und Ermessen anheim, ob die Tradition dergestalt zu thuen sei, und der poln. Commissarius sich dabei gebürlich bezeigen werde. Die letzte Abrede wegen der Post[1]) belangend, selbige finden wir gleichfals sehr dunkel eingerichtet, und weil von beiden Seiten pacisciret wider dasz die Couriere sollen passiret werden, und in Relatione gedacht, dasz die Polen auch eine

[1]) Vgl. oben S. 121. not. 1.

Post nach Stettin halten sollen und dennoch Art. 4 gesetzt wird, dasz eine Abwechselung der Briefe geschehen soll, so können wir daraus nicht eigentlich vernehmen, ob die Polen eigene Courierer bis Stettin anstellen und dennoch mit unserer Post nach dem 4. Articul die Briefe mit den unsern verwechseln wollen, welches wider einander zu laufen scheinet. Aufs wenigste würden die polnischen Courierer, die auf Stettin gehen solten, nach geschehener Abwechselung bei Lauenburg den übrigen Weg vergeblich thuen. Wir hatten dafür gehalten, haben euch auch zu verschiedenen Malen gescribiret, dasz wann die Polen unsern Postmeister in Danzig nicht dulden wolten, ihr ihn aus selber Stadt nehmen und das übrige, so die Post angehet, also stehen lassen soltet, gestalt wir dann auch annoch der Meinung sein, dasz keine Convention zu machen, daferne die Polen eine eigene Post bis Stettin intendiren, und es mit der Abwechselung auch sonsten des Postwesens halben nicht also soll gehalten werden, wie wir unserm Amptsrath Michel Matthiaszen in Instructione mitgegeben, wonach ihr euch dann eigentlich annoch zu richten.

Verweis auf das beiliegende Schreiben an Matthiaszen.

Die Tractaten mit der Stadt Elbing belangend bleiben wir dabei, dasz ihr selbe anhero verweiset, und können uns wegen Nachgebung der Demolition anders nicht erklären, als wir euch den 28. Sept. rescribiret. Euch, v. Hoverbeck, ist bekant, dasz in Ansehung solcher Demolition wir das Eigenthumsrecht über Elbing in eventum wann's abgeloset wird haben fahren lassen [1]). Könte die Stadt nun bei der Crone zuwege bringen, dasz es bei den ersten Pactis in dem Pass allerdings verbliebe, wolten wir nicht allein die itzigen Mauren und Fortificationes beibehalten, sondern auch verbessern. So ist auch diese Sache nicht zwischen uns und der Stadt sondern dem Könige und der Crone verhandelt, auch also mit ihnen für itzt darüber nicht zu tractiren. Wir wollen hoffen, es werde der poln. Commissarius seiner Commission gemäsz vielmehr den Pactis zufolge die Elbinger dahin disponiren, dasz sie selbigen [sich] accommodiren mögen, als dasz er sie in den unziemlichen Postulatis stärken solte. Würdet Ihr aber das Gegentheil vernehmen, so habt Ihr euch mit ihm nicht einzulassen, besondern daferne der v. Hoverbeck nach dem poln. Hofe zu reisen nicht vermöchte, werdet ihr, der v. Ostau, euch dahin verfügen, des Commissarii Comportement und wie sich

[1]) Bei den Verhandlungen in Bromberg muss dem Kf. anfangs das Eigenthumsrecht auf Elbing in Aussicht gestellt worden sein.

solches mit der Verbündnisz zwischen der Crone und uns reimet, vorstellen und zur Hinlegung der Sachen gehörigen Ortes einen andern Commissarius, als den Woiwoden von Posen, und daferne derselbe nicht abkommen oder der Sache gewarten könte, den Woiwoden von Pomerellen oder Płotzko ausbitten, gestalt Ihr dann deswegen hierbei die nötigen Credentiales an I. K. M. empfanget, und wird Fürst Radziwill Ld. zu den Reisekosten[1]) die nötige und schleunige Anstalt machen. — An der Passarge werdet ihr uns kein Praejudiz verhängen oder zugeben, auch wegen der $\frac{M}{50}$ Rthl. dem poln. Commissario keine Schrift noch ihm die 5000 Rthl. zustellen, ehe und bevor unsere Garnison in Elbing sei. — Was des Radzieowsken Güter, item die fiscalische Processe belanget, davon der poln. Commissar gedacht, können wir uns mit ihm in dergleichen Dingen absonderlich nicht einlassen, besondern es bleiben solche Sachen unter der Disposition der Pacten und des Olivischen Friedens. Wegen der 6 Elbingischen Dörfer aber wie auch des Drausensees halber habt Ihr Euch sonsten zu erkundigen, worin die Praetension bestehet.

Fürst Radziwil darf den Oberst Hille, wofern er ihn nothwendig braucht, erst nach Beilegung dieser Sache nach Leba entlassen.

Kurfürst an den Amtsrath Matthiaszen. Datum 1./11. October 1660.

[Auf welchen Strassen die polnischen Posten das kurfürstliche Gebiet betreten können].

11. Oct.

— Nachdem wir aus den Mittheilungen aller Betheiligten ersehen, dasz unsere Ordinar-Couriere nicht durch die Stadt Danzig passiren, sondern aufs wenigste 1—2 Meilen bei Seite ab und zu Palschau mit der Fähre über die Weichsel gehen sollen, so müssen wir solches dahin gestelt sein lassen. Es wird uns aber dagegen niemand verdenken können, dasz wir im gleichen Acht darauf haben, damit kein fremder Ordinar-Courierer an solchen Orten durch unser Land passiren, dadurch uns und unsern Städten einige Gefahr und Nachtheil

[1]) Radz. an O. v. Schwerin 19. Sept.: Hoverbecke sagt mir, dass er nach Hofe berufen sei, aber kein Geld zur Reise hat, und hier weiss ich in der That nicht, von wo ich es schaffen sollte. Die Moskowiten sind gegen den Kf. misstrauisch, und den Herzog von Kurland wollen sie nicht [als Vermittler], weil er des Königs Lehnsträger ist. [O].

zugezogen werden könne. Und weil wir vernehmen, dasz de Gratta seine Courierer von Conitz nach Falkenburg, Dramburg, Daber etc. nach Stettin gehen lassen will, so ergeht unser Befehl an dich, dasz du solches eigentlich erkunden und nach Befinden dem de Gratta andeutest, dasz wir aus wichtigen Ursachen durchaus nicht gestatten können, dasz seine Ordinar-Couriere sich solcher Strasze gebrauchen, sondern weil man unsern Courieren vorgeschrieben, welche Strasze sie durch die königlichen Lande reisen sollen, so werde uns niemand verdenken, dasz wir das auch de Gratta's Courieren vorschreiben. Doch stellen wir ihm frei, ob er seine Courierer von Danzig auf Bütow, Rummelsburg, Regenwalde und der Oerter auf Golnow, oder von Danzig auf Lauenburg, Stolpe, Schlawe, Cöslin, Platow und so forder auf Golnow gehen lassen will; auf der Strasze über Falkenburg etc. können wir keine fremden Ordinar-Postcouriere passiren lassen. Ob auch gleich Gratta oder vielmehr Rey ihre Meinung ändern und unsere Ordinar-Courierer durch die Stadt Danzig passiren lassen wolten, so lassen wir es doch bei unserer Resolution bewenden, weil Gratta in seinem Schreiben allerhand nachdenkliche Worte gebraucht, wir auch andere wichtige Motive haben. Solte aber Gratta seine Courierer über keine der beiden gestatteten Straszen senden wollen, so kann es nicht anders sein, als dasz von beiden Theilen alle Briefe auf der Grenze gewechselt werden.

Fürst Bog. Radziwill an den Kurfürsten. Datum Holland 2./12. October 1660.

[Misstrauen in Rey's Versprechungen].

12. Oct. Bei meinen Conferenzen mit Rey in den letzten Tagen und namentlich gestern, als ich von hier nach Hansdorf zu ihm fuhr, ist fast sein ganzer Discurs dahin gegangen, er wäre so weit richtig, dass er nach Einräumung Braunsbergs und Empfang des Reverses, der Geiseln und der Stücke die königlichen Völker aus Elbing ausführen und E. Ch. D. die Stadt abtreten könne. Auf meine Erwiederung, dass E. Ch. D. nicht allein die Einräumung, sondern auch die ruhige Possession der Stadt von der Republik versprochen sei, die er auch als deren Commissar zu leisten schuldig wäre und vor deren wirklicher Vollziehung er von uns nichts gewärtig sein dürfe, hat er sich damit zu bemänteln vermeint, dass die Elbinger in ihren Wällen und Mauern bei 4000 Bürger nebst 300 geworbenen Knechten aufbringen könnten, denen er nicht mehr als 500 Musquetire zu opponiren hätte, und er daher selbst in Gefahr und im Unvermögen stände, sie durch einige Ge-

walt zum Gehorsam und zur Einwilligung in die künftige Demolition ihrer Wälle und Mauern zu zwingen. Obgleich ich denselben dadurch überzeugte, dass er E. Ch. D. unbilliges zumuthete, indem er weder mit seines Königes Auctorität, die zum geringsten 1000 Mann gleich zu schätzen, noch mit der bei sich habenden Garnison sich dessen unterwinden wollte, was er uns mit einer geringen Anzahl Volks aufzubürden sich bemühete, ich ihm daneben auch, wenn er es im Namen seines Königs begehrte, 4000 Mann, um besagte Elbinger zur Raison zu bringen, angeboten, so ist er doch zu keiner endlichen Resolution recht zu bewegen gewesen, bis ich ihm offenherzig sagen musste, er möchte sich doch mit dem vergeblichen Gedanken nicht länger plagen, E. Ch. D. Braunsberg und andere Advantages, vielweniger sein Honorarium durch viele Finesse aus den Händen zu spielen, sintemal er, bevor es mit Elbing zu endlicher Gewissrichtigkeit gekommen, solchen Zweck nimmer erreichen, sondern nur damit viele neue Inconvenientien zu seiner schweren Verantwortung anspinnen würde. Worauf er mir hoch betheuerte, er hätte zwar vom Hofe in Commissis, E. Ch. D. gegen etliche Conditiones Elbing zu tradiren; die Sorge aber, in der er anfangs gestanden, viele unter den Vornehmsten allda zu finden, welche E. Ch. D. selbst allzusehr affectionirt und ihm zu seinem Intent zu gelangen, verhinderlich sein möchten, hätte ihn bewogen unter der grossen Gemeine eine Faction anzustellen und zu foviren; es wäre auch solche gegenwärtig so stark geworden, dass er sie, ohne dass E. Ch. D. vorher einige Punkte beliebe, die er mir schriftlich übergab, und die ich den Gesandten in Hansdorf hinterlassen habe, nicht zu stillen noch zur Einnehmung kurfürstlicher Völker zu persuadiren wüsste. Wie ich aber diesen neuen Postulatis hart widersprochen, mich auch etwas empfindlich verlauten lassen, dass ich seinen oftmaligen Veränderungen zu Gefallen hiesigen Ortes nicht länger verbleiben könnte, ist er endlich mit grossen Offerten ausgebrochen, dass er nämlich zu E. Ch. D. gehorsamstem Respect zu dem Magistrat und der Gemeine heute oder morgen im Beisein des Secretars Hempel bedrohlich zu sprechen und seine ganze Capacität zu Dero Vergnügung anzuwenden nicht unterlassen wolle. Womit dann die Conferenz geendigt, und müssen wir den Effect erwarten. Mittlerweile bleibt gewiss sein ganzes Absehen bis dato hauptsächlich dahin, E. Ch. D. um Braunsberg, den Revers der $\frac{M}{50}$ Rth., die Stücke und das versprochene Geschenk mit List zu bringen, dagegen Elbing nur pro forma zu tradiren, seine Faktion darin zu vermehren und uns also die Stadt und deren Besitzungen zum gefährlichen Zankapfel mit den Inwohnern zu überlassen; welchen Ruhm er dennoch nächst göttlicher Verleihung nicht davon tragen soll.

12. Oct.

Aus der gleichzeitigen Relation der drei Gesandten und dem Diarium Hempels: Wir sind mit den polnischen Commissarien im übrigen in Richtigkeit; nur dringt Rey darauf, dass wir ihm vor der Tradition Elbings den Revers über die $\frac{M}{50}$ Rth., des Statthalters Caution und die Geiseln einhändigen

möchten, was wir abgeschlagen haben. Ueber die Form des Reverses und der Caution sind noch einige Differenzen, doch hoffen wir mit nächster Post die Caution des Statthalters in forma accepta einzusenden. Am 9. Oct. haben wir Reys Projekt der Assecuration ad referendum angenommen, und bitten wir E. Ch. D. die Aenderungen als unpraejudicirlich anzunehmen. Rey besteht darauf, dass er nicht nur auf ein Interim E. Ch. D. deutschen Original-Revers über jene Summe haben, sondern dazu noch Fürst Radziwill's Caution und die Obsides in Marienburg behalten wolle, bis E. Ch. D. lateinische Original-Assecuration einkomme, und dass er, bevor das geschieht, Elbing nicht tradiren könnte. Wir werden ihm aber demonstriren, dass es eine empfindliche Beleidigung E. Ch. D. sei, neben einer eigenhändig unterschriebenen Assecuration Derselben noch andere Cautionen zu fordern; doch sind wir dafür, dass ihm bis zur Ankunft jener Assecuration von dem Statthalter oder von uns eine eventuale ausgestellt wird. — Obgleich wir bei unsern Verhandlungen mit den Deputirten von Elbing am Nachmittage des 28. Sept./8. Oct. ihnen mit allem Glimpf versicherten, dass E. Ch. D. ihre Privilegia, so weit sie nicht dem Juri ex pactis entgegen seien, conserviren und den Aufwachs der Commercien fördern und auch in Ceremonialibus ihnen grosse Ehre anthun werde, so haben sie, wie Hempel 1./11. Oct. berichtet, sinistre an den gemeinen Mann gebracht, als verlange E. Ch. D., dass die Stadt sich E. Ch. D. auf Gnade und Ungnade ergeben solle, da doch zur Zeit ihnen categorice und in specie nichts abgeschlagen worden, ausser dass wir ihnen in Betreff der Besatzung, von der sie jetzt wegen der Friedenszeit ganz enthoben sein wollen, zu verstehen gaben, dass sie sich für jetzt, bei dem Anfange E. Ch. D. Regierung deshalb nicht vergebens bemühen möchten, dagegen ihnen alle Hoffnung gaben, dass E. Ch. D. wegen des Unterhalts und auch der Disciplin der Garnison den Statthalter dergestalt instruirt, oder letzterer selbst dahin inclinire, dass die Stadt vom Praesidium wo nicht Frommen, so doch keine Beschwerde haben solle. Wir haben durch Hempel der Gemeine die übeln Impressionen zu benehmen gesucht; er hat aber wenig oder nichts ausgerichtet. Wir werden den Deputirten, die heute zu uns kommen wollen, darüber Vorstellungen machen. (Es folgen Bemerkungen und Bedenken in Betreff der von den Elbingern durch Rey vorgelegten 10 Punkte). Ob wir die Stadt namentlich was die Demolition belangt, von ihren Postulatis abbringen werden, können wir nicht versichern, und bitten wir deshalb um weitere Ordre. Dem letzten Befehle E. Ch. D. gemäss wollten wir gern die Stadt mit ihren Desideriis an E. Ch. D. remittiren; allein ehe wir der Zeit der Tradition von der Stadt gesichert, sind wir in Beisorge, dass sie solches arripiren, alsofort gewisse Personen an E. Ch. D. deputiren und vor deren Rückkunft sich zu nichts bequemen, sondern die Tradition wohl gar zum Reichstage hinaus verschleppen möchten. — Sonst erfahren wir, dass Rey sich des Rathsverwandten Treschenbergs sehr bedient, der im Rathe und in der Gemeinde guten Vermögens und Ansehns ist, E. Ch. D. aber zuwider reden möchte. Da Treschenberg nun v. Ostau's Tischgeselle in England

war, so hat dieser ihm zu einem Dienste bei E. Ch. D. zu verhelfen sich erboten, wofern er E. Ch. D. Interesse in Elbing förderte, worauf dieser auch eingegangen ist. Wir bitten E. Ch. D. ihm eine Versicherung auszustellen, dass Sie ihn bei den Einkünften oder dem Ober-Appellationsgericht anstellen werden [1]). Auch hat ein vermögender Mann, der sich öffentlich zur reformirten Kirche bekennt, Isaak Hollander, und sich bisher gegen uns sehr „bedienlich" zeigt und E. Ch. D. in aufrichtiger Devotion ganz ergeben ist, Hempels Intercession angesprochen, dass er ohne alle Gage mit dem Namen eines kurfürstlichen Faktors begnadigt werde. Auch hält der präsidirende Bürgermeister Meyenreisz darum an, dass sein Stiefsohn beim Elbinger Postmeisterdienst mittelst neuer Installation oder Confirmation conservirt werden möchte. Da sie uns sehr nützlich sein können, so wolle E. Ch. D. ihnen fügen. Endlich können wir nicht verschweigen, dass bei der Stadt unsere Verrichtung difficultirt und die Gemüther in der Stadt dadurch inquietirt werden, dass sie in Erfahrung kommen, gleich als ob vornehme fremde adelige königliche Officiere wegen der Zölle, Accise und Einkünfte bestallt würden: was ihrem Vorgeben nach eine bisher ihren Gewohnheiten und Privilegien beschwerliche Neuerung und mehrere Beisorge hinter sich zöge, welches sie ganz perplex machte.

Fürst Radziwill an den Kurfürsten. Datum Holland 14. October 1660.

[Auf die Relation vom 28. Sept./8. Oct.].

14. Oct.

(Radziw. wird bei allen Gelegenheiten die Moskowiter Friedens-Traktate, insonderheit auf bevorstehendem Reichstage maturiren helfen. Rey's Benehmen [2]) vermehrt die Schwierigkeit die aufgereizten Elbinger wegen der Demolition zu beruhigen). — So viel möglich habe die Sperrung der Getreidezufuhr über Haf bereits anstellen, auch unter andern Praetexten eine ziemliche Anzahl Victualien, welche aus Masuren oder aus dem Bisthum nach Elbing gewolt, hier anhalten und von der hiesigen Bürgerschaft zu ihrer Nothdurft erkaufen lassen.

---

[1]) Eine solche Zusicherung ertheilt ihm der Kf. d. Berlin 8./[18.] Oct. 1660.

[2]) Radz. an O. v. Schwerin 4. Oct.: Dieser gute Gesandte ist ohne Ehr- und Mitgefühl, unverschämt bis zum höchsten Grade, filzig, kurz der Inbegriff eines boshaften Menschen. Da er noch eine Menge Unarten vorschlagen wird, so möchte ich wissen, wie man ferner mit ihm verfahren soll, und ob es nicht besser wäre, dasz man — beim Könige anfragte, ob er einen andern Botschafter senden wolle. Ich lasse stark an der Befestigung Braunsbergs arbeiten, und werde anbefehlen, dasz auch die Schanze an der Passarge aufgeworfen wird [O.].

Der Kurfürst an die drei Gesandten. Datum s. l. 5./[15.] October 1660.

[Auf die Relation vom 28. Sept./8. Oct. Verhalten bei der Besitznahme von Elbing].

15. Oct. — Da Rey mit unserm Reversal wegen der Remission der $\frac{M}{50}$ Rthl. nicht friedlich sein will, so senden wir euch ein solches, wie es zwischen euch und ihm abgehandelt worden ist. Ihr werdet selbiges aber nicht eher überantworten, als bis Elbing in unsern Händen und unsere Garnison hineingeführt ist. Auch haben wir aus Rey's Erklärung wegen der $\frac{M}{50}$ Rthl. angemerkt, als wolle er, wenn alles mit ihm richtig, nur das polnische Praesidium aus Elbing führen und dahin stehen lassen, wie das unsere hineinkomt. Als nun aber die Tradition effective zu thun, also dasz wir, wie die Pacta lauten, in vacuam possessionem zu setzen, so werdet Ihr solcher des Commissarii Intention bei Zeiten vorkommen und dergleichen Traditio befördern und thun lassen, die obbemelter Disposition der Pactorum gemäsz ist. Mit den Elbingern behält es sein Bewenden, dasz wenn sie einen ihres Mittels zu uns deputiren, wir uns auf ihre Desiderien nach Gebür erklären werden, nicht aber in einen neuen Tractat mit der Stadt einlassen können, gestalt wir dann auch in die gesuchte Remission der Demolition nicht gehaben können, ihr auch deswegen keine Temperamente anzunehmen, noch auszubringen. —

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Hansdorf 5./15. October 1660.

[Verhandlungen mit Elbing über die Huldigung, Besatzung, die Festungswerke und den General-Pardon. Rey's Falschheit].

15. Oct. Bei den Verhandlungen mit den Elbingischen Deputirten am 2./12. Oct., deren Protokoll beiliegt, handelte es sich um die 10 Postulate. Wir sind bei allgemeinen Versicherungen geblieben und haben nur zu verstehen gegeben, dasz E. Ch. D. geneigt wäre, ihnen in den meisten Desideriis nach der Tradition zu deferiren, wenn sie sich vor allen Dingen nur wegen des Homagii bequemen, dann auch von den Postulatis ratione Praesidii et Demolitionis abstehen wolten. Auf

diese 3 Puncte, welche sie für die aller essentialsten halten, lieszen sie es dermalen ankommen. Und ob sie zwar 1) in puncto Homagii vielfältig variirt und geändert, indem sie bald das Homagium ohne Einnahme des Praesidii zu praestiren, bald anstatt des Homagii einen Revers auszuantworten, bald ein leidliches und limitirtes Praesidium doch mit Aufschub des Homagii einzunehmen sich anerboten, so haben sie dennoch, als wir ihnen den Unfueg ihrer Desideriorum — klärlich vor Augen gestelt, sich dahin verlauten lassen, dasz ehe und bevor sie das Homagium praestiren solten, man ihnen eine General-Confirmation ihrer Privilegien ausantworten möchte. Ob wir nun zwar ihnen, dasz es nicht nöthig, weil ihre Privilegien ohne das in den Pactis confirmirt und beschworen sind, zu beweisen uns bemüheten, jedoch weil sie dabei unbeweglich bestanden, haben wir es doch nicht vermeiden können, ihnen solches zu versprechen, angesehen dasz es E. Ch. D. Intention nicht zuwider, bei allen civilisirten Völkern bräuchlich und die exacerbirten Gemüther in etwas wird besänftigen und befriedigen können. Wir werden aber, wenn es je dazu kommen solte, nur in terminis generalibus verbleiben und weder des Privilegii Kasimiriani noch des neuen Diplomatis, darin viele nachtheilige Sachen enthalten, keinerlei Weise gedenken, sondern vielmehr uns angelegen sein lassen mit der General-Confirmation abzukommen, wiewol wir dabei grosze Schwierigkeiten absehen, indem sie allerhand Specialitäten und sonderlich die Demolition einverleibt haben wollen. 2) Was Punctum Praesidii anbetrift haben die Deputirten zwar anfangs darauf bestehen wollen, dasz sie ihren Privilegien gemäsz nicht schuldig wären, einiges Praesidium einzunehmen. Als man ihnen aber dieses klar widersprochen und wie dieses zu Danzig [1]) debattirt worden, ausgeführt, haben sie zwar darin nachgeben müssen. Es wird aber der Numerus Praesidii nicht eine geringe Schwierigkeit verursachen, aldiweil sie darauf bestehen, dasz dasselbe ja nicht grösser als das königliche, welches von c. 400 Mann besteht oder zum höchsten über 500 M. nicht sein möchte; worin Rey ihnen sehr adstipulirt. Und ob wir ihnen vielfältig remonstriret, weil uns wissend, dasz die Bürgerschaft ziemlich stark und derer der gröste Theil E. Ch. D. ganz zuwider, auch theils dem Magistrat selbst widerspenstig, dasz daher die Raison selbst an die Hand gebe, im Anfang so eine Besatzung einzuführen, dadurch den Aufrührern der Muth gebrochen und E. Ch. D. Securität wahrgenommen werden möchte, und dasz, wenn E. Ch. D.

[1]) Gemeint sind die Verhandlungen zu Oliva 6. Febr. 1660. Böhme Acta I 86.

inskünftige ihrer Treue und Gehorsams mehr versichert sein würde, man ihnen hierin auch Linderung werde schaffen können, so hat dennoch dieses alles bisher wenig verfangen wollen. Daher wir abwarten müssen, ob nicht die Deputirten bei nächster Conferenz sich hierüber etwas näher auslassen werden. 3) Absonderlich aber wird bei der Stadt die praetendirte Cautio de non demoliendo pro conditione sine qua non gehalten, dergestalt, dasz sie auch öffentlich vorgeben dürfen, dasz wenn E. Ch. D. ihnen hierin keine Gnade erweisen wollen, sie sich auch keineswegs zu dem Homagio als auch Praesidio verstehen könten, weil die gemeine Bürgerschaft es anjetzo lieber ad extrema et desperata media wolte ankommen lassen, als dessen künftig gewärtig sein, dasz man sie und ihre Nachkommen zu Esclaven und Bauren machen und mit dergleichen Infamie als die Demolition sein werde, beflecken solle. Sie und ihre Kinder wolten lieber jetzo sterben als ihnen solchen Schandfleck ankleben lassen. Man könte leicht ermessen, mit was für traurigen Herzen sie sich E. Ch. D. hoher Gnade würden theilhaftig machen können, wenn sie sich jederzeit dessen besorgen müszten, dasz E. Ch. D. sie — mit unauflöslichem Schimpf und Unehre zu belegen sich hätten vorbehalten, und würden sie die Rudera ihrer Mauern und Wälle, so bisher ihre gröszte Zierde, Pracht und Sicherheit gewesèn, nur als Zeichen ihrer Schmach ansehen müssen; baten deshalb, dasz E. Ch. D. von diesem harten Vorsatze abweichen und sie hierin eines andern versichern wolte. Wir haben unsern Orts ihnen weitläuftig vorgestelt, dasz ob zwar E. Ch. D. bei gegenwärtiger Conjunctur aus gewissen und wichtigen Ursachen sowol in Regard der Krone Polen, mit welcher Sie dies Pactum aufgerichtet, als auch wegen Fremder, die sich der Begebung dieses Rechts zu E. Ch. D. Nachtheil gebrauchen möchten, nicht renunciren könten: so hätten sie dennoch ungezweifelt sich zu versichern, dasz so sehr als die ratio Status E. Ch. D. anjetzo rathet sich dieses Rechts nicht zu begeben, so sehr persuadire Sie im Gegentheile dasselbe nie zum Effect zu bringen, weil dadurch E. Ch. D. nicht allein jährlich ein Groszes am Zoll wegen Abnehmung der Commercien abgehen, sondern auch das ganze Oberland ihrer sichersten Retraite zur Zeit des Krieges beraubt würde. Endlich gaben wir ihnen E. Ch. D. Befehle gemäsz den Vorschlag an die Hand, dasz sich einige ihres Mittels nach geschehener Tradition zu E. Ch. D. begeben und um Abwendung dessen, was sie für so ein irreparables gravamen ansehen, anhalten wolten. Sie haben sich aber hiemit nicht vergnüget sondern andere und sicherere Expedientia von uns zu haben begehrt. Weil wir uns aber

zu keinem verstehen wollen noch können, so hat sich der Dreschenberg ferner dahin ausgelassen, dasz die Stadt E. Ch. D. schriftlich caviren wolte, dasz durch und aus derselben E. Ch. D. und dero Landen künftig kein Schaden zuwachsen soll, auch dasz sie Dero Feinde niemals in die Stadt nehmen wolte. Rey läszt sich dieses Werck auch am sorgfältigsten angelegen sein, und giebt — bei uns vor, dasz er sein bestes gethan um der Stadt diese Ombrage zu benehmen; daher er ihnen auch soll versprochen haben eine Assecuration zu geben, dasz inskünftige König und Krone ihren Kredit bei E. Ch. D. anwenden und sich ihrer, damit sie zu diesen Extremis nicht kommen möchte, annehmen wolte. Und wiewol wir hiervon nichts wissen wollen, so halten wir doch — dafür, dasz es bei solcher Beschaffenheit nicht undienlich wäre, wenn sich die Stadt ohne unser Wissen und Billigung hiemit befriedigen wolte, weil E. Ch. D. demungeachtet jederzeit freie Hände und ungekränktes Recht für sich wird behalten können. Und weil dieser Punkt der rechte Stein des Anstoszes, dadurch unsere Negotiation ganz gehemt und verrücket wird, so befinden wir uns hiebei über alle Maaszen perplex, weil uns auf einer Seite die Pacta und E. Ch. D. Befehl, andererseits der Stadt Desperation und die Gefahr, wenn diese Gelegenheit einmal aus Händen gelassen würde, dasz dieselbe nicht so leicht wird einzuholen sein, vor stehen. Werden demnach erwarten, was E. Ch. D. hierin uns befehlen wird. — Sonst hat Rey bereits vor etlichen Tagen uns vielfältig versprochen und es hoch betheuert, dasz er die Stadt zur völligen Submission anmahnen, und wenn sie sich nicht bequemen solte, ihr königliche Ungnade andeuten und sie für Rebellen erklären wolte. Wir sehen aber, dasz es nur Spiegelfechterei ist, und werden von den Deputirten selbst im Vertrauen berichtet, dasz er die vornehmsten der Stadt gebeten, wenn er zu unsrer Satisfaction dergleichen etwas an sie bringen solte, dasz sie sich daran nicht kehren solten. Als bei der letzten Conferenz der Statthalter F. Gn. um diese Denunciation bei Rey anhielt, gab dieser zur Antwort, er wäre zwar bereit die Stadt nochmals zum Gehorsam und aller Billigkeit zu vermahnen, wenn es aber nichts fruchten solte, so wäre dennoch für dies Mal nicht Zeit noch rathsam sie für Rebellen zu erklären, weil auf solchen Fall er einigen ihres Mittels die Köpfe vor die Füsse müszte legen lassen, welches nicht practicable und ohne seine Leib- und Lebensgefahr nicht würde geschehen können; doch wolle er es per modum comminationis an sie zu bringen nicht unterlassen. Wir unsers Orts sehen genugsam und detestiren herzlich seine so sehr ungereimte

Actiones, geben ihm auch deutlich zu verstehen, dasz sie uns nicht unbekannt, dennoch aber weil er im Vortheil vor uns sitzet und die Tradition der Stadt in seinen Händen hat, haben wir uns bisher der Zeit und seinen Capricen, so viel es ohne Verletzung E. Ch. D. Respects geschehen können, bequemen müssen. Gesandte hoffen, dasz der Kf. ihnen den Revers über die $\frac{M}{50}$ Rth. in der von Rey gewünschten veränderten Form übersenden werde. — Um den General-Pardon für diejenigen, die sich E. Ch. D. in der Stadt so frech widersetzt haben, hat Rey bisher auch fleissig angehalten. Weil aber die Deputirten uns gar sehr gebeten, dasz wir uns hierin wol vorsehen und dem Magistrat nicht nachtheiliges, weil sie sich gegen denselben vielfältig verlaufen, versprechen möchten, um beide zu contentiren haben wir uns dahin erklärt, dass jene zwar der General-Amnestie gleich andern sich zu erfreuen haben werden, auch wolle E. Ch. D. ihrer gegen seine Person begangenen Fehler nicht mehr gedenken; so aber etwas gegen die Autorität des Magistrats vorgegangen, bliebe dasselbe an seinem Orte, und weil zu vermuthen, dasz solche unruhigen Köpfe nicht wol werden ruhen können, würde man künftig das alte mit dem neuen bei erster Gelegenheit ihnen vergelten können. Bei allen und jeden Punkten thun die Deputirten dieses hinzu, dasz alles unbündig und ungültig sein soll, wenn man sie in dem Puncto de non demoliendo nicht erhören werde.

Der Kurfürst an die drei Gesandten. Datum s. l. 8./[18.] October 1660.

[Auf die Relation vom 2./12. Octbr. Kf. missbilligt das Verhalten der Gesandten gegen Elbing].

18. Oct. — Nachdem wir Euch zu verschiedenen Malen rescribiret, dass ihr euch mit den Elbingischen in keinen neuen Tractat einzulassen, sie der Conservation ihrer Privilegien in genere, wie solches den Pactis gemäss, zu versichern, das übrige an uns zu verweisen und indessen die Tradition doch zu befördern hättet: so hätten wir uns nimmer versehen lassen, ihr würdet dem zugegen . . die polnischen Commissarien wie auch die Elbinger gebeten haben, die Postulate der Stadt euch auszugeben, zu moderiren und daneben sprechen dürfen, dass wenn sie nicht zu special oder scrupuleux, ihr ihnen Satisfaction geben woltet, [noch] weniger ausdrücklich vorgeben, dass in den

andern, ausgenommen dem Punctum von Stärke der Garnison ihr ihnen zu fugen befehliget. Wir haben zwar gesehen, was euer Bedenken hiebei, und wie ihr in Fürchten stehet, dass, wann die Elbinger an uns verwiesen würden, die Tradition der Stadt dadurch verschleppet und wol gar nachbleiben möchte. Wir hätten aber dafür gehalten, ihr mehr auf unsern Befehl als euer Bedenken sehen und im übrigen glauben würdet, dass das Werk sonsten schon überleget worden. Befehlen euch demnach nochmaln, dass ihr unsern vorigen Rescriptis nachgehet und das Werk nicht anders führet, als wir euch darin angedeutet haben. Das können wir wol geschehen lassen, dass ihr ein Project einer generalen Confirmation der Privilegien mit der Stadt auf unsere Ratification concertiret und uns selbiges anhero sendet. Es kann solches aber anders nicht als folgender Gestalt eingerichtet werden, nämlich nachdem in den Pactis — versehen, dasz die Stadt Elbing — an uns übergeben und bei ihren Privilegien und bestehenden Juribus solte gelassen werden, so hätten wir solches in einem absonderlichen Diplomate wiederholen und bemeldeter Stadt damit versichern wollen, dasz solches alles steif und fest gehalten werden — solle. Wobei ihr dann dahin zu sehen, dasz hierüber kein langwieriger Tractat angestellet noch dadurch die Tradition der Stadt aufgehalten werde. Es ist bekant, dasz [was] wegen der Stadt in diesem Punkt zu verhandeln gewesen, mit I. K. M. und der Crone schon abgethan sei. Wir wollen auch nicht hoffen, dasz die Praesumption bei der Stadt sein werde, dasz wir uns vor der Tradition von ihr etwas werden abnöthigen lassen, so wir [nicht] nach der Tradition hätten thun wollen, gestalt wir dann auch gar nicht gemeinet mit den Elbingern auch alhie, wann sie schon schicken, in particulari uns einzulassen, noch etwas verhandeln zu lassen, ehe und bevor die Tradition geschehen, welches ihr dann dem polnischen Commissario wie auch der Stadt Deputirten unsertwegen ausdrücklich sagen, weiter euch nicht einlassen, noch das geringste von Schriften, darunter unsere Hand, vor der Tradition jemand ausantworten werdet, allermassen der polnische Gesandte unsers Reverses doch genugsam, auch dadurch, weil ihm Geiseln gegeben werden, der Auslieferung wegen versichert. Was sonst den Revers die Defalcation der $\frac{M}{50}$ Rth. angehend an sich selbst belanget, so haben wir euch bei der nächsten Post vor dieser ein Original in lateinischer Sprache davon zugesandt, wollen nicht zweifeln, der polnische Commissar damit zufrieden sein werde. Sonsten übersenden wir auch denjenigen Revers, so ihr daselbst mit

ihm contestiret, nachdem etliche praejudicirliche Worte ausgelassen, vollenzogen zurück; könnet euch eines oder andern bedienen. Formulam juramenti homagialis belangend müste die nicht allein mit sich führen, dasz die Elbinger unser Bestes wissen und fördern solten, besondern sie müsten uns auf eben solche Art und Weise schwören, wie sie den Königen von Polen gethan, also dasz dieselbe Formula beibehalten, auch per singulos, dafern es bei polnischen Zeiten also gehalten worden, und auch per deputatos, wie itzo gesagt wird, selbiger Eid abgeschworen werde. Solche aber und dergleichen Sachen sind post Traditionem allererst vorzunehmen. Treschenbergern, Isaac Hollander, des Meyreissen Sohn und anderen, so ihre Devotion gegen uns beweisen, habt ihr unserer churf. Gnade und daneben zu versichern, dasz sie mit anständigen Chargen, sobald wir zur Possession der Stadt gelanget, versehen werden sollen, gestalt wir euch das beigesandte Primarium [sic] zu solchem Ende dem Treschenberg auszuantworten schicken. Schlieszlich habt ihr nur dahin zu sehen, dasz der polnische Commissarius, nachdem nunmehr die Sache mit ihm accommodiret, die Stadt tradire, und habt euch sonst in andere Tractate nicht einzulassen.

In einem gleichzeitigen und im Wesentlichen gleichlautenden Schreiben des Kf. an den Fürsten Radziwill wird dieser angewiesen in Rey zu dringen, dass er die Bürger zur Raison bringe, was keine Schwierigkeit haben werde, wenn er sich der vom Fürsten ihm angebotenen Truppen bedienen wollte.

Fürst Radziwill an den Kurfürsten. Datum 18. Octbr. 1660.

[Nachgiebigkeit in Betreff der Elbingischen Festungswerke ist nicht räthlich, man hat Mittel genug um die Uebergabe zu erzwingen. Klage über Geldnoth].

18. Oct. Die Gesandten haben mir vorgeschlagen, durch Zusicherungen in Betreff der Festungswerke die Stadt zum Gehorsam zu gewinnen. Gleichwie aber dergleichen Modificationen den klaren Inhalt der Tractate schwächen und ohne E. Ch. D. Genehmigung doch von keiner Kraft, noch weniger sufficient sein werden, Rey und die Bürgerschaft zu stillen, so habe ich auch den Herren Gesandten, die gern den Weg eines gelinden Temperaments zur Erlangung der Tradition gehen, ehe die Conjuncturen sich ändern, nur ablehnend zu antworten gewuszt. Zwar bin ich der Meinung, dasz, wann die Elbinger nicht von ihrer Republik zur Observanz des Bromberger Vertrages mit ernstlichem Nachdruck

angehalten werden, sie von selbst in die Demolition nicht willigen, besonder die Uebergabe nach höchstem Vermögen zu hindern suchen werden. Ob aber diese Consideration und Privatwidersetzlichkeit der Stadt stark genug sein werde, E. Ch. D. von dem vigore der Pacten abzuleiten und ihren Inhalt durchlöchern zu lassen, das gebe ich E. Ch. D. Dijudication anheim und werde indessen bei E. Ch. D. Verordnungen beständig verharren, weil ich nicht glauben kann, dasz Reys und der Elbinger Benehmen beim Könige und der Republik Approbation finden werde. Indesz bleiben Braunsberg und Frauenburg in E. Ch. D. Händen, wobei ich auch die Redoute an der Passarge vollends verfertigen lasse. Und wenn Rey, wie er täglich droht, sich nach Hofe begiebt, will ich Hern v. Overbeck sogleich die gehörigen Mittel verschaffen, ihm dahin zu folgen, und sich über seine und der Elbinger Comportement zu beschweren [1]).

Das Schreiben der Oberräthe giebt schlechte Apparenz wegen Aufbringung der Gelder in Königsberg. Ich stehe dergestalt in Sorgen wie wegen der Pest, die immer weiter einreisst, und der schlechten Accis-Gefälle E. Ch. D. Dero vorgeschossene Gelder sobald zu erstatten.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Hansdorf 9./19. October.

[Rey ist nach Zurückweisung neuer Forderungen abgereist und hat auch auf die Aufforderung des ihm nachgesandten Secretar Hempel die Rückkehr verweigert. v. Hoverbeck gedenkt an den polnischen Hof zu reisen].

Nachdem Rey heute in unserer und des Fürsten Radziwill Gegenwart die Deputirten der Stadt mit höchster Ungnade bedroht hatte, wofern sie sich nicht dem Willen des Königs und der Republik unterwürfen, hat er von uns unter dem Vorwande, dass dem de Gratta im Postwesen allerhand 19. Oct.

---

[1]) Radz. an O. v. Schwerin 20. Oct.: Gott sei gelobt, jetzt eben erhalte ich von den Commissarien und H. Rey die Nachricht, dass man uns Elbing überliefern will. Ich werde mein möglichstes thun, noch etwas von der vom Kf. bewilligten Summe abzuziehen. Wir werden nicht wenig zu thun bekommen, die Stadt zum Huldigungseide zu zwingen, dem Kf. treu zu bleiben und uns die Thorschlüssel zu überliefern; denn ich besorge sehr, sie werden das Beispiel von Königsberg vorschützen, von welchem Kf. doch nie die Schlüssel erhalten hat. Ich versichere Ihnen, dass mir der Frieden mehr Sorge macht als der Krieg, und ich weiss in der That nicht, was aus dem allen werden wird; denn das Land ist verarmt und die Einwohner nicht für den Kf. Die Clevesche Reise wird mehr Sprudelköpfe wecken, weil diejenigen, welche dem Kf. nicht ge-

Schwierigkeiten gemacht würden, die Unterschrift von 4[1]) von ihm über die Post aufgesetzten Punkten verlangt. Wir weigerten uns vor glücklichem Ausschlage der Negociation darauf einzugehen, womit er sich, nicht ohne Bezeichnung „ziemlichen“ Unwillens, zufrieden gab und auf dem Rathhause die Denunciation vornahm. Gegen Abend aber muthete er uns an, wir möchten, um zur völligen Possession der Stadt desto eher zu gelangen, zu den bereits bewilligten $\frac{M}{50}$ Rth., die der Republik bei der Einlösung erlassen werden sollten, noch $\frac{M}{50}$ poln. G. zulegen, wogegen er uns seine 5000 Rth. als auch des H. Bąkowski Honorar, das er auf 1000 Rth. schätzte, erlassen, ja darüber so willig quittiren wollte, als hätte er sie wirklich empfangen. Es ging uns sehr tief zu Herzen, dass wir dergestalt tractirt wurden, mussten uns auch besagen, dass, wenn ihm hierin etwas nachgegeben würde, er seinem Brauche nach sofort uns etwas neues in den Weg werfen würde, und wiesen ihn daher auch damit schriftlich zurück. Hierauf fanden sich gestern auf seine Veranlassung die Deputirten der Stadt ein. Obgleich sie auf unsere Mittheilungen sogleich in die Stadt zurückeilten um Rey zu disponiren, dass er noch etliche Tage hier bleibe und die Sachen mit uns in Richtigkeit brächte, so war das doch fruchtlos, sondern er ist um 4 Uhr Nachmittags aus der Stadt gefahren, da dann 2 Compagnien Bürger in den Waffen standen und 2 Compagnien Soldaten ihn bis an das äusserste Thor begleiteten. Hempel, den wir darauf ausschickten, um ihm mündlich eine Expostulatio cum eventuali protestatione zu überbringen, traf ihn in Preuschmark. Rey entschuldigte seine Abreise mit der Krankheit seiner Frau, seinen richterlichen Geschäften und damit, dass man gegen ihn unaufrichtig handle. Nur wenn wir bis morgen um 10 Uhr alle seine zuletzt gethanen Forderungen und die 10 Petita der Elbinger bestätigten, wolle er zurückkehren.

Demnach wissen wir jetzt nichts anders bei der Sache zu thun, als dasz wir der Stadt, wie wir bereits gestern gethan, repraesentiren lassen, in wie gefährlichem Stande sie sich jetzt befinde, indem sie einen französischen papistischen Commandanten der Besatzung habe, es auch unter ihnen etliche selbst zugestanden, dasz die Rede bei ihnen ginge, es werde Cardinal Mazarini die Redemptionsgelder zahlen, die Garnison verstärken und also die Stadt in seine vollkommene Gewalt bringen. Sie möchten daher, da sie schon E. Ch. D. tradirt seien, — denn die Anweisung Reys sei als eine vollkom-

---

horchen, mir noch weniger folgen werden, wenn sie den Kf. fern wissen. Man begnügt sich nicht den Kf für den grössten Tyrannen und Volksfeind zu verschreien, sondern spielt auch politische Ränke an, schiebt mir die Herrschsucht und die übeln Rathschläge zu. [O].

[1]) Vgl. oben S. 121 not. 1.

mene Traditio anzunehmen — sich an E. Ch. D. halten, und nachdem der Statthalter F. G. und wir ihnen eine General-Confirmation ihrer Gerechtsame ausgestelt hätten, E. Ch. D. Garnison einnehmen, den Punkt de non demoliendo aber bei E. Ch. D. suchen, der sicherlich um ihre Wohlfahrt sorglichst bemüht sein werde. Aber Deputirte an E. Ch. D. zu senden, wie wir vorschlugen, erschien ihnen bedenklich, es wäre denn nach völliger Abhandlung, weil sie doch, so lange die polnische Garnison bei ihnen läge, ihrer selbst nicht mächtig wären; ein Schreiben aber wolten sie deswegen abgehen lassen; denn ehe sie eine Demolition zulieszen, würden sie klein und grosz lieber alle Extrema ausstehen.

Es werden zwar allerhand Vermittelungsvorschläge namentlich von Trachenberg gemacht, aber es ist wenig Apparenz, dass die Stadt dergleichen anzunehmen disponirt werden könnte, Gesandte wollen nicht unterlassen, sie deshalb zu sondiren. Sollte Rey aufgehalten und die Verhandlungen mit ihm wieder aufgenommen werden, so werden sie dem Rescripte vom 1./11. October getreu nachleben. Daferne aber Rey von seiner Rückreise nicht abzuwenden und unsere Negociation zur glücklichen Endschaft zu bringen sein möchte, will ich, v. Hoverbeck, sobald meine Kräfte nur eine Reise gestatten, mich von hinnen nach Hofe erheben und daselbst einen von denen, den E. Ch. D. vorgeschlagen hat, zum Commissario auszubitten suchen. Es findet sich aber diese überaus unglückliche Conjunctur bei der Sache, dasz die Königin bei jetziger mächtiger türkischer Diversion in Ungarn ihr Jntent auszuführen fest getraut, und weil sie die Besatzungen der Städte Thorn und Elbing vor die dringlichsten Vortheile dazu achtet, wird sie gewisz viel eher ihr äusserstes daran setzen, als sich derselben mit Willen begeben wollen. Die Invidia bei den Ständen vermeint sie damit genugsam zu decliniren, wann sie vorschützen wird, dasz es nicht an dem Könige oder dessen Commissario gehaftet, sondern sich das Werk daran gestoszen, dasz wir mit der Stadt insonderheit ratione denominationis Praesidii und cautionis de non demoliendo nicht hindurch kommen können. Eben komt uns ein Schreiben aus Elbing zu Händen, darin berichtet wird, dasz der Prinz von Condé willig wäre E. Ch. D. die Gelder zu zahlen, wann er nur auf dem Reichstage Versicherung haben könte, dasz nach Absterben des Königs er zum Successor würde erwählt werden. Ob nun wol wenig Apparenz ist, dasz man dieses so platt auf dem nächsten Reichstage solte zu proponiren gemeint sein, so erhellet doch daraus, was die Königin im

Schilde führt, und sie sich selbst und den von ihr dem Könige destinirten Successor in Zeiten zu stabiliren suche. —

P. S. So eben komt Hempel zum 2. Male von Rey zurück, an den wir ihn mit einem Ermahnungsschreiben sandten. Er traf Rey, als er sich eben in Preuschmarck in die Carosse setzen und davon fahren wolte. Rey hat sich weder an das Schreiben noch an die Mahnung gekehrt, sondern hat eine schriftliche Antwort auf unser früheres Schreiben jenem übergeben, hat sich auf die Carosse gesetzt und ist davon gefahren. Beim Abschiede hat Rey den Bąkowski ermahnt sich bei dem ihm aufgetragenen Negotium als ein treuer Patriot zu bezeugen und sich von uns nicht schimpfen zu lassen. Dennoch erklärte Bąkowski nach jener Abreise, man solle auf das, was Rey privato affectu gesprochen, nicht achten; er wäre bereit sowol mit uns als dem Secretar über das vorhabende Negotium zu conferiren, und würde auch wider Reys Willen dasjenige, was der König haben wolle, geschehen.

Die drei Gesandten an den Kurfürsten. Datum Holland 12./22. October 1660.

[Auch Bąkowski erhebt Schwierigkeiten gegen die Uebergabe und erneuert alte Streitfragen. Rechtfertigung der von den Gesandten der Stadt angeblich gemachten Zugeständnisse. Nachrichten vom Moskowitischen Kriege].

22. Oct. Als ich, v. Ostau, am 20. unter dem Vorwande mein bei Dr. Eusebio in der Kur habendes Söhnlein zu besuchen, incognito nach Elbing kam um Bąkowski zu sondiren, was er für Vollmacht habe, ob er die Uebergabe der Stadt in Ausführung bringen, und ob die Stadt geneigt sei E. Ch. D. Herrschaft und Besatzung anzunehmen, hat Bąkowski mich sogleich besucht und gestand zu, dass Rey sich in dieser Sache sehr unbeständig gezeigt habe. Es sei ihm aber vom Hofe berichtet, dass Rey in einer Correspondenz mit einem Manne von geringer Condition, welche in die Hand des Königs fiel, durch unbedachtsame Aeusserungen den Verdacht der Bestechung sich zugezogen habe. Seitdem man ihn dies habe merken lassen, sei er unruhig geworden und von der Abreise nicht zurückzuhalten gewesen. Als ihm daher der Grosskanzler schrieb, dass man zwar mit seinen Verhandlungen zufrieden sei und wegen Geldmangels die Nothwendigkeit der Uebergabe Elbings erkenne, es ihm aber freistelle, wofern er sich oder den Hof darüber näher informiren wolle, nach Hause zu kommen, habe er von der Erlaubniss Gebrauch gemacht. Dass die Furcht vor einer Anklage bei Hofe, über welche Rey oft klagte, seine Abreise mitbestimmt habe, ist auch uns wahrscheinlich. Während Bąkowski aber nach Hempels

Relation gegen diesen sich zu Conferenzen und Verhandlungen wegen der Uebergabe erbot, „hat er jetzt genugsam declarirt, dass er solches nicht de praesenti sondern de futuro, wenn S. M. ihm das Werk committiren möchte, verstanden habe.“ Da ihm Rey gestattet habe alle an ihn gerichteten Briefe zu öffnen, so werde er, sobald der König ihm die Sache übertrüge, die Gesandten über Holland davon benachrichtigen. Als ich nun von Seiten seines Patriotismus ihn zu bestimmen suchte mit der Uebergabe Elbings ohne weitere Anfrage vorzugehen und damit „der Krone die gleichsam durch diese Abreise Reys suspendirten $\frac{M}{50}$ Rth. und das 1500 Mann fertige Subsidium in effectu zu lucriren, „E. Ch. D. zu obligiren und auf solchen Fall das Rey und ihm gewidmete Honorarium anzunehmen, aldiweil nicht nur die beschworenen Pacta es statuiren, sondern seinem eigenen Anbringen nach die Instruktion S. K. M. und der Republik die Tradirung Elbings in sich halte, er auch die von Rey gemachten Praetensiones nach der Uebergabe mit Erfolg geltend machen könne, da liess er sich weiter dahin aus, wie er nur“ in privaten- öconomischen- Zoll- Geld- und andern Sachen S. K. M., Rey aber S. K. M. und der Republik Commissarius in hoc negotio wäre.“ — — Zwar habe der König Rey angewiesen auch in dieser Sache nichts ohne sein Vorwissen und seinen Rath zu thun, da aber in Reys Hand die Entscheidung gelegt wäre, so dürfe er, Bąkowski, eines solchen Werks absque mandato sich nicht unterziehen. „Im Uebrigen remittirte er sich der Gnade E. Ch. D. und rieth, dass man nach Hofe an S. M. und die Grandes nicht allein um ein Mandat an Elbing, sich E. Ch. D. zu submittiren, sondern auch an ihn oder sonst wen die Stadt realiter zu tradiren nachsuchen solte.“

Wenn er dann hiebei die causas diffidentiae immisciret und deshalb utrinque rationes in debat kamen, hat er über die Vorenthaltung Braunsbergs et post Pacta eingeführte Ueberfähr über die Weichsel, davon eine lange Zeit nicht gedacht worden, so exaggerirt, dass ich fast besorge, man solches wieder künftig, da bei Hofe es nicht verhütet werden könte, auf die Bahn bringen möchte. Er wandte dabei vor, als ob hierdurch von E. Ch. D. intentionirt würde oder inskünftig Dero Nachfolger solche Intentio nehmen möchten, der Braunsberger Handel mit der Zeit entweder von der Stadt ab und dahin zu ziehen oder zum Praejudicio oder Untergang desselben zu sperren.

Ich stelte ihm hierauf vor, dass nachdem wir uns mit Rey über diese Nebenpunkte geeinigt hätten, kein Grund vorläge, sie wieder in Erinnerung zu bringen, sondern es allein jetzt um die Uebergabe sich handele, die ich nach seinen frühern Erbietungen gegen Hempel von ihm vollzogen zu sehen erwartete. Damit schieden wir. Als ich bei meinem Gegenbesuche ihn an die zugesagte Mittheilung der vom Hofe eingehenden Nachrichten erinnerte, wiederholte er seine frühern Versprechungen und rieth, dass ehestens jemand

von uns nach Hofe gehen und neben dem schriftlichen Antrage E. Ch. D. mündlich das Mandat für ihn zur Uebergabe auswirken möchte, ehe Rey die Gemüther zu sehr praeoccupire. Weil ich ihm aber nicht ganz trauete und besorgen musste, dass er dies animo explorandi thäte, habe ich von v. Hoverbeck's Auftrage nichts mitgetheilt.

Auch ist Rathsverwandter Dreschenberg zu mir gekommen, hat seine Devotion zu E. Ch. D. Diensten, insoweit Gewissen, Ehre und Glauben zulieszen, bezeigt und wünschte eine glückliche Beendigung dieser Geschäfte. Man hätte wol bei ihnen vorgeschlagen, einen ihres Mittels zu E. Ch. D. zu senden; aber da Rey ihnen ausdrücklich verboten habe, über die 2 Puncte ohne Wissen und Ratification des Königs zu schlieszen, so habe sie solches perplex und stutzig gemacht. Die Bedeutung der Denunciation Reys gestand er zwar zu, meinte aber, dasz der Rath cordate und mascule die Drohung, die Elbinger als Rebellen zu behandeln, abgewiesen habe, wie denn auch Rey einige aus dem Rathe zu sich erfordert und animiret gegen die letzte Denunciation im Namen der Stadt zu protestiren, welches die Stadt nicht hat thun wollen.

Da nun die Nacht einbrach, meine Anwesenheit laut werden wollte und die Trommelschläger mich salutirten, kehrte ich nach Hansdorf zurück, wo auch wir, v. Hoverbeck und v. Dobrzenski, die wir inzwischen in Holland beim Statthalter gewesen waren, uns einfanden; Hempel ist jetzt in Elbing, um dort so viel als möglich die Gemüther zu gewinnen.

(Unter Hinweis auf ihre Relationen rechtfertigen sich die Gesandten gegen den Vorwurf, den Elbingern Hoffnung auf Erfüllung ihrer Forderungen gemacht zu haben, wofern dieselben moderirt würden; sie hätten nur, um die auf ihre Forderungen halsstarrig bestehenden Bürger nicht zu sehr zu reizen, ihr Anbringen angehört und sie mit demselben an den Kurfürsten verwiesen. Gesandte und der Statthalter haben an den König, die Königin, die beiden Grosskanzler, den Erzbischof von Gnesen, die Bischöfe von Crakau und Ermland sowie an den Woiwoden von Posen geschrieben, und finden insgesammt es für sehr erspriesslich, wenn der Kurfürst durch einige Abgeordneten etliche Senatoren in Grosspolen über die Elbinger Ereignisse in Kenntniss setzte. Durch v. Hoverbeck, der binnen wenigen Tagen abzureisen gedenke, werde man kaum in 4 Wochen vom Hofe Nachrichten erwarten dürfen. v. Dobrzenski und v. Ostau werden, bis Bąkowsk ihnen Anzeige mache, dass er zur Uebergabe bevollmächtigt sei, zur Ersparung der Kosten sich nach Königsberg begeben, welcher Stadt auch der Statthalter sich nähern werde. Von hoher Hand am polnischen Hofe angekommene Briefe bestätigen, dass die polnische Hauptarmee in der Ukraine jenseits des Dniper die Moskowitische Hauptarmee nebst dem Ciciura und den Kosaken, sonderlich durch die 18 Regimenter deutscher Infanterie und die Beihülfe der Tartaren dergestalt in die Enge getrieben hat, dass sie auf Gnade und Ungnade zu parlamentiren angefangen haben).

Der Kurfürst an Fürst Radziwill. Datum Cölln a. Spr. 15./25. October 1660.

(Conc. F. v. Jena).

25. Oct.

Kf. übersendet R. einen Revers, welcher den Elbingern die Versicherung ertheilt, dass unbeschadet der Brombergischen beschworenen Pacta die Stadt mit der Demolition der Festungswerke verschont werden solle [1]). (Bei Uebersendung dieses Reverses an v. Dobrzenski und v. Ostau d. [20.]/30. Oct. äussert R.: die Schrift wäre vor 3 Wochen sehr nützlich gewesen; jetzt aber, wo Rey und v. Hoverbeck entfernt und Bąkowski ohne Instruktion wäre, könne sie keinen Nutzen schaffen, und hält er dafür, dass man für jetzt von dieser Assecuration keinen Gebrauch mache. Dieser Meinung stimmt auch v. Dobrzenski (d. Königsberg 2./[12.] Nov. bei, mit der Bemerkung, man müsse sie den Schritten des polnischen Hofes gemäss wenden „autrement on endurcira les esprits de plus en plus").

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Holland 25. Octbr.

25. Oct.

Unter Uebersendung von Briefen des R. Referendars v. Morstein und des reussischen Woiwoden Czarnecki [2]) die Anzeige, dass v. H. wegen seiner

[1]) Unterm 30. Oct./[9. Nov.] befielt Kf. dem Fürsten Radziwill nicht zuzulassen, dass die polnische Garnison in Elbing verstärkt werde. Radziwill selbst berichtet an O. v. Schwerin 4. Nov.: Da die Entzweiung der Gesandtschaft mit der unsrigen alle Geschäfte Preussens stört, indem die Uebelgesinnten sich einbilden, weil Elbing nicht übergeben, auch die Anerkennung der Souverainetät ausgesetzt bliebe, so habe ich dem Kf. ganz offen meine Ansicht gesagt: dass wir weder Elbing noch die 400,000 Thaler erhalten werden. Die Königin um ihre Entwürfe zu befestigen, wird sich der Stadt versichern wollen, und die Republik wird eine so bedeutende Summe nicht leicht auftreiben können. Ich denke, wir suchen uns die Königin geneigt zu machen, suchen Braunsberg nebst seinem Territorium für 150,000 Thaler zu bekommen und geben 60—100,000 Thaler, wenn man uns die Truppenlieferung erliesse, welche doch mehr kosten würde; für den Rest bedinge man sich einen Landstrich an der Weichsel aus. Der Bischof von Ermeland würde gegen die Abtretung Braunsbergs nichts einwenden, wenn ihm die Königin von der Elbinger Accise 5—6000 Thlr. jährlich zahlte. [O].

[2]) v. Morstein giebt v. H. (d. Samborze 3. Oct.) hinter Aeusserungen besondern Eifers für die Sache des Kf. zu verstehen, dass dieser nur durch Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Polen, denen doch immer in Betreff Elbings das Jus majestatis, Braunsbergs das Jus aequi und des Weichsel-Trajekts das Jus possessorium zur Seite stehe, zum Ziele kommen werde. Czarnecki dagegen (d. Lager bei Mohilew 17. Sept.) spricht seine Freude darüber aus, dass der Kf. auch in der Ferne seiner gedenke und dankt für die übersandten 2 Geschütze: auch er breite seines vormaligen Generalissimus Lob und Ruhm unter der ganzen

Schwachheit und weil er hier Pferde und Wagen weder miethen noch kaufen könne, noch einige Tage hier werde verweilen müssen. Da seine Reise durch Masovien und Podlachien gehe, wo sich keine Poststätten befänden, so dürften 14 Tage und mehr verstreichen, ehe Kf. von ihm Nachricht erhielte.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Holland [16.]/26. October 1660.

26. Oct. Aus einem Schreiben des Bischofs von Ermland[1]) erhellt, dass Rey die Gesandten beschuldige, der Elbinger Gemeinde des Kf. Gnade versagt zu haben, da sie ihr doch Amnestie angeboten hätten. Wofern nicht Frankreich und Schweden die Hand im Spiele hätten, werde alles, was Rey in den Weg werfe, leicht aus dem Wege zu räumen sein, v. H. werde daher auch auf die Gefahr eines Rückfalls der Krankheit morgen abreisen und hoffentlich in zwei Wochen den Hof in Krakau treffen.

Fürst Radziwill an den Kurfürsten. Datum Holland 5. Nov.

[Bąkowski ist zum Commissar in der Weichsel-Fähren-Angelegenheit ernannt. Bitte um Instruktion wegen Elbings. Die Kanitz-Dragoner sind auf Wartegeld entlassen]

5. Nov. (Bąkowski hat den Gesandten angezeigt, dass er eine königl. Commission empfangen habe wegen des Trajects der Weichsel bei Meve und Meisterswalde mit Commissarien des Kf. zu verhandeln und dabei den Kf. nach Billigkeit zu tractiren). Ich kann nicht anders daraus schliessen, als dass der König gleichwie bei der Danziger Post, E. Ch. D. den Nutzen abzugewinnen, dagegen die Hauptsache ferner zu traisniren und in Unrichtigkeit zu lassen sucht; daher es besser wäre die Commission bis zur Reassumirung der Elbingischen Tractate glimpflich zu verschieben. (Der Kf. wolle vor seinem Aufbruche nach Cleve den Zu-

---

Ritterschaft und den vornehmen Kriegsleuten aus und wünsche nur unter des Kf. Commando an dem geplanten Feldzuge nach Dalmatien theilzunehmen. Der Czar verstärkt sich von neuem, zwar nur mit Bauern, welche mit der Knute aus ihrem Elternhause getrieben werden; doch fange Chowanski, der unter Poloczk seinen Händen entkommen sei, wieder an sich zu sammeln, werde aber wills Gott wie früher in Confusion bleiben; Mohilew wird hoffentlich bald gleich den bereits genommenen umliegenden 5 Festungen in polnischen Händen sein.

[1]) Rey, meldet der Bischof d. Heilsberg 24. Oct. 1660, habe ihm bei seiner Durchreise durch das Bisthum aus Allenstein gemeldet, die Verzweifelung der Elbinger über die gefürchtete Uebergabe hätte ihn zur Abreise bestimmt.

stand des Herzogthums Preussen und das Elbingische Negotium reiflich erwägen und namentlich über etliche Punkte, wegen welcher er [Radziwill] bereits an den Ober-Präsidenten v. Schwerin geschrieben hat[1]), ihn mit genauen Instruktionen versehen. Gestern sind des Obrist Kanitz dienstpflichtige Dragoner, nachdem sie zuvor den Eid keinem andern Herrn als dem Kf. zu dienen, willig abgelegt haben, von hier in die Aemter, wo sie zu Hause gehören, dimittiret, man hat ihnen aber aus Mangel der Mittel keinen Monatssold gereicht, sondern allein den Officieren das alte bei den Landvölkern jährliche geringe Tractment, womit sie allerseits wohl zufrieden gewesen, und dadurch auf alle künftige Nothfälle beibehalten werden).

---

v. Dobrzenski an den Kurfürsten. Datum Königsberg 2./[12. Nov.] 1660.

12. Nov.

Für jetzt ist in Elbing für ihn nichts zu thun. Aus beiliegenden Berichten sei zu ersehen, dass die Einwohner dort immer mehr andern Sinnes werden und zu des Kf. Regierung grössere Lust beweisen[2]). v. Hoverbeck

[1]) Vgl. S. 145 not. 1.

[2]) Meldung des Secretars Hempel aus Elbing 10./20. Octbr.: Die meisten, welche hier gegen den Kf. sind, haben sich auch stets dem Magistrate widersetzt, darunter auch Tuckelmann; doch schicken sie sich jetzt besser an und sollen sie auf der Wache öffentlich gesagt haben, sie müssten bekennen, dass sie die Zeit her nicht gut Brandenburgisch gewesen, jetzt da sie vernehmen, dass sie französische Garnison einbekommen sollen, wolten sie tausend Mal lieber die kurfürstliche einnehmen. — Meldung des Elbingischen Secretars Dechant 1. November: In Elbing sind die frühern Malcontenten ganz still, ihr vornehmster Rädelsführer inclinirt auf kurfürstliche Seite. Der hiesige Stadt-Major ist vom Commandanten nach Posen hinaufgeschickt, um mehr Volk zur Verstärkung des Regiments herzubringen. Bąkowski hat von den Elbingern seinen Unterhalt begehrt oder er wolle ihnen einen Brückenzoll auferlegen, hat auch den Secretar Becker sehr angefahren und hat gedroht, er wolle sich zur grossen Gemeinde schlagen, in die 4 Dörfer jenseits der Nogat, welche er schon früher als zur Oeconomie Marienburg gehörig reclamirte, polnische Völker einquartieren; die Wälle der Stadt solten reparirt, seine Soldaten in der Neustadt einquartiert und monatliche Contribution für sie erhoben werden. Die Stadt hat sich noch nicht resolvirt. Meldung eines brandenburgischen Secretars [Hempels?] Elbing 30. Oct./[9. Nov.]: Die Gemeinde hat beschlossen an den König zu schreiben und ihn zu bitten, da Rey seine Instruction nicht habe zeigen wollen, sie über ihre Cession an den Kf. ins Klare zu setzen. Bąkowski, dem ich im Namen des Fürsten Radziwill versicherte, man wolle alles sancte halten, was man Reye versprochen und könne deshalb die Völker bei Marienwerder nicht übersetzen lassen, liess mich gestern zu sich kommen, versicherte mich seiner Affection zu dem Kf.; er rathe, dass einer der Gesandten und auch Deputirte der Elbinger Gemeinde an den Hof gingen, wo man in des Königs Präsenz viel erhalten werde; die Deputirten der Stadt könne man leicht gewinnen, indem man in ihre

wird sicherlich die Consilia, welche allein in der Königin Cabinet formirt werden, dahin wo die Pacta zielen, lenken können, und dann wird es nicht schwer sein, die Stadt zur Raison zu bringen.

---

4. v. Hoverbecks und v. d. Goltzen's Sendung nach Polen.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Zagrze [Zegrz am Bug] 3. November 1660.

[Nachrichten über Rey und den Sieg über die Russen].

3. Nov. Ungewiss, ob der Hof noch in Sambor sei, erfährt v. H. von einem Mann aus Zamocz, dass der König am 6. in Krakau erwartet wird, wo er bis Neujahr residiren will. Gesandter wird daher morgen über den Bug und bei Zerony über die Weichsel setzen und seinen Weg gerade auf dorthin nehmen. Rey hat vor 10 Tagen hier zur Nacht gelegen und wollte sich nach Sambor begeben. Unterwegs in Prassnicz sind masovische Edle zu ihm gekommen und haben sich besorgt gezeigt, dass Elbing dem Kf. vorenthalten würde. Rey soll sie aber damit zufrieden gestellt haben, dass er vorgeben dürfe, als wäre die Commission mit Willen des Kf. auf den Reichstag verschoben worden. Auch hat er die Viktorie über Moscau

---

Petita willigte, die man hinterher nicht zu halten brauche; man müsse bei diesen Städten das Compelle anzuwenden verstehen. So habe er neulich sich in Thorn für seine Garnison das Korn aus den städtischen Magazinen verschafft, indem er die Schlösser an den Thoren der Stadt-Speicher aufbrechen lassen, jedem Bürgermeister einen Capitain ins Haus gelegt mit dem Befehle, sobald ein Aufruhr entstände, ihnen zuerst die Hälse zu brechen; als gegen sein Verbot sich 20 Bürger zusammenthaten, habe er sie mit umgekehrten Musqueten durchprügeln lassen. Er wünsche, dass ihm die Uebergabe der Stadt übertragen würde. Auf Rey ist er nicht gut zu sprechen, der habe, meint er, in Preuschmark die Deputirten aufgereizt des Kf. Worten und schriftlichen Versicherungen nicht zu trauen, auch vieles gegen seine Instruction betrieben. Die Gemeinde ist hier sehr geneigt die Traktate wieder aufzunehmen und hat dem Rathe zugeredet, die Sache bald zu Ende zu bringen; wenn die Stadt sich mit dem Kf. einigte, so werde die Genehmigung des Königs leicht zu erreichen sein. Der Rath hat excipirt: man müsse erst Kundschaft einziehen, wie lange Fürst Radziwill sich in Holland aufhalte, und ob die kurfürstlichen Gesandten zur Stelle wären, und hat es bis Montag verschoben. Auf Bąkowski's Forderungen an die Stadt hat diese erklärt, ihn für einen Privatmann zu betrachten, wofern er nicht seine Instruction, in welcher Qualität er hier sei, vorzeige. — Der schwedische Capitain Kamphusen hat aus Wolmar in Livland, wo er Kommandant ist, geschrieben, dass die Polen eine schwere Niederlage an der littauischen Grenze von den Moskowitern erlitten und an 10,000 M. verloren. Dadurch sei den Moskowitern der Muth gewachsen, so dass sie auch den Schweden wegen der Grenzberichtigung nicht ein gutes Wort geben wollen.

sehr gross gemacht. Es gilt aber auch für gewiss, dass der junge Chmielnicki grossen Abbruch von den Tartaren erlitten hat und sich von den Moskowitern loszusagen und dem Könige zu übergeben gemeint sei. Szeremet, welcher auf seinen Entsatz vornehmlich gebaut, soll sich 9000 M. stark mit Zurücklassung der Artillerie bis auf 3 Stück retiriren und von den beiden polnischen Feldherren und Wykowsky verfolgt werden. P.S. 4. Nov. Auf dem Wege durch den Nieporentischen Wald nach der Weichselfähre erhält H. die Nachricht, dass Szeremet geschlagen und gefangen sei[1]), worauf sämmtliche Kosaken sich wieder unterworfen hätten.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakau 20. November 1660.

[Lisola's Enthüllungen über Rey; Zeit und Ort des nächsten Reichstages; Pläne der Königin. Wie die Beschuldigungen der Polen wegen verweigerter Hülfe zu widerlegen seien. Die Königin will Frankreich die Vermittelung des Friedens mit Moskau übertragen].

20. Nov.

Wegen der grassirenden Pest hat v. H. [seit dem 17. in Krakau] unterschiedene Umwege gemacht und ist bis in die dritte Woche unterwegs gewesen. Der König wird erst heute hier erwartet, um dem morgenden Siegesdankfest wegen der Moskowiter und der völligen Submission der Kosaken beizuwohnen. In Erwartung der Instruktionen des Kf., welche Ges. mit der heutigen Danziger Post erwartet, hat er noch keine Visiten gemacht. Bei der Visite, die de l'Isola mir vor einigen Stunden gegeben :| bin ich hinter den Grund gekommen, welchergestalt der Stadt Elbing Tradition an E. Ch. D. vornemlich von Schweden behindert worden. Es wäre vor wenigen Tagen des Grafen Schlippenbach Schreiben eingekommen, die noch zur Zeit gar geheim gehalten werden. Darin berichtet er, die schwedischen Stände hätten keine sonderliche Inclination zur Alliance mit den Polen bezeugt, weil sie nicht gewuszt, wessen sie sich zu ihnen zu versehen, weil sie Elbing an E. Ch. D. tradirten[2]). Als man sie aber versichert, dasz das nicht

Ch.

---

[1]) Am 1. November 1660 kapitulirte Scheremetef im Lager von Tschudnow; nicht lange vorher 17. Oct. wurde Georg Chmielnicki von Lubomirski im Vertrage zu Tschudnow zur Anerkennung der polnischen Oberherrschaft gezwungen. Patrick Gordon Tagebuch I. 243. 247.

[2]) Auch Weidenheim's Instructionen (ob. S. 29 not. 2) gingen dahin: de Elbinga scitu necessarium fore, an Polonia tradere illam Electori adhuc velit. Quod si intelligat W., ne fiat, omne studium impendere illum oportere, demonstrando Polonis, sed circumspectissime et per indirectum plane, quantae sit consequentiae, Electore per hoc ipsum absoluti dominii in Prussia effectum ac multis modis deinde praejudicandum Polonis nacturo.

geschehen würde, hätten sie sich ganz geneigt erwiesen, und würde er mit allem, was dazu nöthig wäre, herauskommen. Dies stimt ganz mit dem überein, was Rey noch zu Danzig gegen mich erwähnt: es hätte dieser Graf sich dieser Sachen so weit zuwider und so gar sorgfältig bewiesen, dasz er auch endlich damit herausgebrochen, er müszte den Tag für fatal halten, an welchem Elbing E. Ch. D. würde tradirt werden; und möchte anfangs dieses Hofes Intention gegen E. Ch. D. nicht böse gewesen sein. Nachdem aber dergleichen aus Danzig her so berichtet worden, hätte die Königin an Rey rescribiren lassen, er könte sich um die Republik nicht besser verdient machen, als wenn er, wie ihre Worte waren, Elbing salvirte. Ob er nun wol um des versprochenen Honorarii wegen an den Hof geschrieben, er würde, weil kein Geld aufzubringen, die Zeiten auch nicht so beschaffen wären, dasz der Republik mit E. Ch. D. Krieg zu führen zu rathen stünde, die Stadt E. Ch. D. tradiren müssen, so hat er doch die vorige Impression nicht benehmen können, besonder es wäre ihm sehr scharf geantwortet worden, dasz es ihm nicht zustände Urtheil zu fällen, wenn und wie der Republik etwas zuträglich sei oder nicht, sondern den an ihn ergangenen Befehlen nach zugehen |: Und soll noch über das (weil man ihm seit der Zeit nicht völlig mehr getraut) an den Commendanten Beaulieu geheime Ordre ergangen sein, dasz er auf den Fall, dasz der Gesandte der Tradition halber etwas widriges vornehmen wolte, nicht zu pariren, besonder die Stadt für den König zu halten hätte. Als über die Demolition deliberiret wurde, wären die Vota der Senatoren sehr zwiespältig gewesen, indem etliche, darunter der KGMarschall [Lubomirski] die Demolition der Republik höchst schädlich, andere aber zu deren Sicherheit gereichend gehalten und selbst dazu gerathen. Bei diesem Werk sollen die meisten sonderbaren Respect und Affection gegen E. Ch. D. erwiesen haben, so dasz auch bei Hofe geredet wurde, man hätte nicht gemeint, dasz E. Ch. D. in der Republik so viele Klienten hätte. Die meisten sollen dazu rathen, die Sache bis zum nächsten Reichstage aufzuhalten und da Mittel zur Zufriedenstellung E. Ch. D., Dero Freundschaft man gern beibehalten will, zu suchen. Ich will mein äuszerstes thun, den Hof auf andre Meinung zu bringen, obwol l'Isola mir alle Hofnung dazu abschneidet. —

Der König wäre gern der Pest wegen, welche in Warschau noch nicht nachläszt, wieder nach Reusch Lemberg oder auch eine Zeit lang nach Kielce, 12 M. von hier, wo des Krakauer Bischofs Kupfer- und Bleiberge sind, gegangen, aber die Königin hat so groszes Be-

lieben hier zu residiren, dasz sie auch den künftigen Reichstag hier gehalten wünscht, wozu sich aber die Littauer wegen Entlegenheit des Ortes nicht verstehen wolten, sondern verlangen, dasz er nach den bei der Union mit Polen gemachten Reichssatzungen bei Warschau verbleiben, oder wenn die Pest es nicht gestatte, in Lublin gehalten werde. Man meint, die Königin werde es dahin bringen, dasz der König bis Ende Januar hier bleibe. Auf dem Reichstage hoft sie 2 Dinge durchzubringen 1) dasz des künftigen Successoris Wahl noch bei Lebzeiten des Königs vorgenommen werde. 2) ihre Base demselben zum Gemahl designirt, und der Wahltag innerhalb 6 Monate nach dem Reichstage angesetzt werde; sie hoffe, dasz sich dann viele Praetendenten melden, und sie bei der Konkurrenz gar avantageuse Conditionen werde bedingen können.

Vom Danziger Secretar [1]) werde ich berichtet, man beschwere sich bei Hofe, dasz die Schreiben [2]), welche wir von Holland nach Reyes Abzug an König und Senatoren abgehen lieszen, schärfer und nachdenklicher seien, als was E. Ch. D. selbst geschrieben, was ich dahin verstehe, dasz man gegen E. Ch. D. mit Respect gehen und dagegen den Eifer gegen die Diener will spüren lassen. Doch vernehme ich gleichwol, dasz er in der Antwort, die vor meiner Ankunft abgegangen sein soll, um seinen Unfug in etwas zu bescheimgen sich beklagt, als wäre von E. Ch. D. in verschiedenen Puncten und insonderheit darin [gefehlt], dasz während des schwedischen Krieges in Preussen der Republik nicht völlig 6000 M. zugeschickt und nach geschlossenem Frieden die begehrten 1500 M. bisher nicht gegeben worden. Ich will mich bemühen davon eine Copie zu bekommen und dan diese unbegründete Beschuldigung zu widerlegen. E. Ch. D. aber wolle das Schreiben aufsuchen lassen [3]), das wegen des Zuges in Holstein und Pommern an E. Ch. D. abgegangen ist, und würden diese Leute daraus mit ihren eigenen Worten zu überzeugen sein, dasz beides auf ihr Begehren und zu ihrem Besten geschehen sei. (v. H. erinnert an seine und Sparres damalige Absendung nach Polen). Man will sich aber der vorigen Dinge nicht erinnern, damit man sich nicht zugleich der Undankbarkeit schuldig geben dürfe. —

---

[1]) Benjamin Krause, seit 1650 Danziger Sekretar, Sendbote in Warschau s. 1659, starb daselbst 1663.

[2]) Vgl. oben S. 144.

[3]) v. Somnitz und die andern Geheimen Räthe übersenden dasselbe an v. H. (Cölln a. Spr. 11./[21.] Dec. 1660).

P. S. De l'Isola berichtet mich so eben [1]), er habe von der Königin verstanden, de Lumbres habe Instruction und Volmacht von seinem Könige bekommen, um bei den Tractaten zwischen Polen und Moskau als Mediator zu erscheinen. Das werden ohne Zweifel die Schweden befördert haben, damit ihr Interesse dabei beobachtet werde. Die Königin aber scheint viel lieber ihn als einige von des Kaisers oder E. Ch. D. Ministris dabei wissen.

---

10. Dec.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 30. Nov./10. Dec. (praes. Cleve 3. Jan. st. n.)

(enthält 4 von dem Sekretar v. H.'s abgefasste Diarien und eine Relation des v. H. selbst; die Diarien sind an den OPräsidenten, die Relation an den Kf. geschickt worden.)

a. Diarium Krakow 13./23. November.

[Audienz beim Könige].

23. Nov. v. H. beglückwünscht den König wegen seines Sieges und des zu erwartenden Friedens. Der König dankt: er habe nie so viel hoffen und wünschen können; die Posterität wird schwerlich glauben, dass mit so wenig Macht als damals beisammen gewesen mehr als 70000 Moskowiter und Kosaken zu so schimpflichem Vertrage gebracht wären. Die Seinen hätten über 50 Stücke mit stattlicher Munition, Gewehr und Rüstungen für noch mehr als 70000 M. erbeutet, dazu von den Kosaken 10,000 und den Moskowitern 20,000 Gefangene. — v. H.: Gott hat augenscheinlich S. M. so wie des Königs von Dänemark, der es jetzt auch weiter gebracht als alle seine Vorfahren, Gottesfurcht und gerechte Sache so hoch gesegnet und würde sie gewiss in diesem Segen erhalten, wofern sie fortführen über den Pactis zu halten. Er müsse sich aber unglücklich schätzen, dass er nicht, wie er gehofft, S. M. Dank sagen könne für die Erfüllung der ihm in Warschau gegebenen Versicherung, dass er, v. H., in Reys Commission des Königs Affection für den Kf. spüren werde; vielmehr müsse er klagen, dass Kf. durch die Commission unverantwortlich herumgeführt und was ihm laut den Pactis zukomme, vorenthalten sei. Er hoffe, der König werde zu erkennen geben, dass was bisher vorgegangen, wider seinen Willen geschehen sei und ihm zum Missfallen gereiche.

Aus der Antwort, so S. M. hierauf ertheilt, war leicht abzunehmen, dasz Sie nicht anders als aus Eingabe redeten: S. M. habe den

[1]) Secretar Krause berichtet 27. Nov. nach Danzig; Trachstein gewesener kaiserlicher Resident ist als Mediator nach Moskau zu reisen bestimmt; auch de Lumbres soll Ordre haben als Mediator dahin zu gehen.

einen Theil gehört und müsse nun auch den andern hören. Da des Gesandten Bericht mit dem Seines Abgeordneten nicht übereinstimme, so müsse er mit ihm, dem Gesandten, conferiren lassen, wozu er die beiden GKanzler und den KHofmarschall [Opalinski] deputirt habe.

v. H. erbot sich zwar wie Alles hergegangen sei zu referiren, sich aber in eine Conferenz einzulassen sei er nicht befehligt, sondern auf die Ausführung der Pacta zu dringen. Wenn S. Ch. D. gegen Rey in einzelnen Punkten Abweichungen gestattet habe, so wäre es nur geschehen, um S. M. Dero Freundschaft zu bezeugen. Der König blieb aber dabei und brachte den Discurs auf andere Bahn, zuerst auf die Traktaten mit Moscow. v. H. benutzte das, um sich des im Rescript. vom 12. Sept.[1]) gegebenen Auftrages zu entledigen. Nach so grossen Successen zweifle er um so weniger an dem Frieden, nachdem bereits im September, also ehe der Czar gewusst habe, dass seine Sache so übel stände, der Herzog von Curland ihm die Bereitwilligkeit des Czaren zum Frieden, zur Entsagung auf die Thronfolge in Polen und zur Zurückgabe der eroberten Plätze mitgetheilt habe, ja dass auch über Smolensk sich Expedientia finden würden, und dürfte der Herzog, wenn S. M. sich seiner bedienen wollte, sehr gute *Officia* leisten können. Der König meinte, davon habe er schon vor seinem Aufbruche aus Sambor Kenntniss gehabt; doch dürfte es bei dieser Friedenshandlung ebenso hergehen wie bei dem Kosakenfrieden, dass sie im freien Felde und innerhalb 24 Stunden zu Ende gebracht würde. De Lumbres habe aber Vollmacht und Instruction für seinen König zu vermitteln und hätte auch schon einen schottischen Officier dahin geschickt, um unter der Hand zu vernehmen, ob diese Mediation dort angenehm sei. Der König erkundigte sich darauf nach der Herzogin von Curland, deren Besuch er bei ihrer Rückkehr aus Berlin in Warschau wohl gewünscht hätte. Dann erzählte er, wie in Littauen Czarnecki den Chowanski völlig ruinirt, dass er kaum selb Dritter habe entkommen können. Ueber Dolgorucki beklage sich Czarnecki, dass er auf Spanisch ginge und sich aus seinem Vortheile nicht begeben wolle; jener [Chow.] aber wäre mehr nach seinem Humor, weil er sich frei ins Feld wage; es wäre ihm aber zum dritten Male übel bekommen. Dem Dotomski [?] aber hätten die littauischen Husaren, wiewohl er in einem Walde ganz verhauen und mit spanischen Reitern ringsum verwahrt gelegen wäre, auf 3000 M. Abbruch gethan. Dann gab der König zu verstehen, dass er den Frieden mit Moskau auch deshalb gern geschlossen sehe, damit er seine Macht gegen die Türken gebrauchen könne. Auch v. H. rühmte es als eine besondere Gnade Gottes, dass die Türkengefahr jetzt aufkäme, nachdem grade die christlichen Potentaten unter einander Frieden

[1]) Mit Bezug auf dieses in den Akten fehlende Rescript, dessen Inhalt sich aus dem Rescript an Radziwill 28. Sept./8. Okt. und aus dem Obigen ergiebt, äussert Radziwill schon 19. Sept. gegen O. v. Schwerin: Die Moskowiten sind gegen den Kf. misstrauisch, und den Herzog von Kurland wollen sie nicht, weil er des Königs Lehnsträger ist.

gemacht hätten, auch zu hoffen sei, dass die türkische Macht nicht mehr so bedeutend als früher sein werde. Der König meinte, jetzt könne man wohl ein grosses Volk zusammenbringen; es sei aber eine alte Prophezeiung, dass um diese Zeit der Türke grosse Progressen im Reiche machen, Cöln am Rhein gewinnen und seine Pferde in die grosse Kirche daselbst stellen würde und fragte, ob die Städte im Reiche den Feind abzuwehren gemeint seien; der Türke würde gewiss nicht eher angreifen, als bis er sich in eine Verfassung gebracht hätte, der nicht wohl werde beizukommen sein, ob S. Ch. D. nicht wie Dero Ahnen das Generalat und Directorium der Reichsarmee werde aufgetragen erhalten? — —

b. Diarium Krakow 13./23. November.

(Audienz v. H.'s bei der Königin).

23. Nov. Am 13./23. hatte v. H. auch bei der Königin Audienz, und wiederholte dieselbe Klage. Sie antwortete mit Complimenten: es ginge bei allen grossen Negotiis nicht anders, als dass allerlei Traversen dazwischen kämen. Man müsse aber den Pactis nachleben; Polen hielte allezeit, niemand aber hielte an Polen. v. H.: Hier handle es sich um ein leichtes, um eine abgethane Sache, gegen welche selbst die polnischen Commissarien keine Zweifel duldeten, vielmehr den brandenburgischnn Gesandten vorwerfen, dass sie zu misstrauisch und scrupuleux wären. Dass König und Königin ihr Wort halten wollen, würde er gerne glauben; es mache ihn aber bedenklich, dass der König eine Conferenz angeordnet habe. Sie entschuldigte das mit dem Wunsche ihres Gemahles sich zu informiren; der Kurfürst drohe mit einem Kriege gegen Polen, sie glaube aber nicht, dass S. Ch. D. die erlangten Jura in Gefahr zu setzen sich entschliessen werde. Sie mache aber im Vertrauen darauf aufmerksam, dass die preussischen Stände und die in Lauenburg und Bütow grosse Beschwerden darüber führten, dass sie gegen die Privilegien mit fast unleidlichen Contributionen und militärischen Executionen bedrängt würden. Polen würde auf die Länge nicht umhin können, sich ihrer anzunehmen, da in den Pactis ihre Privilegien vorbehalten worden seien. — v. H.: Der Kurfürst denke an keinen Krieg, wohl aber sei ihm schmerzlich, dass, wie ihm hinterbracht worden, die Difficultäten wegen Elbing und sonst von I. K. M. herkämen, da der Kurfürst sich doch auf ihre ihm zugesagte Assistenz verlassen habe. Zwar habe Sie einiges Misstrauen gegen S. Ch. D. deswegen bezeigt, weil nach Ihrer Meinung der Kurfürst sich gar zu genau und zu Polens Nachtheil mit dem Hause Oesterreich verbunden hätte. Da aber die Königin selbst sich von der Unrichtigkeit der Rapporte überzeugt, der Kurfürst sich viel mehr den polnischen Interessen, die am besten zu den seinigen stimmten, comportire, so versehe sich der Kurfürst, dasz die Königin ihr erneuertes Vertrauen bei dieser Sache bemerklich machen werde. Die Klagen der Preussen stammten wohl aus den Kriegszeiten, wo der Kurfürst wegen der Landes-Defension auch seine eigenen Aemter so habe belegen

müssen, dass er in vielen Jahren daraus nichts zu gewarten habe. Auch in Polen, das sich der grössten Freiheit rühme, habe man das nicht vermeiden können. Wenn Feuer auskomme, so sei es eine Wohlthat, wenn man um das andere zu retten das Dach einreisse. Die Lauenburger und Bütower hätten kürzlich an den Kurfürsten wegen ihrer Gravamina Deputirte geschickt, der ihnen gewiss, da er nicht gern jemand ohne Trost entlässt, in allem billigen Satisfaktion geben werde. Die preussischen Beschwerden würden durch die Vorenthaltung Elbings erschwert, da man in Preuszen nicht nur die nach Elbing destinirte Garnison, sondern auch die 1500 M., welche dem Könige zu Hülfe destinirt, verpflegen müsste. Die Königin würde den Ständen Erleichterung schaffen, wenn Sie für die Uebergabe von Elbing sorgte. Auch wäre es I. K. M. nicht rühmlich, dass, während alle anderen die Früchte des Friedens genössen, S. Ch. D. desjenigen entrathen solle, was durch Vermittlung I. K. M. behandelt und von Ihr selbst während der Olivischen Traktaten, im Falle der Churfürst Seine Conquesten in Pommern um des polnischen Friedens wolle fahren lassen, hoch und vielfältig versichert worden sei. Bei diesem Discurse änderte die Königin verschiedene Male Gebehrden und Farbe und antwortete, auch die Krone und der Herzog von Curland genössen den Frieden noch nicht, weil Schweden die Grenzberichtigung in Curland und Livland noch nicht vorgenommen habe. Sie gestehe offen, dass sie bei den Traktaten mit dem Kurfürsten und dem Kaiser gar nicht zufrieden gewesen sei und wider beide öffentlich geklagt habe, weil der Kaiser den Frieden mit Schweden, dessen Früchte der polnischen Krone jetzt im Kriege mit Moscau so nützlich seien, nicht haben, der Kurfürst aber die dänischen Interessen den polnischen habe vorziehen wollen, da sie doch versichert sei, dass dem Könige von Dänemark sein Sund nicht entstehen werde. Der Kurfürst beklage sich gegen sie über peregrina Consilia, was meine er damit? — v. H.: Der Kurfürst wisse, dass die Schweden, insonderheit Graf Schlippenbach, welche dem Kurfürst nur deshalb Feind seien, weil der Kf. ihre Desseins auf die Krone Polens gebrochen und ihnen den Frieden habe abzwingen helfen, Missverständniss zwischen Ihm und Polen zu stiften trachteten. Dabei citirte er aufs Neue Schlippenbachs Aeusserung. Die Königin stellte das in Bezug auf Schlippenbach in Abrede und versicherte, dass sie es mit dem Kf. gut meine, und dass bei Rey's Abreise keine andere Intention gewesen als dem Kf. die Stadt zu überliefern; aber Elbing habe opponirt und es lieber auf Extrema kommen lassen als in Furcht leben wollen, dass seine Wälle und Mauern dereinst niedergerissen werden sollten. In solchem Falle, meinte v. H., hätte Rey den Kf. evinciren und mit den dort liegenden Völkern dem Kf. secundiren sollen; dann wäre die Stadt zum Gehorsam gebracht worden. Das habe sie vorgeschlagen, versetzte die Königin, es wäre aber doch sehr hart. Jetzt müsse man darauf sehen, wie das Geld herbeigeschafft und gezahlt werde. v. H. deducirte, dass der Kurfürst das Geld erst nach erlangter Possessio anzunehmen schuldig; auch könne Kf. per punto d'honore und wegen wichtiger Staats-Raison

von der Tradition nicht abstehen; später, wenn das Geld gezahlt wäre, werde man zur Zurückgabe bereit sein. Königin: Man nehme es mit der Republik so genau in Betreff der Pacta, während sie gerade über Nichthaltung der Pacta zu klagen Ursache habe. Die 1500 M. wären bis jetzt nicht gestellt, nur weil Kf. mit Moskau nicht brechen und vermöge der Pacta allen andern Allianceu nicht hätte renonciren wollen. Auch klagt Herr Butler, dass man ihm in Königsberg gewehrt habe, Munition zum Kriege gegen Moscau einzukaufen; auch klagen die Grosspolen wegen Ueberlast an ihren Grenzen. v. H.: Wie Kf. dem Obersten Koriczki zugesagt habe, seien die 1500 M. stets bereit gewesen gegen die rebellischen Kosaken in die Ukraine zu ziehen, und habe es nur daran gemangelt, dass man zu ihrem Unterhalte nichts angeordnet noch Commissarien um sie durchzubringen abgeschickt habe. Dass man Jemand in Königsberg den Einkauf von Munition geweigert, werde sich gewiss als falsch und ungegründet erweisen, und die Klagen in Grosspolen stammten gewiss von denen, welche über die Grenze in die churfürstlichen Lande einfielen und dort mit Raub und Brand übel hausten, und wenn ihnen das gewehrt würde, thäten, als wenn ihnen grosses Leid und Unrecht widerführe. — Eine grosse Beschwerde, meinte die Königin, habe sie zu erwähnen vergessen; der Woiwode von Wilna [Paul Sapieha] und der littauische Vicekanzler bestätigten es, dass die Armee wegen gewaltsamer Entziehung der Fürstl. Radziwillschen Güter nicht weiter gegen den Feind agiren, sondern um dieselben zu recuperiren zurückgehen wolle. — v. H. deducirte, dass, was hierin vorgegangen, sei für keine Gewalt zu achten; nachdem der König selbst gemäss den Wehlauer und Bromberger Pakten zur Räumung dieser Güter Befehl gegeben habe, versehe sich der Gross-Stallmeister v. Littauen F. G. [Boguslaf Radziwill] zum Könige, dass derselbe ihn verantworten und gegen die Attentate der Armee vertreten werde. Die Königin hielt das für unmöglich, weil die Armee so erbittert wäre, dass sie mit Conföderation drohe. Wenn man in vollem Frieden wäre, so könnte Radziwill wol geschützt werden; nun aber müsse man die Armee nicht so umgehen, dass man sie zur Desperation bringe. Wenigstens hätte man sie noch eine Zeit lang bei den Gütern lassen sollen, was ihnen verschrieben worden sei. — v. H.: Weil die Armee den Vertrag, kraft dessen ihr die Güter verschrieben worden, nicht genehm halten noch das übrige abtreten wolte, konnte F. Radziwill mit Fug nicht in einiger Weise dazu verbunden werden, zumal jetzt per posteriora Pacta mit Schweden auch für den verstorbenen GFeldherrn F. Gn.[1]) die Amnestie gewilliget und demzufolge des Fürsten Fräulein Tochter [Anna Maria] der Succession fähig erkannt worden. — Sonst berief sich v. H. darauf, dass die Königin ihm früher getraut habe; so möchte sie auch jetzt gegen anderer unbegründetes Anbringen seiner Versicherung trauen, dass ihr und der Republik Vortheil darin bestehe, dass Elbing durch ihre Förderung an den Kf. bald tradirt werde. Wieweit Kf. deferire, können sie daraus

[1]) Janus Radziwill † 1655.

ersehen, dass er, obgleich Elbing ihm nicht überliefert sei, dennoch, weil sie darauf bestanden habe, den Postmeister aus Danzig weggenommen habe. — Königin: Der Postmeister wäre zwar weggewesen, aber bald von Lauenburg wiedergekommen, und hätte sie nun erfahren, was es für Bewandtniss mit der Danziger Post bis jetzt gehabt, dass nicht der Kf. sondern Danzig sie allerwege für sich gehalten, der Kf. aber seinen Namen dazu hergegeben habe, damit Danzig den König ausschliessen könne, und hätte Kf. so der Stadt zu Gefallen dem Könige sein Recht kränken wollen. — v. H. hielt dies keiner Antwort werth, da es zu ungereimt sei; die Königin müsse daraus sehen, in wie boshafter und tückischer Weise man Verbitterung zu stiften suche. Das Gegentheil gehe schon aus den mit der Stadt aufgerichteten Kontrakten hervor, wovon sich Rey in Danzig habe Abschriften geben lassen. Auf die Mediation Frankreichs bei Moskau liess sich die Königin nicht ein.

c. Diarium Krakau 13./23. Nov. Audienz v. H.'s beim K.GKanzler.

[Die Post und die Einlösung von Elbing].

Da der Kanzler alle Schuld der nicht erfolgten Uebergabe Elbings auf des Kf. Behandlung der Postfrage wirft, so giebt v. H. folgende Uebersicht über die auf dieselbe bezüglichen Vorgänge: Kf. habe gleich beim Beginn des Streites erklärt, er wolle den Postmeister innerhalb 3 Wochen von Danzig wegnehmen. Rey aber hat ihn sofort entfernt wissen wollen und liess sich nicht bedeuten, dass dies in die Kommercien unwiderbringlichen Schaden und Verwirrung bringen werde. Bald darauf hat Rey wieder verlangt, die Post solle so bleiben, wie sie seit etlichen Jahren von des Kf. Bedienten bestellt worden sei; nur möchte, damit er nicht in die königliche Jurisdiktion eingriffe, der kurfürstliche Postmeister vor dem Danziger Thore das Postfelleisen dem königlichen überliefern und ihm die Collection und Distribution in der Stadt lassen und das verschlossene Felleisen am Posttage vor der Stadt wieder annehmen und fortschicken. Als man ihm aber in Preuschmark darüber eine Declaration ertheilen wollte, widersetzte ich Rey auf Grund einer Information de Grattas und verlangte, man solle den Postmeister sogleich wegschaffen, die kurfürstliche Post aber dem de Gratta zu Gute, bis er die seinige durch Pommerellen eingerichtet hätte, wozu 4 Wochen erforderlich wären, belassen. Während man darüber debattirte, kam des Kf. Rescript an, welches den Vorschlag wegen Abgabe und Annahme des Postfelleisens vor den Stadtthoren acceptirte und noch dies hinzufügte, dass der königliche Postmeister, wiewohl er auf die Postillione nichts würde zu verwenden haben, bloss für die Distribution und Collection der Briefe in der Stadt ein ansehnliches aus den Postgefällen haben solle. Aber man wollte nichts davon hören; auch als der kurfürstliche Postdirector den Postwechsel an den Grenzen und Theilung des Briefports nach Proportion des Weges, den jedweder Theil zurückzulegen haben würde, anbot, wollte man es nicht annehmen. Als man sich

endlich über den Wechsel in Preussen und Hinterpommern einigte und auch darüber sich verglich, dass ohne Pferdewechsel jedem Theile der Transitus freistehen sollte, hat der königl. Postmeister den kurfürstlichen darin beschränken wollen, dass die kurfürstlichen Posten nicht durch die Stadt Danzig gehen, ja derselben auf 2 M. nicht zu nahe kommen dürften, und selbst auf die Versicherung, dass man keinen Brief in der Stadt annehmen noch ausgeben werde, davon nicht abstehen wollen. Das hat Kf. nicht ohne Beschimpfung annehmen können, was auch Rey einsah, indem er widerrief. Als nachher Rey dasselbe [vom Kf. gemachte] Projekt dem kurfürstlichen Legations-Sekretar in die Feder diktirte und an v. H. sandte, hat dieser dasselbe ohne die anderen [gestellten Forderungen] nicht unterschreiben wollen; wozu sich Rey aber nicht verstehen wollte. — Der GKanzler antwortete nichts, sondern beschwerte sich nur, dass der Kf. den Namen dazu geliehen, dass durch einen Danziger Bürger, welcher von der Stadt ganz dependirte (er meinte Herrn Stöckel), als wäre er des Kf. Bedienter, die Post verwaltet würde, auch neulich der poln. Gesandte damit eludirt sei, dass Kf. jenen Postmeister aus Danzig nach Lauenburg auf kurze Zeit gehen liess, der aber wiederkam und die Verwaltung der Post wieder übernahm. Als v. H. dies widerlegt hatte, wollte der GKanzler wissen, ob de Gratta jetzt die Post in Danzig absolute administrire. v. H. meinte, darüber wisse er nichts, der Kf. habe durch seinen Postmeister die Schlösser zur Postlade dem Magistrate übergeben und den Contrakt renunciren lassen. Schliesslich meinte der GKanzler, das Geld zur Einlösung Elbings werde man jetzt gewiss zahlen, wiewohl man nicht wüsste zu Reichsthalern oder zu Dukaten zu gelangen; man müsste aber wenn auch mit Verlust die Schillinge in Reichsthaler oder Dukaten einwechseln. Elbing bedürfte einer Besatzung und müsse man durch die Nehrung an einem Orte, der ein Kessel wäre, worin die Schiffer sicher stehen könnten, einen Haff machen, wenn man nur [1]) $^1/_2$ Meile lang graben liesse.

d. Diarium. Krakow 16./26. Nov. 1660. Unterredung mit dem Littauischen Grosskanzler [Pac].

[Der Krieg gegen Moskau und die Radziwillschen Güter in Littauen].

26. Nov. v. H. widerspricht der Behauptung, dass der Kf. erst nach Abtretung Draheim's Braunsberg zurückgeben wolle; noch seien die drei Jahre seit August 1658, binnen welcher Draheim dem Kf. ausgeliefert werden solle, nicht verflossen; ebenso wenig hat Kf. gegen Frankreich und England erklärt, dass ihm ein plenum Jus auf Elbing zustände. Der GKanzler da-

[1]) Man beschäftigte sich damals namentlich in Polen ernstlich mit dem Plane der Stadt Elbing eine grössere merkantile, politische und militärische Bedeutung dadurch zu verschaffen, dass man sie durch einen Durchstich der ihr gegenüber gelegenen frischen Nehrung, etwa bei Pröbbenau (vgl. oben S. 13) in unmittelbare Verbindung mit der Ostsee setzte.

gegen klagt, dass Kf. die 1500 M., welche der Woiwode von Wilna [Sapieha] und auch Czarnecki öfters begehrten, nicht geschickt habe. Wäre dieser Succurs zeitig gesandt worden, so wäre Wilna und Kauen schon in der Gewalt der Republik, Unterhalt hätten sich diese Truppen gleich den polnischen verschaffen können, indem sie ihn sich nahmen, wo sie ihn fanden. v. Hoverbeck findet dies Mittel unstatthaft, auch hätten diese Truppen nach der mit Oberst Koritzki getroffenen Verabredung nur zur Bezwingung der rebellischen Kosaken in der Ukraine verwendet werden sollen. Das an den Kf. damals gestellte Ersuchen, einen seiner Räthe abzuordnen, um den Moskowiter zur Annahme des Friedens zu bewegen, wäre nicht ausführbar gewesen, wenn Kf. im offenen Kriege mit Moscau war. Die Republik muss dem Kf. Dank wissen, dass er durch sein Verfahren es dahin gebracht, dass der Czar Erbietungen an die Herzogin von Curland gethan, welche vor dem letzten Siege, da es sich nur noch um die Herausgabe von Smolensk handelte, den Frieden nahezu zu Stande gebracht hätte. Der GKanzler gestand zu, dass man auch jetzt bei der grossen Verwüstung, welche Littauen erfahren, des Friedens sehr bedürftig sei und obgleich man dem Natszczokin[1]) nicht recht traue, den Herzog von Curland gebeten habe die Correspondenz mit ihm fortzusetzen und zunächst zu ermitteln, ob Natszczokin jene Anerbietungen auch im Namen des Czaren gethan habe. Uebrigens werde, wenn auch die polnische Hauptarmee in die Winterquartiere ginge, Czarnecki mit seinem Corps, zu dem 5000 Littauer stossen sollen, so dass er ohne Tartaren und Kosaken ein Campo volante von 20000 M. beisammen habe, im Winter gegen Moskau ziehen, um die Neigung zum Frieden zu verstärken. Endlich tadelt Pac das Verfahren des Fürsten Statthalters, der aus seiner Kanzlei Mandate erlassen habe, der Armee die Güter seines Vetters wieder abzunehmen. Nun schreibe der Woiwode von Wilna, dass die Armee ihm deswegen den Dienst aufsage und wider den Feind nicht agiren wolle; er thäte alles mögliche dagegen, aber es sei sehr schwer solche unbändige Leute, zumal wenn sie unglücklich seien, zu bedeuten. Er, der GKanzler, wünsche wohl, dass Herr Mirzynski[2]) hier zur Stelle wäre, um ihn im Einzelnen zu informiren, zumal wenn die Armee, wie sie vorhabe, Abgeordnete hieher sende. So wollte er etliche der vornehmsten Häupter zu begütigen suchen, als den Woiwoden von Wilna, den Feldschreiber Polubienski, Kmicic, den H. Zeweski, ohnedies eine Creatur des Radziwillschen Hauses; auch H. Kamienski, Landfähndrich von Mscislaf, dessen Frau beraubt sei, müsse zufrieden gestellt werden, wobei er das beste thun wolle, und möchte das, was der Statthalter dafür werde zahlen

---

[1]) Der oben S. 22 n. 1 genannte russische Woiwode in Kowno. Die hier erwähnten von der Herzogin (der Schwester des Kf., Louise Charlotte) und später von ihrem Gemahl dem Herzog Jacob von Curland eingeleiteten Friedensverhandlungen müssen (vgl. oben S. 153) nach ihrer Rückkehr aus der schwedischen Gefangenschaft und zwar im Septemb. 1660 stattgefunden haben.

[2]) Radziwill's Agent vgl oben S. 26 not 11.

müssen, nicht höher als 12000 Fl. sich belaufen. v. H. meinte, der Fürst würde sich schwerlich dazu verstehen, da die Republik ihn vermöge der Wehlauschen und Olivischen Pacta zu evinciren schuldig, auch die genannten Männer, der Woiwode von Wilna schon auf dem Reichstage von 1658, ihren Anforderungen entsagt hätten. Schon vor 3 Jahren habe der König dem Fürsten versprochen, dass er ihm, sobald der Frieden mit Schweden geschlossen, Truppen geben wolle, um das seinige wieder zu gewinnen. Nun es geschehen, mache man neue Schwierigkeiten. Der GKanzler gestand das zu, machte aber andererseits geltend, dass die Radziwillschen Güter der Armee, der sie 1658 auf Grund eines auf dem Reichstage abgeschlossenen Vertrages bis zur Auszahlung der versprochenen Summe von 200,000 Fl. zum Unterpfande gegeben, wieder abgenommen sei und dass bei Abnahme der Güter gegen die zurückgebliebenen Frauen und Kinder [der Soldaten] grosse Excesse verübt seien, und schloss daraus, dass der Fürst zwar nicht schuldig sei etwas zu geben; aber es wäre doch ein grosser Vortheil mit so geringem sich völlige Ruhe zu erkaufen; wenn die Obern der Armee übel wollten, dürften sie, ohne dass man jemand deshalb belangen könnte, dem gemeinen Gesindchen nur durch die Finger sehen, und diese würden die Güter ganz einäschern. Er rathe hierin, als wenn die Sache seine eigene wäre. Es graue ihn, wenn er an die Deputation, welche die Armee sicher schicken will, denke, und er wäre auch, um sich von der Importunität zu befreien, auf seine Güter zu verreisen willens gewesen, aber um des Fürsten willen wolle er sie hier abwarten, sähe aber gern, wenn Herr Mirzynski um dieselbe Zeit hier wäre. Die von dem Fürsten geforderte Herausgabe des mit der Armee über die Radziwillschen Güter geschlossenen Vertrages sei jetzt unmöglich, da er nur mit Genehmigung aller Stände aus dem Archive extradirt werden würde und unnöthig, da die Armee ihn nicht bestätigt habe und der Fürst allein einen Extract desselben besitze. Die Satisfaction wegen der Starostei Bar, die ohne seine Zustimmung ihm abgenommen und dem Wohoski [Wykowski?] zugewendet worden, könne nur auf dem künftigen Reichstage gesucht werden, wofür er seine Hülfe anbot; desgleichen wollte er gegen den Woiwoden [von Wilna] ein Monitorium expediren, dass er in dem Herzogthum Schlusskow keine Völker einquartiere. Elbing belangend gab er zu verstehen, dass das Interesse der Republik dahin gehen müsse, es propter varios casus besetzt zu behalten; doch müsse Kf. völlige Satisfaktion erhalten. Von den Moskowitern erzählte er als vollkommen verbürgt, dass sie zum Sturm von Lochowitz[1] das Bild des h. Nicolaus mitgenommen, und als er unglücklich ablief, den Heiligen, der doch ihr höchster Patron sei, in effigie bastonnirt hätten. —

[1]) Eine Burg der Sapiehas in Littauen, bei deren Belagerung die Russen unter Chowanski 27. Juni 1660 eine schwere Niederlage erlitten. Kochowski Cl. II. 440 ff.

e. v. Hoverbeck's Relation 30. Nov./10. Dec. 1660. 10 Dec.

[Persönliche Meinung über mehrere in den Audienzen besprochene Punkte: Draheim, die veränderte Stimmung der Königin, die französische Allianz. Austausch Elbings gegen schlesische Landschaften. Die preussischen Malcontenten].

|: Anreichend Draheim mochte ich mich mit H. Pac nicht einlassen, damit er nicht veranlaszt würde die Pacta aufzuschlagen, sondern liesz ihn mit Willen in dem Wahn, darin auch, soweit ich bisher bemerken konte, die übrigen alle stecken, dasz eine formelle Tradition von Dero Seiten erfordert werde, imgleichen auch, dasz die darin gedachten 3 Jahre von der Ratification zu rechnen sei, da doch die Pacta expresse im Munde führen: a dato praesentium. :| Ch.

Durch die Deputation, so der König verordnet, sucht man wol neue Tractaten zu veranlassen, und E. Ch. D. so weit zu bringen, dasz Sie auch vor erfolgter Tradition Geld zu nehmen disponirt werden möchten, daher ich lieber privatim informiren als die Conferenz antreten wolte.

Was ich nach Anleitung des Handschreibens des H. Oberpräsidenten [fehlt] der Königin vorgetragen habe, hat bei Ihr, wie ich an Ihrem Verhalten ersah, nicht geringes Nachdenken verursacht, denn Sie nicht allein sich geneigter als vorhin bezeugte, sondern selbst die Tage mit mir zu reden Gelegenheit suchte und dabei zu wissen begehrte, wie E. Ch. D. mit Frankreich stünde |: und was die aufs neue aufgerichtete Alliance unter den Ständen am Rhein, darein nunmehr auch der Kf. von Trier und der Bischof von Münster eingetreten wäre, auf sich hätte? und als ich, damit Sie nicht auf eine Diversion baue, zur Antwort gab, die Alliance machte E. Ch. D. ganz kein Nachdenken, und möchten Sie, weil Sie mit Schweden Frieden hätten, auch wol selbst mit eintreten. Mit Frankreich stünden E. Ch. D. auch sehr wol, maszen dann Freiherr v. Blumenthal bei seiner Anwesenheit sehr caressiret und beständiger Freundschaft versichert sei; :| Ch. dieses allein läge noch im Wege, dasz sich E. Ch. D. der Interessen des Hauses Oranien als Vormund annehmen müsse. Nicht anders als wäre Sie der Sache ganz versichert sagte Sie zu mir, es würden sich auch wol hierin bald Expedientia finden.

Wegen Elbings will es sich daran stoszen, dasz Rey den Ort schriftlich und mündlich so avantageux vorgestelt, dasz die Königin supponirt, wer denselben hätte, könte bei künftiger Wahl es dahin bringen, wohin ers haben wolte, und um deswillen trachtet Sie denselben für sich zu behalten, worin Ihr der französische Gesandte, so

lange Sie von Frankreich dependirt, Beifall giebt. So scheint es auch,
Ch. |: dasz man das Werk um deswillen gern bis zu künftigem Reichstage in suspenso behalten will, damit man zu einem scheinbaren Praetext um mit dem kupfernen Münzeschlagen, daran der Hof hoch interessirt sein soll, mit Willen der Stände, die itzt grosze Beschwer darüber führen, :| zu continuiren, um deswillen vorgeben könne, wenn nur noch über die vorhin gewilligten 2 Millionen, davon sie vorgeben, dasz nur noch $\frac{M}{200}$ Fl. geschlagen, 1200 Tausend polnische Gulden an kupfernen Schillingen gemacht würden, so könte E. Ch. D. völlig gezahlt werden. Denn wiewol E. Ch. D. Schillinge anzunehmen sich nimmer werden bereden lassen, so würden doch mit $\frac{M}{150}$ Fl. Aufgeld, so wegen Braunsbergs abzurechnen, $\frac{M}{350}$ Specie-Rth. oder halb so viele Ducaten leicht können aufgewechselt werden. Der französische Gesandte, dem ich verschiedentlich vorgestelt, wie er gegen seinen Herrn nimmermehr würde verantworten können, wenn er solche Occasion, als er jetzt zur Hand hätte, da Frankreich, ohne dasz es ihm das wenigste koste, E. Ch. D. obligiren könne, schlechterdings hinschleichen liesze, komt wieder auf den ehemals gethanen Vorschlag, dasz E. Ch. D. von der Königin anstatt Elbing die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor[1]), daraus der Freiherr v. Felsz über alle Unkosten jährlich $\frac{M}{200}$ Rth. der Königin arrendeweis zahlte, annehmen möchte. Sein Absehen mag etwa dahin gehen, hierdurch die Königin ganz aus des Hauses Oesterreich Dependenz zu bringen und E. Ch. D. hingegen mit demselben zu committiren, oder da es hierzu nicht werde consentiren wollen, bei E. Ch. D. gegen dasselbe Offens zu stiften. Hiegegen begreift de l'Isola gar wol, dasz I. M. bei der Succession Ihr Intent nicht werde erreichen können, es sei denn Sache, dasz Sie E. Ch. D. ganz auf Ihre Seite bringe. So viel aber vermerke ich doch, dasz Sie Jägerndorf zu restituiren oder aber auch das Fürstenthum Gross-Glogau, wenngleich E. Ch. D. so viel als es mehr denn

---

[1]) Kaiser Ferdinand III. hatte nach dem Abschlusse des Westphälischen Friedens diese Herzogthümer an König Vladislav IV. von Polen unter der Bedingung verpfändet, dass nicht der König, sondern ein anderes Mitglied des königlichen Hauses sie besässe. Daher waren sie zuerst dem Prinzen Carl Ferdinand und nach dessen Tode der Königin Maria Ludovica übertragen worden. Kochowski III. 2. S. 78.

Jägerndorf werth in Baar zahlen wolte, sich nicht werde verstehen wollen.

Sonst hat de l'Isola, der morgen von hier nach Olmütz und von da gewisz nach Hofe zu gehen gemeint ist, dieser Tage zu erkennen gegeben, dasz auch die, welche E. Ch. D. sehr wol affectionirt, bei dem Elbingischen Werke deshalb anstehen, dasz sie fürchten, E. Ch. D. möchten, wenn Sie den Ort einmal bekämen, ihn nicht wieder abtreten wollen, auch wenn die im Revers enthaltene Summe aufgebracht würde. Als ich vorstelte, dasz zu dieser Furcht keine Ursache wäre, und wenn es sich daran stiesze, E. Ch. D. nochmals zu caviren sich nicht weigern würden, sagte er mir, dasz vielleicht auf eine Fidejussion gezielt sein würde, und als ich mich anstelte, als hätte ich nicht verstanden, worauf er zielte, sondern vorgab, es möchte sich schwerlich jemand dazu verstehen, und da es gleich geschehe, so hielte ich dafür, die Republik würde mehr auf E. Ch. D. Revers |: als auf einiges andern Potentaten, welches der auch wäre, Fidejussio sehen, liesz er sich so weit aus, dasz die Republik auf seinen Herrn sehe, ob er sich auch wol dazu verstehen mögte. Deshalb ich mich zwar bedankte, ohne näher darauf einzugehen. :|

Ch.

|: So lange E. Ch. D. mit den Polen sehr wol standen, haben die Malcontenten in Preussen vorgegeben, weil sie dieselben vergeben, begehrten sie nicht wieder unter dieselben zu kommen. Nun sie aber meinen, es würde wegen Elbing zur Ruptur kommen, hangen sie sich an dieselben. :|

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 13. December 1660.

(praes. Cleve 11. Jan. st. n. 1661)

[Unruhen in Elbing. Polen sucht mit Schweden in Alliance zu treten. Der Kaiser erbietet sich zur Vermittelung mit dem Moscowiter, wird aber vom übergetretenen Cieciura der geheimen Verbindung mit Moscau beschuldigt].

1660. 13. Dec.

Man will hier durch die Conferenz und durch neue Verhandlungen nur Verzug für die Uebergabe Elbings gewinnen. v. H. wird sich darauf nicht einlassen und lieber durch Nachgiebigkeit gegen Reys Forderungen den Abschluss herbeiführen. — Wenn der König von der Jagd wiederherkomt, will ich in einer Audienz kategorische Resolution fordern. Die Motus [1]), die unlängst unter den Bürgern in Elbing wie auch mit der

[1]) Hierüber erhält v. H. vom Elbingischen Secretar Dechant während des Novembers und Decembers 1660 eingehenden Bericht. Der polnische Commandant

polnischen Garnison entstanden sind, machen hier nicht geringes Nachdenken, weil man daraus schlieszt, E. Ch. D. müsse viele affectionirte und wol auch heimliches Verständnisz darin haben. Bąkowski hat neulich gebeten ihn zu avociren. Ob es etwa deshalb geschieht, dasz er nicht gern bei einem Aufstande wolle zum Märterer werden oder dasz er vermeint seinen Sachen besser alhier bei Hofe als in der Ferne vorzustehen, habe ich noch nicht penetriren können.

Schlippenbach soll an Rey geschrieben haben, er wäre vom Reichstage als extraordinar Ambassadeur hieher zu reisen verordnet worden, welches besorglich einen neuen Verzug in meiner Negotiation verursachen dürfte. Denn wiewol bei jetziger Conjunctur die Stände schwerlich dafür dürften zu disponiren sein, dasz sie sich zu einer Defensiv- und Offensiv-Alliance mit Schweden einlieszen, weil sie wegen des notablen Sieges über Moskow derselben nicht zu bedürfen glauben, so werden sie doch, nachdem Schlippenbach erklärte, dasz nach der Tradition Elbings von schwedischer Seite auf keine Allianz oder Assistenz gegen Moskow zu hoffen sei, sich nicht leicht resolviren wollen, bis man sein Anbringen vernommen. Es beschweren sich zwar die littauischen Stände, dasz Schweden noch immer die Grenzcommission zwischen beiden Livlanden und mit Curland nicht habe zu Stande kommen lassen, und die Licenten nicht nur nicht auf den Stand vor dem Kriege zurückgeführt, sondern vielmehr auf fast 33 % erhöhet. Dabei soll es Duglas damit entschuldigen, dasz die Zölle zum grösten Theil von den Moskowitern, den Feinden Polens und Schwedens, erhoben und zu den Vorbereitungen des Moscowischen Krieges verwandt werden. Da aber der Hof nach der schwedischen Freundschaft sehr lüstert, ist nicht zu vermuthen, dasz es sonderlich solle geachtet werden.

Dieser Tage ist der ehemalige kaiserliche Resident v. Trach-

Beaulieu will dem Magistrat die Schlüssel der Stadt entreissen. Ein ehemaliger schwedischer Resident Wieder wiegelt in Verbindung mit dem alten Unruhstifter Schnee die Bürgerschaft gegen den Magistrat auf. Bąkowski reizt seinerseits gegen den Kf. auf, verwendet Contributionen der preussischen Stände für die Unterhaltung der Elbingischen Garnison; dazwischen kommt am 20. December de Gratta aus Danzig herüber, da seinem Postillon in Schönsee das Postfelleisen mit mehr als 12,000 Fl. abgenommen ist. „Er klagt, dass es ihm widerlich mit der Post geht und meint, dass die Königin die Post bald an H. v. Hoverbeck abgeben werde.“ Erst am 4. Febr. 1661 giebt Dechant die tröstliche Nachricht, dass die Bürger sich mit dem Magistrate verbunden haben, die Unruhstifter zu bändigen.

stein [1]) hier gewesen mit der Commission, so l'Isola abgelegt, dasz der türkische Kaiser alle Erbgüter Ragoczi's in Ungarn und auch den Kopf seines Sohnes haben und in Siebenbürgen einen Bassc einsetzen will. Der Kaiser bittet um S. K. M. Rath, wie man dieser Gefahr der Christenheit vorbeuge. S. Kais. M. Ermessens würde am dienlichsten sein, wenn S. M. ein considerables Corpus an die Grenze legte. Da dies aber nicht vor Abschlusz des Friedens mit den Moscowitern erfolgen dürfte, so erbiete sich der Kaiser als Mediator dahin zu wirken. L'Isola hat mir bei seiner Abreise zwar den Vortrag und das Responsum mittheilen wollen, ist aber darüber weggezogen. Mündlich theilte er als Antwort mit, man würde schwerlich einen Mediator in diesen Händeln gebrauchen. —

Ich finde, dasz viele E. Ch. D. in der Elbinger Sache sehr wol zugethan sind; |: wenn aber Geld vorhanden wäre, würden wol alle I. Kgl. M. beifallen. :| Das Beste in dieser Sache ist, dasz E. Ch. D. Braunsberg und Frauenburg in der Hand haben, wodurch Sie den Bischof und das Domkapitel im Ermlande sowie durch Enthaltung des Subsidii gegen die Muscowiter die Littauer zur Tradition Elbings urgiren können. Um dies abzuwenden dürften zwar etliche vorgeben, man könne jetzt nach den grossen Siegen über die Muscowiter der Hülfe entrathen. Indesz schickt man doch, um dieselbe zu fordern, damit auch dies zur Beschönigung der Vorenthaltung Elbings dienen möge. Ich zweifle nicht, dasz Fürst Radziwill auf dem vorstehenden Kreistage in Littauen dagegen zu informiren Gelegenheit haben werde. — Der berühmte Muscowitische Kriegsoberst Cieciura, welcher unlängst durch H. Szumowski [2]) S. M. praesentirt wurde, gibt an, ohne Zweifel um den Kaiser verhaszter zu machen, der Kaiser habe heimliches Verständnisz mit dem Muscowiter gehabt und demselben gerathen, er solle die Pässe am Borysthenes, insonderheit Kyof stark besetzen und viel Infanterie ins Feld bringen, der Kaiser wolle dasselbe thun.

Ch.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 17./27. December 1660.

[Beschlagnahme der polnischen Post].

Welchen Unwillen und welche Verbitterung die Beschlagnahme der

27. Dec.

---

[1]) Vgl. S. 151 not. 4.

[2]) Kochowski nennt ihn II. 85 Opocznensis praefectus und Theilnehmer an den Verhandlungen bei Tschudno (ob. S. 148 not. 1). Später 1661 ist er polnischer Gesandter in Konstantinopel.

königlichen Briefe [1]) auf der Danziger und Stettiner Post in den letzten acht Tagen hervorrief, ist fast nicht zu beschreiben. Man sagt öffentlich, E. Ch. D. sei jetzt feindseliger als bei offenem Kriege und gehe viel weiter, als die Schweden je gegangen sind. Insonderheit nimmt die Königin die Vorgänge so auf, als habe E. Ch. D. sich vorgenommen, sie, nachdem sie an der Hamburger Post am meisten interessirt sei, damit vornehmlich zu beschimpfen. Was ich dagegen vorstelle, will nichts verfangen, und meint man, dass die Vorenthaltung Elbings bei der erbaren Welt viel mehr als dieses zu rechtfertigen sei. Da ich nicht weiss, worauf diese Anhaltung der Briefe begründet sei, so habe ich mich der angebotenen Gelegenheit über Breslau und Frankfurt a./O. bedient um Information zu erlangen, wie ich dieses verantworten soll. — P. S. Kgl. Majestäten lassen mir so eben anzeigen, dass sie ihre Trompeter bis Berlin schicken wollen in Hoffnung, es würden ihnen die angehaltenen Papiere zurückgegeben werden, wobei sie dann wünschen, dass es bei den Verabredungen von Hansdorf und Preuschmarck so lange verbleibe, bis beiderseitige Herrschaften etwas anderes aufgerichtet hätten. Ich replicirte, E. Ch. D. würde sich schwerlich an das gebunden erachten, was unter Voraussetzung der Tradition Elbings zugestanden sei, so lange Sie sich nicht in wirklicher Possession befänden. Darauf legte sich Herr Morstein, durch den die MM. dieses melden liessen, etwas näher zum Ziel und schlug vor, dass es wenigstens bis auf eine gewisse Zeit geduldet werden könnte mit der Declaration, dass, wofern E. Ch. D. wegen Elbing nicht werde Satisfaction gegeben werden, E. Ch. D. nach Verfluss des Termins den Transitus nicht gestatten würden. Obgleich ich von allem Vorgefallenen nichts weiss, mache ich mir doch Hoffnung, dass dieser Vorschlag angenommen werden wird, weil E. Ch. D. den de Gratta nicht gern würden zur Possession kommen lassen wollen. Dabei habe ich dann so viel ausgeholt, dass man sich wol endlich zur Abwechselung an der Grenze aber nicht auf dem Weg über Lauenburg sondern über Schneidemühl verstehen werde, weil sonst bei Theilung der Einkünfte der Posten kaum $1/3$ oder $1/4$ dem Könige zukommen würde nach Proportion der Postillons-Ritte. Ich halte, dieses werde doch wol dahin gedeihen, dass ein solcher Vergleich getroffen werde, dabei E. Ch. D. Interessen neben denen S. M. Statt haben werden.

---

[1]) Ueber die vom Kf. geübten Repressalien, als de Gratta, nachdem König Johann Casimir 11. Nov. 1660 ihn aufs neue zum kglichen Postmeister in Danzig mit der Befugniss sich einen Danziger Bürger zum Collegen beizuordnen ernannt hatte, eine eigene Post durch kurfürstliches Gebiet anzulegen wagte, vgl. Stephan Gesch. d. Preuss. Post S. 29.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakau 18./28. Dec. (praes. 7./17. Jan. 61) 1660.

[Machinationen des Hofes um die Schuld an der unterlassenen Erfüllung seiner Verpflichtungen auf den Kf. zu werfen].

28. Dec.

— Ich werde durch alles was hier geschieht immer mehr darin befestigt, dasz I. Kg. M. Elbing, Marienburg und Thorn durchaus nicht aus den Händen geben will, diese Vorenthaltung aber beschönigen, zugleich die guten Patrioten, welche es gern anders sehen, zufrieden stellen und wo möglich E. Ch. D. oder dessen Ministris alle Schuld der Verzögerung aufbürden möchte.

Man hat v. H. deshalb Verhandlungen über Braunsberg und eine neue Conferenz über alle Streitpunkte angeboten, darauf gefordert, dass er die Anträge der Polen ad referendum an den Kf. nehme, und als v. H. alles dies ausgeschlagen, heftig gegen ihn geeifert: „der Kurfürst habe einen stummen Diener ohne Volmacht hergeschickt, und wolle doch viel haben.“ Inzwischen hat v. Hov. bei seinen Besuchen der zur Conferenz Deputirten deren Instruktionen ermittelt. Man wird nicht nur Zusicherungen für den König und für die Elbinger Bürgerschaft in Betreff Elbings und Braunsbergs und der Weichsel-Fähre verlangen, sondern auch Aufkündigung des Bündnisses mit Moskau und Aufrechthaltung der ständischen Freiheiten im Herzogthum Preussen sowie in Lauenburg und Bütow. Wenn der Kf. aber auch alles dieses zusagt, wird man nicht zur Tradition schreiten sondern den polnischen Ständen auf dem künftigen Reichstage anheimstellen, ob sie zum Gelde Rath schaffen oder den Ort an den Kf. übergeben wollen. Der GKanzler schlug vor den Handel so zu beseitigen, dasz die Republik das Subsidium der 1500 Mann E. Ch. D. gegen Elbing erliesze; obgleich die Traditio dadurch verzögert würde, werde E. Ch. D. nichts daran verlieren, da Sie doch Braunsberg und Frauenburg in Händen hätten. Ich habe mich aber nicht darauf einlassen wollen, weil ein Erlasz des Subsidiums und der Besitz Braunsbergs schwerlich zu erreichen sein, wol aber darin Gelegenheit gefunden werden wird, das Werk an den Reichstag zu bringen.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Wesel 19./29. December 1660.

(Auf die Relation vom 20. Nov.)

[Ob Elbing aufzugeben sei. de Gratta's Uebergriffe].

29. Dec. Ch.

— |: Indessen werdet Ihr fest darauf bestehen, dasz uns Elbing secundum Pacta eingeräumt werde, denn ob wir zwar endlich ange-

messene Satisfaction annehmen möchten, worunter auch die Erlassung des Succurses sein möchte, :| so müszte doch solches von ihnen gesucht werden. Was sich Gratta in unsern Hinterpommerschen Landen mit Durchschickung von Postillonen untersteht, solches wird euch bereits ausführlich geschrieben sein. Ihr werdet hierüber auf heftigste klagen und berichten, dasz wir hinfüro, wo es nicht nachbliebe, bei der Aufnehmung der Postillone nicht verbleiben lassen werden.

---

v. Hoverbeck an den Statthalter Fürsten Radziwill d. Krakau 27. Dec. 1660/6. Jan. 1661.

[Angedrohete Repressalien wegen der Festnahme der polnischen Postillone].

1661. 6. Jan.

Des Königs Unwillen über die Beschlagnahme seiner Paquete durch kurfürstliche Bediente, worüber ich vor acht Tagen berichtete, steigerte sich auf die Nachricht der gestrigen Post, dass auch seine Postillone in Haft genommen, von denen einer getödtet sei, und Stöckel[1]) sich in Danzig wieder zum Postmeister gemacht habe; bei seiner Rückkehr von Kielce, wo er 8 Tage Andacht gehalten, hat er den Truchsess hiesiger Woiwodschaft Thomas Morstein zu mir geschickt, um über die Feindseligkeiten des Kf. zu klagen. Ich erklärte, mir habe der gewesene kurfürstliche Postmeister Stöckel geschrieben, er habe dem de Gratta bedeutet, dass der Kf. nicht leiden würde, dass durch die hinterpommerschen Lande eine neue Poststrasse gemacht würde und dass auch de Gratta bis jetzt keine königliche Ordre, eine solche Post einzurichten, aufgewiesen habe. Morstein versetzte, dass der König, welcher annehmen müsse, dass diese Verweigerung völkerrechtlichen Durchzuges mit Vorbedacht angeordnet worden, wofern ich nicht Auskunft gäbe, sich genöthigt sehen würde, sich Danzig zu nähern; inzwischen sei an Bąkowski der Befehl ergangen, alle kurfürstlichen Couriere und Postillone, die in königlichen Landen betroffen würden festzunehmen. Mein Schreiben an den Kf. erbot er sich in Desnoyers Pakete zu befördern. E. Ch. D. wolle sich bemühen, die Misshelligkeit beizulegen. Meines Erachtens wäre der sicherste Weg dazu, wenn dem Vorschlage des französischen Gesandten gemäss, an allen Grenzen Postwechsel einträte, wie es auch zwischen Frankreich und Spanien; stattfindet; Gratta werde freilich dem hinderlich sein, ein widersinniger Mann, der sich nicht leicht zu einem Vorschlage verstehet, der nicht von ihm selbst kommt.

---

[1]) Unterm 4./[14.] Jan. 1661 dat. Cleve, ernennt der Kf. den Johann Stöckel zu seinem Agenten in Danzig.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 11. Jan. 1661.

(Conc. O. v. Schwerin.)

[v. H. soll des Kurfürsten Schreiben an den König unter die Wohlgesinnten verbreiten und sich bemühen, dass der Reichstag bis in den Herbst prorogirt wird].

1661. 11. Jan.

Kf. wünscht zu wissen ob sein durch de Gratta an die Königin übersandtes Schreiben, dessen Abschrift v. H. erhält, abgegeben sei und welche Aufnahme und welchen Erfolg es gefunden habe. Kf. ist in Sorge, dass v. H. sich vielleicht gar nicht mehr am polnischen Hofe aufhalte. Die Abschrift der an den König gerichteten Antwort des Kf. soll v. H. „andern mehr, sonderlich die uns wol zugethan sein", communiciren. Auch werdet ihr uns mit ehestem berichten, ob nicht müglich, dasz der Reichstag dieses Mal bis in den Herbst könne differiret oder aufs wenigste dahin gebracht werden, dasz diesmal noch keine Designation eines Königs geschehe, besondern solches Werk anstände, bis wir zuvörderst wieder nach Berlin gelangt sein und unser Interesse besser werden versorgt haben. Ihr müszt mit Fleisz suchen die Gemüther zu sondiren, und weil wir nichts mehr hiebei suchen als der Crone und unsere Sicher- und Freiheit zu erhalten, desfals zwischen uns und den vornehmsten Senatoren ein festes Vertrauen zu stiften, wozu zu gelangen wir auch wol zufrieden sind, dasz ihr einem und dem andern etwas versprecht, nur dasz es wol angewandt werde. Wir sind auch sehr geneigt mit der Königin ein verständiges Vertrauen wiederherzustellen, auch ihr Interesse, wenn sie mit uns dereinst correspondiren will, gern zu befördern. Ihr werdet euch dieses eifrig angelegen sein lassen.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 4./[14.?] Januar 1661.

[Feindliche Stimmung des Hofes gegen den Kurfürsten wegen des angehaltenen Postpackets. Schwankende Meinungen an demselben, ob der Krieg mit Russland fortgesetzt und die Wahl eines Nachfolgers des Königs schon bei seinem Leben auf dem nächsten Reichstage in Vorschlag gebracht werden solle].

1661. 14. viell. 4. Jan.

— Seit Hemmung der Couriere und Posten ist meine Negociation in Stocken gerathen, dasz fast niemand mit mir spricht, indem man jenes als einen Akt der heftigsten Feindseligkeit pro clarigatione aufnimt und keiner Information Statt giebt. Der König betheuert, nichts habe ihm so weh gethan, die Königin sieht es als persönliche

Beschimpfung an, da sie vornehmlich das Kgl. Postregal zu vindiciren gesucht habe. Die Senatoren exageriren, wenn schon so etwas geschehe, während noch um Elbing sollicitirt würde, was hätte man zu gewarten, wenn es in E. Ch. D. Händen wäre. Der französische Gesandte beklagt, aber noch mit äuszerlicher Discretion, zum höchsten, dasz er und alle benachbarte Potentaten unschuldig in diese Sache eingeflochten und alle Commercia benachtheiligt würden. Der Neuburger gieszt Oel ins Feuer, so gut er kann, und hat man die Tage her über die Mittel, wodurch man E. Ch. D. sehr wehe thun möchte, vielfältig deliberiret; es sei nicht genug jure retorsionis E. Ch. D. Couriere zu hemmen, sondern es seien auch alle, die mit kurfürstlichem Passe durchzögen, anzuhalten. Die Königin rieth dem Könige sich näher an Preussen zu begeben, der Kanzler: man müsse deshalb mit dem Moscowiter Frieden schlieszen. S. K. M. hat Czarnecki zurück nach Littauen gefordert und möchte auch die Armee aus der Ukraine dorthin gehen lassen, weil mehr darunter stecke. Auch mir gibt man zu verstehen, dasz man mich lieber vom Hofe entfernt sehe. Damit aber die Stände nicht sagen, man habe sie in einen neuen Krieg eingeflochten, so ist gestern im geheim geschlossen worden, — ich habe es aber aus den Discursen der Königin penetriret — dasz eine Anzahl polnischer Reiter an die Gränze geschicket werden sollen, nicht um E. Ch. D. Couriere anzuhalten, sondern um den königlichen Courier, welcher nur Briefe durch E. Ch. D. Lande zu bringen hat, zu convoyiren. Solte man sie passiren lassen, so habe der König sein Intent erreicht, solte man sich aber an ihnen vergreifen, dann haben E. Ch. D. den Frieden gebrochen. Ich suchte diese Absendung der Reiter zu hintertreiben, und vermochte auch den französischen Gesandten es beiden Majestäten auszureden; es wird aber schwer abzuwenden sein, solange I. K. M. Ihre Paquete, darnach Sie hoch verlangt, nicht hat. Letzter Gesandter wünscht die Sache zu einem vorläufigen Accommodement zu bringen. Da ich aber nicht weisz, was vorgegangen ist und ohne Instruction bin, kann ich mich darauf nicht einlassen; doch erbot ich mich seine Vorschläge an den Fürsten Radziwill und die HH. Geheimenräthe zu schicken. Er vermeint aber die Sache so zu heben, dasz von beiden Theilen ein Vergleich unterschrieben werde, wornach E. Ch. D. nur ad interim und etwa auf 2—3 Monate den königlichen Courieren den Durchzug durch Hinterpommern verstattet; nach Verfluss derselben solle solches in keine Consequenz gezogen werden. Ich habe ihm keine Hofnung dazu gemacht, wofern nicht Elbing tradirt und ein anderer Vergleich wegen

der Posten getroffen würde. Und ist es auch so geblieben. Doch möchte ich wünschen, wie die Sachen hier stehen, dasz man in Güte herauskomme. Denn wenn man gleich hier erkennet, dasz die Behauptung, als sei mit dem Versprechen der Uebergabe Elbings auch freier Durchzug stipulirt worden, nicht stichhaltig ist, so gibt es hier doch keinen einheimischen oder fremden, der sich wolte bedeuten lassen, sondern es für eine Verletzung des Völkerrechtes hält. Auch ich musz dafür halten, dasz E. Ch. D. zumal bei jetziger Conjunctur mit dieser Republik zu brechen nicht vermeinen, sondern auch wen Ihnen Unrecht geschieht, es Gott und der Zeit befehlen, indesz aber sich an Braunsberg und Frauenburg halten; daher zu rathen, dasz man den Convoy, wenn er keine Excesse begeht, frei durchläszt; denn man würde der Sache bald müde werden und der grossen Kosten und Gefahr überdrüszig zu einem billigen Acommodement sich bereit finden. In Betreff des Krieges gegen Moscowiter und Kosaken meinen die vornehmsten am Hof, dasz die Fortsetzung des Krieges sowol der Republik als auch ihnen zur Ausführung ihrer Pläne dienlicher sei als der Frieden; der Republik, weil sie der Winterquartiere befreit sich etwas erholen kann und zur Bezahlung der Armee, deren Schuld sich schon auf 29 Million beläuft, ohne gar zu grosze Beschwer Mittel beschaffen könne, welches [Geld], wenn es in Eile aufzubringen wäre und die Winterquartiere hinzukommen, das äuszerste Verderben nach sich ziehen könte; dem Hofe aber, dasz die Waffen ihm mehr Respect in- und auszerhalb Landes geben, auch man eher die Armee als die sämtlichen Stände zu gewinnen sich getraut, und war daher eine Zeit lang die meiste Furcht, die groszen Successe könnten dahin wirken, dasz Moscow noch vor dem Reichstage eine Abschickung thäte, und wie sie nach des Trubecki Niederlage bei Konotop einen Waffenstillstand gesucht, auf leidliche Bedingungen einen Frieden anbieten lasse, auf welchen Fall man dem gemeinen Adel, der des Krieges überdrüszig ist, würde haben nachgeben müssen. Indem man sich aber mit solchen Sorgen quälte, kam von dem H. Woiwoden v. d. Wilda, Sapieha die Nachricht, dasz er, damit sich die Armee nach so vielem Schaden und Ungemach etwas erholen könne, im Werke begriffen sei einen Anstand zu machen, bald darauf eine andere, dasz der Anstand gemacht, die Festung aber nicht darin begriffen, sondern gegen sie nach Belieben zu agiren vorbehalten, wobei zugleich Schreiben von Czarnecki ankamen, worin er seinen Unwillen darüber aussprach und dahin deutete, dasz man ihm die Ehre des Sieges nicht gönne und daher

die Last allein auf dem Halse gelassen habe; er wolle sich aber an den Schluss nicht kehren, sondern einen Weg wie den andern sein Bestes thun. Ob nun wol dieser kurze Anstand die dortigen Concepte nicht über einen Haufen stöszt, vielmehr, indem derselbe dem Moskowiter sich wieder zu recolligiren und also den Krieg zu verlängern Gelegenheit gibt, so musz man dieses doch als einen Vortrab zum ewigen Frieden halten und also schlieszen, dasz, weil der littauische Feldherr ohne des Hofes Vorbewuszt und Beliebung seines Collegen Czarnecki in dem, was vielen Urtheilen, ob es wol oder übel gethan sei, unterworfen, so weit gegangen, er sich desto viel eher unterwinden möchte, was von allen und jeden so hoch verlangt würde. Von des littauischen Vice-Feldherrn Gąsiewski Corpo sind Deputirte hier angelangt, welche sich zum höchsten beschweren, dasz die Güter in Littauen, die ihnen in Erwartung der Zahlung gegeben, ihnen wieder abgenommen wären. Man hoft sie aber zufrieden zu sprechen mit der Vorstellung, dasz bei den Olivischen Tractaten es nicht zu ändern gewesen und diese Güter wieder hätten zurückgekehrt werden müssen. Der junge Chmielnicki hat sollen selbst an den Hof kommen und eine Zeit lang dem Könige aufwarten. Es scheint aber, dasz er noch zur Zeit nicht völlig traue, und deshalb solches lieber durch Abgeordnete, so dieser Tage ankommen, als in eigner Person verrichten wollen. —

Es ist neulich Rath gehalten worden, ob nicht etwa der Reichstag, der auf den 28. März angesetzt war, auf einige Monate verschoben werde, ohne Zweifel, weil noch zur Zeit die Sachen nicht scheinen so disponirt zu sein, wie es der Hof gern sieht. Man braucht den Praetext, dasz Czarnecki dem Reichstage gern beiwohnen wolle, er aber ohne Nachtheil der Republik vor Ende Mai nicht werde abkommen können. Der KGMarschall [Lubomirski] wolte auch gern während der hiesige Woiwode und Ober-Feldherr [Potocki], der am 16. hier seinen Einzug halten soll, sich auszer seinem Lager aufhält, etwas Notables gegen die Muskowiter noch vor dem Reichstage tentiren, damit er, ohne dasz der Oberfeldherr Theil daran hat, Ehre einlege. Etliche Senatoren haben zugestimmt, der König aber bei der ersten Session widersprochen. Am Neujahrstage Abend wurde beschlossen, dasz die Prorogation auf den 26. April erfolge und die Universalpatente mit dem ehesten ausgefertigt werden. Von Schlippenbach, von dem lange keine Nachricht war, heiszt es, er werde kommen, S. M. sodann nach Czenstochau, wo er ohnehin sein Gelübde zu lösen hat, gehen und dort seine gerühmten und dieser Republik

sehr vortheilhaften Vorschläge anhören wird. Von Designation des künftigen Successoris bei Lebzeiten des Königs ist bereits ein Punkt in der Königl. Instruction auf dem Kreistage oder Seymick abgefaszt gewesen. Weil man aber viel Widerspruch in Littauen, wohin der GKanzler um zu unterbauen gereist ist, und in Groszpolen fürchtet, und längst observirt worden, dasz die Stände alle Vorschläge, die von dem Hofe unter dem Scheine die gemeine Freiheit zu mainteniren, ins Mittel gebracht werden, verdächtig halten, finden ihrer viele dienlicher zu sein, denselben Punkt für diesmal auszulassen, hingegen aber zu unterbauen, dasz etliche Senatoren und Landboten solches für sich selbst als ein heilsames Versicherungsmittel der allgemeinen Ruhe in Vorschlag bringen und S. M. bitten, sich solches nicht entgegen sein zu lassen.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 4./[14.] Jan. 1661 (praes. 3. Febr. st. n.).

[Vorschlag zu besserer Ausnutzung der Wildnisse].

1661. 14. Jan.

— Es haben 2 Danzker Bürger, welche sich vor dem bei dem Georg Hevel sel., welcher alle königlichen Wildnisse ehemals gehalten, im Budwerk gebrauchen lassen, mir beigeschlossenes [fehlt] Memoriale überschickt, daraus zu ersehen, welchergestalt, wofern ihre Vorschläge und Aufsätze richtig, E. Ch. D. einen unvergleichlich gröszeren Nutzen haben könten, wenn Sie die Waldwaaren selbst arbeiten lieszen, als so wie bisher geschehen, verkauften. Ich habe solches pflichtschuldigst dem H. Ober-Jägermeister zu hinterbringen nicht unterlassen. Weil ich aber von demselben bisher keine Antwort erhalten, und diese Leute gern wissen wolten, wessen sie sich zu versehen haben, habe ichs an E. Ch. D. selbst bringen wollen und zwar um so mehr, weil E. Ch. D. des Orts es viel besser können überlegen lassen, da sich sowol holländische als englische Kaufleute in der Nähe befinden. Mit den Englischen, vermeinen diese Budnicker, sei es vortheilhafter wegen dergleichen Waaren zu handeln, denn mit den Holländern, welche alles aufs genaueste suchen und die Länder, da die Waaren herkommen können, durchkriechen. Sobald etwas nach Danzig gebracht wird werden, erbieten sie sich es baar und zwar nach dem im Aufsatz gesetzten Preise zu zahlen, auch die vornehmsten englischen Kaufleute in Danzig zu Bürgen für ihre Treue zu bestellen. Wo es

nun E. Ch. D. gefällig sich dieser Leute zu bedienen, so wolten sie noch diesen Winter eine Probe thun, welche gegen das Vorjahr herunter geflöszt und also gleich verkauft werden kann.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 18. Jan. 1661.

(Conc. O. v. Schwerin).

[Auf die Relation vom 13. Dec. 1660. Unter welchen Bedingungen und zu welchem Zweck v. H. eine angebotene Conferenz annehmen dürfe. Schlippenbach's Tod geeignet die Verbindung der Königin mit Schweden zu lockern. Oppeln und Ratibor gegen Elbing einzutauschen steht dem Kf. nicht an].

1661. 18. Jan.

— Wiewol ihr ganz wol gethan, dasz ihr alles, was euch in neue Tractaten involviren könnte, decliniret habt, wir auch noch der beständigen Resolution sind, von den Pactis nicht abzugehen, so möchte es doch vielleicht nicht undienlich gewesen sein, wenn ihr nach genugsamer Bedingung, es geschehe nicht euch in einige neue Tractate zu begeben, besondern blosz und allein um die HH. Senatoren von dem Verlauf des vorigen Tractates zu informiren und dasjenige, was Rey fälschlich angegeben, zu widerlegen, vor euch und mit Bezeigung, dasz ihr dessen keinen Befehl [hättet], des Hofes so inständigem Begehren in so weit deferiret und euch zu solcher Conferenz verstanden hättet. Solte es auch noch darauf beruhen und von dem Hofe weiter begehrt werden, so lassen wir es wol geschehen. Ihr möget aber alsdann ihnen recht ungescheuet die Wahrheit sagen und hierunter niemand ansehen, wie wir denn solches aus den Protocollis und andern Berichten wol erfahren werden, denn wir nicht anders urtheilen können, als dasz bisher gar zu glimpflich von der Sache geredet und sowol dem Könige und der Königin als auch den Senatoren mit solchem Nachdruck nicht vorgestellet, noch über des Reyen Proceduren mit dergleichen Resentement geclaget worden, als es die Nothdurft erfordert hat. Und dürft ihr euch durch die grossen Progressen der Polen nicht abschrecken lassen. Wir gönnen sie der Krone Polen von Herzen gern und wünschen ihr ein noch viel mehreres. Es thut uns nur leid, dasz die Krone durch Vorenthaltung unserer Satisfaction verhindert, dasz wir solche nicht selbst mit befördern können. Diweil wir aber nichts anders begehren, denn was uns von Rechts wegen gebühret, so werden wir um solcher Victorien willen nicht nachlassen das unsrige zu fordern. Ja wir halten dafür, dasz wir der Krone ungleich thäten und derselben schwere Strafe

Gottes über den Hals ziehen würden, wenn wir nicht fest darauf beständen dasz sie dem dem höchsten Gott geschworenen Eide ein Genüge leisten. Und weil der Reichstag herannaht und wir nicht gesonnen sind dasjenige, worüber auf dem Reichstage keine weitere Deliberation von Nöthen, alda noch zu betteln, so wollet ihr nunmehr, es mag auch dagegen eingewandt werden, was man immer wolle, unaufhörlich auf die Uebergabe von Elbing dringen, und da man euch mit dergleichen unbegründeten Dingen ferner begegnen würde, euren Abschied fordern und dabei ausdrücklich zu verstehen geben, dasz wir nicht verdacht werden können, diese Vorenthaltung, als welche uns zu hohem Despect und Incommodität gereichet, zum höchsten zu resentiren und desfals alle dienlichen Mittel zu gebrauchen. Würden wir auch in der Krone und im GF. Littauen diese Sache bei allen und jeden dergestalt remonstriren, dasz man bei dem Reichstage erfahren würde, dasz die Republik mit des Hofes Proceduren nicht zufrieden, und die Intention, warum man diesen Reichstag ausgeschrieben, dadurch leicht gehindert würde, so möchten sie alsdan die Schuld nicht uns sondern ihnen selbst beimessen. Denn wir haben genugsam bezeuget, Ihrer MM. Vorhaben nach allem Vermögen zu befördern, seien es auch noch erbötig, im Fall uns nur besser als bisher geschehen begegnet würde.

Welchergestalt Graf Schlippenbach [1]) auf der Reise von Schweden nach Polen in seinem schädlichen Vorsatze zwischen der Krone Polen und uns Uneinigkeit anzustiften, jämmerlich versoffen, solches werdet ihr bereits aldort vernommen haben. Wiewol wir nun nicht zweifeln, die Krone Schweden werde nicht nachlassen andere zu schicken, um ihre Intention ferner fortzusetzen, so hoffen wir doch, es werden Ihre MM. daraus sehen, dasz Gott selbst dergleichen böse Consilia abwendet, indem er so ein böses Instrument weggenommen. Und habt ihr I. K. M. mit allem Glimpf vorzustellen, wie übel es für die Krone und Ihr eigenes Interesse ausschlagen würde, wenn man

[1]) Er war am 23. Nov. 1660 auf der Reise nach Polen in den schwedischen Scheeren Schiffbruch leidend ertrunken. O. v. Schwerin schreibt d. Wesel 18./28. Dec. 1660 darüber an seine Gattin: Ich muss meinem liebsten Schatz auch melden, dass, wie ich eben jetzt einen Brief aus Danzig las, darin gesagt wird, dass der Graf v. Schlippenbach nach Polen geschrieben: man sollte dem Kf. Elbing nicht geben, er käme und brächte gute Nachricht wider den Kf. — und ich mich darüber betrübte, schickt mir der Kf. ein Schreiben, worin umständlich gemeldet wird, dass der Graf nebst 36 Personen elendiglich versoffen. Gott wolle alle S. Kf. D. Feinde stürzen.

denjenigen, die ihren vorigen Appetit noch bis auf diese Stunde beibehalten, so viel zutrauen wolte. Wann nur I. M. das ganz unverdiente Misztrauen gegen uns fahren lassen wolte, so würde Sie befinden, dasz Sie gar nicht Ursache habe anderen und zwar so gefährlichen und nur allererst versöhnten Feinden Ihr Interesse anzuvertrauen. — Der Vorschlag sonst wegen der Fürstenthümer Ratibor und Oppeln steht uns gar nicht an. Und wenn wir dessen keine andere Ursache hätten, so sehen wir, dasz es nur darum geschieht, uns in neue Tractate und also in Weitläuftigkeiten zu setzen, welches wir aber gar nicht eingehen können, besondern erwarten hierauf gewierige Erklärung, oder dasz ihr euch wiederum von dannen zu uns erhebet.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 18. Jan. 1661.

(Conc. O. v. Schwerin).

[Auf die Relationen vom 27. und 28. December 1660. Kf. gestattet vorläufig dem Königspaare ihre Briefschaften durch ihre Briefboten durch seine Staaten zu versenden; unter welchen Bedingungen er auf Elbing verzichten will; auf welche Weise v. H. den Ansichten der Königin am nächsten Reichstage entgegenarbeiten soll. Die Absendung des GMajors v. d. Goltz nach Grosspolen].

1661. 18. Jan.

Die so eben eingegangenen Relationen geben dem Kf. keinen Anlass seine Resolutionen zu ändern. So viel aber das Postwesen anbelangt, hätten wir wol billig Ursache uns über die grossen Insolentien des de Gratta zu beschweren. Damit aber Ihre MM. sehen können, dasz wir nicht begehren Ihre Correspondentien zu hindern, so sind wir erbötig, wenn Sie nichts als Ihre eigenen Briefe durch Expresse schicken wollen, dieselben bis auf fernere Vergleichung passiren zu lassen. Allein wir würden allemal die Leute besuchen und alle andern Briefe zurückhalten lassen. Denn weil man uns dergleichen Passage nicht vergönnen will, so wird man es ja uns auch nicht anmuthen, dasz wir es anderen zustehen sollen. Inmittelst würde es uns lieb sein, wenn man am polnischen Hofe die Abwechselung an der Grenze belieben und also das Postwerk, woran so viel gelegen, in Richtigkeit bringen wolte. — Aufrage wegen eines gewissen Bordoys[1]); in Betreff Elbings soll v. H. dem letzten Rescript vollkommen nach leben.

[1]) Die Stelle über Bordoys lautet: Den Extract des französischen Schreibens, so ihr an unsern OPräsidenten geschickt, halten wir von so grosser Importanz, dass wir nicht dazu schweigen können. Nur verlangt uns sehr zu wissen, in wessen Diensten sich dieser Bordoys befindet, welches ihr in eurem

|: Aldiweil uns aber von vielen Orten Versicherung gegeben wird, Ch. dasz wann wir Elbing fahren lassen wolten, wir viel bessere Conditionen davon erhalten könten als 1) Braunsberg Stadt und Amt, 2) die Erlassung des Secours, 3) ein Paar Starosteien an der Weichsel, 4) die freie Ueberfahrt über die Weichsel, und wir dann selbst wol gern längst dergleichen ins Mittel gebracht hätten, wenn wir nicht befürchtet, es möchte solches der Krone nur Anlasz geben von den Pactis abzuweichen und uns mit weitläuftigen Tractaten aufzuhalten; wenn ihr aber sehet, dasz man aufrichtig mit uns umzugehen gemeinet, so sein wir zufrieden, dasz ihrs unvermerkt dahin zu bringen suchet, dasz dergleichen Anerbieten an uns geschehe, und dasz der Hof daselbst solches feststelle und die Ratification auf dem Reichstage zu thun verspreche. Wegen Braunsberg könt ihr wol die Versicherung geben, dasz die Catholischen, absonderlich auch das Capitel wie auch andere Geistliche desfals im geringsten keinen Nachtheil empfinden, besondern in ihrem jetzigen Zustande geruhig gelassen werden solten. Wann es nun zu solchen Unterredungen kommen und sie ein und die andere Difficultät wegen Braunsberg oder andere Conditiones machten, so wollet ihr nur allezeit bezeugen, dasz uns Elbing viel lieber sein würde, und dasz wir Braunsberg nimmermehr abtreten würden, es sei dan, dasz uns zuvor Elbing eingeräumt worden. Soltet ihr auch verspüren, dasz es der Krone einige Diffidenz verursachen würde, wan wir die gänzliche Erlassung des Succurses begehren

---

Schreiben zu melden vergessen. Der Prinz d'Almérique [Prinz Almérique, Bruder des regierenden Herzogs von Modena, Alfons II., geb. 1641 war 5. Juli 1660 auf der Insel Paros gestorben] wovon ihr gedacht, ist nunmehr schon todt und darauf nicht mehr zu gedenken. Dergleichen Subjecta [als Kronkandidaten?] werden uns aber nicht entgegen sein. Hierauf antwortet v. H. (8./18. Febr. 1661): Des Bordoys Schreiben habe ich selbst nicht gesehen, sondern ein vertrauter Freund hat mir auf grosse Betheuerung der Verschwiegenheit etliche Male wiederholt, so dass ich die Formalia — aufsetzen könte. Sonst soll Bordoys, welcher sich als Volontair bei de Lumbres eine Zeit lang während der Friedenstractate aufhielt, mit Schlippenbach nach Schweden gegangen sein, den Schiffbruch mit erlitten haben und sich jetzt in Danzig befinden. Ob in schwedischen Diensten? weiss ich nicht. Die Person, von der ich dies und auch was neulich gemeldet, habe, ist der Religion [d. h. ein Reformirter] und aufrichtig, also dass ich ihr volkömlich trauen kann. Ich muss ihn aber sehr schonen, weil er bereits in Verdacht gerathen, und man aus den Umständen wird abnehmen können, dass es von ihm und keinem andern auskomme. Nähere Aufklärung hierüber giebt des Brandenburgischen Botschafter in Stockholm Ledeburs Diarium vom 14. Mai 1661 (Depesche vom 4. Juli 1661 s. unten: Br. und Schweden) und eine Mittheilung v. H. in der Depesche 13./23. Aug. 1661.

solten, sie auch dagegen die stipulirte Assistenz uns nicht leisten wolten, so wolten wir's bei diesem Punkte auf eine Abhandlung ankommen lassen, nur dasz es wegen des Unterhalts und dasz solche Hülfe nicht mehr denn einmal bei einem jeden Kriege gefordert werden solte, etwas klärlicher, als es damals bei den Pactis geschehen, gesetzt werde. Wegen ein Paar Starosteien an der Weichsel und der Ueberfahrt halten wir nicht, dasz es Bedenken geben wird. :|

So viel den Reichstag anbelangt müssen wir zwar in der Furcht stehen, dasz derselbe nicht wird differiret werden können, wiewol uns solches am allerliebsten sein würde. Allein wann die Königin sich nicht besser gegen uns erzeiget und insonderheit wegen des Subjecti eligendi sich mit uns nicht vergleichet, so ist dieses unsere beständige Meinung, dasz wir das äusserste daran setzen wollen, damit ein solches nachtheiliges Verfahren verhindert und der Krone Wohlfahrt und Freiheit besser in Acht genommen werden möge. Ihr werdet euch zu erinnern wissen, wie der Fürst Lubomirski sich hiebevor durch den Herrn Gąsiewski[1]) dahin vernehmen lassen, dasz Sie und etzliche andere mehr sich mit uns dahin verbinden wolten, damit die Sache bei ihrer Libertät, auch ein jedweder bei dem seinigen geschützt werde. Wann es dann nun die rechte Zeit ist, solches in Acht zu nehmen, so wollet ihr von nun an euch aufs möglichste befleiszigen mit gedachtem Fürsten Lubomirski in Vertraulichkeit zu gerathen, und wann er noch nicht zu Hofe, mit ihm den Anfang durch Schreiben machen, wozu ihr dann Gelegenheit nehmen könnet, dasz ihr ihm die jetzigen Proceduren klaget und ihn um Assistenz ersuchet und dabei versichert, wie wir uns seines Hauses Aufnehmen wollen angelegen[2]) sein lassen. Würdet ihr auch jemand mehr wissen, der beständige gute Consilia führet, so wollet ihr auf gleiche Weise mit demselben correspondiren und ihnen insonderheit dieses wol vorbilden, wie es der Republik Credit, welche allezeit diese Reputatio gehabt, dasz sie das, was sie versprochen, unverbrüchlich gehalten, schwächen würde, wenn diese so solenniter beschworenen Pacta, die der ganzen Christenheit kündlich wären, noch länger gekränkt werden solten. Wir würden auch endlich nicht dar-

---

[1]) Vincentius Corvinus Gąsiewski, Littauischer Schatzmeister und Unterfeldherr, war 1658 in die Gefangenschaft der Russen gefallen, und freigelassen, galt damals als ein Anhänger Lubomirski's. 1662 wurde er nach Beschluss eines Kriegsgerichtes der Conföderirten hingerichtet (Rudawski S. 510).

[2]) L. bemühte sich zum deutschen Reichsfürsten erhoben zu werden.

nach fragen, wenn schon die Königin hievon etwas erfahren solte. Denn zu geschweigen, dasz dieses nicht wider die Krone ist, so kann es die Königin uns nicht verdenken, wenn wir auch noch ein mehrers thäten in Anmerkung, dasz man uns durch die unrechtmäszige Vorenthaltung der Stadt Elbing hiezu genugsame Ursache gibt. Wir sind auch gesonnen unsern General-Major, den von d. Goltzen zu dem Erzbischof von Gnesen und Woiwoden von Posen zu schicken, um zu sondiren, wohin dieselben wegen der Wahl incliniren werden. Weil uns nun und unserm Staat hieran zum allerhöchsten gelegen und wir uns in der fernern Abwesenheit hierunter allein auf eure Treue und fleiszige Negociation verlassen müssen, so wollen wir der beständigen Hofnung leben, ihr werdet uns in dem zu euch tragenden Vertrauen nicht betrogen sein lassen, sondern so lieb euch die Beibehaltung unserer Gnade ist, dieses alles eurer bekanten Dexterität nach zu obbesagtem Zweck dirigiren und desfals auf alle hiezu dienliche Occasiones sinnen und euch deren mit Fleisz bedienen.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Crakow 16./26. Januar 1661.

[Die Königin, um die Sicherung ihrer Correspondenz mit Frankreich bemüht, hat ihre anfänglichen Rachepläne gegen den Kf. vorläufig eingestellt. De Gratta's Klage über Rey. Des Danziger Borckmann's Vorschlag einer veränderten Postverwaltung].

26. Jan.

Von des Kf. Gerechtsamen auf Elbing will hier niemand etwas hören, bis die Post in solchen Stand gebracht sei, dass die Königin ihr Paket ebenso richtig als früher wöchentlich wird haben können; ja man nimmt an, Kf. habe die Pacta gebrochen und sei der im Olivischen Traktate bestimmten Strafe verfallen, und damit auch dessen, was er auf Grund der Brombergischen Pacta zu fordern habe, verlustig gegangen. Eine kgliche Ordre soll bereits fertig gelegen haben, wonach, sobald man in Danzig erführe, dass der Kf. (womit man nach de Gratta's Vorgeben bedroht sein sollte) einen kglichen Postillon habe aufhängen lassen, man Gelegenheit suchen solle den kurfürstlichen Postmeister Stöckel aus Danzig zu locken und Gleiches an ihm zu verüben. Ferner war man, wofern die Posten an den Grenzen gewechselt werden müssten, entschlossen die kurfürstliche Post nach Riga in Samayten zu hemmen, um dieselbe dort zu gleichem Wechsel zu nöthigen. Und da de Gratta vorgiebt, dass der Weg, welchen der Kf. gehalten wissen wolle, weiter sei als der, auf welchem er seine Post anzulegen gemeint sei, indem diejenigen, welche seinen neuen Weg gingen, 1½ Tage vor der kurfürstlichen Post in Danzig sein würden,

so wollen sie auch die Post von Danzig nach Königsberg zwingen einen weiten Umweg etwa über Thorn zu machen. In ihrer Erbitterung hat die Königin zu ihrem Sekretair Desnoyers gesagt: wenn er am Posttage bei ihr ohne Briefe zu bringen einträte, wollte sie lieber die giftigste Natter als ihn vor sich sehen. Da sie aber den früheren Zustand wiederhergestellt wünscht, so hat sie ihre Rachgier bisher zu hemmen gewusst und hat an de Gratta schreiben lassen, dass er auf jede Weise dafür sorgen müsse, dass ihr Paket wöchentlich richtig ankomme. Denn seitdem sie Nachricht hat, dass ihr Envoyé, H. Fantoni[1]), der 15 Wochen zu Paris gelegen hat, ehe er vom Cardinal Mazarin Audienz erhielt, jetzt vorgelassen sei, möchte sie nicht nur wöchentlich, sondern wo möglich stündlich wissen, wie das Negotium von Statten gehe, so wie was ihr Schwager, Pfalzgraf Eduard[2]) in England verrichtet hat. Wenn einmal ein billiges Interim hergestellt wäre, so wollte ich hoffen, dass man über die Haupthandlung nicht mit dem eigennützigen und widersinnigen de Gratta, sondern hier mit Desnoyers, welchen ich moderat und billig finde, zu thun hätte: nur müsste Kf. Jemand hieher beordern, der um alle Particularia gute Wissenschaft hätte. Uebrigens soll de Gratta sich sehr über Rey beschweren, dass er ihn ohne Grund in diese Sache hineingeführt und auf grosse Unkosten gebracht habe, wozu er sich nie würde verstanden haben, wenn er gewusst hätte, dass der Vertrag, von dem ihm Rey eine Abschrift zuschickte, von den kurfürstlichen Commissarien nie unterschrieben worden sei. Da aber H. Stöckel mir schreibt, dass die Post nach wie vor richtig gehen werde, wenn de Gratta, wie er am Anfange that, die Briefe an der kurfürstlichen Grenze abholen und bezahlen, nicht aber, wie er bis jetzt that, das ganze Porto von Danzig bis Hamburg, welches erst in Hamburg erlegt wird, vorschussweise und baar haben wollte, so muss ich mehr H. Stöckel, der

---

[1]) Ludovico Fantoni, nachweislich schon seit 1642 als Secretar im Dienste des Königs von Polen und öfters zu Botschaften an fremde Höfe verwendet, war zuletzt 12. März 1660 nach Paris gesandt worden, laut seiner Instruktion (Böhme Act. Pac. Ol. I. b. 74—79) um beim Könige Ludwig XIV und dem Kardinal Mazarin Klage über Schweden zu führen, welches dem Frieden widerstrebe und zugleich für die Nichte der Königin von Polen (s. folgende Anmerk.) die Erlaubniss zu einer Reise nach Polen zu erbitten. Fantoni, der sich Abbas S. Mariae de Valle nennt, gewann in Polen mehrere Pfründen, war namentlich Domherr von Warschau und seit 1642 Domherr, seit 1662 Domdechant im Ermlande und starb 30. Juli 1681. (Vgl. auch Urk. u. Akt. I. 166. 227—239).

[2]) Pfalzgraf Eduard aus dem Hause Simmern, Sohn des verstorbenen Kf. Friedrich V. und Bruder des regierenden Kf. Karl Ludwig von der Pfalz, war seit 1644 mit der Schwester der Königin von Polen, mit der Prinzessin Anna Gonzaga vermählt. Von seinen drei Töchtern bemühte sich die Königin von Polen die mittlere, Anna Henriette Julie (geb. 23. Juli 1648), welche in Paris lebte, durch Vermählung mit dem zu erwählenden Thronerben zur Königin von Polen zu erheben. Letztere heirathete 11. Dec. 1663 den Sohn des Prinzen Ludwig von Condé, Heinrich Julius Herzog von Enghien und starb 1709.

bisher nichts dissimulirte, als de Gratta trauen. — H. Borckmann, der früher Stadtsekretair in Danzig war, jetzt aber vom Könige zum Commissar beim Danziger Pfundzolle verordnet ist, macht einen ganz annehmbaren Vorschlag, dass nämlich der Danziger Rath die Post vom Könige pachte und sich so gut wie möglich mit dem Kf. über den Wechsel an den Grenzen vergleiche. Der Rath würde wohl dahin zu bringen sein, dass er des Königs und der Königin Briefe frei bis Paris mache und überdies jährlich 1000—1500 Rth. dem Könige in die Schatulle liefere. Denn wenn, wie er vorgibt, mir aber nicht glaublich vorkomt, die ganze Post vor dem Kriege bei 20000 Fl. polnisch jährlich einbrachte, so könnte jene Arenda und die Frankirung der königlichen Pakete aus dem Antheil, welcher der Stadt aus der zusammen mit dem Kf. eingerichteten Post zufiele, erlegt werden. Ob der Rath von diesem Vorschlage Kenntniss hat, oder Borckmann denselben nur für sich selbst, ohne dass es mit jenem überlegt worden, zur Bezeigung, dass er als ein neu angenommener Diener auf des Königs Vortheil und Nutzen vornehmlich sehe, darüber hat er sich nicht ausgelassen. Ich wollte mir auch nicht merken lassen, ob meinem Vermuthen nach dieses dem Kf. annehmlicher als de Gratta's immediate Verwaltung sein möchte, weil ich besorgte, dass solches der Sache eher schaden als sie fördern könnte, sondern blieb dabei, dass, nachdem der Kf. den mit der Stadt aufgerichteten Contrakt zurückgenommen habe, derselbe sich um das, was der König in der Stadt zu verordnen für gut befunden habe, nicht betheiligen werde. — Borckmann, der früher zum Residenten an des Kf. Hofe destinirt gewesen, hat sich so weit ausgelassen, dass er in kurzem an den kursächsischen Hof, aber nur in Privatgeschäften verreisen werde; wonach ich mich weiter erkundigen will. Vor etwa 14 Tagen stand es darauf, dass der junge Morstein, der während des Krieges mit Schweden für den König in Dänemark negociirte, zum Kf. und zwar schleunig verschickt werden würde. Er wollte sich aber dazu nur unter der Bedingung verstehen, dass man während seiner Abwesenheit von allen Maassregeln, welche nothwendig zur Ruptur führten, abstände. Er befolgt darin das Beispiel des H. Szumowski, welcher heute nach Constantinopel abgereist ist, unter dem Beding, dass während seiner Gesandtschaft die Kosaken im Zwang gehalten werden und keinen Streifzug ins türkische Land machen. Beide werden aus dem, was ich hier der Post halber leiden muss, ihre Rechnung und Schlüsse machen. Nachdem vorige Woche der Königin Paket von einem Boten zu Fuss von Stettin nach Danzig getragen, und auch die letzte Post von Schlippenbachs Bedienten überbracht ist, hat man mehr Moderation gebraucht und sich zu warten erboten, bis mir durch den extraordinar abgefertigten königlichen Courier aus die Nachricht zukäme, woran sich das Werk stosse und wie zu remediren sei. Kommt aber morgen die Danziger Post und bringt nicht Briefe für die Königin mit, so wird der Lärmen nicht zu stillen und bis zu des Couriers Wiederkunft auszuhalten sein.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakau 18./28. Januar 1661.

(pr. Cleve 1. März.)

[Die Schweden und die unzufriedenen preussischen Stände legen es darauf an, Polen zum Bruche mit dem Kf. zu treiben, was ihnen gelingen dürfte, wenn Kf. dazu besondern Anlass böte, während der gegenwärtige Krieg der Polen und die Zuneigung eines grossen Theils des polnischen Adels, namentlich der Gross-Polen für den Kf. den Interessen des letztern zu Gute kommt. Wie der Kurfürst vorläufig die preussischen Stände begütigen und die Differenzen über die Post beseitigen könne. Bedenkliche Haltung des Herzogs von Neuburg. Die Königin hat ihren Wunsch sich mit dem Kf. auszusöhnen offen zu erkennen gegeben].

1661. 28. Jan.

— Ich musz beklagen, dasz so lange ich bei diesem Hofe zu negociiren gehabt die Conjuncturen sich niemals so widerwärtig als eben anitzo bezeuget, und über das sich alles von Tage zu Tage immerzu ärger anläszt. Ehezeit ist der Republik Affection gegen E. Ch. D. und Ihr Ansehen bei derselben so grosz gewesen, dasz E. Ch. D. vor allen andern zur Krone destinirt wurden und die Königin ihr Vorhaben nicht anders als durch E. Ch. D. Favor und Assistenz auszuführen sich getraute. Es haben aber zuvörderst die Schweden durch die bei den Olivischen Tractaten ausgestreuten Schriften, darin sie deduciret, wasmaszen bei alle dem Unwesen alle mit einander verloren, E. Ch. D. aber überaus viel gewonnen hätten, groszes Misztrauen erweckt. Bald darauf hat die Königin wegen unterlassener Correspondenz, wie sie vorgibt, wegen suspicirter Alliance mit dem römischen Kaiserhause gegen Ihre Interessen und wegen vermeinter Beschimpfung bei Hemmung der Posten Ihr Vertrauen in groszen Hasz verkehrt und denselben nicht nur bei dem Könige, welchen Sie so weit gebracht, dasz er fast keine andere Motus hat, als die Sie ihm eingibt, besonder auch bei vielen Ständen fortgepflanzt; welches daher um so viel leichter zu practiciren gewesen, weil man ohne das demselben nicht gut zu sein pflegt, der einen eines groszen Unfugs überzeugen kann. Der Autorität, die seit der Conjunctur mit Schweden durch die Furcht vornehmlich maintenirt worden, haben Graf Schlippenbach durch Vorstellung des in diesen letzten Kriegen sehr geschwächten Zustandes E. Ch. D. und, wie ich von guter Hand unterrichtet bin, auch Frankreich durch Anbietung der Guarantie auf den Fall, da E. Ch. D. wegen Elbing etwas moviren würden, einen Stosz zu geben gesucht, und ist durch die unvermutheten Successus gegen die Cosaken und Moscowiter diesen Leuten der Muth sehr gewachsen,

insonderheit bei Divertirung I. Kais. M. durch die türkischen Waffen in Ungarn und die darauf erfolgte Entfernung E. Ch. D. in die Clevischen Lande. Den allergrössten Schaden aber thun die Machinationen der preuszischen Stände und die Officiere, welche um hier Dienste zu suchen herkommen; inmaszen ein sehr vornehmer Mann aus dem Lande, wie Rey aus Preuszen zurückgegangen, zu Allenstein bei ihm gewesen sein soll und ermahnt haben: Polen solte ja Gott fürchten und sie nicht länger unter der bösen Leute Gewalt lassen. Unlängst ist dem Fürsten Lubomirski eine von 6 unterzeichnete Schrift zugekommen, die derselbe, um des Hofes Meinung darüber zu erfahren, hergeschickt, darin er ersucht wird, es dahin helfen zu richten, damit nur ein Corpo, es möchte noch so schlecht sein, wie es sein wolle, ins Land geschickt würde. Er könne darauf trauen, dasz auf solchen Fall nicht nur der Adel sondern auch die Städte Königsberg ungeachtet der Citadellen, die hin und her angelegt, zufallen würden, dann es ihnen unmöglich, unter dem Joch der jetzigen Tyrannei länger zu leben. Die Namen der Unterschriebenen hat die Person, bei der ich dies penetrirt, nicht behalten gehabt, aber es steht ihr vor, dasz |: Calestein :| mit darunter sei, welches ich doch nicht versichern kann. Dasz aber dergleichen vorgegangen, kann ich daher um so mehr glauben, weil der GKanzler bei der Visite, die er mir vor meiner Abreise gegeben, sich nicht enthalten konnte zu sagen, die Preuszen klagten zum heftigsten und machten grosze Hofnung. Unterschiedene aber haben gegen mich erwähnt, dasz ein Officier aus Preussen kommend an F. Lubomirski hinterbracht, dasz in des Kurfürsten Landen sehr grosze Kriegs-Praeparatoria gemacht würden, und man damit umginge statt Elbings Thorn durch einen Anschlag einzunehmen: ohne Zweifel um die Republik nicht nur zum Misztrauen sondern wol gar zur Praevention zu veranlassen, dazu jetziger Zeit nicht nur die Armee wegen der in Preussen vermutheten Quartiere sondern auch die Feldherren selbst nicht üble Lust haben möchten, der Littauer auch, um bei dergleichen Ruptur Gelegenheit zu haben die Güter des preuszischen Statthalters, die kraft der Pacta von ihm wiedergewonnen sind, wieder zu beziehen, die Polen wegen ihrer Privat-Disgusten, die der Hof eher zu fomentiren als zu dämpfen sucht, so wegen Draheims und der hier angehaltenen Straszburgischen Besatzung willen. Ich arbeite so viel wie nur möglich dagegen, finde auch viele, welche zu einem Kriege mit E. Ch. D. keine Lust haben, halte aber auch dafür, dasz dergleichen vermittelst eines algemeinen Schlusses nie erfolgen wird.

Dieses ist aber gleichwol gewisz, dasz ihrer nicht wenig sind, welche eine so favorable ja fast unfehlbare Occasion um Preussen, darin sie sagen, dasz eben wie in den Niederlanden zu Duc d'Albas Zeit alle Stände auf einmal alienirt sind und nicht, wie bei E. Ch. D. Vorfahren geschehen, entweder die Städte oder der Adel es mit derselben gehalten, wieder zur Krone zu bringen anjetzo vermeinen vor sich zu haben, dasz sie es für einen Schimpf vor der Welt und bei der Posterität unverantwortlich achten, sich derselben nicht zu gebrauchen und deshalb, wofern sie die Republik rationibus dahin nicht induciren können, Mittel und Wege suchen dürften, um dieselbe unvermuthet zu engagiren. Ich habe dies durch den H. Sbigneus Morstein, weil er ein Schreiben mitzunehmen nicht getraut, des Herzogs Radziwilln F. Gn. — entboten. Es wollen mich aber dennoch die Ersten fest versichern, dasz es nimmer darzu kommen soll, wofern nur E. Ch. D. nicht selbst Anlasz geben, darnach man, wie etliche Evangelische im Vertrauen berichten, bei jetziger Beschaffenheit sehr verlangte, sondern eine Zeit lang aushalten und Dero preuszische Unterthanen durch Erleichterung der Lasten zufrieden stellen wolten, zumal weil auch der Republik Zustand annoch nicht also beschaffen, dasz sie von den gegen die Moskowiter und jenseits des Borysthenes aufs neue rebellirenden etlichen Cosackschen Kreis-Obristen stehenden Völkern was ansehnliches abnehmen könten. — Unter den Wolaffectionirten kann ich zuvörderst den H. Bischof von Krakow[1]), welcher die Brombergschen Puncta gesiegelt und ausgegeben und gern vest und unverbrüchlich gehalten wissen will, den KHof-Marschall Opalinski, den GSchatzmeister Krasinski und auch den Castellan v. Woynitz, Wielopolski rechnen, die alle zum Frieden und gutem Vernehmen mit E. Ch. D. rathen und helfen werden. In Groszpolen, wie Rey selbst gesagt haben soll, möchten kaum ihrer 10 und zwar nicht unter den ansehnlichsten gefunden werden, welche treulich mit der Republik meinen und nicht viel mehr auf das KBrandenburgische Interesse als auf derselben Bestes sehen. Und das ist auch wol die Ursache, warum man es nicht gern gesehen, dasz ich etwa nach Czenstochof, dahin die GPolnischen Senatoren berufen worden, mitgehen möchte, und deshalb per expressum allen Ministris publicis andeuten lassen, dasz um Unbequemlichkeit des Ortes und weil S. K. M. daselbst nur wenige Tage aufzuhalten gemeint, Sie

[1]) Andreas Trzebicki; er war bei der Unterzeichnung des Brombergischen Vertrages noch Bischof von Przemysl.

nicht gerne sehen, dasz Ihr einige folgten. Weil dergleichen Inhibitiones an diesem Hofe nicht hergebracht, sondern mit dem Exempel von Frankreich bei den letzten Friedenstractaten im Pyrenaeischen Gebirge authorisirt werden wollen, hatte ich wol nicht Sinn denselben zu pariren; als aber der päpstliche Nuntius und de Lumbres sich bequemten, und ich keinen von denen, die E. Ch. D. zugethan, fand, der mir hätte rathen wollen dem Hof hierin zuwider zu leben, habe ich aus Besorgnisz, (weil man mir hier andeuten und auch durch den ersten Kammerherrn, Graf Dänhoff schreiben liesz, der König sehe nicht, wie er mich, ehe ihm wegen Anhaltung seiner Couriere wider aller Völker Recht Satisfaction gegeben, zur Audienz verstatten oder auch mit mir einlassen könte, bis ich eine Volmacht haben würde zu transigiren), es dürfte daselbst weiter gegangen werden, nachgeben müssen. Damit aber den Ständen dieses bekant und E. Ch. D. Dienst auch in meiner Abwesenheit beobachtet werde, habe ich nicht nur allen den von hinnen abreisenden Wohlaffectionirten mündlich sondern auch dem H. Bischof von Cujaw [Cas. Flor. Czartoryski] und den beiden Woiwoden von Posen und Pommerellen [1]) schriftlich E. Ch. D. Interessen fleiszig recommendirt.

Der Post halber werden mir von einer Zeit zur andern neue Widerwärtigkeiten erregt. Als Ihre Kgl. MM. von hinnen nach Czenstochoff abgereist, wurde mit der Danziger Post E. Ch. D. Schreiben [2]) (dat. Sparemberg 9./19. Dec.) Copei herübergesandt nebst dem Bericht des Bgmeisters Elert [3]), welchem S. M. zu untersuchen aufgetragen, ob de Gratta an der Confusion beim Postwesen schuldig oder nicht? In diesem wurde de Gratta entschuldigt, dasz er gegen den mit Rey der Post halber getroffenen Vergleich nicht gehandelt, und nicht er, sondern E. Ch. D. Leute das Briefporto, da sie doch 8 Meilen weniger denn vorhin zu gehen hätten, auf das Doppelte erhöhet. E. Ch. D. Schreiben deutete man überaus scharf und S. M. Ehre verletzend, nicht nur darum, dasz E. Ch. D. was vorhin gleich-

[1]) Stenzel Kobierczynski. Woiwode von Pommerellen 1658—1665.

[2]) Kf. bedroht in demselben den Rath von Danzig mit harter Bestrafung seiner Postillone, welche mit einem Passe Danzigs oder, von wem es auch sonst sei, versehen Poststücke durch sein Gebiet zu bringen versuchen sollten. Künftig werde er es bei blosser Festnahme des Postillons nicht bewenden lassen. Gleichzeitig befielt er dem Rathe von Cölln a. Spr. die gefangenen Postillone, nachdem sie Urfehde geschworen und ihre Zehrung bezahlt haben, zu entlassen, ihre Briefe aber an die Adressaten zu überschicken.

[3]) Friedrich Ehler, Bürgermeister von Danzig 1650—1665 († 5. Juni).

sam ohne Dero Vorbewust geschehen auf sich nehmen und S. M. mit so schimpflichen Worten als: noch jemand anders, wer der auch sein möchte, angreifen und braviren, auch die Postillone aufhenken zu lassen dreuen. Wiewol mir nun nichts zugekommen ist, woraus ich E. Ch. D. Intention hätte erkennen mögen, auch der nach Berlin von hier abgefertigte Courier noch zur Zeit nicht wiedergekehret, so habe ich doch bei dem GKanzler, GSchatzmeister, Castellan v. Woynitz, KHof-Marschall und de Lumbres mündlich, aber auch schriftlich an den littauschen GKanzler, den Woiwod von Posen und an v. Morstein nach dem Licht, das mir das Schreiben von Danzig gegeben, informirt. Was H. Elert's Bericht belanget, so hatte Stöckel mir geklagt, dass de Gratta das Porto von den nach Königsberg gehenden Briefen seiner treuherzigen Warnung ungeachtet noch einmal so hoch als vorhin praetendirt; da er nun davon gar nicht abzubringen gewesen, so möchten vielleicht E. Ch. D. Bediente seinem Beispiele nachgefolgt sein. v. H. hat jenen ferner aufs Neue dargethan, dass die Vereinbarung, auf welche sich de Gratta beriefe, von den Unterhändlern nie unterzeichnet sei, auch die Uebergabe Elbings bereits als vollzogen voraussetzte, dass die Postillone, die man angehalten habe, weil sie Pässe vom Danziger Rathe nicht aber vom Könige hatten, den König nichts angingen, dass die harten Worte im Briefe des Kf. sich nicht auf den König sondern auf Schweden und den Fürsten v. Taxis beziehen und das Aufhenken nur im allgemeinen den Verletzern fremder Gebiete angedroht wäre. Obgleich aber ihrer viele die Abwechselung an der Grenze als ein zureichendes Mittel halten, wodurch allen Streitigkeiten auf einmal abgeholfen werden könne, auch sich den Vorschlag wegen der Stadt Danzig Arrende wohl gefallen lassen, so darf doch fast keiner I. Kgl. M. hierin demonstriren oder auch etwas, so dem de Gratta, welcher 2000 Fl. Pol. dem Rey vor seiner Abreise aus Preuszen der Post halber soll geschenkt haben, und, wie mir der GKanzler sagt, S. M. jährlich 2000 Rthl. wegen der Post zu geben versprochen hat [zuwider] gut heiszen. Der Geh. Kammer-Sekretar der Königin Desnoyers zeigt sich darin noch am allerbilligsten, welcher es beklagt, dass die kurfürstliche Post in den königlichen Landen aufgehoben und der kurfürstliche Postmeister aus Danzig weggenommen sei, ehe die neue Post vollständig eingerichtet worden wäre. Desnoyers hat auch einen königlichen Befehl ausgewirkt, dasz de Gratta, aber nur für sich selbst, mit Zuziehung des Bürgermeisters Elert einen Vergleich treffen möchte, wodurch die Posten wieder in rechten Gang gebracht würden: des Königs Namen aber will man zur Zeit noch nicht dazu geben, besondern will sich mit E. Ch. D. nicht eher einlassen, bis wegen Ver-

letzung des Völkerrechts Satisfaction gegeben und ein beständiger Vertrag der Posten halber von beiderseits Commissarien volzogen wäre. Ich will aber hoffen, dasz wenn es wieder in richtigen Gang gebracht, es wol unverrückt bleiben werde. Und meinen einige, es werde genügen, wenn E. Ch. D. in Ihrem Schreiben erklärten, dasz die Hemmung der Post nicht zur Beschimpfung Ihrer MM. sondern allein zur Erhaltung des Postregals erfolgt. Das Wichtigste, was jetzt, wo sich die Republik in der gröszten Verfassung, die sie je gehabt, befindet, wo ein Moscowitischer Gesandter um den Frieden zu suchen, E. Ch. D. aber entfernt ist, zur Verhütung von Widerwärtigkeiten geschehen könte, wäre, dasz die preussischen Stände von Aufwiegelung des Hofes abgehalten würden. Es möchte daher vermittels göttlicher Gnade nicht ohne Frucht abgehen, wenn E. Ch. D. ein gn. Schreiben an die Stände abgehen lieszen mit Versicherung dasz, sobald E. Ch. D. Ihre Sachen würden in Sicherheit gebracht haben, ihnen merkliche Linderung widerfahren solle. Und da ihnen bisher, wie sie winseln und klagen, kein anderer Bescheid erfolgt, als dasz die Souverainetät es nicht anders mit sich brächte, jetzt ihnen durch bei ihnen accreditirte Leute zu erkennen gegeben würde, dasz ihnen in den Pactis ihre Civilfreiheit vorbehalten und zugleich vermittels des obern Appellationsgerichtes für ihr Gewissen völlige Sicherheit geschaffen werden solle. Könte überdies ihnen durch einige Kriegs-Mesnage oder Reduction der Officiere, welche doch mit Wartegeldern an der Hand zu halten wären, gefügt werden, so würde durch beide Mittel um die Stände von desperaten Consiliis abzuhalten, desto mehr Nachdruck gegeben, und wenn auch nicht die ganze Landschaft, so doch einer oder der andere Stand leicht zu gewinnen sein. Inzwischen werden sich die widerwärtigen Läufte ändern, oder doch E. Ch. D. sich mit dem Hofe wieder in gutes Verhältnisz zu setzen, gute Gelegenheit haben. Die groszpolnischen Stände, die E. Ch. D. ergeben sind, wären durch Abschickung von dort aus bei der Affection zu erhalten und wird ihnen discursweise vorzustellen sein, was ihnen für Gefahr und Verderb bei erfolgter Ruptur bevorstände. Zwar möchte, so lange E. Ch. D. sich so entfernt befindet, alles das bei gegenwärtiger Conjunctur nicht zureichend sein. Wäre aber E. Ch. D. des ganzen Landes recht versichert, so solte bei mir der Polen Macht bei einer so gerechten Sache, als E. Ch. D. sie führt, so hoch nicht consideriret werden.

Unter den zu besorgenden innerlichen Motus macht mich nicht wenig perplex, dasz der Herzog von Neuburg bei allem diesem

Werke nicht feiert. Ich nehme es nicht allein daher ab, dasz der französische Ambassadeur unterschiedlich gegen mich erwähnt, Frankreich gönne zwar demselben alles Aufnehmen und somit auch diese Krone, nur dasz es E. Ch. D. ohne Schaden und erst nach erfolgtem ewigem Vertrage sei; dieser Tage aber ging er soweit heraus: es wäre nicht von des Herzogs Bedienten sondern von einem polnischen Herrn erwähnt worden, dasz durch Ein Mittel die Republik, der Herzog und E. Ch. D. zugleich gewinnen könten, wenn nämlich E. Ch. D. dem Herzoge für sein ganzes Recht und die inhabenden Gülich- und Cleveschen Lande Preussen abtrete, und er es wiederum um zur Krone zu gelangen, der Republik incorporirte. Dergestalt käme die Republik wieder zu Preuszen, der Herzog bekäme die Krone und E. Ch. D. könten sich am Rheine dergestalt wieder considerable machen, dasz nicht nur das ganze römische Reich sondern auch alle benachbarte Potentaten und insonderheit Spanien, die Staaten und auch wohl Frankreich Sie sonderlich respectiren müszten. Ich meinte, ich hätte mich wol versehen, er werde sagen, der Herzog wolle E. Ch. D. die inhabende Gülich- und Bergischen Lande abtreten, wenn man ihm das Votum bei der Wahl gebe und auch sonst ihm zur Krone beförderlich wäre, und das liesze sich noch hören. Bei seinem Vorschlage aber würde nur der Herzog gewinnen, denn er würde gewisz Preuszen mit keiner andern Condition der Republik incorporiren wollen, als dasz er das Seinige im Falle er in der Wahl praeterirt und mit Starosteien seinem Stande nach nicht versehen werden solte, zu Lehn zu halten hätte, und bekäme er also nicht nur eine Krone sondern sicher und ohne Ansprache auch ein Herzogthum, das, wenn gleich alle Considerationes ausgesetzt würden, der Seehäfen halber besser wäre als das, was er ohne Recht bisher besessen.

P. S. Die Leute der Königin geben zu erkennen: sie hätte zeigen wollen, dass ihr Ansehn bei der Republik so gering und schlecht nicht sei, als man oft vermeinen möchte, und sie den Kf. nicht eher im Besitz von Elbing sehen möge, bis auch sie darum wäre ersucht worden, damit der Kf. ihr auch dafür Dank wissen und dagegen ihre Interessen zu befördern sich anschicken möge. I. K. M. hat gegen mich erwähnt, „dasz es Ihr sehr lieb sein würde mit E. Ch. D. in gutem Vertrauen wieder zu leben.“ Son Altesse, sagte sie, me trouvera, comme il voudra: s'il fait un pas, j'en ferai deux. — Als ich mich gegen den Thumherrn S. Martin durch den Sie verschiedene Male Ihre Inclination gegen E. Ch. D. hochgerühmt, beschwerte, dasz Sie bei der letzten Audienz sich sehr hart und unwillig erwiesen, und was ich von E. Ch. D. guter Intention versicherte, gar nicht wolle gelten lassen, sondern

etliche Male die Worte wiederholt: J'aime mieux une mauvaise Intention avec de bons effects qu'une bonne avec de mauvais, welches doch sehr choquant sei, ist derselbe auf Ihren Befehl zu mir gekommen und hat mir die Erklärung gebracht, die ich auch in seiner Gegenwart aufgeschrieben: Si Mr. l'Electeur fait ce quil faut a l'esgard de moi je feray plus pour lui, qu'il ne pense, mais s'il continue de me traiter comme il fait, je ne pourrois point aussi me comporter autrement.

---

v. Hoverbeck an die Geheimen Räthe der Regierung in Cölln a. Spr. Datum Krakow 21./[31.] Jan. 1661.

v. H. dankt für die übersandten Beweisstücke für seine Behauptung, dass die Polen 1658 die angebotene Hülfe des Kf. für den Kampf auf schwedischen Territorien in Anspruch nahmen und erbittet sich für gleiche Zwecke die damaligen Relationen des General-Majors Goltz. Das Schreiben des Kf. wegen der Weichsel-Fähre hat v. H. nicht abgegeben, weil man zur Zeit von den Interessen des Kf. nichts hören, auch den vom Kf. angebotenen alten Modus unter keinen Umständen beibehalten wolle, vielmehr von einer Commission polnischer und kurfürstlicher Deputirten eine für Polen günstige Entscheidung erwarte. Beigelegt sind Beschwerden über Gewaltthätigkeiten, welche Officiere des Kf. 26. Dec. 1660 in der Starostei Draheim verübten, trotzdem dass der Starost von Tempelburg 200 Reiter Potocki's gegen sie herbeirief.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 1. Februar 1661.

1661. 1. Febr.

Unter Einsendung dreier Diarien vom 10., 20. und 31. Jan. macht v. H. auf eine neue Forderung der Polen aufmerksam, welche dieselben an die Uebergabe von Elbing knüpfen: Entschädigung für die Nachtheile, welche das Nichterscheinen der kurfürstlichen Hülfstruppen herbeigeführt hätte. Der französische Gesandte machte sie bei einem Besuche am 9. Febr. zuerst bei v. Hoverbeck geltend.[1])

[1]) Die Diarien melden überdies 1) dass die Schweden die Grenzkommission in Livland aufgehoben haben, angeblich, weil der König von Polen sich in der Instruktion König der Schweden nennte, in Wirklichkeit, weil sie keinen Gewinn daraus erwarten; 2) dass Krakau und die benachbarten Woiwodschaften die Winterquartiere, welche der bei Kiow lagernden Armee bei ihnen angewiesen waren, mit 20 Gulden für die Hufe abzukaufen gedenken, worin auch die Feldherren einwilligen, wie denn bereits 120,000 Fl. Contributionen für diesen Zweck

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 3. Febr. 1661.

(Conc. O. v. Schwerin.)

[Auf die Relationen vom 4. Jan. Das Königspaar in Polen und der französische Gesandte dürfen Couriere mit Briefschaften frei durch das Kurfürstenthum senden. Die Aufschiebung des Reichstages ist zu begünstigen].

1661. 3. Febr.

Wir haben aus den Relationen mit Befremden vernommen, dass man uns am polnischen Hofe so sehr verargen will, wenn wir in unsere landes-

---

im Landkasten in Krakau liegen. Der Hof, der dieses Geld auf die Versicherung, die Armee anderweitig zu entschädigen, zu haben wünscht, schrieb deshalb zum 10./20. Jan. einen Kreistag aus, zu welchem aber nur 20 erschienen, welche obgleich Rey als Landmarschall sein Möglichstes that, dennoch auf seine Wünsche nicht eingingen, sondern zunächst der Armee 60,000 Fl. und Lubomirski wegen seiner der Armee bei Marienburg gemachten Vorschüsse 25,000 Fl. bewilligten; das übrige soll liegen bleiben, bis beide Kronfeldherren die Winterquartiere gesichert erklärten; 3) am 29. Jan./7. Febr. kamen an den Hof nach Czenstochau 4 Abgeordnete der Kosaken Semen Gotuchowski, Feldschreiber oder GKriegs-Commissar, Steffen Pietuck, Jan Krzakowski, der bei Hofe verbleiben soll und Alexander Skococko, des Chmielnicki Schwager. Sie sind beauftragt den König der Treue und Unterthänigkeit der Kosakischen Nation zu versichern und sich über den Hinter-Dnieper'schen Kosaken-Kreisobersten Cieciura zu beschweren, weil er durch Unterschlagung eines Briefes Chmielnicki's an die polnischen Feldherren veranlasst habe, dass zwischen beiden Armeen viel Blut vergossen ward und viele in Tartarische Dienstbarkeit geriethen; sie fordern, dass jener dafür geviertheilt werde. Etliche meinen, es werde dem Cieciura zu Gute kommen, dass er den Unterkämmerer v. Kyov Niemerzyc aus dem Wege räumte, als dieser vorgeblich die Kosaken gegen die Republik aufwiegelte. Auch Chmielnicki ward hier eine Zeit lang sehr verdächtig gehalten, da aufgefangene Briefe des Kniaz Jura ihn in verrätherischer Verbindung mit dem Czaren stehend bezeichneten. Nachdem aber dieser Tage die Nachricht einlief, dass er nebst dem Woiwoden von Belz, Fürsten Demetrius Wisnowiecki und den tartarischen Horden ein ansehnliches muscowitisches Heer jenseits des Borysthenes dergestalt ruinirt, dass 2000 M. geblieben waren, hat man seinen Brief als ein muskowitisches Machwerk erkannt und hofft, dass gerade Chmielnicki zur Beruhigung der Ukraine viel gutes stiften werde. Die muscowitischen Gesandten hat der König hieher zu führen befohlen; wahrscheinlich wird der König also bald hierher kommen. In Warschau ist aufs neue Pest, der Reichstag daher ungewiss. Ebenso ungewiss ist, ob die reussischen Stände in Jaroslaw Convocation haben werden, da die Armee, von der die Feldherren sich nicht weit entfernen können, schon in die Winterquartiere gebracht ist. Lubomirski befindet sich ganz in unserer Nähe. Zwischen Czarnecki und dem littauischen Feldherrn Sapieha ist wegen der Winterquartiere Zwist entstanden. Czarnecki hat sich gegen die Ukraine gewandt, von wo er nach Moskau geht. Eben heisst es, dass Chmielnicki muskowitische Gesandte, die mit neuen Erbietungen zu ihm kamen, zum Könige führen liess; man hält ihn daher für völlig ergeben.

fürstliche Hoheit nicht eingreifen noch durch de Gratta's Geiz uns Ungelegenheit zufügen lassen wollen. König und Krone Polen sollte unsere Affecten und Interessen besser kennen, um zu glauben, dass wir ihnen hierin Verdruss bereiten wollen. Wir haben uns schon längst zum Wechsel der Briefe an den Grenzen erboten, auch beider Majestäten Couriere, so fern sie nur nicht das Postrecht in unsern Landen üben, frei passiren lassen wollen, wie wir dies kürzlich expresse angeordnet haben. Sind König und Krone damit nicht zufrieden und wollen ohne Rücksicht auf das, was uns vermöge der Pacta gebürt, uns Ungelegenheit in unserm Lande zuziehen, so müssen wir solches erwarten, halten uns aber versichert, dass der gerechte Gott und viele Potentaten in einer so rechtmässigen Befugniss sich unserer annehmen und uns gegen alle solche Gewalt assistiren werden. Sollte nun der Hof auf die gethane Information seitdem nicht andern Sinnes geworden sein, auch unser Schreiben an die Königin nichts gewirkt und der König nach Empfang dieses jetzigen Briefes auf seiner Meinung beharren und fortfahren dem de Gratta zu vergönnen, was fast keine Stadt im römischen Reiche dem Kaiser verstatten will und wir nimmer zugeben können, so mögt ihr frei heraussagen, dass wir alles, was hieraus entsteht, Gott und der Zeit anheimstellen; ihr habt aber dabei unser Erbieten zu wiederholen, dass wir wegen des Wechsels der Briefe an den Grenzen uns gern vergleichen und die Couriere beider Majestäten frei passiren lassen wollen, wofern nicht andere Briefe mitgegeben werden. Namentlich wollen wir der Königin Briefe mit solchem Fleisse bestellen lassen, dass sie aus dem Effect verspüren solle, wie nur de Gratta zur Beschönigung seines unrechtmässigen geizigen Wesens unwahrhaftiger Dinge sich bediente. Auch dem französischen Ambassadeur könnt ihr sagen, dass wir seine Briefe anzuhalten nie begehrten; wir müssten uns aber verwundern, warum er dieselben nicht durch unsere Posten bestellen lassen will; er möge sich aber hüten seinen extraordinaren Courieren, denen wir alle gute Beförderung erweisen wollen, anderer Privatleute Briefe mitzugeben.

|: Was Elbing anbelangt, so verbleibt es bei unserer Resolution vom 18. Januar, dasz ihr nämlich auf der Tradition bestehet und urgiret. Sonst ist uns lieb zu vernehmen, dasz der Reichstag bereits differirt, insonderheit aber, dasz auf diesem Reichstage de designando futuro rege nicht solte geredet werden. Könnt ihr es nun dahin bringen helfen, dasz derselbe Reichstag noch weiter hinausgesetzt werde, so würde uns solches desto lieber sein, weil wir gegen solche Zeit wieder in Berlin zu sein verhoffen und also den Reichstag in der Nähe desto besser respiciren können. :| Ch.

In Betreff der Waldwaaren hat Kf. an den Oberjägermeister in Berlin rescribirt und erwartet sein Gutachten.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 4. Februar 1661.

(pr. Cleve 1. März.)

[Die Post und die Weichselfähre].

1661. 4. Febr.

Der Lärm über die Post wird bei Hofe immer ärger. Anfangs als man fürchtete, dass die Briefe eröffnet wären, war etlichen dabei nicht wohl zu Muthe und sie drangen durch de Lumbres und v. Morstein in mich, noch ehe mein nach Berlin gesandter Courier zurückgekehrt wäre, einen Interims-Vertrag auf Grund einer Auswechselung an der Grenze abzuschliessen. Ich hätte mich dazu verstehen können, da sie aber viele Particularia einmischten, von denen ich keine nähere Kenntniss hatte und zu denen ich nicht instruirt war, so bat ich sie sich etwas zu gedulden und mit scharfen Verordnungen, die zu einem Bruche führen könnten, einzuhalten. Jetzt aber, da sie von jener Furcht befreit sind und durch den Gebrauch von Geheimschrift oder indem sie ihre Briefe über Wien senden, vor Enthüllung ihrer Geheimnisse gesichert sind, wollen sie von Postwechsel nichts wissen und affectiren grosse Erbitterung, wenn eine Post aus Danzig ohne Briefe für den König ankommt. Ich setzte v. Morstein und de Lumbres auseinander, dass Boten, welche auf geheimen Wegen oder als Passagiere Briefe durchzubringen suchten, keine Beamte oder Couriere wären, ich stellte ihnen vergeblich vor, dass der Streit beseitigt sein würde, wenn de Gratta den Wechsel an den Grenzen, so wie er in den ersten 6—7 Wochen stattgefunden habe, fortsetzte. Sie meinten, der Hof werde sich dazu nicht verstehen, sondern lieber das schlimmste Ungemach leiden, als sich hierin beschimpfen lassen, und gedenke man Briefe und Packete über Breslau, Wien und Leipzig zu senden, dem Kf. aber den Durchgang der Briefe durch Polen nicht zu gestatten und zu sehen, wem es am wehesten thun würde. Neulich hat eine Gazette das Postwesen und die Elbinger Sache offenbar mit Wissen des Hofes und mit der Absicht E. Ch. D. bei den Ständen verhasst zu machen, dargestellt. Ich halte es der Würde E. Ch. D. nicht angemessen mich mit einem Gazettier einzulassen und dagegen zu schreiben, zumal ich kaum jemand finden würde, der es druckte. — Dabei will man wider besseres Wissen den Ständen weiss machen, dass E. Ch. D. ihnen in der freien Flössung der Waaren einigen Eintrag thun wollen. Dass viele diese List merken, nehme ich daher ab, dass ich keine sonderliche Alteration darüber verspüre. Die Königin aber und der GKanzler reden mit grossem Eifer davon und geben zu erkennen, weil E. Ch. D. nach erlangter Souverainetät weit um sich griffen und den halben Weichselstrom vindicirten, so könnten Sie künftig das Recht erzwingen wollen, Schanzen oder Brücken zu bauen und die Commercien am Strome mit Zöllen zu belegen; es müsse daher vor Uebergabe Elbings Sicherheit gestellt werden, dass künftig dergleichen nicht affectirt werde. Ich zeigte

ihnen, dass der Besitz des halben Weichselstromes auf alten Verträgen ja auch per rei naturam begründet sei, und so sei auch die Verordnung wegen der Fähre schon lange vor den Welauschen und Brombergischen Traktaten an die Beamten in Marienwerder ergangen; eines Eintrages in die Commercia habe man sich von Seiten E. Ch. D. nicht zu befürchten, da darüber andere Artikel in den Pactis genugsame Sicherheit schafften, und E. Ch. D. nicht weniger als die Republik an deren freiem Lauf interessirt seien; es würde nicht zu erweisen sein, dass E. Ch. D. oder Deren Vorfahren an der Mummel und Russe, wo beide Ufer und somit die Grenzströme in Ihrer Gewalt wären, dergleichen jemals vorgenommen; wie sollten Sie hier, wo Ihnen nur die Hälfte des Stromes zustehe und der andere Theil Recht und Mittel solches zu verwehren für sich habe, dies affectiren? Vielmehr hätte man daraus, dass vermöge der alten Pacta die Medietas der Weichsel dem Herzogthum Preussen und die andere Hälfte dem königlichen Theile zustände, zu schliessen, dass kein Theil darauf etwas vornehmen dürfe, was dem andern zum Nachtheile gereichte. Darnach werde E. Ch. D. sich halten und solange er der Fähre gebrauche, kein Ufergeld von den Neuenburgischen fordern und ein gleichmässiges zu erlegen sich nicht weigern. Wenn aber die Königin sich rationibus restringirt findet, so ist ihre gewöhnliche Ausflucht, die Sache gehöre nicht vor Sie, der König und die Senatoren hätten darin zu disponiren, auch wären die Pacta in lateinischer Sprache und mit solchen Terminis abgefasst, die Sie nicht verstände, auch wenn sie in's Französische übersetzt wären. Diese Ausflucht brauchte sie auch hier, und musste ich mich für dies Mal damit abweisen lassen; werde aber doch nicht unterlassen durch Informationes alle Traductiones abzulehnen.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 5. Februar 1661.

[Vorgänge auf der Convocation in Czenstochau.]

1661. 5. Febr.

Auf der Convocation zu Czenstochau, zu welcher sich ausser 15 der obersten Kronbeamten viele Senatoren und Landofficiere namentlich aus Grosspolen, mehr als man vermuthete, eingefunden haben, ist 31. Jan. proponirt worden 1) für die Bezahlung der Armee so zeitig Sorge zu tragen, dass der Reichstag sich nicht damit befassen dürfe 2) dass der Streit über die rückständigen Contingente der einzelnen Stände, damit er nicht in die Landbotenstube, wo man sich nimmer darüber werde einigen können, gelange, durch einen Beschluss der Seymick's an ein Schatz-Tribunal zu rechtlicher Entscheidung überwiesen werde, 3) wie es mit Elbing zu halten sei. Wenn man die Gemüther gut disponirt findet, soll auch als vierter Punkt die Wahl eines Thronfolgers hinzukommen, und hofft man, da viele Kron-Officiere und die meisten Beamten der Krakauschen Woi-

wodschaft bereits hier durch eigenhändige Unterschrift, was sonst nie in der Republik practicirt worden, eingewilligt haben, auch die übrigen zu gewinnen. Unter dem gemeinen Adel erhebt sich jedoch dagegen starker Widerspruch. Diese Gegner berufen sich auf die Constitutionen von 1593, 1607 und 1631, welche alle diejenigen, welche bei Lebzeiten eines Königs zur Wahl eines Nachfolgers auffordern, für Feinde des Vaterlandes erklären.

P. S. Der geistliche KReferendar berichtet heute, es sei dem KSecretar aufgetragen im Namen S. M. und des Senates wegen der angehaltenen Post mit mir zu expostuliren. Ich schliesze daraus, dasz eine Proposition um die Stände gegen E. Ch. D. zu verhetzen gemacht, man es aber zu nichts weiter als zu jenem Schlusze gebracht hat. Auch bezeugt das eine Meldung Rey's, dasz der Hof mit den GPolnischen Senatoren und Landofficieren nicht wol zufrieden, da sie E. Ch. D. plus quam nimis additi. Der Erzbischof v. Gnesen und der Bischof v. Cujaw welche Ihre MM. aufs neue aufforderten, sind nicht gekommen. In Sachen des Successoris soll geschlossen sein, dasz man erst Mittel zur Bezahlung der Armée beschaffen und die Elbingische Sache schlichten und erst wenn man die Gemüther hinlänglich disponirt findet, das Wahl-Negotium mesnagiren wolle.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Krakow 8. Februar 1661.

(pr. Cleve 1. März.)

[Auf die Rescripte vom 11. und 18. Januar. Vermuthungen über die Zeit des Reichstages und der Königswahl und über die Thronkandidatur. Eine Einigung über die Post ist in Aussicht und wird für die Verhandlungen darüber um einen Gehülfen gebeten. In wie weit auf die Uebergabe Elbings oder ein Aequivalent für dasselbe zu rechnen sei. Die Sendung des GMajors v. d. Goltz nach Gross-Polen ist sehr zu empfehlen. Nachrichten Lisolas].

1661. 8. Febr.

v. H. wird morgen den Brief an die Königin abgeben und nachdem Kf. die vertraute Korrespondenz mit ihr begonnen hat, von ihr gleiches erbitten. Den Reichstag wünscht der Hof noch über den 2. Mai hinauszuziehen, um die Wahlangelegenheit zu unterbauen. Aber der Woiwod von Posen [Johann Lesczinski] wird sich nicht leicht dazu verstehen, da er je eher je lieber zum Vicekanzler-Amt zu gelangen wünscht, das er nur auf dem Reichstage erlangen kann, und ihm werden der gemeine Adel, denen der Aufschub schon verdächtig vorkommt, und viele vom Hofe, denen das Interesse der Stände bei Besetzung der Aemter durch die Besetzung beider Kanzler-Aemter besser gesichert scheint, beipflichten. Keinenfalls wird der

Reichstag vor Ende Juni zu Ende sein. Auch wenn hier die Thronfolgerwahl beschlossen wird, könnte der Wahltag erst 3—6 Monate nachher angesetzt werden, da die Königin nach dem Reichstagsschlusse, den de Lumbres eine Wahlposaune nennt, Zeit braucht, um mit den Thronkandidaten zu unterhandeln. Die Wahl selbst dauert 6 Wochen, und so wird vor Ende dieses Jahres keine Designation erfolgen, und dabei ist noch sehr zweifelhaft, ob der Reichstag den neuen Wahl-Modus annehmen wird; denn auch diejenigen, welche sich unterzeichnet haben, suchen durch den Widerspruch des gemeinen Adels ihre Freiheit zu wahren. Viele wundern sich, dass der König so stark auf die Wahl dringt, die ihm verminderte Achtung, da die meisten sich der aufgehenden Sonne zuwenden, ja selbst Lebensgefahr bringen könnte, aber er deferirt der Königin so viel, dass er alles thut, was ihr beliebt. Ob man sich dabei nebst anderen Rationes des Fuhrmanns Prognostici bedient, kann ich nicht wissen, doch kitzeln sich etliche und zwar nicht die geringsten daran, dass er in dem Kalender dieses Jahres, welchen man auf polnisch in allerhand Formaten herumträgt, zu Ende des April, also um die Zeit des Reichstages setzet: „Magst wohl fragen, was spintisirt der weisse Adler?“ Antwort: „Etwas Hohes und Heilsames, welches ihm zum merklichen Aufnehmen und unsterblichen Ruhme gereichen möge!“

In Betreff des Subjekts der Wahl stellt sich die Königin zwar, als ob sie der Wahlfreiheit nicht vorgreifen wolle, und spricht sich auch so aus, doch weiss sie nicht wohl zu bergen, dass ihr die 3 Herzöge, Anjou, Enghien und Longueville, vorausgesetzt, dass sie ihre Base heirathen, die liebsten sind, und sie kann es nicht verschmerzen, dass der Woiwod von Posen an den KGMarschall [Lubomirski] im Vertrauen schrieb, man müsse bei der Wahl vorsorgen, ne Polonia fiat theatrum aemularum orbis potentiarum, indem dadurch Frankreich tacite excludirt würde. Dem Hause Oesterreich traut sie vornehmlich deshalb nicht, weil l'Isola in einem aufgefangenen Schreiben gesagt hat, man solle den Erzherzog Carl [1]) zur Krone und Heirath vorschlagen; innerhalb der 4 Jahre, die zur Vollziehung der Heirath erforderlich wären, werde sich Gelegenheit genug finden, sich von diesem Ehegelöbniss loszumachen und die Krone auf den Kaiser selbst zu bringen. l'Isola hat sich zwar damit entschuldigt, dass er das bloss geschrieben habe, um den Hof, welcher sich bisher hierin sehr kaltsinnig gezeigt, aufzumuntern, in der guten Meinung, des Königs Interesse zu befördern; aber das Misstrauen ist durch die Entschuldigung nicht gehoben worden. Dem Kf. aber wird die Königin hoffentlich noch wohl trauen, weil er selbst nicht concurrirt, auch keine Verwandte hat, die sie für ihre Base zu dieser Krone zu erheben sich getrauen könnte, am allermeisten aber, weil sie voraussetzt, Kf. werde den Kaiser oder auch seinen Bruder um ihrer gar zu grossen Macht willen zu dieser Krone nicht wollen

[1]) Der hier gemeinte Bruder des Kaisers Leopold, Karl Joseph, war, 27. März 1649 geboren, erst 12 Jahre alt. Er starb 27. Jan. 1664.

erhoben sehen. Auch würde sie vielleicht viel böses unterlassen haben, wenn ihr bei der Convocation dergleichen Versicherungen wären gegeben worden. Dass sie durch die Erklärungen, welche ich ihr im Namen des Kf. wegen der Briefe gab, völlig sollte zufrieden gestellt sein, daran muss ich noch zweifeln; doch wird es vollkommen zureichen um damit abzulehnen, was sie von ihrer und der ganzen Republik Beschimpfung so hoch aufgeredt hat.

Den Postwechsel an den Grenzen wird man wohl, um die Post wieder in Richtigkeit zu bringen, endlich belieben. Aber wie ich vom jungen Morstein höre, wird man sich schwerlich dazu verstehen, dass es von Wutzkau [bei Lauenburg] geschehe, sondern entweder auf der Grenze des Weges auf Uscie und Schneidemühl oder, wenn das nicht zu erreichen ist, an einem dritten Orte zwischen Wutzkau und de Gratta's neuem Wege, damit die Post nicht so weit durch des Kf. Lande zu gehen habe. Ich wünschte, dass Stöckel einen Interim-Vertrag mit de Gratta getroffen hätte, und soll es sich meist nur an dem Vorschuss des Geldes, dazu sich de Gratta nicht verstehen will, gestossen haben. Da aber solches nur aus Misstrauen gegen de Gratta geschieht, so könnte dies Expediens helfen, wenn der Danziger Rath für eine je monatliche Zahlung cavirte. Denn wenn einmal ein Interims-Vertrag erfolgt ist, wird man die Sache hernach nicht so leicht wieder aus Besorgniss, dass die frühere Confusion eintreten könnte, ändern. Wie weit es Grund hat, dass die schwedisch-pommersche Regierung und auch Hamburg den Gratta animire nicht nachzugeben, weiss ich nicht. — Da Rey von der Königin und dem GKanzler gegen alle Klagen in Schutz genommen wird, so habe ich urgirt, der König möchte an H. Bąkowski wegen Tradition der Stadt Elbing Befehl ergehen lassen und werde mich mit allem Eifer bemühen, dass die Traditio nicht länger aufgeschoben werde. Ich musz aber alle Negotiation darüber vergeblich halten |: wofern nicht die Königin begreift, dasz Sie ohne E. Ch. D. Ihren Intent nichts erreichen kann, oder die Krone sich in solchem Stande befinde, dasz sie eine Diversion, darnach Sie aber jetzt sehr verlangt, für ihr gänzliches Verderben hält. Denn obwol ihrer viele des Hofes Proceduren nicht billigen, so wollen sie doch auch mit Nachdruck sich nicht opponiren, es sei denn, dasz die äuszerste Noth treibe des Hofes Ungnade auf sich zu laden. :| Das Vertrauen auf Frankreich und Schweden ist der Königin nicht aus dem Herzen zu bringen, und finden gar wol Gehör, die da rathen, man solle Schweden den Rest von Livland abtreten, damit dieselben Preuszen recuperiren helfen. |: Dasz, wenn E. Ch. D. auch Elbing fahren lassen wolten, Sie alle gemeldeten Conditiones[1]) dafür erhalten könnten, dazu sehe ich schlechte Apparenz. Das erste [die

(Randvermerke: Ch. ... Ch.)

[1]) Vgl. oben S. 177.

Abtretung von Stadt und Amt Braunsberg] möchte wol gehen, aber nicht durch eine Reichs-Constitution, darin die Geistlichen niemals werden willigen wollen noch können, weil solches vom Papst immediate gestiftet, sondern allein durch ein königliches Diploma, und werde doch auch gewisz ein Pactum retrovenditionis hinzugethan werden. Daran aber möchte auch wol so grosz nicht gelegen sein, weil E. Ch. D. doch schon in Possession sind. 2) Gänzlicher Erlasz des Succurses wird auch schwerlich zu erhalten sein. Das dritte wird der preuszische Adel nimmer geschehen lassen, denn sie Lauenburg und Bütow noch nicht vergessen und über die Ueberfahrt über die Weichsel so sehr jaloux sind. Am 4. zweifle ich nicht, sie werden es aber umschränkt haben wollen, dasz kein Werk aufgebaut oder einiger Zoll angelegt werden solle. Wird die Königin können gewonnen werden, so möchte es vielleicht noch dahin zu bringen sein, dasz dergleichen Anerbieten geschehe. Die gänzliche Erlassung des Succurses traute ich gleichwol noch ehe zu erhalten als eine Starostei an der Weichsel um der angegebenen Ursache wegen. :|

Zu diesen Verhandlungen erbittet sich v. H. eine unbeschränkte Vollmacht und wo möglich einen Gehülfen, da er in diesen Dingen kein Glück habe. An Fürst Lubomirski hat v. H. vor 8 Tagen geschrieben, ihm zu seinen Successen und dadurch erworbenem Ruhme Glück gewünscht und zugleich gebeten an den Hof, in dessen Nähe er sich befinde, zu kommen und dort seine Zuneigung für den Kf. in der Förderung seiner Interessen zu erkennen zu geben, sein Bruder, der KGStallmeister, welcher mit dem verstorbenen Kanzler Ossolinski[1]) dem Kf. in Pillau aufwartete, will ihm dies Schreiben übergeben. v. H. fürchtet, dass solange es mit der Post nicht zur Richtigkeit gekommen, jener sich gegen ihn nicht auslassen werde, um des Hofes Offens zu verhüten, welcher verlangt, dass jeder seine Affecten theile. — Des H. v. d. Goltz Abschickung kann dem Kf. in allen Dingen grosses Licht bringen. Es möchte aber mehr verschlagen, und nicht so viel Aufsehn machen, wenn der Kf. ihn statt zum EB. von Gnesen, welcher in allem von dem Woiwoden von Posen dependirt und gouvernirt wird, zu etlichen andern nach Gutbefinden des Woiwoden gehen liesse. — Bei den vertraulichen Briefen, die der Kf. an die Königin zu richten gedenke, wolle Kf. nicht ausser Acht lassen, dass sie beim allergeringsten Mecontentement die Briefe andern vorzeigt. Lisola, der von Wien gekommen so eben v. H. besuchte, will erfahren haben, dass Akakia[2]) mit

---

[1]) Fürst Georg Ossolinski † 24. Aug. 1650. Vgl. Urk. u. Akt. I. 25ff.

[2]) Dieser nachweislich seit 1657 im diplomatischen Dienste Schwedens und Polens thätige, wie es scheint dem französischen Botschafter in Polen beigegebene Secretar war im März 1660 gleichzeitig mit Fantoni von der Königin von Polen zu einer Reise nach Bordeaux, wo sich damals Mazarin befand, veranlasst

Wechseln auf $\frac{M}{300}$ Rth. zu Frankfurt a./M. gewesen ist, dort aber soviel nach Danzig nicht hat remittiren können, sondern das meiste baar mitnehmen müssen. Ob das Geld zur Beförderung der Wahl des Duc d'Enghien, wie l'Isola meint, oder zur Auslösung Elbings bestimmt war, steht noch dahin. Das aber kann v. H. nicht glauben, obgleich l'Isola es für gewiss hält, dass Akakia von hier eine von vielen Senatoren unterschriebenen Schrift mitgenommen hat, worin dieselben Enghien ihr Votum zusichern. Dass das Haus Oesterreich das äusserste daran setzen wird, ehe es in die Wahl eines französischen Prinzen willigt, bestätigt auch l'Isola. Sonst aber, meint er, wird Erzh. Carl sich schwerlich dazu verstehen der Königin Base zu heirathen, sondern für den Fall, dass der Kaiser stürbe, sich für die in Aussicht stehende spanische Erbschaft frei halten. Der Wahl des Erzherzogs Sigismund[1]) v. Inspruck aber würde der Kaiser nicht entgegen sein. Letzter hat übrigens $\frac{M}{30}$ Mann stets zu unterhalten beschlossen und die dafür nöthigen Mittel so gleichmässig auf alle seine Unterthanen vertheilt, dass kaum ½ Mann auf ein ganzes Dorf kommt.

P. S. Von einem vertrauten Orte wird mir berichtet, dasz man abermal zu deliberiren anfängt, ob nicht etwa der Reichstag weiter hinauszuschieben oder auch wol gar wegen vorfallender Kriegsoperationen, weil es sich zu einem neuen Aufstande in der Ukraine anlassen soll, eine Zeit lang undeterminirt zu lassen wäre. Während man bisher sich ungern zu Friedensverhandlungen mit Moskau verstehen wolte, so ist jetzt den Feldherren Macht gegeben nach dem Succesz der Waffen die Tractaten zu richten.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Słomnicki [3 M. diesseits Krakau] 13. Februar 1661.

[Schwanken des Hofes in der Successions-Frage, Friedens-Anerbietungen des Czaren und der Kosaken].

1661. 13. Febr.

In Czenstochau hat der Hof die Gemüther nicht so disponirt gefunden, um wegen der Wahl publice etwas zu proponiren; doch insgeheim hat die Königin den Bischof von Plotzko Gembicki wahrscheinlich durch die

worden, um die polnische Successionsfrage im Sinne der Königin zur Geltung zu bringen. Vgl. Plebanski de successionis designandi consilio vivo Joanne Casimiro Berol. 1855 S. 99 u.

[1]) Sigismund Franz, Bruder des regierenden Landesherrn Ferdinand Carl

Aussicht auf den Primat und seinen Bruder den Kastellan von Rogosno, auch, wie einige meinen, den Woiwoden von Podlachien, Opalinski durch Anwartschaft auf Posen zur Unterschrift bestimmt. Man deliberirt nur, ob dieser Punkt in der Seymicken Instruktion gerückt werden soll oder nicht. Wird er eingerückt, so ist Gefahr, dass wegen einiger Widerwärtigen die Sache auf künftigem Reichstage nicht nur nicht geschlossen, sondern nicht einmal zu einer Convocation ausgesetzt werden könnte. Wird aber in den Kreis-Instruktionen der Sache nicht gedacht, so werden auf künftigem Reichstage die Stände sich Defectu Mandati entschuldigen oder und höchstens darin willigen innerhalb 3 Monate eine zweiwöchentliche Convocation über die Frage anzusetzen. Wenn aber die Wahl, welche 6 Wochen währt, erst 5 oder 6 Monate nach der Convocation vor sich gehen sollte, so wird das viele Zeit erfordern, während die Königin es beschleunigt haben will. Man drängt daher in F. Lubomirski, dass er an den Hof komme, was er mit Unpässlichkeit abweist. — Der Moskowitische Gesandte hat nichts von Pest und Scharbock, die ihn nöthigen, sondern nur die Erklärung des Czaren gebracht, dass er nicht abgeneigt sei ewigen Frieden zu schliessen; da ein solches Werk aber langer Vorbereitung bedürfe, so wolle er sich den vom GFeldherrn Sapieha vorgeschlagenen Anstand gefallen lassen, doch müsse er nicht zu kurz sein, sondern bis 1. Jan. 1662 währen. In der Zwischenzeit könnte im Juni oder Juli durch Commissare in Mohilof unterhandelt werden. Man ist damit so übel zufrieden, dass man den Moskowitischen Envoyé nach Krakau schickt und bis zum Reichstage dort aufhalten will. — Nachdem Czarnecki sich von Sapieha getrennt, hat Chowanskoi auf erlangten Pardon von seinem Czaren sich wieder verstärkt und eine neue Armee von 8000 M. formirt. Czarnecki aber soll, weil er wegen continuirlichen Regenwetters über den Borysthenes nicht kommen konnte, wie etliche meinen, auf Ordre des Hofes, nach Littauen sich zurückgezogen haben und jetzt mit seinem ganzen Corpo im Herzogthum Słuczko stehen. — Die Proposition der Kosakischen Abgeordneten lautet ganz anders, als man vermuthete; denn wenn sie auch den König und die Republik ihrer Treue versicherten, so verlangten sie doch dass 1) allen Griechen die durch die Unirten oder den Römischen Stuhl Agnoscirenden abgenommenen geistlichen Güter zurückgegeben 2) die polnischen Truppen aus der Ukraine entfernt werden, weil der gemeine Mann unter ihnen als ein freies und zu allerhand Licenz und Muthwillen gewöhntes Volk dergleichen Beschwerde zu tragen nicht mehr gewöhnt werden könnte. 3) Wollen sie Zulass haben den von den Türken depossedirten Moldauschen Hospodaren wieder einzusetzen. Wenn dem Bedenken entgegenstehen, so soll ihm 4) ein Reclinatorium oder gewisse königliche Güter, worauf er sicher lebe und seinen Unterhalt habe, eingeräumt werden.

---

v. Tirol, und Neffe des Kaisers Ferdinand II., geb. 18. Nov. 1630, seit 1659 Bischof von Trient, trat kurz vor seinem Tod 1665 in den weltlichen Stand zurück, um sich mit Hedwig Auguste von Pfalz-Sulzbach zu vermählen.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 15. Febr. 1661.

[Auf die Relation vom 16./[26.] Jan. Weitere Anweisung zur Beilegung der Poststreitigkeiten].

1661.
15. Febr.

Der Kf. hofft, der Hof werde in der Postsache jetzt besser informirt sein und einsehen, dass des Kf. Absicht nur gewesen sich durch de Gratta kein schädliches Praejudiz zufügen zu lassen. Wären die Briefe der MM. an der Grenze an des Kf. Bedienten abgegeben worden, wie diese selbst dazu aufforderten, so würden sie ihnen allezeit richtig zugestellt worden sein. v. H. soll ermitteln, wer diejenigen gewesen, welche behaupteten, dass der Kf. der Brombergischen Traktaten verlustig gegangen sei. Wenn der Hof den Wechsel an den Grenzen anbietet, so soll v. H. darauf eingehen. Auch wenn man die Post verarrendiren wolle, so ist Kf. bereit, wenn auch zu seinem Schaden, der Königin ein mehres, als was man ihr von der Stadt offerirt hat, zu zahlen, damit man alsdann das Postwesen besser einrichten könne, wollte auch der Königin eigene Briefe frankiren. Kf. wird bald jemand senden, der v. H. vollkommene Information ertheilen soll. v. H. soll sich nur bemühen dem Hofe alle Suspicion zu nehmen, wozu auch des Kf. Briefe an König und Königin beitragen werden. Wegen des Krasinczki [1]) hat Kf. eine solche Verordnung nach Königsberg erlassen, mit der er zufrieden sein und unser Interesse befördern wird.

GWachtmeister v. d. Goltz an den Kurfürsten. Datum Berlin 18. Februar 1661.

(Relation über seine Botschaft nach Grosspolen.)

1661.
18. Febr.

Joachim Rüdiger v. d. Goltz, Kf. Rath, General-Wachtmeister, Kammerherr, Gouverneur [2]) von Berlin und Hauptmann von Zossen wird durch eine d. Cleve 18. Jan. 1661 ausgestellte und vom OPräsidenten Otto v. Schwerin concipirte Instruktion angewiesen zum EB. von Gnesen und

[1]) Ohne Zweifel der ob. unterm 28. Jan. 1661 S. 184 genannte GSchatzmeister.

[2]) v. d. Goltz ist auch bei den damaligen Wasserbauten in Berlin thätig gewesen. In einer Relation an den Kf. (Berlin 19./[29.] März 1661) bemerkte er, er hoffe bald durch seine Wasserbauten Meister der Spree zu sein, „indem wir mit dem Damm oben an der Spree, da sie ausgetreten, mehrentheils fertig zu sein vermeinen. Die Grafft um Cölln herum ist, da sie am tiefsten, 10, 12 Fuss tief, überaus schön anzusehen, wie wir jedesmal, wenn wir wollen, solch einen herrlichen lebendigen Strom um beide Residentien haben können. Mit 2000 Mann hätten wir in 2 Jahren die Grafften kaum so tief gekriegt. Wenn es uns nur zur Perfectionirung der Wälle an Erde nicht mangeln möchte."

zum Woiwoden von Posen, den Gebrüdern Leszczynski, zu reisen, dieser Reise einen andern Praetext zu geben, jenen aber im Wesentlichen in des Kf. Namen vorzustellen: 1) Unser Staats-Interesse ist mit der Wohlfahrt Polens fest verknüpft; durch die Vorenthaltung Elbings sind unsere Traktate durchlöchert; da wir nun wissen, wie eifrig beide Brüder sich die Wohlfahrt Polens angelegen sein lassen, so halten wir es für das letzte Mittel, diese Sache in ihren Schooss zu werfen und zu bitten, dass man uns nicht mit Hand und Fuss von sich stosse und mit Gewalt von der Affection, die wir zur Krone tragen, abreisse. Sie möchten daher bedacht sein, dass uns Elbing unaufhaltlich tradirt werde. Dafern das nicht erfolgt, müssen wir dafür halten, dass es ein festgestecktes Werk sei uns zu disgustiren und zu forciren eine oder die andere Resolution zu ergreifen. 2) Es wird uns für gewiss gemeldet, dass der bevorstehende Reichstag zur Designirung eines Königs ausgeschrieben ist. Sie würden es nicht übel nehmen, wenn wir als Nachbar und Alliirter der Krone darüber mit ihnen communicirten. Sie möchten uns daher im Vertrauen eröffnen, auf was für ein Subjectum sie und ihre Confidenten ihr Absehn gerichtet hätten und wie sie vermeinten, falls es einer aus einem solchen Hause sein würde, da man monarchice zu regieren und keiner Libertät gewohnt, sondern Procerum dignitas nicht anders als vili obsequio erhalten wird, dass man Mittel ergreife der Republik Libertät und eines jeden Dignität per omnia zu conserviren, vornehmlich aber der Republik freie Wahl zu salviren, und es dahin zu bringen, dass der künftige König den Ständen allein für die Krone zu danken habe und von niemand, als ihnen dependire. — Werden sie sich hierauf vertraut auslassen, so hat es dabei sein Bewenden. Solltet ihr aber nichts penetriren können, so habt ihr 1) anzudeuten, dass sie mit solcher Diffidenz uns hindern würden nebst ihnen das, woran der Krone und vornehmlich ihrer Freiheit so viel gelegen, zu fördern, ja dass sie Ursache sein werden, wann wir auf solchen Fall etwas wider ihre Intention negotiiren möchten. — Im Discurs und für euch selbst habt ihr vorzubringen, wozu es nöthig, dass die Wahl mit solcher Eile betrieben werde, da der König noch nicht so alt und schwach sei? und wenn ihr spürt, dass sie dazu incliniren, sie zu versichern, dass wir zu der Krone Bestem es gern befördern wollten, damit solche Wahl verschoben würde, sie möchten uns an die Hand geben, wie solches anzustellen sei. 2) Habt ihr für euch selbst zu berichten, wie man sich in Frankreich offenkundig rühme, dass man von dort nicht allein einen König nach Polen schicke, sondern auch so viel Geld dazu geben wolle, dass er sich ohne Capitulation wohl mainteniren solle, und dass sich bereits viele die Hoffnung machten mit demselben zu kommen, um die stattlichen Beneficien in Polen zu erlangen, wovon man sich in Frankreich grosses Einkommen verspreche. Observiret hiebei genau, wohin ihre Inclinationen gehen, deren ihr euch nach Befinden bedienen könnet. 3) Wann sie wissen wollen, wohin wir zielten, so habt ihr ihnen zu sagen, unser Wunsch und Rath für die Krone wäre, die Krone möge einen solchen Fürsten wählen, der nicht von gar zu mächtigem Hause und

solcher Dependenz wäre, wodurch sie allezeit in Unruhe und Krieg versetzt und um ihre Freiheit gebracht werden könnten, und dass sich deren auch wohl in Deutschland finden würden. Und weil wir vernehmen, dass man der Königin gern gönne, dass ihre Anverwandtin einem solchen Könige vermählt würde, so könnte bei einem solchen Subjecto solche Intention ohne eigene Gefahr der Republik erreicht werden, welches aber von denen, wovon spargirt wird, mehr zu wünschen als zu hoffen. Was sie euch antworten werden, habt ihr uns zu überschreiben, ihnen aber nichts schriftliches auszureichen. (Auch wenn v. d. Goltz auf der Reise andere polnische Herren von Einfluss sonderlich evangelischer Religion antreffe, soll er ihre Kundschaft suchen. Die Kosten der Reise werde ihm der Ober-Licent-Einnehmer Preunel erstatten[1]).

Nachdem v. d. Goltz 2./12. Februar aufs Neue aufgefordert worden sich zur Reise fertig zu halten, hat er bald darnach sie angetreten. Da er den Woiwoden von Posen auf seinem Gute Gosslin nicht findet, so folgt er ihm nach Czenstochau auf die Convocation, ohne jedoch diese Stadt, wo die MM. sich befinden, zu betreten, trifft aber eine Tagereise davon den Woiwoden v. Podlachien [Opalinski], der mit dem Kf. in Jütland gewesen war, und seinem Interesse zugethan ist. Dieser gestand, dass dem Kf. ungütlich geschehe, aber man mache ihnen bei Hofe weiss, er sei der Polen Todfeind, prakticire mit dem Kaiser und dem Moskowiter gegen sie, habe neulich Abgesandte zu letzterm geschickt, halte die polnischen Posten an, liesse die polnischen Kaufleute plündern, halte seinen Postmeister wider des Königs Willen in Danzig und habe den König schriftlich und in der That aufs höchste beschimpft und was der Dinge mehr. Es gelingt v. d. Goltz jenem alle Scrupel zu benehmen. Den Tag darauf trifft v. d. Goltz 3 M. vor Czenstochau den Posnischen Woiwoden. Auch dieser erkennt, dass dem Kf. bis jetzt Unrecht geschehen sei; aber die Königin wäre sehr alterirt und habe den König überredet, dass er aufs höchste vom Kf. beleidigt sei; als der Woiwode für des Kf. Sache sich behutsam aussprach, hatte der König gesagt: ich sehe wohl, mein Schimpf geht euch nicht zu Herzen, und die Königin setzte hinzu: „Il est bon Brandebourgeois, er hat seinen jungen Vetter nach Berlin zum obside geschickt.“ Auf v. d. Goltz Frage nach dem Grunde jener Alteration schwur jener zu Gott, er wisse es nicht, es müsste von den Franzosen oder auch von Schweden, absonderlich von Schlippenbach, „den der Teufel schon geholt hat“, herrühren; auch wolle man der Gemeine viel Böses vom Kf. einreden, sonderlich dass er eine Schanze an der Weichsel anlegen und Zoll darauf erheben, das ganze Preussen, regalem et ducalem behaupten, deswegen auch Elbing nie wieder abtreten und durch diese Festung ganz Preussen wider die Polen behaupten, und was der Possen mehr. Nachdem v. d. G. ihm nach dreistündiger Conferenz

[1]) Michael Matthias wird (d. Cleve 11./21. März 1661) vom Kf. aufgefordert an v. d. Goltz 287 # aus den Legationsgeldern zu zahlen.

alle dubia benommen, sagte jener: Herr Bruder, ich weiss es wohl, dem Kf. geschieht zu viel; ich wünschte aber, der Kf. möchte in minutioribus, so da auch Jalousie verursachen, sich ein wenig moderiren. Der König ist hitzig, der Kf. auch; das wäre also ein gefundenes Fressen für ihre Feinde, der Kf. hätte nur mögen Braunsberg abtreten, durch Koritzki das versprochene Volk schicken, die Stücke in Braunsberg bleiben lassen. Obgleich das alles nicht Sachen wären, durch welche Verträge durchlöchert werden könnten, so gebe es doch Leuten, die sugilliren wollen, Ursache zu Weitläuftigkeiten. Schliesslich legte er jedoch die Hauptschuld auf die Königin, welche nichts weiter thäte als die Gemüther verhetzen. Worauf v. d. Goltz: Wenn ihr Herren Senatoren freie Leute sein wollt, warum lasst ihr es zu, dass man so mit euch schaltet und waltet? Ich sehe wohl, ihr seid nicht mehr die alten Polen, sondern leider Gottes, Esclaves. Ihr habt des ungarischen Königes Vladislai Perjurium, so er an den Türken verübet, wohl in Acht zu nehmen, dass es nicht an euch gerochen werde. Darauf sagte er: Herr Bruder, eben dies Exempel habe ich, so wahr mir Gott helfen soll, meinen Herren Collegen auch vorgehalten; aber ihr wisst, dass in Senatu alles per majora geht; der Fuchsschwänzer sind so viele, dass die Wahrheit oft unterdrückt wird; doch zuletzt, mögen sie thun was sie wollen, sie müssen Elbing geben, ihre Ehre und Gewissen haften dafür. Darauf wies er dem Sendboten in einem Briefe des Bischofs von Krakau, der mit dem Woiwoden den Traktaten in Oliva mit beigewohnt hatte, eine Stelle desselben Inhalts — —. Dagegen lehnte jener alle Versuche v. d. G's. ihn zu einer Aeusserung über die Thronfolgerwahl zu bestimmen mit der Bemerkung ab, davon sei noch nicht Zeit zu reden. Auch bei der Mahlzeit, an der andere vornehme Polen, namentlich der Woiwode von Kalisch, theilnahmen, hiess es zwar von Condé: „er ist uns zu klug“, sonst aber: Was sollen wir schon um einen andern König kümmern; wir haben Gott Lob noch einen am Leben; sollen wir uns vor der Zeit unnöthige Feinde auf den Hals laden? Dagegen waren sie über das Schreiben des Kf. an den König, welches der Woiwode vorlesen liess, aufs höchste contentirt und haben schliesslich auf des Kf. und der Kurfürstin Gesundheit getrunken. Auch beim Abschied versicherte der Woiwode, er nebst den seinigen sei des Kf. getreuer Diener; es würde sich alles wohl schicken, man möchte nur Geduld bis auf den Reichstag haben. — Den Erzbischof von Gnesen, den v. d. G. darauf aufsucht, findet er 8 M. von Warschau in Lischowicz und wird sehr freundlich empfangen. Es thäte ihm wehe, meinte der Erzbischof, dass der Kf. wider alle Billigkeit wäre aufgehalten worden, da er des Kf. ehrliches Gemüth und aufrichtiges Naturel kenne. Kf. wolle aber nur Geduld bis zum Reichstage haben und keine extreme Consilia oder solche, die wider die Krone laufen, fassen. In Betreff des Thronfolgers meinte er, er habe ganz Europa durchsucht, finde aber bis dato keinen; sie hätten einmal einen Franzosen gehabt, mit dem sei es ihnen aber übel ergangen. Doch denke der König ernstlich daran; vor einiger Zeit, wo der König ihn besuchte, habe dieser ihn bei Seite

genommen und gesagt: ich bin König, ihr seid Erzbischof; wir müssen darauf bedacht sein, dass das Reich nach meinem Tode nicht ohne König sei, nam dividemini in partes. Die Aufforderung jedoch, wenn etwas hierin vorgehe, darüber dem Kf. Nachricht zu geben, wies der Erzbischof zurück, „behüte Gott, meinte er, dass die geringste Suspicion deswegen auf mich fallen möchte; ich verlöre meinen Kredit und könnte dem Kf. so kräftiglich nicht dienen, wie ich jetzt noch vermag. Schliesslich rieth er, man möge sich um die Reden der Leute nicht kümmern, ihnen wird so viel vorgeschwatzt; dazu sind die armen Teufel so scheu gemacht, dass sie, sobald sie etwas hören, die Köpfe zusammenstecken und nicht wissen, wie sie daran sind. Es wird doch deswegen nicht mehr oder minder geschehen; es ist beschworen, es muss gehalten werden.“ — Als v. d. Goltz in die Gegend von Posen kam, wurde er von Boten des Woiwoden, die ihn auf verschiedenen Wegen aufsuchten, eingeladen ihn wiederum in Gosslin zu besuchen. Hier führte der Woiwode nach der Mahlzeit ihn in sein Gemach, wo das Sprichwort: in vino veritas, wahr wurde, weil er um ein gutes vertraulicher als bisher sprach und zunächst versprach, wenn de Successore etwas vorginge, es H. Hoverbeck zu communiciren; Kf. möge versichert sein, dass er und die Seinigen in nichts, das dem Interesse des Kf. zuwider wäre, consentiren würden; der Neuburger suche auch eine Faction zu stiften und hätte ihm kürzlich angezeigt, dass Gott ihm einen Prinzen beschert hätte; er fragte lachend, ob auch der Kf. ihm sein Votum geben würde. Rey, meinte er, habe viel dura vorgebracht: die Herren Senatoren hätten nicht wol gethan, dass sie solches Kleinod von der Krone abgerissen und dem Kf. zugewandt hätten; der Kf. habe ihm 6000 # bieten lassen, er hätte aber nicht viele Millionen nehmen wollen.“ Der Woiwode zeigte auch viele Originalschreiben zum Beweise, wie er im Interesse des Kf. bei dem KMarschall und Andern vorgebaut habe; confidentissime theilte er mit, wie ihm vom Hofe allerhand Possen gespielt würden, man suche ihn mit dem KMarschalle zusammenzuhetzen; man hätte ihm das GPolnische Generalat neben der Woiwodschaft, so incompatibilia, aufgetragen, um ihm den Kredit bei den GPolen zu schwächen. Er zeigte Abschriften seiner Briefe an den KMarschall des Inhalts, dass man weder vom Hause Oesterreich noch von Frankreich einen nehmen solle, und führte in denselben rationes contra Galliam an, aus denen zu ersehen war, dass die Herren Lesczinski nicht allzusehr zu Frankreich inclinirten. Man nahm schliesslich Abrede, der Woiwode werde ein ausführliches Schreiben an den Kf. abgehen lassen, darin alle Scrupel und dubia, die die Polen hätten, mitgetheilt werden sollten, und auf dies alles sich eine Antwort erbitten, damit er den Herren Polen absonderlich auf dem Landtage den Unfug, den man dem Kf. aufdichtete, erweisen könnte. Da der Landtag am 28. März st. n. sein werde, so möge Kf. seine Antwort aufs schleunigste nach Gosslin senden. v. d. Goltz bemerkt am Schlusse: Ich zweifle an der Leute Sincerität nicht, ob man wol niemand ins Herz sehen kann. Absonderlich glaube ich, dass der Erzbischof, der den Hof und seine Sippen nicht so gross achtet, des Kf. ge-

treuer Freund und Diener ist. Auch der Woiwode fulminirte stark wider die Fuchsschwänzer bei Hofe, zu denen er neben dem Rey den Pan Lęczicki [?] zählt. Er will den KMarschall noch mehr suchen auf seine Seite zu bringen und zweifelt nicht, der Kf. werde in allem Contentement erhalten. Der Woiwode von Podlachien [Opalinski] ist ein aufrichtiger ehrlicher Mann. Auch während der Reise hat v. d. Goltz viele vornehme Polen über die Absichten des Kf. Polen zu bekriegen beruhigen können und immer die Versicherung erhalten: standum pactis.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Kielce 21. Februar 1661. (pr. Cleve 28. März).

[14 Bedingungen werden an die Uebergabe Elbings geknüpft; vor dem Reichstage wird sie keinenfalls stattfinden. Die Thronkandidaten und ihre Aussichten. Die Stellung der Königin zu diesen und zum Kurfürsten].

1661. 21. Febr.

In dem [abschriftlich beiliegenden] Schreiben an den König, welches de Grattas Anmassungen darlegt, bin ich vielleicht etwas zu weit gegangen, aber da ich E. Ch. D. Intention weiss, habe ich in formalibus nicht scrupuliren wollen. Die Königin fährt fort alles, was E. Ch. D. zu Missfallen gereicht, Dero Bedienten schuld zu geben. Wenn es ihr ein Ernst wäre den Traktaten nachzuleben, wäre sie hinlänglich durch das, was ich bei Privat-Visiten deshalb vorgebracht, zufrieden gestellt worden. Bei einem Besuche beim GKanzler habe ich heute erfahren, was man auf die Tradition von Elbing für Gegenbedingungen stellt. Es sind 14. 1) E. Ch. D. soll dem Bündniss mit Moskau entsagen; dass ein solches noch bestehe, wird aus einem Schreiben des Herzogs von Curland gefolgert, nach welchem der Czar nicht das von Polen vorgeschlagene Frankreich, sondern nur E. Ch. D. als Mediator annehmen will. 2) Abtretung Braunsbergs. 3) Entschädigung für die im Kriege nicht geleistete Hülfe der 6000 M., da nach Ausweis des GFeldzeugmeisters Grodzicki Dirschau dadurch verloren gegangen sei. 5) u. 6) Dem Adel in Lauenburg und Bütow so wie den Preussen sollen die Lasten und Beschwerden, über welche sie klagen, gelindert und über das künftige Verhalten gegen dieselben feste Bestimmungen getroffen werden. 7) Verminderung der Elbinger Pfandsumme zum Ersatz für die nicht zu rechter Zeit gestellten 1500 M. 8) Aufgabe der Weichsel-Fähre, die den Ständen grosses Nachdenken mache. 9) Satisfaction für die angehaltenen und zu des Königs Beschimpfung in Eisen geschmiedeten Postillone. 10) das in Elbing einzulegende Praesidium zu moderiren, damit es der Stadt nicht zu beschwerlich sei. 11) Zusicherung, keine extraordinäre Contribution von Elbing zu fordern. 12) Verabredung von Mitteln, damit Elbing während

der Occupation nicht von der Verbindung mit dem königlichen Preussen geschieden werde. 13) Enthaltung der Demolition. 14) Assecuration der Republik gegen eine dauernde Besitznahme, nachdem Fürst Radziwill sich darüber in Elbing verfänglich geäussert hat. Dass ich, der ich dazu abgeordnet bin zu fordern, dass den Pactis ein Genüge geschehe, über solche Dinge nicht verhandeln darf, sollten sie doch wohl einsehen. Alles möchte noch etlichermassen hingehen, was aber daraus entstünde, wenn von ihnen die Gravamina von Lauenburg, Bütow und Preussen untersucht würden, möchte E. Ch. D. ermessen. Wer wolte sich nicht melden, wenn er gleichsam selbst dazu aufgefordert würde? zwar hoffe ich, dass bei einer Verhandlung viele dieser 14 Punkte werden fallen gelassen werden, aber freilich nicht anders, als wenn die Königin, welche bis jetzt sehr feindlich gewesen, seit Empfang des Schreibens E. Ch. D. aber grosse Zuneigung bezeigt, die Sache selbst vermitteln hilft. In keinem Punkte zeigt sie sich jedoch mehr zuwider als wegen der Fähre über die Weichsel. Es mag sich aber fügen, wie es will, so ist doch keine Apparenz, dass E. Ch. D. vor dem Reichstage Satisfaction werde, da sie bis dahin zum Gelde zu gelangen sucht und sondiren will, was die Schweden im Schilde führen. Und auch dann wird mir eine solche Vollmacht ausgefertigt werden müssen, welche mich ermächtigt über das, was zur Vollziehung der Pacta noch übrig ist, abzuschliessen, damit sie nur auf eine Executio priorum, nicht auf neue Traktate bezogen werden können. Auch die Ratification des verhandelten bringt mir noch grosse Schwierigkeiten, denn 1) ist es ungewiss, ob die Stände sich auf diesem Reichstage dazu verstehen werden; 2) dürften sie nach erfolgter Ratification welche anstiften, welche dagegen protestiren werden, weil man dazu von den Committenten nicht instruirt worden sei. Deshalb drang ich darauf, dass der König nur dasjenige, worüber man sich in Holland geeinigt hatte, bestätige, wozu es eines Regresses an die Stände nicht bedürfe. Aber er wird das nicht thun; denn weil viele Stände das nicht gutheissen, was in Elbing bisher vorgegangen ist, will man sie damit begütigen, und indem man sich unparteiisch stellt, der Republik als eine res integra vorbehalten. In effectu sucht man dadurch Zeit zu gewinnen.

In Warschau, wohin sich der König morgen begiebt, dürften sich vor Ostern keine Senatoren oder Kron-Ministri einstellen, weil die Königin alle auf die Kreistage, welche am 28. März in der ganzen Republik gehalten werden, verschickt, um zu unterbauen, dass auf künftigem Reichstage die Frage über die Königswahl in ihrem Sinne entschieden werde. Zu Lubomirski gehen die 2 Vertrautesten der Königin, und zwar jeder besonders, Morstein und Rey, um ihn für die Königin zu stimmen. Denn er hat sich über seine Meinung noch nicht geäussert, und es erweckt Besorgniss, dass er, nur 9 Meilen von hier entfernt, angeblich wegen Unpässlichkeit nicht herkommen wollte, und auch die Convocation nach Jaroslav, wo er sich hätte einfinden müssen, widerrieth, angeblich weil der junge Chmielnicki, der sich mit Czarnecki zu conjungiren gedachte, um jene

Zeit nicht würde hinkommen können. — Dass E. Ch. D. in dem Schreiben an die Königin sich geneigt erklärten, ihre Base zur Krone zu befördern, ist hier mit grossem Danke aufgenommen worden, weil man supponirt, es geschehe nicht nur dem Hofe zu Gefallen sondern aus eigenem Interesse wegen der nahen Verwandtschaft. Doch bittet die Königin, E. Ch. D. wolle ihr seinem Versprechen nach nicht nur die Menées am französischen Hofe entdecken, sondern auch zu erkennen geben, wem E. Ch. D. die Krone am liebsten gönnte, und verspricht sie dagegen, E. Ch. D. auch Ihre Gedanken zu eröffnen. Auf das erste habe ich Hofnung gemacht, hinsichtlich des zweiten meinte ich, da E. Ch. D. sich indifferent darin verhalte und nur die Intentionen der Königin zu secondiren bereit sei, so wäre es billig, dass sie sich gegen E. Ch. D. darüber auslasse, damit Er mit Ihr alle Umstände überlegen könne. Sie wird wohl so lange wie möglich an sich halten, weil sie nicht gern bloss schlägt, auch weil, wie sie selber sagt, jeder weniger als früher gesucht wird, sobald er sich eröffnet hat. Sie kann es aber doch nicht bergen, wohin sie am meisten inclinirt. Nachdem ihre Autorität so hoch gestiegen ist, so wird von allen unzweifelhaft dafür gehalten, dass wider ihren Willen keiner zur Krone gelangen könne, und kommen also nur solche in Betracht, welche so jung von Jahren sind, dass sie dem Könige keine Jalousie geben und ihre Base heirathen können.

Wegen ihrer gar zu grossen Macht und als der Republik verdächtig gehen der römische Kaiser und des moskowitischen Czaren Sohn ab. So kommen denn in Frage: im römischen Reiche die Häuser Oesterreich und Baiern, in Frankreich die Häuser Condé und Longueville, in Oesterreich Erzh. Carl, des Kaisers Bruder, und Erzh. Sigismund in Inspruck, von Baiern des Kurfürsten Bruder. Condé hat nur einen einzigen Sohn, von den Söhnen des von Longueville wird der jüngere vor dem älteren wegen seiner Qualitäten gerühmt. Den Erzh. Carl würde die Königin ohne Zweifel allen andern vorziehen, wenn sie trauete, dass er ihre Base ebenso wohl als die Krone meinte. Bei Sigismund würden der Kaiser und der König in Hispanien nicht viel thun, oder seine regierenden Brüder[1]), auch wenn sie den guten Willen hätten, thun können. Der Baierische[2]) hat kein sonderliches Lob und zweifelt man, ob sein Bruder der Kf. sichs werde viel kosten lassen, um ihn zur Krone zu befördern. Der jüngere Longueville möchte als der nächste Anverwandte der Königin wohl am liebsten sein; auch würde de Lumbres, der Beneficiarius desselben Hauses ist, ihm am liebsten dienen. Weil aber der Mangel, der sich bei seinem Hause befindet, von den Polen mehr in

[1]) Sigismund hatte nur einen regierenden Bruder, Ferdinand Carl, regierenden Grafen von Tirol geb. 17. März 1628 † 30. Dec. 1662.

[2]) Maximilian Philipp, Bruder des Kf. Maximilian Maria, geb. 30. Sept. 1638, seit 1666 Landgraf von Leuchtenberg † 20. März 1705.

Consideration gezogen wird als bei seiner Nation, traut sie es nicht ihn durchzutreiben. Und so ist sichtlich ihr vornehmstes Absehen auf Duc d'Enghien wegen seines Geblüts, seiner Qualität, seines Vermögens, und weil sie annimmt, dass Mazarini sehr viel für ihn thue, weil er den seinigen im Wege stehe. L'Isola meint, dass bereits mit dem Cardinale etwas darüber abgeredet sei, und dass die Zeitung, Akakia habe $\frac{M}{300}$ Rth. an Wechseln mit herbeigebracht, guten Grund hat; aber die Königin will nur wahr haben, dass er 23000 Fl. auf Abschlag der $\frac{M}{85}$, die dieser im Rückstande hat, an de Lumbres mitgebracht habe. — Neuburg sollicitirt in Frankreich sehr stark, und gestehen die Königin und de Lumbres, dass letzterer in Danzig vom Cardinal in Commissis gehabt, jenen und den Herzog Almeric von Modena sel.[1]) vorzuschlagen. Seitdem aber wäre seiner nicht anders als mit der Condition, dass er vorher mit E. Ch. D. verglichen werde, gedacht worden; man werde doch nicht gern einen Fürsten zu obligiren suchen, wenn man einen mächtigen Kurfürsten dadurch verliere. Da Neuburg von Person fast so alt als der König und dazu verheirathet ist, so kann E. Ch. D. versichert sein, dass beide MM. gegen ihn sein werden. Dieses Hinderniss muss er auch bemerkt haben, und hat er Ihr entboten, er wolle Ihr Carte blanche zuschicken, dass Sie den Vergleich mit E. Ch. D. nach Belieben aufsetzen möchte, weil Polen keinen Competenten so hoch halte, um durch dessen Wahl einen Krieg zur Mitgabe anzunehmen. Und damit auch die Königin ihr Interesse dabei finde, schlägt er die Heirath seines Sohnes[2]) mit ihrer Base vor, und da der Unterschied der Jahre nur 4 ist, sein Sohn 5, ihre Base 8 Jahre alt sind, so bringt er ihr Exempel, dass auch bei andern solches Verhältniss bestanden habe. Er giebt auch vor, dass das Haus Oesterreich für ihn sei. L'Isola bringt, um die Königin zu gewinnen, sehr favorable Erklärungen in allen Punkten, die sie sucht: 1) Aufhebung des kaiserlichen Salz-Monopols und Eröffnung des Fürstenthums Schlesien, so dass künftig [hier] jedem Salz zu kaufen und zu verkaufen freistehen soll; 2) ein Privilegium, dass sie in Oppeln und Ratibor münzen darf und das Anerbieten ihre landesfürstliche Hoheit und Gewalt auch in andern Stücken zu vermehren u. A. Demnach recommandirt er der Königin des Hauses Oestereich Interessen, so dass sie unter den Prinzen desselben Hauses nach Belieben einen um ihre Base zu heirathen wähle; auch will man der Königin eine ansehnliche Summe Geldes zustellen, um sie zur Förderung des beiderseitigen Interesses zu verwenden. Sollte ihr aber keiner

[1]) Vgl. S. 176 not. 1.

[2]) Die Rechnung ist wohl absichtlich unrichtig ausgeführt. Der älteste Sohn des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg, Johann Wilhelm war 19. April 1658 geboren und somit noch nicht 3 Jahr die Base der Königin aber Anna Henriette, 23. Juli 1648 geboren, beinahe 12 Jahre alt.

aus jenem Hause anstehen, so möchte sie nehmen, wen sie wolle, nur nicht aus einem Hause, das ihm verdächtig sein könnte. Es scheint aber nicht, dass solches Erbieten bei der Königin viel gewirkt hätte. Und da er das merkte, so liegt ihm daran, dass sowohl die Wahl als die Deliberation auf eine Zeit lang ausgesetzt werde, stellt auch vor, wie gefährlich es um E. Ch. D. nicht weniger als um den Kaiser stehen würde, wenn der Kaiser den Türken in Siebenbürgen, den Schweden in Pommern und Frankreich in Polen, E. Ch. D. aber Schweden in Livland und Pommern, und Frankreich in Polen um sich haben solte; der Kaiser werde das äusserste daransetzen, ehe er das zugebe. Die Polen ärgern sich über dergleichen Bedrohungen so sehr, dass Lubomirski gesagt haben soll, wenn er sonst keine Intention einen Franzosen zu wählen gehabt hätte, so würden ihn solche Discurse dazu bringen; denn sie wären Gott Lob in solchem Stande, dass ihnen keiner könnte aufgedrungen oder auch einen vor dem andern zu wählen verwehrt werden. Ich hoffe, dass bei meiner Ankunft in Warschau, wo die Pest hoffentlich beseitigt ist, man darüber schon in Handlung steht.

P. S. Als ich beim Abschied von der Königin um eine Erklärung bat, was ich anlangend meiner Negociation E. Ch. D. ihretwegen schreiben solle, befahl sie mir zu versichern, dass der König die Pacta halten, und sie ihr Bestes dabei thun wolle. Ich replicirte, dass ich aus des GKanzlers Discursen noch wenig Apparenz dazu ersehe. Sie meinte, ich hätte mich daran nicht zu kehren; die Polen forderten viel, gäben aber leicht nach. Wenn ich Vollmacht hätte, solle sich Alles besser schicken. Es wird aber schwerlich anderswo als auf dem Reichstage zur Endschaft gebracht werden. E. Ch. D. Antwort auf das Schreiben des Königs [fehlt] (d. Krakau 22. Nov. 1660) hat den Gross-Kanzler sehr alterirt. Rey aber will darüber fast aus der Haut fahren, dass ihm das Geschwür darin dergestalt aufgedrückt ist. Ich will aber hoffen, dass die Königin, wofern nur der Post halber nichts neues ins Mittel kommt, werde darob halten wollen, dass mit dergleichen, als das vorige Mal gewesen, nicht weiter fortgefahren werde.

Der Kurfürst an den geheimen Secretar Johann Friedrich Matthiasz. Datum Cleve 22. Febr. 1661.

1661. 22. Febr.

Matthiasz soll beifolgende Instruktion an v. Hoverbeck bringen und denselben bei der Ausführung unterstützen. Der Hofrentmeister Michael Matthias wird ihn mit Reisegeld ausstatten.

Memorial in Sachen des Postwesens. Lectum in Consilio 22. Februar st. n.

[Klagen über de Gratta und Vorschläge über die Postverwaltung im polnischen Preussen].

22. Febr.

I. Es soll über de Gratta beim Könige über 13 Punkte geklagt wer-

den: 1) Obgleich, nachdem die Verhandlungen über die Post bei Elbing sich zerschlagen, der Hofrentmeister es angeordnet, dass fortan jeder Potentat in seinem Lande seine Briefe befördere und an den Grenzen ein Austausch erfolge, hat G. dennoch sich im kurfürstlichen Gebiete eine neue Poststrasse gemacht und unvereidigte Postillone 12 Meilen durch kurfürstliches Territorium geschickt. 2) G. hat sich unterstanden kgliche Pakete und Staatsbriefe gegen alle Verbote durch Postillone, die vor und in allen Dörfern bliesen, mit Stundenzetteln und Posthörnern versehen waren, und nicht durch Couriere, und zwar mit Kaufmannsbriefen abzuschicken, deren Festnahme Irrung und Missverständniss zwischen dem Könige und Kf. hervorrief, während in Elbing nur so viel in Vorschlag gebracht war, dass Couriere ohne Beobachtung bestimmter Posttage nur kgliche Staatsbriefe hin- und zurückbringen dürften. 3) G. hat, um sein Verfahren zu beschönigen, lügenhafte Gerüchte ausgebreitet über Gewaltsamkeiten, welche die Kfürstlichen verübten, und über Steigerung des Brief-Porto's, und damit den Kf. verletzt, Missverständnisse zwischen ihm und dem Könige erzeugt und sich Ordres zu Repressalien gegen kfürstliche Postbeamten auszuwirken gesucht, während doch, nachdem der kfürstliche Postmeister in Danzig abgerufen, kein kfürstlicher Postillon das königliche Territorium betreten, der Kf. auch in Samaiten und Curland niemals Post und Postillone gehalten, sondern schwedische Postreiter die Briefe von und nach Memel gebracht haben. Gleicher Weise wurden alle kfürstlichen Briefe auf der pommerschen und preussischen Grenze zu Wutzkow und Narmel der kglichen Post anvertraut und allemal mit baarem Gelde von einer Grenze zur andern frankirt, wie auf allen Grenzen und Wechselungen der lange eingeführte Gebrauch ist. 4) Der gewesene kfürstliche Postmeister in Danzig Johann Hörmann ist ohne einige Ursache auf Befehl des H. Bąkowski, als er von Danzig nach Berlin reiste und seine Rechnung ablegen wollte, auf dem Wege angehalten, mit Kalesche und Pferden in Arrest genommen und durch G. nach Dirschau und von da nach Mewe geführt worden. 5) G. hat für die kfürstlichen durch das kgliche Territorium c. 17 Meilen gehenden Briefe, ja auch für die fremden ein hohes Porto, 4 gl. für das Stück, gefordert und dadurch Ursache gegeben, dass auch auf kfürstlicher Seite das Porto nach Verhältniss des Weges gesteigert wurde. 6) Die kfürstlichen Briefe hat er, auch wenn sie vor Abgang der Königsberger Post ankamen, liegen lassen. 7) G. wird von den Danzigern und Andern beschuldigt, dass er Briefe zurückgehalten und nicht richtig ausgeantwortet hat. 8) Er hat die Postknechte zu spät abgefertigt, ihnen befohlen nicht zu geschwind zu reiten: es komme nicht darauf an, wenn sie auch am andern Tage erst ankämen; er versieht die Postknechte nicht mit genugsamen Pferden und verlegt die Stationen zu weit von einander, so dass die Stunden nicht gehalten werden können und die kfürstliche Post erst ankommt, nachdem die kgliche abgefertigt ist. 9) Die den kfürstlichen Unterthanen in Königsberg und andern Orten gehörigen Briefe, die auf seiner neu angestellten Post von Amsterdam,

Hamburg, Lübeck, Stettin u. a. nach Danzig kommen, werden von ihm hier hochbeschwert und für einen einzelnen Brief, von dem mancher bis Berlin frankirt ist, von Stettin bis Narmel 15 gl. dem Königsberger Postmeister angerechnet. 11) Unter dem Praetext unsers erhöheten Portos fordert er von den Danzigern mehr als 4doppeltes Porto, will auch ihre Briefe nicht wägen, sondern taxirt sie nach dem Augenschein, alles nur, um unsere Post odieux zu machen und die Leute abzuschrecken, die Briefe durch unsere Post zu senden. 12) G. will die Postpakete nicht mit baarem Gelde auslösen, wie auf allen Grenzen üblich ist, sondern lässt sie im kfürstlichen Postamte Wutzkow zum grossen Schaden der Kaufleute liegen. 13) Als er gesehen, dass er mit seinen Postillonen seine Briefe nicht durch das kfürstliche Territorium bringen konnte, hat er sie verstohlener Weise durch verkleidete Postknechte, Fuhrleute, Reisende, (wie z. B. der gewesene poln. Vice-Kanzler Radziеowski ein Felleisen mit 2 Posten von Stettin nach Danzig brachte), ja selbst durch Passagiere, die sich der kfürstlichen Posten bedienten, und selbst durch einen französischen Envoyé durchschleichen lassen. Auf Grund dieser Klagen erwartet der Kf., dass der König den de Gratta zur Strafe ziehe, wenn er nicht annehmen soll, dass diese Beleidigungen vom Könige selbst ausgegangen seien, dass der König ferner die Post an den bisherigen Orten wieder werde einrichten lassen mit Auswechselung an den Grenzen, so dass niemandes Regal dadurch beeinträchtigt werde; der Kf. müsse als Glied des römischen Reiches ganz besonders darauf halten, nachdem Kaiser Matthias schon in Informatione Bohemica es den Fürsten anempfohlen habe. Von de G. sei aber nicht zu erwarten, dass er auf anderem Wege von Eingriffen abzuhalten sein werde.

Bei der Auswechselung an den Grenzen werde darauf zu halten sein 1) dass jeder Theil dem andern die anvertrauten Briefe, Gelder und Briefsäcke mit den versiegelten Beuteln getreu und uneröffnet an behörigem Orte zuliefere. 2) dass in Wutzkow ein kglicher Postbedienter das Felleisen nebst den Briefen und Paketen dem dortigen kfürstlichen Postmeister einliefere, bei der Revision der Karten, Briefe und Taxe gegenwärtig sei und allemal baare Zahlung von den Kfürstlichen annehme und dagegen auch leiste, wie Gleiches von den kfürstlichen Bedienten geschehen muss. 3) dass, wenn die Posten nicht an den gesetzten Stunden ankommen, die abgehenden nicht schuldig seien über die angeordnete Zeit auf die ankommenden zu warten. Auch müssen die kglichen Postillone mit mehr Pferden versehen werden, damit auch deswegen nicht wie bisher Versäumniss geschehe. 4) Auch dürfte auf kglicher Seite keinem unvereidigten Postillon das Felleisen anvertraut werden.

II. Sollte man am poln. Hofe geneigt sein auf eine andere Weise die Postverwaltung einzugehen, so könnte man vorschlagen: 1) dass die ganze Administration dem Kf. wieder gegönnt werde, dass der Kf. im königlichen Territorium frei und ungehindert seine eigenen Postbedienten halte und Stationen anlegen könnte. Damit er aber nicht schiene, das Potsregal an

sich zu ziehen, müssten alle Bedienten im kgl. Territorium durch ein Diplom und durch Vereidigung als kgl. Bediente gelten; nur müsse dem Kf. freistehen, sie ein- und abzusetzen. Auch darf der König, wenn er darauf besteht, neben dem kfürstlichen Postmeister in Danzig einen kglichen unterhalten, nur müsste es keine Person sein, gegen die der Kf. einen Einwand hätte. Von dieser Einrichtung soll aber auch der König Nutzen haben. Als solcher wäre zu offeriren freie Bestellung der kglichen Briefe und Pakete nach allen Orten hin, auch eine gewisse, jährlich an die kgl. Kammer abzuliefernde Summe Geldes. Auf diese Weise werde die Post besser und ordentlicher administrirt werden, als wenn sie, wie die Rede gehe, an Danzig verarrendirt werden sollte. — Sollte dies nicht angenommen werden, so wäre 2) vorzuschlagen, dass die Post nachwievor von kflichen Bedienten administrirt werde, die sich jedoch nicht in der Stadt sondern vor derselben aufhalten, dem kgl. Postmeister die nach Danzig gehörigen Briefe abgeben und die abgehenden wieder von ihm nebst gebührender Zahlung annehmen sollten; die kflichen Briefe aber und diejenigen, welche noch weiter als nach Danzig gehen, müsste kfl. Bedienten auf die andere Seite der Stadt zu bringen vergönnet sein und also auf beiden Seiten Stationen zu haben freistehen; doch dürfen die kfl. Bedienten keine Briefe colligiren oder distribuiren. Damit die kgl. Postmeister fleissiger arbeiteten und eifriger in Verlesung der Briefe wären, würde man ihnen eine Pension oder einen Antheil an den Briefen geben müssen. Dem Könige in diesem Falle auch etwas in die Kammer ausser der freien Bestellung der kgl. Briefe, so weit die kfl. Posten gehen, zu geben, werde sich schwerlich thun lassen, noch das Post-Einkommen ertragen. Es müsste aber in diesem Falle ein anderer Postmeister als de Gratta sein, wie überhaupt zu allen diesen Verhandlungen G. nicht zuzulassen ist. Sollte auch dies nicht zu erreichen sein, so wäre 3) unter Beibehaltung der Auswechselung an den Grenzen dem kgl. Postmeister zu Danzig ein Gewisses am Postporto zu lassen, dagegen müssten die kflichen und andre nach Königsberg und weiter gehende Briefe ganz frei gehen, die Beutel und Postpakete uneröffnet bleiben, das Briefporto nicht gemindert werden, die kgl. Postillone mit bessern und mehr Pferden versehen werden u. s. w., aber auch hier cum exceptione contra personam de Grattae.

---

v. Hoyerbeck an den Kurfürsten. Datum Kielcze 24. Februar 1661.

[Verhandlungen mit dem poln. Secretar Koryczinski über die Post].

1661. 24. Febr.

v. H. erzählt ausführlich, wie er auf die Nachricht, dass der König von Czenstochau nach Kielcze gehen werde und de Lumbres, ohne ihm etwas davon mitzutheilen, dahin gefolgt war, gleichfalls dahin reiste, dort

aber am 10. Febr. einen Besuch des kgl. Gross-Secretars Albrecht Koryczinski, Propsts von Miechow und Krakau, im Namen des Königs angekündigt erhielt. Darauf erschien derselbe am 12. Febr., überreichte ein kgl. Creditif und setzte v. H. im Namen des Königs und Senates das schwere Unrecht aus einander, welches der Kf. durch Festnahme der Briefe und Pakete sowie der Postillone und der Androhung des Hängens begangen habe; König und Senat wüssten nicht, wie sie unter solchen Umständen v. H. zur Audienz zulassen könnten. Es kommt darauf zwischen beiden zu einer Auseinandersetzung über die Post, die Uebergabe Elbing's und die Weichsel-Fähre, bei der gelegentlich erwähnt wird, dass der Kf. bereits am 19. Nov. von Berlin dem Könige und 19. Dec. 1660 von Sparemberg aus [oben S. 185] an Danzig angezeigt hatte, er werde, nachdem Danzig, die Stettiner Regierung und Hamburg sich dazu verbunden hätten, seine Post zu umgehen, sein Recht als Landesherr wahren und untersage daher hiermit jede Neuerung auf seinem Gebiete. Danzig hatte darauf in seiner Antwort 24. Jan. 1661 auf das durch den [projectirten] Hansdorfischen Vertrag erworbene Recht hingewiesen, während die Stettiner Regierung sich beklagte, dass gleichzeitig mit der vom Kf. ergangenen Warnung auch sofort die Briefschaften nach Schwedisch-Pommern weggenommen worden seien, da die Postillone doch auf Befehl des Königs von Polen handelten und auf der kurzen Strecke, wo sie kurfürstliches Gebiet betraten, keinen Pferdewechsel vornahmen. Schliesslich verspricht Koryczinski, die Mittheilungen v. H.'s an den König zu überbringen und spricht persönlich unter vielen Complimenten sein Bedauern aus, dass sein verstorbener Bruder, der Kanzler,[1]) wegen Unpässlichkeit dem Kf. in Bromberg nicht habe aufwarten können. Zwar wüsste er, dass man denselben verläumdet habe, als hätte er, von Schweden mit $\frac{M}{100}$ Rth. bestochen, den Bromberger Vergleich zu verhindern versucht. Aber man thue ihm darin zu viel; denn er habe nur gerathen, man möchte lieber mit Schweden, wenn man auch eine Geldsumme daran setze, schliessen als mit dem Moskowiter sich verbinden.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Niewachlow bei Kielce 26. Februar 1661.

[Wann und warum er den Fürsten Lubomirski zu besuchen gedenkt. Lisola befindet sich in gleicher Angelegenheit beim Bischof von Krakau].

1661. 26. Febr.

Als auf mein erstes Schreiben an den Fürsten Lubomirski, das sein Bruder an ihn zu befördern übernahm, die Antwort ausblieb, habe ich ihm,

---

[1]) Stephan Koryczinski war, damals Starost von Oswieczym, 1652 an Stelle Radzieowski's Unterkanzler, 1653 Grosskanzler geworden und als solcher 1658 gestorben.

um dem Befehle des Kf. zu genügen, ein zweites durch den Krakauischen Schatzmeister Wielowieyski, einen dem Kf. sonderlich affectionirten Evangelischen, zugeschickt. Als ich die Antwort darauf schon eine Tagereise vor Kielcze nach Warschau zu empfing, überlegte ich, ob es dem Dienste des Kf. nützlicher wäre, die Reise nach Hofe fortzusetzen oder Lubomirski zu besuchen. Wenn ich nun auch besorgen musste, dass solcher Besuch der Königin neuen Offens geben dürfte, und Lubomirski, weil der Hof auf alles sein Thun genau achtet, sich gegen mich nicht werde erklären wollen, zumal jetzt in der Fastnachtszeit, wo er sich mit allerlei Freudenspielen ergötze, und wofern ich etwa v. Morstein und Rey bei ihm fände, gar keine Zeit und Gelegenheit finden würde, mich vertraulich mit ihm zu besprechen, so fürchtete ich andererseits, dass der Kf. es ungnädig aufnehmen werde, wenn ich diese Gelegenheit, jenen zu sprechen, die des Reichstages wegen vor 3 Monaten nicht wiederkehrte, aus den Händen geben liesse, während ich in dieser Zeit am Hofe nichts verabsäumte. Auch durfte ich hoffen, dass es dem Kf. nicht geringes Licht geben würde, wenn ich dadurch wo nicht ganz doch zum Theil abmerkte, wohin der Fürst inclinire und vielleicht auch etwas von den Praktiken der preussischen Malcontenten penetrirte. Schliesslich erkannte ich, dass beiderlei Bedenken zu vermitteln seien, wenn ich mich zwar zu Lubomirski begäbe, die Reise aber so einrichtete, dass ich erst Mittwoch oder Donnerstag nach den Fasten, nachdem die meisten Gäste abgezogen wären, hinkäme und bei meiner Rückkehr zu erkennen gäbe, dass ich nicht auf des Kf. Befehl, sondern um den Fürsten über das, was Rey voraussichtlich ihm vorbringen würde, zu informiren mich zu jenem begeben hätte. Ich kehrte darauf hierher zurück in der Hoffnung l'Isola hier zu finden, um mit ihm, der, wie ich wusste, zum Bischof von Krakau eingeladen war, eines und das andre zu überlegen. Da er aber sich bereits zu jenem nach Borczin begeben hatte, so machte ich ihm Anzeige von meinem Entschlusse, um ihm Anlass zu geben, seine Gedanken an mich zu eröffnen.

Sonst ist er wol der Meinung gewesen, dasz bei dem gemeinen Adel zu unterbauen wäre, damit |: er sich der Wahl bei Lebzeit des Königs widersetze. Dasselbe ist nun wol bei vielen in dieser Woiwodschaft, sonderlich bei den Evangelischen geschehen. Weil aber durchgehend dafür gehalten wird, dasz alle, die derselben widersprechen, künftig Motus zu erregen und sich selbst aufzudringen Vorhabens sind, musz damit sehr behutsam gegangen werden. :| GMajor Goltz aber könnte durch seine Freunde und Verwandte in Grosz-Polen viel thun. Es wäre zu wünschen, dass der Kf. auf den Seymicken, die in der ganzen Republik am 28. März stattfinden, Subjekte zur Hand hätte, um überall, wo man ungleiche Impressionen wird zu geben suchen, vorzubeugen.

|: Wofern E. Ch. D. auch vor dem Reichstage Draheim nicht bekommen, ist zu befahren, dasz daselbst eine Dispensation schwerer

Ch. Ch.

zu erhalten sein werde als eine Absolution, weil bereits etliche darauf gehen, dasz wegen nicht geleisteten Succurses von der darauf haftenden Summe etwas zu kürzen sei. :|

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Niewachlow bei Kielce 27. Februar 1661.

[Lisola's Bemühungen beim Bischof von Krakau und v. H.'s beim Woiwoden von Posen und ihr Erfolg. Des [Münzmeisters] Boratini verderbliche Münzoperationen].

1661. 27. Febr.

Aus l'Isolas Antwort [fehlt] wird E. Ch. D. ersehen, wie sehr er an dem Bischof von Krakau arbeitet, um ihn von der Meinung abzubringen, dass die Sicherheit der Republik die Wahl bei Lebzeiten des Königs fordere und zwar ohne langen Aufschub. Es erhellet auch daraus, dass nicht nur, was Namens E. Ch. D. ausgebracht oder von Ihr vorgenommen wird, sondern auch anderer Ministrorum und Potentaten Discurs und Vorhaben zum ärgsten gedeutet werden, um endlich die Stände auf die Opinion zu bringen, als meinte es keiner mit der Republik besser als Frankreich und Schweden. Gott gebe, dass ich bei F. Lubomirski was Gutes möchte schaffen. Er soll aber zur Zeit nicht vergessen können, was mit der Strassburgischen Garnison vorgegangen, und ist er um so empfindlicher, da er sich aus einem Schreiben [E. Ch. D.] sehr zu Sinne gezogen haben soll die Worte: non sinat M^tas Vestra duces suos otiari. Ich will aber mein Bestes bei ihm thun, wollte auch wohl hoffen, dass es nicht ohne Frucht abgehen werde, wofern ich ihn nur von denen, die vom Hofe an ihn abgeschickt worden, befreit finde und unbehindert werde mit ihm handeln können. — Hierbei folgt, was ich dem Woiwoden von Posen pro Informatione geschickt; er scheint es aber nicht recht erwogen zu haben, da er in einem Schreiben an mich etliche zur Genüge darin beantwortete Dinge beantwortet wünscht. Der gute Herr meint es zwar treulich; man desguisirt aber vor ihm und andern guten Patrioten viele Dinge und verfährt indess nach Gefallen. — (Klage über Boratini's schlechte Münzen; die Hamburger machen sie nach und bringen dadurch Polen in schwerern Schaden, als der Krieg verursachte.)

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 1. März 1661.

(Auf die Relationen vom 18. Jan. 1., 4., 5., 8. Febr.).

1661. 1. März.

Kf. ist mit v. H.'s Fleiss und Dexterität zufrieden, bedauert, dass seine aufrichtigen „Bezeigungen" und guten Intentionen den eingebildeten Verdacht nicht zu beseitigen vermögen, hofft aber, dass man seinen treugemein-

ten Eifer für die MM. und die Republik erkennen, und das alte Vertrauen wieder eintreten werde. Zu welchem Ende und nachdem wir vernehmen, dasz sich die Sache dergestalt ändere und verstellet werde, sind wir entschlossen mit dem förderlichsten unsere Rückreise nach der Chur-Marke und von dannen nach unserm Herzogthume Preussen fortzustellen und dadurch denen Affairen uns selbst zu nähern und die sich ereignenden Conjuncturen zu beobachten.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 3. März 1661.

(Conc. O. v. Schw.).

[Ankündigung der Rückkehr nach Preussen. Die preussischen Missvergnügten].

1661. 3. März.

Kf. hofft, die Königin werde auf das an sie gerichtete Schreiben auf andere Gedanken kommen, v. H. soll nur darauf hinwirken, dass das vorige Vertrauen wieder gestiftet werde, wie wir dann zu dem Ende, auch die Sachen mit unsern Ständen in Preussen in gute Richtigkeit zu bringen, im Junio daselbst zu sein verhoffen. Denn nachdem sich unsere hiesigen Stände in allem uns — accommodirt, und chester Tage in völlige Richtigkeit zu gelangen verhoffen, so sehen wir nicht, was an unserm Aufbruche behinderlich sein solte. — Wofern der Hof den Postwechsel an der Grenze annimmt, werden alle darauf bezüglichen Streitpunkte auf Grund der vom Amtsrath Matthiassen entworfenen Instruktion leicht zu beseitigen sein. Auf die Beschwerden der preussischen Stände hat v. H. dem Könige vorzustellen, er wolle bedenken, ob nicht alle diese Ungelegenheiten, die sowohl die Stände als auch den Kf. betroffen, viel mehr von den Kriegen, die der Kf. wegen der Krone geführt habe, herkommen, als dass der Kf. dazu Ursache gegeben hätte. Gleichwie wir aber aus Liebe gegen die Krone allen unwiderbringlichen Schaden geduldig getragen, als hoffen wir auch, sie werde desgleichen die von unbesonnenen Leuten geführten Klagen nicht attendiren. Ch. |: Ihr habet euch aber fleiszig zu erkundigen, damit ihr die Namen der sechs Personen[1]) in Erfahrung bringen könnet; ihr könnt auch wol desfals etwas verheischen, welches wir euch auf eingebrachten Bericht gewisz entrichten lassen wollen. :| v. H. soll die Affection der Wohlgesinnten in der Krone dem Kf. zu erhalten suchen, auch die zur Feststellung der Vergleichs-Bedingungen begehrte Vollmacht entwerfen und dem Kf. zur Vollziehung überschicken.

---

[1]) Vgl. oben Jan. 28. 1661 S. 185 und unten 8. April.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 8. März 1661.

(Conc. O. v. Schwerin eigenhändig).

1661. 8. März.

Den an die Königin und an den Woiwoden von Posen gerichteten Briefen ist eine Zuschrift an v. H. beigelegt, in welcher der Kf. aufs Neue seinen Entschluss ankündigt durch sein persönliches Erscheinen in Preussen die Misshelligkeiten mit dem preussischen Adel und der Königin von Polen beizulegen, wobei er auf die Mitwirkung der Anhänger in Grosspolen und v. d. Goltz rechnet.

Nachdem auch des Herzogs von Curland Ld. gemeldet, dasz der Zcar begehre die Friedenstractate zu Königsberg anstellen zu lassen, so wollet ihr vernehmen, ob I. M. und die Krone dazu incliniret, dieweil wir auszer Deren Belieben hierin nichts verhängen wollen. Und solte ihnen lieber sein, dasz es nicht in Königsberg sondern an einem andern Orte in Preussen sein möchte, werden I. M. Erklärung hierauf vernehmen.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 14. März 1661. (pr. Cleve 12. April).

[Neue Misshelligkeiten wegen der Post].

1661. 14. März.

Als ich eben von F. Lubomirski zurückgekehrt über meine Reise berichten will, schickt die Königin den Domherrn S. Martin zu mir und beschwert sich heftig, dass, nachdem ich zu Kielcze versichert, der Kf. wolle den Postwechsel an den Grenzen eintreten lassen und das Porto auf einen billigen Satz bringen, des Kf. Bediente in Danzig, an die ich deshalb 19. Febr. geschrieben habe, nichts davon wissen wollen. Das hat hier so viel Confusion verursacht, dass ich die beiden Relationen, welche ich in Hoffnung auf einen Vergleich frei und ohne Ziffern schrieb, nicht wohl der Post anvertrauen darf, sondern auf eine ausserordentliche Gelegenheit warten muss. Der alte Postbeamte Hörman, welchen Bąkowski, um sich wegen der aufgehobenen Postillone zu rächen, bei Oliva aufhalten und nach Mewe bringen liess, ist jetzt hier und sucht meine Hülfe auf, dass er seine Freiheit erhalte, was sich wohl ohne Schwierigkeit wird erreichen lassen. Sonst wünschte ich, dass die Postsache noch vor angehendem Reichstage wenigstens zu einem Interim-Vertrage gebracht würde, weil später, wenn Schweden mit hinzutritt, alles um so schwerer gehen dürfte, und scheint man jetzt nur auf Moderation des Portos zu bestehen, woraus später [nur] mit einhelligem Consens eine Erhöhung wird gemacht werden können; könnte man aber schon jetzt eine Erhöhung im Vertrage bewirken, wäre es um so besser.

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 15. März 1661.

[Verhandlungen mit dem KGross-Marschall Lubomirski am ersten Tage über die Differenzen zwischen dem Kf. und Polen sowie die Radziwill'schen Güter, am zweiten über die polnische Thronfolge].

1661. 15. März.

Obgleich v. H. absichtlich erst Donnerstag nach Fastnacht zum Fürsten kommt, nachdem Rey, der sich einen Tag dort aufgehalten, sich schon entfernt hat, so findet er doch den Kron-Referendar v. Morstein noch da, und zwar im Auftrage der Königin, um jenen für ihre Wünsche zu gewinnen. Dieser „Cavalier“ hatte sich zwar bei allen Verhandlungen mit v. H. vor andern bescheiden und dem Kf. zugethan erzeigt, da aber seine und seines Hauses Hoffnungen darauf beruhen, dass er eines von den hohen Kronämtern, das Vicekanzler- oder Gross-Schatzmeisteramt erhalte, über welche beiden Aemter die Königin allein zu verfügen hat, so war nicht zu erwarten, dass er jetzt etwas thäte, was mit ihren Wünschen in Widerspruch stände, um so weniger, da Rey, sein Nebenbuhler, welchen der GKanzler mit allem Eifer in das Vicekanzleramt zu bringen sucht, keine Gelegenheit vorbei lässt, Morstein bei ihr in den Verdacht eines Parteigängers des Kf. oder seines Statthalters zu bringen. Diese Rücksicht bestimmt v. H. an dem ersten Tage, wo Morstein an den Besprechungen Theil nimmt, dieselben auf Elbing und die damit zusammenhängenden Streitpunkte zu beschränken. Wiewohl aber der Fürst versicherte, dem Interesse des Kf. eifrigst ergeben zu sein, so tritt er doch im Verlaufe der Verhandlungen als entschiedener Vertheidiger derjenigen Auffassung hervor, welche man am Hofe über die Ansprüche des Kf. auf Elbing, die Post, die Weichselfähre und die von demselben in der Festhaltung Braunsbergs und Frauenburgs, sowie über die in der Verweigerung der Bundeshülfe gegen Moskau geübten Repressalien sich gebildet hat. Zwar gab er zu, dass die Verträge polnischerseits mehrfach verletzt seien, doch behauptete er, dass auch der Kf. seine Verpflichtungen gegen Polen, namentlich in der Festnahme der unter polnischer Begleitung aus Strassburg abgezogenen schwedischen Besatzung, in der ungenügenden Hülfe, welche den Polen in den Jahren 1658 und 1659 auf preussischem und polnischem Boden geleistet sei, in der verdächtigen Verbindung, welche er mit dem Czaren zu unterhalten scheine, endlich in der verächtlichen Behandlung des Königs in den an ihn gerichteten Briefen, so weit verletzt habe, dass eine Ausgleichung der gegenseitigen Beschuldigungen und Ansprüche der Uebergabe Elbings vorangehen müsse, welche keinenfalls vor dem nächsten Reichstage, bis zu welchem der Kf. sich gedulden müsse, stattfinden könne. Auf diesem hoffe er dahin zu wirken, dass der Kf. Geld oder die Stadt Elbing bekäme. Im Einzelnen kommt dabei zur Sprache, dass die Uebergabe Elbings von den Schweden an die Polen in solcher Weise vor sich ging, dass der

schwedische General [Lorentz v. d.] Linde am Abend vorher die Vornehmsten der Stadt zu einem Banket zu sich einlud und so lange bei sich aufhielt, dass sie noch schliefen, als er ausrückend die polnischen Truppen einziehen liess, dass ferner im vergangenen Jahre ein brandenburgisches Corps von 1500 M. unter Oberst Schönaich ausgerüstet und kriegsfertig im Herzogthum Preussen stand, welches v. Hoverbeck kurz nach seiner Ankunft in Krakau [Decbr. 1660] dem König von der Zeit ab, wo Elbing übergeben wäre, zur Verfügung stellte, der König aber die Hülfe bis zum Beginne der nächsten Campagne zurückwies, dass, wie L. erfahren haben wollte, ein Edelmann im Bütowschen, weil er in einer schriftlichen Eingabe an den Kf. geklagt, die Auflagen seien jetzt grösser, als je zuvor, als Rebell enthauptet worden sei u. a. Etwas gefügiger zeigte sich der Fürst den Vorstellungen, welche v. H. in Betreff der Radziwillschen Güter machte. v. H. klagte, wie unverantwortlich man gegen den Herzog Boguslaf und seine Nichte[1]) verfahren sei. Obgleich der Olivaische Traktat sie in ihre, von einigen Officieren der littauischen Armee ihnen vorenthaltenen Güter wieder eingesetzt und eine Ordre des Königs sie in dieselben eingewiesen hatte, seien sie doch alsbald aufgefordert worden, mit ihren Gütern die Armee zufrieden zu stellen, welche nach ihrem Gutdünken sie unter sich theilte, während man dem Herzoge anheimstellte, auf dem künftigen Reichstage sein Recht nachzusuchen. Und dabei suche man alles hervor, um ihn bei der Republik verdächtig zu machen. Wenn er sein Herzogthum Sluczko, welches mitten in den Kriegsflammen liege, durch starke Besatzungen, durch Versorgung mit allen Kriegsbedürfnissen und durch die Treue, mit welcher die Einwohner, obgleich sie der russischen Religion zugethan sind, zu ihm hielten, vor feindlichen Durchzügen sichere, so klage man ihn geheimen Einverständnisses mit den Moskowitern an, verschweige aber, dass sein Fürstenthum Kopil und die Grafschaft Mewel und so viele andre ansehnliche Güter von dem Feinde ruinirt sind. Lubomirski und alle andern vornehmen Stände müssten bedenken, ob etwas der gemeinen Freiheit mehr zuwider laufe, als solches Verfahren. Der Fürst insbesondre, als naher Blutsverwandter der Radziwill und an dem Friedensschlusse persönlich betheiligt, müsse es als seine Pflicht erkennen, sich dieser Dinge mit Ernst anzunehmen. Lubomirski antwortet, dass er diese Pflicht wohl erkenne, aber es halte schwer, darin etwas zu thun, weil die Armee sehr erbittert sei; jedenfalls würde es von grosser Wichtigkeit sein, wenn Herzog Boguslaf persönlich auf dem nächsten Reichstage sich einfände. Ob übrigens jene Einziehung seiner Güter den gemeinen Rechten und den Reichssatzungen widerspräche, sei eine andere Frage. Es sei notorisch, dass der selige Grossfeldherr [Janus] Radziwill den Schweden im Widerspruch mit seinen Pflichten gegen König und Republik, sowie mit seiner

[1]) Anna Maria, Tochter des 1655 verstorbenen littauischen Grossfeldherrn Janus R., Vetters des preussischen Statthalters Boguslav R.

sonstigen Hochherzigkeit auf Grund eines Vertrages das Grossfürstenthum Littauen zum Eigenthum übertragen habe. Wie könne wohl ein Stand sich höher an der Republik vergreifen, als jener gethan habe? v. Hoverbeck erwidert, der Herzog habe diesen Pakt nicht für sich allein, sondern mit Wissen und Willen einer grossen Zahl littauischer Stände abgeschlossen; selbst der selige Bischof von Wilna [Georg Tyskiewicz], welcher nicht nur für treu sondern fast für heilig gehalten wurde, habe ihn nebst vielen andern unterschrieben, ohne dass einer von ihnen an seinen Gütern oder an seiner Person verletzt worden sei; in der Krone selbst würden wenige ihre Güter behalten, wenn man die Güter aller derjenigen, welche es mit den Schweden gehalten und dem Könige öffentlich abgesagt, als der Krone anheim gefallen vergeben dürfte. Lubomirski beseitigte diese Erklärung mit dem Scherze, eine Katze lasse man wohl ins Gemach, einen Löwen aber hielte man in einem Kasten verschlossen, wenngleich beide gleichermaassen Klauen hätten; mit den geringen nehme man's nicht so genau als mit den grossen und mächtigen, welche schaden könnten, und verheisst schliesslich, wenn der Herzog sich nur persönlich einfände, ihm auf dem Reichstage treulich beizustehen. — Am folgenden Tage und nachdem v. Morstein abgereist ist, leitet v. H. die Besprechung mit der Mittheilung ein, dass der Kf. den Wunsch des Fürsten, Sitz und Stimme im deutschen Reichsfürstenrathe zu erlangen, auf dem Reichstage, welcher auf das Drängen vieler Stände anlässlich des zu besorgenden Türkenkrieges berufen werden würde, in Erfüllung zu bringen hoffe, der Kf. rathe jedoch, dass der Fürst in den Besitz einiger unmittelbaren Reichsgüter zu gelangen suche, da Er und andere Befreundete diese Sache dann mit besserm Nachdruck betreiben könnten. Lubomirski dankt für die ihm angebotene und seinem Sohne bereits erwiesene Gnade, fügt jedoch hinzu, dass er Bedenken trage, unter den jetzigen Conjuncturen dergleichen zu suchen. Die Zeiten seien ganz andre geworden als die, in welchen er des Kf. Beistand nachsuchte; zunächst müsse er abwarten, wie der bevorstehende Reichstag hier ablaufen werde, auch wisse er zur Zeit nicht, ob solche Immediat-Güter im deutschen Reiche zu erwerben seien und ob es gerathen sei, einen grossen Theil seines Vermögens ausserhalb Landes zu verstecken; auch habe er aus Wien die Nachricht, dass der Kaiser den Grafen Porcia in den Fürstenstand erhoben, nachdem dieser aber für 100,000 Thaler Güter im Reiche gekauft, diese für zu schlecht erklärte, um darauf Sitz- und Stimmrecht zu gewähren. Da er, Lubomirski, nicht wisse, wie er am kaiserlichen Hofe stände, so halte er es nicht für rathsam, für sein Privat-Interesse dort etwas zu suchen. Gegen den Kf. aber erkenne er sich so hoch verbunden, als wenn ihm diese Gnade im vollen Maasse zutheil geworden wäre. Die hinzugefügte Bemerkung des Fürsten, dass man in Verhandlungen mit den Ständen eines fremden Landes behutsam verfahren müsse, da diese den Einmischungen fremder Fürsten gegenüber die Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Entschlüsse eifersüchtig hervorkehrten, bahnte v. H. den Weg, zur Wahl-Angelegenheit überzugehen. Auch in die

Clevischen Lande, erklärt v. H., sei zum Kf. die Nachricht gedrungen, dass einige Fürsten sich nicht ohne Erfolg bei Frankreich um die polnische Krone bewerben, und da nöthige den Kf. das Interesse seines Staates auf das, was hierin vorgehe, seine Aufmerksamkeit zu richten. Nachdem der Fürst sich gegen ihn, v. H., im Lager vor Thorn, noch bestimmter aber durch den littauischen GSchatzmeister Gosiewski gegen den Kf. dazu erboten, so möge der Fürst sich vertraulich gegen ihn über jene Wahlverhältnisse äussern. Der Fürst wollte nicht zugestehen, dass er dem Gosiewski solchen Auftrag gegeben habe. Er erinnere sich aber wohl, bei einer Zusammenkunft mit Herzog Boguslav Radziwill in Graudenz ausgesprochen zu haben, dass er keinen würdigern Thronfolger der Krone Polens wüsste als den Kurfürsten[1]) selbst, der sich nur entschliessen müsste, für diesen Zweck ein Paar Male die Messe zu hören, weil es sonst bei der Geistlichkeit und dem gemeinen Adel nicht durchzusetzen sein werde; im Uebrigen möge der Kf. glauben, was er wolle. Was König Henricus IV. von der Krone Frankreichs geredet, könne man von der polnischen auch sagen, dass dieselbe einer Messe werth sei; wolle der Kf. für seine Person nicht mit concurriren, so möchte er jemand aus seinem Hause oder von seinen nächsten Anverwandten vorschlagen und in einer so gewichtigen Sache der Republik seine Gedanken eröffnen; es würde ihm solches nicht verdacht, vielmehr zu hohem Danke auf- und angenommen werden. Er wundere sich zum höchsten, dass er bis jetzt keine Nachricht erhalten habe, wie der Kf. dieses Anerbieten aufgenommen habe, und bäte er v. H. dies dem Kf. zu melden und der Erwägung des Kf. dringendst zu empfehlen. Er wisse ja nicht anders, als dass der Kf. und sämmtliche Evangelische glaubten, die Katholiken könnten in ihrer Religion auch selig werden; „warum wollte daher der Kf. durch Entziehung eines unverdammlichen Actus sich selbst einer Krone und sein ganzes Haus eines hohen Aufnehmens berauben“.

Dasz ich an E. Ch. D. alles, auszerhalb was er wegen der Religion angeführt, bringen wolte, versicherte ich ihn, aber auch zugleich, dasz Sie um keines weltlichen Respects willen Ihre Religion ändern oder auch nur heucheln und Gott mit Munde oder Gebehrden ableugnen würden. Denn hätte E. Ch. D. wollen katholisch werden, so wäre Ihr das Kaiserthum gewisser als die Krone Polen und wäre Ihrem Staate und Interessen noch besser als diese Krone Ihr anständig und nutze gewesen. Mit Aenderung der Religion aber hätte es die Beschaffenheit, dasz wann einer gleich eine böse verliesze und eine gute um weltlichen Respects willen annehme, so bringe er sich eben dadurch um seine Seligkeit; es wäre aber um die Krone Polen

---

[1]) Dass diese Mittheilungen zum grossen Schmerz der Kfürstin nicht ganz ihres Eindrucks auf den Kf. verfehlten s. unten: Vertraute Briefe des Kf. unter 17. Mai und 3 Juni 1661.

so bewandt, dasz wann sie gleich ohne Condition angeboten würde, man wol zu deliberiren hätte, ob sie anzunehmen wäre oder nicht. Er wolte sich an diesem letzten fast sehr ärgern und suchte dagegen zu behaupten, die Krone wäre der Vortreflichkeit, dasz ihr keine andere, welche es auch sein möchte, mit Fug vorzuziehen, — — wo in etwas zu desideriren, so sei es nur blosz, dasz die von Gott verliehenen Vortheile und Commoditäten nicht mögen [wol] administriret werden. Ich bekante, dasz die Krone wol an sich selbst vortrefflich wäre und an Einkünften — der spanischen nicht grosz nachgeben dürfte. Aber König von Polen nach der gewöhnlichen Capitulation zu sein, wäre ein gar so groszes Werk nicht. Der König Vladislaus glorwürdigst hätte seinem Vorfahren geflucht, dasz Sie um derselben willen sich Ihres Erbrechts [an Schweden] begeben hätte, und würde er allemal, wann es S. Ch. D. gefällig gewesen, gegen Dero Staat die Krone gar gerne vertauscht haben. Der itzige regierende Herr aber möchte es wol auch gegen ein Stück alleine thun. Er vermeinte, man hätte sich an der beiden Herren Sinn und Gemüth in diesem Falle nicht zu kehren. Der verstorbene wäre zwar ein gar tapfrer aber dabei den Wollüsten sehr ergebener Fürst gewesen, darin er bei der polnischen Regierung, welche etwas mehr Mühe oder Application denn andere erforderte, oftmals gestört worden, und um deswillen allein sei er derselben zuweilen überdrüszig geworden. Der jetzige hätte keine Kinder noch Hofnung einige zu bekommen, und hätte die ganze Zeit seiner Regierung nur eitel Widerwärtigkeiten gehabt. Darum sei es nicht Wunder, dasz er ihm Ruhe wünschte. — Meine Opinion, dasz nämlich S. Ch. D., wann Sie hätten Ihre Religion ändern wollen, eher und leichter zum Kaiserthume als zu dieser Krone hätten gelangen können, wäre gewisz irrig, denn er wol versichern könte, dasz eine Zeit lang fast alle Stände ihre Augen auf S. Ch. D. gerichtet, als bei welcher, die Religion ausgenommen, Sie alle erwünschten Requisita fänden. Zwei Dinge aber hätten solches in etwas alteriret, einmal dasz Dero Unterthanen geklagt, man legte ihnen ein eisernes Joch auf den Hals und wolle nicht nur über ihre Reden sondern wol gar über die Gedanken inquiriren, anderntheils dasz ausgesprengt worden, S. Ch. D. hätten den Frieden mehr als der Kaiser selbst behindert und aufgehalten, welches dann wol die österreichischen Ministri mit mögen fomentiret haben; und wäre damit auch nichts verloren; S. Ch. D. möchten nur Ihre Stände zufrieden stellen und gelinder mit denselben verfahren, welches er treulich riethe, so würde solches ein laudabilis ambitus und kräftige Bewer-

bung sein. Was wegen Behinderung des Friedens ausgesprengt worden, das hätten S. Ch. D., sagte ich, mit der That selbst widerlegt. Dasz S. Ch. D. Stände zeitwährenden Krieges viel tragen müssen, dasselbe könte ich in keiner Abrede sein; an ihren andern Freiheiten aber wären sie ungekränkt geblieben. Es könte ihnen auch Linderung geschaffet werden, sobald nur Elbing werde tradirt werden. Er möchte es aber nur dorthin helfen befördern, dasz ein solcher zur Krone käme, zu dem S. Ch. D. das Vertrauen haben könten, dasz er der Republik Freiheit mainteniren, Dero Wolfahrt und Aufnahme vor allem andern suchen und mit den Benachbarten Bund und Frieden halten werde, so würden Sie ihm schon so viel Dankes wissen, als wenn er Sie selbst oder jemand von Dero Haus dazu befördert hätte. Damit auch S. Ch. D. in Zeiten Ihre Sachen damit einrichten — könten, hätte ich nochmals zu bitten, er wolle E. Ch. D. im Vertrauen eröfnen, wohin ihn sein Sinn und Gedanken des Subjecti halber führten. Der Beantwortung dieser Frage entzieht sich der Fürst unter allerlei Ausflüchten und erklärt sich schliesslich nur dazu bereit, er wolte sowohl auf künftigem Reichstage als sonst fleiszig und vertraulich in diesen und allen andern Sachen mit mir correspondiren. Sonsten solte ihm nicht zuwider, sondern vielmehr angenehm sein, wann sich nur viele Candidati möchten angeben, damit sie worüber zu wählen hätten; nachdem die Avantagen werden sein, so man anbieten wird, darnach wolten sie sich richten, und möchten die Herren Oesterreicher sich mit den ihrigen auch nur in Zeiten melden. Sie müszten aber nicht so kommen, wie ehezeit der Herr de l'Isola gethan, dasz der Kaiser 24 Regimenter in Schlesien und 10 in Ungarn hätte; denn sie wären durch Gottes Gnade nunmehr in dem Stande, dasz man sie dergestalt nicht zu tractiren habe; vor der Macht und Ueberwältigung hätten sie mit Gottes Hülfe sich nicht zu fürchten. Dasz man ihnen auch durch Pactiones nicht schaden oder sie unter einander verwirren könte, deswegen hätten sie schon einen sichern Mithridat zur Hand geschafft. Wenn E. Ch. D. ihnen jemand recommendiren oder auch sonst mit wolle einrathen helfen, dasselbe solte ihnen von Herzen lieb sein, sie würden auch gewisz E. Ch. D. Iudicio vor andern deferiren. Der Herzog von Neuburg verabsäume zwar keine Officia humanitatis und notificire, so oft seine Gemahlin einen Erben zur Welt brächte, solches den Senatoren, doch wisse man zur Zeit noch nicht, was für Conditiones er anbieten wolle. Dasz Fürst Lubomirski gern viele Concurrenten sehen möchte, dasselbe ist wol dann anhero zu glauben, weil er sich in dem Stande befindet, dasz ihn keiner, wer

der auch sei, leicht praeteriren kann, und je mehr derselben seien, je höhern Dank er hoffet zu verdienen und so viel bessere Conditionen auch für sich selbst zu bedingen. Bei des Vladislai Zeiten kränkte es ihrer viele, dasz sich niemand melden wolte, in Entstehung der Concurrenten aber brachte der Woiwode von Sieradien, Dönhoff, den Feldherrn Koniecpolski dahin, dasz er sich was kaltsinnig und malcontent bezeigte und machte sich selbst zum Mediatore zwischen beiden, dessen er keinen Schaden hatte. — Weil dieser Herr [L] vor andern wegen seiner eigenen Mittel, treflichen Verstandes wie auch der Gewalt und Macht, so ihm seine Chargen und Anhang geben, vor andern considerable, so habe ich, was bei demselben vorgegangen, ausführlicher berichten wollen, damit, weil eben dasselbe was daselbst in der Elbingischen Sache moviret worden und viel ein mehreres bei dem Reichstage wol wieder auf die Bahn wird gebracht werden, E. Ch. D. meine Wenigkeit oder, wen Sie dahin zu verordnen geruhen wollen, zu Dero-Willen so weit eigentlicher instruiren könten. Die Kaltsinnigkeit, so ich in etlichen Stücken bei ihm verspüret, rührt nicht nur von denen durch ihn selbst angezogenen Disgusten, dasz ihm nämlich, wie er zeitwährenden schwedischen Krieges das Commando in Preussen gehabt, seiner Meinung nach nicht genugsam deferiret worden, besonder es musz solches von etlichen aus Preussen mit einigen ohne Musterplatz und Werbegeld in E. Ch. D. Landen zusammengebrachten Völkern herüber kommenden Officieren herrühren, dasz also E. Ch. D. nicht nur Schaden empfinden, dasz man Dero beste Mannschaft abwirbet und zu dem Marche Dero Unterthanen beschwert, besondern auch eben dadurch Gelegenheit überkommt, bei solchen in Consideration zu kommen und E. Ch. D. böse Officia zu leisten, deren Sie sich sonst zu Dero Diensten nützlich gebrauchen könten. Woferne von dieser Leuten Praktiken ich etwas mehres werde penetriren können, soll solches E. Ch. D. also gleich hinterbracht werden.

---

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 21. März 1661. (pr. Cleve 12. April).

[Absichten der Königin in Betreff der Thronkandidaten, Oesterreichs und Neuburgs. Die Post; die französische Garantie des Olivaer Vertrages. Elbing; Zeitung aus Russland].

1661. 21. März.

Obgleich der König es gern dahin richten möchte, dass die Successions-

frage auf dem nächsten Reichstage nicht resolvirt würde, so hält er es doch nicht für rathsam es offen zu thun, oder einige Inconvenientien vorzustellen, damit man die Opinion, welche der Hof den Leuten beizubringen sucht, nicht selbst bestätige, als habe man die Absicht die Republik zu theilen, was nicht anders als sub Interregno zu practiciren wäre, und giebt man daher vor, dass vorher der Frieden mit Moskau zu machen sei; worin man bei einigen Gehör findet. L'Isola verbreitet zu grossem Missvergnügen der Königin ein Schreiben aus Paris, um den Ständen zu beweisen, dass man sich dort nicht so indifferent verhalte, als angegeben wird, um der Freiheit der Wahl nicht zu praejudiciren, und habe die Königin ernste Absicht ihre Base aus Frankreich abholen zu lassen[1]). — Die Königin wünscht, dass E. Ch. D. in Beantwortung ihres Schreibens sich äussere, auf wen Sie dieser Krone halber zielten. Ich stellte ihr vor, dass nachdem E. Ch. D. für Sich und Dero Anverwandten kein Verlangen darnach trage, dagegen es nicht für unbillig hielte, dass die Königin zunächst auf ihre eigenen Verwandten ihr Auge wende, so erwarte er von ihr Nachricht, worin und welchergestalt sie bedient sein wolle. Sie wollte dann wissen, wie E. Ch. D. mit Frankreich stünde. Ich antwortete, dass, seitdem E. Ch. D. mit Schweden nichts zu thun habe, für das Frankreich nicht nur gegen E. Ch. D. sondern auch gegen die Königin sich parteiisch erwiesen, sei E. Ch. D. dort in solcher Consideration, als nur Er oder einer seiner Vorfahren vor dem schwedischen Einfalle gestanden. Dann sollte ich ihr sagen, ob nicht die Prinzessin von Oranien wegen der von Frankreich empfangenen Disgusten E. Ch. D. mehr in den spanischen als französischen Interessen zu engagiren suchte? Ich darauf: dass die Prinzessin nicht sollte darauf dringen, dass E. Ch. D. sich des jungen Prinzen von Oranien eifrig bei Frankreich annehme, sei ihr nicht zu verdenken; dass sie aber auf ein sonderliches Engagement mit Spanien ziele, davon wäre mir nichts vorgekommen. Darauf theilte sie mir im höchsten

[1]) De Paris le 28 de Janvier 1661. Pour ce qui est de la succession de Pologne tout ce que je vous puis dire est, quil est parti d'icy une personne avec 200,000 éscus, que le Prince de Condé a advancés. L'accord est, que cet argent soit employé pour faire eslire le Duc d'Anguien, que si l'affaire réussit, cette despense tombera à sa charge, si elle manque, le Roi devra rembourser Mr. le Prince de cette somme. Quant à ce que l'on vous dit, que le Cardinal y retient la Princesse Palatine pour gage, afin d'obliger la Reyne de Pologne à faire eslire qui luy semblera —, le fond est, que le Maréchal de Grammont fort confidént du Prince et qui l'est encore plus du Cardinal et amy ancien de la Princesse Palatine la visite fort souvent et traitte secrètement ce[tte] affaire avec la mère, parceque Mr. le Prince ny son fils ne font aucun office à denouer pour ce sujet, pour ne rien faire avant le temps, qui soit contraire à ce qu'ils ont conclu avec M. ? de Valois, mais il est hors de doute, qu'ils s'y appliquent en secret . . . . Il est aussi hors de doute, que le fils n'est pas semblable au Père, et que . . . l'éstat où il se trouve ne promet pas longue vie.

Vertrauen mit, dass l'Isola bei ihr beständig für den jungen Erzherzog Carl sollicitire und ihr, wenn sie ihm zur Krone verhülfe, $\frac{M}{40}$ Rthl. jährliches Einkommen zuzulegen verspreche; sie wäre aber Gott Lob im Stande eher Pensionen auszutheilen als von Potentaten anzunehmen. Gegen Oesterreich wie auch gegen andere habe sie keinen particularen Hass gefasst; so unbesonnen aber werde sie nicht handeln, dass sie sich für Oesterreich erkläre, ehe sie bei den Ständen vermerkt hätte, dass deren Designation zu erhalten sei; vor allen Dingen wolle sie wissen, ob das E. Ch. D. nicht entgegen sei; denn sie werde nichts vornehmen, was E. Ch. D. zum Missfallen gereichen könnte. Dass E. Ch. D., antwortete ich, das Haus Oesterreich zuwider, haben Sie gegen mich nie ausgesprochen; ich hätte auch bei meiner letzten Aufwartung darnach nicht fragen mögen, weil die Königin bei den Olivaischen Friedens-Traktaten vielfältig protestirt, dass sie nicht eher als nach völliger Befriedigung der Republik von dieser Materie reden wolle. Die Königin meinte, Oberst Koritzki habe ihr bei seiner Rückkunft überbracht, E. Ch. D. wolle es sich nicht zuwider sein lassen, wenn man einen Franzosen oder Engländer wählte, wenn es nur nicht der Moskowiter oder einer vom Hause Oesterreich wäre. Um nicht zu einem Missverständniss Anlass zu geben, stellte ich das in Abrede: E. Ch. D. supponirten, dass der Candidat katholisch sei, dieser Religion gehöre kein englischer Prinz an; einen Evangelischen dazu zu unterstützen, dass er zur katholischen Religion übertrete, würde E. Ch. D. nicht weniger beschwerlich sein, als wenn Er selbst wegen zeitlicher Rücksichten überträte. Sie versicherte, dass auch Herzog Boguslaf Radziwill mit ihr des Hauses Oesterreich im Namen E. Ch. D. gedacht, und wüsste sie nicht anders, als dass auch E. Ch. D. selbst mit ihr in Bromberg deswegen geredet. Ich antwortete, Herzog Radziwill könne allerdings mehr als ich oder ein anderer Bedienter E. Ch. D. wissen; in Bromberg aber wäre E. Ch. D. mit dem Hause Oesterreich deshalb sehr übel zufrieden gewesen, weil FMarschall Hatzfeld dem eingegebenen schriftlichen Bedenken nach dasselbe Jahr nicht hätte nach Thorn gehen wollen, und das würde die Königin vielleicht auf die Wahl bezogen haben. — Wiewol ihr Discurs mir nur darauf gerichtet schien zu sondiren oder Diffidenz zwischen E. Ch. D. und dem Hause Oesterreich zu stiften, so habe ich doch um Misstrauen zu verhüten ihr versprochen ihre Mittheilung an E. Ch. D. zu hinterbringen und ihr zu berichten, was E. Ch. D. hierauf erklärt habe. Dagegen ersuchte ich sie um eine Aeusserung, ob sie etwa auf jemand aus ihrem Hause in Italien ihre Absicht hätte. Sie sagte, der Successor müsse gewiss aus Italien, Frankreich oder Deutschland sein; keinen andern würde man nehmen. In Italien aber wüsste sie niemand, ihr Vetter würde um eines Königreiches willen sich nicht von seinen italienischen Delicien ab und hieher nach Norden begeben wollen, möchte auch wol dem Werke nicht gewachsen sein. Zudem hätte er sich ihrer im Unglück wenig angenommen, wogegen ihre Schwester, die Pfalz-

gräfin, bei ihrer eigenen Dürftigkeit nicht ohne Ungelegenheit $\frac{M}{100}$ Fl. aufgetrieben und ihr übermacht habe; der Treue wollte sie ihre Kinder hinwieder geniessen lassen. In Deutscland käme ausser Oesterreich nur der einige Bruder des Kf. von Baiern in Betracht, wäre aber ganz schwach von Complexion und nicht sonderlich gerühmt wegen seiner Gemüthsqualität. In Frankreich hätte Longueville 2 Söhne, der älteste sollte aber ganz schlecht sein, der jüngere würde zwar sehr gerühmt, die Polen hätten aber keine Inclination zu ihm. Der Duc d'Enghien solle wol qualificirt sein: sie könnte mich aber versichern, dass sie sich mit ihm nicht eingelassen hätte, was auch l'Isola darüber aussprengen möge, und wundere sie sich, wie er vorgeben könne, dass sie mit Condé der Sache wegen einig sei und dennoch wegen des Erzherzogs negociire. Würden die Stände diesen Reichstag resolviren, die Wahl bei Lebzeiten des Königs vor sich gehen zu lassen, so würde Zeit sein von diesem oder jenem Subject zu reden, und wolle sie sich dann gegen E. Ch. D. frei herauslassen. Indess könne sie mir wol vertrauen, dass Schweden nicht gerne einen Franzosen zur Krone möchte erheben sehen. Das hätte ihr nicht nur Schlippenbach, sondern auch Graf de la Gardie zu erkennen gegeben, und wie kurz vor seinem Aufbruch von Paris Akakia H. Biörnklau fragte, ob es ihm auch angenehm sein würde, wenn ein Franzose König von Polen werden sollte, hätte er ihm geantwortet: Sind wir denn jetzt im Stande, dass wirs behindern könnten? Für den Herzog von Neuburg aber möchte Schweden wol fleissig sollicitiren, massen denn Schlippenbach's Reise dahin zum Theil angesehen werde, und hätte sie nimmer vermeint, dass gedachter Herzog so viel affectionirte hier im Reiche habe, als sie täglich erfahre, dass er wohl hätte. Und wollten E. Ch. D. sein eigenes und Ihr Interesse mit beachten, so müssten Sie dahin arbeiten helfen, damit die Wahl noch bei Lebzeiten des Königs vorgenommen würde; denn da hätten Sie sich darauf zu verlassen, dass der König und sie sich ihm [Neuburg] opponiren würden. Sollte es aber damit bis nach des Königs Abscheiden anstehen, so dürften die Polen in der Noth eher auf ihn als auf einen andern ihren Sinn richten; denn er wäre der katholischen Religion, die Regierung sofort anzutreten tüchtig und doch auch nicht von solcher Macht, die ihnen Ombrage machen könnte. Dergleichen Discurse vom Herzoge führt sie bei allen Audienzen, sicherlich um mich zu intimidiren und E. Ch. D. dahin zu disponiren, dass Sie um diesen abzuhalten, mit ihr auf Enghien zielen, mit welchem sie, wie mir vorkommt, in der Sache ganz einig ist. — Bei meiner letzten Visite beim GKanzler habe ich so viel penetrirt, dass, wofern sich einige finden, welche der Wahl bei Lebzeiten des Königs widersprächen, man es wenigstens dahin bringen könne, dass die Stände insgesammt vor den König treten und ihm nomine der ganzen Republik danken, dass er so gütig wäre, zu gestatten, noch bei seinem Leben durch freie Wahl seinen Mangel an einem Erben zu ersetzen, welcher Danksagung sich niemand werde zu entziehen wissen, und

könnte dies, wofern es nicht weiter zu bringen, pro unanimi consensu aufgenommen und künftig die Wahl vom Erzbischofe als Primate nach Gutbefinden der vornehmsten Stände nicht anders als wenn kein König im Reiche wäre, gesetzt werden. Was die Post belangt so klagt die Königin, dass E. Ch. D. Bediente das von ihnen geforderte hohe Porto von 8 gl. für einen einzigen Brief nicht auf 5 gl. ermässigen wollen; ich wiederhole meinen Rath, man muss zum Abschluss kommen, ehe die Schweden in die Sache gezogen werden; später wird leichter eine Erhöhung zu bewirken sein. Auch habe ich auf de Gratta's Klage, dass ihm selbst gegen Anerbietung des Portos die Briefe nicht ausgeliefert würden, auf die Bitte der Königin an Stöckel geschrieben, und hoffe, es werde so viel fruchten, dass E. Ch. D. Bediente mit dem Danziger Rath und de Gratta unbehindert verhandeln und einen Postvertrag schliessen werden. Den ehemaligen Postmeister Hörmann habe ich, weil de Gratta hergeschrieben hat, dass aufs Neue seine Leute angehalten worden sind, noch nicht befreien können; doch will die Königin nach Dirschau beordern, dass, sobald ihre Bedienten losgegeben, auch er auf freien Fuss gesetzt werde. Ich habe in einem schriftlichen lateinischen Memorial auf die Uebergabe von Elbing gedrungen.

Die Königin und de Lumbres theilen mir mit, dass E. Ch. D. Ratification der französischen Garantie in Paris angekommen ist, und dass das Instrumentum für E. Ch. D. in kurzen von Paris kommen werde. Es ist aber seltsam, dass der Gesandte das schwedische Exemplar vorlängst übersandte, E. Ch. D. Ratification aber, die ich neben der schwedischen ihm in Danzig auf seinen Tisch legte, so lange zurückbehalten ist. Ch. |: Und habe ich nunmehr ziemlich Grund dessen, dass auf Anhalten der Schweden Frankreich daran schuldig worden, dasz man E. Ch. D. bishero Elbing vorenthalten hat, daher nicht undienlich wäre, wenn E. Ch. D. unde malum inde remedium suchte und zwar in ipso fonte, weil zu besorgen, der Gesandte möchte wegen nicht erfolgten Honorarii, darauf er ihm grosze Hoffnung gemacht, nicht leicht zu gewinnen sein. :| Wenn auch England und die Staaten, wie Dänemark bereits gethan, sich E. Ch. D. Interesse durch Schreiben aufs Wenigste annehmen möchten, so würde das nicht ohne Frucht sein und wenigstens dazu dienen, dasz die Republik sehe, E. Ch. D. hätte auch Freunde, die auf Erfordern bei ihr eintreten würden. I. K. M. erbietet sich auf dem Reichstage E. Ch. D. Sache insbesondere das preuszische Werk zu unterstützen, und wenn gleich von den [preusz.] Ständen wegen der groszen Drangsale in der Contribution und im Justizwesen wehmüthig sollicitirt würde, Sie es doch abgewehrt habe und abwehren werde, dasz der König ihnen Gehör gebe. Die Namen der 6 Preuszen, welche an F. Lubomirski geschrieben

haben, hätte ich gern von ihr erfahren; aber Sie wollte sich nicht auslassen [1]).

v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau s. d. et l. [28. oder 29. März] 1661.

[Post-Angelegenheit].

1661. 28. oder 29. März

Johann Fr. Matthias ist zwar mit den Instruktionen angekommen, da aber niemand hier ist, der der kaufmännischen Interessen kundig, mit ihm verhandeln kann, so ist er nach Danzig gegangen, um dort mit den polnischen Deputirten zu verhandeln. Auf meine Forderung, de Gratta exemplarisch zu bestrafen, erbot sich die Königin dazu, wofern sich fände, dass jener dem Kf. in seinen Schreiben nicht den schuldigen Respekt leistete, was ihm, einem geringen Bürgersmann, keineswegs zustand. Desnoyers wusste, dass de Gratta selbst den Danziger Verhandlungen fern zu bleiben wünsche. Stöckel schreibt mir, dass Hörmann bereits frei und seine Habe ausgeliefert ist, dass man dagegen nach wie vor bestrebt ist, den Wechsel der Briefe statt in Wutzkow in Tempelburg stattfinden zu lassen. Da aber nicht zu vermuthen, dass die Kaufleute in Danzig dies lieber sehen werden, so wird das wohl Missverstand sein. Sonst wäre zu wünschen, wenn noch vor dem Reichstage dieses Werk in rechten Schwang gebracht würde. Denn ich habe noch keinen gefunden, der sich hätte bedeuten lassen wollen, dass ein Potentat einen Transitum durch seine Lande wehren oder einem andern vorschreiben dürfte, welchen Weg er seine Schreiben zur Abwechselung schicken solle. Wenn aber der Wechsel zu Wutzkow festgesetzt sein wird, wird es künftig nicht schwer halten, alles andere zu E. Ch. D. Commodität einzurichten. — Gestern sind durch die ganze Krone die Seymiken gehalten worden.

Der Kurfürst an Johann v. Hoverbeck. Datum Cleve 29. März 1661.

(Conc. O. v. Schwerin).

1661. 29. März.

Der Kf. sendet für v. H. und Matthias eine auf die Beförderung der Execution des Bromberger Traktates ausgestellte Vollmacht. Da Otto v. Schwerin nach Preussen kommt, so hat v. H. an ihn fortan einen Auszug seiner Relationen zu schicken.

[1]) Eine beiliegende Warschauer Zeitung vom 20. März meldet, dass durch einen listig ausgeführten Aufstand der Einwohner von Mohilew die dortige Moskowitische Besatzung theils ermordet, theils zur Flucht gezwungen sei, wofür

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 31. März 1661.

[Ob Fürst Lubomirski nach der Krone trachte?]

1661. 31. März.

Da der Kf. gegen den Woiwoden von Posen und auch sonst äusserte, dass ihm auch ein aus der Mitte der Polen gewählter König genehm sein werde, so habe ich zu penetriren gesucht, ob F. Lubomirski einiges Absehen auf die Krone habe. Ich stellte ihm ausführlich vor, wie sein Vermögen, Ansehn und Merita bei der Republik so gross seien, dass niemand im Lande leicht würde concurriren können. Fremde benachbarte Potentaten und in specie der Kf. würden es ihm auch von Herzen gönnen. Ja, ich hätte so viel penetrirt, dass selbst die Oesterreicher im Hinblick auf die Gefahr, welche französische Candidaten ihnen bereiteten, sich ihm nicht opponiren würden. Als ich dem l'Isola bemerklich gemacht hätte, L. dürfte nach den Disgusten, die eine Zeit her hier zwischen ihnen vorgegangen, ihm so leicht nicht trauen, hätte er geantwortet, sie hätten solche Versicherungsmittel durch Heirath und sonst in ihrem Hause in Händen, dass sie ihn wol könnten zum Glauben bringen. Lubomirski antwortete, die Oesterreicher müssten sich nunmehr sehr geändert haben. Baron de Souches hätte früher gegen die Königin geäussert, dass sie ihre Sache nicht eher werde stabiliren können, bis Lubomirski's Kopf vom Rumpfe herunter sein würde; L'Isola hätte in einem noch vorhandenen Schreiben nach Hofe gemeldet, Lubom. müsste aus dem Wege geräumt werden, weil er allen ihren Vorhaben im Wege stehe. Hierauf bedankte er sich gar hoch, dass der Kf. ihm mehr gönnte als er werth wäre, und deducirte weitläuftig zuweilen auch nicht ohne Bewegung, dass alle ihre rationes Status durchaus nicht zuliessen einen Piastum zu wählen. Solches hätte sich wol einmal in jenem unschuldigen Saeculo practiciren lassen, wäre auch mit einhelligem aller Stände Consens, also dass ein jeder Gottes Trieb und Eingabe offenbar gesehen, hervorgegangen. Nun aber könnte keiner anders als etwa durch benachbarter Potentaten Favor und Assistenz oder durch die Armeen solches durchtreiben. Beides wäre sehr gefährlich, und wenn es einmal anginge, dürfte es hernach allemal zu der Republik Ruin versucht werden. Es wäre aber bei ihnen so weit explodirt, dass alle, die es affectirten, oder von welchen nur die Vermuthung gewesen, dass sie je darauf gedacht, zu Spott würden. Er könnte nicht leugnen, dass etliche wider sein Wissen und Willen dergleichen auch wohl eher auf die Bahn gebracht, er hätte es aber dahin aufgenommen und auch endlich, dass es also gemeint, abgemerkt, dass sie ihn zu ruiniren und sich selbst den Weg zu bahnen gesucht. Trotz dieser Aeusserungen habe ich doch nicht abnehmen

---

die Moskowiter durch grausame Behandlung der Stadt Alt-Bichow [s. von Mohilew] sich gerächt hätten, auch das Schloss von Grodno solle sich an den polnischen Major Bielinski ergeben haben. Vgl. Kochowski II. 520.

können, dass er mir dieser Proposition halber Feind geworden wäre. — Der Hof, dem meine Reise verdächtig vorkam, sogar beide Majestäten, haben durch unterschiedliche Leute von mir wissen wollen, ob ich der Wahl bei ihm erwähnt hätte; ich antwortete, er habe sich darüber gar nicht auslassen wollen. — Des Statthalters Ankunft, welcher vor 8 Tagen Königsberg verliess, wird hier täglich erwartet.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 4. April 1661.

[Günstige Aussichten für die Post-Angelegenheiten. Beschlüsse der polnischen Provinzial-Landtage].

1661. 4. April

Ich habe der Königin und dem GKanzler erklärt, dass wenn sie von der neuen Poststrasse nicht abstehen wollten, die Verhandlungen in Danzig ganz überflüssig wären, da der Kf. sich nie dazu verstehen würde. Die Königin versicherte, dass ihre Commissarien[1]) nur über den Postwechsel bei Wutzkow tractiren sollten, doch verlangte sie, dass der Kf. eine Ermässigung des Portos eintreten lasse, von 8 gl. auf 5 gl. für den einzelnen Brief. Ich erwiederte, dass der Kf. sich ganz nach den Hamburgern und seinem Postmeister richten und das Porto im Verhältniss zur Weite des Weges bestimmen werde. Die polnischen Commissarien in Danzig sind, wie ich aus einem Schreiben derselben an den GKanzler ersehe, sehr begierig die Sache zu glücklichem Ende zu bringen. Hoffentlich wird man künftig keine Lust an Aenderungen haben, da sie bei der diesmaligen so viel Ungemach und Widerwärtigkeiten empfunden haben. Auf dem am 27. [März] hier gehaltenen Seymnick hat man in alle Punkte der königlichen Proposition eingewilligt, hat dem Könige gedankt, dass er gegen die Gefahr eines Interregnums Vorsorge getragen hat, hat sich aber ausbedungen, dass

---

[1]) Die von Polen ernannten Commissarien waren 3 Danziger Rathsherren, Burggraf Nicolaus v. Bodeck, Adrian v. d. Linde und Friedrich Eler. Diese melden 24. März 1661 an den GKanzler Prazmowski, dass Kf. durch den Secretar Hempel H. Daniel von Tettau vom Appellationsgerichte und den Kammerrath Michael Matthiasz als seine Bevollmächtigten für den Postvertrag habe anmelden lassen, denen der Secretar Hempel und der Agent Stöckel beigegeben seien. (An v. Tettau's Stelle tritt Franz v. Güntersberg, Hauptmann zu Rügenwalde).

[2]) Die Seymnik's hatten nach den beiliegenden Papieren über 23 Punkte zu berathen. Die wichtigsten waren: wie auf dem nächsten Reichstage die Armee zu befriedigen und den Kaufleuten die Schulden zu bezahlen seien, damit der Staat Kredit behalte; über die Friedensverhandlungen mit Moskau, über die Aufbringung von 1200,000 Fl. für den Kf., über die Tilgung der Obligation des Kaisers auf die Salzgruben, über den Türkenkrieg u. a.; daneben über die Wahl eines Nachfolgers.

am Wahltage alle Solennitäten in Acht genommen, kein Candidat vom Hofe vorgeschlagen oder empfohlen, sondern den Ständen völlige Wahlfreiheit gelassen werde. Elbing soll dem Kf. nicht eingeräumt und der Woiwode von Krakau [Stanisl. Potocki] im Besitz von Draheim gelassen, der Kf. aber durch anderweitige Satisfaction entschädigt werden. Dagegen ist in Masowien auf den Seymniks in Czersk und Zakroczyn verboten worden, von der Wahl beim Leben des Königs zu reden, der Uebertreter soll auf Säbeln aus dem Seymnik herausgetragen werden; auch dem Kf. will man nur Geld zahlen. In Zakroczyn, wo der Starost von Mewe Bilinski, der im Herzogthum Preussen Güter hat, Landbote ist, hat man diesen instruirt darauf hin zu arbeiten, dass ihre zum höchsten bedrängten Mitbürger aus der kurfürstlichen Dienstbarkeit befreit und in den vorigen Stand gebracht werden. Der Seymnik in Opatow (Woiwodschaft Sandomir) und in Zziadkow, (W. Sieradien) hat sich für die Königin günstig erklärt, widrig dagegen in Proschowiecz (W. Krakau), was dem GFeldherrn Potocki imputirt wird. Der Statthalter von Preussen soll auf dem in Brańsk (W. Podlachien) zum Landboten gewählt sein und sich darauf auf seine Güter begeben haben. Czarnecki ist hier, geht bald nach Petrikau und Czenstochau und will zum Anfang des Reichstages wieder hier sein. Der König will sich Sonnabend in ein Kloster einschliessen und dort bis Ostern [17. April] seine Devotion abhalten; auch der GKanzler geht auf seine Güter in der Nähe, um das Nöthige zum Reichstage vorzubereiten. Da ich somit jetzt hier nichts zu verrichten finde, so möchte ich, um mich etwas einzurichten, über Hohenstein nach Königsberg reisen. In Danzig sind die Wechsel an Einem Tage um 10 gl. polnisch gefallen wegen der grossen Summen, welche Akakia auf Hamburg und Amsterdam gezogen hat.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 5. April 1661.

[Klage des Königs über die polnischen Stände. Machinationen der Geistlichen und Stände im Herzogthum Preussen gegen den Kf. Die Vollmacht zu den neuen Verhandlungen mit Polen.

1661. 5. April.

Als ich kürzlich dem Könige das Schreiben E. Ch. D. in der Postangelegenheit [d. 8. Febr.] überreichte und vorlas, meinte der König, er sei nicht von so vielen Worten, wie sein Vetter, der König in Schweden, gewesen sei, hielte aber um so besser seine Versprechungen. Wenn er mein Memorial nicht beachtet zu haben scheine, so rühre das daher, weil er, nachdem ihm seine Stände nur wenig gelassen, er in dieser Sache seine Auctorität nicht gebrauchen, sondern sie den Ständen anheimstellen wolle; woraus dann folge, dass der Kf., wenn ihm auf dem Reichstage Satisfaction gegeben würde, dafür nicht dem Könige sondern den Ständen Dank wissen

werde; sollten sich aber einige Widerwärtigkeiten finden, sie gleichfalls nicht ihm sondern den Ständen zu imputiren haben; er könne aber nicht anders verfahren, nachdem von jenen unterschiedene Contraventiones des Kf., die gar nicht zu repariren seien, angezogen worden, er erbot sich aber schliesslich auf dem Reichstage alles zu glücklichem Schlusse zu vermitteln. Auf meine Bemerkung, es komme mir wunderbar vor, dass hier, wo es sich um die Auslieferung von Elbing handele, von einer Contraventio irreparabilis die Rede sei, einem Ausdrucke, den ich beim Fürsten Lubomirski zuerst gehört hatte, liess der König sogleich den Discurs fallen und wollte im Vertrauen wissen, ob ich jenem die Krone im Namen des Kaisers und des Kf. angetragen hätte. Ich antwortete, S. M. könne hieraus ersehen, wie man nur Misstrauen zwischen Ihr und dem Kf. auszustreuen sich bemühe; man gehe noch weiter und verbreite, es sei zwischen dem Kaiser, dem Czaren und dem Kf. ein Pactum zur Theilung der Republik geschlossen, und gleichzeitig solle auch ich dem Fürsten L. die Krone angeboten haben; ich hätte sie ihm nicht anders angetragen als der Fürst dem Kf. Der Kf. gönne die Krone Polens jedem auswärtigen Potentaten, von dem er versichert wäre, dass er der Republik ihre alte Verfassung und Freiheit lassen würde, gönne sie aber auch Lubomirski und manchem andern unter den Ständen, zu dem er das Vertrauen hege, dass er auf dem Throne das polnische Interesse einzig und allein ehren und respectiren würde. Der König äusserte sich bei dieser Gelegenheit, dass er in die Wahl Neuburgs nimmer willigen werde, weil ihm dessen Humor gar zu wohl bekannt sei. Darauf klagte er, dass der Kf. neulich in Preussen der Priesterschaft bei hoher Strafe verboten habe für ihn und die Krone zu beten. Ich versicherte nichts davon zu wissen, entweder sei gar nichts geschehen, oder es sei unter Umständen geschehen, die den Kf. genugsam justificirten. [Nachträglich] theilte mir der Grosskanzler eine nachdenkliche Schrift mit, welche im Namen der preussischen Geistlichen in Königsberg hier eingegeben ist; sie hat nur die Unterschrift: Ministri Ecclesiae, ist ohne Datum und an die supremi regiminis Consiliarii gerichtet und klagt, dass zu den Molestiae, welche die Geistlichen wegen der lutheranischen Religion seit 11 Jahren litten, jetzt ihre Freiheit aufs Neue durch das Verbot auf den Kanzeln für den König und die Krone zu beten, angegriffen sei[1]. Auch hat der Kanzler mir zu erkennen gegeben, wie ihm gemeldet sei, dass 2 Potocki's, der littauische Vorschneider und der Succamerarius Haliciensis, beide Evangelische, bei dem KGFeldherrn [H. Potocki] für sich und im Namen des Kf. darum sollen angehalten haben, dass er die Wahl bei des

[1] Die Geheimen Räthe v. Löben, v. Somnitz und Johann Tornow, welche diese Relation 9./[19.] April aus Berlin an den Kf. übersenden, bemerken: „von dem beigelegten Schreiben der Geistlichen halten wir, dass solches zu der Zeit, wo E. Ch. D. und der König von Polen in Feindschaft standen, angefertigt ist. Weil aber alles in andern Stand gekommen, meinen wir, dass es von einigen bösen Leuten zur Stiftung von Uneinigkeit [jetzt] an den Hof gebracht ist."

Königs Leben nicht solle vor sich gehen lassen, und drohet der GKanzler sehr, dass solches nicht nur beiden, sondern dem ganzen Corpori der Dissidirenden nicht würde ungerochen bleiben. In Betreff des Kf. gab ich die Versicherung, dass Er in keinem Rescripte sich einer solchen Wahl widerwillig gezeigt habe, ich daher jene Nachricht nicht glauben könne. Neulich ist einer aus der Kronarmee mit einem Schreiben an den Statthalter nach Königsberg gereist, um zu kundschaften, was des Kf. Stände im Schilde führten. Derselbe berichtete dem Könige, dass mehr als 20 der vornehmsten Familien, die er alle mit Namen nannte, sich zum höchsten beschwerten, wie sie ärger als unter den Türken und Tartaren tractiret würden. Man hätte ihnen zwar in kurzem Linderung versprochen. Würde sie aber nicht erfolgen, so müssten sie ihr Aeusserstes daran setzen und sollte auch eine Leiche auf der andern zu liegen kommen. Hätten die Kosakischen Bauern sich aus der Dienstbarkeit wissen zu bringen, so sollte es ihnen als Edelleuten auch daran nicht fehlen, und hätten sie das Vertrauen zu den Polen als ihren Brüdern, dass sie ihnen die Hand zu bieten nicht unterlassen würden. Die Städte Königsberg hätten sich erklärt, dass sie den Kf. als Dero Landesfürsten, und der alle Fürsten in der Welt an Qualität übertreffe, mit Devotion abwarten wollten; sollte aber der Kf. mit einer Armee sie zu opprimiren kommen wollen, so würden sie ihre Thore verschliessen und ihr bestes thun; sie könnten, wenn auch in jedweder Wohnung nur 2 Mann gerechnet würden, eine sehr considerable Macht zusammenbringen. Es müssen auch starke Praktiken von dort geführt werden; denn wenn ich auch einiger Erkenntniss von Seiten des Kf. gedenke, so merke ich nicht, dass man sich sonderlich daran kehret und muss daraus schliessen |: dasz ein überaus Notables, wie etwa der Herr Secretar Hempel zu Elbing vordem verstanden, angeboten werde. :| Ch.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 10. April 1661.

[Ohne die Unterstützung Frankreich's und Schweden's ist keine günstige Entscheidung in der Elbingischen Angelegenheit zu erwarten].

1661. 10. Apr.

Der König hat auf mein Memorial in einem Rescripte ohne Unterschrift und Siegel geantwortet, alle Schuld der verzögerten Uebergabe von Elbing darin auf die Tergiversationen der kurfürstlichen Commission gelegt und die Entscheidung an den Reichstag gewiesen. Damit das kein Praejudiz gebe, habe ich darauf replicirt. Der König hat sich bereits in das Camaldulenser Kloster verschlossen, wo er keinen vor sich lässt. Ich mache mir auch keine Hoffnung einer bessern Antwort auf die Replik. Auch der Statthalter von Preussen hat wahrgenommen, dass der Hof ohne Vorbewusst und Belieben Frankreichs und Schwedens für E. Ch. D. nichts thun

darf. Würde dienlicher sein, wenn E. Ch. D. sich lieber an die Source selbst adressirte als aus dem Strome zu schöpfen, da Steno Bjelke und Guldenklau die Wasser trüben können, wie sie wollen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 12. April 1661. (pr. Cleve 2. Mai).

[Postangelegenheiten].

1661. 22. Apr.

v. H. hat mit Joh. Friedrich Matthiasz, ehe dieser nach Danzig reiste, die Instruktion des Kf. zweimal durchgegangen, hat ferner beim Könige und der Königin eine Ordre an deren Commissarien in Danzig durchgesetzt, welche ihnen befielt ohne viel Scrupuliren mit Matthiasz, obgleich derselbe keine auf seine Person lautende Vollmacht hat, zur Verhandlung zu schreiten, und lebt daher der gewissen Hoffnung, dass des Kf. Absichten vollständig in den neuen Traktaten erreicht werden würden. Hörmann hat während seiner Verhaftung ohne v. H.'s Wissen dem Könige ein Pachtgeld von 6000 Thlr. für seinen Antheil an der Post angeboten unter der Bedingung, dass das Postgeld von 6 gl., das der Kf. nehmen lasse, auf 9 gl. erhöht würde, von denen 3 gl. an den König fallen sollten, und hat dafür hier geneigtes Gehör gefunden. Auch v. H. würde, wenn sich das erreichen liesse, diese Arrende für den Kf. vortheilhaft finden, indem de Gratta und sein Anhang damit zu Schande gemacht und die Briefe durch den mit Eid und Pflicht dem Kf. verbundenen Hörmann sicherer als durch de Gratta besorgt werden würden; aber er meint, dass de Gratta's Patroni ihr Bestes thun würden, um den de Gratta bei der Verwaltung zu erhalten; den Vortheil würde aber de Gratta nicht mehr bei derselben finden, den er sich einbildete. Der Statthalter reist heute ab, v. H. will morgen sich auf den Weg nach Hohenstein machen.

---

5. Die Absendung Joh. v. Hoverbeck's und Joh. Ulrich v. Dobrzenski's an den Reichstag zu Warschau.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cleve 26. April st. n. 1661.

[Neue Sendung nach Polen].

1661. 26. Apr.

Kf. wird auf die Relationen vom 15. März, 4. und 5. April sich näher erklären, sobald er erfahre, wo v. H. sich aufhielte. Für jetzt erhält v. H. die Vollmacht und die Kreditive für seine Botschaft; seine Instruktion soll

auch auf etwaige Verhandlungen mit dem GMarschall [Lubomirski] ausgedehnt werden. Während seines Aufenthalts in Preussen soll v. H. sich nach denjenigen erkundigen, welche die bewussten Calumnien und andere unziemliche und weitaussehende Händel an den königlichen Hof gebracht haben[1]).

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Königsberg 29. April 1661. (pr. Cleve 9. Mai).

[Zustände im Bisthum Ermland und in Königsberg].

1661.
29. Apr.

Durch Unwohlsein gezwungen, seine Abreise von Hohenstein nach Königsberg auszusetzen, hat sich v. H. auf dem Amtshause den Besuch des Bischofs vom Ermlande [Joh. Steph. Wydzga] erbeten, welcher 22. April in Begleitung des Allensteinschen Administrators Nowieski und des Domdechanten Szamborowski[2]) auf der Reise zum Thorner Landtage durch Hohenstein kam. Bei diesem Besuche erklärt sich der Bischof sehr befriedigt über die Aufklärungen, welche ihm v. Hoverbeck über die Maassnahmen des Kf. in den Differenzen mit Polen giebt, namentlich darüber, dass die Vorenthaltung Braunsbergs nur den Gegnern des Kf. zur Last falle, und erkannte, dass die Ausführung der Verträge wenn auch zu höchster Ungelegenheit der Republik, allein zum Frieden führen könnten. Die Begleiter des Bischofs, welche nach der Abreise des Bischofs noch zurückblieben, gaben zu verstehen, dass der Bischof sich sehr damit zufrieden geben würde, wenn ihm bis zur Rückgabe Braunsbergs ein gewisses jährlich aus der Elbingischen Accise gezahlt würde, während er jetzt der Einkünfte Braunsbergs beraubt, zum Unterhalte der Garnison in Elbing beitragen müsse. Auch fanden sie es durchaus gerecht, dass der Kf. den Obersten Demuth wegen seiner unbesonnenen Handlungen und unverschämten Reden hatte in Haft nehmen lassen; der Bischof könne es nur als einen Gnadenakt ansehen, wenn der Kf. ihn frei lasse. —

Bei v. H.'s Durchreise nach Königsberg durch die Kapitelstädte erfuhr er, dass des Oberst Dennemarken Werbung dergestalt von statten gehe, dass er in den Osterfeiertagen 60 Mann bekommen habe; und gebe auch das nicht wenig Nachdenken, dass die Domherren, welche sonst sehr empfindlich sind, dazu stille sitzen. Als v. H. in Königsberg angekommen, gestern den Vice-Bürgermeister Kenckel in Privatsachen durch seinen

---

[1]) Unter 13./[23.] April wird v. Dobrzenski angewiesen der dem v. H. ertheilten Information gemäss zu verfahren. Die Kreditive an das Königspaar und an die polnischen Senatoren sind für v. H. und v. Dobrzenski gemeinsam (d. in arce nostra Clevis 26. April st. n.) ausgestellt.

[2]) Präclaus Szemborowski, seit 1643 Domherr, seit 1651 Domdechant des Ermlands † 29. März 1664. Vgl. Ztschr. von Erml. III 369ff.

Bedienten um Beistand bitten liess, beklagte sich dieser gegen jenen über die grosse Noth und Drangsale, darin sich die Stadt befinde und deducirte weitläuftig, dass ihnen zu höchster Ungebür die Accise und Anlage aufgebürdet und der gebürende Antheil am Pfundzolle so viele Jahre nach einander vorenthalten sei, und, was das unerträglichste, als sie um Remedirung anhielten und sich auf die Krone Polen beriefen, da habe man sie perduellionis beschuldigt. Wieweit der Kf. in Dero Juribus Superioritatis fundiret, darin gebürete ihm nicht zu grübeln; so viel aber wäre gewiss, dass sie des vorigen Eides und ihrer Pflicht zur Zeit noch nicht erlassen, noch ihnen die Souveränetäts-Pacta, wie in dergleichen Fällen Herkommens, notificirt wären. Man hätte Theatra erbauen lassen und sich auf gewisse polnische Commissarien berufen, welche Relaxationen a priore publiciren und bei Leistung des neuen Homagii assistiren sollten; es bliebe aber alles solches aus. Und könnte er mir im Vertrauen demnach entdecken, dass sie wohl merkten, wie man durch den Landtag verhüten und behindern wolle, damit sie bei dem bevorstehenden Reichstage nichts suchen mögen. Sie würden aber nicht so unbesonnen sein, dass sie denselben verabsäumen sollten. v. H. schickte seinen Bedienten alsofort wieder zu ihm und liess ihm bezeugen, dass ihm herzlich leid wäre, dass sie die Sache dergestalt praecipitiren wollten, da er sie doch versichern könne, wie des Kf. Intention sehr gut und löblich sei, und derselbe ihnen beim bevorstehenden Landtage in allem, was sie mit Fug würden zu praetendiren haben, Satisfaction zu geben geneigt sei. Des H. Oberpräsidenten, welchen der Kf. dem Landtage an seiner Statt beizuwohnen abgeordnet hat, gutes Gemüth und Moderation wäre dieser löblichen Stadt auch nicht unbekannt, so dass sie auch um deswillen so viel mehr trauen könnten, und wollte von H. sich fast zutrauen sie eines Bessern zu bedeuten, wenn er nur seiner Ungelegenheit halber am Schenkel ihn sprechen könnte. Jener bezeigte sich zwar hierauf etwas moderater als vorhin, sagte aber dabei, dass er soviel daraus abnehme, dass v. H. gern sehen möchte, wenn er ihm selbst zuspräche. Darin würde er sich auch seiner Schuldigkeit erinnert haben, wenn er's der Gemeinde halber thun könnte. Er besorgte aber, dass dieselbe von der Beschickung auf den Reichstag nicht würde abzubringen sein. v. H. hat noch nicht Gelegenheit gehabt dies dem Statthalter zu überbringen, noch weniger mit demselben zu überlegen, wie die höchst schädliche Abschickung abzuwenden sein möchte, wird es aber also gleich thun und sich so zeitig als möglich zu Warschau einzufinden suchen, wenn die Ceremonialia des Reichstages zu Ende geführt sind und die Hauptconsultationen vorgenommen würden, was denn ungefähr in 14 Tagen geschehen wird.

Der Kurfürst an die Herren v. Hoverbeck und v. Dobbersintz. Datum Cleve 2. Mai 1661.

Abgelesen 30. April in Consilio praes.: Serenissimo, J. F. Gn. v. Anhalt, Graf v. Dohna, H. Platen, H. Canstein, H. Portmann und mich F. Jena.

[Ges. sollen das Misstrauen der Reichstagsglieder zu beseitigen suchen, vollständige Erfüllung des Bromberger Vertrages nach Abtretung Elbings zusagen, die Beschuldigung der Grenzverletzung und der Bedrückung Lauenburgs, Bütows und der preussischen Stände zurückweisen, des Kf. und B. Radziwills Beziehungen zu Moskau als dem Interesse Polens nützlich rechtfertigen, Ermässigung der Forderungen des Kf. in Betreff Elbings, der Post und der Weichsel-Fähre in Aussicht stellen, an des Kf. Verdienste um Polen erinnern und bei der Königswahl — jedoch mit grosser Vorsicht — diejenige Partei unterstützen, welche auf Beseitigung derselben bedacht ist].

2. Mai. — Nachdem sich Gesandte zu rechter Zeit vor Anfang des Reichstages an den Ort, wo er gehalten wird, begeben, so werden sie zunächst alles anwenden, um zwischen uns und S. M. sowie zu denen Senatoren und andern das frühere Vertrauen wieder herzustellen. Obgleich S. Ch. D. durch Rey und Gratta gröblich beleidigt, und durch ihren unwahren Bericht Verstimmung erfolgt ist, sei S. Ch. D. an der Treue, den beschworenen Pactis und bei der sinceren Freundschaft festgeblieben und hoffe, dasz die Praktiken und Molimina seiner Widersacher an den Tag kommen würden, wie das bereits geschehen sei. Auch — werde Ch. D. in der That beweisen, wie Ihr — des Königs und der Krone Polen Flor und Wohlstand nicht minder als seine eigene Conservation am Herzen liege. Daher haben Wir auch diesen Reichstag beschickt, um alle und jede Puncta, welche etwa von Uns vermöge des Brombergischen Tractats noch reciproce werkstellig zu machen und zu erfüllen, sobald auch König und Republik ihres Orts Elbing uns zuvor überliefern. Und weil dieser Punkt der Grund aller bisherigen Miszstände gewesen, so habt ihr mit allem Fleisz auf die Uebergabe zu dringen, mit dem Erbieten, dasz Wir nach erfolgter Uebergabe den von Uns gestellten Reversalen nachleben wollen. Die Einwürfe, welche man von polnischer Seite machen dürfte, hat v. H. in dem Discurs mit dem Fürsten Lubomirski kennen gelernt und besprochen. Insbesondere werdet ihr darauf hinweisen, dasz, wenn Rey pure und richtig seinen Auftrag ausgeführt hätte, auch die Stadt Elbing sich nicht widersetzt, oder es uns gemeinsam an Mitteln gefehlt hätte, sie zur Accommodation zu bewegen, während Rey die Stadt davon abgehalten habe. — Uns sei

nicht bewuszt, dasz unsere Völker ohne Ansage durch die polnischen Lande gezogen, und über das letzte Ereignisz der Art wüszten wir, dasz es abgedankte Völker gewesen, für welche wir keine Rede und Antwort zu geben hätten. Wenn man aber in Action begriffen und nach gepflogenem Rath und Gutbefinden durch eins oder anderes Land marchirt, da wäre ja der Consens ratione transitus, und hätten während des Krieges die Polen ebenso gehandelt; ja nach bereits geschlossenem Frieden hätten die Polen Uns etliche 50 Dörfer in Pommern und Neumark im Schivelbeinschen und Dramburgischen ausgeplündert und abgebrannt, Braunsberg hätten wir nur jure retorsionis so lange inne, bis Uns das, was Uns gebürt, ausgeliefert ist. Dasz wir Wormdit, Mehlsack oder Thorn hätten überrumpeln wollen, sei offenbare Calumnie. — Lauenburg und Bütow könnten und würden nicht klagen, weil sie alles, was sie begehrt, erhalten haben. Man solle sich erkundigen, ob wir nicht wegen des erschlagenen Priesters alles gethan, um hinter den rechten Thäter zu kommen; noch neulich sei einer, welcher des Mordes verdächtig war, eingezogen worden und werde nach Ordnung der Rechte wider ihn verfahren: mehr könne man von Ch. D. nicht begehren. — Es würden auch wol nicht alle Stände von Preuszen darüber, dasz ihren Privilegien Eintrag geschehen, klagen. Wenn man aber einzelne Malcontente für alle Stände halten wolle, so würde es auch im allerglückseligsten Staate der Welt an unruhigen Querulanten nicht fehlen, und wie wolten solche mit Administration unparteiischer Gerechtigkeit sich befriedigen lassen oder mit dem Appellationsgericht vergnügt sein, welche allein durch ungerechte und finstre Werke ihr Leben und Wesen zu erhalten und durchzubringen suchten? Wenn aber die Krone die Pacta dergestalt deuten wolle, dass sie auf solches heimliche Calumniiren sich der Preussen anzunehmen habe, so wäre ja die Souverainetät nur ein Schatten, die aufgerichteten Pacta vexationes, und die Ursachen aller Irrungen mehr beibehalten als abgethan. Wenn wir nun den Pactis, wie sie lauten, nachzuleben gedächten, so hoffen wir auch, dasz man polnischer Seits sich nicht auf leichtfertiges Angeben jedes nach seinem bösen Willen nicht ersättigten Calumnianten in unsern preussischen Staat einzumengen begehren wird. Wenn Wir nicht zu Ergreifung der Waffen wider unsern Willen genöthigt worden, so hätten Wir so wenig unsere preuszischen als im Reiche gelegenen Provinzen mit Contributionen belegen dürfen. Da Uns am Wohlstande Unserer Lande am meisten gelegen, so hätten Wir nicht allein angefangen denselben in der That Erleichterung zu geben,

besonder Wir wären auch noch ferner bedacht, ihnen so viel möglich ein mehreres abzunehmen. Wir hielten unnöthig ihnen als verständigen und geübten Regierungs- und weltweisen Leuten in diesem Falle viele Rationes vorstellen zu lassen; der Zustand der Republik und die bisher geführten Kriege und dabei sich begebenden Conjuncturen würden ihnen selbst gezeigt haben, dasz wie ungern auch der allerpunctuellste Regent wolte, er dennoch zu Zeiten die ordentlichen Regeln der Regierung zu suspendiren genöthigt würde. Wir hätten aber auf Anhalten der Stände einen Landtag ausgeschrieben und zweifeln nicht, derselbe werde sich mit beiderseitigem gutem Contento endigen. — Dasz einer von Adel, weil er sich über Beschwerung beklagt, als ein Rebell enthauptet, wäre eine offenbare Unwahrheit. Das aber wäre wahr, dasz einem darum, weil er etliche reisende und exulirende polnische Leute und darunter eine schwangere Frau auf öffentlicher Strasze mit helfen ums Leben bringen, da dann die Frau unters Eis gestoszen, dasz sie ersticken müssen, der Kopf auf Grund eines vom Hofgericht gefälten Urtheils abgeschlagen worden.

Zwischen Uns und Muscow wird keine Correspondenz gepflogen; wir stehen auch mit derselben in keiner Alliance, auszer des vor Riga[1]) gemachten Vergleiches, zwischen beiderseits Frieden zu halten; das sei dem Bromberger Tractat nicht zuwider, hätte Uns auch nicht gehindert die versprochene Hülfe Polen zu bringen, wenn von Polen nur den Pactis zuvor Genüge geschehen wäre; da das nicht geschah, vielmehr Rey Uns mit fremder Hülfe bedrohete und dadurch irre machte, so war Uns nicht zu verdenken, dasz Wir unsere Kräfte an uns hielten. Sluczko ginge Uns nichts an, Wir wären aber wol versichert, dasz Fürst Radziwill nichts dem Muscowiter zu Gefallen wider die Republik vornehmen wird; ja er hätte jetzt den Polen wider die Muskowiter Stücke geschickt, und werde sich wol selbst zur Genüge rechtfertigen können. — Die Schanze bei Braunsberg gebe keinen Grund zur Klage; sie steht auf unserm Grund und Boden zu keines Menschen Offension, sondern zu unserm und zugleich des polnischen Landes Besten und Sicherheit. —

Gesandten sollen soleich von Anfang an sich zur Ausführung des Bromberger Tractats bereit erklären, sofern Polen den Anfang mache. Und obgleich Ihr auf die unbeschränkte Tradition von Elbing zu bestehen habt, so wollen Wir Uns doch die euch, v. H., am 18. Ja-

---

[1]) 24. Sept./[4. Oct.] 1656. Vgl. v. Mörner Staatsv. S. 209.

nuar[1]) überschriebenen Temperamente, wenn sie — unserer Intention gemäsz eingerichtet werden könten, nicht entgegen sein lassen. In keinem Falle aber werden Wir vor der Uebergabe Elbings Uns zur Annahme des Geldes bequemen. Der Verdächtigung gegenüber, dasz Wir nach erfolgter Uebergabe die Stadt schwerlich wieder abtreten würden, habt ihr zu versichern, dasz Uns solche Gedanken nie in den Sinn gekommen. Wenn Wir hier nicht thäten, wozu Wir Uns verbunden, würden Wir nicht allein beschuldigt werden können, dasz Wir wider Eid und Bund gehandelt, besonder auch ohne Zweifel Gottes Ungnade zu gewarten haben. Wir wüszten wol, dasz die Difficultäten wegen Elbing ursprünglich nicht aus Polen sondern von einem Orte herkommen, wo man zum eignen Besten zwischen Uns und der Republik Miszverstand zu verbreiten suchte. Wir wären aber nicht Willens diesen den gehoften Vortheil in die Hände zu spielen und zweifelten nicht, dasz auch die Republik einen alten getreuen Bundesverwandten dergleichen Machinationen nicht preisgeben werde. Erbietet euch ferner, dasz von unserer Seite der Anfang mit Abtretung der Oerter gemacht werde, dasz Wir sofort Frauenburg abtreten und darnach gegen Elbing zugleich auch Braunsberg evacuiren wollen. Wir wolten auch die Ordre nach Preuszen schicken, dasz auf euer Zuschreiben man sofort die Besatzung von Frauenburg abführen solle. Würdet ihr auch bei dem Temperamento sehen, dasz die Erlassung des Secours Schwierigkeiten oder Nachdenken machte, so solt ihr diesen Punkt fahren lassen. In Betreff der Demolition Elbings habt ihr Unser Recht und Befugnisz dazu anzuführen, aber zugleich anzuzeigen, dasz Wir uns deswegen mit der Republik wol vergleichen werden, wenn man nur zeige, dasz man die Pacta und Unsere Freundschaft höher als die auswärtigen Molimina halte. Man möge bedenken, was Wir in dem Kriege für die Republik gethan. Ohne uns wäre die kaiserliche Armee und die Schweden vielleicht noch in Polen und Preuszen. Denn durch den Zug nach Holstein und Jütland wären nicht nur die Kaiserlichen hinausgezogen, sondern auch die Schweden verhindert worden auf Preussen und Polen mit Macht zu ziehen. Diweil auch von den kriegführenden Theilen niemand auszer uns Vortheile in den Händen und Festungen den damaligen Feinden abgenommen hätte, so hätten Wir ja, wenn Wir mehr unsern Vortheil als das Interesse der Republik gesucht und mehr Belieben zu langem Kriege als Beschleunigung des Friedens getragen,

---

[1]) Oben S. 177.

denselben gar leicht durch Verweigerung der Wiederabtretung verhindern können. — Ueber die Postangelegenheit sei v. H. wol unterrichtet; dieselbe werde auch ohne Zweifel jetzt in Danzig durch die Commission wo nicht volkommen, so doch wenigstens auf eine Zeit daselbst verglichen werden. Was die Weichselfähre belange, wollen wir keine Neuerung in Zöllen machen, sondern verlangen nur die halbe Weichsel mit demselben Recht, wie die Krone auf der andern ausübt. Ihr habt ferner zu verlangen, dasz die Uns schon längst gebürende Starostei Draheim endlich wirklich eingeräumt werde, damit Wir nicht auf den widrigen Fall nach Anweisungen der Pacten die Possession selbst zu ergreifen gemüszigt werden. In Betreff der ungewöhnlichen und den Constitutionen des Reichs widerstreitenden Königswahl wissen Wir zwar nicht, ob alle Kreise darin willigen werden. Weil Wir aber wissen, dasz viele darauf zielen, und auch der König selbst dafür ist, so habt ihr die Intentionen der Vornehmsten zu penetriren, und wenn ihr versichert seid, dasz die Designation der Wahl oder auch die Determinirung des Wahltages mit gutem Fuge und ohne Weitläuftigkeit zu divertiren sei, so habt ihr denjenigen, so darauf bemüht sind, so viel sich nur thun läszt, an die Hand zu gehen, dabei aber euch so zu comportiren, dasz weder der König noch die Senatoren zur Offension Ursache bekommen. Und weil euch bekannt ist, dasz Wir dabei kein anderes Interesse haben, als nur der Krone Wolfahrt, und dasz Wir mit dem neuen Könige in gutem Vertrauen und nachbarlicher Freundschaft bei Festhaltung des Brombergischen Traktates [zu leben wünschten], so habt ihr dies auch, wo es nöthig ist, zu contestiren. Wir stelten der Republik billig frei, was sie zu ihrem Besten vornehmen wolle, doch müszten Wir bekennen, dasz Uns viele wichtige Rationes entgegenstünden, warum Wir diese Wahl nicht wünschten 1) dasz man nur bei der äuszersten Noth von dem Fundamentalgesetze abwiche, die aber für Polen nicht vorhanden; 2) weil das Verlangen nicht so sehr von den Senatoren und der Republik Kundigen sondern von Auswärtigen betrieben wird —; 3) wäre der König nicht so schwach und krank. Und wolten wir ein Urtheil über die zu designirenden aussprechen, so wäre allezeit einem solchen Staate nicht zu trauen, welcher nun zu verschiedenen Malen mit Gewalt versuchte die Befestigung seines Staates durch Verderb der Republik zu behaupten, und weil er gesehen, dasz ihm die öffentliche Gewalt miszlungen, so werde er unzweifelhaft sich bearbeiten solchen Vortheil durch List zu erlangen und absonderlich zwischen Uns und der Republik ein rechtschaffenes Misztrauen zu

stiften, oder doch den Grund dazu zu legen. Uns würde die Wahl oder Designation nicht entgegen sein, wenn nur ein solches Subjectum designirt würde, bei welchem die Krone ihre Freiheit und Sicherheit, und mit dem Wir in gutem Frieden und in Freundschaft bleiben könnten. Insbesondere rathen Wir, dasz die Krone einen solchen Fürsten wähle, welcher nicht von einem gar zu mächtigen Hause und solcher Dependenz wäre, wodurch die Krone viel in Krieg und Unruhe gesetzt, die Mannschaft durch allerhand Werbung aus dem Reiche geführt und die Krone um ihre Freiheit gebracht werde. Bei einem solchen Subjecto, welches sich auch wol in Deutschland finden wird, könnte auch die Intention der Königin, welche ihre Anverwandte gerne an den künftigen König zu verheirathen gedächte, ohne Gefahr der Krone erreicht werden, welches aber von denen, von welchen man uns sagen wollen, mehr zu wünschen als zu hoffen.

Der Kurfürst an die beiden Gesandten (conc. F. v. Jena) Datum Cleve 2. Mai 1661.

[Aufbringung der Mittel für die Gesandtschaft. Die Kriegsrüstungen der Schweden].

1661. 2. Mai. Ch.

|: Die euch aufgetragene Gesandtschaft habt ihr dergestalt einzurichten, dasz unserm Respect nichts abgebrochen werde [1]), zu dem Ende ihr dann mit Fürst Radzwill Ld. zu überlegen und an Hand zu geben habt, woher die Mittel zu eurer Verpflegung genommen werden können. Als wir auch von unterschiedenen Orten je länger je mehr vernehmen, dasz die Schweden stark armiren und uns bedreuen sollen, so wollen wir zwar dasselbe nicht hoffen, weil wir denenselben zu einem widrigen keine Ursache gegeben. :| Dieweil wir uns aber gleichwol fürzusehen und von vielen Orten verwarnet werden [2]), so

---

[1]) Auch v. Dobrzenski bringt in denselben Tagen (d. Kgsbg. 26. April 1661) dem Kf. dieselbe Anforderung entgegen: „da doch bei so grosser Zusammenkunft E. Ch. D. hoher Respect etwas Lustre und Ansehen erfordert."

[2]) „Hamburg 29. Martii 1661: Es kam neulich N. N. aus Schweden, welcher berichtet von einer starken Armatur darin. So hat er auch gesehen Schreiben aus Copenhagen, so ganz neu melden, dass man in Schweden sich stark zum Aufbruch praeparire und wären schon viele Fahrzeuge beisammen. N. N. vermeint, dasz Kf. sich wol vorzusehen hätte. Gott bewahre Sie! Die Flotte ist schon equipirt und rühmen sie sich 70,000 Mann stark zu sein. Graf Königsmark hat hieher berichtet, dasz er 80,000 M. beisammen hält, und man möchte ihm nur ihr Dessein offenbaren, alsdann wollte er in kurzem 12,000 M. ins Feld

erachten wir nöthig zu sein, dasz man hieraus mit Manier, und damit es an Schweden keine Ombrage geben könne, sowol mit II. MM. als denen uns wol affectionirten Senatoren communicire und in Zeiten Ansuchung thue, damit uns auf allen unverhoften Fall von der Krone mit einem nachdrücklichen Succurs assistirt werden möchte.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Hohenstein 1./11. Mai 1661.

(Auf das Rescript vom 16. April).

[Die verrätherischen Edelleute sind noch nicht entdeckt. Aenderungen in der Vollmacht].

1661. 11 Mai.

v. H. hat wegen der Vorbereitungen zum Reichstage sich etwas länger in Königsberg aufgehalten, wird aber die Rückreise nach Warschau beschleunigen. In Königsberg hat er zu verschiedenen Malen „den Knüttel unter die Hunde geworfen“, aber keiner von der Ritterschaft will von dem von F. Lubomirski erwähnten aufrührerischen Schreiben etwas wissen, detestirten vielmehr dergleichen Attentate als verrätherische Schelmenstücke. v. H. sucht während des Reichstages durch Lubomirski oder durch die vertraute Person, die ihm die erste Nachricht gebracht hat, hinter die Wahrheit zu kommen. — In der Vollmacht bittet v. H. den Passus über die Herausgabe Braunsbergs etwas milder auszudrücken, auch ihn über die Evacuation der Stadt näher zu instruiren, da man erwarten muss, dass die Polen, sobald man in den Hansdorfschen Bestimmungen etwas nachliesse, sogleich auf der absoluten Evacuation bestehen werden. Da Braunsberg geistlich ist, so wird man ihm grösseres Interesse widmen als dem Subsidium und andern strittigen Punkten [1]).

---

stellen“. Auch B. Radziwill meldet 27. Mai 1661 (0) auf der Reise nach Warschau, man fürchte einen Anschlag der schwedischen Flotte auf Pillau oder Memel. Beide Festungen sind zur Vertheidigung hinlänglich gerüstet, aber es ist unmöglich mit 600 Reitern und 500 Dragonern den 16 Meil. langen Strand zu schützen. Ich habe gemeint das gemeine Volk Mann vor Mann auf dem Strande zu praesentiren, aber dazu will sich keiner verstehen. Ich werde die Garnison Braunsbergs zum Schutze Königsbergs verwenden müssen, wo die Bürger altem Gebrauche nach obstinat verbleiben werden. Ich habe nur 2400 Mann, von welchen mir nach Verstärkung der Pillauischen und Memeler Garnison und Besetzung von Fischhausen und der Friedrichsburg zur Verstärkung Königsbergs nur 1200 z. F., 500 Dragoner und 700 z. Pf. übrig bleiben.

[1]) Unterm 31. Mai/[10. Juni] sendet der Kf. aus Cleve eine neue Vollmacht in erbetener Weise nebst einem Creditiv bei Czarnecki.

Joh. v. Hoverbeck und Joh. Ulrich v Dobrzenski an den Kurfürsten. Datum Warschow 17. Mai 1661.

[Tagesneuigkeiten. Stand der Postangelegenheit].

1661. 17. Mai.

Sie sind heute angekommen. Fürst Michael Radziwill[1]), Oberschenk von Littauen, ist von den Landboten zum Landboten-Marschall erwählt; der Woiwode von Posen hat das kleine Reichssiegel, statt seiner der Woiwode von Kalisch, Grudzynski, die Woiwodschaft Posen erhalten, der Kastellan von Posen, Grzymatowski, Schwestersohn des verstorbenen Erzbischofs, ist W. von Kalisch geworden. In der Ukraine soll neue Rebellion ausgebrochen und Czarnecki um alle dortigen Corps zu commandiren dorthin gegangen sein. Doch sind das wahrscheinlich „Reichstagszeitungen“, gemacht, um die Alliance mit Schweden, wozu viele Stände keine Inclination haben, zu fördern. — Die Postcommission ist wegen der von den polnischen Herren prätendirten Präcedenz und wegen de Gratta's in Stocken gerathen. Die Gesandten haben durch ihren Secretär bei dem GKanzler um Abhülfe nachgesucht. Der Secretar meint, man werde darin nachgeben, dass de Gratta von der Commission fortbleibe, jedoch soll es mehr aus eigenem Bewegen als auf Befehl geschehen: dagegen wünscht der König die Exclusion des kfürstlichen Postmeisters [Stöckels]; auch in der Präcedenz will er nur wenig nachgeben. Die Commissarien sollten bedenken, wie nothwendig es sei, schleunigst den Vergleich zu Stande zu bringen, damit das Hauptwerk nicht gehemmt werde. Hoffentlich wird der Hof einigermassen sich nachgiebig zeigen.

Der Kurfürst an die beiden Gesandten (Conc. Fr. v. Jena). Datum Cleve 17. Mai 1661.

[Gesandte sollen in Verbindung mit l'Isola dem französischen Thronkandidaten und der schwedischen Alliance entgegenarbeiten].

1661. 17. Mai.

— Kaiserliche M. hat ihren Residenten im Hage Friquet an uns abgeordnet, welcher gleich itzo angelangt und bei erstatteter Audienz unter anderm vorgebracht, dasz I. Kais. M. die gewisse Nachricht erhalten, dasz die Königin in Polen durch ihre Partei und französisches Geld mit Macht es dahin zu bringen trachte, damit auf diesem itzigen Reichstage nicht allein die Wahl vorgenommen, sondern dieselbe auch auf einen geborenen Franzosen oder doch auf einen

---

[1]) Michael Casimir R., Haupt der katholischen Linie der Radziwills, Herr von Olyka und Nieswiesz. Kochowski II. 500.

solchen, welcher von der Krone Frankreich dependire, ausschlagen möge. — Ferner hat ged. Friquet eröffnet, dasz die Schweden ihre Consilia dergestalt eingerichtet, dasz sie mit der Krone Polen wider die Moskowiter eine offensive Bündtnis, wider alle andere aber eine defensive Allianz zu schlieszen gedächten. Weil nun daran auch I. Kais. M. zum höchsten gelegen, dasz solches alles durch allerhand dienliche Mittel verhindert werde: so hat er uns gebürend ersucht euch citissime zu befehlen, darunter euer bestes zu thun. Aldiweil ihr nun albereit in diesen Stücken zur Genüge instruiret, so lassen wir es dabei nochmals bewenden. Und wollet ihr mit kais. Gesandten l'Isola vertraulich und fleiszig correspondiren, doch aber die Correspondenz dergestalt mesnagiren, damit die Polen daraus kein Argwohn schöpfen, und Unser Interesse dadurch Schaden leiden möge.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschow 21. Mai 1661. (pr. Cleve 6. Juni).

[Der Krieg in der Ukraine und in Ungarn. Stimmung der Parteien in Betreff Elbings und Braunsbergs. Die Socinianer].

1661. 21. Mai.

Czarnecki's Abreise nach der Ukraine hat jede andere Verhandlung verhindert. Die Tartaren haben auf die empfangene Ordre, nach Ungarn zu ziehen, 30,000 Kosaken mit sich haben wollen, um sie unter des türkischen Kaisers Gehorsam zu bringen, dem jungen Chmielnicki des Chans Tochter zur Ehe angeboten und den Polen zu verstehen gegeben, dass sie künftig neutral sein werden. Die polnische Armee, deren Fussvolk sehr abgenommen hat, hat sich darauf, zumal da die Kosaken erklärten, dass sie die Last der Einquartierung nicht länger werden ertragen können, aus dem Kosakenlande entfernt. Seitdem weiss man nur, dass die Moskowiter einen considerablen Ausfall aus Kyof gethan haben. Man hofft hier, Czarnecki werde alles zum Gehorsam bringen. —

Ueber Elbing sind die Stände in 3 Haufen getheilt; der eine, als die wenigsten, will, dass man bei jetziger Conjunctur alle Einwürfe dissimulire und die Stadt dem Kf. einräume; die meisten wollen den Kf. dadurch nicht mächtiger machen, sondern das Geld auftreiben. Es fehlt aber, zumal unter den vornehmen, nicht an solchen, welche, weil der Kf. nicht den Pactis nachgelebt, ihm gar nichts zum Vortheile stipuliren wollen. Bei solchen Umständen ist es gefährlich uns mit sämmtlichen Ständen einzulassen, theils weil es schwer ist, so viele Köpfe auf eine auch die allerbilligste Meinung zu bringen, theils weil ihnen der Wahn nicht zu benehmen ist, dass die Decision bei ihnen allein stehe. Obgleich wir daher bis jetzt uns weigern uns in neue Conferenzen einzulassen und es allein für unsere Aufgabe

erklären eine Declaration über das, was uns nach den Bromberger Pacten zu erfüllen obliegt, vorzulegen, so wird sich doch das schwerlich auf lange halten lassen, und werden wir wenigstens zulassen müssen, dass der König durch die Reichs-Minister mit uns conferiren lasse und, ehe etwas geschlossen wird, für sich mit den Ständen communicire, wobei diese Minister durch ihren Bericht die Stände auf ihre Seite zu bringen bestrebt sein dürften. Sonst sehe ich, v. H., noch dieselben Difficultäten, die ich im P. S. meiner Relation vom 18. Jan. erwähnte |: dasz wegen dergleichen gar zu grossen Eifers Braunsberg per constitutionem[1]) concedirt werden solte. So sehen wir auch ganz keine Apparentz 2 Starosteien zu erhalten. So will auch absolute darauf bestanden werden, dasz Braunsberg vor allen Dingen restituiret werden soll und zwar ohne einige Bedingung. :| Auch deutet Rey, was mit ihm darüber verglichen ist, zum ärgsten aus, vorgebend, dass solches nicht unter reconciliirten Freunden und Alliirten sondern unter kriegenden Parteien und barbarischen Völkern billig statthaben sollte. Da die Instruktion des Kf. den Ges. eine Aenderung nicht gestattet, so wolle Kf. sich darüber erklären, wieweit Ges. äussersten Falles nachzugeben hätten. Eine schriftliche Caution des Kf. wegen Wiedereinräumung von Elbing, was auch die Best-affectionirten fordern, wird ihnen nicht verweigert werden können. — Ch.

Da die evangelischen Landboten sich zu Anfang des Reichstages nur spärlich einfanden, so haben ihre Feinde unter dem Scheine, als gälte es die Arianer, den Willen, eine allen Evangelischen höchst präjudicirliche Constitution zu machen und sie durch die Deputirten unterschreiben zu lassen. H. Peter Chrzystowski, evangelischer Landbote aus dem Krakauschen, hat zwar dagegen protestirt und sich, wenn dieselbe vor dem Könige verlesen würde, facultatem contradicendi reservirt. Wofern er aber nicht mit Nachdruck secundirt wird, dürfte doch damit durchgedrungen werden.

P. S. Aus guter Hand wird berichtet, es sei heute bei der im Quartier des GFeldherrn gehaltenen Session die Nachricht eingekommen, dass sich die Armee immer weiter retirirt und jetzt in Wolhynien bei Dubno befindet, ob wegen Andrängens der Kosaken und Tartaren oder wegen Mangels an Lebensmitteln, weiss ich nicht. Die schwedischen Gesandten — werden übermorgen ihren Einzug halten; der französische Gesandte wird ihnen seine Kutsche entgegensenden, der österreichische will es nur thun, wenn die kurfürstlichen vorangehen; diese sind aber nicht darum gebeten worden.

Aus den beiliegenden Gesandtschafts-Diarien 19—22. Mai.

Bei der Audienz, welche die Gesandten 19. Mai beim Könige erhalten, weist dieser die Forderung, auf Grund seiner königlichen Autorität seine vertragsmässige Verpflichtung zur Uebergabe Elbings zu erfüllen, mit der

---

[1]) Vgl. oben S. 177 u. 188.

Erklärung zurück, dass er die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen könne, da mancher ihm Uebereilung vorwerfen dürfte, da er doch wisse, wie sich viele vereinigt hätten, um darüber Beschwerde zu führen. Gesandte replicirten, dass, da die Stände weder bei der Beschwörung der Bromberger Pacta noch auf der Convocation etwas dagegen einwandten, der König seiner eigenen Hoheit und Gewalt viel durch solches Verfahren vergeben würde, keinenfalls dürfe er erwarten, dass der Kf. mit den Ständen dieserhalb verhandeln werde. Der König verhiess schliesslich sich darüber mit den Seinigen zu berathen. Auf das Gesuch der Gesandten um Schutz für Curland, in welches polnische Truppen eingebrochen seien und selbst die herzogliche Familie misshandelt hätten, gab der König nur den Trost, die Truppen würden schon wieder abgezogen sein, sonst sollte der Herzog nur drauf schlagen und sich selbst Ruhe schaffen, jene seien doch mehrentheils loses Gesinde. — L'Isola äusserte bei dem Besuche, den er den Gesandten abstattete, der Kaiser werde sich die Candidatur eines Franzosen oder des von Frankreich abhängigen Herzogs von Neuburg unter keinen Umständen gefallen lassen; Lubomirski solle den Fürsten Ragoczy im Auge haben, der zwar bei Hofe verdächtig, bei der Republik aber in grossem Ansehn wäre. L'Isola wollte ferner wissen, dass die Königin dem schwedischen Gesandten die Vermittelung in der Elbinger Sache übertragen wolle, und gab dabei zu verstehen, dass er selbst in Verbindung mit dem französischen Gesandten diese Rolle gern übernehmen werde. Im übrigen hielt er hinter dem Berge. — Czarnecki bezeugte den Gesandten, die ihn besuchten, seine grosse Ergebenheit und Anhänglichkeit zum Kf.; jeder gute polnische Patriot, meinte er, müsse bekennen, dass des Kf. Armee der Republik gleichsam das Leben wiedergegeben habe; diese würde undankbar sein, wenn sie das verkennend dem Kf. die versprochene Satisfaction vorenthielte. Uebrigens sei der König darauf bedacht das Geld für Elbing aufzubringen und habe er, Cz., selbst ihm einige italienische Kaufleute vorgeschlagen, die es vielleicht aufbringen könnten. Der littauische Kanzler Pac dagegen hielt an allen gegen den Kf. vorgebrachten Einwürfen fest. Bei einer neuen Begegnung mit l'Isola berichtet dieser, man verbreite hier das Gerücht, dass der Kaiser, der Kf. und der Czar sich über eine Theilung Polens verglichen hätten; dem Lubomirski sei die Königin, obgleich er sich ihren Intentionen accommodire, gram. Wenn der Kf. sich Oppeln und Ratibor abtreten liesse, würde er sich einen schweren Process auf den Hals laden.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 24. Mai 1661.

[Der Aufruhr in der polnischen Armee. Der Reichstag. Die Polen dringen au neue Verhandlungen über Elbing. Die unregelmässige Post. Neuburg. Gerüchte über Spanien und den Grafen von Waldeck].

1661. 24. Mai.

Wir sind besorgt, dass zwei Posten ausgeblieben sind. Niemand weiss

hier, wie es um den Posttraktat steht. Gern sehen wir diese Materie in Endschaft gebracht, da die Verbitterung der Gemüther beim Ausbleiben königlicher Pakete und beim Eingehen widerwärtiger Berichte zu nicht geringem Präjudiz in unserer Negotiation zunimmt. Auch die Continuation der Nachrichten vom gefährlichen Zustande in der Ukraine, wo die Kosaken aufrührerisch geworden sind, ist uns sehr im Wege, da der König und die Senatoren einzig und allein darüber berathschlagen. Nur so viel hören wir, dass man mit uns vermittelst Deputirter conferiren will und Elbing nur nach Räumung Braunsbergs übergeben will; der Kf. wolle die Gesandten für solchen Fall instruiren.

Die Königin will vernommen haben, dass der Kf. eine neue Alliance mit Spanien aufgerichtet und neulich eine grosse Summe Geldes vom spanischen Gesandten erhoben habe. Das lässt erkennen, wie sie uns allerlei Ombrage formirt und an des Kf. Intention in der Förderung des Wahlnegotiums diffidirt; sie sucht auch ihre Intention geheim zu halten, weil die Materie in der Landbotenstube noch nicht zur Deliberation gekommen ist.

Der Neuburgische Minister soll folgende Conditiones für seinen Herrn vorschlagen: 1) er will mit ansehnlichem Volke der Republik gegen alle Feinde assistiren; 2) seine jungen Prinzen in Polen erziehen lassen, 3) die Differenzen mit dem Kf. nach der Republik Rath und Gutbefinden beilegen. — Die Königin berichtet uns, dass l'Isola mit grossem Eifer für Erzh. Carl wirbt, was er gegen uns nicht gestehen will. Dagegen will er wissen, dass die Königin Vorhabens sei den Grafen von Waldeck in ihre Dienste zu nehmen, weil ihn Schlippenbach ihr im Namen Schwedens recommandirt hat.

Aus dem Reichstags-Protokoll 21—23. Mai:

Am 22. hatten Deputirte von der Kronarmee KFähndrich Sobieski, KGWachtmeister Jaskolski nebst einigen „husarischen Kameraden“ oder Towardzyszen Audienz. Von den ausländischen Truppen waren abgeordnet: GMajor Koryski, OLieut. Todwyn u. a. Sie verlangen: 1) unter Aufzeigung ihrer Wunden und ihres grauen Haares, Soldzahlung oder Entlassung; die Schuld sei auf das ganze Land zu vertheilen und ihnen Assignationen auf die einzelnen Woiwodschaften und Kreise zu geben, wo sie, ohne selbst das feindliche Land zu verlassen, durch Deputirte die Zahlung eintreiben könnten; 2) drohen sie, wofern die Brod- und Winter-Verpflegungsgelder, welche um Martini nach Reussisch Lemberg zu liefern waren, nicht bis zum Ende dieses Monats geliefert würden, alle Operationen einzustellen und sich mit Gewalt bezahlt zu machen; 3) es soll bei den Auszahlungen zwischen Kron- und ausländischen Truppen kein Unterschied gemacht werden; 4) an Czarnecki einige Starosteien erblich zu conferiren; 5) Entschädigung aller derer, deren Güter und Aemter zum Besten der Kosaken eingezogen sind; 6) namentlich durch Verleihung von Beneficien, deren Besetzung von dem Könige abhänge; 7) empfehlen sie mehrere wegen ihrer Tugend zum Indigenat und zur Nobilität; 8) auch die-

jenigen, die von polnischen Herren angeworben sind, nicht ohne Bezahlung ihres Soldes zu entlassen; 9) den Anhängern Ragoczy's die Güter zu confisciren; 10) den Anhängern der Schweden ihre Amnestie zu sichern; 11) die Infamien-Dekrete gegen Kriegsbeamte zu cassiren. — Am 23. Mai beschliesst der Senat: der Starost von Rogosnow, der der Republik Verordnungen in Zweifel zog, soll 1 Jahr und 12 Wochen 12 Ellen tief unter der Erde im Thurme sitzen und 400 poln. G. Strafe zahlen.

Aus den Gesandtschafts-Diarien 22. und 23. Mai:

Bei ihren Besuchen finden die Gesandten den GKanzler ganz an dem Standpunkte Reys festhaltend, von dem er erfahren hatte, dass der Kf. in einer Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Elbing den Calvinismus einführen wolle; die Königin, welche ihnen im Winter-Palast Audienz ertheilt, verspricht die Sache des Kf. den Senatoren zu empfehlen; v. H. bemerkt, dass ein königlicher Kämmerer ihm gesagt habe, Frankreich sehe niemand lieber als einen Neuburg zur Krone erhoben, de Lumbres habe nach dem Tode des Cardinals Befehl erhalten für Neuburg zu negociiren; er wolle auch ein grosses darauf verwetten, dass man die Base der Königin nicht werde aus Frankreich weglassen, auch Schweden wolle sich Neuburgs annehmen. Die Königin meint, auch bei ihr habe der Neuburgische Minister den jungen Herzog zur Wahl recommandirt, sie zweifle dabei weniger an Frankreich als an Schweden. Auf die Replik der Gesandten, dass sie an dem Success dieser Negociation zweifelten, da die Republik nach Czarnecki's Aeusserung wolle, dass der zu wählende nicht zu jung noch zu alt sei, auch von keiner fremden Krone dependiren dürfe, erwiedert sie, ein Subject ohne einige Dependenz sei nicht zu finden. Mit grosser Vehemenz klagte sie über das Postwesen: man verführe darin ärger als mit Feinden, man hätte ihr noch 5 Pakete vorenthalten, und wären die kurfürstlichen Ministri, welche alles so hoch zu spannen pflegten, daran schuld. Auf die Vorstellung der Gesandten wollte sie nicht hören, sie würde, schloss sie, deshalb keine Worte verlieren; doch verstand sie sich dazu die Vollmachten zu ändern. Der Bischof von Krakau zeigte sich wie schon früher den Interessen des Kf. ergeben und meinte, jeder polnische Edelmann sei es seiner Ehre schuldig, den von allen auf die Verträge geleisteten Eid als ihn persönlich verpflichtend anzusehen, doch verlangte auch er eine Untersuchung durch eine Deputation. Fürst Lubomirski behauptete, er könne dem Kf. 22 Contraventiones gegen die Pacta nachweisen, von diesen wolle er die meisten fallen lassen, über die übrigen müsse eine Commission entscheiden; in Betreff der Weichselfähre gestehe er zu, dass polnische Edelleute dieses Recht für sich üben; aber dem Kf. könne das nicht zugestanden werden, da man zu wissen glaube, dass der Kf. alle Schiffe dort anhalten und einen neuen Zoll einführen wolle. In Betreff der Post missbilligte auch Lubomirski, dass die polnischen Commissarien auf ihrem eigenen Gebiete den kurfürstlichen die Präcedenz nicht geben und mangelhafte Vollmachten haben; auch tadelte er das hoch-

müthige Benehmen der zwei Danziger Bürgermeister, welche zu Commissarien bestellt seien, und versprach auf Aenderung zu dringen. Auch der neue Vice-Kanzler Lesczinski hielt eine Conferenz für nöthig. Der schwedische Reichsrath Bjelke verhandelt noch immer von Blonie aus über seinen Einzug als Gesandter.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 28. Mai 1661.

[Bemühungen der Polen, der Uebergabe Elbings enthoben zu werden].

1661. 28. Mai.

Leider haben wir unsere Sachen nicht weiter gefördert. Der König entschuldigt sich, dass er die Materie vor Lubomirski's Rückkehr, der zur Vorbereitung auf eine Relation, die er über die Angelegenheiten in der Ukraine geben soll, auf einige Zeit aufs Land gegangen ist, im Rathe nicht proponiren könne. Die Stände haben nicht Lust Elbing zu tradiren, suchen aber Mittel und Wege, damit der Kf. doch bei gutem Willen erhalten werde, und die Republik, wenn ihr ein Unglück zustiesse, sich vom Kf. keiner Diversion zu besorgen hätte. Von einem zureichenden Aequivalent hören wir nichts; man redet auch davon, wenn wir uns nicht einigten, die Sache zu einem Compromisse auszusetzen, wo denn die Garanten des Friedens den Ausspruch zu thun hätten. Man denkt an die Garanten des Olivaischen Friedens; wir meinen, es könnten nur die der Bromberger Pacta sein, und diese sind dem Kf. wohl zugethan. Der Bischof von Ploczk [Joh. Gembicki] hat allein vorgeschlagen, dass dem Kf. bis zur Zahlung der ganzen Summe Braunsberg gelassen werden solle; aber er hat sofort protestirt, den Vorschlag für etwas anderes als eine Privatmeinung zu halten. Da sie unter dem Eindruck der schlimmen Nachrichten aus der Ukraine sich nicht bestimmen liessen, so werden sie sich jetzt noch kaltsinniger beweisen, da heute von dem hiesigen Abgesandten beim Tartarischen Chan, GFähndrich Schmeling, ein Schreiben angekommen ist, welches von den Tartaren Versicherungen beständiger Freundschaft und ihrer Bereitwilligkeit, nach erneueter Beschwörung der Pacta, die Kosaken zum Gehorsam und in den alten Bauernstand zu versetzen, bringt: mit dem Moskowiter wollen sie nicht eher Frieden machen, bis er alle polnischen Gefangenen losgiebt, alle genommenen Plätze restituirt, Kasan und Astrachan ihnen abtritt und sich verpflichtet, ihnen und dem polnischen Heere 4jährigen Sold zu zahlen. Kf. wolle uns instruiren in wie weit wir uns auf die von den Polen geforderte Verminderung der Wiederkaufssumme für Elbing einlassen dürfen. So viel müssen wir, um der Stände Affection zu gewinnen versprechen, dass wenn die Republik es auf des Kf. Magnanimität wollte ankommen lassen, der Kf., wenn er zur wirklichen Possession von Elbing gelangte, sich über die Summe günstiger erklären werde, als man demselben zutraue. — Am 24. hat man im Senate über die Aufbrin-

gung des Geldes für die Armee berathen, ohne welches Czarnecki Bedenken trägt zur Armee zu gehen. Von den Tartaren wurde am 25. gemeldet, dass sie bei Labodin [?] über den Borysthenes gesetzt seien und auf 3 Wegen nach Ungarn gehen wollen, auf dem einen, dem goldenen Stege [?] würden sie eine gute Strecke durch das Gebiet der Republik ziehen.

Aus den Gesandtschafts-Diarien:

Bei ihren weitern Besuchen finden die Gesandten 25. Mai den Kastellan von Woinitz, Wielopolski, der in Krakau seine guten Dienste angeboten hatte, gegen die Uebergabe Elbings stark eingenommen: niemand sei bei den Pactis, sagt er, so gut gefahren als der Kf., der sich wohl selbst verwundert haben müsse, dass man ihm so viel nachgegeben habe. Bei der Brombergischen Zusammenkunft hätte der König sich freundlich mit dem Kf. begeben, die Verhandlungen aber den Ministern übertragen sollen. Die Gesandten widerlegen das: Elbing ist nicht zu Bromberg sondern von Danzig aus dem Kf. beim Beginne der Verhandlungen angetragen worden. In Bromberg hat der König vielmehr zurückgehandelt und den Kf. dazu gebracht, dass er gegen Erlass von 500 Reitern am Subsidium und gegen andere Conditionen in einem Reverse den Wiederkauf gestattete. Die Subsidien hat der Kf. nur im Falle eines nach dem Schwedenkriege neu ausgebrochenen Krieges zu stellen; dahin sei aber der Krieg gegen Moskau, der schon vor dem Schwedenkriege ausgebrochen sei, nicht zu rechnen. Jene Gerüchte, bemerken ferner die Gesandten, dass der Kf. Schanzen an der Weichsel aufwerfe, Brücken baue und die Flüsse hemme und mit Zöllen beschwere, rührten von solchen her, deren Privatinteresse dabei betheiligt sei, wie denn die Herren Dönhoff zu Meisterswald und der KOber-Kämmerer [v. Butler] zu Neuenburg mittheilten, wie der Kf. [früher], wenn er mit seinem Hofstaate sich dort hätte übersetzen lassen, gemeiniglich 100 Rth. verschenkt habe. Schliesslich gab auch Wielopolski zu, dass Rey, der die Dukaten sehr lieb habe, sie sich gewiss durch Tradition Elbings gern hätte verdienen wollen, aber gefürchtet hätte, dass die Schweden ihn dafür verklagen würden. Der Woiwode von Krakau, KGFeldherr Potocki, rechnet den Gesandten vor, dass wenn die vorgeschlagenen Steuern angenommen würden, das Geld zur Auslösung Elbing's sich leicht finden würde: freilich würde der Kf., da mit denselben auch die Armee befriedigt werden solle, sich Theilzahlungen gefallen lassen müssen. Er fand es Unrecht, dass der König die ihm zugewiesene Starostei Draheim, ehe sie erledigt war, dem Kf. verschrieben hätte. Der KHofmarschall Opalinski verlangte von v. H. Auskunft, ob er, wie in Thorn allgemein geglaubt werde, den Fürsten Lubomirski in Dombrowa besucht habe, um ihm die Krone anzubieten. Diese Anerbietungen hätten zur Folge gehabt, dass die Wahl bis zum Interregnum verschoben worden, statt Lubomirski's würde man lieber den Kf. im Besitz der Krone sehen. Wenn man in alter Zeit einen Piasten zu Kruswicz gewählt habe, so müsse

das eine Zeit gewesen sein, wo, nachdem der letzte König von den Mäusen gefressen worden, sich niemand nach der Krone sehnte. Auch der Bischof von Ploczk, Gembicki, will nur Geld in Terminzahlungen statt Elbings bewilligen.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 31. Mai 1661.

[Schweden stellt alle feindlichen Absichten gegen den Kf. in Abrede. L'Isola sieht in der Begünstigung Neuburg's das geeigneteste Mittel den Plan der Königin zu vereiteln. Verhandlungen mit den polnischen Ständen. Ursache des Aufstandes in der Ukraine].

1661. 31. Mai.

Bjelke, welcher gestern die erste Audienz hatte, sprach bei der Visite, die wir ihm machten, davon, dass ihm sein König besonders empfohlen habe, mit uns vertraulich zu communiciren; die den Schweden zugeschriebenen Kriegsrüstungen stellte er als geringfügig dar: auf der Flotte würden nur die aus dem vorigen Kriege schadhaften Schiffe reparirt, und Königsmark habe im Fürstenthume Bremen aus abgedankten Regimentern gute Mannschaft auserlesen und statt untüchtiger, die er abgeschafft, angenommen, und dies nur, weil man gegen die Moskowiter, mit denen man unterhandle, kriegsbereit sein müsse. Uns kommt das verdächtig vor. In Betreff der Postsachen, meint er, sei es Schweden gleich, durch wen die Post bestellt würde, und ob sie an den König von Polen oder an den Kf. das Porto bezahlten, wenn sie nur geschwinde gingen und die nach Stettin bestimmten Briefe nicht den Umweg über Berlin machten. — L'Isola theilte uns heute bei einem Besuche mit, dass der Neuburgische Minister vor etlichen Tagen ihm zu verstehen gegeben habe, dass sein Herr grosse Begierde trüge sich mit dem Kf. zu vergleichen und dem Kaiser die Vermittelung anheimgestellt, und würde der Kf. den Kaiser nicht allein in den Verhandlungen geneigt finden, sondern dürfe auch versichert sein, dass Elbing ihm auf solchen Fall gewiss zutheil werden würde. Er, l'Isola, halte dafür, dass es kein practicableres Mittel gäbe, um der Königin Dessein in Betreff der Wahl zu divertiren, als wenn der Kf. sich mit Neuburg verglichen und nebst dem Kaiser Miene machte, Neuburg zur Krone förderlich zu sein. Es sei nicht zu fürchten, dass Neuburg dazu gelangte, weil die Königin wegen ihrer Interessen eher das ganze Wahl-Negotium stören oder auf eine andere Zeit legen, als ihn zur Krone gelangen lassen werde. Wir meinten, die Sache wäre bedenklich, da man auf des Herzogs Worte und Zusage nicht recht bauen könne, und wir auch wegen der preussischen Negotiation die Königin nicht recht choquiren wollten. Er antwortete aber ungeduldig, dass wir das Hauptwerk zurückliessen und das Geringe betrachteten; was uns wunderlich vorkam. — Uns scheint, als wenn uns l'Isola unser Elbingisches Negotium mehr zu hindern als zu befördern

sucht; er scheint zu besorgen, dass im Falle der Kf. durch glücklichen Success hierin mit der Königin besser stände, der Kf. auch ihrer Intention desto eher beipflichten möchte; die Königin aber bemüht sich gleichfalls ihm vom Kf. allerlei Ombrage zu geben. L'Isola berichtet auch, dass Condé von der Königin zweierlei Assecurationes wegen der Wahl seines Sohnes und der dafür ausgelegten Gelder fordere, nämlich eine Alliance zwischen Polen und Schweden und die festen Plätze in Preussen. — Der Aufstand in der Ukraine soll seine Ursache darin haben, dass die meisten hohen Officiere des Reichstags halber sich von der Armee absentirt und das Commando nur bei einem Lieutenant einer Husaren-Compagnie gestanden, die Tartaren denselben geringschätzig gehalten und mit ihm fast gar keine Correspondenz gepflogen; woher bei den Polen der Verdacht entstand, als meinten die Tartaren nicht aufrichtig mit ihnen. Viele meinen, die polnische Armee spiegle dies vor, um die Winterquartiere, welche die Starosten und Geistlichen mit Geld abgekauft haben, mit besserm Schein beziehen zu können. — Wie die Wahl ausschlagen wird, ist noch nicht zu sagen. Alle, welche anderen Parteien als Frankreich zugethan sind, möchten die Sache bis zum Interregnum aufschieben, sind aber nicht einig, und giebt die Königin auf eines jeden Action genaue Acht, weiss auch so meisterlich Misstrauen unter sie zu streuen, dass einer dem anderen nicht traut. Die widerwärtigste Instruction haben die von der Masau, Reuszen und Groszpolen, an deren Landboten jetzt sehr gearbeitet wird, und zwar nicht nur mit Geld und guter Vertröstung, sondern auch mit Androhung von Einquartierungen. Obgleich ihnen ihre Instructionen nicht einmal darüber zu reden gestatten, so sind sie doch schon so weit gegangen, die Sache durch einen Reichsrecess auf einen andern Reichstag zu verschieben oder auch die Ausschreibung einer 14 tägigen Convocation zu gestatten, auf der nur diese Materie tractirt werden solle. Die Königin will aber durchaus von keinem Verschub hören und sucht man sie zu disponiren, dass sie es entweder ohne Widerstreben ad referendum nehmen oder unter der Bedingung darin willigen, dass der ganze Schluss nicht gültig sein solle, wofern ihre Committenten nicht darin willigten, oder auch um andere, die freiere Instructionen haben, nicht irre zu machen, ihre Vota zuletzt nach allen Ständen sprächen. Darin möchten sie wohl willigen. Weil aber jeder die Invidia von sich selbst gern abwälzt und auf andere legt, ist nicht wohl zu vermuthen, dass, wenn sie sich auch hierin dem Hofe accommodiren, andere nachsitzende solches werden gestatten wollen.

Ch. |: Dürfte man der Elbingischen Negotiation halber etwas ungescheuter in dieser Sache gehen, möchte auch wol noch die „Quaestio an“ zu hintertreiben sein, und darin würde eben das Interesse E. Ch. D. Person bestehen. Ehegestern ist Obrist Kalkstein des GLieutenants Sohn anher gekommen. Ob er einige Commission haben mag, habe ich noch nicht erfahren können, so viel jedoch, dasz er gegen einige Particularleute über des Landes Beschwerden und Drangsale grosze Klage geführt. :|

Aus den Gesandtschafts-Diarien vom 29. und 30. Mai:

In einer Audienz bei den MM. beharrt der König auf der Conferenz, da er sich in Dinge, die die Republik angingen nicht mische. Selbst als Chmielnicki für einen Vertrag mit der Republik des Königs Mit-Unterschrift verlangte, hat er sich geweigert. Der littauische Vice-Kanzler Naruczewicz erzählte dem v. H., dass Rey's Berichte nach Czenstochau, wonach der Kf. beide Ufer der Weichsel verlange und auf das GFürstenthum Littauen speculire, ganz besonders die Littauer gegen den Kf. aufgereizt haben [1]).

Die beiden Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 4. Juni 1661.

[Verläumdungen, die gegen den Kf. ausgesprengt werden. Die Königin klagt über l'Isola's Ränke. Die erste Conferenz. Stand der Wahlangelegenheit. Des schwedischen Gesandten freundschaftliche Annäherung].

4. Juni.

Nachdem die Tartaren neue Versicherungen ihrer Freundschaft gegeben haben, zeigt man sich gegen uns kaltsinniger, ja widerwärtiger als sonst. Während man unsere Sache von einem Tage zum andern aufschiebt, sucht

[1]) An demselben 31. Mai berichtet v. H. an O. v. Schwerin in Königsberg Arch. W.) im Wesentlichen: Unsere Negociation dahier wird guten Theils vom Success Ew. Exc. abhängen. Denn wenn von dort aus diese Leute nicht angehetzt werden,' würde man bei den Pfändern, die Kf. in Händen hat, Dieselbe wohl selbst suchen. Weil ohne dies Kf. Elbing vermöge Pillaus in Zwang halten könne, so wäre das Aequivalent dafür, das Kf. wünscht, vortheilhafter. Wie man mich aber von Krakau berichtet, sehe ich keine Apparentz Starosteien zu erhalten. Aber auch für Braunsberg ist starke Opposition von den Geistlichen, besonders von den Ermländern zu erwarten, welche bereits aus Furcht, dass ihnen etwa Frauenburg [allein] möchte abgetreten, Braunsberg aber vorenthalten werden, öffentlich protestiren, dass Frauenburg allein ihnen ohne Nutzen sei. Darin geht es uns sehr widerwärtig, dass man von polnischer Seite keinen Vorschlag thut, darüber zu handeln wäre, dagegen solches Misstrauen gegen uns trägt, dass man alles, was von uns auf die Bahn gebracht wird, für praejudicirlich hält. Oberst Kalkstein ist hier angelangt, ob mit Commission oder nicht, haben wir noch nicht penetriret; doch hat er gegen einige Particuliers über des Landes elenden Zustand und Drangsale sehr geklagt. — Den Jesuiten soll hier bange sein, dass bei diesem Landtage die Universität Königsberg ihre angelegten Schulen daselbst werde zu stören suchen. Und verwundern sich viele darüber, dass man ehezeit sich mehr den Reformirten als den Jesuiten opponirt hat. Isola hat mir dieser Tage gesagt, er habe von dem Hofe Ordre, Ew. Exc. Correspondenz mit der Königin zu verstärken. Ich deute das dahin, dass er durch dergleichen Vorgeben die Correspondenz stören will.

man durch allerhand Verläumdungen den Kf. bei den Ständen verhasst zu machen; da soll der Kf. den Pact mit Moskau und dem Kaiser zur Theilung Polens erneuert haben, sie wollen Abschriften von Briefen haben, in denen der Kf. die benachbarten Potentaten gegen Polen aufwiegele; in Pommern und in der Mark soll stark gerüstet werden. Den Polen, deren Herz und Seele die Weichsel und freie Flössung der Waaren ist, sucht man beizubringen, dass der Kf. am Flusse Schanzen und Brücken bauen, die Flössung erschweren oder neue Zölle auflegen will. Den Littauern wird vorgeredet, Kf. habe bei den Elbinger Tractaten gegen die kgl. Commissarien geäussert, er werde sich, wie man auch verfahre, an Elbing nicht begnügen, sondern weil der Kf. dem Jagellonischen Hause entsprossen, werde er das Grossfürstenthum als erbliches Eigenthum vindiciren, und man hat in Czenstoschow eigenhändige Briefe des Kf. producirt, aus denen dies erhelle. Auch suche der Kf. durch die Herren Staaten den Moskowiter zu disponiren, dass er noch 1 Jahr den Krieg fortsetze, dann wollte der Kf. ihm gute Conditionen auswirken. Als es neulich in den Avisen hiess, der Czar suche in England 3000 M. zu werben, setzte man sogleich hinzu, der Kf. habe sich erboten diesen Völkern den Pass durch die preussischen Seehäfen zu verstatten. Bei der Königin, der nichts tiefer zu Herzen geht, als die Wahl, sprengt man aus, der Kf. suche den Reichstag zu zerreissen und habe dem GFeldherrn Potocki die Starostei Draheim angetragen, wenn er dem Kf. dafür die Stimme bei der Wahl geben wolle. Ja man hat die falschen Angebereien auf die Interessen von Privatpersonen gerichtet. Um den Woiwoden von Pommerellen [Kobierczinski] mit jenem zu verfeinden, hat man ihm gesagt, der Kf. habe dem Könige hinterbracht, dass jener die Masuren ihm abspenstig gemacht und dadurch verhindert habe, dass die Verbindung mit den preussischen Ständen kgl. Antheils vor dem Schwedenkriege keinen Fortgang nahm. Der Kf. habe dem Könige widerrathen jenem das Kronsiegel zu conferiren, weil er ihn zu gut österreichisch gefunden habe; auch hätten wir bei den Elbingischen Tractaten seiner geringschätzig gedacht. — Als die Gesandten dies der Königin vorhalten, beschwert diese sich über l'Isola, der mündlich und schriftlich, namentlich an den Woiwoden von Ploczk [Laskowski], von ihr verbreitet, sie suche die preussischen Plätze in die Hände der Franzosen zu bringen, die widersprechenden Stände durch Quartianer zum Gehorsam zu zwingen, und, dass sie selbst durch H. Szumowski den Türken zum Kriege gegen den Kaiser antreibe. Wenn sie ehrgeizig wäre, könnte sie sich daran ergötzen, dass man ihr solchen Einfluss bei den Türken beilege; der König werde aber l'Isola durch den Bischof vom Ermlande und noch einen dies vorhalten lassen. Etliche meinen, sie werde beim Kaiser auf seine Abberufung dringen. Obgleich sie aber bezeugt mit uns besser zufrieden zu sein, so stehen uns doch grosse Schwierigkeiten entgegen, insonderheit wegen Braunsberg's, von dem man durchaus nicht eingestehen will, dass es gegen Elbing dem Bischof vorenthalten werden dürfe, und das wird so exaggerirt, dass viele es gar nicht für einen Friedensbruch halten würden,

wenn der Ort durch List dem Kf. entrissen würde. Bei der heutigen ersten Conferenz[1]) hat man darüber hart gesprochen; übermorgen ist die zweite Session. Obgleich wir nicht hoffen, dass unsere Negotiation so lange ruhen soll, bis E. Ch. D. Resolution an uns gelangt, so bitten wir doch um Zusendung des Schreibens, welches der König an E. Ch. D. nach dem Friedensschluss richtete des Inhalts: nachdem die Zeit, auf welche E. Ch. D. die Stadt Braunsberg vergönnet worden, herbeigekommen sei, wolle der König sie nunmehr abtreten.

Mit der Wahl steht es zweifelhaft. In den per Nationes angestellten Sessionen hat sich ergeben, dass die GPolen sich auf nichts einlassen wollen; ein Drozdowski hat sich in der Landbotenstube beschwert, dass man sie coecis nutibus ad servile obsequium zu induciren suche. Die Masuren haben schliesslich sich darein ergeben; bei den Podlachischen hat der Bielskische Landschreiber seine Erklärung bis auf die Ankunft ihres vornehmsten Landboten, Boguslav Radziwill, verschoben. Unter den beim Bischof von Krakau versammelten Klein-Polen hat der GFeldherr [Potocki] nicht votiren wollen, da er dies der Republik schädlich finde, sondern alles von Lubomirski's Votum abhängig gemacht. Der Schluss war, dass die Wahl vor sich gehen solle, aber nur unter der auf dem Landtage zu Prosnitz gestellten Bedingung, dass allen Fremden, wenn sie auch das Indigenat hätten, das Commando in den preussischen Plätzen genommen und Polnischen von Adel auf des Feldherrn Vorschlag gegeben werde. Die Littauer soll der GKanzler Pac nicht ohne grosse Mühe für den Willen der Königin gewonnen haben. Die Landboten von Bratzlaf, Wolhynien und Reussen wollen sich noch gar nicht fügen. Deshalb war gestern der ganze Senat im Vorgemach der Königin versammelt, wo König und Königin sie zu bereden suchten, und sollen bis auf einen Bischof und einen Castellan alle consentirt haben. Gegen den Modus procedendi sind die meisten Landboten; doch wird die Königin mit ihrer Zähigkeit wohl schliesslich durchdringen. — Der Jalousie de l'Isola's und mancher Stände gegen uns wird die heutige Visite des schwedischen Gesandten nicht wenig Nahrung geben[2]).

---

[1]) Diarium 4: Anwesend sind die Bischöfe von Krakau und vom Ermland nebst dem GKanzler Prasmowski; Pac und Lubomirski waren nicht erschienen. Man streitet zunächst über die Präcedenz beim Sitzen und einigt sich dahin, im Kreise am Fenster Platz zu nehmen, wobei der erste Stuhl dem kurf. Gesandten über den ersten der polnischen Commissarien gestellt wird. Ueber die Vollmachten leicht hinweggehend, wendet sich der GKanzler zur Hauptsache: Dass Rey Elbing nicht übergeben hat, ist Schuld der kurf. Gesandten; Rey hat zuviel nachgegeben. Braunsberg und Frauenburg hätten sogleich evacuirt werden müssen; die Brandenburger widerlegen das. In Betreff des Postwesens erbietet sich der Bischof von Krakau zu beweisen, dass schon König Stephanus die Post in Danzig habe administriren lassen, bis die Danziger die Concession des Königs erhalten.

[2]) Diarium 4/14. Juni: Der schwedische Gesandte meldet sich ganz unver-

Der Elbingische Gesandte, der hier sich aufhält, hat uns ersucht den auf dem neulichen Thornischen Landtage der königl. preussischen Lande beschlossenen auch für Elbing gefährlichen Punkt, dass kein fremdes Tuch ins Reich als durch den Danziger Hafen eingeführt werde, zu hintertreiben. Wir werden wegen des grossen Schadens, den wir dadurch erleiden, die Erhebung desselben zu einem Comitial-Dekret zu verhindern suchen.

Der Kurfürst an die Gesandten. (Conc. Fr. v. Jena) Datum Cleve 7. Juni 1661.

[Auf die Relation vom 21. Mai. In wie weit man in die Forderung der Polen einwilligen könne].

1661. 7. Juni. — Wir vermeinen, in die euch zugeschickte Instruction alles gesetzt zu haben, was wir thun können, und da wir nicht zweifeln, dasz wo nicht alle doch die meisten unser Recht erkennen werden, so können wir wegen Evacuation von Braunsberg von bemeldeter Instruction nicht weichen. Gleichwie wir auch unsers Orts der Republik so viel deferiren und mit Abtretung Frauenburgs den Anfang machen wollen, so sollt ihr das, wenn es zur rechten Unterredung kommt, nochmals anzeigen, auch deshalb nach Preussen schreiben, damit die wirkliche Einräumung erfolge. Wiewol wir nicht gemeint, soviel Elbing betrift, das geringste nachzugeben, dieweil wir aber sehen, dasz sich dieses Punctes die Widerwärtigen nur zu ihrem Vortheil gebrauchen und dadurch Miszverständnisz zu unterhalten und

hofft und verhandelt mit den Gesandten in Gegenwart ihrer beiden Secretare. Gestern, erzählt er, hat ihm sein König gemeldet, dass Graf Christof v. Dohna auf der Reise nach Cleve begriffen wäre, um den Kf. der Freundschaft seines Königs zu versichern, nachdem Kf. ihm darin mit seinem Wunsche entgegengekommen, und zugleich sei er, Bjelke, beordert, des Kf. Interesse in allen Fällen hier wahrzunehmen. Die Gesandten ersuchen ihn darauf, sie in der Elbinger Sache bei diesem Hofe zu secondiren, sie hätten allerdings bis jetzt im Gedanken gestanden, dass Schweden sich der Tradition Elbings widersetzt, wobei sie an die Aeusserung Schlippenbachs [oben S. 150] erinnerten. Bjelke versicherte, er habe in der nach Schlippenbachs Tode bei ihm gefundenen Instruction nichts der Art gelesen; Gerüchten, dass er selbst gekommen wäre, eine neue Liga zu machen, möge man keinen Glauben schenken; er sei nur hier um die durch den Olivaischen Frieden mit Polen angeknüpfte Freundschaft festzuhalten und zu sehen, wohin die Polen abzielten. Sie hätten einen Feind, dessen Hochmuth und Gewalt besser durch zwei als durch einen könnte gedämpft werden. Sollte aber der Moskowiter Frieden machen und sowol Schweden als Polen Satisfaction geben wollen, würden sie den Frieden dem Kriege weit vorziehen.

fortzubringen suchen, so wollen wir uns endlich der Tradition der Stadt Elbing begeben, doch dasz uns die volle Summe entrichtet und die Fortification und Mauern demolirt werden, weil die Krone selbst weisz, was sowol Ihr als Uns zu mehrmalen für Schaden und Nachtheil von dieser Stadt zugewachsen. —

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 7. Juni 1661 (pr. Cleve 21. Juni).

[Die Wahl. Die Alliance mit Schweden. Kalkstein. Die Post].

1661. 7. Juni.

Der Kf. wolle sich erklären, wieviel er von der Elbinger Pfandsumme etwa fallen lassen könne. — Vier Bischöfe widersprechen der Wahl, und verschiedene Landboten haben sich wider einander verbunden, in diesen Punkt durchaus nicht einzuwilligen. Andere rathen, dass die Häuser Oesterreich und Frankreich, deren Maximen und Regierungsform mit denen der Republik incompatible seien, ausgeschlossen würden, andere wollen die Quaestio an auf einer vom Erzbischof von Gnesen anzusetzenden Convocation entscheiden, wobei die Majestäten sich in Oppeln oder Krakau entfernt halten sollen; noch andere wollen auf diesem Reichstage resolviren, doch soll die Wahl erst nach dem Frieden mit Moskau vorgenommen werden. — — An der Alliance mit Schweden wird stark gezweifelt, weil verschiedene Stände sich ihr widersetzen. Doch ist gewiss, dass mit dem Gesandten darüber verhandelt wird, wobei der französische Gesandte und der König, letzterer durch verschiedene Ministros, fast täglich mit ihm conferirt. Auch kommt uns verdächtig vor, dass Bjelke bei allen Gelegenheiten uns versichert, dass sein König Freundschaft gegen den Kf. hege, und doch bei andern nachforscht, wozu das Aufgebot bei uns stattfinde und weshalb man den Seestrand bei uns so bewache, da doch keine Flotte in See wäre. — Oberst Kalckstein ist hier und giebt an, dass der littauische Feldherr Sapieha ihm alle seine Guardien zu commandiren und dazu eine Compagnie Dragoner zu werben aufgetragen hat. Wir wünschten, er wäre ausgeblieben, da er durch allerlei unbedachte Rapporte und harte Klagen, die er gegen uns führt, als wenn ihm der Kf. zu viel gethan, unterschiedene, die sich über dergleichen Discurse kitzeln, gegen den Kf. animirt und unsere Sache um so schwerer gemacht hat. —

Die Postcommission hat die Postsache in Danzig nicht zu Ende gebracht, sondern sie ist hieher gewiesen worden. Wir sehen darin eine grosse Erschwerung, da in Danzig die Bürgerschaft continuirlich auf Wiedereinrichtung der Post dringt. Die polnischen Commissarien haben hieher gemeldet, dass sie bis auf das Porto mit uns einig sind, haben aber nicht gemeldet, dass von unserer Seite bereits den Postbedienten befohlen ist die vorgeschlagene Ermässigung eintreten zu lassen. Ebenso wenig haben sie

gemeldet, dass der Kf. sich erboten hat, die königlichen Pakete ohne Porto, so weit die kurfürstlichen Posten gehen, frei mitzunehmen. Man will hier darin vor de Gratta's Ankunft nichts vornehmen. Indess ist Sekretar Matthias heute angekommen.

Aus dem Gesandtschafts-Diarium 6. Juni:

Der GKanzler meinte bei der Audienz, die er uns gab, der Kf. würde sich die Republik sehr verpflichten, wenn er seine Forderung auf Elbing fahren liesse; ob er nicht Oppeln und Ratibor annehmen wolle. Die Gesandten bezweifelten, ob der Kaiser, der nicht einmal bei seiner Wahl zur Abtretung von Jägerndorf sich habe verstehen wollen, hiezu einwilligen werde, zumal da l'Isola das Recht der Königin auf Oppeln nur für eine precaria hält. Der GKanzler entgegnete, die Schuld sei recht, das Jus wol fundirt, und beliefe sich die [verschriebene] Summe auf 3,400,000 poln. G. — Was den Weichsel-Traject anlange wollte er wissen, warum der Kf., nachdem seine Vorfahren des angeblichen Rechts sich nie bedient, so ernst darauf bestehe es auszuüben. Die Gesandten weisen darauf hin, dass Kf., erst seitdem er Herr von Preussen, der Mark und Pommern geworden, besondern Nutzen darin finde, und nur die schwedischen Kriege ihn bisher zurückgehalten hätten; jener meint, den Ständen sei diese Sache mehr werth als 3 Elbinge. — L'Isola, behauptet er später, verläumde die Königin, sie wolle den Reichstag sprengen, um den Quartianern[1]) Anlass zu einem Aufstande zu geben, dessen sie sich gegen die Stände zur Erreichung ihrer Intentionen bedienen wolle[2]).

---

[1]) Das stehende Heer polnischer Söldner, für deren Unterhalt der vierte Theil der Güter der königlichen Hofhaltung angewiesen war.

[2]) An demselben Tage berichtet v. H. [nach Königsberg W. Arch.]: Ich hätte gewünscht, dass der Gang unserer Negociation zur Facilitirung derer Ew. Exc. einigermassen hätte gereichen können. Es will uns aber das Glück so wol nicht fügen; darin uns dann nicht nur die hiesigen Conjuncturen sondern auch von dorten uns entgegenstehende Winde hinderlich sind. Der Obrist Kalckstein muss nicht nur Information sondern auch Commission haben des Kf. Interessen zu traversiren. Alles, was die Querulanten ehezeit movirt haben, dasselbe bringt er auf die Bahn und weiss es fast so gut als die damaligen Capita Factionum zu behaupten. Wofern man nicht genugsam Grund um ihn zu convinciren gehabt, so würde es besser gewesen sein, dass man ihn ungezwackt gelassen hätte, denn ein solcher Mensch leicht einen Stein in den Brunnen werfen kann, den ihrer 10 kaum auszuwinden vermögen. Ohne das so könnte diesen Leuten nichts erwünschteres vorkommen, denn dass aus dem Lande selbst ihnen einiger Prätext um die Souverainetät zu bestreiten möchte an die Hand gegeben werden. Die Lawenburger und Bütow'schen Landsassen sollen auch, wie mir der Landschreiber Tucholka berichtet, ein grosses Register von Beschwerden eingeschickt haben, und rühmt sich gemeldeter Obrist, dass er davon Copey habe und viel bei der Sache thun könne, um dem Kf. Ruhe zu schaffen, wenn er auf Erkenntlichkeit rechnen könnte. Dieses aber macht mir Nachdenken, dass er berichtet,

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 11. Juni (praes. Cleve 27. Juni).

[Die Elbinger Pfandsumme. Potocki weigert sich Draheim zu übergeben. Der schwedische Gesandte will die Sache der Socinianer nicht unterstützen, der Moskowiterkrieg].

1661. 11. Juni.

Der Bischof von Krakau verspricht morgen [im Reichstag] über unsere Conferenz zu referiren und einen Schluss herbeizuführen. Alle machen sich Hoffnung den Gesandten durch ihre Prätensionen etwas abzudringen, oder durch bewegliche Vorstellung ihrer jetzigen gefährlichen Zustände den Kf. zu bestimmen aus Generosität ein ansehnliches abzulassen. Sollte es dazu kommen, dass man dem Kf. anmuthete, gegen Erlass des Subsidiums und mit Anrechnung der zum Unterhalt der kurf. Besatzung von Braunsberg erhobenen Contributionen von der Hälfte der Elbingischen Pfandsumme abzustehen, mit der Condition bis zur Bezahlung des Restes im Besitze von Braunsberg zu bleiben, so wissen Ges. nicht, wie sie sich dabei verhalten sollen, ob sie die Handlung ganz abrumpiren oder nachgeben sollen, und erbitten sich darüber Instruction. — Wegen Draheim haben Ges. H. Potocki demonstrirt, dass Kf. kraft des ewigen Bundes, ohne einige Einweisung von polnischer Seite abzuwarten, berechtigt sei die Starostei einzunehmen, und es daher viel besser für Potocki und sein Haus sein werde, wenn er sich denselben Werth auf eine andere Starostei verschreiben liesse, als in steter Furcht zu leben, dass Kf. sich seines Rechts, das er auf des Königs Fürbitte zurückgestellt, gebrauchen möchte, er will jedoch die Sache nicht recht begreifen, sondern schlägt vor die darauf haftende Summe zur Elbingischen zu setzen und wiegelt die Landboten auf, dass sie gegen seine Depossedirung protestiren. Daher besorgen Ges. sich auch hierin grosser Widerwärtigkeiten. — Mit dem Wahl-Negotium steht es so, dass die Königin zwar einige widersprechende Landboten gewonnen hat, dagegen von den Vornehmsten viele wieder zurückgetreten sind und die Landboten in ihrem Widerspruche bestärken. — Die unter dem Namen der Arianer gegen die Evangelischen mit grossem Eifer behauptete Constitution wird hoffentlich durch den preussischen Statthalter hintertrieben werden.

Von dem Czaren ist die Nachricht gekommen, dass er in eigener

die Stände wollten weder auf Zusage noch Eide noch auch schriftliche Versicherung mehr trauen, sondern müssten einen Guaranten haben und zum Ausschlag der fiscalischen Sachen einen Richter ausser Landes, weil der vorgeschlagene Weg der Parium Curiae ihnen keine Vergnügung geben könne; denn dergleichen Discurs habe ich von vielen vornehmen Leuten im Lande gehört, die sich aber einreden und den Weg der Parium Curiae nicht entgegen sein liessen. Wenn E. E. den Kf. aus diesen Widerwärtigkeiten bringen, so machen Sie sich um den Kf. mehr verdient, als einer vor Ihnen gethan. [Pares Curiae war das damals von den preussischen Ständen geforderte aber denselben nicht bewilligte Schiedsgericht, welches die Streitigkeiten zwischen dem Fürsten und den Unterthanen entscheiden sollte. v. Baczko Gesch. von Preuss. V. 318ff.].

Person mit $\frac{M}{40}$ M. zu Wiasma hinter Smolensk steht und starke Parteien ausschickt, von denen eine Stadt und Starostei Czeczyc überfallen und alle darin niedergemacht sind. Die Königin hat dieser Tage dem Vice-Kanzler gesagt, man müsse Mittel suchen dem Kf. Satisfaction zu verschaffen', weil Frankreich den Kf. an sich zu ziehen suche; Frankreich muss also wol bis jetzt dem Kf. traversirt und der Hof sich dessen widerwärtigem Sinne accommodirt haben.

Aus dem Reichstags-Protokoll vom 12. Juni:

Fürst Radziwill lässt in seinem Logis Gottesdienst halten und öffentlich das Abendmahl celebriren, worüber der Bischof von Posen und der päpstliche Nuncius sich beim König als unerhört in diesem Bezirke beschweren.

Aus dem Gesandtschafts-Diarium 8. Juni:

Der Bischof von Ermland hat viele aus dem Herzogthume, welche sich mit ihren Klagen gegen den Kf. an ihn wandten, auch den Oberst Kalkstein abgewiesen. Am 9. und 13.: Gesandte forderten Bjelke auf den Angriffen auf die Arianer entgegenzuarbeiten; er weigert sich aber, da er die Olivaer Pacta dagegen nicht anführen könne und auch darauf nicht instruirt sei. — Am 12.: L'Isola ist der Hof, und den Senatoren der Umgang mit ihm verboten und selbst eine Audienz, die er im Namen des Kaisers beim Könige nachsuchte, versagt worden. Ursache ist, weil er dem Palatin von Ploczk durch seinen Secretar hatte sagen lassen, ein Secretar Condés verhandle hier Nachts und heimlich mit dem Reichskanzler und fordere als Sicherheit für den Sohn Condés und für die zu dessen Wahl zu verwendenden Gelder die Zuweisung gewisser preussischer Plätze, ein Bündniss mit Schweden und Bedrohung der Landboten mit Zerreissung des Reichstages und einer Insurection der Armee, wofern sie nicht der Wahl zustimmten. — L'Isola meint, es werde zum Türkenkriege kommen, weil sich Kemin-Janos unter des Kaisers Protection begeben und 5 feste Plätze in Siebenbürgen abgegeben habe, wogegen der Kaiser $\frac{M}{12}$ M. zu seinem Succurs destinirt hat und die ganze Armee unter Montecuculi gegen die ungarische Grenze marschiren lässt. Der Neuburgische Gesandte hat den Gesandten bei dem ersten Besuche die freundlichsten Versicherungen von seinem Herrn gebracht: derselbe macht sich nicht geringe Hoffnung zur Krone, meint auch, dass die Schweden zur Wahl eines Franzosen nicht rathen würden, da die Franzosen jetzt besser als früher ihre considerable Flotte zu gebrauchen verständen.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 14. Juni 1661 (pr. Cleve 22. Juni).

[Die Uebergabe Elbings, die französische Garantie des Olivaer Friedens. Fürst B. Radziwill nimmt sich der Arianer an. Des schwedischen Gesandten Klagen].

1661. 14. Juni.

Unter dem Vorwande überhäufter Geschäfte ist noch immer keine neue Conferenz angesetzt. Der littauische GKanzler äusserte gegen Mirczinski, Elbing werde dem Kf. endlich wol werden müssen, doch gegen eine Caution über die Rückgabe, über deren Form die verschiedensten Meinungen herrschen. Die Deklaration, welche der Kf. mitgegeben hat, wird sicher nicht ausreichen. Ober-Kammerherr Butler meinte im Vertrauen, dass Fürst Radziwill nicht wol gethan habe, die Starostei Neuburg, die er ihm zum Verkaufe angetragen, zurückzuweisen, da durch diesen Verkauf der Streit uber die Fähre beseitigt worden wäre.

De Lumbres hat uns die Ratification der Garantie des Olivaer Friedens im Namen seines Hofes übergeben. In das Instrumentum, welches er darüber von uns fordert, werden wir ausdrücklich, da es von Frankreich unterlassen ist, setzen lassen, dass der in den Pactis enthaltene Articulus 2 über die wiederhergestellten Rechte der preussischen Städte königl. Antheils] nicht anders als nach dem Articulus separatus zu verstehen sei[1]. — Fürst Radziwill hat wegen der Arianer auf dem Reichstage viele Widerwärtigkeiten ausstehen müssen: doch hofft er die bezügliche Constitution gänzlich kassiren oder so einrichten zu lassen, dass sie den Evangelischen nicht praejudicirt.

Aus den Diarien vom 14. Juni[2]):

Die Deputirten der Kronarmee erhielten in der Audienz vom Könige das Versprechen, dass ihnen die Rückstände gezahlt werden sollen; auch hat er allen denen, welche ihre Quote von königlichen oder geistlichen Gütern noch nicht gezahlt haben, die Abtragung anbefohlen. Der schwedische Gesandte hat sich jetzt erboten in einem Memorial die evangelische Sache den Senatoren zu empfehlen. Zugleich klagt er darüber, dass der Zweck seines Hierseins, die Vermittelung eines dauernden Friedens mit Moskau, sich nicht erreichen lasse, da die Polen von Schweden zunächst

[1]) Vgl. oben S. 19. not. 1. 28. Juni/8. Juli stellen die Gesandten an de Lumbres ein Recepisse unter obigem Vorbehalt aus.

[2]) v. H. berichtet gleichzeitig [W. Arch.] an O. v. Schwerin: Im Elbinger Negotium kann ich nur merken, dass man mit Tücke umgeht und uns unter dem Scheine neuer Commission in Zweifel zu halten sucht, bis man sieht, wohin es mit dem Moskowiter Frieden sich anlässt. Da die Königin den Kf. stets an der Hand zu halten wünscht, so müssen wir das Tempo benutzen, wo sie zwischen Furcht und Hoffnung schwebt. Von der neuen Ligue mit Schweden versichern viele Senatoren, dass daraus nichts werden wird.

Theilnahme am Kriege verlangten; Schweden könne aber seinen Frieden mit Moskau erst dann für gesichert halten, wenn auch Polen im Frieden sei, in welchem Falle es einen Theil der Armee in Livland abzudanken gedenke.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 18. Juni 1661 (pr. Cleve 4. Juli).

[Ausgang der Arianischen Sache. Elbing. Unruhen in der Armee. Verhandlungen mit dem Bischofe von Kujawien über die katholischen Priester in Lauenburg und Bütow. Lisola].

1661. 28. Juni.

Nachdem Fürst Radziwill sich standhaft der Constitution wider die Arianer widersetzt hatte, ist er, als die Bischöfe mit Gewalt und verschiedene Landboten mit grosser Unbescheidenheit durchdringen wollten, protestirend aufgestanden und davon gegangen. In Folge dessen ist die damalige Session aufgehoben, alle Consultationes in publico sind gehemmt und ist mit ihm privatim über einen Ausgleich gehandelt worden. Da aber die Bischöfe bei ihrer Opiniatretät verblieben, so hat sich der Fürst dazu nicht verstehen wollen; daher man besorgte, dass sich der Reichstag zerschlagen und dem Reiche daraus ein grosses Unheil, weil die Armee sehr malcontent ist, zuwachsen möchte. Nachdem aber die Bischöfe sich gestern darin gefügt, dass sie nur die Constitutiones von 1658 und 1659 gegen die Arianer reassumirt verlangen, hat Radziwill darin zu willigen verheissen, wenn durch eine Klausel jene Constitution einzig und allein auf die Arianer ohne Nachtheil für die andern Dissidirenden beschränkt würde. Da man die Klausel nicht annehmen, sondern der König nur öffentlich declariren will, dass alles dies den Evangelischen nicht nachtheilig sein soll, so sucht Radziwill es nur dahin zu richten, dass die Erklärung auch per scriptum ad Archivum den Arianern, welche zu den Evangelischen getreten, gesichert werde; heute wird sich die Sache entscheiden. Verschiedene deuten die Sache dahin, dass der Kf. durch Radziwill den Reichstag zerreissen werde, damit das Wahl-Dekret vereitelt werde. — Der König hat durch den GKanzler declariren lassen, dass er das Exercitium Religionis den Evangelischen in der Masau und wo sich sonst das königl. Hoflager befindet, nicht gestatte, was auch mit öffentlichem Trommelschlage ausgerufen wurde.

Im Elbingischen Negotium haben wir in einem Memorial auf Entscheidung vor dem Ausgange des Reichstages gedrungen; wir haben es absichtlich dem Könige und nicht den Ständen eingereicht, Abschriften aber dem Erzbischof und dem Landboten-Marschall zugestellt. — Die Armee in der Ukraine soll malcontent sein und sich conföderirt, auch ihre Officiere verstossen und andre erwählt haben. Ihre Deputirten haben dem Könige und den Ständen angedeutet, dass wenn sie vor Ausgang dieses Monates

nicht befriedigt werden, sie ihren Dienst aufsagen und sich selbst im Reiche Bezahlung suchen würden. — Weil der Bischof von Kujawien und in noch übertriebenerer Weise sein Suffragan sich über Verfolgung der katholischen Priester im Lauenburgischen und Bütowschen beschwerten, dass sich alle bis auf einen hätten von dannen begeben müssen [1]), auch der Bischof vertraulich gebeten hat, Kf. möchte alles, zumal was das geisliche Wesen betrifft, je eher je lieber in vorigen Stand setzen und allen Unordnungen vorbeugen, weil man sonst eine Deputation dahin abordnen und darauf zu inquiriren gemeint wäre, so müssen wir besorgen, dass man diese und dergleichen Gravamina bei den Conferenzen, die man mit uns zu halten vor hat, auf die Bahn bringen und daraus allerlei Contraventiones von Seiten des Kf. wird erzwingen wollen. Wir hoffen daher, dass Kf. — dem Bischof, der sich sonst zu des Kf. Diensten höflich erboten hat, willige Satisfaction geben wird. — Auch der Schmidt, dessen Bruder einige Waaren bei der Accise zu Königsberg confiscirt sind, führt hier grosse Klage und findet bei vielen Beifall. Obgleich wir ihn hier abzuweisen suchen, so behauptet er doch, dass Kf. ihn auf die Wiederkaufsumme von Elbing angewiesen habe; und dürfte man bei den Conferenzen occasione seiner Prätention noch andere ungegründete Forderungen anzunehmen uns anmuthen.

Aus den Diarien:

Am 15. theilt l'Isola dem v. H., welcher sich bei der Königin für ihn verwandt hat, mit, dass die Ungunst des Königs gegen ihn von einem aufgefangenen Briefe stamme, den l'Isola auf die Aufforderung des Königs an den Kaiser geschrieben habe, durch welchen er Lubomirski beim Kaiser in Misskredit setzen und dahin arbeiten sollte, dass sein Salz in Schlesien nicht möchte gelitten auch die 12 in Zips gelegenen Städte von ihm wieder eingelöst werden. Da l'Isola, von Lubomirski deshalb zur Rede gestellt, sich auf den Befehl des Königs berief, so habe der König seinen ganzen Hass auf ihn geworfen, beim Kaiser seine Abberufung verlangt und zugleich über die Insolentien sich beklagt, welche die kaiserlichen Truppen in Polen verübt hätten. Der Gesandte von Neuburg äussert, der König von Frankreich sehe die Wahl Enghiens nicht gern, weil Polen alsdann ein Nest aller französischen Rebellen und Malcontenten werden dürfte.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 21. Juni 1661 (pr. Cleve 4. Juli).

[Die neue Conferenz ist ausgesetzt worden. Schwache Aussichten auf Einigung in der Elbinger Frage. L'Isolas Mittheilungen].

1661. 1. Juli.

Nach vielfachen Erinnerungen hatte uns der KGMarschall Opalinski

[1]) Der Bischof klagt im besondern (Diarium vom 16. Juni), dass der Mörder des Pfarrers von Bütow noch immer nicht bestraft ist, wenn er gleich zu-

im Namen der kgl. Deputirten heute Abend 4 Uhr in des Prinzen Carls Gemach zur Conferenz geladen; wahrscheinlich hatte die Absendung der Armee an König und Republik und ihre Erklärung, dass sie mit ihrer Conföderation und deren Marschall Pasadowski nicht eher gegen den Feind agiren würde, als bis sie den rückständigen Sold erhalten, verbunden mit der Nachricht, dass der tartarische General Suffan Kazy Aga sich mit jenen zu verbinden und nach Reusch-Lemberg oder gar bis hieher zu gehen beschlossen habe, günstig darauf eingewirkt. Nachdem wir aber vermittelst des KReferendars Morstein mit den polnischen Deputirten uns wegen der Präcedenz vollständig geeinigt hatten und ihren Eintritt erwarteten, hatte die Königin die Gelegenheit wahrgenommen um einen derselben, den GPolnischen Landboten Goslinski, in längerer Unterhaltung für ihre Wünsche zu gewinnen. Und diese Unterhaltung dauerte so lange, dass die Deputirten sich um 8 Uhr bei uns entschuldigen liessen, wenn sie wegen eines unerwarteten politischen Zwischenfalles die Conferenz auf heute aufzuschieben genöthigt wären. Wir sprachen bei der Annahme des Aufschubes die Erwartung aus, dass man jetzt in wenigen und kurzen Conferenzen den Verzug einbringen werde. Morstein meinte, es liege in der Art seiner Nation, dass sie nicht eher zu Resolutionen schritte, bis jeder sich gleichsam satt geredet hätte. So werden wir hoffentlich noch vor Schluss des Reichstages zur Conferenz kommen, schwerlich aber die Sache mit diesem Reichstage zu Ende bringen, zumal da die Königin dieses Negotium dergestalt zu menagiren vorhat, dass sie den Kf. allewege an der Hand und im Zwange halten könne. Auch unter den besten rathen viele mehr aus Furcht vor einem neuen Kriege als aus recht aufrichtigem Gemüthe den Pactis nachzuleben, und müssen wir fürchten, dass so lange sie des Kf. Statum im Herzogthume nicht recht gefasst und die Republik [nicht] aufs neue in äusserster Gefahr sehen, sie sich um die Satisfaction des Kf. nicht gross übereilen werden, sicher, dass ihre Sache nie so böse stehen könne, dass sie den Kf. mit Tradirung von Elbing und Draheim nicht begütigen könnten. Dass sie aber als Acquivalent neben Braunsberg noch ein Paar Starosteien an der Weichsel hinzuthun sollten, dazu sehen wir nirgends einige Apparentz; denn macht schon die Weichsel-Fähre ihnen so viel Nachdenken, so werden sie, zumal wenn wir darauf bestehen sollten, sehr allarmirt werden und sich solches nur aus der Absicht des Kf. sich ihrer Commercien zu bemächtigen deuten, während der gemeine Adel, wenn nur die Wahl bliebe, lieber Braunsberg und Elbing als Starosteien, die zu ihren Recompensen bestimmt sind, alienirt sehen möchte. Zur Demolition der Fortificationen und Mauern von Elbing würde

giebt, dass ein Lieutenant Barkus und ein ehemaliger Amtmann aus der Schwedenzeit Müller deshalb verhaftet seien; man entziehe ferner den Priestern ihre Pfarrgüter und versage ihm, dem Bischof, die Commendation der neuen Priester da, wo der Kf. Patron sei. Gesandte ersuchen den Bischof seine Klage schriftlich einzureichen und verheissen ihm Abhülfe.

die Republik nur durch Zwang der Waffen zu induciren sein. Wir werden uns zu keinem Expediens verstehen, in welchem der Fürst Statthalter nicht Sicherheit genug findet. Im Falle Kf. sich der Tradition Elbings begiebt, wird man aufs höchste in uns dringen, dass Kf. von der Pfandsumme ein ansehnliches ablasse, und bitten wir dieserhalb um Anweisung. — So eben erfahren wir, dass das Wahl-Negotium diese Nacht durch tractirt werden soll: von seinem Ausschlage wird vieles andre dependiren. Vom Successz ist nichts gewisses zu prognosticiren.

Aus den Diarien des 20. Juni:

Man will den heutigen Tag noch zur Disponirung der widerstrebenden [Armee] verwenden; daher wird statt der Wahl über die für die Armee laudirten 4 Poborren oder Hubenschoss und die zur Abkaufung der Winterquartiere von den geistlichen und königlichen Gütern gewilligten 20 Fl. von der Hube gehandelt werden. — L'Isola erklärt es bei einem Besuche der Ges. als eine Verleumdung, dass er mit dem Nuncius und dem Neuburgischen Gesandten 3 Stunden conferirt habe. Er hat in 12 Tagen den Nuncius nicht gesprochen, diesen, einen Spanier, auch stets so verzagt und kleinmüthig und in der Hoffnung, durch den französischen Hof die Cardinalswürde zu erlangen, der französischen Election so ergeben gesehen, dass er ihm nicht einmal den Gegenbesuch zu machen wagte. Auch klagte Lisola, dass man hier alle Mittel und Wege suche, um das Haus Oesterreich in einen Türkenkrieg zu verwickeln, man habe den tartarischen Gesandten gesagt, und dafür habe er vom Kaiser einen Verweis erhalten, dass die Republik vom Kaiser zum Türkenkriege aufgefordert sei; er habe Zeugnisse, dass H. Szumowski instruirt sei, der Pforte vorzustellen, dass der Kaiser, wofern er durch die Türken nicht divertirt würde, sich leicht durch Waffengewalt Polens bemächtigen würde. Endlich brachte Lisola vor, und das schien ihm die Hauptsache zu sein, dass der Neuburgische Gesandte für den Fall, dass Kf. seine Wahl unterstützte, grosse Vortheile in Preussen und in den Niederlanden anbiete, und zwar in Preussen völlige Satisfaction wegen Elbings und [in den Niederlanden] Abtretung einiger Lande. Gesandte meinen, das in Preussen angebotene käme dem Kf. ohnehin zu; zu einer Verhandlung über Rheinische Landschaften seien sie beiderseits nicht ermächtigt, und könne davon nur an Ort und Stelle, wo beide Herren sich in der Nähe befinden, geredet werden. Die Wahl des Don Matthias, Bruder des Grossherzogs von Florenz, meinte Lisola, würde der Kaiser gern unterstützen.

Der Kurfürst an die Gesandten. Datum Cleve 22. Juni 1661

(Conc. F. v. Jena).

[Der Erlass des Succurses ist abzulehnen; gegen Lisola wird zur Vorsicht gemahnt].

1661. 22. Juni.

— Wollet ferner bei der Republik und S. Kgl. M., wenn ihr es

nöthig befindet, darauf dringen, dasz man Rey anhalte, seine lügenhafte Relation zu beweisen. Solltet ihr auch gleich eine Hülfserlassung der 1500 M. von Polen erhalten können, so wollen wir doch solche aus gewissen bewegenden Ursachen nunmehr nicht annehmen, sondern wir wollen den Pactis versprochener Maszen jederzeit ein Genüge thun und der Republik unsere zu derselben tragende beständige Affection in der That beweisen. Auch sollt ihr mit Lisola in der bisher gepflogenen Correspondenz behutsam gehen, damit wir durch gar zu grosze Vertraulichkeit bei einem und anderm nicht suspect gemacht werden.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 25. Juni 1661 (pr. Cleve 11. Juli)

[Die Conferenz. Lisola's Versuch einen Landboten zu bestechen vereitelt. Aufstand in der Armee].

1661. 25. Juni.

Vorgestern ist zwar eine Conferenz in der Elbingischen Sache gewesen, es ist aber dabei nichts weiter erfolgt, als dass die Polen die alten Einwürfe erhoben, die wir widerlegten; man schied von einander, um in nächster Session zu überlegen, wie man zu beiderseitiger Satisfaction aus der Sache komme. Kf. wird aus dem Protokolle ersehen, wie dessen Souveränetät von den Polen ausser allem Zweifel gestellt wird. Wir übersenden auch die dem Reichstagsbeschluss von 1659 zufolge aufs Neue umgedruckten Constitutionen, aus welchen erhellt, wie die Republik in den mit Consens aller Stände einmal approbirten Pacten mit Brandenburg keinen Buchstaben zu ändern gemeint ist. Lisola's Bedienter[1]) ist, indem er einem Landboten, damit derselbe das Wahldekret verhinderte, ein Präsent überreichen wollte, von der Leibgarde des KGMarschalls verhaftet worden. Um solches allen Legationen nachtheilige Exempel abzuwenden, hat auf Lisola's Gesuch der französische Gesandte im Namen aller fremden Ministri die Freilassung jenes gefordert, die sogleich erfolgte. — Die Kronarmee hat sich der königl. Oeconomie Sambor bemächtigt und will bis Reusch-Lemberg ziehen; sie haben die Tartaren mit sich gezogen, gegen die sie sich verpflichteten nicht eher Geld von der Republik anzunehmen, bis auch sie befriedigt seien. Man hofft sie aber allerseits durch eine ansehnliche Summe zu stillen oder zu trennen. Der Zaporogischen Kosaken Abgeordnete versichern zwar den König und die Republik ihrer Treue, knüpfen sie aber an schwere Bedingungen, z. B. dass sie in Littauen einen besondern Staat bilden, dass ihre Union mit der römisch-katholi-

[1]) Gordons Tagebuch I. 271 nennt diesen Hofmeister Lisola's Ludwig de Davidt.

schen Kirche aufgehoben werde, dass sie an der Königswahl theilhaben u. a. m. Wegen dieser Incidentien ist das Wahl-Negotium stecken geblieben. Die Bestrafung des von Lisola bestochenen Landboten, die Forderung, dass jeder Senator und Landbote schwöre, keine Bestechung bei der Wahl annehmen zu wollen, beschäftigt stark die Gemüther und dürfte erst auf einer zu Michaelis zu berufenden Convocation beseitigt werden; die Königin aber arbeitet mit aller Macht darauf, dass die Wahl auf diesem Reichstage beschlossen werde.

P. S. Wir hören, dass der Landbote Burchacky aus der Czernikowschen Woiwodschaft, weil er sich durch eine jährliche Pension von 1000 fl. poln., von denen ihm ein Theil an jenem Abend ausgezahlt werden sollte, von Lisola hatte bestechen lassen, des Landbotenamtes unfähig und aller Ehren und Würden entsetzt erklärt worden ist.

Aus den Diarien vom 22. Juni:

Am Morgen kommen zu den Gesandten 2 Einwohner aus Belzyce [westlich von Lublin] und klagen über die schweren Verfolgungen, welche die Evangelischen in Klein-Polen zu erdulden haben. Arianischen Frauen, welche zur evangelischen Lehre übergetreten waren, hat man nur die Wahl gelassen binnen 3 Monaten mit Verlust ihrer Güter aus Polen vertrieben zu werden oder zur päpstlichen Religion zu treten. — Der Bischof vom Ermlande übersendet den Gesandten durch den Stadtschreiber von Braunsberg, Herman Kunhoff, im Namen des Bürgermeisters Jacob Kurtze ein Verzeichniss von Beschwerden über die brandenburgische Besatzung[1]).

Kurfürst an die Gesandten. Datum Cleve 27. Juni 1661.

(Auf die Relationen vom 11. und 14. Juni).

1661. 27. Juni.

— Die verlangten Instructionen über Elbing und Draheim halten wir mit Rücksicht auf die letzten Rescripte für unnöthig, erwarten vielmehr, wie sich die Herren Polen bei dieser unser freiwilliger Generosität bezeugen und erklären werden. In euerm Verkehr mit l'Isola und dem Neuburger habt ihr euch so zu menagiren, dasz die Königin und die Senatoren daraus keinen Verdacht schöpfen. Dem Neuburgischen gebt gelegentlich zu erkennen, dasz wir es gern sehen würden, wenn sein Herzog seine Contestationes gegen uns wahr machte.

---

[1]) Kf. befielt (Cleve 13./23. Jul 1661) dem OPräsidenten v. Schwerin die Untersuchung derselben.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 28. Juni 1661 (pr. Cleve 17. Juli).

[Schluss des Reichstags ohne Entscheidung über Elbing steht zu erwarten; Lisola]

1661. 28. Juni. — Weil täglich während des Reichstages gröszere Schwierigkeiten vorfallen, dadurch nicht allein die Gemüther gegen einander alterirt, sondern auch die Haupt-Negotia gehemmt und verwirret werden, so können wir vom Schlusse nichts eigentlich berichten. Viele halten dafür, dasz sobald etwas gewisses wegen Befriedigung der Malcontenten und Conföderirten geschlossen wird, man alles übrige zurücksetzen und auf einen andern Reichstag remittiren wird. Es wird aber auch diese Materie vielfältig traversirt, nicht allein weil sich die Stände unter einander darüber nicht vergleichen, und einige, die der Gefahr abgelegen, nur 8 oder höchstens 15, andere aber, welche die Last des Krieges am meisten fühlen, bis auf 40 Poborren bewilligen wollen, sondern auch, weil sie in dieser Consultation durch andere Nebensachen, welche in groszer Menge vorfallen, removiret werden. Die Verhaftung des Hofmeisters Lisola's haben noch gestern verschiedene vornehme Senatoren, darunter der Kastellan v. Woynitz und viele Landboten sehr übel aufgenommen und sich gar bedenklich beklaget, dasz der Erzbischof wie auch der Landbotenmarschall, und zwar jener im Namen sämmtlicher Senatoren, dieser im Namen aller Landboten auf bloszes Anrathen des Hofes sich unterstanden haben, beim Kaiser um Remotion Lisolas anzuhalten, worauf gegen jene ein so heftiger Unwillen entstanden, dasz, wenn die beiden Kgl. MM. sich ihrer mit so groszem Eifer nicht angenommen hätten, ihnen viele Ungelegenheit daraus erwachsen wäre. Da nun durch dergleichen Casus die Confusion mehr und mehr zunimmt und die Gemüther von einander getrennt werden, muthmaszen viele, dasz die Königin ihr Intent wegen des Wahl-Negotii auf diesem Reichstage schwer wird erreichen können, zumal nicht ohne Grund von einigen entdeckt sein soll, dasz der Hof allein die Kosaken dahin bewogen, dasz sie durch ihre anwesenden Deputirten bei der Wahl eines neuen Königs gleich andern Ständen ihre Stimme zu haben praetendiren möchten; dessen sie sich zwar nunmehr begeben, bei vielen aber die Impression zurückgelassen, dasz der Hof alle ersinnlichen Mittel ergreift, um zu seinem Zweck zu gelangen. Und beklagen wir herzlich, dasz wir unter solchen Umständen das Elbingische Negotium noch zu keinem gewünschten Stande bringen können, weil die königl. und Reichs-Depu-

tirten, welche mit uns tractiren sollen, sich stets mit der Menge ihrer Geschäfte entschuldigen. Sollten wir bei der nächsten Conferenz, welche heute oder morgen mit uns gehalten werden soll, vermerken, dasz man gar nicht gemeint E. Ch. D. zu contentiren, sondern diese Sache mehr und mehr zu verschleppen, E. Ch. D. in steter Ungewiszheit zu halten, indesz aber die Stände durch allerlei widerwärtige Rapporte, als erzeigten sich E. Ch. D. sehr hart und widerwärtig, mehr und mehr zu verbittern, so stehen wir bei uns an, ob es nicht dienlich wäre, der Königin mit gebürendem Glimpf zu verstehen zu geben, dasz, weil man E. Ch. D. in den billigsten Desideriis nichts deferiren wolle, Sie nothwendig die Stadt Elbing auf eine Zeit vergessen, bessere Zeiten abwarten, und Dero mit der Krone Polen verknüpftes Interesse bestem Vermögen nach beobachten müszten, welches alles wir vorher mit des H. Statthalters F. Gn. überlegen wollen. —

Auch Bjelke klagt nicht wenig, dasz er keinen der Senatoren sprechen, noch Resolution vom Hofe erlangen kann, versichert uns dagegen vielfältig des groszen Verlangens, das sein König trage, mit E. Ch. D. in gutem Vertrauen zu leben. — Verschiedene Senatoren namentlich Feldherr Potocki, bemühen sich heute, dasz das Decret wider den Landbote Burchacky, welcher sich schon von hier wegbegeben hat, cassirt und annihilirt werde.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 5. Juli (pr. Cleve 17. Juli) 1661.

[Resultat der 29. Juni und 1. Juli gehaltenen Conferenz. Die Elbingische Pfandsumme. Wahl-Angelegenheit. Erneuerung des Souverainetäts-Diploms].

1661. 5. Juli.

Unter Einsendung des Protokolls über die Conferenz[1]) vom 29. Juni, welcher das über den 1. Juli später folgen soll, bemerken die Gesandten: Der Inhalt alles dessen, was bei beiden Conferenzen vorgegangen, geht grösztentheils dahin, dasz nachdem wir alle die Contraventiones Pactorum, deren man E. Ch. D. beschuldigen wollen, beantwortet und alle Schuld auf die polnische Seite geworfen, wir dennoch endlich,

[1]) Gelegentlich wird in derselben bemerkt, dass die Bestimmung des Bromberger Vertrages, dass Elbing nur propria nicht aliena pecunia ausgelöst werden dürfe, aus Besorgniss, dass Danzig durch die Zahlung der Pfandsumme sich in den Besitz von Elbing setzen könnte, hinzugefügt sei.

weil die polnischen Commissarien gar hart auf ihrer Meinung bestanden, um die Zeit zu mesnagiren, uns dahin erklärten, dasz E. Ch. D. nicht aus einiger Schuldigkeit sondern aus blosser Generosität und zu S. M. und der Republik sonderbarer Affection von der Summe der $\frac{M}{400}$ Rthl., damit Elbing reluirt werden wollen, $^1/_4$ also $\frac{M}{100}$ Rth. wolle fallen lassen, doch mit der Bedingung, dasz E. Ch. D. Elbing förderlichst eingeräumet und alsdann nach der Republik Gutbefinden die übrige Summe bezahlt werden möchte. Wiewol nun die polnischen Commissarii bei der letzten Conferenz hart darauf bestanden, dasz E. Ch. D. in Regard des so gar enervirten Staats dieser Republik Dero Rechte auf Draheim und noch $\frac{M}{100}$ Rth. fallen lassen, und absonderlich die Praetension auf Elbing aufgäben, vorgebend, dasz wenn ja E. Ch. D. Elbing haben sollte, die Differenz dadurch immermehr zunehmen und das hochnöthige Vertrauen zwischen dieser Krone und E. Ch. D. sich nur schwächen würde, so haben wir doch hiezu im geringsten uns nicht verstehen wollen. Daher die Commission den Vorschlag auf die Bahn gebracht, dasz die Republik einen neuen Zoll auf der Weichsel, welcher auf alle ein- und ausgehende adelige Waaren sollte gelegt werden, E. Ch. D. durch eine Reichs-Constitution anweisen wollte. Weil aber der Modus wegen der Neuigkeit derselben sehr miszlich, auch wegen des Hasses, den E. Ch. D. von dem ganzen Adel dadurch auf sich laden würde, sehr gefährlich ist, so haben wir uns auch darüber nicht auslassen wollen, sondern dahin erklärt, dasz wenn König und Republik diesen Zoll durch Dero Bedienten werden einfordern und damit E. Ch. D. befriedigen wollen, dasz E. Ch. D. jederzeit das Geld annehmen und nach dessen völligem Abtrage die Stadt räumen und restituiren werde; dabei es denn dazumal verblieben. Weil wir aber dieses Negotium vor dem Schlusz des Reichstages zum gewünschten Ende gerne gefördert sehen, als sind wir Vorhabens noch weiter in die königlichen Deputirten zu dringen und endlich zwar von Elbing abzustehen, doch aber auszubedingen, dasz Braunsberg E. Ch. D. bis zur völligen Bezahlung verbleiben, und die Subsidie für die $\frac{M}{100}$ Rth., die wir von der Summe fallen lassen, und dasz Sie Ihrem erlangten Recht auf Elbing renuntiiren, erlassen werden möchten. Sollten wir aber auch hierin unsern Intent nicht erreichen und die Obligatio der Subsidiorum weder gänzlich noch einigentheils heben können, werden wir uns endlich

allein dahin bearbeiten müssen, dasz Braunsberg E. Ch. D. für $\frac{M}{300}$ Rth. zur Hypothek verbleibe, und E. Ch. D. dessen so gut als möglich versichert sein möchte. In Betreff der auf die Starostei Draheim verschriebenen Summe haben wir uns zwar gemächtigt dahin zu erklären, dasz wir bei E. Ch. D. uns bewerben würden, damit E. Ch. D. nach erlangter Possession $\frac{M}{20}$ Rth. davon fallen liesze. Wir hoffen damit nicht verstoszen zu haben, weil solches Versprechen E. Ch. D. wann Sie nicht wollen, nicht binden kann, und so wenig Apparentz ist, dasz die Krone die Starostei mit $\frac{M}{100}$ oder $\frac{M}{120}$ Rth. jemals lösen wird. Indesz aber kann es dazu dienen, dasz die Stände sehen, dasz E. Ch. D. ihren Staat nicht suchen zu verschmälern besondern alles zu ihrem Besten soviel möglich zu facilitiren. Das Wahl-Negotium wird von Tag zu Tag mehr stutzig gemacht, weil sich verschiedene Landboten gar hart widersetzen; daher dann der König absonderlich dem Lubomirski dieses Hinderniss beigemessen, auch ihm mit harten Worten begegnet hat, dadurch die Sache mehr schwer gemacht als befördert worden ist. Sonst hat der König etliche Tage über den Consultationen von den Mitteln, durch welche die Armee befriedigt werden soll, und auf die Induction der Stände, dass sie was ansehnliches itzo gleich auf Abrechnung bewilligen wollten, zugebracht und haben schon die meisten 50 fl. poln. von der Hube aufzubringen bewilligt. — Der Frieden zwischen Schweden und Moskau wird für geschlossen gehalten, daher vermuthlich wegen der Alliance zwischen Polen und Schweden bei gegenwärtigem Reichstage wenig dürfte geschlossen werden. Weil auch Freiherr v. Schwerin Exc. an uns geschrieben und begehrt, dasz wir zur Befriedigung einiger Widerwärtigen und Unruhigen in Preussen, welche E. Ch. D. Souverainetät in Zweifel zu ziehen suchen, ein königliches Schreiben an die Stände oder die Renovation des vorigen Diploms, darin ihnen die Souverainetät klärlich declarirt wird, auswirken möchten, so haben wir das letzte als bei jetziger Conjunctur praktikabelste zu sein erachtet, auch unter dem 1. Juli erhalten und an Frh. v. Schwerin durch eine Expresse nach Königsberg geschickt. Wollen hoffen, dasz dadurch den Widerspenstigen die gesuchten und affectirten Praetexte werden in etwas benommen sein.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 5. Juli 1661.

[Bürgschaft für die Zurückgabe von Elbing. Der Pfandbesitz von Braunsberg. Die Beschwerden der Bewohner von Lauenburg und Bütow].

1661. 5. Juli.

Wir haben seit der Conferenz vom 1. Juli durch den Secretar um eine neue angehalten aber wegen der Wahl nicht dazu gelangen können. Inzwischen hat H. Bąkowski gleichsam aus eigenem Antrieb, sicher aber auf Befehl des Königs die Forderung einer Caution, die bei der Tradirung Elbings von uns zu fordern wäre, an uns gebracht. Wir finden uns dabei etwas perplex, da es [das Zugeständniss derselben] bei den Ständen Nachdenken und den Feinden des Kf. Gelegenheit des Kf. Intention übel zu deuten geben, dagegen des Kf. Freunde es beim Kf. und der Welt nicht zu verantworten fänden, wenn wir dergleichen Anmuthungen wegen Elbing aus den Händen kommen lassen wollten. Andererseits sagen wir, es möchte Kf., wenn wir dergleichen ohne dessen Specialbefehl ausstellen, es für disreputirlich achten, zumal da polnischerseits aus der erfolgten Caution Gelegenheit genommen werden könnte, um die Jura, welche Kf. für das Herzogthum Preussen erlangte, disputirlich und die Stände dadurch irrig zu machen. Wenn aber auch ein Mittelweg getroffen würde, und sie sich daran begnügten, dass Kf. mit den auf Lauenburg und Bütow sowie auf Draheim acquirirten Juribus cavirte, so wird man das Geld dem Kf. nicht leicht wirklich zahlen lassen, so lange Kf. Elbing inne hat, die Furcht vorschützend, dass wegen irgend einer Prätension ihnen leicht Geld und Stadt vorenthalten werden könnte. Damit sie aber ihr Anerbieten der Gelder nicht ausdeuten und dadurch zu cavilliren Gelegenheit bekommen, als würde den von Seiten des Kf. ihnen ausgestellten Cautionen und Reversen zuwidergehandelt, wären wir fast gesonnen uns dahin zu erbieten, dass wenn gewisse Kaufleute in Amsterdam und Hamburg, die Kf. benennen und vorschlagen möchte, schreiben würden, sie hätten den Werth empfangen und wären schuldig und erbötig, sobald nur Elbing an die Krone übergeben wäre, solches zu zahlen, Kf. ohne Verzug die Stadt abtreten wollte. Wäre aber auch diese Schwierigkeit gehoben, so dürfte sich doch das ganze Werk an der Demolition stossen, und wenn auch Kf. davon abstehen und die von der Stadt begehrte Erkenntniss dergestalt billig einrichten lassen wollte, dass sich niemand darüber zu beschweren Ursache fände, würde es dennoch viel Scrupuliren und Nachdenken verursachen, dass darunter die Stadt vorzuenthalten Occasion gesucht werde — — —. Wenn das Rescript vom 22. Juni uns heute nicht zugekommen wäre, würden wir fest darauf bestanden haben, dass das Subsidium der 1500 Mann, wenn nicht für diesmal oder auch gänzlich, jedoch inskünftig ganz oder wenigstens zur Hälfte gegen Verzicht der Stadt Elbing und Erlass der $\frac{M}{300}$ Fl. an den Reluitionsgeldern hätte mögen fallen, weil wir nicht we-

niger als Herzog Radziwill hierunter allerhand Beschwer für Kf. und dessen Lande absehen. Nun aber werden wir des Kf. Befehl dergestalt nachleben, dass wenn es auch gleich angeboten würde, wir solches nicht annehmen. Und gereicht es dem Kf. gewiss zu viel grösserm Ruhm, kann auch soviel mehr zur Widerlegung der Verläumder dienen, dass Kf. sich so grossmüthig und geneigt gegen die Republik erwiesen. — Wir werden heute, wo allein vom Wahl-Negotium gehandelt werden soll, zu sondiren suchen, was etwa für eine Caution gegen Tradirung der Stadt Elbing vom Kf. gefordert werden sollte. Sollten wir vernehmen, dass man auf gar ungereimten und nachdenklichen Modis bestehe, so werden wir, um denselben zuvorzukommen, uns endlich wol resolviren öffentlich zu declariren, dass Kf. aus Liebe zur Republik sich der Tradition Elbings freiwillig begebe. Dabei wird sich auch eine Schwierigkeit finden, dass wir nicht leicht ohne Widerspruch der Bischöfe und des päpstlichen Nuncii eine Constitution werden auswirken können, dass mit der Republik Willen und Consens bis zur völligen Auszahlung der $\frac{M}{300}$ Rth. Braunsberg zur Versicherung in des Kf. Händen gelassen werde, sondern man wird solches per Conniventiam allein thun oder auf einen Revers ankommen lassen. Wir wollen aber gleichwol nicht hoffen, dass wegen Restitution der Stadt Braunsberg man uns ungereimte und unbillige Reverse anzumuthen sich unterstehen werde.

Aus dem Gesandtschafts-Diarium vom 3. Juli:

Bąkowski fordert von den Gesandten die Beseitigung mehrerer Beschwerden, welche die Elbingische Sache aufhielten, zunächst der Lauenburgischen und Bütowischen Insassen, darüber sie nicht öffentlich klagen dürften. 1) Die Form des Adelsgerichts ist geändert und der Bürgermeister von Lauenburg ihnen zum Unter-Landrichter aufgedrungen, was ihnen weh thut, weil ihre Mitbrüder in der Krone vor keinem Unebenbürtigen zu Rechte stehen dürfen. [Marg.: daran ist nicht gedacht, das Gericht auch noch nicht bestellt]. Ueberdem würden auch adliche Personen ungehörter Sache in Thürme geworfen und geschlagen, in criminalibus aber schnitte man ihnen die Beneficia juris ab und verführe summario processu. 2) Lege man ihnen nach Belieben, ohne sie darum zu befragen, Contributionen auf bis ins unerträgliche. 3) Die Religion litte so grosse Noth, dass in kurzem kein Priester darin würde zu finden sein; denn etliche würden jämmerlich ermordet und ihr Tod ungerochen gelassen; andern entzöge man die Mittel zu leben, so dass sich keiner der Orten wolle verordnen lassen. 4) Habe man ihnen angemuthet der polnischen Constitution, worin ihre Jura in casum consolidationis conservirt werden, öffentlich zu renunciren. [Marg.: das ist geschehen, und ist die Constitution wider Recht und die Pacta, wie der König das selbst erkannte, gemacht]. 5) Wäre der Erbeid von den adeligen Einsassen ohne Zuziehung königl. Commissarien erfordert, da diese doch wegen der Pacta mit dabei sein und den Eventualeid für die Republik zugleich abnehmen sollten. 6) Wür-

den im Ermland die Städte Braunsberg und Frauenburg wie auch die Aemter selbst mit sehr grossen, ja fast unleidlichen Contributionen belegt und darüber täglich vielfältige Klagen vergeblich geführt. Von den Elbingischen durch Pillau gehenden Waaren würde ein höherer Zoll erhoben, als nach den Pacten und dem Herkommen zu geben ist; auch die Postsache sei noch nicht beigelegt.

Gesandten erwiedern: Die Insassen von Lauenburg und Bütow haben unlängst ihre Deputirten beim Kf. gehabt und sind in allen ihren Punkten zu ihrer völligen Befriedigung verabschiedet worden. Ad 1) hat der v. Prebentow schon vor Uebergabe des Landes an den Kf. das Landrichteramt verwaltet, Kf. hat ihn in seiner vorigen Charge bestätigt oder doch H. Weyher, der den Ständen nicht weniger angenehm sein werde, dazu verordnet. Bąkowski meinte, mit Weyher müsse ein Missverstand sein, weil er, um sich der Beschwerden auf einmal zu entledigen, seine Güter losgeschlagen hätte [Marg.: ist nicht geschehen]. Die Bestellung eines Unterrichters aus dem Bürgerstande, erklären Gesandte, ist nicht zu glauben, da nicht leicht ein Potentat zu finden, der über des Adels Prärogative mehr hielte als der Kf. Eine Verhaftung von Adligen beziehe sich vielleicht darauf, dass Urban Fridza aus Rekow urgentibus judiciis wegen eines an einem polnischen Manne in Behrent auf dem Felde begangenen tyrannischen Mordes incarcerirt werden sollte; die Einsassen von Lauenburg und Bütow hätten sich aber der polnischen mitigatio rigoris legis divinae begeben und gutwillig erklärt, dass sie in criminalibus nach dem gemeinen kaiserlichen und anderer Völker Rechte wollten gerichtet werden. Auch sei noch zu untersuchen, ob die Einwohner von Rekow, das ein Zinsdorf sein solle, unter der Krone das adlig. polnische Privilegium (neminem captivabimus, nisi jure victum) genossen haben. Denn dass ein grosser Unterschied unter den Landsassen jener Aemter sei, erhelle aus verschiedenen Dekreten, die der Woiwode von Marienburg, v. Weyher, wider die sogenannten Pauken erhalten habe.

Ad. 3. Da Kf. in criminalibus keinen Unterschied der Stände mache, so wäre nicht zu praesumiren, dass der an einem katholischen Priester begangene Mord anders gestraft würde, als an einem evangelischen Minister; dass keine Execution erfolgt, liegt an dem Mangel eines Beweises; es sässen 2 verdächtige Personen, der eine in Spandau, der andere in Bütow in Verhaft, es würde dem Kf. sehr angenehm sein, wenn der Cujavische Bischof die judicia, welche im Tauchelschen Burggerichte liegen sollen, per Extractum an den Kf. überschicken wollte. So lange Kf. regiere, werde sich kein Exempel finden, dass Kf. im Bütowschen aggratiirt hätte. Bąkowski entgegnete, er sehe eine Parteilichkeit darin, dass der Edelmann, der einen Bauern erschlagen, in sordidissima et squalidissima turri sässe; die aber den Priester erschlagen, allein im Arreste wären. Gesandte erklären, darin sei Bąkowski übel informirt; in des Kf. Lande gäbe es nicht wie hier zu Lande Thürme 12 Ellen tief unter der Erde, ein Gefängniss wäre auch ordinarie nicht poena sondern nur custodia, und den

Beamten und Gerichten wäre von der Herrschaft eingebunden, dass sie dieselben rein halten sollen. Bąkowski meint, bei ihm in Polnisch-Preussen hätten sie auch keine Thürme, sondern in casuali Homicidio wäre eine Strafe von 600 # statt des Thurmes. Gesandte antworten, für einen Reichen wäre das allerdings eine mitigatio, verstände man aber unter casuale Homicidium einen unglücklichen und unvermutheten Streich, so wären 600 # eine viel zu hohe Strafe. — Dass den katholischen Priestern die Nahrung entzogen worden, sei ohne Grund; denn der Vice-Hauptmann Nicolaus v. Somnitz habe sich dergestalt mit der Stadt und den Dörfern verglichen, dass man ihnen die currenten Intraden jährlich völlig entrichte, was aber bei der Schweden Zeiten und während des Krieges versessen worden, terminsweise zahlen solle, was auch geschehen ist.

Dass nach einmal approbirten Pactis weder Kf. sich etwas anmasse, noch die Republik durch Constitutionen Ihm etwas entziehen könne, werde Bąkowski nicht in Abrede stellen. Der Erbeid, welcher dem Kf. geleistet worden ist, praejudicire der Republik im geringsten nicht, zu gelegener Zeit Commissarien hinzuschicken und das Homagium eventuale von den Ständen entgegenzunehmen. Es sei auch keine Gefahr oder Argwohn vorhanden, dass sie sich vom corpore Reipublicae, nach deren Freiheit sich ihrer so viele sehnen, sollten abzusondern suchen. Die preussischen Stände wären vorlängst vom Juramento et Homagiis relaxirt, damit aber sei der Krone nicht benommen nach beendigtem Landtage, (denn so lange dieser stünde, könne es nicht geschehen, weil im Herzogthum Herkommens sei, dass alle und jede und zwar an 3 verschiedenen Orten in eigener Person die Pflicht leisten, während auf dem Landtage die Stände nur durch wenige Personen vertreten seien) was bisher nicht geschehen, ins Werk zu richten. In Polen, wo Adel, Senatoren und Beamte allein, die Stadt Krakau aber für alle andern Städte körperliche Eide ablegten, habe es damit eine andere Beschaffenheit. Ad. 6. Von Braunsberg wissen die Gesandten, dass nicht mehr als 380 Rth. monatlich zum Unterhalt der Besatzung erhoben wird. In den Zöllen sei Kf. gegen Elbing billig, und keine Klage bekannt, im Postwesen sei man bis auf einen Groschen [im Porto] einig.

Hierauf bat Bąkowski unter Berufung auf alle Dienste, die er dem Kf. geleistet, dass ihm Entschädigung für seine verwüsteten Erbgüter und seine Arrende in Roggenhausen so wie für seine nach Marienwerder in Sicherheit gebrachten, hier aber den Schweden ausgelieferten Sachen zu Theil werde. Die Gesandten erklären, Entschädigung könne er wegen der Amnestie nicht verlangen; wofern er aber sich den Interessen des Kf. willfährig zeige, werde Kf. aus angeborener Güte sich gegen ihn zu seiner Zufriedenheit erkenntlich zeigen. Schliesslich kam Bąkowski mit der Frage hervor, ob Kf. um in den Besitz Elbings zu gelangen sich zu einer Caution verstehen würde, worin er erklärte im Falle der Nicht-Auslieferung Elbings seines Herzogthums Preussens verlustig zu gehen; was Gesandte als disproportionirt verwerfen. Am 4. Juli theilt Lisola den Gesandten mit, dass der Kaiser sich seiner annehme, auch dem polnischen

Residenten in Wien den Hof verboten habe und noch andere Repressalien nehmen werde. Er wusste auch, dass Szumowski einen türkischen Giaur mitbringe, welcher der Krone einen französischen Prinzen zum Thronfolger empfehle. Des Königs Bemühungen die Stände zur Wahl zu bewegen, missglückten den 4. und 5. Juli völlig.

Johann v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 5. Juli 1661 (pr. Cleve 18. Juli).

[KGKanzler wünscht die Wahl eines Baierischen Prinzen].

1661. 5. Juli.

Der H. KGKanzler bezeigt sich von Tage zu Tage E. Ch. D. mehr zugethan und so vertraut, dasz er sich dieser Tage gegen mich ausgelassen, es dienete E. Ch. D. nicht, dasz einer von dem Hause Oesterreich oder auch von Frankreich zur Krone komme, sondern man müszte vielmehr dahin arbeiten, dasz er aus [anderm] notabelm Hause sein möchte, darin er dann E. Ch. D. Sentiment folgen und sich auf Dero Schutz dergestalt verlassen wollte, dasz er im Nothfalle bei nirgends anders als bei Derselben . . . suchen wollte. Ich antwortete ihm darauf, dasz es um die ganze Republik gar sehr gefährlich stehen würde, wenn es dazu käme. Er sagte aber, dasz er zwar nicht aus Noth aber auch nicht ohne Ursache also geredet — — — [mangelhaft aufgelöste Chiffern]. Wiewol er sich des Subjecti halber nicht recht ausgelassen, so scheint es doch, dasz auf den Fall, wann bei Lebzeiten des Königs einer gewählt werden sollte, ihm Churbaierns Bruder vor andern anstehen möchte. Sonst steht S. Kgl. M. des Wahl-Negotii halber nicht in geringem Zweifel; denn sollte Sie ja endlich das Decretum designandi Successoris bei Lebzeiten des Königs erhalten, so würde man doch die Wahl selbst dergestalt zu umschränken und zu verschleppen suchen, dasz es Ihr viel Mühe und Arbeit kosten wird, (der Spesen zu geschweigen) ehe Sie Ihr Intent erreicht, und würde Sie wol bei solcher Beschaffenheit die Noth zwingen sich um E. Ch. D. Affection und Assistenz um so mehr zu bewerben[1]).

[1]) Die in den drei letzten Briefen vom 5./15. Juli enthaltenen Mittheilungen finden sich theils wiederholt, theils aber auch ergänzt und erweitert in einer Depesche (Arch. W.) des Fürsten B. Radziwill an den Kf. und einem Schreiben v. H.'s an O. v. Schwerin, welche beide gleichfalls Warschau vom 5. Juli datiren. Radziwill berichtet u. a.: Die letzte Conferenz wegen Elbings ist gleich den andern

Kurfürst an die Gesandten (conc. Fr. v. Jena). Datum Cleve 6. Juli 1661.

[Lauenburg und Bütow].

1661. 6. Juli.

Kf. hat aus den Relationen vom 18. und 21. Juni mit Verwunderung vernommen, dass man neben andern Calumnien in Warschau ausstreue, als wenn er in dem Lauenburgischen und Bütowschen die Katholischen verjagen und ihnen kein Recht und Gerechtigkeit administriren lasse. Wie nun Gesandte von selbst wissen, dass dieses alles auf keinem Grunde der

ohne den erwünschten Erfolg abgelaufen. Als ich letzten Sonntag mich darüber in I. Maj. Antecamera beim Bischof von Krakau und Lubomirski beschwerte, haben sie mir in sonderbarem Vertrauen eröffnet, dass man zwar bisher getrachtet, dem Kf. für Elbing andere Satisfaction zu geben. Sie merkten aber, wie es nunmehr an dem, dass man dem Kf. auch die Stadt gegen gewisse Conditiones einzuräumen sich entschlossen habe und dafür die Subsidia erwarte. Ebendas hat Lubomirski mir gestern durch Marschall Mirczinski wiederholen lassen, ohne jedoch die Bedingungen zu nennen. v. H. besorgt, dass man vom Kf. die Versicherung wegen künftiger Abtretung Elbings nach erfolgter Erlegung der darauf haftenden Summe bei Verlust des Herzogthums Preussen oder der Souveränetät suchen werde. Wäre zu wünschen, dass man wüsste, wie weit Kf. die von ihm vorgeschlagene Satisfaction zu extendiren gedenke, damit man guten Erfolg erziele. Gestern frühe ist das differirte Electionswerk im vollen Senate vorgenommen und den ganzen Tag darüber tractirt, aber nichts resolvirt. Beide Majestäten haben vielmehr von den Ständen gebeten, solches bis auf den künftigen Reichstag auszusetzen, womit die Königin aber gar nicht zufrieden ist. |: Es wird schon davon geredet, dass wenn dies ihr Vorhaben misslingen sollte, was zu vermuthen steht, sie ihre Kostbarkeiten, Mobilien und Schätze aus dem Königreich in der Stille fortführen lassen und ihnen selbst folgen werde. — Ch.

v. H. schreibt: Ich freue mich, dass auf Ew. Exc. hochvernünftige Conduite die [Preussischen] Stände sich der Abschickung nach Hofe begeben haben. Wir finden in unsern Negotiationen mehr gute Disposition als vorhin, lebe auch der Hoffnung, dass, nachdem Kf. sich mehr zum Ziele gelegt, als man wol vermuthen kann, es endlich dahin ausschlagen werde, dass alle, so zwischen beiden Statibus Uneinigkeit zu stiften gesucht und darauf gebaut haben, zu Schanden gemacht werden werden. — Das gute Vernehmen mit England macht alhier bei ihrer vielen nicht wenig Nachdenken. So werden wir uns auch nicht ohne Nutzen der Versicherung gebrauchen können, so der H. Ledebuhr überbracht. In Betreff der Lauenburg-Bütower Beschwerden kommen uns des Herrn Komthur v. Schifelbein Informationes merklich zu statten, um dergleichen widerwärtige Berichte zu widerlegen. Das Wahl Negotium ist eben unter Händen und wird der darin erfolgende Schluss eine Cynosura aller andern Consiliorum sein. Man merkt aus allen Umständen, dass die Königin durch ihre gar zu hitzige Proceduren die Gemüther von Frankreich mehr alienirt, als für diese Nation Vortheil schafft. Geht ihre Sache nicht von statten, so wird sie verhoffentlich durch alle mögliche Mittel sich um des Kf. Affection bewerben.

Wahrheit beruhet, so werden sie dergleichen Calumnien auch ferner mit Nachdruck abzulehnen wissen. Der Geh. Rath und Kanzler von Hinter-Pommern v. Somnitz hat den Auftrag ihnen zur Information von allem vollkommenen und wahrhaften Bericht zu überschreiben.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 9. Juli 1661 (pr. Cleve 25. Juli).

[Bei den Schwierigkeiten, welche sowohl der Hof wie auch der Reichstag einer Ausgleichung der Elbingischen Sache entgegenstellen, hoffen die Gesandten durch Entbindung der Polen von der Herausgabe Elbings eine andere sichere Hypothek für die Schuldsumme zu gewinnen. Die Wahl-Angelegenheit.]

1661. 9. Juli.

Wir haben uns, da jetzt der Reichstag seinem Schluss entgegengeht, in unserer Negotiation nicht wenig perplex gefunden, weil wir nicht allein bemerkt, dass der Hof die Elbingische Sache allein an sich zu bringen und nach geendigtem Reichstage der Gewohnheit nach zu verschleppen, oder nach seinem Interesse zu dirigiren gedenkt, sondern auch weil die vom Könige und der Republik Deputirten, die mit uns darüber gehandelt, von der Summe der $\frac{M}{400}$ Rth., darauf Kf. zu bestehen uns anbefohlen hat, noch $\frac{M}{100}$ Rth. durch allerlei Persuasiones abziehen und dazu noch auf Draheim zu renuntiiren uns bereden wollen. Absonderlich hat das kurfürstliche Resolut vom 5.[1]) Juni, darin uns befohlen wird, in facie Reipublicae zu declariren, dass Kf. von Elbing abstehen und die $\frac{M}{300}$ Rth. auf Braunsberg sich wohl assecuriren lassen wolle, uns sehr besorgt gemacht, weil uns von vornehmen Senatoren im Vertrauen zu verstehen gegeben ist, dass dergleichen Assecuration impracticable, und da sie zu erlangen wäre, nicht sicher und sufficient sein würde in Betracht, dass König und Republik wegen Braunsberg's, als einer geistlichen Stadt, welche allein vom päpstlichen Stuhle dependiret, gar nicht disponiren könnten, dass die Concession derselben, auch wenn sie durch eine Constitutio Regni sollte können erhalten werden, ganz kraftlos und unverbindlich, weil sie auf dem ersten Reichstage als eine den Canonibus zuwiderlaufende würde impugnirt, auch wohl endlich umgestossen werden können. So sind auch über das die meisten Gedanken eine Zeit her dahin gegangen, dass Elbing dem Kf. certis conditionibus tradirt werden solle; daher wir auch nicht unbillig darauf reflectirt, und damit dieser Vorsatz durch unsere Declaration nicht etwa stutzig gemacht werden möchte, uns möglichster Behutsamkeit ge-

[1]) Dieses wichtige Resolut habe ich nicht gefunden. Sein Hauptinhalt ergiebt sich aus dieser und den beiden vorhergehenden Depeschen der Gesandten.

braucht haben. Nachdem wir aber des Kf. Willensmeinung, und dass wir durch deren Declaration die Intention in Regard Braunsbergs doch nicht würden erreichen können, und andererseits die Disposition, welche die meisten Stände für die Tradition Elbings bezeichnen, und die vorauszusehende grössere Bereitwilligkeit des Hofes für des Kf. Wünsche, nachdem das Wahl-Dekret nicht durchgesetzt ist, gegen einander gehalten, auch vernommen hatten, dass die Sache auf Anlass des Bischofs von Posen in pleno omnium Ordinum consessu vorgenommen würde, auch zu besorgen stand, dass des Kf. Intention nicht völlig und aufrichtig von den Deputirten der Republik zu erkennen gegeben werden würde, so haben wir für das rathsamste gehalten des Kf. Befehl nach jetziger Conjunctur möglichst zu menagiren und daher mit Gutbefinden des Statthalters dahin geschlossen, dass wir eine publique Audience vor allen Ständen suchten[1]), dort des Kf. freundschaftliche Sentiments für König und Republik vorstellten, die Tradition Elbings zwar urgirten, aber auch dabei öffentlich declarirten, dass Kf., um der Republik zu bezeugen, dass ihm die Freundschaft zu ihr höher stehe als die Possession Elbings, auch um diejenigen zu beschämen, die vom Kf. allerlei sinistre Impressionen der Republik zu geben sich bemüheten, von seinem Rechte auf Elbing abstehen würde, wenn man ihn nur auf eine andere aequivalente und reelle Hypothek anweisen möchte. Diese Erklärung ist nun von sämmtlichen Ständen angenommen auch von Seiten des Königs vom GKanzler, von Seiten der Senatoren durch den Erzbischof, seitens der Landboten durch den Fürsten [Michael] Radziwill mit Contestation beständiger Freundschaft beantwortet worden. So viel ich nun seitdem vermerkte, geht der meisten Intention dahin, dass dem Kf. Elbing tradirt werden solle. Wir müssen aber besorgen, dass man dabei auf der Caution sub ammissione jurium noviter acquisitorum bestehen und alles wird dahin disponiren wollen, dass sich der Kf. seines Rechts auf Draheim begebe und anstatt der $\frac{M}{400}$ Rth., die auf Elbing haften, $\frac{M}{1000}$ Fl. annehme, dagegen aber auf Draheim renuntiiren möchte, und werden wir allem Ansehen nach vor dem Schluss des Reichstages aus dem Werke nicht kommen können. Absonderlich opiniatre wird man sich bei Draheim bezeigen und dabei gedenken, dass Kf. die Possession von Elbing nicht werde aus den Händen fahren lassen. Was aber dabei zu thun, wenn sie davon auf keinem Wege, deren wir unterschiedene vorgeschlagen haben und noch vorschlagen werden, abstehen wollten, wünschen wir des Kf. Wohl-

[1]) Die Audienz fand am 8. Juli statt. Am Abend vorher hatten die Gesandten eine Conferenz mit den polnischen Deputirten in des Königs Gemach, wiesen hier das Anerbieten der Polen 1000 Mann vom Subsidium zu erlassen unter der Erklärung zurück, dass sie diesen Nachlass früher als ein Aequivalent für einen Theil der Schuldsumme angenommen hätten, jetzt aber wegen der gegen den Kf. verbreiteten Verdächtigungen auf Beibehaltung des Subsidiums bestehen müssten.

meinung mit dem allerersten zu vernehmen. — Dass die Wahl-Negotiation misslungen, wird eine remarquable Veränderung vieler Anschläge verursachen. Die Stände haben 12 Million in $1^1/_2$ Jahren zur Bezahlung der Militia aufzubringen bewilligt, und wird der Reichstag vermuthlich in wenigen Tagen geschlossen, da viele Senatoren bereits von den MM. Abschied genommen haben.

Aus den Diarien des 5. Juli:

Bei einer erneuerten Anregung der Wahl-Angelegenheiten erheben mehr als 30 Landboten Widerspruch, worauf der GKanzler im Namen des Königs in heftigen Worten — er spricht von ungerathenen Kindern — die ganze Sache für abgethan erklärt; der König wolle nicht schuldig an dem Unheil sein, das daraus entstehen würde. Zwar versucht der littauische Grosskanzler Pac durch Hinweisung auf die Zerrüttung, welche entstehen müsste, wenn jetzt, wo ein Theil von Littauen mit seinen Festungen sich in den Händen der Moskowiter befinden, der König plötzlich stürbe, den Reichstag umzustimmen, doch gleichfalls ohne Erfolg.

Fürst Bog. Radziwill an den Kurfürsten. Datum Warschau 10. Juli 1661.

[Gute Aussichten für die Uebergabe Elbings. Vorschläge für die dortige Kommandantenstelle. Draheim.]

1661.
10. Juli.

— Unsere Gesandten haben gestern Audienz bei König und Senat gehabt, und hat v. Overbeck mit einer behutsamen und wohlgesetzten Rede den Erlass von $\frac{M}{100}$ Rth. am Elbingischen Capital gegen wirkliche Einräumung Elbings an Kf. declarirt, was mit Dank angenommen wurde. Da nun allgemein die Uebergabe Elbings an den Kf. bevorsteht, ich auch als gewiss erfahren habe, dass die Einkünfte daselbst sich jährlich über 5000 Rth. nicht erstrecken, welche zur Unterhaltung der Garnison ein weniges beitragen können, so bitte ich, Kf. wolle den Kriegs-Etat dort so einrichten, damit er die Intraden nicht allzuhoch excedirte, weil daraus in Elbing und im Herzogthum Preussen unaufhörliches Lamentiren zu fernerer Weitläuftigkeit leicht erfolgen möchte. Auch wolle Kf. das Commando einer Person anvertrauen, welche mit den Einwohnern in Einigkeit zu leben und sie für den Kf. zu gewinnen im Stande sei, und schlage ich dazu den GMajor Görzcke oder Oberstlieutenant Oppen vor, die sich ohnedas in des Kf. Bestallung befinden und zu dergleichen Chargen vom Kf. schriftliche Anwartung haben. — Mittlerweile lasse ich mir angelegen sein, die Grossfeldfrau Potocka zur Abtretung der Starostei Draheim zu persuadiren. Sie hat aber so grossen Credit bei den Ständen und am

Hofe, dass die Republik eher $\frac{M}{100}$ Fl. dem Elbingischen Kapital für Draheim zulegen, als dieser Dame in ihrem Lebtagsrecht Nachtheil wird zufügen wollen.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 12. Juli 1661.

[Hoffnung auf eine Ausgleichung nach dem Reichstage. Potocki verweigert die Abtretung Draheims. Meutereien im Herzogthum. Der Frieden zwischen Schweden und Moskau.]

1661. 12 Juli.

— Der GKanzler meint, dass man aus dem Werke weit geschwinder und bequemer nach geschlossenem als in währendem Reichstage kommen könne, weil die Republik ohne dies Bevollmächtigte der Senatoren und Landboten cum plena potestate comitiali, so dass ihre Actus keiner Ratification bedürfen, um mit Schweden und uns zu traktiren, hinterstellig lassen müsse. Dagegen steht Lubomirski in dem Gedanken, dass man dem Kf. noch während des Reichstages Elbing certis conditionibus zueignen würde. Wiewol wir fast nicht wissen, was vorzuziehen, zumal da, wenn die Sache auf diesem Reichstage abgehandelt werden sollte, die Grosspolen und am meisten GFeldherr Potocki sich der Tradition von Draheim nicht würden bequemen wollen, dagegen nach dem Reichstage die Königin alles nach ihrem Interesse messen wird, so wollen wir doch allen Fleiss verwenden, damit es beim Reichstage zu völligem Stande gebracht werde. Unsere Bemühungen Potocki durch die Königin oder Lubomirski, dessen Tochter seinen Sohn heirathet, zur Abtretung von Draheim zu bewegen, sind bis jetzt fruchtlos gewesen; denn weder den Vorschlag, dass ihm neben einer considerablen Summe Geldes, die ihm für diesen Fall durch die Constitution von 1659 von der Republik verschrieben ist, vom Kf. noch eine Erkenntniss werden solle, noch das vom Herzog Radziwill gethane Projekt, die Einkünfte von Draheim ihm noch etwa 5 Jahre durch den kurfürstlichen Administrator zu zahlen, oder der Frau des Feldherrn statt der Starostei auf Lebenszeit eines der Radziwill'schen Güter in Polen abzutreten, hat jener annehmen wollen, auch sich an die Drohung, dass Kf. ihm die Starostei mit Gewalt nehmen dürfte, nicht gekehrt. — Die Cautio und Assecuratio de non demoliendo wird grosse Schwierigkeit verursachen. Wir haben, da sie es für so gefährlich erklären, einen so festen Ort so einem mächtigen Potentaten zu lassen, die Frage an sie gethan, ob sie nicht die Mauern und Wälle rasiren und alsdann erst dem Kf. die Stadt tradiren wollten; sie wollen aber den Ort im befestigten Stande erhalten wissen.

Es heisst, die Königin wolle jetzt die Stände dahin disponiren, damit sie noch in einen zweiwöchentlichen Reichstag, der im Februar gehalten werden soll, durch eine Constitution willigen. Obgleich zwar die meisten

dahin incliniren, so giebt es doch verschiedene, die zwar den Reichstag, aber das Wahl-Negotium auf demselben nicht behandelt wissen wollen. Ueber die Vertheilung der Contribution hat man sich noch nicht einigen können. — —

Im Vertrauen hat uns der Bischof von Ermland berichtet, dass einige von des Kf. preussischen Unterthanen sich bei seinen Leuten im Bisthum angegeben und durch sie an ihn schreiben lassen, dass er bei König und Republik zu Wege brächte, dass sie von absoluto Dominio losgemacht würden und die Appellation frei haben möchten, dafür wollen sie der Königin $\frac{M}{200}$, ihm aber $\frac{M}{100}$ Fl. spendiren. Er verwunderte sich, dass sie so kitzlich und muthwillig wären und dass sie wohl besser im Zaume zu halten sein möchten; und bestätigt sich nur darin, was die Königin vor einigen Tagen sagte, dass ihr von des Kf. preussischen Ständen $\frac{M}{200}$ Rth. praesentirt worden wären. Wir wollen uns indess bemühen hinter die Namen derer zu kommen, die solche Projekte gethan haben. — Der schwedische Gesandte meint, dass er nach Schluss des Reichstages nicht lange hier aushalten werde, der Frieden zwischen Schweden und Moskau sei so gut wie abgeschlossen, Moskau trete alles ab, was es den Schweden abgenommen und gewähre statt des Geldes freie Commercien, wodurch Ingermannland stark in Aufnahme kommen werde. Hier glaubt man, dass der König ehestens nach Littauen sich begeben werde, um den Friedenstraktaten in der Nähe beizuwohnen. Die Königin macht sich Hoffnung nach erlangtem Frieden ihr Hauptdessein desto leichter zu erreichen.

Aus den Diarien vom 10. und 11. Juli:

Die Gesandten ersuchen den König in einer Audienz, ihre Sache noch während des Reichstages zum Schlusse zu bringen. Jener antwortet unbestimmt und verlangt vor allem Aufgabe der Weichselfähre, die er zwar seinen Edelleuten verstatten dürfe, nicht aber einem fremden Potentaten. Mehr Hoffnung giebt der GKanzler, es könnte wohl, äussert er, zur Tradition von Elbing kommen, nur müsse der Kf. von Draheim abstehen und die Pfandsumme mindern. Das Subsidium werde Polen sehr nöthig halten, da man auch nach dem Frieden mit Moskau mit den Kosaken Krieg haben werde und 5 Festungen und 12000 Mann gegen sie halten müsse. — Lisola theilt am 11. mit, dass die Königin ihren Credit in Frankreich verloren habe und sich daher bemühen werde, den Kf. für sich zu gewinnen. Der Neuburgische Minister fürchte, dass Kf. für seinen Sohn die polnische Krone wünsche, was die Gesandten als eines evangelischen Fürsten unwürdig in Abrede stellen.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 16. Juli (pr. Cleve 1. Aug.) 1661.

[Wie die Schwierigkeiten wegen Draheim's zu beseitigen sind. Naher Schluss des Reichstages. Dr. Pastorius. Vorgänge auf dem Reichstage am 12./[22.] Juli].

1661. 16. Juli.

— Man ist hier überall der Meinung, dass der König entschlossen ist dem Kf. Elbing in Kurzem zu tradiren. Dagegen weist Potocki oder vielmehr seine Frau nicht nur jeden Vorschlag Draheim gegen eine noch so vortheilhafte Entschädigung abzutreten zurück, sondern wiegelt auch die Landboten dagegen auf, so dass diese insgesamt darauf bestehen, die Summe, die auf Draheim verschrieben ist, beträchtlich vermindert auf Elbing zu schlagen. Nun fordert zwar die gegenwärtige Conjunctur, wie wir genugsam erkennen, dass man Elbing, wenn nicht bessere zu erhalten sind, auch unter den beschwerlichsten Conditionen annehmen müsste, weil 1) wenn diese Conjunctur vorüber und der Frieden mit Moskau geschlossen ist, des Hofes jetzige Resolution von der geringsten favorablen Zeitung geändert werden könne. 2) Weil durch die Beschleunigung der Tradition den preussischen Ständen, absonderlich der Stadt Königsberg der Kitzel vergehen und der Muth sehr fallen möchte. 3) Weil des Kf. Reputation dadurch auch bei Ausländischen erhalten und mit dieser Krone sich in mehr Vertrauen setzen würde und 4) Kf. sich Elbing's zu des preussischen Estats mehrer Sicherheit und Befestigung stattlich werde gebrauchen können. Weil uns aber der Sache Unbilligkeit und des Kf. Instructionen hierin entgegenstehen, so werden wir allen Fleiss anwenden, um den König von dieser unbefugten Anmassung abzubringen. Wir wollen vorschlagen, dass dem Kf. die Wahl gelassen wird entweder die auf Draheim haftende Summe auf Elbing zu bringen oder nach der Potocka Absterben die Starostei anzunehmen, oder Draheim ganz in suspenso zu lassen. Weil wir aber hiefür wenig Apparentz ersehen, so werden wir bei allem dem uns des Herzogs Radziwill oder des Freiherrn v. Schwerin Rath erbitten und alles mit deren Gutbefinden zu des Kf. Besten einzurichten suchen. Sonst haben wir unser Bestes gethan, um Rey, der sich wieder sehr zur Commission drängt, zu excludiren und den Bischof vom Ermland und den Referendar Morstein um Unterstützung ersucht. Da aber der Grosskanzler den Rey befördert, so getrauen jene sich nicht es durchzutreiben.

Allem Ansehn nach wird der Reichstag heute seine Endschaft gewinnen, da der Hauptpunkt, die Mittel zur Bezahlung der Armee, jetzt grösstentheils erörtert ist und die Stände über die schon erwähnten 50 Poborren noch 6 Fl. von jeder aus dem Lande geführten Last Getreide ohne Exemption des Königs und Adels bewilligt haben. Dem Grossschatzmeister ist nach langem Streite die Verwaltung des Geldes gelassen worden, doch wird ihm ein Senator und ein Landbote adjungirt werden. Die Postulate der Kosaken sind zwar erörtert, doch wird an ihrer Treue noch

sehr gezweifelt; selbst der anwesende Bruder des Woiwoden von Kyow, Wikowski meint, dass man sie nur durch eine considerable Armee werde in beständiger Devotion erhalten können. Czarnecki hat für seine Verdienste um die Krone die Starosteien Tycoczin und Gonecz mit allen Dependenzen erblich erhalten.

P. S. Dr. Pastorius, königl. Historiograph, brachte bei uns in Erinnerung, dass Kf. ihm während der Olivischen Traktate eine Bestallung auf jährlich 100 Rth. zukommen liess, und bittet um ein Rescript an den Statthalter, dass ihm dies aus preussischen Gefällen erlegt werden möge. Da dies den Nutzen, die Ehre und Reputation des Kf. angeht, so wolle Kf. durch seinen Agenten in Danzig dem Pastorius jenes Rescript zufertigen lassen.

Aus dem Diarium vom 12. Juli:

Wider des Königs Vermuthen ist die Elbinger Sache durch den Bischof von Posen [Albert Tholibowski] heute auf dem Reichstage angeregt worden, einen Feind der Evangelischen, der dem Kf. zürnt, weil die Hauptkirche in Posen vom Commandanten des Kf. wegen der dahin geflüchteten Güter abgebrannt worden ist. Jenem stimmten eine Anzahl Landboten bei, die es hinlänglich fanden, wenn Kf. mit einer andern Assecuration auf 1 oder 2 Jahre und den Interessen der $\frac{M}{300}$ Rth. abgefunden würde. Der Kastellan [v. Lencicz] Preziemski wies selbst darauf hin: Haereticis non servandam esse fidem, et quod fallentem fallere liceat, was aber die Bischöfe ihm verwiesen. Der pommercellische Landschreiber Tucholka wollte nichts bewilligen, bevor ihm nicht der Schaden, den ihm Rittmeister Bredow zufügte, ersetzt wäre. Ein Gembicki vom Geschlechte des Bischofs von Plock verlangte Entschädigung für das, was ihm des Kf. Völker in Tigenhof zerstört hatten, namentlich für eine Braupfanne von 1200 Fl. Werth. Dagegen erklärten sich die Senatoren fast einstimmig dafür, dass man den Eid halte und des Kf. Forderung befriedige. Namentlich sprachen aufs Eifrigste dafür die Bischöfe von Krakau und vom Ermeland und der Grosskanzler. Zuletzt liess der König declariren, dass, weil die Republik vermöge des Bromberger Traktats dem Kf. die Abtretung von Elbing schuldig wäre, man ihm billig die Pfandsumme zahlen oder in die Tradition willigen müsste.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 19. Juli 1661 (pr. Cleve 1. Aug.).

[Der Reichstag hat die Uebergabe Elbing's verworfen und will den Kf. auf den Ertrag eines neuen Zolls vertrösten. Die Meinung der Königin und der befreundeten Senatoren über die dagegen einzuschlagenden Mittel. Ob auf den Erlass einer Reichs-Constitution zu dringen sei?].

1661. 29. Juli. — Wir befinden uns anitzt leider von unsern gemeldeten günsti-

gen Erwartungen so weit entfernt, als wir bei unserer Herkunft gewesen. Welches denn dergestalt eingetreten, dasz einige Landboten [1]), nachdem S. M. bei Conclusion des Reichstags declariren lassen, dasz Sie, weil keine baaren Mittel vorhanden um E. Ch. D. die Reluitions-Summe zu erlegen, die Stadt nicht weiter werde vorenthalten können —, dieser Tradition zwar nicht directo widersprochen, dagegen aber wider die ohne Unterschied des Standes durchgehenden neuen Wasser- und Landzölle protestirt, als welche sie vor allen Dingen zur Bezahlung des Kf. und Befreiung der Stadt gewilligt und ein seit Bestehen der Republik niemals practicirtes Mittel eingeführt, auch ihnen dadurch eine hoch beschwerliche ja fast schimpfliche Beschwerde auf den Hals geladen. Wolte man E. Ch. D. Elbing tradiren, so müszte jener Zoll dagegen eingestellt werden. Dieser protestirenden Zahl hat hernach dergestalt zugenommen, dasz der König sich in der Noth befunden eins von beiden zu wählen, dasz er entweder den Zoll, daraus er hofte ein sehr hohes, als etwa bei 3 Million jährlich zu haben, fahren liesze oder aber mit Tradition Elbings inne hielte. Nun hat er aber wol verhofft dergestalt aus der Sache zu kommen und sich seiner privatim, um die Widersprechenden zufriedenzustellen, etlichen Landboten gethanen Zusage zu befreien, wenn er in Consilio arcano comitiali, wie man dasselbe, so bei dem Reichstagsschluss gehalten wird, zu nennen pflegt, die Sache aufs neue proponiren und zugleich andeuten liesze, es möchte jedweder dergestalt votiren, dasz er sein eigenes Votum mit eigner Hand unterschreiben und künftig bei der Republik verantworten könnte, da er dann den meisten Stimmen beifallen und nach denselben verfahren wollte. Wie aber gestern unter andern Punkten auch dies proponirt worden, wäre die Sache wider S. M. Intent ausgeschlagen, indem nicht mehr denn 7 für die Tradition, und über 20 Stimmen wider dieselbe gewesen, und Sie also schwerlich anders thun können, als dasz Sie eine Gesandtschaft an E. Ch. D. abordnen und Dieselbe ersuchen lassen, dasz Sie in Ansehung der Republik gegenwärtiger Noth und Gefahr mit Ihm in Geduld stehen und aus den erwähnten Zöllen, welche in einem Jahre doppelt so viel, als E. Ch. D. Forderung wäre, tragen könnten, ihrer Zahlung abwarten wolten. Dieses ist der Bericht, den der Hof in dieser Sache thut. Andern Umständen nach aber können wir nicht

[1]) Nach dem Diarium über die Sitzung vom 16. Juli: Der Krakauische Landrichter Lubowiecki, ein Lonziczscher Landbote Postrokonski und der Pommerellische Landschreiber Tucholka.

anders urtheilen, denn dasz solches zuvörderst von der Königin auf Antrieb Frankreichs und Schwedens und dann auch wol von etlichen durch die kurf.-preuszischen Stände gewonnenen Leuten dergestalt unterbaut worden. Denn dasz S. M. hierunter sich solte bewogen befunden haben, ist gewisz nicht zu vermuthen, weil er vorher absehen können, dasz die meisten bei dem jetzigen Zustande der Republik eher auf Einführung der Zölle als auf Tradition Elbings gehen würden, und dasz keine Constitution so gut und heilsam, auch so wol abgefaszt sein kann, dasz dieselbe nicht solte widersprochen oder aufs wenigste in Zweifel gezogen werden, wenn sie aufs neue in quaestionem gebracht würde. — Nach erlangter Nachricht von obigem Consilio haben wir zuförderst auf Gutbefinden des Herzogs Radziwill beifolgendes [fehlt] Memorial — abgefaszt und selbiges bei der heutigen Visite dem Bischof von Krakau, welcher es in allem approbirt, vorgezeigt, hernach aber um im Pleno vorgetragen zu werden dem Bischof von Lutzcorien [Lutzk], der Groszkanzler in der Krone [ist], eingehändigt. Wie jener alleweg auf der Traditio bestand, so hat er auch jetzt sich darüber sehr alterirt gezeigt, dasz die Sachen aufs neue widerwärtig und gegen gethanen Eid zu laufen angefangen, und gerathen, wir möchten noch vor der Session Gelegenheit suchen, den Crakowischen [Woiwoden?], den KGFeldherrn Czarnecki und den Bischof von Ploczko zu sprechen, er wolte die Sache aufs kräftigste dem Könige vorstellen, — vermeinte auch, dasz des Königs Intentionen gut wären und alles widrige nur von Rey herkäme, welcher, wie er sehr listig und boshaft, die Landboten aufgewiegelt habe. Diesem Rathe zufolge begaben wir uns zum GFeldherrn [Potocki], welcher mit höflichen Worten uns zu persuadiren suchte, dasz — E. Ch. D. gar nicht könne gefähret werden, weil das Geld in gar kurzem werde aufgebracht und die Schuld abgetragen werden können. Zudem würde man ihm Braunsberg und Frauenburg in Händen lassen und daneben durch eine Reichs-Constitution die ganze Summe auf Elbing versichern, auch dem königlichen Gesandten mitgeben, dasz E. Ch. D. auch in andern Desideriis gefügt werden solle. — Was dieser von Braunsberg und Frauenburg erwähnt, meinten auch die andern, welche wir in JJ. MM. Anticameris gesprochen, als der littauische Groszkanzler, der Bischof v. Ploczko und der Castellan v. Lenzicz Przyemski. Der Bischof v. Ploczko that noch hinzu, dasz E. Ch. D. vom Bischof vom Ermlande nicht würde belästigt werden, weil man demselben anderwärts solchen Abtrag schaffen würde, dasz er Braunsberg und Frauen-

burg auf eine Zeit lang würde vergessen können. Der Grosz- und Vice-Kanzler contestirten, dasz sie's gern anders sehen möchten. Pac aber wollte die Schickung an E. Ch. D. damit beschönigen, dasz wir nicht mit genugsamer Vollmacht versehen wären, namentlich nicht dazu, die Zölle in Zahlung anzunehmen. Wir replicirten, wir hätten das nicht ob defectum Mandati verworfen, sondern weil wir die Sache für unbillig und ungereimt erkannten. Denn wer wolte auch wol E. Ch. D. anmuthen dürfen, sich des Rechtes zu verziehen und der in Händen habenden Versicherungsmittel und Plätze sich zu begeben, um dagegen an neue Zölle gewiesen zu werden. — Die Königin hat uns eine gnädige und sehr lange Audienz ertheilt, dabei sehr heftig über Lubomirski und den Vicekanzler und dann insgemein über die ganze Nation geklagt, welche sie zu diesem Wahlnegotium verleitet und dann im Stiche gelassen hätte; selbst der Castellan von Reusch-Lemberg, Fredro, der sich am meisten widersetzte, habe sich schlieszlich erklärt, dasz er mit seinen Anhängern in das Decretum Electionis willigen würde, wofern der Gewählte nur kein Oesterreicher, Franzose oder Ketzer sei; sie habe darein gewilligt, ja sie aufgefordert nach ihrem Willen eine Constitution vorzulegen, ohne sie ihr zu zeigen. Da sich die Polen so gegen sie comportirt, so wolle sie sich aller Reichsgeschäfte entschlagen, auch beim künftigen Reichstage sich nicht auf 10 Meilen nahe von hier finden lassen, und möchten wir ihr in E. Ch. D. Sachen nichts mehr anmuthen sein, da wir sähen, wie übel sie in ihren eigenen gefahren. Und dabei verblieb sie. — Auch den Bąkowski, wiewol wir ihm wenig trauen, haben wir ersucht, er solle uns an die Hand gehen, wie wir weiter zu verfahren hätten; er erbot sich auf alles genau Acht zu geben und uns im Vertrauen sein Bedenken zu eröffnen. Weil der Woiwod von Krakau wie auch der Kastellan von Lentzig Przyemski einer Constitution, die in dieser Sache gemacht werden solle, erwähnten, haben wir noch zu überlegen, ob dieselbe E. Ch. D. dienlich und für uns zu urgiren oder zu hintertreiben sein möchte, denn einestheils könnte dieselbe zur neuen Befestigung der Rechte E. Ch. D., insonderheit der Souverainetät dienen, und sowol die preussischen Stände als auch Auswärtige den Respect, den der Republik Stände E. Ch. D. zutragen, erkennen. Dagegen würde nachtheilig sein, dasz sie die ganze Summe und also auch die auf Draheim haftende $\frac{M}{120}$ Rth. eigenwillig und ohne unsern Consens auf Elbing schlagen und ihnen dadurch das Recht anmaszen würden, als stünde es bei ihnen die

Pacta ihres Gefallens zu declariren und über den einen und andern Punkt nach Belieben zu disponiren. Wäre es aber dahin zu bringen, dazu wir keine Apparenz sehen, dasz in der Constitution Frauenburg und Braunsberg mit gedacht werden, so möchten wirs doch geschehen lassen, auf dasz wir dadurch vollkommene Sicherheit für E. Ch. D. erlangt zu haben vermeinen solten, zumal auszer anderm dieser Defectus künftig dabei angezogen werden dürfte, dasz dieselbe nicht in publico gelesen, noch weniger von allen Ständen approbirt worden, welches dann wol nicht nur dieselben, welche jetzt widersprechen, sondern auch wol die, so es jetzo an die Hand geben, künftig selbst anziehen und vorwerfen dürften. Wir wollen doch aber E. Ch. D. Jura durch eine Manifestation verwahren, dasz keine den Pactis entgegenlaufende Constitution oder darin enthaltene Clausel bündig und gültig sein könne oder solle. Man will uns zwar Hoffnung machen, dasz, weil der päpstliche Nuncius mit groszem Ungestüm und Eifer vorstelle, dasz es gar nicht zu verantworten, eine hohe Stiftskirche und geistliche Stadt in eines ketzerischen Potentaten Händen zu lassen, auch die Jesuiten, welche bei dem Könige sehr viel vermögen, daraus eine Gewissenssache machten, es dürfte über kurz, wann nur der Protestirenden Eifer und erste Hitze vorbei sein würde, gegen Evacuation der Stadt Braunsberg Elbing E. Ch. D. tradirt werden. Wir sehen aber noch zur Zeit nicht, dasz hierauf sonderlich zu bauen wäre. — In Betreff der Gravamina des Lauenburgischen und Bütowschen Adels hoffen wir, dasz es der angedrohten Commission halber keine Gefahr haben wird, nachdem wir nach Anleitung des H. Ober-Präsidenten wie auch des Kanzlers v. Somnitz Schreiben Information gethan.

Die Abgeordneten der Kosaken haben zur Zeit ihren Bescheid noch nicht bekommen, es wird aber gezweifelt, ob sie durch denselben werden vollständig zufriedengestellt und von ihren Machinationen und heimlichen Verständnissen mit den Moskowitern abgehalten werden. Ein Moskowitischer Gonice oder Vorbodt soll in der Nähe sein, um die Declaration zu bringen, dass der Czar die kaiserliche Mediation angenommen habe.

Der Kurfürst an die Gesandten. Datum Cleve 19. Juli 1661.

(Auf die Relationen vom 28. Juni und 5. Juli.)

[Wieweit auf die Forderungen der Polen einzugehen sei?]

1661. 19. Juli.

Kf. vermag an der Summe wegen Elbing ein mehres nicht abzulassen

und wird sich, bevor Draheim wirklich eingeräumt ist, nicht zu der geringsten Remission verstehen. Hierauf habt ihr zu achten, alles aufs Beste zu remonstriren, auch dasjenige, was wir bei der Republik in der That praestiret, indem wir ihnen nicht allein den Feind, sondern auch auf ihr inständiges Anhalten die überdrüssigen Fremden und Gäste vom Halse gezogen und alles das unsrige damals zu ihrem Besten mit gutem Gemüthe employirt. Sollte es sich an der Tradition von Elbing noch ferner stossen, so habt ihr euch vermöge voriger Instruction zwar zu begeben, doch nicht ehe ihr versichert seid, dasz uns wegen der rückständigen $\frac{M}{300}$ Rth. Braunsberg bis zu gänzlicher Abführung derselben Summe gelassen werde, auf welchen Fall wir zufrieden, dasz ihr einen Revers nach dem von euch eingesandten Revers ausantwortet und am Anfange desselben dasjenige, was wegen der Hülfe gesetzt, auslasset. Wolte man aber Elbing wirklich tradiren, so haben wir bereits euch vor diesem rescribiret, dasz wir uns einer genugsamen Versicherung nicht entbrechen sondern willig auszustellen gedächten; nur dasz wir dagegen den Verlust unsers Herzogthums Preuszen einsetzen solten, wird uns hoffentlich nicht angemuthet werden. Soviel endlich die Demolition betrift, obgleich dieselbe die Republik nicht concerniret, weil dieselbe aber dennoch diesen Punkt nicht wenig treibt, so wollen wir uns ihr zu Gefallen zwar auch dessen doch dergestalt begeben, dasz die Stadt uns dafür eine Erkenntnisz thue, weswegen ihr 40,000 Rth. zu fordern, darauf zu bestehen, endlich aber euch dahin ein für allemal zu erklären habt, dasz wir mit der Hälfte, nämlich mit $\frac{M}{20}$ Rth., zufrieden sein wollen. Doch habt ihr euch nach den Conjuncturen alda zu richten, ob es auf ein höheres und mehreres zu bringen, dazu eins und das andere von unsern Confidenten zu gebrauchen und dasjenige, was über $\frac{M}{20}$ Rth. zu erhalten, ihnen unsertwegen zu schenken. In den Lauenburger und Bütowschen Sachen wird euch der v. Somnitz schon die Nothdurft, und dasz alle und jede angebrachte Bezüchtigungen auf lauterm Ungrund beruhen, mit mehrern Umständen berichten.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Cleve 20./30. Juli 1661.

(Conc. Fr. v. Jena. Auf die Relation vom 5. Juli).

1661. 30. Juli.

— uns [wäre] am liebsten, dasz, wenn es möglich, in diesem Wahlwerk für diesmal nicht gewisses geschlossen werde. Würdet ihr aber vermerken, dasz hierin etwas festgestellt werden und die Republik auf das Haus Beyern reflectiren solte, so wollet ihr, jedoch sehr behutsam, Fleisz anwenden, es dahin unter der Hand zu richten, dasz es nicht Neuburg sein möge.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 23. Juli 1661 (pr. Cleve 8. Aug.).

[Die Zoll-Constitution, die Gesandtschaft an den Kf. und das abmahnende Schreiben an die preussischen Stände sind Gegenstände lebhafter Contraverse unter den Polen. Versuch der Gesandten Marienburg für Elbing zu gewinnen. Die Conföderirten.]

1661. 23. Juli.

— Wir haben durch den Vexillifer Sendomir. Dembicki eine Abschrift der General-Wasser- und Landzölle-Constitution erhalten, und befinden sie so eingerichtet, dasz sie E. Ch. D. nicht zuwiderläuft, wir auch nicht Ursache haben in specie dagegen zu protestiren, indem darin disponirt wird, dasz die Einkünfte derselben zu nichts anderm verwendet werden sollen als zur Bezahlung E. Ch. D.; dar dann männiglich zu ersehen hat, dasz der Adel E. Ch. D. Freundschaft hochschätze und um dieselbe beizubehalten eine solche Beschwerde über sich nehme. Wenn es ja nicht dahin zu bringen wäre, dasz E. Ch. D. Elbing tradirt wird, wollen wir alle möglichen Mittel versuchen, ob nicht etwa eine zureichende Versicherung wegen Frauenburg und Braunsberg zu erhalten sein möge. — Zur Gesandtschaft an E. Ch. D. sind die beiden Hh. Morstein, der KReferendar und der OJägermeister in Vorschlag gekommen, die sich aber entschuldigten; man spricht vom Oberst Goriczki und dem Kastellan von Lenciz Przyiemski. Sonst hat Bąkowski durch unsern Secretar uns vertröstet, er wolle per indirectum E. Ch. D. zu Elbing verhelfen, denn er wäre entschlossen mit andern preuszischen Landboten gegen die Zoll-Constitution zu protestiren und so durch Entziehung der Zahlungsmittel den König zur Tradirung zu zwingen.

Wir werden aber berichtet, dasz sie zugleich auch gegen die Tradition von Elbing protestirt haben. — Herzog Radziwill hat gestern die Königin disponirt ein an die preussische Stände gerichtetes abmahnendes Schreiben zu unterzeichnen. Wir werden uns bemühen, dasz es von dem KVice-Kanzler [Joh. Leszczinski] besiegelt werde, wiewol wir bei seiner itzigen Verfolgung wenig Hoffnung haben, dasz er sich ohne des Hofes Zulasz dazu verstehen werde. — Auch bei diesem Rescript ist das bedenkliche, dasz darin, weil es wegen der Eventual-Huldigung nicht anders zu erhalten, die Stände „syncere et fideliter dilecti“ tractirt werden und zu besorgen steht, dasz, wie sie bei itzigem ihrem verkehrten Sinn aus allem Gift saugen, dieselben nicht nur dadurch zu antworten und ihre vermeinten Beschwerden anzuziehen sondern auch sich in weitere Correspondenz einzulassen dürften veranlasst werden. Der H. OPraesident wird aber wol die Sache zu mesnagiren wissen.

Die Kosakischen Abgeordneten sollen mit ihrem Bescheide nicht wol zufrieden sein, auch die conföderirte Armee avancirt und wird bereits bei Lemberg, das ihnen $\frac{M}{12}$ Fl. gegeben hat, vorbei sein. Die auf der Herreise befindliche moskowitische Gesandtschaft soll nur die Declaration bringen, dass der Czar die französische Mediation, weil er mit dieser Nation wenig Correspondenz bisher gepflogen, zurückweise, dagegen die des Kaisers annehme, was dem Hofe, der die kaiserliche recusiren will, nicht angenehm ist.

Aus den Diarien vom 21. Juli:

Der Vice-Kanzler, den die Gesandten besuchen, ist sehr unzufrieden mit dem vorgefallenen: er hat gegen das ganze Verfahren protestirt und die Protestation in das Reichstags-Protokoll aufnehmen lassen; verwundert sich über das Verfahren der Landboten nicht, da unterschiedene derselben mit Geld zur Protestation erkauft worden sind; er weiss, dass man auch des Kf. Unterthanen aufwiegele; er und der KMarschall sind wegen ihres Verhaltens im schwarzen Register; die Königin hofft ihre Intention auf einem extraordinären Reichstage auf die Bahn zu bringen, der aber nicht, wie sie wollte, im September, sondern erst im Januar oder Februar wird angesetzt werden; sie hatte verlangt, dass er einige Woiwodschaften auf sich nehme, das habe er verweigert; er könne nicht einmal für seine GPolen caviren. Dass der Kastellan v. Lenczicz sich feindlich gegen den Kf. gezeigt, erklarte er aus seiner den Schweden zugeneigten Gesinnung.

Aus den Diarien vom 23. Juli:

Der KGKanzler, der wegen Unpässlichkeit dem Consilium nicht beigewohnt hat, meint, er zweifle nicht, dass Kf. Elbing nach Bezahlung der

Schuld herausgeben werde, denn des Kf. Staat sei so gelegen, dass die Polen demselben leicht beikommen können, auch in Königsberg gar gerne aufgenommen werden würden. Gesandte erwiedern, dass die Städte Königsberg Polen ebensowenig als den Kf. gern bei sich sehen würden, sondern wenn sie ein Volk einnähmen, möchten es die Schweden vor andern sein um der Religion willen. Dahin aber möchte wohl ihr Sinn gerichtet sein, dass sie gern Uneinigkeit unter den Potentaten säen und keinem gerne von ihnen zu Willen leben. Darin, meinte der Kanzler, dürften sie wol nicht anders als die Danziger gesinnt sein. Was er aber von Polen gesagt, möchten die Gesandten nur frei glauben, da er solches nicht ohne Grund gesagt. Gesandte fragen darauf an, ob der König wol geneigt sein würde, als Aequivalent Marienburg und seine Werder an den Kf. zu verpfänden, was dem Könige um so mehr Vortheil bringen würde, da er von den Werdern fast gar nichts geniesse, während der Kf. sie in guten Stand bringen und künftig viel besser zurückliefern werde. Dem Kanzler gefällt der Verschlag[1]), frägt aber bald darauf, wie Kf. mit Frankreich stünde, woraus genugsam zu erkennen war, dass das Absehen auf Frankreich die Leute zurückhielt. Die Gesandten antworteten, Kf. stünde mit Frankreich wol und möchte wol in kurzem eine Gesandtschaft dahin verordnen. Der verstorbene Cardinal hätte zwar während des polnischen und dänischen Krieges um Schwedens willen einige Aversion gegen Kf. bezeugt. Seit seinem Tode wäre Hoffnung, dass das vorige Vertrauen wieder eintreten werde.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 26. Juli 1661 (pr. Cleve 8. Aug.).

[Den preussischen Ständen soll jede Hoffnung aus der Nicht-Abtretung Elbings Vortheil zu ziehen genommen werden. Erneuerte Wahl-Versuche der Königin, bedenkliche Verhandlungen derselben mit den Schweden; von letztern wird eine gegen den Kf. gerichtete Flugschrift verbreitet].

1661. 26. Juli.

— Nachdem wir aus allen Umständen genugsam wahrgenommen, dasz für diesmal keine Hoffnung auf Elbing zu machen sei, so haben wir für rathsam erachtet, allein um eine schriftliche Antwort auf unsere im Pleno gethane Proposition anzuhalten und uns dahin zu bearbeiten, damit wir in Regard der Stadt Braunsberg, die sie, wie sie sagen, E. Ch. D. allein per patientiam lassen wollen, genugsame Versicherung und Securität erhalten möchten. Sobald die hie-

[1]) Lubomirski hatte kurz zuvor geäussert, Marienburg sei des Königs Augapfel und werde nie abgetreten werden. Am 24. Juli verspricht der Vicekanzler mit dem Könige über Marienburg zu sprechen.

für vom Könige uns zugesagte Conferenz mit den Estat-Ministris vor sich geht, werden wir uns bemühen jedermänniglich darzuthun, dasz wir, nach Anleitung des H. OPräsidenten, mit unserer Abfertigung, wie sie auch fallen mag, zufrieden, damit wir widrigen Falls den Uebelgesinnten nicht Anlasz zum Frohlocken und den preuszischen Ständen nicht Ursache zu mehrer Opiniatretät geben möchten in Hoffnung, dasz wann sie erfahren, wie E. Ch. mit dieser Republik gänzlich verglichen und in beständiger Freundschaft zu verharren gesinnt sind, sie auch in dem bisher gegen E. Ch. D. bezeugten unbesonnenen Muth nicht mehr werden verharren wollen, gestalt wir denn das königliche Schreiben an die preuszischen Stände, welches wir concipirt und Herzog Radziwill bei dem Könige zur Unterschrift gebracht, auch vom Vicekanzler besiegelt bekommen, nachdem er zuvörderst das Responsum, das hiebevor der KGKanzler wegen des Elbingischen Negotii erhielt, dagegen gehalten, auch sich beim Könige, ob er es thun soll, erkundiget hat. Werden demnach die preuszischen Stände sich inskünftig betreffend die Relaxation a juramentis mit Unwissenheit des Königs und dieser Republik Intention nicht wol entschuldigen können, weil wir von hier aus dem Freiherrn v. Schwerin nicht nur ein offenes königliches Diplom mit dem grossen Siegel zu dem Ende schon vor geraumer Zeit überschickt, sondern auch itzt ein königl. Schreiben mit dem kleinen Siegel übersenden, daraus sie dann ersehen können, dasz sowol der König als beide Kanzeleien genugsam Wissenschaft davon haben und der Sachen mit E. Ch. D. ganz einig sind. Und wiewol uns bei diesem letzten vorstehet, dasz durch jenes Schreiben den Ständen Anlasz gegeben wird wiederum zu antworten und sich also in eine Briefwechselung einzulassen, so zweifeln wir dennoch nicht, dasz dies der Herzog Radziwill, welcher bereits vorgestern von hier abgereist, und der H. OPräsident wol ponderiren und darin nach der Sache Notdurft verfahren werden. — Die Königin will die Wahlsorge nicht schwinden lassen, sondern bemüht sich fast noch heftiger als zuvor um entweder durch gelinde oder, wenn sie nicht ausreichen, durch violente Mittel ihren Zweck zu erreichen, wie man denn davon hält, dasz Pac schon 12 Senatoren dahin disponirt, dasz sie für die Wahl sich unterschrieben, auch gar den Prinzen v. Condé als Groszfürsten von Littauen anzunehmen versprochen. Die MM. werden ehester Tage [auf kurze Zeit] nach Czenstochow verreisen, wo diese Materie abermals vorgenommen und debattirt werden dürfte. Sollte die Königin aber auch hierin fehlgehen, möchte sie wol ihren Dessein inskünftig par Force und

mit der Assistenz Frankreichs und Schwedens durchzutreiben suchen; daher itzt die Confidenz mit den anwesenden Ministern beider Kronen viel gröszer als nie gewesen, und scheint gar nicht ohne Ursache zu sein, dasz der H. Statthalter von Fürst Lubomirski und wir von dem GKanzler gefragt wurden, woher die Diffidenz zwischen Frankreich und E. Ch. D. herrühre? und erinnert wurden, dasz wir E. Ch. D. zum Accommodement und guten Vertrauen mit Frankreich einräthig sein möchten. Wie denn in der That bei gegenwärtiger Beschaffenheit der Sache jener Krone Conjunction mit der Königin für E. Ch. D. Estat fast kein gutes Wetter bedeuten will. So haben auch der kurländische Kanzler Völckersaam und der Ober-Hauptmann Wolff hieher geschrieben, dasz die Schweden in Livland stark armiren, dasz FMarschall Wrangel in Riga angekommen und ihren Marsch auf Curland zu nehmen vorhaben, daher etliche Rigische Bürger die Mitauschen verwarnet, dasz sie das ihrige in Sicherheit bringen möchten, und hätte sich auch die Memmel wol vorzusehen. Ob aber dem also, wird sich bald äuszern müssen. Unterdesz sind wir von einem vornehmen Mann, der gute Wissenschaft hat, berichtet worden, dasz die Schweden durch ihren hier anwesenden Gesandten alle selbst gewünschte Conditiones anbieten nur um diese Republik zu einer genauern Allianz zu bringen. Er gab auch soviel zu verstehen, dasz ihr Dessein absonderlich auf das römische Reich gerichtet sei, weil sich der Kaiser itzo mit dem türkischen Kriege implicirt befinde. —

Der Moskowitische Gesandte hat sich nicht eher abfertigen lassen, als bis dem Czaren der Titel von Weiss- und Klein-Reuszen hier zugestanden wurde, doch soll die Ukraine nicht darunter verstanden werden. — Potocki soll bei allen Consiliis über Elbing dem Kf. sehr entgegen gewesen sein und als von der Königin dependirend zu ihren Desseins am meisten gezogen werden; soll auch absolute $\frac{M}{10}$ Mann in Littauen kommandiren. Wir legen ein lateinisches Memorial bei, in welchem man den Kf. verhasst zu machen sucht[1]); man giebt vor, dass es aus des schwedischen Gesandten Hause käme. Der Vice-Kanzler äusserte neulich, dass die Versuche der Königin für den französischen Prinzen vergeblich sein werden; daher fange sie an ihr Benehmen zu ändern und zeige sich Lubomirski günstiger.

[1]) Es wird ihm namentlich darin vorgeworfen, dass er die Verbindung mit Oesterreich suche, um in Polen und Pommern seine Herrschaft auszubreiten.

Der Kurfürst an die Gesandten. Datum Cleve 27. Juli 1661.

(Auf die Relationen vom 9. und 12. Juli).

[Wie die Draheimer Sache zu behandeln. Die Malcontenten in Preussen. Die Weichsel-Fähre].

1661. 27. Juli.

— Wofern Elbing abgetreten und darauf $\frac{M}{400}$ Rth. baar in Einer Summe erlegt worden, wollen wir Elbing nicht nur ohne Aufenthalt der Krone restituiren, sondern sind auch uns unserer Praetention auf die Starostei Draheim zu begeben erbötig. — Dabei habt ihr zugleich zu bedingen, dasz sobald von polnischer Seite Commissarien gleichwie von uns verordnet werden, welche die zwischen etlichen unsern pommerschen Vasallen und der Starostei enthaltenen Grenzstreitigkeiten in der Güte und Billigkeit beilegen, bis dahin die Thätlichkeiten und Einfälle auf beiden Seiten eingestellt bleiben. Wegen Extradirung der Stadt [Elbing] sind wir nochmals erbötig Reverse auszustellen, nur dasz darin — des Verlustes unsers Herzogthums Preuszen und darüber erhaltenen Jurium nicht gedacht werde. Und können wir ohnedem nicht absehen, welchergestalt die Krone dabei mehr als bei Einsetzung unsers churfürstlichen Wortes und Parole gesichert. Im Uebrigen habt ihr euch auf allerlei Art und Weise zu bemühen, derjenigen Preuszen Namen zu erfahren, welche sich sowol bei dem Bischof vom Ermlande als bei der Königin angegeben und $\frac{M}{100}$ Rth. praesentirt, bei der Republik oder den vornehmsten Senatoribus aber unsere preuszische Sache dergestalt festzustellen, damit wenn auf allen unverhofften Fall einige unruhige Malcontenten sich angeben solten, dieselben nicht gehöret, sondern gänzlich abgewiesen werden, dagegen zu versichern, dasz wir unsern preuszischen Landständen in allen ihren billigen und befugten Desideriis vollkommene Satisfaction zu geben allemal erbötig sind. — Wegen der Ueberfahrt des Weichselstromes ist euch bewuszt, dasz wir uns dazu durchaus nicht verstehen können, weswegen ihr euch hierauf ganz nicht einzulassen, sondern darauf zu bestehen, dasz die deshalb vorgeschlagene Commission ihren Fortgang gewinne und dergestalt auch diese Sache abgethan werde.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Cleve 27. Juli 1661.

(Conc. Fr. v. Jena).

[Die Wahl].

1661. 27. Juli.

Dass das Wahl-Negotium nicht zu Stande gekommen, ist uns — aus gewissen euch bekannten Ursachen angenehm zu vernehmen gewesen; Ch. : also werdet ihr euch ferner unser Interesse und absonderlich auch das preuszische den jetzigen Conjuncturen und euch bekanntem Zustande nach aufs beste anbefohlen sein lassen und insonderheit auf des schwedischen und Pfalz-Neuburgischen Gesandten daselbst führende Negociation fleiszige Acht haben und sorgfältig verhüten, dasz dabei nichts, so uns nachtheilig, vorgehen, weniger geschlossen werden möge. :|

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 30. Juli [9. Aug.] 1661.

[Braunsberg bietet das sicherste Pfand für Elbing. Warum dieses vorenthalten werde. Die Kriegshülfe. Frankreich wünscht Erneuerung der Brandenburgischen Allianz. Schweden hofft Moskau zum Frieden mit Polen zu nöthigen].

1661. 9. Aug.

Obgleich der König schon vor seiner nach Nieporent auf einige Tage unternommenen Reise einige Senatoren mit Abhaltung einer Conferenz mit uns beauftragte, so hat diese wegen häufiger Unpässlichkeit des Grosskanzlers erst gestern stattgefunden. Wir haben bei derselben zwar keinen andern und höhern Zweck gehabt als zu sondiren, auf welche Art man endlich gesonnen sein möchte E. Ch. D. statt Elbings auf anderweitige genugsame Hypothek zu versichern, und daher Marienburg nochmals vorgeschlagen. Weil aber nicht abzusehen, dass E. Ch. D. diesen Vorschlag sich werde gefallen lassen, werden wir endlich aus Noth Tugend machen und uns mit solcher Versicherung wegen Braunsbergs zufrieden geben müssen, die wir auch zu erhalten hoffen, daraus zum wenigsten die preussischen Stände werden schliessen können, dass E. Ch. D. mit dieser Republik in gutem Vertrauen stehe, und dass wir mit guter Satisfaction von hier sind abgefertigt worden. Welches dann die Abschickung eines Gesandten an E. Ch. D., welcher die Vorenthaltung Elbings depreciren und um ein wenig Geduld, bis die Zahlung des Geldes gefallen soll, das sie bald zuwege zu bringen gedenken, mit allem Fleiss anhalten und die Continuation einer beständigen Freundschaft versichern soll, desto füglicher wird bekräftigen können. Dasz aber Elbing anitzo vorenthalten wird, dessen können wir keine andere Ursache begreifen als 1) dass der König die Zölle, welche die Republik bewilligt und darauf sie ein grosses Facit

machen, schwerlich anders hätte erlangen können. 2) dass man an der Restitution der Stadt trotz aller angebotenen Cautionen zweifelt. 3) die Königin zur Beförderung ihres Desseins zuträglich erachtet, die Stadt in ihrer Devotion zu erhalten, gestalt dann des Vicekanzlers Regiment, welches bisher dort in Garnison gelegen, herausgenommen und des Obersten Koritzki, welcher zuvor beim Könige von Schweden sich aufgehalten hat, und nun gänzlich vom Hofe dependiret, darein gelegt wird. So soll sich auch die Königin ausgelassen haben, dass wiewol man zuvor daselbst keinen Franzosen leiden wollen, sie dennoch anitzt einen gefunden, dem sie so viel als einem Franzosen trauen könnte. — Der Subsidiorum wegen, welche der König von E. Ch. D. itzt begehrt, finden wir uns nicht wenig bekümmert, denn obzwar wir E. Ch. D. Befehl, dass wir nämlich dieselben versprechen sollen, verstehen, auch leicht vermuthen können, dass durch diese Willfährigkeit E. Ch. D. die Republik obligirt und das Land Preussen in etwas ihrer schweren Last entbürdet, und die alda exacerbirten Gemüther merklich gelindert werden möchten, so sehen wir dennoch andererseits, dass sich die Conjuncturen in kurzer Zeit sehr geändert und der Zweck, zu welchem E. Ch. D. dazumal collimirt, gar verrückt worden; dazu denn kommt, dass die Schweden den Frieden mit Moscau schon geschlossen und also der Krieg, in welchen man E. Ch. D. zu engagiren sucht, den Polen anitzo schwerer als vorhin fallen möchte, auch dass die Schweden ihre Waffen noch nicht niedergelegt, sondern durch dieselben bei vielen grosse Ombragen verursachen, und was das meiste, dass man den Uebermuth der Malcontenten in Preussen durch gelinde Mittel noch nicht hat besänftigen können. Dies hat uns bewegt diesen Punkt dergestalt zu menagiren, dass wir zwar der Subsidiorum Schickung halben fast Versicherung gethan, dennoch aber deren wirkliche Lieferung zu E. Ch. D. Resolution remittirt haben. Unterdess wird es ehestens ausbrechen, wohin die Consilia, die zwischen Frankreich, Schweden und diesem Hofe in grosser Vertraulichkeit geschmiedet werden, ausschlagen möchten. —

De Lumbres hat uns berichtet, dass der König von Frankreich grosses Verlangen trage mit E. Ch. D. in gutem Vernehmen und altem Vertrauen zu stehen, und dass er Ordre hätte sich zu erkundigen, ob E. Ch. D. gefallen möchte, die vor etlichen Jahren zwischen Frankreich und Brandenburg aufgerichtete Alliance, deren Termin, wie er vorgiebt, wohl zu Ende ist, zu erneuern, welches wir an E. Ch. D. zu hinterbringen, auch dass es geschehen würde, Hoffnung gegeben haben. Auch der schwedische Gesandte, der uns vorgestern besuchte, hat uns mit mehrerem zu verstehen gegeben, dass die Schweden jetzt den Frieden mit Moscau den 21. Juni vor gewiss geschlossen und unterzeichnet. Weil auch ihrem Estat daran sehr gelegen wäre, dass der Frieden zwischen Polen und Moscau ehestens befördert sein möchte, wollte dabei die Krone Schweden allen möglichen Fleiss anwenden, da er denn an einem guten Success nicht zweifelte, weil sie dazu den Moskowiter durch allerlei Remonstrationes als unter anderm, dass sich die Polen durch ihre abgedankte Armee sehr

verstärken würden, genugsam zu bewegen sich getraueten. Wiewol wir daraus abnehmen können, dass sich **Schweden** bei den Friedens-Traktaten als Mediator wird wollen gebrauchen lassen, so verursacht gleichwol obgedachtes Projekt, dass Polen die schwedischen Truppen werben und an sich ziehen möchte, nicht geringes Nachdenken, zumal der **littauische GKanzler** bei der heute uns gegebenen Visite, als dieser Sache Erwähnung geschah, anfangs zwar sagte, dass sie Volks genug hätten, hernach aber hinzuthat, dass sie die schwedischen Völker ohne die Officiere schwerlich würden in ihre Dienste bringen können, woraus zu schliessen, dass unter dieser Werbung gar eine ziemlich concertirte Conjunction stecken möchte[1].

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 2. August 1661 (pr. Cleve 15. Aug.).

[Gesandte bemühen sich eine indirekte Anerkennung des Besitzrechts des Kf. auf Frauenburg und Braunsberg zu gewinnen. Zweideutiges Verhalten des schwedischen Gesandten. Die Königin betreibt aufs neue das Wahl-Projekt. Der Türkenkrieg].

1661. 2 Aug.

Unser Secretar hat in der Kanzelei das Concept des auf unsere im Pleno gemachte Proposition abgefassten Responsi zu sehen bekommen, welches zwar sehr höflich aber ohne Meldung der Städte **Braunsberg** und **Frauenburg** eingerichtet ist. Wir wollen zwar dahin trachten, dass wir darin noch einiges verbessert bekommen, doch mit grosser Behutsamkeit, da durch einen Repuls des Kf. wohlbegründetes Recht und der Republik Zulass jener Oerter in Zweifel gezogen werden könnte, worauf auch die häufige Aeusserung, dass Kf. beide Orte nur per Reipublicae patientiam erhalten, hindeutet. Wir werden müssen eine Erklärung zu gewinnen suchen, welche eine Concession supponirt oder eine Cautio de non turbando enthält, oder eine Entschädigung an den Bischof vom Ermlande dafür, dass die ordinairen Einkünfte und Accisen der Stadt dem Kf. gelassen seien, oder dass in **Frauenburg** das Exercitium Religionis Romanae öffentlich gehalten werde. Etliche machen uns zwar Hoffnung zu **Marienburg**, wozu wir aber ohne Specialbefehl des Kf. uns nicht verstehen werden; sollten wir die Werder daneben erhalten, so wollten wir uns wol des evidenten Gewinnes wegen dazu finden lassen. Denn solchergestalt wird Kf. zum Unterhalt der Besatzung, welche doch nicht so gross wie in El-

[1]) Beigelegt ist eine Erklärung de Lumbre's d. 11. Juni 1661, dass er dem kurfürstlichen Gesandten die Ratification der Garantie des Olivischen Friedens übergeben habe in der Auffassung, dass der zweite Artikel von der Amnestie nur im Sinne des dem schwedisch-polnischen Traktate inserirten Separatartikels zu verstehen sei.

bing oder Braunsberg sein dürfte, viel mehr Mittel als in andern Oertern bekommen :und mittelst dieses Platzes, Pillau's und Holland's Ch. Elbing ganz einschlieszen, auch auf allen Fall, da man Kf. in andern Juribus turbiren oder auch sonst durch die Waffen gefährden wollte, eben [durch] eine Schanze bei der Montauischen Spitze sich aller polnischer Commerciorum bemächtigen könnte.:

Die Communicationen mit dem schwedischen Gesandten continuiren annoch und machen umsomehr Nachdenken, da derselbe vorgiebt, als wenn er nichts anders, denn was hiebevor berichtet, zu negociiren gehabt, und jetzt nur sein Recreditif erwarte sowie die Redressirung einiger wider die Amnestia laufenden Dinge. Wenn wir ihm von unsern Sachen etwas sagen, giebt er nicht zu erkennen, dass er darum was weiss, oder er sich derselben im geringsten annimmt, da wir doch von unterschiedenen berichtet werden, es auch selber aus vielem abnehmen, dass Frankreich und Schweden uns in unsern Negociationen am hinderlichsten gewesen sind. So ist auch aus seinen Reden und Gebehrden abzunehmen, dass Schweden über die Widerwärtigkeiten, so der Republik zustossen, sich nicht sonderlich betrübt, sondern wenn etwa die Gefahr zunehmen sollte, eher Vortheil daraus zu ziehen als abzuwenden sich bearbeiten dürfte. Sonst hat der Kastellan von Woynitz, welcher dieser Tage hier durchzog, um in Prossowitz auf dem Kreistage seinem abgesagten Feinde Rey und seinen Praktiken entgegenzutreten, dem l'Isola mitgetheilt, dass er und viele andere, welche sonst den Kf. wohl lieber mit Geld abzufinden als in Possession von Elbing zu sehen wünschten, jetzt begreifen, was der Hof durch Uebertragung des General-Commandos aller preussischen Städte an den Obrist Koriczki intendire, und [er daher] den Ort nicht ungern in des Kf. Händen sehen möchte. — Die Königin betreibt noch immer das Wahl-Negotium und steht es wieder darauf, dass unter dem Prätext der Conföderation, welche sich immerzu stärken soll, so dass auch Czarnecki's Regiment sich dazu geschlagen hat, oder auch wenn sie gestillt wird, gelegentlich der Moskauschen Friedenshandlung längstens zu Ende Januarii ein Reichstag ausgeschrieben werden und dabei die Electio durchgesetzt werden soll. Wären aber die Conföderirten oder Lubomirski zu gewinnen, so dürfte |:die via Facti ohne den Reichstag abzuwarten versucht werden,:| dergestalt dass Littauen vorher die Polen mit der Trennung und Separation der Wahl des Grossfürsten bedroht. Doch dürfte sich die Königin betrogen finden wie früher und auf dieselbe Weise, dass nämlich diejenigen, welche offen zu widersprechen nicht wagen, andere dazu anstiften. Der Woiwode von Krakau, Potocki, der von seiner Gemahlin so weit gebracht ist, dass er mündlich und schriftlich angelobt hat die Wahl beim künftigen Reichstage zu befördern, soll seinen Söhnen gesagt haben, er hätte sich für seine Person dessen nicht zu entbrechen gewusst, sie aber trügen Säbel an ihrer Seite, mit welchen sie ihre von den Voreltern erfochtene uralte Freiheit mainteniren könnten. Ch.

Aus den Diarien des 1. und 2. August:

Bjelke giebt vor, in Livland seien die geworbenen Völker nur darum jetzt zusammengezogen, um sie zu mustern, ehe man sie in die von den Moscowitern abgetretenen Orte verlege, und die Lehnspferde dazu aufgeboten, um in Compagnien vertheilt zum Dienste der Krone besser eingerichtet zu werden; er wollte ferner wissen, dass die Conföderirten vor Sambor gekommen und sich, als des GFZeugmeisters Wolff Truppen sie nicht einlassen wollten, mit Gewalt des Ortes bemächtigten, dass ferner, wie Kleye aus Wien ihm melde, die Türken offensiv vorzugehen begonnen haben und dass Stahremberg, der mit c. 6000 M. ihnen den Pass wehren wollte, mit merklichem Verlust abziehen musste, dass ferner der RVicekanzler mit Kur-Mainz wegen eines Reichstages conferire, den der Kaiser bald berufen wollte. Am 2. Aug. hören Gesandte beim littauischen Grosskanzler Pac, dass die Königin ihnen vorwerfe, dass sie mit l'Isola einer Meinung, nur mit mehr Vorsicht und Adresse sie geltend machten; Pac hält die Wahl für höchst nöthig und auch dem Kf. zuträglich, wer sich ihr widersetze, namentlich das Haus Oesterreich, suche nur den Staat zu verwirren oder sich mit Gewalt einzudrängen; Marienburg werde der König nicht fortgeben.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 6. August 1661.

[Verhandlungen mit dem GKanzler über das Aequivalent für Elbing; Bjelke sucht Polen und die Königin durch angebotene Vortheile zu gewinnen. Die Conföderirten].

1661. 6. Aug.

Gesandte besuchten den GKanzler, um den bereits durch ihren Secretar gestellten Antrag zu wiederholen, dass ein Recess über die Conferenz-Verhandlungen angefertigt und die freie Uebung des katholischen Glaubens in Frauenburg und Braunsberg stipulirt werde. Auf eine Abtretung beider Orte weigerte sich jener entschieden einzugehen, weil er damit geistliches Gut, das ihm nicht einmal auf 3 Jahre zu arrendiren gestattet sei, vergebe; lieber wollte er 3 Elbinge als ein Braunsberg vergeben, aber per patientiam, permissive, könnte Kf. die Orte wol behalten und würde er darin nicht gefährdet werden. Dabei machte er den Vorschlag, dass anstatt der Einkünfte, welche Kf. aus Stadt und Amt Braunsberg erhebe, ihm in Regard der Elbingischen Einkünfte, deren Kf. entbehren müsste, der königliche Antheil am Elbingischen Zolle von allen durch Pillau aus- und eingehenden Waaren, die Kf. ehezeit vom Könige Vladislaus arrendirt gehabt und wie damals in Pillau eingenommen werden musste, zufielen; hingegen könnte der Kf. die Braunsbergischen Einkünfte durch seine Bedienten annehmen und dem Bischof

jährlich einliefern. Er versprach dies dem Könige vorzutragen und dazu zu helfen, dass dem Kf. von diesen Geldern eine Provision bewilligt würde. Gesandte sind zwar überzeugt, dass jener Elbingische Zoll wegen des Widerspruches der Stadt und Unterbauung bei Hofe nicht zu erhalten sein werde, er gebe aber Anlass, dass die Polen durch That oder Schrift indirect ihren Consens zu bezeugen inducirt werden. Auch werde Kf., wenn der Vorschlag genehmigt würde, nichts verlieren, weil Kf. dem König Vladislav ohne Schaden 8000 Rth. jährlich zahlen konnte, während doch Stadt und Amt Braunsberg an ordinären Einkünften, die Accise nicht mitgerechnet, nicht mehr als etwa 2—3000 Rth. trägt. Der Succamerar des Warschauer Kreises, Herr Opacki ist, wie der GKanzler sagt, zum Gesandten an den Kf. bestimmt, wird aber sobald nicht abreisen können, weil ihm die Zehrungskosten vom Schatze noch nicht gereicht sind. Der KHof-Marschall Opalinski räth einen katholischen Commandanten in Frauenburg einzusetzen. Der schwedische Gesandte stellt, wie der GKanzler versichert, die Zusammenziehung der Truppen in Livland in Abrede, die der Herzog von Curland in ungegründeter Furcht sich einbilde. Jener Bjelke sei der Republik zugethan, wie sein Geschlecht es stets mit dem königlichen Hause gehalten habe, sein Vater deshalb den Kopf verloren hätte, Bjelke suche daher für unvermuthete Fälle sich in Freundschaft und Vertrauen mit Polen zu erhalten; daher thue er auch allerhand Vorschläge, um der Republik Commercia in Aufnahme zu bringen. Mit der Königin gedächte er einen Contrakt auf ihr Bochnisches Salz zu schliessen, wonach ihr jährlich bei 10,000 Tonnen abgenommen würden, welches Salz er wegen seiner grossen Schärfe zum Salzen der Fische für das beste halte. — Die Conföderation verstärkt sich, auch in der Feldherren Güter haben sie durch Deputirte anzeigen lassen, dass, wofern ihnen nicht bis zu einer bestimmten Zeit Versicherung gegeben würde, sie sich selbst bezahlt machen würden. Auch soll die littauische Armee mit den polnischen Conföderirten in gutem Vernehmen stehen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 8. August 1661 (pr. Tornhut 21. Aug.).

[Ein perpetuum Mobile].

1661. 8. Aug.

Ein von Constantinopel angekommener Jesuit giebt einen motum perpetuum artificialem mit Wasser an. Das Modell, das er für den König machen lässt, ist noch nicht fertig. v. H. sendet die Figur [fehlt] unverlängert, nicht nur, weil Kf. am besten werde beurtheilen können, wie weit es praktikabel oder auch nützlich sei, sondern auch weil es ihm vorkommt, als wenn es fast aus dem gleichen Fundament construirt worden, wie des Kf. Berlinische Uhr, worin die Kügelchen auf- und ablaufen. So viel hat er mir entdeckt, dass er durch eine schlechte Sache, nämlich wie er

abgesehen, dass 2 gleich gedrechselte zinnerne Schüsseln, da kaum 100 Tropfen Wasser in der untersten gewesen, sehr leicht übereinander bewegt würden, auf diese Speculation gekommen ist.

Die Gesandten an den Kurfürsten. Datum Warschau 9. August 1661 (pr. Tornhut 21. Aug.).

[Unzufriedenheit mit der von der Krone ertheilten Antwort; Kf. muss den schlimmen Einfluss Frankreichs und Schwedens zu beseitigen suchen. Bigoterie des Königs, Fortschritte der Conföderirten].

1661.
9. Aug.

Nach so vielfachen Versicherungen des Königs und der Senatoren haben wir dennoch nichts mehr erreicht, als dass, wie beifolgende Abschrift des Responsum's zeigt, man in dasselbe nur unsere ersten Erinnerungen einrückte [1]), alle unsere übrigen Forderungen unberücksichtigt gelassen hat. Darin werden wir immer mehr befestigt, dass Frankreich, auf das die Königin vornehmlich wo nicht einzig und allein ihr Absehn hat, insonderheit mit im Spiele ist. Was Schweden dabei gethan hat, oder annoch zuträgt, davon sind uns Particularia unbekannt. Apparentlich mag auch wohl ein widerwärtiger Wind aus dem Herzogthum Preussen hergeweht haben. Nachdem aber der Hof nunmehr in der That erfahren hat, dass ihm an des Kf. Freundschaft hochgelegen, die Stände in Preussen auch mit der Erleichterung, die ihnen widerfahren, verhoffentlich mehrentheils werden zufrieden gestellt sein, zweifeln wir nicht, Kf. werde künftig, zumal wenn Er durch Abschickung an Frankreich und Schweden die bösen Quellen verstopft und diesen Landen sich genähert haben wird, in allem Vornehmen besser hindurch kommen können, worüber wir denn den Allerhöchsten inniglich anrufen und den Kf. zugleich bitten nicht nach dem Ausgange über unsere Treue und Sorgfalt zu urtheilen, sondern unserer Versicherung zu trauen, dass wir nichts unterlassen haben, so wir zur Beförderung der Sache nutz- und zuträglich ersinnen konnten. Der König wird von Czenstochow eine gelobte Wallfahrt ablegen und zugleich ein neues thun, keinen als Katholiken zu einigen Dignitäten, Aemtern und Beneficien befördern, und am 20. zurückkehren. Die Commissarien zu den Moskowitischen Traktaten sollen sich zum 1. Sept. fertig halten. Wie de Lumbres berichtet, soll die conföderirte Armee schon aus $\frac{M}{40}$ Mann bestehen und

[1]) In demselben erklären König und Republik, dass sie mit Hülfe des vom Reichstage bewilligten Wasserzolls binnen Kurzem die Obligation für Elbing und Draheim bezahlen werden, dass der König ferner einen Gesandten an den Kf. senden und über die von den kurfürstlichen Gesandten vorgeschlagene Bewilligung eines Theiles des Elbinger Zolles sich näher äussern wollte

nicht nur das Regiment sondern das ganze Corpus Czarnecki's zu ihnen gestossen sein; er erzählte dies dergestalt, dass der Hof sich eher etwas gutes zu der Conföderation versehen als dieselbe fürchten möchte. Der König hat dem Oberst Korff eine General-Majorschaft durch den Starosten Tiefenhausen angeboten, wenn er sich von den andern trennen wollte, und da er säumte, den Oberst-Lieutenant Bilinski zum Obersten seiner Leibgarde ernannt.

---

v. Dobrzenski an den Kurfürsten. Datum Warschau 9. August 1661.

[Die Wahl. Die Conföderirten].

1661. 9. Aug.

v. D., der morgen abreisen will, erhält in der Abschieds-Audienz von der Königin die vertrauliche Mittheilung, dass die Stände einen Conventus in der Wahlsache halten, und wenn man auf die Candidaten käme, das Haus Oesterreich, Frankreich und das Haus Baiern berücksichtigen würden, auf das letztere hielten die meisten, auch sie habe vor etwa 14 Tagen einen Jesuiten dahin geschickt, um sich nach des Prinzen Humeur und Zustand zu erkundigen. Von guter Hand wird berichtet, dass Lubomirski bei der conföderirten Armee durch seinen Abgeschickten der Königin Dessein wegen der Succession demonstriren und die daraus bevorstehende Gefahr habe vorstellen lassen, wodurch die Armee noch malcontenter geworden ist. Der junge Ragoczy soll sich zur Succession nicht geringe Hoffnung machen.

Der Kurfürst an die Gesandten. Datum Cleve 10. Aug. 1661.

(Auf die Relation vom 23. und 26. Juli).

[Gesandten sollen sich bemühen in Freundschaft entlassen zu werden. Einen neuen Reichstag soll v. H. zu verhindern suchen].

1661. 20. Aug.

Wir sind mit eurem Verhalten wol zufrieden. „Vor eurem Abzuge habt ihr vor allen Dingen eure Arbeit dahin zu richten, dass ihr mit gutem Willen entlassen, das Vertrauen festgestellt und König, Königin und Senatoren von unserer beständigen Freundschaft vergewissert werden. Könntet ihr auch penetriren, was zwischen Frankreich, Schweden und Polen oder der Königin gehandelt wird, würde uns solches sonderlich lieb sein, auch wir unsere Mesures danach nehmen können. Gegen den KGross-Marschall, GKanzler, Vicekanzler und andere affectionirte habt ihr euch dahin zu bemühen, dass die mit ihnen gepflogene vertrauliche Correspondenz zu allerseits absonderlich auch der Krone Bestem beständig continuirt

Ch. werde." [An v. H. in Chiffern]. |: Als wir auch wahrgenommen, dasz die Königin das Absehen auf einen neuen Reichstag gerichtet hat, so wollet ihr euch mit allem Fleisze bemühen, dasz derselbe wo nicht verhindert, doch so balde nicht vor sich gehen und dafern es nicht zu verhindern, dennoch in den Praeparatoriis nichts angenommen werden möge, so uns in einigerlei Weise nachtheilig sein könnte. :|

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 13. August 1661.

[Der Grosskanzler ist seinem Versprechen die Antwort der Republik den Wünschen des Kf. gemäss zu ändern nur in geringem Maasse nachgekommen und vertröstet auf die Gesandtschaft. Die Conföderirten. Die Rüstungen der Schweden].

1661. 13 Aug. Der KGKanzler, der sich dieser Tage auf seine Güter begab, zeigte sich beim Abschiede gegen mich sehr höflich und vertraut, also dass er damit losbrach, es hätten weder die Königin noch die Ministri Status wegen französischer Oppositionen ihr Intent, dem Kf. Satisfaction zu geben, erreichen können, rieth treulich, Kf. möchte doch suchen das grosze Misstrauen, das jene Krone gegen Kf. gefasst, zu beseitigen und bezeugte nicht geringe Vergnügung darob zu schöpfen, als ich ihm aus des Markgrafen [Christian Ernst] v. Baireuth Hofmeister, des v. Borck, Schreiben zu erkennen gab, dass dem Kf. von unterschiedenen hohen Personen Zeugniss zukäme, wie die Königin Frankreich nunmehr mit dem Kf. in enges Verständniss und mehr Vertraulichkeit zu setzen begierig sei; er gab auch selbst an die Hand, ich sollte ja solches der Königin und de Lumbres zu verstehen geben. Sonst aber sagte er frei heraus, wenn es bei Lebzeiten des Königs zur Wahl käme, wozu es nach seiner Meinung gewiss kommen werde, so könnte sie nicht leicht auf jemand anders als auf den Duc d'Enghien fallen, angesehen in Europa kein Subjectum wäre, so seiner Qualitäten und anderer Umstände halber demselben zu vergleichen, zumal wenn der König in Frankreich die Sache für seine eigene halten wollte; denn auf solchen Fall könnte es der Republik an Geld nicht fehlen. So hätte auch die Republik niemand zu fürchten, wenn Frankreich und Schweden auf ihrer Seite stünden. Um das Interesse des Kf. und der Königin auf einmal zu ajustiren hielt er für das gewisseste Mittel, wenn beide nur auf etliche Stunden persönlich sich mit einander besprechen könnten, wozu die Königin grosse Begierde trage. Wie ich nun in allem diesen keine Ursache fand demselben zu widersprechen, vielmehr Hoffnung machte, dass Kf., wenn ihm nur, was die Pacta erfordern, wirklich geleistet würde, sich ihr nach Möglichkeit fügen würde, erbot er sich hinwieder dasselbe, was wegen des königlichen Antheils am Elbingischen Pfundzolle

vorgeschlagen und gesucht worden, in das Responsum einzurücken, nahm auch auf sich per indirectum ein Zeugniss des königlichen Consensus wegen Braunsbergs und Frauenburgs auszuwirken, mit dem Versprechen dieses Responsum auf seinem Gütchen auszubringen und folgenden Tages vollzogen hineinzuschicken. Solches geschah zwar auch gestern, doch ist er seiner Zusage darin nicht nachgekommen, dass er etwas Bündiges eingesetzt hätte. Durch den Secretar aber, der es einlieferte, vertröstet er gleichwol es dahin zu richten, dass der künftige Gesandte[1]), der ihm nahe verwandt wäre, mit solchen Sachen käme, welchen der Kf. nicht allerdings werde entgegen sein. Und wird also wol vor dieser Schickung und der angedeuteten Zusammenkunft in des Königs Sachen schwerlich etwas Notables zu schöpfen sein. — Ich halte mich hier mehrentheils nur darum auf, damit ich ersehe, dass bei der Insertion des Articuli separati (des Olivaischen Friedens), welcher des Kf. neu erlangte Superioritäts- und andere Jura begreift, in das Volumen Legum aufrichtig verfahren wird. — Die Conföderirten verstärken sich nunmehr und sollen sie die Stadt Przemisl bestürmen. Herr Szumowski ist zwar schon längst Constantinopel vorbeigegangen, aber hier noch nicht angelangt. — (Meldung über Bordoys)[2]) Im Vertrauen versichert man mich, dass die Schweden zum Scheine etliche

[1]) Zu dieser Gesandtschaft war Fürst Boguslaf Radziwill vom Könige bestimmt worden, für welchen eine für diesen Zweck zu Warschau 13. Sept. 1661 abgefasste lateinische Information vorliegt. Er soll die unterlassene Herausgabe Elbings mit der verweigerten Zurückgabe Braunsbergs und Frauenburgs, mit den dabei aufgeworfenen und nicht erledigten Streitpunkten entschuldigen, auf den Ertrag des neuen Wasserzolles vertrösten, auch einen Elbing aufzuerlegenden Zoll, eine „Zulage" dem Kf. in Aussicht stellen für den Fall, dass dem Bischof vom Ermlande seine Einkünfte in Frauenburg und Braunsberg unverkürzt zufielen und seine Unterthanen von den Kornlieferungen an die kurfürstlichen Besatzungen verschont blieben. Zugleich soll Radziwill den Kurfürsten bestimmen nicht nur das Hülfsheer von 1500 Fusstruppen sondern auch Geschütze und Munition baldigst und zwar nach Littauen zu senden; Kf. möge in Betracht ziehen, dass die Wiedereroberung von Wilna und Kowno dem Handel Königsbergs von grossem Vortheil sein werde. Warum diese Botschaft unterblieben ist, wird unten Diarium 2./12. März 1662 berichtet.

[2]) Ich höre von guter Hand, dasz dem Bordoys, von dem ich aus Krakau (ob. S. 176 n. 1) meldete, der Hof verboten, und er auch vom schwedischen Gesandten, der ihm sonst während des ganzen Reichstages viel Ehre und Caresse bei sonderlicher Vertraulichkeit bezeugte, gar kaltsinnig, vor den Leuten ganz verächtlich tractirt wird. Als Ursache giebt man, man habe in Erfahrung gebracht, dasz er aus Frankreich wegen Verfälschung der Münzen weichen muszte. Nach andern hat er einige Hofsecreta offenbart und mit Lisola heimlich viel correspondirt. Doch soll er sich beim schwedischen Gesandten so weit wieder eingeworben haben, dasz er ihm vergönnte in seiner Schutte mit nach Danzig zu gehen. Unterm 17./27. Aug. 1661 berichtet v. H.: Bourdois befindet sich wieder in Warschau, woraus ich gesehen, dass der schwedische Gesandte ihn nur zu dem Zwecke bei sich behalten hat und sonderlich caressirt, dass er ihm wäh-

Regimenter, deren Officiere ihnen nicht anstehen, reduciren, in effectu aber ihre Armee verstärken und sehr grosse Kaufgelder geben, auch dem Douglas wegen des gegen den Herzog von Curland verübten Excesses nur darum falschen Hader machen, damit er zur Aussöhnung von den Geldern, die er im Lande zusammengebracht, etwas vorschiessen möge. Und wird sichs aufs längste binnen 6 Wochen äussern, wohin ihre Intention gerichtet ist; da sie dann entweder abzudanken oder zu agiren anfangen werden. Ginge der Türkenkrieg vor sich, so möchten sie wohl nicht eben direkt gegen den Kf. etwas tentiren, sondern den Pass durch dessen Land begehren, um den bedrängten Evangelischen in Schlesien, Ungarn und Böhmen zu Hülfe zu kommen.

Der Kurfürst an die Gesandten. Datum Cleve 16. Aug. 1661.

(Conc. Fr. v. Jena).

1661. 16. Aug.

— Weil wir entschlossen sind uns nächst göttlicher Hülfe in wenig Wochen von hier nach unserer Churmark Brandenburg zu begeben, so wollet es dahin befördern, dasz etwa gegen die Zeit die Gesandtschaft, welche geschickt werden soll, zu Berlin sei und sich anhero nicht bemühen möge.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Pokrzyvnice 17. August 1661.

[Der Separat-Artikel des Olivaer Paktes ist in die gedruckten Reichs-Constitutionen aufgenommen. Stand der Postsache. Verdächtige Schritte der Schweden].

1661. 17. Aug.

— Es ist hier am polnischen Hofe jetzt wenig zu schaffen; auf jeden Vorschlag, der einiges Nachdenken macht, verweist man mich auf den königl. Gesandten. Nur um zu verhüten, dass bei dem Articulo separato pacis Olivensis kein Fehler vorgehe, wollte ich nicht eher abreisen, als bis ich gesehen, wie derselbe in die Reichs-Constitutionen gebracht ist. Das beigelegte Stück der Constitutionen zeigt, dass des Kf. Intent völlig erreicht und dieser Artikel, weil die Ratificationen des Königs und der Republik dabei stehen, besser als die Pacta selbst, bei welchen keine gesetzt ist, eingerückt sei. Es können auch die preussischen Stände hieraus sehen,

---

rend seiner Negotiation zum Spion gedient. Es steht darauf, dass ihm Herr de l'Isola wegen einiger in Oliva und Warschau geleisteten guten Dienste zu einem Canonicat von Ermland durch sonderlichen Vorschlag verhelfen wird, was dann wol die Ursache seiner Disgrace bei der Königin sein mag.

welchergestalt die Republik auf dem allersonnellsten Wege Mal über Mal bezeugt, dass sie dem Kf. in allen Stücken die Pacta zu halten gemeint sei. Im Postwesen steht es darauf, dass es dem Rathe von Danzig für 12000, dem Gratta aber in Consideration seiner bisherigen Dienste für 10000 Fl. jährlicher Pension möchte gelassen werden. Man wird aber, um die Invidia bei den Handelsleuten von sich abzulehnen und dem Kf. wo möglich aufzubürden, ein Paar Mal den Kf. angehen, damit er von dem Brief-Porto etwas nachlasse. — Dass bei Schweden nicht nur gegen den Kaiser sondern auch gegen Kf. gefährliche Dissegni obhanden und auch unter den preussischen Ständen sich Leute gefunden haben, welche bei Steno Bjelke mit vielen Umständen über die Landpressuren geklagt und zu verstehen gegeben, dass sie unter der Krone Schweden Schutz am liebsten wohnen möchten, werde ich von vertrauter Hand verwarnet.

Aus der v. Hoverbeck'schen Correspondenz mit dem Kf. der Monate October 1661 bis Ende Februar 1662 ist nur Folgendes hervorzuheben: Von dem in seine Residenz zurückgekehrten Kf. durch das Rescript vom 1. Nov. aufgefordert zu dem Erzbischof von Gnesen, dem Grosskanzler, dem Vicekanzler und zum Fürsten Lubomirski zu reisen und eine vertrauliche Correspondenz mit ihnen auf Grund ertheilter Creditive wieder aufzunehmen, verweilt v. Hoverb. bis Mitte Jan. 1662 in Hohenstein [in dessen Nähe seine Güter liegen] auf die bei dem Pfundverwalter in Königsberg, Johann Albr. Heydekampf, ihm angewiesenen Gelder wartend, mit er die Kosten eines Hochzeitsgeschenkes zu bestreiten hatte, welches der Tochter Lubomirski's bei ihrer Vermählung mit dem Sohne des KGFeldherrn Potocki im Namen des Kf. überreicht werden sollte. Mitte Januar gehen ihm die Gelder zu, worauf dem Juwelier Ruppen in Berlin die Anfertigung des Geschenkes übertragen wird. Während dieses Aufenthaltes in Hohenstein berichtet v. H. in 3 Relationen (31. Dec. 61/10. Jan. 62, 5./15. Jan. und 7./17. Jan. 1662) auf Grund der Mittheilungen, die ihm der Administrator des Ermländischen Bischofs zu Allenstein, Nowieski, über die Erpressungen, welche die Conföderirten der „heiligen Ligue“ im Ermlande und im königl. Preussen verüben. Diese Ligisten hatten 21. Nov. auf einem Generalkreistage zu Kielce beschlossen alle geistlichen Güter, die königl. Oeconomieen, Salz-Suppen und Zölle sich anzueignen und bis zu ihrer völligen Ablohnung zu behalten; 5 Regimentern ward ihr Brodgeld („so wird die Winterverpflegung in Polen genannt“) im Ermeland angewiesen; jede Compagnie hat 4 Towarzyszen oder Kammeraden („so nennen die Polen, was in Frankreich in der Cavallerie die Maistres sind“), deren jeder 4 und mehr Diener bei sich führt, im Ganzen 800 Mann hingeschickt, welche sich durchs ganze Stift vertheilten und von jeder Hube 150 fl. poln., im Ganzen 200,000 fl. forderten und zu keinem Nachlasse sich verstanden. Nowieski klagte, die Einwohner seien an den Bettelstab gebracht. Ermland würde eine Wüste Arabien werden. Er hatte im Allensteinschen Kammeramte 150 Huben für neu angesiedelte Bauern besäet

und mit Angespann versehen, die Leute hätten aber, um sich von der scharfen Execution und dem grausamen Prügeln zu befreien, alles Angespann hingeben müssen, das die Soldaten dann um ein liederliches Geld ins Herzogthum verkauften. Bei allen diesen Gewaltthätigkeiten hatten die Ligirten dem Kf. „sonderbaren Respect zugetragen", auf dem Durchzuge durch seine Lande niemand gekränkt und Alles mit Geld bezahlt, ja sogar beschlossen diejenigen Zölle, welche zur Bezahlung der dem Kf. verschriebenen Summe verordnet waren, unberührt zu lassen. — Am 15. Jan. 1662 Willens die polnischen Senatoren aufzusuchen wird v. H. durch ein Rescript vom 27. Dec. 1661 angewiesen nach Hofe zu reisen. Noch am 12/22 Febr. 1662 referirt er von Berlin an den dort nicht anwesenden Kf. Die ligistischen Deputirten hatten damals schon das Ermland verlassen und waren nach Krakau abgezogen. An jenem Tage trat v. H. seine neue Gesandtschafts-Reise nach Warschau über Posen an[1]).

---

6. Die Absendung Johann v. Hoverbeck's zum ausserordentlichen Reichstage in Warschau.

Instruction, wonach sich unser — GR. und Gesandter auf dem in Polen eingesetzten Extraordinar-Reichstag — — Johan v. Hoverbecke, unser Chur-Brandenburg Erbtruchsesz zu richten. Datum Cöln a./S. 10.[20.] Febr. 1662[2]).

[Die Ausführung der Verträge. Verweigerung der Hülfstruppen. Abweisung der preussischen Stände. Der Eventual-Eid. Die Wahlangelegenheiten. Der Frieden mit Moskau. Grenzberichtigung in der Neumark. Der littauische Zoll. Das Getreideverbot. Die polnischen Schillinge. Die Sicherung des Braunsbergischen Pfandes. Flössung der Waldwaaren. Die Conföderirten].

1662. 20. Febr.

1. Obwol dieser Reichstag extraordinarie einig und allein darzu angesetzt ist, dasz darauf von den Mitteln, dadurch die Armee zu befriedigen und zu des Königs und der Feldherren Gehorsam wieder-

---

[1]) Aus der gleichzeitigen Correspondenz v. H.' mit O. v. Schwerin in Königsberg, welche vornehmlich innere preussische Angelegenheiten und später zu erwähnende Verhandlungen mit Georg v. Waldeck bespricht, ergiebt sich, dass v. H. noch am 9. Jan. 1662 in Hohenstein war, am 23. Januar in Cwartschen in der Neumark dem Kf. aufwartete, am 25. Januar in Cüstrin, am 9., 17. u. 20. Fbr. in Berlin sich befand, und Anfang März nach Warschau zu reisen gedachte.

[2]) Unter demselben Datum sind die Creditive an den König, die Königin, den Primas und mehrere Reichsräthe in Polen ausgestellt.

zubringen sein möchte, deliberiret werden solle, und diesem nach zu besorgen, dasz alles und jedes, was sonsten von dem Könige und der Rep. vigore Pactorum gefordert werden möchte, damit abgewiesen werden dürfte, dasz es auf einen Ordinar — nicht aber auf einen solchen Reichstag gehöre —, so hat unser Gesandter dennoch zur Beybehaltung unsers wolerlangten Rechtens sowol bei dem Könige und der Königin als denen vornehmsten Senatoren und dem Landboten-Marschall, an welche ihm Creditive mitgegeben worden, auf die Execution der Pactorum zu dringen und darüber Beschwerd zu führen, dasz nicht nur die Stadt Elbing cum Territorio bishero nicht übergeben, besondern auch von denen uns angebotenen und einhellig beliebten Wasserzöllen nichts zukommen, ja auch der königl. Gesandte, so zu unserer Befriedigung nähere Vorschläge hätte thun sollen, ganz ausgeblieben. Den Einwurf, dasz diese Sache auf einen solchen extraordinaren Reichstag wie dieser nicht gehöre, hat er damit zu widerlegen, dasz dieselbe freilich nicht nur auf dergleichen extraordinar sondern auch auf den nächstverwichenen ordentlichen Reichstag nach erfolgter solenneller Ratification von Rechts wegen nicht gezogen, sondern als eine in bloszer Execution beruhende Sache vom Könige, welchem custodia legum et executio Pactorum zusteht, vollzogen werden solle und auch unerwartet einigen Reichstages geschehen könne und solle.

2. Würde noch dazu, (wie wol eher von unsern Widerwertigen geschehen) da wir uns zu beschweren haben pro contraventione Pactorum, wollen angezogen werden, dasz die Subsidia, dazu wir uns verbündig gemacht, nicht geschickt weren, hat unser Ges. solches damit abzuleyen, dasz, weil in einem jeden Pacto die Conditiones reciproce zu verstehen, und man polnischerseits bishero das seinige zu adimpliren sich verweigert, von uns auch mit keinem Fug etwas habe gefordert werden können. Damit wir aber der ganzen Welt kund theten, dasz es uns nicht ermangelte, hetten wir bis auf heutigen Tag mit unsern schweren Kosten und des Landes groszem Beschwer die Völker unterhalten, würden uns auch dieselbe der Rep. zu Dienst zu übersenden nicht geweigert haben, wenn wir nur gesehen hetten, dasz man sich, um uns wenn nicht eben in terminis Pactorum, jedoch in einig anderm annehmlichen Wege Satisfaction zu geben angeschickt hette. Dannenhero wir dann mit mehrem Fug von der Rep. dieser Kosten Erstattung zu fordern als dieselbe uns Unziemliches zu impliren hette.

3. Wenn sich etwa einige von unsern preuszischen Land-

sassen, es wäre im Namen der Stände oder von sich selbst bei der Rep. würden angeben und wegen ihrer vermeinten Gravamina zu derselben ihre Zuflucht nehmen, so hat er zuvörderst aus denen Brombergischen Pactis anzuführen, dasz dergleichen Querulanten nicht zu hören, sondern an uns als dero Souverainen und von der Rep. independirenden Herrn zu verweisen, und zwar um so viel desto mehr, weil wir eben mit unsern Ständen anitzo in Handlung begriffen, wie und welchergestalt mit Beibehaltung unser Oberherrschaft ihre Privilegia, Freiheiten und Immunitäten nach Anweisung gedachter Pactorum in gebührender Uebung verbleiben mögen. Solte solches, und was sonsten durch Cooperation uns affectionirter Stände uns zu gute dakegen gethan werden möchte, nicht verfangen, sondern dieselbe mit ihren Klagen admittirt und darauf entweder dorten zur Stelle etwas verordnet, oder aber durch Schreiben und Schickungen auf den Landtag die Rep. sich in die Sachen, so zwischen uns und unsern Ständen vorgehen, einmischen wollen: so hat unser Ges. darkegen zu protestiren, dasz wir dergleichen den Pactis schnurstracks zuwider laufend und in unsere Hoheit zu hart dringende Attentata keineswegs leiden, sondern uns bei dem, was uns von Gott und Rechts wegen zusteht, durch die Mittel, so wir aus Seiner Gnade in Händen haben und die auch sonsten unsere Alliirte mit zutragen könten, zu mainteniren suchen, in einer so gerechten Sach bei allem, so uns vorkommen und zustoszen möchte, uns Seines mächtigen Beistandes getrosten: hingegen aber vor Ihm und der erbaren Welt an allem dem Unheil, so daraus erwachsen wird, unschuldig sein; die aber, so aus privat Interesse und Affecten zu dergleichen hochschädlichen Dissidiis zwischen ewigen Bundesgenossen wie auch Herren und Unterthanen Ursach und Anlasz geben, es dermaleins schwerlich zu verantworten haben werden.

4. Wie er aber dieses nur auf den eussersten Fall, da alle andere Vorstellung und Negociation nicht verfangen würden, dergestalt zu declariren hat, wir uns aber zumal bei jetziger Conjunctur zu der Rep. eines besseren versehen und auch mit unsern Ständen vermittelst göttlicher Gnaden in Lieb und Einigkeit hindurch zu kommen hoffen und diesem nach, weil die Stände unsers Herzogthums sowol durch die Pacta selbst als darauf erfolgte unterschiedene Diplomata aller derer Eyd und Pflichte, damit sie vordem denen Königen und der Krohn Polen verwandt gewesen, gänzlich losgezehlet, und wir uns hingegen verbündig gemacht, dasz, so oft sie uns oder unseren Nachkommen den Erbeid werden zu leisten haben, dieselbe auch zu

einem Eventual-Eyde (so in Gegenwart eines polnischen Commissarii zu leisten), vor die Könige und Kron Polen anzuweisen: so wird er eine solche Commission nebst denen dazu gehörigen Stücken, als insonderheit eine Caution von polnischer Seiten, dasz uff den Fall, da das Herzogthum wieder an die Krone fallen solte, den Ständen alle wolhergebrachte Jura — ungekränket bleiben sollen, auszuwirken [haben]; zu mehrer von uns vertrösteter Vergnügung der Stände müste alles in stehendem Reichstage datiret und im Namen des Königs und der Rep. in terminis Pactorum ausgefertiget, aber dabei beobachtet werden, dasz die Commission auf eine uns anständige Person und zu der wir uns vorsehen könten, dasz sie limites Mandati zu überschreiten nicht suchen und des Termini, so wir ansetzen werden, abwarten würde, gerichtet werde. Wolte es der KVice-Kanzler [Joh. Leszczynski], der sich allewege kegen uns und unser Haus affectioniret erwiesen, über sich nehmen, so solt es uns am liebsten sein. In Entstehung desselben würden wir auch wol den Woiwoden von Plotzko [Laskowski] oder den von Pomerellen [Kobierczynski] uns gefallen lassen.

5. Anlangend das Wahlnegotium hat er alsofort zu seiner Ankunft nacher Warschaw sich ufs fleiszigste zu bearbeiten, um hinter den Grund zu kommen, wie es damit stehe, und ob einige Apparentz sei, dasz die Königin vor dieses Mal ein Decretum, dasz bei Lebzeiten des Königs zur Wahl geschritten werden könne, durchtreiben möchte, was er aber davon penetriren wird, uns mit dem allerehesten zu berichten, indessen aber, weil dadurch bei dem einen oder dem andern Theil leicht sehr zu verstoszen, sich so viel möglich aus der Sache zu halten. Dann wie wir den Respect bei der Armée gerne beibehalten, also wollen wir auch ohne Noth dem Hofe keine weitere Ombrage geben. Der Königin aber könte er wol als vor sich selbst zu erkennen geben, dasz, wann dieselbe uns in unsern wolfundirten Postulatis Satisfaction verschaft und ihr Intent zeitig zu erkennen gegeben, die Sache vielleicht ganz einen andern Ausschlag gewonnen hätte. Weil auszer Zweifel, da wir uns auch gleich auf ein gewisses Subjectum nicht declarirt hetten, viel von Einheimischen sowol als von Fremden auf die mit uns habende genawere Verständnus sehr wurden reflectiret haben. Mit dem französischen Gesandten de Lumbres wird er nachwievor gute Correspondenz auch in dieser Materie pflegen, und wie wir uns nicht allein die von ihm vor 6 Jahren aufgerichtete Alliance zu prorogiren, besondern auch in die Reinische mit gewissen Bedingungen einzutreten kegen den

alhier anwesenden kgl. Envoyé erklert, aber dabei gleichwol bei Gelegenheit zu doliren und remonstriren nicht unterlassen, dasz bishero die von ihm vertröstete Guarantie des separati Articuli, davon er bei dem nächsten Reichstage vidimirte Copey übersandte, nicht erfolgt und dakegen von unterschiedenen Orten Nachricht einkommen, ob wäre der mit Oesterreich habenden Alliance willen, darinnen doch nichts gefährliches kegen Frankreich enthalten, der Stadt Elbing Tradition an uns eben zu der Zeit behindert worden, wie die Kron Frankreich alle ihre Macht und Ansehen dahin employirt, dasz die uns von Gott und Rechts wegen zustehende Vestung Gülich an Pfalz Neuburg tradiret worden. Und bei solchen und andern dergleichen harten Proceduren habe man von uns begehret, dasz wir mit Hindansetzung wo nicht gar unversöhnlichen Offens unser Alliirten der Königin Intention und Interesse, so sie uns nicht einst kund machen wollen, wider die Reichs-Fundamental-Satzungen, hetten treiben sollen.

6. Den Frieden mit Mozkow hat er unsers Namens zu raten und dasz man sich der jetzigen Gelegenheit und von Gott verliehener ganz wundersamer Successen praevaliren, hingegen aber in Betrachtung der Kosaken Wankelmuths, der Armeen Unwillens, und dasz im Kriege eine unglückliche Stund vieler Jahre Progresse vernichten kan, zu repraesentiren, daneben aber zu erinnern, dasz bei der Handlung unser Interesse mit beobachtet und ja nichts verhenget werde, so uns nachtheilig oder unserm mit der Rep. aufgerichteten ewigen Verbündnisz zuwider sein möchte, angesehen solches nicht nur an sich selbsten ungültig, besondern auch der Rep. ob violatam fidem vor der Welt schimpflich, und indem wir dadurch mit Beibehaltung aller erworbenen Jurium von allen Kegenleistungen uns frei und los gezählt achten würden, auch sehr schädlich sein würde. Dakegen aber wird zu unterbauen und zu bedingen sein, dasz wir, inmaszen uns solches in den Brombergschen Pactis versprochen, als ein ewiger Bundesgenosz der Republik mit in den Frieden eingeschlossen werden, und unser um dieses zu erinnern und unser Interesse zu beobachten abgeordneter Minister gebürend aufgenommen und tractiret werde.

7. Solten dessen etwas movirt werden, dasz zu Beibehaltung unsers an dem Weyssel-Strom (wegen bis auf 3 teutscher Meilen sich erstreckenden Ufers) habenden Rechtens von allen von unser Seiten abfarenden der dritte Pfennig des Fehrgeldes genommen wird, so hat er dakegen aus den alten Pactis zu deduciren, dasz wir hierunter von unserm uns unstreitig zustehendem Rechte an der Hälfte des

Weiszelstromes eher zu viel nachgeben als zu weit greifen. Ehe aber deswegen etwas in die Constitution gebracht werde, so künftig zu unversühnlichem Streit Anlasz geben könte, hat er sich, wie bereits vor dem zu vielen Malen geschehen, zu einer Commission, bei welcher dieser Streit untersucht und geschlichtet werden könte, nach Anweisung der Pactorum zu erbieten.

8. Also seind wir auch zufrieden, dasz eine solche Grenz-Commission als hiebevor zwischen unsern Neumärkischen Landen und Grosz-Polen von polnischer Seiten per Constitutionem auf unsern Geheimen Rath, den Freyherrn v. Löben und ihn, Gesandten, gerichtet gewesen, auch auf unsere Pommerische Lande und insonderheit auf das, so bei unserer Starostei Draheim strittig ist, ausgegeben werde.

9. Zu der [Beschwerde] aber, so von den Littawen occasione der von uns eingeführten Licenten oder Accisen urgiret werden will, können wir uns nicht verstehen, es wäre dann Sache, dasz sie auch wegen des, was deshalb unsers Orts zu klagen wäre, uns Red und Antwort geben wolten, angesehen uns nicht weniger Rechtens als dem Könige zu Polen oder dem Groszfürsten von Littawen vermöge Renovationis pacis perpetuae de A. 1529 zusteht, und die Littawer ohne einige Untersuchung, dasz sie wider die Pacta (welche ihnen nicht zulassen ohne des Herzogen in Preuszen Consens einigen Zoll oder Licenten einzuführen oder zu verhöhen) gehandelt, aus ihren eigenen Constitutionen, dasz sie dawider gehandelt, überzeuget werden können.

10. Solte auch, um uns bei der Rep. verhast zu machen, etwas movirt werden, dasz die Zufuhr auf Elbing bei jetzigem Mangel und Thewerung verboten, und die polnischen kupfernen Schillinge aus unserm Lande verbannet, so hätte er dakegen vorzustellen, dasz es von unser Regierung in Preussen sehr thörigt gehandelt wäre, wann eben zu der Zeit, da unsere Unterthanen nicht nur ihr Saat sondern auch gutentheils das Brotkorn aus Polen holen lieszen, das wenige, so annoch in unsern Landen vorhanden, in die benachbarten Städte zu verführen solte verstattet werden. — Des Münzwesens halber aber erklären wir uns dahin, dasz wann darinnen vermöge alten Herkommens und Verträge wird verfahren werden, wir der polnischen Münz in unsern Landen ihren freien Lauf lassen wollen. Dasz wir aber die kupfernen Schillinge ganz gebannet, darinnen haben wir nichts mehr als die Stadt Danzig gethan, darinnen keiner derselben zu sehen. Wie schädlich aber dieselbe sein, dasselbe haben der Rep.

Stände selbst erkant und öffentlich damit an den Tag geben, dasz sie bei nächstem Reichstage über der Consultation, wie dieselbe auszutilgen und der Münzmeister zu bestrafen, mehr Zeit als über der Materie, wie dem damals schon sich ereugenden Verbündnis der Armée vorzukommen sein möchte, zugebracht.

11. Und diweil uns daran nicht wenig gelegen, dasz wir etwas vor uns haben, damit wir behaupten könten, welchergestalt wir mit Willen der Krone Polen bis zu wirklicher Tradition der Stadt Elbing Braunsberg halten, solches aber directo keinesweges zu erhalten, so geben wir unserm Gesandten Macht, dasz er wegen Evacuation Frawenburgs mit dem Bischof und Capitel handeln möge, wann er nur in dem Vergleich etwas kan eingerückt bekommen, so per indirectum einen solchen Consensum nach sich ziehe oder praesupponire, jedoch mit dem Vorbehalt, dasz uns zum Unterhalt der Braunsbergischen Garnison die Contributionen, so bishero aus demselben Amte gehoben, gelassen werden, worüber er aber doch mit des Fürsten Radziwiln Ld. vorhero zu communiciren hat.

12. Als ihm auch bekant, wie viel uns an freyer Flöszung unserer Waldwahren gelegen, so wird er dasselbe sowol aus den alten und neuen Pactis als auch denen von Kgl. M. hiebevor ausgewirkten offenen Patenten zu behaupten ihm angelegen sein lassen.

13. Nachdem uns auch glaubwürdige Nachricht zukommen, ob solte der Königin Ablegatus an den Swiderski Schreiben überbracht haben, darinnen sie uns, den KGMarschall und den Vice-Cantzler bei demselben suchte dadurch verhast zu machen, als solten wir mit einander heimliche Consilia schmieden, um die von der Liguirten Armee, indem sie hin und wieder ihre Winter-Verpflegung einzufordern verstreut weren, heimlich zu überrumpeln und zu tilgen gedächten, zu dem Ende auch eine ziemliche Anzahl Volks durch die Pillaw nacher Preussen zu überschiffen vorhabens weren, welche sich mit unsern andern daselbst stehenden conjungiren und solches zu Werk richten sollen[1]), so hat sich unser Ges. bei dem KVice-Canzler zu erkundigen, ob es nicht möglich sein mochte, das Schreiben in Originali zu bekommen. Kan er desselben mächtig werden, so hat er nebenst denen andern beiden Interessirten publice deshalb zu expostuliren.

14. Im Uebrigen hat er sich anderer ihm hiebevor ertheilter Instructionen zu halten und ihme bekanter Informationen zu bedienen.

---

[1]) Der Artikel ist fast wörtlich einer v. Schwerin zugesandten Meldung eines Ungenannten [W] entnommen, welchem Swiderski selbst dies berichtet hatte. Swiderski hatte der Königin geantwortet, dass er ihren Mittheilungen keinen Glauben schenke.

Johann v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum vor Posen 20. Febr./[2. März] 1662.

[Die durch den Aufstand der Bundesgenossen und der Kosaken in Polen herbeigeführten Zustände. Stand der Wahlangelegenheit].

1662. 2. März.

— Von den Bundesgenossen [Conföderirten] habe ich auf der Herreise keinen angetroffen, weil alle Deputirte, welche die Winter-Verpflegung einzufordern hatten, sich wieder in ihr Hauptquartier begeben haben und nur die Revisoren und zwar in mancher Haupt-Starostei kaum 2 zurückgelassen sind. Den Castellan Przyiemsky aber nebst des Woiwoden von Inowraclaw, Rozradzewski's Bruder, sowie den hiesigen Burggrafen Podocki habe ich gesprochen und ihre Nachrichten, auf die ich um so mehr Gewicht lege, da sie übereinstimmen, habe ich durch den mitgenommenen Postreiter mitzutheilen für nöthig erachtet. Vom Reichstage vermuthet man, er werde schwerlich vor Ostern enden, zumal die Consilia wegen eingefallener Fastnacht erst am 17./27. Jan. angegangen sind, so dass ich nicht zu spät kommen werde. Sonst ist der Rep. Zustand so beschaffen, dass verständige Leute ihn für gefährlicher halten als zu der Zeit, wo der verstorbene Schwedenkönig mitten im Lande mit seiner Kriegsmacht stand. Das Misstrauen ist überaus gross so zwischen dem Hofe und der Armee, mit welcher der gemeine Adel, so weit es Staats-Unordnung betrift, es mehrentheils hält, als zwischen der Armee und den vornehmsten Senatoren. Aber auch die Armee sondert sich in 3 Bünde: den heiligen, dessen Haupt Swiderski ist, den gottseligen unter Woiwod Czarnecki und den littauischen unter Zeromski, und darf fast keiner mit dem andern recht offenherzig sprechen. Darin sind sie aber alle einig, dass sie keine vom Hof angeordnete Rekruten leiden, sondern dieselben zerstäuben oder ganz niedermachen, vorgebend, dass durch sie, weil sie rottweise das Land durchziehen, die Mittel, die zu ihrer Bezahlung gehören, consumirt und die Rep. in Ruin gesetzt, das erpresste Geld aber doch mehrentheils von den Officieren in ihren Beutel gesteckt, und wann der Krone Dienste geleistet werden sollen, die meisten Knechte von Hunger abgemattet nicht zu gebrauchen sind. Hingegen gedenken sie eine solche Anstalt unter sich zu machen, dass jeder Towarzycz, der auf 3, auch wohl auf 2 Pferde dient, für seinen gewöhnlichen Sold und für Winter-Verpflegung einen Fussknecht zu werben und in Kleidung und Gewehr zu unterhalten, auch wenn er abginge durch einen andern zu ersetzen schuldig sein soll. Diese und viele andre dergleichen Projekte, insonderheit aber ihr vorgebliches Intent, den König aus der Servitut, darin er sich bei den Mächten befindet, zu befreien, giebt zu erkennen, dass ihre Verbindung es auf mehr als die Erpressung des hinterstelligen Soldes abgesehen hat, wie sie dann auf allen Seymiken ihre Abgeordneten hatten und darauf drangen, es möchten die Stände keinen vom Hofe oder von denen, welche auf dem letzten Reichstage das Decretum Electionis betrieben, in-

gleichem keinen Schatzbedienten, der einige Einnahmen der Schatzgelder gehabt, zum Landboten erwählen, welche dann wohl dem englischen Wesen nicht unähnlich sind, wo man auf solche Weise wider die sogenannten Malignanten verfuhr. So sind auch des Königs Abgeordneten an sie sehr schlecht empfangen und schimpflich abgewiesen worden. —

Zu dieser innerlichen Verwirrung kommt noch die auswärtige Gefahr, indem sich viele Kosaken wieder zu den Moskowitern geschlagen, der Chmielnicki aber mit seinem Anhange sich unter des Türken Protection begeben und mit den Türken aufs Neue ein Bündniss gemacht hat, dem zufolge auch der Türke 2 Festungen am Dnjepr ohne grossen Widerstand aufgeworfen, und steht man überdies auch noch in Sorge, dass eine heimliche Verbindung zwischen dem Türken und dem Moscowiter sein möchte, um der Rep. Lande zu theilen, welches auch daher gemuthmasst wird, dass unlängst ein türkischer Gesandte dahin ging, welcher von den Kosaken sehr wol und freudig aufgenommen und bis an die Grenze begleitet wurde, und der Grossvezier jetzt viel anders denn vorhin sprechen thut, dass nämlich Polen seinen Herrn billig mit mehr Respekt und grösserer Submission zu traktiren habe, nachdem es durch seiner Untertbanen, der Tartern, Säbel aus äusserster Gefahr und schändlichster Dienstbarkeit gerettet worden sei. Was von der Wahl zu erwarten kann kf. nach dem, was auf dem GPolnischen Kreistage zu Szroda und dem Sieradischen zu Szatko vorgegangen, abnehmen. Zu Szroda hat man der Herren Bundesgenossen Erinnerung so viel deferirt, dass man von den 12 Landboten des letzten Reichstages nur einen wiedergewählt hat, nämlich den Adrian Miaskowski, der dem Wahldekrete beständig widersprochen hatte. Der Kalischer Landes-Oberkämmerer und Starost von Bomst, wiewohl er in beiden Woiwodschaften einen grossen Anhang hat, ist zwar mit grosser Mühe und durch starke Factionen zum Landboten gewählt worden, aber erst, nachdem er einen starken Verweis dafür erhalten hat, dass er auf dem letzten Reichstage als Tribunals-Marschall einen Landboten in Warschau dazu bestimmte gegen seine Instruction in das Dekret einzuwilligen, und nachdem er versprochen, auf dem jetzigen Reichstage nebst seinen Collegen nicht zu verstatten, dass von der Wahl auch nur geredet würde. Wiewol von Hofbedienten und dependirenden fast keiner bei der Zusammenkunft erschien, so hat man doch nicht unterlassen etliche derselben in publico mit schimpflicher Bedrohung zu tractiren. In der Sieradschen Woiwodschaft ist man viel weiter gegangen und hat den Landboten per expressum eingebunden, sie sollten zu keiner Deliberation schreiten, es hätte denn der König durch ein Diploma cavirt, dass er die Materie der Wahl nimmer auf die Bahn bringen und den Duc d'Enghien zur Krone befördern. Sollte ihnen solches verweigert werden, so hätten sie mit einer Protestation zurückzukehren und den Heimgelassenen von allem Verlaufe Bericht zu thun. Alsdann wollten sie nebst den Gross-Polnischen, welche mit ihnen der Sache einig seien, Mann für Mann aufsein — und ihre Sicherheit beobachten. Man hält aber dafür, dass der König eher den Reichstag zerschlagen lassen

als dergleichen Diplomata ausgeben werde, welches dann auch nicht geringe Gefahr nach sich ziehen würde. In Preussen sind zwar durch Bąkowski's Beförderung einige favorable Artikel für die Wahl in die Instruction hineingerückt worden; auch haben einige Masowische Landboten nicht nur dergleichen sondern auch den Auftrag, gegen die Bundesgenossen ein Monitorium zu erlassen, dass sie bei Strafe der sofort auszuführenden Acht alle königlichen und geistlichen Güter zu räumen hätten. — — Aber wenn diese Landboten der Sache auch noch so zugethan wären, so ist doch wenig Apparentz, dass in einem Staate, wo eines einzigen Landboten Widerspruch alle Consilia über den Haufen stösst, sie derselben dadurch einigen Nachdruck geben sollten, zumal da nunmehr sowol die Wahl an sich als auch des Duc d'Enghien Person durch ihre zu bitzige Nogociation so sehr verdächtig gemacht ist, dass sich fast niemand von Condition mehr findet, welcher dazu gerathen zu haben öffentlich gestünde. Von französischer Seite ist sehr gefehlt worden, dass man, ehe noch das Decretum Electionis festgestellt war, den Ruf wegen vielen Geldes, das H. Azaka [Akakia?] sollte haben herüberbringen lassen, verbreitete, wodurch dann der gemeine Adel alsofort allarmirt, die Grandes aber dadurch mehrentheils disgustirt wurden, dass ihrer vielen nichts angeboten, den meisten und wichtigsten aber auch das angebotene nicht gegeben wurde, und dass man endlich mit Gewalt durchzudringen drohte. (Bei dem GPolnischen Convent ist ein Pasquill dieses Sinnes unter dem Titel: Des Condéschen Abgesandten Abfertigung verbreitet worden). —

Da nun bei den Ständen und den gütlichen Negotiationen sich solche Behindernisse finden, so möchte wohl der Hof die Sache durch die Armee zu treiben suchen. Geschenke und Gaben wie auch Vertröstungen grosser Beförderung haben bisher nichts verfangen wollen, sondern es ist, was darin geredet, gethan oder geschrieben auf den General-Kreistag gebracht und dadurch jedweder so viel mehr scheu gemacht worden. — Czarnecki's Vorhaben mit dem gottseligen Bunde ist, wie die Herren Bundesgenossen sagen, damit eine Zeit lang verdeckt geblieben, dass er sich mit ihnen zu conjungiren und gleichfalls nur seine Zahlung zu suchen sich erbot. Nun aber merken sie schon, dass es auf sie abgesehen sei, und werden sie auf ihrer Hut zu stehen nicht unterlassen. Herr Korycki hat sich zwar, wie mir einer seiner Capitaine berichtet, in diesen Bund mitgegeben, desgleichen auch der F.Zeugmeister Wolff gethan haben soll. Er soll aber noch zur Zeit nicht stärker als 3000 M. sein. Die Kfeldherrn, die man gleichfalls zum Eintrit und zur Direction einlud, habens ad deliberandum genommen. Von des littauischen Bundes Intention wird ungleich geredet; etliche vermeinen, der Hof verlasse sich auf denselben vornehmlich; andere aber meinen, dass er mehr als der heilige demselben zuwider sei und grössern Eifer spüren lasse, gestalt dann unlängst einer seiner Towarzycz's auf blossen Verdacht hin in ihrem Kreise niedergesäbelt sein soll. Wofern es dem Kf. gefiele, Mr. de Lesseins davon Part zu geben, so wolle Kf. die Personen, deren ich zuerst gedachte, nicht nennen, da ich

sonst als einer, der nicht schweigen kann, zur Negotiation ganz inutile gemacht werden dürfte, wiewohl Herr Przyiemski mir verschiedenes nur darum entdeckt hat, weil er es als bekannt bei mir voraussetzte, er auch meinen vertrauten Umgang mit dem GVice-Kanzler kennt, und in grossem Geheim gegen mich gedachte, es nehme ihn sehr Wunder, dass, da der Erzbischof jetzt des Hofes Mignon sei, der Vice-Kanzler als Feind desselben gelte und sich deshalb an die Stände halten wollte, welche des Hofes schädliche Praktiken zu offenbaren versprochen hätten. In Warschau werde ich mich bemühen von den Intentionen der Armee eigentliche Nachricht einzuziehen; denn an ihr, welche, weil sie aus vielen Häuptern besteht, um so leichter zu lenken scheint, wird der Hof wol vornehmlich arbeiten.

Ein Rescript d. d. Cölln a./Sp. 24. Febr./[6. März] befielt dem Kammerjunker v. Kanitz nach Warschau zu reisen, unterwegs aller Orten über das, was passirt, Erkundigungen einzuziehen, die ihm mitgegebene güldene Schale als Geschenk für die Lubomirska dem v. H. zuzustellen und im Uebrigen den Weisungen v. H's. zu folgen. Ein anderes Rescript d. d. 27. Febr. [9. März] meldet an v. H.: Wir vernehmen, und sollen es auch die Hamburger Zeitungen haben, dass Frankreich und Schweden in Hamburg und im Bremischen stark werben lassen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 10. März 1662.

[Cabalen des Hofes um den Vice-Kanzler mit dem Kf. zu entzweien. Allgemeine Abneigung gegen die Wahl. Der heilige Bund nimmt sich der Lauenburger und Bütower an und verlangt die Einräumung von Elbing, Braunsberg und Marienburg].

1661. 10. März.

Gestern angekommen besuchte ich incognito den bettlägerigen Vice-Kanzler, der nicht wenig entrüstet über des Hofes continuirliche Verfolgung war; man wolle, klagte er, ihn incapable machen des Kf. Gnade zu verdienen und erwecke ihm täglich mehr Feinde. Bei den Ständen und Conföderirten gebe man ihn für Condéisch aus, der alle bisher in diesem negotio vorgegangenen consilia nicht nur gutgeheissen sondern gutentheils mitschmieden geholfen; dagegen deute man es ihm als Undankbarkeit, dass er so viele Gutthaten vergessen und neben dem KGMarschall das Wahlwerk vornehmlich gestört und auch bei den Conföderirten nicht das gethan habe, was er wohl hätte thun können. Ich entgegnete, dem allen würde abgeholfen werden können, wenn er nur des vom Marschall Swiderski abgelassenen Schreibens mächtig würde und wegen der darin enthaltenen Verläumdungen expostulirte, darin ich, so weit es des Kf. Person betreffe, zu assistiren befehligt wäre. Er meinte aber, dazu würde es nicht kommen können, da Swiderski von keinem Schreiben wissen wolle, darin von des Kf. Vorhaben gegen sie etwas gedacht wäre. Von ihm [dem Vice-Kanzler] aber sollten

Diskurse gefallen sein, dass er es beim Kf. wollte suchen dahin zu bringen, dass er helfe die Bundesgenossen zu dämpfen, indem sie durchs ganze Land vertheilt lägen. Er [Swid.] halte aber den Kf. für zu ehrlich, dass er dergleichen vornehmen sollte, noch weniger glaube er, dass Kf. sich dazu werde verleiten lassen. Ob der Vice-Kanzler oder Swiderski, um sich mit dem Hofe [nicht] ganz unversöhnlich zu machen, so behutsam gehen, werde ich zu penetriren mir angelegen sein lassen.

Das Wahl-Negotium bei diesem Reichstage durchzusetzen, daran denkt bei der allgemeinen Abneigung auch der Hof nicht; man handelt und redet vornehmlich davon, die Stände ausser aller Sorge zu setzen, dass die Wahl bei Lebzeiten des Königs noch auf die Bahn gebracht werde. Die Stände verlangen eine Constitution, welche denjenigen für infam erklärt, welcher dieselbe in Erinnerung bringe; etliche wollen sich damit zufrieden geben, wenn ihnen ein Diplom unter des Königs Hand ertheilt wird, der König aber weigert sich dessen und will eher alles ad extrema bringen, auf Eingebung der Königin vorwendend, es würde darin das Geständniss liegen, dass er unter dem Scheine einer sonderlichen Wohlthat das äusserste Verderben der Rep. gesucht habe; er will aber mündlich versichern, dass er niemals dergleichen habe wollen auf die Bahn bringen. Darin trauen ihm die Stände wohl, besorgen aber, dass die Königin schwerlich bis zum künftigen Reichstage werde in Ruhe stehen können. Endlich wollen einige der Vornehmern mit dieser mündlichen Versicherung sich zufrieden geben, wofern er die Schrift herausgebe, welche von dem zur Maintenirung der Wahl geschlossenen Bunde ausgestellt ist. Das weist aber der König unter dem Vorgeben zurück, dass die Schrift sich in Danzig unter andern geheimen Sachen befinde, zu denen er jetzt nicht gelangen könne; welche Entschuldigung etlichen sehr verdächtig vorkommt. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit, dass es ausserdem eine Schrift gebe, in welcher sich c. 30 der Vornehmsten erboten gute Officia für Enghien, Duc de Longueville oder den schon verstorbenen Duc de Glocester, je nachdem sich die Stände einem vor dem andern geneigter zeigten, zu leisten. Aber auch diese wurde von den Ständen und insonderheit von den Bundesgenossen so übel gedeutet, dass die, so es unterzeichnet, solches nicht genugsam zu entschuldigen wissen; ja die Bundesgenossen wollen eher ihren ganzen Hinterstand von Sold fahren lassen, als von der begehrten Constitution abstehen. —

Der Vice-Kanzler und Herzog Radziwill halten es vortheilhaft, dass ich um mehrern Ansehns willen den Charakter eines Gesandten annehme. — Die zum Friedenstraktate mit Moscau bestellten Commissarien haben mich aufgefordert dem Kf., damit derselbe sich nicht unnöthige Kosten mache, zu hinterbringen, dass sich die Friedensverhandlungen zerschlagen haben[1]). — Von vertrautem Orte erfahre ich, dass die Bundesgenossen

[1]) Auf eine Meldung B. Radziwill's aus seinen Gütern in Littauen (d. Sluczko 5. Jan./[15.?] 1662), dass die Moskowiter nach dem Verlust von Kowno,

auch diesen Punkt urgiren wollen, dass sich die Lauenburgischen und Bütowschen Einsassen über harte Behandlung beklagen und dass die Rep. trachten müsse, den Distrikt mit Geld wieder an sich zu bringen. Auch haben sie, wie Fürst Radziwill berichtet, von Kielce, der Residenz Swiderski's aus sich erboten mit dem Gelde zu warten, wenn man ihnen zur Versicherung Elbing, Braunsberg und Marienburg einräumte. Das obige möchte ihnen wohl vom Hofe in die Hand gegeben, dieses aber als ein unmögliches Mittel von ihnen vorgeschlagen sein, damit sie für die andauernde Besetzung der geistlichen und königlichen Güter einen Vorwand behalten.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 10. März 1662.

[Die Bundesgenossen machen die Strassen unsicher. Bigoterie auf dem Reichstage. Lisola's Abberufung wird gefordert]

1662. 10. März. — Dem Marschall Swiderski wird zugemuthet zur Förderung der Verhandlungen in Person herzukommen; er hat sich aber entschuldigt. Czarnecki aber nähert sich mit 4000 Mann, mehrentheils fremden. Der König verstärkt seine Garde, welche zu diesem stossen soll. Auf der Strasse wird es durch die Bundesgenossen sehr unsicher, vor, und hinter mir haben sie fahrenden Leuten die Pferde abgenommen; die Senatoren und Landboten, die früher in den Höfen ausser der Stadt logirten, sind in die Stadt gezogen; auch de Lumbres, der in seinem Hofe auf der Krakauer Vorstadt wohnt, schläft alle Nacht nahe am Schlosse. Daher habe ich nur mit grosser Mühe ein Logis im Hause des Kastellans von Krakau erhalten. Bei der grössten Gefahr durch die Kosaken nach des vorigen Königs Tode ist an den Thoren keine so starke Wache gehalten worden

---

bis auf Borisow und einige feste Plätze aller ihrer Eroberungen daselbst verlustig geworden, Frieden angeboten hätten, in Folge dessen polnische und russische Commissare zum Abschluss eines Friedens und eines Angriffs- und Vertheidigungsbündnisses zusammentreten würden, fordert der Kf. 27. Febr./[9. März] den neumärkischen Regierungsrath Wolfgang Erasmussen v. Bornstedt auf sich zunächst nach Königsberg, und nachdem er über die bezüglichen Verhältnisse vom OPräsidenten v. Schwerin und dem Deputirten Fürst Radziwill's Johann Mirczynski Information eingezogen, nach dem Verhandlungsorte zu begeben und dahin zu wirken, dass der Kf. in die Traktate eingeschlossen werde. Schon unterm 7. März st. n. geben die 4 Oberräthe in Preussen dem Kf. gegen jenen Befehl zu bedenken, dass nach eingegangenen Berichten die Traktate keinen Fortgang hätten, auch keine baaren Mittel für jene Botschaft vorhanden seien. Dennoch ist v. Bornstedt bereits in Königsberg, als er in einem Rescripte des Kf. (Oranienburg 13./[23.] März) den Befehl erhält die Reise einzustellen, da sich die Verhandlung zerschlagen habe. Vgl. unten 21./31. März.

wie jetzt. Fürst Radziwill wird dem Kf. berichtet haben, was für Widerwärtigkeit H. Mirczynski bei seiner Gesandtschaft auf dem Reichstage empfunden und zu welchen Extremitäten es deshalb bereits gekommen, imgleichen was für eine praejudicirliche Constitution unter dem Scheine, als wenn es gegen die Katholischen gemeint wäre, wider die Evangelischen als Mitschuldigen der Arianer gemacht, und wie das auf vorigem Reichstage gegen diese ins Archivum Regni gegebene Diploma gefälscht worden sei. |: Es ist ein Zeichen bevorstehender schwerer Strafe, dasz diese Leute die Schläge noch nicht fühlen und von ihrer Tyrannei nicht ablassen und alle Siegeszeichen ihren abgöttischen Bildern consecriren. :| Ch.

Man hat bei des Königs Herkunft ausblasen lassen, dass sich niemand bei hoher Strafe unterstehen soll, den H. Lisola zu beherbergen[1]; auch ist unlängst an den kaiserlichen Hof geschrieben, sie möchten schicken, wen sie wollten, derselbe sollte angenehm sein, wenn's nur nicht Lisola wäre. Es geht aber die Rede, dass der Kaiser dennoch den Baron de Goes als ordinaren und Lisola als extraordinaren schicken werde.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 7./17. März 1662.

[Der Charakter eines Legaten gefordert; die Constitution gegen die Wahl und ihre Veranlassung. Audienz bei König und Königin; Verhandlung mit de Lumbres, die Auslieferung Hieronymus Rhode's und die Gesandtschaft Lesseins].

1662. 17. März.

v. H. hält die Annahme des Charakters eines Legaten deshalb für nothwendig, weil eine Constitution in der Landbotenstube entworfen ist, nach welcher alle Residenten und Gesandten, die nicht ausdrücklich auf den Reichstag abgeordnet sind, zu den Reichstags-Consultationen keinen Zutritt haben sollen. Ehegestern sind die Stände mit einer Constitution wegen der Wahl durchgedrungen, wonach jede die Wahl angehende publice oder privatim in Polen oder in Littauen ausgegebene Schrift für cassirt und machtlos erklärt wird. Dennoch scheint der Hof den Gedanken an das Wahl-Negotium nicht aufgegeben zu haben. Diese Constitution wurde hauptsächlich deshalb so schnell durchgeführt, da Swiderski an alle umliegenden Burggerichte Patente erliesz, in welchen er im Namen seiner Bundesgenossen alle Freunde der Frei-

---

[1] In dem beiliegenden lateinischen Schreiben einer polnischen Behörde wird Lisola dieses Verbot nachdrücklich erneuert; schon auf dem letzten Reichstage, heisst es, sei ihm durch den Bischof vom Ermlande und den Palatin von Pommerellen der Zutritt zum Könige verboten worden.

heit und des Vaterlandes auffordert, dem Hofe und den auswärtigen Praktiken zuvorzukommen und den Staat von der äuszersten Dienstbarkeit zu vindiciren, und hätte er Beweise in Händen, dasz mit Graf Tott in Frankreich geschlossen worden, durch Pommern und zur See wärts Völker hereinzuschicken, um der Rep. einen Successorem aufzudringen. Man hat Inhibitorial-Patenta in die Burggerichte um diese nicht anzunehmen ausgeschickt, auch an Swiderski geschrieben, er wolle die handhabenden Documenta communiciren; so will man auch eine Commission nach Kielce abordnen und dort sowol wie hier von Befriedigung der Armee handeln. Bei der Visite, die ich dem KGMarschall dieser Tage gab, wurde dieser Zeitung von des Grafen Tott Handlung in Gegenwart vieler Landboten gedacht; danach sollen die mit Tott geschlossenen Secret-Artikel in Gegenwart des Königs, ohne dasz auch der Kanzler darum wuszte, gesiegelt sein. Allein man verliesz sich hier darauf, dasz wenn dergleichen Dinge vorgehen sollten, dieselbe E. Ch. D. nicht verborgen sein könnten, und E. Ch. D. es nicht unterlassen werde es der Rep. zu entdecken. — Ich meinte, man könne sich auf dergleichen Verwarnungen nicht verlassen, weil derselbe, welcher der Rep. etwas würde zu verhehlen suchen, es gewisz auch E. Ch. D. hinterhalten werde. Dieser Tage ist ein Schreiben aufgefangen, in welchem ein Obrist Niezabitowski bei Czarnecki sich beklagt, dasz die Tartern so lange ausblieben, da doch der heilige Bund ohne Blut nicht werde zu trennen sein; der Hof wird dieses Schreibens halber in Verdacht gehalten, und hat der GFeldherr den Obrist citirt, um anzugeben, auf wessen Angeben dies geschehen ist.

Aus dem Gesandtschafts-Diarium vom 2./12. März:

v. H. wird vom Starosten von Teltsch, Grafen Dönhof in der königl. Leibkutsche zur Audienz geholt. Der König entschuldigt die unterlassene Gesandtschaft an den Kf. damit, dass Bogislav Radziwill[1]), der sie übernehmen wollte, an der Instruction Anstand nahm, inzwischen aber die Armee einen Reichstag forderte. Die Elbinger Sache lehnte er entschieden von sich ab: v. H. müsse sie bei den Ständen nachsuchen, v. H. möge nur gleich am nächsten Tage in öffentlicher Audienz darüber klagen und auf eine kategorische Resolution dringen. Er erinnerte, wie übel gestern der GKanzler wäre tractirt worden, weil er dem jungen Chmielnitzki ein Patent und dem Radzieowski ein sicheres Geleit ohne der Stände Consens ausgegeben hätte; daraus sei zu entnehmen, wie der König und

[1]) Vgl. oben S. 307 not. 1.

die Reichsofficiere ballottirt werden würden, wenn sie in einer so wichtigen Sache etwas vornehmen sollten. Da v. H. schliesslich ersah, dass keine andere Resolution zu gewinnen sei, so bat er, der König möge darin seine Autorität bei den Ständen interponiren, dass ihm Hieronymus Rohde, Bürger von Kneiphof-Königsberg, der von dem Fiskal wegen hochverletzlicher und aufrührerischer Reden criminis laesae Majestatis belangt und dem Rechte den Rücken kehrend sich hier befinde, extradirt werde. Der König versichert, er habe seinen Namen nicht nennen hören, wollte ihn auch nicht vor sich lassen[1]); ihn auszuliefern möge man ihm nicht an-

---

[1]) Auf diesen Bericht in Betreff Rohdes verweisend, bemerkt v. H. in einem Schreiben an O. v. Schwerin (Warschau 12./22. März 1662): Radziwill hat ihm (R.) darauf nachgeschickt, aber noch nicht erfahren, ob der Officier ihn getroffen hat. Er hat mir sonst während seiner Anwesenheit hier zugesprochen, mir eine Relation dessen, was mit ihm bei E. Ex. vorgegangen, gegeben und darauf sich selbst das Urtheil gesprochen, dass er werth gewesen, dass E. E. ihm den Degen durch den Leib gestossen, da er sich unterstanden gegen seinen Landesherrn, den er von Herzen liebte, so gar unverantwortliche Worte auszustossen, sonst viel sprach, woraus abzunehmen war, dass er entweder nicht wusste oder nicht wissen wollte, was zwischen dem Kf. und der Rep. vorgegangen, und wie an des Kf. Pactis die geringste ersinnliche Solennität nicht ermangelte, welche de jure aut consuetudine reipublicae desiderirt werden könnte. Und habe ich ihn nicht verstossen wollen, damit ich die Gelegenheit nicht verlöre, um von seinem Vorhaben, es wäre in privatis oder wegen der Städte insgemein, etwas zu penetriren. Seine Reden gingen aber immerfort dahin, dass er sich gerades Weges wieder nach Hause begebe, und, weil E. E. nicht de facto, wie er sich befährt, sondern pure gegen ihn wollte verfahren lassen, zu Rechte zumal vor das Hofgericht gestellen und daselbst Red und Antwort geben wollte. Damit ich ihn hierin bestärkte, berichtete ich, dass mir die Klage, so wider ihn eingegeben, wäre zugeschickt worden. Er eröffnete mir hinwieder, dass er durch seinen Bruder, der ein Jesuiter ist, um ein Secretariat beim Könige angehalten und es darauf stünde, dass ihm dasselbe aus der Kanzelei sollte extradirt werden. Und dieses, gab er vor, wäre nur um 2 Ursachen willen von ihm gesucht worden, 1) damit seine Kinder, welche sich in Polen setzen würden, in mehrern Respect lebten, 2) damit das jus competentiae, wie er redete, von seinen Creditoren mehr beobachtet würde, dass sie ihn entweder ungefährdet liessen oder doch einen soviel honorablern Unterhalt aus seinen Mobilibus gönnen müssten. Weil aber zu besorgen war, dass er sich dergleichen Titels und Privilegii auch bei dem gegen ihn vom Fiskal angestrengten Processe dürfte zu bedienen suchen, stellte ich alsofort dem H. GKanzler vor, dass ein solches — Privilegium beim Kf. grosses Nachdenken verursachen würde, und möchte er es ihm nicht eher ausgeben lassen, bis er sich der gegen ihn angestrengten Klage würde entledigt haben. Ich protestirte dabei, dass weil der König keine Salvos-conductus im Herzogthum auszugeben befugt, man um so viel weniger ein Privilegium Secretariatus respectiren sondern nach der Landesverfassung gegen ihn verfahren werde. GKanzler gab mir darin vollkommen Beifall und wollte, wenn er noch anzutreffen, das Privilegium wieder abfordern. Nachdem Rohde auch bereits

muthen; der verstorbene König in Schweden hätte in dergleichen Casu dem in Dänemark geschrieben, er wolle sein Profoss nicht sein. v. H. antwortet, es sei dem Völkerrechte gemäss, dass nicht nur fremde sondern auch eigene Unterthanen um öffentlichen Verbrechens wegen ausgeantwortet würden. Dass der König in Schweden dergleichen von sich geschrieben, wäre nicht zu verwundern, weil solches mit seinen Actionen übereinkäme. Er zweifelte aber gar sehr, ob künftig sich jemand finden werde, welcher das Jus gentium auf jenes Königs Reden oder Exempel fundiren werde. Auch wäre hier ein sehr verschiedener Fall. Denn der Reichs-Hofmeister Corfitz Ulefeldt hätte sich zum Könige in Schweden direct begeben und wäre von demselben in Schutz genommen worden, und ebendarum habe ihn Dänemark gefordert und bestrafen wollen. Rohde aber werde nicht, weil er hieher gegangen, sondern um andern Verbrechens wegen belangt, und da der König seinen Namen noch nicht nennen hörte, könnte er ihm auch gewiss keinen Schutz versprochen haben. Der König bekannte darauf, er hätte ihm bereits andeuten lassen, dass er sich in seine Händel nicht mischen, noch weniger seinethalben einen Krieg anfangen wolle. Es kämen übrigens mehrere dergleichen Occasionen vor, da man ihn mit dem Kf. hätte zusammenhetzen wollen, und hätten sich unter denen, welche itzt die besten sein wollen, Leute gefunden, die auf etlicher preussischen Malcontenten Vorschläge an den Hof geschrieben, man könnte sich mit grossem Vortheile der von den Ständen an die Hand gegebenen Occasionen im Lande gebrauchen; der König aber habe darauf geantwortet, es wäre leicht was anzufangen, aber schwerlich auszuführen, man hätte Feinde genug. Auf v. H's. Vorstellung, der König möge ihm jene Malcontenten zu erkennen geben, auch dem Kf. dürfte es nicht an Gelegenheit fehlen, ihm in dergleichen Fällen seine Treue zu bezeugen, sprang der König zur Klage über, dass der Kf. nicht Braunsberg abtreten wolle und dem

---

wieder weg war, liess GKanzler durch seinen Kammerschreiber mich versichern, dass er weder unter dergleichen Praetext noch sonst einigen Schutz bei Hofe finden werde. Den Landtag wünsche ich, dass Kf. ihn bald möglich endige, weil, so lange er währt, die Uebelaffectirten mehr Mittel haben Deroselben beizukommen und Verdruss anzuthun als sonst, hingegen aber dieser Hof und auch wol die Nachbarn den Kf. mehr respectiren würden, wenn sie sehen, dass Sie mit ihren Unterthanen wol stehen. v. H. hofft aus der Kanzlei ein kgl. Rescript an die preussischen Stände und vom Könige eine Commission zur Abnahme des Eventual-Eides auszuwirken. Ehegestern sind der Bischof von Kujawien und von Kyoff nebst andern Deputirten des Reichstags nach Kielce abgereist um den Bundesgenossen alle Ombrage zu benehmen über das, was über eine zwischen Frankreich und Schweden durch Graf Tott in favorem Enghiens geschlossene Alliance ausgesprengt ist und sie zurückzuhalten, dass sie nicht mit heller Macht dem W. Czarnecki, welcher wegen eines engern Verhältnisses mit Frankreich in Verdacht gehalten wird, auf den Hals gehen, auch sie zu vertrösten, dass an H. Korycki's Stelle, der ihnen verdächtig und unangenehm ist, ein anderer mit dem Gouvernement [in poln. Preussen] beauftragt werden soll. —

Lauenburg-Bütowschen Adel die Privilegien nicht halte. v. H. informirte darauf den König über Braunsberg; jener Adel habe kürzlich Deputirte beim Kf. gehabt, unter denen auch der Landrichter v. Prebendowski war. Diese hätten auf alle Punkte gewierige Resolution erhalten, unter anderm wäre ein Vergleich der Contribution halber und was sie jährlich eines vor allen geben sollten, getroffen, und wären sie gewiss in diesem Stücke glücklicher denn alle andern Stände der Rep.; die Klagen rührten nicht von ihnen sondern von andern, welche sich, um vom Kf. gesucht zu werden, zu ihren Patronen aufwerfen.

Aus einem Diarium v. Hoverbeck's[1]) vom 2./12. März über seine Audienz bei der Königin.

Nach den Curialien berichtet v. H. der Königin, dass der französische Gesandte beim Kf. darum anhielte, dass dieser die durch de Lumbres geschlossene Allianz prorogire und in die Rheinische eintrete, dass der Kf. ferner in Polen dem Hause Oesterreich die Exclusivam nicht nur mit Worten sondern auch, da es von Nöthen wäre, mit Macht der Waffen geben, dagegen Enghien's Promotion durch alle möglichen Mittel befördern wolle. Das erste habe Kf. ohne neue Bedingung, das andere auf gewisse Maasse bewilligt, bei dem dritten Punkte aber deshalb Anstand genommen, weil Kf. über den Stand der Sache aus Preussen und GPolen ganz andere Nachrichten erhalten. Auch erinnere sich Kf. einer Versicherung der Königin, dass sie, wenn es Zeit sein würde de Subjecto eligendi zu reden, in eigener Person sich mit ihm zu besprechen Gelegenheit suchen und ihres Herzens Meinung frei eröffnen wollte. Da nun solches bisher nicht geschehen, müsse Kf. daraus schliessen, dass sie die Sache noch für unzeitig halte und habe, ehe er eine Antwort ertheilte, ihn, v. H., beauftragt sie zu ersuchen, ihm ihre Gedanken darüber mitzutheilen. Darauf lobte die Königin die Resolution des Kf. und den dem Envoyé gegebenen Bescheid. Jetziger Zeit sei bei der Sache nichts zu thun. Wenn sie dem Kf. bisher nur generalia eröffnete, so habe sie das nicht ändern können, da sie mit schwerem Eide alles im höchsten Geheim habe halten müssen. Nun aber redete sie mit keinem, wollte sich auch keiner Sache mehr theilhaft machen, nachdem sie von den Vornehmsten dergestalt irregeleitet worden sei, dass sie nicht mehr wüsste, wem zu trauen wäre. Erzählte darauf weitläuftig, wie das Wahlwerk bisher geführt sei. Ueber Thorn wären etliche der Vornehmsten zu ihr gekommen, hätten ihr vorgestellt, wie sie sich grosser Motuum im Reiche besorgten, wenn die Wahl bis nach des Königs Tode ausgestellt würde, und sie gebeten, des Königs Einwilligung dazu zu gewinnen. Nachdem darauf ein Verbündniss zwischen ihr und jenen aufgerichtet, hätte sie einen Mönch an Condé, als er in Brüssel war, abgeschickt und bei ihm angefragt, ob er seinen Sohn geben wolle, wenn die

[1]) Er fasste es eigenhändig ab, damit der Inhalt geheim bleibe.

Rep. auf seine Person stimmte. Condé antwortete, er liesse seinem Sohne so viele Güter in Frankreich, dass er sich um andere Staaten zu bewerben keine Ursache hätte, allein er müsse bekennen, um die Ehre und den Titel eines Königs zu erlangen, würde er nicht leicht etwas unterlassen; er würde aber ohne seines Königs Willen und Consens darin nichts vornehmen. Demzufolge wäre während der Olivischen Traktate Fantoni nach Frankreich geschickt worden, um die Inclination vieler Stände zu Enghiens Person zu entdecken. Es hätte ihm aber Cardinal Mazarini lange Zeit keine Audienz ertheilt, viel weniger sich an sein Anbringen gekehrt, vorgebend, dass man seinen König auf unbegründete Dinge engagiren wollte, ausser Zweifel darum, weil er diese Krone dem Pfalzgrafen von Neuburg, der ihm in seinem Exil viele Freundschaft erwies, oder dem Herzog Almeric von Modena lieber als Enghien gönnte. Auf der Convocation, da die schwedischen Pacta ratificirt wurden, wäre der Wahl halber eine Schrift mit vieler Senatoren und Privater Unterschrift ausgestellt zum Vorschein gekommen; hernach habe sie eine mit 30 Unterschriften erhalten, worin die Versicherung enthalten war, dass man Enghiens Person vor allen andern, wenn aber die andern nicht einstimmen wollten, den jungen Duc de Longueville oder auch Duc de Glocester, von dem man Hoffnung hätte, dass er katholisch werden würde, nach Möglichkeit befördern wollte. Man hätte zwar bald anfangs und ehe noch der König in England restituirt wurde auf Glocesters Person ein sonderliches Absehen gehabt. Allein sie hätte dem widersprochen und vorgestellt, dass man keine Avantagen erhalten und doch in Kriegsgefahr gesetzt werden würde. Nach der Restitution des Königs hätte sie wohl leiden können, dass er mit in Consideration komme. Die Affectionirten hätten sie oft abgemahnt, sich gegen Frankreich und in Specie gegen Enghien zu weit herauszulassen, sondern vielmehr abzuwarten, ob nicht jemand anders bessere und vortheilhaftere Conditionen anbieten werde, und in dem Falle habe sie, wie sie bekenne, Frankreich betrügen wollen. Deshalb habe sie auch das Haus Oesterreich an der Hand gehalten, und habe ihr zu Kielce der Cardinal Vido, der früher hier Nuncius gewesen, im Namen des Kaisers $\frac{M}{40}$ Fl. jährlichen Einkommens an Land und Leuten geben und von ihren Basen der Kaiser selbst die eine und sein Bruder die andere heirathen wollen, wenn sie ihm zur Krone verhelfen wolle. Aber wegen seiner Person habe sie sich gegen keinen äussern dürfen. Die Stände bestünden nun auf einer Constitution gegen die Wahl oder aber, dass alle deshalb ausgestellten Schriften zurückgekehrt würden; der König werde sich aber dazu schwerlich verstehen, es wäre denn, dass ihm die Schrift, die er und sie wegen Oesterreichs unterschrieben hätten, zurückgekehrt sei; denn Frankreich sei so weit entlegen, dass es sich seiner Schriften nicht praevaliren könnte, Oesterreich hingegen so nahe, dass es derselben zur Oppression des Staates sich bei jeder Gelegenheit bedienen könne. Sonst berichtete sie, wie eifrig sie allewege bei diesem Werke des Kf. Interesse beobachtet hätte, indem sie allemal

repräsentirt, dass ohne Kf. nichts werde zu schaffen sein, und dreierlei Allianzen vorgeschlagen habe: 1) zwischen Frankreich, Polen und Schweden zur Exclusion des Hauses Oesterreich und wider die Oppressores der Freiheit; 2) zwischen Frankreich, Schweden und Kf. um dieses Wahlwerk zu befördern; 3) zwischen Frankreich, Polen, Schweden, Kf. und dem Hause Oesterreich wider die Türken, aber unter der Condition, dass jeder Theil von den Conquesten seinen Theil nach Proportion habe, nicht aber alle für und zu Gute Oesterreichs allein kriegen sollen. Zuletzt begehrte sie, der Gesandte solle suchen 1) der Stände Intentionen zu penetriren und ihr davon, wenn er etwas notables erfahre, Part geben; 2) den Kf. ihretwegen ersuchen, dass er ihr Rath ertheile, wie das Wahlwerk weiter zu führen sein möchte, damit es zum gewünschten Ziele gebracht würde. Von Lesseins Propositionen solle v. H. gegen niemand was gedenken, weil auch die vertrautesten als der GKanzler und Morstein keine Wissenschaft davon hätten und man ohne das alles zum ärgsten deutete — — Sie wollte sich der [Wahl]sache gar nicht mehr annehmen, gestalt sie auch, da etliche bei ihr gewesen und sich erkundigt, ob sie der neuen Wahl-Constitution widersprechen sollten, zur Antwort gegeben, sie möchtens ja nicht thun, denn sie auch die begehrte Schrift auszuantworten bereit wäre, aber nicht anders als in pleno Consessu und damit sie öffentlich verbrannt würde. Zuletzt berichtete sie, Lesseins habe an de Lumbres geschrieben, dass er sich dort wenig zu schaffen getrauete, es wäre denn, dass favorable Relationen von hier einkämen, und gab zu erkennen, wie hoch man sich verdient machen könne, wenn solches geschehe.

Aus einem dritten gleichfalls von v. Hoverb. abgefassten Diarium des 4./14. März über einen von de Lumbres ihm abgestatteten Besuch:

Auch de L. setzte dem kurfürstlichen Gesandten mit Bezug auf Lesseins Botschaft auseinander, was die Königin bisher behindert habe mit dem Kf. offenherzig zu communiciren. Es hätten sein König wie auch Condé an Polen gar nicht gedacht, als bis ihnen von polnischer Seite dazu Anlass gegeben sei. Auch nachdem dies geschehen, hätte man doch sehr angestanden, ob man sich darauf einlassen solle oder nicht. Bei seiner Anwesenheit in Kielce wäre ihm zuerst die Resolution zugegangen, dass er Namens seines Königs darauf negociiren sollte. Wie aber beim nächsten Reichstage nicht für gut befunden wurde, bei Lebzeiten des Königs von einem Successore zu sprechen, hätte sich auch die Königin vorgenommen gehabt, ihren Sinn ganz davon zu wenden. Als aber nochmals von etlichen ihrer Vornehmsten ihr Hoffnung gemacht und die Sache aufs neue auf die Bahn gebracht worden sei, so hätte dieselbe, was sie zuvor für vorzeitig und unnöthig erachtete, bei Frankreich erinnert und getrieben, man möchte an den Kf. abschicken und ihm nicht allein das Dessein entdecken, sondern ihn auch dazu ziehen und mit ihm deswegen einen Traktat aufrichten, wozu er, de L., als des Kf. affectionirter und verobligirter Diener mit gerathen habe, und dadurch wäre nun Lesseins' Abschickung

veranlasst worden. Als er aber solches gerathen, wäre die Sache hier in einem andern Stand als jetzo gewesen, wo die meisten dafür halten, dass es ihnen gar nicht dienlich scheine bei Lebzeiten des Königs von einem Successore zu reden, andere aber meinen, dass es jetzt wenigstens nicht zu rathen wäre, sondern man der Sache einen Anstand geben müsse. Von solcher Veränderung aber habe sein König bei Abfertigung Lesseins nichts gewusst, und könnte er, de L., auch nicht wissen, ob, wenn der König davon vernehme, er sein Vorhaben nicht werde fahren lassen, auch habe er in 4 Wochen kein Schreiben vom Hofe erhalten. Weil die Suspicion von des Kf. in dieser Sache mit Frankreich getroffenen Handlung bei dieser Rep. so grosse Motus erregt habe, wolle sich die Königin, um daraus zu kommen, bei diesem Reichstage keiner Sache annehmen. Er hätte bisher keinen visitiret, wollte es auch den ganzen Reichstag durch nicht thun, um die Ombrage zu benehmen, als negociire er etwa der Wahl halber, und wüsste er also ebenso wenig als die Königin zu sagen oder zu rathen, wie die Sachen stünden und welchergestalt das Werk für jetzo anzugreifen sein möchte. Kf. möchte mit einrathen helfen. Gab aber so viel zu verstehen, dass sie sich an blossen Officiis, von denen Lesseins sprach, nicht würden vergnügen lassen, indem er stets Offices et Moyens forderte.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 12./22. März 1662.

[Die Königin fürchtet die Wahl Ragoczy's. Czarnecki's Vorrücken bis an die kurfürstlichen Grenzen macht grosses Aufsehen. Ausser den Zolleinnahmen hat Kf. jetzt von hier nichts zu erwarten].

1662. 22. März.

Die Königin hat mich rufen lassen und im Widerspruche mit dem in der Audienz mir gegebenen Auftrage erklärt, dass sie jede Sondirung der Stände für unnöthig und unnütz halte, denn sie wisse, dass sie alle wie aus Einem Munde reden würden. Mit der Constitution habe es auch keine Schwierigkeit, da der König darein gewilligt habe. Nur möchte ich ihr den Dienst erweisen und gefragt nicht zugestehen, dass sich ein französischer Minister jetzt beim Kf. aufhalte. Auf meine Vorstellung, dass Frankreich selbst solches nicht begehre, auch kein Bedenken darin finde, wenn er als den Zweck der Botschaft die Prorogation der Alliance und den Rheinischen Bund bezeichne, liess sie das fallen[1]) — —. Ich erklärte, ich müsste Zeit haben zu penetriren, wohin dermaleins der Stände Inclination ausschlage, worin sie dann auch willigte, bemüht mich in der Opinion zu stärken, als wenn sie diese ganze Sache durchaus nicht mehr in den Sinn kommen liesse, konnte sich aber doch nicht enthalten grosse Jalousie wegen des jungen Ragoczy zu bezeugen, vorgebend, dass der

---

[1]) Mehrere Zeilen unaufgelöster Chiffern.

KGMarschall, der Kastellan von Woynitz, der Kastellan von Reuszisch Lemberg Fredro, welche dem Vater Ragoczy's ehemals zugethan gewesen, ja ganz Reuszen an ihm hinge. Zwar gebe der KGMarschall die Versicherung, es komme zur Krone wer da wolle, so wolle er es dahin richten, dass er ihre Base heirathe; sollte es aber dieser sein, so würde sie in die Heirath nimmer willigen, denn weil er nicht witzig noch mächtig wäre, würde er sich dabei nicht wissen zu mainteniren, sondern gewärtig sein müssen, dass er sammt seiner Gemahlin ausgejagt werde. — Die Zeitung, welche wegen abgedankter Soldaten eine Zeit lang continuiret, wolle Kf. nicht geringschätzig halten; denn es sind über 600 hinübergekommen und ist die Besatzung von Elbing jetzt mehr als 1200 M. stark. Ueber Czarnecki's Verfassung, der seine Völker zwischen Bug und Narew bis an des Kf. Lande verlegt, sind nicht nur viele vornehme Senatoren sondern auch die Bundesgenossen dergestalt in Ombrage gesetzt, dass sie sich bereits haben zusammenziehen und mit Macht auf ihn losgehen wollen, und ist die Deputation, die dieser Tage von hinnen wegging, dahin instruirt, dass sie dergleichen Vornahmen hintertreiben soll. — So viel ich sehe, wird Kf. ohne Zwang keine andere Satisfaction von der Krone zu erwarten haben, als etwa die gewilligten Zollgelder. Möchte demnach wol wissen, wie ich mich zu verhalten habe.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 12./22. März (pr. Cölln a. S. 23. März) 1662.

[Dringende Warnung, die Absichten Frankreichs auf den polnischen Thron nicht zu unterstützen; die Absendung eines Botschafters nach Frankreich wird angerathen].

1662. 22. März.

Die Königin ausser Stande bei den Ständen ihren Willen durchzusetzen, ergreift die Wege, dass sie ihr Vorhaben en dépit derselben mit Frankreich und Schweden durchzutreiben hofft. Da man aber ohne Zuthun des Kf. solches zu verrichten sich nicht getraut, so ist ihr von Frankreich an die Hand gegeben, den Kf. zum Succurs zu disponiren. Denn wie könnte Frankreich seine oder Schwedens Truppen durchbringen als durch des Kf. Lande? Daraus denn abzunehmen, dass Kf. nicht aus Liebe und Affection sondern blos aus Noth dergestalt caressirt wird, dadurch man aber den Kf. in eine sehr weit aussehende und überaus gefährliche Sache, die auch gegen die Fundamental-Satzungen der Rep., die freie Wahl, gerichtet ist, zu engagiren sucht. Dagegen verheisst man dem Kf. nichts anders als eine Garantie auf Papier und dass der künftige Successor sich erkenntlich erweisen und die Brombergischen Pacta confirmiren solle, welche doch einer weitern Ratification nicht bedürfen, wohl aber der Execution vieler so theuer beschworenen Dinge. — — Und dafür soll Brandenburg

andere von sich abalieniren und wider alle Maximen dazu helfen, dass ein sehr mächtiger zur Krone gelange, und zwar durch Waffen, welche sich durch keinen umschränken lassen, viel weniger an alte Pacta verbunden erachten werde. — Alle des römischen Reiches benachbarte Potentaten arbeiten mit Macht, ja wol gar mit Hazard ihres ganzen Staates dahin, dass sie das römische Reich bei der alten Verfassung und Freiheit erhalten helfen und Oesterreich nicht zum absoluten Dominat gelange. Der Kf. soll hingegen sich in einen Krieg mit dem Hause Oesterreich engagiren, und seine Lande den Schweden zur Verheerung eröffnen, um nichts anders dabei zu erjagen, als einen absoluten König in Polen, der den Krieg nach Belieben anfangen und die angrenzenden Kronen in steter Furcht oder doch sehr beschwerlichen Verfassung zu Wasser und zu Lande halten wird. Es erbeut sich zwar der Ambassadeur von Frankreich, dass sein König dem Kf. auch wider Polen ja den französischen Successor Garantie leisten will. Wieviel aber auf solche Garantie zu bauen sein wird, ist leicht zu ermessen. An das Wahl-Negotium will jetzt keiner bekennen jemals Hand angelegt zu haben. Rey selbst hat im Sendomir'schen eine solche Instruction angenommen, dass er dasselbe nach aller Möglichkeit hintertreibe. De Lumbres selbst, wenn ich vorstelle, dass auch zu blossen Officiis sich zu obligiren ein grosses nach sich zöge und nicht einmal bei den Subjectis Dank verdiene, giebt mir zur Antwort, wenn sich der Kf. nur erkläre, wo man so zweifelhaft und perplex [für die Wahl eines französischen Prinzen redete], so wäre der Dank so viel grösser, und da es schon nicht glückte, die Obligation doch vollkommen. Aber auch die Deputirten, welche dieser Tage nach Kielce zu den Bundesgenossen abgeschickt wurden, haben in commissis ihnen zu sagen, dass König und Rep. ihnen bereits in den Hauptpunkten Satisfaction gegeben und die Constitution wegen der Wahl sowie die darüber, dass jeder Senator sein Votum zu unterschreiben und auf dem Reichstage den Ständen darüber Rede und Antwort zu geben habe, von des Landboten-Marschalls Hand ausgefertigt übersende [1]).

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Oranienburg 13./23. März 1662.

(Auf die Relationen vom 2. und 10. März).

1662. 23. März.

Kf. genehmigt, dass v. H. den Charakter eines Legaten annehme, und indem er sich auf die Schreiben bezieht, welche er in Betreff

[1]) In einem beiliegenden Schreiben an den Kanzler v. Jena spricht v. H. den Wunsch aus, dass Kf. ein wolqualificirtes Subjekt an dem französischen Hofe hätte, durch welches er von den Sentiments des Hofes recht informirt würde. Am hiesigen Hofe erachteten manche es für ein sonderbares Glück, dass der Kf. von einem so mächtigen Könige gesucht und ihm Alliance angeboten

Hieronymus Rohde's an Herzog Radziwill und an den König gerichtet hat, befielt er dem Gesandten dahin zu wirken, dass Rohde ihm ausgeliefert, überhaupt in Preussen nichts praejudicirt werde.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 24. März 1662 (pr. Cölln).

[Ränke der Königin. Ob es gerathener die Wasserzölle in kleinen Summen anzunehmen oder zu warten, bis die gesammte Elbinger Pfandsumme aufgebracht ist?].

1662. 24. März.

Wiewohl die Königin vorgiebt, sie denke an die Wahl nicht mehr und auch Frankreich werde, sobald es die Nachricht von der neuen Reichs-Constitution überkäme, seine Gedanken gänzlich davon abwenden, so ist doch gewiss, dass sie alle Kräfte aufbietet um damit durchzudringen. Dem GMarschall Lubomirski bietet sie an |: 1) das grosse Generalat nach des Potocki Tode; 2) die andere Base seinem Sohne zur Ehe mit $\frac{M}{200}$ Kronen Ehegeld; 3) 50,000 Fl. Pension; 4) das Palatium Ujasdow; 5) die Salz-Suppen; 6) nach des Czarnecki Tode das Vice-Generalat vor den Sohn; 7) in drei Woiwodschaften die Macht alle Aemter nach Willen zu vergeben. Er traut aber gar nicht und hütet sich die Armee in Miscredit zu setzen. Darum wird die Hofnung hauptsächlich auf Czarnecki gerichtet.:| Derselbe soll 4000 teutscher Völker, aber fast ganz keine polnische Cavallerie bei sich haben. Nach dem Reichstage will man ihm 3000 M., die der König hier zur Garde hat, [geben], dazu dann französische und schwedische Völker mitstoszen sollen, also dasz darauf vornehmlich zu reflectiren. Gute Patrioten suchen ihn zwar durch eine Constitution zu disarmiren, die Armee mit Macht der Waffen zu ruiniren. Indem man aber zu beiden Theilen es überlegt, — [?] — es sich. Sonst caressirt die Königin den Fürsten Radziwillen sehr und mich auch. Es sind aber keine Realitäten für E. Ch. D. dabei, und Fürst Radziwill, merke

Ch.

---

würde. Was aber darunter steckt, achte ich unnöthig vorzustellen; ich möchte wünschen, dass solche nimmer gesucht würde. Wofern der schwedische etwas gebracht, das mir hier zur Nachricht dienen kann, so wollet in der Kanzlei die Anordnung treffen, dass es mir communicirt werde und im übrigen meiner Wenigkeit beim Kf. eingedenk zu verbleiben; denn ich sonst gewiss bei solchem Zustande, als ich mich jetzo mit meiner Familie, gar verderben müsste. (Solche Klagen über seine Armuth wiederholen sich in dieser Zeit öfters).

ich, wird nicht lange auch wol wegen der Marschallcharge sich betrogen finden. v. H. hat das vom Kammerjunker v. Canitz überbrachte Hochzeitsgeschenk dem Grossmarschall selbst für seine Tochter übergeben und dabei von diesem das Versprechen vertraulicher Correspondenz empfangen. Der Republik, äusserte der Fürst dabei, werde ein deutscher Thronkandidat am besten passen, den Ragoczy, an den auch er gedacht habe, halte er zur Regierung nicht geeignet, der Vater desselben hätte sicher die Krone gewonnen, wenn er seinem Rath gefolgt und ohne die ottomanische Pforte aufzuregen der Republik in ihrer äussersten Noth mit $\frac{M}{10}$ Mann und ein Paar Millionen Gulden zu Hülfe gekommen wäre. Des GMajor Goltz Anbringen beim Reichsprimat hatte Lubomirski dahin verstanden, dass Kf. seiner Ansprüche auf Elbing sich begeben wolle und nur auf die Zahlung der 420,000 Thaler bestände. Soviel ich aus den Umständen abnehmen kann, so ist wol wenig Apparenz, dasz E. Ch. D. in der Güte die Stadt Elbing überkommen solte. Dazu aber rathet der KGKanzler immerfort, dasz E. Ch. D. von den Einkünften der Wasserzölle annehme, was Sie nur bekommen können, ja wol gar einen Oberaufseher mitsetze, damit Ihr nichts unterschlagen werde. Er hat dieser Tage den Kron-Einnehmer Kozuchowsky mit den Zollregistern zu mir gesandt, daraus ich — ersehe, dasz vom 15. Aug. bis an den 14. Nov. des verwichenen Jahres zu Vordon 45,600 Fl. Poln., zu Nischewo aber 14,000 gefallen, die Städte Thorn und Danzig aber über 26,000 schuldig geblieben sind, der KHMarschall, der die Crokawsche Salzsuppen, wie auch H. Skarszewski, so die Reuszische arrendirt hat, vom Salze nichts abgeführt haben, und dasz obgedachte 60,000 Fl. Poln. baar auf dem Thornschen Rathhause liegen; dieses Vorjahr möchte es wol über $\frac{M}{300}$ Rthl. tragen. Auch hielt der GKanzler vor gewisz, dasz die preuszischen Städte zwar zu diesem Zolle, der ihren Privilegien zuwiderläuft, sich schwerlich verstehen, wol aber eine Summe Geldes überhaupt und die fast soviel als ihr Theil am Zoll austrägt, zulegen werden. Und wäre diesem nach zu überlegen, ob E. Ch. D. auf Abrechnung alsdann das Geld anzunehmen hätte, oder aber zu warten, bis die ganze Summe bei einander sein würde. Einestheils sei zu bedenken, dass durch Einzel-Zahlungen man sein Recht schwächen und den Regress an Elbing verlieren, Braunsberg früher verlustig gehen, auch die Zahlung in leichtem Gelde erfolgen dürfte. Dagegen könnte aber andererseits die Quittung so eingerichtet werden, dass erst nach vollständiger Abzahlung Braunsberg zu räumen sei, auch sei der Wasserzoll nur auf 2 Jahre bewilligt, es dürfte ferner das Geld, wenn man es nicht im Einzelnen nehme, wofern man auf die Räumung dränge, gegen den

Kf. verwandt werden, endlich sei auch leichtes Geld nicht zu erwarten, da nach Aussage des Einnehmers keine Schillinge, sondern nur gute Gold- und Silbermünzen angenommen werden.

|: Es wird darauf stehen, was E. Ch. D. — anordnen werden. :| Ch.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 21./31. März 1662.

[v. Bornstett's Absendung nach Moskau dürfte jetzt zwecklos sein. Harte Behandlung Czechanski's. Die Conföderirten und ihre Einmischung in die Pommerschen Angelegenheiten, die Abreise des Bischofs vom Ermlande].

1661. 31. März.

Kf. hat in dem Rescript vom 17./27. März[1]) dem Rath der Neumärkischen Regierungs- und Amts-Kammer, H. v. Bornstett befohlen an den Traktaten zwischen Polen und Moskau theil zu nehmen. Inzwischen haben die Verhandlungen sich zerschlagen und die polnischen Commissarien sind zurückgekehrt. Zwar versichert der hiesige moscowitische Envoyé, dass, wenn Polen einen Stillstand etwa auf ein Jahr mit seinem Czaren schliessen wollte, die Traktate bald wieder aufgenommen werden würden; doch halten viele dieses Anerbieten für illusorisch, indem die Mahnungen des kaiserlichen Gesandten und der Aufstand in der polnischen Armee die Hoffnungen der Moskowiter auf Satisfaction bedeutend gestärkt haben. Sobald jedoch der mir befreundete Woiwode von Bresc Wierzbowski sich als Haupt der Commission zu den Moscowitern begeben sollte, werde ich dem Kf. und v. Bornstett Nachricht geben. — Vor einigen Monaten hat der Hof auf den Kf. den Verdacht geworfen, als hätte derselbe heimliches Verständniss mit den Bundesgenossen und begründete ihn darauf, dass einer seiner Unterthanen. Czechansky, der bei dem Kf. als Page diente, bei jenen sich befand und nächst dem Marschall Swiderski und seinem Substituten Borzęczki die erste Rathsstelle hatte. Man wusste aber auf denselben so weit einzuwirken, dass er auf des Hofes Seite sich wandte und desselben Vornehmen zu befördern auf sich nahm. Als aber der Starost von Bromberg einen unvorsichtigen Brief, welcher aufgefangen wurde, an ihn schrieb und bei Untersuchung seiner [Cz's] Sachen 3 Blanquette unter der Königin Namen gefunden wurden, wurde er als ein Verräther zum Galgen verurtheilt und hatte des Bischofs von Kujawien Fürbitte, welcher sich als kgl. Commissar bei der Armee befand, nicht eher Erfolg, als bis er seinen Glauben verleugnete, katholisch wurde und als Mönch in einem Bernardiner Kloster Aufnahme fand. — Mit der Kronarmee wird hier und auf den Kreistagen unterhandelt, wegen des Soldes dürfte man sich bald einigen, zumal in den Woiwodschaften schon ansehnliche Summen für sie vorhanden sind, auch von der Untersuchung

[1]) Vgl. oben S. 321 not. 1.

gegen die Urheber des Wahlprojekts dürften sie jetzt abstehen, nachdem der König, wie es heisst, sich als den Urheber bekannte; die grösste Schwierigkeit besteht aber darin, dass die Kronarmee ohne die polnische [den heiligen Bund?] und diese wiederum ohne jene nicht schliessen will sondern bis dahin alle Beschlüsse nur als Vorschläge ansieht. Der KGMarschall soll es insgeheim mit den Conföderirten halten. — Die Littauische Armee nennt ihren Bund: Suffragium [Suffugium?] oppressi Militis et Nobilitatis. Ueber die Abreise des Bischofs vom Ermlande, welche mit der Elbinger Angelegenheit zusammenzuhängen schien, hat mich die Königin durch die Mittheilung beruhigt, er sei nach Königsberg gegangen, um sich vom Dr. Tinctorius wegen des vor einigen Monaten erlittenen Schlaganfalles curiren zu lassen.

Der Kurfürst an Hoverbeck. Datum Cölln a./S. 28. März/7. April 1662.

(Auf die Relation vom 14./24. März).

[Neue Aufträge in Betreff Elbings und der Wahlangelegenheit].

1662. 7 April.

— Da die Königin trotz der Constitution ihr Dessein mit allen Mitteln durchzubringen sucht, so erkundigt euch, worauf sie sich eigentlich verläszt, und welche ihr meint, dasz sie von den Polen auf ihrer Seite habe oder nachmals bekommen möchte, auch ob das gewisz, und was für Grund, dasz [sie] sich mit Czarnecki, Schweden und Frankreich conjungiren würde. Da ihr selbst sehet, dasz Uns daran am höchsten gelegen, also werdet ihr, wenn ihr etwas Gewisses erfahret, citissime an Uns berichten. Mit dem KGMarschall werdet ihr vertrauliche Correspondenz halten und euch bemühen in seine Inclination so viel möglich zu penetriren, auch ob die Armée wol möchte beständig bei ihrem Vorhaben bleiben. — In der Elbingischen Sache haben Wir uns aus erheblichen Bewegungen dahin resolviret, dasz wann Wir jetzt alsbald $\frac{M}{200}$ Rth. baar an guten groben Sorten bekämen und dabei ausdrücklich bedingen würden, dasz Wir so lange bis das übrige auch gezahlet Braunsberg besetzt behalten, Wir uns Elbings begeben und mit dem übrigen noch eine Weile warten wollen. Ihr habt demnach, wenn man auf euer ferneres Anhalten von Geld sprechen wird, zu sagen, dasz ihr zwar keine Instruction deshalb hättet, allein ihr woltet doch vernehmen, ob dann die Rep. jetzt baare Mittel und zwar so eine grosze Summe oder doch

das meiste an guten Sorten hätte. Wenn nun zum wenigsten $\frac{M}{200}$ Rth. baar vorhanden und Wir dieselbe in Danzig ausgezahlt bekommen könten, so hättet ihr selbst es doch unbeschadet der Braunsberger Besatzung zu acceptiren und in der Sache keine Verzögerung zu gebrauchen. Auch wann sonst etwas passiren solte, das von Importanz, solches ohne Verlust einiger Stunde durch einen eigenen Reuter Uns zu berichten und im übrigen, so weit es sich schickt, wann ihr bei einem und dem andern einige Inclination gegen den Neuburger verspüren würdet, dieselbe auf alle Weise zu divertiren.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten 7. April 1662.

(Auf das Rescript vom 13./23. März).

[Hieronym. Rohde].

1662. 7. April. Ch.

— |: Ich werde dahin arbeiten, damit E. Ch. D. in Preuszen nichts praejudicirt werde. Wegen des Rhode ist hier nichts mehr zu schaffen gewesen, als dasz der König dahin disponirt worden, dasz er ihm unterwegs in sein Land aufzunehmen vergönnet, und der KGKanzler declarirt, dasz ihm das gesuchte Secretariat in keiner Weise zu statten kommen könne. Wenn es nun dazu gebracht würde, dasz er ex Carcere antworten müszte, würden verhoffentlich die Städte sich besser als bisher geschehen, accommodiren, welche wie ich vernehme, von ihm nicht wenig stutzig gemacht worden. :| Commissarien sind von hier nach Kielce geschickt, um mit der Armee zu verhandeln.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 29. März/8. April (pr. Cöln a./Sp. 9[?] April) 1662.

1662. 8. April.

— — — In Kielce eiferten die Bundesgenossen dagegen, dass in den Kreisen Lauenburg und Bütow die katholische Religion unterdrückt wird und der Adel grosse Praejudicia leidet; es wird mir um so leichter werden darüber mich zu informiren, da der Bischof von Kujawien sich bereits hier befindet. Auf des Oberpräsidenten Veranlassung bewerbe ich mich jetzt um ein kgliches Rescript an die preussischen Stände.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 10. April (praes. Cöln a./S. 16. April) 1662.

[Die Conföderirten suchen des Kaisers Hülfe zu gewinnen].

1662. 10. Apr.

De Lumbres hat mir, als ich ihn dieser Tage besuchte, im Vertrauen berichtet, es hätten die Deputirten der Bundesgenossen beim römischen Kaiser Audienz gehabt, die Excesse, welche von einigen der ihrigen in Schlesien verübt seien, entschuldigt, nachdem die Thäter hart gestraft und der Raub zurückgekehrt sei, und versichert, dass sie nimmer eine Wahl bei Lebzeiten des Königs zugeben, wenn es in der Rep. zur Wahl käme, keinen als einen aus seinem Hause wählen und endlich nach erhaltener Zahlung mit aller ihrer Macht gegen den Erbfeind agiren würden. Auch sollen sie um die Protection des Kaisers und um 15000 Mann z. F. nebst 40 Stück Geschützen gebeten haben, die ihnen auch bewilligt seien. Die Königin soll heftig hierüber klagen, obgleich zur Zeit noch Niemand weiss, ob der Bescheid öffentlich gegeben wäre. Kf. wolle durch seinen Residenten zu erfahren suchen, ob das wahr sei.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 2./12. April 1662.

[Mittheilungen des Bischofs von Kujawien über Lauenburg und Bütow und die Conföderirten. Das Rescript des Königs von Polen an die preussischen Stände. Die Eventual-Huldigung in Königsberg].

1662. 12. Apr.

Gestern habe ich den Bischof von Kujawien bei einem Besuche nach seiner Rückkehr von Kielce für den Kf. sehr affectionirt gefunden, indem er das Interesse desselben, so weit es die Executio Pactorum betrifft, bestermassen zu befördern verhiess, auch schon wegen der Moderation, dass Kf. bei jetzigem gefährlichen Zustande der Rep. nicht gesucht habe afflictis addere afflictionem, sich verpflichtet fühlte ihm alle Satisfaction zu verschaffen. Auch nahm er die Information über Lauenburg und Bütow wol auf und gestand frei zu, dass die Kreise bei jetzigen Läuften in viel glücklicherm Stande wären, als Einer in der Republik. Nur bliebe des kurfürstl. Ansehens bei den Geistlichen wegen zu wünschen, dass der an einem katholischen Pfarrer verübte Todtschlag länger nicht unbestraft bliebe: worauf ich ihn vertröstete, dass man hinter den Thäter zu kommen hoffe. Auf Grund des Schreibens des Kanzlers v. Somnitz versicherte ich ihn darauf, dass es mit seiner Recommendation in vacirenden Pfarren keine Schwierigkeit mehr abgeben würde, wenn er sie nur selbst an den Kf. dirigirte, nicht aber durch den Danziger Official, wie bisher geschehen; worauf er mir berichtete, dass er nach diesem meinem Vorschlage gehandelt und auch

vom Kf. eine Antwort erhalten hätte, in welcher der Kf. seine Commendatos sich gern gefallen liesse. Es wäre bisher zwar keine Praesentation [von Seiten des Kf.] und demgemäss auch keine Institution erfolgt; doch würde es genügen, wenn der Kf. die Antwort statt der Präsentation wolle gültig sein lassen, wie es der König auch zuweilen hielte. — Absichtlich brachte ich dann das Gespräch auf der Conföderirten Schritte beim Kaiser und äusserte, auch der Kf. würde sich zur Mediation zwischen Armee und Rep. erboten haben, wenn ihn nicht das Misstrauen etlicher abgehalten hätte. Der Bischof meinte, der Kf. habe sehr wol daran gethan, es gälten bei diesen Leuten keine Rationes, sondern das meiste würde impetu selbst wider der Aeltesten Willen geführt. Den Kaiser angehend wäre wol etwas daran; doch wären sie nicht so weit gegangen, als der Gesandte gegen mich erwähnte. Woraus ich denn fast schliessen möchte, dass man durch solchen Bericht den Kf. von den Bundesgenossen zu alieniren suchte. — Patron der Lauenburgischen Ritterschaft scheint einer aus den angrenzenden Starosteien Draheim und Schlochau gewesen zu sein. So viel merke ich, dass Bąkowski sich alhier bei Hofe zu ihrem Patrono macht, nicht um ihnen einigen Vortheil zu verschaffen, sondern damit er sie an der Hand behalte und von Zeit zu Zeit aussauge. Ich hoffe aber, sein Credit und Vermögen wird mit der Zeit fallen [1]).

---

[1]) Abschriftlich beigelegt sind zwei Schreiben v. H.'s an den OPräsidenten v. Schwerin. In dem ersten, Warschau 8. April, meldet v. H: Das verabredete Rescript des Königs an die preussischen Stände, worin diese gemahnt werden sich dem Olivaer Traktate zu fügen, habe ich mit dem Kammerschreiber des KGKanzlers möglichst nach dem Wunsche des Kf. geändert. Dennoch bin ich mit der Ausfertigung bis in den vierten Tag hingehalten worden, und jetzt lässt mir der Kammerschreiber sagen, Bąkowski habe den schon zur Unterschrift geneigten König durch die Vorstellung, dass das Rescript zu scharf eingerichtet sei, davon abwendig gemacht. An den Kanzler kann ich jetzt nicht kommen, da er und der König, um der Andacht besser zu pflegen, im Kloster verschlossen sind; doch will ich es heute noch thun und die vom Könige verlangten Aenderungen demselben zugestehen; doch könnten auch unruhige Leute den König umgestimmt haben. Dass die beiden Obersten v. Eylenburg und v. Königseck daran schuld seien, kann ich nicht glauben; sie versichern vielmehr, dass sie um jeden Verdacht zu verhüten, keine Audienz keim Könige gehabt hätten. Dem KGKanzler aber gestehen sie zu 1000 Rth. in ihrem und der andern preussischen Obristen Namen angeboten zu haben, wenn er ihnen zur Zahlung ihrer Reste verhelfen wollte. Königseck hat sich gestern auf sein in der Provinz gelegenes Gut wegen der Feiertage begeben, Eylenburg will die Feiertage hier bleiben. Graf Schlieben [Bernhard Schl. auf Birkenfelde, eines der Häupter des unzufriedenen preussischen Adels] ist in das kgl. Preussen gereist und will von da nach Königsberg gehen; dass er in publicis etwas vorgenommen hat, will ich nicht vermuthen; denn er ist auch nicht in solcher Consideration, es wäre denn, dass durch die Jesuiten, denen er sich vornehmlich anhängt, einige ungleiche Impressiones einem oder andern gegeben worden seien.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Cöln a./Sp. 10./20. April 1662[1]).

(Auf die Relation vom 29. März/8. April.)

[Das königliche Rescript. Die Klagen des Lauenburg-Bütowschen Adels].

1662.
20. Apr.

— — Wir sehen nicht ab, was das von euch verlangte königliche Rescript an die preuszischen Stände helfen soll. Es würden

In dem spätern Schreiben d. Warschau 3./13. April wird nochmals dem Bąkowski, der es übel genommen hat, dass die Sache nicht durch ihn betrieben wurde, die Schuld beigelegt, dass der König das Rescript zu unterschreiben sich geweigert habe. v. H. hat aber auf des GKanzlers Ehrgefühl zu wirken gewusst, so dass er gestern Nachmittag das Rescript nebst dem Siegel dem Könige brachte und die Unterschrift durchsetzte. In der Unterschrift, bemerkt v. H., sind die Regimentsräthe, obgleich sie nicht zu den Ständen gerechnet werden, doch mit benannt, einmal darum, damit das Prädicat Magnifici, welches allein den Reichsräthen gegeben wird, nicht difficultirt werde und dann vornehmlich darum, damit die Stände sich nicht unterfingen, dem König für sich zu antworten, ohne dass man Mittel und Gelegenheit hätte, die Antwort den Intentionen und Interessen des Kf. gemäss zu moderiren. Es ist aber in Acht genommen, dass man jene [die Regimentsräthe] unter die Stände mitrechne, und während man früher setzte: ad Gubernationem Ducatus Prussiae constitutis et Consiliariis et Regentibus, wird jetzt geschrieben: Smi Elect. Brandenburgici ad Gubernationem Ducatus constitutis Consiliariis Regentibus, wodurch sie mehr als churf. Regierungsräthe als für sich selbst bestehende Regenten qualificirt werden. [Es folgen einige unwesentliche Bemerkungen über die vorgenommenen Aenderungen des Entwurfes]. — Zur Abnahme der Eventual-Huldigung wollte der Kf. gern entweder den KVice-Kanzler oder den Woiwoden von Pommerellen haben. Wofern aber die Stände vermeinen sollten, dass ihrer 2 sein müssten, könnte der littauische GSchatzmeister Gosiewski, Schwiegervater des Kastellans von Elbing, ein alter und sehr moderater Mann, mit dazu gebraucht werden. Dabei wäre nur zu bedenken, dass der Vice-Kanzler ihn nicht gern dabei sehen dürfte, weil er ihm nach den Reichs-Satzungen den Vorrang würde geben müssen. Beide aber, den Woiwoden von Pomerellen, der sich auf den Fall, da es der Hof mit beliebte, willig dazu erbeut, und den Vice-Kanzler, der diesem zu weichen kein Bedenken tragen wird, zu verordnen, möchte was mehr kosten, weil ein jeder absonderlich ein Honorarium zu überkommen sich Rechnung machen wird. Am sichersten wird der Kf. dabei fahren, wenn der Vice-Kanzler, dem man völlig trauen kann, dabei wäre. Ihn allein aber zu verordnen möchte Gefahr haben, weil er oftmals Anfälle bekommt, die ihn zu reisen behindern, dadurch dann das Werk leicht könnte stutzig gemacht werden. So sehe ich auch wol, dass es Offens abgeben dürfte, wenn der Pommerellische, mit welchem Fürst Radziwill deshalb auf dem vorigen Reichstage geredet hat, ganz excludirt würde. Ew. Exc. geruhen der Sache nachzusinnen, und S Ch. D. Ihre Gedanken von dort aus zu eröffnen.

[1]) In den nachfolgenden Correspondenzen bis zum Schlusse des Reichstages (1. Mai) fehlt in den meisten wichtigern Brandenburgische Interessen behan-

dadurch die Gemüther in ihrer Opinion gestärkt und mehr und mehr animirt werden. Soltet ihr es aber bereits angenommen und dem v. Schwerin zugeschickt haben, so musz es dabei bleiben, und haben wir demselben unsere Meinung darüber bereits wissen lassen. Darnach sind wir der beständigen Meinung, dasz bei Polen in dieser Sache nichts zu suchen, wenn man nicht zuvor zur Genüge versichert ist, dasz es pure und ohne praejudicirlichen Anhang zu erhalten, dann im widrigen Fall, und da es difficultirt wird — und es die Stände erfahren, würde es bei denselben immer mehr Animosität und Schwierigkeiten erwecken[1]). — — Auch haben wir bereits im Namen des Lauenburgischen und Bütowischen Adels die schriftliche Erklärung, dasz ihnen von den Klagen, wie zu Warschau an euch vorgebracht, nichts wissend. Wir werden noch weiter hierin thun, was die Nothdurft erfordert. Unterdessen werdet ihr alles auf das beste vorstellen und ausdrücklich sagen, dasz uns in beiden Stücken sowol der Justiz als Religion halber zu viel und Unrecht geschehen und dasz niemals diesertwegen einige Klage an uns gebracht. Sonst würden wir, wann es sich dergestalt verhalten, solche Verordnung gemacht haben, dasz sich niemand zu beschweren einige Ursache hätte behalten sollen, gestalt es denn unsere Meinung und Intention gar nicht ist den Katholischen den geringsten Eintrag zu thun oder von andern thun zu lassen, sondern dieselben gleich andern unsern getreuen Unterthanen jedesmal zu schützen und mainteniren.

Aus den Relationen v. Hoverbeck's und den beigelegten Diarien vom 10./20. April — 28. April/5. Mai 1662.

[Schluss des Reichstages, Warschau von den Bündnern belagert].

1662. 5. Mai.

10./20. April (pr. Leipzig 21. April): Die meisten Stände sind des langen Reichstages so überdrüssig, dass sie schon gestern schliessen wollten und

---

delnden Depeschen die Auflösung der Chiffern, in denen sie mitgetheilt sind. Da die andern lesbaren Depeschen derselben Zeit in einem über unsere Aufgabe hinaus gehenden Detail den Aufstand der polnischen und littauischen Armee behandeln, so ist im folgenden aus diesen Berichten nur das hervorgehoben worden, was mit den Brandenburgischen Verhältnissen in näherm Bezuge steht.

[1]) In einem spätern Rescript (Cöln a./Spr. 16./26. April) hat der Kf. darüber eine andere Ansicht gewonnen: Mit dem kgl. Schreiben, das ihr nach Preussen geschickt habt, sind wir zufrieden, und habt ihr euch beim GKanzler bei guter Gelegenheit für die verspürte Affection zu bedanken.

nur auf das Drängen der Littauer, welche ihre Commissarien bei den Conföderirten zurückerwarten, noch 3 Tage bewilligten. Die Moskowiter wünschen baldige Aufnahme der Friedensverhandlungen; der Czar will den gefangenen littauischen GSchatzmeister Gąsiewski gegen 4 vornehme Gefangene auswechseln. Dagegen melden Chmielnicki und der Woiwode von Kyof, Wychowski einen Sieg über die Moskowiter und die rebellischen Kosaken, bitten aber um ein Corpus, um die treuen Kosaken bei Devotion zu erhalten. Die Armee Czarnecki's, die bis auf 3 Fahnen aus Fremden besteht, fordert unter scharfen Drohungen Bezahlung, weigert sich das Oberkommando der beiden KFeldherren anzuerkennen, und will, dass dem Czarnecki sein Erbrecht auf Tycoczin und Kruszin, das ihm die andern Conföderirten streitig machen, erhalten bleibe. Die Deputirten der polnischen und der littauischen Bundesgenossen sind dieser Tage zu Konska Wola zusammen gewesen. Die Polnischen wollen, um den Ruin Littauens abzuwenden, den Littauischen zu ihrem Unterhalt die Woiwodschaften Masaw, Podlachien, das kgliche Preussen sammt den Stiftern Ermland und Culm abtreten, worüber sie aber mit den Czarneckischen in die Haare gerathen würden. Beide Bünde verlangen, dass der Kanzler Pac, weil er in die Reichs-Matrikel einen Antrag auf die Wahl setzte, am Leben gestraft und der GKanzler, der dem Folge gab, seines Amtes entsetzt werde. Die Littauer behaupten Dokumente über die Hofpraktiken in Händen zu haben, über welche der König erschrecken werde. Auch auf Bogislav Radziwill ist der littauische Bund sehr erbittert. Man fordert, dass er alle namhaft mache, welche von ihm corrumpirt worden sind, damit sie vor seinen Augen verurtheilt würden, dass er seine Bedienten, die seines Vetters Güter der Armee wieder entzogen, bestrafe, und dass er $\frac{M}{200}$ Fl. Polnisch zahle. Seine Leute verlangen, dass ich im Namen des Kf. darüber als über einen Vertragsbruch mich publice beschwere. Aber ich möchte ohne speciellen Befehl mich nicht dazu verstehen, 1) weil ich weiss, dass des Kf. Meinung nicht sei sich die Bundesgenossen zu alieniren, 2) auf die Klage die Antwort erfolgen werde, dass der König und die Rep. jene nicht abzulohnen im Stande seien, 3) Fürst Radziwill mit Rücksicht auf das, was seiner Base zugestanden worden, seine Rechte mit grösserem Nachdruck auf die Olivischen, als auf die Bromberger Pacta begründen könne.

b. 17./27. April: Es wird von Tag zu Tag offenbarer, dass bei den ligirten Armeen das Haus Oesterreich seine Factionen habe, welche dieser Hof dem H. de l'Isola vornehmlich zuschreibt. Ich muss aber dafür halten, dass der gewesene Vice-Kanzler Radzieowski vornehmlich mitspielt, und dürfte es sehr zuträglich, dass ich nicht sage nöthig sein, dass Kf. sich nach einem qualificirten Subjecto umsehe, das hinter den Grund der Sache komme. In den Verhandlungen mit den Conföderirten war man dieser Tage soweit gekommen, dass diese 40 Punkte fahren liessen und nur darauf bestanden, dass die Kanzler bestraft, dem Czarnecki Tycoczin entzogen und der vollständige Sold auf 20 Million festgestellt würde. Dagegen hat

die Armee Czarnecki's durch Oberst Bilinski den Ständen erklärt, dass sie die Bestrafung der Kanzler nicht gestatten und, auch wenn die Stände sie genehmigten, sie für eine Nullität erklären würden — dass Czarnecki Tycoczin behalten und sie selbst zu gleicher Zeit mit den beiden andern Armeen und nicht erst nach denselben Bezahlung erhalten müssten. Als daher am 21. die Deputirten der Stände mit denen der Conföderirten auf diese Punkte verhandeln wollten, weigerten sich jene an der Conferenz theilzunehmen, behauptend, man gehe nicht aufrichtig mit ihnen um — — und sie sind sogleich fortgegangen. Auch Bogislav Radziwill ist gestern mit den andern Deputirten ohne Bescheid von der littauischen Armee zurückgekehrt; die Armee will Deputirte an die Republik senden. Vom 24.—26. hat man über Radzicowskis Zurückberufung verhandelt und ihm dieselbe unter 7 harten Bedingungen in Aussicht gestellt. — — — Auf die Forderungen der polnischen Armee ist eine Constitution abgefasst worden, worin der König in Betreff seiner Kanzler sich erbittet in einem besonderen Schreiben der Armee zu zeigen, dass ihre Forderung unerfüllbar sei, dem Czarnecki auch auf diesem Reichstage Tycoczin nicht genommen werden könne, Czarnecki aber sich dem KFeldherrn zu unterwerfen erbötig sei. Während dreier Monate im Jahre sollen alle erledigten Chargen und Beneficia, alle Schultzengerichte aber, welche an Unadlige zu conferiren sind, von Stund ab nur an die Armee vergeben werden. — — — Ueber Lauenburg und Bütow will der König mit den Gesandten des Kf. reden lassen. — Gosiewski ist frei und im Begriff von Smolensk abzureisen. Dass ihm vom Czaren 300 vornehme Gefangene geschenkt, und dass die littauische Armee über seine Wiederkunft frohlockte und ihm 1000 Reiter entgegenschickte, giebt seinen Feinden und Neidern Stoff zu nachtheiligen Discursen[1]).

18./28. April: Der KHof-Marschall Opalinski, welcher eine Erbin des uralten mächtigen Hauses Tenczin geheirathet hat und wegen seiner Qualität und seines Vermögens für ein Haupt dieses Hauses gehalten wird, hat eine Zeit lang bei diesem Hofe im Verdacht gestanden, als wäre er dem Hause Oesterreich ganz ergeben. Nun steht er aber so wol, dass ihm die Königin das Krakausche Salzwerk aus Affection um $\frac{M}{50}$ Fl. jährlich geringer als andern gelassen hat.

21. April / 1. Mai: Nachdem die Deputirten beider Armeen auf erhaltene Ordre ohne einen Bescheid abzuwarten nach Kielce abgereist sind, wo morgen ein General-Kreis stattfindet, hat man mit den Reichstags-Consultationen dergestalt geeilt, dass auch der König 2 Tage und 2 Nächte fast unverrückten Fusses bei der Session verblieb und, um die Stände beisammen zu halten, gestern die Messe in publico Consessu consecriren liess. Endlich ist heute 5 Uhr Morgens der Schluss erfolgt, und es steht nun darauf, dass man der Armee Commissarien entgegenschicke, um sie — zu dem

[1]) In einer theilweise chiffrirten Stelle ist davon die Rede, dass Fürst Bogislav Radziwill sich zu sehr von dem Rathe Mirczynski's leiten lasse.

vorigen Gehorsam zu bringen. Dieselbe soll nun auch, wie ich von vertrauten Händen vernehme, mit den meisten Resolutionen, auch mit der modificirten Restitution Radzieowski's, dass er nämlich erst nach 12 Jahren der Dignitäten wiederum fähig sei und nach Hofe nicht anders als auf Erfordern des Königs kommen dürfe, zufrieden sein, darauf aber bestehen, dass der littauische Kanzler am Leben, der polnische mit dem Verlust seiner Chargen bestraft und dergestalt andern zum Exempel vorgestellt werde. Ob die Armee darin einige Moderation admittiren werde, steht noch in Zweifel, und macht man sich, so gut man kann, zur Gegenwehr gefasst, so dass die meisten Sachen in die Stadt gebracht und die Stücke auf den Markt und die Wälle gezogen sind. Die Furcht und der Schrecken, der sich dabei äussert, und die daraus folgende Unordnung ist sehr gross, also dass fast kein Brot noch Futter für die Pferde zu bekommen ist. Es ist alles vom continuirlichen Wachen und verdriesslichen Consultiren so abgemattet, dass man bisher keine Abschickung an die Armee verordnet noch rechte Anstalt zur Gegenwehr gemacht hat, doch hat der König alle Senatoren und Landboten schwören lassen, beständig bei ihm zu halten, niemandem aber von diesem Schwure etwas mitzutheilen.

25. April / 5. Mai: Die Bundesgenossen haben seither die Avenuen dieser Stadt berennt und verschiedene Senatoren und Landboten, auch Fürst Michael Radziwill angehalten und gezwungen in die Stadt zurückzukehren; man hat daraus anfangs geschlossen, dass sie per extrema zu gehen entschlossen seien. Daher beorderte der König Czarnecki mit etlichen Völkern hierher, von denen auch ein Theil in Praga angekommen ist, Czarnecki selbst wird heute erwartet, und weil man glaubt, dass es mehr auf eine Blokade als Attaque abgesehen ist, ist alles Getreide in der ganzen Umgegend arrestirt und zum Theil hereingebracht und zugleich Deputirte an die Obersten in der Nähe abgeordnet, um zu vernehmen, was eigentlich ihr Intent wäre. Endlich ist Marschall Swiderski's Ordre bekannt geworden, nach welcher seine Regimenter bis an die Stadt rücken und keinen Menschen weglassen sollen, nicht nach einem Kreisschluss sondern auf Radzieowski's Persuasion, um die Stände zu schrecken. Wie aber die Nachricht angekommen, dass das Reichstags-Conclusum zu der Armee Contento ausgeschlagen, hat diese die Deklaration erlassen, dass nachdem die Republik in so vielen Punkten nachgegeben habe, auch die Bundesgenossen sich für diesmal zufrieden geben wollten, wenn ihnen nur diese 3 Punkte zur Satisfaction gegeben würden, 1) dass die Schultzengerichte sowohl die der Unadligen als die, welche den Starosteien bereits incorporirt sind, von nun an eingezogen, 2) über 2 Starosteien den Weibern zu halten nicht gegönnt und 3) wegen der Verurtheilung der Kanzler und wegen der Starostei Tycoczin ihnen eine Protestation einzulegen vergönnt würde, dass sie diese beiden Stücke auf nächstem Reichstage zu suchen sich vorbehielten. Da man hierauf einging, haben sie sich wieder zurückgezogen und bleiben die Avenuen wieder ganz befreit.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Treuenbrietzen 25. April/5. Mai 1662.

[Lessein's Abreise, seine Absichten].

1662. 5. Mai.

— Lessein hat unvermuthet die Traktaten abgebrochen, obgleich wir uns wegen Renovation und Prolongation der Defensiv-Allianz pure und was die Rheinische belangt dergestalt erklärt, dasz wir mit den Alliirten in ein Bündnisz treten wolten, wenn uns nur dabei Sicherheit gegeben und man sich sonsten der Conditionen . . . halber vergleichen könnte, zu welchem Ende wir erbötig wären, unsere Räthe an Ort und Stelle mit genugsamer Instruction und Vollmacht schicken wollten. Er hat sich aber damit nicht vergnügen wollen, die Conferenzen und Tractaten abgebrochen und seinen Abschied genommen, dabei er dann mit einiger Vehementz urgiret, wir möchten Neuburg mit in den Olivischen Frieden nehmen, denn wo das nicht geschehe, so würde Neuburg auch mit uns in kein Bündnisz treten wollen. Obgleich wir ihm nun — vorstellen lassen, dasz die Receptio in den Olivischen Frieden — nicht von uns allein dependirte und dasz auch die Zeit der Reception verflossen sei, daneben dasz wir für uns aus eigener Bewegnisz niemals gesucht oder begehrt in die Rheinische Alliance zu treten, besondern dasz wir dazu zu verschiedenen Malen invitirt worden, und dasz uns daher der Einwurf wegen Neuburgs befremdet vorkommt, so ist er doch bei seiner Meinung verblieben, und müssen wir uns daher — fast die Gedanken machen, als sei es nicht eben um diese Alliance, sondern um etwas anders zu thun, und zwar um die Election, worin wir uns doch — nicht mischen wollen und derohalb uns darin nicht im geringsten eingelassen haben. Ihr habt bei Gelegenheit dieses gleichsam nur vor euch gegen de Lumbres zu gedenken und daran zu sehen, ob und in wie weit ihr in das eine oder andere zu penetriren vermögt. Ein chiffrirtes Rescript (d. Cöln a./Spr. 28. April/5. Mai 1662) enthält die Bemerkung: Wegen Elbings lassen wir uns gefallen, dasz ihr keine publique Proposition thut, sondern es bei Privaten-Visiten bewenden lasset.

Joh: v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 2./12. Mai 1662.

[Die Verhandlungen mit den Bündnern nehmen günstigen Fortgang; die Garanten des Olivaischen Friedens sind zum Schutze der Evangelischen in Polen aufzufordern]

1662. 12. Mai.

— Während des Schreckens, den die gegen Warschau andringenden

Bündner verursachten, riethen in einem Concilium postcomitiale mehrere, dem Kf. Elbing alsofort abzutreten und dafür einen ansehnlichen Succurs von ihm dafür auszuwirken. Die vornehmsten Geistlichen verlangten die Absetzung Pac's, dessen Leben auf andere Weise nicht zu retten wäre. Seit dem Abzuge der Bündner hat man diese Pläne aufgegeben; des Hofes Gedanken sind statt dessen darauf gerichtet, durch Gosiewski die littauische Armee zu gewinnen, wozu jener sich schwerlich wird bestimmen lassen. Auch ich habe an ihn geschrieben und beständige Zuneigung versichert, auch seiner Frau wol einzubilden gesucht, dass des Kf. Confidenz ihn in viel grössere Consideration setzen könne. Bei der polnischen Armee sucht man dem KGMarschall Lubomirski sehr böse Dienste zu thun, indem man darauf dringt, dass er nicht zugleich KGMarschall und Feldherr bleiben dürfe, auch ihn beschuldigt, dass er Deputirte der Armee bestochen habe. Es heisst, dass er der Königin versprochen habe, binnen 8 Wochen sich hier einzustellen, was ich abwarten will. Denn so übler der Hof mit ihm umgeht, um so mehr darf der Kf. seiner versichert sein. —

Nachdem sich die Krone Schweden zu keinen rechtschaffenen Officiis vor die bedrängten Evangelischen alhier in der Rep. verstehen will, stelle ich E. Ch. D. anheim, obs nicht dienlich sein möchte sowol bei dem Könige in England als den Staaten Erinnerung zu thun, dass sie mit dem ehesten mit ihren Guarantien wolten einkommen, damit E. Ch. D. zugleich mit ihnen um so nachdrücklicher sich der armen Leute annehmen könne[1]).

Czarnecki, den ich gestern besuchte, bezeugte seine sonderbare Begierde unter des Kf. Commando mit einem ansehnlichen polnischen Corps nach gestillten innerlichen Motibus wider den Erbfeind zu Felde zu ziehen. — Man will sagen, dass dem GFZeugmeister Wolff, der sich auch jetzt hier befindet, wegen des auf ihn geworfenen Verdachtes, als wäre er dem Hause Oesterreich zugethan, das zugedachte General-Guberno in Preussen verloren gehen dürfte. In der Gegend, wo Czarnecki's Völker stehen, sollen sich etliche Fahnen polnischer Bundesgenossen haben sehen lassen. Die Königin dringt daher stark in den Woiwoden, dass er zurückeile, damit nicht etwa in seiner Abwesenheit ein Aufstand unter seinen Völkern sich ereigne. Nach

[1]) In einem PS. beklagt sich v. H. über die Kaltsinnigkeit, „das rechte Wort wäre Feigheit“, verschiedener evangelischer Landboten, welche ohne Widerspruch es zuliessen, dass in die Reichs-Constitution verschiedene der Religion praejudicirliche Dinge eingerückt würden. Und dürfte die Religion wol untergehen, wo Gott nicht durch wundersame Mittel aushülfe. In einem Berichte an O. v. Schwerin von demselben Tage bemerkt v. H.: Der junge Rohde ist zu seinem Herrn Wisnowietzky zurückgegangen; der Jesuit aber findet sich öfters hier. H. v. Eylenburg hält des Kf. Hereinkunft sehr nöthig, worauf der Landtag in gar kurzer Zeit zu einem sehr glücklichen Ende gebracht werden könnte. Wenn ich in Berlin dafür sprach, wurde es von vielen nicht anders aufgenommen, als wenn ich mein Privat-Interesse darunter suchte.

Schluss des Reichstages hat der König mit den Deputirten der polnischen Bündner über 3 Punkte verhandelt. 1) Als Zeit und Ort, wo die Auszahlung stattfinden soll, hat man den 7. Juli und Reussisch Lemberg festgesetzt, der König will dann in Sambor sich aufhalten. 2) In Betreff der 5000 Schultzereien, welche die Armee für sich praetendirt, wollen König und Königin die in ihren Oeconomieen gelegenen und noch 20 andere Schultzengerichte ihren geringeren Hofbedienten und Handwerkern vorbehalten, wogegen die Armee auch die, welche seit undenklichen Zeiten den Starosteien und Woiwodschaften incorporirt sind, für sich verlangt. Man hofft aber, dass die Armee nachgeben wird. 3) Den gehorsamen Kosaken will letztere ansehnlichen Succurs schicken, aber nicht vor erfolgter Zahlung, sie will auch den beiden KGFeldherren pariren, aber vom Commando Czarnecki's will sie nichts wissen. — Nachdem ihre Deputirten beim Abschiede etliche den Moskowitern und rebellischen Kosaken abgenommene Fähnlein dem Könige übergeben hatten, hat man auch die Abgeordneten Chmielnicki's und der gehorsamen Kosaken mit dem Versprechen entlassen, dass man in der Abforderung des ihnen in der jetzigen Noth auferlegten Kopfgeldes, das bisher nur die Juden zu geben pflegten, möglichst milde verfahren werde und endlich mit Deputirten des Senats und der Landboten über die Instruktion zu den Moskowitischen Friedenstraktaten sich geeinigt. Die beiden Majestäten begeben sich morgen 5 Meilen von hier auf das Gut Pencheri, wo die Königin ein Hospital fundirt, doch kommt der König schon am Abend begleitet vom OKammerherrn Dönhoff und dem Vice-Admiral Wrangel zurück um mit Czarnecki und seinen Towarzyczen und vornehmsten ausländischen Officieren zu conferiren. Von Czarnecki's Corps geht FZMeister Wolff mit des Königs Leibregiment sofort nach Sambor; die andern wollen vor erhaltener Zahlung nicht ausrücken. Die littauischen Bündner haben niemand hergeschickt, aber unter des GSchatzmeisters Gosiewski Commando zu treten sich erboten. Dieser erklärte jedoch, es stehe ihm nicht wol an die Feldhauptmannschaft anzutreten, bevor er sich nicht als einen schwerer Gefangenschaft erledigten dem Könige praesentirt hätte, womit er sich nichts vergiebt und gleichwol, ohne dass der GFeldherr Sapieha sich über ihn zu beschweren Ursache hat, die Zügel in der Hand behält. — Der König will die 2 Jaspis-Säulen in seinem Garten, welche dem Kf. so sonderlich gefallen, bis nach Marienwerder liefern, erwartet aber, dass Kf. ihm mit Jagdzeug und einigen Stuten aushelfen werde.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 9./19. Mai 1662.

[Neue Entzweiung des Hofes mit den Bündnern].

1662. 19. Mai.

Der Hof glaubte nach dem Abzuge der Armee, er werde sie ganz für seine Absichten gebrauchen können. Man änderte daher die Resolution

des Reichstages wegen Korycki's [der bisher das Commando in Poln. Preussen hatte] und bestätigte ihn aufs neue, der sich denn auch gestern in Gesellschaft Bąkowski's und Wrangel's nach Preussen begab. Als aber die Armee dies vernahm und überdies bemerkte, dass der Hof die Verbindung Czarnecki's und Gosiewski's betrieb, auch durch diesen die littauische Armee gegen die polnische zu gewinnen gedachte und die Tartaren und Kosaken [letztere durch Erlass des Hauptgeldes und Zurückgabe der Kirchengüter] an sich zu bringen suchte, hat sie 2 der vornehmsten Deputirten, Polanowski und Biekowski in Arrest genommen und auf den 25. einen General-Kreistag nach Jendrzeiow 10 M. von Krakau angesetzt und an die Seymiks Deputirte mit verschlossenen Instruktionen geschickt, auch ein Schreiben an den Primas gerichtet. Dies Procedere macht viele perplex, zumal sie sehen, dass Czarnecki's Truppen sich etwas schwierig zeigen. Auch erfährt man, dass die Deputirten der polnischen und littauischen Bündner sich bei Konska Wola aufs Neue durch Eide verbunden haben. Der Bischof von Ploczk, Gembicki, im Thorner Kirchenstreit vom Könige zum Commissar ernannt, soll zugleich die preussischen Stände zur Entrichtung des für den Kf. bewilligten Wasserzolles bestimmen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 12./22. Mai 1662.

[Der Hof in schwerer Besorgniss. Der Kf. Gegenstand gehässiger Verläumdungen].

1662. 22. Mai.

Die Nachricht, welche der Erzbischof von Gnesen hieher meldete, dass die Armee, mit den Beschlüssen des Reichstages unzufrieden, die Pässe verrenne und ihre Garnisonen in Sieradz, Kalisch und Posen verstärke, hat den Hof in starke Bewegung versetzt; durch die von den Commissarien aus Kielce eingesandten Punkte, welche noch mit den Bündnern auszugleichen waren, war man ganz sicher des Friedens geworden. Ehegestern reiste der KGKanzler mit denselben zum Könige nach Nieporent und brachte es dahin, dass in alles gewilligt und überdies auch ein königliches Schreiben an Radzieowski abgelassen wurde, worin ihm alle Sicherheit, Gnade und Beförderung versprochen ward, wenn er nach Befriedigung der Bundesgenossen nach Hofe kommen würde. Nun hat sich zwar der König gegen etliche ausgelassen, dass, falls die Bündner sich an diesen letzten Resolutionen nicht genügen liessen, er gänzlich resolvirt wäre per extrema zu gehen, sollte er auch Krone und Leben dabei in Gefahr setzen. Es möchte auch wohl an einem guten Accommodement nicht zu zweifeln sein, wenn er beständig bei einer Meinung und einem Sinne bliebe und die Dinge zu verhüten suchte, welche den Bündnern Ombrage geben könnten. Es wird aber darauf wenig gesehen und oftmals mehr den

Inclinationen als der wahren Raison d'Estat nachgegangen, wie denn etwa im Ermlande, wo, während die Bündner dort noch einige Revisores haben, auch etlichen Völkern Czarnecki's ihre Brodgelder angewiesen sind. — Wie denn auch diese Bundesgenossen sich nicht in die Distinctionen werden zu finden wissen, dass man jetzt den H. Korizki, der bisher das Commando in Preussen hatte, einen GKommandanten, den GFeldzeugmeister Wolff aber einen Gouverneur nennen will, damit also jener zuwider dem auf dem Reichstage gegebenen Versprechen wieder in seiner Charge continuirt wird. Wegen dieser neuen Wirren ist die Conferenz, welche der GKanzler über die Elbingische Angelegenheit auf den 20. mir angesetzt hatte, aufgeschoben worden. Bei einem Besuche, den ich Czarnecki vor seiner Abreise abstattete, theilte dieser mir unter anderm zum Beweise, dass er für die Interessen des Kf. beim Könige thätig gewesen sei, aus einer Audienz bei dem letztern dessen Aeusserung mit, dass der Kf. ihm zu Bromberg ausdrücklich mit einem Eide zugesichert habe, im Falle der König wegen dessen, was er in Bromberg dem Kf. auf Kosten der Rep. abgegeben habe, gefährdet werden sollte, ihm Beistand zu leisten, worauf der König auch unter den jetzigen Verhältnissen sicherlich baue. Ich antwortete, Kf. aestimire die Person des Königs so hoch, dass er dieselbe nicht werde gefährden lassen, in die Sache aber, welche jetzo zwischen dem Hofe und der Armee vorginge, und wo die Rep. der Armee gutentheils beifiele, werde er sich nicht einmischen, wie er denn auch bisher alle Communication mit den Bündnern, wiewohl er Gelegenheit dazu gehabt, und auch ich mit keinem ihrer Deputirten, obgleich einer von ihnen, Laski, früher im Dienste des Kf. gestanden, gesprochen habe. Gleiche Antwort gab ich dem GKanzler, als er mir zu verstehen gab, dass in der bevorstehenden Conferenz von derselben Forderung die Rede sein werde.

Ich habe in diesem Fall behutsam gehen müssen, weil ich vermerke, dasz bei jetzigen Conjuncturen man E. Ch. D. auf eine oder andere Art zu gefähren suche. Bei denen, die es mit dem Hofe halten, sprengt man aus, E. Ch. D. wäre mit einem Heere von $\frac{M}{24}$ Mann im Anzuge um die Armée zu secundiren und sich zum Könige erwählen zu lassen. Bei der Armée aber läszt man den Ruf gehen, Fürst Radziwill, so von den Littauischen disgustirt, würde mit einem ansehnlichen Corps von E. Ch. D. Völkern zu Czarnecki stoszen. Ich will noch die Convocation alhier abwarten, um alle niedrige Opiniones zu benehmen und die Senatoren zu E. Ch. D. Interessen zu disponiren.

Des Schöppenmeisters Rohde Sohn soll unlängst bei den Bundesgenossen in Kielce gewesen sein, aber nicht in eigner Angelegenheit sondern in der seines Herrn, des Fürsten v. Wisnowicz.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 16./26. Mai 1662.

[Die Unzufriedenen in Preussen. Das Praesentations-Recht des Bischofs von Kujawien in Lauenburg und Bütow].

1662. 26. Mai.

In Abwesenheit des Königs ist seit dem 22. nichts Besonderes vorgefallen. Die littauischen Bündner haben Gosiewski mit Ehren, aber nur als Gast und nicht als Feldherrn aufgenommen, wiewol man hofft, dass er sie mit der Zeit unter Kommando haben wird. Die polnische Armee hat ihren General-Kreistag bis nach den Feiertagen aufgeschoben. Der junge Rohde ist aufs neue nach Kielce gezogen, weshalb? werde ich bald erfahren. Dass es an unruhigen Köpfen im Herzogthum Preussen nicht fehlt, entnehme ich einer Bemerkung Bąkowski's gegen jemand vor seiner Abreise, dass er nämlich von etlichen ersucht worden wäre, die Sache dahin zu richten, dass in der bevorstehenden Conferenz der Drangsale, die der Adel im Herzogthum erlitte, gegen mich gedacht würde. Der Bischof von Kujawien beschwerte sich bei mir, dass obgleich Kf. ihm in Bromberg zugesagt habe, dass er bei Bestellung der katholischen Kirchen in Lauenburg und Bütow seine Commendation bestätigen werde, Kf. sie dennoch nicht annehmen wolle. Ich erwiederte, es stosse sich nur daran, dass nicht der Bischof sondern der Official von Danzig einige Male zu recommendiren sich unterstanden habe und dann auch wohl nur Einen vorgeschlagen habe. Jener wandte ein, dass neulich auf seine eigene Recommendation zwar eine Antwort, aber keine Praesentation erfolgt wäre. Ich habe ihn daher aufgefordert eine Formula Praesentationis zu entwerfen mit dem Vorbehalt, dass es in des Kf. Gefallen stände, daran zu ändern. Sein Weihbischof hat mir darauf eine vorgelegt, wie sie der König zu gebrauchen pflegte, in welcher jedoch der Titel Pommerischer Bischof in Episcopus Pommerelliae zu ändern, die Worte curam animarum, administrationem spiritualium et regimen temporalium rerum wegzulassen sind.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 27. Mai 1662.

[Polen will die Aemter Lauenburg und Bütow zurückkaufen].

1662. 27. Mai.

Bei der Visite, welche der GKanzler mir gab, deutete er an, dass bei der bevorstehenden Conferenz man auch proponiren würde, dass die Lauenburgischen und Bütowschen Stände sich gern mit einer notablen Summe loskaufen und unter die Krone wiederbringen wollten, und möchte dieselbe leicht so considerable sein, dass Kf. bei jetziger Conjunctur ihre Annahme seinem Staate für zuträglicher achten würde als den Besitz der

Aemter, um derentwillen er sich mit Lehnspflichten gegen Polen belastet habe, und wollte wissen, ob ich dergleichen wohl für practicabel hielte. Ich gab ihm darauf zu verstehen, dass Kf. sich schwerlich dazu verstehen möchte, nicht um des abgehenden Vortheils wegen, da die Aemter vor dem Kriege nicht über $\frac{M}{12}$ Rth. jährlich eintrugen, sondern wegen ihres Zusammenhanges mit den pommerischen Landen. Dass die Stände ihre Gedanken auf einen Loskauf sollten gerichtet haben, kann ich deshalb nicht glauben, weil sie sich unter dem Kf. nach des Landrichters Praebentow eigenem Berichte besser als einer der Immediat-Stände der Rep. anjetzo befinden. Und wird gewiss der Vorschlag in des H. Bąkowski's Gehirn sich entsponnen haben, wie denn auch die Klage bei den Bündnern nicht von Einsassen der Aemter sondern nach des pommerellischen Landrichters Tucholka Bericht von einem preussischen Landboten, der den Reichstagsschluss nicht abwartete, angebracht worden ist. Dass es den Ständen mit dem Loskaufe ein rechter Ernst sei, wollte der GKanzler daher entnehmen, dass sie ihm eine sehr ansehnliche Recompens und auch mir grosse Advantagen angetragen, wenn ihre Befreiung zu Stande käme. Wie wollen die Leute, replicirte ich, zu einer Loskaufsumme und grossen Recompensen gelangen, da sie doch laut des erwähnten Berichtes zwei Jahre nicht einen Termin von den dem Kf. zugesagten 2000 # aufbringen konnten? Jener aber blieb bei seiner Meinung — — [unaufgelöste Chiffern]. — Zu wünschen wäre, dass sich Mittel fänden, die Einsassen beider Aemter also zu gewinnen, dass sie des Kf. Regierung beliebten und gegen andere rühmten, als über ihren jetzigen Zustand klagten. Welches ich nicht darum schreibe, als wenn ich ihnen in einigem Recht gebe, sondern einig und allein um vorzustellen, dass zuweilen ein grosser Vortheil darunter stecke, wenn man von seinem Rechte nachgebe.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 24. Mai/3. Juni 1662.

[Der junge Rhode].

1662. 3. Juni.

Der junge Rohde ist zu mir gekommen und hat mich gebeten, weil er erfahre, dass seinem Vater hart zugesetzt würde, so möchte ich beim H. OPräsidenten intercediren, damit ihm ein sicheres Geleit ertheilt würde, auf dass er nicht ex Carcere antworten müsste. Er wolle für seine Person auf etliche Tage nach Königsberg gehen und den Vater dahin helfen persuadiren, dass er bei der Bürgerschaft des Kf. Interesse nicht weniger befördere als für ihre Freiheit spreche. Ueber anderes wollte er, obgleich ich ihn bei 2 Stunden bei mir hielt und auf unterschiedene Art befragte, sich im geringsten nicht auslassen. Ich versprach ihm das Intercessionale zu dem Ende, damit der H. OPräsident Gelegenheit hätte, ihn dort in loco soviel genauer zu sondiren.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cöln a./Spr. 28. Mai/7. Juni 1662.

(Auf die Relation vom 26. Mai n. 177 meist unaufgelöste Chiffern.)

7. Juni. — — Das Recht des Bischofs von Kujawien als Patron in Sacris im Lauenburgischen und Bütowschen haben wir nie in Zweifel gezogen, noch weniger wollen wir ihm den geringsten Eintrag thun und soll ihm nächstens Satisfaction gegeben werden. — — Wir verlangen zu wissen, was endlich mit den Elbingischen Sachen werden soll.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 8. Juni 1662.

[Wegen der Unzuverlässigkeit beider französischen Gesandten de Lesseins und de Lumbres muss Kf. einen Gesandten nach Frankreich schicken. Des Viceadmiral Wrangel Vorschläge, den Landbau und den Handel in Preussen in Aufnahme zu bringen].

8. Juni. — — Als ich über de Lesseins' auffälliges Benehmen mit dem hiesigen französischen Gesandten sprach, hat dieser, der doch früher versicherte, dass des Herzogs von Neuburg Prätensionen nicht attendirt werden sollten, das Procedere sehr entschuldigt, da sein König die ältern Bundesgenossen vor den neuen nicht disgustiren könnte. — — Auch über die Garantie des Articuli separati, über die Tradition Elbings und die Occupirung der Draheimer Starostei redete er jetzt viel kaltsinniger als vorhin, wie ingleichen in Sachen des Fränkischen H. Markgrafen [Christian Ernst von Baireuth], darin er hiebevor sich hocherboten. Welches meines Erachtens nun daher rührt, dass er mehr bei diesem Hofe Dank zu verdienen als sich um seines Königs „Haupt-Staat" meritirt zu machen sucht, zweifelsohne darum, dass ihm der Wahl halber von dem Hause Condé ein ansehnliches zur Recompens versprochen worden ist. Dass auch Herr de Lesseins dasselbe Interesse habe, hat auch der Kf. seinem hocherleuchteten Verstande nach richtig erkannt. Denn solches ist nicht allein bei den mit ihm von mir nur beiläufig gehaltenen Conferenzen, wo er sich vielfältiglich, wie dem Kf. wohl erinnerlich ist, widersprochen hat, genugsam zu spüren gewesen, sondern auch die Königin gegen mich es etlichermassen selbst zugestand, indem sie berichtete, es habe de Lesseins 6 Monate vor seiner Abreise von Paris und also lange Zeit vor Entbindung der Königin und der Geburt des Dauphins Befehl gehabt in dieser Sache zu negociiren, er hätte aber gewartet, bis der Kf. nach Berlin kam, von wo er so viel bequemer mit demselben correspondiren konnte. Meines Bedünkens möchte nicht undienlich sein, wenn der Kf. eine qualificirte Person an den französischen Hof abschickte,

die auf alles daselbst Acht geben und durch den grand Maréchal de Turenne praecaviren könnte, damit dieser Hof aus unzeitigem Eifer daselbst keine bösen Officia mit Nachdruck leisten könne; denn dass er sein äusserstes dabei thun werde, daran lassen mich die hiesigen Proceduren gar nicht zweifeln. Und da es nichts mehr verschlagen könnte, so würde es doch künftig dazu dienen, dass jene in vielen Stücken aus einem und dem andern falschen Wahn, darin sie der Hof von Zeit zu Zeit setzt, gebracht werden können. —

Als mir der Vice-Admiral Wrangel — — so viel berichtet, dass der König sich seiner in der Einrichtung der Marienburger Oeconomie zu gebrauchen gemeint wäre, und er Mittel wüsste, wie ohne Bedrängniss der holländischen Bauern etliche 1000 Mann der Rep. zu Dienste darin unterhalten werden könnten, habe ich ihm zu verstehen gegeben, er würde mit dergleichen Anschlägen bei dem Kf. besser als bei dem Könige ankommen, als welcher, weil er keine Erben hätte, auf das künftige so gross nicht gedächte, und hätte der Kf. nicht nur Marienwerder sondern Tilse und andere Aemter mehr, darin sich alles dasselbe ebensowol werde practiciren lassen als im Marienburgischen. Darauf er mir von Danzig [der beigelegte Brief fehlt] geschrieben hat. Ich habe ihm geantwortet, dass es sehr gut gewesen wäre, wenn er seine Gedanken von Einrichtung dieser beiden Aemter um wirklicher Vermehrung der Einkünfte willen zugleich eröffnet hätte, weil solches die Sache so viel mehr würde facilitiret haben. Wenn dem also ist, wie er mich berichtet, dass ihm der KInstigator das Verzeichniss aller Starosteien und Tenuten gegeben und er derselben bei 1200 gefunden, da er denn in einer jeden aufs wenigste 10 Mann ohne der Republik Zuthat zu unterhalten vorgeschlagen hat, so muss er sich in sehr grosses Vertrauen gesetzt haben, wenigstens unter den Ständen, alles unter dem Vorwande, als wenn er von den Schweden wäre disgustirt worden, da man mir doch von guter Hand hinterbrachte, dass er auf der Krone Kosten allhier gelebt und auf seine Person täglich 5 Rth., auf den Diener aber wöchentlich auf 5 Rth. habe zu verzehren gehabt, wiewol ihn der König mit allem freigehalten hat. Der Putziger Port, darauf er doch mit dem Hofe sein Absehen gerichtet hatte, wollte ihm nicht allerdings anstehen, weil kein Strom dahin ginge, darauf einige Commercien zu fundiren wären, überdies auch die eingelaufenen Schiffe bei einem Nordost- oder auch Ostwinde nicht sicher stehen könnten; zum Schiffbau wäre der Ort auch nicht bequem, weil eine grosse Sandbank sich vor dem Haffe befinde, also dass grosse Schiffe daselbst nicht wohl könnten abgelassen werden. Mümmel aber, berichtet er, hätte Schweden allewege vor andern wol angestanden, weil die Schiffe sicher darin ständen und man daselbst auch die grössten bauen könnte. Um deswillen hätte auch die Krone vor geschlossenem Frieden dahin geschlossen gehabt, dass sie den Ort, coute qui coute haben müsse. Wollte aber der Kf. mit der Krone Schweden anstehen, so könnten sie sich beide in solchen Stand zur See setzen, dass sie alle Commercia in der Ostsee allein haben würden. Alhier in der Krone

wäre man wohl dazu geneigt, und hätten sich viele vornehme Herren mit anzustehen erboten, auch dass sie bereits eine Summe von $\frac{M}{400}$ Pol. Fl. zu dem Ende beisammen hätten, berichtet. Er finde es aber mit ihnen nicht allerdings practicabel, weil sie keinen Hafen absolute in der Gewalt hätten. Wollte gern von mir wissen, ob Kf. auch wol fremden Nationen das Bürgerrecht in der Mümmel geben könnte, und ob in specie Portugesen daselbst würden eingenommen werden. Zu des kurfürstlichen Staates Sicherung, vermeinte er, würde nicht genug sein, dass das Haff stark fortificirt und Kriegsschiffe angeschafft würden, sondern es müsse Kf. auch Bordinge bauen, welche auf den Nothfall zum Kriege tüchtig und um die Binnenwasser zu versichern bequem wären, darin er wohl nicht Unrecht haben möchte. Hat sonst wol zu erkennen gegeben, er möchte gern dem Kf. persönlich aufwarten, was vielleicht auch nicht undienlich sein möchte, um hinter des Hofes Praktiken zu kommen. Sonst gingen wol die meisten Concepte dahin, wie man Holland zuvörderst aus der Ostsee brächte; wenn solches aber geschehen, würden sich die andern wol an Schweden halten müssen. Ob und in wie weit nun der Kf. haben will, dass ich mit ihm weiter correspondiren soll, darüber erwarte ich fernere Befehle.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 1./11. Juni 1662.

[Des Königs Mittheilungen über Wahl-Intriguen. Vertheidigung der vom Kf. darin gethanenen Schritte. Streit Gosiewski's mit dem Fürsten B. Radziwill].

1662. 11. Juni.

In einer Audienz, welche v. H. in diesen Tagen beim Könige hat, wiederholt er die schon an Czarnecki und den KGKanzler abgegebene Erklärung, dass der Kf. in den Zwiespalt der Krone mit der Armee in keiner Weise sich eingemischt habe und einmischen werde, wie ja auch der König die Auszahlung des rückständigen Soldes als eine ständische Angelegenheit von sich ab an die Stände verwiesen habe; es dürfte sich wol niemand finden, der das geringste von einer Communication des Kf. mit den Bündnern zu sagen wüsste. Er, v. H., habe absichtlich die Verbindung mit dem Obristen Latzki, der doch früher im Dienste des Kf. stand, vermieden; nicht einmal als die Deputirten der Bündner in den Starosteien Schlochau und Draheim mit der Beschwerde, dass unterschiedene Unterthanen, um sich der Contribution zu entziehen, mit ihrem Vieh in die angränzenden Märkischen Lande gezogen seien, die Drohung verbanden, sie mit Gewalt zurückzuholen, ebensowenig wie damals, wo die polnischen Bündner sich in die Lauenburger und Bütower Angelegenheiten einmischten, habe der Kf. die Gelegenheit mit der Armee in Verbindung zu treten benutzen mögen. Der König entgegnete, es habe ihm allerdings

lange Zeit grosses Nachdenken verursacht, dass man in der Armee so avantageusement vom Kf. gesprochen habe, und die Armee so hart darauf bestanden habe nach GPolen zu gehen. Ueberdem hätten ihm etlicher vornehmer Herren Praktiken grosses Nachdenken gemacht, davon er dem Ges. folgende Particularia, deren er aber gegen niemand in der Krone gedenken dürfe, mittheilen wolle. — — Darauf erzählte der König in guter Ordnung, so dass es einem praemeditirten Discurs ähnlich war, was sowol zeitwährenden Krieges als nach erfolgtem Olivischen Frieden im Wahl-Negotio vorgegangen, wie der KGMarschall, der Vicekanzler und der Kastellan von Woynitz, mit dem verstorbenen Erzbischofe [Andreas Leszczynski], sobald er, der König, aus dem Reiche gewiesen, ihr Absehen auf das Haus Oesterreich gerichtet und demselben für den gesuchten Succurs die Krone anbieten liessen. Es hatte sich aber der verstorbene Kaiser das erste und andere Mal fast gar nicht daran gekehrt. Zu Czenstochoff aber wäre der endliche Schluss gemacht, auch die Vollmacht und Assecuration geschrieben worden, und hätten die Herren sich ziemlich bestürzt gezeigt, als er, der König, wider ihr Vermuthen mit dahin kam; denn sie hätten gewünscht, dass er länger jenseits der Grenze in Schlesien geblieben wäre. Nach der Zeit und wie der verstorbene Vicekanzler [Boguslav Leszczynski] wegen des Succurses mit dem Hause Oesterreich geschlossen hatte, wären sowol die Vollmacht als auch verschiedener vornehmer Herren Assecuration ausgestellt worden, welche der Kaiser noch zur Stunde in Händen hätte. Unter Thorn aber, wo sich der KGMarschall mit dem de Souches veruneinigte, wären die Consilia geändert worden, und seitdem habe man bei ihm und der Königin angehalten, dass bei seinen Lebzeiten von einem Successore zu reden und zu handeln möchte zugelassen werden, worin er denn auch nachgegeben habe. Diesem nach wären nun unterschiedliche Consilia und Convocationen gehalten, auch vielfältige Schriften und eidliche Assecurationes, deren er einen Theil in Händen hätte, ausgestellt. Er wäre nie der Meinung gewesen öffentlich in eigener Person dieses Wahl-Negotium zu proponiren. Aber die Promotores desselben hätten ihn wider seinen Willen dazu gebracht und doch hernach mit dem Lembergischen Kastellan Fredro und dem Posnischen Grzymultowsky heimliche Zusammenkünfte um das Werk zu stören gehalten. Als er aus Ungeduld durch den KGKanzler hätte wollen declariren lassen, dass er der Sache nicht mehr zu gedenken Willens wäre, so hätte ihn der GMarschall mit den andern angetreten und ihn gebeten, sich nicht zu übereilen sondern das eine oder andere Mittel vorher zu versuchen. Da er sich aber daran nicht kehrte, habe man nach dem Reichstage die Sache wieder in die Bahn gebracht und damals allererst gar des Subjecti, nämlich des Prinzen v. Condé Sohnes gedacht. — An dem littauischen GKanzler, welcher jetzt am meisten dieser Sache wegen leiden müsste, hat man ganzer 3 Tage gearbeitet, ehe man ihn dazu brachte, dass er sich für Frankreich erklärte. Mit dem HofMarschall Opalinski hat man auch wohl 3 Wochen zu thun gehabt, weil er vorhin allewege gut kaiserlich gewesen; imgleichen habe Czarnecki etliche Stunden lang durchaus keine

Erklärung von sich geben wollen. Und könnte Ges. daraus sehen, wie wenig Staat der Kf. auf diese Leute zu machen habe, welche so unbändig seien, dass sie bald mit dem einen bald mit dem andern tractirten. Der Kaiser hätte auch einen nicht geringen Anhang bei den Bundesgenossen; Radzieowski hätte monatliche Pensionen deswegen und wüsste man, wer sie ihm zahlte. Die Littauer inclinirten meistens zum Moskowiter, und werde es gewiss nach seinem Tode nicht anders dahergehen denn dass jener Littauen behaupte, der Kaiser dagegen Polen unter sich bringe, da dann Kf. ein Stück von GPolen erhalten möchte. Um Preussen aber würden sie sich mit dem Schweden schmeissen müssen. — Ges. antwortete darauf, dass es dazu wol nicht kommen würde, weil Kf. sein Interesse allein darin suchte, dass die Rep. in ihrer Freiheit und Verfassung bleibe; wenn Kf. nur dessen versichert würde, so wäre es ihm ganz indifferent, wer zur Krone käme, und würde niemand beweisen können, dass seine Ministri ausser diesem etwas gesucht, negociirt oder jemandem an die Hand gegeben haben. Bei dem KGMarschall Lubomirski, vermeinte der König, möchte gleichwol etwas weiter von beiden Theilen gegangen sein, also dass er seine Mittel und Officia um den Kf. zur Krone zu erheben angeboten und Ges. hinwieder ihn zu einem Piasto machen wollen. — Ges. versicherte, dass er dergleichen nicht in Commissis gehabt, sondern, weil er gesehen, dass des Kf. Widerwärtige sich vornehmlich des Marschalls Auctorität zu bedienen suchten, um dem Kf. allerhand Widerwärtigkeiten zu erregen, so habe ihm, dem Ges., niemand mit Fug verdenken können, dass er sich an jenen adressirte, zumal er auch hinter den Grund gekommen wäre, dass etliche Malcontente in Preussen sich bei demselben angegeben, ja gar aufrührerische Consilia wider das Vaterland zu führen angefangen. Ueberdies wäre es auch hochnöthig gewesen, dass ehe Kf. des Subjecti halber einige Erklärung von sich gab, die vornehmsten Häupter insonderheit die Feldherren zu sondiren, wohin sie etwa incliniren möchten, damit sich Kf. nicht wieder in die Gefahr begeben möchte, wie es wohl bei des Königs Wahl geschah, da Kf. sich aus treuer brüderlicher Affection für ihn erklärte, als noch fast keine Apparentz war, dass man durchdringen werde, und hätte es fehlen sollen, so würde Prinz Carl sel.[1]), der ein melancholischer und opiniatrer Herr war, es ihm wohl die Tage seines Lebens nicht vergessen haben. Mächtige Potentaten müssten in dergleichen Dingen sehr behutsam gehen und sich inpracticabler Consilia nicht theilhaftig machen. Wie hätte er, der Ges., den KGMarschall aber anders sondiren können, denn dass er ihm zuvörderst des Kf. Assistenz, im Römischen Reiche Votum et Sessionem im Fürstenrathe anbot und hernach befragte, ob der Rep. dieser oder jener anständig wäre? — Wenn es diese Meinung hätte, sagte der König, so könne niemand was darin zu tadeln finden. Kf. möchte aber doch Lubomirski nicht trauen, wiewol er sich hoch entbieten und durch

[1]) König Johann Casimirs Bruder Carl Ferdinand, s. 1625 Fürstbischof von Breslau und (seit 1640) Bischof von Plock. † 9. Mai 1655.

die Herren Leszczynski, welche er nach der Schwierigkeit bei der Nase herumführt, insonderheit den Vicekanzler grosse Versicherungen geben mag. Es stecke ein Cromwel in demselben, und was die Armee wegen der beiden GKanzler praetendirte, wäre ein solcher Streich als Cromwel mit dem Vice-Re von Irland vorgenommen. Er möchte sich aber so weissbrennen, als er wollte, so werde doch die Rede vom Piasto, welche noch zur Zeit währte, ihre Ursache haben, und habe der König es ihm selber gesagt, dass entweder er es jemand vertraut, der da nicht habe schweigen können, oder man hätte es ihm angemerkt, oder er hätte einen Ausruf gethan um die Gemüther zu sondiren. Weil er aber verspürte, dass keine Apparentz wäre, bei des Königs Leben dazu zu gelangen, so habe er die Sache bis zum Interregno ausgestellt haben wollen; damit er solches aber so viel desto eher erlebte, thue er ihm alles bittere Herzleid an und suche durch allerhand Disgusten sein Leben zu verkürzen. Nach seinem Ableben werde er einen Versuch thun, ob's anginge; sollte er's aber nicht getrauen zu erhalten, so würde er unter dem Prätext der Einrichtung von Reichssatzungen und Reducirung der vorigen Freiheiten die neue Wahl so lange als möglich suchen zu verschieben. Wenn man aber endlich auch dessen überdrüssig werden und die Ränkchen merken würde, alsdann einen Racoczi oder sonst einen andern wählen lassen, den man ehren und anbeten würde, indem er dominiren und über alles nach Gefallen disponiren würde. Wenn aber der gemalte König solches endlich merken und sich der Fesseln zu entledigen suchen werde, würde er ihn herunterwerfen und einen andern wählen, dass also das Königreich Polen zu dreijähriger Arrende gehen werde. Und hätte also Kf. sich wol vorzusehen, dass er sich mit solchen Leuten nicht einlasse. — Auch des GMajor's Goltz Schickung an den Erzbischof, meinte der König schliesslich, habe ihm nicht wenig Nachdenken gemacht. Dieselbe, replicirt Ges., hätte billig kein Nachdenken machen sollen, weil er ein wohlbegüterter von Adel sei, der ehedem zu des Königs Diensten erfordert worden: so habe er auch nichts andres in Commissis gehabt, als wegen der aus den Brombergischen Pactis herrührenden Interessen des Kf. zu reden und sonsten zu sondiren, wohin des Erzbischofs Inclination in den Publicis gerichtet wäre: Womit dann auch der König zufrieden war [1]).

Weil Gosiewski grosse Alteration gegen Herzog Boguslaf Radziwill bezeugt, und wegen der Dinge, die ihm Zeit seiner Verhaftung begegneten, viel Klage führt, habe ich ihn ersucht, dass er des Kf. Interesse von dem des Fürsten unterscheide. Er versichert, dass er das zu unterscheiden wisse, ja auch an dem Fürsten seine nahe Verbindung mit dem Kf. berücksichtige.

---

[1]) Schliesslich bittet der König, dass Kf. ihm bei seiner jetzigen ruinirten Jägerwirthschaft aushelfe, und erinnert an das in Bromberg vom Kf. ihm geleistete Versprechen ihm anzugeben, wo die Schweden die marmelsteinernen Säulen versenkt hätten.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cöln a./Spr. 4./14. Juni 1662.

[Verdächtige Vorfälle, welche v. H. mit dem poln. Vicekanzler besprechen soll].

1662. 14. Juni.

— Was für gefährliche Dinge der Enden passiren, die sowol uns als der Rep. nachtheilig, solches ist euch wol bekannt, maszen ihr dann wisset 1) wie Lessain hier zu erkennen gegeben, wie man mit seinem als einem auswärtigen Könige paciscirct, dasz man einen König auch wider der Stände Willen mit Gewalt in Polen einführen wolle. 2) Ob man zwar die eigentlichen Puncta des zwischen Frankreich und Schweden geschlossenen Bündnisses so eigentlich nicht weisz, so ist doch kein Zweifel, dasz auch Schweden zu solchem Zweck zu helfen engagiret, wie solches aus des Lessains Discursen zu vernehmen gewesen, und daher erscheinet, dasz, wie ihr uns neulich berichtet, der Wrangel mit in Elbing gesetzt worden. 3) Hält man wider die Gewohnheit in unsern preuszischen Grenzen, absonderlich in Elbing Guarnison und setzen ihnen Leute vor, so der Rep. suspect sein. 4) So hat man sich neulich gegen euch selbst vernehmen lassen, dasz man — Lauenburg und Bütow an sich bringen will, da dann kein Zweifel, dasz wie solches mit fremdem Gelde also auch Fremden zu besten geschehen wird. Was man von auswärtigen Werbungen, Durchstechung der Nehrung und dgl. rede, habt ihr uns theils berichtet, und wohin solches angesehen, ist leicht zu ermessen. So ist uns auch mehr denn gar wol bekannt, mit wie mancherlei Praetexten man uns bei den Ständen eine geraume Zeit her ohne unser Verschulden verhaszt zu machen gesucht und damit annoch continuire. Und weil wir dann hierunter nichts anders thun können als dasz wir mit denjenigen Senatoren, so es mit ihrem Vaterlande wol meinen, vertraulich correspondiren und die Sache überlegen, als werdet ihr — absonderlich so bald möglich zu dem polnischen Unterkanzler euch begeben, ihm die gemeinsame Gefahr vorstellen — und ihn versichern, dasz wie wir bishero der fremden Consiliorum uns nicht theilhaftig machen wollen und blosz das mit der Krone getroffene Foedus reflectiret, wir also auch inskünftig an demselben halten — werden, gestalt wir dann auch von ihnen uns guten Raths und gehöriger Assistenz in denen wider uns angestellten Machinationen versehen. Sonst habt ihr auch von ihnen zu vernehmen, woher der Anschlag wegen Erhandlung der Herrschaften Lauenburg und Bütow komme; denn dasz deswegen namens der Rep. aufm Reichstag

sollte fürgangen sein, haben wir nicht vernommen — —. Wir vernehmen, dasz man unter anderm darauf sehe, dasz zur Lebe ein Hafen angerichtet und also mittels dessen Völker angesetzt werden. Schlieszlich werden wir berichtet, dasz der Herzog von Neuburg dem Könige in Frankreich den Theil der Gülichschen und Bergischen Lande, so er inne hat, erblich abtreten wolle, auf dasz er ihm zur Krone Polen dagegen verhelfen möge. Und weil er also Länder, so er für seine erblichen hält, hiegegen zu geben gemeinet, würde er ohne Zweifel auch ein Erbrecht auf Polen dagegen haben wollen. Ihr werdet auch hieraus mit dem UKanzler communiciren und seine Gedanken vernehmen, auch männiglich diesen letzten Punkt zu verstehen geben.

In einem 11./21. Juni d. Peitz als Antwort auf die Relation vom 1./11. Juni erlassenen Rescript billigt der Kf. die Information, welche v. H. dem Könige gegeben, erbietet sich zum Vermittler der Gosiewskischen Differenz mit Radziwill (doch solle auch Gosiewski seine Valeur für unsere Interessen nicht sinken lassen — — —) wundert sich aber, über die Elbingische Sache nichts zu hören.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 17. Juni 1662.

[Warum die Elbinger Sache nicht betrieben wird. Nachrichten über die Bündner].

1662. 17. Juni.

— Wegen der Conferenz mit mir habe ich nicht grosz urgiren mögen, weil ich soviel penetriret, dasz dabei von der preusz. Stände Gravaminibus mehr als von Satisfactions-Mitteln will geredet werden; inmaszen dann ihrer viele sich damit kitzeln, dasz alhier ausgebracht worden, ob hätte die Gemeinde in Königsberg sich der Einführung der Accis widersetzen wollen, welches doch verhoffentlich nunmehr wird gestillt worden sein; wie es denn auch gewisz bei jetziger Conjunctur zu wünschen wäre, damit sich E. Ch. D. Widerwärtige sowol alhier als in Schweden nicht Ursache zu freuen haben.

Die preussischen Städte werden zum Unterhalt der Elbinger Garnison stark herangezogen und den sich weigernden ihre Getreidekähne beim Weissenberge [Montauer Spitze] angehalten. Um dem Kf. die Schuld aufzubürden wird verbreitet, man wäre bereit die Besatzung aus Elbing wegzuziehen, wenn nur der Kf. Braunsberg räumte. Die polnischen Bündner finden die Constitutionen des Reichstags mangelhaft, wollen deshalb die königlichen und geistlichen Güter nicht verlassen, und fordern für den Er-

lass der Brodgelder mindestens $\frac{M}{1,800}$ Fl. auf Abrechnung ihres rückständigen Soldes und des Czarnecki Unterordnung unter die Feldherren. Da die Seymiks sich schwerlich dazu verstehen werden, so wird nach wenigen Monaten ein neuer Reichstag ausgeschrieben werden müssen. Radzieowski, dessen Credit bei der Armee abnimmt, hat sich von derselben entfernt. Der HMarschall Opalinski ist vorgestern gestorben, sein Amt hat nicht, wie der GKanzler wünschte, Rey sondern Czarnecki's Eidam, der bisherige RTruchsess Branicki erhalten. Czarnecki steht in hoher Gunst, seinem Heere sind alle jenseits der Weichsel liegende Woiwodschaften angewiesen, und hat er überdies 2 Fahnen Ulanen ins Ermländische und 4 deutsche Regimenter nach Preussen geschickt. Deputirte der polnischen und der littauischen Bündner verhandeln mit einander in Chencin.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 14./24. Juni 1662.

(Auf das Rescript vom 7. Juni).

[Von der Conferenz ist nichts gutes zu erwarten. Nothwendigkeit eines Botschafters nach Frankreich. Zustände in Polen. Kultur-Pläne in Preussen].

1662.
24. Juni.

Der Kujawische Weihbischof hat auf die Zusicherungen des Kf. und die erhaltene Praesentation zur Bütowschen Pfarre mit Bezeigung des Respects und der Affecte seines Bischofs gegen den Kf. geantwortet. Die Königin hielt mir gestern vor, dass man vom kurfürstlichen Hofe ihr berichtete, wie ich am meisten des Kf. Gemüth von ihr abalienirte; ich achte solches zwar nicht, aber es schadet dem Negociren, denn man scheut sich vor mir viel mehr als zuvor. In der Elbinger Sache wie auch sonst bitte ich, dasz E. Ch. D. mir zu trauen geruhe, ich würde mit Wissen und Willen keine Gelegenheit verabsäumen um Dero Dienst äusserstem Vermögen nach zu beobachten. Dasz ich aber auf die Conferenz nicht gedrungen, dazu habe ich folgende Ursachen gehabt. 1) Es ist nicht die geringste Apparentz da, dasz bei jetziger Conjunctur die Stadt Elbing E. Ch. D. tradirt werden solte. 2) So sind auch noch vor 14 Tagen, ehe die Wasser vor Regen gewachsen, nicht $\frac{M}{100}$ Fl. Poln. zu Thorn gewesen, nun aber vermeinet man, dasz wol doppelt so viel sein möchte. E. Ch. D. wollen aber nicht weniger denn 3 doppelt soviel nehmen, und dabei soll ich solches nur für mich und gleichsam ohne Instruction dectariren. 3) Habe ich vorher penetrirt, man würde mich bei der Conferenz und zwar ohne einige Gegenleistung zu einer

formellen Assecuration, dass E. Ch. D. dem Könige mit allen Kräften gegen alle und jede würde Assistenz thun, [drängen], da dann durch die Einwilligung man Sie bei der Armee verhaszt zu machen und durch Denegirung den König von Ihr zu alieniren werde gesucht haben. 4) Weisz ich, dasz man von der preuszischen Lande Gravaminibus zu reden willens, welches dann zumal bei währendem Landtage dieselben nur widersetzlich machen würde. 5) Ob man auch wol gar nicht gemeint den Armeen was von diesen Geldern zu geben, so würde man doch ausgebracht haben, dasz man's zwar gesonnen gewesen, aber um E. Ch. D. willen nicht habe thun können. 6) Werden die Armeen einst gezahlt und abgedankt, so werden E. Ch. D. Leges Polen geben können. Itzt aber, da so viel Völker auf den Beinen sind und verdorbene Quartiere, könten sie sich leicht vereinigen um derselben Erweiterung zu suchen. — — Welches ich doch nicht zu dem Ende anziehen will, als wolte ich rathen, dasz jetzo zur Sache nichts gethan werden solte. — Zunächst wolle E. Ch. D. sich darauf erklären, warum mich gestern der Bischof von Kuyow gefragt, ob ich etwas $\frac{M}{100}$ Rth. acceptiren solte, denn so viel getrauen sie ihnen gegen den Herbst beisammen zu haben. Die Bündner haben dem verwichenen Reichstage alle Legalität abgesprochen, die polnischen wollen zur Gewalt schreiten, wenn die versprochenen 2 Million nicht ausgezahlt und die Seymicks das fehlende nicht beschafften; man hat sie von hier gebeten die zum 3. Juli berufene Convocation bis zum 10. aufzuschieben. Die littauische Armee will, wiewol 2000 derselben von den Moskowitern in der Gegend von Bychow geschlagen, doch vor erfolgter Zahlung nicht gegen den Feind rücken. Dagegen fordern die getreuen Kosaken und Oberst Tetera und der junge Chmielnicki dringend binnen 3 Wochen um Succurs, sonst müssten sie den Moskowitern und rebellirenden Kosaken unterliegen. Czarnecki hat die 5 Regimenter zu eben der Zeit nach dem königlichen Preussen geschickt, da der Kf. mit vielen Völkern gegen Königsberg zöge. Des Hofes Hoffnung steht darauf zwischen Adel und Armee Differenz zu stiften und des einen Theils gegen den andern sich zu bedienen: dass es aber zwischen beiden Theilen zur Gewalt kommen werde, wird sehr bezweifelt. Auch auf des Königs von Frankreich Zug in den Elsass, über welchen viel Gerüchte verbreitet sind, reflectirt der Hof gar sehr. Sehr gut wäre es, wenn Kf. jemand an jenen König schickte[1]).

---

[1]) In einem beigelegten anonymen Schreiben d. Danzig 2. Juni 1662 an eine Excellenz [etwa an v. H. oder O. v. Schwerin?] meldet der Anonymus [Wrangel?], er sei am 22. [Mai] angekommen und habe sogleich den Marienwerderschen Ort in Augenschein genommen und dort ziemliche Verwüstung gefunden. Nach

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cöln a./Spr. 27. Juni/7. Juli 1662.

[Der Aufruhr in Königsberg und die ihm von Polen zu theil gewordene Unterstützung].

1662. 7. Juli.

— Es hat uns Fürst Radziwill Ld. wie auch unser OPräsident — nicht nur das vermessene Beginnen der Bürger unserer Stadt Königsberg nebst Ueberschickung des an den König und die Krone Polen abgelassenen Schreibens sondern dabei zugleich berichtet, dasz sie euch davon umständliche Nachricht gegeben. Nun zweifeln wir nicht —, ihr werdet allezeit beim Könige und wo es sonst mehr nöthig gehörige Vorstellung gethan haben. Wir begehren aber auch nochmals und befehlen euch hiemit, dasz ihr kraft dieses unsern Rescripts in unserm Namen nochmals thut dem Könige sowol als auch andern andeuten, dasz es ausdrücklich den Pactis entgegen und dasz sie in diese der Bürger ungehorsamen Bezeigungen sich nicht mischen könten noch würden, es wolte denn der König und die Krone ausdrücklich declariren, dasz sie von den beschworenen Pactis und gegebener Fide publica abtreten und solches alles zu halten keinesweges gedächten. Sie sähen selbst, dasz es nicht die Stände, dasz es nicht die Städte, dasz es auch nicht eine Stadt, sondern nur ohnedem Magistratui ungehorsame Bürger wären, und dasz es so wenig diesen als der ganzen Landschaft gebüre. Wir ersuchten demnach den König und die Krone der aufgerichteten und beschworenen Freundschaft und Bundes, dann auch der gemeinen Ruhe und Friedens halber ganz inständiglich, sie möchten diese unsere ungehorsame Bürger in ihrem Muthwillen nicht stärken, wenn sie etwas übergeben haben solten, dasselbe ihnen wieder zurückzugeben, und dabei sich dergestalt zu bezeigen, wie sie wolten, dasz andere Potentaten, Könige und Fürsten sich gegen den König und die Krone auf einem dergleichen unverhoften Fall bezeugen möchten. Wie man sich nun darauf bezeigen wird, auch wie sowol der Hof und andere sich dabei für oder gegen uns interessiren —, solches alles habt ihr nicht allein uns sondern auch Fürst Radziwill Ld. auf das allerschleunigste

Tilse habe er einen Expressen geschickt, welcher ihm berichtete, dass dieser Ort nicht dermassen wie wol vor diesem gefunden wurde, und der Kf andere viele Beneficia davon — conferirt habe. Der zugefügte Schaden könne, wenn man Arbeit und Mühe nicht spare, gebessert werden; Exc. möge ihm des Kf. Resolution darüber mittheilen.

zu avisiren, und nachdem ihr die Gemüther zu Warschau disponirt befindet, von dem Könige zu begehren, dasz er uns denjenigen, welcher dieses unserer ungehorsamen Bürger muthwilliges Vornehmen an- und vorbracht und die Schrift übergeben, dafern er unser Unterthan ist, ausfolgen und überliefern lasse. —

P. S. Auch werdet ihr dem GMarschall — vorstellen, dasz der Hof uns an allen Orten und Enden verhaszt zu machen und einen und den andern König wider uns darum zu verhetzen suche, dasz wir uns mit ihm im Wahlnegotio nicht setzen, noch sonsten wider des Königes eignes und der Rep. Bestes und Interesse vereinigen wollen und wäre es gleichwol eine weitaussehende Sache, dasz derjenige, welcher der Rep. Bestes und die Beibehaltung der Freiheit suchte, dergestalt solte angefochten und jedweder wider ihn aufgewiegelt werden. So weit Elbing betrift, da könnet ihr endlich wol dasjenige, was wir euch neulich[1]) befohlen, nunmehro bei Gelegenheit in unserm Namen declariren; ja wir wollen endlich $\frac{M}{100}$ Rth. annehmen, wann dieselben baar vorhanden, wann es mit Braunsberg ohne Aenderung bleibet, wann die Armee dadurch auch nicht den geringsten Abgang oder Ungelegenheit leidet, und wann alles ohne Novation geschieht und uns kein Praejudiz zugezogen wird. Weswegen ihr alles wol zu mesnagiren und unser Bestes allenthalben zu beobachten habet.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 7. Juli 1662.

[Unwillen über der Königin Einmischung in die preussischen Händel].

1662. 7. Juli.

Was auf erlangte Nachricht von des Schöppenmeisters Rohde an den König überschickte Klage ich dem Könige vorgetragen und von des Hofes sonderlich der Königin Dessein theils penetrirt, theils vermuthet, solches wird des Preusz. Statthalters F. Gn. E. Ch. D. meiner Bitte gemäsz vorgetragen haben. Wie ich damals der von den Regimentsräthen mir zugesagten Information nach davor hielt, dasz es nur der Punct der Accise, darüber E. Ch. D. den alten Pactis gemäsz den Ausschlag gegeben, zu thun wäre, deducirte ich, dasz hierin E. Ch. D. Ihres landesfürstlichen Rechts und Hoheit sich dazu gebraucht und nicht weiter gegangen, als Ihr auch vor erlangter Sou-

[1]) Vgl. oben S. 336 (Rescr. 7. April 1662).

verainetät zugestanden, und gab zu verstehen, dasz wann E. Ch. D. ohne Nachtheil Dero Respects S. M. vor einen Richter erkennen könnten, Sie gewisz kein Bedenken zu tragen hätten sich seinem Ausspruch zu submittiren. Nun aber mir die gottlose und unverschamte Schrift-Copei [1]) zukommen, ersah ich mit höchster Bestürzung, dass die, so Theil daran haben, die Fundamentalsatzung des Landes neben den Pactis Foederis perpetui uf einmal suchen über den Haufen zu werfen. Um solches zu hintertreiben sollte es wol keiner sonderlichen Kunst oder Adresse fordern, wenn nicht die Königin mit darunter steckte. Ich will mir aber doch euszersten Vermögens angelegen sein lassen, ihr Vorhaben zu traversiren. Das wenige, was darin bis jetzt hat geschehen können, geruhen E. Ch. D. sich aus einem Bericht an Fh. v. Schwerin vortragen zu lassen. Ueber den zur Auszahlung des Kf. vom Reichstage 1661 bewilligten Wasserzoll weisen die grossen Städte in Preussen nicht jede Verhandlung zurück; auch wird der Zoll bei Graudenz von allen auf- und abfahrenden Schiffen erhoben.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 1./11. Juli 1662.

[Unsicherheit der Post. Die Bündner. Die Kosaken].

1662. 11. Juli.

Nach de Grattas Bericht haben 6 Reiter die Danziger Post 6 Meilen von Danzig geöffnet; Kf. wolle ihnen nachspüren lassen; de Gratta sendet jetzt zuweilen zum Schein mit der Post alte Pakete, während er die rechten Briefe durch Fussgänger befördert. Die Conföderirten trauen der Amnestie nicht, sondern verlangen im Januar einen Reichstag, auf dem die Amnestie bestätigt und alle den Ständen nicht mitgetheilten Papiere für ungültig erklärt werden sollen. Bis dahin bleiben sie unter dem Commando ihrer Marschälle verbunden, welche Forderungen die Commissarien ihnen auszureden suchen. Auch wollen sie, da die Division des ihnen verhassten Czarnecki in der Nähe steht, die Zahlungs-Commission nicht hier, sondern in Radom, das der Hof nicht für sicher hält. Auch wollen sie auf nächstem Reichstage schärfere Fassung der Wahl-Constitution und Bestrafung der Kanzler. Einige Officiere haben die Truppen des GMajors

[1]) Vgl. Droysen Pr. Pol III. 2. S. 434ff. [2. Ausg.]. Das Klagelibell selbst habe ich unter den mir zugänglichen Papieren nicht gefunden. Ueber seinen Inhalt vgl. Droysen S. 519 u. 649.

v. Korff abwendig zu machen gesucht und v. Korff selbst nach dem Leben getrachtet. v. Korff meint, es gehe das vom Grafen Schlieben, seinem Feinde aus. Die Armee will auch nicht glauben, dass die Gerüchte über die Unternehmungen der Schweden und Condés von den Oesterreichisch-gesinnten ausgesprengt werden und hat nach der Abreise der Commissarien in einem Schreiben an den Erzbischof von Gnesen sich in 15 Punkten verletzt erklärt und will auch den General-Kreistag nicht verschieben. Tetera meldet aus der Ukraine, dass sich der rebellische Kosak Samsiensko verstärkt und den jungen Chmielnicki zur Flucht gezwungen hat.

Der Kurfürst an v. Hoverbeck. Datum Cöln a. S. 4./14. Juli 1662.

1662. 14. Juli.

Kf. hat von den Oberräthen Abschrift eines Schreibens v. H.'s vom 1. Juli st. n.[1]) erhalten, und wiederholt im Wesentlichen den Inhalt des letzten Rescripts mit der verschärften Weisung weder dem Könige noch der Republik in der Königsberger Angelegenheit auch nur die geringste Cognition einzuräumen oder dazu einigen Anlass merken zu lassen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 5./15. Juli 1662.

[Auf die Relationen vom 4. und 11. Juni. Gosiewski und Lubomirski über die Thronfolge].

15. Juli.

— Ich suchte verschiedene Male Gosiewski's Intentionen zu penetriren. Da man aber ihn von Seiten der Königin und Frankreichs zu gewinnen sucht, so wollte er über das Subjectum [den von ihm begünstigten Thronfolger] nicht sich auslassen, rieth aber, dass Kf. behutsam vorgehe

---

[1]) Baczko Gesch. Pr. V. 335 n. 65 citirt dies Schreiben. Nach demselben hätte der König noch am 30. Juni gegen v. H. von dem Libell nichts zu wissen vorgegeben. Auch die Briefe v. H.'s an den inzwischen nach Berlin berufenen O. v. Schwerin vom 24. Juni und 1./11. Juli besprechen eingehend die Königsberger Ereignisse, in Betreff des jungen Rohde berichtet er (24. Juni): er sucht hier Dienst, möchte auch wol deshalb katholisch werden, hat von der Stadt Gravaminibus viel geredet, namentlich dass kein Alumnat ohne des Kf. Special-Concession ertheilt werde, wie die Städte meinen, damit man die Lutterschen überall verdränge und Calvinische einsetze. Am 1./11. Juli klagt v. H.: Ich sehe keine Apparentz die Extradition des bösen Buben zu erhalten.

und Frankreich so wie die Königin höflich an der Hand behalte, damit sie nicht schadeten; das sicherste Mittel **Neuburg** zu excludiren schien ihm, wenn die Wahl bei des Königs Leben vorgenommen würde, weil König und Königin ihm zuwider sein würden. Auch ich habe sonst, wenn die Königin mich überreden wollte, dass der König dem Neuburger sehr zugethan sei, darin nur ein Schreckmittel erkannt. Darin bestärkt mich auch der KGMarschall, dem ich den Auftrag des Kf. ausrichtete; dieser meinte, Neuburg sei um so weniger zu fürchten, da die Königin bei ihm ihre Absichten mit ihrer Base nicht erreichen könnte. Als ich dem KGMarschall privatim vertraute, dass der Kf. vor ihm verwarnt sei, ihm nicht zu trauen, erwiederte er, dass er solchen leichtfertigen Streiches gewärtig sei, da man auch ihm zu erkennen gab, wie der Kf. specie recusantis aufs allerheftigste um die Krone würbe, und zwar wolle er es mit Gewalt mit Unterstützung der Conföderirten durchsetzen und ohne Capitulation sich eindrängen, damit er nach Gefallen nach Unterdrückung der Katholischen den Calvinismus einführe. Er hätte geantwortet, das glaube er vom Kf. nicht; wollte dieser katholisch werden, so werde keine Macht noch Praktik stark genug sein ihn vom Throne zu excludiren; denn er, der Marschall, unterstehe sich eher $\frac{M}{100}$ Vota für Kf. als 3 für Frankreich zu erhalten, und berge er es nicht, dass er in solchem Falle sich zum Caput Factionis machen werde, da er keinen Potentaten in der Welt sehe, der der Rep. zerrütteten Staat leichter und besser als Brandenburg redressiren könnte. Im Uebrigen bedankte sich Lubomirski sowol in seinem eigenen als der Rep. Namen der vertraulichen Communication. Man hätte dem Kf. vorher alles Gute gegönnt, nun man aber sehe, dass er so beständig der Rep. Bestes aller Offens des Hofes ungeachtet suche und sich durch keine angebotenen Vortheile habe abbringen lassen, hätte man ihn um so höher zu achten und sich um so fester an ihn zu halten. Der Königin Praktiken würden doch zu Wasser werden. Lubomirski ist weggezogen, ohne dass ich ordentlich von ihm Abschied nehmen konnte |: Dieses setze ich nur zum Schein, damit ich folgends seinen Bericht was weitläuftig schreiben kann :|

Ch.

Ein vornehmer Senator ist bei der letzten Convocation von de Lumbres befragt worden, sein Hof wisse sich darin nicht zu finden, weshalb jener seiner Nation so sehr unhold und zuwider wäre. Der hat geantwortet, weder Frankreich noch Oesterreich würden jemals zur Krone gelangen, wenn die Sache so langläufig geführt würde, wie die Königin es thue. Jeder Staat habe seine Fundamental-Maximen, nach welchen er regiert werden müsse. Wenn man Polen nach französischen Maximen regieren sollte, so würde man einen ebenso grossen Fehler begehen, als wenn man Frankreich nach polnischen zu regieren sich unterstände. Seine Freiheit müsse man ihm lassen, denn wenn er 10 Leben hätte, so wollte er lieber eines nach dem andern verlieren, als deswegen „was verhängen, so er behindern oder abkehren könnte“. Ueber der Türken Vorhaben und Anschläge gegen Polen ist derselbe sehr besorgt, da nach seiner Meinung französische Praktiken

darunter stecken. Der KVicekanzler hat zwar einen Vertrauten hier gehabt, doch konnte ich es nicht wagen mich gegen denselben auszulassen. Da ich jetzo mit des alten und jungen Rohde Faction zu negociiren habe, so stelle ich anheim, ob Kf. nicht von dort aus jemand an ihn [den Vicekanzler] schicken will.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Cölln a. Spr. 7./17. Juli 1662.

[Die Königsberger Händel].

1662. 17. Juli.

— Euere Relation vom 7. Juli ist mit gestriger Post angekommen, und werdet ihr wol bereits erfahren haben, was für ein Schreiben der König in Polen [1]) an unsere ungehorsamen Bürger zu Königsberg abgehen lassen. Weil ein solches ausdrücklich scheinet den Pactis nicht gemäsz zu sein, so werdet ihr schon das eurige erinnert und remonstrirt haben, und wollen wir euch mit nächstem unsere Meinung weiter wissen lassen und erwarten fernere Nachricht.

Die Jaspissäulen sollen gelegentlich zu Wasser nach Danzig an den Agenten Johann Stöckel gesandt werden, der sie weiter befördern wird.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 8./18. Juli 1662.

[Man will durch ein Schreiben des Königs von hier die preussischen Malcontenten zur Ruhe bringen. Graf Dönhof's Anhänglichkeit an den Kf. Ob es für den Kf. räthlich, die Erhebung des Wasserzolles in Polen selbst zu übernehmen Braunsberg ist als Pfand festzuhalten. Gerüchte über Neuburgs und Frankreichs Absichten. Die Türken und die Conföderirten.

1662. 18. Juli.

Wiewol in den Sachen, so neulich mit dem königl. Schreiben an die Schöppen und Gemeine der kurfürstlichen Städte Kniphoff und Löbenicht vorgangen, alle guten Patrioten bitten, E. Ch. D. wollen dieses unbesonnene Procedere nicht zu Sinne ziehen, sondern sich versichert halten, dass die Rep. die Pacta fest und unverbrüchlich halten werde, der Hof mir auch die besten Worte giebt und alle Satisfaction verspricht, inmaszen dann auch meines wenigen Ermessens das Concept, so mir (wie E. Ch. D. aus meines an des H. Preuszischen Statthalters F. G. abgelassenen Schreibens Copey werden ersehen haben) von dem Praelaten Lipsky communicirt worden, dergestalt einge-

[1]) Die Schreiben des Königs an die preussischen Städte und an den Schöppenmeister Rohde (d. Varsav. 30. Juni 1662) bei Baczko V. Beilage VII und VIII.

richtet, dasz vermittelst desselben alle schädliche Motus werden können gestillet werden, so kann ich doch das Werk nicht recht zu Stande bringen, indem der GKanzler sich damit entschuldigt, dasz der König sowol als gedachter Lipsky sich anjetzo nicht zur Stelle befinden, aber täglich erwartet werden, kegen deren Wiederkunft er dann ohne einig Seumnusz das Rescript an die sämbtlichen Stände auszufertigen verspricht. Kann ich ohne Assistenz der Königin und ohne Hülfe des Kanzlers Pac, von denen meiner Vermuthung nach dieses erreuget worden, die Sache heben, werde ich mich an sie nicht adressiren, damit ich ihnen die Freude nicht schaffe, dasz sie Mittel gefunden, E. Ch. D. Verdrusz anzuthun. — Unter andern, die bei dieser Occasion E. Ch. D. Respect und Affection bezeugt, kan ich dem OCämmerer Dönhof das Zeugnusz wol geben, dasz er sowol dem Könige als andern Senatoren der Sache Unbilligkeit mit vorgestelt und sich nicht gescheut zu sagen, auch in Gegenwart der allervornehmsten, dasz er soviel Patience nicht würde haben, dasz er einem solchen Kerl dergestalt nachsehen und solche Motus zu erreugen gestatten solte; vermeinte auch wol, dasz der vermeinte junge Secretarius [Rohde, Sohn] wol ehe nach der Mummel als anhero gehen dürfte. Wann E. Ch. D. ihm einiges Gratial, wie der H. OPräsident — ihm darauf vertrösten lassen, überschickte, wolt' ichs nicht übel angewandt zu sein halten. — Anreichend die Summe, so E. Ch. D. aus den Wasserzöllen gezahlt werden soll, so wünschen die Patrioten, dasz E. Ch. D. durch Dero Bedienten dieselben möchten einnehmen lassen, aus Furcht, dasz der Hof die Hände darein schlagen und sich zur Ausführung seiner Dissegni Derselben Mittel praevaliren dürfte. Es wird auch wol solche Immediat-Einnahme E. Ch. D. am Hofe nicht disputiret; allein praetendirt derselbe, dasz sobald E. Ch. D. dieselbe wirklich eingereumet werde, E. Ch. D. dabei Braunsberg cedire. Ich habe zwar vor mich selbst gefragt, ob sie sich dann nicht vergnügen, dasz Frawenburg auf den Fall — abgetreten werde. Es hat mir aber der Bischof von Kyof im Vertrauen entdeckt, dasz wie gern sie sonst auch sich in Possession der Stiftskirche und ihrer Curien gesetzt sehen möchten, so fällt es doch ihnen bedenklich dieselbe anzunehmen, dasz sie sich befahren, die Rep. möchte nach erfolgter solcher Restitution und erlangtem Exercitio publico ihnen Braunsberg so leicht nicht einlösen, sondern sie damit abweisen, sie könnten ohne Nachtheil der katholischen Religion lieber einer einigen Stadt als Braunsberg, als die Rep. bei jetziger Conjunctur einer so ansehnlichen Summe Geldes entrathen. Andrerseits könne sich der Kf. selbst die Rechnung machen, dass

wenn wir Braunsberg abtreten und der Bischof von Ermland zu klagen aufhört, man ebenso wenig wie der Croyschen, so der kurfürstlichen Schuld gedenken werde. In Summe es ist diese Stadt das beste Stück der Guarantie, so E. Ch. D. Ihr selbst geschaffen haben. Und komt es gar wol zu Statten, dass alle Feldherren E. Ch. D. mehr als dem Hofe zugethan sind, selbst der Sapicha ..., welches dann bei vielen nicht geringe Jalousie erzeugt, insonderheit über die mit dem KGMarschall pflegende Confidenz, zumal wenn ich ihm sage, dasz E. Ch. D. dazu angewiesen. Denn hätten sie denselben gegen E. Ch. D. nicht zu verhetzen gesucht und die Malcontenten aus Preuszen sich an ihn nicht adressiret, so würde ich wol ihn in seinen Gütern nicht gesucht haben. Was Kf. mir über Neuburgs Praktiken mit Frankreich mittheilte, habe ich als Warnung an den König, die Königin und ihre Vertrautesten gelangen lassen, damit ich nachmals um so viel freier unsere Confidenten vor Frankreichs gefährlichen Desseins warnen kann. Die Königin wurde neulich durch eine aus Königsberg hieher gemeldete Nachricht alarmirt, dass Frankreich dem Kf. das Kommando über 25000 französische und schwedische Truppen angeboten habe, sie beruhigte sich auf meine der Wahrheit gemässe Versicherung, dass mir nichts gemeldet worden sei. Gegen Gosiewski und Morstein äusserte sie den Wunsch als Unterhändlerin zwischen dem Kf. und Frankreich gutes Vertrauen zu stiften, darüber ich mich aber ganz nicht engagiret. — Belangend den Kauf von Lauenburg und Bütow erklärte der GKanzler, dass er, da der Vorschlag dem Kf. missfalle, denjenigen, welcher ihm davon gesagt habe, abweisen, zuvor jedoch die Summe erkunden werde, die man bieten wollte. Vor den Anschlägen des türkischen Kaisers gegen die Republik herrscht hier nicht geringe Furcht, da Nachrichten einlaufen, dass die Wallachischen und Moldauischen Völker sich den Grenzen nähern und die vertriebenen Arianer sich zu ihnen begeben hätten. Auch Radzieowski hat man in Verdacht, dass er, nachdem sein Intent die geistlichen Kanzler zu removiren und statt ihrer 2 weltliche einzusetzen missglückt, auch seine Restitution stark verclausulirt ist, sich mit dahin schlagen und beider Parteien Protection und Fortun suchen werde. Auf den zum 24. ausgeschriebenen General-Kreisrath in Andrzeiow werden Namens der neulich gehaltenen Convocation die beiden Bischöfe von Cujaw und Kyof, Czarnecki und sein Eidam der Hofmarschall gehen; aber auch Potocki und Sapicha haben sich bestimmen lassen dort zu erscheinen und dahin zu wirken, dass die Zahl-Commission in Reuss. Lemberg ihren Sitz nehme und die Armee nach Empfang 6monatlichen Soldes ein ansehnliches Corpus den Kosaken zu Hülfe sende. Dass der Hof und die meisten Patrioten auf Lemberg bestehen, rührt daher, weil der Hof dort, wo Kosaken und Tataren zur Hand sind, mit der Armee besser als diesseits der Weichsel durchzukommen hofft, die Patrioten dadurch auch die Armee näher an den Feind bringen möchten.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 20. Juli 1662.

[Nothwendigkeit den Rachepläneu der Königin von Polen in Frankreich entgegenzuarbeiten. Das Patent].

1662.
20. Juli.

Ich habe neulich berichtet, dass die Königin sich zur Mediation zwischen dem Kf. und Frankreich erboten hat. Da ich aber ihr rachgieriges Gemüth kenne und weiss, dass sie für sich selbst und durch den Lesseins die ärgsten Officia leisten wird, wie sie denn meine Mittheilungen über Neuburg's Ränke dahin verdreht, dass Frankreich ihn mit Gewalt einsetzen wolle, so halte ich es für hochnöthig, dass der Kf. je eher je lieber einen wol Qualificirten um zu contraminiren dorthin absendete, zumal da auch de Lumbres dem GKanzler mittheilte, der Kf. habe gegen Lesseins sich für Ausschliessung Frankreichs vom polnischen Throne erklärt und gegen Frankreich nicht nur Aversion sondern auch ein feindliches Herz bezeugt. — — Kf. könne daraus schliessen, — — was einer verbitterten Frau Rachgier vornehmen könne. Mit dem Declarations-Rescripte an die preussischen Stände werde ich von einem Tage zum andern aufgehalten, hoffe aber doch, dass es nicht lange ausbleiben wird, und wünsche von Herzen, dass Kf. nur eins mit den Ständen durchkommen und sie durch den Erb-Eid von diesem Hofe völlig separiren möge.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 11./21. Juli 1662.

[Das königl. Patent ist ausgefertigt. Rechtfertigung desselben. Zu dem königl. Rescripte des jungen Rohde will sich hier Niemand bekennen].

1662.
21. Juli.

Nach vielfältigem Sollicitiren — habe ich endlich das königliche Rescriptum declaratorium in forma patenti [1]) ausgewirkt und solches allsogleich dem H. Statthalter F. G. und den H. Regiments-Räthen verschickt. Es hätte wol sollen in einem und dem andern was deutlicher eingerichtet werden. Weil aber Periculum in mora ist, dasz der Aufstand grösser werde, hab ich nicht weiter scrupuliren mögen, der Hoffnung lebend, dasz in dem, so der König in dieser Materie an E. Ch. D. selbst abzulassen versprochen, einiges wol werde supplirt werden können. Also habe ich auch das an die Stände gerichtete nicht also dergestalt acceptirt, als wenn ich damit zufrieden wäre, sondern es allein zu dem Ende aufgenommen, damit E. Ch. D., wie der Hof kegen Sie gesinnet, aus demselben erkennen möchte. Die

[1]) Abgedruckt Baczko V. Beilage X. (d. Varsav. 1662. 20. Juli).

Worte: attentarique a quopiam permittant, geben E. Ch. D. so viel, dasz Sie sich, es sei durch die Herren Regimentsräthe oder auch einen und den andern Stand, Ihres Rechtens und landesfürstlicher Gewalt um so viel mehr gebrauchen können in Einbringung derer, so da Unruhe im Lande aufzurichten und die Pacta in Zweifel zu ziehen sich unterstehen dürften. — Dasz die Schrift, so der junge Rohde vor dem überbracht, dem Gerichte und der Gemeine der Städte Kniphoff und Löbnicht solle zurückgekehret werden, solches trau ich mir nicht wol zu erhalten. Dahin aber will ich mich aufs fleiszigste bemühen, dasz sie mir und E. Ch. D. zu übersenden zurückgekehret werden möge und dabei geschrieben, E. Ch. D. möchte den Concipisten nach Verdienst bestrafen. — — E. Ch. D. kann ich versichern, dasz deren sehr viele sind, welche in dergleichen Proceduren als mit dem Schreiben an die Bürger vorgenommen kein Gefallen haben, um deswillen denn auch annoch sich niemand dazu verstehen will, sondern der GKanzler immerzu betheuert, dasz es nicht aus seiner Canzlei gekommen. Nun weiss [ich] aber auch wol, dasz der Rohde nicht Zeit gehabt es nach Grosz-Polen zu schicken und daselbst vom H. KUKanzler siegeln zu lassen. Der König hat mir vorgerückt, ich hätte ihn vor allen Senatoren verklagt, ich wüszte aber wol, dasz sie Ihn nicht richten würden, und ebendarum unter anderm scheint es, dasz diese Expedition eine Zeit lang aufgehalten worden, damit es nicht das Ansehen hätte, als wäre dieselbe abgedrungen. Da ich aber die Sache besser disponirt sehe, bin ich mit allem Respect und Glimpf gegangen und habe nur dahin gesehen, dasz der Sache abgeholfen, und E. Ch. D. Jura ungekränkt behalten werden möchten.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 16./26. Juli 1662.

(Auf das Rescript vom 4./14. Juli).

[Der Unwillen des Kf. über das Verhalten des Hofes wird auch hier von den angesehensten Senatoren getheilt. Nachrichten über die Verhandlungen in Andrzeiow].

1662. 26. Juli.

Was E. Ch. D. ich von hier aus, da die Sachen vorgehen, von des Hofes Intentionen bei denen — in Königsberg — erreugten Motibus — berichten sollen, dasselbe haben E. Ch. D. — so vollkommlich penetriret, als wenn Sie in eigner hoher Person zur Stelle wären.

24*

Dasz es guten Grund habe [ist] daraus abzunehmen —, dasz die Senatoren, welchen zeitwährender Convocation ich dasselbe, was E. Ch. D. befehlen, vorgestelt, darin Beifall gegeben, und die ganze Rep. E. Ch. D. hoch obligiret zu sein declarirt, dasz Sie um der in einer so hoch importanten Occasion ihr bezeugten beständigen Treue so viel Widerwärtigkeit litten und gleichwol weder dadurch noch durch einige angebotene Avantagen sich nicht verleiten lieszen. Anjetzo ist niemand zu Hofe als die, so von demselben absolute dependiren, nemlich die beiden GKanzler, bei denen die Remonstrationen, so mit des Hofes Intention nicht übereinkommen, gar nicht verschlagen, wenn sie auch auf dem allerrichtigsten Grunde der Billigkeit beruhen. Wann aber die nacher Andrzeiof abgeschickten Commissionen werden zur Stelle sein, will ich nicht unterlassen, dem was E. Ch. D. in unterschiedenen Scriptis [anbefohlen] nachzukommen. Zu des Hofes grossem Verdruss weigert sich die Armee Lemberg als Sitz der kgl. Commission anzunehmen, sondern Commissarien und Feldherren haben darin nachgegeben, dass dem Könige nur die Wahl zwischen Crakau, Radom und Lowicz gelassen ist. Unter den vom Könige deputirten Commissarien hat die Armee die beiden GFeldherren und Czarnecki zurückgewiesen und nur den Bischof von Kujawien und den Kastellan von Woynitz [Wielopolski] zugelassen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 18./28. Juli 1662.

[Rechtfertigung des Verfahrens des Kf. gegen die preussischen Stände wider den Einspruch des GKanzlers].

1662.
28. Juli.

— Nachdem ich das Schreiben an die preuszischen Stände ausgewirkt — —, habe ich so viel freier mit dem Könige und dem GKanzler wegen des an die Gerichte und Gemeine derer Städte Kniphof und Löbenicht abgegangenen expostuliret. Da dan der König alleweg beständig dabei geblieben, er hätte den alten Rohde weder gesehen noch gesprochen, den jungen aber hätte er nur einmal gesehen bei der Königin, wie er um des Fürsten Wisnowitz Pension angehalten. Von dem Schreiben wäre ihm gar nichts erinnerlich, und hätte E. Ch. D. ich seinetwegen zu versichern, dasz er über den beschworenen Pactis festhalte, versehe sich aber auch desgleichen von E. Ch. D. Der Canzler aber betheuerte immerzu mit Eide, er wisse um dasselbe nicht, es wäre auch aus seiner Canzlei nicht gekommen; E. Ch. D. mögte ja die Leute gütig tractiren, damit sie nicht zur völ-

ligen Desperation geriethen. Was der Bischof von Ermland wegen der 100 Pferde, so sie [die Königsberger] bei den Bundesgenossen suchen wollen, ihm geschrieben, hätte so viel nicht auf sich, dasz darauf sonderliche Reflexion zu machen wäre. Dieses aber verursachte ihm groszes Nachdenken, dasz von gar gewissem Orte geschrieben werde, sie hätten sich verlauten lassen, dasz sie sich dem Teufel lieber ergeben als unter solchem Joch und Beschwerden länger leben wolten und begehrten demnach von Schweden nur 2000 Mann zu haben. Wie leicht es nun Schweden sein würde durch Curland so viel Volk zu schicken, dasselbe wäre vor Augen. Nun sey es zwar der Rep. zu jeder Zeit sehr nachtheilig, dasz sich Schweden in einige Sachen mische, aber niemals schädlicher denn wenn es jetzo geschehe, da sie wegen Vielheit eigener Feinde und groszer Distractionen E. Ch. D. nach Inhalt der Pactorum nicht würden können secouriren, und möchte ich demnach vermöge meiner Pflicht überlegen, ob nicht besser und E. Ch. D. zuträglicher sein möchte, wenn Sie die Deputirten vor dieses Mal annehmen und hernach über die Strittigkeiten mediiren, denn dasz Sie dieselben auch von sich ganz ab und also gleichsam selbst an Schweden wiesen. Ich replicirte darauf, dasz dieser Leute Procediren mir eben um deswillen so viel verdächtiger vorkäme, weil sie keine Beschwerde hätten, denn ich wol versichern könte, dasz sie viel glückseliger sein dan die groszen Städte des königl. Preuszen, welchen man jetzo das Hauptgeld novo exemplo sine Laudo communi Provinciae ungeachtet ihres Protestirens suchte aufzubürden. Dasz die Landschaft im Herzogthume den Krieg durch viel erlitten, dessen könte ich nicht in Abrede sein. Den weil Ch. D. mit einem sehr erbitterten Feinde zu thun gehabt, an unterschiedenen Orten seiner wahrgenommen, hätte Sie auch unterschiedene Armeen, deren kein Potentat in der Welt aus seinem eigenen Dominio unterhielte, richten müssen, dazu dan viel Soldes und also auch viel Contributionen erfordert worden. Dieselbe hätte die Landschaft zugetragen, ohne dasz die Städte bis auf den heutigen Tag sich mit derselben, wie man's alhier zu nennen pflegt, cocquirt [choquirt?] sondern die Accis einig und allein abgeführt. Weil der Canzler in der Opinion war, die Accise in den Städten müszte so grosz gewesen sein, dasz sie alle Beschwerden, so die Landschaft getragen — überwogen hätte, muste ich ihm berichten, dasz mit den Accise-Registern, da es hujus loci wäre, zu erweisen stünde, dasz diesen — klagenden Leuten nichts vor der Landschaft oder den kleinen Städten aufgebürdet wurde. Es wird gezeigt, dass der wachsende grössere Ertrag der Accise in den

grossen Städten nur ein Zeichen von ihrem zunehmenden Wohlstande und der zunehmenden Industrie sei, und als Beispiel die polnische Stadt Warka [an der Pilica] angeführt, deren Bierziese, früher $\frac{M}{20}$ Poln. G., jetzt auf $\frac{M}{50}$ gewachsen wäre. Hierin fiel mir der Kanzler wol bei, in dem andern aber, dasz man vigore Pactorum die Leute — nicht zu hören sondern dieselben schlechterdings an E. Ch. D. zu verweisen und zum — Gehorsam anzuweisen hätte, vacillirte er sehr, nicht eben darum, dasz E. Ch. D. einige Dependenz von der Republik mehr hätte, sondern einig und allein deswegen, dasz die jetzige Zeit und widerwärtigen Conjuncturen es schienen zu erfordern, welches ich ihm doch keineswegen einreumen konte oder wolte, sondern vielmehr vorstelte, dasz wan mit dem Schreiben an die Gemeine wäre eingehalten worden, wir nunmehr wol zu beiden Theilen in Ruhe leben könten, und hätte man sich keiner Desperation zu befahren. Dan wofern S. K. M. bei dieser Occasion bezeugen, dasz Sie den Pactis genau nachleben wollen, diese unruhigen Leute sich auch ihres schuldigen Gehorsams erinnern und was sie zu suchen haben, gleich den andern Ständen gebürend vortragen, könte ich ihnen wol versichern, dasz E. Ch. D. sich gnädig und gütiger als man wol vermeinet bezeigen werde. Ich schied damit von ihm, dasz er mir versprach nicht nur vor seine Person an E. Ch. D. in dieser Materie zu schreiben, sondern auch vom Könige ein Schreiben auszuwirken, darin S. K. M. Ihr höchstes Misfallen über dem, was zu Königsberg vorgangen, zu erkennen geben würde. Um dieses Schreiben hab ich nun die Tage hero immerzu sollicitirt, unter dem Vorwande aber, dasz sein Beichtvater und vertrauter Geh. Rath Sikorski unvermuthend an der Pest gestorben, hat er sich vor mir und meinen Leuten — entschuldigt, ja es wol dahin deuten wollen, als hätte ich eine Abschrift des Briefes oder Recreditivs an E. Ch. D. zu haben gewünscht, da doch dessen mit keinem einigen Worte gedacht worden. [v. H. beruft sich im Uebrigen auf seinen Brief an den Statthalter [1]).]

[1]) In diesem d. Warschau 19/29. Juli äussert v. H. seine Besorgniss über das erwartete Einrücken der 2000 Schweden in das Herzogthum. Die preussischen Städte würden sich darauf nicht eingelassen haben, wenn sie nicht der Bereitwilligkeit der Schweden und der Zustimmung des polnischen Hofes versichert wären. Dass die Armee die beiden Feldherren, Potocki und Sapieha, so wie Czarnecki und den KHof-Marschall zurückgewiesen hat, schreibt man hier den Ränken Lubomirski's zu. Radziwill möge sich damit über seine Zurückweisung beruhigen, deren Ursache Privathändel gewesen seien. v. H. dankt, dass ihm auf seine eingesandte Quittung über 200 #, 100 # zugegangen sind und bittet dringend um den Rest, da er schon viel mehr schuldig sei.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 21./31. Juli 1662.

[Die Falschheit der Königin. Die Pläne des Pfälzischen Hauses].

1662. 31. Juli.

v. H. ist froh, dass er das Schreiben an die preussischen Stände ohne Beihülfe der Königin und des Kanzlers Pac ausgewirkt hat. Zwar äussere die Königin gegen ihn häufig den Wunsch mit dem Kf. den frühern engern Verkehr zu erneuern, aber schon ihre Versicherung, dass sie von den Bewegungen in Königsberg nichts wisse, mache sie verdächtig. Auch dass sie ihn bei der Audienz selbst eine Stunde lang mit Discursen aufhielt, geschah augenscheinlich, um bei den Anhängern des Kf. gegen ihn Misstrauen zu erwecken; daher vermeide er jede Gelegenheit sie anders als bei der Tafel oder in Gegenwart anderer Leute zu sprechen. Was ich E. Ch. D. darum umständlicher berichte, damit E. Ch. D. der Sachen Verlauf bekant wäre, wan man etwa E. Ch. D. Ministris und deren Conduite Ursachen wird beizumessen suchen, warum Sie bisher keine Satisfaction erhalten, wie solches wegen Elbings in allen königl. Schreiben geschehen. Der GKanzler gab bei der letzten Audienz deutlich zu verstehen, dass alle Widerwärtigkeiten, welche dem Kf. seit dem Olivaer Frieden zugestossen, von Frankreich herkämen, und er wisse daher keinen bessern Rath zu geben, als dass Kf. sich mit Frankreich in Vertrauen setzte; das würde dem Kf. in Polen und im römischen Reiche merklich zu statten kommen. Des Herzogs von Neuburg Gesandter beim vorletzten hiesigen Reichstage Rautenstein habe neulich an ihn geschrieben und ihm seine Dienste beim bevorstehenden Reichstage in Regensburg angeboten in Worten, welche erkennen liessen, dass die Leute ihm viel zutrauten. Das rühre davon her, dass Neutrale sich auf Frankreich und Schweden verlassen könnten. Des Hauses Pfalz Macht würde dem Hause Oesterreich die Wage halten können, wenn es zu dem, was es im römischen Reiche und in Schweden inne hätte, auch noch zu Polen käme. v. H. meinte, so lange hier König und Königin lebten, hätte Oesterreich nichts zu fürchten, da jene Neuburg, dessen Interessen ihnen nicht zusagten, nie fördern würden.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 25. Juli/4. August 1662.

[Die Königsberger Malcontenten auf's Neue in Warschau thätig. Der Herzog von Neuburg].

1662. 4. Aug.

— Gestern, wie ich von vertrauter Hand berichtet werde, seind von den Königsberger Meutemachern Schreiben alhier angekommen,

dessen man bei Hofe nicht geständig ist. Derselben Inhalt soll sein, dasz wan sie der Hof nur nicht verliesze, die übrigen Stände bei ihnen wol umtreten möchten; klagen dabei sehr, dasz ihnen alle Avenuen abgeschnitten seien, also dasz fast niemand aus- und einkönte. Der junge Rohde hätte sich gern anhero begeben, dürfte sich aber wegen besetzter Wege nicht trauen. Ich werde heute bei der Königin Audienz haben, da ich nicht unterlassen will, dieser Sache und Schreiben zu gedenken. Freilich werde man wie gewöhnlich Unwissenheit vorgeben und keine Scheu tragen es mit Eiden zu betheuern. Gestern wollte die Königin aus Frankreich Nachricht haben, dass der Kf. daselbst sehr übel stünde, was ihr nicht geringe Freude zu sein schien. Dabei theilte sie mir in Betreff Neuburgs im tiefsten Geheimniss mit, dieser Tage sei des Woiwoden von Dörpt Bruder, ein Pieczewski, der sich im Gebiete Neuburgs niedergelassen und ein Fräulein der verstorbenen Prinzessin geheirathet habe, unter dem Vorgeben von Privatgeschäften hergekommen und habe ausgesagt, der römische Kaiser habe seinem Herzoge die gewisse Versicherung gegeben, dass, wofern nur einige für denselben stimmen würden, der Kaiser seine Erhebung zur polnischen Krone mit aller Macht befördern wolle. Von den Königsberger Motibus giebt es viel Geredes, also dasz auch Condés Secretarius, Mr. Caillet, der sich alhier Mr. de Norville nennt, mich darum befragte, die Königin aber zu wissen begehrte, ob ich Nachricht hätte, dasz E. Ch. D. von Colberg Völker nach der Pillau schicke. Darauf ich — mich entschuldigte, dasz mir davon nichts zugekommen. — So viel ich aus allen Umständen abnehme, wird dasselbe, was E. Ch. D. bei diesem Hofe schaffen wollen, solange die jetzigen Conjuncturen sich nicht ändern, bei Frankreich mehr denn alhier zu negociiren sein.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 27./Juli 6. August 1662.

[Vorschlag, die Absichten des Hofes in der Wahlangelegenheit zu durchkreuzen. Wie den Unruhestiftern in Preussen weiter entgegenzutreten sei?]

1662.
6. Aug.

— Nachdem alle Widerwärtigkeiten, so E. Ch. D. im Lande als alhier bei Hofe empfinden, nur daher rühren, — dasz man Sie dadurch des Hofes Partei absolute anzunehmen zwingen will und dabei auf der Schweden und Frankreich's Macht und Assistenz sich vornehmlich verlassen thut, so fält mir bei —, ob's nicht ein Mittel sein möchte um die Faction zu brechen und die Zungen zu verwirren, dasz

E. Ch. D., es wäre aber besser, wenn solches unter der Hand in eines andern Namen geschehen könte, durch den Marschall Turenne dem Prinzen von Conde zu verstehen geben, es hätte seinen Interessen nichts mehr geschadet als der Hasz,. den ihrer viele der Königin in Polen zutrügen. Es würde alles besser von Statten gehen, wenn er sich an die Stände mehr denn an Sie halte, und eine vom Hause Oesterreich seinen Sohn heirathen wolte. Dieses könnte mit dem Hispanischen Ambassadeur concertiret werden, ohne dasz KBrandenburg weder Frankreich noch Hispanien sich zum Feinde machen werde. Es möchte auch wol ein Mittel sein, um dort die Concerte zu verwirren, wenn Frankreich an Hand gegeben würde, es möchte den jungen Charles von Lothringen, damit er das seinige ganz abstehe, zu dieser Krone zu befördern versprechen vermittelst einer Heirath mit Oesterreich. Dazu dürfte Frankreich gar gerne sich verstehen und durch dieses Mittel mit der Königin von Polen zerfallen. Könnte des Königs in Frankreich Bruder durch den König in England in den Sinn gebracht werden, dasz er sich um diese Krone bewerben wolte, würde solches alles der Königin in Polen Concepta auf einmal verwirren und doch wol keines von allem zu Werke können gerichtet werden. —

Wiewol man beim Hofe nichts gestehen will, so werde ich doch im Vertrauen berichtet, dasz die Meutemacher aus Königsberg einen Menschen mit Schreiben durchgebracht; derselbe wäre erst bei Czarnecki gewesen und hätte bei demselben um etliche 100 Mann angehalten. Wie aber der Woywod zur Antwort gegeben, er könte solches ohne Special-Ordre vom Hofe nicht thun, wenn er ihm aber den geringsten Buchstaben vom Könige brächte, wolte er willig nachleben, hat er sich anhero begeben und bei des Königs Beichtvater [Pater Sohlen], der sein Landsmann, angegeben. Der Kanzler versicherte mich zwar noch gestern —, dasz nicht das geringste solle verhängt werden, so E. Ch. D. Juribus nachtheilig oder Ihr zuwider sein könte. Allein weil man die Sache so geheim hält, so kann ich nicht völlig trauen, zumal da der König und auch er am inständigsten rathen, man möchte ja diesen Leuten nicht verwehren anhero zu senden, dieweil solchergestalt E. Ch. D. ihr Intent so viel besser und eher erreichen würde, denn sie die Leute bedreuen und auch wol bedeuten würden, damit sie sich demselben, was die Pacta erfordern, nicht widersetzen. Wann sie etwas gefährliches gegen E. Ch. D. vorhätten, würden sie's gewisz nicht zu dieser Zeit, da sie sich in dem Stande nicht befunden, dasz sie was bei der Sache thun könten, zu

Werke richten sondern zur bequemen Gelegenheit sparen, auch E. Ch. D. nicht zur Güte und Moderation sondern zu scharfen Proceduren, welche mehr Verbitterung machen könten, anmahnen. Ich reprotestirte dagegen, dasz es gleichwol allererst nach dem alhier ausgewirkten Schreiben zu den Motibus gekommen, und wie Origo mali von hier herrührte, also auch der König verbunden wäre, demselben durch solche Schreiben, die das vorige aufheben, abzuhelfen. Da bekam ich aber keine andere Antwort bei dem Könige, als dasz er sich des Schreibens nicht zu erinnern wisse — —, directo aber es zu cassiren, würde schimpflich sein und das Ansehen eines öffentlichen Widerrufs haben. Es verspricht aber der Kanzler, dasz er selbst ein Schreiben an E. Ch. D. aufsetzen will, dadurch der Sache gänzlich würde können abgeholfen werden. H. Pac hat mir zwar an die Hand gegeben, ich solle, aber seiner ungemeldet, um ein Schreiben an den Magistrat anhalten, welches der König selbst fortschicken könte, um ihm so viel besser seine eigentliche Willensmeinung zu hinterbringen. Es komt mir aber dieses was verdächtig vor, weil bei solcher Occasion der Magistrat, welcher — beständig in seiner Treue verbleibt, mit könte aufgewiegelt werden. Es erbietet sich sonst dieser Herr sehr hoch, dasz er nach allen Kräften E. Ch. D. dienen wolte. — — Es gefiel mir jedoch nicht, was er mir dieser Tage anbrachte. Es hätte nämlich der König sich zur Mediation anbieten wollen, er habe es aber — beiden Theilen disreputirlich erachtet, dasz der König in solchen Sachen und bei so schlechten Leuten solte Mediator sein. — — Der GKanzler vertraut mir, dasz Bjelke a. 1659 viele schädliche Dinge gegen E. Ch. D. ausgebracht, und dasz ihm in höchster Geheimnisz geschrieben worden, dasz die Meutemacher 4 Deputirte an Schweden gesendet, um bei denselben Hülfe zu suchen, besorgt sich auch, dasz sie dieselbe erhalten dürften, wofern E. Ch. D. nicht bald suchte sich mit Frankreich in gutes Vernehmen zu setzen, welches dieselben zu seinem Willen hat und sie zurückhalten kann, welches meines Erachtens wol geschehen kann, wenn E. Ch. D. immediate mit dem Könige selbst tractiren lieszen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 4./14. August 1662.

[Der König hat die verlangte Declaration an den Kf. ausgefertigt. Bedeutung derselben, die Garantie des Bromberger Vertrages. Nothwendigkeit des Erbeides; die dafür geeigneten polnischen Commissarien].

1662. 14. Aug.

— Ich habe nicht unterlassen, mich zu beschweren, bis das könig-

liche Schreiben an E. Ch. D. ausgebracht worden. Weil darin guter Sachen vor E. Ch. D. enthalten, so habe ich es um etlicher wenig nachdenklicher [Ausdrücke] nicht zurückkehren mögen, zumal da der GKanzler die Worte: ad quam se referre necesse habent, sc. reverentiam, nicht zwar ganz ausgelassen, wie ichs hab haben wollen, aber doch also gesetzt, dasz sie E. Ch. D. nichts schaden können: quam prae se hactenus ferunt[1]). Und kann dasselbe der Hof ohne das kegen E. Ch. D. nicht gebrauchen, E. Ch. D. aber wol in passibus utilibus Ihr zu Nütze machen. Einmal finde ich dasselbe vor E. Ch. D. gut zu sein, dasz der König aus eigner Bewegnisz sich bei E. Ch. D. rechtfertiget und zu Ende bittet, Sie wolten seine Erinnerung in keinem Unguten vermerken, als der sich keiner Sache angemaszt sondern bei der eingereichten Schrift die Leute zu Geduld und Gehorsam angemahnet, E. Ch. D. das Dominium directum zuerkannt [hat] und bei derselben nur vorbittsweise einkommt. Zwar hätte der König wol was schärffer ihre Widersetzlichkeit strafen oder uffs wenigste mehr Miszfallen darob bezeugen sollen. Es seind aber ihrer viel gewesen, welche dieses schon dem Könige schimpflich zu sein gedeutet, dasz er, wie sie reden, gleichsam einen Widerruf thut und zwar ehe und bevor, dasz E. Ch. D. an ihn geschrieben und zur Declaration Anlasz gegeben. Wan es aber die guten Leute recht überlegten, so würden sie befinden, dasz des Königs Beschimpfung darin vornemlich besteht, dasz er bishero beständig geleugnet und beteuert, dasz ihm um das an die Bürger ergangene Schreiben nichts wissend sei, anjetzo aber setzt, dasz es E. Ch. D. zum Besten geschehen. Dasselbe kan auch wol bei der Gemeine E. Ch. D. zu statten kommen, dasz die Meutemacher nicht vorgeben dürfen, ob wehrete man ihnen dero Gravamina E. Ch. D. zu hinterbringen; damit sie dann zu erkennen geben, dasz sich solches in alle Wege gebühre, zumal selbst der König es davor hält und E. Ch. D. sie zu admittiren bittet. — — Ueberhaupt aber finde ich — sowol dieses als das vorige vom Könige an die sämmtlichen Stände abgelassene Schreiben darin vornehmlich E. Ch. D. zuträglich, dasz Sie vermittelst derselben so viel desto ehe

[1]) Das Schreiben des Königs an den Kf. (d. Varsav. 5. Aug. 1662), dessen Inhalt v. H. im Wesentlichen mittheilt, hatte in dem Exemplar, welches Pufendorf IX § 47 vor sich hatte, den Ausdruck: tum sua quoque, quam hactenus prae se ferant, reverentia. In dem Originale, welches Droysen (III. 2. S. 519 n. 655) einsah, steht statt jener Worte: tum nostra etiam, ad quam sese referre necesse habent, reverentia, wobei die gesperrt gedruckten Worte durchstrichen sind.

Ihre Stände zu schuldigem Accommodement werden bringen können. Wan solches geschehen, wird nicht allein dieser Hof sondern auch wol andere benachbarte den Muth und Willen E. Ch. D. zu traversiren fahren lassen und sich in allem Dero Willen und der Billigkeit nach besser anschicken; dan auf das Friedenehmen von hier aus können E. Ch. D. sich gar nicht verlassen. Die Republik wird sich zwar nicht einmischen, um sich der Meuterer mit den Waffen anzunehmen, aber auch schwerlich den Hof deshalb directo wieder belangen. — Nachdem E. Ch. D. Rescript nebst dem Schreiben an den König mir zukommen, habe ich die Gelegenheit nicht mehr haben können, selbiges zu Dero eigenen Händen einzureichen. Wan aber auch der König länger zur Stelle verblieben wäre, hätte ich doch auch etwas bei mir anstehen müssen, weil E. Ch. D. in Dero Rescripte zu erkennen geben, Sie würden an S. M. nicht geschrieben haben, wan er bei dem an die Gerichte und Gemeine der Städte Kniphof und Löbenicht — verharren wollen; welches er — anjetzo sowol in Schriften als Discursen thut. Und möchte der König vielleicht wol nun nicht ungerne sehen, dasz er was in Händen hätte, damit er sowol den Ständen, so das Procedere mit den Schreiben an die Meutmacher improbiren, als auch der Armee, so es dahin deutet, dasz man dadurch Motus im Herzogthume zu erregen und durch solche Gelegenheit die Schweden ins Land zu locken gesucht, vorzeigen könte, dasz E. Ch. D. sich deshalb bereits zufrieden stellen lassen und vor die gethane Declaration bedankt —, da ich mich doch noch immerzu beschwere, dasz mans nicht pure cassiret und demselben dannenhero alle die jetzigen Motus beimesse, dasz vor demselben (wiewol die geführten Gravamina noch nicht abgethan gewesen, sondern die Accise und andre Uflagen im Schwange gangen) die Bürger zu den Extremis nicht geschritten, auch, damit E. Ch. D. die freie Hand gelassen werde, bei Annehmung der königlichen Schreiben allewege protestiret, dasz ich dieselben nicht zureichend hielte, so aber, wie man sie mir gebe, übersenden wolle, E. Ch. D. aber schon wissen würde Ihre Jura zu behaupten. Haben demnach E. Ch. D. annoch den Vortheil vor sich, dasz der König sowol an Sie als die Stände geschrieben und seine Verantwortung eingebracht, ohne dasz er wisse oder darthun kan, dasz E. Ch. D. damit vergnüget und Ihn der Contravention der Pactorum losgezählet, welches dan bei erfolgter so groszer Niederlage[1]) — kein geringes Nachdenken verur-

---

[1]) Chmielnicki hatte, wie das beigelegte Diarium vom 10 und 12. August meldet, während er mit Polen und Kosaken die Stadt Bereslav jenseits des

sachen, E. Ch. D. aber bei gewissen Fällen, so sich zutragen dürften, wol nützen kan.

Bei Gelegenheit der jetzt auch bei Dänemark nachzusuchenden Garantie der Bromberger Verträge findet v. H. es räthlich, wenn der Kf. jetzt mit Dänemark eine nähere Verbindung einginge, deren die beiderseitigen Nachkommen, die des Kf. wegen der Souverainetät und die des Königs von Dänemark wegen des erlangten Erbrechts, die ihm von den Nachbarn missgönnt und von den Ständen selbst nicht vollständig zugestanden wird, nöthig haben werden. Den Herren Staaten aber dürften die Commercien-Traktate, die noch immerzu zwischen Schweden und Frankreich verhandelt werden, die Augen je mehr und mehr öffnen und sie geneigt machen, etwas mehr als bereits erfolgt ist zu leisten.

Nachdem ich schlechte Apparentz sehe, dasz von hier aus zu Stillung der in Königsberg sich erregenden Motuum E. Ch. D. die Hand solte geboten werden, über dasselbe, was bereits geschehen ist, besondern auch wol dasselbe kaum zu erhalten gewesen sein würde, wenn man geglaubt, dasz es zureichend wäre, so kan — ich nur rathen, dasz E. Ch. D. quibuscunque modis dahin zuvörderst trachte, dasz Sie je ehe je lieber den Erbeid von den Ständen auf die neuen Pacta abnehmen und sie dergestalt von der Crone Polen ganz abbringen. Dan auch derer wohlaffectirter viele der Meinung sein, dasz sie sich in keine Privathändel ganz nicht zu mischen oder auch das geringste, so auch nur per viam supplicationis anherkomt, anzunehmen haben. Da aber ehe und bevor die Stände sich submittiret ratione subjectionis ipsius was vorkäme, dasselbe vermeinen sie annoch Fug und Recht zu haben zu überlegen, ehe und bevor die Stände auf die Pacta geschworen. Es ist wol nicht ohne, dasz dieses nichtige Einwände sein, und dasz die Kron nach aller Völker Rechte in allem dem, was sie stipulirt, E. Ch. D. auch ihren Schaden zu evinciren schuldig. Es will aber solches von vielen nicht attendiret werden, zumal wan man ihnen sagt, sie hätten nicht können weggeben, was sie ohne das nicht gerne missen, und über das Frankreich und Schweden zu erkennen giebt, sie möchten die Sache nur gehen lassen, wie sie gehe, sie wolten schon abwehren, dasz ihnen deswegen nichts widriges begegne. Alle diese Concepte und vielleicht andre mehr, so aus diesen erwachsen können, würde E. Ch. D. uf einmal verrücken, wenn Sie balde, und ehe noch die favorablen Conjuncturen

---

Dniepers belagerte, durch die unter Romandowski zum Entsatz herbeigekommenen Russen eine empfindliche Niederlage erlitten, wobei Chmielnicki nur durch Schwimmen über den Dnieper sein Leben rettete.

vorübergehen, sich mit den Ständen, wäre es auch nicht allerdings dergestalt, als es wol billig sein solte, setzen. Die zur Abnehmung des Eides nöthigen Stücke hatte ich bereits vor etlichen Wochen in Händen, und sein solche Personen dazu deputiret, welche E. Ch. D. nicht verdächtig sein können. Die Commission ist auch dreifach, damit es sich nirgends anstosze, ausgefertigt, einmal auf beide Commissarien zusammen, und dann auch auf jeden absonderlich [1]). Wan die Sache nur vor dieses Mahl gefast wird, ist gar nicht zu zweifeln, dasz E. Ch. D. im übrigen allem auch wol in kurzer Zeit, zumal wan Sie in eigener Person in's Land kommen, Ihr Intent nicht solten erreichen können.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 25. August 1662.

[Meldung seiner Abreise. Die Bündner rücksichtsvoll gegen den Kf., voll Misstrauen gegen den Hof].

1662
25. Aug.

— Aus Besorgnus, dasz etwa — die aufrührerische Bürgerschaft in Königsberg einige Deputirte dem Hofe nachschicken möchte, habe ich mich bis nun zu in Erwartung des H. Statthalters F. G. Ordre wie auch der Reise- und Zehrungsmittel alhier uffgehalten. Nachdem ich aber anjetzo von einem Dero Hofjunkern, so nach Reusch-Lemberg verschickt wird [gehört], dasz sich die Sach vermittelst göttlicher Gnade zu einem Accommodement anschicke, es auch daran stehe, dasz E. Ch. D. selbst hineinkommen, halt ich davor, dasz ohne Verseumnusz E. Ch. D. Dienstes ich auf eine gar kurze Zeit zu dem meinigen sehen und daselbst in steter Bereitschaft wohin E. Ch. D. Befehle mich weisen möchten — leben kan. Solte aber der KUKanzler seinen Weg hierauf, wie man anjetzo davon redet, oder doch auf sein Gut, so 5 M. von hinnen gelegen, nehmen, will ich deszen noch wahrnehmen und vorhero in denen Puncten, so E. Ch. D. mir hiebevor — uffgetragen, mit ihm Unterredung pflegen. Indessen geruhen E. Ch. D. den Statum der Rep. aus der Beilage zu vernehmen. Was darin von der Reusz-Lembergischen Commission enthalten ist, komt von so guter

[1]) Die Abschrift einer (d. Warschau 15. April 1662) vom Könige für diesen Zweck dem Woiwoden von Pommerellen, Stanisl. Kobierzynski und dem Unterkanzler Johann Leszczynski ausgestellten Vollmacht liegt bei.

Hand, dasz E. Ch. D. völlig darauf trauen können. Dieselbe Person berichtet mich auch, dasz die Bundesgenossen E. Ch. D. immerhin gar groszen Respect zutragen und bei dem letzten General-Creisz wegen der Wasserzölle, zur Bezahlung Deroselben von der Rep. destiniret, dahin erklärt, ja einen einhelligen Schlusz gemacht haben, dasz dieselbe unangegriffen gelassen, und nirgends anders wohin verwandt werden sollen, da mich sonst der KGKanzler vor seinem Abreisen bereden wollen, dasz sie die Hand drein geschlagen hätten. Es mag aber dieses dergestalt zu conciliiren sein, dasz sie dieselbe zwar sequestriret, aber gar nicht angegriffen und dasselbe, um zu verhüten, damit die Gelder nicht etwa an solche Orte, da sie's nicht gerne sehen möchten, verwandt werden.

Aus dem Diarium des 19. August:

Der König auf der Reise zur Armee soll wegen starker Gewässer erst 10—11 M. gekommen sein. GSchatzmeister Gosiewski ist zum Direktor der littauischen Commission erwählt. In Lemberg ist die Direction der Commission an Potocki, GFeldherrn und Woiwoden von Krakau übertragen; man erwartet, dass Lubomirski, der nach dem Sauerbrunn in Ungarn gehen wollte, ihn zu secundiren herbeikommen werde. Seit Chmielnicki's Niederlage besorgt man den Abfall aller Kosaken, ja wol gar ihre Conjunction mit einem Theile der Tartern. Das Misstrauen zwischen Armee und Hof auch unter einem Theile der Stände nimmt noch immer zu, weil man vermerkt, dass der Hof auf verschiedenen Wegen mit der Wahl durchzudringen sucht. Als beim Abschied der Commissarien der Substitut Borzeczki auf die Frage, wie sich der Hof zur Wahl verhalte, von ihnen die Antwort erhielt, dass der Hof gar nicht mehr daran dächte, las er ihnen ein Schreiben der Königin vor, in welchem sie ihm alle Avantagen, die einem Unterthanen von seinem Herrn nimmer gegeben werden könnten, anbot, wenn er die Armee auf ihre Seite brächte und für die Succession disponirte, was die Commissarien, zumal den Bischof von Cujawien, dermassen consternirte, dass sie einander bestürzt ansahen. Jetzt soll das Hauptquartier um der Commission näher zu sein, von Andrzeiow nach Soletz oberhalb Kazimirz diesseits der Weichsel verlegt worden sein.

Aus dem Diarium vom 21. August:

Der Kastellan von Dobrynien, der von der littauischen Armee zurückgekommen ist, berichtet, dass dieselbe, wenn man ihr 2 Millionen, selbst in schlechtem Gelde zahle, bereit ist unter dem Commando der Feldherren ins Feld zu rücken. Auch die polnische Commission hat einen guten Anfang genommen, doch zweifelt man, ob vor Martini es zu einer Einigung kommen werde, wofern nicht die grosse Gefahr in der Ukraine sie bestimmt, sich mit dem vorhandenen baaren Gelde und einer Caution der

Commissare zufrieden zu geben, wie denn bereits 3000 M. nebst 460 Towarzyczen nach der Ukraine gezogen sind, während das übrige Corps sich nach Soletz an die Weichsel gewendet hat, wo sie eine Brücke schlagen wollen zum grossen Schreck der auf dem andern Ufer des Flusses gelegenen Woiwodschaften und Kreise, die noch nicht gelitten haben. Die Bundesgenossen haben zur Verpflegung des Moscowitischen Gross-Gesandten Nasczokin $\frac{M}{100}$ Fl. von den Contributionen zu heben bewilligt.

1662. Sept.

1662. 22. Sept. d. Leopoli beklagt sich König Johann Casimir beim Kf., dass nach Aussage der beiden KFeldherren v. H. dieselben mündlich und schriftlich zu Dingen aufgefordert habe, welche die Ruhe der Republik zu stören geeignet seien, und ersucht den Kf. gegen die Wiederkehr solcher Ungebürlichkeiten Vorsorge zu treffen. In der Rechtfertigungsschrift v. H.'s, die der Kf. unterm 16. Nov. dem Könige übersendet, beruft sich v. H. auf seine dem Kf. bekannte Gesinnung, gemäss welcher er als Gesandter nur bestrebt gewesen sei, die Intentionen des Kf. auszuführen; das angeschuldigte Verhalten würde aber dem Willen des Kf. schnurstracks entgegen gewesen sein. „Wie sollte ich also bei dem nächst verwichenen Reichstage dazu gekommen sein solche Dinge zu attentiren, welche zur Verwirrung des polnischen Staates Anlass geben könnten. Wenn ich aber dergleichen im Sinne gehabt hätte, würde ich mich doch nicht an die beiden KFeldherren gewandt haben, deren Aufgabe vornehmlich ist, zwischen dem Oberhaupte und den Gliedern der Rep. beständiges gutes Vernehmen zu erhalten, sondern an solche, welche um Fortune zu machen die Rep. in neue Unruhe zu setzen wünschen, und trage ich keine Scheu, obgleich ich als E. Ch. D. Minister keinem fremden Potentaten über mein Thun Rechenschaft zu geben habe, mich in Gegenwart der beiden Feldherren vor dem Könige zu rechtfertigen; sie werden zugestehen müssen, dass sie meinen Eifer und meine Sorgfalt die Republik in Ruhe zu bringen erkannt, dass ich namentlich in Betreff der Bundesgenossen denselben alle Satisfaction zu geben gerathen und den Feldherren anheimgegeben habe, sich für diesen Zweck der Vermittelung E. Ch. D. zu bedienen.

Nov.

1663. 7. Juni.

1663. 7. Juni d. Regiomonti erinnert der Kf., indem er das Gesuch des Königs von Polen d. Leopoli 13. Mai 1663 um freien Durchzug einer Abtheilung polnischer Soldaten, welche rebellische Unterthanen durch das Herzogthum escortiren, genehmigt, den König, die noch unvollständige Erfüllung seiner Verpflichtungen gegen den Kf. zu beschleunigen.

1663. 28. Juni.

1663. 28. Juni d. Regiom. weist der Kf. den Geh. Kämmerer Christ. Sigism. Heydekampf an, an den nach Polen verschickten Sekretar Jochim Sculteti 60 Rth. als Reisekosten zu zahlen.

---

7. Briefwechsel des Kurfürsten mit Joh. v. Hoverbeck und dem Secretar Joachim Scultetus, sowie mit dem Kanzler Friedrich v. Jena. August bis October 1663.

Joachim Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 4. August 1663.

[Zustände am Hofe und in der Armee. Lubomirski in Ungnade. Der junge Rohde].

1663. 4. Aug.

Da der Ober- und Unterkanzler mit dem Könige zur Musterung des Heeres ins Lager gereist sind, so wird Sc. erst übermorgen, wo der König seine nach Warschau reisende Gemahlin hieher begleitet, des Kf. und v. H.'s die Absendung des UKanzlers Lesczinski zur Erbhuldigung betreffenden Schreiben an dieselben abgeben und den Freunden v. H.'s aufwarten. Nach 4 Tagen zieht der König mit der Infanterie ins Feld, der KFähndrich [Joh. Sobieski] geht mit 6000 Reitern voran. Lubomirski |: ob er zwar einzig und allein derjenige gewesen, so die Armee zum Gehorsam gebracht, bleibt doch noch immer hier bei Hofe in Verdacht. Anjetzo hält er sich zu Landshut auf seinen Gütern auf, wird aber auch zur Armee in kurzem kommen; die deutschen Völker, so unter den Conföderirten gewesen, werden alle abgedankt; indessen weil die, so sich bisher in des Königs Armee befunden, auch nicht richtig gezahlt worden, danken sie fast alle ab, und die Javersi'schen [?] gehen haufenweise fort, also dass Czarnecki das Lager mit dreidoppelter Wache von Deutschen hat müssen besetzen lassen, mit der Ordre, dass, wan jemand mit Gewalt durchbrechen solte, sie ihn niederschiessen solten, auch keinen Polen, so nicht einen Beweis von ihm bringen würde, aus dem Lager lassen, und hält man davor, dass von beiden Armeen in so kurzen Tagen bei 5000 Mann sich bereits verloren haben. :| Ch.

Bei[1]) einem Mittagsmahle, zu dem Scultetus eingeladen ist, erzählt ein anderer Gast, Oberlieutenant von Brodden, indem er der Zustände in Preussen gedenkt, dass er vor 2 Wochen im Vorzimmer des Königs einen gewissen Schmeling nebst einem Bürgerssohn aus Königsberg angetroffen habe, dessen letztern Vater der Kf., als er für die Freiheit des Vaterlandes geredet, hatte verhaften lassen. Schmeling habe geäussert, weder der König noch die Rep. hätten im Sinne dem Kf. die Souverainetät über Preussen zu lassen, und der König lache nur, wenn man davon spreche.

---

[1]) Das Folgende, meist aus Buchstaben — Chiffern zusammengesetzt, ist etwas später, als das Vorhergehende geschrieben.

Sc., den der Erzähler nicht kannte, fragte denselben darauf unter dem Vorgeben, dass er im Herzogthum geboren unter den vornehmen Bürgern in Königsberg Bekannte habe, ob noch mehr von der Bürgerschaft in Verhaft genommen wären. Jener meinte, der Bürgerssohn [der junge Rohde] habe dessen nicht erwähnt, wohl aber, dass der König sich sehr verwundert hätte, dass bisher für jenen gerechten Mann keine Intercessiones bei dem Kf. stattgefunden hätten. Ueber ihn, den jungen Rohde, habe sich der Kf. verlauten lassen, wenn er den jungen Hund bekommen könnte, so wollte er ihm den Kopf vor die Füsse legen lassen. Er frage aber nichts danach, er wolle doch für die Freiheit des Vaterlandes reden; er habe zwar nur einen Kopf, der ihm sonst lieb, allein auch den wollte er daran setzen. Vor wenigen Tagen hätte sein, R.'s, Diener, der von Königsberg kam, ihm berichtet, dass es so klar im Lande nicht wäre, wie man wohl vermeinte. —

Bei der Musterung der Truppen bei Gliniany hat der König auf Antrieb der Königin und Czarnecki's die Regimenter des KGStallmeisters Lubomirski, Bruders des GMarschalls, des Starosten Spiski, Sohns des UFeldherrn, und des KSchenken Opalinski abgedankt, in Folge dessen wächst das Misstrauen zwischen Hof und Marschall. Dieser will zur Armee nicht kommen, so lange der König und Czarnecki dort sind. Die conföderirte Armee, die man auf 50000 M. schätzte, ist bis auf 1000 M. auseinandergegangen [Marg. v. H.'s: Alhier ist zu sehen, wie Gott dem Hofe augenscheinlich die Mittel übelzuthun benehme], und auch diese 1000 M. sollen sich diese Nacht entfernt haben. Den GFeldherrn Potocki hat der König aufgefordert wegen seines Alters und seiner Unfähigkeit abzudanken und die Feldherren-Charge nebst der Bullawe[1]) dem Czarnecki zu überlassen. Aber dazu hat jener Instinctu seiner Frau sich nicht verstehen wollen. Nun sieht man fast offenbar, dass der Hof den Lubomirski zu ruiniren, jener aber sich aufs beste zu behaupten sucht, und meinen viele, dass er dadurch, dass er zu Hause bleibt, sich viele Freunde zum Reichstage machen wird. Der König will mit seinem wenigen Volke doch nach der Ukraine ziehen, während die auseinandergegangene conföderirte Armee sich an der Weichsel sammelt und den Rest ihres Soldes fordert. Beim KMarschall sollen sich an 8000 M. versammelt haben, welche freiwillig ohne Sold in die Ukraine zu gehen versprechen. Zamoyski hat seine abgedankten Völker auf seinen eigenen Beutel wieder angenommen. Aber auch die Truppen Czarnecki's und der Kronfähndrich, welcher mit 4000 M. vorangehen sollte, wollen nur, wenn Lubomirski mit seinen Völkern hinzustösst und das volle Commando erhält, aufbrechen. Czarnecki soll sich vor wenig Tagen im Lager haben verlauten lassen, des Kf. Glück wäre dieses gewesen |: dass die Armee bisher rebellisch gewesen, sonsten sie ihm lange auf ein Frühstück in Preussen einmal zugesprochen, wozu Sie dan auch bereits wären eingeladen worden. :| (Marg. v. H.'s. Er muss hiermit zielen auf jener

Ch.

---

[1]) Scultetus bemerkt: Dies ist in Polen die Feldherrn-Charge, die in Frankreich la Charge de l'épée de Connétable genannt wird.

Malcontenten Schreiben, davon ich aus Krakau vor 3 Jahren berichtet. Es laufen aber auch ins gemeine viele Rodomontaden mit unter]. — Der König hat der Königin alle seine Güter in der Krone geschenkt, sie hingegen hat selbige der Princessin Palatina verschrieben. Diesen Contrakt hat der UKanzler unterschreiben sollen, dies aber rund abgeschlagen, und remonstrirt, was für Suspiciones er dadurch auf sich laden würde.

Joachim Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 7. August 1663.

[Mittheilungen des UKanzlers, die Abtretung Elbing's wird neu angeregt Die Conföderirten].

1663. 7. Aug.

Der UKanzler, dem Sc. den Brief v. H.'s überreicht, will denselben im Senate vorlesen und hofft, dass derselbe nicht wenig fruchten werde, bedauert aber, dass der Kf. wegen der dringenden Geschäfte, die ihn ins Reich riefen, so bald aus Preussen aufbrechen will und bittet, dass der Kf. noch ein wenig in Preussen verbleibe; sobald der König hieherkäme, werde er, UKanzler, demselben begreiflich machen, wie höchlich Ihm und der ganzen Rep. daran gelegen wäre, dass die Huldigung in Gegenwart des Kf. von den Ständen in Preussen abgenommen werde. Im Vertrauen bestätigte er die Vorgänge in der Armee. Der König hält Rath, ob er mit so wenigem unbewehrtem Volk gegen den Feind gehen soll; aus Furcht, dass die aufständischen deutschen Truppen die Vorstädte Warschau's plündern möchten, hat er alles königliche Gut in die Stadt bringen lassen, die Rebellen aber nehmen ihren Weg über Krakau nach Oesterreich. Lubomirski hat die Armee und den meisten Adel für sich, die Königin verlässt sich auf die Tartaren ohne zu wissen, dass auch diese in besserm Einverständnisse mit ihm als mit dem Hofe stehen. Auch in den UKanzler dringt sie, dass er dem Marschall die Freundschaft aufsage, das solle aber nie geschehen; wohl aber wünsche er, der UKanzler, bald in Königsberg bei dem Kf. zu sein. Mehrere Senatoren haben neulich im Senate erklärt, Gewissens-Scrupel darüber zu empfinden, dass **Braunsberg** als geistliches Besitzthum so lange in des Kf. Händen gelassen würde, man solle entweder die Schuldsumme aufbringen oder, wenn das nicht möglich wäre, da ohnehin die Unterhaltung einer Besatzung in Marienburg und Elbing schwer würde, Elbing abtreten. Dem haben viele Beifall gegeben und soll allen Seymiken proponirt werden, die Landboten zum nächsten Reichstage darauf mit Instruction zu versehen. Den ausgerissenen deutschen Völkern wird stark von Wallachischen Reitern nachgesetzt, die aufgegriffenen werden von den Pferden abgesetzt und zu Musketiren gemacht. **Swiderski** ist noch im Lager, man hält aber für gewiss, dass er ins hiesige Bernhardinerkloster gehen wird.

J. Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 10. August 1663.

[Die Machinationen der Königin und des jungen Rohde gegen die Erbhuldigung in Preussen].

1663. 10. Aug. Als ich heute morgen dem gestern mit dem Könige angekommenen GKanzler das Schreiben des Kf. an den König übergab und die Bitte anschloss, er wolle den König disponiren, dass er den Vice-Kanzler schleunigst, ehe der Kf. ins Reich abgerufen werde, absende, versicherte jener, dass er dem Könige die schleunigste Absendung gerathen, der König ihm auch die Ausfertigung der Instruction anbefohlen habe, er wisse aber nicht, durch wen später die Sache in Stocken gerathen sei. Ich erklärte, ich könne nicht absehen, warum der König desfals einen Scrupel empfinde, da ich mit einem Eide versichern könnte, dass die Sache mit den Ständen in Preussen noch vor meiner Abreise zur völligen Richtigkeit gebracht worden wäre. Eine Anmeldung des Erzbischofs nöthigte den Kanzler die Audienz auf morgen 5 Uhr zu verschieben. Wenn dem Könige etwas Widriges beigebracht ist, so geschah es durch die Person, von der ich in der Beilage melde, und das meint auch der Vicekanzler. Wenn ich daher morgen hierin durch die Audienz beim GKanzler bestärkt werde, so werde ich in ihn, als den vornehmsten Senator des Reiches dringen, dass er vom Könige die Auslieferung desselben fordere, und der Vicekanzler verspricht mir gleiches zu thun. — Der König hat Universales ausgehen lassen die Armee wieder zusammenzurufen. Es zweifeln aber viele, dass einer zurückkommen werde, wofern nicht Lubomirski zurückkehrt und Czarnecki das Commando abgenommen wird, was hart fallen dürfte.

Ch. Beilage: |: Auch habe ich als treuer Unterthan — nicht bergen wollen, dasz, nachdem ich den jungen Rohde alhier so oft zu Hofe vor des Königs und der Königin Gemach, auch zu Zeiten zu des Königs Beichtvater, Pater Sohlen hinein gehen gesehen, ich einen Argwohn auf denselben geworfen, dasz er wol etwas wider S. Ch. D. tentirte —, und weil ich gesehen, dasz er mit dem Secretar Korn[1]) viel Umgang habe, habe ich weitläuftig mit demselben einmal von diesem Menschen angefangen zu reden, allein ich habe nichts anders von ihm penetriren können, als dasz der König ihm eine Secretariat-Charge gegeben hätte, und dasz er wegen seines gefangenen Vaters sehr lamentirte. Vor mich aber hat er, R., sich alleweg gescheut, — bis ich endlich einen sichern guten Freund, dessen Namen ich ver-

[1]) v. H. bemerkt am Rande: Dieser ist vordem der Königin Secretar in der Oppelnschen und Ratiborschen Verrichtung gewesen. Anjetzt aber vertritt er des Rautenfelsen Stelle.

schweigen musz (Marg.: er ist Ew. Exc. bekannt und wird bald in Königsberg nähere Nachricht geben) angesprochen, er solte sich — bemühen zu penetriren, was dieser im Schilde führe. Da er dan anfangs ein Mal oder etliche zu ihm gegangen und gute Vertraulichkeit mit ihm gemacht. Dieser aber hat zwar denselben Freund niemalen ersuchen [d. h. besuchen] wollen sondern sich damit entschuldigt, dasz er, wor ich in demselben Hause, ihn meinethalben nicht wieder ersuchen dürfte, endlich — sich so vertraulich gegen denselben gestelt, dasz er ihm nicht allein seines Vatern Verhaft besondern auch, wieviel Intercessiones bereits an S. Ch. D. abgegangen wären, erzählet, so aber noch zur Zeit wenig verschlagen, in geheim aber auch zuletzt dieses offenbaret, wie ihm die Königin im vergangenen Winter hatte diesen Rath gegeben, er solte an die Conföderirten gehen und über S. Ch. D. grausames Procedere gegen Dero Unterthanen zum höchsten klagen, auch sich bemühen, ob er die Armee dahin bringen könte, dasz sie ins Herzogthum gehen solte, so würde er hierdurch viel ausrichten in seiner Sache, und der König würde sich damit entschuldigen können, dasz er die Armee nicht mehr in seiner Gewalt habe [Marg. v. H.: Hieraus ersehen E. Ch. D., dasz die Rep. Ihr zugethan sein musz, weil man Entschuldigung und Bescheimigens bei derselben bedarf wegen des Bösen, so man zuzufügen Vorhabens gewesen]. Wie dieses nicht angangen, hat sie ihm diesen Rat gegeben, er solte Acht haben, wan die Seymiken kegen künftigen Reichstag würden gehalten werden, solte er theils an dieselben schreiben, theils auch selber heimsuchen und zum höchsten das Joch, worunter sie die Unterthanen in Preussen drückten, so doch ein freies Volk wäre, zu der Krone gehörig, beschweren, auch zugleich bitten, dasz sie ihren Landboten denselben Punct in der Instruction mit aufm Reichstage geben wolten, so möchten sich wol bald welche aus Preussen angeben, so diesem beifallen werden. — Wie ich dieses mit Bestürzung vernommen, ging ich des folgenden Tages zu dem UKanzler und entdeckte ihm diesen Handel. Er, als ein treuer Freund S. Ch. D., solte doch bei sich erwägen, was solche Consilia wol durften nach sich ziehen. Er erschrak gar sehr hierüber. — — [und meinte] ich wolte doch einmal seinem Secretario diesen Menschen zeigen, so wolte er ihn selber anreden, den Zufall seines Vaters beklagen und sich stellen, ob solte er sich seiner mit annehmen, bis er hörete, wo dieses Pürschlein hinaus gedächte. Er ist aber anitzo verreiset und noch zur Zeit nicht wiederkommen; wo er sich bald wieder einfindet, will ich fleiszig Achtung auf sein Thun geben und dem Secretario seine Person zeigen. :|

Auch Rey ist kürzlich auf Betrieb der Königin zum UKanzler gekommen um zu berathen, wie man es hindere, dass die abgedankten deutschen Völker nicht dem Kaiser zu Hülfe zögen; ob man sie etwa unterwegs beseitige, jener aber hat gerathen, man solle sie, wenn sie keinen Schaden im Lande verübten, friedlich passiren lassen, ein jeder würde wol nach seinem Vaterlande ziehen. Der König soll nur deshalb mit ins Lager gehen, um Czarnecki's Autorität bei der Armee zu schützen.

Unterm 8. August 1663 erlässt Kf. von Königsberg aus an alle Beamten des Herzogthums den Befehl seinen Gesandten v. Hoverbeck auf seiner Reise nach Polen mit Futter, Mehl, Vorspann und Postfuhren zu versehen.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum [Königsberg] 11. August 1663.

[Der junge Rohde].

1663. 11 Aug.

— v. H. soll seinem Sekretar befehlen, von allen Dingen fleissige Nachricht zu geben, insonderheit bemüht zu sein, ob er etwas penetriren könne, was der junge Rohde machinirt |: und ob er auch dieser Ende einige Correspondenz und mit wem haben möchte. :|

Ch.

(Serenissimi manu propria): Wen ihr auch Gelegenheit erlangen köntet, mit Beliebung des Königs euch des Rohde zu bemächtigen, so wollet ihr solches aufs beste ins Werk zu stellen suchen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Rastenburg 11. August 1663.

1663. 11. Aug.

v. H. hat auf das heutige Rescript den Scultetus sogleich mit den Wünschen des Kf. bekannt gemacht und will sich selbst äussersten Vermögens dahin bemühen. Und da ja solches mit des Königs Verwilligung nicht geschehen könte, andre Mittel suchen, damit dannoch dieser untrene Unterthan der verdienten Strafe nicht entgehe.

J. Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 12. August 1663.

[Der GKanzler verlangt die Abtretung Braunsberg's und klagt über des Kf feindliches Verhalten gegen die Interessen Frankreichs und der Königin von Polen].

1663. 12. Aug.

Der GKanzler erklärte mir heute, dass der König seine Antwort über die Absendung des UKanzlers und des Bischofs von Ermland auf morgen

verschoben habe, er hoffe, man werde sich accommodiren, wiewol sichs schwer angelassen habe. Er selbst sei bereit dem Kf. zu dienen, nur finde er in seinem Gewissen einen grossen Scrupel, dass Bona ecclesiastica solange in evangelischen Händen gelassen würden. Die Rep. wäre niemand was schuldig und werde die Pfandsumme dem Kf. wol ohne Pfand noch abtragen; er selbst fast wolle dafür stehen. Ich antwortete, die Rep. und der Bischof vom Ermlande müssten anerkennen, dass der Kf. einen viel gelindern Weg gegangen, als es die Pacta erforderten; er habe schon vor 2 Jahren von der Pfandsumme $\frac{M}{100}$ Rth. fallen lassen und unlängst auch dem Bischof Frauenburg wieder eingeräumt. Zu beiden Dingen hielten die Pacta den Kf. nicht verobligiret, sondern wären vielmehr schnurstracks zuwider. Die Bürger in Braunsberg könnten mit gutem Gewissen über die Besatzung nicht klagen, in ihrer Religion blieben sie ja unturbiret, also dass ich die Ursache nicht absehen könnte, warum sie so grosse Klage führten, es erkenneten es die andern im Bisthume gelegenen Städte, dass die Braunsberger viel glückseliger wären denn sie, massen sie die ganze Zeit über, durante Confoederatorum Liga, nicht den geringsten Heller gezahlt hätten, während die andern Städte bis aufs Blut ausgesogen wurden, welches sie gewisslich nicht dem Bischofe sondern einzig und allein dem Kf. zu danken hätten. Zu dem würde der Kf. gar gerne zufrieden sein, auch diesen Ort völlig abtreten, wenn er, der GKanzler, sich auf künftigem Reichstage dahin bemühen werde, dass die übrige Summe dem Kf. abgetragen würde; ante Solutionem aber dürfte Kf. sich schwerlich dazu verstehen wollen.

Darauf fing er einen andern Discurs an, wie der Kf. zu sehr österreichisch wäre. Er hätte bisher so treulich gerathen und riethe auch noch, der Kf. sollte sich mit Frankreich in einen bessern Stand setzen; Kf. solle doch nicht so sehr dawider sein, dass die Königin ihre Nichte an den Prinzen de Condé verheirathe und sie zur Erbin einsetze; er möchte sich doch darin der Königin accommodiren. Der churfürstliche Gesandte in Frankreich hätte bisher nichts anderes gethan, wie die Franzosen selbst sagten, als dass er die „Zelotiam“ zwischen Oesterreich und Frankreich fomentirte. Kf. wolle doch das Misstrauen gegen diesen Hof fahren lassen; man sehe ja, dass Gott sonderlich dem Könige hülfe, obschon die Armee verlaufen, so ginge der König doch mit so wenigem Volk in die Ukraine, wo er versichert sei mehr als $\frac{M}{200}$ zusammenzubekommen, ja ein solches Kriegsheer, damit er sich nicht allein seine Feinde zu schlagen, sondern wol ganz Europa zu überziehen unterstehen könnte[1]). Hierauf

[1]) Marg. v. H.'s: Er muss Tartaren und Cosaken meinen. Wird aber der König vor sich selbst keine absolute von ihm dependirende Macht bei sich haben, dürfte es wol nach dem französischen Sprichwort heissen: Qui a compagne a maistre, als Bezwingung ganz Europas zu gedenken sein.

antwortete ich, dass ich des französischen Etats ganz nicht kundig, mit Oesterreich müsse der Kf. als ein vornehmes Glied des römischen Reiches gute Vertraulichkeit halten, massen dann periclitante Imperio Romano auch sein eigenes Interesse mit Schiffbruch leiden würde. Mit Frankreich stände der Kf. meines Wissens nach in einem guten Stande und hätte sich von dieser Krone alles Guten zu versehen. Die Heirath der Nichte der Königin und Einsetzung zur Erbin könne dem Kf. gleichgültig sein, und wüsste ich nicht, dass der Kf. von der Königin jemals darin um Rath gefragt worden wäre; jeder wäre ja ein Herr seiner Güter, so dass dessen Disposition ihm allein zustünde; der Kf. werde der Königin Haus gewiss nicht zu drücken suchen. Die „Zelotia" werde sicherlich dem Kf. nur angedichtet, ohne Zweifel von mal-affectionirten, welche das gute Vertrauen, das der Kf. mit diesem Hofe hat, zu stören suchten. Er solle sich dess gewiss versichert halten, dass der Kf., was der König consentiente tota Republica thäte, niemals zu hindern suchen werde. — Den Feldzug betreffend, wünschte der Kf. dem Könige und der Republik glücklichen Success aus Grund des Herzens und wäre ihm daran gelegen, dass die Rep. den Sieg behielte. Die Conföderation wäre nunmehr auch gehoben, da man, wie ich erfahren hätte, kurz vor meiner Ankunft bei Hofe öffentlich aussagen dürfen, der Kf. stehe in diesem Bunde und hätte die Armee aufgewiegelt. Nun hätte sichs ja ausgewiesen, wie der Kf. in diesem Bunde gestanden wäre; ich wollte es wol auf des Swiderski's eignes Bekenntniss, wenn er auf die Tortur gelegt werden sollte, ankommen lassen, er würde gewiss nichts anderes sagen können, als dass der Kf. es nimmer mit ihm gehalten hätte. Jener antwortete, dass solcher Rumor daher müsste entsprungen sein, weil die Armée sehr viel vom Kf. geredet und gleichsam auf denselben gepocht hätte. Beim Abschiede murmelte er mir, da der Schatzmeister eintrat, die Worte zu: Sua Serenitas Electoralis admodum confidit matri Serenissimae Electricis, quae tota est Hispana. [Marg. v. H.'s: Dergleichen Reden hat die Königin oftmals gegen mich geführt.]

J. Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 13. August 1663.

[Die Absendung des UKanzlers ist noch nicht sicher. Der König geht nach der Ukraine. Lubomirski's Pläne]

1663. 13. Aug. — Ich bemühe mich zwar sehr, dass der Vice-Kanzler allein geschickt werde; allein ich verspüre wol, dass die Sache nicht zu heben sein wird; morgen muss aber die Resolution erfolgen, weil übermorgen der König aufbricht. Von dem Vice-Kanzler habe ich zu meiner Nothdurft 50 Thaler aufnehmen müssen.

Aus dem Diarium vom 14./24. Aug.:

Auf die Patente des Königs, in welchen den Deutschen und Polen richtige Zahlung versprochen wird, haben sich nur wenige eingefunden. Viele rathen daher dem Könige ab sich in Person nach der Ukraine zu begeben; andere aber vermeinen, dass der König die bequeme Zeit zu campiren nicht versäumen sollte, Kyof werde der König gewiss durch die versprochene Hülfe der Tartaren und Kosaken erobern, nach der Eroberung müsse er nach Littauen gehen und zur Wilde residiren, wohin auch die Königin von Warschau zu reisen gedächte. Lubomirski soll bereits 8000 M. von den verlaufenen Völkern an sich gezogen haben, daher wunderliche Judicia über ihn im Schwange sind; etliche meinen, er werde sich lenken lassen und damit zu des Königs Armee stossen [Marg. v. H.'s: dies will ich gar wohl glauben, denn ich an dem KGMarschall nicht anders vermerkt, denn dass er dem Könige zwar treu zu verbleiben, aber die Armee in seiner Gewalt und Dependenz zu halten gemeint].

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Ortelsburg 14. August 1663.

1663. 14 Aug.

Auf ein Rescript d. Königsb. 13. Aug., welches auf Grund einer Relation v. Blumenthal's an v. H. meldet, dass die Negotiationen in Frankreich ein besseres Ansehen gewinnen und dass der König von Frankreich 12000 M. nach dem Rheine marschiren lasse, antwortet v. H., er werde jene Relation bei der bevorstehenden Negotiation verwerthen. Dieses aber musz ich dennoch besorgen, dasz wofern Frankreich bei Anmarchirung der 12000 M. nach dem Rheine etwas im Reiche vorzunehmen Willens ist, der Hof viel mehr alle mugliche Behindernusz in den Weg zu werfen, als E. Ch. D. Hinausreise zu befördern erachten wird. Bei Reception des H. Pfalzgrafen zu Neuburg in den Olivischen Frieden wäre meines Ermessens die Clausel zuzusetzen, dasz solche Reception auf die im römischen Reiche gelegenen Lande oder einiger derselben Interessen nicht gezogen werden solle. Denn ich sonst in Sorgen lebe, es suche sich Pf. Neuburg des polnischen Hofes Unwillens auch in andern Dingen, so mit dem polnischen und schwedischen Kriege nichts gemein haben, gegen E. Ch. D. dieses Ends zu praevaliren.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Prasznisch 15. August 1663.

[Die Absendung des UKanzlers].

1663. 15. Aug.

— Aus Scultetus' Bericht ist zu ersehen, dass die Widerwärtigkeiten

gegen die Abordnung des Vice-Kanzlers von den Malcontenten in Königsberg herrühren und durch den jungen Rhode fomentirt werden; doch ist die nächste Post abzuwarten. Wenn E. Ch. D. Hinausreise halber nicht so sehr gedrungen würde, wolt' ich zu Gott hoffen, dasz bei solcher Conjunctur der Hof mit allen seinen schandlistigen Praktiken unschwer könte zu Schanden gemacht und E. Ch. D. Intention mit Ruhm erreicht werden. Ich will aber doch alles Vermögens nach dahin arbeiten. Der Allwaltende, so E. Ch. D. Vorhaben bishero wundersam gesegnet, wird hiezu auch wol seine Gnade verleihen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Nieporent 16. August 1663.

[Die Erbhuldigung, ihr Termin, die Forderungen der Commissarien].

1663. 16. Aug.

— Das Schreiben an den GKanzler, in welchem der Kf. ihm ein ansehnliches Donativ zusicherte, scheint bereits zu wirken, indem er das, was er anfänglich für so schwer gehalten, an einem Tage zu verschaffen sich getraut. Sollte aber die Expedition erfolgen und der Vice-Kanzler sich auf die Reise begeben, so will ich doch nicht eher zurückkehren, bis ich die Instruction so befunden habe, dass durch sie des Kf. Intention völlig erreicht werden kann. Zwar ersehe ich aus einigen Umständen so viel, dass der Bischof zu Ermland die Restitution Braunsbergs vor allen Dingen urgiren wird, es hat sich aber Kf. an dergleichen Anmuthungen nicht mehr zu kehren, als bei der letzten Belehnung geschehen ist. Und werdens die Commissarien ausser Zweifel zu Dank annehmen, wenn man sich erbietet anstatt Braunsbergs als eines geistlichen Gutes Mewe und Neuenburg, wofern es sofort wirklich tradirt wird, anzunehmen, was aber nicht geschehen kann, weil des verstorbenen Fürsten Radziwills, des littauischen GKanzlers, Wittib und in effectu der KGMarschall unter ihrem Namen den Ort haben, welche ihn ohne Aequivalent, das ausserhalb des Reichstages nicht angewiesen werden kann, nicht abtreten werden. Sonst könnte Kf. wol auch damit ohne Praejudiz Zeit gewinnen, dass Er sich erbiete, auf künftigem Reichstage durch den Gesandten Vorschläge wegen eines andern Unterpfandes anzuhören, und wann dasselbe irgend annehmlich sein würde, der Rep. und sonderlich den Herren Geistlichen zu bezeugen, dass man nach ihren Gütern nicht stehe. Würde ich dann bei dem UKanzler soviel practiciren, dass die Anmuthungen, die derselbe seiner Instruction zufolge zu stellen hat, superabiles sind, so wollte ich sogleich mit ihm zurück-, oder wohl gar, um dem Kf. von allem Nachricht zu geben, vorausgehen; und das nicht nur darum, dass bei einem unglücklichen Streiche, dergleichen bei solcher Verfassung wohl zu besorgen, meine Anwesenheit im

königlichen Lager schädliche Jalousien bei den Moskowitern erwecken, sondern auch darum, weil meine Gegenwart wol dem Littauischen GKanzler Anlass geben dürfte, um aufs neue was widriges anzustiften. Ich werde aber alles mit dem UKanzler, der es mit dem Kf. treu und aufrichtig meint, berathen. Da dieser aber noch am 13. in R. Lemberg gewesen ist, kann ich fast nicht absehen, wie derselbe seiner Aufwartung bei der Königin wegen und bei seiner Leibes-Constitution gegen den 5. Sept. sich werde beim Kf. einfinden können, da man doch auch auf den Bischof vom Ermelande wird warten müssen, und möchte demnach nicht undienlich sein, wenn Kf., wie jener bittet, den Termin auf etliche Tage prorogirte.

J. Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 16. August 1663.

2 Relationen.

a. [Die Commissarien sind ernannt und eine Instruction ausgefertigt, welche die Abtretung von Braunsberg und die Stellung von Kriegshülfe vom Kf. fordern soll. Der junge Rohde].

1663. 16. Aug.

Heute nach langem Deliberiren ist es dahin gekommen, dass der König die Commission in der Form, wie ich sie dem UKanzler in Goszlin [Marg. v. H.'s: Des UKanzlers Erbgut, dahin der Secretar zuerst geschickt wurde] übergab, unterschrieben hat, und habe ich den UKanzler disponirt schon übermorgen von hier aufzubrechen. Doch habe ich es nicht durchsetzen können, dass er allein kommt, sondern ihm ist der Bischof vom Ermlande adjungirt worden. Sobald ich erfuhr, dass ihnen auch eine Instruction mitgegeben werden sollte, habe ich gegen beide Kanzler protestirt, dass der Kf. sich zu keinen neuen Traktaten, welcher Art sie auch sein möchten, verstehen, vielmehr die Commissarien mit ihren Prätensionen abweisen werde, was der H. Erzbischof, als ich ihm dies proponirte, wohl begriff zugleich aber versicherte, dass nichts neues proponirt werden sollte. Der König ist, zumal da Pac alles zu hintertreiben suchte, schwer zur Unterschrift zu bringen gewesen. Der UKanzler versichert mich, dass er in Königsberg die Sache nach Wunsch und Willen einrichten werde. — Bei der Audienz, die ich heute beim GKanzler hatte, betheuerte dieser aufs neue unter vielen Schwüren, dass die Rep. dem Kf. ihre Versprechungen halten werde, wenn jener nur die Kirchengüter abtreten wollte. Ich replicirte, er solle die Sache auf künftigem Reichstage dahin zu disponiren suchen, dass die versprochene Summe bezahlt würde, dann würde der Kf. gewiss Braunsberg nicht mehr im Besitze halten. Er beharrte aber auf seinem Verlangen, der Kf. würde sich durch Nachgiebigkeit nicht allein den König verbinden, sondern auch viele Senatoren zu guten Freunden machen; man solle doch nicht so misstrauisch sein und die liebe Kirche betrüben. Ich merke, dass

dieser und der Punkt ratione Subsidii die beiden Punkte sein werden, welche sich in der Instruction befinden sollen[1]). Bei derselben Audienz gab ich zu verstehen, dass solange der junge Rohde bei Hof gelitten würde und bei beiden Majestäten Audienzen habe, das Vertrauen zwischen dem Könige und dem Kf. je mehr und mehr schwinden müsse, er würde den Kf. sich obligiren, wenn er es bei dem Könige dazu brächte, dass jener Mensch als ein Unterthan des Kurfürsten, der ein Majestäts-Verbrechen begangen, extradirt oder mindestens per Decretum infamis gemacht werde. Jener gab zur Antwort, er habe es bei Hofe schon dahin gebracht, dass Rohde neulich von hier habe reisen müssen. R. wäre zwar auch bei ihm gewesen, und wäre er schliesslich mit demselben im Discurs so weit gekommen, dass er sich nach einem Prügel umgesehen hätte, Rhode aber hätte die Thüre zu geschwinde ergriffen, und obgleich er seinen Heiducken zugerufen hätte, sie sollten ihn die Stiege hinabstürzen, so hätte er sich doch mit einem Sprunge bis auf die Hälfte der Stiege salvirt und wäre also den Heiducken aus den Händen entrutscht. Er wollte auch nichts davon wissen, dass der König demselben den Titel eines Secretars conferirt habe. Mit der Extradition dürfte es jetzt sehr schwer daher gehen, doch müsste man darauf bedacht sein diesem Schelm das Maul zu stopfen. — Der UKanzler hält es für sehr nöthig, dass der Kf. vor Ankunft der Commissarien das Juramentum Fidelitatis abnehme. — Obgleich ich nöthige Dinge dem Kf. zu hinterbringen habe, werde ich nicht eher von hier aufbrechen, als bis auch der UKanzler abreist: Dann aber will ich mich durch nichts von meiner Reise abhalten lassen, wenn mir nur indess bis Warschau frische Pferde entgegengeschickt oder wenigstens den Postreitern vom GMajor Görtzke angedeutet wird, dass sie mir ihre Pferde von Post zu Post bei Tag und Nacht folgen lassen sollen; denn in der Umgegend von Warschau will der Unterkanzler meine Zurückkunft erwarten.

b. [Geflissentlich werden Nachrichten über Unruhen im Herzogthum verbreitet].

— Als der GFeldherr Potocki unlängst von einem guten Freunde gefragt wurde, was sie doch, wenn die conföderirte Armee nicht auseinandergegangen wäre, mit allem Volke hätten thun wollen, da es doch unnöthig gewesen wäre, sie alle auf einmal gegen die Moscowiter zu führen, antwortete er, auch im Senate hätte man schon darüber deliberiret gehabt, und da wäre vorgeschlagen worden sie zu theilen und die eine Hälfte in das königliche Preussen in die Winterquartiere mit der Ordre zu verlegen, sobald die bedrückten Preussen im Herzogthume ihrer Hülfe be-

[1]) Marg. v. H.'s: Was wegen des Subsidii gesucht werden dürfte, können E. Ch. D. damit ablehnen, dasz Sie dazu nicht eher verbunden, als bis alle Conditiones adimpliret, inmaszen denn auch die Senatoren auf dem Reichstage von 1661 bei den Conferenzen unterschiedlich erwähnt, man würde das Subsidium nicht eher fordern als bis ihrerseits den Pactis mit Tradirung der Stadt Elbing oder mit Bezahlung der Summe ein Genüge würde geschehen sein.

dürfen würden, sich dort hinzuziehen, wodurch den Unterthanen im königlichen Theile die Last auf eine Zeit lang abgenommen werden würde. Das kommt mit dem Discurs, welchen Czarnecki kürzlich im Lager hielt, ziemlich überein. Da mir nun auch der Kanzler bei meiner ersten Audienz sagte, man habe Nachricht, dass neue Motus in Preussen entstanden wären, die tagtäglich zunehmen sollten, und dass deshalb der König Bedenken trage, den UKanzler zu schicken, so schliesse ich daraus, dass der junge Rohde vielleicht bei seiner neulichen Anwesenheit Briefe von etlichen Malcontenten gebracht haben müsse. — Der UKanzler bittet, der Kf. möchte den Lisola bis zu seiner Ankunft in Königsberg aufhalten.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Kartzeff [5. Meil. hinter Praga] 19. August 1663.

[Da das Commissions-Diplom ganz nach Wunsch ausgefertigt ist, will v. H. nicht an den Hof gehen, sondern nur den UKanzler in dieser Gegend erwarten].

1663. 19. Aug.

Nachdem der Hof den Bischof vom Ermlande zum Commissario mit haben wollen, ist dieses meine gröszte Sorge gewesen, dasz ins Diploma Commissionis entweder etwas nachtheiliges eingerücket, oder doch das Datum auf diese Zeit gerichtet werden dürfte (während die kurfürstlichen Stände im Herzogthum durchaus eine Commissionem comitialem haben wollen). Nachdem aber der Allwaltende, welcher bishero alle E. Ch. D. Vorhaben wundersam geführet, durch des KUKanzlers treue Cooperation dahin gerichtet, dasz das Diploma, so wie ichs bei nächst verwichenem Reichstage concipiret, volzogen und das Datum nach meinem Wunsch und Erinnerung zurückgesetzt worden, finde ich ganz keine Ursache mich nach Hofe zu erheben, sondern wolte vielmehr um E. Ch. D. Dienstes und Interesses willen wünschen so viel weiter davon zu sein, damit nicht etwa der so wol aus dem Wege gereumte Stein durch widerwärtige Leut gerücket werde. Ich werde aber doch dem KViceKanzler allmälig entgegen gehen, und, da derselbe es mit gutfindet, sowol das Donativ, das E. Ch. D. vor den einen Reichsministrum, als die königliche Kolesz und Pferde zurücknehmen, damit E. Ch. D. mit beyden bei künftiger Occasion Dank mögen verdienen ohne neue Unkosten. — Dasz E. Ch. D. noch vor der Commissarien Ankunft das Homagium vor Sie und Ihre Erben abforderten, hielt ich mit dem KViceKanzler nicht nur diensam, sondern vor E. Ch. D. sehr reputirlich zu sein, wan es nur practicable wäre. — Meinem Secretario hab ich zugeschrieben, er solte

meine Reise nach Hofe dissimuliren und beständig vorgeben, ich hätte keine andre Ordre, den nur allein dem Vice-Canzler bis an die Gräntz entgegenzugehen, hab auch deshalb mein Schreiben an ihn nicht von hier aus, sondern von Ortelsburg datirt.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Königsberg 20. August 1663.

1663. 20. Aug

Auf Grund Eurer Relation vom 16. Aug. befehlen wir euch, dasz ihr euch sofort an Ort und Stelle machet und euch, ehe und zuvor nicht wieder zurückbegebet, es sei den die Instruction also eingerichtet, damit wir uns daher keiner neuen Schwierigkeit oder Aufenthalts zu befahren und der Actus der Huldigung im Beisein der Commissarien sofort von Statten gehe, und dieweil ihr dafür haltet, dasz die Commissarii schwerlich gegen den 5. September alhier sein können, so wollen wir zwar den Terminum auch auf einige Tage weiter hinaussetzen, nach diesem aber uns ferner nicht aufhalten lassen. Die falschen Anschuldigungen wird v. H. leicht widerlegen können. — — Ihr habt dahin mit aller Emsigkeit zu sehen, damit bei diesen annoch währenden Conjuncturen die Sache zu Stande gebracht werde, die Commissarii ehestens kommen mögen. Wir lassen uns auch die von euch wegen Braunsbergs gethanen Vorschläge nicht zuwider sein.

J. Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Lemberg 20. August 1663.

1663. 20. Aug.

Nachdem Sc. den UKanzler zur Abreise von dort aufgetrieben hat, will er diese Nacht abreisen, um morgen früh mit ihm nähere Abrede wegen der Reise zu treffen; da jener in Warschau Sc.'s Rückkehr abwarten will, so wolle v. H. durch den GMajor Görtzke dafür Sorge tragen, dass ihm, Sc., Pferde Tag und Nacht zur Weiterreise auf jeder Post bereit stehen. Der GKanzler hat beim Abschiede die Klage über die einbehaltenen geistlichen Güter aufs neue vorgebracht. [Marg. v. H.'s: Des GKanzlers Discurse wegen Braunsberg gefallen mir nicht, weil ich besorge, es dürfte der Bischof Conditionem sine qua non bei dieser Commission daraus machen. In seinem Schreiben an mich aber giebt er wol so viel zu verstehen, dass es auf Bitte und Beredung gestellt sei. Davon wird mir der Vice-Kanzler

eigentliche Nachricht geben, wenn ich ihm rund heraus werde gesagt haben, dass er anders nur eine vergebliche Reise thun wird]. Man hat heute den jungen Potocki mit 14000 fl. zur Armee abgefertigt.

J. Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Trebroczin [12 M. hinter Lublin] 21. August 1663.

[Des UKanzlers Propositionen erwecken Bedenken].

1663. 21. Aug.

Kf. und v. H. dürfen sich fest versichert halten, dass der UKanzler binnen 14 Tagen in Königsberg sein wird; obgleich Sc. alle Ursache hat zu eilen, um v. H. allerlei zu proponiren, das derselbe mit dem Kf. überlegen müsste, so will er doch heute dort bleiben, da der UKanzler vielleicht über Nacht hier logirt |: Den Herrn Stössel sollen Ew. Exc. dahin bewegen, dasz er in der Suite des Bischofs mit nach Königsberg gehen soll :| [Marg. v. H.'s: Da ich wol sonst mich leicht resolviren könte, zurück nach Warschau zu gehen und des UKanzlers abzuwarten, so macht mir, was er alhier vom Proponiren meldet, so viel Nachdenkens, dass ich deshalb nimmer fortgehen werde, bis ich an den UKanzler komme, oder mich mit dem Secretario selbst bespreche. E. Ch. D. können keine gewisse Rechnung auf des UKanzlers Ankunft machen, bis er sich vom königlichen Hofe wird abgegeben haben.]

Ch.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Zelichowo 22. August 1663.

[Die Auslieferung Braunsberg's wird dringend verlangt. v. H hält eine Zusammenkunft mit dem UKanzler für nothwendig].

1663. 22. Aug.

v. H. theilt zunächst den Inhalt eines an ihn gerichteten polnischen Schreibens des GKanzlers mit: Wiewol der König erhebliche Ursache hätte, die Commission bis auf seine Rückkehr aus der Ukraine zu verschieben, so habe er doch zum Zeichen, dass er dem Kf. nichts versage, sie ohne Verzug ausgestellt, erwarte aber, dass der Kf. für diese Willfährigkeit durch Abtretung der Stadt Braunsberg den Wünschen der Republik entgegenkommen und gegen den Bischof von Ermland, der unschuldiger Weise Strafe erleide, sich gerecht erzeigen werde; v. H. möge durch seinen Rath bei dem Kf. förderlich darauf hinwirken. Man ziehe jetzt in die Ukraine, wo verhoffentlich des Königs Gegenwart alle Motus legen werde. v. H. möge doch Nachricht geben, wie weit v. Blumenthal's Negotiationen in Frankreich gediehen seien. Hier halte man dafür, dass seine Sendung nicht viel auf sich habe. Hierzu bemerkt v. H., allen Umständen nach gingen die Sachen, ausser dass der angesetzte Termin des 5. Septembers

schwerlich werde eingehalten werden können, wie es der Kf. selbst gewünscht habe. Dessenungeachtet werde er, um in seinem Dienste nichts zu versehen, in dieser Gegend verweilen, bis er mit dem UKanzler zusammentreffe und von demselben vernehme, dass seine Reise nach Hofe unnöthig sei. Auch die Antwort auf die Anfrage über v. Blumenthal's Negotiation werde er mit des UKanzlers Beirath so einrichten, dass dem Hofe die Hoffnung nicht benommen und dennoch bei des Kf. Anhängern kein Misstrauen erweckt werde. Wenn die Meldungen über die Rebellion im Czarnecki'schen Corps sich nicht als falsch erwiesen, hätte es um den Hof in langer Zeit nicht so schlecht gestanden.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Budzisken bei Lyssobyk 23. August 1663.

[Bei Schweden eine Anerkennung der Souverainetät nachzusuchen].

1663. 23. Aug.

Ich habe gewisse Hoffnung, innerhalb weniger Tage auf den UKanzler oder meinen Secretar zu treffen. Da der Kf. mir seine Intention eröffnete, mit Schweden ein Bündniss aufzurichten, so stelle ich des Kf. Nachsinnen anheim, ob nicht etwa die Special Garantie der Brombergischen Pacten und also die Maintenue der Souverainetät mit einzurücken wäre. Erhält es der Kf., so kann es ihm bei den Ständen der Rep. grosses Ansehn machen und sie in so viel mehr Zwang setzen. Sollte es aber difficultirt werden, so bliebe immer der Nutzen, dass man, was Schweden absonderlich bei diesem Punkte im Schilde führt, penetriren und anderwärts werde Sicherheit suchen müssen. — Der starke Anzug der Moscowiter gegen Kyoff hat die dortige Gegend in grosse Furcht versetzt.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Lyssobyk 24. August 1663.

[Nothwendigkeit, die Ankunft des UKanzlers abzuwarten. Das Geschenk für den König].

1663. 24. Aug.

Es nimmt mich Wunder, dass der UKanzler so ängstlich ist; er muss meinen Secretar so verstanden haben, als suchte ich incognito und ohne des Hofes Vorbewusst mich mit ihm zu besprechen. Ich habe dem Secretar jetzt gemeldet, dass ich vor gepflogener Unterredung mit jenem und ohne der Königin aufzuwarten nicht mich zurückbegeben könne. Denn einmal ist meine Abschickung bereits bei Hofe kundbar geworden, und andererseits würde es ein seltsames Aussehen gewinnen, wenn ich so weit ins Land käme und ohne Ansprache des Königs oder der Königin wieder zurückgehe und auch das für den König bestimmte Geschenk stillschweigend zurück-

nehme. Damit aber könnte ich wol mit Ehren abkommen, wenn ich vorgebe, es hätte der Kf. mich bloss mit der Gratulation wegen Beruhigung der innerlichen Motus abgeschickt und zur Bezeigung seiner beständigen Affection das Praesent mitgegeben. In der Voraussetzung jedoch, dass ich den König in Warschau oder doch unfern davon antreffen würde, hätte der Kf. mir Ordre ertheilt mich so einzurichten, dass ich vor dessen Aufbruch nach der Mark mich wieder bei ihm einfände. Demnach hätte ich die Königin zu bitten, dass sie die persönliche Gratulation, die ich beim Könige hätte ablegen sollen, von mir annehme und mich entschuldigen helfe, dass ich dies beim Könige schriftlich verrichtet. Dies alles geht aber nur auf den Fall, dass ich, wie vermuthlich, vom UKanzler vernehme, dass die Commissarien die Restitution Braunsbergs zwar zu urgiren aber nicht darauf zu bestehen befehligt wären. Deshalb wird er es auch wohl zu verhüten suchen, sich mit mir vorher zu besprechen, damit der Hof oder seine Collegen ihm nicht beimessen, als hätte er das Geheimniss vor der Zeit verrathen. — Sollte der UKanzler es nicht für nöthig finden, dass ich mich ins Lager des Königs begebe, so wolle Kf. mir eröffnen, ob ich die Kalesche und Pferde der Königin übergeben oder aber, damit Kf. gegen künftigen Reichstag Dank damit verdienen möge, nach Ortelsburg schicken solle. Dem soeben nach Schluss dieses Briefes empfangenen Rescripte vom 20. Aug. werde ich nachleben und nicht eher mich zurückbegeben, bis ich gründliche Nachricht vom Inhalte der Instruktion erhalte.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Königsberg 24. August 1663.

(Auf die Relation vom 19. August).

[Der UKanzler soll den Tag seiner Ankunft in Königsberg feststellen. Das Geschenk ist dem König zu übersenden].

1663. 24. Aug.

Da der UKanzler auf der Rückreise begriffen, wir aber, ehe und bevor wir wissen, welches Tages gedachter alhier sein könne, weder einen Tag zur Huldigung ansetzen, noch auch dem Bischof vom Ermlande, welcher sich jetzt in Danzig aufhält, denselben notificiren können, solchem nach befehlen wir euch, dass ihr euch zum UKanzler begebt und gewiss erkundigt, welchen Tag er vermeint hier zu sein, und so wie ihr es erfahret, sogleich durch die Post so Tags so Nachts zu wissen thut und damit keineswegs zu säumen, auch dahin zu sehen, damit es förderlich geschehe. Wegen des Donativs habt ihr gleichfalls mit dem UKanzler zu reden und es damit nach Gutbefinden zu halten, die Kalesche aber sehen wir gern, dass sie dem Könige nebst den Pferden zukomme, und könnt ihr auf allen Fall dieselbe dem Stallmeister in Warschau zuliefern.

Joachim Scultetus an Joh. v. Hoverbeck. Datum Bzewicz 25. August 1663.

[Neue Vorschläge des UKanzlers. Die Armee.]

1663. 25. Aug.

Der UKanzler, den Sc. die vorige Nacht, da er nur 3 Meilen entfernt sich aufhielt, besuchte, hält es für unnütz und unräthlich, dass v. H. zum Könige reise, da dem bereits nach der Ukraine gezogenen Fürsten von den Senatoren nur die beiden GKanzler Prasmowski und Pac gefolgt sind. Auch dass v. H. bei Warschau dem UKanzler entgegenkomme, wünscht dieser nicht, v. H. möchte sich vielmehr sogleich nach Königsberg begeben; er, der UKanzler würde sich durch ein Colloquium unterwegs sowol bei Hofe als auch beim Bischof vom Ermlande suspect machen. Dagegen könnte es ohne Verdacht zugehen, wenn Sc. voran nach Königsberg reiste, dort der Commissarien Consilium und Intention offenbarte, sich des Kf. Willen schriftlich oder mündlich mittheilen liesse und jenem dann nach Pultofsk, Prosznitz oder Ortelsburg entgegen käme. Die Commissarien haben in ihrer Instruction den Auftrag dabei zu sein, wenn der Kf. das Juramentum Fidelitatis für sich von den Ständen empfinge. Um dies zu verhindern räth Sc. die Eidesleistung zu beeilen, damit sie noch vor ihrer Ankunft, vor dem 5. September, erfolge, was auch der UKanzler in Lemberg mir anempfahl. Wenn v. H. sogleich nach Empfang dieses Schreibens nach Königsberg gehe, werde Sc. am vierten Tage nach ihm dort sein. – Die Königin ist gestern hier durch nach Warschau gezogen, Sc. wird es vermeiden mit ihr zusammenzutreffen. — Die Armee, bei der sich der König befindet, ist, obwol 14000 fl. unter sie vertheilt sind, noch immer aufstutzig. Czarnecki darf noch nicht trauen zu ihr zu kommen; man meint aber, dass Lubomirski sich werde bereden lassen mit den 7000 Mann, die sich nach Auflösung des Bundes zu ihm geschlagen haben, ohne Sold dem Könige zu folgen. Ch. |: Dem Stössel werden Exc. auf des H. UKanzlers Gutbefinden Anlasz geben, dasz er sich in des H. Bischofs Suite nach Königsberg mit begeben solle, doch dasz solches unvermerkt geschehe. :|

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Kamionka 25. August 1663 (pr. Königsb. 30. Aug.).

[v. H. wird trotz der Abmachungen seines Secretars dem UKanzler entgegenziehen. Die 3 geheimen Mittheilungen des Secretars in Betreff der Huldigung].

1663. 25 Aug.

In gehorsamer Befolgung des Rescripts vom 20. ziehe ich ungeachtet dessen, was mir der Secretar geschrieben hat, dem KVice-Kanzler entgegen und hoffe wo nicht heute, doch morgen denselben zu sprechen. Die Instruction ist, wie der Secretar, der sich diese

Nacht bei mir eingefunden hat, berichtet, auf 2 Punkte, die Abtretung von **Braunsberg** und die **Hülfe der** 1500 M. zu Fuss gerichtet; doch hat der GKanzler dem UKanzler zu verstehen gegeben, dass die Commissare deshalb dennoch nicht abzubrechen hätten, man werde doch eines von beiden erhalten. Das Subsidium könnte schon damit hintertrieben werden, dass man polnischen Theiles zu gebürender Verpflegung und Anschaffung nöthigen Proviants für des Kf. Völker sich nicht wird verstehen wollen, wie denn auch der Statthalter solches zum Stichblatt auf den äussersten Fall gehalten, wenn man dieser Hülfe halber vor vollständiger Erfüllung der Pacta in ihn dringen sollte. — Die Proponenda, darauf sich der Secretar in seinem Schreiben bezog, sind 1) die beigehenden vom Bischof vom Ermlande übersandten Puncta, Braunsberg betreffend [1]), welche ihm nicht eher communiciret, bis er mit hohen Betheuerungen versicherte, dieselben niemand, wer er auch wäre, als dem Kf. durch mich zu zeigen; es wird insonderheit gebeten, dass Kf. allen, die hierum Wissenschaft erlangen möchten, ernstlich verbiete sich gegen den Bischof deshalb im geringsten nicht

[1]) Proponuntur puncta nonnulla discutienda, quantum emanare periculum possit ex occupatione loci catholici Brunsbergae per Ser. Electorem Brandenb. ac quidem 1) Non in tantum agitur de praejudicio civitatis iam exhaustae et attritae, quam id considerandum est, quod eam civitatem jure depositi et pignoris ad tempus sibi a Rep. traditam nomine dominii proprii usurpet. 2) Qui quia praetensioni, si ejus nomine quid a Rep. petendum habet, forsitan non confidit, ideo interea Catholicos in immensum violentissime affligit. 3) Considerandum, principem extraneum Passum fortem ac inevitabilem collimitaneumque insedisse, tantis operibus munivisse insuperque tantam muniendi commoditatem qualem non alias in suo ducatu habere, annon inde serpere suspecti aliquid possit. 4) Quod Pillavia ac Memmelia portus et claustra maris cum alluente Braunsbergensia moenia fluvio iungantur multaque inde consideranda consequi possint. 5) Expendenda impedimenta civitatum vicinarum Gedani, Elbingae aliarumque adiacentium episcopatui Warmiensi, quae non cum regno nec mutuo inter se nisi pro lubitu Electoris liberam habiturae essent communicationem. 6) Nec sine dolore intueri licet in catholica civitate insolito hactenus supremo insuper e loco reformatae et Augustanae confessionis ministros suum docere dogma, verendumque inde esse, ne in Warmia hactenus integre catholica ex summa quid inopinatum non eveniat oppressione, nisi eo Elector cedat loco. 7) Dolendum etiam est Varmiam ita discissam esse, ut Illmo Episcopo visitatio cathedralis ecclesiae, ubi etiam necessariorum communicatio libera non sit nisi sub Electoris custodia. 8) Considerabile quoque in casum motuum in Prussia principem externum in provinciae meditullis loco tantopere munito ac proviso habere et fixisse sedem. 9) Quod si protenus, quod dolendum foret, ita occupetur Braunsberga, ad minimum illud curetur, ut Elector ipse suo militi provideat, ne pauci qui supersunt civitatis incolae in haeresin, quod Deus avertat, ex desperatione prolabantur.

auszulassen. Der UKanzler muthmasst, dass der Bischof es nicht als eine Conditio sine qua non dem Hofe producirt, auch zu erhalten nicht getraut, sondern nur vielleicht dahin gezielt hat, dass er zu dieser Commission mit gebraucht werden möchte. 2) Hat ihm der UKanzler vertraut, wie dass ihm sonderlich eingebunden worden, sie sollten ihre Reise nach Königsberg dergestalt beschleunigen, damit sie noch vor dem 5. September und also ehe Kf. den Erbeid für sich abgefordert hätte, daselbst anlangen. 3) |: Obs nicht sein könte, dasz sie zu Schlosse logirt würden; dergestalt, vermeint er, werde man auf die, so zu ihnen kommen, besser Acht geben und er vertraulicher unbemerkt mit dem Kf. communiciren können. :| Wenn solches sein könnte wollte ich wol selbst es fürs beste halten, weil viele widerwärtige Dinge, darauf der Bischof sonst wol nicht gedenke, demselben von den Malcontenten in die Hand gegeben werden dürften. — Die Königin ist wegen des dem Kf. vom ganzen römischen Reiche angebotenen Generalates, wie sie vermeinet, sehr sorgfältig [ängstlich] und ermahnet alle, die etwas beim Kf. vermögen, ihm solches zu widerrathen. Vor E. Ch. D. Nachkommen würde am sichersten sein, dasz dem Herkommen gemäsz, darin E. Ch. D. Vorfahren aus wohlgegründeten Rationibus ihre Sicherheit gesucht, das Homagium nicht an einem Orte sondern in den 3 Kreisen abgenommen würde.

Ch.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Kamionka 27. Aug. Mittag 1663 (pr. Kauschen 2. Sept.).

[Zusammenkunft mit dem Erzbischof von Gnesen].

1663. 27. Aug.

v. H. auf den UKanzler wartend wird von dem Erzbischofe, der sich bei dem Woiwoden von Czernikof auf dem $1\frac{1}{2}$ M. entfernten Gute Lewarthoff aufhält, dorthin eingeladen und erfährt dabei, dass der UKanzler nur deshalb von den ausgeschickten Brandenburgischen Reitern nicht gefunden sei, weil er in der Gegend von Kasimir zu einem Besuche vom Wege abgewichen wäre. gewiss aber morgen oder übermorgen auf die Warschauer Strasse 3 Meilen von hier eintreffen werde. Auch der Erzbischof hielt v. H.'s Reise zum Könige eher schädlich als zuträglich, und versprach, wenn sein Bruder, der UKanzler, gleicher Meinung sein sollte, bei Hofe anzugeben, er hätte v. H. davon abgewandt, damit derselbe die bei der Armee vorgegangenen Unordnungen nicht mit ansehen möchte. Dass die Abtretung Braunsberg's von den Commissarien als eine Conditio sine qua non aufgestellt werden sollte, konnte er nicht glauben, weil solches im Rathe, als von seines Bruders Abordnung gehandelt wurde, gar nicht vorkam. — Auch bei seiner heutigen Durchreise versicherte der Erzbischof,

dass v. H. heute Abend oder morgen früh seinen Bruder, von dem er noch diese Nacht Meldung erhalten hatte, auf der Warschauer Strasse treffen würde. Auch sei die Königin sehr begierig und zwar unter Vermittelung des Erzbischofs, der binnen 10 Tagen sich bei ihr in Warschau einfinden sollte, sich mit dem Kf. in festes Vertrauen zu setzen; der Erzbischof hoffte dort jeden nachtheiligen Einfluss auf den Huldigungsakt in Preussen abwehren zu können. Gelegentlich theilte er noch mit, dass man bei der Auflösung der Confoederirten nach des Kf. Correspondenz mit denselben gesucht, aber nichts gefunden habe.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Zeleckoff 28. Aug. 1663 (pr. Kauschen 4. Sept.).

[Die Enthüllungen des UKanzlers. Die Instruction der Commissare. v. H. reist nach Warschau].

1663. 28. Aug.

Nachdem der UKanzler gestern Morgen mir seine Ankunft angekündigt hatte, kam er spät Abends sehr ermüdet an, und erbat sichs erst heute sich über seine Ankunft in Königsberg zu erklären. Wie ich heute mit ihm zusammenkam, erhielt ich zugleich E. Ch. D. Rescript vom 25. [?] —, daraus ich ersah, was E. Ch. D. vor Beisorge wegen des jetzigen Bischofs zu Ermland tragen und was Sie mir deswegen mit dem UKanzler zu überlegen anbefohlen. Wie mir nun erinnerlich war, dasz in den auf seine und des H. Woiwoden zu Pommerellen Person gerichteten Commissionen, nach welchen die jetzige eingerichtet, auf den nächstverwichenen Reichstag datirt gewesen, ersuchte ich ihn, er wolte mir das Original-Diploma zeigen, welches er auch that, und ersah ich, dasz solches nicht A. 1658, da der jetzige Bischof vom Ermland zum Stift noch nicht kommen war, sondern den 15. April des nächst verwichenen Jahres [1662] auf den letzten Reichstag datirt sei. — — Da ich nun dieses richtig befand, begehrt ich auch der Instruction halber von ihm benachrichtigt zu werden, ob dieselbe auch etwas mehr als die 2 Puncte wegen Evacuation der Stadt Braunsberg und des Subsidii in sich hielte, und ob wegen des Rohden Erledigung auch etwas darin enthalten wäre. Er versicherte, dasz nur die 2 ersten Puncte aber ziemlich scharf eingerichtet darin wären. Der KGKanzler hätte viel glimpflicher mit ihm von beiden Materien geredet, als er dieselben schriftlich abgefazt in der ihm eben bei seiner Abreise zugeschickten Instruction befunden. Er lebte aber der Hofnung, dasz er den Bischof durch etliche E. Ch. D. wolaffectionirte und friedliebende Capitularen wol werde dahin bringen, dasz er selbst

gutfinde von der Instruction abzuweichen. Als mir dies verdächtig und zugleich miszlich vorkam, bat ich, er wolle mir die Instruction lesen lassen. Er entschuldigte sich mit Bitt', ich möchte ihm doch den Vortheil nicht miszgönnen, dasz er mit gutem Gewissen sagen könte, er hätte sie mir nicht sehen lassen. Ob ich nun wol weiter an ihn setzte, dasz bei einer solchen Schickung als diese, so von E. Ch. D. selbst veranlaszt worden, der Instruction Communication mit Fug nicht könte versagt werden, und dasz ich mich zu ihm als E. Ch. D. treuaffectionirten gewisz versehe, er werde sich durch kein Verbot so hart binden lassen, dasz er Ihr etwas zu Dero Schaden vorenthalten solte: berichtet er mich, aber auf vorgehende Beteurung, dasz es dergestalt werde mesnagirt werden, dasz der Hof nicht erfahren solte, ob wäre es von ihm auskommen, welches den er vermeinte zu bedingen Fug zu haben, weil er annoch in Hofnung lebte, es dergestalt zu moderiren, dasz E. Ch. D. Dienst nicht behindert werde: dasz ihm eingebunden, auf den Fall E. Ch. D. beide Puncte nicht einwilligen würden, solten sie mit Dero Zulasz sich wiederum zurückbegeben und wider das Homagium, so etwa E. Ch. D. ohne sie vor sich von den Ständen abgenommen hätten, als dasz es unbündig wäre, protestiren. Würde E. Ch. D. beide Puncte willigen, hätten sie die Stände, wan sie dieselben nicht ungeneiget befunden, zu beider Eide Leistung zu persuadiren.

Was vor Alteration ich über solches unverantwortliches und zu Aufwiegelung E. Ch. D. Stände gerichtetes des Hofes Vorhaben empfunden, kan ich alhier gewisz nicht genugsam exprimiren. Ich konte ihm aber nichts so scharf und hart dagegen vorstellen, das er nicht mit Geduld und groszer Wehemuth hätte angenommen. Auch wie ich protestiret, dasz E. Ch. D., wann Ihr dergleichen würde zu erkennen gegeben werden, ihn so wenig als den Bischof annehmen, sondern vielmehr sie beiderseits ohne einigen Respect auf den König, der solchergestalt den Pactis zuwidergehandelt, abreisen lassen würde, gab er mir zur Antwort, E. Ch. D. möchte alles thun, was zu Maintenirung des Rechtens und Interessens erfordert würde; er wäre so affectionirt, dasz er nichts übel aufnehmen wolte, was dazu dienend auch kegen seine Person von E. Ch. D. würde geordnet werden. Ich möchte doch auf Mittel und Wege gedenken, was etwa bei der Sache zu thun sein möchte auf den Fall, da er den Bischof zur Moderation nicht lenken könte. — Nachdem die Puncta dergestalt eingerichtet, musz ich in Zweifel stehen, ob der Bischof auch davon abzustehen sich werde lenken lassen, und ob es nicht rathsamer mit dem Actu

etwas zurückzuhalten, dasz wan etwa die Sache dergestalt nicht succediren wolte, den Widerwärtigen die Freude zu gönnen, dasz sie, wan beide Commissarien in der Nähe sich befinden würden, die Stände in ihrer Unwilligkeit gestärkt würden. — Die Zeit fällt mir zu kurz, dasz ich E. Ch. D. nicht hinterbringen kan, was ich hierauf vorgestellt habe. Bei Ueberlegung, was ich um die Sache zu redressiren vorzunehmen hätte, war das seine Consideration, dasz weil die Königin noch eher etwas ohne den König, als dieser ohne sie an den Bischof gelangen lassen möchte, hielt ers vor rathsamer, zumal da wir uns nur ein Paar Tagreisen von Warschau befunden, dasz ich zu der Königin zuforderst ginge, und er wolt auch den H. Erzbischof, seinen Bruder dahin vermögen, dasz er so viel desto eher herüber käme und indesz, bis von E. Ch. D. mir anderweite Verordnung sowol wegen meiner Negociation als seiner Person halber zukäme, wolt' er sich auf seiner Vetter Güter zu Radzmin, so nur 3 Meilen von Warschau gelegen, aufhalten und alle ersinliche Mittel und Wege um E. Ch. D. zu bedienen zur Hand zu nehmen nicht unterlassen. [Spät in der Nacht, weil ich den ganzen Tag mit dem UKanzler zusammen gefahren].

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Kortzef 31. August 1663.

[Wie der Bischof vom Ermlande zu bestimmen sein möchte von der Instruction abzuweichen].

1663. 31. Aug.

Wiewol ich vorlängst wenig Treu und Redlichkeit dem hiesigen Hofe zugetraut, so hätte ich mir doch nicht leicht einbilden können, dasz sie bei dergleichen Conjuncturen als die itzige, wo die conföderirte polnische Armee, mit der sie wider die Moscowiter agiren solten, ganz dissipirt und der Rest der neugeworbenen, so nur in 5000 Mann besteht, so widersetzlich ist, dasz sie die königliche Artillerie in 17 Stücken bestehend nebst aller Munition weggenommen und einen teutschen Capitain, N. Aszwerus genant, zu ihrem Directore aufgeworfen, so offenbar wider die mit E. Ch. D. aufgerichteten Pacta handlen und Ihr zur Ruptur so grosze Ursache zu geben keine Scheu tragen würde. Ich kan aber aus dergleichen Proceduren nichts anders schlieszen, als dasz noch grosze Strafe Gottes über diese Rep. musz verhänget werden. Dem H. VCanzler musz ich wol das Zeugnisz geben, dasz er sich über diese und dergleichen Ungerechtigkeiten von Herzen kränket und es gern redressiret sehen möchte, inmassen er dan seinen Cammerschreiber an den H. Erzbischof heut abge-

fertigt, um ihn dahin zu disponiren, dasz er sich aufs eheste bei der Königin einfinde, und weil sie ein sonderbares Vertrauen zu ihm trägt, sie eines bessern zu bedeuten, und auch den Bischof dahin zu disponiren suche, dasz er in einer so offenbaren Unbilligkeit der Instruction nicht folge und ihm selbst und der Rep. dadurch eusserstes Unglück zuziehe. Zu des Erzbischofs Information habe ich die hierbei gehende Rationes zusammengetragen [1]), deren doch etliche den Widerwärtigen, etliche aber nur guten Patrioten werden vorzustellen sein. Eine habe ich noch mündlich hinzugethan, so der EB. vor sich selbst der Kö-

[1]) 1) Braunsberg ist durch die Bromberger Pakten als Pfand übertragen und muss, bis von Polen die gestellten Bedingungen erfüllt sind, als Pfand behalten bleiben. 2) Der jetzige Bischof vom Ermland hat sich wegen dieser Vorenthaltung um so weniger zu beschweren, da dadurch seine Einkünfte, insofern das von der Garnison gebrauchte Korn und Mehl in des Bischofs Mühlen vermetzt werden, eher vermehrt als vermindert seien. 3) Von polnischer Seite ist bei allen Conferenzen, welche 1661 auf dem Reichstage zwischen den Gesandten des Kf. und den Commissarien der Republik vorgegangen, die Vorenthaltung Elbings als Gegenstand der Beschwerde damit zurückgewiesen, dass der Kf. ja an Braunsberg Sicherheit habe. 4) Vertröstete der König in dem damals gegebenen schriftlichen Responsum den Kf., damit diesem der Unterhalt der Garnison nicht zu schwer falle, entweder auf den Elbingischen Zoll oder auf andere Subsidia. 5) Die vornehmsten Senatoren und zwar die geistlichen versprachen damals Mittel und Wege für den Bischof zu suchen, damit er bis dahin, wo der Kf. völlige Satisfaction erlangte, zufrieden gestellt werde. 6) Die Anmuthung der polnischen Commissarien würde eine vergebliche sein, da niemand dem Kf. rathen könnte bis zur Satisfaction das Pfand aus den Händen zu geben; ebensogut oder noch viel vortheilhafter könnte der Kf. der Rep. das Geld ganz schenken. Selbst der KGFeldherr [Potocki] entschuldigte offenherzig die Nicht-Tradirung Elbings damit, dass sie sich nicht getrauten den Ort jemals wieder einzulösen; denn es ihre Art wäre, dass sie zur Einlösung gepfändeter Güter nicht gern etwas contribuiren; worauf replicirt wurde, dass von dem, der ungern seine Hypotheken einlöst, nicht zu praesumiren, dass er zur Bezahlung schlechter [schlichter?] Schuldner sich sollte willig finden lassen. 7) Der Kf. könne die Zumuthung nur als eine Zunöthigung ansehen und daraus Anlass nehmen, den Ort noch besser zu fortificiren und zu besetzen. 8) Dadurch würde den Einwohnern Braunsbergs durch des Bischofs Veranlassung die bisherige Last nicht vermindert sondern vergrössert werden. 9) Sei es eine übelbegründete Hoffnung, dass der Kf. sich eher zur Abtretung des Ortes als Differirung des Actus Homagii verstehen werde, zumal auch ohne den Actus sein Staat bereits festgesetzt, alle Stände des Kf. Souverainetät gebührend agnoscirt und sich submittiret, auch aus allen Collegien und Ordnungen die Vornehmsten sich mit neuen Eiden schon verpflichtet haben. 10) Möchten gute Patrioten der Rep. bedenken, ob dergleichen Zunöthigung wol zu einer ungelegeneren Zeit habe gemacht werden können, wo die Republik von mächtigen Feinden bedrängt sich fast ausser aller Verfassung befunden habe. 11) Ob bei solchen Conjuncturen nicht besser sei, des Kf. Besatzung als andere im Orte zu sehen.

nigin im Vertrauen sagen soll, dasz, weil sie den Wasserzoll, der zur Bezahlung E. Ch. D. eingeführt worden, gerne länger continuiret sehen möchte, es ja wider ihr eigen Interesse laufe vor dem Reichstage wegen Abtretung Braunsbergs dergestalt in E. Ch. D. zu dringen. — Sonst bleibt der VKanzler noch immerzu bei der Meinung, dasz die Instruction blosz zu dem Ende vor ihn so scharf gestelt worden sei, damit man ihn bei E. Ch. D. in Discredit setze und E. Ch. D. vermeinte Partei in GPolen, woselbst er und die vornehmsten Senatoren Dero Wahl solten unterschrieben haben, dadurch über einen Haufen werfe. Dem Bischof zu Ermlande würde auszer Zweifel der GKanzler zugeschrieben haben, dasz er, um sich bei E. Ch. D. angenehm zu machen, wol nachgeben könne. Ich möchte wol wünschen dessen gewissen Grund zu haben. Weil es aber nur Muthmaszung, darf ich darauf nicht fussen, weniger E. Ch. D., ehe ich des GKanzlers Bruder, welcher sonst das Donatif von mir abzufordern beordert sein soll, werde sondirt haben, welchen ich doch aber auch wegen seines Bruders völliger Contentirung erst nach vollzogenem Actu Omagii vertrösten werde. — Weil ich repraesentiret, wie hoch und viel E. Ch. D. an Beschleunigung dieser Sache gelegen, so ist der KUKanzler endlich auf den Vorschlag gekommen —, ob's nicht rathsam sein möchte, dasz er nicht zwar nach Königsberg, denn dasselbe, begreift er, könte, ehe die Sache anders eingerichtet werde, nicht anders als E. Ch. D. nachtheilig und zuwider sein, sondern nach Heilsberg zum Bischof sich begebe, mit demselben negociire und durch versetzte Posten E. Ch. D. tagtäglich, wie die Sachen stehen, berichte, sie aber beiderseits nicht eher aufbrechen, bis E. Ch. D. es werde gutgefunden — haben. Wan es nun so weit würde gebracht worden sein, könte der Samländische Creis, als der nicht sonderlich weitläuftig in gar kurzer Zeit verschrieben werden, und wan von demselben das Homagium nur erst geleistet, hätte man sich keiner Schwierigkeit bei den andern mehr zu befahren. Damit auch der Bischof so viel eher von Danzig wieder in seine Residenz komme, hat er 2 Schreiben mir zugestelt, welche, wan E. Ch. D. es also gutfinden, von dort können fortgeschickt, und die Antwort hieher befördert werden kan. So weit habe ich ihm wol etlichermaszen Beifal gegeben, dasz sich der Bischof vor seine Person wol möchte finden lassen, um in der Sache moderater zu gehen und die Extremitäten, so ihn zuerst treffen müszten, zu verhüten. Allein besorg' ich, dasz er ohne Special-Ordre vom Hofe, auf den er sich verläszt, nicht werde von der Instruction abweichen wollen. Dergleichen Verzug aber vermeint der UKanzler, dasz er als

ein sehr karger Mann nicht werde veranlassen wollen, damit er ihm mit seiner Defrayirung die Antwort erwartende nicht zu beschwerlich falle. Wenn E. Ch. D. — sich nur dahin möchte lenken lassen — ein solches Responsum in Schriften zu ertheilen: Sie wären auf die geistlichen Güter gar nicht bestrebt, und wan man Ihr nur ein Aequivalent vor Braunsberg zur Hypothek wirklich eingebe, welches auf nächstem Reichstage, welcher auszer Zweifels in kurzem würde gehalten werden, geschehen könte, wolten Sie keine Schwierigkeit machen, Braunsberg dem Bischof abzutreten. Es wird sich aber ein dergleichen Aequivalent, darüber E. Ch. D. zu erkennen haben werden, ob es zureichend sei, nicht wol finden. Indessen aber könte der Actus Homagii vor sich gehen und die Commissarii bei den Geistlichen, welchen dieses Responsum müszte zugeschickt werden, nicht nur dasz sie von der Instruction abgewichen, entschuldigt sein, sondern dasz so viel erhalten worden, Dank verdienen können. Was ich nun hierauf Namens E. Ch. D. auszubringen hätte, bitte ich mir mit dem ehesten zukommen zu lassen, weil er bis dahin sich in dieser Gegend aufzuhalten versprochen, ich aber hingegen auch vertröstet, dasz solches innerhalb 6 Tagen gewisz erfolgen werde; daher ich auch gemessensten Befehl erwarten will —, ob ich die Calesze und Pferde voriger Ordnung gemäsz zu übergeben oder auf den Fall, dasz ich zum Könige hinüberzugehen hätte, bei mir zu behalten [hätte].

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Kiauten im Amt Insterburg 3. Sept. 1663.

[Dem Bischof vom Ermland ist die Befreiung von der Verpflegung der Braunsberger Garnison anzubieten].

1663. 3. Sept.

Der Fürst von Anhalt hat bei seiner Durchreise durch Danzig den Bischof vom Ermlande unfreundlich gefunden, und zugleich erfährt man aus Danzig, dass die Commissarien instruirt seien, die Herausgabe von Braunsberg zu erzwingen. v. H. soll, wenn sichs so verhielte, aufs entschiedenste dagegen protestiren und erklären: Wir würden uns vor abgenommener Huldigung zu Abtretung der Stadt — keineswegs verstehen, es möchte auch endlich daraus kommen was da wolle, und möchte die Welt urtheilen. Dieweil wir aber zugleich Nachricht erhalten, dasz es dem Bischof meistentheils der Intraden halber zu thun, so würden wir uns endlich, wan wir sehen, wie man sich sonsten bezeigete, wol bewegen lassen, den Unterhalt der Braunsbergischen Guarnison vor uns ohne Zuthun des Stifs und der Stadt anzuschaffen.

Ferner habt ihr darauf zu bestehen, dasz man euch die Instruction weise; den wan dergleichen und vielleicht anders mehr, so zu unserm Praejudiz gereichen könte, darin enthalten und sie damit anher kommen solten, so sehet ihr selber, dasz es kein Gutes verursachen und wir die Commissarien nicht annehmen und dafür erkennen würden. An allen und jeden Orten werdet ihr — wie man uns tractire, remonstriren.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 4. Sept 1663.

[Die Königin setzt ihre Hoffnungen auf die wachsende Türkennoth; der Erzbischof von Gnesen wirkt für die Sache des Kf.].

1663. 4. Sept.

Bei dem jetzigen gefährlichen Zustande der Rep. habe ich zuvörderst zu erfahren gesucht, worauf sich doch die Königin dergestalt verlasse, dass sie nicht allein Einheimischen, sondern auch Auswärtigen trotze, wie denn der Kaiser, als er neulich trotz dem, was mit H. Lisola vorgegangen war, an den König von Polen und die Königin um Hülfe gegen die Türken schrieb, schlechten Bescheid bekam, bin ich so weit hinter den Grund gekommen, dass es eben der türkische Krieg und des Forgatz[1]) neuliche Niederlage sei, da sie sich Rechnung macht, dass im Falle der türkische Kaiser überhand nehme, Polen sich aus Noth zu Frankreich schlagen müsse, von dem Kf. aber hat sie die Opinion, dass derselbe ausser Oesterreich keines Beistandes zu gewärtigen habe. Der hiesige Nuncius bemühete sich mit etlichen Senatoren den hiesigen Hof mit dem Kaiser zu vergleichen; aber die Vorschläge, in denen dem Kaiser schlechte Satisfaction angeboten wurde, sind nicht angenommen worden.

Diese Nacht kehrte der vom UKanzler an den Erzbischof abgeschickte Kammer-Secretar mit der Meldung zurück, dass der EB. Unpässlichkeit halber vor 2—3 Wochen nicht herkommen könne, er habe jedoch dem Domherrn Fantoni befohlen sofort, so dass er morgen Mittag hier sein werde, sich reisefertig zu machen und nach Anleitung des UKanzlers der Königin in seinem Namen in der Braunsberger Angelegenheit Vorstellungen zu machen. Auch der Ermländische Cantor Stössel[2]), der sich dort befand, wird herüberkommen um den UKanzler nach Preussen zu begleiten.

---

[1]) Graf Adam Forgacs, Befehlshaber der Festung Neuhäusel, war, indem er dem türkischen Grossvezier Kiuprili bei Gran entgegen zog, im August 1663 von demselben besiegt worden, was bald danach den Verlust von Neuhäusel nach sich zog. Mailath Gesch. der Magyaren V. 14.

[2]) Sigismund Christoph v. Stössel, durch die Gunst des Prinzen Carl Ferdinand, Bischofs von Plock und Breslau, 1653 zum Domcantor des Ermlandes ernannt, war zugleich kglicher Secretar, wurde 5. Febr. 1666 zum Domcustos befördert und starb 23. April 1671.

Wenn diese beiden Leute der Sache wol zugethan wären, so möchte durch diese wol Gutes gestiftet werden. Ich weiss aber nicht, wie weit denselben, zumal dem Fantoni, der allewege von der Königin dependiret, zu trauen sein mag. Denn der EB. hat wol erkannt und zugestanden und ohne Zweifel ihnen mitgegeben zu remonstriren, dass die Instruction direct den Pactis zuwider sei und neue Unruhen stiften würde, da doch die alten nicht gestillt sondern vielmehr gehäuft seien. Die Commissarien, meint der EB., hätten sich weder bei ihm noch jemand anders Rathes zu erholen, sondern so zu verfahren, dass sie die Rep. in keinen Meineid engagiren. Sollten sie deshalb heute oder morgen von jemand wollen belangt werden, dass sie der Instruction in allem nicht nachgelebt, so würde er sie deshalb genugsam zu vertreten wissen. Und stände ihnen auch soviel weniger Gefahr vor, als zu Ende die Clausel hinzugethan sei: Caeterum committit S. R. Mtas dominorum Legatorum prudentiae, dexteritati et rerum usui. — Bei Anwesenheit des Kammer-Secretars wurde dem EB hinterbracht, dass ihrer viele unter den Ständen im Herzogthume sich beschwereten, man hätte mit ihnen keinen rechten Schluss gemacht, sondern das meiste über den Kopf genommen [übers Knie gebrochen?], dass sie es hätten über sich ergehen lassen müssen, sie hätten aber noch viel zu klagen. Es ermangelt also an solchen nicht, welche des Kf. Pläne am hiesigen Hofe nach Möglichkeit zu traversiren suchen. Gott wird aber wol aller Widerwärtigen Anschläge zu nichte machen.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Ragnit 5. Sept. 1663.

(Auf die Relationen vom 28. und 31. Aug.).

[Zu Zugeständnissen an Polen wird sich der Kf. vor empfangener Huldigung nicht bequemen].

1663. 5. Sept.

— Ihr sehet selbst, dasz die Instruction, so wie sie ist, wider die Pacta, wider die Freundschaft, wider unsere Ehre und Reputation und wider unsere Autorität bei den Unterthanen eingerichtet und deshalb nimmermehr von uns admittiret werden könne. Derhalben ihr denn euch eusserst zu bemühen, dasz dieselbe geändert und auf die Annehmung des Eventual-Eides pure gestelt werde, und können wir's aber wol geschehen lassen, dasz uns zugleich beide Puncte wegen Braunsbergs und der Hülfe im Namen des Königs und der Rep. recommendirt werden, auf welchen Fall wir uns dan auch nach der Huldigung zu S. Kgl. M., der Rep. und dem Bischof von Ermland unserer zu ihnen allerseits tragenden aufrichtigen Freundschaft gemäsz erklären wollen. Im Uebrigen soll v. H. dem frühern Befehle gemäss Polen nicht verlassen, ohne der Königin aufzuwarten und des Kf.

Interesse dabei wohl in Acht zu nehmen. Mit des UKanzlers Reise nach Heilsberg ist Kf. einverstanden, doch erwartet Kf. auch von ihm, dass er mit der Königin spreche und eine Vermittelung in dem oben ausgesprochenen Sinne versuche. Dem Bruder des GKanzlers oder wen dieser sonst dazu beauftragt, hat v. H. die bestimmte Summe unverzüglich zuzustellen und auch das übrige zu seiner Zeit zu übergeben; auch bis auf weitere Ordre an dem Hofe der Königin oder wo diese sonst sich aufhalte zu verbleiben.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 5. Sept. 1663.

[Audienz bei der Königin. Der Türkenkrieg. Lisola, v. Blumenthal's Negociationen in Frankreich. Der Moskowiterkrieg. Die Lothringischen und Elsässischen Händel. Absichten des Erzbischofs].

1663. 5. Sept.

v. H. beschreibt die Privataudienz, welche er bei der Königin im Kloster hatte, theilt seine französische Anrede mit und berichtet über die mit ihr geführte Unterhaltung. In seiner Anrede beglückwünscht er die Königin, deren Muth und Standhaftigkeit vornehmlich die Rep. von dem sie bedrohenden Untergange gerettet hat, und spricht den Wunsch aus, dass die Verläumdungen, durch welche Uebelwollende das Band zwischen dem Kf. und dem Könige zu lösen versuchten, wirkungslos sich erweisen möchten. In ihrer Antwort versicherte sie, dass sie alles, was von des Kf. Einverständniss mit den Conföderirten ausgesprengt worden, allewege für unbegründet gehalten habe, sie halte auch den Kf. für viel zu verständig, als dass er sich mit Leuten einlassen sollte, welche ohne Vernunft und mit blossem Ungestüm alles durchzutreiben suchten. Nachdem sie sich selbst gesetzt und mir, fährt v. H. fort, auch einen Sessel hatte reichen lassen, sprach sie zuerst vom Türkenkriege, dass der Forgatz 5000 Reiter verloren, Serin[1]) zwar ein Ascendant aber nur mit kleinen Parteien über die Türken gewonnen habe, so dass durch seine Tapferkeit der Kaiser nicht gross gebessert wäre und fragte dann, ob der Kf. das angebotene Generalat acceptirt hätte. Meine Bemerkung, dass dabei grosses Bedenken wäre, bestätigte sie gar hoch, denn sie wisse gar wol, dass der Kaiser ausser in sehr grosser Noth es dem Kf. nicht angetragen hätte, der Kf. aber dabei seine Reputation aufs Spiel setze; ich möchte ihm nicht dazu rathen. — Darauf fragte sie, ob H. Isola grosses Verlangen hätte wieder nach Polen zu kommen. Ich antwortete, das hätte ich an ihm nicht gemerkt, wol aber soviel penetriret, dass er nach kurzem nach Spanien gehen und daselbst in des Königs Dienst treten dürfte. Dies nahm sie alsofort auf und sagte, er wäre des Königs in Spanien geborener Unterthan, hätte auch bei den vornehmsten

---

[1]) Es ist einer der beiden Grafen Zrinyi, Niclas oder Peter gemeint, welche in Kroatien mit vielem Glück die Türken bekämpften.

des Hofes grossen Favor, weil er allewege mehr auf des spanischen als des deutschen Hauses Oesterreich Interesse gesehen; allein sie wüsste auch, dass es ihm in Polen sehr wol gefiele und er gar gerne wieder hereinkommen wolle; auch müsste er über die Niederlage in Portugal sehr bestürzt sein. Ich sagte, er habe sich das nicht gross merken lassen, sondern vielmehr zu verstehen gegeben, das Haus Oesterreich möchte wol aus diesem Unglück den Vortheil schöpfen, dass es mit Portugal Frieden schlösse, wodurch ihm 12 Million Goldes jährlich zuwachsen würden, die es anderwärts zu grösserm Vortheil verwenden könnte. Darauf suchte sie durch vielerlei Fragen mit Manier darauf zu kommen, ob Lisola auch wegen der Wahl etwas proponirt hätte. Ich sagte, er protestire dagegen, dass der Kaiser für sich oder seinen Bruder diese Krone prätendire, darüber aber, wem der Kaiser sie sonst am liebsten gönnte, habe er sich nicht ausgelassen, woraus ich schlösse, dass er uns nicht völlig trauete oder mit einem Subjecto schwanger gehe, das dem Kf. nicht allerdings annehmlich sein könne. —

v. Blumenthal's Negociation belangend gab sie zu verstehen, man halte dafür, dass es dem Kf. kein rechter Ernst damit wäre. Wie ich aber berichtet, woran es sich bisher gestossen, wusste sie nichts zu repliciren, sondern rieth mir den französischen Gesandten zu besuchen, von dem ich darüber nähere Nachricht erhalten würde. Diese Nachricht, sagte ich, werde nicht besser sein können, als die meinige; denn ich hätte v. Blumenthal's Relationen im Originale bei mir; aus ihnen erhelle, dass einige Ministri Status gar zu grosse Reflexion auf den Herzog von Neuburg machten, und müsste er grosse Adresse wissen zu gebrauchen, dass er sich sowol bei diesem als dem kaiserlichen Hofe in Credit befinde. Ich hoffte aber dennoch, dass alle Dinge nunmehr von Statten gehen würden, nachdem der Kf. dem Könige zu Gefallen gewilligt, dass Neuburg in den Olivischen Frieden mit eingeschlossen werde, welchem der Kf. bis dahin nicht aus Aversion gegen seine Person sondern allein um zu verhüten, dass er nicht daher Gelegenheit nehme, sich in die hiesigen Händel zu mischen, widersprochen habe. Gleichwol, bemerkte die Königin, habe auch Turenne, welcher sonst dem Kf. durchaus zugethan, gegen einen seiner Freunde erwähnt, dass des Kf. Erklärung sehr kaltsinnig wäre, doch erkannte sie selbst das Verlangen Frankreichs, dass des Kf. Alliirten nicht benannt, die von französischer Seite alle specificirt werden sollten, für unbillig. Ich führte ihr dabei zum Beweise, wie stark hier alle Actionen des Kf. gemissdeutet würden, an, dass man von hier den Schweden hinterbracht habe, der Kf. wolle Schweden nicht unter Frankreichs Bundesgenossen eingeschlossen wissen. Es hätte der Kf. die Schweden nicht allein eines andern bedeutet, sondern auch auf geschehene Einladung zu einem engern Verbündniss sich ganz geneigt erklärt, und würde die Verhandlung darüber wol schon im Gange sein. Dies schien ihr Nachdenken zu machen. Sie fragte aber nur, wen der Kf. jetzt in Schweden hätte und ob noch des Brahen Faktion daselbst praevalirte oder aber der Graf de la Gardie,

wie sie mit den Moskowitern ständen und was sie zur französischen Alliance mit Dänemark sagten, fügte hinzu, man meine in Frankreich, es würde zu einer Heirath zwischen dem Prinzen von Dänemark und Madem. d'Alençon gedeihen. Nun aber vernehme sie, es möchte jener Prinz die Princessin Marie von Orleans heirathen, verwunderte sich, dass er die Churprincessin von Sachsen nicht geheirathet hätte sondern des Kf. Vetter, dem Markgrafen [Christian Ernst] v. Culmbach den Vorzug gönnen wolle. Madame d'Alençon möchte nun wol mit dem Könige von Portugal verheirathet werden; Turenne, der Portugal sehr zugethan und vordem die jetzige Madame de Montpensier vorgeschlagen, triebe jene Heirath. Es wäre zu weitläuftig über alles zu referiren, was bei diesen Discursen vorkam; ich füge nur noch hinzu, dass sie selbst bekannte, die conföderirte Armee wäre ganz von einander gegangen und die Infanterie, die der König gegen sie zu gebrauchen in guten Stand setzte, rebellire, tröstete sich aber damit, dass man mit einem Stück Geldes diese wol bald stillen werde. Dass dagegen in der littauischen Armee auf diese Nachricht der linke und rechte Flügel sich dahin verbunden haben, dass keiner, der ohne Erlaubniss weg zu gehen sich unterstehe, die Amnestie geniessen solle. [v. H. bemerkt: Andere berichten, dass sie sich nur verbunden haben, vor Verfluss von zwei Quartalen nicht von einander zu gehen.] Die Moskowiter hätten Bychoff verlassen, auch in Smolensk keine rechte Besatzung gelassen, auch sei Naczokin unterwegs, und da werde man bald aus dem Kriege kommen, dessen sie so überdrüssig wäre, dass sie sich vom Kriege entfernt habe, um hier etwas Ruhe zu geniessen. Zuletzt berichtete sie, dass der Herzog von Lothringen noch in seiner Boutade fortführe zu grossem Nachtheile seines Hauses. Als der König von Frankreich bei ihm anfragte, wie er dazu käme, Marsal stärker zu befestigen, er aber unter Schimpfreden erklärte, dass alle Welt wegen der Türkengefahr sich in Sicherheit zu suchen setzte, habe der König ihm entbieten lassen, wie er höre verstände sein Ingenieur seine Kunst nicht, er hätte sich daher entschlossen selbst herüber zu kommen und ihm anzuweisen, wie ers machen solle. Zugleich aber habe der König an KurMainz geschrieben, dass er, sobald der Ort genommen, sich mit seiner Armee zurückbegeben wollte, damit niemand bei seinem Vorhaben sich zu ärgern Ursache hätte. [v. H. bemerkt: Es wird mir von guter Hand vertraut, dass der Zug auf den Elsasz zur Assistenz des Bischofs von Strasburg, der mit der Stadt in Missverstand lebt, abgesehen sei.] Auch meinte sie, dass das Römische Reich sich in diesen Handel nicht mischen werde.

Im Uebrigen recommendirte ich des Kf. Interessen für diesmal nur in generalibus mit der Versicherung, dass der Kf. mit dem Könige in gutem Verständniss und Vertrauen zu leben wünsche, ich that dies auf des UKanzlers Gutbefinden, welcher meinte, ich müsste noch nicht merken lassen, dass dem Kf. um die Absendung des Erzbischofes viel zu thun sei; der Erzbischof dürfte, weil die Königin zu ihm gutes

Vertrauen trüge, wenn er ihr die Sache mit blossen der Königin eigenen Staatsinteressen vorstellte, viel eher damit bei ihr durchdringen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 6. Sept 1663.

[Der Statthalter muss auf den Bischof vom Ermlande einzuwirken suchen. Nachrichten aus Littauen und Ungarn].

1663. 6. Sept.

Wenn dem also ist, wie der UKanzler behauptet, dass der Punkt wegen Evacuation Braunsbergs beim Bischof vom Ermlande steht, so wolle Kf. den H. Statthalter, gegen den der Bischof alleweg Respect und Affection bezeigt, dahin bestimmen zu jenem hinüber zu reisen und ihn eines bessern zu bedeuten. Ich sehe zwar auch hiebei allerlei Difficultäten; wenn aber an allen Orten gearbeitet wird, möchte es an einem Orte wol gelingen. Dass ich darauf baue, dazu veranlasst mich ein mit des GKanzlers Bruder gehaltener Discurs. Dieser will nämlich nichts davon wissen, dass den Commissarien eingebunden wäre zum Actu nicht zu schreiten, bevor sie nicht beides erhalten hätten. Soviel aber wäre ihm bekannt, dass 2 Instructionen verfertigt wären, eine für den Bischof, die andere für den UKanzler. Da mags wol sein, wie der UKanzler muthmasst, dass eine gelinder, die andere schärfer eingerichtet ist, was dann bei dem Bischofe würde zu penetriren sein. — Von Podlayes, 16 M. von Kaminietz in Podolien, wo sich der König bei letzter Post befand, wird mir geschrieben: Wir reisen immer fort, sehen aber die polnische Armee nicht und wissen nicht, wo endlich hin? Die deutschen königlichen Völker sind auch unwillig und entlaufen sehr. Die Kosaken und Tartaren werden müssen das beste bei der Sache thun. Sobald der König zur Armee kommt, wird er declariren, wer GSchatzmeister und wer Unterfeldherr sein soll. Aus Ungarn schreibt man, dass nach des Forgatsch Niederlage, wobei viele aus Neuhäusel gezogene Völker geblieben sein sollen, der GVezier denselben Ort belagert und der Pascha von Kanicza die Serinsche Armee angegriffen hat.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 9. Sept. 1663.

[Der Domherr Fantoni ist unzuverlässig. Des GKanzlers Bruder vielleicht aus Eigennutz, der Prälat Stössel sicherlich in der Braunsberger Angelegenheit dem Interesse des Kf. ergeben].

1663. 9. Sept.

Da Fantoni in seinen Discursen sich verlauten lässt, er sehe nicht, wie der König die Instruction der Commissarien für sich allein ändern könnte, da sie auf Grund eines Senatsbeschlusses ausgestellt sei, haben wir uns

vor demselben vielmehr zu hüten als uns seiner Assistenz zu bedienen. Die Ursache, warum er mehr auf den Hof als auf das Reich und das Kapitel reflectirt, soll sein, dass er über $\frac{M}{40}$ fl. Poln. zur Recompens für die nach Frankreich gethane Reise schon erhalten hat und überdies noch die Zusicherung auf grosse Beförderung soll bekommen haben. Unter den übrigen, die sich anjetzo hier befinden, ist keiner, der mit Autorität oder auch im Vertrauen demselben die Wahrheit recht sagen wollte, sondern sind fast alle so geartet, dass sie solche Actionen, sie seien so unbillig als sie wollen, gutheissen und sich dadurch angenehm zu machen suchen. Selbst der Bischof von Plotzko, der mir verhiess beim gestrigen Marienfeste der Königin über ihr Unrecht in dieser Angelegenheit Vorstellungen zu machen, hat, indem er ohne mir Nachricht zu geben abreiste, ohne Zweifel entweder seinen Vorsatz nicht ausgeführt oder so schlechten Bescheid erhalten, dass er mir davon nichts mittheilen mag. In Ermangelung solcher Subsidia suche ich mich bei den französischen Ministris als auch bei andern Hofbeamten angenehm zu machen und durch dieselben bei der Königin in Vertrauen zu setzen, ob sie etwa hiebei den Kf. obligiren wollte, damit der Kf. ihr in andern wieder zu Willen lebte. Ob das gelingen möchte, wird sich in kurzem äussern. Was der Kf. mir von v. Blumenthal's Relationen und darauf erfolgter Resolution in Betreff Neuburgs Reception in den Olivaischen Frieden communicirte, kommt mir wol zu Statten, weil man französischerseits hier ausbrachte, es wäre dem Kf. kein Ernst mit dieser Sendung, sie wäre ein blosses Spiegelfechten um Zeit zu gewinnen und dem Hause Oesterreich Jalousie zu geben gewesen, inmassen der Mr. Caillet de Nouville es unbegreiflich fand, dass der Kf. des Königs Freundschaft so gering anschlage um wegen eines unbedeutenden Ceremoniells, wie die Reception Neuburgs sei, die projectirte Alliance zurückzuweisen. Im Uebrigen aber missbilligen sowol dieser als auch der Ambassadeur de Lumbres die Schwierigkeiten, welche Frankreich der Prorogirung der Königsberger Alliance entgegenstellt.

Des Grosskanzlers Bruder, der mich ehegestern besuchte, schützte diesmal in allem, worüber ich ihn befragte, Unwissenheit vor, selbst seine frühere Mittheilung über eine doppelte Instruction zog er etlichermassen wieder zurück. Der Bischof habe, meinte er, den König gebeten, bei Gelegenheit der Erbhuldigung für die Zurückgabe von Braunsberg sich zu verwenden und dem sei auch willfahrt worden, ob aber in einem Intercessionalschreiben oder in einer Instruction und wie letztere eingerichtet, wäre ihm unbekannt. Des Donativs halber, welches der einzige Keil ist, damit man diese Leute, welche fast wenig nach Recht und Billigkeit fragen, treiben kann, habe ich ihm die Versicherung gegeben, dass dasselbe sogleich nach vollzogener Commission, welcher letzterer jedoch eine Aenderung der Instruction vorhergehen müsse, erfolgen solle. Er erklärte darauf, dass, wofern nur die Königin dafür gewonnen würde, sein Bruder sich williger finden solle, er wenigstens dafür das seinige thun wollte. Ich stellte nun Rationes zu-

sammen, welche die Königin bestimmen könnten in ihrem Interesse das Zustandekommmen der Erbhuldigung zu wünschen, und will jenen dahin disponiren, dass er sie in seinem eigenen Namen ihr vorstellt. Ob ich aber so viel Vertraulichkeit für ihn bei der Königin werde gewinnen können, darüber stehe ich annoch in Zweifel. — Bei keinem, den ich hier gesprochen, finde ich mehr Billigkeit als bei dem Prälaten Stössel. Denn obwol er Braunsbergs Evacuation wünscht und auch für den Kf. zuträglich hält, so gesteht er doch, dass die Rep., so lange sie nicht den Pactis genügte, mit Fug und Recht sie nicht fordern kann; er begreift auch gar wol die Gefahren, welche nicht nur dem Bisthume sondern der ganzen Rep. zustossen könnten, wenn diese Commission mit des Kf. Disgusto sich zerschlagen thäte, und erbietet sich daher seine Collegen sowie den Bischof selbst zur Moderation anzumahnen, wenn nur auch der Kf. sich in etwas wollte lenken lassen. Ich halte ihn so viel als möglich an der Hand und vermeine, es werde der Kf. bei jetziger Conjunctur durch den H. Kanzler v. Jena, mit dem er ziemlich vertraut ist, sich seiner nützlich gebrauchen können.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. 2 Relationen Datum Warschau 10. und 11. Sept. 1663.

a. 10. Sept. (Auf das Rescript vom 5. Sept.).

1663. 10. Sept.

Der UKanzler kann seine Abreise erst feststellen, wenn er die Königin gesprochen hat, bei welcher er sowol wie v. H. morgen Audienz haben werden. Kf. wolle nicht darauf bestehen, dass v. H. schon jetzt das ganze Donativ an den Bruder des GKanzlers zahle, bei diesen Leuten sei nicht so viel Generosität zu finden, als der Kf. ihnen zutraue. Hätte der UKanzler dem Kf. sich nicht so affectionirt bewiesen, so würde der Kf. jenem das Geld nur zu seinem Schaden gezahlt haben.

b. 11. September:

[Auch die Hindeutung auf Zugeständnisse nach der Huldigung ist nicht räthlich. Der Unterkanzler ist gegen Verdächtigung zu schützen. Wie Kf. mit den Commissarien in Preussen zu verhandeln habe. Fantoni's und Stössel's Rathschläge].

1663. 11. Sept.

Wenn ich den Inhalt der Instruction, die ich nunmehr gesehen, bei mir recht erwäge, kann ich fast nicht anders daraus schliessen, als dass man die Huldigung per indirectum zu hintertreiben, und wenn solches nicht möglich, so viel man kann zu invalidiren sucht und deshalb die Condition wegen Braunsbergs, welche jeder vernünftige pro impossibili halten muss, so wie die wegen des Subsidii, welche, wie der littauische Kanzler behauptete, der Kf. wegen seiner angeblichen Bündnisse mit Moskau und andern nie werde eingehen können, hinzugethan. Dies hält mich ab mit Ausnahme des UKanzlers gegen jemand merken zu lassen, dass der Kf.

nach abgenommener Huldigung sich in einem und anderm généreux zu erweisen beabsichtige. Worin ich um so mehr gestärkt werde, da in der Instruction selbst der Fall vorhergesehen ist, dass der Kf. vor der Ankunft der Commissarien die Huldigung für sich abgenommen hätte, indem jenen anbefohlen ist alsdann, wofern der Kf. zu den beiden Conditionen sich nicht verstehen wollte, eine Manifestation wegen Invalidität des vorhergegangenen Actus bei den [preussischen] Ständen einzulegen. Dem GKanzler wird es hier sehr verdacht, dass er sich gegen mich und meinen Sekretar über die Instruction geäussert hat, und das um so mehr, da ich um jede Muthmassung über das Verhalten des UKanzlers fern zu halten, mich in meinen Mittheilungen stets auf den GKanzler berufen habe. Woraus dann zu ersehen ist, dass man vorhatte diesen Streich ganz unvermerkt und zwar unter dem Scheine einer „sonderbaren" Willfährigkeit uns beizubringen, und würden sie es, wenn der Kf. nicht durch den UKanzler über den unbilligen Handel verständigt wäre, wol zu Werke gerichtet haben. Dieses finde ich bei jenen Widerwärtigkeiten noch am besten, dass beide Conditionen so beschaffen sind, dass sie das Interesse der Stände nicht im geringsten berühren, woraus sie denn wol merken werden, dass es bloss um die Wahl zu thun sei, auch alle Consilia dahin gerichtet werden, und wird demnach der Kf. um den Bischof, der sehr auf den Hof sieht, zu gewinnen, sich stellen müssen, dass Er der Königin sehr zugethan sei. — Sobald aber die Commission sich beim Kf. anmeldet, möchte wol am dringlichsten sein, wenn Kf. sofort jemand zu ihnen schickte und zu erkennen geben liesse, wie Sie in Erfahrung gebracht, dass Ihnen einige Dinge wollten angemuthet werden, in die Sie sich vor der Huldigung nicht einlassen könnten. Wenn nun bei den in Heilsberg vorgehenden Unterhandlungen der Bischof nur dessen vergewissert würde, dass der Kf. der Stadt Braunsberg halber bei künftigem Reichstage auf ein Aequivalent möchte ankommen lassen und bis dahin den Bürgern Linderung schaffen wolle, so dürfte der Bischof, wie der UKanzler meint, sich wol resolviren von der Instruction zu weichen, wozu ihn dann sein College mehr an- als abmahnen würde, da dieser in seinem Gewissen überzeugt ist, dass sie anders wider gethanen Eid handeln und die Rep. in Schaden setzen würden; auch der Bischof äusserte sich in ganz gleicher Weise in einem Schreiben, welches der UKanzler heute von ihm empfing. — Meines Erachtens würde es doch am dienlichsten sein, das Homagium an 3 verschiedenen Orten abzunehmen. Sobald der Actus in Königsberg verrichtet ist, wird es an den andern beiden Orten keine Schwierigkeiten geben, nirgends aber Stände und Commissarien zusammenkommen.

Der Domherr Fantoni, der mich heute besuchte, suchte mich zu überreden, es würde der Kf. durch Abtretung Braunsbergs den König und die Königin hoch verobligiren und daneben die ganze Clerisei im Reiche dergestalt gewinnen, dass Sie künftig von ihr alles haben werde, was Sie begehren und dennoch der Summe halber keine Gefahr leiden. Das stimmt nicht zu dem, was Fantoni an den Erzbischof geschrieben, dieser aber hie-

her berichtet hat. Der Domherr Stössel aber lässt sagen, ich hätte mich nicht zu ängstigen, es würde alles gut werden, ich möchte nur nicht viel scrupuliren.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 12. Sept. 1663.

[Audienz bei der Königin].

1663. 12. Sept.

Gestern gegen Abend hatte ich bei der Königin eine zweistündige Audienz. Der Kf. sei erfreut gewesen, sagte ich, durch den Erzbischof zu vernehmen, dass die Königin rechte Freundschaft und vertrauliche Correspondenz zu unterhalten wünsche, ich sei beauftragt von ihr zu vernehmen, wie dieser Wunsch am ehesten erfüllt werden könne. Die Kalesche, welche der Kf. für den König in den Niederlanden habe machen lassen, solle ich nebst den Pferden ihr, der Königin übergeben, die wol Gelegenheit finden würde sie an den König zu befördern. Sie bestätigte des Erzbischofs Erklärung, sie estimire des Kf. Person hoch, zumal seit ihrer Anwesenheit in Berlin und hätte ihre Zuneigung für den Kf. durch die Absendung des UKanzlers zum Huldigungsakte dargethan. Dagegen hätte sie bei dem Kf. seit der Zeit, wo sie den Frieden mit Schweden eifrig betrieben und vor allem verhindern wollte, dass Dänemark nicht eher als Polen den Frieden abschlösse, grosse Alteration verspürt. Darauf wäre Elbing in den Weg gekommen; dasselbe hätte sie wol dem Kf. gegönnt; wie ich aber nach Warschau zu ihr kam, und sie eben die Wahl am stärksten betrieb, sie sich auch der Sache fest versichert hielt, weil sie der meisten Senatoren und der vornehmsten aus der Ritterschaft bei 200 Unterschriften, Versicherungen und Eide in Händen hatte, wäre ihr zu verstehen gegeben worden, dass, wenn sie der Zeit dem Kf. Elbing übergeben liesse, sie ihr ganzes Vorhaben dadurch stutzig machen dürfte, weil man daraus schliessen würde, dass sie ein heimliches Verständniss mit dem Kf. zum Nachtheil der Rep. habe. Ich replicirte, wenn der Kf. ohne Dänemark nicht gern habe schliessen wollen, so habe er dabei weniger Dänemarks als der Rep. eigenes Interesse im Auge gehabt, welche mehr Schaden empfunden haben würde, wenn sich Schweden Copenhagens bemächtigt hätte, als wenn die Schweden einige preussische Orte noch eine Zeit lang behalten hätten. Nie aber habe der Kf. zugestimmt, dass mit Dänemark früher als mit Polen geschlossen würde, vielmehr als der extraordinare Deputirte der Niederlande sich dafür aussprach, durch seinen Minister im Haag sein grosses Missfallen zu erkennen gegeben und auf einen gleichzeitigen Abschluss gedrungen. Wegen Elbing's hätte die Königin nichts zu befahren gehabt, da nichts anderes geschehen wäre, als was die Rep. bei vielen Actus einhellig gut geheissen habe. Elbing, warf sie ein, das dem Kf. gar nicht soviel importire, als man den Ständen einzubilden gesucht habe, wäre eben der Stein des Anstosses zwischen dem Kf. und ihr gewesen; denn sobald der Kf. die Mei-

nung fasste, dass sie die Tradition behindere, habe er alles, was ihr nur zuwider geschehen konnte, gegen sie ins Werk gerichtet. Auf dem letzten Reichstage habe v. H. beiden KFeldherren hinterbracht, sie hätten sich wol vorzusehen, weil zwischen Frankreich und Schweden sehr nachtheilige Dinge über die Rep. geschlossen und obhanden wären. Dann wäre in einem Schreiben in Ziffern ein Zettel dem KGMarschall von Königsberg zugeschickt, vermittelst dessen solches Misstrauen bei der Commission und den Conföderirten gestiftet wurde, dass leicht grosses Unheil daraus hätte entstehen können. So wäre auch von Königsberg unter dem Namen des Gambrotii [1]) eine Rede herumgeschickt, dadurch nichts anders gesucht sei, als sie, die Königin, und Frankreich aufs höchste verhasst zu machen. —

Ich erkannte es als ein Zeichen ihrer aufrichtigen Intention an, dass sie, was ihr so lange auf dem Herzen gelegen, an den Tag und mir Gelegenheit gebe, die Verläumdungen, durch welche man Uneinigkeit zwischen ihr und dem Kf. zu stiften suchte, abzuweisen. Nachdem sie aber nach Auflösung der Conföderirten sich überzeugt hätte, wie ungegründet alles gewesen, was man über eine Aufreizung jener durch den Kf. ausgesprengt habe, sollte sie billiger Weise auch in andern Dingen von ihrem Misstrauen gegen den Kf. ablassen. Jene Discurse mit den beiden Feldherren hätte ich gar nicht führen können, da der Kf. mir nie einen Auftrag dazu gegeben, mir auch bis auf die heutige Stunde nicht bekannt sei, was Schweden und Frankreich mit einander geschlossen haben. Mit dem GMarschall hätte ich nie Chiffern gehabt, auch keine der seinigen gesehen. Von dem Zettel jenes Inhalts hätte ich vor etwa 8 Wochen zuerst etwas gehört. Des Gambrotius Oration sei von Danzig nach Königsberg geschrieben und aus dem Haag nebst andern Avisen gedruckt geschickt worden, und hätte man es dort für ein erdichtetes Werk gehalten. Nun hätte ich es meinem Unglück zuzuschreiben, dass beide Majestäten meinen Angebern so leicht Glauben schenkten. Das grösste Unrecht aber geschehe dem Kf., dem man ohne Nachfrage, ob es auf sein Geheiss geschehen, alles, was etwa von seinen Dienern oder Unterthanen kommt, beimesse und aufs ärgste deute. — Die Königin meinte, nur das, was die Feldherren selbst referirt und mir auch wol unter Augen sagen würden, wäre mir beigemessen worden, [ob. S. 384] in dem andern hielte sie mich für entschuldigt. Denn von dem Zettel hätte der GMarschall, als der König in ihn gedrungen und niemand zu offenbaren versprach, selbst bekannt, dass er ihm vom Fürsten Radziwill zugeschickt worden wäre. Radziwill habe zwar durch seinen „Bedienten", den v. Morstein sich damit entschuldigt, dass ihm der Zettel bei Schliessung des Briefes vom Kanzler v. Kospoth gebracht und eingelegt wäre; sie könnte aber nicht begreifen, wie der Kanzler einerlei Chiffern als Radziwill mit dem GMarschall haben sollte. Des Gambrotii Oratio wäre gedruckt dem KMarschall ohne Namen durch die Post, auch sonst andern von dem de Brie, welchen

---

[1]) Stephan Gambrotius, schon 1657 schwedischer Agent in Deutschland. (Pufend. Carl G. IV. 48).

der König schon kassirt, herübergeschickt worden. Es hätte aber der französische Ambassadeur im Haag so viel erfahren, dass dieselbe von Cleve aus nach Utrecht nebst 6 # geschickt und daselbst unter dem Druckorte Dordrecht verbreitet worden. — Was die Klage gegen mich betrifft, so musste sie sich schliesslich zufrieden geben, als ich etliche Male wiederholte, ich wäre versichert, dass die Feldherren mir dergleichen nicht unter Augen sagen würden. Imgleichen versicherte ich sie, dass Kospoth keine Chiffern je gehabt, keinenfalls in böser Meinung gehandelt habe, da er den Majestäten und der Rep. sich affectionirt erwiesen habe. Was die Oration betreffe, von der man in Königsberg behaupte, sie sei aus Däuemark nach dem Haag gekommen, so wäre mir die Sache darum verdächtig vorgekommen, da ich nicht begreifen könne, wie Schweden, das noch immerzu den Dominat auf der Ostsee prätendire, einen, der ihm in der See den Kopf bieten könne, dieses Ortes zum Nachbarn haben wolle, und sollte ich demnach glauben, dass es viel eher als Enghien dem Pfgrafen von Neuburg diese Krone gönnte, als von welchem es keiner Beeinträchtigung in seinen Desseins zu befahren hätte; liessen die Schweden sich ja, wenn von hiesiger Wahl die Rede ist, vernehmen, dass sie kein besseres Mittel das gemeine Beste zu befördern wüssten als die Union der beiden Kronen. — Die Königin wollte wissen, wie solches zugehen solle? Ich antwortete, dass es nicht anders sein könne, als wenn ihr junger König hier gewählt würde. Sollten sie, sagte sie nicht ohne Alteration, so unbesonnen sein, da es doch gar nicht practicable, einen Protestirenden zu dieser Krone zu befördern? Damit ich sie in Diffidenz gegen Schweden behielte, antwortete ich, sie dürfte wol dieses Staates kundig sein; es wäre so viel Hochmuth bei ihnen, dass sie sich auch wol die schwersten Sachen durchzutreiben getrauen.

Darauf suchte die Königin ihre besondere Zuneigung gegen den Kf. darin nachzuweisen, dass H. Lesseins Abschickung an den Kf. durch sie veranlasst sei, da sonst dem Könige in Frankreich durch den verstorbenen Cardinal, der dem Neuburg zugethan und dem Kf. feindlich gesinnt war, widrige Impressionen beigebracht worden, denn obgleich sie sich im Besitze der Unterschriften und Eide der Wahl ganz sicher hielt und zur Ausführung der Desseins der Assistenz des Kf. gar nicht benöthigt zu sein meinte, habe sie doch Frankreich überredet, dass es ohne den Kf. nicht könne zu Werke gerichtet werden, damit sowohl diese Krone, als auch der, welcher künftig zu derselben gelangen wird, dem Kf. sich obligirt wisse, wie denn auch deshalb des Kf. Interessen mit in die Capitulation gerückt, und man demselben, wo nicht Elbing selbst, doch das Geld würde gegeben haben. Es hätte sich aber Kf. bei dieser Schickung, ob ihm gleich sehr vortheilhafte Conditionen angetragen, nicht nur kaltsinnig, sondern ganz widerwärtig bezeigt. — Solche Procedur, erwiederte ich, müsste ich als sehr obligeante anerkennen, es hat aber Lesseins bei dem Kf. und auch gegen die Königin nicht recht gehandelt, indem er auf des Kf. Vorstellung, er halte zur Zeit die Dinge nicht so beschaffen, dass man zur Wahl treiben

dürfe, nicht der Unterschrift so vieler Senatoren und aus der Ritterschaft gedacht, sondern sich der Worte bedient habe: weil sein König des Willens und der Affection beider Majestäten versichert wäre, so fragte er nach der Republik gar nichts. Der Lesseins, sagte die Königin, hätte geredet, wie er's gewusst und begriffen. So könnte man auch, antwortete ich, dem Kf. die darauf gefasste Resolution nicht verdenken. Wenn ich aber ausführen wollte, was dem Kf. die Zeit über zuwider geschehen, würde sich eine viel grössere Zahl in viel empfindlichern Stücken finden. Da aber beide Theile künftig in gutem Vernehmen leben wollten, so hielte ich es für unnöthig; ich würde dies von Seiten des Kf. nicht so hoch versichern, wenn ich dessen nicht genugsamen gewissen Grund hätte; wolle die Königin sich nur erinnern, dass wie in Gegenwart des H. Korycki der Exclusion, welche der Kf. dem Hause Oesterreich bei der Wahl gegeben haben sollte, gedacht wurde, ich mich lieber weniger angenehm machen, als etwas unbegründetes vorbringen wollte. — Dies Zeugniss, meinte sie, könnte mir wol gegeben werden. Es wäre aber nicht genug, dass man nicht versichere, was nicht guten Grund habe, ich hätte auch aber auf ihre Proposition des Kf. Erklärung einbringen sollen, ob der Kf., wenn er auch eine Wahl bei Lebzeiten des Königs nicht practicable findet, im Falle nach seinem Tode die Rep. in Factionen zertheilt werde, einen französischen Prinzen zu dieser Krone wolle mitbefördern helfen. — Das wäre, versetzte ich, ein beiläufiger Discurs gewesen, seitdem habe die Königin nicht weiter von der Wahl reden lassen. Das gab sie zu, was mir sehr angenehm war, auch jetzt sei sie der Sache überdrüssig und gebe sich damit zufrieden, dass Frankreich dabei ihre Treue und aufrichtiges Gemüth erkannt habe, und würde ich aus dem Schreiben, das der König an die Senatoren in Betreff der Heirath des Duc d'Enghien abgehen liesse, erkannt haben, dass er sich dieser Sache ganz begeben habe, auch die Exclusion, die man Enghien gegeben, ihm gar nicht zu Herzen ginge. —

Um sie auf die Materie, dabei man sie fassen kann, wiederum zu bringen, sagte ich, dass ich zwar verschiedene gesprochen, welche der Wahl bei Lebzeiten des Königs zuwider wären, aber keinen, der Enghien auszuschliessen verlange, und hätte ich mich daher um so mehr über die zu beschweren, welche dem KGKanzler hinterbrachten, als wäre dem Kf. die Heirath zwischen diesem Herzoge und ihrer Base zuwider; Kf. hätte keine nähere Blutsverwandte als sie, und könne sich über eine so avantageuse und honorable Alliance freuen, zumal Kf. wegen seiner Grossmutter, einer v. Montpensier[1]), mit dem Hause Bourbon ziemlich nahe verwandt sei. — Die Königin versicherte, dass auch sie sich gefreut habe, als der von Nou-

[1]) Des Kf. Mutter Elisabeth Charlotte war die Tochter des Kf. Friedrich IV. von der Pfalz und der Princ. Louise Juliane von Oranien, letztere aber Tochter Wilhelms I. von Oranien und seiner dritten Gemahlin Charlotte v. Bourbon, T. Ludwig III. von Montpensier († 5 Mai 1582).

ville[1]) ihr von dieser nahen Verwandtschaft mit dem Kf. Kenntniss gab; auch Condé habe die Verwandtschaft, in die er dadurch mit dem Kf. trete, zu den Vortheilen jener Heirath gerechnet. — Auch Kf., entgegnete ich, würde diesen Vortheil hochschätzen, wenn er bei Gelegenheit dieser Alliance zu vertrauter Correspondenz mit ihr wieder gelangen könnte, und dazu wolle er nach Möglichkeit beitragen. Die Königin habe einen guten Anfang gemacht, indem sie des UKanzlers Abschickung beförderte. Wofern sie aber nicht die Hand darüber hielte, so dürfte ihre Willfährigkeit dergestalt vernichtet werden, dass Kf. sich mehr darüber zu beschweren als dafür zu danken Ursache haben werde. Kf. erwarte auch hierin von ihr die Remedia zu erhalten und habe mir zu dem Ende befohlen, mich darin vornehmlich an sie zu halten. — Sie berichtete darauf, der UKanzler habe sich in Lemberg bei ihr beschwert, Kf. müsse kein rechtes Vertrauen zu ihm tragen, weil er ihn von der Commission, zu der er ihn am verwichenen Reichstage selbst vorgeschlagen, abhielte; es wäre ihm dabei um kein Privatinteresse zu thun, möchte aber doch nicht gar beschimpft werden. Darauf habe sie den GKanzler zu sich entboten und ermahnt dafür zu sorgen, dass der UKanzler dazu expedirt werde, auch mit dem Könige davon geredet und sich hoch erfreut, wie er die Commission vor seinem Abzuge unterschrieb. Als die Instruction im Rathe verlesen wurde, wäre der UKanzler zugegen gewesen und hätte dazu nichts gesagt; sie hätte auch nicht gewusst, dass etwas hartes darin wäre, das ihm nicht anstände, bis Fantoni im Namen des Erzbischofs ihr den Stand der Sache berichtete. Nun könnte ich wol und jeder Verständige begreifen, dass sie jetzt für sich selbst etwas darin zu ändern nicht vermöge. Wenn der UKanzler sie würde recht informirt haben, wolle sie mit der nächsten Post an den König schreiben, fing aber darauf an, wol nach Verabredung mit demselben, gleich Fantoni zu deduciren, wie Kf. an seiner Forderung keinen Schaden nehmen werde, wenn er sogleich Braunsberg evacuirte. Ich stellte dagegen vor, dass der Bischof sich eher bis zum künftigen Reichstage gedulden könnte, als dass Kf., nachdem er einmal Braunsberg herausgegeben, mit blosser Hand nachsehen sollte. Was die Königin bei der Sache zu thun vermöge, wäre dem Kf. wol bekannt, und würde mich Kf., ihr in allen Occasionen zu dienen, capable machen, wenn sie nur in diesem geringern dem Kf. ihre Affection wirklich bezeugte. — Da wir, sagte sie, eine Zeit lang hier beisammen bleiben werden, so wird sich Gelegenheit finden weiter hiervon zu reden und Kf. zu dessen Gefallen zu bedienen. —

Darauf verwies sie mir, dass ich nicht allein ihr alleweg zuwider gewesen sondern auch mich nicht anders denn als ein Feind der ganzen französischen Nation bezeugt hätte, worüber sie sich um so mehr verwunderte, weil ihr berichtet, dass ich mich lange im Lande aufgehalten habe und auch sonst grosse Inclination gegen Frankreich bezeugte; wo-

[1]) Caillet, genannt Nouville, der oben erwähnte Secretar der Königin.

durch ich nicht nur dem Kf., dessen Affection sie sich versichert hielte, wofern sie nur nicht von dessen Räthen divertirt würde, sondern auch mir selbst nicht geringen Schaden verursachte. Es wären auf letztem Reichstage ansehnliche Avantagen für mich dagewesen, welche ich ohne Verletzung der Ehre und des Gewissens hätte annehmen können, ich hätte sie aber mit Widersinn ausgeschlagen. Schliesslich deutete sie darauf hin, dass Kf. auf die Prinzessin von Oranien, welche sehr gut spanisch sei, sehe und insonderheit die Kurfürstin derselben in allem deferirte. Ich versicherte sie dagegen, dass I. Hoheit meines Wissens sich niemals an dieser Wahlangelegenheit betheiligte und Kf. ihr darin auch nicht habe deferiren können. Damit nahm ich von ihr Abschied. Die Kalesche mit den Pferden wird sie bei sich behalten und unversehrt dem Könige bei seiner Rückkehr überliefern.

P. S. |: Der UKanzler traut sich noch immer zu, den Bischof zu lenken und erinnert, ich solle ja überall behutsam gehen, damit ihnen nur nicht anstatt einiger Moderation vor dem Abzuge befohlen würde, von ihrer Instruction nicht zu weichen. :| Ch.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 14. Sept. 1663.

[Vorschlag durch die Gegenforderung von Elbing die Forderung von Braunsberg abzuweisen].

1663. 14. Sept.

Da der UKanzler, der heute abgereist ist, noch den Bischof von Ploczk zu Wyszkofsky besuchen will, so wird er vor 8 Tagen nicht in Heilsberg sein können. Auch ist es die Absicht des Hofes nicht, wie ich aus der Antwort des Ermländischen Bischofs an den UKanzler ersah, die Commission so bald zur Ausführung zu bringen, selbst die beiden Bedingungen sind nur gestellt, um jene zu verzögern; auch will die Königin den Kf. behindern, das eingebildete Generalat in Ungarn anzutreten. Der UKanzler will darauf dringen, dass auch der Bischof vor dem 5. December in Königsberg sei. — Vielleicht wäre die Königin dadurch umzustimmen, dass Kf. gleichzeitig mit der Räumung von Braunsberg den Abzug der polnischen Besatzung aus Elbing und die Einräumung von Draheim den Pacten gemäss verlangte. Diese Forderung würde nicht allein von den grossen Städten im königlichen Preussen, welche wegen der Elbingischen Besatzung grosse Jalousie empfinden, sondern auch von der ganzen Rep. begierig aufgenommen werden, denn die beiden Personen, die das Werk daselbst treiben, sind so verdächtig, dass man den einen [Korycki] schon mit Hülfe der Conföderirten zu removiren versuchte. Die Königin, welche Elbing für ihren vornehmsten Stein im Brette hält, wird sich nimmer zur Räumung verstehen, sondern lieber dem Kf. Braunsberg lassen, als sich selbst eines solchen Vortheils berauben. Das dem Kf. zustehende Recht die Festungswerke von

Elbing zu schleifen giebt ihm zugleich die Befugniss den Abzug der polnischen Besatzung zu fordern. — Dem UKanzler habe ich zu verstehen gegeben, dass Kf. die beiden Commissarien nicht eher admittiren noch die Stände berufen werde, bis die Sache den Pactis gemäss geordnet sei. Die Königin will an den König und GKanzler geschrieben und Moderirung verlangt haben, in 2—3 Wochen dürfte jedoch erst eine Antwort zu erwarten sein; auf eigene Autorität etwas darin anzuordnen, wie ich verlangte, weigerte sie sich, da es ihr nicht zustände, auch die Commissarien sich daran nicht kehren würden, selbst als Rey in Elbing sich erboten habe, wofern sie es mit verantworten wolle, Elbing an den Kf. herauszugeben, habe sie sich geweigert die Verantwortung zu übernehmen. Auch behauptete sie gute Nachrichten vom Könige erhalten zu haben, er sei über Bar hinaus und die von einander gegangenen Völker fänden sich haufenweise wieder ein, der littauische Küchenmeister Crispin sei zum GSchatzmeister, Michael Pac zum UFeldherrn und Woiwoden von Smolensk erhoben [1]).

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Sarkaw [auf der Kurischen Nehrung] 18. Sept. 1663.

(Auf die Relationen bis zum 14. Sept.).

[Die Räumung Elbings zu verlangen ist bedenklich; der GKanzler und die Königin müssen günstig gestimmt werden].

1663. 18. Sept.

Der Bischof vom Ermland hat durch seinen Kanonicus Nowieski schriftlich und mündlich in gar höflichen Worten um die Herausgabe von Braunsberg vor der Huldigung gebeten, ohne der Instruction zu denken; Kf. hat ihn auf die Zeit nach der Huldigung verwiesen. Bei dem von euch gethanen Vorschlag, dasz wir zugleich die Evacuation Elbings begehren sollen, finden wir dieses Bedenken, dasz wir uns dergestalt in eine neue Handlung einlassen, dadurch selbst zur Verzögerung des Werkes Ursache geben, solches nicht erhalten, uns auch ohne Zweifel entgegengesetzt werden wird, dasz wir uns unsers Rechtens ratione traditionis der Stadt Elbing auf öffentlichem Reichstage begeben und publice declariret, dasz wir Elbing nicht begehrten. Soltet ihr aber befinden, dasz ihr durch diesen euren Vorschlag die Huldigung befördern —, so lassen wir wol geschehen, dasz ihr denselben dem Be-

---

[1]) P. S. Die Kalesche und die Pferde habe ich der Königin im hiesigen Lustgarten, wohin sie mich und den päpstlichen Nuntius beschieden, übergeben. Sie setzte sich sofort hinein und rühmte, dass sie sehr sanft ginge. Auch die Pferde gefielen ihr sehr wol, und gab sie zu verstehen, dass sie den König darum angehen werde.

finden nach mesnagiret. Vor allen Dingen habt ihr mit allem Fleisz und Prudentz das Huldigungswerk zu beobachten, und dasz dasselbe facilitirt und beschleunigt werden möge. Weswegen ihr den eure Rückreise nicht ehender anhero wiederzunehmen, wir haben euch denn ausdrücklich wieder avociret, welches dan, wenn es nötig, in wenig Tagen geschehen kan. Dem GKanzler oder welchen er sonst dazu befehliget, habt ihr alsofort 500 Rth. zuzustellen, darbenebenst anzuzeigen, dasz das übrige auch alles parat liege, und dasz nicht allein dieses sondern auch ein mehres folgen solte, wen wir den Effect von seiner Freundschaft verspüren werden. Gegen die Königin habt ihr mit gehörigen Contestationen unserer Freundschaft zu continuiren, und uns euer Bedenken zu überschreiben, was ihr vermeinet, das uns zu thun, wan die Commissarien nicht anders als auf ihre euch bekante Instruction sich einstellen wolten. — —

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 19. und 20. Sept. 1663.

[2 Relationen. Falschheit der Königin, ihre wahren Absichten].

1663. 20. Sep.

Alle Versicherungen, welche die Königin durch die littauische Kanzlerin Pac, den Beichtvater P. Herischen, den Leibmedicus Corradi und KReferendar Morstein über ihren Wunsch mit Kf. in vertrauter Freundschaft zu leben mir giebt, erweisen sich als trügerisch, denn wenn ich ihre Hülfe in der Huldigungssache verlange, so bringt sie es höchstens zu dem Versprechen, an den König deshalb zu schreiben, der, wenn der Feldzug sich wol anliesse, sich entschliessen könnte, dem Kf. zu Gefallen zu leben, beharrte aber schliesslich dabei, Kf. könne nichts besseres thun als Braunsberg räumen. Als ich sie dann selbst fragte, ob sie mir riethe zum König zu reisen und bei ihm eine Remedur in der Instruction nachzusuchen, antwortete sie mit höhnischen Worten, das stände in meinem Belieben, sie werde dadurch Gelegenheit erhalten an den König zu schreiben. Auf meine Beschwerde, dass man in ihren Umgebungen den Kf. des Bruchs der Verträge beschuldige, weil er den Termin zur Huldigung, über den der König zu bestimmen habe, eigenmächtig angesetzt habe, meinte sie, das habe nicht viel zu sagen, viel schlimmer sei, dass Kf. mit seinen Ständen noch nicht hindurch sei und der Adel insonderheit sehr malcontent wäre. Und das liess sie sich durch alle meine Versicherungen des Gegentheils nicht ausreden. Auch der Erzbischof gewährt mir keine Hülfe, da er fast nur von solchen Leuten umgeben ist, die all ihr Absehen auf den Hof einrichten. Vielleicht könnte der H. Statthalter, nach welchem er grosses Verlangen trägt, durch eine Reise hieher günstig wirken. KReferendar

Morstein, den ich durch Hinweisung auf die Erkenntlichkeit des Kf. dazu bestimmte, ihr ernste Vorstellungen zu machen und ihre eigentlichen Forderungen zu erkunden, wollte aus ihren unbestimmten Erklärungen soviel entnommen haben, dass sie vom Kf. verlange, er solle sich mit Frankreich in gutes Vertrauen setzen und ihr versprechen sich im Nothfalle ihrer anzunehmen. Ich hiess ihn sie versichern, dass v. Blumenthal's Absendung allein jenes Ziel im Auge habe, und es nur von Frankreich abhänge dasselbe zu erreichen, in Betreff der Königin aber hätte ich den Befehl dahin zu negociiren, dass sie auf des Königs Todesfall zur Regentin erklärt würde, und wollte ich ihr darüber feste Zusicherungen verschaffen, wofern sie an die Commissarien den Befehl erliesse, den Pactis gemäss zu handeln. Die Kanzlerin, die ich um gleiche Erkundigung ersuchte, forderte darauf eine feste Assecuration vom Kf., dass er gegen die Rep. und gegen der Königin eigene Person nichts feindliches vornehmen, vielmehr alles, was in dieser Beziehung vom Kaiser, vom Moskowiter oder von den Schweden ihm zugemuthet würde, ihr mittheilen wollte. Auch diese Assecuration versprach ich ihr zu verschaffen. Inzwischen hatte Morstein aufs neue mit der Königin gesprochen, aber schlechten Bescheid erhalten; nach seiner Meinung hat sie ihre Aufmerksamkeit vornehmlich auf v. Blumenthal's Negociationen gerichtet und wird sich von dem Ausfalle derselben bestimmen lassen. Man erzählt sich hier, unter den Bürgern von Königsberg sei ein grosses Gemurmel darüber entstanden, dass Rohde heimlich weggebracht sei, womit sich denn viele kitzeln, vermeinend, dass solches die Huldigung behindern würde.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 21. Sept. 1663.

[Begutachtung der am Schlusse des Rescripts vom 18. Sept. gestellten Frage].

1663.
21. Sept.

Nachdem v. H. in Betreff Elbings darauf aufmerksam gemacht, dass wenngleich Kf. auf dem Reichstage von 1661 dem Besitze Elbings, wofern ihm andre zureichende und annehmliche Pfänder geboten würden, entsagte, ihm, bis ihm diese gegeben wären, das durch die Pacta erworbene Recht verbliebe, spricht er sich in Betreff der gestellten Frage im Wesentlichen folgender Maassen aus:

Zuvörderst so sehe ich — keine Apparentz, dasz entweder I. K. M. die Instruction zu moderiren sich disponiren lasse, oder der Bischof vom Ermlande, ohne dasz er von Ihr einen Wink deswegen bekomme, sich selber desfals dispensire, also dasz es fast nur auf die Wahl eines geringern Uebels unter diesen beiden auf Seiten E. Ch. D. ankommen will, ob nämlich zur Beschleunigung der Huldigung Braunsberg zu evacuiren, oder um Braunsberg zu behalten die Huldigung

zu differiren wäre? Wiewol auch noch dieses zu bedenken, dasz die Instruction auch auf den Fall, da E. Ch. D. den Ort evacuirten und das Subsidium zu geben willigten, die Huldigung nur so fern will vor sich gehen lassen, da sich die Stände willig dazu finden würden. — — —.

Braunsberg ohne erlangte anderweite Versicherung, welche auszer einem Reichstage nicht geschehen kann, zu evacuiren, würde fast gleich so viel sein, als wenn sich E. Ch. D. der ganzen Praetention begeben hätte, den man solchen Falls an die Zahlung nimmer gedenken würde, und wäre fast besser schlechterdings zu renunciren, den dergestalt den Ort abzutreten, weil Sie bei diesem nicht mehr Schaden als bei jenem, aber ungleich mehr Ehre und Dank haben könten. — Auszer dem Reichstage auch, da sich niemand finden wird, der E. Ch. D. Bedingung wegen Nicht-Besetzung Braunsbergs und Evacuation der Stadt Elbing mit Nachdruck arripire und darüber halte, stünde die Gefahr vor, dasz nach Dero Evacuation eine verdächtige Besatzung hineingelegt und also dieser mitten in E. Ch. D. Landen situirte Ort gleichsam zu einer Citadelle gegen Sie gemacht werde.

Dieses soll ich aber auch gleichwol nicht verschweigen, wie ich aus gewissen Umständen so viel abzunehmen habe, dasz wenn E. Ch. D. schon, um diesen Ort zu erhalten, die Huldigung vor dieses Mal differirten, Ihr dennoch diese Widerwärtigkeit vorstehe, dasz nach geschlossenem Frieden mit Moskau die littausche Armee an die Gränzen rücke und mit androhender Verwüstung Deroselben Lande unter dem Scheine eines sonderbaren Eifers vor der Kirchen Bestes dieses Ortes Evacuation urgire.

Des Homagii Dilation zeucht auch vor E. Ch. D. grosze Incommodität nach sich; denn solange solches nicht geschehen, haben Sie nicht freie Hände um anderwärts, nach dem es der Sachen Nothdurft fordert, zu agiren, sondern müssen Sie alleweg umsehen, dasz Ihr nicht jemand Dero Stände aufwiegle und auch auf Dero Todesfall — in Sorge stehen, dasz Dero Nachkommen dasselbe, was Sie hätten liegen lassen, schwerlich werden haben können.

Wie dem allen, so halte ich doch dieses geringer zu sein als jenes. Denn 1) ist die von der littauschen Armee vorstehende Gefahr also bewandt, dasz sehr viel ins Mittel kommen kann, dadurch dieselbe auch ohne Zuthat E. Ch. D. abgekehrt werden möchte. 2) Die aus Dilation des General-Homagii könte auch etlicher Maszen dadurch abgewandt werden, dasz E. Ch. D. indesz immer einen nach

dem andern schwören liesze sowol in den von Ihnen bestellten Collegiis als auch auf den Rathhäusern; vor allen Dingen aber müssen die Commendanten und Hauptleute, denen E. Ch. D. Häuser anvertraut worden, zur Abstattung des neuen Eides angehalten werden.

Und diesem nach wäre — insonderheit zu verhüten, damit bevor E. Ch. D. versichert sein werden, dasz die Huldigung vor sich gehen könne, die königl. Commissarii nach Königsberg nicht kommen, viel weniger der samländische Kreis convocirt würde. Den wenn sie sich daselbst eine Zeit lang aufhalten und mit E. Ch. D. in widerwärtiger Handlung stehen solten, dürften die, so bisher durch die eingebildeten Miszverstände zwischen E. Ch. D. und dem Könige in ihrem Ungehorsam gestärkt würden, nur mehr Muth fassen. Wan auch nicht zu verhüten sein solte, dasz diese Commission fruchtlos zerginge, wäre doch für E. Ch. D. reputirlicher, dasz die Commissarii wegen ihrer ungereimten Postulata und zwar solcher, die nicht der Stände Jura und Interessen sondern Dero Lande Sicherheit afficiren, zurückgehalten werden, als wan sie nach der Admission des Eides für den König und die Rep. nicht annehmen und dadurch eben zu behindern sich unterstehen wolten, dasz E. Ch. D. auch die Stände nicht huldigten.

Dazu denn E. Ch. D. — dergestalt gelangen könte, wan, sobald sich dieselben bei Ihr würden anmelden lassen, Sie jemanden zu ihnen schickten und vorstellen lieszen: Sie hätten gewisse Nachricht, dasz man noch vor der Huldigung über gewisse Punkte mit Ihr zu handeln gemeint — —, welche . . nicht nur den geschworenen Pactis sondern auch der bei Auswirkung der Commission zu beiden Theilen führenden Intention schnurstracks zuwiderliefen, Sie könten vor und wegen der Huldigung sich in keine Handlung [darüber] einlassen.
Folgt eine Zusicherung, nach der Huldigung darüber verhandeln zu wollen.

Indesz E. Ch. D. dergestalt mit den Commissarien würden handeln lassen, will, Deroselben — Befehl zufolge, ich dieses Orts die Sache auch zu facilitiren suchen. Wiewol ich sehr grosse Schwierigkeit und fast wenig Apparentz was Gutes zu stiften vor mir sehe. Denn mir die zwei vornehmsten Mittel, dadurch einer Negociation Nachdruck zu geben: als dasz man Furcht schaffe oder hinkegen Liebe und Affection stifte, entgehen wollen. Furcht ist nicht zu schaffen, weil die Königin auf folgende ihr fest eingebildete Advantagen sich verläszt: 1) auf die neulich geschlossene Alliance mit dem Duc d'Anghien, 2) die grosse Macht und Succesz von Frankreich,

3) gutes Verständnisz mit Schweden, 4) des Kaisers und des Königs von Spanien jetzigen bedrängten Zustand und überaus grosse Distraction, als dasz E. Ch. D. nicht die geringste Assistenz von ihnen zu gewarten habe, 5) der Tartern und Cosaken Devotion, 6) Accommodement der meuterirten Infanterie. 7) Vor allen Dingen scheint sie Staat zu machen auf die littausche Armee, wan zumal dieselbe unter des jetzigen UFeldherrn [Crispin] Devotion wird gebracht worden sein. Den obschon derselbe sich mit dem GFeldherrn Sapieha zu conjungiren und unter desselben Direction zu stehen sich erbeut, so ist doch soviel abzunehmen, dasz man durch dieses Mittel der Conjunction die an den Sapieha sich haltenden zu gewinnen oder doch zu dissipiren suchen werde, dazu den der jetzige GSchatzmeister, der vom Hofe absolute dependirt, durch Zuschub oder Entziehung der Mittel mächtig helfen kan. — Liebe und Affection ist nicht anders zu erlangen, man abandonnire sich den ganz und gar in die französische Interessen; den ich die Königin so genau an Frankreich verbunden zu sein befinde, dasz sie nicht allein auf dessen Interessen ihr einiges Absehen richtet, besondern auch, da ihr dieselben unbekannt, aus Furcht damit sie unwissend derselben nicht verfehle, ohne Consens nicht leicht was resolviret, also dasz einige Vertraute sich gegen mich der Worte verlauten lieszen, es wäre ein näherer Weg, wen E. Ch. D. Seine hiesigen Interessen lieber zu Paris denn alhier negociiren lieszen, weil doch von dort Ordre geholt werden müszte, wieweit man einem oder dem andern zu Gefallen zu leben oder nachzugeben habe. Ueberdies hat die Königin diesen Humor an sich, dasz sie sich sperrt und spreizet, wen sie gesucht wird, und hernach sich wol selbst darum bewirbt, was sie vorhin verworfen oder ausgeschlagen. Und würde demnach das sicherste Mittel sein, die Huldigung zu beschleunigen, wen es die Zeit leiden wolte, dasz E. Ch. D. sich stelle, als sei Ihr gar nicht darum zu thun. Nun aber sucht sie E. Ch. D. damit zu halten, woran sie vermeinet, dasz Ihr am meisten gelegen. Um den Effect der Pactorum sonsten zu erlangen, weisz E. Ch. D. ich auszer eines Reichstages, der vor Ostern nicht zu vermuthen, zumal so lange sich des Hauses Oesterreich Zustand nicht ändert, kein nachdrückliches Mittel vorzuschlagen, sondern müszte davor halten, dasz es am dienlichsten sein würde, Zeit zu gewinnen und der Gelegenheit wahrzunehmen.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 22. Sept. 1663.

[Wie die preussischen Differenzen auf dem nächsten Reichstage beizulegen sind. Fruchtlose Bemühungen durch de Lumbres auf die Königin einzuwirken].

1663. 22. Sept.

Ich kann nicht genugsam exprimiren, wie sehr es mich kränkt, dass Kf. von diesem Hofe noch immerzu übel traktirt wird, indem man ihn occasione Braunsbergs bei allen verhasst zu machen und wol gar durch der Rep. Waffen zu gefährden trachtet. Für ein zureichendes Mittel, dadurch sich Kf. an seinen Widerwärtigen rächen und zugleich in solchen Stand setzen könnte, dass er des Hofes Faveur gar nicht bedürfte, wollte ich es halten, dass, wenn etwa die Commissarien auf ihrer Instruction fest beständen, Kf. sich ihrer Mühewaltung bedanken und zugleich andeuten wollte, es wäre ihm jetzt nicht gelegen die Stände zur Huldigung zu berufen; auf ihre an ihn gebrachten Postulate werde er sich auf künftigem Reichstage in hoffentlich zufriedenstellender Weise erklären. Darauf würde beim Reichstage dahin zu arbeiten sein, dass der Stein des Anstosses vermittelst billiger Satisfaction aus dem Wege geräumt und damit dem Hofe aller Prätext um Kf. zu gefährden benommen werde. Zu diesem Zwecke müssten Conditiones vorgeschlagen werden, welche die Rep. nicht ausschlagen könnte. 1) möchte es für den Kf. kein sonderlicher Schaden sein, wenn er gegen Erlass des Subsidii etwa $\frac{M}{100}$ Rth. von der ihm verschriebenen Summe fallen liesse, weil doch alleweg um 1500 Mann zu werben, kleiden und bewehren wohl dreimal soviel kosten würde, als die Interessen von $\frac{M}{100}$ Rth. austragen. 2) Wenn es dahin zu bringen wäre, dass die Stadt Danzig die gewilligten Wasserzölle an sich nehme und dem Kf. absolute als Selbstschuldnerin $\frac{M}{200}$ Rth. verschriebe, die sie jährlich mit 6 % bis zur Erlegung des Kapitals zu verzinsen hätte, so würde nur wegen des Ueberrestes ein zureichendes Pfand zu suchen sein. Etwas neues zu erhalten, zumal so lange der Hof nicht ganz gewonnen ist, möchte nicht wol practicable sein. Dieses aber möchte keine sonderliche Schwierigkeit haben, aber auch keinen Nutzen dem Kf. selbst oder seinen männlichen Erben tragen, dass dasselbe zu der auf das Amt Insterburg[1]) verschrie-

---

[1]) Nach Artikel 8 des Welauer Vertrages (19. Sept. 1657) und seiner im Bromberger Vertrage (6. Nov. 1657) gegebenen Erläuterung wurde den weiblichen Mitgliedern des Hohenzollernschen Hauses im Falle die männliche Linie ausstürbe, bis ihnen 150,000 Thaler von Polen ausgezahlt seien, das Kammeramt Insterburg als Pfand zugesichert. Eine neue Verschreibung der Elbingischen Pfandsumme auf dieses Amt würde dann gleichfalls nur in jenem unwahrscheinlichen Falle reellen Werth erhalten haben. Fr. v. Jena spricht sich deshalb entschieden [siehe unten S. 441] gegen diesen Vorschlag aus.

benen Summe geschlagen, oder aber auf Lauenburg und Bütow gelegt werde. Wenn nun Kf. sich zur Evacuation der Stadt Braunsberg aber mit dem Bedinge, dass zugleich auch Elbing mit evacuirt würde und beide Oerter unbesetzt blieben, auch eben die Commissarii, welche Braunsberg anzunehmen verordnet werden möchten, das Homagium vorher im Herzogthume abnehmen, sich erbieten werde, müsste der Hof wohl auch wider seinen Dank und Willen, selbst ohne ein Engagement des Kf. mit Frankreich wegen künftiger Wahl durchzusetzen, sich des Kf. Willen fügen. „Ich komme so ungern als einiger von E. Ch. D. Bedienten dazu, dass ich rathen sollte etwas zu vergeben oder nachzulassen. Wenn mir aber dieses in meinem Gewissen als ein Vortheil oder doch aufs wenigste als ein geringer Uebel vorkommt, würde es mir unverantwortlich vor Gott sein, wenn ich aus Furcht Undank zu verdienen, es unvorgestellt lassen wollte“.

Auf Anrathen Morstein's versuchte ich den französischen Gesandten zum Vermittler bei der Königin zu gewinnen, aber ohne Erfolg. De Lumbres stellte sich bald, als wisse er von der Sache nichts, bald meinte er, die Königin sei ausser Stande einzugreifen, es sei besser 2 bis 3 Monate noch zu warten, bis der König zurückkehre. Endlich kam er damit hervor, Kf. müsse sich nicht wundern nur Worte zu erhalten, da seine Minister nach Frankreich und Schweden auch nur Worte hinbrächten. Als ich ihm auseinander setzte, dass die Reception Neuburgs in den Olivaischen Frieden, die Unterstützung der schwedischen Belehnung über Pommern beim Kaiser und anderes der Art — keine Worte sondern Thaten seien, da entschuldigte er sich wiederum mit Unwissenheit, gab aber zu verstehen, dass zur Begründung rechter Freundschaft der Abschluss neuer Verträge erforderlich sei; woraus ich schliesse, dass man vorhabe an den Huldigungsakt weitaussehende Pacta anzuknüpfen. — Die Königin, welcher ich der Kurfürstin Schreiben überreichte, wiederholte ihre frühern Einreden und Rathschläge.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Königsberg 24. Sept. 1663.

(Auf die Relationen vom 20. und 21. Sept.).

[Absendung des Kanzlers v. Jena nach Heilsberg, seine Instruction. Nachrichten aus Polen.]

1663. 24. Sept.

— Weil wir nun Nachricht erlangt, dasz der UKanzler zu Heilsberg beim Bischof ankommen, so haben wir sofort unsern v. Jena dorthin abgefertigt und demselben anbefolen mit denen Commissarien Communication zu pflegen, unsere Befugnisse zu remonstriren und zu versuchen, ob noch auf einem oder anderm und den Pactis gemäsz billigem Wege aus der Sache zu kommen und die

Commission zu unserm Contentement und wie es zur Erreichung unserer Intention diensam, werkstellig zu machen; widrigen Falls aber und dafern man auf den bisher gethanen Propositionen verharren würde, soll unser Geh. Rath ihnen zu verstehen geben, dasz wir der Commissarien Ankunft anhero so wenig begehren als gestatten würden.

In der unter dem 23. Sept./[3. Oct.] für den Geh. Rath und Halberstädtischen Kanzler Friedrich v. Jena ausgestellten Instruction, (mit welcher die bis zum 25. Oct. fortgesetzte Correspondenz des Kf. mit Jena und seinem Begleiter beginnt), deren Inhalt im Wesentlichen mit der obigen Mittheilung des Kf. übereinstimmt, ist noch besonderer Bezug auf die Forderungen genommen, welche der Domherr Noviczki im Namen des Bischofs dem Kf. vorgelegt hat und welche dieser aufs Neue abweist. Beigefügt ist ein Rescr. an v. Jena d. Königsberg 24. Sept., welchem die beiden obengedachten Relationen v. H.'s beiliegen, mit dem Befehle, dass v. Jena seine Gedanken darüber ausspreche. Dem hatte der Kf. eigenhändig beigemerkt: Ihr habt auch wegen Evacuation der Stadt Braunsberg des H. UKanzlers Gedanken zu vernehmen, auch ihm zu remonstriren, welchergestalt des Hofes Dessein, wen sie selbige in ihre Hände bekommen mögten, gewaltig gestärket würde, Elbing und Marienburg hätten sie schon und könten aus der See auch Securs bekommen, zumal weil verlautet, dasz den Danzigern ihr Geld für Putzke vom Könige soll gezahlet werden. Ich wünschte nichts mehr, als dasz solcher Ort entweder demolirt werden mögte, oder doch in der Rep. und nicht in des Königs oder zukünftig in der Franzosen Hände fallen mögte. (Am Rande): Was ich mit eigener Hand wegen Braunsberg geschrieben, solches könt ihr dem VKanzler, welcher das Deutsche wol verstehet, aus meinem Schreiben lesen lassen.

P. S. Auch empfangen wir gleich jetzo die Nachricht, dasz man furgehabt den UFeldherrn Lubomirski zu massacriren, und dasz Czarnecky bei einer Gasterei gegen denselben eine Querelle d'Allemand angefangen und darauf der Anschlag exequiret werden sollen, welches ihr dan dem UKanzler zu hinterbringen und von demselben zu vernehmen, ob er auch hievon einige Nachricht habe, und ob auch, wen es sich berürter maszen hiemit verhalten wurde, Lubomirski sich mit genugsamer Sicherheit zur Armee wird begeben können.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 24. Sept. 1663.

1663. 24. Sept.

Man erwartet diese Woche den Erzbischof, desgleichen die Bischöfe

von Krakau und Kujawien, welche die Königin durch das Beispiel des Erzbischofs zur Unterschrift der mit Enghien aufgerichteten Ehepakten zum Missvergnügen Lubomirski's und anderer Stände, welche für die Rep. daraus nachtheilige Praetensionen fürchten, bestimmen soll; die Frau Kämmerer v. Dänhof, welche gestern von Klein-Glogau kam, bestätigt die Zeitung, dass die Türken und Tartern einen starken Streifzug nach Mähren machten und über 30 Höfe verbrannten. Auch hat sie, wie mir heute die Königin im Vertrauen entdeckte, für gewiss erfahren, dass das Haus Oesterreich Neuburg zum Könige machen will. Die Königin sagte mir auch bei Tafel, dass sie den Bischof vom Ermland binnen 8 Tagen erwarte; ihn zu gewinnen dürfte der Huldigungsangelegenheit sehr förderlich sein.

Friedrich v. Jena an den Kurfürsten. Datum Heilsberg Dienstag 25. Sept. 1663.

[Die Commissarien bestehen auf Ausführung ihrer Instruction. v. Jena bekämpft v. H.'s Ansicht darüber und räth Braunsberg abzutreten.]

1663. 25. Sept.

Gestern hier angekommen und mit gebürenden Ehren empfangen habe ich heute Vormittag die erste Besprechung mit beiden Commissarien gehabt. Auf meine lateinische Anrede erklärten jene nach kurzer Berathung, dem Kf. sei fälschlich hinterbracht, dass ihre Instruction den Pactis zuwiderlaufe. Dieselbe enthalte nur 3 Punkte 1) die begehrte Evacuation Braunsbergs, 2) die Sendung der Hülfe, beides sei den Pactis gemäss und 3) dass die Nobilität und das Volk nicht zum Eide gezwungen würde. Ich gab in meiner Antwort zu, dass die ersten beiden Punkte den Pactis gemäss seien; dass aber Kf. Elbing oder das Geld haben solle, wäre auch ausdrücklich in den Pactis, die Pacta wären reciproca und der Kf. nicht mehr als der König und Rep. an sie gebunden, auf alle Fälle müsse alles pari passu geschehen. Kf. habe die Besatzung mit Zustimmung des vorigen Bischofs hineingelegt und werde sie vor Erfüllung der Pacta, keinenfalls vor der Huldigung herausziehen. Damit schlug es 11 Uhr. In der nach der Tafel fortgesetzten Conferenz begehrte ich zu wissen, ob ihre Forderungen Conditiones sine qua non, und ob die Commissare, falls die beiden Bedingungen nicht erfüllt würden, den Huldigungsakt aufhalten und verhindern würden. Darauf bat ich wohl 10 Mal um eine kategorische Resolution. Ich konnte aber nichts mehr erhalten als dass sie sich versehen, Kf. werde dem Könige und der Rep. den Gefallen erweisen und ihrer Bitte in beiden Punkten stattgeben. Ich fragte, ob sie diese Forderung dem Kf. direkt oder indirekt abzupressen beabsichtigten. Das wiesen sie zurück, sie bäten bloss und liessen es auf des Kf. Generosität ankommen. Einige anwesende Canonici schlugen vermittelnd vor, Kf. solle eine schriftliche Versicherung geben, dass er nach beendigter Huldigung Braunsberg evacuiren wolle; aber auch davon wollte der Bischof nichts wissen, und rief Gott zum

Zeugen an, dass er wegen seines Gewissens, und weil die ganze Clerisei die Sache bei Hofe und bei ihm betriebe, so handeln müsse. Ich möchte wünschen, dass Kf. die ganze Conferenz mit angehört hätte. Trotz aller meiner Remonstrationen blieben jene dabei: sie hofften, Kf. würde dem Könige und der Rep. zu Gefallen ihnen nicht entgegen sein, und obgleich die Rep. auch noch etwas zu praestiren hätte, möge Kf. als jüngerer Bruder den Anfang machen, worauf er auch von Seiten des polnischen Hofes der Execution der Pakten, welche hauptsächlich in dem Actu der Huldigung und der Souverainetät beständen, gewärtig sein dürfe.

Kf. sieht, dass alles auf Braunsberg ankommt, und wenn die Frage zu erörtern, ob Kf. lieber die Huldigung einstellen oder durch Abtretung jenes Ortes die Huldigung befördern solle, so sei dem Kf. seine Meinung nicht unbekannt, und finde ich keine, auch die von H. v. Hov. dem Kf. genannte Rationes von solchem Gewicht, dass ich mich ändern sollte. Ich kann irren, weil ich ein Mensch bin, allein meinem wenigen Begriffe nach kann ich keine Comparation machen zwischen Braunsberg und des Kf. befestigter Souverainetät und berührtem Zustande des Herzogthums Preussen, und würde es ein schlüpfrig und schwaches Fundament sein, wenn des Kf. Staat auf Braunsberg beruhen sollte. Die Ursachen, welche H. v. Hoverbeck und andere mehr vorbringen, traue ich mir ohne Mühe zu widerlegen. Jetzt aber fällt die Zeit zu kurz. Es kann kommen, dass Polen schwächer, es kann auch kommen, dass es stärker werde; es laufe wie es wolle, so halte ich die Freundschaft nöthig, weil auch ein schwacher wieder stark werden und alles dasjenige wieder einbringen kann, was ihm im schwächern Zustande ungleich geschehen ist. Bei der Conföderation schien der Hof und die Königin verloren; jetzt sieht man, dass zu der Königin viele und fast die meisten stehen. Sollte Polen wider Moskau glücklich sein oder des Hofes Partei auf eine andere Weise zunehmen, so hat Kf. leicht zu gedenken, wie sie alsdann sprechen werden. Halte demnach dafür, dass Kf. wegen Braunsbergs den Actum der Huldigung, welcher das rechte Complement der Souverainetät ist, nicht zurücklassen und um eines Ortes willen die erlangte Hoheit und den ganzen preussischen Staat nicht in Hazard setzen darf. Kf. hat nun verschiedene Meinungen, zwischen denen Er entscheiden mag. Ich werde mich in allen Fällen als ein treuer unverdrossener Diener finden lassen. Ich halte aber dafür, dass Kf. in dieser Sache nicht viel Zeit zu verlieren hat; denn es ist gar gewiss, dass bei dem Könige sich eine grosse Anzahl Tartaren und Kosaken befinden und der König noch zur Zeit avancirt; so wird Kf. auch erwägen, was H. v. Hov. wegen der littauischen Armee, dass dieselbe Braunsbergs halber in das Herzogthum kommen möchte, berichtet. Da würde es der Ehre und Reputation des Kf. näher gehen, wenn Sie auf diese Art Braunsberg quittiren sollten, da es jetzt auf des Königs Intercession und des Bischofs bewegliches und demüthiges Bitten geschehen kann. Auch sonst hat der Bischof mit grosser Veneration vom Kf. gesprochen und alles mit grosser Modestie gesucht. — Nach beendigter Conferenz habe ich mit dem

UKanzler geredet, weil er, um Argwohn zu vermeiden, sich von mir fern hielt; er meinte, Kf. habe wegen Elbings und Marienburgs nichts zu fürchten. Denn da in beiden Orten nur wegen der brandenburgischen Besatzung in Braunsberg polnische Garnisonen lägen, so würde nach Räumung Braunsbergs auf das Dringen der königlich preussischen Stände die Republik auch den Abzug der polnischen Besatzungen fordern. Von dem Anschlage auf Lubomirski wusste er nichts, wollte aber auch die Reise zur königlichen Armee demselben nicht rathen. Im Uebrigen versichert er den Kf. seiner Dienste und bittet, den jungen Lesczinski nicht zu seiner Stiefmutter reisen zu lassen, weil dieser ihm den Vorwand gebe, auch wenn aus der Commission nichts würde, ohne Verdacht nach Königsberg zu kommen und sich mit dem Kurf. zu besprechen. Als ich am Schlusse der Conferenz die Commissarien bat mir zu rathen, ob ich abziehen oder noch hier bleiben solle, wiewol ich ohnehin vermöge meiner Instruction geblieben wäre, ersuchten mich beide an Kf. zu berichten, dass die Sache hier abgethan werden müsste, sie wären bereit zu kommen, und habe der Kf. ihnen nur den Tag zu bezeichnen. Letzteres wies ich ab, da die Eventual-Huldigung hauptsächlich den König und die Republik betreffe. „E. Ch. D. ergebe ich damit in die Gnade Jesu Christi und bitte von Herzen, dass er alles zu des Kf. Besten ausschlagen lassen wolle."

P. S. Auch habe ich wol so viel penetriret, dass man von kaiserlicher Seite die Abtretung Braunsbergs nicht gern sieht, weil man dafür hält, dass, wenn dieser Anstoss weggeräumt wird, Kf. mit dem polnischen Hofe und Frankreich in bestes Vernehmen kommen möchte. Sonst aber begreife ich nicht, mit was Nutzen sich H. v. Hov. des H. Lumbres in dieser Sache gebraucht, weil Frankreich bis auf diese Stunde die Garantie difficultirt und dem Kf. nach Ausweis des Benehmens der Königin in dieser Sache zuwider ist.

Der Kurfürst an Friedrich v. Jena. Datum Königsberg 26. Sept. 1663.

(Auf die Relation vom 25. Sept. 2 Rescripte).

a. [Der UKanzler soll aufgefordert werden seine Privatmeinung auszusprechen.]

1663. 26. Sept.

Die Relationen v. H.'s zeigen, wie wenig Gutes wir uns vom Hofe zu versehen haben. Stellet dem UKanzler vor, wie eifrig wir uns bemüht haben der Rep. Jura und Libertät in Aufnahme zu bringen, dass wir namentlich alles, was uns von Frankreich wider der Rep. Interesse wäre zugemuthet und angeboten, ausgeschlagen und am gehörigen Orte zur Kenntniss gebracht haben; wir trügen besonderes Verlangen seine Meinung, was unter solchen Umständen zu thun sei, zu erfahren, ob wir nämlich bei den bisherigen Maximen verbleiben und alles, wie es will und kann, ferner gehen lassen, oder ob wir uns der Königin accommodiren und derselben

in ihren bekannten Desseins uns fügen oder uns nur zum Scheine anstellen sollen, dass wir solches thun wollen, damit wir ihre Consilia besser penetriren und unsere Mesures danach zu nehmen hätten. Auch habt ihr dem UKanzler vorzustellen, weil wir die Commission des Königs und der Republik auf seine Person auctoritate comitiali gerichtet in Originali bei uns haben, ob er nicht für seine Person herkommen und seiner Commission gemäss das Werk zur Richtigkeit befördern wollte. Wir würden solches mit aller Dankbarkeit anerkennen, wie denn auch hier die für ihn destinirten 8000 Rth. parat lägen. Auf den Einwurf, dass jene Commission geändert wäre, habt ihr zu erwiedern, dass solche Aenderung nicht in Comitiis sondern nur vom Könige mit Zuziehung weniger anderer Personen gemacht sei, denen gleichfalls nicht zukäme, Beschlüsse des Reichstags zu ändern. Ihr könnt ihm zur Beglaubigung dessen das Original der an den Woiwoden von Pommerellen, Kobierczynski gerichteten Commission vorlegen und auf die bei uns befindlichen Vollmachten für den UKanzler allein und für ihn in Verbindung mit jenem hinweisen. Da Lisola ins Stift nach Lindenbaum [heil. Linde?] eine Devotionsreise vorhat, bei der er den UKanzler zu sprechen gedenkt, so fürchten wir, dass der UKanzler seine Absicht zu uns zu kommen aufgegeben hat.

b. [v. Jena darf versprechen, dass Kf. nach der Huldigung Braunsberg herausgeben wird.]

— Wir sind entschlossen uns durch dergleichen unbegründete und ungereimte Zumuthungen keineswegs forciren zu lassen, sondern dann lieber alles auf die extrema ankommen zu lassen; da wir denn zuerst gegen diejenigen gehen und unsere Revanche nehmen werden, welche uns dergleichen Ungelegenheiten verursacht, unter denen wir vornehmlich auch den Bischof rechnen müssen, weil wir die Nachricht erlangt, dass auf sein Ansinnen dergleichen Commissiones ergangen sind. — Würden aber Commissarii sich pure dahin erklären, dass sie bei ihrer Ankunft die Huldigung den Pactis gemäss zur Richtigkeit bringen wollen, solchenfalls habt ihr Versicherung zu thun, dass wir Braunsberg nach Abführung unserer dort vorhandenen Stücke, Munition, Magazine und anderer uns zuständiger Materialien, welche uns gleichwol der Bischof bis an unsre Gränze auf des Stiftes Kosten liefern lassen muss, evacuiren wollen. Wiewol wir fast zweifeln, ob an polnischer Seite ein Ernst damit ist, weil der UKanzler vorgegeben, dass er uns unterm Prätext seinen Vetter zu besuchen eine Visite hier geben wollte, womit er zu verstehen giebt, dass er sonst wegen Beförderung des Homagii vielleicht nicht herzukommen vermeint; wie uns auch kaum glaubhaft vorkommt, was er uns wegen Evacuation von Elbing und Marienburg in Aussicht stellt. Sollte man auf jenen Postulaten bestehen, so gebt ihnen zu verstehen, dass wir dann alles dahin gestellt sein lassen und Gott und unserer gerechten Sache trauen, bei welcher wir uns äussersten Vermögens zu mainteniren suchen werden, auch unserer Unterthanen, welche unserm Hause vor mehr als 100 Jahren, uns bereits vor 20 Jahren als ihrem Erbherrn

gehuldigt, die meisten und vornehmsten uns auch bereits den Eid als ihrem souverainen Herrn geleistet, und deren beständigen Devotion und Gehorsams wir in den allerschwersten und härtesten Rencontren genugsam probirt hätten, genugsam versichert wären und hätten wir der Commissarien Assistenz darum ganz nicht nöthig, um sie zum Eide zu disponiren, oder da wir sie dazu zwingen wollten; würden aber einige wenige unruhige Köpfe darunter sich befinden, hätten wir schon Mittel genug dieselben zur Raison zu bringen, und möchten die Commissarien wol vielmehr unserer Assistenz zur Erlangung des Eventual-Eides, welchen die Stände nach erlangter Confirmation ihrer Privilegien der Krone schwören sollen, nöthig haben. Ihr ersehet hieraus genugsam, wohin unsere Intention zielt, und habt ihr nur, wenn man auf den Postulatis fest bestehet, euch wieder anhero zu begeben und den Commissarien anzudeuten, dass wir sie nicht annehmen könnten. Wir sehen sonst gern, dass ihr mit dem UKanzler bisweilen a part communiciret.

Fr. v. Jena an den Kurfürsten. Datum Heilsberg 26. September 1663 Mittags.

[Des UKanzlers Rath; der Bischof beharrt bei seiner Forderung.]

1663. 26. Sept.

Der UKanzler theilte in vertraulicher Besprechung mir mit, dass der Bischof zwar nicht daran denke, auch nicht die Mittel dazu habe, Braunsberg mit Gewalt zu nehmen, wie man verbreite; dennoch rathe er dem Kf. die Stadt zu räumen; die Sicherheit des Kf. fordere das, er könnte durch nichts wirksamer seine Widersacher entwaffnen. Der Kf. kenne die Geistlichkeit und was dieselbe mit ihren Remonstrationen in geistlichen Dingen vermöge; es wäre nicht ohne, dass einer oder der andre Geistliche auf die Entschlüsse der littauischen Armee Einfluss hätte. Auf meine Frage, ob die Commission, wenn der Kf. den Tag der Räumung Braunsbergs benenne, ohne Aufenthalt ihren Auftrag vollziehen werde, meinte er, das dürfte wol geschehen und man würde vielleicht auch von dem Subsidium absehen, wenn der Kf. seiner Unterthanen vollkommen sicher wäre, und unter denselben sich nicht unruhige Köpfe finden, welche die Sache stutzig machen könnten. Auch hat der UKanzler durch die beiden Domherren Stössel und Noviczki vorstellen lassen, dass, nachdem ich im Namen des Kf. die Declaration abgegeben hätte, Kf. sei bereit jeden Augenblick den Pactis ein Genüge zu thun, und dass er namentlich, sobald die Commission vollzogen wäre, Braunsberg evacuiren und die Kriegshülfe schicken wolle, diese Erklärurg von ihnen anzunehmen, der Generosität des Kf. zu trauen und die Sache zu Ende zu bringen sei. Wenn der Bischof rumpiren wolle, so möge er es thun, er würde aber dadurch alle Schuld und Verantwortung bei der Rep. auf sich laden, und der Kf. entschuldigt sein. Der UKanzler erbietet sich nun, wenn der Bischof nicht zu gewinnen wäre,

als Privatmann zum Besuche seines Vetters nach Königsberg zu kommen und bei dem Kf. die Sache ins reine zu bringen, worauf denn der Bischof nachkommen und mit ihm das Geschäft beenden werde. Ob dies dem Kf. genehm sei und nach wie vielen Tagen die Räumung erfolgen solle, darüber erwartet er des Kf. Entscheidung.

Der Bischof, mit dem ich gestern Abend bis um 10 Uhr redete, weist jede persönliche Absicht von seiner Seite ab. Er habe erst in Danzig vom Fürsten von Anhalt erfahren, dass er zum Commissar ernannt sei; erst letzten Sonntag habe er die Instruction gelesen: aber er sei verpflichtet derselben genau nachzuleben, zumal sie den Pactis nicht widerspräche, die Rep. habe ihre Verpflichtungen erfüllt, habe Lauenburg und Bütow abgetreten, und auch Elbing übergeben wollen: dass letzteres nicht erfolgt, sei allein die Schuld der Bevollmächtigten des Kf. Andrerseits lässt er mir so eben durch die Domherren Stössel und Noviczki ausdrücklich erklären, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, Braunsberg mit Gewalt zu nehmen, Kf. möge solcher Calumnie keinen Glauben beimessen.

Gestern ist hier sichere Zeitung eingekommen, dass eine polnische Streifschaar 400 Moskowiter geschlagen hat. Ueber v. Hoverbeck äussert der UKanzler, dass er niemals in Warschau wie jetzt gewesen, er thue so ängstlich, als wenn er immer sterben wollte, bei der Königin, meint derselbe, sei jetzt wenig in dieser Sache auszurichten, doch dürfe sich der Kf. auf viele Senatoren namentlich auf Lubomirski verlassen, der König werde keinen Krieg anfangen ausser mit Zustimmung der Rep., und diese werde nichts feindliches wider den Kf beschliessen. Doch wäre immerhin räthlich, dass Kf. jemand dort hätte und den Hof caressirte. Ihn, den UKanzler habe der Hof durchaus von dieser Commission ausschliessen wollen, da er aber erklärte, dass, da er einmal auf dem Reichstage dazu bestellt wäre, seine Ehre dadurch verletzt sei, und er die Ausschliessung nicht dulden werde, habe man ihn dabei gelassen, aber ihm den Bischof beigeordnet. Trotz allem, was v. H. schreibe, räth er dem Kf. treulich, er möge die Commission nicht rückgängig werden lassen.

Der Kurfürst an Fr. v. Jena. Datum Königsberg 27. September 1663.

[Verhaltungs-Maassregeln, wofern es zur Einigung kommt.]

1663. 27. Sept.

Kf. verbleibt dabei, Braunsberg erst nach der Huldigung zu evacuiren; dass er es thun werde, dürfe Jena bei kurfürstlichem Worte versprechen. Mit dem, was Jena verhandelt hat, ist Kf. ganz einverstanden. — Wen auch nöthig sein wird einiger Conditionen halber und ratione Modi, wie und welchergestalt Braunsberg zu evacuiren, vorhero richtige Abrede zu nehmen, so wollen wir deshalb eure Gedanken und Meinung erwarten. Wir halten inmittelst dafür, dasz die Evacuation etwa

10—14 Tage nach der Huldigung oder wenigstens in solchem Termino geschehen könte, dasz wir unsere Artillerie, Stücke, Munition, Proviant und andere Sachen mit genugsamer Bequemlichkeit daraus abführen lassen mögen, wie wir denn auch die von uns gemachten Werke demoliren lassen, [Marg.: Solches habt ihr nicht nöthig den Commissarien zu sagen, und wollen wir solches für uns anordnen] zugleich uns jedesmal die ungehinderte Passage durch die Stadt vorbehalten würden. Ihr habt euch auch zu bemühen, ob ihr vom UKanzler und Bischof eine schriftliche Versicherung erlangtet, dasz sie ihrem Versprechen gemäsz auf künftigem Reichstage uns zu demjenigen, was aus den Pactis gebührt, verhelfen wollen. Dafern ihr nun, wie wir verhoffen, dieses Punktes wegen euch vergleichen werdet, so würde uns nichts lieber sein, als dasz das Werk ohne fernern Verzug seinen Fortgang nehme, gestalt uns solchenfalls davon aufs schleunigste zu advisiren, darnach wir uns in unsern Vorbereitungen zu richten haben werden, insonderheit dasz die Stände bei Zeiten verschrieben und denselben ein Terminus zur Huldigung angesetzt werden könne, wie ihr denn auch, wenn es so weit richtig ist, euch auf die Rückreise hieher zu begeben habt, (dass der UKanzler unter dem Vorwande seinen jungen Vetter, der auch schon zu seiner Stiefmutter abgereist ist, zu besuchen herkommen will, hält Kf. nicht für schicklich) hoffen, dasz die Sachen sich sonst zur Richtigkeit bringen lassen und er auf andre Manier werde hier sein können.

Fr. v. Jena an den Kurfürsten. Datum Heilsberg 27. September 1663.

[v. Hoverbeck's Vorschläge sind nicht zu billigen, seine Verhandlungen mit de Lumbres nutzlos; die Commissarien, welche morgen sich erklären wollen, scheinen besser gestimmt zu sein.]

1663. 27. Sept.

Klage über die Saumseligkeit der Postreiter, welche trotz dreimaligen Pferdewechsels, um 10 Uhr Vormittags von Königsberg abreisend, erst am folgenden Morgen in Heilsberg ankommen — finde auch bei dem, was H. v. Hoverbeck vorschlägt, grosz Bedenken; wird die Summe auf Insterburg oder Lawenburg und Bütow geschlagen, so bekommen E. Ch. D. Ihre Tage nichts; solten Sie den Huldigungsact auf einen Reichstag und neue Tractaten setzen, so setzen Sie denselben ohne allen Zweifel in mehre Ungewiszheit, da E. Ch. D. bekant, was Sie wegen Tradition der Stadt Elbing oder Auszahlung der Summe bei vorigem Reichstage, da Sie Ihre Gesandtschaft gehabt und sich

so genereux gegen die Rep. erkläret, erhalten, und ist ungewisz, ob gegen die Zeit der Hof stärker oder schwächer werden möchte. In der Braunsbergischen Sache haben und behalten wir die ganze Clerisei gegen uns. Was die vermag, das ist bekant, auch der UKanzler sagte noch gestern zu mir: non desistet Clerus et pietatem praetendet, ut impietatem promoveat. Er räth auch treulich, dasz E. Ch. D. wegen Braunsbergs sich überwinde. Und weil H. Hoverbeck nunmehr auch siehet, dasz nothwendig der Hof zu gewinnen, wan was rechts auf dem Reichstag erhalten werden soll, dazu aber jetzt keine Zeit, auch der Reichstag ungewisz und solches auch anderer Gestalt nicht geschehen könte, es wolte den E. Ch. D. sich und seinem Staat praejudiciren, so bin ich noch der Meinung, dasz alles zu versuchen —, die jetzige Commission zu disponiren —, damit das Werk zu E. Ch. D. Contento zu Ende gebracht werde. Der UKanzler wird als Commissarius allein wol nicht kommen. Den Bischof caressire ich aufs äuszerste. Er spricht aber auch von E. Ch. D. mit solcher Veneration, als ich, E. Ch. D. Diener, es immer thun solte oder könte —, E. Ch. D. solle erkennen, dasz er es treulich gemeint, es wäre aber nicht seine Sache sondern der Clerisei. Wenn E. Ch. D. sich nur wegen Braunsberg finden lassen, so weisz ich zwar nicht gewisz, hoffe aber zu Gott wegen der übrigen Puncte durchzukommen. — Mich däucht es besser, dasz H. Hoverbeck den H. Lumbres in dieser Sache nicht gebrauche; denn nachdem er albereit von der Königin genug erfährt, wie es mit der Sache stehe, so dürfte die Negotiation in Frankreich noch schwerer werden, wenn es — vermerkt, dasz dieser Sache halber E. Ch. D. so viel zu thun, und wird es das Werk mehr hindern als befördern.

P. S. Nach einer mit den beiden Commissarien und 5 Domherren heute gehaltenen Conferenz erklärte mir der Bischof im Namen der andern, dass sie zwar das, was ich gesagt, den Pactis, der Aequität, der Justiz und den Juramentis gemäss finden, gleichwol aber verpflichtet seien zwischen Kf. und dem Könige gutes Vertrauen und Freundschaft zu erhalten, daher sie sich die Sache überlegen und morgen früh mir Antwort geben werden. Mich däucht, dass der Bischof etwas besser disponirt ist.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 27. Sept. (pr. Eilau 30. Sept.) 1663.

[Die Königin weigert sich unter allerlei Ausflüchten den König oder die Commissare zur Aenderung ihrer Entschlüsse zu bestimmen, und de Lumbres unterstützt sie darin. Die Besatzung von Marienburg ist verringert worden.]

1663. 27. Sept.

Ehe sie an den König wegen Braunsbergs schriebe, verlangte die Kö-

nigin von mir eine Versicherung, dass der Kf., wenn nach 3—4 Wochen die Antwort käme, auch noch im Lande sein werde, da es für den König schimpflich sein würde, wenn er die Instruction moderirte, während Kf. nicht mehr im Lande wäre. Unter derselben Bedingung allein wolle die littauische Kanzlerin Pac sich bei ihrem Gemahl hiefür verwenden. Auf meine Anfrage, ob beide Damen des Erfolges ihrer Verwendung sicher wären, erhielt ich den bedenklichen Bescheid, dass der König Schreiben nicht gern lese, der Königin in vielen Dingen nicht nachgebe und dann von seiner Meinung nicht leicht abzubringen sei. Mehr traue sie sich zu mündlich auf ihn einzuwirken, und das könne geschehen, wenn sie nach dem bald zu erwartenden Abschluss des Friedens mit Moskau zum Könige reisen werde; doch wolle sie wissen, ob sie trotzdem an den König schreiben solle. Ich mochte letzteres nicht ganz abweisen und bat daher, wenn sie schriebe, zugleich den Commissarien anzuzeigen, dass sie es gethan habe: dem Kf. aber zu rathen, dass er die Antwort abwartete, dazu konnte ich mich unter diesen Umständen nicht verstehen. Auch sie schlug darauf es glatt ab an die Commissarien zu schreiben, da sie den Hass der Rep. und auf dem künftigen Reichstage harte Vorwürfe auf sich laden würde und selbst mit dem Könige zerfallen könnte. Es kommt mir vor, als wenn man sich hier eher darüber kränken als freuen würde, wenn Kf. den unbilligen Zumuthungen der Commissarien wegen Braunsbergs deferirte und dadurch die Huldigung ihren Fortgang gewänne, weil in solchem Falle der Kf. den Hof nicht weiter zu achten hätte, diesem aber das Mittel dem Kf. beizukommen entzogen würde. Ich schliesse dies daraus, weil die Königin und ihre Kreaturen, welche bisher auf die Evacuation Braunsberg's drangen, jetzt es mir gar nicht verdenken können, dass ich so behutsam ginge, da es reiflicher Ueberlegung bedürfe, ehe man sich resolvirte einen so stattlichen Ort aus den Händen zu geben, und scheint es mit dem Anerbieten an den König zu schreiben nur darauf abgesehen, damit man den Kf. immer noch an der Hand und zwischen Furcht und Hoffnung hielte. — Der französische Gesandte hat, wie fast handgreiflich, nicht geringe Schuld an diesem allem. Die Aeusserungen der Königin stimmen fast wörtlich mit denen des Gesandten überein. Zugleich aber giebt dieser zu verstehen, dass sein König, wenn sich Kf. nur mit ihm erst festgesetzt hätte, alle seine Sachen dergestalt embrassiren werde, dass alles wol von Statten ginge.

Diesem allem nach sehe ich fast keine Apparentz, dass für jetzo bei diesem Hofe was fruchtbares zu schaffen wäre, zumal nachdem das Glück Frankreich dergestalt fügte, dass sich Marsal, wie gestern über Hamburg geschrieben ist, nach 4tägiger Attaque vermittelst einer ansehnlichen Summe Geldes ergeben habe und so ganz Lothringen in des Königs Hand sein soll, dagegen aber das Haus Oesterreich sich überaus distrahiret und, wie hier geurtheilt wird, in äusserster Noth befindet. H. Caillet, sonst Nouville genannt, nimmt seinen Weg nicht, wie er vorgab, nach Posen und Leipzig sondern nach Oppeln, wahrscheinlich weil er ohne den Kaiser

zu fragen für Condé die beiden Fürstenthümer, die die Königin ihrer Base cedirte, wird übergeben lassen.

P. S. Da nächstens Landtag in Marienburg gehalten wird, auf welchem der Bischof von Culm statt des vom Ermlande präsidirt, so möchte nicht undienlich sein, wenn Kf. einen von des H. Statthalters Bedienten dahin abfertigte, um zeitig zu erfahren, ob und was der jetzigen Commission halber dort vorkäme. Des Fürsten Michael Radziwill, Kastellan zur Wilde Regiment, das bisher in Marienburg stand, soll abgedankt und statt desselben ein Theil von Koriczki's Völkern hinein gelegt werden, so dass man also einer schwachen aber von diesem dependirenden Besatzung mehr als einer andern traut. Czarnecki vertröstet Koriczki, dass die verringerte Besatzung jetzt besser ihren Sold und zwar in einer Anweisung an Kozuchowski, d. h. an den, welcher die zu des Kf. Satisfaction destinirten Gelder in Händen hat, erhalten solle.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 28. Sept. 1663 (pr. Eilau 30. Sept.).

[Feindselige Absichten polnischer und preussischer Stände gegen den Kf. Zeitungen vom Könige.]

1663. 28. Sept.

Ich bringe in Erfahrung, dass man seit geraumer Zeit hier Gelegenheit sucht mit dem Kf. zu brechen und fremde Hülfe ins Land [Preussen?] zu ziehen. Man machte sich Hoffnung, dass das Verfahren der Commissare und etwa eine Zurückweisung derselben von Seiten des Kf. als ein Bruch des Völkerrechtes werde gedeutet werden können. Auch sollen diese Feinde des Kf. von etlichen Ständen aus dem Herzogthume durch ansehnliche Promessen angetrieben werden, auf künftigem Reichstage die zu Gunsten der Reformirten früher erlassenen Verordnungen aufzuheben. Es ist zu wünschen, dass Kf. solchen Machinationen gegenüber sich freie Hand verschaffe. — Von Lemberg ist heute Nachricht, dass der König in Starogrod steht, wo er 3 Wochen verbleibt und den Tartaren-Chan und $\frac{M}{60}$ M. erwartet. Die letzte Rebellion ist gestillt, 60 Rädelsführer haben mit dem Leben gebüsst; die Kosaken diesseits des Dnieper haben sich in ziemlicher Zahl eingefunden, die jenseitigen haben sich noch nicht erklärt. Der König, heisst es, wird nicht vor Kiof sondern nach Littauen gehen und zur Wilde den nächsten Reichstag halten, wohin auch die Königin zu Ausgang des Christmonats sich begiebt. Die Woiwodschaften Krakau, Lublin und Sierad haben beschlossen, dass jeder Edelmann sich zum Aufgebot fertig halte. Man verbreitet zu Verunglimpfung Lubomirski's das Gerücht, dass derselbe 30 Leute ausgeschickt habe, um durch aufrührerische Reden gegen den König aufzureizen. Sein Bruder, der KOber-Schenk ist auf dem Wege von Danzig nach Thorn plötzlich gestorben.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 28. Sept. 1663 (pr. Königsberg 2. Oct.).

[G. Wrangel verlässt Polen und wünscht in des Kf. oder des Kaisers Dienst zu treten.]

1663. 28. Sept.

Der Feldmarschall-Lieutenant Wrangel, der vom Könige hieher berufen, ein fertiges Regiment zu übernehmen, über die hiesigen Verhältnisse sich sehr günstig aussprach, hat, seitdem das Regiment einem andern gegeben ist, seinen Ton ganz geändert, klagte gegen mich über des Hofes Falschheit und Betrügerei und bestätigte die Nachrichten über die gegen den Kf. gerichteten feindlichen Absichten; neben der Beschränkung der Reformirten sollten auf nächstem Reichstage mit Hülfe des Hofes viele unter den preussischen Ständen in ihren vorigen Stand gesetzt werden. Keinem Potentaten möchte Wrangel lieber als dem Kf. dienen; sollte sich dazu keine Gelegenheit bieten, so bittet er um eine Empfehlung an den Kaiser.

Der Kurfürst an Fr. v. Jena. Datum Königsberg 28. Sept. 1663.

(Auf die Relation vom 27. Sept.)

1663. 28. Sept.

Wir erwarten mit sonderbarem Verlangen, wohin endlich ihre Resolution, worauf man euch als heute vertröstet, gegangen. Solten — sie bei vorigen Postulatis verbleiben, — habt ihr euch nicht länger aufzuhalten, sondern euren Abschied zu nehmen und wieder herzukommen, auch dem UKanzler und Bischof anzudeuten, dasz wir — die Fortsetzung der Commission nicht gestatten können.

P. S. — — Solte der Bischof mit unsrer Parole nicht vergnüget sein, sondern einige schriftliche Versicherung begehren, kann ihm darunter wol willfart werden. — Auch theilt dem UKanzler mit, dasz uns v. H. geschrieben, die Königin hätte ihm in groszem Vertrauen entdeckt, dasz das Haus Oesterreich den Herzog von Neuburg zum König von Polen haben und machen wolle.

Fr. v. Jena an den Kurfürsten. Datum Heilsberg 28. Sept. 1663.

[Der Bischof erkennt das Recht des Kf. an, weigert sich aber die Instruction zu übertreten. Des UKanzlers Anerbietungen um die Differenzen zu beseitigen. Jena kehrt nach Königsberg zurück.]

1663. 28. Sept.

Obgleich ich heute alles und jedes gethan, was ich vermochte, auch

den UKanzler dahin disponirte, dass er sich pure dahin erklärte, er habe kein Bedenken auch vermöge seiner Instruction die Commission fortzusetzen und sich auf des Kf. Begehren nach Königsberg zu begeben, obwohl ferner auch der Bischof auf mein Zureden gestehen musste, dass Kf. sich gar gnädig erklärt habe, dass die Instruction wider den Kf. ungütig und wider seine, als eines Senator's Ehre verstosse, so gebüre ihm doch keineswegs dieselbe zu überschreiten: er werde sich jedoch, was ihm allein zustehe, sich darüber beschweren, die Unbilligkeit remonstriren und eine andere Einrichtung begehren oder sich der Commission ganz begeben; er nehme es auf sein Gewissen, und Gott solle ihn tödten, wenn er von der Instruction eher gewusst, ehe sie ihm vom UKanzler zugestellt sei; Gott solle ihn auch tödten, wenn er eine secrete oder andere Instruction hätte. Er wolle sich in dieser Sache als ein Mann erweisen, welcher allezeit Ehre und Redlichkeit geliebt und welcher allezeit dem Kf. in der gerechten Sache sowol auf öffentlichem Reichstage als sonst beigestanden, er wollte es auch in dieser Sache thun und an den König schreiben und bei allen Punkten das Unrecht, welches dem Kf. geschehen sei, remonstriren, und könne Kf. den Verzug nicht übel deuten; zugleich rathe er, dass Kf. den H. Hoverbeck sogleich zum Könige schicke; wenn jemand geschwinde reiste, so könnte die Sache innerhalb 3 Wochen abgemacht sein. Da weder ich noch der UKanzler ihn durch unsere Remonstrationen davon abbringen konnten, ich es aber gleichwohl nicht rathsam fand, abzubrechen, so habe ich es nach wiederholter Protestation über mich genommen, mich selbst zum Kf. zu begeben und von allem Relation zu erstatten. — Bei einer Berathung, welche ich darauf mit dem UKanzler hielt, wurden wir darin einig, dass Kf. nunmehr die Sache nicht stecken lassen, sondern zu Ende bringen lassen müsse; der UKanzler bittet insbesondere, Kf. wolle darüber sich keine Sorge machen, er wolle sie zu des Kf. Contento zurecht bringen; doch müsste er zuvor mit dem Kf. als Privatus reden, zu welchem Zwecke er, da ich eine vorherige Anfrage beim Kf. für nöthig erklärte, meine Antwort abwarten wollte. Auch die Domherren, zu denen ich darauf ging, stellten in Abrede die Meinung ihres Bischofs zu theilen, dem sie vielmehr im Namen des Kapitels hart zugeredet hätten. Der Bischof selbst sagte mir heute, ich sollte nicht begehren, dass er mir auf alle meine Rationes antworten solle, ich turbirte ihm sein Cerebrum, er hätte die Nacht nicht schlafen können und befürchte sich einer Krankheit. Ich glaube, er wird suchen, sich von der Commission loszumachen. Mich däucht, man hat durch diese Commission den UKanzler vom Kf. zu abalieniren gesucht, in der Meinung, dass jener, wenn der Bischof difficultire, sich mit ihm verbinden werde. Aber der UKanzler hat sich ausdrücklich von ihm separirt und hat öffentlich gesagt, dass er nunmehr die Commission verrichten und in seinem Gewissen sich bewahren könnte, wenn nur der Bischof mit wollte. Die Separation zwischen beiden ist auch dergestalt, dass der UKanzler noch heute gleichfalls von hinnen will. Kf. wolle mir glauben, dass ich als ein ehrlicher Mann und treuer Diener, soviel in meiner Macht gewesen, sein Interesse beobachtet

habe. Zwingen aber habe ich den Bischof nicht können; bin aber absonderlich auch in meinem Herzen vergnügt, dass er dasjenige, was ich ihm vorgehalten, nicht hat widerlegen können, sondern erröthet stehen blieb. Ich hoffe zu Gott, wenn der UKanzler sich mit Kf. besprechen wird, es werde die Sache zu gutem Ende kommen. Denn nun muss sie durchgearbeitet werden, weil zum höchsten daran gelegen, dass Kf. hierin Gewissheit habe. Morgen Vormittag hoffe ich in Königsberg zu sein.

P. S. Der Bischof machte mich aufmerksam, dass Bąkowski an den König und die Königin berichtet habe, wie kurfürstliche Völker ohne Commissarien zu fordern durch Elbing gezogen, Insolentien geübt und dem H. Dänhof mit Gewalt seine Fähre genommen und gebraucht haben. Er glaubte jedoch meiner Versicherung, dass Kf. den Durchmarsch den Verträgen gemäss dem Könige angezeigt habe, und hielt das übrige pro nugis. Auch bestätigt er mir aufs Neue, dass vornehme Preussen ex Primoribus ihm für die Verhinderung der Huldigung 100000 fl. geboten hätten; doch wollte er die Namen nicht nennen.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Königsberg 29. Sept. 8 Uhr M. 1663.

[Stand der Braunsbergischen Angelegenheit.]

1663. 29. Sept.

— Nachdem uns nunmehr von unserm nach Heilsberg abgeschickten Geh. Rath, dem v. Jena, berichtet, dasz ohngeachtet wir uns zu wirklicher Evacuation der Stadt Braunsberg alsofort nach verrichteter Huldigung wie auch des Subsidii halber dergestalt erklärt, wie es den Pactis gemäsz, und also alles dasjenige, was von unserer Seite mit Raison begehrt werden können, vollkommenlich und überflüszig praestiret, ohngeachtet auch der UKanzler sich darauf zu Verrichtung der Commission pure erklärt und den Bischof bei dem Könige und der Rep. zu vertreten sich anerboten, imgleichen ohngeachtet die Ermländischen Canonici ja der Bischof selbst unsere Erklärung für raisonnable und sufficient ermessen und selbst zugestanden, dasz wider die von uns angeführten Rationes und Gründe nichts erhebliches einzuwenden und in uns nicht weiter gedrungen werden könte, dennoch der Bischof anhero zu kommen und die Commission werkstellig zu machen unter diesem Vorwande sich verweigert, er wäre ein Diener und dürfte von der Instruction nicht weichen, zweifelte aber nicht, der König würde nach erlangtem Bericht solche zu declariren und sich zu unserm Contentement zu erklären sich nicht verweigern, welches er durch sein Schreiben selbst befördern wolte: so haben wir euch diese Bewantnisz der Sache hiedurch schleunigst

zu berichten nötig ermessen, und werden euch noch heute, da wir unsers Geh. Rathes Wiederkunft erwarten, eures fernern Verhaltens wegen Befehl zuschicken.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 29. Sept. 1663.

[Die Königin hat den Bischof vom Ermland zu seinem Verfahren aufgereizt.]

1663. 29. Sept.

— Wiewol die Königin bei allen Audienzen vielfältig protestirte, dass sie von der Wahl nichts mehr hören und von allen weltlichen Händeln nichts mehr wissen wollte, sich auch damit entschuldigte, so oft ich um Schreiben an die Commissarien angehalten, so habe ich doch, was ich bisher besorgte, nunmehr für gewiss erfahren, dass sie an den Bischof vom Ermlande geschrieben, er sollte über der Instruction festhalten und sich durch keines Menschen Beredung zum Nachgeben bewegen lassen. Hiezu soll sie dadurch vornehmlich veranlasst sein, dass der UKanzler in den mit ihr wegen der Commission gehaltenen Discursen ihr etwas zu kaltsinnig vorkam, also dass sie besorgte, er dürfte den Bischof endlich von der Instruction abbringen. Daraus denn leicht abzunehmen, wie viel Kf. von dem beweglichen Schreiben, das sie an den König in dieser Sache, wie sie vorgiebt, abgehen liess, zur Erreichung der Intention zu hoffen hat. Ihre grösste Beschwerde gegen Kf. besteht darin, dass sich H. de l'Isola, welchen sie nicht nur für einen Staats- sondern auch ihrer Person Erbfeind hält, beim Kf. annoch immer befindet, und dass ich ihr in 3 Wochen von v. Blumenthals Negociations Progressen nichts sagen wollte, da es doch nicht wol möglich, dass Kf. seit der Zeit, als er Frankreich zu Gefallen in Neuburgs Reception in den Olivischen Frieden willigte, von dem, was daraus erfolgte, Nachricht haben können, und soll man nunmehr, da in Frankreich alles glücklich von Statten geht, sowol Kf. als alle anderen, deren Assistenz und Dienste man sich zu gebrauchen gemeint, nicht anders denn durch Zwangsmittel zu seinem Willen zu bringen Vorhabens sein. Es ist mir wol von Herzen leid, dass ich noch immerzu so unglücklich in meiner Negociation bin und mit ungenehmen Berichten continuiren muss, lebe aber der getrösteten Hoffnung zu Gott, dass Kf. Dero Widerwärtigen in ihrem Vornehmen zu Schanden gemacht sehen wird.

Der Kurfürst an Joh. v. Hoverbeck. Datum Preussisch-Eilaw 1. October 1663.

[Wegen fortgesetzter Weigerung des Ermländischen Bischofs soll v. H. nach Lowicz zum Erzbischof von Gnesen reisen und über des UKanzlers Vorschläge unterhandeln.]

1663. 1. Oct.

— Wir geben euch hiemit — zu vernehmen, dasz wir uns gestern

alhier beim UKanzler, welcher vorgestern von Heilsberg sich anhero begeben, eingefunden, da den — resolvirt worden abermalen an den Bischof zu schicken. — — Derselbe ist aber, ohngeachtet wir sofort nach verrichteter Commission Braunsberg abzutreten und desfals unsre Geiszels nach Elbing zu schicken, auch ratione des von uns begerten Subsidii den Pactis ein Gnügen zu leisten uns anerboten, ganz nicht zu gewinnen gewesen. Wir wollen ihm zwar nochmalen anbieten lassen, den Ort für der Huldigung zu evacuiren, da er nur zur Assecuration einen andern Ort inmittelst einräumen wolte, oder uns sonsten einige andere Versicherung, deren wir zu trauen, geben kan, dasz der Actus ohne einigen andern Verzug für sich gehen solte, zweifeln aber, dasz er sich auch darauf anders als bishero resolviren würde. Worauf dan endlich der UKanzler unsere Remonstrationes so viel bei sich gelten lassen, dasz er sich erkläret in Kraft der auf dem Reichstage auf seine Person gerichteten Commission — nach Königsberg allein zu kommen und das Werk zur Richtigkeit zu befördern, allermaszen er den deshalber an seinen H. Bruder hiebei schreibet. Und befehlen wir euch demnach — euch alsofort nach Empfahung dieses in der Stille und ohne einigen Abscheid von jemand zu nehmen nach Lowicz, oder wo der Erzbischof anzutreffen, zu demselben zu verfügen, das Schreiben ihm zu überliefern und die Sache — wie ihr es unserm Interesse und Intention gemäsz zu sein wisset, aufs beste zu negotiiren — —. Was ihr nun alda verrichtet und die Antwort des Erzbischofs an seinen Bruder — habt ihr citisssime anhero zu schicken, euch aber sodan wieder nach Warschau zu begeben und unsere Befehle abzuwarten, auch unser Bestes zu befördern.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 1. October 1663.

[Die Nachgiebigkeit des Kf. verheisst guten Erfolg.]

1663. 1. Oct.

— Ich habe wol nie vermeint, dass Kf. soweit gehen und sich zur Evacuation Braunsbergs erbieten werde. Das aber habe ich gefürchtet, dass auch damit das Werk nicht zu heben sein werde, da man gewiss mehr als die 2 Punkte dem Kf. abzudringen intendirt. Wie dem allen aber, so hat Kf. durch eine so genereuse Erklärung seine Widersacher dergestalt confundirt, dass sie nicht wissen werden, wie und wo sie dem Kf. beikommen werden oder ihn bei den Ständen der Rep. verhasst machen können. Die Königin gedenkt zu Ende dieses Monats nach Littauen zu gehen. Dort

wird sie durch die Verhandlung mit den polnischen Ständen, ob der Reichstag hier oder dort gehalten werde, so viel gewinnen, dass er vor April nicht zu Stande kommt. Indess dürften die littauischen Stände tentirt werden zur Wahl eines Grossfürsten sich zu verstehen.

Instruction für Fr. v. Jena. Datum Königsberg 2. Octbr. 1663.

1663. 2. Oct

(Auf Grund seines dem Kf. erstatteten Berichtes) hat er sich nochmals zu dem H. Bischof zu erheben — — — und weil ihm nun wäre bewusst, was in dieser Sache passiret —, so hat er nochmals unsertwegen alles was nötig zu contestiren und dem H. Bischof zu vermelden, dasz wir auch aus Liebe des Friedens und aufrichtiger beständiger Freundschaft gegen den König und die Rep. Braunsberg abtreten wolten, wan wir nur versichert, dasz wir dabei nicht gefähret werden. Zu welchem Ende er ihm, dem H. Bischof, dan ferner anzuzeigen, dasz wir unsere ganze Braunsbergische Guarnison nebst dem Commendanten ihm dem H. Bischof und dem H. UKanzler schwören lassen wolten, dasz, sobald sie beyde ihm dem Commendanten nach geendigter Commissio Ordre zuschicken würden, die Stadt Braunsberg evacuirt und dem H. Bischof tradiret — werden solle. Solte auch einig ander Mittel oder Gradus vorkommen, dabei wir ohne Praejudiz bleiben, hat er selbig doch bis auf unsre — Ratification anzunehmen und sonsten alles und jedes zu thun, was er nur immer vermeinet, das zu unserm Besten und zur Beförderung der Sachen gereichet. Solte aber alles und jedes nicht verfangen, so hat er auf das allerletzte doch glimpflich und ohne einige Anzüglichkeit zu remonstriren, was daraus erfolgen könte, und dasz wir uns über diese Proceduren absonderlich aber auch über ihn bei künftigem Reichstage und sonsten beschweren — musten. — —

Fr. v. Jena an den Kurfürsten. Datum Heilsberg 3. October 1663.

[Der Bischof weigert sich auch auf die neuen Vorschläge einzugehen und stellt neue Forderungen auf.]

1663. 3. Oct.

Von 2 Uhr, wo ich hier ankam, bis 7 Uhr habe ich mit dem Bischof und etlichen anwesenden Canonicis alles versucht, aber von jenem keine andere Erklärung herauspressen können, als diese, dass, wenn er um die Stunde, ehe das Juramentum abzunehmen sei, zur Genüge versichert sein würde, dass Braunsberg evacuirt wäre, so wolle er zur Abnahme der Hul-

digung schreiten. Dabei wurde von ihm allerlei neues vorgebracht als: Kf. hätte dem UKanzler mehr Ehre erzeigt als ihm, indem er jenen zur Uebergabe der Commission aufgefordert habe, ihn aber nicht, oder der UKanzler habe als Commissar dem Kf. das supremum Dominium tradiren wollen; worüber ich ihn des bessern belehrte. Auch verlangt der Bischof im Namen des Königs, dass ich die vom Bürgermeister von Braunsberg gestellte Forderung der Zurückgabe gewisser Geschütze und des von dem Commandanten genommenen Viehes berücksichtige und über einen polnischen Obersten Dehmut, der im Gefängniss todt gemartert sein sollte, Auskunft gebe. Dabei verschwört er sich hoch, dass er es aufrichtig und ehrlich meine; ich kann es aber nicht sagen. Auch meinen Vorschlag, dass er sich damit zufrieden gebe, wenn er an dem Tage, wo die Huldigung erfolgen solle, von den seinigen die Nachricht erhielte, dass mit der Evacuation der Anfang gemacht sei, nach dem Huldigungstage aber die völlige Evacuation geschehe, hat der Bischof ebenso wie die vom Kf. vorgeschlagene Eidesleistung der Garnison zurückgewiesen. — Andrerseits sehe ich nicht, womit er [bei der Huldigung] Händel machen könnte als in zwei Fällen 1) dass etwa einige unruhige Leute sich meldeten und vorgäben, dass ihnen vom Kf. noch nicht zur Genüge Satisfaction geschehen sei, oder dass er 2) ebenso wie die Evacuation Braunsbergs so auch die Stellung der 1500 M. vor der Huldigung verlangte. Wenn jedoch Kf. seiner Unterthanen versichert wäre, so würde sich der Punkt von wegen der Hülfe wol geben, da Kf. sich resolviret, sofort das Eulenbergische Regiment zu praesentiren. Da er über das, was in der Instruction enthalten, nichts allein thun kann, und was er ohne des UKanzlers Consens vornehmen möchte, doch nichtig wäre, so wäre bei der Huldigung nichts weiter zu fürchten. Das einzige fürchte ich, dass, wenn die Sache nicht mit seinem guten Willen vor sich ginge und er nach Warschau, wohin er gewiss reisen wird, malcontent kommen sollte, er dem Kf. dort keine guten Officia leisten wird. Meine Meinung ist nun, dass man den Bischof möglichst hievon zurückhalten muss, und wann der Bischof in Betreff Braunsbergs zufrieden gestellt ist, Bischof und UKanzler zusammenkommen und sich einigen, wie sie die Sache in Königsberg vorzunehmen haben, da dann der UKanzler zu verhüten haben wird, dass von ihnen weder einer Traditio supremi Dominii, noch der Relaxatio des Eides gedacht, noch weniger die Leute vorher gefragt werden, ob sie schwören wollen, sondern die Commissarien als ihren Auftrag die Entgegennahme des eventualen Juramentums bezeichnen. Ich erinnere dies darum, weil der Bischof ein Prediger und Orator sein will, welche beide zu Zeiten ohne Noth und andern zum Praejudiz zu evagiren pflegen. Könnten sie sich darüber nicht vergleichen, so gewinnt der Kf. Zeit, Nachricht von dem Erzbischofe und sonst abzuwarten, den Bischof aber in seiner Warschauer Reise noch etwas aufzuhalten. Ich werde des Kf. Resolution abwarten und bitte dem UKanzler von diesen Dingen Mittheilung geben zu lassen.

Der Kurfürst an den UKanzler Lesczinski in Brandenburg. Datum Königsberg 3. October 1663.

1663. 3. Oct.

Kf. übersendet die 2 Relationen v. H.'s vom 28. September und bittet den UKanzler darüber seine Meinung auszusprechen, inprimis quid de Vrangelio videatur, et annon ille spe et promissis ab aula vel potius regina avocari, eaque ratione in eiusdem consilia et proposita penetrari possit.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 3. October 1663.

(2 Relationen.)

[Des Ermländischen Bischofs Schreiben an die Königin, v. H.'s Audienz bei der Königin. Uebermüthiges Benehmen des Hofes gegen die Stände.]

1663. 3. Oct.

a) Der Diener des Bischofs, welcher ein Schreiben desselben an die Königin hieher brachte, hat sich gegen den Bedienten des UKanzlers, mit dem er unterwegs zusammentraf, über den Inhalt dahin geäussert, der Bischof könne nicht trauen, dass nach empfangener Huldigung Kf. evacuiren werde; das stimmt schlecht mit seinem Anerbieten, durch sein Schreiben beim Könige eine dem Kf. günstige Declaration auszuwirken. Dass aber Kf. vor geleistetem Homagium den Ort abtreten sollte, wie der Bischof praetendirt, dazu sehe ich nicht, wie jemand dem Kf. dazu rathen könnte. Leicht dürften nach erfolgter Evacuation einige im Herzogthume dazu aufgewiegelt werden, die Huldigung zu verweigern, der Hof aber darin den Vorwand finden, dieselbe zu verschieben. — Im jetzigen Feldzuge läuft alles dem Könige sehr zuwider; so häufen sich auch in allen Kreisen die Gravamina gegen künftigen Reichstag. Dessenungeachtet disgustirt man nicht allein den Kf. sondern auch alle vornehmsten Stände im Lande, sicher darauf rechnend, dass, wenn der Reichstag noch so lange währen und noch soviel auf demselben gelärmt würde, die Stände dennoch endlich, nachdem sie sich werden verzehrt haben, denn sie müssen hier allein von dem ihrigen leben, von einander gehen und dem Hofe das Regiment bis zu einem andern Reichstage lassen werden. Sollte aber auch jemand einen Rokoss aufrichten wollen, so bekäme man den Vortheil in die Hände, welcher durch Accommodement der Conföderirten entgangen ist, dass man sich selbst in Verfassung stellen und auch wol Fremde mit Fug hereinfordern könnte, zu welchem Ende man dann manchen zur Desperation und folgends zu Thätlichkeiten bringen könnte. Wie schwer bei solcher Beschaffenheit es sei zu negociiren, kann Kf. ermessen. —— Dass Kf. so viel nachgegeben hat, solches wird dem Hofe nicht angenehm sein; denn derselbe

möchte, um Kf. eher beikommen zu können, wohl wünschen, dass Sie sich noch so hart erweisen. Ich fürchte aber doch noch, es wolle das Werk dadurch nicht zu heben sein.

b) Sobald ich von der Ankunft des Bedienten des Ermländischen Bischofs Nachricht bekam, erbat ich mir eine Audienz bei der Königin, und in der Voraussetzung, dass sie die Vorgänge in Preussen wisse, beklagte ich mich bei ihr über das Verfahren des Bischofs. An ihren Geberden und Reden war genugsam zu sehen, dass sie dieser Sache halber sehr perplex war. Bald wollte sie nichts mehr davon wissen, als dass jemand von dort ein Schreiben brachte, das aber ein Domherr empfangen, ihr es aber noch nicht übergeben habe, sie habe seit langer Zeit kein Schreiben vom Bischof erhalten, und schwur auf das heiligste, dass sie an ihn nicht geschrieben (wahrscheinlich hat Fantoni in ihrem Namen geschrieben), bald wollte sie von einer Klage des Bischofs darüber gehört haben, dass der Kf. vor vollzogener Huldigung von einer Verhandlung über Braunsberg nichts wissen wollte. Als ich ihr den Sachverhalt mittheilte, erkannte sie zwar an, dass Kf. Grosses gethan hätte; als ich dann aber in sie drang, jetzt, wo es sich gar nicht mehr um Moderation der Instruction sondern darum handle, dem Kf. weitern Verdruss zu ersparen und Beweise ihrer so vielfältig contestirten Affection für Denselben zu geben, schützte sie vor, ein hoher und vornehmer Mann aus Preussen, wohl der Bischof von Culm, habe sie gewarnt sich in diese Sache einzumischen, da es ihr schwere Verantwortung beim künftigen Reichstage zuziehen dürfte. Nachdem sie darauf auszuforschen versuchte, wie es mit v. Blumenthal's Negotiationen stände, ob der alte Rohde noch lebte und ob Kf. ihm das Leben schenken würde, mir bemerklich machte, dass noch viele andere im Herzogthume schwere Klage führten, dass die Souverainetät, und darin stimme auch de Lumbres überein, dem Kf. mehr schädlich als zuträglich wäre u. a. entliess sie mich mit dem Versprechen, sobald der Brief des Bischofs ihr eingeliefert wäre, mich rufen zu lassen. —

P. S. Diesen Abend kam Domherr Fantoni im Namen der Königin und las mir zum Zeichen ihres Vertrauens den Brief des Bischofs vor, der eher an Fantoni als an sie gerichtet schien, und klagte nach Erzählung des Herganges schliesslich über den UKanzler, welcher zu seinem nicht geringen Offens in Gegenwart des kurfürstlichen Beamten des Bischofs Forderungen den Instructionen widersprechend erklärt habe. Der Bischof habe darauf gesagt, dass er von der Commission ganz abstehe und die Ehre einem andern gönne. Zugleich erbot sich die Königin zum Zeichen ihrer Affection dem Bischof schreiben zu lassen, er möge die Verhandlungen nicht abbrechen, auch nicht nach Warschau kommen, sondern zur Stelle bleiben, damit er, wenn vom Kf. eine Resolution einliefe, durch welche die Sache zum Abschluss kommen könne, zur Hand wäre. Ich deducirte dem Fantoni, wie es die höchste Unbilligkeit enthielte, dass man von dem Kf. die Erfüllung aller und jeder Prätensionen im voraus fordere, ehe die Verpflichtungen, welche von der andern Seite zu leisten seien, erfüllt wären.

Fantoni versprach die Königin dahin zu disponiren, dass sie dem Bischofe einige Caution zu leisten anriethe. — Da der Erzbischof so eben angekommen ist, so gelingt es mir vielleicht durch seine Auctorität etwas zu erreichen, obgleich die Königin und Fantoni grosse Gewalt über ihn haben.

Joh. v. Hoverbeck an den Kurfürsten. Datum Warschau 4. October 1663.

[Von dem Erzbischofe und dem Kanzler ist wenig zu erwarten.]

1663. 4. Oct.

Der Erzbischof versprach zwar sich bei der Königin für die Sache des Kf. zu verwenden; ich erwarte aber nicht viel davon, da er furchtsam ist, die Königin aber jetzt, wo die Erklärungen des Kf. diesem bei den Geistlichen Favor und Affection gewinnen dürften, die Commission nicht abbrechen kann, sondern in der Hoffnung etwas aufzufinden, womit sie die Leute überreden könnte, dass des Kf. Erbietungen nur zum Scheine gethan seien, die Sache hinzuziehen sucht. Die Media Cautionis, welche sie vorschlagen wird, werden sicher solche sein, welche Kf. Ehrenhalber nicht wird annehmen können. — Auf des Kf. wiederholten Befehl habe ich zwar an des GKanzlers Bruder 500 Thaler zahlen lassen; doch kommt mir seine Entschuldigung, warum er nicht an den Hof komme, sehr verdächtig vor; er hat sicher mit der Königin bereits alles in Lemberg verabredet. Die Bemerkung des Ermländischen Bischofs in einem Schreiben an den UKanzler, seines Wissens sei der Hof gar nicht intentionirt, dass die Huldigung sobald vor sich gehe, bestätigt meinen Verdacht.

Der Kurfürst an Fr. v. Jena. Datum Brandenburg[1]) 4. October 1663.

[Verabredungen mit dem UKanzler. Jena soll dem Bischof einen letzten Vorschlag machen.]

1663. 4. Oct.

Wir haben sofort bei unserer Ankunft alhier mit dem UKanzler aus dem Einhalt eures Schreibens communicirt, der sich dan in dem einen und dem andern gegen uns wol erkläret und insonderheit gern vernommen, dasz unsere preuszischen Stände und Unterthanen bereits per Diplomata regia von ihren der Crone Polen geleisteten Eides-

---

[1]) In einem Rescripte an Fr. v. Jena zeigt Kf. diesem unterm 4. October an, dass er es nach Empfang seines gestrigen Schreibens diensam gefunden habe, sich heute zu einer Besprechung mit dem UKanzler nach Brandenburg zu begeben.

pflichten absolviret gewesen, so er noch nicht gewust. Wir haben nach Königsberg gleich jetzt geschrieben und befohlen uns das Original-Diploma, wie auch des Königs von Polen durch den Thumhern Noviefsky uns jüngst überliefertes Schreiben nebst der königl. Declaration, dasz dasjenige, was bei Aufrichtung der Pacten vorgangen und mit den Ständen damals nicht vorher communiciret werden können, ihnen nicht zu Praejuditz noch zu Schmälerung ihrer Privilegien gereichen solte, anhero zu schicken, und hoffen, es werden sich diese Stücke bei unserm Archiv finden. Dasz sonst der Bischof wegen Braunsberg so hart ist und sich so gar zu keinen raisonablen Temperamenten ratione modi, da man wegen der Sachen selbst einig ist, verstehen will, approbirt der UKanzler keinesweges. Wir wollen uns aber dieser Sache endlich dahin erklärt haben, dasz wir die Stadt auch vor der Huldigung evacuiren wollen[1]), jedoch dasz uns der Bischof einen genugsamen und mit festen Clausulen eingerichteten Revers und Asseccuration gebe, alsdan den Actum keinesweges im geringsten und sub nullo Praetextu aufzuhalten sondern denselben ohne einige Consideration zu befordern und das Werk zur Richtigkeit zu bringen. Im Fall er sich hiezu, wie wir hoffen, erkläret, so habt ihr uns alsofort auf Königsberg davon zu berichten und den Bischof dahin zu disponiren, dasz er sich anhero nach Braunsberg begeben wolle, weshalb der H. UKanzler auch hiebei an ihn geschrieben, damit mit ihm von ein und andern Dingen Abrede genommen werden könne. Wegen Relaxation des exequirten Viehes wollen wir dem Obersten Hille Ordre ertheilen. Solte der Bischof aber sich hiezu nicht erklären wollen, solchenfalls habt ihr nur euren Abschied zu nehmen und euch wieder zu uns nach Königsberg zu begeben und ihm zu sagen, dasz es ihn am ersten treffen werde.

Fr. v. Jena an den Kurfürsten. Datum Heilsberg 4. October 1663.

[In wie weit der Bischof die Vorschläge des Kf. angenommen hat.]

1663. 4. Oct.

Ich habe heute den ganzen Tag über in der Sache gearbeitet und, weil es mir nothwendig erschien, etwas höher als sonst gesprochen. Die

[1]) In dem ursprünglichen Entwurfe dieses Rescripts stand: dasz wir unsere Guarnison aus der Stadt vor der Huldigung abführen lassen werden, jedoch mit dem Beding, dasz solche bis nach dem verrichteten Actu in den Aussenwerken bleiben, unsere darin vorhandene Stücke, Munition, Proviant und andere Sachen

Contestationes sind gut gewesen. Dieweil ich aber angezeigt, dass von des Kf. Seite viele starke Versprechungen geschehen und man demselben dennoch nicht trauen wolle, so möchte man mir verzeihen, dass ich mich auch nicht darauf verlassen, weit weniger meinem Herrn rathen könnte, gegen dergleichen Ungewissheit Braunsberg zu evacuiren. Kf. werde schon wissen, was in der Sache zu thun sei, und habe von der ganzen Rep. approbirte Pacta für sich, welche ein König von Polen bis jetzt nie habe umstossen können. — — Auch würde Kf., wenn man hiesigen Ortes von solchen Difficultäten nicht abzustehen gedächte, nichts desto weniger die Commission, und die Pacta ihren Effekt erreichen. Darauf hat mir der Bischof ein verschlossenes Schreiben zugeschickt. Diweil aber darin die Commission auf Schrauben und Conditiones gesetzt und ausdrücklich darin enthalten, dass, wenn Braunsberg evacuirt, der Hülfe wegen Assecuration zu thun sei und der Consensus des Volkes dazu kommen müsse, so habe ich mich zum höchsten absonderlich des Consensus halber beschwert und pure begehrt, man sollte nur sagen, was man zu thun gemeint, des Consensus Populi mit keinem Worte gedenken und eine solche Versicherung geben, dass der Bischof weder für sich ein Obstaculum bei der Commission machen noch ein Obstaculum admittiren werde, und müsste ich dieses Schreiben, woraus Kf. des Bischofs Meinung deutlich genug ersehe, demselben zuschicken. Was es aber für „Geblüt" geben werde, liesse ich ihn alhier selbst bedenken. Ersucht das Schreiben dem Bischof zurückzugeben, habe ich es nach einigem Weigern H. Noviefsky zugestellt, worauf nach Ablauf ½ Stunde mir eingelegtes Schreiben überschickt wurde, in welchem zwar des Consensus Populi nicht gedacht, auch hineingerückt ist, dass er kein Obstaculum mache; dass er aber auch keines admittiren wolle, ausgelassen ist[1]). Er hat sich auch erboten vorher mit dem UKanzler im Herzogthume zusammen zu kommen und sich über ihr Verhalten in Königsberg zu einigen, und bitte den Kf. einen gewissen Tag zur Huldigung anzusetzen. Kf. wolle nun die Resolution in allen Stücken deutlich einrichten lassen. Gott gebe, dass alles wol zu Ende komme. So viel merke ich, dass der Bischof erwartet, es würden die Unterthanen Schwierigkeiten machen. Kf. wolle diese Relation geheim halten lassen, damit von Dero Unterthanen niemand davon erfahre. Beigelegt ist ein Schreiben des Bischofs, welcher dem Kf. für die zugesagte Räumung von Braunsberg dankt.

---

bis auf unsere Grenze etwa in Heiligenbeil geliefert werden. Die Stücke, welche dem Bischof oder der Stadt zugehören und tempore pacis darin gewesen, wollen wir auch darin lassen.

[1]) In dem Reverse des Bischofs (d. Heilsbergae 5 Oct.) heisst es: Haec non aliter me facturum nulloque modo et sub nullo plane praetextu me impediturum vel delaturum actum Commissionis verbo episcopali senatorioque polliceor. Dagegen besagt v. Jena's Revers: Postquam Ill. D. Johannes Stephanus Wydzga, D. G. Epus Varm. et S. Rom. I. Princeps literas reversales — mihi extradiderit — vigore mandati specialis S. Electoris Dni mei — Regiomonti d. 2. Oct. confecti — promitto — vicissim, Braunsbergam, antequam ad actum Juramenti descendatur, realiter et plenarie debere esse evacuatam absque omni dolo et fraude.

Der Kurfürst an Fr. v. Jena. Datum Brandenburg 5. October 1663.

1663. 5. Oct.

Der Kf. erfreut über die Willfährigkeit der beiden Commissare wünscht, dass sie in Brandenburg ihre Zusammenkunft halten, v. Jena soll sofort nach Königsberg kommen; die Oberräthe sind angewiesen die Huldigung zum 18. October auszuschreiben.

Aus der Correspondenz, welche nach dem Abschluss obigen Vergleiches vom 5. October bis zum 21. October, an welchem Tage die Nachricht von der am 18. Oct. in Königsberg vollzogenen Erbhuldigung nach Warschau gelangte, zwischen Warschau, Heilsberg und Königsberg geführt wurde, genügt es folgende Momente hervorzuheben. In den Tagen vom 5.—8. Oct., wo man in Warschau von jenem Vergleiche noch nichts wusste, bemühte sich v. H. mit Hülfe des Erzbischofs und, da diese sich ganz unwirksam erwies, der beiden befreundeten Bischöfe von Ploczk und Kujawien, so wie des Jesuiten-Provincials, Pater Schönhoff's, eines geborenen Braunsbergers, auf die Königin dahin einzuwirken, dass dem Kf. Sicherheit für die Erfüllung der an die Herausgabe von Braunsberg geknüpften Bedingungen geboten werde. Diese Sicherheit wird vornehmlich darin gesetzt und gesucht, dass Kf. bis zu erfolgter Huldigung im Besitze von Braunsberg bleibe und bis dahin dem Bischof nur Geisseln stelle oder Riesenburg oder Morungen einstweilen überlasse. Die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen bestärkt v. H. in seiner Ueberzeugung, dass die Königin den Ermländischen Bischof zur Steigerung seiner Forderungen aufstachele, damit die Huldigung nicht zu Stande komme, der Kf. aber müde der gegen ihn geübten Intriguen sich gezwungen sehe, durch Begünstigung ihrer und der französischen Wahl-Interessen sich ihre Gunst zu erkaufen. Auch v. H. weiss zuletzt keinen bessern Rath, als dass der Kf. dem Bischof Vorschläge machen lasse, und wofern derselbe „leidliches“ proponire, sofort zuschlage. Auch als er 9. October vom Kf. in einem am 6. Oct. in Königsberg ausgefertigten Rescripte die Anzeige von dem Abschluss des Vergleiches erhält mit dem Bedeuten, die Nachricht geheim zu halten, kann er die Besorgniss darüber nicht verhehlen, dass die Ausführung allein von der Treue und Discretion des Ermländischen Bischofs abhänge, eines Mannes, dessen Eigensinn und Unterwürfigkeit unter den Willen des Hofes ihn allen guten polnischen Patrioten verhasst gemacht habe. Sobald der Bischof Braunsberg in Händen hätte, wäre zu fürchten, dass die preussischen Stände von Warschau her aufgewiegelt durch ihren Widerspruch ihm den Vorwand geben würden die Huldignng auszusetzen. Bisher habe man hier auf den Widerstand des preussischen Adels gerechnet; jetzt verlasse man sich vornehmlich auf die Geistlichen in Königsberg wegen des Religionspunktes. Der Kf., bittet v. H., möge daher keinenfalls die Stadt eher herausgeben, als bis er Sicherheit hätte, dass wenigstens vom Landrath und den Städten

Königsberg kein Widerstand zu befahren wäre. Am 12. October hatte man in Warschau Nachricht, „vielleicht vom Jesuiten Rohde", dass die Königsberger, weil der inhaftirte Rohde nach Colberg gebracht wurde, sich widerspenstiger als früher bezeigten; man „kitzelte" sich am Hofe, dass ein Hinderniss eintreten würde, welches der Kf. dem Hofe nicht imputiren könnte.

Der Kf. hegt indess diese Besorgnisse nicht. Schon am 12. Oct. erlässt er an v. H. das Rescript: Wir lassen euch wissen, dasz die polnischen Commissarien künftigen Dienstag [16. Oct.] gewisz hier ankommen werden und der gemachten Anstellung nach des Donnerstags [18. Oct.] darauf, wills Gott, die Huldigung vor sich gehen solle. Und sehen wir nicht, dasz sich einige Difficultäten hiebei ereignen solten, es wäre denn, dasz wir unersinnlicher Weise betrogen werden, auf welchen Fall wir aber auch eine solche Resolution fassen würden, welche dem Betrüger nicht eben alzu angenehm fallen möchte. Welches wir Euch in Gnaden, womit wir euch wol zugethan, nicht verhalten wollen.

Auch die Königin hat inzwischen sich bei dem Kf. gegen die Verdächtigungen v. H.'s dadurch zu rechtfertigen bemüht, dass der Ermländische Bischof am 7. Oct. in der Mittheilung eines unterm 27. Septemb. an ihn gerichteten Schreibens derselben den Beweis führt, dass sie, ihn den Bischof an jenem Tage erst nach beendigter Commission bei sich zu sehen wünschte und somit zur Förderung seines Auftrages angetrieben habe. Das Schreiben, sofort an v. H. übersandt, bestimmt diesen unterm 13. Oct. die Nichtigkeit jener Rechtfertigung in einer Zusammenstellung aller Akte der Falschheit, welcher die Königin im Verlaufe der letzten Jahre sich schuldig gemacht habe, darzulegen, zu denen sie noch nach dem 27. Sept. einen neuen Akt in dem Schreiben eingefügt hätte, welches, am 29. Sept. durch einen Edelmann an den Bischof übersandt diesem ausdrücklich die Verzögerung der Commission anrieth. Auf den Gang der Ereignisse übte der Streit keinen Einfluss. Am 14. Oct. reiste der Bischof von Heilsberg nach Preuss. Eilau, von da am 15. nach Brandenburg, wo er mit dem UKanzler zusammentraf und bis zum Einzuge in Königsberg verweilte. Am 15. erlässt Kf. an den Gouverneur Oberst John Hille in Braunsberg die Ordre, er solle nach der Räumung der Stadt vom Bürgermeister und Rath ein Zeugniss, dass dieselbe erfolgt sei, ausstellen lassen. Weigerten sich jene, so solle er sie mit Anzündung der Vorstadt oder Neustadt bedrohen, diese Ordre aber geheim halten und erst auf ausdrücklichen Befehl des Kf. zur That schreiten. An demselben 15. Oct. erhält der Geheime Rath Johan Ulrich v. Dobrzenski den Befehl sich nach Brandenburg zu begeben und beide Commissarien auf künftigen Donnerstag zum Einzuge in die Residenz und Ausführung des Huldigungs-Aktes einzuladen, dabei nebenher zu ermitteln, ob sie die Praecedenz vor dem Kf. beanspruchten und wofern sie diese begehrten, ihnen das auszureden, wenn aber dies nicht verfinge, anzu-

deuten, dass Kf. dann mit ihnen zusammen öffentlich nicht erscheinen könne, schliesslich könne er soweit nachgeben, dass sie im kurfürstlichen Gemach bei der ersten Audienz und auch an den Tagen nach der Huldigung die Oberhand doch ohne Präjudiz erhalten sollten: auf dem Theatro und bei dem Actu Juramenti könne dasselbe nicht geschehen. In Betreff Braunsberg's soll v. D. sie versichern, dass Mittwoch gegen Abend die ganze Garnison in Anwesenheit eines vom Bischof abzusendenden Abgeordneten ausmarschiren werde; eine Assecuration wegen des Subsidiums solle ihnen noch vor dem Huldigungs-Actu extradirt werden. Auch wird v. D. zu penetriren suchen, ob die Commissarien die erste Proposition zu thun gegemeint seien, und wenn dies der Fall wäre, ihnen zu remonstriren, dass sich dies nicht schicken würde, weil auch die Stände verschrieben seien und ihnen billig die erste Proposition zugestanden werden müsse; auch hätten die Commissarien der Eidesentbindung, welche bereits früher geschehen, nicht zu gedenken und ebensowenig von den Städten etwas anzunehmen, wodurch das Werk stutzig gemacht werden könnte.

Am 18. Oct. st. n. 2 Uhr Nachmittags erlässt Kf. an v. Hoverbeck das Rescript:

Wir geben euch in Gnaden zu vernehmen, dasz heute Gott Lob die Erbhuldigung zu unserm gn. Contento mit aller Stände und jedermännigliches gutem Vergnügen verrichtet und mit allerhand Solennitäten glücklich volzogen. Befehlen euch demnach hiemit gn., dasz ihr solches I. M. der Königin gebürend notificiren und derselben für ihre dabei erwiesene Cooperation Dank sagen und von unserer beständigen Affection contestiren. Daneben von Derselben und bei den alda anwesenden Senatoren nebst Abstattung gleichmäsziger Danksagung und mit Vermelden, dasz ihr wegen ewer Tochter Hochzeit alhier sein möchtet, euren Abschied nehmen und euch wieder zurück anhero begeben sollet.

P. S. Auch wollet ihr die übrigen 500 Rth. dem Reichs-Canzler oder wer seinetwegen alda sein wird, hierauf alsofort auszahlen.

II.

Die Oranische Vormundschaft und die englische Allianz.

1660 — 1661.

Einleitung.

Die gleichzeitig mit dem Abschluss des Olivaischen Traktates erfolgte Rückkehr der Stuarts auf den englischen Thron durfte von dem Kf. als ein seinen Interessen überaus günstiges Ereigniss begrüsst werden. Hatte die Republik England während der letzten Jahre des nordischen Krieges im Bunde mit Frankreich durch indirekte Unterstützung der in Holland zur Herrschaft gelangten Aristokraten so wie durch direkte Parteinahme für Schweden dem Kf. schwere Gefahren und Verluste bereitet, so liess sich von König Carl II. nicht nur im allgemeinen eine freundliche Haltung gegen das spanisch-österreichische Haus und dessen dermaligen Bundesgenossen und demgemäss eine Lockerung der bisherigen Beziehungen Englands zu Frankreich, Schweden und den holländischen Aristokraten erwarten, sondern auch vor allem Geneigtheit voraussetzen, die mit den Häusern Brandenburg und Oranien geknüpften religiösen und verwandtschaftlichen Bande enger zu befestigen. Die überaus freundliche Aufnahme, welche der kurf. Gesandte v. Pölnitz[1]), als er als der erste fremde Diplomat im Juni 1660 den König zu seiner Thronbesteigung beglückwünschte, bei demselben fand, konnte jene Hoffnung nur bestärken; auch die wiederholte Mahnung Daniel Weimans: Wer England hat, hat auch die Niederlande, wer beide hat, darf Schweden nicht fürchten, ging an dem Kf., der damals in Schweden seinen gefährlichsten Feind vermuthete, nicht ohne Wirkung vorüber; noch im Verlauf des Jahres 1660 stand der Entschluss bei ihm fest, ein Vertheidigungs- und Handelsbündniss mit England nachzusuchen. Von einer Erinnerung des neuen Königs an seine in den Zeiten der grössten Noth gegen den Kf. eingegangenen Verpflichtungen (Urk. und Akt. VII. 711) scheint dieser absichtlich Abstand genommen zu haben.

Die dazu abgeordnete Gesandtschaft erhielt aber auch zugleich den gleichwichtigen Auftrag, durch geschickte Beilegung der über die Vormundschaft des minderjährigen Prinzen Wilhelm III. von Oranien entstandenen Differenzen nicht nur die Eingriffe, welche der holländischen Regierung seit zehn Jahren in die politische Stellung, die Rechte und die Besitzungen des Oranischen Hauses zu machen gelungen war, sondern auch die seit kurzem

---

[1]) Urkund. u. Akt. VII. 824.

eingetretene Einmischung Englands und Frankreichs in dieselben auf möglichst enge Grenzen zu beschränken.

Bekanntlich war der Tod des General-Statthalters Wilhelm II. von Nassau-Oranien und die Minderjährigkeit seines erst 8 Tage nach seinem Tode geborenen Sohnes am Ende des Jahres 1650 von den Machthabern in Holland dazu benutzt worden, die GStatthalterwürde unbesetzt zu lassen. Der von der Oranischen Partei zum öftern gestellte Antrag, dass einer der beiden nächsten männlichen Verwandten des Hauses, Prinz Wilhelm Friedrich von Nassau-Dietz, der bereits Gouverneur von Friesland und Gröningen, oder Johann Moritz von Nassau-Siegen, seit Oct. 1647 brandenburgischer Statthalter in Cleve, der in den Niederlanden General der Cavallerie war, bis zur Grossjährigkeit Wilhelms III. die diesem gebürenden Staatsämter stellvertretend bekleidete, war hauptsächlich wegen der zwischen beiden Prinzen herrschenden Eifersucht nicht zur Geltung gekommen. Noch verderblichere Folgen hatte die Zwietracht der beiden Prinzessinnen, welchen zunächst die Vertheidigung der Rechte des Hauses oblag, der Mutter und Grossmutter des Minderjährigen, oder wie man sie damals unterscheidend bezeichnete, der Princesse Royale und Pr. Douarière. Jene, Marie, Tochter Carls I. von England, jung, unerfahren und von schlechten Rathgebern, namentlich ihrem habsüchtigen Intendanten Jean de Kerckhoven, Sr. de Heemvliet geleitet, riss sogleich gestützt auf ein Testament ihres Gemahls, dem aber die rechtsgültige Form fehlte, die Vormundschaft ausschliesslich an sich, während die Douarière, Antonie geb. Gräfin Solms, von gleich starker Leidenschaftlichkeit fortgerissen, welche selbst ihr getreuer und besonnener Geheimschreiber Constantin Huygens, Sr. de Zuyllichem[1]) nicht immer zu zügeln vermochte, sich und den Gemahl ihrer ältesten Tochter, den Kf., als den Eventualerben des Oranischen Hauses allein zur Tutel berechtigt hielt. Indem die beiden Frauen in wachsendem Eifer ihres Streites die Vermittelung der holländischen Stände und, als diese nicht gelang, nacheinander die Entscheidung der beiden obersten Gerichte der Provinz anriefen, eröffneten sie selbst den holländischen Aristokraten die gerne ergriffene Gelegenheit, die Oranische Angelegenheit unter ihre Controle zu bringen. Erst als der oberste Gerichtshof (le haut Conseil) 29. Juli 1651 eine Sentenz fällte, welche neben den 3 Verwandten einen der Familie fern stehenden holländischen Aristokraten, den Herrn v. Landsberg, zum Mitvormund ernannte, erkannten die streitenden Frauen die Gefahr, die sie heraufbeschworen hatten, und entschlossen sich 13. Aug. 1651 zu einer Einigung,

[1]) Z., Sohn des Niederländischen Staatssecretars Christian Huygens, geb. im Haag 4. Sept. 1596, Secretar, später Rath im Dienste der 3 Oranier, Friedrich Heinrichs, Wilhelm's II. und Wilhelm's III, starb im Haag 28. März 1687. (Sein zweiter Sohn Constantin H. war der berühmte Mathematiker). Seine in neuerer Zeit von Th. Jorissen (La Haye 1873) veröffentlichten Mémoires enthalten hauptsächlich in der Tutel-Angelegenheit verfasste Aufsätze und Staatsschriften, die aber nicht über 1659 hinausreichen.

kraft welcher die drei Verwandten die andern von ihnen gemeinsam oder vereinzelt auszuübenden vormundschaftlichen Rechte in dem Maassstabe unter sich vertheilten, dass der Princ. Royale gleichviel als der Donarière und dem Kf. gemeinschaftlich zustehen sollte, über die Verwaltung des Fürstenthums Orange auf eine neue Entscheidung der hohen Gerichtshöfe provocirt wurde. —

Auch diese Einigung führte zu keiner dauernden Eintracht. Die der Princ. Roy. und ihren Günstlingen vorgeworfene Vergeudung des Oranischen Familien-Vermögens bot den Stoff zu andauernden Reibungen der Frauen, welche zunächst nur dazu beitrugen die Auctorität der Familie in Holland in starkem Maasse zu schwächen. Geschickt benutzten daher die holländischen Aristokraten eine von dem Lord-Protector in England gestellte Friedensbedingung, um auch den übrigen niederländischen Provinzen 1654. 4. Mai die Unterschrift jener Acte van Seclusie abzunöthigen, welche die Oranier für alle Zeiten von den höhern Aemtern der Republik ausschloss. Wie entschieden die drei Vormünder auch gegen diesen Gewaltschritt protestirten und wie tief auch die Schmach, die in dieser Unterwürfigkeit unter den Willen eines fremden Machthabers lag, in den Niederlanden empfunden wurde, so schreckte doch vornehmlich die Furcht vor Cromwell von jedem ernsten Versuche sie zu tilgen zurück.

Um so stärker war der Rückschlag, als der flüchtige Carl Stuart 14. Mai 1660 auf niederländischem Boden die erste Botschaft empfing, die ihn auf den englischen Thron berief. Indem alle Provinzen und Parteien der Generalstaaten durch ausserordentliche Ehren den neuen Herrscher für die Interessen ihrer Republik zu gewinnen sich bemühten, er aber bei jeder passenden Gelegenheit und noch kurz vor seiner Abreise in einem Briefe, den er 2. Juni an die holländischen Stände richtete, die Förderung der Interessen seiner Schwester und seines Neffen als den werthvollsten Dienst bezeichnete, welchen die Republik ihm erweisen könne, erhoben sich sofort in allen Provinzen zahlreiche Anhänger der Oranier, welche in den Provinzial-Versammlungen nicht nur die Vernichtung der Ausschliessungs-Acte verlangten oder selbst decretirten, sondern schon Berathungen darüber pflogen, wie man bereits jetzt dem Prinzen seine künftige Würde sichere und ihn für dieselbe vorbereite; selbst die Machthaber in Holland, wie feindlich sie auch dieser Bewegung gegenüberstanden, sahen sich gezwungen sich wenigstens äusserlich der herrschenden Stimmung zu fügen. Um nun auch diese Partei zu gewinnen und zu bindenden Verpflichtungen für ihren Sohn zu bestimmen verfiel die Princ. Roy. auf ein bedenkliches Mittel. In einer an die Hochmögenden im August 1660 gerichteten Botschaft erklärte sie, wie sie, gesonnen nach London zu reisen, mit ihrem ganzen Einfluss die zum Abschlusse eines Bündnisses dort befindliche Holländische Gesandtschaft unterstützen werde, dagegen aber verlange, dass die Republik schon jetzt ihren Sohn als Kind des Staates anerkenne und durch einen aus ihrer Mitte gebildeten Educationsrath für seine künftige Bestimmung vorbereite. Die Holländischen Herren, gern bereit die dargebotenen Vor-

theile zu acceptiren, ohne doch ihrer Machtstellung etwas zu vergeben, halfen sich aus der Verlegenheit, indem sie in ihrer Antwort (25. Sept. 1660) über die künftige Bestimmung des Prinzen in unbestimmten Ausdrücken hinweggehend, die Sorge für seine Erziehung, zu welcher sie auch die Sorge für die Erhaltung seiner Güter und Rechte zählten, bereitwillig auf sich nahmen. Die Princ. Royale, obgleich nicht ganz mit dieser Antwort zufriedengestellt, unterliess dennoch nicht 6[1]) Männer, die sie aus den Häuptern der holländischen Aristokraten wählte, für den Educationsrath vorzuschlagen. Die Douarière hatte nicht sobald von diesen Schritten ihrer Schwiegertochter Nachricht erhalten, als sie (6. Oct.) den Machthabern bemerklich machte, dass auch sie und der Kf. bei diesem Akte mitzusprechen hätten und deshalb neben den von der Princ. Roy. vorgeschlagenen Männern 7 andere gleichfalls aus der holländischen Aristokratie als Männer ihres Vertrauens für den Educationsrath empfehle. Die Aristokraten glaubten ganz in ihrem Vortheile zu handeln, indem sie, ohne auf den Antrag der Douarière Rücksicht zu nehmen, die von der Royale vorgeschlagenen bestätigend, sie zu einem Collegium mit einem Obervogt an der Spitze verbanden und zur Beaufsichtigung des Prinzen bevollmächtigten.

Die auf König Carl's Dankbarkeit und die Unterstützung der Princesse Royale gesetzten Hoffnungen gingen nun zwar nicht in Erfüllung. Die letztere erkrankte bald nach ihrer Ankunft in London und starb 24. Dec. 1660 / 3. Jan. 1661. Den Forderungen der holländischen Unterhändler aber stellte die Handelseifersucht der Engländer so starke Einwürfe entgegen, dass die Aussichten auf einen glücklichen Abschluss der Geschäfte immer weiter in die Ferne gerückt wurden. Je mehr jedoch in Folge dessen in den Niederlanden eine feindliche Stimmung gegen England die Oberhand gewann, um so weniger scheueten sich die Machthaber in Holland ihre feindlichen Pläne gegen die Oranier wieder aufzunehmen; der von beiden Princessinnen geforderte und gewissermassen anerkannte Educationsrath und seine unbestimmt gehaltenen Befugnisse boten ihnen ein geeignetes Mittel, die Person, das Vermögen und die Rechte des minderjährigen Prinzen der Verfügung seiner Verwandten zu entziehen und die Vormundschaft über ihn im weitesten Sinne dem Educationsrathe zuzueignen. Schon einige Wochen nach dem Tode der Princ. Roy. (Febr. 1661) geht letzterer so weit den die Oranischen Geschäfte verwaltenden Beamten, dem sogenannten Oranischen Rath, anzubefehlen, dass er fortan seine Aufträge nicht mehr von der Douarière sondern von ihm allein entgegenzunehmen habe, und, gestützt auf eine Sentenz des holländischen Provinzialhofes, das in dem Wohnhause der verstorbenen Princessin befindliche, in dem sogenannten „Kabinette“ und in der „eisernen Kiste“ aufbewahrte geheime

[1]) Es waren die Herren v. Beverwaert und v. Nortwick vom Adel, die Bürgermeister v. Dordrecht (Abraham van Beveren) und von Amsterdam (Cornelis de Graaf) der Rathsheir von Alkmar (Pierre Forest) und der Raths-Pensionar Jan de Witt.

Archiv des letzten Oranischen Statthalters, Wilhelm II. in seine Gewalt zu bringen. —

Die Douarière befand sich diesen Gewaltschritten gegenüber in einer um so übleren Lage, da der Tod der Princ. Royale, statt ihr Erleichterung zu bringen, sie von England her mit einer neuen Gefahr bedrohte. Die Princ. Royale, bis zu ihrer letzten Stunde ihrer Schwiegermutter feindselig gesinnt, hatte in ihrem Testament ihrer damals am französischen Hofe weilenden Mutter, der Wittwe König Carls I., Henriette und ihrem Bruder Carl II. die Protection ihres Sohnes übertragen, unter deren Oberleitung ihr Bruder, Jacob v. York, Germain, Graf von St. Albans und ihr Secretar Nicolas Oudert die Vormundschaft und die Regierung des Fürstenthums Orange in der von ihr bisher geführten Weise leiten sollten, und König Carl II. hatte den Generalstaaten angezeigt, dass er in die ihm von seiner Schwester übertragenen Rechte einzutreten gewillt sei. Wenn gleich dieses Dazwischentreten Englands vornehmlich den Holländischen Machthabern ungelegen kam, so konnte doch auch die Douarière aus demselben nur einer Erneuerung der alten Zerwürfnisse entgegensehen, wenn Nicolas Oudert, seit dem Tode Heemvliets [1]) der vertraute Rathgeber der Princ. Roy., der auch allein in England von den Oranischen Verhältnissen nähere Kenntniss hatte, wie zu erwarten stand, die vormundschaftlichen Geschäfte wahrnahm.

Bei solcher Sachlage wünschte der Kf. die ihm entgegenkommende Zuneigung König Carls auch für das Wohl des Oranischen Hauses zu gewinnen und ertheilte in dieser Beziehung seiner Gesandtschaft den Auftrag auf ein dreifaches hinzuarbeiten, einmal, dass der König gleich dem Kf. die Vormundschaft über den Prinzen der einheitlichen Leitung der Douarière übertrage, zum zweiten, dass derselbe durch seine diplomatische Beihülfe den Kf. in der Zurückweisung der Anmassungen der holländischen Educationsherren unterstütze, zum dritten aber, dass ein Heirathsprojekt, nach welchem der König die jüngste Tochter der Douarière, Marie von Oranien zur Gemahlin wählen sollte, durch ihre zwar geheime jedoch nachdrückliche Unterstützung zu Stande komme. Schon aber nöthigten den Kf. neue Ereignisse im Fürstenthum Oranien den König Carl durch die Gesandten auch zum gemeinsamen Schutz des Mündels und zugleich der gemeinsamen religiösen Interessen gegen die Gewaltschritte Frankreichs aufzufordern.

Das französische Lehnsfürstenthum Orange, aus 4 Städtchen, Orange, Courtheron, Jonquières und Gigondas, 3 Dörfern und c. 400 Meierhöfen (Métairies) bestehend und von etwa 10000 Menschen bewohnt, war seit 1530 durch Erbschaft aus dem Besitz der Familie der Grafen von Chalons an die Familie Nassau-Oranien übergegangen. Bei mässiger Fruchtbarkeit durch den Ertrag einer Zollstätte an der Rhone den Besitzern einen guten

---

[1]) H., der noch 29. Febr. 1660 lebte, wird in einem Berichte de Thou's an Mazarin 7. Oct. 1660 als ein verstorbener bezeichnet. Vgl. Groen v. Prinsterer Archives inédites de la maison N.-O. II. Ser. T. V. S. 206.

Ertrag gewährend hatte das Land während der Huguenottenkriege unter dem Schutze seiner kräftigen und auch am französischen Hofe in Ansehn stehenden Fürsten sich nicht nur zum grossen Theil der Sache der Reformirten angeschlossen, sondern auch diesen Glaubensgenossen in Südfrankreich häufig bei den Verfolgungen eine Zufluchtsstätte gewährt. Namentlich hatte Fürst Moritz, der Sohn Wilhelms des Schweigers, während der Jahre 1618—25, wo er Herr dieses Ländchens war, durch den Bau einer starken Citadelle im Hauptorte die Bedeutung desselben sichtlich gehoben. Nach seinem Tode hatte sein Bruder und Nachfolger Friedrich Heinrich seinen Schwager, den Grafen Christoph v. Dohna, den Gemahl der Ursula v. Solms, Schwester der Douarière zum Gouverneur eingesetzt, welches Amt Wilhelm II. nach Christoph's Tode an dessen Sohn Friedrich v. Dohna übertrug. Dieser gerieth durch den Tod seines Fürsten in eine peinliche Lage. Eine von letzterm 17. Febr. 1649 ausgestellte versiegelte Ordre wies ihn an in solchem Falle das Fürstenthum als ein Besitzthum seiner Gemahlin zu verwalten, während die Douarière und der Kf. die Gültigkeit jener Ordre bekämpfend von ihm Anerkennung ihrer vormundschaftlichen Rechte verlangten. Andererseits suchte die Princesse Roy., die ihn als den Neffen der Douarière und Unterthanen des Kf. hasste, sich seiner zu entledigen, da sie ihn jedoch abzusetzen nicht das Recht hatte, durch Intriguen, die sie gegen ihn in Bewegung brachte, zu freiwilliger Abdankung zu bestimmen. Und darin fand sie vielfältige Unterstützung, zunächst bei einem reformirten Prediger Raphaelis im Haag, welcher in Orange, von wo er stammte, ein Complot gegen Dohna anstiftete, das dieser aber durch rechtzeitige Gefangennehmung des Unruhstifters beseitigte, wirksamere bei dem GProcurator des Parlaments von Orange, Gabriel Sylvius, welcher, wie Dohna wissen wollte, indem er sich den Anschein eines Vertheidigers der Princ. Roy. gab, in Wahrheit der Familie Longueville, welche nach dem Hause Nassau-Oranien die nächstberechtigte Erbin des Fürstenthums war, zum Besitze desselben verhelfen wollte. Auch fanden sich schon damals katholische Priester, welche am französischen Hofe dagegen eiferten, dass in einem französischen Lehen ein Reformirter Gouverneur sei und im Besitz einer Festung sich befände. Da aber das Land selbst zu Dohna hielt, der holländische Gerichtshof, dem die Princ. Roy. auf Grund des obenerwähnten Vertrages vom 13. Aug. 1651 die Entscheidung über ihr Anrecht auf Orange überlassen musste, am 23. Febr. 1652 zu ihren Ungunsten entschied, so einigte sie sich, als der Kf. unmittelbar darauf Weiman und den damaligen brandenburg. Agenten, Wicquefort zu ihr sandte, mit diesen zu einem Vergleich, welcher, nachträglich 26. Mai 1654 von dem Parlamente und den Ständen des Fürstenthums anerkannt, die drei Vormünder für gleichberechtigt erklärte und Dohna in seinem Amte bestätigte. Die Bemühungen des Sylvius und der Königin Henriette den König von Frankreich zum Einspruche zu bestimmen, schlugen fehl, da Mazarin, so lange der Krieg mit Spanien währte, die französischen Reformirten nicht aufreizen mochte. —

Aber schon nach 4 Jahren entbrannte der Streit mit neuer Heftigkeit. Seitdem in Frankreich die innere Ruhe hergestellt war und der spanische Krieg für dasselbe immer günstiger sich gestaltete, wurde König Ludwig XIV. von seinen Geistlichen und Diplomaten [1]) auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die in dem kleinen Lehnsgebiete befindlichen feindlichen Elemente zu entfernen. Dohna galt ihnen ebenso wie die Douarière und der Kf., in deren Namen er handelte, als Anhänger Spaniens und des Kaisers, auch das ihm anvertraute, durch eine Citadelle und eine Besatzung beschützte Fürstenthum in der Mitte zweier mit Calvinisten erfüllter Provinzen, der Dauphiné und Languedoc's gelegen, bot nach ihrer Meinung zumal bei seiner engen Verbindung mit Genf allen flüchtigen, namentlich wegen ihrer republikanischen Gesinnung verdächtigen Huguenotten — es wurde an Jean de Labadie erinnert — einen bedenklichen Zufluchtsort, der ihnen entzogen werden musste. Zur Beschönigung des Antrages wurde hinzugefügt, dass es auch dem Interesse des Prinzen von Oranien nachtheilig wäre, wenn sein ohnehin durch die Verwalter geschädigtes Vermögen durch die kostbare Unterhaltung einer Festung und ihrer Garnison, für welche die regelmässigen Einkünfte des Fürstenthums nicht zureichten, vollends aufgerieben würde: kurz, der König erzeige dem Prinzen nur eine Wohlthat, wenn er bis zu seiner Grossjährigkeit das Land in seinen Schutz nehme. Der König fand bald Gelegenheit dem Verlangen seiner Diener nachzukommen. Als Dohna 1659 im Auftrage der Vormünder das Parlament von Orange, dessen Gerichtssprengel sich über die Grenzen des Fürstenthums hinaus ausdehnte, um zwei Rathsstellen vermehrte, das Parlament diesen Befehl zu registriren sich weigerte, Dohna aber den Urheber des Widerstandes Gabriel Sylvius gefangen nehmen liess, da floh das Parlament aus dem Fürstenthum, erklärte den Widerstand fortsetzend die Princesse Roy., welche die Gefangennehmung des Sylvius gemissbilligt hatte, für die alleinige Regentin und bestimmte dieselbe den Mitvormündern den geschlossenen Vertrag aufzukündigen, und als Dohna ihr darauf jede Zahlung verweigerte, durch ihre Mutter den französischen Hof um Hülfe zu bitten. Dieser entsprach der Aufforderung, indem ein Edict des Königs den Bewohnern der Dauphiné und Languedoc's jeden Verkehr mit Dohna verbot, und ein französisches Schiff auf der Rhone den Zoll für die Royale erhob. Als der König darauf im Februar 1660 seine spanische Braut erwartend im südlichen Frankreich sich aufhielt, liess er durch Dohna's Schwiegervater, den Grafen Ferracieres-Montbrun mit demselben über die Auslieferung der Citadelle unterhandeln, während der Bedenkzeit, die sich Dohna erbat, französische Truppen in das Fürstenthum einrücken, nahm auch auf die Vorstellungen der Princ. Roy., welche ihren Irrthum bereuend, zu spät sich in einem in Brüssel 29. Febr. 1660 [2]) abgeschlossenen Vertrage mit der Douarière einigte, keine Rücksicht, und

[1]) Vgl. die Berichte de Thou's an Mazarin vom 24. Oct 1658, 13. Febr. 1659, 29. Jan. 1660 bei v. Prinsterer II Ser. T. V.

[2]) Abgedr. bei Aitzema Saken van Ork. IV. S. 623 (Folio-Ausg.). Heemfliet und Weiman unterzeichneten denselben.

suchte nur, ehe ihr Bruder im Besitz der englischen Krone ihm Schwierigkeiten machen konnte, zum Abschlusse zu gelangen. Ob Dohna, indem er 20. März 1660 ohne Widerstand Citadelle und Land übergab, strenge seiner Pflicht genügte oder durch das Anerbieten persönlicher Vortheile sich irre machen liess, mag bei den Widersprüchen in den vom Parteieinfluss nicht freien beiderseitigen Berichten [1]) dahin gestellt bleiben: der Wortlaut der Capitulation, welche zum grössten Theil nur von den Entschädigungen handelt, welche Dohna sich ausbedingte, konnte nicht verfehlen dem Gouverneur üble Nachrede zuzuziehen. — Die traurigen Folgen dieser Capitulation, die sofortige Zerstörung der Citadelle, die Einlagerung einer französischen Besatzung und die Einsetzung eines Gouverneurs de Gaut, welcher die reformirten Einwohner von Orange in harte Bedrängniss brachte, so wie die zunehmende Verfolgung ihrer Glaubensbrüder in Languedoc, Poitou und Dieppe belasteten gleich schwer wie das Unglück des Oranischen Hauses das Gemüth des Kf. Auch hier glaubte er hauptsächlich nur durch eine aufrichtige Unterstützung Englands Frankreich zur Zurücknahme oder Mässigung seiner Gewaltschritte bestimmen zu können. —

Unter den Diplomaten jener Zeit war die Meinung verbreitet, dass der Kf. in diesen vormundschaftlichen Angelegenheiten wenig selbständig, sondern nach den Eingebungen seiner Schwiegermutter, der Douarière und deren Anhanges gehandelt habe. Wicquefort behauptet sogar, Weiman sei, weil er in England ihren Willen nicht befolgt, in des Kf. Ungnade gefallen und bringt selbst den plötzlichen Tod Weiman's damit in Zusammenhang. Die nachfolgenden Gesandtschaftspapiere stellen die Unwahrheit dieser Behauptung in Betreff Weiman's ans Licht und liefern den Beweis, dass der Kf., wenn er gleich, wie Weiman selbst andeutet, durch die ihn umgebenden Räthe (sichtlich wird damit auf den Fürsten von Anhalt hingewiesen) im ersten Augenblicke zur Missbilligung der von den Gesandten gethanen Schritte sich hinreissen liess, selbst durch den kecken Freimuth, mit dem der treue Diener seine Handlungen rechtfertigte, nicht abgehalten wurde, ihm sehr bald seine volle Zustimmung und Zufriedenheit zu erkennen zu geben. In interessanter Weise werden die dort hierüber gegebenen Andeutungen ergänzt durch einige im Wildenhofschen Archive aufbewahrte Briefe, welche damals theils Johann Moritz v. Nassau theils der in der nächsten Umgebung des Kf. befindliche GR. Friedrich v. Jena an den damals in Königsberg lebenden OPräsidenten Otto v. Schwerin richteten. Nach denselben verlebt die kurfürstliche Familie den Sommer 1661 bis Ende August, wo die Kurfürstin und ihre Mutter, die Douarière,

[1]) Weder des unzuverlässigen Wicquefort, der aus seinem Hasse gegen Weiman kein Hehl macht, Mittheilungen, noch die bei Pufendorf IX. 421 über die Occupation von Orange aufgenommenen, welche sichtlich einer Vertheidigungsschrift Dohna's entnommen sind, verleugnen ihren tendenziösen Charakter. Die wichtigsten auf diese Angelegenheiten bezüglichen Aktenstücke bei Aitzema Saken etc. IV. S. 619—29.

ins Bad nach Achen sich begeben, meistens vereinigt, theils in Cleve, theils in Turnhout, dem Sitze der Douarière. Hier sind um das kurfürstliche Paar und die Douarière zunächst die übrigen Töchter und Eidame der letztern, Fürst Joh. Georg v. Anhalt und Wilhelm Friedrich v. Oranien (seit 1652 2. Mai Gemahl der Prinzessin Albertine) überdies v. Pölnitz, v. Bonin und mehrere Dohna's versammelt. Beide Berichterstatter sprechen sich über den Einfluss dieser Damen, „des Frauenzimmers" und ihres „Mediators", des F. von Anhalt sehr ungehalten aus, sie meinen, dass jene die Krankheit der Kurfürstin geflissentlich vorwendeten, um den Kf. am Rheine zurückzuhalten; beide beklagen deshalb die Abwesenheit Schwerin's; „Ew. Exc. Abwesen, schreibt Nassau (6. Sept. 61) aus Cleve, habe ich in England wie auch hier merklich verspüren können" und Jena bittet (25. Sept.) jenen, den Kf. eindringlich zur Rückkehr nach Preussen aufzufordern „weil es vorwahr gefährlich ist, wen Ch. D. länger an diesem Orte bleibt". — Was von den Damen dort betrieben wird, ist zunächst das englische Heirathsprojekt, dessen Misslingen hauptsächlich Nassau und Weiman in Missgunst bringt, daneben die Zurückberufung Waldeck's, der von Schweden unterstützt durch Abgeordnete die Zurückgabe der Johanniter-Komthurei Lagow und einer Pfründe im Halberstädtischen fordert, Güter, die schon früher ihm zum Geschenke gemacht, bei seiner Entlassung wieder entzogen waren; die Gunst der Frauen fördert ihn so weit, dass, nachdem seine Gemahlin und deren Schwester Wilhelmine im October in Bielefeld freundliche Aufnahme am Hofe gefunden hatten, er selbst bei der Rückkehr des kurfürstlichen Hofes nach der Mark im Nov. 1661 von Celle ab denselben bis in die Mark begleitet, „ziemlich gnädig tractirt, äusserst v. Jena, wie er auch meiner gnädigen Frau Affection meistentheils wiedergewonnen hat". Auch v. Bonin, den der Kf. seit 3 Jahren vom Hofe und dem Geh.Rathe ausgeschlossen hat, sucht durch die Douarière wieder zu Gnaden angenommen zu werden. Vor allem aber beschäftigt diese Kreise seit der Katastrophe in Orange das Schicksal Friedrich's v. Dohna, des Neffen der Douarière, dessen Verhalten bei den alten Räthen des Kf. schwerem Tadel unterliegt. v. Jena berichtet namentlich von einer Zusammenkunft der kurfürstlichen Familie in Turnhout am Geburtstage der Douarière (28. Aug. n. St.): Es ist, schreibt er 31. Aug. 1661, alda wegen der Oranischen Sache, auch, ob und wie deshalb an Frankreich und mit was für Instruction zu schicken, vorgangen. Ich habe meine einfältige Meinung auch eröffnen müssen, und weil ich dafür gehalten, dasz es wider des unmündigen Prinzen Interesse, auch wider des Kf. eigene Reputation wäre, und es ihm und den Nachkommen zur Verantwortung gereichen müszte, wenn Graf Dohna, gewesener Gouverneur darzu solte gebraucht werden, und dasz er es auch selbst unbeschadet seiner Ehre, indem er seine Actiones und seine Capitulation ja selber improbiren und avisiren muste, nicht werde thun können. Solches alles auf S. Ch. D. Befehl schriftlich aufsetzen muszte; habe wenig Gnade, Faveur oder Dank verdienet. Ich habe aber nicht anders auf meiner Seele begreiffen können und hab es vorstellen müssen, weil sehe, dasz Ihre Ch. D.

bei dieser Sache allerhand faveurlich überflüssig bekannter Umstände halber sich sehr implicirt befand. Die Damens haben das Werk mit groszen Thränen negociiret. Was der Schlusz gewesen sein mag, kan ich nicht wissen, weil man mich hernach aus der Sache gehalten und ich keine Ursache gehabt, mich dazu zu drängen. Ihre Ch. D. aber, welche sich bei dem Werk sehr beständig erwiesen, haben mir gesagt, der H. Graf habe sich der Schickung freiwillig begeben, der Hofnung, man würde ihn hernach wieder zu dem Gouvernement lassen. Sonst wolte man auch zu Turnhout dem H. Weyman fast die meiste Schuld bei dem Oranischen Werke beimessen, dasz er viel vor sich gethan und geschrieben, mit dem H. Grafen v. Dohna wegen Ueberlassung des Gouvernements an den H. v. Sommerdick negociirt, und eins und das andere mehr geschwatzt, geschrieben und gethan, darum ich mich aber nicht bekümmert. So viel ward mir aber gesagt, als wan Ihre Hoheit mit ihme dergestalt wie vor diesem nicht zufrieden; ich zweifle aber nicht, es werde sich mit ihme alles wol wiederschicken. Was sonst mehr mag vorgegangen sein, weiss ich nicht. Das Frauenzimmer aber hat I. F. Gn. v. Anhalt auch in dieser Dohnaschen Sache zu einem Mediator bei Ch. Gn. gebraucht. Einige meinen, es werde H. v. Sillikum (Zuyllichem) nach Frankreich gehen. — — Am 28. Sept. meldet dann derselbe: Nach Frankreich soll H. Sillichum gehen, Dohna aber von S. Ch. D. und Ihrer Hoheit die Zusage haben, wieder Gouverneur von Orange zu werden, wofür alle anwesenden Dohna's bei dem Fürsten von Anhalt, der das bewirkte, sich bedankten. — Der französische [Gesandte?] hat sich mit seiner Familie wieder über 14 Tage hier aufgehalten und steht bei Anhalt in gutem Credit. Gott weisz, wie ich in meinem Herzen wol 1000 Mal E. Exc. hergewünscht habe, solches auch öffentlich gesagt.

v. Jena's Besorgnisse erwiesen sich in dieser Beziehung als unbegründet. So wenig jene Ränke der Damen Waldeck und Bonin damals an den Hof zu bringen vermochten, so wenig vermochten sie bei dem Kf. mehr als für eine kurze Zeit die guten Absichten und Verdienste Nassau's und Weiman's in Misskredit zu setzen. So wie Weiman bis zu seinem Tode der Gunst des Kf. sich erfreute, so wurden auch Nassau's Dienste nach seiner Rückkehr aus England trotz aller Einflüsterungen seiner Verläumder sofort neben der Verwaltung von dem Kf. für seine Baupläne in Anspruch genommen [1]).

[1]) Nassau an v. Schwerin (W) Cleve 6. Sept. 1661: Ich bin mit dem Kanzler Weyman von der englischen Ambassade glücklich wieder angelangt und [habe] unsere Relation sowol bei Ihr. Hoh. in Turnhout wegen der Tutel als auch hier bei S. Chf. D. wegen der Allianz und anderer Sachen, so uns in Instructione mitgegeben, zur Zufriedenheit beider abgelegt. Sonst habe bei meiner Zurückkunft hier grosse und wunderliche Veränderungen gefunden. Und haben unter anderm etliche meine Abwesenheit zu benutzen gesucht, um auf mein Thun und Lassen allerhand zu finden. Ich werde aber dem Kf. in allem gute Satisfaction geben, auch augenscheinlich zu Tage legen, dass meines Ortes nicht unterm Hütlein gespielt worden, wiewol in den vorgewesenen Kriegs- und Con-

Auch das Interesse für Friedrich v. Dohna galt dem Kf. nicht für so wichtig um darüber das, was er seinem Mündel und seinen Glaubensgenossen schuldig war, aus den Augen zu setzen[1]). In Verbindung mit Zuylichem hat sein Gesandter Christoph Caspar v. Blumenthal in den nächsten vier Jahren den Einfluss Englands und die Bestrebungen Frankreichs, den Kf. für seine Absichten zu gewinnen, auf das geschickteste benutzend so glücklich operirt, dass gegen ein verhältnissmässig leichtes Zugeständniss[2]) das Fürstenthum Oranien seine Freiheit wiedergewann, welche Zuylichem am 12. April 1665[3]) unter dem Jubel der Bevölkerung derselben verkündigen durfte.

Die über diese Angelegenheit vorhandenen diesseitigen Aktenstücke liegen mir theils in gelegentlichen Mittheilungen der kurfürstlichen Resi-

---

tributions-Zeiten nicht alles nach Wunsch hat können — zu Werke gerichtet werden. — Den Freudenberg [in Cleve] als auch den Thiergarten habe S. Ch. D. gänzlich abgetreten, womit viele Verleumders beschämt stehen, welche meine gute Intention nicht haben begriffen, in Meinung seinde, ich Alles zu mir ziehen wollte . . . Aus Potsdam meldet Nassau demselben 4./14. Dec. 1661: Der Kf. hat mir ungemeine Gnade und Ehre angedeihen lassen, was meinen Missgünstigen sehr missfällt. Sie haben mir befohlen allhier ein andres auszugeben, auch Fontainen zu suchen, welches alles also geglückt ist, dass S. Kf. D. vollkommenes Contentement darob nehmen, bin schon 3 Wochen unterbrochen hier und stattlich gearbeitet. — — Man ist sehr geschäftig dem Grafen von Waldeck die Commanderei Lago wieder zuzufügen; ich hoffe, dass auch noch etwas in dieser Sache werde zu sagen haben.

[1]) Unterm 25. Oct. 1661 berichtet Fr. v. Jena (W) an v. Schw. aus Bielefeld unter anderm: Der Oranische Graf v. Dohna geht nach der Schweiz und hat vom Kf. 2 Instructiones mitbekommen 1) er soll sich bemühen etzliche Schweizer Bauern in die Mark zu bringen, dann auch zu hören, ob die Herren Schweizer wol zu einer Alliantz mit dem Kf. incliniren. — — — Herr Weiman hat sein Diploma Nobilitatis unterth. offerirt und Confirmation erhalten; in dem Feld [?] hat er unten einen Siegelring mit dem herzogl. Clevischen Wappen — und im Diplomate, dass er damit siegeln möge, wie auch geschieht. Er soll jetzo plötzlich und gefährlich krank worden sein. — — —

[2]) Von Oranischer Seite wurde ein katholischer Gouverneur eingesetzt. Vgl. Abschnitt III und Pufendorf IX. § 21 S. 437.

[3]) Vgl. Jacques Pineton de Cambrun (damals reformirter Pastor in Orange) Relation de ce qui s'est passé au restablissement d'Orange, à Orange 1666. Les Larmes de J. P. de Cambrun, la Haye 1688 und Haag 1709. Erman et Reclam Mémoires pour servir à l'histoire des réfugiés français. T. VIII. 78 ff. Joh. Copes meldet 20./30. Dec. 1664 darüber aus dem Haag: H. v. Sulichem berichtet, der König von Frankreich hätte sich bereit erklärt, seine Miliz aus dem Fürstenthum Oranien abzuführen und dem Prinzen die Verwaltung des Landes aufzutragen, worauf Sulichem sich in jenes Land zu begeben gedachte. Der Prinz hat dies den HH. MM. notificiren lassen, welche ihm dafür congratulirt haben. Doch ist es bei vielen so aufgenommen worden, als ob es der Krone England und E. Ch. D. zu Gefallen geschehen und dem Estat [Holland] nachdenklich sein müsste.

denten und Geschäftsträger in Paris und im Haag aus dem Jahre 1660 theils in einer fortlaufenden Correspondenz des Kf. mit seiner im Febr. 1661 nach Holland und England abgeordneten Gesandtschaft vor. Es folgen:

1. Mittheilungen aus den Relationen Christoph's von Brandt in Paris Jan.—October 1660.
2. Mittheilungen aus den Relationen Daniel Weiman's und Joh. Copes' aus dem Haag Jan.—Juli 1660.
3. Mittheilungen ebenderselben aus dem Haage Juli 1660—1. Febr. 1661.
4. Correspondenz des Kf. mit dem Fürsten Johann Moritz v. Nassau und GR. Daniel Weiman während ihrer Gesandtschaft in Holland und England Febr.—Octob. 1661.

II. Die Oranische Vormundschaft und die Englische Allianz.

1660. 1661.

1) Aus den Relationen Christoph's v. Brandt in Paris Januar—Juli 1660.

[Ereignisse in Orange.]

Rescript an Chr. v. Brandt (d. Cölln a./Spr. den 21. Febr./3. März 1660 conc. O. v. Schw.).

1660. 3. März.

— und weilen wir — vor notig ermeszen, unsern Hofrath und Cammerer den Freiherrn von Blumenthal[1]) an den König in Spanien, demselben wegen des getroffenen Friedens mit Frankreich zu gratuliren, ehesten Tages von hier abzuschicken: so haben wir zugleich gut gefunden, demselben zu befehlen, dasz, weil er doch durch die Orter reisen musz, er gleichergestalt dem Könige in Frankreich gratuliren und zugleich wegen des schwedischen Werkes, vornemlich aber wegen Oranien eines und anderes vorbringen solle. Damit nun derselbe desto beszer wissen möge, was unterdessen in dieser Sache vorgegangen, so werdet ihr ihn bei seiner Ankunft vollig informiren, auch zugleich Anleitung und Adresse geben, an wem er sich bey dem frantzösischen Hofe halten solle. Und weil wir vernehmen, dasz man die Extremitäten kegen Oranien vorzunehmen resolviret, so wollet ihr an den Cardinal schreiben und versichern, dasz gesagter unser Abgeschickter also von uns hierin instruiret und solche Vorschläge thun würde, welche gewis dem Könige Satisfaction geben sollen, und dabei bitten, dasz man bis zu seiner Ankunft hiermit innehalten und damit erweisen wolle, dasz man uns nicht in allem zuwider sein wolle. — —

13. März.

Aus v. Brandt's Relation aus Paris 12—13. März st. n.: Die Milords St. Germain und Montaigu sind nacher Brüszel gangen, dem Könige von England Bericht abzustatten dessen, wasz sie zu Hofe in seinen Sachen ausgerichtet. Man hält dafür, dasz sie nicht allein um dieser sondern auch umb der Oranischen Sache willen von der Princesse Royale dahin ge-

[1]) Vgl. unten Abschn. III.

schicket worden. Welche Sache aber nunmero wegen Vereinigung der beiden Princessinnen in gutem Stande, wofern nur der König nicht de Facto der Festung Orange etwas anmuthen ist.

1660. 26. März. Aus v. Brandt's Relation vom 26. März st. n.: — habe dem Rescripte vom 21. Febr./3. März gemäss das ich am 18. März empfing, den Cardinal ersucht vor v. Blumenthal's Ankunft nichts vorzunehmen; dürfte aber wenig fruchten, weil wie E. Ch. D. aus beikommenden geschriebenen Teutschen Zeitungen[1]) ersehen, der Anfang zur Belagerung bereits gemacht. Ich habe bisher nichts anders vernommen, als dasz der Graf v. Dohna des beständigen Fürsatzes sich aufs Aeusserste zu halten, und dasz er zu solchem Ende mit Volk und Proviant genugsam versehen. Die letzten Briefe aber von da bringen mit, dasz in der Stadt Orange alles über und über gehe, und obgleich die Einwohner Volk zur Besatzung genommen, dennoch in einer allgemeinen Verhandlung Schlusses worden, sich in der Stadt nicht zu wehren, in der Hoffnung, dass die Citadelle sich dennoch lang genug halten könnte. Sonst habe ich auch Nachricht, dasz Mr. de Chese[2]) bei dem Könige und Cardinal keine Audientz haben können, und ist daraus abzunehmen, dasz S. Eminentz nicht grosse Lust gehabt von dem Accord zwischen den beyden verwittibten Princessinnen unterrichtet zu sein, damit er noch eine Zeit lang unter dem Scheine ihrer Uneinigkeit fortfahren könne. Es wäre zu wünschen gewesen, dasz der HH. Staten Abgeschickter, Mr. Copes[3]), so heut hier angelanget, eher und aufs wenigste mit Mr. Chese zugleich abgefertigt worden, weil es nunmehr was spät, da die Truppen schon im Anzuge zu sein scheinen.

5. Juni. Relation, Paris 5. Juni 1660: In der Orangischen Sache habe ich nichts weiter erhalten können, und ist nur zu gewiss, dass bereits Ordre erteilet, die Fortification von Orange zu schleifen, ohne allen Zweifel damit fertig zu werden, ehe der König von England sich der Sache annehmen könne, welchem man bei seiner angetretenen Regierung, weil man seiner nöthig, nichts würde versagen können, und eilet man mit Fleiss, damit er sein Begehren auf nichts als unwiderbringliche Dinge stellen könne.

---

[1]) Deutsche Zeitung. Paris 27. März: Der König ist in Avignon angelangt und hat von da den Maréchal de Plessis Praslin nach Orange geschickt, den Grafen v. Dohna zum letzten Mal im Namen des Königs zur Uebergabe des Ortes aufzufordern; im Falle einer abschlägigen Antwort hat er Ordre, die Festung sofort zu bloquiren; es solten bald mehr Truppen zu ihm stossen, um die Belagerung mit Ernst fortzusetzen. Der König wird Ostern in Avignon feiern und so lange dort bleiben, bis Orange sich ergeben hat. Das Persansche Regiment, das den Winter über in Chalons in der Champagne lag, hat Ordre erhalten, nach Pierre Latte, 1 Meile von Orange sich zu lagern. Der König ist resolvirt nicht allein Orange, sondern auch Montauban rasiren zu lassen und denen von der Reformirten Religion alle Sicherheit zu benehmen.

[2]) Verwaltungsbeamter der Princ. Royale.

[3]) Otto Copes, Rath und Pensionar von Hertogenbusch, unten S. 478, Bruder des Brandenb. Residenten im Haag, Johannes Copes.

1660.

Relation, Paris 25. Juni 1660: Die letzten Briefe von Orange vom 16. bestätigen, dass die Schleifung der Citadelle fortgesetzt wird und der Intendant der Provence, Mr. de Béton solange da bleibt, bis die Demolition geendiget. Allem Anschein nach wird man nun suchen der Princesse Royale Gewalt daselbst allein zu stabiliren, damit der erste Prätext im Schwange bleibe. v. Brandt hat sich auf einen Protest im Namen des Kf. beschränkt. — 25. Juni.

Relation, Paris 30. Juli 1660: Die in Pontoise versammelte Geistlichkeit dringt auf einen Befehl des Königs, dass alle von den Reformirten seit 10 Jahren in Languedoc erbauten Kirchen eingerissen würden. Nachdem aber der König von England die Krone wiedererlangt und eine Verfolgung der Katholiken als Gegenmassregel in Aussicht gestellt hat, hofft man, dass ein Schwerdt das andere in der Scheide halten werde. — 30. Juli.

Relation, Paris 16. October: Die Pfaffen aus der Provence und der Dauphiné haben so viel verbitterten Fleiss angewandt, dass die Demolition von Orange endlich mit grosser Arbeit und Unkosten vollbracht ist. Und hat es Gott also verhänget, dass, als die letzte und stärkste Bastion über den Haufen geworfen wurde, 30 Arbeiter und Steinhauer dabei umkamen, welche man hernach als Heilige und Märtyrer zur Erde bringen liess. Wäre es allen denen, so an dieser Ungerechtigkeit schuld sind, auf den Kopf gefallen, so hätten sie ihren rechten Lohn empfangen; vielleicht aber hat ihnen der Höchste eine härtere Züchtigung vorbehalten. — 16. Oct.

---

2) Aus den Relationen Daniel Weiman's und Joh. Copes' im Haag. Januar—Juli 1660.

[Oranische Verhältnisse.]

1660.

Joh. Copes an den Kf., 21. Febr./2. März 1660: Auf des Grafen Dohna, Gubernatoris zu Uranien Bericht hat die Princesse Douarière von Orange die Hoch-Mögenden um Rath und Hülfe ersucht. Diese haben beschlossen 2 Deputirte aus ihrer Mitte zur Princesse Royale zu senden, ihr die Bedenklichkeiten ihrer Proceduren vorzustellen, und dass dieser Status selbige Sache nicht ohne Widerspruch passiren lassen könne. Da dies ihr nachdenklicher vorgekommen sein würde, hat H. v. Heenvliet als Intendant ihrer Affairen sich erboten die Sache so zu vermitteln, dass die Streitigkeiten über das Fürstenthum durch die HH. MM. beigelegt und durch den Hof der Justitie entschieden würden und die Princesse Royale den König von Frankreich bitten würde, nichts gegen das Schloss zu Oranien zu attentiren. Zu mehrer Sicherheit hat man 2 Rathsherren des Hofes von Holland zur Princesse Royale reisen lassen, deren Rückkehr in einigen Tagen erwartet wird, doch hat man auch Dohna davon Nachricht und die Versicherung gegeben, dass im Namen des Staates jemand nach Frankreich gesendet werden würde. — 14. Jan.

Weimann an den Kf., 24. Februar: Der Bürgermeister von Amster- — 2. März.

dam v. Horn hat sich erboten das Reconciliations-Werk mit Nächstem zur Verhandlung zu bringen[1]).

Weiman an den Kf. Amsterdam, 2. März: Polsbroeck[2]) ist auch dem Reconciliations-Werk sehr geneigt und schlägt vor Prinz Wilhelm müsse gegen die künftige Versammlung nach dem Hage kommen; er, P., werde seinerseits gegen selbige Zeit das Werk bestens praepariren, und möchte man also allerseits, obs gleich mit was Langsamkeit geschähe, mit einem guten Herzen in allen Angelegenheiten eine durchgehende Richtigkeit und Freundschaft befördern. Freilich kann man sich auf alle diese Versicherungen, die so oft ausgesprochen nie aber der That entsprochen haben, nicht viel verlassen, zumal einigen nur darum zu thun ist, uns zu amusiren.

1660. 9. März. Joh. Copes 28. Febr./9. März: Orange belangend hat die Princesse Royale — den König von Frankreich ersucht zu attentiren, wie auch Status durch Absendung eines Expressen dem Könige das Interesse des Pupillen zu empfehlen gedenkt. Die aber das Werk tiefer einsehen, finden, dass die Einnahme und Demolition des Schlosses schwerlich werde gehindert werden können, da der Cardinal sich dahin ausgelassen hat, des Königs Interesse bestehe darin in dem Orte nicht die geringste Fortification zu dulden, sondern das Fürstenthum dem Prinzen von Oranien zu conserviren und ihm, wenn er zu Jahren gekommen, zu überliefern, so dass er keine Garnison auf seine Unkosten unterhalten dürfe. Die Princesse Royale und die Königin [Wittwe] von England werden zu spät erkennen, dass sie dem Könige diesen Vortheil selbst in die Hand gelegt haben und der König keine Gedanken habe, einen englischen Gouverneur dort anzustellen.

Joh. Copes, 16. März: Zur Abwendung der Belagerung von Orange ist am 14. mein Bruder der Syndicus von Herzogenbusch als extraordin. Envoyé von den HH. MM. nach Frankreich abgeschickt und soll durch Schreiben der Princesse R. und der Königin von England unterstützt werden.

Zeitung aus dem Hage (Weiman) 26. März: Den Gouverneur von Orange hat man zum 3. Male sommiren lassen, und lief das Gerücht, dass man Volk zur Belagerung hinschicken wolle. Aus Orange wird vom 10. geschrieben, worüber man hier sehr bekümmert ist und verlangt bei nächster Post zu vernehmen, was Mr. Milet[3]) seine Drohung für einen Effect haben werde. Wir hoffen, der Cardinal werde den Prätext des Vergleiches bei sich gelten lassen und zurückgehen. Gewiss kann er nicht so viel Volks haben, den Ort de vive force anzugreifen, geschweige in Anwesenheit des Königs vorzunehmen. Ueber 6000 M. haben sie nicht in alles, wenn nun

---

[1]) Vgl. Urk. und Akt. VII. 305.

[2]) Cornelis de Graaf, H. v. Zuit-Polsbroeck, Bürgermeister von Amsterdam.

[3]) Jeure de Milet, Maréchal du Camp und Unter-Gouverneur des Herzogs von Anjou. Vgl. Aitzema Deel IV. S. 620ff.

darob ein Theil zu Marseille bleibt, um den Bau der Citadelle zu protegiren, wenn der König seine Gardes mitnimmt nach der Frontière, können sie da eine Bloquade anfangen mit einer Hand von Volks, da die Gemüther der Unterthanen in den herumliegenden 3 Provinzen ziemlich verworren und widrig sind? Ich hoffe, Gott wird helfen, Herr Copes war noch nicht zu Paris, Freiherr v. Blumenthal von Cleve bereits aufgebrochen. H. Brandt erwartet ihrer beiden in seinem Ort und steht zu vermuthen, dass sie alle 3 sich dort treffen werden: auf welchen Fall bei gestriger Post H. Brandt durch mich erbeten ist, dem FH. v. Blumenthal an die Händ zu gehen, und was sie gehandelt, was H. Copes in Instructione und Cheze für Ordres von hinnen habe, zur Verhütung von Confusion zu beachten. Die Princesse Douarière ist bekümmert, dass ihr noch über Hamburg noch über Cleve, wie sonst versprochen, des Kf. Sentiment noch auch v. Blumenthal's Instruction quoad Auriaca bisher zugekommen, fürchtend, man möchte am französischen Hofe gegen einander laufen. Inmittelst hat Fürstl. Oranischer Rath ein schriftliches Gutachten übergeben und gerathen, man solle die restirenden Subsidien übersenden. Es sind darauf am 19. 2 aus ihrem Mittel damit nach Breda gegangen, um die Assignation an den Tresorier général de la Princ. R. unterschreiben zu lassen, welche dann der Hof von Holland an hochged. Princ. R. mit einem besonderen Briefe recommandirte; die sind aber am 22. unverrichteter Sache wiedergekommen, da die Princ. R. geweigert und dabei an den H. v. Raek[1]) mit eigner Hand geschrieben, der Graf von Dohna müsse heraus, könnte es auch nicht halten. Das Widersetzen würde den König nur irritiren, und [er es] wenn ers mit Gewalt gewänne und hernach behielte, als eine Conqueste, oder rasirte, als einen Platz, so Jalousie ihm gäbe, justificiren. Wir haben darauf gestern beiliegendes [fehlt] Memoriale am Hofe von Holland übergeben. Es ist aber darauf nichts resolviret, als dass man den Contract vom 29. Febr.[2]) ante omnia zur Wirklichkeit bringen müsse. Dies alles hat I. Hoheit Princ. [Douarière] gestern dem H. Gouverneur zu seiner Nachricht zugeschrieben. Die Princesse R. will, dass man Dohna abfordere und inmittelst den gewesenen Lieutenant v. Santen wieder dahin schicke.

1660. 6. April.

Zeitung aus dem Hage 6. April: Nach Briefen aus Aix vom 25. ist der König resolviret, Orange fortzunehmen, und weil der Gouverneur durch Befehle und Sendungen nicht herauszubringen gewesen, so bereitet man durch abgesandte Truppen eine Belagerung vor. Der Vorwand, den die Princesse Roy. gegeben, ist zwar jetzt hinfällig. Darum hat man ihrem Abgesandten, Mr. Cheze, rundaus gesagt, Prinz Mauritz habe die Festung in verworrenen Zeiten gegen Frankreichs Willen gebaut; der König müsse da abhelfen, weil er dazu jetzt Zeit und Macht habe, der päpstliche Nuntius

---

[1]) ? vielleicht ist Mr. de Riconière, der Präsident des Parlamentes von Orange gemeint, dessen sich Princ. Rey schon 1658 bedient, um Mazarin gegen Dohna aufzureizen. Vgl. Groen v. Prinsterer Archives — de la Maison d'Orange Nassau (Ser. II. T. V. 161).

[2]) S. Einleitung S. 469. not. 2.

hat dem Könige dazu gratulirt und gesagt, es wäre Causa Dei. KBrandenburg sucht man gleichfalls damit zu piquiren. Was der Gouverneur thun wird, lehrt die Zeit; der Estat hat gestern durch Kanzler Weiman der Princ. Roy. davon Anzeige gemacht und um Rath gebeten; und wenn männiglich auch gegen Princ. Roy. schreit und jedweder das Factum Gallicum detestirt, so sagen doch alle, wenn die Gewalt wirklich da sei, so werde der Gouverneur, weil kein Secours vorhanden, capituliren müssen. — Der Statische Envoyé Copes ist 26. zu Paris gepassiret.

1660. 9. April. Zeitung aus dem Hage 9. April: Orange ist am 25. [März] an den König in Frankreich überliefert, auf was vor Conditiones weiss man noch eigentlich nicht, und erweckt das hier gegen Frankreich grossen Hass: auch Graf Dohna wird selbst in Druckschriften beschuldigt durch Geld bestochen zu sein; man hofft, derselbe werde sich zur Genüge purgiren. Princ. Roy. tröstet sich damit, dass sie alle Mittel angewandt und alles mit Gutbefinden der Generalität und des Hofes de Justitie gethan habe.

23. Apr. Zeitung aus dem Hage 23. April: Der König von Frankreich ist am 6. aus Provence aufgebrochen; Orange bleibt unter Kommando des Chevalier de Gaut mit 200 M. besetzt. Die Capitulation hat man bereits darin gebrochen, dass man den arrestirten Sylvius[1]) losgelassen, und thut der Soldat nicht allein mit Rauben und Umsichgreifen vielen Schaden, sondern es sind die Römisch-Katholischen dermassen verhetzt und muthig geworden, dass man einander bis in die Kirchen verfolgt, einen reformirten Bürger erschlagen hat, etliche, auch Soldaten verwundet sind, und wäre nicht der Commandant mit starker Hand vom Schlosse dazu gekommen, ein allgemeines Blutbad entstanden wäre. Graf Dohna war den 9. zu Espesole in Bresse[2]) und wird endlich selbst herkommen, um seine Conduite zu justificiren. Inmittelst ist man hier in Arbeit, wie man die Reliquias in Orange salviren möge, massen man im Uebrigen gegen Frankreich stille steht, bis dass der Envoyé Copes und v. Blumenthal Antwort empfangen und hierher berichtet haben. — — De Thou contestirt gegen die KBrandenburgischen Ministri sehr, dass sein König des Kf. Freundschaft und des Prinzen von Oranien Bestes für alles suche. — Den [holländischen] Gesandten nach Frankreich ist aufgegeben, dort was sie gut finden wegen der Oranischen Sache dem Prinzen zum Besten negociiren zu lassen.

---

[1]) Der GProcurator Gabriel Sylvius in Orange (vgl. Einleit. S. 468), sollte gemäss der Capitulation, welche Dohna mit den Franzosen 20. März 1660 abschloss, im Gefängnisse bleiben. Durch seinen Bruder aber, welchen der französische Gesandte de Thou schon 24. Oct. 1658 Mazarin als einen domestique bien voulu et considéré de la Princ. Royale bezeichnet, gewinnt er, nachdem die Franzosen ihn freigelassen hatten, bei jener Prinzessin aufs neue Schutz. Beide Brüder Sylvius befinden sich im Jahre 1661 zunächst im Haag, wo sie im April anscheinend in freundlichen Absichten sich den Brandenburgischen Gesandten nähern, später, im September, am englischen Hofe, wo sie gegen den Tutel-Traktat und gegen Dohna intriguiren, aber vom Könige abgewiesen werden.

[2]) Eine Grafschaft in Bourgogne, zwischen Ain und Saône.

Letzten Mittwoch hat Princesse Roy., [die in Breda ist], Dohna aufgefordert ihr eine schriftliche Deduction über alles was vorgegangen zu übersenden. 1660.

Zeitung dat. Gravenhage 6. Mai: Vorgestern Abend ist der Kanzler Weiman von Breda alhier wieder angekommen und, wie er daselbst mit der Princesse Roy. in der Oranischen Tutelsachen nicht weiter kommen können, als dass Sie Bedenkensfrist genommen und, wo sie nicht mit dem Könige gar bald in den Haag würde anlangen, geresolviret, ihn in wenig Zeit wieder zu ihr zu veranlassen, gestalt über alles was Oranien und sonsten die Tutelsachen angehet feste Resolucion zu nehmen, so hat er genugsam vermerket, dass man sich daselbst nunmehr schwerlich mit was anders als mit der englischen Sache occupiren mag. 6. Mai.

Johann Copes Hage 1./11. Mai: Der König von England hat den Prinzen von Oranien, der von Breda wieder hierher gekommen ist, zu seinem Kammerherrn gemacht, dem nur seine Brüder von York und Glocester an Rang vorgehen sollen. 11. Mai.

Joh. Copes Hage 15./25. Mai: Gestern ist König Carl von Breda aufgebrochen und zu Wasser heute im Haag angekommen. Die englische Nation, auch Monk sieht seine glänzende Aufnahme in Holland nicht gern; auch der spanische und französische Gesandte sind sehr jaloux, da der König den staatlichen Deputirten erklärte, dass er mit ihnen in höchster Confidenz zu leben wünsche, namentlich wegen seiner Schwester und ihres Sohnes Oranien, welche beide er sehr liebe. 25. Mai.

Weiman Hage 25. Mai: Copes besuchte die Prinzessin [Amalie] von Oranien, welche den verstorbenen König von Schweden sehr rühmte —, wie viel guten Willen er gehabt die Acte van Seclusie bei dem Protektor wieder herauszubringen dem Prinzen von Oranien zum Besten, sonderlich wie viel hoher Estime er für den Kf. zu allen Zeiten gehabt. — — 25. Mai.

Weiman Hage 1. Juni: Gestern hat S. M. von Grossbrittannien von den Festlichkeiten geruhet und von der Königin von Böhmen und I. Hoheit [Douarière] Abschied genommen. Der Rath-Pensionar [de Witt] thut, als sei er über diese Wendung sehr erfreut, contestirt seinen guten Willen für Oranien; doch weigerte sich der König mit Estat den von jenem gewünschten Vertrag abzuschliessen. Bei derselben Audienz ist auch über den Prinzen von Oranien gesprochen, und rieth de Witt dem Könige das Werk mässig zu betreiben und es nur bei seiner Abreise der Generalität und denen von Holland zu recommandiren, und zweifelte er nicht, auf solche Art werde man alles pro voto und ohne Mühe erhalten, wie de Witt auch vorgestern der Princesse Royale in besonderer Visite zu Gemüthe führte, und darauf hinwies, bei einem freien Volke müsste man alles aus freier Hand haben, und würden sie desto eher geben, was zu geben steht, wenn man's dermassen begehrte, dass auch ihnen der Prinz Obligation haben könnte. Wobei es denn wol sein Verbleiben nehmen und hernach bei der Tutel zu bedenken sein wird, wie und was massen man darunter zu seinem Zweck kommen möge. Wir selbst haben, da wir die Ankunft des Prinzen Mauritz abwarteten, der Freitag ankam, erst am 29. Audienz beim Könige ge- 1. Juni.

habt; wir sprachen davon, dass des Kf. Interesse mit England sonderlich in negotio Religionis viel Gemeinsames habe, was der König seinerseits bestätigte und sich auch der Kurfürstin empfahl. Darauf hat Prinz Mauritz auch mit der Königin von Böhmen und der Princ. Roy. geredet; beide contestirten von der besondern Freundschaft, welche sie mit Dänemark und dem Hause Brandenburg zu unterhalten gedächten. Princesse Roy. hat Ihrer Hoheit [Douarière] am 27. die Revisite gegeben und dabei höchlichst gecontestiret von ihrer hohen Inclination mit I. H. wol und in guter treuer Einigkeit zu leben mit dem Hinzuthun, dass der König ihr solches sehr höchlich gerathen. Milord Germain hat mit mir gleichfalls abermals lange conferirt, wie man etwa alle die Streitigkeiten wegnehmen, dannenhero man Orange sowol als des Prinzen Domainen alhier in einem guten Zustande zum wenigsten so weit, dass man nicht zu viel zehrte, benutzen möchte. Er hat auch fürs zweite Mal mit I. H. selbst deswegen geredet. — Wenn aber I. H. fest dabei verbleibt, dass sie ihres Theils Alters halben und nachdem sie von so langen Jahren her genugsam verspüret, dass sie mit der Princesse Roy. nimmer in ihren Consiliis würden symbolisiren können, aus der Tutel treten werde, wiewol der Kf. dabei verbleiben könnte, so ist man in Arbeit begriffen ein Mittel zu vergleichen, wodurch man hinfüro die Vormundschaft auf eine andere gute Art führen möge.

1660. 11. Juni. Zeitung aus Hage 11. Juni. In Frankreich hat man Mr. de Béton nach Orange geschickt mit Ordre vom 20. Mai an den Commandanten de Gaut und die umliegenden königlichen Officiere, die Fortification der Stadt und Citadelle zu rasiren, 1200 Pionniers werden dazu auf die Beine gebracht, und soll die Stadt ihre eigene Festung auf eigene Kosten niederwerfen; man glaubt, Kanonen und Magazine werden nach Marseille in die [neue] Citadelle gebracht werden. Die Parlamentsleute werden sich nicht dagegen setzen, denn sie sich flattiren, damit recht frei zu werden; viele des Volks imgleichen, und mag man mit nächstem sehen, was daraus wird. Man hat Princesse R. auf Mittel zu bringen gesucht, dem Uebel vorzubeugen, sie meint aber, gegen Frankreich vermöge man nichts und an der Fortification sei wenig gelegen. — — Freiherr v. Blumenthal ist zu Paris wieder angekommen, ohne in der Oranischen Sache etwas erhalten zu haben.

1660. 15. Juni. Weiman Hage 15. Juni: Der König ist 29. Mai/8. Juni in London eingezogen. Princesse R. wird indess nebst dem Prinzen von Oranien in Amsterdam und Harlem publice traktirt. Das Geld fürs Ledcant[1]) ist ihr annoch nicht bezahlt. Auch merken viele, dasz die grosse Submission, die man neulich dem Könige gethan, nur geschehen sei, um das Volk in

[1]) Zu den Geschenken, welche die holländischen Herren Staaten dem Könige Carl im Haag überreichen, gehörte auch eine kostbare Ledecant (Bettstelle), welche der verstorbene Prinz Wilhelm II. für die Niederkunft seiner Gemahlin hatte anfertigen lassen, jetzt aber, wie aus obiger Stelle zu schliessen, seiner Wittwe wieder abgekauft worden war. Vgl. Wicquef. II. 660 und Not. 2 daselbst.

seinem ersten Impetu zu stillen. Man hat die gecommendirten Compagnien so williger an andere vergeben, damit man desto weniger genöthigt würde, für den Prinzen etwas zu thun. Der König hat auch seine Recommendation an das Begehren der Princesse R. allein gebunden und ist solches ein Artificium derer, die solches Beneficium durch Jalousie unfruchtbar zu machen trachteten. Summa: man thut der Princesse R. äusserlich grosse Ehre, damit man sie endlich nach seinem Willen stelle, und wenn andere, es sei aus den Provinzen, es sei aus der Vormundschaft was thun und treiben würden, dass man solches durch die Princesse R. und die innerliche Jalousie zurücktreiben könne: alles, damit man Zeit gewinne und sehen möge, ob nicht die Sachen in England die Gemüther alhier so weit verändern möchten, dass sie bei ihren vorigen Maximen bleiben könnten, welches dann Gott verhoffentlich nicht zugeben wird, zumal man auch dieserseits nicht stille steht, dagegen hie und dort allmälig doch mit genugsamer Behutsamkeit anzubauen, welches dann um so viel mehr Frucht schaffen dürfte, wenn Princesse R. sich nur einigermassen zu überwinden und sich enthalten könnte, wenn I. H. etwas Gutes räth oder treibt, solches zu contreminiren; welches leider so gar geschieht, dass darüber schier alles in Confusion gehet, und wir nicht sehen können, wie aus der Tutel endlich was gutes zu hoffen sein möge, wo man nicht im kurzem einige Veränderung machen wird. Zwar habe ich Princesse R. am 9. weitläuftig auseinandergesetzt, dass Kf. sowol als I. Hoh. sich benöthigt finden würden, die Tutel gänzlich davon zu geben, wo man nicht in Oranien sowol als hier mit mehr Einigkeit die Sachen thun würde, worauf sie doch nur bemerkte, dass sie sich bedenken und wenn sie etwa über 4 Wochen nach England gehe, sehen müsse, was in einem oder anderm zur Hand zu nehmen und zu schliessen sein würde. — Am 6. ist in Copenhagen der Frieden publiciret, worüber hier grosses Frohlocken ist, die Nachricht von der Restitution des Königs hat dazu mitgewirkt. Die Staaten zeigten es mir durch den Agenten de Heide an; de Thou, bei dem de Heide gleichfalls war, hatte gleichfalls Freude gezeigt und gemeint, jetzt müsse man allein darauf denken, wie der Kf. mit Pfalz Neuburg verglichen würde. Coyet [der Schwedische Resident] war dagegen bestürzt.

1660. 11. Juni.

Joh. Copes Hage 5./15. Juni: Nyport, dem man das Seclusions-Werk schuldgiebt, ist von den HHMM. aus London abberufen und hier angekommen. Die Demolition von Orange hat hier grossen Unwillen und Hass gegen den französischen Hof erregt, zumal man gleichzeitig in Dieppe die reformirte Kirche besprungen und die Predigten zerstöret hat, auch in Paris die Domestiquen des holländischen Gesandten Rokseel gewarnt sind, nicht in französischer Sprache zu predigen noch das h. Abendmahl auszureichen, damit der Pöbel das Haus nicht herunterreisse. — Princesse R. und der Prinz von Oranien kamen heute zum ersten Male nach Amsterdam, wo sie mit allen erdenklichen Ceremonien empfangen wurden.

17. Juni.

Weiman Gravenhaag 17. Juni: Noch immer wird an der Instruction für die nach England abzusendende Ambassade gearbeitet, während man

der Ernennung derselben durch die Provinzen gewärtig ist. Rath-Pensionar dringt darauf, dass man zunächst H. v. Beverweert mit oder ohne Charakter absende, dem die andern Gesandten nachfolgen könnten. Inmittelst spricht niemand für den Prinzen. Aus guter Hand weiss ich, dasz Raths-Pensionar contradiciren will, so hat er selbst gesagt, und wenn auch alle Sr. Hoh. seiner Vorältern Chargen auftragen wollten, und wofern es dennoch geschehe, es sei wegen England oder aus Antrieb des Volkes, so müsse er das zwar dahin gestellt sein lassen, sei aber resolvirt alsdann seine Charge niederzulegen und gutwillig abzudanken, damit er sich nicht besündige und übel auslaufen dürfte mit einer solchen Regierung. Die Provinzen dürfen daher auch nichts sprechen aus Furcht, dass die Sache dabei unzeitig leiden möchte, und fürchten die klügsten, man werde die englische Freundschaft nicht dergestalt meinen, dass man unter der Hand nicht am meisten sich wieder nach Frankreich zu lenken suche, und dass man Princesse R. mit allerhand Griffen nur divertire für ihren Sohn zu sprechen, damit man nur Zeit gewinne und die Hitze des Volkes erkühlen lassen möge. Gott aber wird seiner Zeit wol wissen, welches Hand meines Bedünkens vielen ihren Strick noch nicht gar ausgearbeitet. — Zu Orange hat man mit Demolirung der Citadelle bereits den Anfang gemacht, wobei man gemerket, dass solches keine geringe Sache und wol etliche 6 Monate erfordern dürfte. Das Volk insgemein befand sich darüber zum höchsten bestürzt, und fingen auch die Feinde des Grafen v. Dohna und die Ursache dazu gaben an zu bereuen, was sie gethan. Ihre Hoh. ist noch sehr unpässlich, wiewol ausser grosser Gefahr, man kann aber inmittelst mit ihr von keiner Affaire reden. Der Oberstallmeister Pölnitz ist hier glücklich angelangt und wird morgen oder übermorgen sich von hinnen auf den Weg nach England begeben, dem wir zum Dienste des Kf. in allen Sachen zur Hand gehen.

Zeitung Hage 21. Juni: Der Prinz von Oranien und Princesse R. werden morgen von Amsterdam nach Leiden und danach einige Tage nach Harlem gehen, wo sie vom Magistrate gleichfalls tractirt werden sollen. — Der OStallmeister v. Pölnitz ist gestern von Vlieszingen nach England gereist und wird als der erste Gesandte dort gratuliren.

1660. 22. Juni.

Weiman, Hage 22. Juni: Pölnitz haben wir in allem für sein Auftreten am englischen Hofe vorbereitet, wobei wir besonders darauf Rücksicht nahmen, dass der v. Beverweert stündlich nach London abzugehen gedenkt, ein Mann, welcher E. Ch. D. unversöhnlich hasset wegen dessen, was im Jahre 2 passiret [?], I. Hoh. Feind und vielleicht des Prinzen v. Oranien Freund so sehr nicht ist als derjenigen Leute, welche in Holland anitzt Meister sind und ihn bei dieser Gelegenheit, da seine Tochter an den Sohn des Marquis v. Ormond geheirathet ist, nicht weniger als vor diesem, da er immer ihre Partei hielt, poussiren. Deswegen bleiben wir gleich Pölnitz der beständigen Meinung, E. Ch. D. werden solchen Ort nicht lange müssen lassen ledig sein, sondern wo Sie die englische Freundschaft in herba nit wollengekränket sehen, Ursache haben mit dem ersten dorthin zu schicken, gestalt mit Ernst und durch allerhand Wege die Gewogenheit des Königs

zu erhalten und das gemeine Interesse zu befördern. **Wer England hat, hat diesen Staat, wer beide hat, hat Schweden nicht zu fürchten.** Wie nun E. Ch. D. niemand als Schweden zu apprehendiren haben, so glauben hier alle affectionirten, E. Ch. D. können eine solche Freundschaft und Bündniss nicht zu theuer erkaufen, zu welchem Sie um desto mehr Apparentz haben als andere, weil Sie allein schier das Interesse Religionis mit einer solchen Nation, welche vor andern sehr darauf sieht, gemein haben, zu geschweigen anderer Respecten, welche bei einer ansehnlichen Gesandtschaft mit grossem Vortheil können gemesnagirtet werden, da überdas auch bei einem solchen Volke das äusserliche, d. i. Extraction, Namen und viel Gefolges ein Grosses vermag und zu wirken pflegt. Wer auch am ersten kommt, wird den meisten Vortheil haben; denn wie die Engländer in ausländischen Dingen sehr unerfahren sind, so bleiben sie auch mit grossem Opiniatriren gemeiniglich bei der Meinung, welche sie am ersten gefasst. Schweden hat dessen bei den Cromwellischen Zeiten sich meisterlich gebraucht und hat man's dieses Orts immerhin beklaget, dass man zu spät gekommen, und sollen die Königlichen selbst sich neulich haben verlauten lassen, es werde viel Fleisses und Arbeit dazu gehören, ehe man die Passion für Schweden noch aus dem Herzen des praeoccupirten Volkes werde wegnehmen können. E. Ch. D. Respekt und Reputation ist nunmehr überall gross und lustros, dessen man sich denn auch billig zu gebrauchen, weil Ihre Macht und gloriose Actiones noch in so frischem Gedächtnisse sind, und andere sonst sich unternehmen möchten, Dieselben in etwas zu supprimiren oder zu verdunkeln. Die Confidenten alhier consideriren es dermassen, dass sie wünschen, E. Ch. D. möchte jemand von Consideration zu London haben, wenn ihre Ambassade dort sei; der Estat werde auf eine Alliance und nähere Verbündniss gehen, und könnte E. Ch. D., wenn es Ihr also gefiele, ihres hohen Theiles dazu auch gelangen [selbst de Witt hat kürzlich sich im Beisein Friquets dahin geäussert]. — Zwar sehe ich auch wol auf die Unrichtigkeit in Ceremonialibus, und dass es deswegen Ungelegenheit und nachdenkliche Competenzen abgeben möchte. Wenn ich dagegen aber auch betrachte, dass man einmal damit werde müssen durchbrechen, und dass anitzt an diesem Hofe dazu die meiste Apparentz ist zu reussiren, so wäre — darunter etwas zu wagen zum wenigsten nicht uneben, dass man solches durch den v. Pölnitz etwa sondiren und vergleichen zu lassen hätte. Wie ich nun dieses Pflichts wegen erinnere, so bitte ich, E. Ch. D. wollen mir es gnädig verzeihen, da mein Eifer etwas weiter ginge, als mir von Dero Willen oder Interesse Wissenschaft beiwohnet.

1660. 29. Juni.

Copes Hage 19./29. Juni: H. Houard [1]), der Princesse R. Stallmeister soll ein jährliches Gehalt von $\frac{M}{10}$ fl. von Cromwel erhalten haben, für Mittheilung solcher Sachen, welche die Princessin nicht der Feder vertrauen wollen.

[1]) Bei Aitzema Sak. van St. IV. 620 Houwaert genannt, ist der in englischen Papieren Nicolas Oudert genannte Councellor and Commissioner of the Princ. Roy. später einer der Vollstrecker ihres Testamentes (oben S. 467).

3) Aus den Relationen Daniel Weimans und Joh. Copes im Haag Juli 1660 – 1 Febr. 1661.

[Die Stellung der Generalstaaten und England's zur Familie Oranien.]

1660. 2. Juli.

Copes, Hage 22. Juni/2. Juli: Der Landtag in Holland wird künftige Woche auch darüber berathen, wie man den Prinzen von Oranien in Employ setze; viele meinen, es geschehe nur zur Schau, sich auf die Antwort zu präpariren, die man der englischen Sendung für diese Sache geben könnte. Auch Zeland, das jetzt staatsweise beisammen ist, wird diese Sache vornehmen und weiter gehen als Holland lieb sein wird; man sucht aber Zeland durch die Vorstellung zurückzuhalten, die so fest aneinanderhaltenden Provinzen müssten sich in so hochwichtigen Sachen nicht separiren. Sicher aber werden die Provinzen, wenn sie sehen, dass Holland es hemmen will, unter sich den ehesten Anfang machen, dem Prinzen die Statthalterschaft und das Generalat aufzutragen, wie denn ein Quartier im Gelderland das Nimweg'sche, einseitig ihm diese Qualität beigelegt und seine Deputirten angewiesen hat, dafür zu stimmen. Frankreich hat Orange völlig demoliret und alle Munition nach Marseille geschickt.

1660. 25. Juli.

Copes, Hage 25. Juli: Oranien wird überall sehr geehrt und soll seine Hoheit künftigen Montag zu Harlem aufs glänzendste gefeiert werden. In England verlangt das Volk Krieg mit Frankreich. König Carl soll Marie von Oranien heirathen.

3. Aug.

Copes, Hage 24. Juli/3. August: Von guter Hand wird aus England berichtet, dass man im Königl. Geheimrath vorgeschlagen hat eine Verbindung aller protestantischen Könige und Fürsten, namentlich Schweden, Dänemark, Kf., Niederlande und die deutschen protestirenden Fürsten wider alle Römisch-Katholischen Könige und Stände und dass an H. v. Beverweert schon Eröffnungen gemacht seien. Ich glaube nicht daran, das würde einen Religionskrieg nothwendig zur Folge haben; offenbar will man mit dieser Nachricht dem Gerede, dass der König die katholische Religion einsetzen wolle, entgegentreten. In England ist Spannung mit Frankreich, nachdem der Gesandte Bordeaux Neufville ohne Audienz erhalten zu haben nach Paris zurückgekehrt ist[1]) und der englische Gouverneur von Dünkirchen in den Dörfern um Calais Contribution eingefordert hat. — Der Landtag in Holland ist auseinandergegangen, ohne sich über den Prinzen zu erklären. Princesse R. hat in einem Memorial ihre Reise nach England angezeigt, und ihre guten Dienste für Holland bei ihrem Bruder angeboten, man möge ihres Sohnes gedenken, seine Education sich angelegen sein lassen und ihn in seines Vaters Dignitäten und Chargen stabiliren. Die Stände haben ihr guten Succesz gewünscht und Commissarien ernannt,

[1]) Man beschuldigte ihn, wie Copes 5./15. Juni 1660 meldet, er habe Monk durch das Anerbieten einiger Millionen aufgefordert, die königliche Macht in England an sich zu reissen.

über den Prinzen zu deliberiren. Pölnitz ist bei seiner Abreise von London vom Könige mit einem Kleinode beschenkt worden, bestehend aus einer Medaille, worin des Königs Bildniss rundum mit Diamanten im Werthe von 4000 Fl. besetzt stand.

1660. 10. Aug.

Copes, Hage 31. Juli/10. August: Gestern hat Princesse R. ein Memoriale an die Generalität geschickt, der Education aber darin nicht gedacht, weil diese allein Holland, wo das Sterbehaus des Vaters gewesen, zustehe. Dieses Memorial wird an alle Provinzen gehen; Friesland hat sich sofort dafür instruirt zu sein erklärt. Zeland, heisst es, wird in kurzer Zeit in grosser Zahl hier erscheinen und ist resolvirt ihm die Statthalterschaft, das Generalat zu Land und zu Wasser und selbst die Premier-Nobelschaft[1]) zu deferiren; doch soll er sie erst mit dem 18. Jahre exerciren, aber mit dem 15. Jahre schon in den Rath der Staaten eintreten. Da man aber auf Holland als die ansehnlichste und meist interessirte Provinz sieht, so werden Zeland und Holland bei nächster Versammlung mit einander darüber conferiren und dieserseits viele Considerationes, warum es noch zu frühe, einführen. Das Compelle besteht in der Furcht vor England, das den Staat seiner Freundschaft versichert hat, wenn man dem Prinzen willfahren wolle.

17. Aug.

Copes, Hage 7./17. August: Zeland hat seine Anträge wegen des Prinzen durch die Deputirten an die Generalität gestellt; er soll auch mit seinen Chargen vom 18. Jahre ab $\frac{\text{M.}}{100}$ Fl. erhalten; es hat die andern 6 Provinzen ersucht eine gleiche Resolution zu fassen; innerhalb 3 Wochen soll von Zeland eine ansehnliche Zahl Deputirter hier erscheinen, ihr Provinzial-Votum einbringen und mit Holland insbesondere über die Erneuerung des Statthalteramtes conferiren. Das hat die Feinde Oraniens, die hier das Direktorium haben, allarmirt, und sie suchen in den einzelnen Städten Opposition dagegen zu erwecken: sie behaupten, die Sache sei von Zeland nur deshalb precipitirt, um sich bei England und dem Hause Oranien beliebt und diese Chargen hereditair zu machen.

31. Aug.

Copes, Hage 21./31. August: Oranien belangend wird man sich in Holland wahrscheinlich dahin entscheiden, man wolle seine Person als einen Sohn des Estats auf- und annehmen, auf seine Education und tägliche Intrades Achtung geben und zu fester Bestätigung dessen eine jährliche Pension von c. $\frac{\text{M.}}{100}$ Fl. zulegen. Die jetzigen Machthaber hoffen sich da-

---

[1]) In der Ständeversammlung („den Staaten") von Zeland war der Adel durch einen Premier-Noble vertreten. Wilhelm I. von Oranien und seine Nachfolger hatten seit der Erwerbung der Marquisate von Vlieszingen und Vere die Ernennung des Premier-Noble als ein mit denselben verbundenes Recht sich zugeeignet, bis nach dem Tode Wilhelm II. 1651 die Provinz Zeland sich dasselbe vindicirte. Jetzt war sie geneigt dasselbe Wilhelm III. als freiwilliges Geschenk zu überweisen. Wicquef. I. 19ff.

durch ihm angenehm zu machen; die holländischen Städte wollen ihm dieses Beneficium erst dann geben, wenn er capabel sein wird die Wohlthat zu erkennen und im Gedächtniss zu behalten. Es heisst, dass eine Flotte von 10 Schiffen nächstens kommen werde die Princesse R. hier abzuholen. In Frankreich, heisst es, will man die jüngste englische Princessin nicht nach England fortlassen, weil man fürchtet, König Carl werde sie an den Kaiser vermählen.

1660. 14. Sept. Copes, Hage 4./14. Septbr.: Zeland ist in grosser Anzahl erschienen und in zahlreichen Carossen in der Versammlung des holländischen Landtages aufgetreten, wo der Zelandische Pensionar [Adrian] Veth in einstündiger Rede das votum provinciale dahin abgab, dass der Prinz zum Capitain général, Gubernator und Admiral designirt werde; es sei nothwendig solches Oberhaupt zu haben, sonderlich in dem jungen Prinzen so viele gute fürstliche Tugenden sich zeigten, und bat Holland beizutreten, Holland erklärte mit vieler Höflichkeit, man werde Commissarien dafür ernennen. Hier wird man wol nur willigen, dass dem Prinzen ein Ehrengehalt ertheilt werde.

21. Sept. Copes, Hage 11./21. Septbr.: Die holländischen Deputirten sind in ihre Städte gereist, um von ihren Vorortschaften oder Regenten Befehle über den Prinzen einzuholen, kehren aber noch diese Woche zurück, weil Princesse R. den 17./27. nach London reist. Man ist hier secret mit seinen Absichten; die Ritterschaft, welche die eheste Stimme führt, sammt den Städten Leyden und Enkhuysen wollen ihm sofort alles, was seinen Vorfahren zustand, geben; eine zweite Partei will sich zu nichts verstehen, eine dritte, zu der auch der Rath-Pensionar gehört, will ihn zum Kind von Holland erklären, seine Education und seine Finanzen, an denen alles hängt, überwachen und jährlich bis 60,000 Fl. bewilligen und hiernächst, wenn ihn Gott mit Verstand und häuslichen Tugenden segne, in höchster Consideration annehmen. Kanzler Weiman ist nach Turnhout zu I. H. gereist, wo auch Graf Dohna sich befindet.

28. Sept. Copes, Hage 18./28. Septbr.: Montague ist hier mit 8 Kriegsschiffen, um Princesse R. abzuholen, I. Hoh., um von ihr Abschied zu nehmen. Da aber Holland sich über den Prinzen noch nicht resolvirt hat, so hat der Rath-Pensionar im Namen seiner Provinz die Princesse R. ersucht, sich mit der Reise nicht zu übereilen. In Zeland und Friesland herrscht grosser Eifer für Oranien.

Weiman, Hage 28. Septbr.: (W. hat sich während der Vertagung des holländischen Landtages bis zum 22. auf Wunsch der Princesse R. nach Turnhout begeben, um von dem Prinzen sein Sentiment über mehrere Dinge zu vernehmen und darauf letzten Freitag ein Schreiben des Prinzen an den Landtag übergeben, das sehr wohl aufgenommen wurde.) Seitdem ist nichts geschehen, da Holland sehr getheilt ist; Delft und andere wollen gar zu wenig, Leiden, Enkhuysen u. m. gar zu viel geben, Harlem, Alcmar u. m. sind im Mittel. Die Ritterschaft hat so viel geändert, dass sie sich dem Commissariat Advys fügte: Leiden und Enkhuysen, obgleich der Greffier Buysero sie im Namen der Princesse R. dazu aufforderte, wollten bis

heute nicht nachgeben. Es schien daher heute, dass man unverrichteter Sache auseinander gehen würde, zumal Princesse R. erklärte, sie könne nicht länger als bis heute warten. Da man aber erwogen, wie schädlich das sein werde, so gedenkt, wie ich höre, Holland heute noch einen Schluss zu machen. Inzwischen hat uns gestern ein Brief des Prinzen gemeldet, dass er herkommen würde. Auch Princesse R., mit der ich gestern Abend sprach, wünscht dies. Ich drang dort in sie auf eine Resolution in Sachen der Administration der Orangischen Regence und erinnerte sie an ihre Zusage, darüber vor ihrer Abreise zu resolviren. Und sehe ich wol, dass sie nicht Lust dazu hat, sondern das ganze Wesen gedenkt absolute an und unter sich zu behalten. Und da ich dakegen in etwas zu klagen anfing, sonderlich dass man die Contutores und die nächsten Freunde nicht vorbeigehen könne, so sagte sie, sie wolle es in England mit dem Grafen von S. Albans, alias Germain, überlegen. Was die Ferme oder Admodiation der Revenuen aber anginge, und was die von Amat darunter durch Mr. Chieze angeboten, solches hätte sie nach Orange geschickt, gestalt das Parlament den Schluss darunter machen zu lassen. Und wie ich dabei auch anwies, dass solches nachtheilig, indem es gefährlich solche Dinge dem Parlamente unter die Hände gerathen zu lassen, und dass es alhier die Oranischen Räthe thun solten, so sagte sie, die hiesigen Räthe wären parteiisch im Oranischen Werke, und hätte sie es also für dieses Mal nicht lassen können. Ich redete zugleich der Länge nach mit ihr wegen des Prinzen Sache, und wie mans mit Holland endlich zu machen, und ob sie es nicht gut finde des Schlusses abzuwarten, und gab sie mir zu verstehen, sie wolle annehmen, was sie könnte, jedoch dabei post curialia nicht verschweigen, dass sie der reellen Designation noch gewärtig bliebe, und gedächte sie solches in England auszuführen. — Friesland will den Prinzen zum Capitain-Général designiren und eine Gage von $\frac{M.}{100}$ Fl. von nun an zahlen.

1660. 5. Oct.

Copes, Hage 25. Septbr./5. Octbr.: Princesse R. ist 19./29. Septbr. nach Helvoetsluys zur Flotte Montague's so eilig gereist, dass sie nicht einmal I. Hoh., welche schon bis Rotterdam ihr entgegengekommen war, hat abwarten wollen. Ehe sie am 1. Octbr. in See ging, traf sie die Nachricht, dass des Königs jüngster Bruder, der Herzog von Glocester an den Kinderblattern gestorben sei. Vom Schiffe hat sie an Holland ein Schreiben erlassen, in dem sie die Stände ersucht, zur Education des Prinzen einige aus ihrer Mitte zu designiren; sie selbst ernannte dazu H. v. Beverweerth und H. v. Nortwyck aus der Ritterschaft, aus den Städten: den Bürgermeister von Dordrecht, v. Barendrecht, den v. d. Graaf zu Polszbroek, Bürgermeister von Amsterdam, den v. Forest von Alkmar und H. Johann de Witt. Als dies verlesen ward, erhob sich viel Discurs, warum nicht einer von den nächsten Freunden des Oranischen Hauses, warum keiner aus Leiden, wo der Prinz erzogen? noch weniger von Zeland, ebensowenig der Kf. und I. Hoh., die vom verstorbenen Prinzen zur Tutel admittirt

wurden. Die Seclusions-Acte ist bei Holland durch eine formelle Resolution von der Zeit, wo Carl II. in London proclamirt wurde, für annullirt erklärt. Auch Geldern will sich mit Zeland für das Avancement Oraniens verbinden; namentlich hat sich das Welavische Quartier davor erklärt.

1660. 12. Oct. Copes, Hage 2./12. Octbr.: Der holländische Landtag hat auf die Schreiben der Princesse R. und J. Hoh. in Betreff der Education und der Finanzen Oraniens in 2 Parteien sich gespalten. Harlem, Leyden, Enckhuysen u. a. bestehen darauf, dass der Kf. und I. Hoh. in der Vormundschaft bleiben, zumal die beiden Broder-Höfe der Justiz [1]) die Gültigkeit der für die Güter gemachten Contracte und Accorde von ihrer Mit-Vormundschaft abhängig machen. Da die Gegenpartei es dennoch durchsetzte, nur die 6 Personen der Princesse R. zuzulassen, so weigern sich jene irgend etwas zum Subsidium des Prinzen beizutragen.

1660. 26. Oct. Copes, Hage 16./26. Oct.: Die von der Princesse R. nominirten Personen haben, um nebst den hohen Vormündern die Educatur und die Güter des Prinzen zu verwalten, 13./23. Oct. Ihrer Hoheit [der Donariére] ihre Commission eröffnet, Weiman war dabei zugegen. Dieselbe werden sie schriftlich an H. Beverweert schicken, um es der Princesse R. zu melden. Das wird von vielen vor eine gar blinde Karte gehalten, die ebenso gut zuwider als vortheilig ausfallen kann, und weicht Princesse R. von ihren Maximen, da sie ihren Sohn allein an sich ziehen und keinem an dessen Education Theil gönnen wollte, welche sie nun vielen, ja vor diesem widerwärtigen in Hände giebt.

9. Nov. Copes, Hage 30. Oct./9. Nov.: Geldern und Overyssel haben sich Zeland, Friesland und Groeningen in Betreff des Prinzen angeschlossen und dies diesen und Ihrer Hoh. angezeigt, so dass nur Holland und Utrecht fehlen; Zeland hat der Princesse R. ihr Missvergnügen darüber, dass jene an Holland die Erziehung des Prinzen übergeben hat, zu erkennen gegeben. Der Zwiespalt zwischen Holland und Zeland erstreckt sich selbst auf die Justizsachen, welche bisher gemeinsam verwaltet, jetzt separaten Collegien übertragen sind. In Betreff der Miliz versieht Zeland alle vacirenden Kriegsämter mit Officieren und will selbst ein Regiment de Gardes anordnen, um es dem Prinzen zu übertragen, wogegen Holland seine Soldaten bis 4—5000 M. z. F. und z. Pf. herabzusetzen gedenkt, wozu der nächste Landtag die letzte Hand anlegen soll.

1660. 30. Nov. Copes, Hage 20./30. Nov.: Ueber die Verminderung der Soldateska ist heftigster Streit; sie wird in den Provinzen unangenehm empfunden, weil diese eine kleine Anzahl Compagnien unterhalten und viele ihrer Bewohner sich bei der Soldateska ernähren; jetzt ist das Gutachten der Provinzialstände und in Holland selbst der einzelnen Wroetschappen [wol dieselben communalen Verbindungen, welche Copes oben S. 488 Vorortschaften nennt,] eingefordert. — Oranien hat die Deputirten aus Geldern zur Mahlzeit geladen, um sich zu bedanken, dass die Provinz seine Person zum Capitain-Général und Admiral designirt

[1]) La Cour Provinciale und le haut Conseil. Cf. Wicquef. I. 11ff.

hat. Ihre Hoh. wird nächster Tage nach Cleve reisen und hat von der Königin von Böhmen Abschied genommen.

Copes, 27. Nov./7. Dec.: Man ist hier in Händel mit Frankreich gerathen, dem die Admiralität ein in Amsterdam gekauftes Schiff, S. Louis, und die angeworbenen Seeleute nicht herauslassen will. In England hat zwar der König den Gesandten von Holland seinen Wunsch einer Alliance zu erkennen gegeben, aber die Navigations-Akte, die Ostindische oder Amboinische[1]) Question, welche, obgleich Cromwell schon Satisfaction gegeben hat, hier nicht genügt, und die Absicht der Engländer den Heringsfang an ihrer Küste Fremden nicht zu gestatten, sind Streitpunkte, die nicht so leicht gelöst werden können. Princesse R. kommt diesen Winter oder im Frühjahr sicher zurück. Holland hat den Antrag der Generalität die 26 fremden Kompagnien abzudanken genehmigt unter der Bedingung, dass jede Provinz, nach ihrem Kontingent daran theilnehme. König Carl II zeigte 27. Dec. 1660/[6. Jan. 1661] dem Staat den Tod seiner Schwester, der Princessin Marie von Oranien an, die nach 5—6tägiger Krankheit [3. Jan. an den Kinderblattern] starb, und empfielt ihm in ihrem Namen die Interessen ihres Sohnes. — 7. Dec. — 6. Jan.

Copes, Hage 4./14. Jan.: Princesse R. hat ihrer Mutter, der Königin, alles, selbst die Kleinodien, vermacht, sie dagegen zur Bezahlung ihrer Schulden und Legate verpflichtet; ihrem Bruder hat sie die Vormundschaft und die Regentschaft des Fürstenthums Orange übertragen; York, Germain und H. Oudart sind zu Executores testamenti ernannt; Oudart wird deshalb nach Hag kommen. — 14. Jan.

---

4) Correspondenz mit dem Fürsten Joh. Moritz v. Nassau und GR. Daniel Weiman während ihrer Gesandtschaft in Holland und England Febr.—Oct. 1661.

Der Kurfürst an den König von England. Datum Cleve 31. Januar 1661.

Der König wird ersucht in der Tutelsache des Prinzen von Oranien vor Ankunft der nach England bestimmten kurfürstlichen Gesandten, die nur durch widrige Winde an der Ueberfahrt gehindert seien, nichts vorzunehmen. — 31. Jan.

König Carl II. von England. Datum Whithall 1. Febr. 1661.

Zu Commissarien um mit Brandenburgischen Gesandten zu verhandeln werden ernannt: der Kanzler, der Herzog v. Albemarle, der Ruart von Northumberland und die Secretare Nicolas und Morice. — ? Febr.

---

[1]) Vgl. Wicquef. II. 145.

Instruction, wonach sich I. Ch. D. Geheime Räthe — — der hochgeb. Fürst, H. Johann Mauritz, Fürst zu Nassau, und der hochgel. Er. Daniel Weiman etc. bei der ihnen aufgetragenen Gesandtschaft an die Kgl. M. von Groszbritanien zu achten.

[conc. Weiman.]

[Wahrung der äussern Würde des Kf. den fremden Gesandten gegenüber, in Betreff der Oranischen Tutel Zurückweisung der von der Princesse R. in der Person und der Thätigkeit der Mitglieder der Vormundschaft während ihres Lebens getroffenen oder in ihrem Testamente angeordneten Veränderungen, Vertheidigung der Rechte des Kf. und der Douarière und Forderung, dass der letztern die oberste Leitung der vormundschaftlichen Verwaltung verbleibe, in Betreff der zu stiftenden Alliance Hinweisung auf die grossen Vortheile, welche die Erhaltung und Förderung des Kurbrandenburgischen Staates den religiösen und politischen Interessen Englands bringe, zu deren Sicherung der Alliance der Charakter eines auf etwa 10 Jahre gültigen Bündnisses mit besondern gegenseitigen Verpflichtungen im Falle eines Krieges und Gewährung möglichst ausgedehnter Vorrechte für den Verkehr der beiderseitigen Unterthanen und Regierungen zu geben sei.]

1661. 1. Febr.

Gesandte sollen möglichst schnell sich nach England verfügen, weil die Sache Eile erfordert und in ihren Credentialien als Ambassadeurs beglaubigt werden. Aus der Kantzelei soll man ihnen zustellen, wie die kurfürstl. Gesandtschaften vor diesem in England gehalten, wenigstens wie sie an anderen kaiserlichen und königlichen Höfen tractirt zu werden pflegten. Sie sollen inmittelst dahin sehen, dasz ihnen so viel als königlichen, und wo solches nicht zu erhalten, etwas mehr als anderen, für allen nichts wenigeres widerfahre als Gesandten einiger Republicques. Nach diesem Fusze können sie auch die Notification ihrer Ankunft-Visiten und Revisiten reguliren, wobey sie sich fleiszig vorzusehen, dasz sie keiner Republiquen weichen oder sonst etwas einräumen. Ob Gesandte in Gravesend ihre Einholung abwarten, oder incognito nach London gehen wollen um über ihre Einholung zu unterhandeln, wird ihrem Ermessen anheimgestellt, man zweifelt nicht, Gesandte werden auf allen Fall genugsame Sorge tragen, dass S. Ch. D. Respect und Reputation überall nach Gebühr beobachtet und conservirt werde.

I.

Ihr Anbringen — soll sonst post Curialia auf die Beruhigung und völlige Einrichtung der Fürstl. Oranischen Tutell —, wie dieselbe hinfüro zu Dienste des jungen Prinzen von Oranien am besten — zu führen, demnächst auch auf eine feste Allianz und

Bündnisz zwischen Ihre Maj. von GBrittanien und S. Ch. D. zu machen — furnemlich gerichtet sein.

— So viel den ersten Punkt betrift, da wissen Ges., was maszen die Princesse R., des Prinzen von Oranien Frau Mutter, nicht allein, sondern auch nebst S. Ch. D. und Dero Frawen Schwähermutter, der verwittibten Princessin von Oranien desselben in Rechte gestelte Mit-Vormünderin gewesen, und nun jüngst den 3. Januar zu London Todes verblichen, und dasz dadurch die Vormundschaft auf S. Ch. D. und Ihre Hoheit rechtlichen gedevolviret. Wen man aber vernimbt, dasz dieselbe Princesse R. etwa durch ein Testament den König von England an ihre Stelle zum Tutore vermeintlich benennet und Desselben Kgl. Maj. schon beredet worden sich darunter — einzulassen und zwarn solchergestalt, wen demselben nicht in Zeiten furgebawet werden solte, mehrere Weiterungen, als bishero in der Vormundschaft gewesen, daraus entstehen könnten —, so haben Ges. — zu praemittiren, S. Ch. D. hätten wol gewünscht, dasz Sie keine Ursache gehabt hätten, deshalben bei Ihr. Maj. etwas werben zu lassen, und dasz es Gott hätte gefallen mögen der Princessin das Leben länger zu fristen. Dan ob zwar in der Tutel einige Differenz und Unrichtigkeit sich eine Weile hero erreget sogar, dasz dadurch die Principauté von Oranien in einen gar gefährlichen Zustand gerathen, so hätte man dennoch nicht gezweifelt, Ihrer Maj. hochvermögendes Einrathen würde bei der Princesse R. endlich so viel gewirkt haben, dasz sie der Raison stat gegeben und mit Ihrer Hoh. sich wieder gesetzet — haben würde — —. Es hätte Princesse R. auch, da sie aus Holland gegangen, sich auf Ihre Maj. berufen, allemaszen S. Ch. D. und Ihro Hoheit sich dessen erfreuet, des gewissen Vertrauens, wie Ihro Maj. vorhin zu verschiedenen Malen bezeiget, dasz Sie mit Ihr. Hoh. Conduite vergnüget; Sie würden auch bei denen streitigen Puncten befunden haben, dasz man nichts begehret oder gethan, als was rechtlich und dem Hause, ja der Princesse R. selbst zum besten angesehen gewesen. — Wie nun aber Gott — — die Princesse aus diesem Leben zu sich gefordert, so hätten S. Ch. D. erwogen, dasz — — eine solche Veränderung dem fürstlichen Pupillo zu merklichem Nachtheile gedeien könte, wen man nicht — auf Mittel — gedachte, wodurch die Bedienung und Administration in ihrem unverrückten Laufe gehalten würde, hätten dannenhero dieses alles mit Dero Frawen Schwäher-Mutter — in reife Deliberation geleget, und zwar an einer Seite erwogen, wieviel dem Oranischen Hause an Erhaltung des königl. hochverwandtlichen Favor und Hulde gelegen, demnächst wie

hoch zu wünschen, dasz man sich Deroselben hohen Autorität und Einrathen zu erfrewen, an der andern Seite aber, dasz die Tutelen einer solchen Art und Natur wären, gleichwie dabei jedesmales Sachen furliefen, welche nicht auf einen Augenblick ohne Schaden stille stehen könten, dasz man zu keiner Zeit die Hand davon abziehen, sondern ohne Aufhören daran arbeiten müszte, damit der Pupillus zu keiner Zeit indefensus sein möchte, und dasz es also unmöglich, zum wenigsten vor Recht und gutem Gewissen unverantwortlich sein würde, wenn man nicht von Seiten S. Ch. D. und Ihrer Hoh. die wirkliche Administration ohne Zurücksicht continuiren — solte, und wären sie zuletzt schlüszig geworden, dasz S. Ch. D. Ihre nach England bereits gedestinirte Gesandtschaft so schleunig wie möglich abgehen lassen und dieselbe instruiren solten, von obigem allen Ihr. Maj. Bericht zu geben und demnächst mit Deroselben sich zu vernehmen, wie — etwa die Tutel hinfüro durch Ihr. Maj. hohe Favor und Appuy könte und möchte verstärket werden? und dasz man inmittelst die Räthe des Hauses Oranien autorisiren möchte ihre Function unverrücket zu continuiren und also daran zu sein, dasz unter dem Namen und der Autorität der Vormundschaft des Prinzen Interesse allerdings beobachtet und nichts, daran dem Pupillo gelegen, verabsäumet werden möchte. Wan nun solches auch alsforten ins Werk gesetzet und darunter erwähnten Räthen am 15. Januar die Nothdurft dermaszen zugeschrieben, dasz nicht zu zweifeln, alles wäre in einem guten Stande, so lebeten S. Ch. D. der festen Zuversicht, I. M. würden daran Ihre vor den Prinzen tragende Sorgfalt und Affection zur Genüge erkennen, im übrigen aber Ihr die Ehre erweisen und zu vernehmen geben, ob etwa — bei so bewanten Sachen noch was weiters zu thun — wäre? S. Ch. D. wolten I. M. versichern, dasz Sie gemeint wären, darunter sich dermaszen zu resolviren, dasz I. M. in der That erspüren wurden, dasz sie nichts suchten als Ihre königliche Hulde und Freundschaft nicht allein für sich sondern auch für den Prinzen — zu conserviren.

Ges. hätten damit fur diesmal zu schliessen und im übrigen Commissarios zu bitten, für welchen man sich dan in einem und andern was weiter auszulassen, und nach Gelegenheit, doch mit allem Glimpfe, und wenn man sehe, dasz der König zur Tutel directo aspirirte, repraesentiren könte, wie es von Anfang hero mit dieser Tutel bewandt, und was maszen dieselbe anfänglich durch starkes Antreiben der Princesse R. judicialiter und per duas sententias gestellet, endlich aber auch durch einen Vertrag vom 13. Aug. 1651 dermaszen geguliret,

dasz S. Ch. D. und Ihre Hoheit der Princesse R. aus gutem Willen unter andern die Halbschiede der Tutel, da sonst die Urtheile keinen Unterschied gemachet, gutwillig angetragen. Allermaszen den auf solchen Fusz die Regierung nachgehends geführet, und numehr zu bedenken stünde, ob dasjenige, welches derzeit — auf die Princesse R. gedevolviret, von Deroselben per Testamentum in aliam personam gebracht, und demnachst S. Ch. D. und Ihre H. geobligiret werden könten, kegen ihren Willen I. M. zur Tutel zu admittiren? Gar gewisz hätte es in Holland die Meinung nicht. Und weil es bekanten Rechtes, dasz eine Mutter keinen Vormund geben könne, nisi cum confirmatione Ordinarii, so würde mans daselbst bei dem Hofgerichte gar schwerlich annehmen, wenn durch einseitigen letzten Willen wolte versetzet werden, welches publica autoritate inter partes gerichtlich abgeurtheilt, sonderlich da die Mutter dem Pupillo bei ihrem Testament nicht gar viel Vortheils nachgelassen. Auf allen Fall aber könte der König wol nichts höhers praetendiren als Tutor honorarius zu sein und etwas auf die Education und die Person des Pupilli die Mitinspection zu erlangen; denn es nicht wol gegründet sein würde, da die Güter allesambt von väterlicher Seite hergekommen, dasz man von mütterlicher Seite in derselben Administratio miteinmenge, zu geschweigen im Stimmen und Vergeben der Aemter einig Vorrecht praetendiren solte.

Auf diese Weise könte auch angewiesen werden, wie ungereimt es seye, dasz die Princesse R. sich unterstanden die Regence von Oranien dem Könige privative zu deferiren. Es wäre dieselbe Principauté ja notorie ein Souverain-Stücke, da eine Mutter nicht anerben könte; es wäre ja auch nichts von ihr hergekommen, dahero sie darunter noch directe noch indirecte testiren mochte. Zudeme wäre der Printz als rechter Herr und Erbe selbst noch am Leben, viventis vero non esse Hereditatem! Da sie es nun auf die Art von Prinz Wilhelm genommen, so wäre dieselbe den 23. Febr. 1653 per sententiam für null und nichtig erkläret und alles dasjenige, was sie auf das Decretum Parlamenti vom Jahre 48 gegründet, so gewiszer mit ihr erloschen, als der Pupill nach ihrem Tode alhie auf Erden per naturam keine Mutter mehr haben könne. Und müssten darum auch S. Ch. D. glauben, wan man Ihr berichten wollen, dasz I. M. dennoch auf solchen Grund einige Verordnungen nach Oranien solle wirklich haben lassen abgehen, dasz ein und andere friedhaszige Leute solches bei Ihr per Importunitatem und durch Surprise erschlichen und also I. M. kein Bedenken tragen würde, solches wieder einzuziehen.

Es könten Ges. weiter noch — fürstellen, dasz bei diesem allen auch auf die HH. Staaten —, sonderlich die Provinzen Holland und Zeland nicht wenig zu reflectiren. Und weil dem Pupillo vor andern daran gelegen, dasz er derselben Affection und Liebe conservire, gestalt dadurch dermaleinst sich und sein Haus wieder in den Stand zu setzen, worin seine — Voreltern schier zu aller Welt Verwunderung gewesen, so würde man wol zusehen müssen, dasz man denenselben keine Ombrage viel weniger Ursache geben möchte sich geoffendiret zu achten. Nun wissen I. M., dasz dieselben eine Weile hero sich sehr geaffectionirt bezeiget, dannenhero auf Recommendation I. M. und Veranlassen der Princesse R. sich anerboten der Vormundschaft, ja Erziehung des Prinzen sowol als in Beobachtung seines Staats, Güter und Interesse zu assistiren und Hülfe zu leisten, und könten Ges. auf den Nothfall — Copias der Resolutionen überreichen, sonderlich wie weit Princesse R. bei ihrem Leben wiewol ohne die geringste Communication mit Ihrer Hoh. zu pflegen, sich ratione modi procedendi darunter mit Holland eingelassen, und dasz Ihre Hoh. anfänglich, S. Ch. D. aber bis ins letzte sich dabei beschwert befunden, nicht zwar darum, dasz man solche Assistenz schlechter Dinge verwerfen solte, sondern, dasz S. Ch. D. besorget, man möchte einigen wenigen Leuten nach ihrer bekanten Gelegenheit mehr — einräumen, als des Kindes oder des Hauses Sicherheit, ja auch die Freundschaft der übrigen wolaffectionirten Provinzen leiden könnte, zumal dieserseit immer gefürchtet, wo man sich damit gefüget, die Vormundschaft — gänzlich geinvertiret und die Direction und Macht in fremde Hände gespielet, das Aeusserliche aber nur, das unkräftige Erinnern und Einrathen in der hohen Vormünder Händen übrig verblieben wäre, welches dan gar leichtlich aus denen Resolutionen, so die holländischen Deputirten — zuletzt noch am 30. Nov. genommen — darzuthun stunde. Warum dan auch S. Ch. D. Ihres hohen Theiles sich — bis hierhin freie Hand, es sei zu erinnern, es sey zu contradiciren fürbehalten hätten. Welches alles dan billig dahin zu consideriren, dasz man in dieser Sache behutsam gehen und dermaszen verfahren müsse, damit man nicht etwa durch Unbericht etwas fürnehme oder resolvire, wodurch die Tutel in Uneinigkeit, Holland in Jalousie und der Pupille in Schaden versetzt werden möchte. Zwar hätten Ges. mit denen von Holland bei ihrem Durchzuge im Haage von dem Werke geredet und vermerket, dasz sie annoch auf vorigen Gedanken bestünden, zu mehr, da sie von S. M. Schreiben erhalten, wobei Dieselbe ungezweifelt aus Mangel genugsamen Berichts alles dasjenige geapprobiret, wessen sich

die Princesse R. mit ihnen bei ihrem Leben verglichen. S. Ch. D. hätten aber gutbefunden, sich daran nicht zu kehren, in Meinung, alles zum wenigsten in suspenso zu lassen, bis dasz Ges. sowol darüber als auch über das ganze Werk I. M. Sentiment würden vernommen haben. — — — Und können Ges. darauf allen Fleisz anwenden, um dem König auf den rechten Weg zu helfen oder ihn darauf zu bringen. Ihres Theils ist ob denen alhie zu Cleve gehaltenen Deliberationibus zur Genüge bekant, wo bei diesem Handel I. Ch. D. Gedanken hingehen und welchergestalt Sie es dafür halten, dasz dem Werke ins Haupt nimmer besser zu rathen, als dasz man die Tutel zwar — in ihrem unveränderten Stande — belasse — — —, allemaszen man zu allen Seiten auf Mittel möchte bedacht sein, wodurch man verhoffen könte, dasz der Prinz darab inmittelst auch allen möglichen Genosz empfinden möchte. Was aber die wirkliche Bedien- und Verwaltung angehet, weiln dieselbe eine hohe Person und stetige Anwesenheit in Holland erfordert, dasz I. M. für Ihr hohes Theil sich davon dispensiren möchte, dan S. Ch. D. der beständigen unveränderlichen Meinung sei und bleibe, dasz dieselbe niemand mit mehrerer Sicherheit oder Hoffnung gutes Successus anvertrauet werden könne als Ihrer Hoheit der verwittibten Princessin von Oranien[1]). Und könten Ges. darunter verschiedene rationes anzeigen. Dieselbe sei Groszmutter —, wäre durch Gottes wunderbare Schickung, nachdeme alle Häupter vom Hause weggenommen, schier allein übrig —, wäre über das nicht allein mit hohem Verstande begabet, sondern sie hätte von allen, die da lebeten, die meiste Wissenschaft um des Hauses Angelegenheit und Zustand, wie könnte man dieselbe vorbeigehen mit gutem Gewissen? Wie sie nun auch S. Ch. D. Fraw Schwäher-Mutter wäre, so hätte sie immerhin das Glück gehabt bei I. M. gleichfals in Gnade und guter Approbation zu sein, zu geschweigen, dasz (in Erinnerung an die durch den Zwiespalt der beiden Fürstinnen, welche bis jetzt die Verwaltung leiteten, entstandenen Processe und Streitigkeiten) nunmehr nichts nöthiger als diesen unglücklichen Todesfall dem Prinzen so weit zum besten zu wenden, damit nunmehr durch eine einige Hand wieder redressirt werden möge, was zuvor hin durch getheilte Macht so gar gedistrahiret worden (namentlich seien des Prinzen Finanzen in so schlimmen Zustand gebracht worden, dasz Ihre Hoh. schon vor geraumer Zeit zu ihrer und S. Ch. D. Decharge den Herren

---

[1]) Amalie (nicht, wie S. 464 durch einen bösen Druckfehler in den Text sich eingeschlichen hat, Antonie) geb. Gräfin Solms.

Staaten und vor dem Provincial-Hofe in Holland Anzeige zu machen genöthigt war).

Wo nun Ges. vermerken solten, dasz der Hof dazu auch inclinirte oder zu disponiren stünde, oder auch wol, wen man an englischer Seite sich nicht sonderlich auslassen wolle, sondern begehrte, es möchten Ges. nur äuszern, wohin S. Ch. D. Gedanken und Gutachten bei diesem Werke zieleten? so hätten Ges. sich dabei nicht zu difficultiren, sondern S. Ch. D. Sentiment zu verstehen zu geben (Doch sollten sie zur Beseitigung des Verdachtes, als ob man gar zu sehr die Sache an sich zu reissen bestrebt sei, hinzufügen, dass es dem Kf. sehr schwer geworden Ihre Hoheit, welche wegen ihres Alters, ihrer Leibesschwachheit und dessen, was sie in den verwichenen Zeiten bei dieser Arbeit gelitten, jede weitere Theilnahme an der Tutel abgelehnt hätte, dazu zu bestimmen, wenigstens ad interim und so lange diese Gesandtschaft währe die Verwaltung zu führen, wobei sie sich freie Hand für die Zukunft vorbehielte und die Freiheit zurückzutreten, wofern ihr die Arbeit zu schwer fallen, oder sonst Widerwärtigkeiten zwischen den Vormündern entstehen sollten). Ges. könnten hinzuthun, I. Ch. D. wären zu dieser Resolution desto eher gekommen, dasz Sie mehr als genugsam gemerket, es werde noch Holland noch Zeland noch einige der andern Provinzien ohne grosse Mühe gestatten, dasz ausländische Potentaten in ihrem Gut oder Stätten sich einiger Macht oder Vergeben der Aemter solten unterziehen mögen, gestalt damit I. M. per indirectum zu zeigen, da man I. Ch. D. als haeredi praesumptivo und rechtlich geconstituirten Vormund Difficultät machte, wie schwer es einem Könige fallen dürfte, darunter aufzukommen, wessen Recht nicht weniger zweifelhaft, als man seine Macht in einer Republica aufs höchste apprehendirte. (Und sollen Ges. schliesslich erklären S. Ch. D. hoffe,) I. M. würde Ihren wolgemeinten Vorschlag mit Dero königlicher Genehmhaltung approbiren und verstärcken; Ihrer Hoh. würde solche I. M. hohe Favor bei einer so schweren Verwaltung auch merklich zu statten kommen; und wie Sie dadurch in ihrem Eifer für des Kindes Bestes zu sorgen sehr geanimirt und angefrischet werden würde, so würde Sie auch nicht nachlassen solche Deferenz mit schuldigem Respecte zu erkennen, demnächst von allen fürfallenden wichtigen Sachen mit I. M. sowol als I. Ch. D. zu communiciren und sonst auch nach Gelegenheit von ihrem Thun Part zu geben; die Regence von Oranien müszte diesem nächst auch unter Ihr. Hoh. Direction verbleiben und der König gedisponiret werden wieder aufzuheben, was dakegen etwa möchte bereits fürgenommen worden sein. Was nun die von Holland anginge, müsste man zwar bei dem belassen, was vorhin mit ihnen verhandelt

worden. Es könten aber Ges. es ihres Theiles noch wol dahin erläutern, dasz es nur auf die Person und Education des Prinzen gerichtet würde, dannenhero dasz im übrigen (bei) den Deputirten nichts als Macht einen Advys zu geben, die Potestas jubendi oder die Execution aber bei Ihrer Hoh. und der Vormundschaft allein gelassen würde. Und zweifelt man nicht, wie Holland fürnemlich auf die Person reflectiret, die Deputirten werden darüber nichts widriges praetendiren. Wo nun sich befunde, dasz der König dazu nicht zu bewegen sein, sondern etwa begehren würde, man möchte I. M. dasselbige Recht lassen, welches die Princesse R. bei ihrem Leben gehabt, und dasz Sie etwa einen Ministrum in den Haag senden und denselben beordern wolten, solches wirklich zu beobachten, so haben Ges. allen Fleiſz anzuwenden solches Fürnehmen auf's Glimpflichste zu divertiren. (Namentlich sollen sie darauf aufmerksam machen, wie einer fürstlichen Person, zumal einer Grossmutter schwer zuzumuthen stände mit einem Particulier à l'égal zu agiren und wie auch bestenfalls die alte schädliche Langsamkeit und verderbliche Confusion in der Geschäftsführung nicht zu verhindern sein werde.) Und möchten also endlich und wenn's anders nicht zu thun Ges. wol geschehen lassen, dasz I. M. im Haage jemand autorisirte, an welchen Ihre Hoh. jedesmals von wichtigen Sachen zu communiciren wie auch von allem demjenigen, was in Puncto Educationis würde fürgehen, Part zu geben haben solte, sintemal S. Ch. D. zufrieden, dasz man aus Liebe zur Einigkeit sich dazu auf allen Fall verbinden möchte. Da aber solches nicht zulangen, sondern England ein mehres noch über Vermuthen praetendirte, solchen Falles hätten Ges. davon alsofort — zu berichten, stille zu stehen und sich bei uns Bescheides zu erholen, maszen wir die Verfügung thun werden, dasz sie jedesmal damit zeitig versehen werden solten.

II.

Als viel nun die Behandlung der Allianz betrift, können Ges. nach Gutfinden darunter proponiren, bei den Conferenzen aber fürnemlich darauf gehen, dasz der König so viel immer müglich geinformiret werde von der — Freundschaft und dem guten Vernehmen, welches seit längst schon zwischen beiden königl. und churfürstlichen Häusern gewesen und zwar dahero, dasz sie allerseits in sacris et prophanis sowol als im evangelischen-protestantischen Wesen einerlei Interessen gehabt. Solches wäre deromaszen bekant, dasz wie England sich zu allen Zeiten für die Conservation der reinen evangelischen Lehre und Ausbreitung göttlichen Wortes sehr sorgfältig erwiesen, dasz

man derowegen auch dem Churhause Brandenburg als nächst Gott der wahren reformirten Religion fürnemsten Säule in Teutschland überall, sonderlich aber in der Gülichschen streitigen Successionssache treulich die Hand geboten. Man würde auch dasselbe evangelische Wesen hinfüro durch kein eintzig ander Mittel besser erhalten können als durch I. Ch. D., denn wie Dieselbe in dem Stande nicht wäre, dasz Sie jemandem, zu geschweige an England, solten Ombrage oder Jalousie geben können etwa wegen gar zu grosser Macht —, so wäre dieselbe unter den Protestanten die mächtigste — und demnächst das rechte Band, das übrige sonst sehr verschwächete Corpus der Religionsverwandten bei einander zu halten und zu schützen. Zudeme wüsste I. M., dasz I. Ch. D. das her[zog]liche Preuszen an der Ostsee hätten, wonach Schweden so lange Zeit getrachtet, und dasz das äusserste Ihres Estats kegen Holland terminirte, womit Sie eines und anders wiewol in Freundschaft zu demesliren. Nun wäre England schier an keinem andern Dinge mehr gelegen als an Ost- und Nordsehe und dasz die daran liegenden benachbarten Mächte in gleichem und in solchem Stande mochten gehalten werden, dasz nicht die eine sich etwa möchte emporheben, gestalt die andere zu unterdrücken und sich Meister zu machen von allen. Denn wie gefährlich solches für männiglich sonderlich für England sein würde, wäre leidlich daraus abzunehmen, dasz eine solche Macht würde bestandt sein zu Lande nicht allein, sondern auch zur See, da sonst England schier zu allen Zeiten gepraevaliret, jedermann den Kopf zu bieten. Und dürfte solches nicht vielen Ausführens, weil die letzten Zeiten männiglich darunter die Augen aufgethan, und England, wie unglücklich es auch derzeit geregiret, in der That erwiesen, dasz es solches gemerket, dahero die Kron Dennemark und das Kurhaus Brandenburg so wenig geunterdrückt wissen als leiden wollen, dasz Holland gar zu considerable werden solte bei seinen Bundesgenossen. Gewisz wäre es noch auch so damit beschaffen und hätten I. M. — solches vor dieser Zeit vielfältig erkant: so lange Preussen im Stande, so lange bliebe die Ostsee als die Mutter der Commercien wol für männiglichen frei; so lange KBrandenburg in Consideration wäre, so blieben die Protestanten wol einig und müszten andere wol zurückesehen. Ja weiln Oesterreich mit S. Ch. D. sehr genau gealliiret, so würde auch dieses grosse Haus absque invidia et tanquam aliud agendo angebunden und bei der Partei gehalten. Wen man aber Preussen nicht conservirte, wo man KBrandenburg nicht erhielte, würde alles in gar augenscheinliche Gefahr und Unsicherheit notwendig gerathen. Zwarn wäre Dennemark

ein grosses Mittel um solches feste an einander zu verknüpfen, allermaszen durch desselben Freundschaft, Schiffsmacht und Situation England an KBrandenburg und KBrandenburg an England am meisten und tacito quasi nexu gebunden würde, gestalt einander kräftiglich zu assistiren. Wie nun aber I. M. damit auch in Allianz, zum wenigsten in Tractatu begriffen, welche Ges. auf allen Fall bestermaszen zu befördern, so wäre es bekant, dass das kurfürstliche und dänische Interesse deromaszen leidlich und gemein wären, dasz das eine ohne das andere kaum bestehen könte, und dasz es also in diesem Mittel nichts ermangelte den vorerwähnten Zweck zu erreichen. I. Ch. D. Macht wäre auch zur Gnüge bekant, und blieben Sie immer in solcher Verfassung, dasz Sie in geringer Zeit mit treflichen Armeen könten zu Felde kommen, auch wol ihren Freunden mit Nachdruck assistiren. Und weil Ihre Maj. aus solchem allen vernehmen könten, wie viel I. Ch. D. daran gelegen, wie rühmlich es auch für Sie und die englische Nation sein würde, alle solche Interessen zur Ehre des Allerhöchsten und zur Conservation der allgemeinen Ruhe als ein wahrer Defensor fidei ac pacis publicae potens vindex zu beobachten und bei einanderzuhalten, wobei Sie dan auch zu betrachten, dasz solches alles geschehen könte, ohne dasz I. M. deswegen geobligiret würde sich mit Spanien oder Frankreich zu brouilliren, dan dieselbe sich daran nicht kehren noch verändern würden, so hätte I. Ch. D. gutbefunden Ges. hinzuschicken, Allianz anzubieten und deswegen Ihr. Maj. Sentiment zu vernehmen.

I. Ch. D. sind, so viel die Conditiones angehet, der Meinung, diese Allianz könte 1) nur defensiv sein, 2) an Ihrer Seite auf die Chur, Preussen, Pommern und auf die Clevischen Lande, an englischer Seite aber auf die Defension der Ost- und Nordsee schlagen, 3) möchte England S. Ch. D. auf den Nothfall in der Nordsee mit einer genugsamen Kriegsflotte beistehen, S. Ch. D. aber gewisse Anzahl Völker in kurfürstlichen Häven schaffen, 4) sie könte auf 10 Jahre etwa genommen und dabei 5) für die Eingesessenen und Unterthanen beider Theile Freiheit und Gleichheit in den Commercien und Auflagen wie auch freie Werbung und die Macht Schiffe zu miethen oder zu kaufen bestermaszen gestipuliret und alles andere dabei in Acht genommen werden, was Ges. ermessen werden für uns, unsere Lande und Unterthanen nutz- und zuträglich zu sein. Wie nun S. Ch. D. nicht wissen können, wie man dieses alles an englischer Seite wird begreifen, so wollen Sie von Zeit zu Zeit ihrer Ges. schriftlicher ausführlicher Relationen und Protocollen gewärtig sein und in diesem

Punct auch ihnen jedesmales ihre eigentliche Willensmeinung überschreiben lassen. Allermaszen Sie sonst in einen und andern geringen Sachen nicht zweifeln, Ges. werden darunter dermaszen verfahren, als S. Ch. D. das gn. Vertrauen zu ihrer bekanten Dexterität und Treue setzen. Sie tragen auch kein Bedenken denenselben einige Blanquets kegen geziemenden Revers mitzugeben, allermaszen Sie auch — zufrieden sein, dasz sie nicht allein hie und dort nach Gelegenheit der Sachen geringe Geschenke zu geben, sondern auch auf den Fall, da sie Hofnung hätten zu glücklicher Negotiation etwa dem fürnemsten Ministro eine Summe . . .

Cleve 1. Febr. 1661.

Secrete Articul für die KBrandenburgische Gesandtschaft nach England. Cleve 1. Febr. 1661.

[Vermählung der Prinzessin Marie von Oranien.]

1661.
1. Febr.

I. Ch. D. Statthalter ist bekant, wasmaszen I. Ch. D. zumal gern sähen, dasz der König in England sich mit der Princessin Marien von Oranien vermählen möchten, weil Sie es dafür halten, dasz nicht allein den allerseits gealliirten Häusern merklich daran gelegen, sondern I. M. auch wol nach Gelegenheit Dero Staats und Zeiten nichts bessers als eben dieses würde thun können, sintemal Sie wol keine Ihres gleichen finden würde, die Ihrer Religion wäre, zu geschweigen, dasz sie billig so weit andern zu praeferiren stünde, als es bekant, dasz sie kein Embarras oder Schwierigkeit mit brächte, wo man sonst auch mit consideriren wolle, dasz sie in einem solchen Hause geboren, dem England vieler erwiesenen Treue halber merklich geobligiret ist. Wie aber die Ges. bei sich selbst ermessen können, dasz dies eine zarte und delicate Sache ist, also dasz man ihnen darunter auch wol keine vollkommene oder gewisse Instruction geben könte, so wollen I. Ch. D. nur, dasz Ges. bei ihrer Ankunft auf alles genaue Acht haben, behutsam gehen und sich nit übereilen, dahero auf den Fall, da der Hof sich merklich zu was anders lenkete, oder da der König zeigete, dasz er lieber im ledigen Stande bleibe —, stille stehen und in Chiffer, die ihnen mitgegeben werden soll, berichten und inmittelst von solcher Negotiation ein- und stille halten solten. Wan sie aber aus des Königs Contenance, der Ministrorum Begegnung und des Volkes Neigung oder sont aus der Gestalt des gemeinen Wesens gute Hofnung sähen, so sollen sie bei dem RCanzler Hyde sich vertraulichst demnächst Handlung pflegen, Conditiones an-

hören, referiren, auch erkleckliche Geschenke zusagen, dannenhero überall ihr Bestes thun, damit ein so gewünschtes Werk befördert, ausgeführt und zum Schlusse gebracht werden möge. Zu welchem allen I. Ch. D. ihnen vollkommene Macht und Autorität gegeben haben wollen, nicht zweifelnd, Dero Frau Schwäher-Mutter, der Princessin von Oranien Hoh. werde sich solches als eine Sache, die zu Gottes Ehre, zu Aufnahme des Oranischen Hauses und zu desto mehrer Befestigung I. Ch. D. Staates angesehen ist, freundmütterlich gefallen lassen.

Nebenmemorial. Cleve 8. Februar.

[Tuchsiegelung nach Preussen zu verlegen.]

1661. 8. Febr.

Als S. Ch. D. sich erinnern, dasz im Tuchhandel der engelländische Stapel und Siegelung des Tuches in Preussen hiebevor zu Königsberg gewesen und S. Ch. D. von I. M. vertröstet worden, dasz Sie Dero Landes Aufnehmen und Wolfart zu befördern Ihro allezeit gerne angelegen sein lassen wolten: so wollen Dero Ambassadeurs deswegen Ansuchung thun und sich mit allem Fleisz dahin bemühen, dasz obgedachter Stapel hinfüro an einen oder andern Ort, welchen S. Ch. D. dazu benennen würden, verleget, und also der Stapel und Siegelung der Tücher in S. Ch. D. Preussischen Landen sein möge. — —

Nebenmemorial. 11. Februar.

[In wie weit Ges. die von Holland geforderte Theilnahme an der Tutel zugestehen dürfen. Zurückforderung der eisernen Kiste.]

1661. 11. Febr.

Ges. werden durch den Haag passiren, und wollen I. Ch. D., dasz sie daselbst mit den Deputirten zur Education des Prinzen von Oranien reden und denselben fürstellen, allermaszen I. Ch. D. bei Dero jüngsten Schreiben vom 27. January [fehlt] gethan; im übrigen aber können sie nur sondiren und vernehmen, was ihres Bedunkens zu Einrichtung und Administration der Tutel hinfüro zu thun. Wo sie nun dahin zielten, dasz sie ihres Theiles sich des Werkes weiter wolten annehmen als in Puncto Educationis, so hätten Ges. solches zu dissimuliren und mit Stillschweigen vorbeizugehen mit dem Hinzuthun, dasz Ihre Hoh. bei ihrer Erklärung vom 30. Nov. verblieben, I. Ch. D. aber deswegen nichts endliches resolviren könten, bis dasz Sie I. M. von GBrittannien Sentiment in diesen und dergleichen Sachen würden vernommen haben. Da sie aber mit der Education allein zu-

frieden und in Sachen der Magistratswahl, der Officiere und Beneficien die Tutel allein walten lassen, wie auch in Administration der Güter nichts weiter praetendiren würden, als auf Erfordern oder sonst aus guter Meinung ein Advis zu geben, so hätten Ges. solches ad referendum anzunehmen, schriftliche Erklärung darüber zu begehren und sie zu versichern, dasz I. Ch. D. und Ihr. Hoh. damit zufrieden sein würden und nicht zweifelten, I. M. von England würde sich damit auch gar gerne conformiren. — Ges. wissen auch, wasmaszen das Hof-Provincial am verwichenen 1. Febr. eine gewisse eiserne Kiste aus der Fürstl. Oranischen Rathcammer mit Gewalt wegnehmen lassen[1]), und was I. Ch. D. sowol als Ih. Hoh. darunter an erwähnten Hof und sonst auch die Oranischen Räthe gelangen lassen. Wie nun solches eine unerhörte Gewalt ist, so zweifeln wir nicht, man werde an Seiten des Hofes bereits die Restitution haben thun lassen. Wo es aber über Vermuthen annoch nicht geschehen, so wollen die Ges. dieser wegen näher anhalten und bei den hohen Räthen und der Generalität solche Klagen führen, dasz I. Ch. D., Ihrer Hoh. und dem Hause Oranien genugsame Reparation geschehen möge.

Johann Copes an den Kurfürsten. Datum Hage 8. Februar 1661.

[Warum die eiserne Kiste mit Beschlag belegt sei.]

1661. 8. Febr.

Copes hat die beiden Schreiben des Kf. an die Educations-Herren des Oranischen Pupills und an den Provinzial-Hof von Holland zwar sofort abgegeben, da aber der Präsident Dedel bettlägerig ist, so wird er schwerlich schon die Collegen wegen der eisernen Kiste zusammenberufen haben. Warum die Educationsherren den Hof dazu aufgefordert haben, weiss man nicht. Der Hof giebt vor, die Oranischen Räthe hätten gutwillig zur Auslieferung der Kiste sich erboten, später, da sie unter sich nicht einig, dieselbe verweigert, worauf der Hof um seine Reputation zu salviren zur Execution schritte.

Der Kurfürst an Christoph v. Brandt. Datum Cleve 9. Febr. 1661. (Conc. O. v. Schwerin.)

1661. 8. Febr.

Die vier Fragen, welche v. Brandt, als er Januar 1660 zum brandenburgischen Resident in London ernannt wurde, in Betreff seiner neuen

---

[1]) Die Princesse Roy. hatte in ihr wichtige und geheime Briefe ihres Gemahls aufbewahrt; die holländischen Educationsherren hatten dieselbe auf die Nachricht von ihrem Tode den Oranischen Räthen, welche sie auf ihrer Kammer verschlossen hielten, auf Grund eines Mandates des Provinzialhofes von

Stellung an den Kf. richtet, beantwortet dieser dahin, dass 1) v. Brandt die Ehren, welche der Oberstallmeister v. Pöllnitz in England genossen habe, nicht beanspruchen könne, da v. Pölnitz extraordinarie nach London geschickt sei, v. Br. aber als Resident sich continue dort zu halten habe, 2) dass v. B. mit dem Parlament in keiner Beziehung stehe, sondern nur mit dem Könige und dessen Rathgebern, 3) dem portugiesischen Gesandten seine Ankunft nicht anzuzeigen, noch auch im geringsten sich mit ihm einzulassen habe, 4) wenn bei der Krönung des Königs auswärtige Ministri sich einfänden, denen gegenüber er fürchten müsste seinen Rang nicht behaupten zu können, v. Brandt unter dem Vorwande einer Unpässlichkeit sich zu absentiren und incognito dem Akte beizuwohnen habe [1]).

Aus Weiman's Tagebuch 15. — 17. Febr.

1661. 15—17. Febr.

Am 15. im Haag angekommen, während Prinz Moritz noch in Amsterdam verweilte, bespricht sich W. am 16. mit H. v. Sullichem, erfährt, die Mitglieder des holländischen Hofes sind wegen der Kiste uneinig, doch hat die Mehrzahl, wobei H. Buysero [2]) mitgewirkt, beschlossen keine Restitution zuzulassen. Der Schlüssel ist auf ein Schreiben Ihr. Hoh. der Rechenkammer praesentirt, doch an demselben Abend dem Concierge Boers gegen das eidliche Versprechen niemand ohne ihr Vorwissen in die Zimmer einzulassen zurückgegeben worden. Anlass dazu gab, dass neulich ein H. Armerer [3]) auf Empfehlung des H. Oudart in den gewesenen Hemflietschen Appartements logirte. v. Sullichem klagte, dass die Erziehungs-Deputirten immer weiter gingen, sich Obervogte, den Kf. und I. Hoh. Subalterne nannten, und dass H. Buysero ihr Thun öffentlich vertrete. Neulich haben sie durch Buysero dem Oranischen Rath einen Verweis ertheilt, dass er allerlei ohne ihre Theilnahme thäte. Ich meinte, das Schreiben Ihrer Hoh. vom 15. Jan. zeige den richtigen Weg; seit dem Tode der Princesse R. hätte der Rath nur vom Kf. und I. Hoh. Befehle anzunehmen und nichts ohne ihr Vorwissen zu executiren; ich hätte Ordre das dem Rathe anzuzeigen und würde es nächstens thun. Sullichem glaubt, es werde sich alles zum Besten fügen; beim Greffier sei es soweit gebracht, dass alle Acten und Depeschen auf des Kf. und ihrer Hoh.

Holland von dort mit Gewalt 1. Febr. 1661 auf die Rathskammer des Gerichtshofes bringen lassen und achteten weder auf die Reclamationen Weimans und der Douarière vom 3. Febr., noch auf die Botschaft, welche der Kf. 23. März durch den Clevischen Rath Adam Isinck an die holländischen Staaten sandte.

[1]) Gleichzeitig erhält v. Brandt durch O. v. Schwerin die Weisung, dass er in Verbindung mit dem churf. Secretar Höringen den beiden Ambassadeurs, Moritz v. Nassau und Weiman zur Hand gehe und zunächst beim GHofmeister sich erkundige, wie es mit der Reception der Gesandten gehalten werden solle. v. Brandt meldet 8/18. Febr. seine Ankunft in London.

[2]) Greffier der Princ. Douarière.

[3]) Stallmeister des Königs von England, der im Namen desselben den Tod der Princ. Roy. den Staaten anzeigte. Aitzema IV. 742 nennt ihn Armurer.

Namen gingen. Ich liess mir das Kabinet zeigen und fand dort noch alles an seinem Orte, das Kabinet ist schwer und gross, so dass wol 3 Männer daran werden zu tragen haben. — Am 17. Febr. bespricht W. mit H. Wimenum[1]) die Tutelsache. Dieser ist dafür, dass man wegen der Kiste nichts rühre; per viam justitiae werde man auch bei der Versammlung in Holland nichts erreichen, denn es ginge dort langsam und wunderlich her, vielmehr könnte es dann kommen, dass man die Kiste mit Gewalt öffnete, während sie jetzt verborgen stünde, doch fürchteten die Educations-Deputirten die englische Gesandtschaft, nachdem H. Beverweert vom Könige bereits sehr kurz abgewiesen wurde, als er die Tutel bei ihm zur Sprache brachte. Präsident Dedel vertheidigte das Verfahren des Rathes, es lägen in der Kiste Staatsschriften, die man nicht nach England wolle hinüber schleppen lassen. Prinz Moritz meldet seine Ankunft.

Daniel Weiman an den Kurfürsten. Haage 18. Febr. 1661 (pr. Cleve 19. Febr.)

[Stand der Angelegenheit. Bedenkliche Verhandlungen Hollands mit Frankreich.]

1661. 18. Febr.

Nachdem Prinz Mauritz angekommen ist, wollen wir die hiesigen Geschäfte so betreiben, dass wir hoffentlich in 3—4 Tagen nach England aufbrechen können. Unsere Verrichtung beschränkt sich hier 1. auf eine Conferenz mit den Educations-Deputirten, 2. Restitution der eisernen Kiste, 3. auf die Wegbringung des Kabinets. Das erste werden wir heute zu Werke legen können, da wir dabei nichts als zu hören und vernehmen haben. Und sagen mir etliche, man werde sich mit Kf. und I. Hoh. aus Furcht vor England vergleichen, etliche, man werde es nicht thun, denn man gedenke das Werk aufs höchste zu treiben und die hohe Vormundschaft inutil zu machen. Das meiste kommt auf den zweiten Punkt an. Denn wie jene Deputirte dazu Ursache gegeben, so werden sie dabei opiniatriren und lieber alle Extrema wagen als nachgeben, sonderlich da sie glauben und das Corpus von Holland werden zu persuadiren suchen, es seien Sachen darinnen, die den Estat angehen und die sie wieder zurücknehmen können, weil der Prinz in ihren Diensten gestorben; also dass ich nicht weiss, ob es dienen wird, auf dem Puncto lange zu bestehen, sintemal wir nicht nur viele Zeit damit verlieren werden und in England das Hauptwerk versäumen, sondern auch Anlass geben, dass man in Holland zu mehrer Violenz sich resolvirte und das Kabinet, anstatt dass es nunmehr vergessen bleibt, quocunque modo öffnete, welches dann um so viel gefährlicher ist, da ich nicht ohne Ursache befürchte, die Princesse R. möchte mehr hineingelegt haben, als wir jemals wissen können. Gar gewiss hat sie einige Sachen, welche Prinz Wilhelm a. 1650 mit dem Cardinal pro-

[1]) Einer der von der Douar. vorgeschlagenen aber in Holland zurückgewiesenen Educationsherren, gehörte der holländischen Noblesse an.

jectirte[1]), in Händen gehabt, und weil ich mich erinnere, dass der v. Hemfliet viel davon zu sagen, ja auch dem Kardinal damit zu drohen pflegte, so dürften sich dieselben mit in selbiger Kiste finden und viele Ungelegenheit machen, da sie zu Tage kommen sollten. Kf. wolle daher dies mit I. Hoh. reiflich überlegen und uns rescribiren, wie wir uns auf den Fall, da man die Restitution nicht thun wollte, zu verhalten?

Wegen des 3. Punkts hats soweit seine Richtigkeit, dass das Kabinet noch an seinem Orte stehet und niemand darauf zu gedenken scheint; ich habe auch alles so weit praepariret, dass ich's getraue aus dem Hause zu bringen. Wie ich etwa merke, dass man fleissig Acht auf mich giebt, Bibliothecarius und Gartenknecht nimmer von mir weichen, so bin ich immer auf's höchste bekümmert, ob ich zum Werke schreiten und wo ich's hinbringen solle? Mir graut davor, wenn es etwa misslingen oder weggenommen werden dürfte, denn damit nicht allein der schlafende Hund wieder geweckt, sondern auch Ursache und Anlass zu einer unheilbaren Ruptur mit Holland und vielem andern gegeben werden dürfte. Wenn ich nun aber andererseits die Importanz der Sache bedenke, so bin ich doch der Meinung etwas zu wagen, wovon dann mit nächstem berichten werde[2]).

Der Kurfürst an Johann Mauritz, Fürst zu Nassau, Graf zu Catzenelebogen, Vianden und Dietz, des Ritter Johanniter Ordens in der Mark, Sachsen, Pommern und Wendland Meister, Herr zu Bylstein und an unsern GRath und Cleve- und Märkischen Canzler Daniel Weyman. Datum Cleve 19. Februar 1661.

[England soll zum Beistande der Evangelischen in Jülich-Berg aufgefordert werden.]

1661. 19. Febr.

Nachdem Ew. D. und Ihr von hier abgereiset, haben wir unterschiedliche warhafte Nachricht erhalten, wie dasz der Pfalzgraf von Neuburg eine Zeit hero und noch jetzo die Evangelischen in den Fürstenthümern Jülich und Berge unerhörter Weise übel tractire, auch numehr solche Verordnungen und Gesetze überall gemachet, dasz wan es dabei verbleiben solte, in wenig Jahren keine evangelische

[1]) Wilhelm II. von Oranien hatte sich kurz vor seinem Tode gegen Mazarin zur Erneuerung des Krieges gegen Spanien verbindlich gemacht, wobei ihm persönlich die Erwerbung der Markgrafschaft Antwerpen in Aussicht gestellt war.

[2]) Am Schlusse bemerkt W.: In Publicis — scheint mir nicht wenig bedenklich, dass dieser Staat in Frankreich Allianz sucht und dabei alle seine vom Reiche besetzten Plätze mit zu includiren, Frankreich sich zu Rheinberg und Ravenstein, da sie Kur-Cöln und Neuburg angehen, nicht verstehen will, im übrigen aber das Clevische aus den Augen setzt, gestalt damit beharrlich zu zeigen, wie sehr es an der andern Seite hält. Doch melden vertraute Schreiben, dass es noch weit am Schlusse fehle.

Einwohner der Orthe mehr zu finden sein werden, wie Ew. Ld. aus dem beigelegten, so wir in der Eile extrahiren lassen[1]) und alles alsofort mit Exempeln verificirt werden kann, mit mehreren ersehen, und alda übersetzen lassen können. Nun wollen wir zwar unsern Orts nicht ermangeln uns der Evangelischen aufs beste anzunehmen. Aldiweil es aber zur Beforderung der Sache sehr viel helfen würde, wan I. Kgl. Maj. von England aus eigner Bewegnisz desfals ein nachdrüklich Schreiben an den Pfalzgrafen abgehen lieszen, so wolten Ew. Ld. und Ihr bei I. M. dieses Werk aufs höchste commendiren und es dergestalt befördern, damit noch vor Ew. Ld. und Eurem Abzuge ein solches Schreiben, jedoch nicht als wan man darum sollicitiret hätte, abgehe. Als Beweggründe können Ges. anführen, 1. dass die Vorfahren des Königs ihrem Titel: Protector Fidei durch die That zu entsprechen stets bemüht gewesen seien, und 2. durch ihre Vermittelung den Vertrag zwischen dem Kurhause Brandenburg und den Pfalzgrafen von Neuburg zu Stande gebracht hätten, worin die Religion und deren Sicherheit ausdrücklich cavirt worden sei.

Endlich würde es auch I. M. bei allen Evangelischen im Römischen Reiche einen sonderbaren Ruhm und Affection erwerben, wenn sie hiedurch vergewissert würden, dass sie sich I. M. Protection wider diejenigen, so sie bedrücken möchten, zu getrösten hätten. Damit auch das Schreiben besser eingerichtet werde, so habet Ihr, Canzler Weiman, weil euch die Sache am besten bekant, selbst ein Project zu verfertigen und solches ihnen an Hand daselbst zu geben. — —

Aus Weiman's Tagebuch 18.—21. Febr. 1661.

[2 Conferenzen, Entfernung des Kabinets.]

1661. 18—21. Febr.

Advokat Kerckhoven, der W. am 18. besucht, meint, das Testament der Princesse R. sei zu elendig gemacht, der König könne darauf wenig oder nichts praetendiren, ridicul wäre es, dass man in Oranien die Regence allein und privative begehren dürfte. Wenn der König etwas begehrte, könne er nach holländischen Rechten als dativus tutor per confirmationem magistratus zur Tutel gelangen, aber nicht zur Administration der Domainen und Güter. Mr. Oudart hätte das nicht verstanden, jetzt erkenne er seinen Irrthum. Weiman hat bei Nassau nebst diesem eine Conferenz mit den Educationsräthen, von

[1]) Es werden 29 verschiedene Acte von Gewaltthätigkeiten aufgezählt, welche der Pfalzgraf von Neuburg gegen seine evangelischen Unterthanen theils bei gottesdienstlichen Handlungen theils in bürgerlichen Verhältnissen verübte, ohne dass jedoch die Personen, die Oertlichkeit und Zeit näher bezeichnet werden. Vgl. über diese Verfolgung der Evangelischen durch den Pfalzgrafen: M. Lehmann Preussen u. die kathol. Kirche seit 1640. T. 1. S 56ff. u. 167.

deren 5 Mitgliedern nur de Witt und v. Nortwyck erschienen. Bei der Besprechung des Testaments gab de Witt zu erkennen, dass man England wenig traue und dem Könige einige Rechte, nicht aber die Oppervoogdeye zugestehen wolle; damit schied man. Der Greffier Buysero, der W. besucht, ist überzeugt, dass die Educationsherren auf alles eingehen würden. W. warnt ihn, sich nicht betrügen zu lassen und was jene versprächen sich schriftlich geben zu lassen. Durch Buysero vermittelt W. eine zweite Conferenz am 21. — Am 19. bespricht W. mit dem Oranischen Rath verschiedene Verhältnisse in Orange und fordert namentlich, dass sie den Exilirten vermittelst der Evocation Hülfe brächten. Die Räthe erboten sich zu allem Guten, aber das Edikt von 1584, auf welchem ihre Macht beruhe, erkenne ein Parlament in Orange an und verlange, dass man dasselbe hören, über die Ursache einer Recusation erkennen, bis dahin aber demselben seine Macht lassen müsse; da das Erkenntniss noch nicht erfolgt sei, so wäre es unmöglich die Evocation anzunehmen, auch unzeitig, bevor man mit Frankreich und England darüber in Richtigkeit wäre. Vergeblich erklärte W., dass das Parlament, welches man nicht anerkenne, nicht zu beachten sei; jene verblieben bei ihrer Meinung. Nachdem ich, fährt W. fort, am Nachmittage aus mehreren Gesprächen ersehen hatte, dass die Restitution der Kiste nicht zu erreichen sei entschloss, ich mich nach Rücksprache mit Nassau das Kabinet wegzunehmen. „Ich hatte die vorigen Tage alles dazu präpariret. Nachdem ich die Leute, die es bewahrten, mit List und Geld, nicht ohne Gefahr, von mir geschafft, so griff ich, nebst einem meiner Diener selbst an, schleppte es über verschiedene Treppen und schmiss es in meine Karosse, verriegelte die Thüren, ruinirte die Schlösser hinter mir, liess es in Eile einpacken, versiegelte es nebst den alten Siegeln und schickte es mit einem meiner Diener mit einem expressen Schiffe weg, ausserhalb der Botmässigkeit von Holland, alles bei nächtlicher Weile und an einen Mann, der dem Kf. treu ist. Auch am 20. hielt ich die Leute, so das Kabinet in Bewahrung hatten, immer noch en haleine, gab ihnen Geld um Blumen zu kaufen und ging selbiger Tag vorbei, [ohne dass man etwas merkte]“. Am 21. Conferenz mit v. Nortwyck und de Witt bei Nassau über Tutel und Kiste; jene nahmen alles ad referendum.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum Hage 22. Februar 1661.

[Forderungen der Educations-Deputirten.]

1661. 22. Febr

In der Conferenz, die wir gestern Abend um 5 Uhr hielten, stellten v. Nortwyck und de Witt zunächst 3 Forderungen: 1. Dat de Educatie van den Prince dient aen Holland absolute gedeferert; 2. Dat de Administratie van goedern moet gedaen werden op den voet van het geprojecteerde, doch blyvende de Magistraturen, Officien ende Beneficien aen de dispositie

van de Voogden privative; 3. Dat de Executie dient te geschieden by die van Raede op de exhibitie van de resolutien te nehmen by gedeputeerdent in gevolge van het geprojecdeerde. Der erste Punkt, meinten sie, enthalte in so weit etwas Neues, dass man die versprochene Education abschnitte, Kf. und I. Hoh. würden sich aber leichtlich darin finden, weil man sonst kein Mittel haben werde, England davon fern zu halten. So weit die 2 andern Punkte anginge hielten sie trotz W.'s Widerspruch an der Behauptung fest, dass beide Princessinnen diese Projecte angenommen und den Educationsherren nicht allein die Erziehung sondern auch in genere die Güter anvertraut hätten. Kf. habe allerdings darin freie Hand, sie wollten aber nicht hoffen, dass er von den andern Miträthen sich sondern werde. Sonderlich aber begehrten sie 4. man möchte ihnen von nun an freigeben in Betreff der Erziehung ihr Werk ohne Communication anzufangen; denn wo sie dem Kf. und I. Hoh. communicirten, würden sie es auch an England thun müssen. Wir gaben darauf zu vernehmen, dass uns solches wunderlich vorkäme; wir wollten referiren, uns auf die Reise begeben und vernehmen, wie der König, ohne welchen Kf. und I. Hoh. doch nichts zu referiren gemeint, dieses alles begreifen werde. Sie aber baten, wir möchten die Antwort aus Cleve abwarten, welches wir endlich dahin gestellt sein liessen und unsern Abschied nahmen. Wir würden weggehen, wenn uns die eiserne Kiste nicht aufhielte, deren Restitution sie absolute weigerten mit dem Anheimgeben, wir möchten uns an Holland selbst wenden.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 23. Februar 1661.

[Auf die Relation vom 22. Februar.]

1661.
23. Febr.

Kf. ist mit demjenigen, was Ges. in beiden Conferenzen verhandelt haben, wol zufrieden; sie sollen an der Erklärung festhalten, dass Kf. die Anträge der Deputirten nicht eher genehmigen werde, bis er sich mit England verständigt hätte; den Oranischen Räthen sollen sie fest einbinden, dass wenn ihnen von den Statischen Deputirten etwas anbefohlen würde, sie nicht schuldig seien demselben zu pariren, sondern dem Kf. zuvor zu berichten hätten. Wegen der Kiste und fernerer Conferenzen haben sich Ges. nicht länger aufzuhalten, sondern die Reise nach England möglichst zu beschleunigen.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum Hage 23. Febr. nebst Postscript vom 25. Febr. 1661.

[Mittheilungen über die Conferenz vom 21. Febr. und die spätern Vorschläge de Witt's und Buyseros.]

1661.
23. Febr.

Ges. ergänzen den Bericht vom 22. Febr. Die Educations-Deputirten begründen ihre Forderungen zunächst darauf, dass England seine Hände

mit einzuschlagen gedächte; geschehe das, so werde man von dort aus nur königlich rathen, königlich thun, und wofern Holland oder die andern Vormünder contraire Sentiments zum Besten des Kindes äusserten, königlich opiniatriren, man würde daher immer im Streite leben oder zugeben müssen, dass der Prinz zumal auf Englisch erzogen und damit eine Contrarietät der Gemüther zwischen ihm und den Leuten dieses Landes erzeugt würde. Deputirte hätten die Sache mit den vornehmsten Advokaten des Landes überlegt; man habe sich überzeugt, dass man den König, wo er es begehrte, von der Tutel nicht ausschliessen dürfe, ja selbst die Königin [Wittwe] von England dürfte als Grossmutter nach dem Exempel Ihr. Hoh. einen Antheil beanspruchen; noch andere Weiterungen ständen in Aussicht, wenn, wie es heisse, ein anderes Testament, welches die verstorbene Prinzessin in Holland gemacht hat, zum Vorschein käme. Allen diesen Schwierigkeiten würde vorgebeugt, wenn Kf. und I. Hoh. den Herren Staaten von Holland und W. Friesland die Erziehung des Prinzen absolute und complicite deferirte. — In Betreff der Administration verbreitete sich de Witt in einer dunkeln und verworrenen Rede über den Unterschied zwischen der Güterverwaltung überhaupt und der Verleihung von Aemtern und Beneficien, bis Ges., indem sie den Inhalt der Rede in der Auffassung, die sie von derselben gewonnen hatten, wiederholten, jenen nöthigten deutlicher mit der Sprache herauszurücken, wobei es sich ergab, dass die Deputirten als Oppervoochde und weil angeblich Ihre Hoheit jedem Anrecht auf die Güterverwaltung entsagt hätte auch von dem Kurfürsten verlangten, dass er von derselben abstände, wogegen Holland den Vormündern das angeblich eminenteste Recht, die Collation der Chargen und Beneficien, in der Dignitas Principum bestünde, ausschliesslich überlassen wolle. Im Weigerungsfalle, droheten sie, würde Holland sich des ganzen Werkes entschlagen und statt der Sorge für den Unmündigen nur das Interesse der Republik in's Auge fassen.

Ges., indem sie die Vorschläge dem Kf. zu berichten über sich nahmen, erkannten, aufgefordert ihre Privatmeinung auszusprechen, an, dass die englischen Inconvenienzen sehr gross seien, doch sei es ebensowenig mit der Ehre, dem Gewissen und den verwandtschaftlichen Pflichten des Kf. verträglich das ihm anvertraute Amt andern zu überlassen, als für Holland bedenklich und gefährlich mit der Vormundschaft sich allein zu belasten; das geringste Unglück, welches dem Kinde widerführe, würde die Sicherheit des Landes und die Ehre und Reputation der Deputirten gefährden. Das sicherste Mittel die englische Einmischung zu beseitigen erschien ihnen, wenn, wie von ihnen vorgeschlagen sei, die Education Ihrer Hoheit allein verbliebe, und der Kf., indem er sich der Education begebe, auch den König von England dazu bestimmte, davon abzustehen. Man merkte, dass de Witt sich dieser Meinung zuneigte, aber v. Nortwyck wusste ihn durch seinen Widerspruch davon abzubringen. In Betreff der Administration bezeugte Nassau ausdrücklich, dass Ihre Hoheit nie derselben entsagt, vielmehr seien die Hauptgeschäfte, das Rechtsprechen, die Verpachtung

der Domainen und das Abhören der Rechnungen meistentheils von ihr dem Oranischen Rathe anvertraut; in ausserordentlichen Fällen würde man gewisz die von Holland selbst wol um Rath und Beistand ansprechen. Auch gebe Holland seine Stellung als Ober-Vormund nur das Recht einer Ober-Cognition, ohne dass die Vormünder dadurch in ihrer Gewalt beschränkt werden könnten. Obgleich Ges. das alles in aller Bescheidenheit und in der Absicht eine Vermittlung herbeizuführen vorbrachten, bezeigten sich die Deputirten darüber beleidigt. Da wir vermerkten, worauf sie hinzielten, so suchten wir jenen ihre letzten Absichten dadurch herauszulocken, dass wir fragten, wie denn die Execution in der Verwaltung statt haben solle. v. Nortwyck erklärte sogleich rund heraus: ihr Werk wäre nichts, wenn der Rath von Oranien nicht von ihnen Ordre zu empfangen und sie zu befolgen habe. Obgleich wir ihnen glimpflich remonstrirten, dass jener Rath niemand als den Vormündern geschworen habe, dass er aus Männern bestände, die ohne das von Niemand als von den Häuptern des Hauses würden dependiren wollen, und deren ganzes Recht aus dem Consensu der Vormünder herflösse, auch ihre anderen Einwürfe hinlänglich zurückgewiesen zu haben vermeinten, so verblieben jene dennoch festiglich bei ihrer Meinung und forderten schliesslich noch von uns, wir möchten von ihrem Begehren einen favorablen Rapport thun und denselben unterstützen, ja überdies noch gutfinden, dass sie ohne Zögern das Educationswerk ausführen und darin ohne Mittheilung an die Vormünder Verfügungen treffen. Wir antworteten, dass es mit diesem Werke so grosse Eile nicht habe, wir auch nur gekommen seien zu hören und darüber nach Cleve Bericht zu erstatten.

Wie wir nun alles überdachten, so sahen wir, dass mit dieser Conferenz nichts gewonnen, als dass nunmehr die rechte Intention gründlich entdeckt sei, die diese Leute so lange im Verborgenen gehabt, gedachten jedoch ehe wir fortgingen einen ernsthaften Versuch wegen Restitution der eisernen Kiste zu thun. Aber de Witt sagte rund aus, sie würden ihres Theils uns darin kein Gehör geben, und wo wir nicht acquiesciren wollten, so möchten wir bei Holland näher klagen. Niemand wäre dabei zu kurz gethan; dem Prinzen sowol als Ihr. Hoh. sei daran gelegen, dass die Dinge wohl verwahrt und von niemand anders abgefordert werden könnten. Auch das Land wäre dabei interessirt, denn da der Prinz Statthalter gewesen, so dürften Sachen darin sein, die für das Land von der grössten Wichtigkeit seien. Wie nun Princesse R. bei ihrem Leben zweimal gefehlt und versiegelte Sachen eröffnet hätte, so möchte auch I. Hoh. sich dazu verleiten lassen. Dem vorzubeugen wäre am besten, dass die Kiste in den Händen der Justiz bleibe, bis der Prinz von Oranien zu seinen Jahren würde gekommen sein, da man ihm selbst alles restituiren und damit nach Gutbefinden schalten und walten lassen möchte. Nach vergeblichen Bemühungen seinen Sinn zu ändern kam es zum Scheiden, da sie uns dann mit Bezeigung aller Ehrerbietung die Steige hinunter bis an die Carosse begleiteten. — Noch um Mitternacht theilte ich, Weiman, diese Vorgänge Buysero mit der Ver-

warnung sich vorzusehen mit; er habe Ihre Hoheit jedesmal eines bessern versichert, nun wäre es aber wol so weit gekommen, dass er Ursache hätte nebst uns die Augen offen zu thun. Auch ihn befremdete das Verfahren dieser Leute, welche ihm von Zeit zu Zeit ganz andere Absichten gezeigt hätten, er versprach ihnen ihr ihrer Sache schädliches Verfahren vorzuhalten, doch dürfe man es ihnen nicht übel deuten, da sie alles aus guter Meinung gethan hätten. Als ich ihn aber fragte, ob er mit gutem Gewissen rathen könne, dass der Kf. solche Conditionen eingehe, durch welche nicht nur das Kind sondern auch er, B., selbst und alle Diener des Hauses jenen übergeben würden, so dass sie täglich nach eigenem Gefallen mit ihm umspringen könnten, sprach er rund heraus, er würde dazu nimmer rathen, viel besser wäre es, wenn Holland ganz ausscheide, man werde auch ohne dasselbe das Werk zu Stande bringen, und muss ich billig bekennen, dass er gar viel Eifer dabei erwies. Am folgenden Tage beschlossen wir dann alle Forderungen zurückzuweisen, auch die Auslieferung der Kiste nicht weiter zu betreiben, da wir besten Falles nur die Oeffnung und Untersuchung durchsetzen würden, deren Ergebniss unserer Sache sehr nachtheilig werden dürfte, und abzureisen, dem Kf. und Ihrer Hoheit anheimstellend durch einen Protest das Anrecht auf die Kiste zu wahren. Das fortgebrachte Kabinet[1]) ist in guter Verwahrung. Wir halten aber dafür, dass es um jeder bösen Deutung nun und künftig willen am besten sein werde, dass man dasselbe nicht öffne, sondern in seinen ursprünglichen Siegeln ungekränkt lasse.

P. S. 25. Febr.: Am 23. Abend brachten de Witt und darauf Buysero an W. und den Statthalter die Mittheilung, dass nach einer Meldung v. Beverweerts[2]) aus London, das Parlament von Orange bereits einen Arrest concipirt habe, worin es den König von England zum Tutor und Protector der Principauté ernannte, durch einen Expressen bei S. Albans anfragte, ob das dem König genehm sei, und ob es auch Frankreich auffordern solle, durch eine Ordre an den Commandanten de Gaut diesen anzuweisen, den Kf. und Ihre Hoh. von der Verwaltung fern zu halten. Auch wünschte das Parlament, der König möchte Literas patentes schicken, in denen er sich zum Regenten erklärte. Was der König hierauf beschlossen habe, wisse man nicht, wohl aber, dass er durch allerlei übele Nachrede aufgereizt den Educations-Deputirten zürne und Commissarien ernannt habe, welche des Prinzen Sache untersuchen und ihm darüber berichten sollten, auch dem

[1]) Weiman Diar. 22. Febr.: Das Kabinet ist bei H. O. v. Hottwig wol verwahrt, der es nur dem Kf., Ihr. Hoh. und mir auf Begehr ausliefern wird. Ich theilte Buysero den Raub desselben mit, der sehr froh darüber ist. Wir gingen zu dem Manne, der den Schlüssel zu der Kammer, in der das Kabinet sich befand, hat und von dem Raube noch nichts wusste, nahmen ihm denselben Schlüssel ab, um ihn neben den dort aufbewahrten Schlüssel zum Kabinette zu legen.

[2]) Der Advokat Sylvius hatte das brieflich an S. Albans berichtet.

Sekretar Oudart einen heftigen Verweis gegeben habe, die Erwartung aussprechend, dass Holland dem Prinzen mehr als gute und glatte Worte geben wolle. Indem de Witt zu verstehen gab, dass es ihnen unter diesen Umständen um eine Einigung mit uns, wobei England möglichst ganz aus dem Spiele gelassen würde, zu thun sei, legte auch Buysero Projecte solcher Einigung vor, in welchen sein Eifer für das Recht der Vormünder deutlich hervortrat, über welche wir uns anfangs weigerten in Unterhandlung zu treten. Auf sein ernstliches Drängen jedoch und überzeugt, wie vortheilhaft es sein würde, wenn man in der Stille und in Güte mit diesen Leuten, obgleich man ihnen sonst nicht sehr traute, richtig würde, weil man ja nicht wissen könnte, wie man endlich noch mit England fahren möchte, so übernahmen wir es schliesslich beiliegendes Concept [fehlt] dem Kf. und Ihrer Hoh. zur Sondirung ihrer Willensmeinung unter dem Versprechen der Holländer keine Veränderungen nachträglich daran zu machen zu übersenden und bitten wir mit nächstem Buysero wissen zu lassen, wie Kf. diese Vorschläge begreife. Uns dünket, man habe nach Gelegenheit der Sachen und Zeiten alle Ursache zuzuschlagen; denn in effectu bleibt die Education bei I. Hoh. oder bei dem ganzen Corpo von Holland, von welchem man nichts böses zu befahren; was aber den Rest angehet, beibt davon die Ehre und Kraft genugsam bei der Vogtei. Es wird aber vor allem dabei gewonnen, dass sie sich förmlich mit uns verbinden wollen, England, es sei ihm leid oder lieb, daraus zu halten. Wir glauben, dass unsere Negociation in diesem Punkte gemächlicher sein werde, allermassen auch schwerlich zu vermuthen ist, dass wir vom Könige mehr erhalten sollten als uns hierunter angeboten ist.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum 1. März 1661.

[Die Educations-Deputirten haben Buysero's Projekt verworfen. Holland's Allianz mit England stösst auf grosse Schwierigkeiten.]

1661. 1. März.

Ges. gedenken morgen nach England abzureisen. Aus dem Diurnale[1]) wird Kf. ersehen, was in der Tutelsache weiter vorgegangen ist. Wir ver-

[1]) Diar. 25. Febr.: Buysero, der mit v. Nortwyck und de Witt über das neue Project gesprochen, hat sie beharrlich bei ihren Prätensionen verlassen; auch B. hielt ihre Forderungen für unannehmbar, doch wollte er sein bestes thun, sie umzustimmen. Ich erklärte aber rundheraus, er möge ihnen nur sagen, ich würde solche Conditiones nicht annehmen und sie an den Kf. überschreiben. Wir schreiben nach England, wie es hier steht, damit v. Brandt den Machinationen der Holländer vorbauen könne. Wofern man hier das vorige Projekt annehmen will, so bin ich der Meinung, dass Ihre Hoh. des Werkes genugsam Meister bleibt, denn wenn Deputati nichts werden thun können ohne die von Holland, so werden sie wol nimmer was thun können, weil dazu Geschwindigkeit nöthig ist. Herr v. Zuyllichem, der sich ganz auf Holland verlässt, kam zu mir und meinte, wir möchten uns mit den Deputirten nicht einlassen. Wie ich aber zeigte, wieviel uns an der holländischen Freundschaft gelegen wäre, um uns von den wunderlichen Englischen zu befreien, so stand er still und ging.

nehmen, dass diese Leute sich gar zu absoluten Meistern zu machen suchen und in diesem Punkte gar nicht gemeint sind nachzulassen. Wie wirs nun nicht dafür halten, dass man mit Ehre und gutem Gewissen ihnen darin fügen könne, so stehen wir still und glauben, es sei besser alles zu wagen mit den Provinzen, mit England, auch es darauf ankommen zu lassen, dass Holland gänzlich die Hand abziehe, als dass man das Kind mit Gut und Blut so gar liederlich aus Händen gebe und solchen Leuten anvertrauen solle. Wie sie es nun aber eigentlich begehren, solches wolle Kf. sich aus dem Anschlusse [1]) referiren lassen, um nebst Ihr. Hoh. uns darauf zu instruiren. Buysero thut, so viel man merken kann, sein bestes, bekennt aber rundaus, er hätte es nimmer geglaubt, dass diese Leute solche Sachen jemals im Kopfe gehabt. Der Landtag von Holland trit jetzt zusammen, dürfte aber erst in künftiger Woche in beschlussfähiger Zahl sein. Man ist dort sehr bekümmert wegen der Schwierigkeiten, die bei dem englischen Tractate eintreten, und apprehendirt kein Ding höher als die Allianz [Englands] mit Portugal. Dass England auch mit Dänemark schliesst, sehen sie ebenso ungern, als sie E. Ch. D. Ambassade innerlich und äusserlich fürchten. —

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum Gravesend 10. März (pr. Cleve 16. März) 1661.

[Reise nach England. Vorgänge in Zeland. Empfang in England.]

1661. 10. März.

Gesandte sind 1. März vom Haag aufgebrochen, gelangten am 3. nach Vere und Middelburg, schifften sich am 4. in Vlieszingen ein und kamen am 8. n Gravesend mit ihrem Gefolge an. In Middelburg und Vlieszingen erboten sich die committirten Räthe dem Kf. in der Tutel bestens zu assistiren, die Bürgermeister in Vlieszingen gaben uns ihre Parole darauf, künftigen 15. April die Nomination ihrer Magistraturen nach Cleve zu melden und dabei auf niemand als auf den Kf. und I. Hoh. zu reflectiren. Nachdem wir von hier

---

[1]) Die beigelegten ausführlichen „projectirte Conditiones" kommen im Wesentlich darauf hinaus, dass die Erziehung des Prinzen den Educationsherren allein obliege, die darin gemachten Anordnungen zwar zur Kenntniss der Douarière zu bringen seien, im Falle ihres Widerspruches aber es bei der Entscheidung der Staaten von Holland und Westfriesland verbleibe; dass die Verwaltung der Güter, soweit es die Einsetzung der Stadt-Magistrate und Vergebung der Aemter und Lehne betreffe, den Vormündern zukomme, über alle wichtigen Geschäfte aber, namentlich die Kassenverwaltung, die Processe, die Regierung von Orange, die in Brasilien angelegten Gelder u. a. von ihnen Deputirte von Holland und Westfriesland zu Rathe zu ziehen seien, bei deren Meinungsverschiedenheit wiederum die Staaten von Holland den Ausschlag geben. Im Falle die Douarière den Beschluss der Staaten nicht zur Ausführung bringt, haben letztere das Recht, die Ausführung selbst in die Hand zu nehmen oder dem Rathe von Oranien zu übertragen.

aus dem Residenten Brandt [1]) in London von unserer Ankunft Nachricht gegeben, ist gestern Brandt mit H. Armerer und dem Substitut des Mr. des Ceremonies angekommen um die Gesandten im Namen des Königs zu bewillkommnen, und sich über ihre Entrée zu einigen. Diese Einigung war bald zu Stande gebracht, wobei des Königs grosse Begierde dem Kf. zu willfahren und Ehre anzuthun sichtlich hervortrat.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 16. März 1661.

[Ges. sollen den König zu einem gemeinsamen Verfahren gegen die Feinde der Oranischen Vormünder zu gewinnen suchen.]

1661.
16. März.

— Von unserer Frau Schwiehermutter —, wird mit dieser Post euch ein Schreiben zukommen, aus dem ihr genugsam ersehen werdet, wie gefährlich man mit uns an holländischer Seite in der Tutelsache geht. Sofern man nun dergleichen in England und zwar bei dem Könige, als hätten wir denselben von der Tutel zu excludiren gesucht, angebracht hätte oder solches noch vorbringen möchte, habt ihr solches aller Gebühr nach abzulehnen und dergleichen unziemliche Impressiones dem Könige zu benehmen, und euch dahin zu bemühen, dasz man sich daselbst zu allen billigen Vorschlägen verstehe und alsdan conjunctiv wider diejenigen agirt werden könte, welche sich dergleichen Dinge unternehmen, gestalt wir nichts mehr wünschen, als dasz ein beständiges gutes Vertrauen zwischen uns und dem Könige stabilirt und erhalten werden möge.

Nassau und Weiman [2]) an den Kurfürsten. Datum London in Coventgarden 8./18. März (pr. Cleve 26. März) 1661.

[Der Einzug und die Audienz der Gesandten. Stand der Verhandlungen mit Dänemark und Holland.]

1661.
18. März.

— Der Ceremonienmeister gab uns die Versicherung, dass, wenn uns etwas geringeres widerfahren sollte, als den königlichen Gesandten, es doch

---

[1]) v. Brandt meldet bereits 15./25. Febr. dem Kf., der Ceremonienmeister gedenke den kurfürstlichen Gesandten beim Empfang königliche Ehren zu erweisen. Nur die Aufnahme in Sommersethouse, wo der Graf v. Soissons gewohnt habe, könne nicht stattfinden, weil die Rückkehr der Königin Mutter, der es zugehöre, bevorstehe.

[2]) Leider fehlen diesem und den folgenden Briefen die beigelegten Weimanschen Tagebücher, auf deren Inhalt öfters hingewiesen wird. Das eigenhändige Weiman'sche Journal im Staatsarchiv schliesst schon mit 1659 ab.

weit höher sein solle, als was man an Republiken zu thun pflegt. So sind wir am 12. mit der königlichen gar stattlich ausgerüsteten Barke hinauf und bis an den Tower gefahren, woselbst uns Milord Belalis und der Lieutenant des Towers, Mil. Robinson Namens des Königs in des Königs Carosse aufnahmen und in Begleitung von mehr als 20 Carossen, die den spanischen, holländischen Ambassadeurs und andern Ministris, wie auch verschiedenen englischen Lords zugehörten, mit Losbrennung des Geschützes unter dem grossen Getümmel des Volkes durch die ganze Stadt bis in Westminster in Sr. Abraham Williams Haus, wohin man auch andere Ambassadeurs zu bringen pflegt, geführt, daselbst von Milord Bruce aufs neue im Namen des Königs bewillkomnet, 3 Tage stattlich tractirt, von vielen Herren freundlich visitiret und endlich am 15. durch Milord Jarret und viele Edelleute zur publiquen Audienz aufgeholt und dabei mit vielen Carossen begleitet. Die Audienz war auf dem grossen Saal [in Whitehall], wo man Königliche zu empfangen pflegt. Man führte uns zwischen den Gardes en haye dahin, wir wurden am Thore durch den Prevost de la Cour, auf der Rathstube durch den Unter-Chamberlain, auf der Stiege des Saales durch den Grafen von Norwich, am Thore des Saales durch den Grand-Chambellan empfangen. Wir thaten 3 Reverenzen, bei der zweiten stunden S. Kgl. Maj. vom Stuhle auf und approchirten auf die dritte. Wir gingen also hinauf, standen mit I. M. auf einer Bühne und unter einem Dais. Sie deckten, und wir gleichfalls. Ich, der Statthalter, that die Proposition; Monk und andere Grandes waren dabei. I. M. antworteten selbst in Französisch, und erboten sich über die Maasse hoch gegen den Kf., und den Prinzen von Oranien betreffend sagten Sie, Sie wolten alles dafür thun, denn Sie achteten und liebten ihn als ihr eigen Kind, bezeugten im übrigen auch, dass wir Ihnen lieb und genehm wären, und wurden wir also wieder hinunter begleitet. Wir gingen darauf zu dem Herzog v. York und seiner Gemahlin. — — Den 18. hatten wir Audienz beim Kanzler und sagte uns derselbe, S. M. hätte ihn, den Duc d'Albemarle, den Marquis d'Ormont, den Tresorier und den Secretar Nicolas zu Commissarien benannt und vermeinte er, wir würden am 19. zur Conferenz kommen. Wir bezogen darauf unser eigenes Logement, empfingen am 17. die erste Visite von den Statischen Ambassadeurs und dem dänischen Residenten und besuchten die Frau von Chesterfield [1]), die uns u. a. sagte, Oudart hätte zuerst zu Helvoetsluys die Princesse R. und nun zu London auch den König verleitet an die von Holland zu schreiben. Man könnte und müsste es aber repariren. Holland hätte wissen lassen, es wolte die

[1]) Oberhofmeisterin der Princ. Royale. Weiman bemerkt von ihr 24. Febr.: Sie verfolgt Oudart sehr, weil er ein und andere Sachen von ihr haben wollte, die dem Prinzen zugehörig, und ihr dagegen verwiesen haben soll, dass sie der Königin ohne Vorwissen der Executoren die Juwelen so liederlich habe ausfolgen lassen, (vgl. das Testament der Princ. Roy. bei Aitzema IV. 620) worauf sie ihn öffentlich reprochirt haben soll, dass er alles dessen Ursache sei, weil er ein so schönes Testament nach eigenem Kopfe gemacht habe.

eiserne Kiste zwar bewahren, aber ohne S. M. Vorwissen nicht öffnen. [Nachweis, dass man in 5 Punkten des Ceremoniels dem Kf. mehr Ehre widerfahren lassen als jemals einigen Republiken oder andern italienischen Fürsten.] Ueber das finden wir alles sehr affectionirt und dem Kf. zugethan, und was wir in Kraft unserer Instruction zu thun haben, solches alles ist auch noch in integro. Man komt auf allen Fall inmittelst im Haag allgemächlich in die Possession der Tutel. — Die dänischen Traktaten sind geschlossen —, und ist unsers Bedünkens damit die Bahn zu einer Alliance mit dem Kf. sehr gepräcipitirt und gemacht. Wegen der Statischen [Alliance] ist noch wenig Sicherheit, weil das Volk dagegen, und der König wegen des Prinzen von Oranien Sachen nicht wol vergnüget ist. —

Moritz zu Nasauw [eigenhändig] an den Kurfürsten. London 18. März 1661.

[Hohe Achtung vor dem Kf. in England. Bitte um Geldsendung.]

1661. 18. März.

E. Ch. D. kan nicht genugsam mitt Wortten zu verstehen geben, in wasz groszer estime dieselbe seindt, sowohl bey I. M. als bey dem gantzen Hoff und der Gemeinte; es ist durch das gantze Reich erschollen alles was E. Ch. D. dem Könige in seiner Verfolgung Guttes gethan haben, in regart E. Ch. D. geschicht uns von mennig-lich grosse Ehr. — — Die Krönung gehtt den 24. April a. St. noch vor sich, derhalben alles so excessiv teuwer ist, dass es unaussprechlich, dat Ising wird E. Ch. D. erinderen; so wier secundiret werden, wie nicht zweiffel, werden E. Ch. D. ausdermasen grose Ehr, Ruhm und Nutzen von dieser Ambassade haben. Der gantze Hoff wie auch alle Ambassadeurs werden gegen die Krönung die Trauer ablegen; wil vernehmen, ob wir es mit Ehren excusiren können und das wegen oberleiden I. Ch. D. der Churfürstlichen Frauw Wittib[1]). (Die Ambassadeure werden zur Vermeidung eines Praecedenzstreites zur Krönung nicht eingeladen werden). Wunderliche Dinge gehen hier um, welche der Feder nicht vertrauwen darff. — —

Aus einem Wochenberichte Christoph's v. Brandt an den Kurfürsten. Datum London 8./18. März 1661.

[Die Portugiesische Heirath; zunehmende Spannung zwischen Holland und England; Austausch von Geschenken zwischen England und Brandenburg.]

1661. 18. März.

Die hiesigen Gemüther beschäftigt häuptsächlich die Begierde zu ergründen, was es mit der Heirath des Königs für einen endlichen Ausschlag

[1]) Des Kf. Mutter Elisabeth Charlotte war 16. April 1660 gestorben.

genommen. Dem Gerüchte einer schon im geheimen verabredeten Flandrischen Heirath hat der König selbst durch eine öffentliche Aeusserung ein Ende gemacht, zumal da zur bevorstehenden Krönung grosse, zu einem Beilager keine Anstalten gemacht werden. Ich halte dafür, man steht mit Portugal in Verhandlung und es sei auf eine Heirath oder andere Alliance abgesehen. Bei dieser Negociation mit Portugal dürfte das holländische Interesse nicht wol fahren. Denn sollten die Portugiesen sich dazu verstehen, an England Brasilien abzutreten, so werden die Herren Staaten nicht allein die Hofnung die Westindische Compagnie wieder emporzubringen ganz verlieren, sondern England würde ihnen auch viel zu mächtig werden, mit welchem sie ohnehin in schweren und nachdenklichen Terminis stehen. Am meisten interessirt sie der Heringsfang. Denn weil der König an alle, welche den Verlag zu solcher Fischerei zu thun vermögend sind, Befehl hat ergehen lassen, sich dazu fertig zu halten und sich mit bequemen Fahrzeugen und Fischern zu versehen, bemühen sich jene solches umzustossen, ehe die Zeit dazu herannahet. Hier aber ist man auf allerlei Mittel und Wege bedacht die Fischerei in allen drei Königreichen so weit in Gang zu bringen, damit die Einheimischen und nicht die Auswärtigen allein den Nutzen davon haben, und ist das auch eine Ursache gewesen, warum man die Fasten wieder eingeführt hat. — — Ich halte es nicht mit den Schwärmern und phantastischen Independenten, sonst aber komt mirs hier in einem und andern gewaltig papistisch an und weiss nicht, was daraus herkommen könte, wenn eine katholische Königin ins Land käme.

Prinz Ruprecht sammelt für den Kf. gute Hunde; er hat bereits 2 stattliche Schweisshunde und eine grosse englische Dogge und erwartet mit ehistem grosse Irländische Hunde, die er dem Kf. versprochen hatte. Dagegen hofft der König so stark auf eine Sendung von Hirschen, nachdem 50 Hirsche, welche der Herzog von Braunschweig ihm zugedacht hatte, bei Hamburg ersoffen sind, dass, wie der Jägermeister mir sagt, schon Anstalt zu ihrer Pflege getroffen wird.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 21. März 1661.

[Der König soll die Königsberger zur Duldung der Reformirten anmahnen.]

21. März.

— Unsere Stadt Königsberg in Preussen [hat] den Reformirten Religionsverwandten jederzeit viele Widerwärtigkeit erwiesen und sich sonderlich gelüsten lassen denen, so dieser Religion zugethan, das Bürgerrecht und sonst alle Nahrung zu verweigern. Nun können wir aber solchen Unfug nicht länger nachsehen, sondern finden uns in unserm Gewissen verbunden dafür Sorge zu tragen, dasz dieselben hinfüro dergestalt ferner nicht tractirt werden möchten. Nachdem aber unsers Ermessens dieses Werk sehr befördert werden wird, wenn

I. M. in England belieben möchten an die Stadt ein nachdrückliches Schreiben abgehen zu lassen mit Begehren, dasz sie sich hinfüro gegen die Reformirten besser bezeigten, so wollet Fleisz anwenden, dasz ein solches abgehen möge. Und könten I. M. — solch Schreiben darauf gründen, dasz sie einmal das Haupt und Protector der Evangelischen Religion wären und dan, dasz Sie mit gleichen Augen nicht wol ansehen könten, dasz diejenigen Nationes, welche so guten Vortheil durch die Commercia aus Ihrer Krone so viele Jahre her genossen, Ihre Religions-Verwandte so schimpflich und ungebürlich tractiren thäten; wie uns dan sehr lieb sein würde, wenn I. M. einige Comminatio in Ihrem Schreiben hinzufügen wolten. Damit es auch nicht das Ansehen gewinne, als ob dergleichen auf unser Gesinnen geschehe, so würde nicht undienstlich sein, wenn deswegen auch zugleich ein Schreiben an uns abgehe, darinnen I. M. sich ebenfalls beschweren und solches bei unsern Unterthanen zu remediren begehren möchte. Und damit solches Schreiben zur Erreichung des angezielten Zwecks um so viel besser eingerichtet werden möge, so habt ihr, Dr. Weiman, die Ingredientia Deroselben an die Hand zu geben. Wird aber die Ausfertigung um so viel mehr maturirt werden müssen, weil der Preuszische Landtag, auf welchem diese Sache festgestellt werden soll, im nächstkünftigen Majo seinen Fortgang haben wird[1]).

[1]) Zu gleich ostensiblem Zwecke schreibt Moritz v. Nassau (W.) 2. Aug. st. n. von London an O. v. Schwerin: Aus den aufgerichteten Tractaten werden Ew. Exc. ersehen, dass S. M. auf Ch. D. nicht nur ein sonderbares Vertrauen setzen, sondern auch geneigt sind, ihm zu Ehren die Eingesessenen in Preussen möglichst zu beneficiren. Bei dem Tractiren hat man mir zu Gemüthe geführt, dass man in Königsberg den englischen und schottischen Nationen in der verwichenen Zeit nicht nur die Freiheit der Commercien behindert, sondern auch das Exercitium Religionis reformatae nicht habe gönnen wollen; daraus sei zu fürchten, dass S. M. auch den Wünschen der kurfürstlichen Unterthanen nicht werde fügen können. Ich habe zwar Königsberg und Ch. D. damit zu entschuldigen gesucht, dass ich meinte, S. M. sei falsch berichtet und habe versichert, dass S. Ch. D. verfügen werde, dass man keinenfalls künftig beiden Nationen keine Ursache zur Klage geben werde, zumal wir wüssten, dass es der Stadt Königsberg weder an friedliebenden, sanftmüthigen, noch an solchen Leuten mangelte, die da erkenneten, was zu ihrem Aufnehmen dienet; womit man sich auch an königlicher Seite ziemlich zufrieden gab. Da man aber begehrte, dass wir darauf achten, und unzweifelhaft, wenn dem nicht abgeholfen würde, Misstrauen und Weiterung daraus erwachsen könnte, so ersuche Ew. Exc. mit den Herren Regimentsräthen und dem Magistrate der Stadt Königsberg zu reden und bei ihnen dahin zu wirken, dass der englischen und schottischen Nation alle mögliche Satisfaction gegeben werde. Man sagt uns alhier: je mehr Menschen, je mehr Stärke, je mehr Kaufleute, je mehr Seegens. Und warum sollte man

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 25. März 1661.

[Auf das Rescript vom 16. März: Die Beschlüsse der Educationsherren werden nicht ausgeführt werden; sobald der Reichskanzler genesen ist, werden die Conferenzen beginnen.]

1661. 25. März.

Der Reichskanzler ist am Podagra bettlägrig krank, in seiner Abwesenheit die Conferenzen vorzunehmen erscheint nicht zuträglich; bei unsern Revisiten hat unser Bemühen die Gemüther für unsere Absichten zu gewinnen ziemlich guten Success gehabt. In einer Privat-Audienz, die wir bei dem vom König darüber informirten Reichskanzler hatten, ist auf die Deputirten von Holland scharf eingeredet worden[1]), bis diese versprochen es in Holland dahin zu richten, dass dem Kf. alle mögliche Satisfaction gegeben werde; daher wir nicht zweifeln, dass die Educations-Deputirten die Resolution vom 9. März ausser Execution lassen werden. Da es sich mit des Reichskanzlers Gesundheit zu guter Besserung anlässt, so hoffen wir ehester Tage zur Konferenz zu kommen, und lässt es sich an, als wolle und könne man dem Kf. und Ihrer Hoheit nichts weigern.

Aus dem Wochenberichte v. Brandt's. London 15./25. März 1661.

[Die lutherische Kirche in London; Bristols Werbung in Parma.]

1661. 25. März.

Bei dem heftigen Kampfe der Episcopalen mit den Presbyterianern und Independenten bemüht sich die Königin [Mutter] nebst ihrem papistischen, nunmehr spanischen Anhange eine Princessin aus ihrer Religion an ihren Platz zu bringen, und verschaffte sich der katholische und gut spanische Lord Bristol, des Kanzlers Feind, ohne dessen Wissen einen königlichen

---

solche Leute in den Städten nicht zulassen und brüderlich leiden, denen doch auch die eifrigsten Theologen den Himmel zu ewiger Bewohnung nicht absagen dürften. Nun, Gott der Herr, der ein Gott des Friedens ist, wolle Ew. Exc. Thun und Werke segnen.

[1]) Joh. Copes meldet 1. April dem Kf. aus dem Haag: Drei ausserordentliche Botschaften sind von den Deputirten der Staaten aus England angekommen, die man geheim hält. Soviel erfährt man, dass der König es übel gedeutet, dass die Provinz Holland den eisernen Koffer zu sich genommen und den Educationsherren übergeben habe. Man sagt, der GKanzler hat H. Beverweerth einen grossen Verweis gethan, dass er Oraniens Feind wäre und dazu geholfen, dass man die Education den hohen Vögten entziehen möchte; auch soll derselbe den holländischen Gesandten Horn aufgefordert haben, an die Herren von Holland zu schreiben, dass sie in allen die Tutel betreffenden Sachen stille stehen und den eisernen Koffer uneröffnet lassen sollen. Darüber ist hier alles ziemlich allarmiret.

Befehl zur Brautwerbung nach Parma zu reisen. Nun ist es aber so weit, dass man Bristol Couriere über Couriere nachgeschickt hat, um ihn zu contremandiren, und wird Hoffnung zu einer protestirenden Königin gegeben. — Während dieser Irrungen suchen die hiesigen Lutheraner eine Kirche zu erhalten. Die Ansuchung ist deswegen bei Hofe geschehen, und der schwedische Envoyé Frisendorf lässt sich die Sache angelegen sein und setzte die Conditionen auf, welche die lutherische Gemeinde eingehen könte.

Kurfürst an Herzog Moritz v. Nassau. Cleff 30. März 1661.

[Beantwortung der Anfrage vom 18. März.]

1661. 30. März.

Was die Krönung betrift, stellen wir E. Ld. frei, im Falle Sie alsdan da sein werden, ob Sie derselben beiwohnen wollen; jedoch werden Sie alsdann unserm Respect nichts zu vergeben, sondern denselben bestermaszen zu mainteniren wissen oder der Ceremonie nur incognito zusehen. Die Trauer können sonst Ew. Ld. nunmehr, da nach tötlichem Hintritt unserer Frau Mutter hochs. Andenkens fast ein Jahr verflossen, vol quittiren. —

Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 30. März 1661.

[Die lutherische Kirche in London. Empfehlung v. Brandt's].

1661. 30. März.

Kf. ist mit allem, was Ges. bis jetzt in England negociirt haben, wol zufrieden. Sonst haben wir heute aus der Relation des Residenten Brandt vernommen, dasz den Lutherischen in England eine Kirche zu bauen —, vergönnt werden dürfte. Solte dies stattfinden, so wollet bei I. M. unterbauen, dasz vor solcher Verwilligung I. M. sich versichern lassen, dasz den Reformirten gleichmäsziges Exercitium publicum ihrer Religion in Hamburg, Lübeck, Preussen und andern Lutherischen Orten gleichfals verstattet werden möchte. Zu welcher Negotiation Ihr gedachten v. Brandt, welchen ihr auch sonst bei allen Gelegenheiten als beim Kanzler, dem Duc d'Ormond, mit welchen zu negociren sein wird, einzuführen — habt, gebrauchen könnet. — Wegen des versprochenen lebendigen Wildprets wollen wir mit nächster Post nach der Mark unsern vorigen Befehl wiederholen lassen, damit es ehestens herausgeschickt werde.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 1. April (pr. Cleve 6. April) 1661.

1661. 1. Apr.

Wir haben dem Reichskanzler eine schriftliche Information übergeben und beim Könige eine Privat-Audienz gehabt, und finden männiglich, insbesondere den König geneigt, die Tutel Ihr. Hoh. anzuvertrauen. Da aber die Conferenz erst bevorsteht und bei englischen Negotiationen auf den Ausgang kein sicherer Schluss zu machen ist, so können wir nur versichern, dass wir es an unserm Fleiss nicht werden fehlen lassen. Inzwischen werden wir bei dem Reichskanzler in einer zweiten Privat-Audienz den zweiten Punkt anregen, mit welchem wir, da die dänische Allianz schon vor uns liegt, nicht lange aufgehalten zu werden hoffen.

Der Kurfürst an Weiman und Nassau. Datum Cleve 4. April 1661.

[Die englische Allianz].

1661. 4. Apr.

— Wir haben aus der Alliance, welche die Krone England mit Dennemark geschlossen, unter andern Artikeln, gefunden, dasz England sich verobligiret, Dennemark Assistenz zu leisten wider alle diejenigen, so dieselbe feindlich attaquiren, ohne dasz Dennemark verpflichtet sein soll einige — Gegenhülfe an England zu leisten. Wir zweifeln nicht, dasz England eine gleichmässige Affection in diesen Stücken gegen uns bezeigen wird. Wendet daher alle Sorgfalt darauf, dasz auch in unserer bevorstehenden Alliance dieser Punkt auch für uns so festgestellt werde. Solten wir dies nicht erlangen können, so laszt es bei eurer Instruction bewenden.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleff 6. April 1661.

[Sylvius.]

1661. 6. Apr.

Wir haben in Erfahrung gebracht, dass einer, Namens Sylvius [1]), der früher bei der Princesse R. in Diensten gewesen, gar präjudicirlich und schimpflich von uns in Frankreich geschrieben, auch sonst dem Hause Oranien sehr schädlich gewesen und, so weit an ihm, noch sei, sich bei euch itzt oft einfinden soll. Wie solches uns aber zu nicht geringem Despect gereichen würde, — so wollet mit gedachtem Sylvio ferner nichts zu schaffen

---

[1]) Vgl. oben S. 480 not. 1.

haben, auch demselben ins Logement zu kommen, nicht länger gestatten, noch weniger ihn an der Tafel admittiren, gestalt denn unsre Schwieger Frau Mutter euch deshalb noch weiter instruiren wird.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 8. April (pr. Cleve 16. April) 1661.

[Stand der Verhandlungen.]

1661. 8. Apr.

Da andere Reichsgeschäfte[1]) den Reichskanzler bis jetzt abhielten, die Oranische Sache zu behandeln, so haben wir uns darauf beschränkt die

[1]) Die damaligen englischen Zustände schildert v. Brandt in seinem Wochenberichte London 28. März/7. April 1661: Man ist hier vornehmlich mit zwei Dingen beschäftigt, mit den Anstalten zur Krönung und der Wahl der Parlamentsherren. Für jene interessiren sich der Hof, die Grossen und der Magistrat der Stadt. Das Volk redet von nichts als von einem freien Parlamente und siehet man in dem Zusammenlauf dieser zweier Solennitäten, wie England der Puls schlage. Es ist kein Schuster oder Schneider, der nicht einen solchen Parlamentsherrn im Sacke mit sich herumtrage, welcher seiner Einbildung nach tüchtig und begierig seie, auf die Erörterung der Kirchenbeschwerden, denn keine politischen sind zur Zeit zu finden, zu dringen. Das gemeine Urtheil ist, der König hätte besser gethan, er hätte die Krönung nach der Versammlung des Parlamentes angestellet und zuvor die Gravamina abgestellet; denn solten die Bischöfe in der Krönungsprocession erscheinen, so möchten sie leicht mit Koth beschmissen oder sonst übel mitgenommen werden. Gestern war ein unerhörtes Geschrei und Zusammenlauf der Bürgerschaft in allen Gassen. Der Tag war in Westmünster zur Parlamentswahl angestellt. Derhalben ritten diejenigen, so gern erwählt sein wolten, durch alle Gassen und sammelten die Vota Populi für sich; daher hatte jener 200, dieser 400, ein anderer 500 Bürger und so fortan hinter sich, und wann er vermeinte stark genug zu sein, ritt er nach Westmünster und praesentirte seine Vota. Ich kann wol sagen, dass nichts zu erdenken, so in einem Königreich einem demokratischen Wesen ähnlicher sein könne, als diese Art die popularischen Stimmen zu sammeln und nach der Pluralität dieselben zu wählen. Es ist auch nichts so unmöglich, als dass solches mit Ordnung zugehen könne. Auf solche Weise ist gestern die Wahl von wegen der Stadt Westmünster volbracht worden. Ich kann aber noch nicht wissen, ob das Loos nach des Hofes Interesse gefallen oder nicht. Es steht aber zu fürchten, es werde wie vor 8 Tagen in London zugegangen sein. Da wurden 3 erwählet, so entweder Presbyterianer oder Independenten waren, und was mich dabei am meisten ärgert, ist, dass einer Namens Fug, welcher zum Mitrichter des verstorbenen Königs ernennt gewesen, sich darunter befindet. Eine solche Person ist dem Hofe billig suspect. Man sinnt auch im hohen Rathe darauf, wie selbige Wahl möge annulliret werden. Wie ich aber verstehe, kann solches nicht geschehen als von dem Parlamente selbst und nicht eher, als wenn einer zum Oratore ernennet worden, und wann man anfängt die Qualificationen der ins Parlament getretenen Personen zu examiniren. Weil aber das Geschrei von

Vornehmsten über dieselbe näher zu informiren, was um so nöthiger ist, da es unter ihnen nur wenige giebt, welche über ausländische Interessen eine „beständige Wissenschaft" haben. Da ohne Zweifel heute oder morgen darüber eine Conferenz stattfindet, die uns den rechten Grund der königlichen Intention offenbaren wird, so gedenken wir erst nach derselben zu den andern Aufträgen des Kf. zu schreiten.

Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 8. April 1661.

1661. 8. Apr.

Kf. theilt ihnen die Resolution mit, welche die Staaten von Holland seinem zu ihm gesandten Rathe Adam Isingen unterm 1. April in der Tutel-Sache ertheilt haben, mit dem Auftrage sie an geeigneter Stelle zur Kenntniss zu bringen und den König zu bestimmen, darüber erst nach Vereinbarung mit dem Kf. zu verfügen, wie auch der Kf. jetzt den Staaten eine ganz allgemeine Antwort ertheile, seinen Bescheid der Zukunft vorbehaltend. Herr Ed. Groot, der zum Oppervoochd bestellt ist und die eiserne Kiste in Verwahrung hat, behauptet, dass er nicht aus eigenem Gutdünken sondern auf den Wunsch der Princ. Roy. und der Douarière sich in die Erziehung und Vermögens-Verwaltung des Prinzen eingemischt habe.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 14. April (pr. Cleve 22. April) 1661.

[Glücklicher Fortgang der Verhandlungen.]

1661. 14. Apr.

Da Nassau vom 9–12ten am Steine darniederlag, so sind wir erst vor-

---

diesem des Hofes Vorhaben ausgekommen, giebt es viele aufrührerische Gesellen, so sich verlauten lassen, 20,000 M. seien stark genug einen Parlamentsherrn einzuführen und ihn seiner Stelle zu versichern. Der Hof hoffet, von dem Lande würden die meisten Wolgesinneten kommen, auf die Städte aber hat er kein Vertrauen. Die Ursache ist, dass die Livremans, Libereimänner, welche die eligentes sind und also von der absonderlich langen Kleidung, so sie tragen, genennet werden, ihre Chargen von Cromwels und der Republik Zeit her bestehen und also kein gutes Geblüt im Leibe haben. Auf dem Lande aber giebt es noch aufs wenigste einige ehrliche und moderate Presbyterianer. Man wird bald sehen, was der König an diesem Parlamente haben wird; denn findet ers nicht nach seinem Sinn, wird ers desto eher dissolviren. Es wäre besser, S. Maj. könnten dessen ganz entübrigt sein. Wäre ich als Sie, ich wolte das Schwerdt schneiden und im übrigen Gott walten lassen; denn in diesem Volke ist kein Mittel, aut humiliter servit aut superbe dominatur; und solte der König das geringste nachgeben oder die Bischöfe absetzen wollen, so würde er sich nicht allein in Verachtung setzen, sondern der sectirerische Schwarm würde auch wieder oberhand nehmen, und die Unordnung in der Religion würde die im politischen Wesen unfehlbar mit sich führen; denn diese Nation will in ecclesiasticis und politicis monarchice regieret sein. Kann der König die bischöflichen Abusus abstellen, so wird es gut für ihn und für die Kirche sein.

gestern Abend mit dem Kanzler zur Conferenz und gestern Abend beim Könige zur Audienz vorgekommen. Der König erklärte uns, er wolle Ihr. Hoh. das Tutel-Werk gänzlich auftragen, und begehrte von uns die Abfassung eines darauf bezüglichen Recesses, welchen er ungesäumt ausfertigen lassen werde. Der Reichskanzler meinte jedoch, man würde mit den königlichen Commissarien wenigstens pro forma eine Conferenz halten müssen, was wir denn auch geschehen lassen können, wiewol wir sonst immer dahin getrachtet haben, diese Leute möglichst von der Sache fern zu halten. Wegen der Allianz erklärte sich der König gleichfals sehr gewierig, wir solten in dieser Sache wegen der vielen einfallenden Ceremonien auf eine geringe Zeit Geduld haben, er wolle zeigen, dass er es mit dem Kf. und dem protestantischen Wesen recht aufrichtig meinte. Den eingegangenen Rescripten vom 3.[1]), 4. und 6. April werden wir nachleben. Dem Sylvio haben wir, wie das beifolgende Protokoll beweist, einen solchen Access nicht gegeben, dass dem Kf. ein Präjudiz darunter zugewachsen wäre.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Datum Hage 9./19. April 1661.

[De Witt beklagt sich über Nassau's und Weiman's Verhalten gegen die holländischen Educationsherren.]

1661. 19. Apr.

Ich hatte vor 8 Tagen dem Kanzler Weiman geschrieben, der Rath-Pensionar de Witt habe sich über die kurfürstlichen Gesandten in London beschwert, welche beim Könige die Educationsherren der Absicht beschuldigt hätten, den König von der Tutel auszuschliessen, während diese Ausschliessung von beiden Theilen beliebt worden sei unter der Abrede, in London darüber zu negociiren. Weiman trug mir auf de Witt zu versichern, dass Fürst Mauritz und er bei der ersten Visite, die sie den Herren v. Beverweert und Hoorn gaben, sich bemüheten mit diesen über die Tutel eine Einigung zu treffen, da aber v. Beverweert die selbst von Hoorn gebilligten Vorschläge zurückwies, sei das gute Werk abgebrochen. Als Ges. dann bei Hofe vernahmen, dass man dort allerhand Impressiones gegeben hätte, seien sie genöthigt gewesen die Sache, wie sie beschaffen, auszusagen; doch versicherte Weiman, es sei mit der äussersten Discretion geschehen und nichts geredet, was hätte verschwiegen werden müssen, auch nichts berührt, was Holland hätte nachtheilig sein können, ja sogar gesagt, es sei für den König und für Oranien am vortheilhaftesten, wenn Holland in gutem Vorstande gehalten würde. Als ich das dem Rath-Pensionar sagte,

---

[1]) Dieses fehlende Rescript handelte, wie eine hinzugefügte Bemerkung der Ges. beweist, von zwischen brandenburgischen und holländischen Unterthanen auf englischem Boden ausgebrochenen Streithändeln, in denen die Brandenburger den Kürzern zogen. Die Gesandten rathen zur Nachgiebigkeit, zumal in England niemand darauf geachtet habe.

wolte er nicht glauben, dass Beverweert das solte gehindert haben, da er kein Wort davon in seinem Schreiben gemeldet habe. Ich antwortete, das Schreiben sei von beiden Ges. unterzeichnet, und Weiman beriefe sich auf H. Hoorn, bei dem man sich erkundigen könnte. De Witt sprach dann weiter, Holland könne unmöglich die Education über sich nehmen, ohne die Macht zu haben, dasjenige zu exequiren, was dazu nöthig wäre. Und wie ich sagte, dass man dabei die Person des Pupills, der hohen Vormünder und was davon dependirte, einsehen und die Gesetze, so die Ober-Vögte hätten, hier mit Discretion üben müsse, meinte er, sie hätten, wenn sie die Education dirigiren solten, solche Sachen thun müssen, so einem jedweden zuerst fremd vorgekommen wären, ja wol improbirt werden dürften, dennoch aber hätten geschehen müssen, so dass auch schon deshalb es besser wäre, dass sie [die Vormünder] sich derselben Direction entäusserten; worauf ich billig stillgeschwiegen.

1661. 22. Apr.

Aus dem Wochenberichte v. Brandt's. London 12./22. April 1661: Die Parlamentswahl ist für den Hof glücklich ausgefallen. Graf Königsmarck, der jüngste von des Generals Söhnen ist in der Qualität eines schwedischen Envoyé hier angekommen. Pfalzgraf Ruprecht, der künftigen Montag, um die Unkosten der Krönung und den Competenzstreit zu vermeiden, von hier aufbricht, bringt gute englische Pferde und Hunde zur Auswahl des Kf. mit sich. — Die Holländer können sich noch keiner guten Hofnung rühmen, und ihre Sachen lassen sich immer schwerer an. Indess haben sie die englische Mediation zwischen sich und Portugal angenommen.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 22. April (pr. Cleve 26. April) 1661.

[Verhandlungen über die Tutel.]

1661. 22. Apr.

In der Conferenz mit den königlichen Commissarien am 16. haben wir auf deren Begehren Vorschläge gethan, die man nach einigem Discurse in einen Recess zu bringen beschloss, wie wir es auch auf uns nahmen den Entwurf einiger Schreiben abzufassen, welche der König in Beziehung darauf an die Herren Staaten sowie an die Generalität und an Zeland abzulassen habe. Diese haben wir am 19. dem Reichskanzler überreicht, und hoffen, dass sie uns bald ausgefertigt zugestellt werden sollen; worauf wir auch die anderen Punkte unserer Instruction zur Hand nehmen werden.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 29. April 1661.

[Auszeichnung der Gesandten bei der Krönung].

1661. 29. Apr.

Vom 25.—27sten mussten wir auf die Einladung des Königs bei den

Ceremonien in Windsor zugegen sein und zwar solten wir daselbst à la familière und als Domestiques erscheinen. Wegen dieser Festlichkeiten bat der Reichskanzler um Entschuldigung, dass die Tutelsache erst gegen nächste Post expedirt werden könnte. Doch hat der König und seine Umgebungen dem Kf. zu Ehren uns mit vielen und nicht gemeinen Höflichkeiten zu Windsor und hier ausgezeichnet. Montag und Dienstag erfolgt die Krönung.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 13. Mai (pr. Cleve 8./18. Mai) 1661.

[Letzte Einigung über die Tutel. Das Gerücht über die Portugiesische Heirath; Spanien will Marie von Oranien in Vorschlag bringen.]

1661. 13. Mai.

In dem entworfenen Vertrage hat man zum Besten der Domestici der Princesse R. eine geringe Aenderung verlangt, wie auch dass I. Hoh. pars contrahens sein solle. Der Reichskanzler versichert, dass wir binnen 3 Tagen den Tractat in Händen haben sollen. Auch über die Alliance verheisst der König bald eine Zusammenkunft; auch bezeigt er ernstliche Neigung die Reconciliation der Religionen in Deutschland und insonderheit einen Vergleich zwischen dem Kf. und dem Pfalzgrafen von Neuburg zu vermitteln. — Indess ist hier grosser Alarm entstanden durch das Gerücht, dass der König durch die günstigen Bedingungen, welche der portugiesische Gesandte anbot, bestimmt, sich für die Heirath der portugiesischen Princessin entschieden habe. Da hierüber nichts sicheres zu vernehmen, so behaupten einige, es sei noch alles in suspenso und sei es nur darauf abgesehen von Spanien bessere Bedingungen zu erhalten. Der Ambassadeur von Spanien hat inmittelst Ordre von seinem Könige erhalten, die Princesse von Oranien publice vorzuschlagen und dafür Adoptionem und Dotem zu praesentiren, was er zuvörderst privatim gethan, diesen Abend aber bei publiquer Audienz wiederholt, schriftlich übergeben und hernach überall bekannt machen wird. Wie dies nun eine zarte und delicate Sache ist, so glauben wir unsern Ortes am besten zu thun, wenn wir uns dabei so viel als möglich zurückhalten. Der Allerhöchste wird alles nach seinem heiligen Willen schicken, dem wir E. Ch. D. vermittelst eines fleissigen Gebetes zu Gottes starker Obhut anempfehlen.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 20. Mai (pr. Cleve 24. Mai) 1661.

[Ob bei den durch die portugiesische Heirath veränderten Verhältnissen die Alliance mit England abzuschliessen sei? schwedische Projekte.]

1661. 20. Mai.

In der heutigen Conferenz mit dem Reichskanzler sind wir in

der Oranischen Tutel so weit einig geworden, dass wir verhoffen E. Ch. D. und I. Hoh. werden damit vergnügt und zufrieden sein können, wiewohl ein und der andere sehr gegen uns gearbeitet, um diese Sache zu brouilliren, wo nicht gar umzustossen. Wegen der Allianz will man nächster Tage mit uns zusammentreten, und verheisst der Reichskanzler, dass man uns nicht weniger als wozu man sich gegen Dänemark erboten hat, gewähren und bittet nur uns nicht die Zeit lang werden zu lassen, da der König mit Geschäften überladen sei und es nur wenige hier gäbe, welche von ausländischen Sachen oder Interessen die erforderliche Wissenschaft hätten. Nun dürfte an dem baldigen Abschluss nicht zu zweifeln sein. Am verwichenen 18. hat es sich jedoch zugetragen, dass der König bei Introduction des Parlaments öffentlich erklärte, dass er mit Portugal geschlossen und verordnet habe, dass die Flotte mit ehestem nach Lissabon abgehen und die Infantin abholen solle. Das war dem Ambassadeur von Spanien dermassen zuwider, dass er sagte, sein König werde gewiss mit England brechen müssen. Wiewol wir sowol als andere Alliirte ihm rathen, er möchte sanft gehen, die Sache nicht irreconciliable zu machen, da man nicht wisse, was die Zeit mitbringen könte, so wird doch nunmehr die Frage sein, ob dieser Zufall auch E. Ch. D. Mesures und die uns gegebenen Instructionen verändere? Wobei denn wol am meisten zu consideriren sein wird, 1. ob Spanien mit England in Krieg gerathen dürfte und 2. wenn solches geschähe, was E. Ch. D. dabei in Acht zu nehmen und zu thun haben möchte? — An englischer Seite sagt man, man gedenke nicht mit Spanien zu brechen und sei es nicht incompatible die Infantin zu heirathen und doch ausser Krieg zu bleiben. Spanien aber sagt, solches sei unmöglich und zwar darum, weil England ungezweifelt vortheilhafte Conditionen an Land und Leuten stipuliret, welche England gegen Spanien mit Krieg und Gewalt werde behaupten müssen, weil Portugal kein Recht habe, dieselben als ein fremdes Gut auf jemand zu transferiren. Zudem hält der Ambassadeur von Spanien dafür, dass England hauptsächlich deshalb mit Portugal geschlossen habe, weil man mit Fleiss auswärtige Kriege suche, gestalt sich inwendig von dem Ueberflusse vieler unruhiger Unterthanen zu säubern, daraus Vortheile zu ziehen und das königliche Haus zu versichern, und wisse er, dass sein König brechen werde: also dass daraus wol nichts anders erfolgen wird, als anfänglich ein bedeckter, endlich aber ein offenbarer Krieg zwischen beiden Potentaten. Wie nun E. Ch. D. in den Oesterreichisch-Spanischen Interessen ist und bleibet, daher auch jedesmal zu erkennen

gab, wie sehr Sie gewünschet, dass England eine solche Resolution nicht genommen hätte, so ist nicht ohne hohe Ursache zu befahren, dass Ihm die englische Allianz bei so bewandten Sachen nicht so gar considerable sein möchte. Auch der dänische und andere alliirte Ministri sind darum nicht weniger bekümmert, halten aber auch dafür, dass man sich nicht deswegen übereilen, sondern dem Werke etwas näher zusehen müsse, ehe man etwas gewisses darüber determinire; vielleicht möchte der König in Spanien leiser gehen als sein Ambassadeur. Wofern wir anjetzo zuckten, so möchte man glauben, dass wir wegen der Heirath hierhergekommen, und weil solche für Portugal ausgeschlagen, uns vom Könige empfindlich laedirt fühlten, was hinfüro ein unversetzliches Misstrauen verursachen dürfte, da uns doch England zu allen Zeiten nöthig ist, und die Allianz mit solchem Reiche, wie es auch ginge, zum Vortheil sein kann. Denn wenn es zur Ruptur nicht käme, so wäre das ausser Streit, weil England allezeit zwischen den Seemächten balancirt, da es aber dazu kommen solte, dass wir auch dann ohne Schaden sein könnten; denn wäre England glücklich, so wären wir ausser Gefahr, wo nicht, so käme es bald zum Frieden und würde uns das österreichische Interesse salviren. Auch wird unsere Allianz nur defensiv sein, E. Ch. D. nicht gegen Spanien engagiren. Wie es aber auch ginge, wir hielten einen und andern daraus, die sonst gewiss einnisten und sich, wie vor diesem, an diesem Orte Meister machen würden, während sie sonst schwerlich gegen E. Ch. D. aufkommen würden, der hier Liebe, Religion und das Oranische Interesse als das Fundament eines guten Vertrauens und beständiger Freundschaft für sich hätte; zu geschweigen, dass man auch Holland verlieren dürfte, wenn man mit England nicht wol stünde, sintemal wir in den verwichenen Jahren sahen, wie wenig man sich auf solche Leute zu verlassen hat, sonderlich wenn England einen andern Weg geht. Und werden wir demnächst zwar unsers Orts langsam gehen und keine Ombrage geben, wollen aber E. Ch. D. ersucht haben, Sie wollen uns ungesäumt rescribiren, ob Sie auch andere Gedanken haben möchten. Stünde auch zu bedenken, wenn E. Ch. D. nicht gerathen hielten, mit der Schliessung einer förmlichen Allianz sich lange aufzuhalten, ob es nicht eine Sache wäre, dass man in die dänische miteinträte und sich mit gleichem Vortheile nur includiren liesse, wozu es hier vermuthlich ohne grosse Schwierigkeit zu bringen stünde.

Graf Königsmark, der so eben von uns zu seiner Rückreise Abschied nahm, äusserte, die portugiesische Sache sei ein weitaussehendes

Werk, das anderer Potentaten Consilia setzen und versetzen dürfte, ihnen auch wol Ursache geben dürfte durch ihre extraordinairen Ambassadeure auszuforschen, ob man ihnen hier oder in Holland die besten Conditiones geben würde; man hätte hier schon ein Project in's Mittel gebracht, das aber nur die Commercien beträfe. Auf seine Klage, dasz Moscau von hier aus Succurs empfangen werde, hatte der König geäussert, dieser Succurs würde nicht gross zu bedeuten haben.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 21. Mai 1661.

[Ges. sollen in eine Bestätigung der Verordnungen der Princesse Royale nicht einwilligen.]

1661. 21. Mai.

— Aus Euerm Journal vom 6. Mai haben wir unter anderm gefunden, dasz der RKanzler nötig zu sein erachtet in den Tractat mit einzurücken, dasz dasjenige, was Princesse R. bei ihrem Leben in der Tutel gethan und verordnet, confirmirt werden möchte. — — Wollet K. M. vorstellen, dasz mit der Princesse R. Blanquetten sehr gespielt würde, und dasz daher Kgl. M. durch solche Leute, welche dergleichen Blanquette vor authentique ausgeben, sich nicht möchte verleiten lassen, sondern vielmehr consideriren, dasz gewisse Pacta, altes Herkommen und Usancen im Hause Oranien wären, welche zu überschreiten auch keine vor wahrhaftig erkanten Verordnungen und Dispositiones nicht zulieszen. Ueber das wäre es an dem, dasz allemal die Constitutiones der Provinzen, worin die fürstlich Uranische Güter gelegen, müszten consideriret werden. Verhoffen wir also, Kgl. Maj. unserer Frau Schwiegermutter Ld., als welche in effectu ihre Generosität gegen die nachgelassenen Bedienten der Princesse R. spüren zu lassen geneigt ist, nichts widriges oder auch was dem Hause Oranien schädlich oder den Constitutionen der Provinzen, worin die Güter gelegen, zuwider sein möchte, zumuthen werde.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 25. Mai 1661.

(Auf die Relation vom 20. Mai: meist in unaufgelösten Chiffern).

[Ges. sollen trotz der portugiesischen Heirath den Abschluss der beiden Tractate betreiben, auch sorgfältiger als bisher sich Kenntniss von den dortigen Vorgängen und Zuständen verschaffen.]

1661. 25. Mai.

Kf. wünscht, dass die beschlossene Vermählung dem Könige, der Krone

und absonderlich Gott und seiner Kirche zu Ehren, Flor und Aufnehmen gereichen möge, hat sich aber verwundert, dass die Ges., ehe es ihnen der König eröffnet, nichts gewisses darüber erfahren hätten, während der spanische Ambassadeur einige Nachricht davon hatte. Weil ihr auch wisset, dasz diese Sache kein Hauptpunkt unserer mitgegebenen Instruction war, und wir sie daher billig hingestelt sein lassen, so verlangen wir gleichwol eigentliche Nachricht, wie es andere Potentaten der Gratulation halber machen, und ob sie dieselbe unerwartet der Notification von dem Könige verrichten lassen. Auf allen Fall und wo es schickliche Gelegenheit dazu giebt, könt ihr den König versichern, dasz wir nicht unterlassen würden auf vorhergegangene Notification die Glückwünschung werkstellig zu machen. Sehet ferner mit allem Fleisze dahin, dasz die in der Tutelsache bereits längst übergebenen Projecte dermaleinst in Richtigkeit gebracht, im übrigen des Königs und der Krone Freundschaft beibehalten, die Defensiv-Alliance zur Hand genommen und dergestalt eingerichtet werde, damit zwischen uns und England gutes beständiges Vertrauen gestiftet —, vor uns aber [wir] dadurch mit keinem andern Staate in Widerwärtigkeit gerathen. Demnach werdet ihr sowol gegen den König als alle vornehme Ministros von unserer beharrlichen Affection und wolgemeinten Intention Versicherung geben und beide übrige Punkta zu schleuniger Expedition auf das Beste recommendiren. [Es folgen Anfragen über des Königs Verhältniss zum Parlament]. Es müssen aber eure Berichte so abgefaszt sein, damit wir den Zustand daraus recht und deutlich verstehen und unsere Mesures darnach nehmen können. Es solte uns auch lieb sein, wenn ihr von der englischen Armatur zu Wasser, davon uns berichtet wird, dasz der König 160 Schiffe fertig hätte, wahrhaft Nachricht zukommen laszet, dabei aber eure Discurse so einrichtet, dasz man keinem Staat, es sei wer es wolle, mehr Recht oder Beifall gebet als den andern. — — — —

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 27. Mai 1661.

[Ges. sollen für bestimmte Interessen des Prinzen von Oranien die Unterstützung des Königs und seines Parlamentes nachsuchen].

1661.
27. Mai.

Dem Kf. ist berichtet, dass man jetzt in Frankreich in den wider das Haus Orange verübten Proceduren zu gelindern Sentiments komme. Gesandte solten dem Könige Carl vorstellen, dass Kf. es mit hohem Danke annehmen würde, wenn Ihre Maj. es für rathsam erachtete, dass Kf. am

französischen Hofe wegen der dem Hause Orange zugefügten Praejudiz und demolirter Forteresse Reparation forderte, und der König dieses Negotium durch seine Ministri gleichergestalt recommendiren und mitpoussiren helfen wolte. Da ferner das Haus Orange auch bei der Krone Spanien unterschiedliche Forderungen und Prätensionen hat, so wolle der König rathen, wie man diese Forderungen zu negotiiren hätte. Auch können Ges. darauf bei dem Könige sondiren, da in England Brauch sei, dass der ältesten königlichen Princessin allezeit von dem Parlamente daselbst die Mitgift zu deren Ausstattung gereicht würde, der verstorbenen Princesse R. aber desfals noch keine Satisfaction geschehen wäre, ob und wie es dem Könige beliebte, dass man zum Besten des jungen Prinzen beim Parlamente die Sache anbringe und nachsuche.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 27. Mai (pr. Cleve 1. Juni) 1661.

[Der Vollzug der Tractate steht nahe bevor, Downing wird nach dem Haag gesandt].

27. Mai.

Ges. senden eine französische Uebersetzung der von dem Könige und dem RKanzler im Parlament in Beziehung auf die Heirath gehaltenen Reden. Seither hat das Parlament sich für die Heirath zustimmend erklärt, der spanische Ambassadeur sich zur Abreise fertig gemacht. Den meisten Kaufleuten fängt an nicht wol bei der Sache zu werden, und die sich darüber freuen, gedenken sich durch dieses Mittel nur an den Holländern zu reiben. In der Tutelsache haben Ges. inzwischen bei dem Konige und dem RKanzler Audienz und Conferenz erhalten und sich dabei von ihrer unverändert freundlichen Gesinnung für den Kf. überzeugt. Zwar hat die bekannte Partei allerhand, auch merkliche Mittel angewendet, um sie zu brouilliren. Ges. müssen aber glauben, dass sie damit nichts ausrichten werde, da der König und der RKanzler ihnen diese Griffe selbst offenbarten, auch gestern im Beisein des Königs die Tutelsache in solcher Weise festgestellt ist, dass, wie Ges. hoffen, der Kf. und I. Hoh. damit zufrieden sein werden. Auch mit dem baldigen Abschluss der Alliance ist es dem Könige ein Ernst, da er im Juli nach Worcester zu gehen gedenkt und das Parlament inmittelst bis gegen Ende des Herbstes auf Recess scheidet. Auch hat der König zu verstehen gegeben, dass er Downing [1]) nach dem Haage senden würde, um im Verein mit Ges. daselbst des Prinzen von Oranien Interesse zu betreiben. Die Schreiben des Königs an die Generalität, an Holland und an Zeland, welche unverändert nach dem Entwurfe der Ges. angefertigt sind, liegen bei. — —

[1]) Georg Downing, schon unter Cromwell englischer Gesandter im Haag, kehrt in derselben Eigenschaft 31 Mai 1661 dorthin zurück.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 2. Juni 1661.

[Kf. tadelt die Ges. wegen mangelhafter Fassung des Tutel-Tractats, genehmigt bis auf einige Ausstellungen den Entwurf des Alliance-Tractates und lässt den König von England an die erbetene Garantie des Olivaer Friedens erinnern.]

1661. 2. Juni.

— Als wir uns eure Relation vom 27. Mai vortragen lassen, so haben wir dabei — mit sonderbarem Vergnügen aus des RKanzlers an euch vom 5. Mai abgelassenem Schreiben vernommen, welcher — gestalt derselbe zwar ein Concept überschickt, dasselbe aber selbs ganz schlecht aufgesetzt und noch nicht recht eingerichtet nennet, darbenebenst — euch die freie Macht gibt, darinnen nach eigenem Gefallen eines und das andre zu ändern — —, wodurch dan ihr die herrlichste Gelegenheit erlanget, die Tutelsache nach unserm und unserer Frau Schwiegermutter Ld. Wunsch und Intention volkomlich zu Stande zu bringen. Als wir aber hernach — euer darauf abgefasstes — Project[1]) — durchlesen — und examinirt, da müssen wir und auch unserer Frau Schwiegermutter Ld. bekennen, dasz uns dasselbe ganz fremde und unvermuthend angeschienen. Dan gleichwie absonderlich euch, dem Kanzler, Weyman, unsere Intention, welche wir bei diesem ganzen Werke führen, vollkommentlich bekant oder doch bekant sein solte, also haben wir uns desto mehr verwundert, warum ihr unserm führenden Zweck ganz zuwider — eure eigenen Gedanken aufgesetzt und so weit verfehlet. Einmal ist euch bewust, dasz wir, — rechtschaffene und immerwährende Richtigkeit und Sicherheit in diesem Stück dergestalt haben wollen, damit man inskünftige nicht Ursache und Materie behalten möchte, wodurch man mit dem Könige in neue Contradictiones gerathe oder sonsten gleichsam mit Fleisz Zweifelhaftigkeiten übrig bleiben, und befinden nun aus dem Aufsatz, dasz dieser hochnötige Punkt wenig beobachtet sondern — — [England], wan Lust dazu, allemal dasjenige, was etwa scheinet vor — unserer Frau Schwiegermutter Ld. nachgegeben und eingeräumet zu sein, nach Anleitung dieses Aufsatzes mit Recht in Zweifel ziehen und gar wieder aufheben könne. Dan wer soll bei dem

[1]) Das Project stimmt in allem wesentlichen mit dem 17. Mai abgeschlossenen und Cleve 20. Juli 1661 vom Kf. ratificirten Tutel Tractate (Vgl. Aitzema IV. S. 749, im Auszuge bei v. Mörner Churbr. Staatsverträge S. 253 überein, nur mit dem Unterschiede, dass der hier erwähnte Art. 8 bei Aitzema der 7. und Art. 9 bei Aitz. der 8. ist.

6. Artikel Richter sein, ob bei dem Verzuge Gefahr vorhanden oder nicht? Wer soll bei dem 8. erkennen, was der verstorbenen Princessin zu verordnen und zu machen von Rechts wegen befugt gewesen? Und was soll das im 9. Artikel — von euch vorgeschlagene Consilium perpetuum sein? Zu geschweigen, dasz — ihr zwischen unsers unmündigen Vetters und der Princessin, seiner Frau Mutter — Leibgedingsgüter, welche Leibgedinge doch nicht mehr in rerum natura, einen höchst nachteiligen Unterschied machet. Ihr sehet wol von euch selbst, dasz, wan die Sache auf die Weise solte abgethan werden, dasz sie ausdrücklich wider die habende Instruction, unserer Frau Schwiegermutter Ld. Intention, des Unmündigen Bestes und den vornehmsten Zweck, mit England in immerwährendem guten Vertrauen und Freundschaft zu leben, läuft und gerichtet ist. Es ist euch ferner bekant, dasz man zwischen Potentaten und mächtigen Staaten, wan es wie alhier geschehen kann, durchaus keinen Zunder zu künftigem Streite übrig lassen solle, und dasz, wan etwas versehen oder nachgegeben, solches hernach schwerlich von den Potentaten und Staaten selbsten, viel weniger von Privatis zu redressiren — sei. Und weil sich nun das Werk dergestalt verrücket befindet, vorged. Frau Schwiegermutter Ld. auch sich ausdrücklich vernehmen lässet, dasz sie dergleichen Aufsatz nicht belieben oder acceptiren könne: demnach so gesinnen wir an Ew. Ld., euch dem Canzler Weyman aber befehlen wir hiemit die Sache auf die Art und Weise zum Ende zu bringen, wie die Instruction im Munde führet, unserer Frau Schwiegermutter Ld. Intention — es haben will, und wie ihr es nach des RCanzlers Zulassung absolute zu thun vermöget, vor eins.

So viel zum andern die Alliance betrift, da haben wir Ew. Ld. und euren Entwurf gleichfals — vortragen lassen und müssen dafür halten, es sei derselbe nach Anweisung der zwischen England und Dänemark aufgerichteten Bündnisz aufgesetzet und müssen erwarten, wessen sich dieses Punkts halber der König erkläret. Unterdesz haben wir wegen Enge der Zeit dieses angemerkt, dasz bei dem 3. Artikel das Wort praesertim, bei dem 17. aber die letzten Worte: vel alias ob legitimas rationes iustum duxerit illud impedire vel recusare etc. auszulassen, der Articulus de auxiliis fein deutlich und pure eingerichtet, der König unserer beständigen Freundschaft versichert und die Negotiation selbst beschleunigt werde. — Was endlich den secreten Artikel belanget, da habt — ihr doch von dem Könige, weil er zwischen uns und des Pfalzgrafen Ld. einen Vergleich vorschläget, zu vernehmen, wie und auf was Art er dan meinet, dasz wir uns ver-

gleichen sollen, und was er dazu für Mittel und Expedientia fürschläget, dabei ihr dan den König zu versichern habt, dasz wir in dieser ganzen Sache bis anhero ein mehres nicht begehret, als was uns von Rechts wegen zukomt. Wir würden uns auch hinfüro in beiden Stücken, es käme zur fernern rechtlichen Ausführung oder gütlichen Handlung, dergestalt finden lassen, dasz absonderlich der König unsere wolgemeinte Bezeigung darunter zu erkennen haben würde. Diweil auch die Evangelischen in den Jülichschen und Bergischen Landen über die Masze beschwert und an ihrem freien Exercitio schwer beeinträchtigt werden, so habt ihr euch bei dem Könige nebst gebürlicher Vorstellung anzumelden und denselben zu ersuchen, damit er sich der bedrängten mit annehme und deshalben an den Pfalzgrafen von Neuburg beweglich und nachdrücklich schreiben möge.

P. Sc. Wenn ihr einige Difficultät — finden soltet —, alles dergestalt vorzustellen, wie — unserer Frau Schwiegermutter Ld. gemäsz ist, so wollen I. Ld. — zufrieden sein, dasz ihr dasjenige Schreiben, welches I. Ld. bei dieser Post an — euch abgehen lassen [1]), dem RCanzler in Confidenz und Vertrauen vorzeiget, woraus er dan ersehen wird, dasz es nicht — euer Betrieb, sondern unsers unmündigen Vetters Bestes seye, und dasz von I. Ld. alles aus sonderbarer groszmütterlicher Vorsorge geschehe.

P. Sc. 2. Auch werdet ihr euch erinnern, dasz wir — euch am 23. April [2]) aufgetragen I. K. M. zu hinterbringen, dasz wir Dieselbe bei dem zur Olive im verwichenen Jahre geschlossenen polnischen und schwedischen Frieden an unserer Seite mitbenennet, und es nun darauf stehet, dasz I. Maj. solche Inclusion nicht allein annehme sondern uns auch Ihre Guarantie versichere. Weil nun aber von I. M. Erklärung bis anitzo keine Nachricht zukommen, so haben wir Ew. Ld. dessen nochmals — erinnern und euch — anbefehlen wollen, obiges also ungeseumt werkstellig zu machen —, damit wir sowol wegen Acceptirung der königlichen Guarantie als Uebersendung des Original-Instrumenti Pacis Verordnung machen können.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 3. Juni 1661.

1661. 3. Juni.

[Der Tutel-Tractat zur Ratification eingesandt. Das missglückte Heirathsproject].

Am 20. Mai sind wir mit dem Secretario Status zusammengewesen, um

[1]) Dieses Schreiben der Douarière d. Cleve 3 Juni wiederholt im wesentlichen die Bedenken des Kf.

[2]) Das Rescript fehlt. Vgl. oben S. 32. 43 und unten III. Abschn 7.

den Tutel-Tractat vollständig zu adjustiren und haben auch am 1. Juni denselben nebst den Commissarien unterschrieben. Wir fragten zwar, ob nicht noch andere des Rathes ihn zu unterschreiben hätten. Es ward uns aber geantwortet, dass solches nicht nöthig wäre, und haben wir uns auch desto leichter damit vergnügt, dass wir immer Veränderung und ein ärgeres fürchteten, dagegen gedachten, dass, wenn man nur das Hauptwerk zur Richtigkeit gebracht, das geringere sich mit der Zeit und bei vorsichtiger Conduite wohl werde von selbst remediiren lassen, zu geschweigen dass, wie wir meinen, der Kf. intentionirt ist, die englische Freundschaft um so sorgfältiger zu bewahren, als Sie unzweifelhaft sehen, dass Ihnen dieselbe sowol für sich als für das Haus Oranien, es sei in den Niederlanden, es sei gegen Schweden, einzig und allein die kräftigste und sicherste ist. Und haben wir uns daher auch in allen andern Dingen nach dem englischen Humor geschickt; Kf. wird jedoch finden, dass wir dennoch die Terminos unserer Instruction und der darauf erfolgten Rescripte nicht ausser Augen gesetzt haben. Wir schicken den Tractat in englischer und französischer Sprache, weil man sich hier derselben am liebsten und meisten gebraucht. Ob aber Kf. und I. Hoh. die Ratification und demnächst den Tractat selbst in französischer Sprache lieber als im englischen unterschreiben will, solches wird wol gleichviel gelten. Wir haben auch das Project der Allianz übergeben und hat RKanzler uns versichert, er wolle sein bestes thun, dass wir damit bald möglich zur Richtigkeit kämen. Es verlangt uns aber zu vernehmen, ob man zu Berlin einige Nachricht von alten Tractaten mit dieser Krone gefunden und dem Kf. zugeschickt, sonderlich weil man uns hier sehr danach fragte; in Cleve wird man sie nicht wohl finden, soviel uns daselbst das Archivum bekannt ist, wo man sie nicht etwa bei den Erben weiland Ritter v. Steinhgen[1]) oder des Kanzlers Heimbacher in Verwahr haben möchte. — Aus dem Diario [fehlt] wird E. Ch. D. ersehen, dass wir dem Rescript vom 25. Mai ein satsames Genügen gegeben. Wir haben dabei mit der nöthigen Vorsicht gehandelt, dennoch aber auch nichts verabsäumt, weil wir ja an dem Orte, da es allein hätte Kraft haben können, zeitig genug geredet, zu geschweigen, dass unsere Präsenz, wenn wir auch stillgeschwiegen, von sich selbst gesprochen. Wo wir nun zuweilen nicht auf den Grund der Sachen penetriren können, es sei dass man am Hofe selbst deswegen bis auf das letzte im Zweifel gestanden, es sei, dass man im königlichen Rathe das Glück hatte bis aufs höchste verschwiegen zu sein, so werden E. Ch. D. solches doch uns um so weniger in Ungnaden deuten, da nicht wir allein sondern männiglich dasselbe Unglück hatte, und wie wir solches immer fürchteten, wir unsere Conduite danach richteten, dass wo wir keinen

[1]) Adolf von Steinge Clevischer GRath c. 1616. Winand v. Heimbach † als Clevischer Kanzler 1640.

Vortheil schaffen konnten, dennoch auch keinen Schaden verursachten; was dann zur Folge hatte, dass wir unsere geheimsten Gedanken oder Hofnungen keinem Menschen in der Welt als unsern secretesten Relationen nach Cleve anvertrauen wolten. E. Ch. D. werden von diesem allen die Sicherheit nicht allein aus unsern Diurnalen sondern auch daraus ersehen, dass wir weder Spanien desobligiret noch auch den Hof, viel weniger das Gemüthe des Königs gechoquiret haben, zu geschweigen, dass E. Ch. D. selbst gn. bekennen, dass diese Gesandtschaft nicht eigentlich auf Heirath, sondern nur auf die Tutel und Allianzsache gerichtet gewesen. Gott, der alle Dinge zum besten der seinigen schicket, wolle E. Ch. D. in Dero Rath und That kräftig stärken.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 10. Juni 1661.

1661. 10. Juni.

Kf. behält sich vor auf eines und anderes der Relation vom 3. Juni mit nächstem zu antworten, fordert zu baldigem Abschluss der Allianz nach seinen Intentionen auf, damit Ges., sobald er es fordere, von dort abreisen können.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 17. Juni (pr. Cleve 22. Juni) 1661.

[Gesandte rechtfertigen sich gegen die 2. Juni ihnen gemachten Vorwürfe und klagen, dass Kf. dabei von seinen Räthen falsch berichtet und hintergangen sei.]

1661. 17. Juni.

Noch immer ist der Alliance-Tractat, diesmal wegen des Pfingstfestes, nicht zum Abschluss gelangt, obwohl uns darüber die besten Versicherungen gegeben werden. Wenn wir inmittelst nun auch aus E. Ch. D. und Ihr. Hoh. Rescriptis von 2. Juni — ersehen, wasgestalt Sie mit dem überschickten Tutel-Tractat nicht allerdings einig — — —, so müssen wir bekennen, dasz wir uns darunter nicht wenig bestürzt befunden, nicht zwar — dasz wir es bei uns dafür hielten, dasz wir anders hätten thun sollen als geschehen, denn Gott weiss, dasz wir wol kein ander Mittel ersehen aus der Sache zu kommen, sondern dasz es uns von Herzen Leid thut, dasz E. Ch. D. und I. Hoh. mit unserm Thun nicht allerdings vergnüget zu sein scheinen, da wir doch — unser Gewissen zu Zeugen rufen können, dasz wir bis auf diese Stunde nichts — gethan oder gelassen, welches nicht die Art dieses Volks, die Natur der Sachen oder die Umstände der Zeiten von uns aufs höchste und zwar

dergestalt erfordert haben, dasz, wofern wir anders verfahren —, wir uns an diesem Orte ganz und zumal geembrouilliret, dannenhero die hollandische bekante Partei Meister, E. Ch. D. aber in publicis sowol als I. Hoh. und den Prinzen von Oranien in privatis inutil und verhaszet gemacht hätten, anstatt dasz es ja der Effect weiset, dasz E. Ch. D. alhie geliebet, I. Hoh. geehrt, der Prinz von Oranien aufs höchste geconsideriret, hinkegen unsere Kegenteile, deren wir an Schweden und Holland, an hohen und niedrigen Standespersonen keine geringe Anzahl gefunden, nach so vielen angewandten Praktiken mit Schaam und Schande darniederliegen und mit vollen Kräften ausschreien, der König sei verleitet und würde es mit der Zeit gewisz bereuen, dasz Sie Ihrer Hoh. so viel anvertrauen wollen. Wir können auch nicht zweifeln, man werde solches im Haag wol spüren, dan die bekante Partei sich alda nunmehr wol ein wenig näher zum Ziele legen und consideriren wird, wann E. Ch. D. und I. Hoh. mit England in gutem Vertrauen bleiben, sie alsdan — die Orangischen sowol als die Brandenburgischen Sachen mit mehrem Respect als vor diesem geschehen zu behandeln [hätten], wofern sie nicht — ihre alten gewöhnlichen Künste — nochmals zur Hand nehmen, gestalt also unter dem einen oder andern plausibeln Vorwand uns bei England Jalousie zu erwecken. — — Inmaszen dan wol mehr als gewisz ist, dasz sie vom Anfange nichts anders gesucht, als darunter dermaleinst — zu ihren Zielen zu gelangen. Welches wir um so mehr besorgen müssen, dasz man hie unter der Hand zu vernehmen gibt, man sei zu Cleve nicht wol zufrieden, man tractire in Holland in geheim, und dasz, wan sie die verwichene Zeit am meisten gegen England gesprochen —, sie alsdan den König auf ihre Seite zu bringen alhier am eifrigsten gearbeitet — —, [nur um] die Balance in die Hand zu bekommen und also die Macht zu erlangen, sich nach Gutbefinden mit dem Könige zu setzen, oder wenigsten so zu agiren, dasz der Prinz allmälig in England mit einem indifferenten Auge, E. Ch. D. und I. Hoh. inutil oder müde gemacht, sie selbst aber bei dem holländischen Volke und den Gliedern der Regierung allein als arbitri rerum zwischen England und dem Estat geehrt werden mochten, gestalt also endlich sich in einen solchen Stand zu erheben, dasz sie vorerst für sich nichts zu fürchten, hernach aber die Macht haben möchten pro successu rerum über den Prinzen, demnächst auch quoad publica über E. Ch. D. Interesse pro lubitu zu disponiren und Dieselbe nach eigenem Gutbefinden und Vortheil klein oder grosz zu machen; inmaszen wir auch — noch jüngsthin verschiedene Probstücke davon gesehen haben. Man

hat uns niemals geehrt als aus Not! Man hat uns nimmer ansehen wollen als Vorteil damit zu thun! Dagegen hat man dieserseits so oft und vielmal gesucht sie zu gewinnen, aber vergeblich. Man hat alles dabei gethan, ja damit man nichts unversucht liesze bisweilen zu viel! Und haben wir doch nichts damit gewonnen, als dasz man gesehen, dasz diese Leute unversöhnlich und unversetzlich sind. Sobald sie im J. 1654 Friede mit England haben konten, scheuete man nichts zu thun usque ad Seclusionem Principis! Sobald man im J. 1659 sich mit England vergleichen konte, verliesz man Dänemark, Kurbrandenburg, Allianz und Ehre. Sobald die Princesse R. das geringste gegen sie relaschirte, so sahe man nicht allein nicht mehr nach I. Hoh., sondern man tractirte uns, wie sehr man sie auch geobligiret hatte, noch übel dazu. Als sich neulich vor unserer Ankunft alhier Beverweert am Hofe in Consideration gebracht und das Schreiben an die Deputirte expractisirt hatte, da griff man alsobald nach der eisernen Kiste. Und als sie die Resolution vom 9 Martii genommen, da deferirten sie wol wenig an die Isingsche Proposition, wiewol sie auf des hiesigen RCanzlers bloszes mündliches Begehren stillestunden. Wer kann uns nun versichern, dasz sie es mit der Zeit nicht noch ärger machen werden? Ja, wie ist's möglich, dasz jemand an ihrem Wollen, wenn sie nur können, und an ihrem Können, wan sich nur England dazu lenket, zweifeln kann? Es ist ja ihre Hauptmaxime nimmer zu desperiren, „nergens voor staen te blyven“, worin sie ihr besonderes Interesse finden können. Wie nun dasselbe notorie darin bestehet, dasz sie über den Prinzen allein herrschen und E. Ch. D. und des Orangischen Hauses Freunde klein halten, so haben sie das Volk ja schon längst auch überredet: wan gleich der Teufel in England regirte, dasz sie dennoch dessen Freundschaft haben müszten. Und ist dahero sicher, wo England will, da wollen sie auch, allemaszen es auch vor uns heissen mag: England verloren, Holland verloren! England Freund, Holland Freund, zum wenigsten ein unmächtiger Feind.

Was nun auch England angehet, wer kann zweifeln, dasz selbiges nicht [sich einlassen] — — — würde, wan man es nicht vorsichtiglich mesnagiren, oder wan man es choquiren solte? Und musz ich, W., nach so viel schmerzlicher Erfahrung denn wol bekennen, dasz mir solches alles dermaszen vor Augen schwebet, der ich immerhin Englands Freundschaft vor allem considerire, diese Leute aber und derselben Macht und Consilia solchergestalt apprehendire, dasz ichs beständig dafür halte, man müsse sie nicht hassen, ihnen aber auch nicht

trauen, müsse den Estat lieben, aber — sich darauf gar nicht verlassen, die Witteschen Vorschläge aber nimmer hören als mit Nachdenken, vielweniger aber dieselben anders annehmen als wan sie klärlich lauten und wenn man so viel Mittel in Handen hält, dasz, wan sie zur Seiten aussetzen wollen, man sie solchen Falles zurückziehen und sie selbst wieder auf den rechten Gang bringen könne. Und weil in der ganzen Welt dazu wol keine bequemere Macht zu finden, als eben die englische, dasz man danhero dieselbe an dieser Seite quantovis pretio beizubehalten und, wo die höchste Not nicht da ist, im geringsten nichts zu thun oder vorzunehmen habe, womit man dieselbe choquiren oder verlieren möge. Inmaszen ich mich dan vol versichert halte, wan I. Hoh. eines theils den Namen hat, dasz Sie mit England correspondire, anderntheils, dasz sie die Provinzen wie auch die affectionirten Glieder in Holland Ihrer gewonlichen Weisheit nach recht mesnagire, dasz Sie alsdan erst in guter Ruhe und rechter Consideration sein und sowol E. Ch. D. als dem Prinzen von Oranien nützliche Dienste würde thun können; zu geschweigen, dasz es keine geringe Sache für den Prinzen ist, in England beliebt zu sein, weil Seine Hoh. die dritte Person in der Krone ist, daher die Groszen des Reiches, in Ansehung dasz der König annoch nicht geheiratet und der Herzog von Jorck ohne Kinder ist, nicht geringe Reflexion darauf nehmen: welches alles dan bei mir so viel gewirket, dasz ich jedesmal meine — Consilia darnach gerichtet, und es dafür gehalten, wie die englische Freundschaft mit uns schier so sehr auf Generosität und des Königs sonderbare Affection gegen E. Ch. D. und I. Hoh. als auf ein hohes gemeines Interesse gegründet — dasz wir daher caute damit umzugehen und nicht zu chicaniren, zuweilen zu nehmen, zuweilen zu geben, und wan man das Hauptwerk ziemlicher Maszen erhalten, dasz man alsdan in geringern Dingen nichts weiter zu hasardiren hätte. Und musz ich wol bekennen, dasz ich um solcher Consideration willen gleichfals gerathen, dasz man den Tutel-Tractat, inmaszen wir selbigen am 3. Juni — überschickt, ohne weitere Merchandisen anzunehmen hätte, alles dermaszen ohne Passion, als ich verhoffe, männiglich werde glauben, dasz, wie ich in England nichts zu hoffen, in Holland nichts zu fürchten, sondern E. Ch. D. tausendfältige Obligationes habe, dasz ich von meinen besonderen Gedanken so gerne abweiche und E. Ch. D. Sentimenten annehme, als ich glaube, wan ich das meinige nach gutem Gewissen gesagt, dasz ich alsdan meinem Gott und meiner gn. Herschaft ein volkommenes Vergnügen geleistet. Damit nun aber E. Ch. D. auch

sehen möge, dasz wir nicht allein auf diesem Grund gebaut, sondern fürnehmlich auch auf unsere Instruction und die Rescripte, und vors zweite, dasz es in unserer Macht nicht gewesen, ein mehres zu thun oder zu erhalten, als der Tractat mitführet, so wollen E. Ch. D. es uns in Ungnaden nicht deuten, dasz wir solches von Articul zu Articul — darthun. — —

Artikel I. Die Admission des Königs zur Tutel gründet sich 1) auf das Rescript vom 31. März; 2) das von I. Hoh. vorlängst approbirte Concept; 3) das unstreitige holländische Recht und 4) das handgreifliche Interesse des Prinzen. Denn wie es S. Hoh. kein geringes Ansehn giebt, einen so mächtigen König und Kurfürsten zu Mitvormündern zu haben, so haben wir gemeint, werde auch I. Hoh. damit zufrieden und nicht ungeneigt sein, Deroselbe hohe Personen zu vertreten und somit Artikel 2 gutheiszen.

Artikel 3 und 4 bedürfen wol keines Iustificirens, weil ihr Inhalt so avantageux gestelt, als er in effectu die Kraft der ganzen Administration in sich begreift, sintemal es zur Genüge bekant, wer die Person des Prinzen absolute in Händen hat, wer in Zeland die Magistrate macht und überall die Officien und Beneficien vergeben kann, wer alles unterschreibt und auf seinen Namen executiren läszt, wer allein dem Oranischen Rathe und andern Dienern soll zu befehlen haben, dasz derselbe für sich selbst Ansehens und für den Prinzen als Pupillum Macht genug hat, dem Hause in und auszer dem Estat mit Nachdruck Dienst zu thun. Und liegt in Art. 2, 3, 4 so viel enthalten, dasz man darin das Hauptwerk, vim Imperii, und was de essentia rei ist, zur Genüge ausgewirkt hat, und dasz, was im Art. 5, 6, 7 dem Könige reservirt ist in ordine ad rem nur ein geringes, ein Simulacrum und schier nichts, in ordine ad tutelam aber nicht schädlich, sondern soweit vortheilhaft sei, da man in effectu nicht anders gegeben als umbram, dasz man dagegen England engagiret und die Macht erworben, bisweilen den königlichen Namen zum Nachdruck, bisweilen zum Vorwande kräftig zu gebrauchen. Wobei zu consideriren, dasz das Referat Art. 5 sowol secundum intentionem Contrahentium sich nicht weiter erstreckt als 1. auf die Drostenschaft, 2. auf die Partage der Princesse R. und dasz 3. der König nicht die Collation sondern nur die Communication davon haben solle, und weil darunter nichts anders zu verstehen als etwan Mörsz, Grave, Eyndhoven und Montfort, welches Aemter sind nicht von gar groszer Importanz, wovon I. Hoh. bereits eins vergeben, und vielleicht keines durante tutela vacant werden möchte, zu geschweigen, dasz sie mehrentheils

mit Expectanz, welche von dem Prinzen selbst gegeben, möchten bereits belegt sein. So werden E. Ch. D. — ersehen, wie wenig es zu bedeuten, was man gegen uns so bitter zu expliciren scheint, und wie wenig werth es sei, womit der Hof hier vermeint so generos geehrt zu sein, welches aber, wenn mans geweigert oder lange disputiret hätte, capable gewesen wäre unsern Credit — zwischen beiden mächtig zu kränken. Zwar merken wir aus I. Hoh. Schreiben wol, dasz Sie fürchtet, man werde an englischer Seite solches miszbrauchen, und ich weisz nicht was für ein: et caetera spielen. Item ist in E. Ch. D. Rescript das Leibgedinge, welches wir wieder lebendig gemacht hätten, angerürt, und worin wir wider unsere Instruction gehandelt haben sollen. Wir können aber nicht sehen, worauf dieses alles gegründet sei. Denn gleichwie es gewisz ist, dasz es ein förmlicher Contract — und kein et caetera dabei erdacht werden kann, demnächst, dasz I. Hoh. allein und in terminis expressis die Macht gelassen wird, die Personen zu wählen, vorzuschlagen mit Commissionen und dem Juramento von Suyvering[1]) zu belegen, ohne dasz der König sich darin das geringste reservirt, wie kann man dan von englischer Seite davon abtreten? Wie kann man es auf andere Aemter, deren man sich expresse begeben, extendiren? — Und betrübt uns nicht wenig, dasz man E. Ch. D. referirt, als hätten wir einen Unterschied gemacht zwischen der Princesse R. Leibgedingsgütern, da sich davon im Tractat oder unsern Schriften nicht ein Buchstaben findet. Diweil aber der Referent vielleicht weder das Französische noch das Englische begriffen, und die Geduld nicht hatte sich von des Orangischen Hauses Sachen genugsamen Bericht geben zu lassen, daraus zu vernehmen, was für eine grosze Differenz sei zwischen Partage und zwischen der Douarie der Princesse R., und zwar dasz jene auf die qualitas tutricia, diese aber auf die Qualitas materialis ac vidualis schlage, demnächst diese expiriret und mit allem, was dazu gehört, Ihrer Hoh. zugeschlagen, jene aber, die Partage, so weit im Wesen sein könne, als man den König darin succediren läszt, welches dan aber auch nicht weiter geschicht, als man es per Contractum zuläszt, und weil solches nicht weiter geht als auf wenige Orte und auf eine blosze Communication: so bitten wir E. Ch. D. gn. zu betrachten, weil sowol unsere Instruction als die approbirten Projecte mit bringen, dasz Ihrer Hoh. nicht zuwider sein werde von vorfallenden wichtigen Sachen mit I. Kgl. M. zu communiciren und sonst nach Gelegenheit von ihrem

---

[1]) Etwa Manifestations-Eid [?]

Thun teil zu geben, ob und wie weit wir darin von unserer Instruction abgewichen? — Ebensolche Bewandtnisz hat es auch wol mit Art. 6. Denn wenn uns unsere Instruction, obenerwähnte Projecte und insonderheit das Kfürstl. Rescript vom 31. März worin diese Worte stehen: „so sollen doch I. Maj. von Zeit zu Zeit nicht allein genugsame Information von allen vorgehenden Sachen erlangen, besondern auch Dero Sentiment bei allen vorkommenden Dingen gebeten werden“ — darunter hell und klar vorleuchten, so wird uns Dienern ja wol gar zu nahe getreten, wenn man uns fragen wolte, warum wir jene Worte in den Tractat haben einflieszen, zumal es Ihrer Hch. ohne Beschwer, E. Ch. D. und dem Prinzen aber nützlich sein wird. Auch wird E. Ch. D. gn. consideriren, dasz wir noch ultra terminos mandati die notable Clausel: ubi periculum non est in mora, hineinbedungen, und also Ihrer Hoh. in effectu alles zugewendet, anstatt dasz wir vermöge — der Instruction Macht gehabt hätten zu gestatten, dasz der König jemand im Hage expresse committiren möge, mit welchem I. H. jedesmal alles zu communiciren gehalten gewesen wäre, welches dan wol eine weit andere Beschwerlich- und Langsamkeit mit sich geschleppt haben würde. — — Man fragt zwar, wer die Iudicatur über die Wichtigkeit der Sache haben solle? und konten wir glauben, dasz solches zu Cleve, da die Instructiones und Rescripta gegeben worden, am besten hätte können decidirt und überlegt werden. Wir aber, damit E. Ch. D. unsere Meinung noch näher wisse, antworten, dasz derjenige die Iudicatur haben werde, der da bescheidentlich thut und wenig fragt; und wie solches I. H. zur Genüge wird zu mesnagiren wissen, so dürfen wir kühnlich sagen, bei Ihr werde die Iudicatur sein, weil bei Ihr Macht, Weisheit und Possession ist. Zudem kann es damit wol wenig Schwierigkeit haben, wan man naturam agendorum et Negotii nur kennet und mit Verstand ansieht. Denn weil im Hause von Oranien und bei der Tutel nur 4 Genera agendorum sind: 1) ordinari Justiz- und Rechnungssachen; 2) Vergebung der Aemter, Beneficia und Magistratus; 3) Nachlasz, Verehrungen, Alienatio bonorum, Processe, Forderungen, Negotiationen und Actiones bei Spanien, England und Holland; 4) die Education des Prinzen und die Bestellung seines Hofes, so ist das erste dem Rathe und 2 und 4 Ihrer Hoh. ausdrücklich angetragen. So bliebe nur das dritte, und wäre also die Frage, ob die darin erwähnten Sachen der Art und Natur sind, dasz man sich von englischer Seite gegen I. Hoh. wolle und denke darin zu mischen oder I. H. nicht vielmehr Ursachen haben würde, sie gegen ihren Dank darin zu en-

gagiren? Nachlasz thut man wol nicht als sparsamlich, alienatio kann man nicht thun absque decreto Praetoris; Forderungen, Processe und Negotiationen bei fremden Potentaten werden von sich selbst auch wol sprechen und S. Maj. und des Kurfürsten Namen und Intervention erfordern. Und können wir also nicht sehen, dasz in rerum natura etwas vorhanden, welches Weiterungen geben könte; zu geschweigen, wan man sich weislich und freundlich darin verhält und den Ministrum, den E. Ch. D. alhier haben werden, in Zeiten sprechen und die gute Intelligenz und Affection des Königs und seines Kanzlers wird unterhalten lassen. Auch schlagen diese Reservata allerorts sowol auf E. Ch. D. als auf England, welches dann auf allen unvermutheten Fall soviel gelten wird, dasz man dieserseits 2 Stimmen gegen eine hat. — — Und komt es also endlich auf Art. 7 an, dasz I. H. solle gehalten sein alles das, was Princesse R. bei ihren Lebzeiten verordnet in Kräften zu lassen, worüber E. Ch. D. und I. Hoh. beschwert zu sein vermeinen. E. Ch. D. wird uns vergeben, wenn wir die Ursachen sagen, welche uns bewogen solchen Artikel passiren zu lassen. E. Ch. D. wolle nur erwägen, ob das, was darin enthalten, an ihm selbst unbillig? und dann ob einem Könige zu weigern, was er selbst ans Gesetz bindet? Und da er so viel Affection zeigt unser Haus beizubehalten und zu bestärken, ob man ihm nicht soviel deferiren sollen, dasz er seiner Schwester Namen und Thun salviren möchte, wenn sie auch in ein und anderm zu weit gegangen? Dieses müssen wir bekennen dabei considerirt zu haben, dasz Fürsten mit Fürsten fürstlich umgehen, und — unter sich auf ein geringes so wenig sehen, als es bekant, dasz sie einander die geringste Sache zur Freundschaft nicht thun können, oder es wird doppelt recompensirt. — — Wir haben aber dabei dies vornehmlich wahrgenommen, dasz es nichts oder wenig oder nach Gelegenheit der Sachen des Hauses ein gar geringes sein wird, worauf dieses Reservatum einigermaszen wird schlagen können. Vorerst kann es wol nirgends als 1) in Oranien, 2) in Tutel-Oertern und Sachen oder 3) in Breda und Handslaerdyck[1]) als Dotalitio sein. Oranien wird hier à part behandelt und auf vorigen Fuss gestellet. Und weil 2 notorie auszer Gefahr ist, indem solches I. Hoh. und der Greffier hätten mitunterschreiben müssen, welches nicht geschehen, so komt es auf Breda und Handslaerdyck an, und weil der Prinz darin nichts hat als

[1]) Schloss beim Haag, welches die Princ. Royale im August 1660 bewohnte. v. Prinsterer Arch. V. 200.

Aemter, Magistrate und Domainen und derselben so gar viele nicht sind, oder man kennt sie, so wolle E. Ch. D. erwägen, wie wenig es zu bedeuten, dasz man darum mit dem Könige in England soll in Contestation treten? Die Drosten, Rentmeister, Schultheisze und Secretariat-Aemter sind gewisz vergeben und würde es schwer fallen, wan's der König auch gleich zugebe, die Leute zu depossediren. Die Magistraturen werden alle Jahre versetzet, und kann also I. H. darunter aufs höchste nur ein Jahr verlieren. Und wenn auch Princesse R. unter 10,20 Menschen einem oder anderm ein mehrers unweislich hätte zugelegt, solte man darum gegen England und die ganze königliche Familie die Waffen anlegen? Unsers Ermessens werden sich 10 andere Mittel finden, als: gütliche Entremisen, rechtliche Wege, der Hof von Brabant und was dergleichen vorhanden, womit man den Prinzen auszer Schaden und die hohen Anverwandten des Hauses in vertraulicher guter Intelligenz halten könte. — Zu bedauern ist's, was Art. 8 betrift, da derselbe die Kraft unsrer Negotiation in sich begreift, indem darin alles dasjenige, was die Princesse R. und nachgehends der König den Holländern so nachteilig zugegeben, tacite doch kräftig umgestoszen wird, dasz E. Ch. D. sich an desselben Inhalt dennoch ärgere, und noch mehr, dasz der Referent so übel nachgesehen, dasz er E. Ch. D. berichtet, als hätten wir darin ein Consilium perpetuum vorgeschlagen. Wer England, Holland und das Haus von Oranien kennt, wird uns selbst davon excusiren, denn man wol weisz, dasz es dort mit gesunder Vernunft nicht quadrirt ein solches zu begehren, und dasz niemand mehr dagegen gearbeitet, als eben diejenigen, die E. Ch. D. Interesse im Hage beobachtet, zu geschweigen, dasz unsre ersten Aufsätze zeigen, was wir begehret, und der letzte, was man endlich an englischer Seite selbst entworfen und dermaszen zugestellet, dasz wir über dessen Annahme nicht gut gefunden lange zu marchandiren. Und hoffen wir, wan I. H. darüber vernommen werden würde, dieselbe würde sich nicht beschwert befinden zu bekennen, dasz sie ihren Zweck darin erhalten, sintemal es gewisz ist, dasz man durch dieses Mittel zwischen Holland und den Provinzen balanciren und endlich ein solches Mittel finden wird, wodurch man sich auch im Estat sowol gegen die bekante holländische Partei als auch gegen alle englischen Zufälle in einen beständigen guten Stand würde setzen können. Und weil es zu lange halten würde solches alles per species anzuweisen, so stellen wir solches bis zu unsrer persönlichen Zurückkunft aus, und wollen nur dieses dabei setzen, dasz in englischer Sprache a standing Committee und in der französischen

Translation un continuel Committée kein Consilium perpetuum heiszt, sondern nur bedeutet, dasz sichere Leute mögen benennet und bekant gemacht werden, mit welchen I. H. sich bloszlich berathen könte, an welche sie dann aber so wenig wird gebunden sein, als sie darunter liberrimum arbitrium an sich behält, sich deroselben Einrathens nach Gutachten zu gebrauchen. Gleichwie wir es sonsten auch unserer Instruction und den darauf erfolgten Rescriptis zufolge dahin angesehen, dasz man damit die holländische und des Estats Affection werde beibehalten können.

Nachdem wir nun — zur Genüge angewiesen, dasz wir bei allen Artikeln E. Ch. D. Instruction, Rescripte und Intention — zum wenigsten nicht gegen uns haben und dasz E. Ch. D. sehen wird, dasz Sie bei Dero Rescript vom 2. Juni mit vielen Unberichten hintergangen worden, so wollen wir dieses weiter auch anzeigen, dasz es nicht in unserer Macht gestanden ein andres zu thun oder mehr zu erhalten, wozu dan dieses wol genug sein könte, dasz man von uns als vereideten Dienern und ehrlichen Leuten keine unehrliche Action zu vermuthen, allermaszen E. Ch. D. hohe Clemenz und Güte auch dergestalt in aller Welt bekant ist, dasz Sie darüber jemand lieber hören als suspectiren, vernehmen als plötzlich condemniren solten. Und müssen wir glauben, dasz derjenige einer gar bösen Art sein oder uns für Kinder achten müszte, welcher unternehmen solte, E. Ch. D. zu bereden, wan wir ein besseres erhalten können, dasz wir es muthwillig unterlassen, und da wir I. H. — hätten absolut und souverain machen können, dasz es uns einer genugsamen Inclination solte ermangelt haben, solches alles mit höchstem Ansehn ins Werk zu stellen. Wenn wir aber aus E. Ch. D. Rescript merken, dasz man es fürnehmlich auf das Schreiben des RKanzlers vom 5./15. Mai an uns gründet, so wolle E. Ch. D. erwägen, wie handgreiflich uns darunter zu kurz geschieht. 1) Hat man dabei ignoriret oder verschwiegen, dasz wir bei unsern Concepten vom 20. April die Vorschläge anders eingerichtet, und dasz man uns bis auf den 25. die Hofnung gegeben, man wäre damit zufrieden. 2) Dasz der RKanzler am 6. Mai uns repraesentiret, I. Maj. würde von etlichen Leuten sehr angelaufen, die da aus Cleve, dem Hage, Orange Zeitung erhalten, I. H. würde ihnen zum Nachteil eins und anders verordnen und verändern, worunter der Princesse R. Namen und Bedienten leiden könten, und dasz man es also dieserseits nicht übel deuten werde, dasz der König deswegen einige Vorsehung im Tractate thäte, und als wir es in ziemlichen leidlichen Terminis dabei gesichert, wie man

aus unserm Concept vom 7. Mai wird sehen können, dasz solches nicht acceptiret, sondern uns hernach am 15. das englische Concept zugeschicket und darauf bis ans Ende bestanden worden. Woraus denn so klar als die Sonne am Mittage erhellet, dasz man nicht alles nach unserm Sinne sondern auf die Art, wie es zuletzt geschlossen, haben wollen; demnächst dasz des RKanzlers Schreiben, weil es Protestatio actui contraria ist, nur für ein höfliches Compliment genommen werden kann, zu geschweigen, dasz der Buchstabe auch kaum mitbringt, was man in E. Ch. D. Rescript daraus zu inferiren sucht, zu dem Ende nämlich, — dasz ers examiniren und nach Befinden die Relation darauf auswirken wolle —, mit nichten aber, dasz ers nach unserm Gutbefinden annehmen wolte. Und weil wir diesem nächst auch merken, dasz man dafür halten will, als wäre von den Holländern nie mehres praesentirt, als in diesem Tractat enthalten, so — weisen es unsere Relationes aus dem Hage vom 13. Febr. bis 1. März, dasz wir allen Fleisz angewendet, mit denselben ante omnia Richtigkeit zu treffen. Wenn wir uns aber erinnern, dasz sie die Education des Prinzen, die Bestellung eines Hofes, Volziehung der Patente oder Commissionen, Executio ihrer Resolutionen, Dependenz und Gehorsam des Rathes [forderten] wie auch an der Administration der Güter theilhaben und von der Princesse R. Erklärung nicht abstehen wollen, so müssen wir bekennen, dasz wir nicht sehen, worin denn solche Gleichheit bestehe? Können aber dieses auch nicht bergen —, dasz wir E. Ch. D. Interessen auch nicht allemal aus den Augen setzen können, sondern das eine nach dem andern ein wenig geschicket, dafür haltend, gleichwie E. Ch. D. für das Haus von Oranien so merklich viel thun, dasz es dem Prinzen auch wol nicht zum Nachtheile gedeihen könne, wan man in geringen Sachen von seinem Interesse ein wenig relaschiret um damit zu verhüten, dasz E. Ch. D. um Ihres Pupilli willen solten in Unlust verfallen mit einem Könige, welcher willig und mächtig ist sowol das KBrandenburgische als Orangische Haus zu appuyren. — Und weil wir nicht zweifeln, dasz E. Ch. D. aus obigem ersehen, dasz wir nichts wider die Instruction, und alles nach E. Ch. D. und Ihrer Hoh. Intention gethan, allermaszen uns auch des RKanzlers Favor aufs beste gebraucht, demnächst für die Tutel genug und für E. Ch. D. Interesse so viel ausgewirkt, dasz Sie mit England in Freundschaft und Consideration bleiben können, dagegen was uns in den — Rescriptis vom 2. Juni ziemlich ungnädig aufgemessen wird, dasz dazu der Unbericht oder die Eilfertigkeit des Referenten ungezweifelhafte Ursache gegeben, so leben

wir der Hofnung, Sie werden unserer Unschuld und Ihrer vor aller Welt berühmten Güte nach alle widrigen Impressiones fahren lassen und uns in Dero beharrlichen — Gnade erhalten. Was die Ratification — betrift, lassen wir alles billig zu E. Ch. D. Gutbefinden, müssen aber dieses dabei nicht bergen, dasz wir keine Mittel ersehen, darin grosze Veränderung zu erhalten; wir besorgen vielmehr, wofern Ihrer Hoh. Unzufriedenheit weiter ausbrechen wird, dasz leichtlich das ganze Werk und alle unsere Hofnung zu scheitern gehen werde.

Wegen der Allianz hat der RKanzler die besten Versicherungen gegeben; er wünscht nur die Vorlegung der alten Tractate und dass Kf. für die Verpflichtungen, die der König übernehme, zu einigen Gegeneistungen sich verstehe. Auch verspricht er ein Schreiben an Pfalz-Neuburg. Ueber die Garantie des polnischen Tractates mögen wir nicht viel sprechen, da weder sie noch wir eine Abschrift desselben besitzen, geben überdies auch zu bedenken, obs nicht die beste Garantie sein werde, wenn wir mit der Allianz zur Richtigkeit kämen.

Der Kurfürst an Nassau und Weiman. Datum Cleve 23. Juni 1661.

[Der leidenschaftliche Ton der Gesandten in ihrer Rechtfertigung wird getadelt, der Tutelvertrag selbst aber genehmigt. Die Betreibung der Allianz und der Garantie des Olivaischen Tractats so wie sorgfältige Beachtung aller Schritte der niederländischen und schwedischen Gesandten wird dringend empfohlen.]

1661. 23. Juni.

Ihr seid in eurer letzten Relation — bemühet gewesen, unser vom 2. Juni abgefasztes — Rescript durch eine Beantwortung der Praecipitanz und Uebereilung, unsern Geheimen Rath aber, als wan uns derselbe mit seinem unrechten Bericht hintergangen und dergestalt untreu worden, gleichsam zu beschuldigen. Gleichwie wir nun nicht wissen können, was zu der Zeit, als diese Relation abgangen, für Conjuncturen gewesen, und warum Ew. Ld. zugegeben, dasz nicht allein uns sondern auch unserm Geh. Rath dasjenige, was sich nicht gebühret und sich in der Wahrheit anders verhält, beigemessen worden: also stellen wir solches zwar jetzo dahin, wollen uns aber absonderlich zu Ew. Ld. versehen, die Verordnung zu machen, damit inskünftige der Concipient die unzeitige Hitze sich dergestalt nicht überwältigen lasse, unserer Actionen auf solche Weise nicht gedenke und unsern Geh. Rath, welcher ohne unser Wissen und ausdrückliche Einwilligung nichts zu thun vermag, auch aus hohen Standespersonen und sonstigen ehrlichen Leuten bestehet, mit dergleichen unlei-

dentlichen Bezüchtigungen zu belegen sich nicht unternehme. Und wollen danebenst erwarten, dasz die Allianz-Sache zu unserm guten Vergnügen und sowol des Königs als des RKanzlers Erbieten nach nunmehr zu einem gedeihlichen und schleunigen Ende gebracht werde, damit auch ihr auf ferneres Begehren unsertwegen der beständigen und unaussetzlichen Freundschaft wirkliches Anerbieten thun könnet. So sind wir zufrieden, dasz, wan an englischer Seite von uns ein mehres als von Dennemark geschehen, praetendirt werden solte, dasz ihr in unserm Namen 2000 Musquetiere, welche wir in unserem Pommerschen oder Preuszischen haben, damit sie von dannen durch englische Schiffe abgeholt werden können, stellen wollen, auf den Fall, da England von jemand angegriffen werden solte, offeriret und — ihr euch dazu anerbietet, auch als ein Reciprocum in die Alliance passiren lasset; doch [soll] — unsere Hülfe auf den Fall auszer dem Königreich England selbst nicht employirt werden. —

So viel die Guarantie über den Olivischen Frieden betrift, da können wir weder unsere Acceptation der Guarantie noch auch das Instrumentum eher überschicken, ehe ihr uns verständiget, dasz sich der König zu der Guarantie anerboten. — Und hat im übrigen diese Guarantie mit unserm particular Defensiv-Bündnisz so weit nichts gemein. Wenn ihr es dem Könige recht vorstellet, so zweifeln wir nicht, es werde sich derselbe ohne Bedenken dazu verstehen, weil er durch diese Guarantie fast in den vornehmsten Staaten ohne einige Widerrede etwas zu sagen bekommet und sich sonder Zweifel derselben zu seinem und seines Reiches Vortheil und groszem Respect gebrauchen kann.

In der Tutelsache werden Ew. Ld. und ihr von unserer Frau Schwieger-Mutter Ld. die Notturft[1]) wol erhalten. Weil wir aber

[1]) Die Princ. Douar. spricht sich in einem Schreiben an den Kf. (d. Turnhout 23. Juni 1661), indem sie dem Kf. Downings Creditiv übersendet, über Weimans Rechtfertigung aus: sie zweifele nicht an seinem guten Willen, ebensowenig wie daran, dass die Conjuncturen ihn zur Nachgiebigkeit genöthigt hätten; sie erwarte auch von der Grossmuth des Königs, dass er mit der Zeit dem Beispiele des Kf. folgen und ihr freie Hand lassen werde, und stellt es schliesslich dem Kf. anheim, die Verhandlungen nach seinen Wünschen abzuschliessen. Der Kf. antwortet von Cleve aus am 24. Juni: er sei erfreut, dass die Princessin besseres Vertrauen zu den Verhandlungen gewonnen habe; er sehe in der Absendung Downings ein Zeichen, dass König Carl sich thatsächlich ihren beiderseitigen Wünschen fügen werde. Er, der Kf, gedenke durch sofortigen Abschluss des Tractates denjenigen, die ihm in England schaden wollten, die Gelegenheit dazu abzuschneiden.

sehen, dasz die Sache nunmehr so weit kommen, dasz sie ohne Englands Offension nicht zu redressiren, so müssen wir es unsers Orts, ob wir es wol besser gewünscht und unsere — Bedenken unabgelehnet finden, nunmehr dabei bewenden lassen, recommendiren und befehlen euch nochmals 1) den Allianzvertrag, 2) die Guarantie — — 3) das kgliche Schreiben an den Pfalzgrafen von Neuburg und dasz sonderlich 4) I. Maj. zu unserm Praejudiz mit dem Staat der vereinigten Niederlanden nichts eingehe und schliesze. Und weil auch aus Schweden eine Gesandtschaft nach England destinirt, so werdet ihr die Sache bei eurer Anwesenheit oder doch, da die Gesandtschaft so bald nicht anlangen möchte, vor eurer Abreise dergestalt recommendiren, damit auch unser Interesse dabei beobachtet und zu unserm Schaden nichts gehandelt werde. Verbleiben im übrigen Ew. Ld. zu Erweisung freundvetterlicher Dienste bereitwillig, Euch aber mit Gnaden gewogen.

Der kurf. Geheime Rath an Nassau und Weiman. Datum s. l. 24. Juni 1661.

[Klage über die demselben zugefügten Beleidigungen, in Betreff welcher sie um nähere Erklärungen bitten.]

1661. 24. Juni.

Nachdem S. Ch. D. bei der heutigen holländischen Post eine Relation von — euch erhalten und solche der Gewonheit nach in unserer als Dero Geheimen Räthe Gegenwart publice verlesen lassen, so haben wir aus derselben ganz unverhoft und mit höchster Bestürzung vernehmen müssen, dasz man uns darin sehr — schimpflich angreift, ja gar unsere Treue und schuldige Devotion, womit wir durch schwere Pflichten S. Ch. D. verbunden sein, in Zweifel zu ziehen und anzuzapfen sich unterstehet, indem man uns nicht allein als fahrlässige, unbeständige, der Sprachen unkundige und praecipitante Leute hin und wieder abmalet, sondern uns auch bezüchtigen will, als wan wir S. Ch. D. mit unwahrhaften Berichten hintergangen, — — und könnet ihr ohnschwer ermessen, dasz uns dergleichen Beschuldigungen desto schmerzlicher fürkommen, weil sie von unseren Herren Collegen herrühren, denen nicht unbekant, dasz S. Ch. D. in dergleichen wichtigen Affairen die Resolutiones keineswegs auf eines oder des andern ungleiche Berichte, sondern in pleno Consilio und in Gegenwart aller Geh. Räthe zu nehmen, auch die Rescripta hernach ebenmässig publice verlesen zu lassen pflegen, wie es auch mit dem — Rescript vom

2. also gehalten, und wir daran in so weit alle participiren. Gleichwie wir nun samt und sonders niemanden — weder an treuer — Devotion noch an schuldigem Eifer und Begierde in Beobachtung S. Ch. D. Interessen und Diensten das geringste cediren: also werdet uns ihrs nicht verdenken, dasz wir zu Rettung unserer Ehren — von denselben begehren und — bitten, dasz Sie sowol die Personen, welche durch die geschehene Generalbeschuldigung verstanden werden, als auch die Sachen, womit man S. Ch. D. mit Unberichten hintergangen oder durch Unerfahrenheit der französischen und englischen Sprache etwas verabsäumt hat, namhaft zu machen belieben wollen. Man hat sonsten wol wargenommen, dasz diejenigen, so aldort die engl. und franz. Sachen übersetzen, selbiger Sprachen wegen vieler in den Translationibus befindlichen Fehler nicht sonderlich kundig sein müssen, und wissen Fürstl. Ld. wie auch der H. Kanzler, dasz einige aus unserm Mittel noch ziemliche gute Wissenschaft dieser Sprachen erlanget. Sonsten lassen wir zwar dahin gestelt sein, dasz S. Ch. D. Verordnungen und Befehle dergestalt syndiciret und durchgezogen werden, und sein Dieselben von dem Allerhöchsten mit so hohen Gaben erleuchtet, dasz Sie ohne unser — Gutachten Dero Estat und Regierung wol führen können. Dasz man uns aber durch so ungleiche Relationes und anzügliche Schreiben bei Deroselben in Mistrauen zu setzen suchet, dessen hätten wir uns im Geringsten nicht versehen, wären auch nicht unbefugt diese unerweislichen Auflagen an den Ort wiederum zu schicken, woher sie gekommen sein. Wir wollen aber vorher Fürstl. Gn. und des H. Canzlers eigentlicherer Erklärung — hierauf gewärtig sein und hoffen daraus solche Satisfaction zu empfangen, damit wir samt und sonders Ursache haben mögen ferner zu verbleiben, wie wir bishero gewesen.

Ew. Ld.	Ew. Fürstl. Ld.
dienstwilliger Vetter, auch des	unterthänige, gehorsame auch des
H. Kanzlers wolaffectionirter	H. Kanzlers freund- u. dienstwillige
Freund	v. Dohna, C. E. v. Platen, R. Hanstein,
Joh. G. v. Anhalt.	Joh. v. Perlun, Fr. v. Jena.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 23. u. 24. Juni 1661.

[Trotz aller angewandten Kabalen werden ihre Geschäfte, zumal wenn Kf. den Tutelar-Tractat bald ratificirt, bald nach Wunsch beendet sein.]

1661. 24. Juni.

— Es mag uns vielleicht nicht viel Gutes thun, dasz man hier ausstreut,

I. Hoh. sei mit dem Tutel-Tractat nicht allerdings zufrieden, da der König sonst gemeint, er habe alles gethan, was man mit vergnügtem Sinnen von ihm einigermaszen erwarten können. Wir hoffen aber, unsere Widersacher werden darunter so wenig aufkommen, als wir allerorten unser Bestes thun, derselben gar zu verdächtige Kräfte zu brechen. Es wäre zu wünschen, man hätte uns die Ratification des Tutelar-Tractats zugeschickt, und wo etwas zu verändern gewesen, wie es doch unsers Bedünkens nicht gar grosz sein kann, dasz mans nach der Auswechselung und tanquam aliud agendo gethan oder gesucht hätte, allermaszen wir uns einbilden, wenn alles geschehen, was der König vermeint haben würde, — dasz er uns den Rest nicht geweigert haben würde, um seine Affection für E. Ch. D., davon er so oft spricht, nicht zur Halbscheide sondern volkömlich verspüren zu lassen. Wir wollen auch — vertrauen, E. Ch. D. werden solches nochmals — erwägen, bleiben aber willig Deroselben Befehlen irretortis oculis ein Gnügen zu leisten.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 1. Juli 1661.

[Abschluss der Allianz steht bevor. Auf die Ratification des Tutel-Tractats wird aufs Neue gedrungen.]

1661. 1. Juli.

— Am 28. ist über die Allianz mit den königlichen Commissarien conferirt worden. Diese sowie der König und der ganze Hof wünschen, dass das Bündniss bestermassen und aufs vertraulichste eingerichtet werde, und verhoffen wir also mit ehestem unsere vollkommene Expedition zu erhalten.

Sonst geht nicht viel vor, der Ambassadeur von Spanien bleibt noch immer, die von Holland richten wenig aus. — — Uns verlangt nach der Ratification des Tutel-Tractats, weil wir nicht ohne Ursache besorgen, wo es länger damit ansteht und I. Hoh. Unzufriedenheit weiter esclatiren solte, dass es Schaden gebären und Misstrauen verursachen solte, da wir uns doch wol versichert halten, wenn man die Sache recht ansicht, dass man dieserseits genugsame Macht erlanget, und wenn wir deswegen werden mündlich rapportiren mögen, wir klärlich darthun werden, dass es nach Gelegenheit der Sachen des Hauses gar wenig oder nichts zu bedeuten hat, da man sich so sehr daran geärgert hat. Bitten auch nochmals, E. Ch. D. wollen uns, als denen die Sachen und Interessen vielleicht am besten bekannt sind, solches in Gnaden zutrauen und glauben, dass wir alles nach unsern Pflichten und nichts ohne Ursache gethan.

1661. 8. Juli.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 8. Juli 1661 (pr. Cleve 13. Juli).

Ges. bitten um sofortige Zusendung einer Abschrift des Olivaischen Tractats, da der König erst, nachdem er denselben gelesen und geprüft, sich über eine Garantie des Vertrages erklären will.

Nassau und Weiman an den Fürsten von Anhalt und den jetzt in Cleve befindlichen Geh. Staatsrath des Kurfürsten. Datum London 8. Juli 1661.

[Gesandte stellen eine beleidigende Absicht in ihrer Relation vom 17. Juni in Abrede.]

1661. 8. Juli.

— Wer seinen Herrn recht liebet, wird leichtlich gerühret, und wo es nit gar Tugend ist, in desselbigen Dienste hitzig zu sein, so ist solches Laster doch auszer Strafe, weil ohne dasselbe die Treue kaum sein oder erkant werden kann. Wir sehen, dasz I. Ch. D. — auch dieser Meinung und Maxime seind, wenn wir Deroselben qu. Rescript vom 23. Juni ansehen, und folgen billig Deroselben hohes Exempel, wenn wir der Herren abgefasztes vom gleichen Dato mit stillem Muthe erwägen und deuten. Wo Sie in unserer Relation vom 17. Juni was finden, dran Sie sich stoszen mögten, so weiset es das Werk selbst, dasz es dasselbe seye, worin auch Ihr Schreiben ziemlich weit läuft. Denn haben wir zuviel gefürchtet, zu viel abgelehnet, es ist ein Zeichen unsers Eifers und zwar nicht nur für unsere eigene Ehre, sondern dasz wir in selbiger Conjunctur I. Ch. D. Interesse in Gefahr sahen und betrübt waren. Wo — Sie unsere darunter gebrauchte Expressiones übel oder auf sich gedeutet, so zweiflen wir nicht, es komme aus demselbigen Grunde, darin Sie vermeinen, dasz wir angestoszen. Dan wo wir I. Ch. D. Rescriptum vom 2. Juni gar zu bekümmerlich und gnauwe ausgeleget und begriffen, wo findet sich den in unserer Relation vom 17. Juni: Geheime Räthe fahrlässig, unverständig, der Sprachen unkundig, praecipitant und was dergleichen? Gott weisz, es sind nicht unsere Termini, es seind Sachen, so uns nimmer in unsere Hertzen gekommen. Und könte sonst auch wol ein Referent nicht etwas thun, welches das ganze Consilium ja den Herrn selbst mit bindet? Könte man nicht etwas unterlassen, ohne fahrlässig zu sein? Es kann ja jemand wol ein oder ander Wort übel begreifen auch in seiner Muttersprache? zum wenigsten in gewisser Sache nit Geduld genug zu haben, machet niemand praecipitant. Und wan jemand nach Gelegenheit des Zufals, der Enge der Zeit etwas zu gute, fehlete und also die gn. Herrschaft durch Unbericht hinterginge, ist den das untreu und unwahr? Zwischen sanften Sinnen fallen die Auslegungen da wol gemeinlich so scharf nit. Wir versichern uns auch, wan's in einer Sache gewesen, welche uns alle insbesondere angegangen, die Herren werden es so genau nit deuten, und müssen wir

unsers Teils wol bekennen, wen uns I. Ch. D. Gnade und Dienst nicht am Herzen liegete als das teuere Kleinod, wonach wir streben, als das einige Objectum aller unserer Sorgfalt: wir hätten in unserer Unschuld, unserer Ruhe und in der wahren Beständigkeit unserer Treue unsere Verantwortung gefunden. Weil man aber dabei auf I. Ch. D. reflectiret und Deroselben Gnade zu conferiren gesuchet, gleichwie — die Herren in ihrem Schreiben fürchten, dasz sie bei Ch. D. in Verdacht gerathen möchten durch unser Schreiben. Was ist's den endlich? Nirgends ist die Intention böse, niemand ist beleidigt. I. Ch. D. Güte und Generosität ist gar zu bekant und grosz, als dasz Sie jemand hassen solte, der da auch aufs höchste jaloux ist ihre Gnade beizubehalten. Und mag man also Deroselben congratuliren, dasz Sie Diener habe, denen Ihre Gnade und Dienste nit indifferent seind. Und wollen wir den unserstheils die Freiheit nehmen nur dieses hinzuzusetzen, wie wir tausendfältige Ursache haben I. Ch. D. geheimen Rath ihres hohen Standes, fürtrefflicher Tugenden — — halber aufs höchste zu ehren, dasz wir nit zweifeln, sie werden sich der Personen ihrer Mitarbeiter und Collegen so weit lassen recommendiret sein, dasz sie von ihnen nichts anders als Gutes und Ehre vermuthen, demnächst bei den Consiliis jedesmals mitleidentlich consideriren, wie das Rathen von Gehorsam, das Sprechen vom Thun, das Befehlen von Execution merklich differiren, dasz einem Gesandten in arena viele Dinge vorkommen, die er nit mit Scrupuliren thun, sondern entweder verderben oder mit geschwinder Resolution mesnagiren musz, und dass es also des Herrn Interesse und des Rathes wahre Glorie ist alles benigne zu interpretiren, bisz dasz man siehet! bis dasz man höret! Bitten im übrigen, Sie wollen alle widrigen Impressiones fahren lassen. — —

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 5./15. Juli 1661 (pr. Cleve 23. Juli).

1661. 15. Juli.

Auch über die Allianz ist am 13. eine Einigung zu Stande gekommen, mit der Kf. zufrieden sein wird. Sobald die Ratification des Tutel-Tractats eintrift, werden die Gesandten vom Könige Abschied nehmen um dem Kf. bald von allem umständlich zu berichten. Auch der Tractat wegen der Regence von Oranien [1]), den sie noch nicht erlangen konnten, wird verhoffentlich ihnen dann übergeben werden. — —

---

[1]) Vgl. unten S. 560 Dep. 1. Oct. 1661 und die Anmerkung dazu.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 22. Juli (pr. Cleve 27. Juli) 1661.

1661.
22. Juli.

Den Gesandten ist bei der Audienz am 18. von Seiten des Königs und Kanzlers viel Ehre widerfahren. Der Herzog von York hat ihnen zur Ueberfahrt 2 Schiffe und eine Galliote zum Transport der Pferde zur Verfügung gestellt. „Wir scheiden mit Ehren und werden nicht einen Heller schuldig bleiben wie v. Beverwaert und sein Sohn, welche täglich gemahnt werden.“ Auch erbietet sich York das Interesse des Oranischen Prinzen und Ihrer Hoh. aufs eifrigste zu vertreten. Die Schweden halten sich stille, sollen aber mit unserer Allianz nicht zufrieden sein und nicht begreifen können, warum England nach Abschluss der portugiesischen Heirath durch KBrandenburg sich amusiren lässt. Da Copes den polnischen Tractat eingesandt hat, so hoffen Ges., dem baldigen Eintreffen des ratificirten Tutelvertrages entgegensehend, in 8 Tagen abzureisen.

Nassau und Weiman an den Kurfürsten. Datum London 19./29. Juli (pr. Cleve 2. Aug.) 1661.

1661.
29. Juli.

Ihr. Hoh. hat uns vor etlichen Wochen schon geschrieben, dass Sie die Ratification des Tutel-Tractats nach Cleve geschickt hat, von wo Kf. sie den Ges. vollzogen zusenden werde. Obgleich derselbe noch nicht angekommen ist, haben Ges. mit Rücksicht auf die wachsenden Unkosten sich entschlossen morgen abzureisen, und da der König erst nach Vorlage der französischen Garantie den Olivischen Tractat zu garantiren gedenkt, so haben Ges. dem Residenten v. Brandt die Besorgung der rückständigen Geschäfte übertragen. Der am 17. angekommene französische Gesandte d'Estrades sagt mir, er habe Ordre Oraniens Interesse allerorts zu befördern, sein König nehme grosse Reflexion auf den Kf. und werde auch Ihrer Hoh. Satisfaction geben, wofern der Kf. nur jemand an seinen Hof sende. Das Parlament von Orange hat den Advokaten Sylvius hergeschickt, um über die dortigen Zustände zu referiren und von hier zum Kf. und Ihrer Hoh. zu gehen.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Datum Hage 26. Juli/5. Aug. 1661.

[Die Educationsherren wollen ihre Stelle niederlegen.]

1661.
5. Aug.

Vorgestern und gestern hat man bei den Staaten von Holland die Oranische Tutel vorgehabt, und weil man nicht hat verhindern können, dass

der König von England als Vormund zugelassen wurde, auch die absolute Macht denen, welche sie von der verstorbenen Princesse R. erhalten haben, nicht verbleiben kann, dazu noch die Städte Harlem, Leyden, Rotterdam und Enkhuysen admittirt werden sollen, so haben der Rath-Pensionar, H. Polsbroek, H. v. Nortwick und H. v. Barendrecht darauf angetragen, man möge sie ihrer Commission entbinden. Darauf haben jene 4 Städte contradicirt und gewollt, man solle erst hören, was Kf. und Ihre Hoh. einbringen werden. Indess werden die Educationsherren wol ihr Sentiment erreicht haben, den Prinzen und seiner Sache Vorsteher verhasst zu machen. Diejenigen, welche jetzt Gedanken für des Prinzen Person haben, wünschen, dass man alles Gute für ihn, zugleich aber auch den Unterthanen hiesigen Estats Vortheile bei dem Könige von England auswirke.

Die Herzogin Wittwe von Oranien an den Kurfürsten. Datum Turnhout 13. Aug. 1661.

1661. 13. Aug.

Weiman, der am 9. Aug. zur See nach Helvoetsluys kam, ist seit dem 10. hier und erwartet Nassau's Ankunft. Kf. wolle erlauben, dass sie ihn noch einige Tage zurückhalte, um einige Angelegenheiten, die mit den englischen Verhandlungen in Verbindung stehen, zu besprechen, auch seine sehr verständigen Ansichten[1]) bei einer Berathung —, zu welcher sie einige Oranische Räthe und den Greffier des Prinzen zu berufen habe, zu benutzen.

Weiman an den Kurfürsten. Datum Hage 12. Sept. 1661.

[Es ist Hoffnung mit Hülfe des englischen Residenten Holland zur Nachgiebigkeit in der Tutel-Angelegenheit zu bestimmen.]

1661. 12. Sept.

Der Raths-Pensionar wird heute oder morgen erwartet. Greffier Buysero, der in Amsterdam und Harlem gewesen ist, hat dort vernommen, dass man sich in der Oranischen Tutel anfängt in etwas besser zu begreifen, und nichts eher vornehmen wolle, als bis man mit mir conferirt und gesehen

[1]) Auch Nassau berichtet aus Cleve 6. Sept. 1661 an O. v. Schwerin (W.): Ich bin mit dem Kanzler Weyman von der englischen Ambassade glücklich wieder angelangt und [haben] unsere Relation sowol bei Ihr. Hoh. in Turnhout wegen der Tutel, als auch hier bei S. Ch. D. wegen der Allianz und anderer Sachen, so uns in Instructione mitgegeben, zur Zufriedenheit beider abgelegt. Sonst habe bei meiner Zurückkunft hier grosse und wunderliche Veränderungen gefunden. Und haben unter andern etliche meine Abwesenheit zu benutzen gesucht, um auf mein Thun und Lassen allerhand zu finden. Ich werde aber dem Kf. in allem gute Satisfaction geben, auch augenscheinlich zu Tage

hätte, ob man nicht zu allseitiger Zufriedenheit sich verständigen könne. Sie sagen, sie wollen sich von England nicht zwingen lassen und bekennen doch zugleich, dass ihnen aufs höchste nöthig sei mit England in vertraulicher Freundschaft zu bleiben. Sie merken auch zur Genüge, dass ihre Ambassadeurs in London wenig oder nichts ausrichten werden, wenn der Estat sich wegen Oraniens nicht besser zum Ziele lege. Downing, der sich zu allen Diensten für den Kf. bereitwillig zeigt, sagt, dass die beiden Gebrüder Sylvius zu London allerhand schnöde Sachen gegen die neulich geschlossenen Tractate wie auch gegen den Grafen Dohna getrieben und gesucht hätten. Der König habe ihnen aber antworten lassen, er habe Ihrer Hoheit alles anvertraut und sei versichert, dass sie nichts thun werde, was wider des Prinzen Interesse oder der verstorbenen Princesse R. Ehre streiten würde. Holland wird vor künftiger Woche nicht complet zusammen sein, und werden wir inzwischen mit dem Rath-Pensionar und andern anwesenden Gliedern, so weit es möglich, das Werk präpariren. Die Preussischen Interessen, welche der Kf. mir empfohlen, werde ich bei Downing in Acht haben und bei meiner Rückkehr darüber referiren.

Daniel Weiman an den Kurfürsten. Datum s. l. 16. Septbr. (pr. Cleve 17. Septbr.) 1661.

[Die Conferenz mit de Witt war fruchtlos. Weiman will versuchen die Herren Staaten durch ein schriftliches Memorial zu bestimmen. Downing hofft unter den jetzigen Umständen die Erhebung des Prinzen zum General-Capitain bei denselben durchzusetzen.]

1661. 16. Sept.

Seit dem 13. habe ich mit dem Rath-Pensionar conferirt, und nach vielfältigen Discursen die Sache so weit gebracht, dass er bekannte, zur Beilegung der Sache müsse man auf das Vergangene nicht zurücksehen, sondern bloss dies bedenken, ob Holland oder Ihre Hoh. in puncto Educationis die Direction habe, ob I. H. der Vormundschaft oder letztere Ihrer H. Advis geben solle, endlich ob die Execution oder die Macht Ordres zu ertheilen und zu unterschreiben bei I. Hoh. oder bei Holland sein solle? Und konten wir uns darüber nicht weiter einigen, als dass man beiderseits Bedenkens-Frist nahm, er mir seine nähern Gedanken nächstens mittheilen, inzwischen aber der Versammlung meine Ankunft anzeigen und alles dahin dirigiren wolte, dass in der Sache nicht weiter vorgegangen werde. Indess

---

legen, dass meines Ortes nicht unterm Hütlein gespielt worden, wiewol in den vorgewesenen Kriegs- und Contributions-Zeiten nicht alles nach Wunsch hat können — zu Werke gerichtet werden. — Den Freudenberg [in Cleve] als auch den Thiergarten habe S. Ch. D. gänzlich abgetreten, womit viele Verleumders beschämt stehen, welche meine gute Intention nicht haben begriffen, in Meinung seinde, ich Alles zu mir ziehen wollte. — —

habe ich mein bestes gethan, um nebst Downing die Glieder in den Städten hie und dort zu gewinnen, die uns dann ziemliche Hofnung machten und zugleich zu verstehen gaben, dass sie mit de Witt's Conduite allerdings nicht zufrieden seien. Ich lege das Memorial bei, mit dem ich bei Holland schriftlich einzukommen gemeint bin, und mit dem Downing und Sullichem einverstanden sind, über welches Kf. mir seine etwaigen Bedenken mittheilen wolle. Sonst bleibt Downing noch beständig dabei, man müsse zugleich auf die Designation des Prinzen zum Capitain général treiben und sich der Conjunctur, da die Tractaten [Hollands] mit England noch nicht vollzogen, bedienen: man müsste etwa eine von den Provinzen in den Generalitäten sprechen lassen, und wolle er alsdann Namens seines Königs dieselbe secondiren und zu London das Werk dahin dirigiren, dass man dort zwar schliesse, aber die Ratification so lange trainire, bis Holland sich den andern Provinzen conformirte. Wie ich meinestheils nun ihm darunter nicht gerne will zuwider sein, so werde ich mich doch darunter nicht praecipitiren, sondern die Gemüther in der Generalität fleissig sondiren.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Datum Hage 13./23. Sept. 1661.

1661. 23. Sept.

In Holland hat sich in diesen 3 Tagen alles mit des Prinzen Sache beschäftigt, und will eine Partei alles [was früher dem König von England persönlich zugesagt oder durch Resolutionen festgestellt ist] über den Haufen geworfen, die andere alles ad referendum genommen haben. Es ist schwer zu glauben, wie der Rath-Pensionar die Gemüther hat praeoccupirt und eilet sich derer zu bedienen. Weiman dagegen arbeitet sie zu desabusiren, und steht so Staat gegen Staat, Glied gegen Glied. — —

Der Kurfürst an Weiman. Datum Cleve 24. Sept. 1661.

1661. 24. Sept.

— Gereicht uns zu gn. Gefallen, dasz ihr den Pensionar Witten dergestalt in Confusion gebracht und unsers Pupillen Bestes beobachtet habt, worin ihr fortfahren wollet. Gleich itzo haben wir unsrer Frau Schwiegermutter Ld. — das Schreiben zugeschickt und zweifeln nicht, sie werde darauf ihre Rückreise beschleunigen. Und weil wir nicht undienlich halten, dasz man in den Städten, worin noch viele Affectionirte sind, — alle nöthige Unterbauung thun möchte, damit man bei künftiger Versammlung die Widerwärtigen desto mehr confundiren könte, so wollet ihr euch solches angelegen sein lassen. —

Daniel Weiman an den Kurfürsten. Datum Hage 30. September 1661.

[Die Freunde Oraniens sehen in dem Zugeständnisse de Witt's, über die Tutel aufs neue zu verhandeln, ein geeignetes Mittel alle seit dem 25. Sept. 1660 darin in Holland vorgenommenen Aenderungen zu beseitigen.]

1661.
30. Sept.

Da die Glieder gestern anfingen wieder aufzukommen, so dürfte heute die Versammlung complet sein, und in unserer Sache etwas resolviret werden. Ich habe indess mit verschiedenen Confidenten — in Deliberation gebracht, was wir noch zu thun hätten, wobei ich zu verstehen gab, dass ich mir vorgenommen, mit einer neuen Schrift einzukommen, um de Witt's Argumente zu widerlegen und zu sehen, ob man's nicht dahin richten könne, dass die Resolution vom 25. Sept. [ob. S. 466] in Kräften bleibe, das übrige aber, als wäre gar nichts vorgefallen gehalten oder — das Werk bis gegen die künftige Versammlung, da Ihre Hoh. selbst hier wäre, verschoben würde. Ich befinde aber, dass niemand dazu inclinirt —, indem männiglich dafür hält, weil der Rath-Pensionar so weit weichen muss, — aufs neue mit I. Hoh. zu handeln, dass damit mehr als genug gewonnen, indem dadurch die Tutel in ihre vorige Kraft, der Prinz in seine Freiheit und alles in solchen Stand gesetzt werde, dass I. Hoh. freie Hände erhalte, zu allen Zeiten nach Gutfinden mit Holland oder auch mit andern Provinzen zu verfahren, daher zu thun und zu lassen, wie — es des Pupilli Interesse oder ein gutes Gewissen erfordert, und dass man also — äusserlich sich unvergnügt stellen möchte, gestalt den Rath-Pensionar desto mehr zu chargiren: im Werke selbst aber würde man Ursache haben, Gott zu danken und zufrieden zu sein; wer einen Schalk am Finger habe, schnitte ihn am besten abe! Auf diese Art haben gestern 4 vornehme Glieder, als sie heimlich zu mir gekommen, sich ausgelassen. — — — „Wolte zwar wünschen, es wäre I. Hoh. selbst hier, um mir bei einer solchen Zweifelhaftigkeit gewisse Ordres zu ertheilen. Wenn aber solches nicht ist, so bitte ich Gott, dass er alles zum Besten lenke."

Am 1. Oct. meldet Christoph v. Brandt an den OPräsidenten v. Schwerin, er sei eben in Cleve angekommen, um die Ratification des Königs von England zu den drei Verträgen [1]) von Oranien dem Kf. zu überbringen, der

[1]) Der dritte dieser Verträge, welcher, wie Ges. bemerken, (oben S. 555) ausdrücklich von der Regence in Orange handelte, und vom Könige von England jedenfalls, aber auch, da seine meisten Bestimmungen zur Ausführung kamen, ohne Zweifel vom Kf. ratificirt wurde, ist meines Wissens bis jetzt nicht bekannt gewesen. Er lautete nach einer in den diesseitigen Akten liegenden abgekürzten Abschrift: Tutel-Traktat mit England 1. Juni 1661.

1) la Régence du Principauté sera reannexée à la Tutelle.
2) que par consequent la Princesse Douarière en disposera sur le pied du 17. Mai 1661.
3) que l'on publiera une amnestie au regard du passé.

Kf. werde ihn mit dem [ratificirten] Allianz-Tractate und den 3 Oranischen Tractaten zurücksenden. Copes berichtet darauf aus dem Haag am 8. Oct. an den Kf.: Die Provinz Holland hat letzten Sonnabend (30. Sept.) in grosser Secretezza beschlossen die Educationssache Oraniens stecken zu lassen und alles, was davon dependiret, und worüber sie im September und October 1660 wie am Anfang dieses Jahres sich so eifrig bemüht gehabt, dem Könige von GBrittannien und der verstorbenen Princesse Roy. zu bezeugen, wie wol sie es mit dem Prinzen gemeinet. Sie halten diese Resolution geheim, haben sie auch dem H. Kanzler Weiman zu communiciren sich geweigert, gewiss aus Furcht, man möchte ihnen böse Dienste in England thun, von wo sie ihre Gesandten gern bald revociren wollen, was sie aber erst bei der Generalität durchsetzen müssen.

Unterm 23. Oct. / 2. Nov. meldet Copes dem Kf. in schwerer Betrübniss Weimans [1]) am 29. October erfolgten Tod, und Chr. v. Brandt schildert London 1./8. Nov. den Eindruck, den die Nachricht davon in England gemacht habe [2]).

---

4) que l'édit du 3. Mai 1648 [?] sera mis en effect.

5) que les deniers revenant de la firme [Ferme?] seront payés en Holland.

6) que l'on envoyera au nom du Prince d'Orange en cour de France.

7) que les Tuteurs demanderont une entière restitution, du moins reparation des dommages et l'évacuation du Chasteau.

8) que S. M. ordonnera à son Ambassadeur auprès du Roy de France d'y tenir la main.

9) que S. Alt. El. de Brandenbourg en faira le mesme.

[1]) Copes: E. Ch. D. musz ich — hinterbringen die grosze Alteration, so hie bei hohen und niedrigen Standspersonen ist über das Absterben des H. Weymans. Des Prinzen v. Oranien Hoh. werden ihn gewiszlich regrettiren, wie dan auch aller hier anwesenden Potentaten Gesandten. — Ich habe grosze Ursache zu bezeugen, dasz diese 12 Jahre, so er hie gewesen, keinen Ministrum gesehen, der in Probität, Vorsichtigkeit und treuem Fleisz ihm ist vorgegangen, wie auch seine Parthey, sonderlich der H. Rath-Pensionar ihm dieses Lob gegeben hat.

[2]) v. Brandt: I. K. M. und der ganze Hof hat des Cantzlers Weimans Tod mit Betrübnisz erfahren, und kan E. Ch. D. nicht genugsam beschreiben, wie hoch ein jeder beklaget, dasz E. Ch. D., I. Hoh. und der Prince von Uranien diesen Ministrum verloren. Und wünschet man, E. Ch. D. möchten wieder einen solchen Mann an seine Stelle bringen, der dem Werke, wie er, gewachsen und, wie sie alle sagen, der auch dem Englischen Interesse zugethan.

III.

Brandenburg und Frankreich.

1660—1664.

Einleitung.

Die Ereignisse und Verhandlungen, durch welche die seit der letzten Hälfte des nordischen Krieges gestörten und fast bis zu feindlicher Spannung gediehenen Beziehungen zwischen Brandenburg und dem französischen Reiche im Verlaufe von fünf Jahren ausgeglichen und schliesslich durch die Erneuerung des Königsberger Bündnisses sowie durch die von dem Kf. gegebene Zusage seines Eintritts in den Rheinischen Bund zu Fontainebleau 25. Mai 1664 neu befestigt wurden, sind in vielen ihrer wesentlichen Momente bereits im zweiten Bande dieser Sammlung (Abschnitt V) nach französischen Akten dargelegt und erläutert worden. Die ihnen entsprechenden brandenburgischen Akten bieten ein sehr massenhaftes Material, welches nicht zum geringsten Theil dadurch so angewachsen ist, dass unsere Diplomaten, namentlich v. Blumenthal und Christoph v. Brandt, in Staunen gesetzt durch den Anblick des in der reichsten politischen und geistigen Entwickelung emporblühenden Frankreichs und durch die Erscheinung des dort in auffälligen Contrasten seine Genialität bekundenden jungen Monarchen in ihren Depeschen, Tagebüchern und Wochenmeldungen über die dort vorgehenden Ereignisse in solcher Ausführlichkeit berichten, dass die brandenburgischen Interessen öfters weit hinter denselben zurücktreten. Die mir obliegende Pflicht, dem Leser die Uebersicht und die Erkenntniss der politischen und diplomatischen Actionen der kurfürstlichen Regierung möglichst wenig zu erschweren, nöthigte mich deshalb hier mehr als in andern Abschnitten die denselben fremdartigen Mittheilungen grossentheils auszuscheiden, und aus denselben nur diejenigen, namentlich kulturhistorischen Momente aufzunehmen, welche auf die politische Situation des Kurfürsten oder die Eigenthümlichkeit des Berichterstatters ein bezeichnendes Licht werfen; andere, doch nur in beschränkter Zahl, welche mir zu interessant erschienen, um sie in den Akten untergehen zu lassen, habe ich meistens in Anmerkungen, einmal in einem Anhange zusammengestellt.

Das so gesichtete Material lege ich im folgenden in sieben Gruppen gesondert vor.

1. Christoph Caspar v. Blumenthal's Bericht von seiner spanischen Reise, 3. März — 29. Juni 1660.
2. Relationen Christoph v. Brandt's aus Paris Jan. 1660 — Jan. 1661.

3. Wochenmeldungen des Agenten Jean Beck in Paris Jan. 1661 bis Jan. 1662.
4. Briefe Abraham v. Wicquefort's aus dem Haag und von Paris an den OPräsidenten v. Schwerin Mai 1661 — Mai 1662.
5. Verhandlungen des französischen Envoyé de Lesseins in Berlin 16. Jan. – 26. April 1662.
6. Die Gesandtschaft Christoph Caspar v. Blumenthal's nach Frankreich 1662 — 1664.
7. Correspondenzen des kurfürstlichen Agenten Christoph v. Brandt in England mit dem Kf., 15. Juli 1661 – Febr. 1664.

Die klare Uebersicht, welche Droysen's Geschichte der preussischen Politik (Theil III: Abth. 3, Abschnitt 1) auf Grundlage der meisten oben angeführten Aktenstücke über den innern Zusammenhang der darin behandelten Ereignisse und über die von aussen her darauf einwirkenden Momente gewährt, überhebt mich der Nothwendigkeit darauf hier noch näher einzugehen. Derselbe Geschichtsforscher hat ferner bereits in seinem Aufsatze: Beiträge zur Kritik Pufendorfs (Berichte über d. Verhandl. der Gesellsch. der Wissenschaften zu Leipzig, Philol.-historische Klasse B. 16. S. 97 ff.) auf die willkürlichen Abweichungen aufmerksam gemacht, welche Pufendorf in seiner Darstellung der Sendung de Lesseins nach Berlin (IX, § 34–37) von unsern ihm gleichfalls vorliegenden Quellen sich gestattete.

Ich habe nur zwei Bemerkungen hinzuzufügen.

1. Die unter n. 4 mitgetheilten Briefe Wicquefort's sind meines Wissens bis jetzt nicht bekannt gewesen; ich habe sie im v. Schwerinschen Familienarchive in Wildenhof aufgefunden und scheinen sie mir zur Characteristik der damaligen Zeitverhältnisse von einiger Bedeutung zu sein. Sie beweisen zunächst, dass dieser politische Abenteurer von nicht geringer diplomatischer Begabung wenngleich von gemeiner Gesinnung, der sich viele Jahre als Spion, Unterhändler, Ränkeschmidt und Verbreiter von Pasquillen von verschiedenen Höfen hatte gebrauchen lassen, zuletzt aber 1659, nachdem Frankreich und der Kf. ihn hatten fallen lassen, aus der Bastille als Verbannter nach den Niederlanden zurückgekehrt war, schon nach 2 Jahren an beiden Höfen wieder Zugang gefunden und Einflusz gewonnen hatte, während die Generalstaaten schon unterhandelten, um ihn ausschliesslich für ihre Dienste zu gewinnen. Ging's nicht auf directem Wege, so wusste er in diesen zwei Jahren als Vermittler von Bücher-Einkäufen für die Bibliothek Schwerins und wie es scheint auch des Kf. sich Gelegenheit zu einem Briefverkehr mit dem Berliner Hofe zu verschaffen und damit zugleich politische Intriguen, die zunächst seine Habgier befriedigen sollten, dabei jedoch auf einer sichern Kenntniss der Verhältnisse begründet waren, in Scene zu setzen. — Die Briefe geben aber auch Aufschluss über die auffällige Erscheinung, dass de Lesseins, als er im Jan. 1662 in Berlin als Unterhändler für das zu erneuernde Bündniss sich zu erkennen giebt, das Entgegenkommen seines Königs damit erklärt, dass Wicquefort im Namen des Kf. jenem eine Alliance sans réserve angeboten habe, der Kf. aber

ein solches Anerbieten entschieden in Abrede stellt, und im Verlaufe der Verhandlung die kurfürstlichen Unterhändler vergeblich sich bemühen, ihn über die reellen Vortheile auszuforschen, die er nach ihrer Voraussetzung dem Kf. anzubieten beauftragt war. Man erkennt: Wicquefort wusste, dass beiden Fürsten ein freundliches Zusammengehen nothwendig erschien, dem Könige Ludwig, um ungehindert durch den Kf. auf dem polnischen Reichstage, der im Mai desselben Jahres über die Thronfolge entscheiden sollte, seine Pläne durchzuführen und zugleich dem Rheinischen Bunde, dessen Erneuerung er im vorigen Jahre veranlasst hatte, einen Bundesgenossen zu gewinnen, der demselben die zur Ausführung seiner Absichten nöthige Energie und Macht zubrächte, während der Kf. überzeugt war den Gefahren, die ihn damals von Polen und Schweden her bedrohten, nur dann gewachsen zu sein, wenn er, wie Hoverbeck es ausdrückte, in Paris die Quelle, aus welcher jene Uebel flossen, verstopfte. Beide Fürsten aber scheueten sich den ersten Schritt zu thun, der ihren Stolz verletzte und grössere Zugeständnisse anzubieten nöthigte; Wicquefort half über diese Verlegenheit hinweg. So wie er in den vorliegenden Briefen dem Kf. angeblich im Auftrage einer hohen französischen Auctorität die günstigsten Versprechungen — unter Gewährleistung vollständiger politischer Selbständigkeit eine jährliche Subsidie für den Kf., daneben eine ansehnliche Gratification für den Oberpräsidenten — entgegenbrachte, so hat er in Paris von Seiten des Kf. Bereitwilligkeit zu jedem Zugeständniss als Preis des zu gewährenden Bündnisses angeboten; nach beiden Seiten verhiess er den günstigsten Erfolg, wenn man ihm die Leitung der Unterhandlung, natürlich gegen ausreichende Geldentschädigung, übertrüge. Man hat auf Brandenburgischer Seite sich nicht zu sehr beeilt auf seine Vorschläge einzugehen; er scheint selbst das für die Reise nach Paris geforderte Geld nicht erhalten zu haben; man hat es aber nicht gehindert, dass er, wenn auch ohne Vollmacht, den Friedensgedanken in Frankreich auf die Bahn brachte. Aus gleicher Absicht nahm man hier hinwieder seine Lüge von der vom Kf. angebotenen Alliance sans réserve gern für baare Münze an, um einen anständigen Vorwand, in Berlin anzuknüpfen, zu gewinnen, entzog aber im letzten Augenblick in gerechtem Misstrauen dem Schwindler sein Vermittleramt und übertrug es de Lesseins, einem Verwandten Lionne's, der von den Mittheilungen Wicquefort's nur das, was für Frankreich günstig war, wuszte oder beachtete.

2. Mit der spanischen Reise betritt der jüngere Freiherr v. Blumenthal im Dienste des Kf. die diplomatische Laufbahn. Ueber seine Lebensverhältnisse ist mir nur folgendes bekannt geworden: Sohn des 1657 14. Juni als Geheimerrath und Statthalter von Halberstadt verstorbenen in unserer Sammlung oft genannten Freiherrn Joachim Friedrich v. Bl., und Erbe seiner in der Priegnitz gelegenen Güter Pröttelin, Stavenau, Neuendorf, Pretschen und Klobecke, 1636 oder 1637 geboren, galt Christoph Caspar v. Bl. später seinen Zeitgenossen als ein „sehr gelehrter Herr"; jedenfalls hat er zwischen den Jahren 1651—1654 unter Benedict Carpzow in Leipzig und später in

Helmstädt juridische und staatswissenschaftliche Studien betrieben und in mehreren an Disputationen sich anschliessenden Abhandlungen (de pacis conservandae mediis, de principis et reipublicae inclitae consiliario, de tutelis, de praecipuis belli ac pacis artibus und de Romulo, rege Romanorum primo) die Resultate derselben veröffentlicht. Schon im 26. Lebensjahr in den Johanniterorden aufgenommen und bald nachher mit der Komthurei Supplinburg ausgestattet, wird er bald nach Abschluss des Pyrenäischen Friedens unter dem Titel eines Hofraths und Kämmerers mit einer politischen Mission an die noch an der Pyrenäengrenze verweilenden spanischen und französischen Majestäten im Frühjahr 1660 abgesandt. Wenige Monate nach seiner Rückkehr vermählt er sich 22. Oct. 1660 mit der ältesten Tochter des Oberpräsidenten v. Schwerin, Louisa Hedwig, wird 1661 in den Geheimen Rath des Kf. aufgenommen, verweilte 1662 kurze Zeit als Gesandter in Regensburg, um von da als ausserordentlicher Gesandter während der Jahre 1663 und 1664 nach Paris geschickt, den Vertrag mit Frankreich zu Stande zu bringen. Bis 1672 zu den wichtigsten Staatsgeschäften hinzugezogen und von dem Kf. mit vielfachen Gunstbezeugungen, namentlich durch Verleihung der Amtshauptmannschaft Lehnin und (1679) der Dompropstei in Brandenburg, ausgezeichnet, scheint er später sich aus dem Staatsdienste zurückgezogen zu haben; noch im J. 1689 wurde er neben Georg Friedrich v. Waldeck zum Herrenmeisteramt des Johanniterordens praesentirt, stand aber diesem nach. Noch in demselben Jahre (18. Sept. 1689) ist er auf seinem Gute Stavenau gestorben. Schon seine amtlichen Depeschen, noch mehr aber die sorgfältig ausgearbeiteten Tagebücher über seine diplomatischen Reisen, welche er jedesmal in sauberer Abschrift und kunstvollem Einbande an das Staats-Archiv abgeliefert hat, tragen in auffälligem Contraste gegen die streng-amtlichen Berichte seiner meisten Collegen, einen vorherrschend schriftstellerischen Charakter. Mit lebhaftem Interesse verweilt er namentlich bei der Schilderung der grossartigen Werke der Baukunst und Malerei, die er in der Fremde kennen lernte; aber auch die französische Hofsitte und die geistige Bewegung in Paris beschäftigten ihn auf das lebhafteste; man erkennt insbesondere, welchen starken Eindruck das Theaterleben, vor allem die Impromptus im Marais und dem Hotel de Bourgogne, in welchem Molière und Edmé Boursault mit ihren Schauspielern sich gegenseitig durchhechelten, auf den Märkischen Edelmann machten.

Warum ich unter n. 7 die Berichte Brandt's aus England in Zusammenhang mit den Verhandlungen über die französische Alliance setzte, habe ich in der Einleitung zu denselben näher erörtert.

III. Brandenburg und Frankreich.
1660–1664.

1. Aus des Freiherrn Christoph Caspar v. Blumenthal Bericht von seiner spanischen Reise 3. März–19./29. Juni 1660.

Der Hofrath und Kämmerer Chr. C. Freiherr v. Blumenthal zu Pröttelin, Stavenau, Neundorff, Pretschen und Klobecke, des S. Johanniter O. Ritter und Commendator der Compturei Supplinburg wird (Instruction d. Cölln a./Spr. 23. Febr. st. v. 1660) angewiesen zunächst an den französischen Hof zu reisen, vorher aber bei v. Brandt in Paris sich zu erkundigen, wie es um die Unterstützung Schwedens von dort aus und um Oranien stehe. Beim königl. Hofe angelangt soll er dem Könige zum Frieden gratuliren mit dem Wunsche, dass der Friede auch in unsern Quartieren desto eher retablirt werde, wofür sich ja die Könige von Frankreich und Spanien zur Vermittelung erboten hätten. Obgleich des Königs Minister, sicherlich gegen den Willen des Königs, unser Interesse allezeit hintenangesetzt und die Schweden favorisirt haben, so habe Kf. doch zum Könige das Vertrauen, dass er nach eingezogener Information, wie wir zu diesem Kriege gegen Schweden forciret, uns stets zu billigem Frieden erboten, auch nichts mehr desideriret als eine unverrückte Freundschaft mit dem Könige zu pflegen, unserm Ersuchen nachgebend den Schweden keine Hülfe weder an Geld noch Volk zuschicken werde, wie er es ja durch seinen Gesandten in Frankfurt fest versprochen habe. — Wegen Oraniens hat v. Bl., nachdem die Sachen stehen werden, entweder zu gedenken, dass der König dem unmündigen Prinzen kein Unrecht zufügen, noch den Ort [Orange] in andere Hände kommen lassen wolle, oder auch sich zu beschweren, dass von des Königs Bedienten viele nachtheilige Dinge gegen Oranien vorgenommen werden und um derselben so wie dessen, was ihm sonst im Haag in die Hand gegeben werden wird, Abstellung zu bitten. Aehnliches ist auch dem Cardinale vorzutragen und derselbe namentlich zu ersuchen, den König dahin zu disponiren, dass den Gesandten schärferer Befehl zukomme unser Interesse besser als bisher geschehen wahrzunehmen und statt particularer Tractate, worauf sie bisher so fest gedrungen, einen Universalfrieden zu befördern. Sollte der Cardinal klagen, 1) dass wir

1660. 4. März.

wider des Königs Einrathen uns in diesen Krieg begeben haben, während dieser uns Garantie gegen die Schweden anbot, 2) dass wir uns mit Oesterreich verbunden und somit von Frankreich separirt haben, 3) dass wir nach Pommern gegangen und das Instrumentum Pacis violiret: so ist ad 1 zu repliciren, dass wir, wie v. Brandt überzeugend darlegen könne, von Schweden bei ihren damaligen glücklichen Verhältnissen gar keinen Frieden erlangen konnten, dass Blondel uns zwar die Garantie vorschlug, als wir aber, zur Annahme erbötig, etwas schriftliches verlangten, hat er es nur in so weit geben wollen, als es den Schweden beliebte. Ad 2: Unsere Allianz mit Oesterreich besteht bloss in terminis defensivis, bezieht sich auch nur auf diesen Krieg, vi foederis Danici, bei dem wir auch auf die Hülfe Frankreichs rechneten, da der durch Frankreichs Vermittelung mit Dänemark geschlossene Frieden durch die Schweden violirt ist. Jetzt zumal, wo Frankreich mit Spanien geschlossen hat, dürfte solche Allianz keinen Anstoss geben. Ad 3: Da die Schweden continuirlich Polen und Dänemark von Pommern aus insultirten und diese beiden Kronen auf solche Diversionen so hart bestanden, so wäre es in unserm Vermögen nicht gewesen solches zu hindern. Wenn aber die Schweden zu billigem Frieden sich verstehen wollten, so wäre diesen leicht zu helfen.

Auch in Spanien soll v. Bl. dem Könige zum Frieden gratuliren und ihm danken, dass er auf die Beendigung des schwedischen Krieges seine Sorge gerichtet; seine Minister würden ihm gemeldet haben, dass wir seine angebotene Mediation mit Dank angenommen haben und die Zuversicht hegen, dabei nicht übel zu fahren. Wir wünschen die Freundschaft, die zwischen den spanischen Königen und uns bestand, zu continuiren, und sind nur durch andauernde Unruhe im Reiche daran gehindert ihre Erneuerung nachzusuchen. Nachdem wir aber bereits vor etlichen Jahren mit dem Kaiser ein festes Bündniss aufgerichtet, unsere Affection gegen das Kaiserhaus bei letzter Wahl an den Tag gelegt und viele Widerwärtigkeit deshalb auf uns genommen haben, so erwarten wir, dass Spanien uns nicht verlassen und namentlich bei diesem auf Begehren des Kaisers eingetretenen Kriege uns mit solcher Hülfe assistiren wird, die uns möglich mache den angefangenen kostbaren Krieg zu Ende zu führen; der König wolle daher eine Commission ernennen, der v. Bl. sein Gesuch darlegen könne. In dieser Commission hat Ges. wiederum hervorzuheben, dass Kf. bloss und allein dem Kaiser zu gefallen auf dessen vielfältiges Begehren die Waffen ergriffen, wobei sein Land als sedes belli vornehmlich durch die vielfältigen Truppen-Durchzüge, namentlich bei der jüngsten Belagerung Stettins ganz verdorben sei. Weil nun von der Krone Frankreich uns hohe Geldsummen praesentirt werden, wenn wir die Allianz mit dem Kaiser aufgäben, so zweifle Kf. nicht, dass auch der König dasselbe thun werde. Geht die Commission darauf ein, so soll v. Bl. die Geldhülfe für die ganze Dauer dieses Krieges extendiren, etwa jährlich $\frac{M}{200}$ Rth. Auf die Frage, was man Spanien für dieses Geld gewähre, soll

man anführen: 1) wie schädlich es für den Kaiser wäre, wenn wir, wofern das Geld nicht gegeben wird, stille sitzen müssten. 2) Wollten wir Spaniens Interesse bei künftigen Tractaten bestens fördern. 3) Keine Tractate ohne den Kaiser eingehen. 4) Auch sonst diese Wohlthat in treuer Freundschaft demeriren. Auch damit, dass das Geld bloss als geliehenes gelte, ist Kf. einverstanden, doch ist in keine Hypothekirung unserer Lande zu willigen. Sieht Ges., dass man ihn nur mit Worten abspeise, so soll er seinen Abschied nehmen. Auch im Falle inzwischen der Frieden geschlossen und deshalb das Subsidium verweigert würde, soll er doch mit Hinweisung auf unsere Erschöpfung durch den Krieg und auf die Nothwendigkeit gegen die unruhigen Nachbarn Truppen zu unterhalten eine Summe fordern.

Wenn die Festung Jülich zu der Zeit an Neuburg noch nicht tradirt sein sollte, so soll v. Bl. dies durch alle möglichen Remonstrationen zu hindern suchen und die gefährlichen Molimina, welche Neuburg gegen den Kaiser vorgehabt, anführen. Auch habe der vorige Herzog von Neuburg unsern Vorfahren bei der Provisional-Theilung übervortheilt, und hätten daher neulich in Frankfurt die spanischen Ministri, vornehmlich Pignoranda fest versprochen, dass uns die Festung Jülich tradirt werden solle. Man dürfe nicht zweifeln, dass Neuburg, wenn ihm der Ort abgetreten sei, noch viel kühner werden würde. Sollte aber Jülich schon übergeben sein, so soll v. Bl. um so inständiger urgiren, dass man uns besser mit Geld aushelfe, auch am kaiserlichen Hofe eine günstige Sentenz für uns auswirke und gleicher Weise, wie Kursachsen geschehen, wir mit den Landen beliehen werden. — Auch soll Ges. um einen Ort bitten, wo durante hoc bello uns Werbungen in den Niederländischen Provinzen gestattet würden.

In der Titulatur soll er Spanien statt Regia Dignitas, Regia Majestas anbieten, wenn uns Serenissimus und im Context Serenitas Electoralis oder wenigstens Celsitudo Electoralis beigelegt wird. Da endlich vor etlichen Jahren ein gewisser Spinola[1]) mit falschen Briefen uns hintergangen hat, als wäre er vom Könige von Spanien geschickt, und wir unter unserer Handschrift einige Dinge mit ihm eingegangen sind, so soll sich v. Bl. erkundigen, wo dieser Mensch hingekommen und verlangen, dass er zur Aushändigung dieser Schrift genöthigt werde. Sollten die Ministri nichts von ihm wissen, so soll v. Bl. ein Attestat fordern, dass Spinola vom Könige keinen Befehl gehabt und alles mit ihm verabredete null und nichtig sei. Bei der Durchreise durch Cleve und Brüssel kann er sich vom Fürst Moritz und unserm Residenten Staveren darüber noch mehr informiren lassen. Uebrigens soll v. Bl. sich nicht für einen Gesandten sondern als einen Envoyé behandeln lassen. — Von Berlin 22. Febr. [3. März] abreisend gelangt v. Bl. am 11. Reisetage nach Cleve. Der „Herr Meister", (Prinz Moritz von Nassau) überliefert ihm 8 Spinolasche Papiere und verweist ihn auf die Information Staveren's in Brüssel. Ein Schreiben Weiman's, das er erhält, fordert v. Bl. im Namen der Douarière auf, am französischen Hofe instän-

[1]) Urk. und Akt. VI. 548 ff.

digst darum anzuhalten, dass der König in Orange oder gegen den Gouverneur keine Gewalt brauche, sondern die Sache so stehen lasse, wie sie neulich [1]) im Haag mit der Princesse Royale ad Intercessionem Status verhandelt worden sei. v. Bl. erfährt hier 11./21. März den Tod des Königs von Schweden. Am 12./22. lässt der „Meister" ihn zu sich nach dem „Springe" holen, wo er eine schöne Grotte, Perspectiven und Alleen machen lässt. — Ueber Turnhout, wo er die Douarière besucht und ihre Schildereien, Tapeten, Thiergarten und Reiherstand bewundert, gelangt Ges. über Antwerpen nach Brüssel. Hier erhält er von Staveren eine Designation der Spinolaschen Papiere und wird durch Vermittelung des spanischen Gesandten im Haag, Estevan de Gamarra beim Statthalter, Marques de Carazena eingeführt, der v. Bl.'s Bitte, sein Gesuch um eine Geldhülfe beim spanischen Hofe durch ein Schreiben zu unterstützen, zwar mit der nächsten Post zu erfüllen verhiess, zur Erfüllung des Gesuches aber wenig Hoffnung machte. Die Uebergabe Jülichs an Neuburg entschuldigte er mit den Zeitumständen und tröstete darüber damit, dass der Kf. gerade deswegen die Unterstützung eines grossen Monarchen gewinnen werde. Mit mehreren Schreiben an den König von Spanien und dessen Minister so wie an seinen „Hofprediger" Barro vom Statthalter und von Staveren versehen gelangt v. Bl. 24. März/3. April nach Paris und empfängt hier den Besuch v. Brandt's und des v. Eilenburg, meldet am 27. März/6. April dem Kf., die Oranischen Sachen stünden schlecht, Dohna hätte am 25. März [st. n.] dem Könige Orange einräumen müssen, und werde schwerlich hierin etwas auszurichten sein; doch wolle v. Bl. bei seiner Ankunft bei Hofe gegen die geübte Gewalt protestiren. Am 28. März/7. April reist dieser ab, gelangt auf Umwegen am 17./27. April nach Bayonne, wo er in Erwartung des königlichen Hofes verweilend im Theater Cinna und la Clémence d'Auguste aufführen sieht und die Fasaneninsel auf dem Bidassoa und das Gebäude des Friedensschlusses besucht. Am 21. April/1. Mai kommt Mazarin in einer Barke in Bayonne an und bald danach der König. Voran die Mousquetaires, alle aus vornehmen adligen Familien auf weissen Pferden, dann les Chevaux-legers in roth gekleidet, dann die Gardes du Corps, dann der König in einer Carosse selbst viol braun gekleidet, nebst Duc d'Anjou und der Königin, eine grosse Anzahl Carossen folgen. Am 3. Mai erhält v. Bl. eine Audienz beim Cardinal, welcher bettlägerig war. Den Vortrag, den hier v. Bl. seiner Instruction gemäss hielt, schloss er mit der Bitte, der Cardinal wolle es dahin dirigiren, dass in Orange nichts geändert und die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen der Princesse Royale und Douarière diesen beiden überlassen würde. Der Cardinal beantwortete die Anrede Punkt für Punkt: er habe sich überzeugt, dass das Gerede gegen den Kf. falsch sei, nachdem Kf. selbst zur Herbeiführung des Friedens zur Abtretung Pommerischer Städte an Schweden sich bereit erklärt habe; er wolle sein Haupt nicht eher sanft legen, bis er dem Kf. aus diesem Kriege Avan-

1660. 21. März. — 3. Apr. — 25. März. — 7. Apr. — 27. Apr. — 1. Mai.

[1]) Es ist die in Brüssel ratificirte Convention vom 29. Februar 1660 (oben S. 469 not. 2) gemeint.

tage, Ehre und Reputation verschafft hätte; auch wolle er auf Mittel bedacht sein, das römische Reich vor fernerer Unruhe zu praeserviren; er versprach auf seine Parole, dass den Schweden weder mit Volk noch Geld assistiret werden solle; auch habe der König seinen Gesandten in Oliva und anderswo Ordre gegeben, des Kf. Interesse so viel wie möglich zu befördern. Was der Cardinal in der Oranischen Sache äusserte, wird Ges. ausführlicher mündlich bei seiner Rückkehr dem Kf. mittheilen. Sein König, versicherte jener, würde in Consideration der Gewogenheit, welche das Oranische Haus ihm jederzeit bewiesen, undankbar sein, wenn er Orange in schlimmer Absicht mit seinem Volke besetzt hielte, zumal da der König den Prinzen von Herzen liebte; es solle vielmehr inskünftig selbiges Fürstenthum mit allen Zöllen, Gerichten und andern Pertinentien restituiret werden und dies, so wahr Gott und sein Wort wäre! Er schloss, dem Kf. möge vielleicht missfallen haben, dass Frankreich zuweilen gedroht hätte. Das habe man jedoch thun müssen um Schweden von dem Untergange, welchen ihm die Waffen des Kf. und des Kaisers drohten, zu erretten. Alles dessen aber wäre man jetzt überhoben, weil Kf. seine völlige Inclination zum Frieden eröffnet habe [1]). — Am 4. Mai holten Mr. Girault und der Introducteur

---

[1]) Noch eingehender erklärt sich der Cardinal hierüber in einem Schreiben an den Kf. A. S. Jean de Luz le 23. may 1660. Monsieur: Le Sr. Baron de Blumenthal cons. d'estat de V. A. E. m'a rendu la lettre, dont elle a voulu me favoriser. V. A. E. a grande raison de juger, que durant le temps, que mes conseils auront quelque lieu auprès du Roy, par la bonté de S. M. les anciennes maximes de cette Couronne à l'esgard de ses alliéz ne seront point changées. J'en ay donné de preuves évidentes par les confédérations si utiles pour le bien public et pour le repos de l'Allemagne, que S. M. a faites ou renouvellées avec tous les Princes et Estats de l'Empire, qui se sont trouvéz en estat et en volonté d'entrer dans une plus estroite alliance avec S. M. outre la générale stipulée à Monster entre tous les Contractans. Je veux espérer aussy, que V. A. E. ne changeant point les anciennes maximes de Sa Serenissime Electorale Maison, après que la paix, qui est sur le poinct d'estre conclue en Prusse, l'aura degagé des unions nouvelles, que la conjoncture des temps et des affaires l'avoit obligé de prendre, toutes choses reprendront leur ancien et premier train de part et d'autre entre le Roy et V. A. E., et Je luy advoue que Je seray ravi en mon particulier de voir, qu'alors rien ne m'empesche de donner à V. A. E. toutes les marques d'une singulière estime de sa personne et d'une tres sincère affection autant qu'il sera en mon pouvoir, et quand mesme on seroit assez malheureux pour que la Colère du Ciel sur la Chrestienté ne fust pas encore entièrement appaisée, et que les soins que le Roy prend en tous endroits pour procurer à l'Empire et au Nort le mesme repos, que S. M. a donné à ses sujets — —: Je veux croire, que les considerations, qui ont jetté V. A. E. (peut estre malgré elle) dans les engagemens que J'ay dict, ayant cessé par la mort du Prince, de qui elle avoit pu craindre quelque ressentiment des choses passées, V. A. E. ayant recogneu d'ailleurs par la conduite de tous les Ministres du Roy avec quel desinteressement et quelle passion et sincerité le Roy desire le repos, la seureté et l'advantage de tous les Princes et Estats de l'Empire et nommément de V.

des Ambasssadeurs Bonoeil den Ges. zum Könige zur Audienz. Der König sass à la ruelle du lit auf einem niedrigen Stuhl ganz in violet gekleidet, hinter ihm 3 der vornehmsten Kammerherren: Duc de Crequy, Duc de Bouillon und noch einer; gegenüber standen bei 200 Cavaliers. Der König beantwortete die Anrede v. Bl.'s mit Hinweisung auf die Erklärungen des Cardinals. Auch die Audienzen bei der Königin, bei Turenne u. a. verliefen in Förmlichkeiten. — Am 26. April/6. Mai fährt Ges. in Turenne's Leibkutsche nach S. Jean de Luz und von da auf einer Barke nach Fuenterabia auf spanisches Gebiet, überreicht dem spanischen Könige sein Creditiv und hat am 29. April/9. Mai eine Audienz bei Don Louys de Haro, welcher ihm die Antwort ertheilt, sein König werde den Kf. sein Leben lang nicht verlassen, sondern trotz seiner Kriege mit Portugal und England, welche grosse Spesen requirirten, den Kf. unterstützen, dass er damit würde zufrieden sein können. Wegen der Werbungen werde er sich bemühen, dass der König eine gewisse Anzahl vergönnte. Jülich habe an Neuburg restituirt werden müssen, wofern man Condé nicht hätte verlassen wollen. Da sich aber Neuburg jetzt ganz an Frankreich gehängt habe, werde man bedacht sein den Desideriis des Kf. Genüge zu thun, und sollte von Stunde an dem kaiserlichen Hofe geschrieben werden, dass, was der Kaiser in der Jülich-Bergischen Sache zu des Kf. Avantage thäte, sein König es, als ob es ihm selber geschehen wäre, aufnehmen würde. Spinola anlangend wäre selbiger eine geraume Zeit gefangen gesessen; es sollte auch so mit ihm gehalten werden, wie Kf. es begehrte; die Papiere sollten herausgegeben oder die begehrte Declaration ausgestellt werden. —

1660. 9. Mai.

10.—14. Mai.

Während der nächsten 4 Tage (30. April/10—4./14. Mai) besuchte v. Bl. San Sebastian und in Gesellschaft des hier anwesenden Markgrafen [Christian Ernst] von Baireuth Irun, wo man ihm Lepetit de Beauchasteau, „so einer von denen berühmtesten Poeten in Frankreich und gleichwol nur 16 Jahre alt ist", zeigt, überreichte auf die Aufforderung Don Louys de Haro's dem Könige ein Memorial über seine Wünsche, und erhielt, ohne dass der Austausch der Titel Serenitas gegen Regia Dignitas als gegen den Gebrauch verstossend angenommen war, am 8./18. Mai eine Audienz beim Könige, der eine Antwort auf das Memorial zusagte, und schon am 9./19. die Bitte der Douarière um Befreiung von allen Contributionen auf ihrem Besitzthum in Turnhout dem Marques de Carazena zu empfehlen sich erbot. Am 12./22. Mai erfolgt dann als Antwort auf das Memorial die Erklärung des Königs: 1) der König willigt jährlich, so lange der Krieg conjunctis viribus mit dem Kaiser geführt würde, in eine Subsidie von

18. Mai.

22. Mai.

A. E., elle se mettra en estat de concourir avec S. M. et ses alliez à de si bons desseins et me donnera lieu de luy tesmoigner par les effects, combien veritablement Je suis — Monsieur — de V. A. E. — — Tres humble et tres affectionné Serviteur — Le Card. Mazarin (neben der Unterschrift die Bemerkung: Je prie V. A. E. d'excusèr, si mon seing est si mal fait, car une fluxion que J'ay sur la main droite m'a empesché de le mieux faire).

$\frac{200}{M}$ Rthl., welche Marques de la Fuente überweisen wird. 2) ist Kf. erlaubt, 12000 M. z. F. in Flandern und Brabant anzuwerben und soll Marques Carazena davon benachrichtigt werden. 3) In Betreff Jülichs hoffe der König auf eine favorable Sentenz, durch welche Kf. samt dem Kurfürsten von Sachsen mit jenen Landen vom Kaiser belehnt werden sollte. 4) Der Original-Tractat, den der Kf. mit Don Luys Spinola abgeschlossen hat, soll dem Kf. zurückgegeben oder sein Inhalt durch eine Declaration für null und nichtig erklärt, Tractat oder Declaration, falls v. Bl. so lange nicht warten könne, durch la Fuente ihm zugesandt werden. Nach einer zweiten Audienz beim Könige, in welcher dieser dem Kf. das Interesse des Kaisers anempfiehlt, kehrt v. Bl. noch an demselben Tage, 12./22. Mai nach Fuenterabia zurück, gelangt in der Karosse des Markgrafen v. Baireuth am 15./25. Mai nach Bayonne, fährt von da zu Schiffe nach Nantes, ist 25. Mai/4. Juni in Paris, verlässt dasselbe 4. [14.] Juni und kommt 19. [29.] Juni in Berlin an.

1661. 22. Mai.

25. Mai.

29. Juni.

---

2. Aus den Relationen Christoph's v. Brandt aus Paris Januar 1660—Januar 1661.

Paris 31. Jan. 1660.

[Klage über die Zurücksetzung Brandenburgs und die Bevorzugung Schwedens am französischen Hofe und Bitte um Ermächtigung den Drohungen, welche man hier gegen den Kf. und den deutschen Kaiser ausstösst, in gebührender Weise entgegen zu treten. Neuburg's Pläne.]

1660. 31. Jan.

— Der Kf. wird, wenn er das, was Frankreich wenigstens in Worten und Schriften vorgiebt, in Betracht zieht, schwer begreiflich finden, dass diese Krone, die sich den Ruhm zueignet, überall Frieden zu stiften und der Gewalt der Herrschsüchtigen zu steuern, sich nicht einmal unterstehen darf oder will, den König von Schweden in seinem weitaussehenden Beginne zu verhindern. Noch ungereimter und unbegreiflicher erscheint es, dass dieses Reich, ungeachtet es nach dem eigenen Bekenntniss des Cardinals und seiner Beamten von den Herren Schweden fast schimpf- und verächtlich behandelt, in nothwendigen zwischen Bundesgenossen üblichen Berathungen aus verdecktem Eigennutz hintenangesetzt und in der Ausführung seiner Pläne merklich behindert wird, dennoch dem Könige von Schweden nicht allein an allen Orten und Höfen vorarbeitet, sondern auch sonst wirklichen Vorschub leistet und in seinem Vorhaben forthilft. Das ganze Geheimniss aber, so es anders eines ist, soll in der Erwägung beruhen, dass, da man hier keine auswärtige Macht so sehr als die österreichische zu fürchten habe, darauf gesonnen werden müsse, damit der Kaiser nicht zu mächtig und zwar so mächtig werde, dass, nachdem er Schweden herunter und aus dem Reiche, die polnische Krone an sich und die Stände

Deutschlands unter seine Botmässigkeit gebracht, endlich Frankreich von der Seite, da es seiner Grenzen am wenigsten gesichert, angreifen, und wonicht für sich selbst, doch nach Lage der Dinge für die Krone Spanien gutes Spiel machen könne, und da niemand als Schweden im Stande wäre, solches zu verhindern und die österreichische Macht zu brechen, man demselben zu Hülfe kommen müsse. Die evangelischen Kur- und Fürsten kommen hiebei in keine solche Betrachtung, wie sie wol billig sollten, und hat es wenig gefruchtet, dass ich des Kf. Befehle gemäss dem Hofe beweislich zu erkennen gab, wie Schweden einig und allein Schuld daran sei, wenn diejenigen Stände des Reiches, die jederzeit für den deutschen Ruhestand und für Frankreich beisammen gehalten, getrennt und in Unordnung gebracht würden; man hat vielmehr behauptet, dass, wie die Krone Schweden das Mittel und Band sei, wodurch die evangelisch-deutschen Potentaten unter einander verknüpft werden müssten, diese in eigenem Interesse auf die Erhaltung Schwedens ihr Absehen zu richten hätten, wobei man mir niemals verhehlte, dass wenn zwischen Schweden und dem Bunde der evangelischen Stände eine Vergleichung anzustellen, Frankreich sich mehr auf Schwedens ein einiges unverrückbares Ziel verfolgende Staats-Maxime als auf die Macht der in unbeständigen und oft selbstfeindlichen Interessen sich bewegenden evangelisch-deutschen Fürsten verlassen könne. Daher bleibt man dabei, dass man durch die Finger sehen, zur Verhütung des grössern Uebels, welches der deutschen Freiheit und Frankreich aus dem Untergange Schwedens erwachsen könnte, das geringere sich gefallen lassen, dass man Schweden Zeit geben, sich eines bessern zu bedenken, und seinen König durch glimpfliche Mittel wegen seiner hitzigen Sinne auf den rechten Weg weisen müsse. — — Ich für meine geringe Person dürfte mir leicht gelüsten lassen, denen Beifall zu geben, die dafür halten, dass entweder Frankreich sein Bestes nicht begreift oder dass dessen Minister es rathsamer zu sein erachten, aus ungerechtem Wesen, das nicht ohne Mühe einzustellen, Vortheil zu suchen als selbigem aus Liebe zur Gerechtigkeit zu widerstreben. In diesem Sinne hat man die beim Ausbruch des dänischen Krieges an Schweden bewilligte Geldhülfe anfangs ganz geleugnet, dann, als das nicht länger möglich war, gemeint, 700000 Thaler könnten einem Könige, der so viele Feinde habe, wenig helfen, wie ja auch die brandenburgischen Waffen darum nicht minder glücklich als früher gegen Schweden gekämpft hätten, bis schliesslich der Cardinal, als ich nicht nachliess dagegen zu eifern, die Summe für einen Rückstand erklärte, der aus der Regierung der Königin Christine stamme. Nach dem Einbruch des Kf. in Pommern aber hat das Lied viel anders geklungen, und hat man nicht allein mit Geldhülfe für Schweden sondern mit 20, 30 bis 40000 Mann zu dessen Dienst getrotzt; ja der Cardinal hat, wie mir glaubwürdig berichtet ist, dem spanischen Ambassadeur in Wien, de Fuente, unter eigener Hand angezeigt, dass, wofern der Kaiser seine Armee aus Pommern nicht zurückforderte, Frankreich den Schweden mit einer considerablen Armee zur Hülfe kommen und den Münsterschen Frieden schützen wollte, zur Bekräftigung

hinzufügend: que ce dessein se devoit exécuter, bienque luy mesme en son particulier en devoit être responsable.

Weil nun diese Drohungen sowol dem Kf. als dem Kaiser gelten und mir zum öftern die Ohren mit härtern Reden als bisher gerieben werden, bitte ich — mich — zu instruiren, wie ich mich dagegen in meinen Antworten und Einwendungen bezeigen soll. Bisher bin ich mit dem Hofe in hohen Versicherungen beständiger Freundschaft und glimpflichen Vorwürfen gegen einander stehen geblieben; nun man aber beginnt mit Drohungen um sich zu werfen, vermeine ich, Kf. könnte mir — zulassen dann und wann gleiches mit gleichem zu vergelten und den hiesigen Ministris und dem H. Cardinal selbst — zu verstehen zu geben, dass Kf. und Dero Armee nicht in so schlechtem Zustande, dass er gezwungen wäre sich so unglimpflich vorschreiben zu lassen, und da der Cardinal in seinem Schreiben setzet, dass, wenn der Februarius vorbei, der König nicht länger still sitzen könne, zu erklären, dass auch Kf., wenn der Februarius vorbei, und Schweden in seiner Unlust an einem sichern Frieden gestärkt würde, sowol zum Angriff als zum Schutz in Bereitschaft stehen werde. Denn dadurch würde man auch gründlicher abnehmen können, wie man alhier gesinnet. Vielleicht sucht man durch Drohungen zu verrichten, was durch den Degen geschehen sollte, zumal ich auch noch nicht absehen kann, was denn Frankreich so gar wunderliches ausrichten könne; ich habe wahrgenommen, dass je höflicher man sich gegen die Herren Franzosen erzeiget, je höher sie den Bogen spannen. Der H. Cardinal würde auch dadurch in die Gedanken gebracht werden können, dass Kf. einen solchen Hinterhalt wisse, worauf er sich nächst Gott, wenn es gleich in einem und andern unglücklich für ihn hergehen sollte, zu verlassen habe.

Die schwedischen Ministri haben die Maxime, dass, wenn sie hier Geld und schleunige Hülfe suchen, sie ihre Sache gar schlecht beschreiben; wie denn der Bärenklau die Niederlage in Fühnen — und die Gefahr, welche dem schwedischen Reiche von der dänisch-norwegischen Armee drohe, weit grösser machte, als sie in Wirklichkeit ist. Ich habe aber im Gegentheile ausgegeben, der König von Schweden sei so mächtig, dass er seinen Nachbarn genugsam Schaden und solches ohne französische Hülfe verrichten könne und also keines Succurses bedürfe. Daneben habe ich aber des Kf. Macht und Stärke nicht verkleinerlich machen wollen, damit man sich hier nicht einbilde, Kf. würde bald gezwungen sein aus Noth entweder sich mit Schweden zu vergleichen oder die Neutralität zu suchen, was dieser Hof inniglich wünschet. Und verhoffe, ich werde darin des Kf. — Meinung nicht entgegen gehandelt haben, und bestehe nochmals auf der — unmassgeblichen Meinung, dass Kf. bei dieser Conjunctur die Worte und Feder wol etwas spitzen könne, zumal da Frankreich noch nicht recht weiss, wie es mit Spanien wegen des zu Papier gebrachten, aber noch nicht ratificirten Friedens daran.

In einer beigelegten geschriebenen Zeitung vom 16. Jan. ist u. a. bemerkt: L'on dit, que le Duc de Neubourg a envoyé en Cour, et il y en a, qui croyent, que

c'est pour solliciter le commandement des Trouppes des Princes alliés du Rhin et pour d'autres choses, qui regardent ses interests.

Paris 6. März 1660.

1660. 6 März.

v. Brandt hat das an ihn gerichtete Schreiben Schwerin's vom 10./20. Januar [1]) absichtlich unter der Hand an den Cardinal und andere königliche Beamte gelangen lassen und den Entschluss des Kf., einer bewaffneten Einmischung Frankreichs in die schwedischen Händel mit Gewalt entgegenzutreten, absichtlich stark hervorgehoben mit dem Bemerken, dass wenn Frankreich, wie es vorgebe, nur die Herbeiführung eines allgemeinen Friedens im Auge habe, dieses Ziel von demselben am wirksamsten durch Zurückhaltung der den Schweden zugedachten Hülfe zu erreichen sei. Der Marschall Turenne hat ihn versichert, dass bei dem bevorstehenden Einbruche einer französischen Armee in das Reich man zunächst nur gegen Oesterreich, welches den pommerschen Krieg veranlasst habe, sich wenden werde. In Wirklichkeit sei diese gegen das römische Reich gerichtete Armee noch gar nicht vorhanden, und es dürften jedenfalls noch 2 Monate vergehen, ehe Turenne das Kommando derselben übernehmen könne. Es hat eher das Ansehen, dass GLieutenant v. Podewels [2]) mit einem kleinern Heere zu den alliirten Rheinischen Fürsten stossen würde, welche sich weigerten, vor Ankunft desselben ins Feld zu rücken.

---

[1]) Urk. u. Akt. II. 236.

[2]) Heinrich v. Podewels aus dem bekannten Pommerschen Adelsgeschlecht, auf dem neben der Stadt Demmin an der Peene gelegenen Hause Demmin 5. Mai 1615 geboren, folgte als Kriegsmann früher den Fahnen des Herzogs Bernhard von Weimar bis zu dessen Tode 1639, worauf er in die französische Armee übertretend bis 1648 an den Feldzügen derselben in Deutschland theilnahm. Nach dem Westphälischen Frieden für eine kurze Zeit in Pommern verweilend kehrte er auf die Aufforderung Turenne's nach Frankreich zurück, wo er durch die Gunst dieses Marschalles und bald auch des Königs selbst zum General der Cavallerie sich emporschwang und seine militärische Tüchtigkeit namentlich als Führer des 1664 nach Ungarn gegen die Türken gesandten Hülfsheeres in der Schlacht bei St Gotthart so wie später im Devolutionskriege durch die Eroberung von Charleroi (2. Juni 1667) bewährte, zugleich aber auch den Interessen seiner in Paris verweilenden Landsleute und seines ehemaligen Landesherrn, des Kf., mit erfolgreichem Eifer diente. Später ging er als Generallieutenant mit Zustimmung des Königs in den Dienst des mit Frankreich zur Zeit befreundeten Welfischen Hauses über, zunächst des Herzogs Johann Friedrich von Lüneburg und nach dessen Tode (28. Dec. 1679) des Herzogs, s. 1692 Kurfürsten, Ernst August von Hannover über, von denen er zum Präsidenten des Kriegsrathes, Gouverneur von Hannover und 1689 zum Feldmarschall ernannt wurde. In Hamburg, wo er Genesung in einer Krankheit suchte, starb er 16. Juli 1696. Vgl. König Collect. genealog., MS. der Kgl. Bibl. in Berlin.

Paris 12. März 1660.

[Ob die Verbindung mit Turenne fortzusetzen und ein engeres Verständniss mit Frankreich zu erzielen sei, worauf letzteres sichtlich hinarbeite. Was der Cardinal auf v. Schwerin's Brief zu antworten gedenke].

1660. 12. März.

Aus meinen frühern Mittheilungen über Turenne wolle Kf. Rathes werden, ob ich die Correspondenz mit ihm fortsetzen oder es dabei belassen solle, sonderlich weil der H. Cardinal in den Kf. keine Hofnung mehr setzt. Turenne gilt sonst jetzt viel am Hofe und ist vornehmlich beim Cardinale wol angesehen und wird er sich solche Correspondenz desto angenehmer sein lassen, damit er sich mit mehrem Grunde und ohne Widerrede der hohen Anverwandtschaft des Kf., davon er in allen seinen Discursen viel anzieht, zu rühmen habe. Auch hat er sich genugsam vernehmen lassen, dass er sichs zur hohen Ehre rechnen werde, wenn Kf. ihm von Zeit zu Zeit Dero Gemüthsstimmung und worin Dero hohes Interesse bestünde, schriftlich oder durch mich zu verstehen geben wollte. — — Und wird meines Erachtens nötig sein, sofern es nur nicht zu spät, alle ersinnlichen Mittel an die Hand zu nehmen, um ein solches Temperament zu finden, vermöge welches in Betrachtung der Nothwendigkeit und der schwedischen Proceduren, die den Kf. zu dem österreichischen Bündniss getrieben, das Verständniss mit Frankreich nicht aufgehoben, sondern in Hofnung eines beständigen, schleunigen, allgemeinen, sichern Friedens — fester und enger gemacht werden möge. Kf. ist genugsam versichert, dass die vornehmsten französischen Consilia auf die Abtrennung des brandenburgischen von dem österreichischen Interesse gerichtet sind und dass daher, wie auch hier jetzt ohne Scheu ausgegeben wird, der erste und principalste Dessein, die vorhabende Diversion in die kurfürstlichen Frankreich nächst gelegenen Lande anzufangen und dieselbe so stark fortzusetzen, damit Kf. ebenso grosse Ursache haben möge gegen Oesterreich die Nothwendigkeit sich von ihm zu trennen vorzuziehen, als er es mit gutem Recht gegen Schweden vor diesem thun konnte. Dieses ist zwar geschwinder geredet als gethan, und dürfte noch viel Wasser ins Meer laufen, ehe solches geschieht. Es ist aber keine Zeit zu versäumen, um die des Kf. hierherwärts gelegenen Plätze wol zu versehen und solche Anstalt in den Consiliis und im Kriege zu machen, damit den Herren Franzosen der Enden begegnet werden könne. Und ist desto weniger zu zweifeln, dass der vornehmste Zweck dahin gerichtet, weil der Kaiser in Böhmen nicht angegriffen werden kann ohne Verletzung von Chur-Bayern, mit welchem man nichts öffentlich anzufangen gemeint, und die Diversion im Elsass gegen den Erzherzog von Insbruck zu schlecht und ohne Nachdruck sein würde, weil daselbst keine considerablen Plätze einzunehmen, und dasselbe ohne das zum letzten Bissen vorbehalten werden kann.

Ich werde nun in kurzem zu vernehmen haben, was des Freiherrn v. Schwerin Schreiben wirken und was mir der H. Cardinal auf dessen

Communication melden wird. Der Schluss ist schon gemacht weder Mr. Blondeln noch einen andern an den Kf. abzuschicken, weil, wie der H. Cardinal mit eigener Hand geschrieben, er genugsam versichert, dass Kf. sich solcher Abschickung nur, um desto bessere Conditiones von Oesterreich zu erhalten, bedienen und indess nicht unterlassen werde auf die Fortsetzung des Krieges in Pommern zu dringen und sonderlich die nochmalige Belagerung der Stadt Stettin zu betreiben, wie er dessen von Wien und aus Holland genugsame sichere Nachricht habe. — —

Paris 29. Mai 1660.

[Anzeige des Friedens. Pommersche Grenzfrage.]

1660. 29. Mai.

v. Br. hat den Abschluss des polnischen Friedens dem Könige durch den Graf von Brienne, dem Cardinal aber durch die Post angezeigt und dabei die Bemerkung einfliessen lassen, Kf. habe bei den Verhandlungen solchen Eifer zum Frieden mit Hintenansetzung des eigenen Vortheils spüren lassen, dass der französische Hof, wofern er ohne Passion urtheilte, überflüssig entnehmen könnte, dass das Misstrauen, das man dort in des Kf. Absichten gesetzt, keinen Grund gehabt hätte. In der die pommerschen Grenzen anreichenden Negociation wirft man mir vor, Kf. hätte durch diesen Frieden mehr als alle andern interessirten Theile gewonnen und könnte also wol zufrieden sein, wenn er gleich in Pommern nichts mehr gewinnen sollte.

Paris 5. Juni 1660.

[Abneigung des Cardinals in der Pommerschen Grenzfrage sich für den Kf. zu verwenden.

1660. 5. Juni.

v. Br. frägt an, wie er die Behauptung der Franzosen, dass Kf. wegen der durch den Frieden gewonnenen Vortheile auf eine Entschädigung in Pommern verzichten müsse, widerlegen solle. v. Br. selbst hat eine darauf bezügliche Schrift aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt, die er, sobald er dazu Befehl erhalte, dem Cardinal überreichen wird. Letzterer, welcher jetzt durch die Schwierigkeiten, welche die Spanier der Heirath und der Ausführung des Friedens entgegenstellen, von der polnischen Sache abgezogen wird, hat v. Brandt durch Mr. de Silhon sagen lassen, dass er für den Kf. bei den Schweden sich verwenden werde, schwerlich aber bei ihnen etwas werde ausrichten können, weil es bei ihnen sich beginne etwas besser anzulassen, was so viel heisse als wasche mir den Pelz und mache ihn nicht nass. Denn wenn er bei den Schweden für den Kf. arbeiten will, muss er die Gerechtigkeit vor Augen haben und die Drohung,

[1]) Urk. und Akt. II. 236. 237.

dass sein König ihnen keine Hülfe leisten wolle, dabei setzen und verstehet sich's genugsam, dass die Herren Schweden auf ein blosses und höfliches Intercediren nichts abtreten werden, v. Br. gedenke denn auch auf diesem Grund seine fernere Negociation einzurichten. Sonst haben sich einige mit halbem Munde verlauten lassen, dass den Kf. zu vergnügen genug sein werde, Schweden zu bewegen, an dem Colbergischen Zolle nicht zu participiren. v. Br. hat darauf geantwortet, das sei nur eine Bagatelle, weil selbiger ohne Tractat fallen müsse; man könne leicht einsehen, dass Kf. in dem Lande, wo er die Waffen glücklich geführt hat, dem Feinde nicht gestatten werde sich ein Regal anzumassen.

In Betreff des Friedens im Reiche zweifelt der Cardinal, ob es dem Kaiser trotz der an Colbert gegebenen Versicherung damit ein Ernst sei, und scheinet, dass er deshalb in Ungeduld und Furcht stehet, |: „wie ich denn E. Ch. D. — wol versichern kann, dasz er ganz keine Lust hat auf den teutschen Krieg viel Unkosten zu wenden“. :| In einem Schreiben an Silhon, welches dieser v. Br. vorlas, drückt er sich darüber etwa so aus: que si les assurances, que l'Empereur avoit données à Colbert n'etoient que feintes, qu'au moins l'affaire de la Poméranie pourroit être vidée à la diète impériale.

Ch.

Paris 12. Juni 1660.

[Die Pommerschen Grenzen.]

1660. 12. Juni.

Noch immer hat der Cardinal keine schriftliche Antwort auf meinen Antrag einer Veränderung der pommerischen Grenzen ertheilt; er wird sicher den Ausgang des „dänischen Wesens“ abwarten, in der Meinung, wie er sich hat verlauten lassen, dass wenn der Frieden mit den Dänen geschlossen, Schweden im Stande sein werde, im Reiche und in Pommern seinen Nachtheil zu verhindern. Wofern der Cardinal seine Anwort auf seine Herkunft verschiebt, wird dadurch nichts versäumt, denn auch der Hof wird aufs längste Mitte Juli nach Paris oder in die Nähe kommen. Indessen unterlässt v. Br. nicht den hiesigen Ministris stets vorzustellen, worin das Unrecht bestehe, das die Krone Schweden dem Kf. bei den pommerischen Grenz-Tractaten zugefügt habe, und ihnen mit Fleiss und Ernst zu erkennen zu geben, dass aus diesem Grunde genugsam zu behaupten, dass, wofern dem Kf. die Stadt Stettin und die übrigen an der Oder belegenen Oerter wiedergegeben werden, nicht das geringste wider den Westphälischen Friedensschluss verlaufen würde, sondern dass solches vielmehr, sofern selbigem Frieden ein Genüge und dem Kf. wider die schwedischen ungerechten Gewaltthätigkeiten Recht widerfahren sollte, geschehen müsse. Auch den Marschall Turenne will v. Br. für diese Sache zu gewinnen suchen.

Paris 25. Juni 1660.

[Ueber des Kf. Absichten hat sich eine bessere Meinung gebildet. Wie die Neuburgischen Händel beizulegen.]

1660. 25. Juni.

v. Br. condolirt wegen des Todes der Kurfürstin-Mutter und gratulirt zum abgeschlossenen Frieden. — Weil E. Ch. D. mir die hohe Gnade erweisen, mich unter Dero treuverbundene Diener mitzurechnen, hoffe ich, Sie werden noch diese hinzuthun und sich gn. versichert halten, dasz die Erkentnisz schuldigster und natürlicher Verpflichtung — mich sonderbarlich auch dazu anführen, dasz dasjenige, so entweder das Abnehmen oder Wohlstand des hohen Churhauses — betrift, ich mich heftig mit angehen und bewegen lasse. — — Und kann mit gutem Gewissen hinzuthun, dasz mir nichts so ergötzlich fallet, als dasz diejenigen, so sonderlich dieses Orts sich vorhin verlauten lassen, E. Ch. D. führeten lauter blutige und weitaussehende Rathschläge, nunmehr bekennen müssen, dasz E. Ch. D. nicht alleine eine kriegerische Wissenschaft und Soldaten sondern auch friedliche Intentiones gehabt, wie es den nunmehr, wenn ich den hiesigen Ministris das Unrecht, so man E. Ch. D. in diesem Falle zugefüget, vorwerfe, lautet: es hätte damals das Ansehen dazu gehabt, und hätten auch die meisten Chur- und Fürsten des Reiches nebst Frankreich in der Furcht gestanden, dasz E. Ch. D., weil Sie den Krieg verstünden und liebeten, weil Sie glücklich gewesen und eine statliche wolgeübte Armée unterhielten, Lust würden haben sich an Schweden ferner zu rächen und der guten Gelegenheit zu gebrauchen, wobei den auch noch dieses zu befürchten gewesen, dasz Sie den österreichischen und spanischen Eingebungen und Zusagen möchten Gehör geben. E. Ch. D. werden nunmehr verhoffentlich bald sehen, was der König auf Dero Notificationsschreiben des polnischen Friedens antworten wird; möchte aber wol nicht eher als zu Fontainebleau oder Vincennes geschehen, weil der ganze Hof nunmehr auf der Anheroreise begriffen. Man verlangt von v. Br. zu wissen, wie die Missverständnisse mit Neuburg zu beseitigen seien, und ob Kf. einige Inclination dazu verspüre. Trotz mangelnder Instruction hat v. Br. Aussicht zum Vergleich eröffnet, wofern Neuburg das, was er mit Unrecht besitze, abtrete, der Cardinal die gerechten Ansprüche des Kf. unterstütze und namentlich die Festung Jülich ihm in die Hände spiele.

Paris 2. Juli 1660.

[Kaltsinn Frankreichs in der Neuburgischen Angelegenheit.]

1660. 2. Juli.

In der Neuburgischen Sache scheint es durchaus, dass anstatt andern Fürsten und Ständen des Reiches mit Wirklichkeiten entgegengegangen

wird, man E. Ch. D. mit Caressen und scheinbaren Vorschlägen gewinnen will, wie es denn das Ansehn gewinnt, dass man das Neuburgische Accommodement nur auf ein höfliches Zwischenreden, ohne dass das Werk aus dem Grunde und der Gerechtigkeit gemäss gehoben werde, einrichten will. Weshalb ich auch noch immer kaltsinnige Antworten darauf gegeben habe und mich verlauten liess, dass, wenn Frankreich dermaleinst E. Ch. D. einen solchen Vortheil in die Hände spielen wolte, als dem Herzoge von Neuburg geschehen, Kf. diese Krone für eine geeignete Mittlerin erkennen werde.

Paris 16. Juli 1660.

[Es ist nöthig mehreren französischen Grossen, welche eine Verbindung mit dem Kf. wünschen, Beweise der Achtung zu gewähren. Man bemüht sich den Kf. für Neuburg und Schweden günstiger zu stimmen.]

1660. 16. Juli.

Das beigelegte Schreiben des Comte de Roncy wolle Kf. mit einigen Complimenten beantworten lassen, weil Roncy in Paris viel gilt, für Brandenburg grosses Interesse zeigt und sich beim Könige im letzten Kriege in der rühmlichsten Weise über den Kf. äusserte. Das Haus La Tremouille hat es übel vermerkt, dass Kf. ihm nicht das Absterben der Kurfürstin-Mutter angezeigt hat. v. Br. hat verbreitet, Kf. habe an den Fürsten von Hessen einen Kammerjunker abgeschickt, welcher von Cassel aus den französischen alliirten fürstlichen Häusern die Anzeige machen werde. Auch der Königin-Mutter von England wird wegen wiedererlangter Krone und dem Prinzen von Condé wegen seines Accommodements zu gratuliren sein, da dies von keinem befreundeten Potentaten unterlassen worden ist. Imgleich wolle Kf. Mr. de Turenne zu seiner neuen Charge als Maréchal général de France beglückwünschen und dabei dessen Affection für das Churhaus und seinen Eifer für die Religion hervorheben. Der König hat ihm bei dieser Verleihung gesagt: il ne tient qu'à Vous, que je ne vous fasse Connetable de mon Royaume, welches soviel heisst, dass er Connetable sein solle, wenn er nicht mehr ein Huguenot sein wolle.

v. Br. wird von vielen Seiten her aufgefordert den Kf. zu bestimmen, dass er sich mit Neuburg vergleiche, Schweden mehr vertraue und sich nicht an Oesterreich halte. v. Br. erklärt, das beste Mittel dem Kf. Vertrauen zu Schweden einzuflössen werde darin zu finden sein, wenn Schweden dasjenige zurückgebe, was es entgegen dem Westphälischen Frieden und zum Nachtheile des Churhauses an der pommerischen Grenze an sich gerissen habe [1]).

---

[1]) In der Antwort auf dieses Schreiben bemerkt der Kf. (Cölln a./Spr. 23. Juli 1660), Roncy's Schreiben sei nicht an den Kf. gerichtet und mit dem Könige von England sei noch kein Vergleich über die Titulatur getroffen, daher könne an sie nicht geschrieben werden; dagegen hätten Condé und Turenne Gratulationsschreiben erhalten. Zugleich erfolgt die Anzeige, dass v. Brandt für einen andern Ort bestimmt sei und statt seiner Beck als Agent am französischen Hofe verbleibe. Vgl. Urk. u. Akt. II. 241.

Paris 30. Juli 1660.

[Gefahr der Reformirten.]

1660.
30. Juli.

Am 23. hat die Geistlichkeit von Vincennes dem König in einer stattlichen Rede wegen des Friedens und der Heirath Glück gewünscht, wobei der Erzbischof von Rouen, der das Wort führte, dem Könige die Nothwendigkeit darlegte sich die Ausrottung der Huguenotten angelegen sein zu lassen. Wenn es nach seinem Kopfe ginge, könnte wol wahr werden, was die von der Religion von dem Abschluss des Friedens fürchteten, wie man denn ihnen bereits an vielen Orten grosses Unrecht und Schmach zugefügt hat. Die zu Pontoise versammelte Geistlichkeit hat bei dem Könige sogar um einen Befehl angehalten, alle Kirchen, die die Reformirten in Languedoc seit 10 und mehr Jahren bauen liessen, einzureissen. Seit der König von England aber wieder auf dem Thron sitzt und sich verlauten liess, er könne die Katholiken aus seinen Königreichen nicht verjagen, damit er andern Potentaten ein gleiches an den Reformirten zu verüben kein Beispiel gebe, hat sich die Furcht gemindert, und hofft man, ein Schwerdt werde das andere in der Scheide halten.

Paris 21. September 1660.

1660.
21. Sept.

Der Cardinal hat v. Br. durch H. v. Lionne fragen lassen, ob Kf. mit Madame de la Tremouille in Verbindung stehe. Vermuthlich meint er, dass Kf. sich für ihre Tochter, Mademoiselle de la T. interessire oder fürchtet er, dass der Kf. sich für eine andere Königin in England interessirt?

Paris 9. October 1660.

[Die Pommersche Grenzfrage.]

9. Oct.

Dass der H. Cardinal das Pommerische Werk bis auf des Kf. ferneres Gutbefinden ausgesetzt, ist zwar auf mein Anhalten geschehen, weil ich nicht wissen konnte, was E. Ch. D. dabei für — Bedenken haben möchten. Ich zweifle aber nicht, man werde dem schwedischen Abgesandten Biörnklau bereits Part davon gegeben haben; denn wie dem Cardinal annehmlich gewesen, dass E. Ch. D. ihm einig Mittel, Sie mit Schweden zu vereinigen, an die Hand geben wollen, also ist er begierig gewesen zu wissen, was der schwedische Abgesandte dazu sagen werde; denn alle Difficultäten, die S. Eminenz und Mr. de Lionne mir hierin entgegenstellten, sind der Schweden harte Köpfe und ihre Gewohnheit nichts abzutreten, sollten sie es auch mit Unrecht besitzen. Sie haben es insonderheit für einen harten Knoten und für unmöglich gehalten sich zur Abtretung Stettins zu verstehen, daher der Cardinal von desselben Nachlassung oder einem Aequivalent schwätzen wollte. Weil E. Ch. D. mir aber — anbefehlen lassen nur auf

eine Zusage bei ihm zu dringen, habe ich mich darauf mit ihm einzulassen geweigert. Der Cardinal und Mr. de Lionne haben mir zwei nachdenkliche Fragen gethan: warum Kf. diese Sache zur Oliva nicht auf die Bahn gebracht, und ob diese Anforderung an Schweden der Execution des zu Oliva getroffenen Friedens nicht verhinderlich sein würde? Ich habe ihnen geantwortet, dass wie E. Ch. D. durch solche Proposition selbigem und dem Universalfrieden nichts in den Weg legen wollen, also wollten Sie auch mit Schweden wegen der Pommerischen Grenzen nicht zu tractiren suchen, als bis selbigem Frieden vollkomlich nachgelebt wäre, wiewol eine gütliche Handlung, zu welcher Zeit sie geschehen, daran nichts verhinderliches stiften könte. Sonst haben sie mir ferner entgegengesetzet, die Schweden würden sich auf den Münsterschen Frieden und die mit dem Kf. geschlossenen Grenztractaten beziehen, worauf ich ihnen antwortete, dass wie die Schweden E. Ch. D. durch und bei selbigen Grenztractaten das grösste Unrecht und Gewalt zugefügt, also hätten E. Ch. D. den Westphälischen Frieden für sich und begehrten, dass selbigem nachgelebt werden möchte, und habe ihnen darauf das lateinische von mir ins französische übersetzte Scriptum communicirt. Im Uebrigen hat sich der Cardinal — erboten dem Chevalier de Trelon anzubefehlen, dass er das Werk am schwedischen Hofe mit Ernst betreibe.

Paris 18. December 1660.

[Der Cardinal bemüht, Neuburg vom spanischen Interesse abzuziehen, stellt ihn statt des verdächtigen Condé als Candidaten für den polnischen Thron auf.]

1660. 18. Dec.

In Erwartung des ersten Schiffes, das ihn nach England hinüberbringen soll, hat v. Br. auf Abschieds-Visiten den Dingen, die das Interesse des Kf. berühren, nachgeforscht. Er hat dabei erfahren, dass der Herzog v. Neuburg sich mit dem Besitz von Jülich nicht begnügt, sondern auch noch durch französische Vermittelung nach der polnischen Krone trachtet. Die meisten aber, so ich desfals auszuforschen gesuchet, haben mir davon nichts entdecken wollen, weil jederman verstehet, dasz das churbrandenburgische und Neuburgische Interesse nicht übereinstimmet, und habe bei ihnen ex contrario urtheilen müssen, bis ich an 2 verschiedenen Orten vertraulich versichert worden, der Neuburgische Envoyé Leradt, so für 3 Tagen von hier abgereiset und seinen Weg aufs kürzeste — zurückgenommen, sei mit Vergnügung in diesem Stück abgefertiget worden und solches aus 2 Ursachen: 1) weil man angefangen Neuburg zu favorisiren, müste darinnen continuiret werden, umb ihn gantz und gar zu transsubstantiiren und aus einer spanischen eine französische Creatur zu machen; 2) ob man zwar gesinnet gewesen, die Succession an die polnische Krone auf den Prince de Condé oder seinen Sohn den Duc d'Anguien zu bringen, und die

österreichische darauf zielende Consilia dadurch zu hintertreiben, so würde doch wargenommen, dasz es besser, einem tertio und auswertigen, noch dazu einem Nachbaren, durch dessen Mittel und Hülfe diese Krone an denen teutschen Geschäfften desto mehr theil haben könte, als einem französischen Prinzen zu solcher Ehre zu verhelfen; aus diesen sonderbaren Ursachen, dasz 1) Frankreich, wenn es demselben an königl. Successoren fehlen solte, dadurch incommodiret werden, wie man sich den des Exempels des Henrici III. dabei erinnert, 2) dasz der Prince de Condé und seine Posterität, weil er etwas übel mitgenommen worden, und noch, nachdem er wieder versöhnet, keine Affection zu dieser Krone spüren lässet, derselben schädtlich sein möchte, wen er die polnische auf dem Haupte hätte. Fantoni[1]) war vor ½ Stunde hier und wollte wissen, was darin vorginge. v. Br. hat ihm, der der Königin von Polen Partei hält, ganz unbestimmt geantwortet. Da die Schweden auf Neuburg ein wachsames Auge haben, so will v. Br. durch einen dritten den Präsidenten Biörenklau auszuforschen suchen.

Paris 31. December 1660.

[Neuburg hat Absichten auf den polnischen Thron, die Königin von Polen und Condé stehen ihm entgegen.]

1660. 31. Dec.

Die Erkundigungen, welche v. Br. bei seinen Besuchen bei des Pfalzgrafen Eduards Gemahlin und bei Lionne (einem passionirten Neuburger) so wie durch andere bei Biörenklau eingezogen hat, bestärken ihn in seinem Argwohn gegen Neuburg: gerade die ungewöhnliche Weitläuftigkeit, mit der Lionne die Thatsache bestritt, läszt auf das Gegentheil schliessen. Dennoch kan ich nicht mit vollkomner Gewiszheit schreiben und mache vielleicht E. Ch. D. ein blindt Lerm, würde aber desfals entschuldiget sein. Den ich halte mich an Mr. de Silhon, welcher mich der Sachen positive versichert hat. Es kan sein, dasz er aus Affection redet, weil es ihm verdrossen, dasz der Abt Fantoni anhero geschickt worden, und dasz die Königinne von Pohlen nicht continuiret hat, das polnische Successionswesen durch ihn an diesem Hofe zu treiben. Ueber dieses hat mir der Chur-pfälzische Resident davon einige Nachricht gegeben. — — Auf's wenigste hat Neuburg desfals Proposition thuen lassen. Ob er aber volkommene Versicherung erhalten, ist zu zweifeln. Vielleicht hat man ihme das Maul geschmieret; den die Königinne von Pohlen hat alhier solche starke Intrigue, dasz ich

[1]) Oben S. 180 not. 1.

zweifele, ob — Neuburg ihr werde gewachsen sein. Were er unverheyratet und verspreche selbiger Königinne Nichte, des H. Pfalzgraf Eduard mittelste Tochter (den die elteste ist zum Closter gewidmet) zu eheligen, möchte er Hofnung haben. Solte auch der H. Cardinal ihme wol wollen, so stehet nicht alles bei ihm. Die polnischen Stende haben das meiste zu sprechen, und der Prince von Condé schlafet auch nicht.

Paris 18. Januar 1661.

[Berichtigung seiner Ansicht über den Stand der polnischen Frage.]

1661. 18. Jan.

v. Br., welcher morgen nach London abreisen will, hat noch erkundet, welcherlei Versicherungen der Cardinal dem Neuburgischen Gesandten gegeben hat. Und habe nachwievor befunden, dasz S. Em. gewünscht hette, dem Prince de Condé oder vielmehr seinem Sohne — die Hofnung zur polnischen Succession abzuschneiden und sie dem Hertzoge von Neuburg zuzuwenden, wen Sie einige Mögligkeit ersehen können, das polnische Interesse mit dem französischen, den österreichischen Anschlägen zum Nachtheil, ohne der Königinne von Polen Credit und Ansehen zu verknüpfen. Dieser Wunsch hat auch verursachet, dasz der Abt Fantoni sich bei 5 Monat lang alhier ohne Audienz aufgehalten, bis dasz der H. Cardinal genugsam innen worden, die polnischen Senatores müssten durch — die Königinne von Pohlen gewonnen und von dem österreichischen Interesse abgezogen werden; da den dieser Hof nicht weiter zu Rathe gangen ob hochbemeldeter Königin — auf ihre Nichte — gerichtetes Absehen unter diesem Werke zu beobachten. Dannenhero der H. Cardinal dem Neuburgischen Ministro solches furgestellet und die Unmöglichkeit nach itzigem Zustande der Sachen für seinen Herzog etwas nützliches auf dem negstkünftigen polnischen Reichstage zu erhalten, zu erkennen gegeben, daneben aber festiglich versichert, dasz die Krone Frankreich auf ihn für allen andern zielen würde, wen etwa der König in Pohlen die Königinne überleben oder sich sonst ein unverhofter Fall zutragen solte, dabei anfügende, dasz diese Crone dem polnischen Reiche die neuliche Summe von $\frac{M}{200}$ Thaler nicht nur aus bloszem Absehen auf die Königinne und die Heyrath deroselben Nichte oder des Duc d'Anguien Interesse, so er sie heiraten solte, vorgeschossen, sondern fürnemlich zu diesem Zweck, damit den polnischen Stenden, was auch für ein Fall entstehen solte, das französische Einraten und Fürschläge

allezeit angenehmer sein möchten als die österreichischen, welche zu hintertreiben, Frankreich sein äusserstes anwenden würde. Hierauf können E. Ch. D. wol fuszen. Die platte und unconditionirte Zusage aber, davon ich in meinem vorigen Erwehnung gethan, hatte mir Mr. Silhon aus Passion in den Kopf gebracht, und anstat dasz er mir von der Sache gewisse Nachricht geben solte, habe ich ihn davon unterrichtet, und weisz auch der Abt Fantoni nicht, wie er daran ist. Verwundere mich aber wegen Mr. de Silhon nicht, weil er sich selber den Affairen ganz entschlaget, entweders Alters halber oder dasz er siehet, dasz Mr. de Lionne ihme vorgezogen wird. Sein Thun ist nur, dasz er geistliche Tractate ausgehen lässet, und hat die Königinne von Pohlen vielleicht Ursach gehabt durch ihn nicht mehr zu agiren.

---

3. Aus den Relationen des Agenten Jean Becks[1]) aus Paris. Jan. 1661 — Jan. 1662.

[Der junge König. Ereignisse, die Brandenburg näher angehen.]

1661.

26. März. 26. März: Der König continuirt noch seinen Fleisz in Verwaltung seines Reiches und hält täglich Rath, um sich je länger je mehr in den Geschäften des Reiches zu informiren.

28. März. 28. März: — Kann kein Mensch glauben, was Arbeit und Mühe der junge Herr — anwendet. Le Surintendant le Tellier, Lionne und der Reichskanzler sind seine Gehülfen, er ist sehr jaloux auf seine Auctorität.

9. Apr. 9. April: Der gegenwärtige Zustand und die fleiszige Nachforschung der Nouvellisten, so immerdar mit gleicher Strenge und ohne alle Gnad continuiret, sind Ursach, dasz man nichts Neues erfahren kann. Der Fleisz des Königs ist auszerordentlich; er nimmt an und prüft selbst alle Supplicationen der Unterthanen, hält Rath nicht nur im Conseil en haut, wo er selbst praesidirt, sondern war auch diese Woche im Conseil d'en bas, dessen Haupt der Kanzler ist und le Conseil des Parties, de Direction et des Finances genannt wird. Es waren da 2 wichtige Sachen vor, über welche

---

[1]) Er steht nachweislich im Dienste des Kf. vom Juni 1657 bis 1667 und sendet diesem in der Regel alle acht Tage einen schriftlichen Bericht über die ihm aufgetragenen Geschäfte, so wie über alles Bemerkenswerthe, was in Paris vorgeht. Beigelegt sind den Berichten gedruckte Gazettes, Nouvelles ordinaires, Lettres en vers à S. Alt. Mad. la Duchesse de Nemours, vers Burlesques, deren Vf. Lorret im Mai 1665 stirbt. Seine Berichte werden oft durch Klagen über seine kümmerliche Lage unterbrochen, da er, Vater 7 unmündiger Kinder, von denen fünf mit der kranken Mutter in der Heimath lebten, von seinem Gehalt, das für die Zeit von 1657—1666 11,820 Fl. betrug, nur einmal im December 1662 2820 Fl. erhalten hatte

viel Supplications Meister, Maistres de Requêtes genannt, vor dem Könige referirten und Urtheil sprachen. Des Königs Meinung hatte so wol eingetroffen, dasz sie allgemeine Verwunderung erregte. Auch ist er im Conseil de Conscience gewesen, worin die geistlichen Aemter vergeben werden. Man hofft bei dieser Aufmerksamkeit des Königs auf eine glückliche Regierung. Der jetzt versammelten Clerisei hat er erklärt, sie habe über die ihm zu bewilligende Summe sich schnell zu resolviren; unter 3 Millionen werde er nicht annehmen.

1661.

23. Apr. 23. April: Am Ostertage hat der König nach der Sitte bei den hohen Festtagen 1500 „kropflichten" Leuten, die mit den Escrouelles behaftet und aus allen Ländern zusammengebracht sind, die Stirn mit 2 Fingern berührt, das Zeichen des Kreuzes gemacht und die Worte gesprochen: Dieu te guerisse, le Roy te touche, au nom du Père etc. etc. und das im grösten Pomp. Man nimmt an, dasz der König sie heilen kann. Am 20. ist der Hof nach Fontainebleau übergesiedelt; dorthin werden sich auch die holländischen Abgeordneten begeben, um ihre Tractate fortzusetzen. Vorige Woche ist ihr Courier überfallen und alle seine Depeschen aufgebrochen worden; sie zweifeln, ob das durch Filous erfolgt ist.

30. Apr. 30. April: Vor einigen Tagen hat der König 4 Personen (Mr. d'Aligre und Chanut, Conseillers d'Estat und Mr. Marin und Colbert) als Intendants des Finances zu dem Zweck berufen, um in Verbindung mit erfahrenen Kaufleuten Vorschläge zur Förderung der Commercia zu machen, die er in besondere Protection zu nehmen gedenkt. Den Jansenisten ist bei höchster Strafe verboten, Versammlungen zu halten oder Bücher von Jansenii Lehre in Druck zu geben. Auch den Reformirten ist verboten in Paris ihr Consistorium zu halten; vor 2 Wochen hat der Lieutenant civil diejenigen Eltesten, welche die Almosenrechnungen in einem Hause gemeinsam übersahen, überrascht und ihnen 800 Franken nebst allen Papieren abgenommen, die man ihnen zurückgegeben hat, aber mit dem Verbote in Paris sich zu versammlen. — Der König handhabt die im December erlassene Kleiderordnung mit groszer Strenge. Häscher haben Weibern auf der Strasze verbotene Röcke ausgezogen.

24. Mai. 24. Mai: Gestern sind die holländischen extraordinairen Ambassadeure Beuning und Huberts nach Fontainebleau zur Fortsetzung der Tractaten gereist; ihnen folgt Mittwoch Freiherr v. Gent[1]).

11. Juni. 11. Juni: Vor 8 Tagen ist der Markgraf [Christian Ernst] von Baireuth von der Reise aus Italien hier angelangt und wird nach einem Aufenthalt von 10 Tagen nach Cleve zum Kf. [seinem Vormunde] reisen. Mr. Fantoni, der lange hier bei Hofe als Envoyé Polens gelebt, ist in Paris angekommen um wieder nach Polen zurückzukehren.

23. Juli. 13./23. Juli: Der schwedische Gesandte Comte Tot wird übermorgen in Fontainebleau mit einer Suite von 11 Personen Einzug halten. Die

---

[1]) Wicquef. II. 684.

Grafen Torstensohn und Axel de la Gardie und viele andere Schweden, die sich schon früher in Paris aufhielten, sind bei ihm.

1661. 27. Aug. 17./27. Aug.: Bei dem Tractat zwischen Frankreich und Holland sind wegen einiger Handelsartikel Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten, die den Abschlusz verzögern. Klagen über die Bedrückung der Reformirten. In Montauban sind 2000 Mann bei ihnen eingelagert worden.

17. Sept. 17. Sept.: Graf Tot hat mit Lionne allein verhandelt, soll gute Expedition erhalten und mehr als er gehofft; die vorigen Tractate samt den Garantieen, insonderheit Polen betreffend, wenn der Kaiser wegen der Succession daselbst etwas anfangen sollte, sind renouvellirt; die Schweden werden 15000 teutscher Völker in ihren Diensten behalten, zu deren Unterhalt der König ihnen eine gewisse Summe Geldes jährlich zu geben versprochen; weisz noch nicht das Quantum. Der Graf wird die Ratification abwarten und selbige durch Hofrath Gambrotius auf der Post einholen lassen.

1. Oct. 1. October: 21. Sept. ist der Vertrag mit Tot geschlossen, Gambrotius ist mit dem Tractat am 26. auf der Post über Brüssel nach Schweden gegangen, um die Ratification einzuholen. Ich bin von guter Hand berichtet, dasz sich die Schweden rühmen, dasz ihr Tractat mit Frankreich so bald richtig worden, käme daher, weil der Kf. zu Turnhout mit Spanien eine Ligua geschlossen, in der der Kf. sich zum Unterhalt der Völker obligiret eine gewisse Summe Geldes jährlich zu geben. Davon hat man hier vom Haag aus sichere Nachricht erhalten.

19. Oct. 19. Oct.: Zuylichem, dem Beck auf Befehl des Kf. seine Dienste anbieten wollte, ist, ehe er mit ihm zusammentraf, nach Fontainebleau abgereist. Da inzwischen der junge Graf von Brienne nach Paris gekommen ist, so wird B. Z.'s Angelegenheit bestens bei diesem zu befördern sich bemühen.

19. Nov. 9./19. Nov.: Die Reformirten sind in Montauban auszer dem Syndicus aus dem Rath gestossen und durch Papisten ersetzt, das Gymnasium ihnen abgenommen und den Jesuiten eingeräumt. In Rochelle hat man einen wegen einer neuen Schiffsabgabe gegen die Steuerpächter entstandenen Pöbelaufstand benutzt und auf Antrieb eines Convertiten, der früher Calvinischer Prediger gewesen, Cottibe, alle diejenigen Familien, welche nicht nachweisen konnten, dasz sie bei Uebergabe der Stadt an den König von Frankreich dort gewohnt, vertrieben; 1300 Familien sind, ihre Häuser, die sie nicht verkaufen konnten, leer lassend, ausgewandert; der reiche Handelsort ist leer und wüst geworden. — Wicquefort [1]) ist noch in Fontainebleau, er selbst sagt, im Auftrage des Kf. an den König, nach andern vom Könige aufgefordert dorthin zu kommen.

[1]) Urk. und Akt. II. 191 und 241.

4. Auszüge aus Briefen des politischen Agenten Abraham v. Wicquefort aus dem Haag und von Paris an den Ober-Präsidenten O. v. Schwerin. Mai 1661—Mai 1662.

(Wildenhofer Archiv).

Nachdem W. in 6 Briefen aus dem Haag 3. Mai—21. Juni 1661 der Meldung über Bücher, welche er für v. Schwerin in Paris und Amsterdam gekauft hat, die Bitte um Einsendung des Betrages, zugleich aber auch die Klage über die ihm vorenthaltene Zahlung von 2500 Thalern hinzugefügt hat, die er nebst deren Interessen als Agent des Kf. seit 1654 von diesem zu fordern habe, nachdem der Steuereinnehmer in Bielefeld, an den er deshalb gewiesen sei, ihn höhnisch abgewiesen hat, den Schluss jedes Briefes mit politischen Neuigkeiten ausfüllend, wendet er sich in dem Briefe vom 6. Juli nach einem ähnlichen Eingang zu der feierlichen Versicherung, dass kein Auftrag der französischen Regierung ihn bestimme, und fährt dann fort: c'est par un pure zèle, que j'ay pour les interests de S. Alt. El. et par affection pour le service de V. Exc, que je parle. Je ne suis pas si imprudent aussy, que je me veuille mesler de conseiller V. Exc. sur des affaires si importantes, comme est celle du choix de l'Alliance et d'amitié entre les Souverains, mais pouvant dire sans vanité, que j'ay une parfaite connaissance des affaires de France, je ne craindray point à mettre mes petites pensées sur le papier, afin que sur cela V. Exc. juge elle mesme, et qu'elle jugera estre de service de S. Alt. El. Je présuppose premièrement: que la façon de traitter en France sera tout autre à l'avenir, qu'Elle n'a (esté) plus à craindre, que l'on ne tombe dans les inconvenients, qui n'ont esté que trop fréquents sous le ministère du feu Mr. le Cardinal, mais l'on pourra s'engager seurement. Je ne diray point, que l'amitié de la France fera considérer S. A. El. en Pologne, qu'elle levera les ombrages, que la Suède luy peut donner, et qu'elle le fera respecter par cette Republique, par les princes alliés en Allemagne, par le Duc de Neubourg et par les autres princes, qui peuvent estre jaloux ou ennemis de sa grandeur: je n'en parlerai point, dis-je, tant, parceque je sçay, que S. A. E. tire de grands avantages de l'amitié de la maison d'Austriche, [et] que parceque mon intention n'est pas de dire, qu'elle s'en doit destacher. Mais je supplie — v. Exc. de considerer, s'il ne seroit pas à propos, que S. A. El. se mist en estat de choisir telle amitié ou alliance, qu'elle jugerait la plus avantageuse, en sorte, qu'elle ne fust point necessairement attachée à la maison d'Austriche, quand elle en voudroit abuser, mais que l'amitié de la France la fist considerer mesme à Vienne et en Espagne, surtout si elle est accompagnée d'avantages visibles et palpables. Je sçay bien, que S. A. El. feroit difficulté de rechercher la France, à cause de ce qui s'est passé, mais s'il n'y en a point d'autre, il sera fort facile de la faire lever; il y a moyen de faire negocier cette affaire avec tant de secret, qu'il n'y aura que S. A. El. et moy qui le sçauront devant qu'elle soit faite. Et pour cet effect j'offre de faire le voyage de France en poste, pourvu que l'on me donne 4—500 Escus pour mon voyage, laquelle Somme me sera rabattu sur ce qui m'est due, si je ne reussis point en ma negotiation, comme au contraire si je reussis et si je rapporte des asseurances effectives de l'amitié du Roy, l'on me donnera 2000 escus pour les frais de mon voyage, et l'on me donnera la recompense, que l'on m'a autrefois

1661. 6. Juli.

fait espérer. Et à fin de rendre cecy plus intelligible, je dirai, que j'ose presque asseurer, que j'obtiendray une somme considerable pour S. A. El., et que je feray voir à V. Exc. en son particulier, que je suis capable de la servir de bonne façon, en ce que je feray considérer la personne de V. E., et si votre fils fait un jour le voyage de France, il y trouvera de l'amitié en toutes les manières, lui promettant en homme d'honneur, que personne n'aura connoissance de ce que je negotiéray que le Roy seul et une autre personne, que je ne puis nommer présentement, mais que je nommeray, quand l'affaire sera resolue. Je ne demande pour cela qu'un ordre de S. A. El. pour moy ou bien d'estre autorisé par une lettre de la main de V. Exc., si l'on n'y veut point faire paroistre le nom de S. A. El. — Il y a plusieurs années que je travaille à rendre quelque signalé service à V. Exc., mais je croy pouvoir dire, que présentement j'en ay trouvé l'occasion, et que je luy en donneray des preuves dans fort peu de jours, pourvu que je puisse faire le voyage au commencement du mois d'Aout. — — — J'attendray le commendement de V. Exc., laquelle se peut asseurer, que les conjectures, qui me font parler, sont fondées sur quelque chose de bien solide. —

1661. Juli. August. In Erwartung einer Antwort unterlässt W. nicht in einem Postscript vom 6. Juli und 4 nachfolgenden Briefen (vom 17. und 19. Juli, und 2. und 9. August) seine Anerbietungen zu erneuern und die Vortheile, die seine Reise nach Paris in Aussicht stelle, hervorzuheben. Er hätte seine Eröffnungen, versichert er, (12. Juli) nicht gemacht, wenn man nicht bereits am polnischen Hofe offen davon spräche, der Kf. habe die Absicht Frankreichs Bündniss nachzusuchen und Briefe von Fontainebleau viele Einzelnheiten darüber meldeten. Habe aber der Kf. solche Absicht, so könne er sie nicht vortheilhafter erreichen: „que si on met la France en estat de demander l'amitié de S. A. El. ou au moins, qu'on mette l'affaire en estat, ou la recherche de sa part ne soit pas trop visible". Er habe zwar keinen Auftrag vom Hofe, aber Verbindungen an demselben, auf welche seine Versprechungen sich stützten. Hier wie in den andern Briefen werden die Geldsummen, die er für den Kf. und für Schwerin in Paris auswirken werde, in Erinnerung gebracht, und 19. Juli als neue Lockspeise hinzugefügt: „j'embellirois la Bibliothèque de V. Exc. de la valeur de plus de 1000 Escus des meilleurs livres, que je pouvois rencontrer". Ja, am 9. Aug. betheuert er, Schwerin koste es nur einen Brief und es solle unter dem tiefsten Geheimniss alles in Erfüllung gehen.

25. Aug. Endlich von einer Reise nach Amsterdam nach dem Haag zurückgekehrt, findet W. 25. Aug. ein vom 5 Aug. datirtes Schreiben Schwerins kühlen Inhalts. Schw. hat gemeint: „que puisqu'il n'y a point eu de rupture, et puisque les petites froideurs du temps passé peuvent estre attribuées à la conduite du feu Mr. le Cardinal, S. A. El. ne se doit point mettre en estat de rechercher une amitié, qu'elle ne croit pas avoir perdue.

W. giebt das im Wesentlichen zu, bittet aber zu bedenken: s'il n'y a pas eu [à Berlin] un plus grand penchant du costé de Vienne que vers Paris, et si la cour de France n'a pas sujet d'estre jalouse d'une amitié qu'elle croit luy estre deue, et si elle n'a pas sujet de souhaitter, qu'il se fasse une reconciliation, qui ne laisse plus d'ombrage dans les esprits de part n'y d'autre. Je ne parle point des avantages, que S. A. El. trouve dans le party d'Austriche, n'y de ceux, qu'elle pourra trouver en l'amitié de la France —, mais j'estime, qu'elle se feroit extrêmement considerer mesme, par ceux, qui ne peuvent pas aimer un

prince, qui possède dans l'empire une puissance capable de faire ombre à la leur. Je ne parle point non plus des asseurances, que S. A. El. peut trouver en l'amitié de la France contre les inquiétudes, que le voisinage des Suédois luy peut donner, et en quelle considération elle la mettra auprès de tous ceux, qui presentement ne luy font pas toute la justice, qui luy est deue; je n'ai que faire de représenter à V. Exc., que l'Empereur estant engagé en la guerre contre le Turc, et le Roy d'Espagne en celle de Portugal, il seroit impossible, que S. A. El. tirâst du secours d'eux, si les voisins le mettroyent en necessité d'en demander. Je n'allègue non plus ce que la France a fait pour le Duc de Neubourg, ny de ce que l'on peut espérer d'elle pour les affaires d'Orange et pour d'autres; je ne veux pas faire espérer non plus, que la France ou entretienne les troupes de S. A. El. ou donne en temps de paix un Subside de 100000 Escus. Mais je croys pouvoir dire, que ce que la France promettra sera aussy effectif, que si S. A. El. l'avoit desja dans ses coffres, et que peutestre dès à présent l'on se pourroit faire avancer 2 ou 3 années, et mesme qu'avec le temps l'on obtiendra quelque chose de plus sous tel titre que l'on voudra. Je n'ay point de charge de la Cour, mais — je puis bien dire ,que — ce que je viens de dire n'est pas une chimère non plus que ce qué je dis par ma lettre du 9 de ce mois de 20000 Escus comptant et de quelques avantages, sur lesquels je me pourray expliquer, quand je scauray les intentions de V. Exc. Au reste Elle doit fermement croire, que celles de France ne sont point de faire la guerre ou d'engager S. A. El en aucun fascheux party, mais seulement de prendre toutes ses précautions à ce qu'il ny ait personne, qui puisse à l'avenir troubler la paix de la Chrestienté et de s'asseurer de la sincerité de l'amitié de S. A. El. J'ose dire, que V. Exc. trouvera de la solidité et qu'elle connaistra, que le dessein des Ministres de France est d'establir la reputation de S. M. sur la bonne foy et de faire revivre les maximes du Roy Henry le Grand, lequel tous les Princes protestants, je n'en excepte que le seul Électeur de Saxe, consideroyent comme le chef du bon party et comme le conservateur de la liberté de l'Empire. Je n'ay jamais cru, que S. A. E. deusse faire une recherche de l'amitié de la France, mais bien qu'elle pouvoit faire donner quelques asseurances de la sienne au Roy, et pour cet effect j'ay dit à V. Exc., que l'on y pourroit envoyer quelqu'un, qui n'auroit point de lettre de créances ou qui ne les monstreroit point, que lorsque l'on seroit d'accord de ce que l'on voudroit faire présentement en attendant qu'avec le temps l'on obtint quelque chose de plus. — — —

Le Comte Todt a voulu engager la France en une nouvelle guerre dans l'Empire — et que la Cour a temoigné de n'y estre point du tout disposée. Il ne faut point douter, que la France ou la Suède ne joignent leurs conseils pour les affaires de Pologne à fin d'agir de concert lorsqu'il y aura interregne. Il plaira à V. Exc. de considérer, si en renouant avec la France il ne sera pas à propos de s'obliger à garantir la souveraineté de la Prusse, dont je sçay que quelques ans les ministres de l'Empereur ont parlé d'une façon peu obligeante pour S. A. El. (Schliesslich die Anzeige, dass er der Büchersendung an Schw. ein kürzlich im Louvre gedrucktes Buch la vie de Charles VII., sodann la vie de Henry IV par l'Evesque de Rhodez, qui est un très bon livre, et de la Noué Bras de Fer escrite par Mr. Amirault beigelegt habe.)

1661. 30. Aug.

Der nächste Brief (Haag 30. Aug.) ist wieder angefüllt mit Klagen, dass er für seinen Dienst von länger als 7 Jahren nur 2000 Thaler erhalten habe und

mit keinem Pfennige für den Verlust, den er erlitt, als er Paris verlassen musste, entschädigt worden sei, obwol Schw. im Namen des Kf., als er unter günstigen Bedingungen einen andern Dienst erhalten konnte, ihm eine bessere Behandlung zusagte. Am 18. Octob. meldet er vom Haag, dass er, zwar noch ohne Antwort auf seine 28. Sept. aus Cleve und 11. Oct. aus dem Haag an Schw. gesandten Briefe, dennoch in 3 Tagen nach Paris abreisen werde. Ueber seine Verhandlungen in Paris sendet er von hier 8. Dec. 1661 einen ausführlichen Bericht: Da Schwerin im letzten Briefe ihm befohlen habe: de ne rien précipiter, so habe er dem Hofe nur die Neigung des Kf. zu erkennen gegeben, eine aufrichtige Freundschaft mit demselben zu pflegen, die nur in der letzten Zeit eine Störung erlitt, als der Kf., gezwungen die Waffen zu seiner Vertheidigung zu ergreifen, sich mit einer Partei verbinden musste, welche Frankreich zum Misstrauen Anlass gab. Lionne fand dies Verfahren des Kf. den gewaltthätigen Absichten König Carl Gustavs gegenüber gerechtfertigt, wenn gleich Frankreich sich, ohne Schweden ganz zu Grunde zu richten, was gegen sein Interesse wäre, nicht gegen dasselbe erklären könnte. Jetzt sei dergleichen nicht zu fürchten. Er, Lionne, habe dem Grafen Tott, der Frankreich zu einem neuen Kriege gegen Deutschland aufreizen wollte, im Namen des Königs erklärt, dass wofern die Schweden den Frieden im Norden durch einen Angriff auf Dänemark störten, er, der König, als Bürge des letzten Friedens, der erste sein werde, der die Waffen gegen sie ergreife, und das solle W. auch dem Kf. mittheilen, dessen Person der König liebe und schätze. „Après que Mr. de Lionne m'eust parlé de la sorte en des termes généraux, il me dit enfin apres plusieurs visites, que le Roi avoit resolu d'envoyer à S. A. El. un gentilhomme, qui est cousin germain de Mr. de Lionne, nommé Mr. de Lessins, lequel sous prétexte d'aller porter en Pologne des nouvelles de la naissance de Mr. le Dauphin, passera à Berlin sous le mesme prétexte, mais en effect pour porter à S. A. E. des asseurances de l'affection du Roy. Je croy que cette demarche, qui est tres avantageuse à S. A. E., ne luy sera pas desagréable non plus qu'à V. Exc., puisque par ce moyen l'on pourra de delà prendre les mesures necessaires pour quelque autre negotiation. C'est bien l'intention du Roy, qui me fit l'honneur de me dire —, qu'il desiroit, que j'entretinsse bonne correspondance avec Mr. de Lessins, lequel de son costé auroit ordre de se conduire selon les informations, que je luy donnerois et de m'escrire exactement toutes les semaines l'estat, où il trouveroit et laisseroit les affaires à Berlin. J'attends icy le retour de la Cour, pour voir encore une fois ou deux Mr. de Lionne; je ne doute point, qu'il me communique l'instruction, que l'on donnera à Mr. de Lessins, dont je pourray mander quelque chose à V. Exc. la semaine prochaine ou dèsque je seray arrivé en Hollande, où j'espere èstre de retour dans trois semaines. Je feray le voyage jusques là avec Mr. de Lessins, qui ira par là droit à Berlin par le chemin, que nous jugerons le plus propre. Je prendray cependant la liberté de dire à V. Exc., qu'elle se peut entiérement asseurer de ce que je luy ay mandé pour son particulier en quelques unes de mes précedentes lettres. Pour ce qui est de l'interest de S. A. El., l'on fera selon la disposition, que l'on trouvera, et c'est pourquoy l'on peut faire fondement, parceque le Roy fait profession de vouloir retablir la bonne foy et la parole royale, dont le ministre s'est joué pendant quelques années, mais présentement le Roy agit de son chef et l'on peut prendre asseurance entière de ce qui sera promis. Seulement laissay-je à considérer à V. Exc., si en cette negociation il ne sera pas necessaire, que je fasse un

1661. 18. Oct. 8. Dec.

voyage à Berlin, tant parcequ'il ne seroit pas de la bienséance, que les Ministres de S. A. El. chicanassent sur le plus ou le moins, comme je pourray faire, puisque je n'ay plus l'honneur d'estre à elle, et que peutestre la France prendra quelque créance en moy; outre que Mr. de Lessins, qui n'a point d'ordre d'entrer en aucune negotiation, mais seulement de prendre des asseurances verbales de S. A. El. et de son affection pour la France, peut estre renvoyé jusques à son retour de Pologne, et on luy peut dire, qu'alors S. A. El. s'expliquera. Il sera au Roy necessaire, que S. A. El. sçache ce que la France desire principalement d'elle, dont je suis bien informé, mais cela ne se peut dire que de bouche. S. A. El. a desiré de moy, que je fisse le voyage de Berlin pour mettre sa bibliothèque en ordre. L'on se peut servir de ce prétexte, pour m'y faire aller soit pour m'y trouver, quand Mr. de Lessins y arrivera, ou que l'on vueille, que je m'y rencontre, lorsqu'il y passera à son retour de Pologne — —, surtout si S. A. El. me fait la grace de me faire tenir un passeport pour passer par ses baillages. — Zuylichem's Bemühungen für den Prinzen v. Oranien in Paris werden erfolglos bleiben, zumal seit Dohna nach Paris gekommen ist, das wisse W. schon seit 4 Monaten; da man ihn aber nicht ins Vertrauen gezogen habe, so habe er sich nicht eingemischt. Der König wird dem Prinzen kein Unrecht thun, aber auch nicht sich seiner annehmen, so lange er unter der Leitung einer Prinzessin steht, die Frankreich stets Trotz geboten und so offenkundige Feindschaft dem Könige gezeigt habe, dass dieser seinem Gesandten verboten habe sie zu besuchen. Si S. A. El. avoit la direction de la Tutèle, il n'y avoit point de difficulté. — Schwerins Verwendung für ihn bei dem Fürsten von Anhalt hat ihm zwar 500 Thaler verschafft, das seien aber nur die Interessen der Summen, die man ihm schuldig sei.

1662. 10. Jan.

Angeblich durch Krankheit und einen verspäteten Brief Schwerin's in Paris zurückgehalten und verhindert mit de Lesseins abzureisen oder sich mit ihm vor der Abreise zu besprechen, meldet W. vom Haag 10. Jan. 1662: (Mr. de Lesseins) a ordre d'entretenir bonne correspondance avec moy et de me faire sçavoir la disposition, qu'il aura trouvé à Berlin, afin que sur cela l'on fasse du costé de la Cour ce qui faudra pour faire connoistre à S. A. El., que le Roy demande son amitié. Il n'a point de charge à negocier, quoique ce soit, et je ne crains point de dire, — que l'on trouvera bon, que l'on se serve de moy en cette rencontre. Cependant je prendray la liberté de dire à V. E., que présentement la cour de France ne fait que cette seule demarche, parceque — l'on a veu la copie d'une lettre, que S. A. El. a escrite à l'Empereur, par laquelle elle l'exhorte de faire de sorte, que les estrangers soyent exclus de la connaissance des affaires de l'Empire et des Diètes; dont l'on juge, que S. A. El. en veut à la France et la veut empescher de se mesler des affaires d'Allemagne pour la conservation de la liberté de ses princes, et néantmoins que l'on [n']a pas voulu laissé de faire partir ce gentilhomme, afin de faire avec S. A. El. toutes les avances, qu'elle peut raisonnablement desirer du Roy. Quand Mr. de Lionne m'a parlé en ces termes, je luy ay respondu, que je ne sçavois pas par quel mouvement S. A. El. avoit escrit de cette façon à l'Empereur, mais que j'osois bien dire, que j'estois fort asseuré, qu'il n'y avoit point de Prince dans l'Empire, qui fût plus jaloux de sa liberté, que S. A. El., et que son intention n'estoit point d'offenser la France, mais aussi qu'il ne falloit point s'estonner, si en l'estat, où sont les affaires, S. A. El. ne venoit pas offrir son amitié jusques

dans le Louvre. Sur quoy il me dit, que l'on sçauroit dans peu de temps de Mr de Lessins, si les dispositions de S. A. E. estoient telles, que je disois, et qu'alors on ne marchanderoit plus avec Elle, mais que l'on me prieroit d'achever ce que j'ay si heureusement commencé. Ce que le Roy m'a fait la grace de me confirmer de sa bouche, de sorte qu'il faudra attendre ce que Mr. de Lessins m'escrivera pour achever cette affaire, du succès de laquelle il ne faut point douter, si ce gentilhomme reçoit à Berlin le traittement, que S. A. Monseigneur le Prince d'Anhalt m'a fait espérer pour luy; dont je ne manqueray pas de donner advis par avance jeudi prochain. Je sçay, que Mr. de Lessins n'a point de charge, mais je croy qu'il taschera de pénétrer dans les intentions de S. A. El. touchant deux choses, sçavoir au sujet des affaires de Pologne, en luy faisant donner par la Reine satisfaction entière, et en touchant l'alliance des princes du Rhin, estant bien asseuré, que l'on en fera parler à S. A. El.; je croy aussi, mais cecy n'est qu'une conjecture, que l'on voudra aussy s'asseurer de S. A. El. en cas, que le Roy de Pologne venait à decéder devant l'Election, les grandes du Royaume se partageroient entre les interests de la Reine et de la maison d'Austriche; parceque c'est là le fondement du traitté, que l'on a fait avec la Suède, et en ce cas là on par[viendraità] faire quelque avantage à S. A. El. et luy donner des Subsides pour faire subsister les Troupes. C'est à peu près tout ce que l'on pourra desirer de S. A. El., estant très certain, que la France veut conserver la paix en Allemagne et dans le Nord et mesme empescher les Suèdes de faire de plus grands progrès dans l'Empire et dans son voisinage. Le conseil de France ne regarde présentement que le Roy et le Prince d'Espagne, lesqnels ne promettant pas beaucoup de vie ny l'un ny l'autre, le Roy croit estre héritier legitime de toute la Succession et commencera de s'en saisir par les Pais-Bas et par le Comté de Bourgogne. — Le voyage d'Alsace, que le Roy dit vouloir faire le 15 Mars, ne doit point donner de jalousie; mais je supplie V. Exc. à considérer, si S. A. El. ne luy doit point envoyer une deputation importante, pendant qu'il sera dans le voisinage, où sans doute les Princes de ces quartiers là viendront en personne ou luy envoyeront des ambassadeurs ou des deputés de leur part: ce que je ne dis néanmoins que par un mouvement . . . que j'ay pour le service de S. A. El. Comme je supplie tres humblement V. Exc. d'estre — persuadé, que je procède avec tant de sincerité, que je suis prest de mettre entre les mains de celuy, que S. A. El. m'ordonnera, toutes les lettres, que j'aye receues de la Cour depuis la mort de Mr. le Cardinal, aussy bien que la Copie de celles, que j'y ay escrites, à fin que l'on voye, que mes actions sont droites. — — — J'en donneray peutestre encore une preuve en l'affaire de S. Alt. d'Orange. Die Douarière hat ihn letzten Donnerstag in Betreff des Fürstenthums Orange zu Rath gezogen und dabei bemerkt, dass der französische Hof sie mit Unrecht der Abneigung gegen den König beschuldigte, wobei sie ihn einen Brief, den sie an den Kf. geschrieben hatte, lesen liess, in welchem sie jenen ersuchte, sich mit dem Könige zu einigen [de s'accommoder avec le Roy]. Sur quoy je pris la liberté de luy dire, que si la Cour estoit persuadée de cela, et que si S. A. El. se pouvoit resoudre à en donner quelque asseurance, sans s'obliger néanmoins à faire quoyque ce soit qui fust indigne d'une Personne de sa qualité, je luy oserais dire que l'affaire n'estoit pas sans remède; je luy fis mesme connoistre, que ce n'estoit pas sans fondement, que je parlais ainsy, parceque l'on avait sondé sur cela l'intention de ceux, qui la peuvent faire réussir et que moyennant cela et une petite gratification pour une personne,

que je ferais connoistre à Mr. de Zuyllichem, je croyois luy en pouvoir répondre. W. hat sich darauf mit Zustimmung der Douarière den Entwurf zweier an den König und an den Grafen von Brienne zu richtender Schreiben aus Paris erbeten, und hofft, dass diese Schreiben der Douarière und dem Kf. volle Genugthuung verschaffen werden; er setzt voraus, dass Dohna, den der König hasse und dem die Königin [Wittwe] von England entgegenarbeite, sich entfernen werde. —

Die Douarière hat W. zwar mitgetheilt, dass der Kf. in der Antwort auf ihr obenerwähntes Schreiben ihr erklärt habe, dass der französische Hof ihn täusche und nur mit dem Wiener Hof verfeinden wolle und zum Beweise dessen sich darauf berufen, dass Turenne, durch Podewels über den Stand der Oranischen Angelegenheit befragt, geantwortet habe, darin sei nichts mehr zu machen, die Dinge hätten sich vollständig geändert. Sur quoy V. Exc. me permettra de luy dire, que ceux, qui sçavent, de quelle façon le Roy agit et avec quelle application il travaille à establir sa reputation, ne croiront jamais, qu'l la veuille ruiner d'abord, en trompant un prince, dont l'amitié luy est avantageuse. Ne doutant, qu'il n'y a que moy, qui puisse dechiffrer cet énigme de Mr. de Turenne et du Colonel Podewels, j'offre de faire voir par les lettres de Mr. de Lionne et par les reponses, que j'y ay faites, que leur reponse ne vient que de ce, qu'ayant sçeu, que Mr. de Turenne se mesloit de cette affaire, j'ecrivis à la Cour, ou qu'il agist de concert avec moy, ou que l'on me dispensât d'y travailler. Sur quoy l'on m'escrivit, que je me pouvois asseurer, que Mr. de Turenne n'y seroit plus employé et que l'on m'en laisseroit toute la conduite. Et à fin de luy oster la croyance, que l'on y fist travailler par d'autres voyes, on luy dit, que les affaires changeoyent de face et que l'on n'y songeoit plus. C'est là la pure verité. (Schliesslich dringende Bitte um Geld, ohne welches er die Reise nicht machen könne, und Ankündigung einer Absendung guter Bücher für v. Schwerin, darunter „Silhelm [?] de la certitude des Connoissances humaines, sobald v. Schw. ihm die Auslagen sende).

1662. 17. Jan.

Am 17. Jan. 1662 meldet W. aus dem Haag an v. Schwerin, er habe die durch den Fürsten von Anhalt ihm zugegangene Aufforderung des Kf. nach Berlin zu kommen für jetzt abgelehnt, theils weil er von de Lesseins noch nichts über den Fortgang der Verhandlungen daselbst erfahren, theils weil er, bevor man ihm seine Schuldforderung berichtige, nicht reisen könne, theils aber auch, weil die Verhandlung der Herren Staaten, die ihm eine feste Anstellung in ihrem Dienste angeboten hätten, seine Anwesenheit in Holland nothwendig mache. Néantmoins je me reserveray le pouvoir d'achever la negotiation, que j'ay commencée, et de rendre encore ce service à S. A. El. Doch hofft er, wenn er nach Berlin kommen sollte, auch v. Schwerin dort zu finden. In spätestens 8 Tagen erwartet er Antwort auf die Briefe, die er seit seiner Rückkehr nach Paris gesandt hat, et alors je pourray parler avec un peu plus d'asseurance mesme des affaires générales, pour lesquelles la correspondance a cessé pendant mon voyage. Diese Antwort ist, wie W. 31. Jan. 62 berichtet, angekommen, man schreibt ihm: le Roy recherche l'amitié de S. A. El. et que lorsque S. M. m'en a fait escrire, l'on n'a parlé qu'en des termes fort généraux. Des Königs Wunsch gehe nun dahin, dass der Kf. in den polnischen Angelegenheiten das gleiche Ziel im Auge behalte, des Hauses Oesterreich Machterweiterung zu verhindern und Polen nach dem Tode des jetzigen Königs vor Vernichtung durch Parteienkampf zu sichern. Sobald der König hierüber Gewissheit habe — und

31. Jan.

diese ihm zu verschaffen, nicht aber zu unterhandeln, sei Lesseins abgesandt — werde er das Versprechen, das dem Kf. durch W. in Aussicht gestellt sei, erfüllen Man halte es aber nicht für nützlich, dass W. jetzt deshalb nach Berlin reise; W.'s Reise würde viel mehr Vortheil bringen, wenn man de Lesseins Bericht in Händen haben werde. Il semble, setzt W. hinzu, que la cour de France ait voulu avoir quelque autre asseurance de l'intention de S. A. El. que celle, que je leur ay pu donner, parceque n'estant point au service du Roy, les ministres ont pu croire, que je n'agissois que pour les interests de S. A. El. et peutestre qu'ils ayent fait chercher quelque esclaircissement par le moyen d'une personne, qui dépend entièrement d'eux. — Je ne doute point non plus, que si S. A. El. ait fait connoistre ses sentimens, elles ne soient conformes à ce qu'elle m'a fait la grace de me tesmoigner de desirer, et que du costé de la France on ne luy donne une entière satisfaction. J'y contribueray tout ce que S. A. El. peut attendre du zèle, avec lequel je me conduyrai en tout ce qui sera de ses interests en suite des ordres, que V. Exc. me fera envoyer. — Von Paris hat er kürzlich für die Douarière den schon früher erwähnten Entwurf zu einem Schreiben erhalten, in welchem sie den König und einen Minister (nicht Lionne, der hiervon nichts wisse, wohl aber einen, der in dieser Sache erfolgreiche Hülfe geleistet habe) um Zurückgabe von Orange bitten solle. Sie stösst sich jedoch daran, dass sie, wie ihr vorgeschrieben wird, um die Protection des Königs in ihrer nicht würdigen Ausdrücken sich bewerben soll, was W. als unklug tadelt: il n'est question que de donner des paroles et de recevoir des effects. Schliesslich Bitte um Geld.

1662.
21. März.

Es folgt ein Schreiben W.'s aus dem Haag, 21. März 1662 in übelster Laune abgefasst: Er hat mehrere Wochen nicht geschrieben, da er gesehen, dass alle seine im Interesse des Kf. und des Hauses Oranien gemachten Mittheilungen zu seinem Schaden an die Oeffentlichkeit kämen. Auch aus Berlin hat er keine Nachricht; in Paris glaubt man, de Lesseins werde unverrichteter Sache zurückkehren, und das war zu erwarten. Ganz anders wäre es ausgeschlagen, wenn er (W.) gemeinschaftlich oder gleichzeitig mit Lesseins nach Berlin gereist wäre: parcequ'il importoit au Service de S. A. El de l'esclaircir de ce que j'avois fait à la Cour de France —, afin que sur cela Elle pûst prendre ses mesures. — — J'eusse pu dire des choses de mon mouvement, lesquelles S. A. El. n'eust pas voulu faire dire peutestre, et j'eusse pu sommer le ministre de France d'exécuter les paroles, dont j'ay les asseurances par escrit aux mesmes termes, que j'en ay escrit à S. A. El. Aber ohne Geld könne er eine Reise von mehreren Monaten nicht machen; daran schliessen sich heftige Klagen über Vorenthaltung seines Geldes, nachdem Kf. ihn verhindert habe in andere Dienste überzugehen.

16. Mai.

Aus einem Anfang Mai 1662 an ihn gelangten Briefe v. Schwerin's vom 7./17. April will W., wie er 16. Mai diesem antwortet, entnommen haben, dass die wichtigste Differenz zwischen dem Könige und dem Kf. in den polnischen Angelegenheiten darin liege, dass der Kf. auf die Pläne des Königs nur dann eingehen will, wenn die gesammte polnische Republik dieselben genehmigte, und erbietet sich W. wofern man ihm möglich mache nach Berlin zu kommen, nicht nur diese auf eine für beide Theile befriedigende Weise auszugleichen, sondern auch Frankreich zu pünktlicher Erfüllung der an den Kf. und Schwerin gethanen Versprechungen zu bestimmen. Zugleich verheisst er v. Schwerin die Zusendung der schon vor 7 Monaten im Buchladen Elzevir's gekauften und einiger neuen Druckschriften (Thucydides-Uebersetzung von Ablancourt, Fortsetzung der Me-

moiren des Herzogs von Sully, und de la Mottes le Vayer, die lateinische Bearbeitung von Prioleau's [?] histoire moderne u. a.). 1662.

Die Correspondenz schliesst mit einem Schreiben W.'s (Haag 30. Mai 1662) 30. Mai. ab, in welchem er sich wegen des Misslingens seiner Pläne zu rechtfertigen bemüht: J'avois resolu de ne Vous plus importuner de mes lettres, voyant, que la negotiation, que la Cour de France fait faire auprès de S. A. El. en suitte de l'ouverture, que j'en avais faite, repond si mal à ce que j'en avois espéré. Je croyais, que S. A. El. n'ayant pas moins d'interest que la France mesme d'empescher, que la maison d'Austriche ne s'établisse point en Pologne et n'augmente pas sa puissanse en Allemagne, le Roy de France et Monseigneur l'Electeur n'auroient point de peine à demeurer d'accord des moyens communs, dont l'on se pourroit servir pour cet effect. C'est sur ce principe, que je me donnay la liberté il y a un an d'escrire à V. Exc. et de luy proposer une plus estroitte liaison entre la France et S. A. El., et cela en suitte de ce que le Roy mesme m'avoit fait l'honneur de me faire escrire par un de ses principaux ministres. Les avances, que l'on m'avait formellement promis[es] que l'on feroit du costé de la France, ont esté cause, que je me suis engagé en cette negotiation à dessein de rendre service à S. A. El. Je ne sçay, si la Cour a cru, que j'eusse trop d'affection pour le service de S. A. El. ou, si elle avait ombrage de moy, l'on changea de procédé avec moy sept ou huit jours après que je fus arrivé à Fontainebleau, et on resolut d'envoyer Mr. de Lesseins à Berlin, dont on se cacha si bien de moy, que l'on m'asseura, qu'il n'y alloit qu'en passant et seulement pour sçavoir les Sentimens de S. A. El. pour passer de là en Pologne et pour laisser à moy toute la conduite de cette negotiation. Il y a trois mois, que l'on m'a mandé, que l'on est bien marry de ce que l'on ne m'a fait faire le voyage de Berlin, et une personne de très haute condition m'escrit du 18 de ce mois, que l'on est resolu de me requérir de faire le voyage encore, si Mr. de Lessins ne reussit point. Je ne crains point de dire à V. Exc., que je suis fort resolu de ne le point faire, si ce n'est que du costé de la France l'on ne me met entre les mains les 100 M. Escus pour S. A. El. et les 20,000, que j'ay promis ailleurs sur leurs ordres exprès, et que si de l'autre costé V. Exc. ne me permet de faire un voyage auprès d'Elle, et si Elle ne m'asseure, que je reussiray en ma negotiation. Il est très certain, que je ne me mettray pas en chemin, que je ne sois tellement asseuré de la France, que je pourray moymesme exécuter la parole, que j'ay donnée, et c'est le fondement, que V. Exc. pourra former [pour] la reponse, qu'il luy plaira me faire. Schliesslich wird der Schuld gedacht, von welcher ihm 1200 Thaler vor seiner Reise gezahlt werden müssen, für das übrige genüge, wenn ihm für die Zahlung binnen 1 oder 2 Jahren Sicherheit gestellt werde.

---

5. Verhandlungen des französischen Envoyé de Lesseins in Berlin. Januar — 26. April 1662.

Protokoll über die mit de Lesseins geführten Verhandlungen 10. Januar — 2. Februar.

1662. 10. Jan.

Am [1./10.] Januarii ist de L. alhier von Paris angelangt, am

[4./14.][1] Jan. zur Audienz mit des Kf. Carosse durch den Generalmajor v. d. Goltz als Kammerherrn eingeholt worden und übergiebt in Gegenwart des Fürsten v. Anhalt sein Creditiv, welchem gemäss er die Geburt des Dauphins anzeigen soll. Bei dem Besuche, den ihm der Fürst von Anhalt am 5./[15.] Jan. abstattet, bemerkt de L., dass Herr Wicquefort dem Könige zu verstehen gegeben habe, wie der Kf. sich mit seinem Könige „sans reserve" zu alliiren geneigt sei. Dem Könige würde es lieb sein, wenn der Kf. so gesonnen wäre, zumal er von guter Hand vernehme, dass S. Kaiserl. M. den Frieden mit den Türken in Händen habe, und ihn für sich mit Vortheil machen könne, wenn Sie nur wollten. Da aber dem Kaiser sich die Gelegenheit biete, indem er in armis bleibe, mit einer ansehnlichen Macht nach Polen zu gehen und diese Krone an sich oder die Seinigen zu bringen, so hätte der König grosse Ursache darauf zu gedenken, wie solches zu hindern, und verlange danach mit dem Kf. in eine gar enge Allianz zu treten. Hiefür habe ihm der König ein anderes Creditiv mitgegeben, welches er überliefern wollte, wenn er wüsste, dass der Kf. zu solcher Allianz geneigt wäre. Auf die Erklärung Anhalt's, dass der Kf. resolvirt sei mit dem Könige in guter Freundschaft zu leben, so weit es ohne der mit dem Kaiser geschlossenen Allianz zu schaden möglich wäre, und die Aeusserung Wicquefort's nur in so weit richtig wäre, hat de L. dem Kf. das zweite Creditiv übergeben, worauf Anhalt und v. Somnitz den Auftrag erhalten, mit ihm zu unterhandeln. Ein Cavalier des Kf. zeigt dies de Lesseins an und stellt ihm frei am nächsten Vor- oder Nachmittag in des Kf. Zimmer die Conferenz zu halten: de L. verspricht am Nachmittag um 3 Uhr zu erscheinen; da er aber beim Grafen v. Dohna, wo er tractirt ward, ziemlich „angetrunken" war, so hat er sich entschuldigen lassen. — Am 10./[20.] Januar kommt L. aufs Schloss, beruft sich aufs neue auf Wicquefort, der in Cleve vom Kf. vernommen haben wolle, dass dieser in das alte Vertrauen, das zwischen dem Könige und den Vorfahren des Kf. bestanden, zu treten, deshalb die vorigen Bündnisse mit ihm zu erneuern, die spanischen Interessen fahren zu lassen und dagegen der französischen sich anzunehmen gesonnen sei. Da nun auch sein König eine gar enge Union mit fester Grundlage wünsche, so würde für den Kf. eine gleichzeitige Alliance mit Oesterreich sich nicht schicken, da die Interessen dieser Staaten wider einander liefen. Kf. wisse, wie Oesterreich gehalten, was es zugesagt hat. Dass Kf. sich mit demselben verbunden, als die schwedischen Waffen es forderten, wäre ihm nicht zu verdenken. Jetzt, wo der Frieden Sicherheit gegen Schweden gewähre, sei die Alliance mit Oesterreich nicht nöthig. Auf die Bemerkung Anhalt's, Kf. habe weder mit Oesterreich ein Bündniss noch mit Spanien Verhandlungen, welche Frankreich nachtheilig sein könnten oder dasselbe angingen, erinnert L. an v. Blumenthal's Gesandtschaft. Anh. erwiedert: Während des Krieges, dessen Last der Kf. grösstentheils habe tragen müssen, habe Kf. Spanien mit Hinweisung darauf aufgefordert, ihn

1662. 20. Jan.

[1]) Urk. u. Akt. II. 243.

für diesen Zweck mit einem Geldsubsidium zu unterstützen, seit dem Frieden hätten diese Verhandlungen von selbst aufgehört. Was Oesterreich betreffe, so habe der Kf. demselben, 1) als römischem Kaiser Respect zu erweisen, 2) sei die mit ihm geschlossene Defensiv-Allianz dazu bestimmt den brandenburgischen Ländern, die an Oesterreich stiessen, im Nothfalle Hülfe zu verschaffen, und das könne Frankreich nicht schädlich sein, auch sei 3) die französische Allianz die ältere.

L.: Vom Respect gegen den römischen Kaiser will Frankreich den Kf. nicht abziehen; vielmehr trachte der König dahin, wie das Reich bei seinem Wesen und die Stände bei ihren Freiheiten erhalten werden möchten. Aber eine Allianz mit Oesterreich ist dem Kf. weder zuträglich noch nöthig. Die Sicherheit gegen Schweden, von welchem Kf. Gefahr fürchtet, wird ihm sein König durch ganz andere Mittel verschaffen; 1) wolle dieser seine Allianz mit Kf. bei ihrer Erneuerung gerade nach dieser Seite hin befestigen, 2) wären die Reichsglieder verpflichtet einander zu vertreten, und damit das sicherer und schleuniger geschehe, hat der König mit den rheinischen und andern Fürsten zu Frankfurt eine Union gemacht, welche dem Kf., wenn er in sie eintrete, auch zu statten kommen werde, 3) wolle Frankreich zwischen Schweden und dem Kf. eine Allianz vermitteln, durch welche der Kf. couvert de touts costés sein solle. Anhalt frägt, ob und wie denn Lesseins für genügende Sicherheit gutsagen könne, Frankreich sei jetzt, wiewol selbst mit Spanien in Frieden, dennoch auf gute Gegenwehr bedacht; Kf. müsse sich doch gleichfalls bedenken, ob er für die Sicherheit, welche ihm Tractate, die noch zu verhandeln sind, verheissen, die bestehende Allianz mit Oesterreich aufgeben solle. Auch seien zwei Sicherungsmittel besser als eines. —

L.: er sehe nicht ein, wie die Hülfe Oesterreichs mit derjenigen, welche die französische, rheinische und schwedische Allianz gewährten, zu vergleichen sei. Kf. wolle sich nur erklären, ob er sich mit Frankreich einlassen wolle und zwar bald; dabei müsse die Verhandlung eine geheime sein; Kf. möge wählen, ob sie hier oder in Frankreich stattfinden, ob er dazu Wicquefort oder einen andern gebrauchen wolle. Zwar glaube man in Frankreich, dass Wicquefort nicht schweigen könne, auch habe er bereits in dieser Sache zweifelhafte Reden geführt; wenn aber der Kf. ihm traue, wolle der König es auch thun; baldige Entscheidung aber sei nothwendig: denn wenn er lange hier bliebe, würde man leicht errathen, dass er nicht bloss der Geburt des Dauphins wegen hergekommen sei; er habe deshalb auf der Reise seinen Namen verleugnet, auch in Hamburg weder der Königin [Christine] von Schweden, der er in Frankreich oft aufgewartet, noch den französischen Residenten aufgesucht. In Frankreich sei, nachdem der OPräsident v. Schwerin an v. Podewels davon geschrieben und Wicquefort die erwähnte Ouverture gethan, die Sache in die Hände Turenne's, Lionne's und Tellier's gelegt.

Im Beisein des Halberstädtischen Kanzlers v. Jena wird dem Kf. hierüber Bericht abgestattet. Kf. bemerkt, die von Frankreich angebotenen

Bündnisse sind unsicher, das mit Oesterreich aber in seinem Esse; früher habe er den König oft ersuchen lassen, Schweden zu disponiren, dass es ihn mit grossen und kleinen Belästigungen verschone, und beim polnischen Wesen Sicherheit verschaffe. Aber er habe nie Hülfe gefunden, ja Frankreich habe trotz der Allianz dem Herzoge von Neuburg Jülich in die Hände gespielt. Dennoch müsse man sich gegen den Abgeordneten so verhalten, dass Frankreich gewonnen, wenigstens nicht offendirt werde, aber auch nichts geschehe, was gegen die österreichische Allianz verstiesse. Daher soll man Lesseins erklären: Kf. sei erfreut über die Zuneigung, welche der König in dem Bemühen, die kurfürstlichen Staaten in Sicherheit zu erhalten, gegen ihn an den Tag lege. Auch Kf. wünscht, dass die am 12. April ablaufende Allianz auf mehrere Jahre erweitert würde, und wenn der König Aenderungen vorschlage, so werde Kf. in der Berücksichtigung derselben zeigen, wie hohen Werth er auf die Freundschaft des Königs setze. In der rheinischen Allianz wäre die Sicherheit seiner Lande nicht wol prospicirt, wie Kf. das vielfältig habe demonstriren lassen. Sollte das Foedus so eingerichtet werden, dass Kf. auch seine Sicherheit darin fände, so werde er es nicht ausschlagen. Die Förderung eines guten Einvernehmens mit Schweden durch den König werde dem Kf. lieb und angenehm sein, wenn er gleich hoffe, dass schon der Olivaer Frieden und des Kf. Bemühen, der Krone Schweden jede Ursache ihm Widerwärtigkeiten zu bereiten zu entziehen, dafür je mehr und mehr von guter Wirkung sein werde. Das Foedus mit dem Kaiser habe der Kf. zu einer Zeit, wo er anderswo keine Assistenz, ja nicht einmal gute Officia wider Schweden erlangen konnte, aufsuchen müssen; da selbiges auf guten Glauben vollzogen, und Kf. desselben fruchtbarlich in der Zeit der Noth genossen habe, so sehe er nicht, wie er mit Ehre davon anitzo einseitiger Weise abtreten könne; habe der Kaiser doch auch nie begehrt, dass Kf. von dem mit Frankreich bereits geschlossenen abstehen oder etwas eingehen solle, was solcher Freundschaft nachtheilig sei. Kf. hoffe daher, dass auch der König mit gleicher Aequität verfahren werde. In der Führung der Verhandlungen habe der Kf. zu der Dexterität und Aufrichtigkeit Lesseins sonderbares Vertrauen und wünsche, dass er sie fortführe; auch wolle Kf. zu demselben nur solche Männer hinzuziehen, zu denen der König gutes Vertrauen habe.

1662. 24. Jan.

Am 14./24. Jan. wird in einer neuen Conferenz dem de Lesseins die Resolution des Kf. mitgetheilt. Er erwidert, er habe der Sicherungsmittel und Allianzen nur im Hinblick auf Polen gedacht; er habe vom Kf. verstanden, dass derselbe sich den dortigen geheimen Anschlägen Lisola's widersetzen wolle; wenn der Kf. sich entschlösse dabei das französische Interesse zu fördern, so wäre das gerade dasjenige, worüber der König ihm hier zu negociiren aufgetragen habe. Wenn Kf. des Sinnes sei, so wäre eben nicht nöthig in die Vereinigung, die man hierüber mit dem Kf. aufrichtete, eine expresse Clausel, dadurch dem Bündniss mit dem Kaiser renuntiirt werde, hineinzurücken. Zu solcher Vereinigung müssten den Kf. aber folgende Rationes bewegen 1) würde sie dem Könige von Eng-

land, auch wenn sie wider das Haus Oesterreich gemacht wäre, lieb sein; 2) sollte dem Kf. vor allen Ständen des Reiches die gar zu grosse Auctorität des Hauses Oesterreich billig leid sein; 3) sei die Souverainetät in Preussen noch nicht gar zu sehr gesichert, und würde, wenn jemand vom Hause Oesterreich zur Krone käme, von ihm angefochten werden, wogegen ein Freund des Königs und des Kf. letztern deswegen in Sicherheit setzen würde, zumal wenn er dem Kf. wegen Beförderung zur Krone sich verbunden erachtete; 4) würde auch Schweden zu einem beständigen Vertrauen und Frieden mit dem Kf. nicht so sehr durch den Olivaer Friedensschluss als durch ein Bündniss, darin Frankreich mit eintrete, bewogen und gehalten werden; 5) werde Kf. aus der Allianz mit dem Kaiser und Spanien wenig Satisfaction ziehen, 6) dagegen werde sein König sich gegen den Kf. ganz anders „betragen" und was er versprochen in allen Dingen, absonderlich in der Materie vom Gelde[1]) treulich halten und erfüllen; 7) hätte der Kf. mit den Staaten von Holland wegen der Clevischen Lande was zu thun, werde der König ihm assistiren und sein Bestes befördern, 8) zwischen dem Kf. und dem Pfalzgrafen v. Neuburg als seinen Alliirten könne der König einen Vergleich vermitteln. — Auf die Frage, auf welche Person der König seine Absicht gerichtet habe, sagte Lesseins, des Königs Intention wäre, dass ein französischer Fürst, der sich mit der Königin von Polen Nichte verheirathete, zur Krone käme, und wenn Kf. dazu cooperiren wollte, so würde der König Geld und Truppen hergeben; und wenn Kf. versichere, dass er solches Bündniss eingehen wolle, so würde ihm die Union, die zwischen seinem Könige und der Königin von Polen schon der Succession halben aufgerichtet wäre, und aller Inhalt derselben entdeckt werden. Es wäre aber nöthig, dass die Königin secundirt werde, damit sie nicht an die österreichische Seite sich schlüge, welches sie leicht thun würde, wenn sie bei Oesterreich ihre Rechnung und Sicherheit finde.

1662. 27. Jan. Am 17./[27]. Jan. giebt Kf. von Cüstrin aus dem OPr. v. Schwerin von diesen Verhandlungen Nachricht unter der Aufforderung: Ihr werdet uns hierauf euer Sentiment mit nächster Post überschreiben. Am 23. Jan. [2. Febr.] hat Kf. resolvirt, es solle mit Lesseins wiederum geredet werden: 2. Febr. Kf. ist gewillt nach der Weise seiner Vorfahren durch Unterstützung der Intentionen des Königs sich im Vertrauen desselben zu erhalten, möchte gerne vernehmen, wie der König vermeine, dass solches Werk in die Hand genommen werden solle. Das polnische Wesen belangend stünde männiglich vor Augen, wie das gute Königreich Polen bisher durch innerliche Motus auch auswärtige Kriege zerrüttet und verderbet sei, was aber auch des Kf. Landen grosse Ungelegenheit und Ruin zugezogen hat. Daher könnte Diesem nichts lieber sein, als wenn besagte Krone in einen Ruhestand gesetzt würde, der auch durch des jetzigen Königs Tod nicht turbirt werden könne: dafür würde Kf. besten Fleisses cooperiren helfen. Und da der König ein ihm gefälliges Subject zur Succession befördert wissen

[1]) Im Tractate vom 24. Febr. 1656 verpflichtete sich der König Art. 2 event. den Kf. anstatt der Truppen mit Geld zu unterstützen.

und darüber mit dem Kf. sich vergleichen wolle, so wünsche Kf. von Herzen, dass eine solche Person dazu käme, davon das Reich eine erspriessliche Regierung, und Nachbarn und Alliirte, besonders auch der Kf., gute Freundschaft zu gewärtigen hätten. Da aber bekannt, welchergestalt man in Erwählung eines Königs zu verfahren pflege, Kf. mit der Krone Polen verbunden ist, auch so vielerlei Desseins dabei sich hervorthuen, auch dem Kf. nicht bekannt ist, was für Mittel und Wege der König anzuwenden gesonnen, und wie er ein und das andere Dessein considerirte, so würde nöthig sein, dass dem Kf. darüber Nachricht gegeben werde. Die von Lesseins hierüber gegebene Erklärung soll man ad referendum nehmen, sonst aber besprechen, ob die Sache hier oder zu Paris oder zu Cöln oder beim Könige, wenn er an die Grenze kommt, abzuthun sei. Auch soll man vernehmen, was Frankreich für den Kf. thun wolle, item sondiren, ob Frankreich wegen des Elsasses Sessionem et Votum im Reiche begehren möchte.

Aus der Correspondenz des Kf. mit Otto v. Schwerin. 24. Januar — Anfang März 1662.

(meistens chiffrirt).

1662. 24. Jan. bis März.

Königsberg 14./24. Jan. 1662. O. v. Schwerin an den Kf. (praes. Cüstrin 19./29. Jan.)

(Auf ein chiffrirtes Rescript des Kf. 6./16. Jan.)

[Schw. dankt für das geschenkte Vertrauen, räth zur Erneuerung der französischen Allianz und zum Eintritt in den Rheinbund, warnt aber vor jedem direkten feindseligen Schritte gegen Oesterreich.]

24. Jan.

Ch. |: Kf. hat in einer Sache von solcher Importanz meine wenige Person so hoch gewürdiget und mein — Sentiment begehrt, wünsche von Herzen, dasz E. Ch. D. ich dabei dasjenige mögen rathen, was Dero Staat am zuträglichsten ist — — :| Zunächst muss der Envoyé, ehe man tractirt, eine Vollmacht oder mindestens ein Handschreiben seines Königs vorzeigen. Ch. |: Das Wesen an ihm selber belangend habe ich nicht allein stets gewünscht, besondern mich auch darein bearbeitet, dasz zwischen Frankreich und Brandenburg besser Vertrauen wäre, habe auch zu dem Ende die rheinische Alliance treulich gerathen, welche der Kaiser gar nicht übel deuten könnte. — So viel aber das Begehren betrift, es dahin zu extendiren, dasz Oesterreich nicht zu Polen käme, solches ist voller grosser handgreiflicher Gefahr. Denn obwol solches E. Ch. D. Interesse nicht ist, dasz es geschehe, und wan desfals Furcht vorhanden, die aber gar nicht ist, man billig alle consilia dakegen brauchen musz, und wan Gewalt von der Seiten sollte angewandt werden, Polen albereit verobligirt ist E. Ch. D. zu

assistiren, so werden doch E. Ch. D. leicht urtheilen, dasz dies ein Griff ist, E. Ch. D. ohne einige Noth mit dem Kaiser in Feindschaft zu setzen, woraus Dieselbe immer nicht den geringsten Nutzen, sondern viel Nachtheils zu gewarten; denn solte Schweden wieder Krieg anfangen und Brandenburg und der Kaiser ihr beiderseits Interesse zusammen nicht in Acht nehmen und bei einander stehen, so musz Brandenburg die Satisfaction geben. Auch mögen E. Ch. D. gewisz glauben, dasz es in Polen selbst übel wird aufgenommen werden, wenn man ohne ihren Willen dergleichen vornimt, und ist nichts gewisserer denn dasz, wan E. Ch. D. erst dies eingegangen, Sie nachmalen zu ihrem eigenen Nachtheil werden helfen müssen, dasz einer aus Frankreich dazu komme, welches E. Ch. D. ebenso schädlich sein würde als das ander. Bisher seindt E. Ch. D. in Polen in groszer Consideration, welches der Königin sehr verdreust und E. Ch. D. gern daraus bringen wolte, und hat demnach dieses also befördert, wie ich solches schon vorher gewuszt, auch überschrieben. Und weil man sich erbeut, E. Ch. D. gegen Schweden zu guarantiren, so scheint es, dasz schon wieder etwas geschmiedet werde, damit man bald hervorbrechen wolle, und wäre demnach sehr gut, wenn man diesen Menschen so treuherzig machen könte zu vertrauen, was sie vorhaben und worum sie sich dazu itzt erbieten. Was man sonst bei dem vorigen Wesen vor Trost erlangen können, das ist in frischer Gedächtniss, Blondel proponirte es dem v. Hoverbecken, v. Somnitz und mir auch einmal um das damalige Werk zu hindern. Wie wir nun zu ihm geschickt wurden, es namens E. Ch. D. zu acceptiren, retractirte er alles; Brandt hat nie andere Resolution erhalten können als diese, man wolte E. Ch. D. gern in allem gute Freundschaft erweisen, was aber Schweden betreffe, könte man kegen deren Vorhaben das geringste nicht thun. — — Ich halte davor, wan mans aufrichtig auf der Seiten mit E. Ch. D. meinet und Sie nicht zu hintergehen gedenket, so wird man sich mit den beiden ersten vorgeschlagenen Mitteln wol vergnügen. — Auf allen Fall, und da doch etwas neues müste aufgerichtet werden, so haben E. Ch. D. so viel erfahrene Räthe bei sich, dasz ich nicht zweifele, Sie werden genugsam davor sorgen, dasz — Ihnen die Hände nicht gebunden werden, überall Ihr Interesse wahrzunehmen.

P. S. Gnädigster Herr! Sagen können E. Ch. D. diesem Menschen gar wol, dasz Sie den benumbten Nachbaren nicht begehren, und wenn es die Noth erfordern solte, auch hindern wolten, aber schriftlich desfals etwas aufzurichten ist zu gefährlich :| (Im Wesentlichen

desselben Sinnes erklärt sich O. v. Schwerin Königsberg 24. Jan./3. Febr. auf die Mittheilung des Kf. vom 17./[27.] Jan. 1662.)

Der Kurfürst an O. v. Schwerin s. l. 30. Jan./9. Febr. 1662.

[Weitere Eröffnungen de Lesseins, auf welche Schwerin sich äussern soll.]

1662. 9. Febr.

Kf. ist mit Schwerins Bedenken einverstanden. Lesseins hat in der letzten Conferenz auf die Frage, welche Mittel sein König gebrauchen wolle einen König in Polen zu stabiliren, und ob er von uns Assistenz auf den Fall begehren würde, wenn jemand der freien Wahl sich widersetze, glatt heraus gesagt, dass Frankreich mit dem Könige und der Königin von Polen einen Bund hätte, dass sie den Duc d'Anguien zum Könige in Polen machen wollten. Wir haben ihm zu Gemüthe führen lassen, wie wir mit Polen verbunden, und werden ihm die Schwierigkeiten, so sich bei solchem Fürnehmen für andere sowol als für uns finden, weiter fürstellen lassen. Weil aber hiebei zuvörderst dahin zu sehen, dasz wen wir in gehörigen Terminis mit unserer Resolution bleiben, wir darüber nicht Frankreich und die Königin von Polen, von welcher doch diese Negociation veranlasset, und der alles, was passiret, ohne Zweifel referiret wird, nicht ganz von uns abwenden, und also nicht verursachen möchten, dasz das Complot der obgenanten Könige und Königinne (worin ohne Zweifel auch Schweden mittels der fürgewesenen Handelung durch Totten's secrete Negociation in Paris getreten) nicht auch directe wider uns gemacht werden, und wir auf allen Fall, da diese Parteye obsiegen solte, nicht allein den Undanck und was daran hanget auf uns laden möchten, so werdet ihr uns mit dem ehisten eure Gedancken eröfnen, wie wir von dem polnischen Wahlwerk fernerhin also mit Frankreich könten sprechen lassen auf solche Maasze, dasz wir uns nicht weiter engagiren, als wir billig solten, und doch daneben die französische Partei nicht gänzlich von uns abalieniren möchten. Indessen werden wir mit der bewuszten Person von der alten Alliance reden lassen.

O. v. Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 7./17. Februar 1662.

[Lesseins Forderungen gehen zu weit. Kf. hat zu befürchten, dass die Verbindung mit Frankreich ihn das Herzogthum Preussen koste und die Polen zur Wahl des Kaisers bestimme. Kf. soll für seine guten Dienste die Uebergabe Elbings fordern. Bedenkliche Schritte der Schweden.]

1662. 17. Febr.

Was Lesseins angebracht — könte wol nichts grösseres praeten-

dirt werden. Es ist eine Sache, welche nach gutem Gewissen und ohne äusserste Gefahr nimmer geschehen kan. Sehr gut aber ist es, dasz E. Ch. D. bedacht, wie die Resolution ohne Offension zu geben. Dazu halte ich nun dieses unvorgreiflich, dasz E. Ch. D. remonstrirten, dasz solches anders als bonis modis zu erlangen ganz unmüglich, und wenn es auch gelungen, doch nimmer mainteniret werden könte, dasz ferner E. Ch. D. die Pacta im Wege stünden, [und] dasz man dadurch diesz Land verlustig werden könte. Gott verhüte, dasz hieraus seiner Tage nichts würde, sonst könte sich dergleichen zutragen; die Stände alhier dörften sich auf solchen Fall zu den Conföderirten schlagen, und würde der Secours aus Frankreich späte kommen. Was auch eine fremde Armee in Polen vermag, solches haben die vorigen Zeiten wol ausgewiesen; dem polnischen Adel konte nichts begegnen, wo sie mehr Ursache hätten, alles aufzusetzen, zu geschweigen des Kaisers, dem hiermit die beste Occasion gegeben würde zu seiner Intention zu kommen, und dörfte Polen wol, sobald man dieses im geringsten merkte, den Kaiser wählen und also Frankreich wider seinen Willen hiezu helfen. Denn es ist in Polen eine grosse Partei vor den Kaiser. Es könte aber E. Ch. D. sich erbieten gute Officia zu thun, und dasz mans niemand lieber gönnte als dem Duc d'Anguien; allein es würde nötig sein, dasz der König in Polen hierum communicirte, weil man bisher hievon nichts verlauten lassen, und dasz man E. Ch. D. vorher Elbing eingebe. Dieses alles besteht auf solcher Billigkeit, dasz man kein Fueg oder Ursache haben kann ein mehreres zu begehren. Solte es aber über Verhoffen geschehen, und man wolte sich offenbar erweisen, so hätte man es Gott zu befehlen. Was sonsten vor Gefahr hierauf stehet ist unnötig — vorzustellen. — — Dieses allein will ich noch hinzusetzen, dasz Schweden dieses mit Gelde von Holland ausführen soll. Was nun der[er] Intention, ist E. Ch. D. wol bekant. Alhier hat man längst spargiret, dasz dergleichen vor wäre, und bei dieser jetzigen Post wird geschrieben, dasz Wrangel darum nach Schweden [reist] durch Liefland und Littauwen wiederzukommen. Und weil man dieses Werk jetzt so bekannt gemacht, so ist wol zu vermuthen, dasz das Werk schon weit gekommen sei, daher man auf der andern Seite auch nicht wird schlafen müssen, aus deren Lenden die Riemen sollen geschnitten werden. (Schwerin hat dies in der freudigen Stimmung, welche des Kf. Geburtstag ihm erweckte, geschrieben und bittet um Entschuldigung, wenn sein Glückwunsch nicht zur rechten Zeit ankomme.) Ich will desto fleissiger den allerhöchsten Gott inniglich anrufen, dasz er E. Ch. D. selbst den besten

Rath ertheilen, Sie nicht allein in Friede und Ruhe bei Ihren Landen besondern auch den grossen Ruhm, den Sie in der Welt erlangen, erhalten und vermehren wolte.

Der Kurfürst an O. v. Schwerin. Datum Oranienburg 13./23. Februar 1662.

[Weitere Verhandlungen mit Lesseins, den die polnischen Verhältnisse in Verlegenheit gesetzt haben, und der deshalb nur die Allianz betreibt.]

1662. 23. Febr.

Kf. hat übereinstimmend mit v. Schwerin's Gutachten vor einiger Zeit Lesseins sagen lassen, dass bei dem feindlichen Verhalten des polnischen Hofes gegen ihn und bei der Abneigung der ihm zugeneigten polnischen Stände, auf dem nächsten Reichstage über die Thronfolge überhaupt oder gar im Sinne Frankreichs zu verhandeln, er sich in diese Angelegenheit begehrtermaaszen nicht mischen könne, doch wolle er v. Hoverbeck nach Warschau senden und auf dessen Berichte, die er Lesseins mittheilen wolle, sich weiter entscheiden. Zu den Officiis [zu denen Schwerin gerathen hatte] und einem mehrern haben wir Bedenken getragen uns zu verstehen, theils weil eine solche Wahl, wenn wir sie beförderten, uns schädlich, theils, weil Frankreich, wan wir sie nicht befördern, da wirs versprochen hätten, desto mehr uns offendiren würde, theils auch die Königin selbst sich dieser Erklärung zu unserm Nachtheile gebrauchen und uns damit verhaszt zu machen sich bemühen dörfte bei denjenigen, die sie der französischen Partei zuwider achtet. Wir haben ihm auch der Königin Schreiben, so sie an Reyen gethan, wie sie gesatzt: si vous [ne] sauverez [pas] Elbing, vous meriterez bouroux [bourreau?], furhengen lassen. Er ist darüber ziemlich perplex geworden, und sich gestellet, als wüszte er nicht, was ihm zu thun, ob er bei uns bleiben, oder nach Hamburg oder mit dem v. Hoverbeck nach Warschau gehen solte, und hat zu verstehen gegeben, dasz er gern gesehen, dasz wir ihn anstelleten nach Warschau zu gehen um bei der Königin unser Interesse zu befördern. Zwar läszt er sich vernehmen, er wolte nach Hamburg gehen, und werden wir des Bleibens halber ihm nicht sehr anliegen, aber doch, damit der Glimpf an unserer Seite bleibe, remonstriren, dasz die besagte Communication dergestalt nicht füglich würde geschehen können. Gestern hat er gegen den Fürsten v. Anhalt [1]) Ld. herausgelassen, wir dürften uns nicht anders denn condi-

[1]) Vom Fürsten von Anhalt liegen zwei Schreiben an den Kf. in Oranienburg d. Berlin 12./22. Febr. vor. In dem ersten räth er auch dazu im Sinne des von ihm dechiffrirten Schreiben's v. Schwerins Lesseins zu bescheiden; im zweiten meldet er das Resultat einer zweistündigen Verhandlung mit de Lesseins im wesentlichen so, wie es der Kf. oben an v Schwerin mittheilt.

tionaliter zu seines Königs Desiderio verstehen, wenn nämlich der polnische Hof uns vorhero Satisfaction gegeben hätte, so hat er auch declarirt, dasz, wenn uns die gegebene Resolution schädelich befunden werden solte, dasz wir zu nichts solten verbunden sein. Wir müssen dafür halten, dasz er mit solchem und dergleichen Erbieten, so er gethan, dieses suchet, dasz wir bei diesem Reichstage seines Königs Fürhaben nicht zuwider sein möchten, und zweifeln, ob er solche Commissiones von seinem Könige habe, welches dan zu glauben uns unter anderm veranlasset, dasz er bei der letzten Conferenz sehr darauf gedrungen, dasz wir uns für dem Reichstage erklären möchten, weil nach demselben nichts mehr zu thun wäre. — Wir werden von ihm begehren, dasz er solch Erbieten und die Gegenprästationes, so man von uns erfordert, schriftlich aufsatzen mochte, um selber desto besser zu consideriren. Unterdessen aber bleiben wir dabei, dass wir für erspüreter des polnischen Hofes Bezeugung und der Stände Inclinatio etwas anders nicht resolviren können. Wir stehen auch bei uns an, ob wir nicht von ihm vernehmen lassen mochten, was Frankreich bei uns thuen wolte, wenn uns Schweden attaquiren möchte und was für Sicherungsmittel er deswegen fürzuschlagen hätte, wobei dan jedoch mit allem Glimpf die sehr ungleiche Bezeugung, so Frankreich gegen uns [und] Schweden zur Zeit des Krieges erwiesen, könte angeführt werden, um zu weisen, wie diese Proposition nicht unnöthig; und weil er ohne Zweifel darauf nicht dergestalt wird instruirt sein, dasz er uns Satisfaction geben könte, könte er damit auch noch eine gute Zeit aufgehalten werden. — Wir erwarten mit ehestem eure unvorgreifliche Gutachten, wie in dieser Sache ferner zu verfahren. Sonsten verursachet dasjenige, so ihr von Wrangels Reise geschrieben, dasz wir um so viel destomehr auf die Conservation unsrer Truppen müssen bedacht sein; und werdet demnach mit allem Fleisz dahin sehen, dasz der Punct des Subsidii mit den Ständen aufs schleunigste abgethan werde.

P. S. Auch hat uns Mr. de Lessaing anderweit angezeigt, dasz wan wir gleich die Successions-Sache begehrtermassen nicht annehmen wolten oder könten, sein König dennoch mit uns in gute Correspondenz zu treten gesonnen und solches zu beweisen ihm aufgetragen, diese Successions-Sache, daran zwar sein Interesse förderst hinge, fernerhin nicht zu hart zu treiben, sondern die Alliance sowol mit ihm allein als den Rheinischen Fürsten zu befördern, und hat demnach begehrt dazu Zeit zu benennen, dasz wir förderlichst die Fesstellung solcher Handelung veranlaszen möchten. Sonsten hat er sich auch

gleichwol des Successionswesens halber vernehmen lassen, dasz er nicht sehe, wie wir fürbei könnten in dieser Sache Parteye zu nehmen, denn entweder müste Oesterreichs oder Frankreichs recommendirter Candidat gewonnen werden.

O. v. Schwerin an den Kurfürsten. s. d. in Chiffern.

(Auf das Rescript Oranienburg 13./23. Febr. 1662.)

[Billigung des gefassten Entschlusses. Die anzubietenden guten Dienste sind ungefährlich.]

1662. 23. Febr.

Was E. Ch. D. an Mr. de Lesseing haben sagen lassen, das alles ist so wol fundirt, dasz, wann schon der König nicht mit zufrieden, E. Ch. D. dennoch nicht ändern kann. Das Erbieten des Mr. de L. ist nichts. E. Ch. D. würde sich auch durch eine Condition dergestalt engagiren, dasz es gleich viel, ja besser wäre, wen man es pure gethan, weil man hiemit noch etwas lucriren könte. Ich glaube wol, wan der König es ändern wolte, dasz E. Ch. D. in solchen Terminis bleibe, dasz man desfals einigen Widerwillen zu gewarten hätte. Wenn ich aber die Gefahr und Inconvenientien betrachte, die auf die andere Resolution unfehlbar erfolgen müssen —, so ist dieses gegen das erste nicht zu rechnen und bei aufrichtig gefürten Consiliis Gott zu trauwen. Die Stände in Polen haben freie Wahl; der sie darin turbiret und Gewalt gebrauchen will, thut Unrecht, insonderheit, so es von dem geschicht, der schuldig ist sie dabei schützen zu helfen. Komt auch einer durch Gewalt zur Succession, so sind die Stände in Polen zwar um ihre Libertät; aber wie ist zu hoffen, dasz E. Ch. D. bei Ihrem Preussen bleiben würde, weil Schweden Executor der Intention? — Dasz ich hiebevor von Officiis geschrieben, ist nicht die Meinung gewest, dasz solches solte zu einer schriftlichen Resolution ertheilet werden, besondern nur als ein Compliment im Discurs. Es könne nichts schaden, da sie sich auf die freie Wahl beziehen, und durfte auch dem Kaiser angeboten werden. Wenn man nur die Consilia so führet, [dasz] die Stände in Polen spüren können, dasz alles auf Frieden und Beibehaltung der Libertät gerichtet, so wird alles für E. Ch. D. wol ablaufen. Der Königin in Polen ihr Anhang ist auf gotlose Principia fundiret, und ist E. Ch. D. Feind, und wird es bleiben, man mag thun, was man will. Aber wenn nur Gott wird Freund bleiben, werden E. Ch. D. keine Noth haben.

Bruchstücke von Protokollen über Verhandlungen mit de Lesseins zwischen 25. März/[4. April] und 26. April 1662[1]).

Bericht des Fürsten von Anhalt an den Kurfürsten. 25. März/[4. April] 1662.

1662. 4. Apr.

Wie wir dem französischen Envoyé den 24 Martii anzeigen lassen, wie die Successionssache auf dem Reichstage liefe, und dasz wir dabei nichts thun könten, hat er durchaus nicht gestehen wollen, dasz eine Constitution gemacht sei, dasz vivente Rege von der Wahl nicht solte gehandelt werden. Es hätte zwar die Königin wie auch de Lumbres befunden, dasz es nicht rathsam bei diesem Reichstage etwas davon zu moniren; aber dasz eine solche Constitution solte gemacht sein, wäre nicht; auch würde die Königin wol verhüten, dasz sie nicht gemacht würde; die Sache wäre in sehr guten Händen, die meisten Senatoren wären von der Partei und niemand dawider als die Rebellen, wie er sie nannte. Sein König würde auch davon nicht abstehen, sondern das Werk auch nach dem Tode des Königs von Polen treiben, er wäre gar zu sehr engagirt; und wäre falsch, dasz ihm das Werk nicht sehr an gelegen. Unterdessen sehe er nicht, was S. Ch. D. thun würden, wenn Sie nicht Partie nehmen wolten; bei Ihrer Sache geschehe gleichwol in Polen auch nichts. Auf eine und andere Remonstration sagte er unter anderm, man wolte mit den Waffen keinen König stabiliren, wo nicht der Kaiser die Waffen deswegen ergriffe. Man hat ihm angeboten eine schriftliche Resolution zu geben, aber er trauete, dasz es unser Wille wäre, was ihm in unserm Namen angedeutet würde; er wäre auch in Frankreich in solchem Credit, dasz man seinen Berichten ohne das glaubte.

Heute habe ich dem Mr. de Lesseins — entdeckt[2]), wie nach eingegangenen Nachrichten auf dem polnischen Reichstage eine Constitution beliebt sei, welche eine Wahl bei Lebzeiten des Königs verbiete, und dass alle, welche diese Wahl bisher betrieben, selbst die Königin von Polen und der französische Gesandte, um den Ständen keine Ombrage zu machen, sich anstellten, als hätten sie mit dieser Angelegenheit nichts zu thun. Da nun de Lesseins versichere, dass sein König darin behutsam zu gehen und einen Fehlschlag zu vermeiden wünsche, so thäte es dem Kf. wehe, dass er dem König hierin für jetzt seine Willfährigkeit zu beweisen ausser Stande sei. Um aber künftig in der Lage zu sein dem König Freundschaftsdienste, zu denen Kf. sich allerwegen erboten hat, zu leisten, halte Kf. es hochnöthig, dass der polnische Hof vom Könige dazu angehalten werde, dem Kf. die in Verträgen übernommenen Verpflichtungen, namentlich der Uebergabe Elbings, zu erfüllen und von seinen Versuchen, zwischen dem Kf. und den polnischen Ständen Uneinigkeit zu stiften, abzustehen.

---

[1]) Die Protokolle sind sichtlich bald vom Fürsten v. Anhalt, bald von v. Somnitz abgefasst.

[2]) Urk und Akt. II. 274. Vgl. oben S. 323.

Bericht desselben an den Kurfürsten über eine Conferenz mit de Lesseins 29. März/[8. April] 1662.

1662. 8. Apr.

Am 29. März/[8. April] war Mr. de Lesseins bei mir, bedankte sich für die ihm mitgetheilte von den polnischen Ständen 5./15. März zum Beschluss erhobenen Constitutio de non designando Rege und bemerkte dazu, er wolle sie weder anerkennen noch leugnen, wiewol noch nicht alles darin richtig sein dürfte; doch könne er versichern, dass sein König auch nach dem Tode des Königs von Polen für den Duc d'Enghien, auch wenn sich die Sachen und Gemüther in Polen änderten, agiren würde; daher möge der Kf. sich erklären, was Lesseins wegen des Tractats zu erwarten hätte. Er habe durch H. Truchsess[1]) dem Könige geschrieben, dass der Kf., geneigt die frühern Pacta zu erneuern und in die Rheinische Alliance einzutreten, in der polnischen Sache einen Brief v. Hoverbeck's abwarte. Da dieser Brief wegen der langsamen Reise des v. Truchsesz noch nicht in Paris sei, so habe er einen zweiten geschrieben, in welchem er aus einer Frage des Fürsten v. Anhalt geschlossen habe, dass es zu einem Tractate kommen werde. Auf diesen Brief habe ihm der König befohlen hier zu bleiben, während er vorher Befehl hatte, nach Hamburg zu gehen. Jetzt erwarte er in Antwort auf den ersten Brief abgerufen zu werden, möchte aber wissen, ob der Kf. sich zum Tractate entschliessen werde. Ich belehrte ihn, bei der jetzigen Lage der Dinge könne der Kf. bei aller Affection für den König sich nicht anders erklären, als er gethan habe. v. Lesseins darauf: Mit der Constitution sei die Sache nicht abgethan, es werde noch viel darüber geredet und gehandelt werden. Kf. könne sich unmöglich zwischen Oesterreich und Frankreich parteilos halten, wofern er nicht für sich die Krone prätendire. Ich sagte, das folge gar nicht daraus; er wisse wol, dass von vielen Bewerbern geredet werde. — de L. meinte, Frankreich habe auf seiner Seite die Königin, welche viel importirte; die wäre klug und habe viele, die ihr verpflichtet wären, diese würde auch nach dem Tode des Königs viel vermögen und habe sich aus noch viel schwerern Dingen herausgewickelt.

[v. Somnitz] Bericht über mehrere auch in Anwesenheit des Kf. mit de Lesseins vor dem 26. Apr. gehaltene Conferenzen.

1662.

Da Kf. bei seiner Resolution verharrte, stellte sich der Envoyé zuweilen unmuthig, klagte auch ausserhalb der Conferenzen, dass man ihm in der polnischen Sache das Wort aus dem Maule gelockt habe; bald wollte er von nichts anderm handeln, bald hatte er Befehl das Allianzwesen fortzusetzen. Eine Vollmacht von des Königs Hand zeigte er zwar dafür vor,

---

[1]) Wolfgang Christoph Truchsess v. Waldburg, Stiefsohn Otto's v. Schwerin, (Urk. u. Akt. II. 252) war damals nach Paris geschickt worden, um wegen der Geburt des Dauphins zu gratuliren. Er wurde 1664 im Duell von Pölnitz getödtet.

wollte aber ihrer nicht gebrauchen, sondern nur spe rati tractiren. Kf. liess sich das gefallen, und es ward in verschiedenen Conferenzen die Königsberger Allianz vorgenommen, durchgelesen und erwogen. Kf. forderte dabei [1]), dass der König ein höheres Subsidium bewilligte, 2) das Bündniss auf 4 oder 6 Jahre ausdehnte und 3) der Artikel de amicis etc. in terminis generalibus stehe oder ganz ausgelassen werden möge. Auch kam zur Sprache, ob Kf. begehren sollte, dass das Foedus auch auf Preussen extendirt würde; man fand aber rathsam, dass es nicht geschehe, damit nicht bei Polen Verdacht entstehen und zumal der Republik und der Miliz das, was paciscirt wäre, anders, als es sich in Wahrheit verhielte, möchte vorgestellt werden. Wurde deshalb nur von den 3 Punkten geredet. Darauf erklärte der Envoyé generaliter, dass er nicht à part von der Königsberger Allianz tractiren könne, wofern Kf. nicht verspreche in die Rheinische Allianz zu treten und zwar in bestimmter Frist, wie der Kurfürst von Trier gethan; was darin dem Kf. zuwider oder nachtheiliges enthalten, wäre itzt durch den Frieden mit Schweden geändert; sein König werde sich aber auch bei den übrigen Ständen dahin bemühen, dass alles nach des Kf. Begehren eingerichtet werde. In specie sagte er, ad 1) wenn Kf. sich in das Rheinische Wesen begebe, würde er Assistenz genug kriegen, und würde sein König, wenn Kf. damit nicht befriedigt, wohl mehr senden, ad 2) könnte man dieselbe Zahl von Jahren und auch ad 3) alles in vorigen Terminis belassen. Darauf der Kf.: Wie Trier könne er sich nicht verpflichten; er müsse zuvor mit allen Interessenten verhandeln und auch wegen der übrigen [deutschen] Stände also verhandeln, dass ihnen bewusst und bekannt werde, wie er hierin verführe und was er paciscireu könne; doch lasse er es geschehen, dass dem Königsbergischen Foedus ein Artikel beigefügt werde des Inhalts, dass Kf. nach vorhergepflogenen Tractaten mit allen Interessenten, und wenn er seine Sicherheit bei der Union finde, in selbige eintreten wolle. Damit aber der König den Willen des Kf. mit ihm in der längst gestifteten Correspondenz zu leben erkenne, lasse Kf. es geschehen, dass das frühere Foedus beibehalten und nur der Eingang geändert werde, wonach es kein neues sondern eine Continuatio prioris heisse. Der Envoyé liess sich dies gefallen; damit er aber gleichwol Gelegenheit hätte, wie es schien, zu abrumpiren und zwar so, dass Kf. als das Impedimentum des Friedens erschiene, so urgirte er sehr heftig, Kf. möge sich dafür erklären, dass Pfalz-Neuburg in den Olivaischen Frieden eingeschlossen werde, denn sonst, sagte er, würde Neuburg der Reception des Kf. in die Rheinische Union opponiren. Dagegen wurde eingewandt, 1) die Zeit über diese Reception zu reden sei vorbei, 2) könne auch nur von allen Interessenten darüber beschlossen werden, 3) habe diese Allianz mit dem Olivaischen Frieden nichts gemein, 4) suche auch Kf. nicht Reception in das Rheinische Wesen. Aber er blieb darauf bestehen. Darauf

[1]) Vgl. die über diese Forderungen in Paris 30. März 1662 abgefassten Denkschriften Urk. u. Akt. II. 269—271.

wurde der Artikel, der dem Königsberger Vertrage inserirt werden sollte, in Betreff der Rheinischen Allianz in Consilio überlegt und formulirt [1]. — Nachdem dies Vormittags geschehen, kommt der Envoyé Nachmittags in mein Logement und begehrt den Artikel zu sehen; ich versprach ihm die Extradition desselben aus der Canzlei. Da er sich damit nicht zufrieden gab, las ich ihm denselben vor; er begehrte ihn aber selbst zu lesen, was ich ihm auch nicht verwehren konnte. Höret also den Articulus lesen und las ihn auch selbst, sagte nichts darüber, sondern bat, dass er ihm möchte ausgefertigt werden, welches auch geschah, jedoch nicht auf der Canzelei. Am folgenden Morgen wird dem Kf. ein offener Zettel, so an mich inscribiret, gebracht, darin der Envoyé setzet, dass die Formula seines Königs Reputation — nicht gemäss sei. Ich schrieb ihm wieder, dass er die Terminos, so ihm missfielen, wie er den Artikel gelesen und aber gelesen, auch heute hätte anzeigen können, ich wäre nie gesinnt gewesen dergestalt und wider des Kf. Intention was zu betreiben und begehrte das Concept auch wieder. Der Kf. aber liess ihm sagen, er wolle zu ihm senden, und könne er sich erklären. Was auch geschah, und sind Fürst von Anhalt und ich auf Befehl des Kf, zu ihm gefahren; da er dann in specie wegen des Artikels nichts erinnerte, sondern nur die Neuburgische Reception abermals urgirte und anzeigte, dass er Abschied vom Kf. nehmen wollte. Nach der Mahlzeit, wie der Kf. eben in procinctu war nach der Leipziger Ostermesse zu reisen, fand ich ihn in des Kf. Gemach [26. April], da er dann sehr heftig wieder darauf bestand, dass der Kf. sofort über des Neuburger Reception in den Olivaischen Frieden sich erklärte. Kf. wollte sich dazu nun gar nicht verstehen, und darüber nahm er Abschied, ist aber, wie ich vernommen, zu Leipzig wieder beim Kf. gewesen. Was aber da vorgelaufen, ist mir nicht bewusst. Am 28. April wurde dem Residenten Beck nach Paris über dies Verhalten Lesseins Nachricht gegeben, damit er es gelegentlich dem Könige mittheile, zugleich aber hinzufüge, dass Kf. allezeit geneigt wäre die Allianz mit Frankreich zu prolongiren.

8. Apr.

---

6. Die Gesandtschaft des Freiherrn Christoph Caspar v. Blumenthal nach Frankreich. 1662—1664.

Der Marschall Turenne an den Kf. Datum St. Germain 31. August 1662.

[Der König ist erfreut über des Kf. Versicherungen freundschaftlicher Zuneigung.]

1662.
31 Aug.

— J'ay montré au Roy la lettre, que V. A. E. me faict l'honneur de

[1] Die Formel lautet: Praeterea cum Rex Christ. desideraverit, ut praeter hoc foedus ratione modoque supradictis perfectum insuper G. Serenitas E. illud foedus, quod cum quibusdam Electoribus et Principibus Imperii Francofurti ad M. a. 1658 fecit, inire velit: G. S. E. ita se super hoc postulato declaravit, quod, quoniam nonnulla in dicto foedere continentur, quae provinciarum S. G. E. se-

m'escrire touchant ce qui regarde Mr. le duc de Newbourg[1]). S. M. m'a dict qu'elle n'a jamais esté informée d'auquune chose de celles, qui sont contenues dans la lettre de V. A. E., et aussi que s'il y en venoit quelque chose à sa connaissance, que devant que d'asseoir aucune pensée, elle en feroit informer ici celuy qui a soin de ses affaires. S. M. au reste m'a commandé de dire à V. A. E., qu'elle se sent obligée des asseurances, qu'Elle lui donne, de ne rien faire, qui puisse déroger à l'affection, que V. A. E. tesmoigne avoir pour les choses, que le Roy a eu considération, et asseurement vous connoistrez, que les pensées, que S. M. a eu en souhaittant votre amitié, ont esté très sincères. Pour mon particulier dans l'honneur que j'ay d'appartenir de si près à V. A. E. je m'estimeray toujours très heureux de pouvoir contribuer aux choses que je crois luy estre advantageuses, et luy temoigneray par toutes mes actions avec combien de respect et de verité je suis très humble serviteur Turenne.

Der Kurfürst an O. v. Schwerin. Datum Cüstrin 20./[30]. September 1662.

(Conc. F. v. Jena.)

1662. 30. Sept.

Die Schreiben Turenne's und des Residenten Beck[2]) haben Uns bestimmt durch einen Abgeordneten die Verhandlungen am französischen Hofe fortzusetzen. Ehe wir aber darin etwas entwerfen, befehlen wir euch — eure Gedanken und was — aldort zu negotiiren förderlichst einzuschicken, darauf wir dan eine Instruction projectiren und verordnen wollen, dasz euch dieselbe vorhero zugeschickt werde, und ihr eure habende Erinnerungen nochmals darauf eröffnen möget.

---

curitati adversantur, atque res ista cum omnibus quorum interest tractanda sit, G. S. E., quamprimum de loco et tempore tractatus cum omnibus foederatis conventum fuerit, ad istum locum suosque quoque ministros destinare, et si securitati terrarum S. G. E. cautum inque aliis iustissimis postulatis ipsi satisfactum fuerit, foedus quoque cum omnibus foederatis tractatu praehabito inire velit.

[1]) Am 1. Juli 1662 meldete der Agent Beck, man glaube in Paris, dass Neuburg um der polnischen Krone willen die Festung Jülich an Frankreich abtreten wolle. Beck selbst bezweifelt die Wahrheit, will aber ein wachsames Auge haben, und von dem Neuburgischen Gesandten v. Leerode, der in Paris erwartet wurde, etwas zu erkunden suchen. Am 15. Juli wird er jedoch besorgter, da v. Leerode beim Könige eine Audienz erhalten hat, während sie ihm versagt wurde. Unter dem Eindruck dieser Nachrichten wird der Brief des Kf. abgefasst sein, den Turenne hier beantwortet.

[2]) Schon am 1./11. Juli wird von Berlin an Beck der Auftrag ertheilt in einer Audienz dem Könige zu erklären, da Lesseins, als er die Verhandlungen mit dem Kf. abbrach, andeutete, dass der König sie wieder aufzunehmen wünsche, so wünsche der Kf., dem es gleichfalls mit diesem Tractate ein Ernst sei, zu wissen, wie und an welchem Orte das geschehen solle. Die Audienz fand erst am 8./18. Aug. in St. Germain statt. Der König beklagte sich, dass der Kf. die wichtigsten

O. v. Schwerin an den Kurfürsten. Datum Cölln a./Sp. 26. Sept./6. Octbr. 1662.

[Wie und warum die Gesandtschaft entbehrlich zu machen sei.]

1662.
6. Oct.

Schwerin findet in dem Extrakt des Beckschen Schreiben nichts, was auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Frankreich Bezug hat. Da nun der Kf. durch Beck[1]) habe anfragen lassen, ob der König dieselben seinem Gesandten in Regensburg übertragen wolle, in welchem Falle der Kf. ein Gleiches thun wolle, so hätte man zunächst die Antwort abzuwarten. Dies würde nicht allein zur Ersparung der Kosten gereichen, sondern auch sonsten, da die andern an der Rheinischen Allianz Interessirten die Ihrigen auch zu Regensburg haben, viel dienlicher sein, dasz solche Sache dort abgemacht werde. Wolle der Kf. aber, ohne die Antwort des Königs abzuwarten, jemand nach Paris schicken, so wisse er niemand, der des französischen Hofes kundiger mit weniger Kosten dahin gehen könnte, als v. Brandt, der in England wenig zu thun hat und überdies dort grosse Noth leidet.

Der Kurfürst an Otto v. Schwerin. Datum Königsberg 3./13. November 1662.

(Conc. Fürst v. Anhalt.)

[Fragen in Betreff der Absendung v. Blumenthal's.]

13. Nov.

Der Kf.[2]) hat sich entschlossen den Freiherrn v. Blumenthal nach

---

Bedingungen des vorgeschlagenen Bündnisses, den Eintritt des Kf. in die Rheinische Allianz und die Aufnahme Neuburg's in den Olivaischen Tractat ausschlage; daher könne er nicht tractiren, werde aber sein Conseil befragen. Beck besucht darauf Turenne und Lionne. Turenne wollte vor allem wissen, ob dem Kf. auch Ernst mit der Sache sei, und ob er nur tractiren nicht aber schliessen wolle; es wunderte ihn, dass der Kf. sich nicht klarer und deutlicher explicirt habe. Lionne meinte, der König habe den ersten Schritt gethan, und dieser sei missglückt; wolle der Kf. Fortsetzung der Verhandlungen, so möge er in Paris jemand damit beauftragen oder einen Bevollmächtigten senden. Vergeblich versuchte dann Beck am 11. und 17. Aug. eine Audienz zu gewinnen, stand aber davon ab auf die Nachricht, dass der König, weil er die Nächte vorher mit Tanz und Comödie bis an den Morgen zugebracht, die angesagten Conseils nicht gehalten hatte. Die Depesche Beck's, die dies berichtet, am 9./19. Aug. abgefasst, war am 24. Aug./3. Septbr. nach Berlin gelangt. Eine spätere von Paris am 2./12. Sept. abgesandte Depesche Beck's brachte den Rath Turenne's und Lionne's, mit denen er gesprochen hatte, dass der Kf. einen Bevollmächtigten sende, Turenne zweifelte nicht an gutem Success.

[1]) Dieser Auftrag wurde 26. Aug./5. Sept. von Berlin aus an Beck ertheilt, zugleich aber auch den Gesandten in Regensburg der Bericht Beck's mitgetheilt mit der Anweisung dem französischen Gesandten mit aller Courtoisie zu begegnen und ihn der Geneigtheit des Kf. zur Allianz mit Frankreich zu versichern.

[2]) Von der Besorgniss, die man während des ganzen Jahres 1662 am kur-

Paris zu schicken und befielt, dass Schwerin mit dem Hinter-Pommerschen Kanzler v. Somnitz, der am besten die Intentionen des Kf. bezüglich der von de Lumbres veranlassten Rheinischen Allianz kenne, die von Somnitz entworfene Instruction prüfe und dem Kf. in neuer Fassung zusende. Auch soll Schwerin sich über den Charakter äussern, unter welchem v. Blumenthal in Paris negociiren soll, und ob er unmittelbar von Regensburg und mit welchem Gefolge dorthin gehen soll.

---

fürstlichen Hofe vor einem gewaltsamen Einbruche der Franzosen in Polen hegte, zeugen folgende 2 Briefe: 1) Schreiben des Archivars Johann Görling in Berlin im Auftrage des Kanzlers v. Somnitz an den polnischen Vicekanzler Johann Lesczynski im Juni 1662: L'on dit pour asseuré, qu'il y a une alliance en vertu de laquelle le Roy de France se fait fort de mettre sur le throne de Pologne le Duc d'Angien et cela, en cas de besoign, avec les armes et contre le gré de la Rep. de Pologne, et que mesme après la diète passée à Warsavie l'on persiste en ce dessein, et il n'y a point de doute, que la Suède soit de la partie et que les ministres François ne cachent pas trop encore, que les articles faits la — dessus entre la France et la Suède sont gardés fort secrètement. Cest aussi qu'on mit un officier Suédois avec d'autres gens suspects à la Couronne dans Elbingue, c'est une preuve de ce (que) dessein, comme de mesme qu'on tient des guarnisons en Elbingue et autres places de Prussie contre la coustume, tachant cependant de tirer la milice de la Rep. vers Lembourg moyennant la commission pour la detourner au mieux des frontieres de la Pologne. Outre cela parle — on fort, qu'on veuille couper la Neringue près de Danzig, afin qu'on y aye un havre pour recevoir des estrangers. Aussi prétend — on d'avoir des places aux frontières de Pologne vers la Poméranie et de racheter de l'Electeur de Brandenbourg les terres de Lauenbourg et Buto pour y mettre pied et à faire ou havre à Lèbe, place de ces terres, et tout cela par argent estranger comme pour l'amour des estrangers, et ainsi comme l'on a de tout temps taché de mettre mal le dict Electeur avec la Rep., ainsi persiste — on de l'un costé en ce dessein semant de nouveau le fau[x] bruit, que le dict Electeur vienne avec une armée de 20 M. hommes contre la milice de la Rep., de l'autre costé fait on estat de le gaigner par toute sorte de moyens et negotiations estrangères ne croyant pas qu'on puisse venir au bout de ces desseins sans luy. Or l'Electeur ne songe à rien si non à l'estroite Alliance avec la Rep., considérant l'estroite Alliance, qui est entre la Rep. et ses Estats, et les interesses communs et songe à la conservation des libertés de Pologne et de l'un et l'autre Estat, ne doutant point, que les bons patriots de Pologne ne songeront pas moins sur leurs guardes pour le bien de la Patrie et la conservation de leurs droits.

2) Aus Stargard meldet der Fürst v. Anhalt 3./[13.] Octbr. 1662 an den Kf.: — — Zwischen Damm und Rosenthal begegnete ich 2 französischen Cavalieren, welche zu Mr. Wettstein en passant sagten, dass sie vom polnischen Hofe von Reusch Lemberg kämen und wieder nach Paris eilten. Als ich das vernommen, bin ich mit 3 andern zu Pferde ihnen nachgejagt, traf sie aber auf dem Rückwege in der Haide und redete sie an, wohin und woher? und liess mich nachher mit ihnen in einen Discurs ein und ritt mit ihnen 1 Meile Wegs zurück. Weil sie denn allezeit gern wissen wollten, wer ich wäre, gab ich ihnen zu vernehmen, dass ich hiebevor in schwedischen Diensten gewesen und dieser Orte wol kundig

Otto v. Schwerin an den Kurfürsten. Datum Cölln a./Sp. 10./20. November 1662.

[Der Kaiser. v. Blumenthal soll als ausserordentlicher Envoyé auftreten. Bedenken gegen den französischen und den Rheinbundsvertrag.]

1662.
20. Nov.

v. Schwerin bedauernd nicht informirt zu sein, was Beck über seine Audienz mitgetheilt hat, spricht sich dafür aus, dass man dem Kaiser über das Vorhaben Nachricht geben und mit dem gefährlichen Zustande rechtfertigen müsse, in dem die churfürstlichen Lande sich befänden, wenn man nicht mit Frankreich in gutem Vernehmen stände; da in Schweden die vorigen Consilia noch continuirten, so dürfe man dem Kaiser und andern

---

wäre, woher sie jetzt kämen. Darauf waren sie etwas freier in ihren Discursen und sagten, dass des Königs und der Königin, en général des polnischen Hofes Affairen sehr wol stünden: die Moskowiter hätten eine hässliche Schneppe bekommen; die Herren Conföderirten accommodirten sich von Tage zu Tage näher zum Ziele; etzliche Halsstarrige, die noch wären, suchte man itzo mit Geschenk und Gaben zu gewinnen; die Königin hätte noch vor 3 Monaten gute französische Münzen empfangen und zwar 800,000 Fl., das wären 280,000 Thaler; sie wäre sehr klug und adroit und würde doch noch endlich zu ihrem Intent gerathen und, quoique ces Mrs. les Polonois fassent encore les difficiles, sie dennoch mit Geld und par ruse gewinnen und dem Duc d'Enghien zur Krone verhelfen. Auch gaben sie zu verstehen, dass sie des Prinzen de Condé Leute wären und diesen Weg von Warschau über Danzig, Berlin, Hamburg etc. öfters gemacht hätten. Sie gedachten auch, dass als Kf. von Colberg abgereist, man stark aus Stücken geschossen habe, Truppen aber habe derselbe nicht bei sich gehabt, da man doch am polnischen Hofe vermeinte, er brächte wenigstens 3000 M. mit sich. Ferner sagten sie, die Stadt Königsberg hätte einen ihres Mittels am polnischen Hofe gehabt, welcher aber nichts erhalten, und wollte sich der polnische Hof des Preussischen Unwesens gar nicht mit annehmen; durch das herzogliche Preussen wären sie diesmal auch einen Strich gekommen, da hätten sie sowol von Adel und Unadel verstanden, dass solche die Ankunft ihres Herrn mit Freuden erwarten und ihm mit aller Submission begegnen wollen. Kf. accrochirte aber noch sehr der Königin Intention, und sollten etzliche Räthe sein, die ihn darin bestärkten; aber das sicherste Mittel sie zu gewinnen würde sein, à les faire couler secrètement de la bonne monnoye de France par les mains. Im Römischen Reiche würden gewiss einige Unruhen sich erheben und dem Hause Oesterreich gelten, Frankreich würde sich wieder wie hiebevor durch sein Geld der Schweden und selbst etlicher teutschen Kur- und Fürsten bedienen, und müsste man des Hauses Oesterreich gefährlicher Intention bei Zeiten vorkommen, und könnte man wohl bemerken, dass die Affronten, so dem Gesandten in England und neulich de Crecquis in Rom widerfahren, auch dass Spanien — einmal gegebene Praecedenzen wieder in Zweifel ziehe, solches alles unanimement von Oesterreich herrührte. Der polnische Hof werde sich des teutschen Wesens nicht mit annehmen; Schweden und ein Theil der Kur- und Fürsten würden und könnten dem Kaiser assez de besoign geben. La France et la Hollande — et le bon St. Père à Rome en aura aussi sa part. Hierauf habe ich Adieu gesagt. Und fragten sie mich, ob der Fürst von Anhalt, dem sie un-

Alliirten keine Ombrage geben. Ferner kann v. Schwerin nicht dazu rathen, dass v. Blumenthal als formeller Gesandter dahin ziehe, weil dazu nicht allein „erschrecklich grosse Spesen" gehörten, sondern man sich mit Frankreich über die Ceremonialien noch nicht verglichen habe; am besten sei es, wenn er als extraordinarius Deputatus oder Envoyé dahin ginge und sich nach dem Beispiele des Grafen v. Fürstenberg richte, welchen Kurköln öfters in dieser Eigenschaft nach Paris geschickt habe. v. Blumenthal ist bereits aufgefordert, sich zur Reise fertig zu halten und könne ihm, wenn er von Regensburg aus nach Paris gehe, die Instruction nachgeschickt werden; nur müssten ihm bei Zeiten die Mittel zugewiesen werden, weil an solchem Orte ohne baares Geld nicht auszukommen wäre. Bei der Audienz darf v. Blumenthal keinen ausführlichen Vortrag halten, da bekanntlich der König nicht mit langen Reden aufgehalten werden mag, sondern um die Bezeichnung desjenigen Ministers bitten, dem er die Intentionen des Kf. eröffnen könne. v. Schwerin findet ferner, dass im Allianztractate der lateinische Text des ersten Artikels von dem französischen abweicht, indem der französische auf sämmtliche Besitzungen des Kf. und Frankreichs, der lateinische nur auf die im Reiche belegenen Bezug nimmt. Da nun der Kf. das Herzogthum Preussen in alle seine Bündnisse eingeschlossen wünscht, so müsse die Instruction für den Kf. auch die Garantie von Preussen und der neuern Pacta verlangen, Frankreich aber nur die der im Reiche gelegenen Lande bewilligen. Im Artikel 12 hat Frankreich sich vorbehalten, dass es, im Falle der Kf. mit Schweden zerfiele, nicht schuldig sein solle, dem Kf. Hülfe zu leisten. Da nun Kf. sich vor niemand mehr als eben dieser Krone zu fürchten Ursache habe, so sei dies wenigstens dahin zu ändern, dass Frankreich in solchem Falle Schweden weder mit Volk noch Geld assistire, auch dass die Allianz den Bündnissen mit andern Königen und Staaten nicht praejudicire. — Bei der Rheinischen Allianz ist das meiste zu erinnern. Da aber über dieselbe mit allen Interessenten verhandelt werden soll, Schwerin auch nicht rathen kann, dass dies in Paris geschehe, so wäre v. Bl. zunächst nur anzuweisen mit den in Paris befindlichen Ministern der Alliirten vertraulich zu correspondiren und ihnen in dieser Sache nichts zu verhehlen, damit es kein Ombrage bei ihnen gebe. Der Archivar Görling ist bereit v. Bl. zu begleiten.

längst begegnet, dem Kf. nach Preussen folgen werde. Darauf sagte ich ja, und hätten sie ihm was zu sagen, so könnte ich solches wol ausrichten, worüber sie stark consternirt waren, einander ansahen und sagte der eine: pour cette fois je crois, que nous sommes pris pour dupes. Ich antwortete: point du tout Messieurs, — machte ihnen kurz Compliment — und jagte weg. — — Im Uebrigen bitte ich E. Ch. D. dieses alles wol zu mesnagiren und dass es nicht zu der Königin in Polen Wissenschaft kommen möchte, denn solches nur mehr Verbitterung bei ihr und leichtlich E. Ch. D. dadurch von ihr mehr Unlust und Widerwillen verursachen könnte.

Instruction, wonach sich Unser — Geh. Rath, Camerer und an die Kgl. M. in Frankreich und Navarra extraordinar Deputirter — Christoff Caspar FH. v. Blumenthal, des ritterl. Johanniter-Ordens Ritter und Compter zu Supplingenburg bei seiner Negociation zu achten. Dat. Königsberg 8. Dec.[1]) 1662.

[v. Bl. soll Erneuerung der französischen Allianz und Eintritt in den Rheinbund nachsuchen, in der Allianz zwei Artikel abändern, in dem Rheinbunde grössere Sicherheit gegen Schweden verlangen, Pfalz-Neuburg's Aufnahme in den Olivaischen Traktat abweisen, über die polnische Wahl sich gar nicht äussern.]

1662. 8. Dec.

1. Er hat sich bald möglich an den französischen Hof zu begeben und vermittelst seines Creditivs um Audienz beim Könige zu bewerben.

2. Obgleich ihm zur Vermeidung jedes Rangstreites der Charakter eines Gesandten nicht beigelegt ist, so hat er doch darauf zu bestehen nicht geringer als Graf Wilhelm Egon v. Fürstenberg, der in gleicher Eigenschaft als extraordinairer Deputirter in Paris war, tractirt zu werden, und sich dafür den Beistand des Herzogs v. „Turaine", der uns und unserm Hause beständige Affection bewiesen, zu erbitten.

3. v. Bl. hat beim Könige vorzubringen: Der Kf. nach dem Exempel seiner Vorfahren und aus eigener Erkenntniss überzeugt, dass seines Staates Rationes mit den Interessen des Königs, als welche vornehmlich auf der Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Wohlfahrt des h. römischen Reiches beruheten, besser als mit denen anderer Potentaten zusammenstimmten, habe, als der König beim Ablauf des auf solchen Maximen fundirten Königsberger Vertrages vom 24. Febr. 1656 durch seinen Gesandten am polnischen Hofe als auch durch Herrn de Lesseins sich zur Prorogirung desselben geneigt erklärte, dies nicht nur gerne vernommen, sondern auch zum Beweise, wie hoch ihm des Königs Freundschaft und Zuneigung gelte, neben der Fortsetzung dieser preussischen auch in Betreff des Eintrittes in die Rheinische Allianz sich dem Willen und Gefallen desselben gefügt und um die Sache zu voller Richtigkeit zu bringen, ihn [v. Bl.] extraordinarie deputirt —, und stelle er es zu des Königs Gefallen einen seiner Minister zu verordnen, welchem der Abgeordnete des Kf. eigentliche Meinung vortragen könnte.

4. Ernennt der König Commissarien, so soll v. Bl. in Betreff der Erneuerung der Allianz erklären, dass der frühere Termin von 3 Jahren

---

[1]) Zur Orientirung in der Chronologie: 4. Dec. st. n. verheisst der Kf. von Königsberg aus die noch nicht fertige Instruction mit der nächsten Post an v. Schwerin zu senden. Unter demselben 8. sind die Creditive so wie die Vollmachten v. Blumenthals ausgestellt. Am 14. hat v. Schwerin in Spandau diese Papiere erhalten, um sie dem v. Blumenthal, der von Regensburg nach Berlin kommt, unter genauerer Information zu übergeben.

dem Kf. genüge, diesem aber auch nicht entgegen sei, wenn der König sie auf 6 Jahre ausdehnen wolle.

5. Die Conditionen belangend findet Kf. keine Veränderung ausser in den beigehend notirten Punkten nöthig.

6. Darauf aber wird vornehmlich zu bestehen sein, dasz beide Theile in den specificirten Landen, da dann unserer Seits die im römischen Reiche gelegenen, auf Seiten des Königs aber die durch den Westphälischen Frieden cedirten Lande zu benennen sein werden, cum renunciatione aller dabei laufenden Foederum, einander zu assistiren sich auf kräftigste umbündig machen. Dieses Herzogthum Preussen mit Namen zu gedenken, fallet uns darum bedenklich, da zu besorgen, es dürfte der König dabei einen Theil derer von Alters zu seiner Crone gehöriger [Lande] oder uffs wenigste das Herzogthum Lothringen, so er unlängst an sich gebracht, mit in der Alliance begriffen wissen wollen, dadurch wir dann gar in Kriege könten eingeflochten werden. So hätte zur Verhütung dieser zu besorgenden Ungelegenheit unser Deputirter sich um dieser Lande Sicherheit durch Mittel der uns bei dem Olivischen Frieden angebotenen und von uns acceptirten Guarentie [zu] bewerben. Es musz aber solches nicht als eine neue Condition sondern als ein bereits abgethanes Stück gefordert werden. Zwar haben S. M. Ihre Guarentie auf das Haupt-Instrumentum bereits eingeschickt, so aber unsers Namens mit dem Beding angenommen worden, dasz eine Special-Guarentie auf den Articulum separatum — folgen solte, welches von — Mr. de Lumbres zu unterschiedenen Malen versprochen, aber bishero ausgeblieben. Wir versehen uns aber gewisz, dasz der König, indem er uns zu neuer Handlung mit so hohen Contestationen seiner Affection und Zuneigung veranlaszet, in dem, was an denen bereits völlig geschlossenen annoch zu leisten, seines Theils keinen Mangel werde wollen spüren lassen.

7. Der 12te Artikel, weil derselbe etwas dunkel gesetzt, wäre entweder ganz auszulassen oder aber dergestalt einzurichten: Non extendetur autem hoc Foedus ad socios utriusque partis vel alios foederatos, ita ut alterutra pars vigore eiusdem quicquam praeterquam officia praestare [non] obstringatur, oder aber auf die Weise, wie bei der Alliance Abschrift in margine [?] zu finden. Würde solches uff kgl. französischer Seiten dergestalt mitbeliebt, so hat er die aufgerichteten Instrumenta kraft habender Vollmacht zu vollenziehen und sub Ratificatione auszuwechseln.

8. Solte aber an kgl. französischer Seite vorgestellet werden,

es könte I. Kgl. M. sich zu einem solchen absonderlichen Foedere entweder gar nicht oder doch nicht ehe oder anders dann, dasz auch zugleich wegen der Rheinischen Alliance Mitwisslichkeit getroffen werde, verstehen, so hat unser extr. Deputirte unsers Namens zu declariren, dasz wir davor nicht abgeneigt, sondern wie in andern Dingen, also auch hierunter S. K. M. nicht entgehen wollen, wann dieses Foedus nur zuvorderst mit Beliebung derer Interessenten also abgehandelt und eingerichtet würde, dasz wir auch völlige Sicherheit vor uns dabei finden, welches dan verhoffentlich nunmehr, da die Crone Schweden nach geschlossenem polnischen Frieden auch wegen Vorpommern mit angenommen werden wird, weniger dan vorhin difficultirt werden könte. Solte etwa Frankreich sich nur allein verpflichten wollen, dasz uff den Fall, da wir von Schweden, inmaszen der Casus in der Rheinischen Alliance exprimiret, feindlich angegriffen würden, denselben kein Zuschub an Geld, Volk oder Munition geschehen solle, wäre dabei zu remonstriren, wie dasz es keine zureichende Gleichheit oder Reciprocation wäre, dasz, da wir uff den Fall, da Frankreich gefährt werden wolte, Oesterreich nicht allein alle Hülfe zu entziehen, sondern auch mit der in der Verbündnisz bedungenen Anzahl Volks wirklich zu agiren, uns verobligiret, man hinkegen auf gleichen Fall nur still sitzen und unsere Beleidiger ohne Behindernusz oder Zuschub nach Willen verfahren lassen solte. Und haben wir a. 1656 auch ohne Exception derer Machten, so Frankreich vor andern die Wage halten können, Hülfe zu leisten uns verbündig gemacht, mit was Fueg oder Schein der Billigkeit wolte dan wol Frankreich oder auch die andern Bundesgenossen einige unserer Beleidiger, wer der auch wäre, excipiren wollen? Würde hiebei auch als ein Vorbeding angehengt werden wollen, dasz wir consentiren, damit des Herzogs zu Neuburg Ld. in den Olivischen Frieden mit eingenommen würde, hat unser — Dep. anzuzeigen, dasz 1) die praetendirte Reception mit dieser Alliance nichts gemeines hätte, auch 2) die Zeit, in welcher die Reception zu suchen, vorlängst verstrichen, 3) wann wir in S. Ld. Reception consentirten, wir auch [in] vieler ander Inclusion, so von allerseits Paciscenten haben wollen benennet werden, deren uns die meisten nicht anständig, würden consentiren müssen. Wan es aber S. Ld. bei allen andern Paciscirenden werde erhalten haben, wollen wir uns auch dergestalt erweisen, dasz Sie mit uns werden können zufrieden sein und darob erkennen, dasz nicht aus Aversion kegen Derselben Person wir bei der Sache angestanden. — Was sonst den locum Tractatuum dieses Negocii betrift,

so ist es uns gleich, ob sie am königlichen Hofe oder in Regensburg, wo sich während des Reichstages der andern Interessenten Bevollmächtigten befinden, oder an einem andern Orte stattfinden. — Anreichend aber die Conditionen an sich selbst, soll Dep. mit dem ehsten ein Extract derer, dabei wir was geändert wissen wollen, überschickt werden; den Chur-Cölnischen sogenanten Vorbehalt[1]) aber, dem wir auch zu folgen gemeinet, hat er hiebei zu empfangen, darnach er sich zu achten. Und wird er uns bei einer jedweden Post, wie seine Negociation von statten gehe, — zu berichten haben.

Solt man ihn betreffend das polnische Wahlwerk zu sondiren oder in einige Handlung oder Discurs zu engagiren suchen, hat er sich damit zu entschuldigen, dasz er zu dem Negocio nicht gezogen, die Instruction ihm auch ohne Berührung dieser Materie überschickt worden.

Aus v. Blumenthal's Diarium.

Um den Anfang Januar 1663 von Regensburg nach Berlin angelangt, empfängt er hier neben seiner Instruction ein Rescript des Kf. (dat. Königsb. 2./12. Jan.), das ihn beauftragt, in Verbindung mit den Gesandten von England und Holland in Paris die Wiederherstellung des Fürstenthums Orange nachzusuchen, reist 14./24. Jan. ab, verweilt einige Tage in seiner Komthurei Supplingburg bei Halberstadt, erreicht Minden mit eigenen Pferden, wird durch die Schwierigkeit Pferde zur Weiterfahrt zu gewinnen lange in Bielefeld und Münster, sowie bei Wesel durch den starken Eisgang aufgehalten und erreicht Cleve 1./8. Febr., wo sein Ordensmeister, der Statthalter Moritz v. Nassau, ihn im Schlosse aufnimmt.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Cleve 2./[12.] Februar 1663.

[Veränderter Reiseplan. Bedenken gegen die Aenderungen in dem ihm zugegangenen Rheinischen Bundestractate.]

1663. 12. Febr.

v. Bl. gedenkt, nachdem seine Wechsel bereits in Richtigkeit gebracht sind, am 4./14. Febr. aufzubrechen, hat sich aber, von dem Statthalter davor gewarnt, dass ihm unterwegs von angeblichen Strassenräubern die Instruction und andere Papiere abgenommen werden könnten, entschlossen nicht über Brüssel sondern über Luyck [Lüttich] und Sedan nach

---

[1]) Nachdem die Rheinische Allianz von den ursprünglichen Theilnehmern am 30. Aug. 1660 auf drei Jahre prorogirt worden war, übergab KKölln 14 Febr. 1661 in Frankfurt dem Allianzrathe eine auch den diesseitigen Akten abschriftlich

Paris zu gehen. Er ist von französischer Seite vieler Protelationen gewärtig, indem man den Principien de Lesseins inhärirend mit der blossen Erneuerung der vorigen Allianz und dem Erbieten in die Rheinische Allianz einzutreten nicht zufrieden sein, sondern den Kf. noch weiter zu engagiren trachten werde. Daher frage er an, ob er, wenn die Erklärungen dilatorisch ausfielen, noch länger in Paris bleiben solle. Wenn Kf. ferner in Artikel 2 die Clausel: non obstante quocunque alio inito foedere, cui per expressum nunc ut tunc, et tunc ut nunc renuntiat, angefügt wünsche, so stelle v. Bl. zwar dahin, wie die Worte im französischen Ohre lauten und wie sie angenommen werden möchten. Da aber diese Clausel auch in Artikel 3, der von des Kf. Verpflichtungen handle, eingerückt werden soll, de Lesseins aber in seinen Verhandlungen aufs nachdrücklichste hervorhob, dass eine Allianz mit Frankreich neben derjenigen, welche Kf. mit dem Kaiser geschlossen habe, nicht bestehen könne, so sei zu besorgen, dass obige Clausel von französischer Seite hierauf bezogen und wider des Kf. Intention dahin interpretirt werden dürfte, als begebe er sich damit des österreichischen Bündnisses. Deshalb erbitte er sich eine Ordre, ob er die Einrückung solcher Clausel praecise urgiren oder nicht vielmehr damit zufrieden sein solle, dass sie in Terminis generalioribus oder ohne dergleichen expressa renuntiatione eingerichtet werde.

Diar.: Am 4./14. Febr. wird die Reise über Goch, die spanische Festung Venlo und die holländische Mastricht, an dessen Rathhause, einem kostbaren Gebäude, noch gebaut wird, Luyck, Pommelet, einem sehr lustigen Orte zwischen Bergen, gross, volkreich und wohlgebaut, an dessen S. Lambertikirche ein künstlich in Stein gehauenes Portal sich befindet und von dessen S. Lorenzkloster aus GFMarschall Sparr bei der letzten Belagerung die Stadt bestürmte, nach Juan fortgesetzt, hier 8./18. Febr. die Sedanische Coche bestiegen, welche ihn 11./21. Febr. nach Sedan, das mit trefflichen Werken aus eitel Quaderstücken ausgemauert ist, bringt, von wo er denn über Rheims, das sehr übel gebaut ist, Nantueil und Bourget am 17./27. Febr. Paris erreicht und Rue S. Martin à la Croix de Fer absteigt. Hier besucht ihn noch an demselben Tage der Agent Beck und am folgenden Tage der Oranische Abgeordnete H. v. Zuyllichem. — Dieser informirt v. B. aus einem französisch geschriebenen Memoire über den beiden gemeinsam überwiesenen Auftrag. Der König hatte der Princesse Douarière durch Zuyllichem die Räumung von Orange zugesichert, sobald die Festungswerke des Ortes zerstört sein würden. Diese Zerstörung war dann auch so vollständig ausgeführt worden, dass man selbst eine Anzahl unbedeutender Mauern, welche vor 300 Jahren nach der dort üblichen Weise unter dem Namen

---

beigefügte Erklärung, dass diese jetzt abgeschlossene Defensiv-Allianz der General-Garantie, welche auf nächstem Reichstage beschlossen werden sollte, nicht hinderlich sein dürfe, 2) dem Kaiser anzuzeigen sei, wie Frankreich den Succurs, welchen die verbündeten deutschen Fürsten dem Kaiser zum Türkenkriege stellen wollten, auch seine Truppen anschliessen werde, 3) dass KKölln sich vorbehalte, auch mit andern Fürsten in particulare Allianzen treten zu dürfen, 4) dass es eine Moderation seiner Bundes-Leistungen an Truppen und Geld sich ausbedinge.

der Barrièren angelegt waren, vernichtete. Dennoch stellte der König jetzt die neue Forderung, dass ein katholischer Gouverneur in Orange eingesetzt würde: eine Bedingung, die weder der Prinz zum Nachtheile seiner Stellung als unabhängiger Fürst, noch seine Vormundschaft sich gefallen lassen könne.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Paris 20. Febr./[2. März] 1663.

[Nachrichten über den König. Unzulänglichkeit der v. Bl. gewährten Geldmittel.]

1663. 2. März.

v. Bl. wird, sobald er sich in Trauer gekleidet, [die kürzlich geborene Tochter des Königs war gestorben] beim Könige Audienz nachsuchen. Bis jetzt hat er noch wenig erfahren. Vom Kriege mit dem Papste ist es ganz stille und hält der König wie alles andre auch dieses Dessein geheim; doch wohnt er den Conseils täglich bei, an bis 9 Stunden, und arbeitet ordinarie vom Morgen bis um 2 Uhr zu Nacht. In Summa: die Franzosen bekennen einmüthig, dass sie solch einen arbeitsamen und so grosse Dinge promittirenden Herrn in geraumer Zeit nicht gehabt. Vor ungefähr 8 Wochen hat er von seinem alten Informatore, dem Evesque de Rhodez, die lateinische Sprache zu lernen angefangen, und solches verursachte ein päpstliches Brevet, darin ein und andere dunkle Worte, über deren Verstand die Ministri dieses Hofes differenter Meinung sind, enthalten waren. Zugleich bittet v. Bl. um Nachsendung mehrern Geldes; die ihm auf 2 Monate berechneten Geldmittel dürften kaum für die Hin- und Rückreise ausreichen. Bei der herrschenden Theuerung wird er kaum den Monat mit 500 Thalern auskommen; dazu müsse er wegen der weiten Entfernung vom Kf., bei der jede Relation und ihre Beantwortung eine lange Zeit hinnimmt, sich auf einen längern Aufenthalt einrichten. Wenn ferner der König seinem Gebrauche nach bald nach Ostern aufs Land sich begiebt, da erfordert es die Reputation des Kf. ihm zu folgen, und da ist es noch theurer. Auch hat man hier die grösste Mühe von der Welt depechirt zu werden, gestalt dann hierüber und dass man in allem zu lange Bedenkzeit nimmt, der dänische Gesandte Hannibal Sehstedt nebst vielen andern dolirt.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 27. Febr. st. v. [9. März] 1663.

[v. Podewel's und Turenne's freundliches Entgegenkommen. Audienz beim Könige.]

1663. 9. März.

General-Wachtmeister v. Podewels, der ihn seit 21. Febr./3. März besucht, beweist eine „sonderbare Devotion" für den Kf. und führt v. Bl. 23. Febr./4. März bei dem Marschall Turenne ein. Dieser zeigt sich sehr contentirt darüber, dass Kf. mit dem Könige in Verbündniss treten wolle, und verspricht schon wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Kf. den König über die guten Intentionen desselben zu informiren, erbietet sich, als v. Bl. die Erwartung ausspricht, vom Könige in derselben Weise, wie früher

v. Fürstenberg empfangen zu werden, für diesen Zweck sogleich nach dem Louvre zu fahren und überbringt schon nach 2 Stunden persönlich v. Bl. die Versicherung, dass er eines noch bessern Empfanges sich versehen dürfe. v. Podewels verheisst seiner Sendung den besten Erfolg, da man hier an das polnische Wahl-Negotium nicht mehr denke. Auch Mr. de Lionne, den er sowie den Comte de Brienne 24. Febr./6. März besucht, begleitet v. Bl. beim Abschied bis an seine Carosse und wollte von derselben nicht eher weggehen, bis jener sich eingesetzt hatte. Am 25. Febr./7. März Abends 9 Uhr meldet ihm Mr. Girault, Secrétaire de l'Introduction, der König kehre so eben von Versailles zurück, werde aber, obgleich er sich etwas übel befinde, v. Bl. nächsten Morgen um 9 Uhr empfangen. An diesem Morgen bringen ihn Mr. de Bonoeil, Introducteur des Ambassadeurs, und Girault mit 3 Carossen des Königs und der beiden Königinnen ins Louvre und geleiten ihn durch la Salle des Gardes vor den König. Dieser sass unter einer „Cuppola" in einem runden und sehr hohen Gemach, hinter ihm stand le grand Maître de la Garderobe, Mr. de Guitry, gegenüber die Vornehmsten am Hofe. Auf die im Sinne seiner Instruction gehaltene Anrede v. Bl.'s dankte der König und bezeugte eine sonderbare Freude über diese Absendung und verwies ihn wegen seiner Negotiation an Lionne, der seinen Willen bereits wisse und jenen morgen zur Verhandlung erwarte. Den beiden Königinnen aufzuwarten erklärte v. Podewels für unstatthaft, da v. Bl. kein Schreiben an sie mitgebracht habe.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 28. Febr./10. März 1663.

[Verhandlung mit Lionne über beide Verträge. Pfalz-Neuburgs Aufnahme in den Olivaer Traktat. Ob die Ratificationen in Paris abzuwarten?]

1663. 10. März.

In der heute morgen gehaltenen Conferenz erklärt Lionne die Vorlage der beiderseitigen Vollmachten für überflüssig, und auch v. Bl. hält es nicht für wichtig genug um auf der Forderung zu bestehen. Bei der Revision des frühern Allianztractates erhebt Lionne gegen die Clauseln, die den Artikeln 2 und 3 hinzugefügt werden sollen, die [oben Seite 624] erwarteten Einwendungen, wogegen er im Art. 12 den vom Kf. am Rande bemerkten Aenderungen zustimmt. Hienächst hat er bezeugt, dasz es dem Könige lieb wäre, dasz S. Ch. D. sich resolvire und in die Rheinische Allianz eintrete. Weil aber solches Werk mit den gesambten Alliirten überlegt werden müszte, so hielt er davor, dasz solches sich an diesem Orte nicht schicke, sondern füglicher anderswo geschehe, unterdessen aber ein Articulus, darin S. Ch. D. verspreche, sich in solche Allianz zu begeben, dem jetzigen Tractat angehengt werden könte. Er müsste aber hiebei befürchten, dasz, weil S. Ch. D. sich Pfalz-Neuburgs Reception in den Olivischen Frieden wider-

setzet, derselbe auch S. Ch. D. Einnehmen in die Rheinische Allianz verhindern würde. Ich habe ihm hierauf regeriret, wie Pf.-Neuburg nur ein Votum hätte und zweifelsohne die majora wegen dieser Reception statt finden würden. Er hat mir aber dagegen vorgehalten, dasz in dem Allianz-Recesz befindlich, dasz die Receptio unanimi consensu geschehen solle, zog mir auch das Exempel von Hessen-Cassel an, welches allein kräftig genug gewesen war zu verhindern, dasz Chur-Pfalz nicht recipiret worden. Und war aus seinem Discurs wol soviel abzunehmen, dasz man auf Pf.-Neuburgs Reception bestehen würde, wozu er dan sonderlich auch dieses pro Fundamento anführete, dasz Pf.-Neuburg mit E. Ch. D. in Polen und Preuszen nichts gemeines, und also E. Ch. D. keine Ursache hätten solche Reception zu difficultiren. Ich remonstrirte ihm hierauf, warumb es nicht mehr Zeit noch der Ort wäre von solcher Reception zu reden [Instr. § 8]; und sagte dabei, dasz solches bei S. Ch. D. allein nicht bestünde, sondern mehr Paciscenten wären, deren Consensus dazu erfordert würde. Er regerirte aber, dasz die übrigen alle denselben von sich gegeben und S. Ch. D. allein sich dagegen opponirt hätten, maszen den auch die Handlung mit Mr. de Lesseins darüber abgebrochen wäre.

Damit ich — nun diesen Discurs von Mr. de Lesseins Handlung evitiren, und — Lionne die Gelegenheit benehmen möchte auf das polnische Successions-Wesen und die Renuntiation der österreichischen Allianz zu kommen, so entschuldigte ich, dasz ich davon nichts eigentliches zu sagen wüszte, weil ich dazumal die meiste Zeit nicht bei Hofe gewesen, und auf des Mr. de Lesseins Anhalten alles in summo secreto erhalten worden, welches er aber nicht allerdings acceptiren wolte, sondern sich darüber beklagte, dasz einige von E. Ch. D. Bedienten nicht unterlassen hätten diese Negociation in Polen zu divulgiren und dadurch Frankreich verhaszt zu machen. In summa, es hatte das Ansehen, als wenn man von diesem Postulato der Neuburgischen Reception schwerlich abstehen und die andre Handlung darnach richten möge.

Schliesslich verhiess Lionne baldige Erledigung der Geschäfte und wollte wissen, ob v. Bl. die Auswechselung der Ratification hier abwarten wolle. v. Bl. giebt dem Kf. zu bedenken, dass ihm solchen Falls Gelder für mehrere Monate nachgesandt werden müssten, was ihm unnöthig scheint, da, wenn es so weit komme, die französische Ratification nicht ausbleiben werde, weil sonsten E. Ch. D. die Ursache haben würden von Dero Versprechen in die Rheinische Allianz einzutreten, woran es doch Frankreich am meisten zu thun, zurückzuspringen.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 6./16. März 1663.

[Die Verwendung für Neuburg erfolgt nur zum Scheine. Der schwedische Tractat.]

1663. 16. März.

Als v. Bl. am 2./12. März, wo ihn Podewels zu Turenne führt, auf des letztern Frage, ob er die Forderung Lionne's in Betreff Neuburgs an den Kf. vermelden würde, bejaht, erklärte Turenne mit vielen beweglichen Worten, dass ihm das sehr leid wäre, indem Kf. dadurch auf den Gedanken kommen könnte, als wolle man ihm viele Marchandises machen; der Hof denke nicht daran aus der Reception Neuburgs eine Bedingung der Allianz zu machen; man wolle sich nur einer dem Pfalzgrafen gegebenen Parole degagiren; nachdem man das gehalten, werde man cum fervore weiter daran nicht denken. Lionne, von dem v. Bl. sich hierüber Gewissheit erbat, versprach, nachdem er den König in Versailles darüber befragt hätte, am 16. oder 17. März dessen Resolution mitzutheilen. Mr. Trelon ist aus Schweden zurückgekehrt; der Tractat mit Schweden und dessen Ratification ist in Richtigkeit gebracht[1]).

Diarium: In Erwartung der Rückkehr Lionne's besucht v. Bl. 7./17. das Gebäude, worin der König le grand Ballet d'Hercule getanzt hat, dessen Theatrum 7 Mal verändert werden kann, überall vergoldet und mit Schildereien bedeckt, sodann la grande Escurie, ein magnifiques Gebäude, wo je 120 Pferde in einer Reihe stehen, die meisten (die schönsten werden aufgezählt) sind Geschenke fremder Fürsten. Am 10./20. März sieht er den Schatz von S. Denis, dessen rarstes Stück das Bildniss des Kaisers Claudius ist in einem Agat von dreierlei Couleur geschnitten; der Grund ist schwarz, das Gesicht des Kaisers weiss wie Elfenbein, der Kranz um das Haupt wie ein Rubin. In diesen Tagen sieht er auch den Herzog Christian von Meckelnburg, welcher kürzlich angekommen ist, um sich, wie es heisse, mit Madem. Elboeuf oder Madame de Nemours zu verloben. und den Kronprinzen von Dänemark.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 6./16. März 1663.

[Neuburgs Pläne.]

1663. 16. März.

Dem Kf. ist von verschiedenen Orten berichtet worden, Neuburg wolle die Herzogthümer Jülich und Berg gegen eine französische Provinz eintauschen. v. Bl. soll allen Fleiss anwenden, um darüber sicheres zu erfahren, wofern die Nachricht sich als richtig erweist dem Könige in einer erbetenen Audienz anzeigen, dass wir zu ihm als einem christlichen Könige uns versehen, dass er über ein Land, welches des Kf. Eigenthum und recht-

[1]) Vgl. über diese zwischen Schweden und Frankreich 1661—1663 geschlossenen Tractate unten Abschnitt V. Einleitung.

mässig zustehendes Erbe und von dem Pfalzgrafen nur provisionaliter besessen werde, sich uns zum Präjudiz nicht in Tractaten einlassen werde „zumal Dero Vorfahr im Reiche, Henricus IV unsern Groszherrn Vater vor den einigen wahren Erben declariret, desselben Jura behauptet und dafür gestanden". Im Fall v. Bl. nichts erfahre, solle er gleichfalls schweigen, dagegen was er dem Könige vorzutragen habe, auch dessen vornehmsten Ministris mittheilen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 13./23. März 1663.

[Turenne setzt die Verhandlungen fort. Streit über die Fassung der Artikel 2. 3. 9. und 12 des französischen Tractats. Die vom Kf. geforderten Verpflichtungen in Betreff des Rheinbundes. Garantie des Art. declaratorius verweigert. Die Schweden.]

1663. 23. März.

Nachdem Lionne 9./19. März mich ersucht hatte nicht ungeduldig zu werden, da er vom Könige noch keine präcise Resolution erhalten habe, eröffnete mir Turenne, zu welchem ich durch Podewels berufen worden war, am 11./21., dass der König, erfreut über des Kf. Entschluss in die Rheinische Allianz zu treten, von seiner Freude den Alliirten und darunter auch dem Herzoge von Neuburg Part gegeben habe, und nicht zweifele, dass dieser, der mit dem Könige einerlei Sentiment habe, den Eintritt des Kf. gleichfalls gerne sehen und befördern würde. Was den französischen Tractat betreffe, so würde man, wenn der Kf. nur die Prorogation desselben verlangt hätte, diese nicht beanstandet haben. Da aber der Kf. Aenderungen verlangt habe, so hätte man auch französischerseits ihn näher beleuchten müssen; der König, Turenne und Lionne seien 3 Stunden beisammen gewesen, um zu erforschen, was den Kf. bewogen habe dergleichen zu begehren, bis ihnen aus den Erinnerungen zum Art. 12 der Verdacht erwachsen, der Kf. suche sich der Hülfe wider Oesterreich zu „entschütten"; da dies aber wider des Königs Interesse und die Meinung der ersten Allianz wäre, so begehre er darüber nähere Erklärung. — In Betreff der Rheinischen Allianz gab ich zu verstehen, dass es da keine Schwierigkeit geben werde, da die meisten Alliirten durch besondere Botschaften und auch bei andern Gelegenheiten früher bemüht gewesen, den Kf. dafür zu gewinnen. Sollte man aber durch Einholung ihres Consenses die Prorogation der Allianz mit Frankreich ins weite Feld spielen oder dem Pfalzgrafen Anlass geben wollen um durch seine Einmischung das Werk zu stören (dass er in solcher Absicht den H. v. Leerodt nach Paris zu senden gedenke, hatte mir GWachtmeister Eller in Bielefeld mitgetheilt), so müsste der Marschall es mir nicht verdenken, wenn ich ihm sagen müsste, dass solches mit seinen frühern Contestationen nicht übereinstimme. Man möchte bedenken, dass dem Kf. um die Rheinische Allianz nicht eben so sehr zu thun wäre, sondern dass er darin nur einem Wunsche des Königs seine Deference bezeige.

Wegen der zu ändernden Artikel der Allianz bat ich ihn allen ungleichen Verdacht fahren zu lassen. Art. 2 verlange der Kf. nur dieselbe Renuntiation, zu der sich Frankreich Art. 3 anheischig mache. Art. 12 wäre etwas dunkel und auf die Conjuncturen der damaligen Zeit berechnet, eine Aenderung desselben liegt im Interesse beider Theile; erregt sie Scrupel, so kann man ihn ganz auslassen. Des Kf. Geneigtheit in den Rheinischen Bund zu treten bezeuge die Vollmacht des Kf.; dieser werde aber auch nicht dawider sein, wenn deshalb der Prorogation ein eigener Artikel hinzugefügt würde. Der Marschall versicherte, dass die letzte Forderung nur einer Bestimmung der Rheinischen Allianz entspreche, gemäss welcher die Gesuche um Aufnahme in dieselbe an alle Alliirten gebracht werden müssten, und begehrte schliesslich, ich möchte der Sache weiter nachdenken und folgenden Donnerstag [12./22.] Morgens wieder zusprechen. Als ich nach Hause gekommen meine Instruction nachsah und darin zwar Notata, aber keine Explication derselben, oder Fundamenta, womit sie zu behaupten, fand, ich auch sonst Bedenken trug mich in Discurse wegen Schweden und Oesterreich einzulassen, die leicht zum Stein des Anstosses werden und das ganze Werk über einen Haufen werfen könnten, so habe ich mich in den vorigen Terminis generalibus gehalten und am folgenden Donnerstag [12./22. März] Morgens dem Marschall einen schriftlichen Aufsatz zugestellt, worauf jener unter der Versicherung, dass man von Neuburg nicht mehr reden würde, mir einige Worte dictirte, welche gewiss von Lionne aufgesetzt waren. Gleichwie ich nun dafür hielt, dass der hier von Frankreich geforderte Zusatz zu Artikel 2[1]) (si tale — repugnet) oder der Anfang zu Art. 2[2]) (Quandoquidem sqq) E. Ch. D. Meinung nicht zuwider laufen und man sich leichtlich darüber vereinigen könnte, so habe ich bei der vorgeschlagenen Form des Art. 12[3]) (Non derogabit — Austriacis) nicht nur einige Unförmlichkeit in den Worten, sondern auch eine Ungleichheit in der Sache selbst ange-

---

[1]) Non obstante quocunque alio inito foedere, si tale sit ut huius articuli syncerae executioni repugnet, cui tali foedere per expressum — renuntiat.

[2]) Quandoquidem vero in praesens Regi et Electori cum omnibus aliis Regibus, Potestatibus, Rebuspublicis, Principibus et Statibus pax et amicitia ubique intercedit, visum ipsis fuit hic expresse declarare, se praesenti foedere nolle teneri cuipiam praedict. Regum, Potestatum . . . bellum inferre. Atque ut Rex et Elector de huius Confoederationis reali et omnimoda executione certior esse possit, uterque declarat, se nullos habere tractatus — huic foederi contrarios, qui ipsis quoquo modo obstare possint, quominus hunc tractatum in omnibus suis capitibus — bona fide executioni mandet atque impleat, et si quicquam tale habeat, huic expresse — renuntiat. Im Falle der Kf. diese Klausel annehme, wolle Frankreich von der oben (not. 1) genannten abstehen.

[3]) Non derogabit autem vel praejudicabit hic praesens tractatus pactis Conventis a christianissimo Rege cum Ser. Rege Sueciae, Ordinibus foederati Belgii vel cum ullo Rom. Imperii Electore aut Principe et Statu, neque cum foederatis, sociis et amicis Ser. Electoris — —, exceptis Austriacis.

merkt, indem man von französischer Seite nicht allein den in der ersten Allianz eingeschlossenen König von Schweden und die Staaten von Holland nochmals benennen, sondern auch noch weiter gehen und die Kurfürsten und Stände des Reiches, worunter Pfalz-Neuburg zweifelsohne mit zu verstehen, hinzusetzen, dagegen aber E. Ch. D. nicht zugeben will, dass Derselbe an ihrer Seite Oesterreich exprimiren, sondern es entweder bei den terminis generalibus lassen, oder wenn Kf. alle andern Confoederatos specificiren wolle, dennoch Oesterreich auslassen solle. — Hier scheint mir der in der Instruction vorhergesehene Fall eingetreten, wo ich die vorgekommene Sache zu referiren und E. Ch. D. Resolution abzuwarten habe, wenn ich auch erkenne, dass es eine merkliche Verzögerung zur Folge hat und über diesen Tractat wohl ein Jahr und noch mehr zugebracht werden kann. Daher wiederhole ich meine Bitte, E. Ch. D. wolle die Nachschickung mehrern Geldes verfügen und eine kategorische Resolution mir zukommen lassen —, ob ich die Handlung fortsetzen oder ob und mit was für einem Prätext ich dieselbe abbrechen soll. Denn obschon E. Ch. D. hierunter einiges Temperament oder auch sonst rationes, warum es in andern Terminis einzurichten, an die Hand geben möchten, so dürften dieselben bei den Franzosen nicht verfangen, sondern sie bei ihrer Intention verharren, zumal sie in die gänzliche Auslassung des Art. 12 gar nicht willigen wollen. Gleichergestalt wird nöthig sein, dass, wofern E. Ch. D. Dero Alliirte in Art. 12 gleichfalls specificirt wissen wollen, Sie mir solche Specification mit dem ehesten zuschicken.

Bei Art. 9 wird monirt, dass derselbe dem hiesigen Stylo nicht gemäss und Mr. de Lumbres keine Wissenschaft davon gehabt, es seien daher die Worte Religionis Romanae und Evangelicos auszulassen; sie wollen das mit dem Texte anderer Allianzen beweisen. Ich werde das abwarten und mich nach dem richten, wie es in den schwedischen und Hessen-Casselschen Allianzen gehalten wird. — Dass man sonst prätendiren will, der Tractat wäre nur allein in französischer Sprache abzufassen, dawider habe ich dieses angeführt, dass der vorige nur in lateinischer Sprache begriffen und E. Ch. D. bloss I. M. zu gefallen, wie die Formalia des Auswechselungs-Instruments lauten, die Uebersetzung des einen Exemplars in das Französische beliebt hätten. — An dem Formular des Artikels wegen des Eintrits E. Ch. D. in die Rheinische Allianz habe ich zwar wahrgenommen, dass solches etwas zu general eingerichtet und E. Ch. D. Intention gemässer sein möchte, dass noch einige Conditiones darin eingerückt werden. Da aber ohnediess manche Tractate mit andern Alliirten werden vorhergehen müssen — —, so habe ich noch zur Zeit, bis ich über diesen und die vorigen Punkte E. Ch. D. Befehl erhalten, dazu nichts sonderlich sagen wollen, halte aber dennoch dafür, dass man E. Ch. D. nicht eben in dem Spatio der 3 Monate umschränken, sondern den Termin noch etwas weiter hinaussetzen werde.

Schlieszlich |: habe ich aus obigem, so mit dem Maréchal de Turenne vorgelaufen, ersehen, dasz diese Handelung von dem Könige an ihn verwiesen und von Mr. de Lionne in so weit abgezogen wor- Ch.

den. Solches habe ich desto lieber zu sehen Ursache, weil ich nicht allein von gewisser Hand verstanden, dasz Lionne auf Pfalz-Neuburgs Seite sehr inclinire und dessen Partei wider E. Ch. D. hautement nehmen würde, sondern auch, weil ich biszhero nicht anders abnehmen können, als dasz es Duc de Turenne mit E. Ch. D. sehr wol meinet. Ich stelle dahin, ob E. Ch. D. dienlich finden, ihm deshalb zu danken. :|

P. S. Wegen der Garantie des Articulus separatus [Instr. § 6] habe ich Anregung gethan. Turenne meint aber, der König werde sich schwerlich simpliciter dazu verstehen, sondern gegen des Kf. preussische, auch seinerseits einige Länder bedingen. Auf meine Entgegnung, dass der König ohne jede Bedingung sich in dem von de Lumbres mitunterzeichneten Acceptions-Instrumente dazu verpflichtet habe, fragte er, ob der König dieses Versprechen de Lumbres' ratificirt habe; sollte das nicht der Fall sein, so könnte er mir zu der Ratification keine Hoffnung machen, nahm jedoch die Sache ad referendum.

P. S. 2. Ich habe in meinen vorigen Relationen E. Ch. D. zu gutem Ausgange dieser Tractate einige Hofnung gemacht; diese gründete sich auf die guten Worte, die ich von Maréchal de Turenne und Mr. de Lionne habe. Nachdem mir aber dieses neue und ganz unerwartete Postulatum[1]) von Mr. de Turenne zugeschickt worden, so musz ich an obigem allen fast Zweifel tragen, und weil ich von Tage zu Tage insonderheit mich dessen zu versehen habe, dasz man von E. Ch. D. Verbindung mit Schweden zu reden anfangen möchte, bitte ich E. Ch. D. mir klaren Befehl zukommen zu lassen, wie ich mich desfals zu verhalten, und ob ich der Handlung weiter abwarten, oder, weil doch zu zweifeln, dasz sie auf solche Weise zu einer schleunigen guten Endschaft gedeihen wird, vielmehr abbrechen soll.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 17. 27. März 1663 (pr. Paris 6./16. April).

(conc. v. Hoverbeck.)

[Wichtigkeit der Aufnahme der Preuss. Landschaften in die Verträge.]

1663. 27. März.

v. Bl. soll mit Rücksicht auf die jetzigen Conjuncturen allen Fleiss

---

[1]) J'oubliais hier à vous dire, que l'on croit necessaire de mettre un article dans le Traité, qui se fait, par lequel Mr. l'Electeur assure le Roy, qu'il secondera ses bonnes intentions dans l'Empire et pour le bien d'icelуy et appuyera de ses suffrages dans les diètes et ailleurs les interests de sa maison, comme un veritable et sincere allié et Electeur et Prince de l'Empire.

dahin richten, dass nicht nur in die von Frankreich zugesagte Garantie des Articulus declaratorius sondern auch in die jetzt zu renovirende Allianz das Herzogthum Preussen nebst den andern von Polen dem Kf. cedirten Oertern eingeschlossen werde. Früher habe er Bedenken getragen auf dieser Forderung zu bestehen, da er befürchtete, dass Frankreich gleichfalls neben andern von Alters ihm zugehörigen Landen auch das Herzogthum Lothringen garantirt verlangen werde. Kf. sei aber entschlossen selbst diese Condition zu amplectiren als unsern Preussischen Etat excludiren zu lassen. — v. Bl. sollen jeden Monat die ihm versprochenen Zahlungen zugehen.

Diarium: v. Bl. besucht 15./25. März den reformirten Gottesdienst des Mr. de Gache in Charenton, am 17./27. den Weimarischen Residenten Feret, der ihn vertraulich über die Verhältnisse am Hofe belehrt. Von Colbert meint er, dass dessen Tichten und Trachten nur darauf sei, dem Könige viel Geld zu verschaffen, es geschehe mit Recht oder Unrecht. Er habe aber viele Feinde und dürfte, wenn er einmal fallen sollte, wol nimmer wieder aufstehen. Feret selbst ist hier um die von dem Könige dem Hause Weimar zugesagte jährliche Pension von 9000 Pfd. in der Chambre des Comptes enregistriren zu lassen. Von Feret's Mittheilung, dass Lionne mit Erlaubniss des Königs vom Grafen von Brienne die Charge eines Secrétaire d'Estat mit $\frac{M}{900}$ Fl. an sich gebracht habe, nimmt v. Bl. Gelegenheit um am 18./28. Lionne nebst seinem Glückwunsch die Bitte auszusprechen, dass auch er mit ihm über die mit Turenne geführte Unterhaltung conferire: Lionne sagte ihm in den nächsten Tagen seinen Besuch zu.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 20./30. März 1663 (pr. Kgsbg. 21. April).

[Des Königs Zumuthung, dass Kf. auf den Reichstagen die französischen Interessen unterstütze. Orange. Bitte um Zulage.]

1663. 30. März.

Am 14./24. hat v. Bl. Turenne erklärt, er fände je länger je mehr, dass man den Kf. ganz ungleich behandeln wolle. Als Kf. einige Erinnerungen gegen die Königsberger Allianz erhob, habe es geheissen, er wolle einen neuen Tractat; jetzt habe der Marschall ihm schriftlich eine ganz neue Sache vorgelegt. v. Bl. könne nur darüber referiren, müsse aber befürchten, dass dergleichen Anmuthen dem Kf. sehr unvermuthet vorkommen werde. Der Kf. werde als des Königs Alliirter desselben Interesse, so weit es mit des Reichs Interesse übereinstimmte, ohnehin wol beobachten; dass er sich aber dazu verpflichten solle, halte v. Bl. fremd, unnöthig und für den Kf. nicht genug reputirlich. Man möge auf einmal alles sagen, was man bei diesem Allianzwerke zu thun Willens sei, damit über alles des Kf. Entschliessung eingeholt werden könne. Der Marschall versprach sich sofort zum Könige zu begeben, kam dann nach 2 Stunden zu v. Bl. und

brachte folgende Erklärung: 1) alle Tractate, die in Paris gemacht werden, werden in französischer Sprache abgefasst; wolle der Kf. den seinen lateinisch haben, so werde man die Tractate mit Cöln und Baiern zum Muster nehmen. 2) das von Turenne zugeschickte Postulat könne als Geheimartikel folgende Fassung erhalten: Mr. l'Electeur secondera les bonnes intentions du Roy dans l'Empire et pour le bien d'iceluy et appuyera de ses suffrages dans les diètes tout ce qui convenant aux interests de l'Empire se rencontrera dans ceux de S. M., comme un veritable et sincère allié. In Art. 12 soll principe et statu fortbleiben, aber Schweden, Generalstaaten und Churfürsten müssten bleiben, weil sie im alten Tractate standen, ebendeshalb aber auch Oesterreich fortbleiben. Zum Eintritte in den Rheinischen Bund könnten 3 oder 6 Monate zugestanden werden. Für die Ratification des Art. declarat. soll v. Bl. eine Vollmacht bringen, die ihm gestattet auf Grund der einzugehenden Verhandlungen die Ratification anzunehmen oder von ihr abzustehen. Auf die von v. Bl. dagegen erhobenen Einwendungen erklärte Turenne, dass das, was mitgetheilt, des Königs letzte Resolution wäre, von der er nicht abzubringen sei, worauf v. Bl. dies ad referendum nahm.

P. S. 1. H. v. Zuyllichem hat 17./27. v. Bl. ein Schreiben der Douarière vorgezeigt, welche bat, da die englische Gesandtschaft so lange ausbliebe, die französischen Kriegsleute aber in Orange je länger je mehr einwurzelten, ohne jene abzuwarten gemeinsame Schritte dagegen zu thun. v. Bl. hat sich bereit erklärt mit Zuyllichem und dem holländischen Gesandten Borel das Nöthige dafür zu thun [1]).

P. S. 2. v. Bl. klagt, dass er schon 20 Thaler für Briefe ausgegeben (ein Brief nach Lüttich kostet 6—8 fl.), auch Agent Beck hat seit einigen Jahren Postgeld bezahlt, ohne dass es ihm wiedererstattet worden ist; auch bei Auswechselung der Tractate, wofern sie zu Stande käme, wird man die hiesige Canzelei nicht sogar vorübergehen können. Kf. wolle daher anordnen, dass ihm monatlich neben den 500 Thalern eine Summe für jene ausserordentlichen Ausgaben zugestellt würde.

Diarium: Am 23. März/2. April wird v. Bl. durch die Vermittlung des königlichen Stallmeisters nebst dem Abschiednehmenden venetianischen Ambassadeur Grimani zum Lever des Königs, wo Turenne und viele andere vornehme Leute, meistens Militärs aufwarteten, in des Königs Schlafkammer gelassen. Der König stand in einem Schlafrock au fond d'argent mit grossen Blumen und einer Nacht-

[1]) In einem beigelegten Memoire legt Z. die Forderung eines katholischen Gouverneurs in Orange als einen verderblichen Eingriff des Königs in die Auctorität des jungen Prinzen, den er schützen wolle, und zugleich als eine überflüssige Maassregel dar, da in Orange die Fürsten stets für ein friedliches Nebeneinanderleben der Bekenner beider Religionen gesorgt hätten. Jetzt habe ein 20jähriger Fähndrich, der im Namen de Gauts (oben S. 480. 482) in Orange commandirt, alle Pachtungen des Prinzen mit Beschlag belegt, so dass man keinen Sou Zinsen daraus beziehe. Bevor der König nicht Orange räume, sei es unmöglich die Angelegenheiten des jungen Prinzen zu ordnen.

haube, welche wie auch das Hemde mit Points de Venize besetzt war. Nachdem er sich gesetzt, liess er sich durch den Kammerdiener kämmen; das Giessbecken ward ihm auf den Knieen präsentirt. Er ging darauf mit Mr. de Rhodez in seinen Prie-Dieu, verrichtete sein Gebet und begab sich von da in die grosse Antichambre, wobei ihm von seinem Capitaine des Gardes, Mr. de Noailles, die Schleppe des Schlafrockes nachgetragen ward. Der Comte de Lude gab ihm, sobald er sich gesetzt, das Hemde, andere reichten ihm Hosen, Wams, Hut und Gehenke. Der König machte, als er v. Bl. sah, eine gnädige Miene.

Am Abend des 26. März/5. April sieht v. Bl. l'Escole des Maris durch den Autorem Molière agiren; am 30. März/9. April Le Cinna où la Clémence d'Auguste, eine der von Mr. de Corneille besten Comödien durch Monsieur's Comödianten spielen.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 23. März/2. April 1663 (pr. Paris 13./23. April).

[Auf die Relationen vom 27. Februar/9. März und 28. Februar/10. März: Wie weit auf die französischen Forderungen einzugehen ist. Die polnische Thronfolge. Die Katholiken in Cleve.]

1663. 2. Apr.

Der Kf. ist mit v. Bl.'s Verhalten zufrieden, auch damit, dass er auf die Vollmacht Lionne's verzichtet hat; wol aber müsse, wie im J. 1656, wenn es zur Unterschrift komme, auf Auswechselung der Vollmachten gehalten werden; die Clausel zu Art. 2 und 3 ist zu acceptiren, nur müsse kein einzelner Alliirter genannt werden, desgleichen zu Art. 12. Zu einer besondern Verpflichtung zum Eintritt in den Rheinbund kann Kf. sich nicht verstehen, denn |: zu geschweigen, dasz dieses Bündnisz mit dem anitzo zu prorogirenden nichts gemein hat, wird es uns, ja dem Könige selbst sehr schimpflich sein, dasz wir über eine Sache, die gleichsam zu des Pfalzgrafen — Ld. Discretion ausgestelt werden will, einen Articulum abfassen sollen. :| Der Kf. belobt es, dass v. Bl. jede Erwähnung der polnischen Succession vermieden hat. Sollte man künftig — und zweifelsohne auf Angeben der Königin in Polen — uns graviren wollen, als hätten wir gegen unser Versprechen de Lesseins Negociation in Polen divulgiren lassen, so habt ihr zu berichten, |: dasz von unsertwegen nur allein mit der Königin, dem französischen Gesandten und den beiden Groszkanzlern davon geredet, de Lesseins Discurs und Relationen daher durch Ministri am französischen Hofe verbreitet sein müssen. :| Wenn auch Podwels behauptet, dass niemand in Paris der polnischen Succession gedenke, so wendet dennoch allen Fleiss an um dahinter zu kommen, was mit Schweden und mit dem Könige deshalb insgeheim negociirt wird, und möget ihr, aber nur für euch selbst, in Discursu vorstellen, wie es nunmehr am Tage, dass unsere Berichte in diesem Negotio besser denn andere begründet gewesen und wir in dieser Materie mit dem Könige offenherziger

Ch.

als die Interessenten selbst gewesen sind. – Ob v. Bl. die Ratification abzuwarten hat, hängt vom weitern Verlaufe der Unterhandlung ab.

Ch. |: Wenn ihr vermerken möchtet, dasz von Pfalz-Neuburgischer Seite, um uns bei dem Könige und andern Catholischen zu graviren, was neulich zu Cleve mit Ausschaffung der catholischen Geistlichen [1]) halber verordnet worden, [vorgebracht würde, so werdet ihr] solches ableyen und dakegen berichten, dasz es nicht anders als jure retorsionis, weil Pf.-Neuburg den Anfang gemacht mit Ausschaffung der Evangelischen, geschehe, um I. Ld. dadurch zur Billigkeit und genawerer Observanz der alten Reversalen zu bringen. :| v. Podewels habt ihr unsern Dank auszusprechen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum 27. März/6. Apr. 1663 (pr. Kgsbg. 21. April).

[Auf das Rescript 6./16. März: Lionne über v. Bl.'s spanische Mission.]

1663. 6. Apr.

Von einem Neuburgischen Tauschvertrage hat v. Bl. bis jetzt noch nichts erkundet. Bei der Wichtigkeit eines raschern Briefverkehrs (jetzt erhält er eine Antwort auf seine Depeschen erst nach 6—7 Wochen) wird er jetzt seine Relationen an den Agenten Dietrich v. Eitzen in Hamburg richten, und hofft dadurch eine Woche zu gewinnen. In der Oranischen Sache ist v. Bl. mit Borel und v. Zuyllichem übereingekommen, dass jeder von ihnen allein um eine Audienz in dieser Sache nachsuchen wolle. Lionne brachte bei einem Besuche v. Bl.'s das Gespräch auf die von den Spaniern dem Kf. durch v. Bl. gethanen Promessen und wie sie selbigen im geringsten nicht nachgekommen seien, sondern den Kf. betrogen hätten, da der französische Hof, so bald v. Bl. nach Fuenterabia reiste, von seiner Depesche vollkommene Nachricht erhielt. Dagegen hätte sich Neuburg der französischen Freundschaft mehr zu rühmen, da man ihm, so wie er Alliirter Frankreichs wurde, die Festung Jülich einräumte.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 30. März/9. April 1663 (pr. Paris 20. April).

[Auf die Relation vom 16./26. März: Pfalz-Neuburgs Aufnahme in den Olivaer Frieden.]

1663. 9. Apr.

Da Turenne sich über die Reception Neuburgs für uns so geäussert

---

[1]) 13./23. April 1663 meldet Moritz von Nassau aus Cleve an v. Bl., dass, nachdem die von der Religion [die Calvinisten] durch Neuburg turbirt seien, selbst die Katholiken zu begreifen anfingen, dass von Seiten des Kf. kein anderer Weg

hat, so soll v. Bl. die Sache dahin zu richten suchen, dass er nicht nöthig habe von der Concession, die in der Instruction offen gelassen ist, Gebrauch zu machen, und die Allianz ohne seine Aufnahme in den Olivaer Frieden abzuschliessen. Auch solle v. Bl. unter der Hand dem Kf. ein vidimirtes Exemplar des mit Schweden errichteten Osnabrückischen Instrumenti Pacis zu verschaffen suchen.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 3./13. April 1663.

[Audienz in der Orangischen Sache.]

1663. 13. Apr.

Nachdem Borel Sonnabend in der Orangischen Sache beim König Audienz gehabt hatte, wurde sie heute auch v. Bl. gewährt. Der König, der ihn in seinem Cabinette stehend empfing, erklärte, er habe aus v. Bl.'s Worten soviel vermerkt, dass Einige der Princessin und den Herren Staaten eingebildet hätten, als habe er einfach in die Räumung von Orange eingewilligt, das sei nicht so, er habe es nur unter der Restriction gethan, dass kein anderer als ein katholischer Gouverneur dort eingesetzt würde, und dabei habe es sein Verbleiben. Als aber v. Bl. darauf hinwies, dass weder dem Könige noch den Katholiken zu solcher Maassregel ein Anlass gegeben sei, dass auf ausdrücklichen Befehl der Princessin die Katholischen und die von der Religion gleichbehandelt wurden und wie Brüder neben einander lebten, und die Katholiken in Orange dies zu bezeugen sich erboten hätten, so schien der König auf mildere Gedanken zu gerathen und schloss damit, dass er über diese Sache weiter nachdenken und mit Rücksicht auf den Kf. und die Staaten thun wolle, was möglich wäre.

Diar. Von v. Brandt in London erhält v. Bl. die Nachricht, dass der englische Gesandte Hollis zwar sich zur Abreise nach Paris anschicke, v. Bl. jedoch in der Oranischen Sache auf ihn nicht warten dürfe, wohl aber fortfahren möge, an v. Brandt über diese Angelegenheit Mittheilungen zu machen, der auf Geheiss des Kf. dem englischen Hof „durch Bezeigung eines sonderbaren Vertrauens flattiren müsse" [1]).

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 7./17. April 1663 (pr. Paris 28. April).

[Anweisung, wie sich v. Bl. den Forderungen des Königs gegenüber zu verhalten habe. Die geheimen Artikel der französisch-schwedischen Allianz sind durch jedes Mittel zu beschaffen.]

1663. 17. Apr.

v. Bl. hat vor allem die Garantie des Königs für den Artic.

---

als via Repressalium hätte eingeschlagen werden können, dass es aber bald zum Accorde kommen und sodann auch die Capuziner wieder eingerufen werden würden. Vgl. M. Lehmann, Pr. und die kathol. Kirche S. 65 und 174. Vgl. auch unten Dep. 20. Juni 1664.

[1]) Die damaligen Beziehungen des Kf. zu England behandelt die letzte Abtheilung dieses Abschnittes.

declarat. zu fordern; aus der Art, wie man sich hierin resolviren wird, wird der Kf. ersehen, was er überhaupt vom Könige zu erwarten habe. Ueber diese Forderung kann kein Verhandeln oder Stellung von Gegenbedingungen stattfinden, da der Kf. unter den Alliirten der polnischen Republik der erste gewesen, der die von Frankreich angebotene Garantie ohne Bedingung angenommen hat. Der kgl. Gesandte hat uns in Folge dessen die Vollmacht und die Ratification des Königs über das Haupt-Instrument übergeben, das wir in Händen haben, den Mangel der Specialratification über jenen Artikel mit einem Versehen der Canzlei entschuldigt und mit dem ehesten zu ersetzen verheissen, wie das Acceptations-Instrument ausdrücklich besagt. Da der Kf. jener Ratification nicht weiter bedürfte, so habe er nicht weiter darnach verlangt, wie wir dessen uns auch gewärtigen. Allerdings könne Kf. darein willigen, dass in der prorogirten Allianz von 1656 gegen die Garantirung des Herzogthums Preussen einige entsprechende kgl. Provinzen derjenigen Lande, die der König bereits inne hat, gesetzt werden; aber die Garantie des Art. declar. müsse ohne Bedingung als ein vom Olivaer Frieden untrennbares Stück überantwortet werden.

Die Rheinische Allianz belangend sind wir an das, was mit de Lesseins verhandelt, da es nicht zum Abschluss gebracht ist, nicht weiter gebunden; ihr könnt aber darauf bestehen, dass der Artikel, so wie er damals projectirt [1]) ist, abgefasst werde. Weil aber die Prorogation mit der Rheinischen Allianz nichts gemein hat, so muss die Erwähnung der Prorogation darin ausfallen.

Nicht wenig wundert uns, dasz man auch einen Separat-Artikel wegen Beobachtung der beiderseitigen Interessen inseriren will, da ja jeden die Allianz selbst dazu anweist. Damit wir aber hinter den Grund kommen mögen, was eigentlich hiemit intendirt werde, so wollet ihr, aber nur vor euch selbst, mit guter Manier zu sondiren suchen, was man eben vor Interessen des kgl. Hauses verstehe. Dabei hättet ihr aber ebenmäszig nur wie vor euch selbst zu vernehmen, ob man uns auch kegen Neuburg hinwieder kräftig assistiren und zu den Gulich und Bergischen Landen verhelfen wolte. Imgleichen ob's nicht Sach wäre, dasz uns der König der schwedischen so gar beschwerlichen ja fast schimpflichen Participation an unserm Colbergischen Zoll seiner hohen Vermogenheit nach befreite, nachdem hiebevor unterschiedene Vorschläge wegen einiger Vortheile durch den Salzhandel geschehen, wie und auf was Weise der König uns darin zu avantagiren gemeint sei.

Ueber den Ausdruck Evangelici wolle man nicht viel streiten, aber ihr habt dem Marschall, dem ich ein Dankschreiben schicken werde, vorzustellen: dasz es ihm als einem Evangelischen verweiszlich sein werde, wan

[1]) Vgl. oben S. 613 not. 1.

bei seiner Handlung unserer Religion etwas entzogen werden solte, was von einem catholischen Bevolmächtigten zugelegt wurde, da de Lumbres in den frühern Verträgen die richtigen Ausdrücke gewählt habe. Uffs wenigste muste hinkegen ihre Religion Romana und nicht absolute catholica genant werden. Wenn der König die neue Allianz nur französisch abgefasst wissen will, so ist nur soweit nachzugeben, dass er sein Exemplar in seiner Sprache stelle; das unsrige aber muss in der lateinischen, als einer allgemeinen ausgefertigt sein. Dabei ist genau darauf zu sehen, dass beide Exemplare im Sinn und Wortlaut völlig übereinstimmen.

P. S. Bei der Rheinischen Allianz hat v. Bl. sich vorzusehen, dass von keinem recipi in foedus, estre receu dans l'Alliance die Rede sei, sondern der Ausdruck faire une Alliance gebraucht werde, „dan wir keinesweges pars accessoria sein wollen, sondern inter principales paciscentes", wie auch bei Anwesenheit de Lesseins an unserm Hofe beobachtet worden ist.

|: Nachdem uns auch viel daran gelegen, dasz wir die Secret-Artikel der zwischen Frankreich und Schweden aufgerichteten Alliance überkommen, so werdet ihr durch alle ersinnlichen Wege dahin trachten, wie ihr dieselben überkomt, auch deswegen kein Geld sparen. Wir werden schon solche Verordnung machen, dasz, so lang ihr euch des Orts werdet aufhalten, die Zehrungsmittel unfehlbar erfolgen werden. :| Ch.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 10./20. April 1663.

[Frankreich verlangt vor jedem Zugeständniss die Aufnahme Neuburgs in den Olivaer Frieden und den Eintritt des Kf. in die Rheinische Allianz. Verletzung des Pyrenäischen Friedens. Mordversuch auf den Herzog von Meckelnburg.]

1663. 20. Apr.

v. Bl. bittet mit Bezug auf das Rescript vom 17./27. März um genauere Angabe, welche Länder der Kf. als zur Krone Frankreich gehörig meine; denn wie das Beispiel Hollands lehre, werde man dazu nicht allein Lothringen, sondern wol gar fremde, etwa Dünkerken auf die Bahn bringen, auch wol den Kf. für die polnische Succession engagiren wollen. Zu v. Bl.'s höchstem Erstaunen hat Turenne die Reception Neuburgs in den Olivaer Frieden als unabänderliche Bedingung einer Erneuerung der Allianz hervorgehoben. Auf seine frühere ganz entgegengesetzte Aeusserung aufmerksam gemacht, entschuldigte er sich mit den veränderten Conjuncturen; er habe sich nicht denken können, dass Neuburg so eifrig, wie er es jetzt thue, darauf bestehen werde; auch habe er aus einer Stelle der Instruction v. Bl.'s geschlossen, dass, wenn die andern Paciscenten darein willigten, auch Kf.

darin keine Schwierigkeit sehen werde. Zwar versprach er noch einmal des Königs Sentiment darüber zu hören, aber er oder der König selbst findet in der Krankheit der Königin-Mutter, bei der der König Tag und Nacht verweilt, den Vorwand sich einer bestimmten Erklärung zu entziehen. v. Bl. ist überzeugt, dass man nicht nur diese Reception Neuburgs noch ferner aufs heftigste urgiren, sondern auch den Königsberger Tractat nicht eher vollziehen wird, als bis man des Eintritts des Kf. in die Rheinische Allianz genugsam versichert wäre; und zwar werde man sich nicht mit einer darauf bezüglichen Clausel im neuen Tractate zufrieden geben, sondern auch fordern, dass bald nach Abschluss desselben hier in loco der Eintritt erfolge, was zwar geschehen könnte, wozu aber wol Jahr und Tag erforderlich sein würde, da die andern Alliirten, ohne deren Theilnahme, wie Lionne meinte, nichts festes abgeschlossen werden könnte, noch nicht einmal dazu eingeladen sind. Der Kf. wolle sich hierüber näher erklären.

[Vor wenigen Tagen hat man ein Regiment zu Fuss in Turenne's Livrée in Calais nach Portugal eingeschifft; dem spanischen Gesandten de la Fuente, der dies zu hintertreiben suchte, wurde die begehrte Audienz hinausgeschoben, bis die Truppen unter Segel waren. Jeder begreift, dass dies dem letzten Friedensschluss zuwider sei. — Herzog Christian v. Meckelnburg stand dieser Tage in Gefahr von einem Marquis de Gearole in seinem Gefolge ermordet zu werden, wurde aber durch eine Warnung des Königs gerettet. Es heisst, der Marquis habe sich dazu durch einen deutschen Fürsten, den v. Bl. zu nennen Bedenken trägt, verleiten lassen.]

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 17./27. April 1663 (pr. Königsbg. 19. Mai).

[Auf das Rescript vom 23. März/7. April: Die Rhein. Allianz. Die schwedischen Geheim-Artikel, die katholischen Geistlichen in Cleve. Klagen Christian's v. Meckelnburg.]

1663. 27. Apr. Die Rheinische Allianz gilt noch immer als die Hauptsache und wird die Prorogation des Königsberger Vertrages vor Annahme derselben nicht stattfinden; auch unter den Alliirten, obgleich eine Einladung dazu noch nicht ergangen ist, wird fleissig hierüber verhandelt. Turenne hat mit dem Könige über die Inclusion des Herzogthums Preussen in den erneuerten Tractat gesprochen. Dieser will sich jedoch erst dann darüber erklären, wenn der Königsberger Tractat in Richtigkeit gebracht und der König selbst versichert sei, dass der Kf. einige Prästationen zum Besten Frankreichs über sich nehmen wolle. v. Bl. hat geantwortet, Kf. würde sich dem nicht entziehen, was er zum Besten Frankreichs thun könne; doch müsse er wissen, was man begehre, und ob das Begehrte dem, was er suche, entspräche. Ges. bemüht sich vergeblich zu erfahren, was über die polnische Succession mit Schweden und Polen geheim verhandelt wird.

P. S. Die Königin Mutter ist viel kränker geworden, so dass manche an ihrem Aufkommen zweifeln. Des Königs Betrübniss darüber ist um so grösser,

da er es schwer empfindet, dass der Marquis von Caracena seinen Ingenieur-General, Chev. de Clairville, als er von einigen Festungen in Frankreich Abrisse nahm, zu S. Omer in gefängliche Haft bringen liess. Ueber die Ausweisung katholischer Geistlicher aus Cleve hat v. Bl. Turenne hinlänglich informirt, das war um so nothwendiger, da Neuburgs Bediente widrige Impressiones darüber zu verbreiten sich bemühen. — Bei einem Besuche, den v. Bl. 5./15. April dem Hz. Christian v. Meckelnburg abstattete, lenkt dieser das Gespräch auf die Verfolgung, die er vom Kaiser erleide, der ihm hart zusetze wegen seiner gewesenen Gemahlin und der Alimentgelder, die der Hz. seiner Stiefmutter und seinen Schwestern und Brüdern geben solle, die sich jährlich auf 22000 Thaler beliefen, und ihn deshalb mit Execution bedrohe; sein Land vermöge bei seinem jetzigen elenden Zustande neben dem Unterhalt des Hofstaates dergleichen Summen nicht aufzubringen. Das habe ihn bestimmt nach Paris zu gehen und sich über so harte Proceduren des Kaisers bei dem Könige zu beschweren; dieser habe sie auch unbillig gefunden und seinem Gesandten in Regensburg, Mr. Gravelle aufgetragen dem Kaiser und den Reichsständen anzudeuten, dass er den Hz. wider dergleichen Tort kräftiglich schützen wolle; mit der bezüglichen Depesche gedenkt der Herzog sich selbst dahin zu begeben.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum 17./27. April 1663 (pr. Paris 2./12. Mai).

[Auf die Relationen des 20./30. März und 27. März/6. April. Zusammenstellung dessen, was v. Bl. zu fordern oder zu bewilligen hat.]

1663. 27. Apr.

v. Bl. soll 1) die Garantie des Art. decl. ohne jede Gegenbedingung fordern 2) den Zusatz zu Art. 2 und 3 genehmigen 3) Art. 12 soll die beiderseitigen Bundesgenossen mit allgemeinem Ausdrucke benennen, oder wenn einen einzelnen dann auch Oesterreich. 4) Ueber den Ausdruck Protestanten soll v. Bl. nicht streiten 5) für die Rheinische Allianz kann er sich die vorgeschlagene Formel gefallen lassen, doch darf sie nicht in die prorogirte Allianz gesetzt werden, sondern „als eine Berahmung oder Punctirung wegen künftiger Handlung absonderlich verbleiben". 6) Diese Allianz kann in einem Exemplar französisch, in einem andern lateinisch abgefasst werden. 7) In Betreff der französisch abgefassten Geheim-Artikel erwartet Kf. Nachricht, was darunter intendirt wird. 8) Ob v. Bl. die Ratification dort abzuwarten hat, wird später bestimmt werden. Auf Neues, das vorgebracht werden sollte, hat v. Bl. sich nicht einzulassen, sondern an den Kf. zu berichten. 9) Die Formalien der vorigen Allianz werden wegen Veränderung der Zeitläufe einige Aenderung erfahren müssen. Kf. sieht nicht ein, warum man mit dem, was er bei Art. 2 und 12 nachgebe, nicht zufrieden ist.

P. S. v. B. soll die Oranische Sache in der angezeigten Weise zu des Prinzen von Oranien Satisfaction mit Nachdruck unterstützen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 24. April/4. Mai 1663 (pr. Kgsbg. 19. Mai)

[Auf das Rescript 30. März/9. April. Die Verhandlungen werden durch die Ereignisse in Polen beeinflusst]

1663. 4. Mai.

Turenne, den v. Bl. 22. April/2. Mai sah, meinte, aus dem Eifer, mit welchem der König für Neuburgs Reception eintrete, könne der Kf. entnehmen, in welcher Consideration der König ihn halten werde, falls er in die Allianz einträte. |: Ich vermerke aber fast soviel, dasz man bei dieser Conjunctur, da den eingelaufenen Zeitungen nach einige Separation der Conföderirten in Polen gehoft wird, man wiederum beginnet auf das polnische Wesen Reflexion zu machen und Zeit zu gewinnen sucht, bis man sieht, auf welchen Weg dasselbe herausschlagen möchte, denn ich sonst mir nicht einbilden will, dasz man etwa aus dem Respect, dasz das Herzogthum Preuszen ehemals geistlich gewesen und dem deutschen Orden zugehöret, bei den Sachen anstehen oder auch Difficultäten machen werde. Sonst habe ich zur Zeit noch nicht penetriren können, was etwa diesfalls mit der Königin von Polen und den Schweden in geheim gehandelt wird. :| (Ch.)

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 28. April/8. Mai 1663.

[Auf die Relationen vom 3./13. und 10./20. April.]

1663. 8. Mai.

v. Bl. soll nicht in die Garantie Lothringens einwilligen, auf der des Art. decl. ohne Gegenbedingung bestehen und für den Eintrit in die Rheinische Allianz keine weitere Versicherung geben, als der Entwurf de Lesseins schon enthalte. Genüge das dem Könige nicht, so müsse der Kf. daraus erkennen, dass es dem Könige, der bisher zu verschiedenen Malen dazu aufgefordert habe, kein Ernst sei, den Kf. in der Rheinischen Allianz zu sehen.

Diarium: Am 21. April sieht v. Bl. Abends les Facheuses und le Cocu imaginaire durch Mr. de Molière spielen, auch 5. Mai ist er in der Comédie à l'Hotel de Bourgogne. Am 7. Mai fährt er mit v. Podewels und [dem schwedischen Gesandten] Bjelke nach Maison, das dem gewesenen ersten Präsidenten dieses Namens gehört: es liegt zwischen verschiedenen Alleen an einer Rivière, hat viele Zimmer mit köstlichen Tapeten und Betten, schöne Gärten und Orangerien und grosse Abondance von Fasanen. Von hier nach St. Germain. Das alte Schloss ist sehr unförmlich gebaut, rundumher mit einem Corridor von Quadersteinen, das neue aber, worin der König mehrentheils logirt, ist sehr klein, hat 4 Zimmer und eine gemalte Gallerie, liegt an einem lustigen Walde, benimmt aber dem alten Schlosse, dem es gegenüberliegt, den Prospect, ist sonst mit

vielen Grotten, Fontainen und Parterres, die der König jetzt repariren lässt, versehen. Unfern von hier liegt **Versailles** auf einem Berge, ist mit grossen Quadersteinen auf den Ecken eingefasst, in der Mitte von Marmorsteinen gebaut und mit einem eisernen Balkon umgeben. Die Meubles sind nicht so kostbar als galant, etliche silberne Kronen und Brandruthen [?] standen in den Gemächern, denen es an kunstreichen Gemälden und Tapeten nicht fehlte. In der Reyne-Mère **Appartement** standen viele Buffets von porcellainen Geschirr und Gefässe von Bergkrystall, in Mr. le Dauphins viele Töpfe von Filigrande, so der König selbst arrangirt hatte. In der **jungen Königin** Gemach hingen ihr und der Duchesse de Crequy Portraits, **Mademoiselle de la Valière** war über der Thür mit blossem Busen gemalet und hinter ihr ein Cupido, der den Finger auf den Mund hielt. Letzlich kommt v. Bl. nach **St. Cloud**, so des **Königs Bruder** gehört, Haus wie auch Städtchen liegt an einem Berge, unter welchem die Seine fliesst; gegenüber liegen Paris, viele Bourgs und eine lustige Campagne, der Garten ist voller Jet's d'eaux und Alléen. Das Haus hat der König von einem Deutschen Heerward durch sonderlichen Fund erkauft; denn als er nebst der Königin und dem Cardinal zu St. Cloud gegessen, hat dieser den Heerward gefragt, wie hoch das Haus zu stehen käme, und als er geantwortet $\frac{M}{100}$ Thaler, hat der Cardinal gerathen, wenn ihn der König frage, nicht eine so hohe Summe zu nennen; er möchte sonst meinen, Heerward habe durch die Finanzen, an denen er betheiligt war, so viel gewonnen. Dieser befolgte den Rath und musste deshalb das Haus dem Könige, wiewol ungern für 50,000, die er jenem als Kaufpreis genannt hatte, überlassen. Am 9. Mai besieht v. Bl. le jardin du Roy oder Hortum medicum an der Seine, der feine Alleen und einen mit Cypressen besetzten Hügel hat. An demselben Tage sendet er dem Kf. neue Chiffern, da die Posten des 27. März/6. April in Brabant und die vom 24. April/4. Mai in Frankreich festgenommen und eröffnet worden waren, so dass den bisherigen Chiffern nicht zu trauen war. Herzog Christian v. Meckelnburg weiss bereits, dass die Tractate des Kf. mit Frankreich sich zerschlagen haben. Am 12. Mai sieht v. Bl. l'Heritier ridicule.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 1./11. Mai 1663.

[Schlechte Aussichten auf Erfolg: der schwedischen Geheimartikel habhaft zu werden, macht grosse Schwierigkeit; die des Friedens von 1648 zu erlangen, ist Hoffnung.]

1663. 11. Mai.

Turenne bleibt bei seinen frühern Erklärungen; die Interessen im Reiche, welche der Kf. für Frankreich unterstützen sollte, vermochte er nicht näher zu determiniren; es würde, meinte er, vom Kf. nichts begehrt werden, was wider des Reiches Interessen liefe. Er schloss: pour vous le dire franchement, je vois bien, que nous ne ferons rien du tout. Unter so trostlosen Verhältnissen hat v. Bl. es unzeitig gefunden der Hülfe in den Jülich-Cleveschen Landen oder der Colbergischen Zölle zu gedenken, er bittet um Instruction, was er, wenn von französischer Seite die Verhandlung immer

schwerer und fast unmöglich gemacht würde, zu thun habe: „denn mit rationibus und remonstrationibus ist nichts auszurichten, noch zu hoffen, dasz man in eine Mittelung zusammenkommen mochte.“ —

P. S. Die Königin Mutter ist ausser Gefahr, und der Hof wird früher nach St. Germain aufbrechen. Dagegen liegt Turenne's Gemahlin auf den Tod darnieder und wird ihres Verstandes und grossen Geschicklichkeit wegen von männiglich sehr beklagt. Es läuft hier das Gerücht um, dass der Kf. einen schwedischen Bedienten, der nach längerm Verkehr mit den Conföderirten sich nach Königsberg begeben [Esaias Pufendorf ist gemeint. Vgl. Abschn. V.] von dort ausgewiesen habe, worauf die Schweden gleiches gegen v. Krockow verfügten.

Ch. P. S. 2. |: Ich sehe keine Apparentz zu den zwischen Frankreich und Schweden aufgerichteten Secret-Artikeln zu gelangen. Sie sind von . . . [Tott ?] und Lionne allein gemacht, per Gambrotium abgeschrieben und niemand als Turenne und le Tellier communicirt worden, auszer Zweifel bei Lionne bewahrt; Das Original des deutschen Friedens [vgl. oben S. 637] ist schon längst à la sainte Chapelle beigelegt worden, da es nicht wieder herauskomt. Die vidimirte Copia aber, deren man sich bei den Expeditionen gebraucht, ist noch bei Brienne und hoffe ich communicirt zu erhalten. :|

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 4./14. Mai 1663 (pr. Paris 1. Juni).

1663. 14. Mai.

— Wir befindens jetziger Conjuncturen nach unserm Stand zuträglich zu sein, dasz ihr euch der Orts noch eine Zeit lang aufhaltet; werdet demnach euwer Negotiation darnach zu führen wissen, und soll schon euer Subsistenz halber dergleichen Verordnung erfolgen, dasz ihr deshalb keinen Mangel erfinden werdet.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 8./18. Mai 1663 (pr. Kgsbg. 6. Juni.)

[Offener Abbruch der Verhandlungen. v. Bl. sucht Anlass seinen Abschied noch auszusetzen. Orange.]

1663. 18. Mai.

Was v. Bl. längst befürchtete, ist eingetreten. Als er Turenne den Inhalt des churf. Rescripts vom 17./27. April mittheilte, stand dieser an, sich darüber in Discurs einzulassen, sondern erklärte im Namen des Königs, dass dieser anfangs über die Erklärung des Kf., mit ihm nähere Freundschaft und ein Bündniss aufrichten zu wollen, Freude empfunden, indem er den Eintrit des Kf. in die Rheinische Allianz und Förderung der französischen Interessen gehofft hätte; er habe aber aus dem vorgelegten Project einer separaten Declaration, in welchem alles auf lange Zeit, andere Orte

und viele Postulata und Conditiones ausgesetzt wäre, gesehen, dass der Kf. seit kurzem seine erste Intention geändert, und Leute gewesen sein müssten, die ihm davon abgerathen hätten. So würde der Kf. nur ein weitläuftiger Freund von Frankreich verbleiben. Damit aber wäre dem Könige nicht gedient; er halte dafür, dass in dieser Sache nichts weiter zu reden sei, wiewol der König auch ohne dergleichen Allianz des Kf. Freund und Diener verbleiben wolle, was er, der Marschall, ohne Aigreur gesagt haben wolle, und könnte sich bei anderer Gelegenheit die lange gewünschte genauere Verbindung mit dem Kf. fördern lassen. Obgleich v. Bl. von dieser Antwort nicht überrascht wurde, so remonstrirte er dem Marschall doch, dass der König keine Ursache gehabt habe seine Freude über des Kf. Absicht zu verringern; des Kf. Intentionen hätten der Marschall und Lionne, als v. Bl. sie ihnen mittheilte, so beschaffen gefunden, dass sie nichts grosses dagegen zu sagen hatten, vielmehr zu glücklichem und schnellem Ausgange gute Hoffnung machten. Da aber der König ein anderes Sentiment darin genommen, so würde man es auch dem Kf. nicht verdenken, wenn er in einem so wichtigen Werke sich nicht praecipitiren noch auch sich etwas habe zumuthen lassen wollen, was wider seine Reputation und Sicherheit laufe. Der Kf. begehrte nichts, was nicht in der höchsten Billigkeit bestehe; man habe ihm aber auch nicht in einem einzigen Stücke fügen wollen. Da nun v. Bl. beim Kf. schwerlich Glauben finden werde, dass man Dero Affection und Freundschaft so wenig aestimirte und man ihn so schlechterdings abgewiesen, so bäte er den Marschall ihm diese Resolution schriftlich zu überantworten. Das konnte er nicht erhalten, vermerkte aber wol, dass es jenem leid wäre, dass diese Handlung so fruchtlos abgelaufen sei |: cujus rei culpa, wie ich äuszerlich vernehme, dem H. Lionne wol meist imputanda. :| v. Bl. ist unter diesen Umständen erfreut, dass der Kf. ihm befohlen, ohne seine expresse Ordre sich von hier nicht zu entfernen, da er selbst bei so trostloser Lage stark balancirt haben würde. Um nun einigen Schein für seinen längern Aufenthalt zu haben, hat er durch v. Podewels dem Marschall sagen lassen, dass obgleich ihm deutlich genug der Abschied gegeben sei, er dennoch um zu zeigen, dass ihm kein Verzug verdriesslich, wobei er dem Könige zu Gefallen und Dienste leben könnte, so lange sich hier aufhalten wolle, bis er vom Kf. Bescheid auf die hierüber gemachte Mittheilung empfinge, dass ich jedoch für diesen Zweck eine schriftliche Erklärung erwartete. v. Podewels brachte alsbald die Nachricht, dass Turenne bei Hofe anfragen werde, ob er diese Erklärung geben dürfe, doch versichere er, dass der König von dem, was er ausgesprochen habe, nicht einen Titel nachlassen werde. — v. Bl. frägt nun an, ob er bei dem Könige l'Audience du congé nachsuchen, und was er dabei in die Proposition bringen solle. „Denn gebräuchlich sei, dasz alle Ministri, sie mögen etwas erhalten haben oder nicht, darum anhalten, und es sonst alzu grosze Offension gebähren, auch einigen mespris nach sich ziehen würde". —

Ch.

In der Orangischen Sache vermeint H. v. Zuyllichem, es sei jetzt,

da Frankreich die Tractaten abgebrochen, weiter nichts darin vorzunehmen; denn es würde solches nichts helfen und fürchte er, dass man sich wegen eines katholischen Gouverneurs endlich werde bequemen müssen, wofern man nicht wolle, dass der Zustand daselbst, wie täglich geschehe, je länger je ärger werde.

P. S. v. Podewels hat eben die verlangte eigenhändige in Abschrift beiliegende Erklärung des Marschalls gebracht[1]).

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 15./25. Mai 1663 (pr. Kgsbg. 9. Juni.)

[Schlimme Gerüchte aus Preussen. Herzog Christian v. Meckelnburg. Die Heirath des Kaisers. Colbert.]

1663. 25. Mai. Man erzählt hier, der Kf. sei neulich, als er mit 50 Pferden unfern von Königsberg auf der Jagd gewesen, von den Conföderirten überfallen worden, und habe sich nur mit 2 Personen nach Königsberg retten können. Der Meck. Schwerinsche Kanzler Krauthoff meldete im besondern, dass Oberst Götze [Görtzke?] dabei gefallen, dass zugleich Schweden starke Vorbereitungen zum Kriege treffe, er der Kanzler aber nebst den Obersten Kunst, Engel und Borman und auch Hz. Carl[2]) von Meckelnburg, dem 8000 Thaler zu dieser Reise verehrt sind, ins Reich entboten worden. Diese Reise verursacht um so viel mehr Nachdenken, da der junge Herr mit vielen Schwachheiten beladen ist. Auch ist Hz. Christian[3]) noch mit einer starken und magnifiquen Suite alhier, hat 3 Karossen mit 6 Pferden bespannt, bei 30 Reitpferde, 6 Pagen, 6 Trompeter und 12 Laquaien: täglich wartet er dem Könige auf und empfängt viele Höflichkeit, wie noch bei der letzten Audienz des Marquis de la Fuente der König dem Hz. sofort nach Monsieur gewinkt seinen Hut aufzusetzen, daher die Princes du sang, welchen der König

---

[1]) à Paris ce 18 Juin [sic] 1663 J'ay fait voir au Roy la reponse, que Mr. l'Electeur de Brand. a faict sur ce que ie luy avois dict de la part de S. M. et ayant veu, que S. A. El. ne convenoit point des choses, que ie vous avois dit pour luy mander, le Roy a creu, qu'il n'y avoit rien à faire davantage pour la conclusion du Traité. Turenne.

[2]) Karl, Bruder des regierenden Herzogs Christian Ludwig II. von Meckelnburg Schwerin und Grabow, geb. 8. März 1626, wurde 1666 Domherr zu Strassburg, † 20. Aug. 1670.

[3]) Christian Ludwig II., geb. 1. Dec. 1623, seit 27. Febr. 1658 regierender Herzog von Meckelnb. Schwerin, gab durch sein leichtsinniges Leben, seine Trennung von seiner Gemahlin Christine Margaretha von Mecklenb. Güstrow, Wittwe des Hzogs Franz Albrecht v. Lauenburg, seine Entfernung nach Frankreich, so wie durch seinen dort erfolgten Uebertritt zur kathol. Kirche in seiner Heimath schweres Aergerniss. Vgl. Boll Gesch. Meckl. II. 173 ff. Lisch Meckl. Jahrb. IX. 244., XII. 111—122.

diesen Vorzug nicht gestattet, alsofort davon gingen. de la Fuente soll damals den König darum ersucht haben den Heiraths-Contract des Kaisers mit der Infantin von Spanien zu unterschreiben; allein man hat sich, wegen einiger praejudicirlicher Sachen, die darin enthalten sein sollen, nicht dazu verstehen wollen. — —

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 16./26. Mai 1663.

[Verheirathung des jungen Condé mit der Nichte der Königin von Polen. Lisola's Reise nach Königsberg erregt Argwohn.]

1663. 26. Mai.

Diesen Morgen hörte ich, dass der Heiraths-Contract zwischen dem Duc d'Enghien und des Prinzen Eduard ältester [zweiter] Tochter geschlossen und ein Bedienter Condé's, Caillet, nach Polen abgeschickt ist, den Consens des Königs und der Königin einzuholen und dabei zu vernehmen, was sie ihrer Nièce loco dotis mitzugeben meinen. Zur selben Zeit erfuhr ich von Podewels, dass der König Zeitung erhalten habe, Lisola sei in Königsberg angekommen, und schliesse daraus, wie wenig Ernst es dem Kf. mit der hiesigen Allianz gewesen sein müsse, da er zu derselben Zeit andere Anträge anhörte. Ich entgegnete, dass ich nicht begreifen könnte, wie dem Kf. zu verdenken sei, wenn er anderer Potentaten Ministros vor sich lasse, er könne solches nicht dem geringsten geschweige denen, die vom Kaiser kämen, verweigern. v. Podewels fügte hinzu, der Kf. habe auch seinen Principal-Gesandten v. Platen mit dem meisten Train von Regensburg avociret. Da diesem Beispiele auch andere Churfürsten folgen würden, so würde auch dies als ein dem Kaiser gewährter Vortheil angesehen, welcher, nachdem er das Subsidium der 50 Römermonate wider die Türken erhalten, sich um die Fortsetzung des Reichstages und die Beseitigung der Gravamina nicht weiter bekümmere. Ich remonstrirte, wie dies Subsidium gegen einen so grossen Feind gar geringe, auch die Leistung desselben noch ungewiss wäre. Wie aber dem allen, wohin sollte ich es nehmen, dass man sich so fleissig bemühe, den Actionen des Kaisers und des Kf. so ganz ungleiche und widerwärtige Auslegungen anzuhängen?

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 21./31. Mai 1663 (pr. 8. Juni.)

[Auf die Relation vom 1./11. Mai: v. Bl. soll trotz Frankreichs Widerstreben die Verhandlungen über die Allianz und den Rheinischen Bund fortsetzen, zugleich aber auch mit dem spanischen Gesandten in engere Verbindung treten.]

1663. 31. Mai.

Kf. will, dass es bei seiner 17./27. April [oben S. 641] ausgesprochenen Willensmeinung sein Bewenden habe. Und gleich wie Ihr wegen der

also genanten Rhein. Allianz instruiret und in specie bevolmächtiget mit den kglichen Ministris darüber zu handlen und bis auf unsere Ratification zu schlieszen, also habt Ihr, wan man nur an kgl. Seite dabei gleichfals das seinige thut, vermöge eurer Instruction die Handlung von Punct zu Punct, doch wan die vorige [Allianz] albereit prolongiret, oder doch pari passu, und dasz eines ohne das andere nicht bündig, anzutreten, und andrerseits keine Ursache zu abrumpiren zu geben. Soltet Ihr auch sehen, dasz man an französischer Seiten die Sache mit Fleisz aufzuhalten oder zu difficultiren suche, so habt ihr einestheils hinkegen jedesmal von beständiger Freundschaft, und dasz Ihr ausdrücklich dahin befehligt, dieselbe je mehr und mehr zu befestigen, zu contestiren, alle Verzögerungen mit Geduld zu tragen, die Zeit abzuwarten und, die Sachen laufen auch wie sie wollen, ohne unsere Ordre euch von dannen nicht weg zu begeben, sondern das Werk dergestalt zu mesnagiren, damit, wan aus der Sache nichts werden solte, euch mit Bestande von französischer Seite nichts beigemessen werden könne.

P. S. Wir befehlen euch —, dasz ihr den aldar anwesenden hispanischen Ambassadeur de la Fuente visitiren, ihn Unserer churf. Zuneigung versichern, auch sonst euch mit ihm in Vertraulichkeit zu setzen suchen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 22. Mai/1. Juni 1663 (pr. Kgsbg. 17. Juni).

1663. 1. Juni.

Den Inhalt des Rescr. vom 28. April/8. Mai hat v. Bl. nicht in Anwendung bringen können, da er seit einigen Tagen an der Gravelle darnieder liege, der König aber, als er Dienstag nach Versailles zur Jagd fuhr, dort an den Masern erkrankte. Die Princesse Palatine, mit welcher Enghien sich verheirathet, soll etwas presshaftig und ausgewachsen sein.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 29. Mai/8. Juni 1663.

[Hofnachrichten; Graf de la Gardie; v. Zuyllichem.]

1663. 8. Juni.

Der König ist gefährlich krank gewesen, so dass er sein Testament abfassen wollte; ein ihm heimlich zugesandtes Pulver rettete ihn; man vermuthet, dass er bald herkommen wird. |: Die la Valière soll schwanger sein, was sie dem Könige angezeigt hat, und wird sichs offenbaren, ob der König sie grosz machen oder die Hand von ihr abziehen wird. So wird

geglaubt, dasz sie im Louvre in Wochen kommen wird. :| Der Graf de la Gardie meint, dass die Rüstungen Schwedens, um derentwillen er zurückgerufen ist, gegen Moskau gerichtet sind. Herr v. Zuyllichem ist 22. Mai/1. Juni nach London gereist um zu sehen, da der englische Gesandte noch immer herzukommen zögert, ob er nicht dort für die Oranische Sache Fruchtbarliches ausrichten könne.

(In den 3 aufeinanderfolgenden Relationen vom 5./15., 12./22. und 19./29. Juni wiederholt v. Bl. seine Klage über seine Krankheit, in Folge deren er noch keine gesunde Stunde in Frankreich verlebte, und die nur durch eine gründliche Kur in Deutschland zu beseitigen sein dürfte, während die Pariser Aerzte ihn durch ihr Aderlassen und andere heftige Mittel völlig zu Boden richten möchten, zugleich aber auch über die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen, zumal da die Nachrichten von den Verhandlungen des Kf. mit Oesterreich und Spanien das Misstrauen der Franzosen angeregt haben, welche v. Bl.'s andauerndes Verweilen bei ihnen als ein Mittel des Kf. betrachten, bessere Bedingungen den Oesterreichern abzunöthigen. Bei der Audienz, die v. Bl. am 15./25. beim Könige hatte, erklärte sich dieser durch die in derselben abgestattete Gratulation des Kf. zu seiner Genesung sehr obligirt.)

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 23. Juni/3. Juli 1663 (pr. Paris 13. Juli).

[Lisola's Sendung. v. Bl. soll in Paris bleiben.]

1663. 3. Juli.

Wir können leicht ermessen, dasz der französische Hof, da er wegen Abschickung des Baron v. Isola Ombrage gefaszt, euch auch solches zu erkennen giebt. Daher diene euch zur Nachricht, dasz der Kaiser inständigst extraordinäre und schleunige Subsidia gegen die Türken an Volk, Munition und Geld bei uns suchen liesz, desz wir uns dan auch bei so groszer die gemeine Christenheit angehenden Gefahr als Kurfürst und deutscher Reichsstand nicht werden entziehen können. Dies könt ihr gelegentlich an Turenne oder auch an den König entdecken. Indessen aber bleiben wir ein Weg wie den andern geneigt mit dem Könige in gutem Vertrauen und enger Verbündnisz zu leben, wenn man uns nur dabei nicht unbilliges anmuthen thut, weshalb wir dan euch auch noch daselbst subsistiren zu lassen resolviret.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 26. Juni/6. Juli 1663 (pr. Kgsbg. 21. Juli).

[Neuer Versuch die Verhandlungen durch Turenne in Gang zu bringen. Die Niederlage der Spanier in Portugal.]

1663. 6. Juli.

Seit 14 Tagen auf eine Antwort des Kf. vergeblich wartend und von den Franzosen mit Misstrauen beobachtet hat v. Bl. sich entschlossen etwas auszuführen, was das Interesse des Kf. zu fördern schiene. Er hat nämlich Turenne vorgestellt, der Kf. beklage sich zum höchsten, dass er bei Frankreich in so schlechtem Concepte stehe; um demselben allen Verdacht, woran er in seinem Gewissen unschuldig, zu benehmen und beim Könige besseres Vertrauen zu erwecken, wolle er dies bei dem Punkte, bei dem man bisher sowol das grösste Misstrauen als den heftigsten Eifer bewiesen, bei der Rheinischen Allianz zu erkennen geben; er wolle, während er nach wie vor auf der Prorogation der Königsberger Allianz bestehen müsse, dem französischen Begehren sich so weit anbequemen, dass er beide Verhandlungen gleichzeitig vornehmen liesse, so dass keine ohne die andere gültig würde. In Betreff der Rheinischen Allianz wolle er sich nicht bei der Frage aufhalten, wie man französischerseits die Verhandlungen darüber fortsetzen wolle, sondern werde die Erinnerungen, welche der Kf. dabei zu machen habe, in den Advertissements, welche er hiemit überreiche, niederlegen. Turenne versprach darüber an den König zu berichten, rieth v. Bl. auch Lionne deswegen zu besuchen, ohne der Advertissements zu erwähnen, und fragte dann, was der Kf. beim Königsberger Tractate zu erinnern habe. v. Bl. erwiedert, der Kf. wünsche darin den Artikel von der Unterstützung französischer Interessen beseitigt, da es der König von andern Reichsständen, namentlich von den Rheinischen Alliirten, nicht begehrt habe; es sei genug, wenn ein Alliirter des andern Bestes in allen Dingen, welche die Allianz betreffen, suchte; gegen die Reception Neuburgs in den Olivaer Frieden werde der Kf. nichts haben, wenn alle andern Theilnehmer darin einwilligten. Hier warf Turenne ein, wofern der Kf. nicht unbedingt einwilligte, könne aus der Sache nichts werden, und auch v. Bl. ist überzeugt, dass Lionne nur in solchem Falle zustimmen werde. Für den 12. Artikel verlangte v. Bl. die namentliche Benennung Oesterreichs, von dem Frankreich auf lange Jahre nichts feindliches zu fürchten habe, oder dass für beider Theile Bundesgenossen ein allgemeiner Ausdruck gesucht werde; endlich forderte v. Bl. die Ueberantwortung der Garantie auf den Artic. declarat. ohne jede Gegenbedingung. Turenne sah hier eine Hauptschwierigkeit darin, dass der König ohne die ausdrückliche Benennung der Schweden nicht abschliessen werde. v. Bl. ging darauf zu Lionne, der seinen Besuch nicht annahm. Da somit, schliesst v. Bl. seinen Bericht, sicherlich noch viele Schreiben und Gegenschreiben und somit noch viele Zeit und Kosten in Aussicht stehen, so erneuere er mit Rücksicht auf seine

schwache Gesundheit das Gesuch um seine Abberufung. Die in allen ihren Einzelheiten in Paris eben bekannt gewordene Niederlage der von Don Juan d'Austria geführten spanischen Armee in der Gegend von Evora macht hier tiefen Eindruck.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 3./13. Juli 1663.

1663. 13. Juli.

Turenne hofft in 3 Tagen die Resolution des Königs zu erhalten, legt den Erinnerungen gegen die Rheinische Allianz geringe Wichtigkeit bei und sieht in der Reception Neuburgs das Hauptobstaculum. — Der König musterte heute wieder 2 Meilen von hier seine Garde, 6000 M. stark. Sie gaben 3 Salven, marschirten bei der Königin Carosse vorbei, der König stellte sie selber in Bataille. Die höchsten Officiere, als Comte de Soissons, Maréchal de Grammont, Maréchal d'Albret marschirten voran; in Summa, es war alles sehr wol zu sehen und keiner unter den Gemeinen, der nicht für einen Officier passiren konnte.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 10./20. Juli 1663.

[Wortwechsel mit Lionne. Rath des Rheingrafen.]

1663. 20. Juli.

v. Bl. ist auf Wunsch Turennes zu Lionne gefahren, condolirte ihm wegen des Todes seines Vaters, theilte ihm mit, was er Turenne vorgeschlagen und bat um seine Mitwirkung. Lionne meinte, an dem Wortlaute der Rheinischen Allianz werde der König ohne den Consens der Alliirten nichts ändern, auch werde Neuburg aus Rache dafür, dass der Kf. allein von allen Paciscirenden seiner Aufnahme in den Olivaischen Tractat entgegengetreten sei, seine Reception in die Rheinische Allianz hindern. Die Frage v. Bl.'s, ob auch Oesterreich Neuburgs Aufnahme befürworte, kann Lionne nicht bejahen, benutzt das aber zu einem Vorwurfe: man sehe, dass der Kf. allzuviel auf Oesterreich Rücksicht nehme. Ueber Neuburgs Bevorzugung durch Frankreich kommt es zu einem heftigen Wortwechsel. Lionne äussert, man achte Neuburg gering, parcequ'il est notre allié et l'autre ne l'est point. Auch dass der König an de Lumbres' Ratification gebunden sei, stellt Lionne in Betreff der Garantie in Abrede; auch wenn der König an sie gebunden wäre, könne er Polen nicht zwingen Elbing herauszugeben. Schliesslich erbietet sich Lionne Neuburg zu ersuchen von der begehrten Reception abzustehen. v. Bl. bittet ihn sich nicht darum zu bemühen, da der Kf. dem Pfalzgrafen nichts zu danken haben wolle; Kf. sehe, dass seine Nachgiebigkeit nichts geholfen habe. — Der Rheingraf, welcher am 8. v. Bl. besucht, meint, v. Bl. solle sich an Lionne's Unfreundlichkeit nicht kehren, sondern sich an Turenne, als einen treuen und aufrichtigen Freund des Kf. halten, und tröstete mit dem Beispiele Dänemarks,

das lange Zeit vergeblich in Paris unterhandelte und dann „auf den Plotz" einen Tractat mit Frankreich abschloss. Er rieth, der Kf. möge, um in die Rheinische Allianz zu kommen, den geistlichen Kurfürsten und andern Alliirten von seiner Absicht Kenntniss geben.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 14./24. Juli 1663 (pr. London 10. Aug.).

[Auf die Relation vom 26. Juni/6. Juli: Gemessener Befehl an gewissen Forderungen festhaltend in Paris zu verbleiben.]

1663. 24. Juli. — Es sei, bemerkt der Kf., die Art und Natur aller Alliancen das beiderseitige Interesse zu befördern, wie man auch im ersten Artikel derselben davon zu sprechen pflege, auch seien die Interessen Frankreichs mit denen eines deutschen Reichsstandes sehr wol vereinbar; wozu daher eine besondere Versicherung darüber abgeben? v. Bl. hätte ermitteln müssen, was für Interessen Frankreichs durch den Kf. im deutschen Reiche gefördert werden sollen. Am wenigsten werde man ihn für solche Verpflichtungen gewinnen, wenn Frankreich die geforderte Garantie zu leisten zögere und in einer vor 3 Jahren ausgemachten Sache Winkelzüge sich erlaube. Auf das Anerbieten einer gleichzeitigen Vornahme beider Tractate sei er der Antwort Frankreichs gewärtig. Auch wenn der Kf. in die Reception Neuburgs willigte, würde das keinen Effect haben, wenn die andern Paciscenten nicht zustimmten. Im Art. 12 beharre er bei seiner Forderung. Ch. |: Welches ihr dan vorzustellen und was von Zeit zu Zeit in dem euch uffgetragenen Negotio als auch sonst vorgehen wird, uns alleweg unterth. ausführlich zu berichten, keinesweges aber von dannen ohne unsre Special-Ordre zu verrücken euch unterstehen werdet. Der Zehrungsmittel halber habt ihr keine Sorge zu tragen. :|

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 17./27. Juli 1663.

[Auf das Rescript vom 23. Juni/3. Juli. Nachgiebigkeit des Königs gegen mehrere Forderungen des Kf. Vorschläge v. Bl.'s in Betreff der Reception Neuburgs. Kriegerische Bewegungen in Frankreich.]

1663. 27. Juli. Gestern 26. Morgens hat Turenne v. Bl. die Resolution des Königs eröffnet. Turenne meint, dass die Verhandlung dadurch zu völligem Abschluss kommen werde. Eine nothwendige Grundlage derselben sehen er und Lionne darin, dass der Kf. zur Reception Neuburgs schriftlich seinen Consens ertheile. Andererseits besteht der König nicht mehr auf den

Geheim-Artikel von der Secundirung seiner Interessen im römischen Reiche; auch der andere Separat-Artikel wegen des Eintritts des Kf. in die Rheinische Allianz fällt fort, da der Kf. in die gleichzeitige Verhandlung über beide Tractate einwilligt; für den Art. 12 besteht der König darauf, dass Schweden besonders, die Bundesgenossen des Kf. aber in genere genannt werden. v. Bl.'s Widerspruch dagegen fand taube Ohren. Turenne wies darauf hin, dass auch der Tractat mit Dänemark sich in Betreff Schwedens zu gleichem verstand. Die Rheinische Allianz belangend erbietet sich der König dem Kf. eine schriftliche Versicherung auszustellen, dass der Kf. ebenso wie Schweden und einige andere Alliirte seine und seiner Länder Sicherheit darin finden solle. Bei der Garantie versprach Turenne auch ferner seine guten Dienste; der König habe sich aber darüber noch nicht geäussert. — v. Bl. findet, dass des Kf. Weigerung, Neuburg in den Olivaischen Tractat einzuschliessen, das grösste Bedenken bieten werde, und schlägt vor, dass der Kf. an den König ein Schreiben richte, des Inhalts, Kf. habe aus den Relationen ersehen, dass dem Könige Neuburgs Reception sehr lieb und angenehm sein werde, und sei deshalb bereit, dem Könige zu Gefallen darein zu willigen. Man verhüte dadurch den Schein, als ob der Kf. sich dazu als einer Condition habe verpflichten lassen, und gebe das Ansehn, als ob Kf. bloss der Intercession des Königs deferirt habe. Ueber die Sprache des Vertrages und namentlich den Ausdruck Evangelici, in Bezug worauf Lionne nicht nachgeben werde, schlägt v. Bl. den im Mainzer Allianz-Recesse von 1658 gebrauchten Ausdruck Augustanae Confessioni addicti vor. v. Bl., indem er wegen seiner Gesundheit sein Gesuch um Abberufung erneuert, erbittet für sich oder seinen Nachfolger über alle diese Angelegenheiten nähere Instruction.

P. S. Ein französisches Corps von 5000 M. geht nach Italien um Parma und Modena gegen den Papst zu unterstützen, ein zweites bleibt an der Grenze um dem ersten im Nothfalle zu succurriren. Auch sind 12000 M. im Marsche auf Lothringen, mit denen auch Podwels abzieht. Dieser hat von Mr. Tellier, der ihm den Marsch ankündigte, gehört, dass er sich dem Rheine nähern sollte; Podwels selbst meint, es würde das vielleicht eine Grimasse sein. |: Wer weisz aber, ob man nicht dadurch e longinquo die Conföderirten in Polen zu compesciren meint? :| Ch.

[In den nächsten beiden Relationen (24. Juli/3. Aug. und 30. Juli/9. Aug.) meldet v. Bl., dass der König, zu dessen Lever ihn Turenne führte, gegen v. Bl eine gar gnädige Miene gemacht, auch die Verhandlungen über beide Tractate begonnen habe, dass aber eine günstige Erklärung des Kf. in Betreff der Reception Neuburgs zum glücklichen Abschluss dringendst erforderlich sei. v. Podewels' Bitte seinem Bruder, dem Schlosshauptmann in Colberg, eine Anwartschaft auf ein Braunschweigisches Canonicat zu ertheilen wird von v. Bl. mit Hinweis auf den Eifer befürwortet, mit welchem v. Podewels den beiden Herren v. Brünneck und einem H. v. Fincke, die ihm vom Kf. empfohlen waren, zum Theil durch Vorstreckung der dazu nöthigen Geldmittel Eintritt in die französische Armee verschafft hatte.]

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 3./13. August (pr. Paris 22. August).

(Auf die Relation vom 7. Juli).

[Einzelne Bundesgenossen sollen im Tractate nicht genannt werden; gegen die Garantie des Art. decl. will Kf. auch die Reception Neuburgs im Olivaer Traktat zulassen. Mit Schweden wird ein Tractat vereinbart.]

1663. 13. Aug.

— Weil wir niemals begehrt, dasz die Schweden aus der Alliance ausgelassen werden, wie nun zugleich auch ex aequitatis regula die unsrigen Alliirten mit benennet werden, so begehren wir ein mehreres nicht, und da alle dergleichen Foedera reciproca sein, so wird I. M. unser billiges Begehren nicht difficultiren lassen, dasz beiderlei Alliirter in genere gedacht werde. Wofern der König die Garantie gewährt, will auch der Kf. der Reception Neuburgs zustimmen und legt den Entwurf einer darauf bezüglichen Ausfertigung bei. — Im Uebrigen lassen wir euch wissen, dasz, nachdem die Krone Schweden sich erkläret mit uns in Bündnisz einzutreten, wir uns gleichfals solches belieben lassen, und berathen wir Zeit und Ort, wo solche Allianz vorgenommen werden soll. Theilet das gelegentlich dem Könige und sonst andern mit. Für euren Unterhalt habt ihr keine Sorge zu tragen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum London 7./17. August 1663.

1663. 17. Aug.

Da der König nach Fontainebleau reiste und bis zum Eintreffen seiner Resolution in Paris nichts zu thun war, so folgte v. Bl. dem Dringen der Aerzte, welche Luftveränderung forderten, und ist nach London abgereist, woselbst er nach $3^1/_2$ Tagen ankam, und von wo er Ende künftiger Woche nach Paris zurückkehren werde; er erwartet den Befehl des Kf., ob er dann dem Könige, der, wie es heisst, nach Metz reisen werde, folgen soll.

Anhang.

a. Aus dem Diarium v. Blumenthal's während des Juni's, Juli's und bis zu seiner Rückkehr nach Paris 14./24. August 1663.

1663. 8. Juni.

Am 29. Mai/8. Juni sieht v. Bl. à l'Hotel de Bourgogne les Amours d'Ovide spielen. Die 3 Grazien sehr wol pariret wurden aus den Wolken auf das Theatrum gelassen; so fuhr auch Cupido mit seinem Wagen, nachdem er eine Zeit lang geredet, in der Luft über das Theatrum hinweg. Die Kleider, so bei dieser Comédie gebraucht wurden, waren überaus magnifique. — 2./12. Juni sieht v. Bl.

12. Juni.

l'escole des Femmes und die Critique durch Molière spielen; am 7./17. au bois de Vincennes 4 Löwen, 3 Bären, eine indianische Kuh, so röthlich, klein, der Kopf wie ein Hirsch und kleine Hörner hat, it. ein Panterthier, Tiger, 2 Dachse und einen Wolf. Am 16./26. Juni nach wieder überstandener Krankheit erfährt er von Herzog Christian von Meckelnburg, der ihn besucht, dass jener einen seiner Cavaliere an den Kf. abgeschickt habe, um die vom Kaiser dem Kf. anbefohlene Execution zu hintertreiben. v. Bl. hat gehört, dass der Herzog aus ein und andern eiteln Considerationen seine Religion changiren und die katholische annehmen will. Am 21. Juni/1. Juli, wo der Herzog mit ihm das Hotel de Bourgogne besuchte, wo les Amours d'Ovide und le Baron de la Crasse gespielt wurden, erzählte derselbe v. Bl. unterwegs, dass er mit Schlezer[1]) des Kaufs uneins geworden (d. h. mit ihm sich veruneinigt habe) und zwar darum, weil er ihm die Mad. d'Elboeuf zur Gemahlin aufdringen und ihm vorschreiben wollte, was für Leute er anzunehmen und abzuschaffen hätte; weil er auch mit so übler Reputation aus des Kf. Dienste geschieden, so wolle der Herzog, sobald er seine Affairen zu Stande gebracht, ihn nicht länger dulden. Am 26. Juni/5. Juli erfährt v. Bl., dass Schlezer den Herzog hier bei jedermann denigrirt, seine Creditores aufgewiegelt und die intendirte Heirath mit Madame de Chatillon umzustossen gesucht hat, dagegen die mit Madem. d'Elboeuf, von welcher Schlezer ohne Zweifel eine Pension geniesst, befördere. Da nun der König vermuthlich gleichfalls zu dieser letzten Heirath rathen dürfte, so gedachte der Herzog vorzugeben, dass er bereits mit der Chatillon so weit engagirt sei, dass er, ohne ihrem Rufe zu schaden, nicht mehr zurückkönne. Den Schlezer aber wollte er als einen Schelm und Verräther von sich jagen und keinen, der dem Kf. verhasst sei, länger bei sich dulden. Ich aber dachte, bemerkt v. Bl., wenn dieses eher geschehen wäre, könnte es nicht schaden. —

17. Juni.

26. Juni.

1. Juli.

5. Juli.

27. Juni/6. Juli fährt v. Bl. mit v. Podewels und Oberst Rosperg aux Gobelins, wo der König mehrere Häuser für Handwerker bauen lässt, auch die berühmtesten Meister hin und wieder zusammensuchen und dahin logiren lassen will. „Unter anderm sahen wir die allerberühmtesten Tapetenwirker aus Braband, so en haute et basse lisse arbeiten". Die ersten wirkten mit den Händen allein und zwar über sich, haben das Dessein, so ihnen der berühmte Lebrun vorgemalet, und fast ebensoviel als die Tapeten selbst kostet, hinter sich. Die letztern haben das Dessein unter sich, arbeiten auch unterwärts und zwar mit Händen und Füssen zugleich wie die Leineweber. Der Tapeten waren unterschiedliche mit Gold durchwirkt, sind für Mr. Fouquet und seine Frau angefangen, werden aber für den König vollführet. Manches Blatt ist 25 Ellen lang, und giebt der König für jede Elle 30 Pistolen, dagegen müssen die Tapetenwirker das Gold, die Seide und Wolle schaffen. Ferner sahen wir einen Bildschnitzer, so für den König Cabinette 28 Fuss hoch, mit Gold und Edelsteinen eingelegt, machte, sollen nach Versailles gebracht werden. Wir besahen folgends Mr. Lebrun's Schildereien, unter anderm des Königs Bildniss in Lebensgrösse zu Pferde, das der Stadt Dünkirchen verehrt wird, it. die Historie, da des Darii Mutter und Gemahlin vor den Alexandrum M. kommt, die Estonnements der verschiedenen Personen, die diesen Königinnen aufgewartet haben und den Alexander alle ansehen, sind artig exprimiret.

6. Juli.

---

[1]) Vgl. UA. VII. 824 und unten Abschn. V. Dep. 4. Juli 1661.

28. Juni/8. Juli. Ein Schreiben des Fürsten v. Anhalt vertröstet v. Bl., dass er um so eher von Paris abgerufen werden würde, da es mit „hiesigen" Tractaten und Schliessung der Allianz kein rechter Ernst sei. v. Podewels wird aus Polen gemeldet, dass die Conföderirten mit der angebotenen Summe zufrieden sich dennoch nicht eher trennen wollten, bis der König alles Versprochene adimplirt, der Hof schriebe diesen Streich Lisola zu. Wegen der bevorstehenden Heirath des Kronprinzen von Dänemark und Madem. d'Alençon sind grosse Motus in Dänemark entstanden, weshalb der Prinz von seinem Vater schleunig nach Hause entboten ist.

1663. 13. Juli. 3./13. Juli. Nach einem Diner bei Podewels reitet v. Bl. auf einem Pferde Turennes mit Oberst Roszperg nach der Plaine de Colombes, wo der König eine Revue der Garden hielt. Es waren bereits über 6000 M. auf dem Platze, als der König in einer Karosse ankam, darauf auf ein wohlgeputztes Pferd, deren er 3 müde ritt, sich setzte und die Regimenter und Escadrons selber in Bataille stellte, auch stets von den vornehmsten des Hofes, als Monsieur, Mr. le Prince, Mr. le Duc, Turenne u. a. begleitet ward. Das französische Regiment des Gardes ward allein exercirt und wegen der Geschicklichkeit von männiglich admirirt. Dann kam die junge Königin, ward vom Könige vor alle Truppen zu Pf. und zu F. geführt und mit 3 Salven begrüsst. Als die Retraite geschah, stellten sich König, Königin und andere Grandes an die Passage, da erstlich le Capitaine des Gardes du Corps, Mr. de Noailles mit den 4 Compagnien abzog. Die Officiere hatten blaue Röcke mit Gold gar reich bordirt; dann das französische Regiment des Gardes, vor welchem Maréchal de Grammont mit einer Pique auf dem Nacken herging: die Röcke der Officiere waren blau mit Silber verbrämt. Dann kam Comte de Soissons, General der Schweizer mit seinem Regiment, die Gemeinen in roth gekleidet, die Officiere in blauen Röcken mit Gold verbrämt. Soissons ging nicht wie andere Officiere zu Fuss vorm Regiment, sondern ritt als General vor. Dann die Gensd'armes du Roy, von Marschall d'Albret geführt, in rothen Röcken mit Gold verbrämt. Les Gens d'armes de Mr. le Dauphin von Mr. de la Valière commandirt hatten lange Koller und weisse taftene Binden um den Leib mit Couleur du feu Band gebunden und silber- oder guldenstücke Ermel, sind mehrentheils Lieutenants oder Cornets geweesen. Les petits Mousquetaires, die nur zu Fuss gehen, da sie sonst ritten, hatten blaue Mäntel mit roth gefüttert, waren überaus ansehnliche und brave Leute; die meisten hatten Rabatten mit Points d'Angleterre besetzt. Endlich kamen les grands Mousquetaires, deren Kapitain der König, Mr. de Mancini Lieutenant und Mr. d'Artagnan Cornet ist, bei 400 an der Zahl, hatten blaue Casaquen mit Silber verbrämt und weisse Pferde. Der König hatte einen gar reich brodirten blauen Rock an und ein Bouquet couleur de Feu-Federn, woran man ihn vor andern erkannte.

18. Juli. 8./18. Juli besucht v. Bl. in Begleitung eines Märkischen Edelmannes v. Schöning, der überaus wolgereist war, Schloss Ruel, das Cardinal Richelieu gebaut hatte, jetzt aber von der Duchesse d'Aiguillon besessen wurde, in fruchtbarer Campagne mit trefflichen Casquaden, Fontainen, Grotten, einem Teiche, da das Wasser durch 3 Bassins, so es allezeit auffangen, hindurchläuft, Alleen, deren eine in künstlicher Perspective auf einen arcus triumphalis ausläuft, durch welchen man den Himmel und einen ferngelegenen Berg, so überaus naturel gemalt, sieht. Von hier nach St. Cloud, wo sie ein Gemach mit Guldenstuck, ein

anders mit seidenen Tapeten, worin Blumen gewirkt, ein Cabinet von Miniatures und eine im Bau befindliche Casquade, welche die von Ruel weit übertreffen dürfte, bewundern. 11./21. fahren Bl. und v. Schöning nach Fontainebleau; ist rundherum mit Bergen, Klippen und Wäldern umgeben und nicht übrig gross. Das königl. Schloss von eitel Quadersteinen hat 5 Bassecours und ist nach und nach von Franc. I., Henrico IV. und Ludov. XIII. erbaut: sie sehen neben andern die Galerie, wo die berühmtesten kgl. Städte und Lusthäuser abgebildet, wo auch Monaldeschi vor der Königin von Schweden ist niedergemacht worden, die Gemächer Franz I., die mit des berühmten St. Martin Schildereien geziert, der jungen Königin Zimmer, worin der jetzige Dauphin geboren ist, über und über verguldet und mit Schildereien von Raphael v. Ursino und Michael Angelo angefüllt. Zu des Königs Gemach hat man gleichfals das Gold nicht gespart und ist der Kamin mit kunstreichen Figuren von Stuckaturarbeit geziert. La Salle du Bal ist über und über von St. Martin bemalt; la Salle des Comédies, worin der Kamin von Bassirelievi und darüber der Henricus IV. in Lebensgrösse zu Pferde von Alabaster, zu beiden Seiten 2 grosse Statuen von Gyps. It. etliche lange Galerien voll Schildereien und Stuckaturarbeiten; weil aber nur 2 Leute in Paris sind, so dergleichen Arbeit säubern können, werden sie nicht zum besten unterhalten. Die eine, die man la Galérie de la Reyne nennt, ist ja endlich auf viel Erinnern reparirt und dafür 1000 Thaler bezahlt worden. It. eine Kapelle mit schönen Schildereien, noch eine andere ins Runde gebaut, die wegen der Architektur und der Gemälde berühmt ist. Die Gemächer der Königin Mutter werden anitzo reparirt und die schönen Desseins des Mr. Lebrun mit schwarzen, goldenen, blauen und weissen Farben darin exprimirt. — — Am 12./22. Juli durch Melun nach Vaux, das Fouquet bauen liess; ein Berg davor ist, weil er den Prospect benahm, halb abgetragen; eine Allee sollte 2 Meilen lang und mit schwarzen und weissen Steinen ausgesetzt werden. Das Wohnhaus aus Quadersteinen liegt zwischen 4 grossen Pavillons. Am Frontispice stehen 2 grosse Statuen, die Fouquet's Wappen halten. Neben dem Vestibule der Dom auf italienische Art erbaut, mit grossen Statuen von Stuckaturarbeit; statt der Fenster sollen Venedig-Spiegel 1½ Pariser Ellen hoch, damit man die im Garten springenden Fontainen sehen könne, gesetzt werden. In einem Zimmer, worin vor 2 Jahren eine Collation von 100,000 Thalern gegeben wurde, ist der König über dem Kamine in Lebensgrösse gemalt; nahebei stand eine Tafel mit Jaspis, Achat, Saphir und andern Steinen eingelegt, die 10,000 Thaler kosten soll. Ein anderes Gemach mit köstlichen seidenen Tapeten behangen hatte ein Deckengemälde Lebrun's, den Triumpf des Hercules, in allen Ecken einen Adler, auf dessen Haupt ein Einhorn sass mit der Inschrift: quo non ascendet? — — Von Mr. Lebrun's Stücken soll hier eine grosse Zahl vorhanden sein. Diesem Manne hatte Mr. Fouquet zum jährlichen Appointement, damit er seiner zu rechter Zeit nur könne mächtig werden, 12,000 Fl. gegeben, seine Frau und ganze Familie nebst einer Karosse mit 6 Pferden in Paris entretenirt, und dennoch alle Tableaux, die er verfertigt, à part bezahlt. —

Am 30. Juli/9. August reist v. Bl. nebst v. Schöning nach England, nachdem der Secretar Görling schon einige Tage vorausgereist ist, um in Calais ein Schiff zur Ueberfahrt zu besorgen; ein Packetboot bringt ihn in 4½ Stunden nach Dovre, wo kurze Zeit vorher des Grafen Ulefeld Gemahlin arretirt und nach Copenhagen geführt worden ist. In London logirt v. Bl. in v. Brandt's

Hause und besucht als Privatmann die wichtigsten Orte [ihre Beschreibung ohne besonderes Interesse], den König sieht er einmal in der Schlosskapelle; er ist lang, schwarz von Haaren, blass von Gesicht und hat einen grossen Mund, sein Kanzler, Graf v. Clarendon lang von Statur und blond. Am 14./24. August kehrt v. Bl. nach Paris zurück.

b. Aus dem Diarium v. Bl.'s über seinen spätern Aufenthalt in Paris bis zum August 1664.

16./26. August hört v. Bl. in Charenton den reformirten Prediger Morus, der ein Jahr vom Amte suspendirt war, besucht 19./29. August den Sohn des Herzogs Hans von Holstein [Eutin], den er trotz des guten Hofmeisters Buchwald übel gezogen findet, sieht 28. August/7. September L'Estourdy ou le Contretemps durch Molière spielen, 30. August/9. September im Hotel de Bourgogne le Cid, die beste Comödie Corneilles, 1./10. September au Marais le Marquis ridicule ou la Comtesse faite à la haste und findet Gelegenheit, indem er Turenne und Lionne besucht, am 3./13. und 5./15. September Vincennes kennen zu lernen. Vincennes, früher ein Gefängniss, vom Cardinal Mazarin [um]gebaut, ist jetzt kgl. Wohnung mit 2 Stockwerken; in einem wohnt der König, die Königin und der Dauphin, im andern Reyne-mère, Monsieur et Madame, à l'Italienne gebaut. In des Königs Antichambre sieht v. Bl. eine Copie der Tapezerei fructus belli genannt, die beim letzten Friedensakte dem Cardinal vom Könige von Spanien verehrt wurde, das Plafond ist von Lebrun gemacht.

Am 3./13. September halten die Königinnen ihre Devotion bei den Minimen, worauf zu ihrem Divertissement eine spanische Comödie El Cavalleroso aufgeführt wird. Am 5./15. Sept. sieht v. Bl., wie der König, während die Königin in ihrem Gemache mit Reyne-mère, Monsieur, Madame und Duc de Crecqui spielt, die la Valière abholt, sich mit ihr und Madem. Artigny in eine Karosse setzt und au parc fährt. Als der König zufällig einen Handschuh in der Karosse fallen lässt, hebt die la Valière denselben auf, küsst ihn und überreicht ihn dem Könige. Von theatralischen Darstellungen, denen er beigewohnt, erwähnt v. Bl. folgende: 4./14. October le feint Alcibiade, 9./19. October im Hotel de Bourgogne le Nicomède von Corneille und das neue Stück le Portrait du Prince, worin die Ecole des femmes samt der Critique tapfer durchgehechelt wird. 9./19. October bei den Italienern l'Hospital des Fols, 24. October/3. November les quatre Harlequins, 25. October/4. November le Prince jaloux und des Molière Impromptu, worin er die Comödianten aus dem Hotel de Bourgogne und ihr Portrait du Peintre nebst dem Autore Bourceau tapfer durchhechelt, 13./23. November la Marianne und les Impromptus de Versailles, 6./16. December im Hotel de Bourgogne le Trasibule und ein Impromptu der Komödianten, 11. December ebendas. die Ecole du Jaloux, 1/11. Januar 1664 la Toison d'or mit vielen schönen Decorations de Theatre und Maschienen, welche bei 40000 Fl. kosten und von dem Marquis de Sourdini den Comödianten au Marais verehrt wurden. Am 8./18. Januar spielen im Palais Royal le grand Bennis [?] und Duc de St. Aignan den Bradamante ridicule, 10./20. Januar im Hotel de Bourgogne le Pyrrhus des jungen Corneille, 11./21. bei den Italienern le Festin de Pierre, 9./19. Februar le mariage forcé, 10/20. Februar im Palais royal das Ballet: les amours deguisés, worin der König selbst, Monsieur, die Königin sammt vielen ausgeputzten Damen tanzten, 14./24. Februar dinirt v. Bl. beim Obersten Gassion.

wo des Königs Bassist Estival, Mr. le Gros, der ein Eremit war, und Mr. la Grille eine angenehme Vocalmusik anstellten; am 21./31. August sieht er im Hotel de Bourgogne l'Angélique et Medor.

Als v. Bl. in Paris ankommt, ist der König zur Armee nach Lothringen aufgebrochen und hat sich die Begleitung der fremden Gesandten verbeten. v. Bl. lässt sich dies um so lieber gefallen, da der Mangel an Geldmitteln, welche trotz seiner Mahnungen und des Kf. Aufforderungen an die Clevische Regierung nur spärlich eingehen, ihn in steter Verlegenheit erhält. Zwar kehrt der König, nachdem er seine Absicht, den Herzog von Lothringen zur Niederreissung der Festung Marsal und der Festungswerke von Nancy zu nöthigen, schnell erreicht hatte, am 26. Aug./5. Sept. nach Paris zurück, aber nur um mit dem Hofe nach Vincennes überzusiedeln, wo bei andauernden Ergötzlichkeiten von Geschäften wenig die Rede ist. v. Bl.'s diplomatische Thätigkeit beschränkt sich daher darauf dem am 22. Aug./1. Sept. eingetroffenen Rescripte des Kf. vom 3./13. Aug. gemäss mit dem neuen schwedischen Residenten Lewenschild in vertrauten Verkehr zu treten, so wie durch Turenne, welcher erst 31. Aug./10. Sept. aus Lothringen zurückkehrte, die Verhandlungen wieder anzuknüpfen, und findet in Folge dessen Musse genug seinen persönlichen Neigungen nachzugehen.

Fortsetzung der diplomatischen Correspondenz.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 11./21. Sept. 1663 (pr. Kgsbg. 10. Oct.)

[de Gravelle's Berichte aus Regensburg haben Lionne günstig gestimmt; die Garantie des Separat-Artikels bildet jetzt den gewichtigsten Streitpunkt.]

1663. 21. Sept.

Am 5./15. Sept., wo ich mich nach Vincennes begab, eröffnete mir Turenne, dass dem Könige die Erklärung des Kf. in Betreff Neuburgs Reception so wie die über seine Absicht, mit Schweden in Bündniss zu treten, sehr lieb gewesen wäre und er bereit sei alle Obstacula, welche die Allianz aufhalten könnten, möglichst wegzuräumen, und dass ich deshalb mit Lionne sprechen sollte. Als ich bald darauf mit Lionne beim Lever des Königs zusammentraf, hatte dieser seinen Humor gegen mich merklich geändert, des Kf. Erklärungen und was in Regensburg passirt, äusserte er, hätten ihn von dessen Affection für Frankreich vollkommen überzeugt, und er gab in einer an den König gerichteten Rede zu verstehen, wie der Kf. bei den Consultationen in Regensburg durch seinen Gesandten für Halberstadt [v. Marenholtz] sein Votum dahin habe abgeben lassen, dass weder der Kaiser noch das Reich sich von Frankreich Widriges zu versehen sondern Ursache hätten, mit demselben in guter Freundschaft zu leben, was der König mit lächelnder Miene anhörte. Ich fügte hinzu, dass ich schon vor etlichen Monaten Lionne dieser guten und aufrichtigen Intention des Kf.

versichert, damals aber keinen Glauben finden mögen; nachdem Lionne jetzt aber anders persuadirt, so möge er nun in dem Punkt der Garantie seine Gesinnung bewähren. Er versprach nächsten Tages mit mir zu conferiren; doch liess er erst 9./19. mich zu sich rufen. Ich las ihm da den Entwurf über die Zulassung Neuburgs vor und übergab ihm eine Abschrift der königl. polnischen Ratification über den Separat-Artikel. Mit dem ersten war er zufrieden; in Betreff des zweiten erhob er allerlei formale Einwürfe: der König könne nicht Pacta garantiren, die der Kf. mit Polen aufgerichtet habe, und auf denen der Streit über Elbing beruhe, sondern nur den Olivaer Frieden, wohin der Separat-Artikel, wie der Name schon sage, nicht gezogen werden könne. Ich widerlegte dies. Lionne fragte, ob der Kf. begehren würde, dass der König wegen solcher Garantie eine Armee vor Elbing legen, oder Krieg wider Polen anfangen solle. Ich fürchte, dass, wenn man auf französischer Seite sich zur Garantie entschliesst, dieselbe sich entweder auf Elbing allein mit Ausschluss von Lauenburg, Bütow, Draheim und der Souverainetät von Preussen beschränkt oder so limitirt wird, dass dem Kf. damit wenig gedient wäre. Ich werde daher ein solches Project, wenn es mir vorgelegt wird, nur ad referendum nehmen, Kf. aber wolle mich informiren, wie derselbe die Garantie und Artikel 12 eingerichtet wünscht und ob es Artik. 9 statt Evangelicos, Protestantes August. Confessioni addictos heissen darf. Da de Gravelle, wie ich von guter Hand berichtet bin, bei Lionne viel vermag, so stelle ich in des Kf. Gefallen durch die Gesandtschaft de Gravelle dieserhalb ein Compliment zu machen; auch ich werde jener Gesandtschaft von den hiesigen Vorfällen Nachricht geben.

P. S. Lionne äusserte neulich, die Erinnerungen des Kf. über die Rheinische Allianz seien sehr vernünftig und wol zu beachten, und würde namentlich alles, was damals [1658], als man den Kf. als Feind betrachtete, eingerückt wäre, auszulassen sein. Da aber der König dies zuvor an Chur-Mainz und andere Alliirte werde bringen müssen, so erbäte der König sich vom Kf. eine schriftliche Versicherung aus, dass er den Vorsatz habe in die Verbindung einzutreten, wie er auch räthlich fände, dass der Kf. mit Chur-Mainz unmittelbar darüber verhandle. — Gambrotius hat auf die Bahn gebracht, dass der Kf. Schweden von der Allianz habe ausschliessen wollen.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg 15./25. Sept. 1663 (pr. 5./15. Oct.).

1663. 25. Sept.

Auf das vom dortigen spanischen Residenten kundgegebene Verlangen soll v. Bl. mit dem spanischen Ambassadeur, Grafen de Fuente „bisweilen vertraulich, jedoch ohne Erweckung grosser Jalousie“ verkehren.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 18./28. September 1663.

[Lionne zögert mit der Antwort; die Nachrichten aus Ungarn].

1663. 28. Sept.

v. Bl.'s Bemühungen von Turenne und Lionne eine bestimmte Erklärung zu erhalten waren bis jetzt fruchtlos. Turenne sagte ihm zuletzt, dass Lionne in so wichtiger Sache nicht gern praecipitire, sondern noch vorher in einen und andern Schriften und Actis der Nothdurft ersehen wollte. Aus allen Umständen erhellt, dass man so leichtlich sich nicht zu weit herauslassen wird. Doch hat Lionne gegen den schwedischen Residenten geäussert, dass er die Verhandlungen mit dem Kf. ehestens schliessen werde. — Die Nachrichten, die hier aus Ungarn kommen, „machen jetzt hier die meisten Discurse, maszen man die Gefahr, so dahero vorstehet, gar wol begreift".

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 25. Septbr./5. Oct. 1663.

[Misstrauen gegen des dänischen Gesandten Rathschläge. Warum Lionne zögert. Hoffeste. Der Kronprinz von Dänemark. Hz. Christian's Glaubenswechsel.]

1663. 5. Oct.

Hannibal Sehestedt hat v. Bl. schriftlich und mündlich mitgetheilt, dass er beauftragt sei v. Bl. in seinen Verhandlungen zu unterstützen und schlägt vermittelnd vor, dem Art. 12 eine Declaration beizufügen des Inhalts, dass obgleich der Kaiser und andere Alliirten des Kf. darin nicht exprimirt wären, sie dennoch darunter verstanden sein sollten. v. Bl. erklärte, darauf nicht instruirt zu sein; er hat überhaupt zu den Rathschlägen dieses Mannes kein Vertrauen, besorgt vielmehr, dass man am französischen Hofe den Bogen höher spannen und auch bei Dänemark Dank verdienen wolle. Er ist verstimmt, dass Lionne sich vor ihm verläugnen liess und auch Turenne, den er auf dem letzten kgl. Ballette sah, eine ausweichende Antwort gab, „komme also fast auf den Gedanken, dasz man mit Fleisz Zeit zu gewinnen suche, bisz man vorhero mit der Königin in Polen wegen des artic. separat. communicirt hat". Das gedachte Ballet war intitulirt: les noyces du village, hatte 13 Entrées und tanzte der König soubs l'habit d'une fille de Village selber mit. Diese und andere Divertissemente, so täglich zu Vincennes genommen werden, verhindern nicht, dass man nicht zugleich auch wichtigen Sachen mit Ernst obliege, wie denn unter anderm zur Werbung von 200 Compagnien Fussvolk Anstalt gemacht wird, ohne dass man weiss, wohin sie employirt werden sollen. — Die Heirath des Kronprinzen von Dänemark, meint man, sei auch wieder auf der Bahn und Sehestedt's Aufenthalt hier deshalb prolongirt. — Hzog Christian von Meckelnburg ist nunmehr gewiss römisch-katholisch und hat vergangenen Sonnabend bei dem Cardinal Antonio seine vorige Religion abjuriret. [v. Bl. bittet dringend um Geld, der

Landdrost v. Spaen schreibe, er habe keinen Befehl zur Zahlung erhalten und sei auch bereits alles Geld assignirt; indess seien schon 14 Tage des neuen Monats vorüber, und ohne baares Geld sei hier gar nicht fortzukommen.]

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 2./12. October 1663.

[Der König wartet auf Nachrichten aus Polen. Misstrauen gegen Dänemark Zuyllichem's Rückkehr. Schweden. Christian von Meckelnburg.]

1663. 12. Oct.

— Sehestedt hat sich gestern die Verträge, auf die es ankommt, ausgebeten, um, wenn die Resolution des Königs erfolgt, weitere Schritte mit v. Bl. zu verabreden. Turenne lässt v. Bl. sagen, die Zögerung des Königs läge nur darin, dass Mr. Caillet [Condé's Geschäftsträger] nebst dem Secretar der Königin von Polen (v. Bl. meint, Desnoyers) unterwegs wäre, und der König bis zu ihrer Ankunft keinen Schritt thun wolle. v. Podewels fürchtet, dass die Einmischung Dänemarks leicht missbraucht oder missdeutet werden könne, auch unnütz scheine, da des Kf. Reputation am Hofe hinlänglich befestigt sei. Zuyllichem, der vor einigen Tagen aus London zurückkehrte, hat dort auf ein an den Grafen von S. Albans, den Favoriten der Königin Mutter gerichtetes Memoire von der Königin ein Empfehlungsschreiben an den Abbé de Montagne erhalten, welcher durch le Tellier darauf einwirken soll, dass der König eingedenk seines Versprechens Orange den Vormündern des Prinzen zurückgebe, zumal diese gar nicht die Absicht hätten [den katholischen Commandanten] Mr. de Beauregard seines Amtes zu berauben. — v. Podewels will wissen, dass der Kf. zur Bezeigung des Ernstes, mit welchem er sich an Schweden anschliessen wolle, einen Gesandten an den kaiserlichen Hof senden werde, welcher in Verbindung mit dem schwedischen die Ratification des Recessus Stettinensis auswirken soll. — Herzog Christian, den v. Bl. 27. Sept./7. Oct. zum ersten Male nach seinem Uebertritt besuchte, erzählte ihm, dass er seine Conversion der Regierung zu Schwerin angezeigt habe und hoffe er, dass diese in ihrer Treue gegen ihn ausharren werde. [Diar.: In die Rheinische Allianz ist er wegen Einspruchs von Braunschweig nicht aufgenommen worden.]

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Königsberg [15.]/25. Oct. 1663 (pr. Paris 3./13. Nov.)

[Erfreut über die eröffneten günstigen Aussichten will Kf. Frankreichs Wünschen in einem Punkte willfähriger sein. Schweden. Die Erbhuldigung in Preussen.]

1663. 25. Oct.

Der Kf. ist über die veränderte Gesinnung Frankreichs, die er aus den Relationen 11./21. und 18./28. Sept. ersehen hat, erfreut. Wie wir von allewege in diesem Gedanken beständig verbleiben, dasz wir zu unsers

Estats Sicherheit gerne I. K. M. Freundschaft beibehalten und uns derer durch alle anständige Mittel so viel möglich versichern wollen, als werdet ihr diese Conjunctur und des Hofes Humeur unsern Interessen und euwer Instruction gemäsz um desto mehr zu mesnagiren — wissen. — Und weil zu besorgen, dasz man auf französischer Seite bei Einrichtung [des Tractates] die Stadt Elbing oder Lawenburg und Bütow in specie zu benennen difficultiren wird, als könten wir es geschehen lassen, dasz darinnen unser Interessen und acquisitorum jurium mehr in terminis generalibus gedacht werde. In Art. 12 und 9 beharrt Kf. bei seiner frühern Meinung. Alle rechtschaffene Evangelischen bekennen sich zur Augsb. Confession oder werden vor Glieder derselben gehalten. Den Gesandten in Regensburg wird Kf. anbefehlen mit dem französischen Gesandten in gutem Vertrauen zu leben. Desgleichen soll v. Bl. mit dem schwedischen Residenten fleissige Correspondenz pflegen. Gleichergestalt werdet ihr an gehörigen Oertern zu berichten wissen, dasz nunmehr die Erbhuldigung der preuszischen Stände in Gegenwart der polnischen Commissarien mit aller Interessirenden gewünschter Satisfaction den 18. dieses geschehen sei. [Geld wird v. Spaen zuschicken.]

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 16./26. October 1663.

[Caillet wird erwartet. Spaniens Anerbietungen. Waldeck's Ankunft. Geldnoth.]

26. Oct.

Caillet's Rückkehr verzögert sich, weil er den Auftrag erhalten hat für die Princesse Palatine einige Kleinodien und Pretiosen zu kaufen, nachdem der Heirathsvertrag zwischen ihr und dem Herzoge von Enghien abgeschlossen, gemäss welchem sie 2 Millionen baaren Geldes wie auch das von der Königin von Polen ihr abgetretene Pfandrecht auf die Herzogthümer Oppeln und Ratibor pro dote erhält. Turenne, der dies v. Bl. mittheilt, bittet diesen, deswegen sich einen kleinen Aufschub gefallen zu lassen, es werde alles gut werden und der Tractat zum gewünschten Ende gelangen. v. Bl. kann diese Vertröstungen nicht damit zusammenreimen, dass man die Garantiefrage von dem Gutbefinden einer dem Kf. feindlichen Partei [in Polen] abhängig macht, und tröstet sich mit Geduld. Inzwischen hat v. Bl. nach dem Befehle des Kf. de la Fuente besucht, der ihm mittheilt, wie sowol Lisola als der spanische Resident beim Kf., D. Sebastian Acenedo nicht genug die Zuneigung zu rühmen wissen, welche der Kf. für den Kaiser und das Gesammthaus Oesterreich an den Tag lege. Der König von Spanien werde daher durch seine Minister nicht nur die Angelegenheiten des Kf. am kaiserlichen Hofe aufs kräftigste unterstützen, sondern auch das

Versprechen der Geldhülfe, das er v. Bl. in S. Sebastian gethan habe, erfüllen und habe bereits dem Vice-Roy von Neapel dazu Befehl ertheilt.

[Hier werden Gesandte aus der Schweiz, 32 an der Zahl, erwartet, um die neue Allianz zu beschwören, die bis auf 20 Jahre nach des Dauphins Tode währen soll. Das wird mit sonderbaren Solennitäten vor sich gehen.] Der früher im Dienste des Kf. gewesene Graf v. Waldeck ist vor wenigen Tagen hier angekommen. Ursache seiner Reise soll sein das Generalat über die Rheinischen alliirten Völker zu suchen, worin er aber um so viel weniger reussiren dürfte, weil man hier den Grafen v. Kollach, der von Chur-Mainz appuyirt wird, vor andern zu favorisiren sucht. Andere meinen, er habe nebst dieser noch andere verborgene Sachen zu negotiiren, wovon ich vielleicht mit der Zeit was Gewisses werde schreiben können. v. Bl. ist schon seit 4 Wochen sonder Heller und Pfennig. Landdrost v. Spaen will ihm zwar 500 Thaler auf die vom Kf. bei ihm angewiesenen 1000 Rth. senden; doch reichen diese nicht zu, die Ausgaben der letzten 2 Monate auszugleichen, und wie soll er die Rückreise bestreiten?]

Die Antwort, welche nach Turenne's Zusage Lionne ertheilen sollte, bleibt, worüber v. Bl. in mehrern Relationen klagt, noch lange aus, theils weil Caillet erst am 27. Oct./6. Nov. eintrift, theils weil der König und sein Hof durch mannichfaltige Festlichkeiten, durch die Ceremonie des Kropfanrührens (22. Oct./1. Nov.), durch das S. Hubertusfest und die feierliche Aufnahme des Herzogs Christian von Meckelnburg in den Orden des h. Geist (24. Oct./3. Nov.), vor allem mehrere Wochen hindurch durch die bei Erneuerung der Allianz mit der Schweiz den Gesandten derselben gewidmeten Aufzüge und Bankette in Anspruch genommen sind, wiewol noch während derselben, wie in Paris sogleich bekannt wird, der Herzog von Mantua zum Verkauf der Festung Casale an Frankreich bestimmt wird. v. Bl. sucht und findet Zerstreuung während dieser Musse an den oben im Anhange mitgetheilten Festlichkeiten und theatralischen Genüssen.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 6./16. November 1663.

[Auf das Rescript vom 25. Oct. Lionne weicht noch immer einer festen Erklärung aus. Waldeck.]

1663. 16. Nov. v. Bl. hat endlich Audienz bei Lionne erhalten; dieser erklärte, dass wenn auch Caillet da wäre, er noch Mr. Desnoyers, der ihm noch wichtiger wäre, binnen wenigen Tagen erwarte und erst dann eine bestimmte Antwort ertheilen könne. Da indess feststehe, dass der König von Polen sein Versprechen namentlich über Elbing nicht zu halten gedenke, so wolle Lionne wissen, ob Frankreich mit gewaffneter Hand Polen dazu zwingen solle. Als v. Bl. dies selbstverständlich fand, schon weil Frankreich den Olivaischen Frieden garantirt habe, meinte Lionne, es sei nichts leichter als

einen Bogen Papier über die Garantie auszustellen, aber man müsse das Versprechen auch halten, und er zittere davor, wie er vor eingezogener sattsamer Information dem Könige zu einer Sache rathen solle, die ihn mit Polen brouilliren könnte; schliesslich versprach er beim Könige um eine Resolution anzuhalten. Sehestedt, den sein König zum Grafen machte, und der in zwei Tagen nach England abreist, hat bei seiner Audienz dem Könige unsere Angelegenheiten nachdrücklich empfohlen. — Der Graf v. Waldeck ist noch hier und sucht Employ, conferirt auch mit Lionne gar fleissig. Der König hat, wie Waldeck mir sagte, ihn neulich durch Lionne zu sich entbieten lassen und geäussert, er hoffe ihm bei seiner Abreise von hinnen dergestalt zu begegnen, dass er in dem guten Concept, das er von dieser Krone gefasst, zu verharren Ursache haben werde. [v. Bl. erinnert an das Canonicat für v. Podewels' Bruder.]

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 9./19. Nov. 1663 (pr. Paris 24. Nov./4. Dec.).

(conc. O. v. Schwerin.)

[v. Bl. soll mit seiner Abreise drohen, und wenn die Drohung keine Entscheidung herbeiführe, abreisen, womöglich aber einen französischen Bevollmächtigten nach Berlin mitbringen.]

1663. 19. Nov.

Nachdem wir ersehen, dasz man sich ungeachtet unserer Anerbietungen am französischen Hofe sich zu nichts Schlieszlichem verstehen will und die Sache vorsätzlich verzögert wird, so wollen wir uns zwar bemühen, dasz diese Allianz zu ihrer Richtigkeit gelange; allein unsere Gelegenheit will es nicht leiden, dasz ihr daselbst länger verbleibet, und wir auf solche Ungewiszheit mehrere Unkosten verwenden sollen. Demnach ergeht an euch unser Befehl, im Falle man seithero sich nicht dergestalt resolvirt, dasz ihr darauf ohne einige fernere Verzögerung die Alliance schlieszen könnet, aldar bekant zu machen, dasz, weil ihr vermöge Instruction nicht weiter gehen könt, und ihr vermuthet, dasz wegen unserer Herausreise aus Preussen und anderer Verhinderungen ihr nicht weiter wäret beordert worden, ihr solchem nach vor das rathsamste hieltet selbst zu uns heraus zu reisen und uns alles solches selbst ausführlich zu referiren und fernere Resolution über alles von uns einzuholen. Soltet ihr nun hierbei verspüren, dasz man einen mehrern Ernst bei der Sache thun wolte und ihr an der Vollziehung der Allianz nicht zu zweifeln hättet, so köntet ihr euch noch etliche Tage aufhalten lassen, widrigenfals aber eure Rückreise ungesäumt fortsetzen, euch gleichwol dabei nicht merken lassen, dasz ihr desfals Befehl bekommen. So würde es uns auch

lieb sein, wan ihr es vor euch dahin bringen köntet, dasz euch jemand mit genugsamer Vollmacht, die Sachen alhier vollends abzuthun, mitgegeben oder nachgeschickt würde; und köntet ihr dabei wol Versicherung geben, dasz es auf solche Art alles besser abgethan werden könne. [Wenn v. Spaen die Gelder nicht einsende, so wird Resident Beck v. Bl. an die Hand gehen, ihm den nöthigen Credit zu verschaffen.]

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 13./23. u. 14./24. November 1663.

(pr. Cölln a./S. 1./11. Dec. lect. in consilio.)

[Auch nach Desnoyers Ankunft werden Winkelzüge gemacht. Starke Werbungen. Waldeck.]

1663. 23. Nov.

Obgleich Desnoyers seit vergangenem Montag [9./19. Nov.] hier ist, ist es mir nicht gelungen die Resolution zu erlangen, nicht bloss weil man bei Hofe mit der schweizerischen Allianz beschäftigt ist, sondern auch wegen der täglichen Conferenzen zwischen Condé und Desnoyers, an denen auch Lionne theilhaben soll. Ich werde allen Fleiss anwenden, um ins Klare darüber zu kommen. — Die Sonntag [9. Nov.] in Notre Dame beschworene Allianz mit den Schweizern soll für Frankreich sehr vortheilhaft sein und die Schweizer verpflichten, wenn man es von ihnen begehrt, binnen 6 Wochen 17000 M. mit Kleidung und Gewehr nach Dijon zu liefern. Auch haben sie diesmal Kaiser und Papst nicht excipirt, und obgleich sie sich bemüheten, die Franche-Comté auszunehmen, so hat doch der König das nicht zugeben wollen. — Auch sonst gehen die Werbungen stark fort, und werden ausser 160 Compagnien z. F. noch 60 z. Pf. geworben und die alten von 30 auf 50 Köpfe verstärkt, und ist nicht zu zweifeln, dass man damit gar geschwind aufkommen wird, und haben allein zu Pferde an 1500 Officiere ihre Dienste angeboten. — Graf v. Waldeck zeigte mir neulich einen Brief an Kur-Mainz, welcher, im Begriff selbst nach Regensburg zum Kaiser zu reisen, jenen ersuchte sich gleichfalls dort einzufinden und des Reiches Nothdurft als ein Glied desselben zu beobachten. — Als ich Lionne an seine letzte Zusage erinnerte, meinte er, dass er zwar Desnoyers noch nicht so gesprochen, dass er wegen des Königs etwas positives sagen könne; doch glaube er, dass der König zu den verlangten Dingen sich nicht verstehen werde, zumal da Umstände eingetreten, welche das Werk sehr zweifelhaft machten, so z. B. wisse man polnischer und zum Theil auch schwedischer Seits nichts davon, dass die von mir producirten Instrumente mit Bezug auf Separat-Artikel und Olivaischen Frieden jemals ratificirt oder in Originalen ausgefertigt seien; auch habe der Kf. die zugesagte Hülfe gegen Moskau nicht gesendet, und wäre deshalb Polen zur Herausgabe von Elbing nicht verpflichtet; auch könne man nicht wissen, was der Kf. bei der Huldigung

mit den polnischen Commissarien verabredet habe. Daher sei es unbillig von Frankreich zu verlangen, dass es um der Garantie für solche Dinge wegen mit Polen in Feindschaft gerathen sollte. Auf meine Gegengründe wusste Lionne nichts bestimmtes zu repliciren und wollte auch nur eine persönliche Meinung ausgesprochen haben, versprach auch, so wahr er ein ehrlicher Mann wäre, binnen 4—5 Tagen eine Resolution des Königs zu bringen. Doch erwarte ich bei dieser Gesinnung Lionne's wenig gutes.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Sp. 14./24. November 1663 (pr. 8. Dec.).

[Auf die Relation vom 6./16. Sept.]

1663. 24. Nov.

Kf. übersendet den Entwurf eines Schreibens an den König wegen Aufnahme Neuburgs in den Olivaischen Frieden „in glimpflichen Ausdrücken". Dass Polen, wie man in Frankreich meint, den Olivaischen Frieden nicht halten will, scheint ihm ein unpassender Grund, die Garantie eines Separat-Artikels desselben zu verweigern. „Denn um deswillen sucht oder acceptirt man Garantien, damit der eine Theil von der Furcht wegen Nichthaltung des Versprochenen befreit und der andere praestandum zu praestiren angehalten werde". Uebrigens hat Frankreich nicht Ursache darum Schwierigkeiten zu machen, da die polnische Republik in den meisten Punkten bereits nachgegeben hat und auch wegen Elbing zu des Kf. Befriedigung allerhand Vorschläge gemacht hat. Im übrigen hat v. Bl. das Rescript vom 9./19. Nov. zu befolgen. v. Podewels' Bruder hat das Canonicat erhalten. Die Angelegenheit von Orange wird v. Bl. aufs neue zu unterstützen anbefohlen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 20./30. November 1663.

[Die Entscheidung des Königs. Graf Waldeck. Die Türkenhülfe Frankreichs.]

1663. 30. Nov.

Turenne, dem v. Bl. sein Gespräch mit Lionne mittheilte, hat mit diesem einige Conferenzen gehabt, an denen auch der König theilnahm, welcher zu Lionne sagte, man müsse sich überwinden, und schliesslich sich in folgender Weise erklärte: die Polen bestritten das Recht des Kf. auf Elbing und behaupteten, dass selbst die Pfandsumme darauf bedeutend vermindert werden müsse; der Kf. könne daher nur „en entrant dans l'Alliance du Rhin von ihm eine Garantie für seinen ganzen gegenwärtigen Länderbestand und für das Herzogthum Preussen mit allen Rechten, deren es geniesst, und ein ganz bestimmtes Versprechen ihn gegen jedermann darin zu schützen verlangen; in Betreff Elbings könne der König nicht versprechen, wegen desselben mit Polen zu brechen; er verspreche aber mit seinen guten Diensten dahin zu wirken,

dass die Verhandlungen zur Zufriedenheit des Kf. endigen sollten. Turenne theilte dies ihm heute Morgen durch v. Podewels unter der Erklärung mit, dass dieses Zugeständniss ihm viele Mühe gekostet, und dass ein mehreres vom Könige nicht zu prätendiren oder zu erwarten sei. v. Bl. findet, dass die Erklärung des Königs nicht ganz mit der verlangten Garantie zusammenfalle, andererseits mehr enthalte, als der Kf. selbst früher verlangte; v. Bl. hat dann noch mit Lionne, der ihn zu sich kommen liess, weitläufig darüber verhandelt; gleich Turenne bestand L. schliesslich darauf, dass der Kf. dieser Resolution keine neue Forderung entgegenstelle und wich, als v. Bl. es bedenklich erklärte, dass der König die Garantie nicht auf Grund seiner beim Olivaischen Friedensschluss eingegangenen Verpflichtung sondern in Verbindung mit dem Eintritte des Kf. in die Rheinische Allianz gewähren wolle, jeder weitern Erklärung aus. Turenne versicherte v. Bl., der König habe sich des Ausdruckes bedient, er wolle dem Kf. das Herzogthum Preussen, was auch für Veränderungen in Polen vorgingen und „fremente licet regina" mit aller seiner Macht wider jedermänniglich garantiren. v. Bl. rühmt den Eifer, den Turenne und nächst ihm v. Podewels für des Kf. Sache bewiesen hätten.

Die Heirath des Herzogs von Enghien mit der Nichte der Königin von Polen wird künftige Woche stattfinden. — Einer, der es gar wol wissen will, berichtet v. Bl., dass Waldeck hierher gekommen sei zum Theil für sich, zum Theil wegen etlicher Fürsten aus dem Reiche, vornehmlich aber wegen des Kaisers, um unter der Hand zu sondiren, mit was Conditionen der König Hülfe wider den Türken schicken wolle, damit Graf Strozzi nicht vergeblich hierher komme, sondern alles digerirt finde. Und dieses soll die Materie der langen und geheimen Conferenzen sein, die er mit Lionne gehalten hat. Lionne gedachte heute Morgen einer aus Holland eingekommenen Zeitung, wonach dem Kf. das Generalat über die Reichsarmee wider die Türken vom ganzen churfürstlichen Collegium aufgetragen und von ihm acceptirt sei, und beklagte sich dabei, dass über Frankreich so nachtheilige Discurse geführt würden, als hätte dasselbe die Türken wider den Kaiser aufgewiegelt und dem Grossvezier grosse Summen zugeschickt. Gott solle ihm aber niemals Barmherzigkeit widerfahren lassen, wenn dies wahr wäre. Seit 2 Jahren und seit de la Haye's Botschaft nach Constantinopel sei keine Correspondenz mit der Pforte gepflogen worden; man beherzige dieses Unheil alhier so sicher, als es der Kaiser nur thun möchte, und könne leichtlich ermessen, dass, wenn die Türken Deutschland über einen Haufen geworfen, sie es dabei nicht würden bewenden lassen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 27. Nov./7. Dec. 1663 (pr. 12./22. Dec.).

[Auf das Rescript vom 9./19. Nov. Günstige Aussichten. Waldeck's Abreise. Geldnoth.]

1663. 7. Dec. — Turenne hat durch v. Podewels v. Bl. eröffnet, der König sei erbötig,

sobald der Kf. es begehre, seine Officia bei der Krone Polen anzuwenden und de Lumbres darauf zu instruiren. So eben hat Waldeck von v. Bl. Abschied genommen und gebeten ihn dem Kf. zu empfehlen. Er zeigte zugleich das Contrefait, womit der König ihn beschenkte und das 5000 Rth. Werth hat. Lionne, der Waldeck das Geschenk überbrachte, sagte zugleich, er bringe ihm eine angenehme Zeitung, dass die Allianz mit dem Kf. bald zu Stande kommen werde, er, L., halte es für eine ausgemachte Sache. W. geht nach Calais, um sich nach England einzuschiffen, wo er sich 10 Tage in London aufhalten will. Agent Beck kann Bl. keine Hülfe schaffen, da er mit seinem eigenen Credit genug zu schaffen hat.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 4./14. Dec. 1663 (pr. 13./23. Dec.).

[Nur bei unbedingter Annahme der Anerbietungen des Königs ist auf einen glücklichen Abschluss zu rechnen. Die Hochzeit der Princesse Palatine. Der Chemiker Glaser.]

1663. 14. Dec.

Turenne hat mir gestern alle Caressen angethan und mich zum Lever des Königs geführt und versichert, dass, sobald des Kf. Antwort einkäme, alles wol von statten gehen werde. Auch v. Bl. sieht sehnlichst derselben entgegen. Finden E. Ch. D. die angebotene Guarantie, wie ich hoffen will, Dero Intention gemäsz, können Sie sich so weit überwinden, dasz Sie die Rheinische Allianz ohne Bedingung, jedoch gegen S. M. Parole und Versicherung, dasz E. Ch. D. und Dero Länder dabei alle Sicherheit so wol als einiger selber Alliirten haben sollen, annehmen und das Project solcher Annehmung wie auch die Formalia des 12. Articuls wegen Inclusion und Specificirung Dero Alliirten zugleich mit überschicken, so habe ich Hofnung dermaleins und auf einmal aus diesem so langwierigem Werke zu gelangen. Solten aber E. Ch. D. noch bei einem oder anderm einiges Bedenken haben, etwas mehrers von Frankreich begehren oder auch neue Conditiones hinzufügen wollen, so geruhen Ch. D. mir gn. zu vergeben, dasz ich stracks jetzo praeoccupire, dasz ich mich etwas fruchtbarliches weiter auszurichten nicht getraue, sondern das nächste und beste wird sein, dasz ich mich — auf die Rückreise begebe, wofern ich nur nicht durch Mangel der Reisemittel und dessen, so ich — schuldig bin, werde davon abgehalten werden. — [Es folgen Hofgeschichten.] — Die Fiançailles des Duc d'Enghien sind Montag Abend im Louvre in des Königs Gemach, Dienstag Morgen darauf die Copulation in des Königs Kapelle und des Abends das Fest in des Prinzen von Condé Hotel gehalten. — Die La Valière ist gravida. Ein Baseler, Namens Glaser, der lange Zeit in Deutschland, Holland, Polen und

Italien gereist ist, sich dann in Frankreich aufhielt und Fouquet als Apotheker bediente, nach dessen Disgrace von des Königs erstem Medicus, Mr. Vallot gebraucht wurde, die Chymiam publice zu profitiren und noch neulich einen Tractat in französischer Sprache drucken liess, erklärte v. Bl. seine besondere Passion dem Kf. vor allen andern Potentaten in der Welt zu dienen; ist aus seiner Conversation nicht anders abzunehmen, als dass er ein sehr raisonnabler und erfahrener Mann ist, der zu Anfang nicht viel prätendiren, sondern bis der Kf. ihn beneficiren kann, gern Geduld haben wird.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 8./18. Dec. 1663 (pr. 29. Dec./8. Jan. 1664).

[Auf die Relat. vom 20./30. Nov. Von der Garantie des Artic. secr. kann nicht abgestanden werden.]

1663. 18. Dec.

v. Bl. darf die Anerbietungen Frankreichs, insoweit sie des Kf. Forderungen entsprechen, acceptiren und in Betreff Elbings mündlich und selbst schriftlich erklären, dass der Kf. dem Besitze desselben entsagen wolle, wenn Polen die volle Pfandsumme zahle; aber er darf nicht zugeben, dass die Garantie mit der Rheinischen Allianz in Verbindung gesetzt werde, sie muss vielmehr als besonderes zu den Olivaischen Tractaten gehöriges Instrument ausgestellt werden. Auch Turenne's Erklärungen sind unbestimmt, sie werden nicht auf Lauenburg und Bütow und noch weniger auf Draheim zu ziehen sein und brauchen grosse Umschweife um die verlangte Anerkennung der Souverainetät oder Juris directi et supremi Dominii nicht zu gedenken. Andererseits wofern von Frankreich die Garantie des Art. secr. so wie er von beiden Seiten angenommen und ratificirt ist, ausgestellt wird, will der Kf. in einem besonderen Revers sich verpflichten, dass er zwar die übrigen Pacta des Brombergischen Tractates garantirt verlange, von Elbing aber; sobald durch die guten Dienste Frankreichs die Pfandsumme ausgewirkt werde, abstehen werde. Solte dies nicht angenommen werden, so soll v. Bl. abreisen, die Verhandlung aber nicht abrumpiren, sondern vorgeben, dass er mehrere Information persönlich einholen wolle, dem Könige anheim stellend, ob er nicht jemand mitschicken will, um alles nach beider Theile Wunsch einzurichten.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 11./21. Dec. 1663 (pr. 25. Dec.).

[Auf das Rescript 14./24. Nov. Christian v. Meckelnburg.]

1663. 21. Dec.

Da die Franzosen für die Garantie des Herzogthums Preussen ein unbedingtes Versprechen in Betreff der Rheinischen Allianz verlangen, so hat v. Bl. des Kf. Erklärung darüber noch zurückgehalten. Man sieht hier des

Kf. Eintritt in jene Allianz für die Hauptsache an, und ihr Argwohn, dass der Kf. sich demselben entziehen wolle, würde neue Nahrung erhalten, wenn ich die Vorschläge, die ich bisher in meinem Namen that, im Namen des Kf. vorbrächte, und würde dieses, wie früher bei Mr. de Lesseins, so auch jetzt den Abbruch aller Verhandlungen zur Folge haben. — Herzog Christian zeigte v. Bl. das Original einer mit dem Könige geschlossenen Allianz, kraft deren der König ihn gegen jeden, der seine Autorität und Macht zu unterdrücken trachten werde, in Schutz zu nehmen verheisst.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 14./24. Dec. 1663 (pr. 4./14. Jan. 1664.)

1663. 24. Dec.

Auf die Relat. vom 27. Nov./7. Dec. befielt Kf., dass v. Bl. seine Reise noch ausstelle, bis er auf dessen nächsten Bericht Resolution gefasst habe. Der Kf. hofft, dass seine letzten Anerbietungen [Rescr. 8./18. Dec.] den Abschluss fördern würden. Die Officia, zu denen sich der König erbiete, kämen dem Kf. gerade jetzt sehr wol zu statten und nehme er sie dankbar an. Er hat kürzlich einen Entwurf für die Rheinische Allianz geschickt.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 20./30. Dec. 1663 (pr. 14./24. Jan. 1664).

[Auf die Relationen vom 4./14. und 11./21. Dec. v. Bl. soll abreisen. Christian v. Meckelnburg. Glaser.]

1663. 30. Dec.

— Die Verhandlungen sind wiederum bei der Garantie des Artic. separ. in Stocken gerathen. Wir haben die Resolution [8./18. Dec.] darüber so eingerichtet, dasz, wenn Vorsatz da ist, mit uns in Freundschaft zu leben, man dabei nichts mehr zu scrupuliren finden wird. Auch in Betreff der Rheinischen Allianz haben wir nur diejenigen Puncte restringirt, welche auf den jetzigen Stand der Alliirten und die gegenwärtige Zeit nicht passen. Dasz wir aber ohne jede Einschränkung in die Allianz eintreten, und es blosz auf eine mündliche Generalversicherung des Königs sollen ankommen lassen, fällt uns gar zu bedenklich und scheint auch nicht ex dignitate zu sein; hat man es doch nicht übel empfunden, dasz Kur-Köln bei Prorogation derselben manches ausbedingte. Im Art. 12 beharren wir bei der Reciprocität. Um aber aus der Sache zu kommen, so fordert von ihnen, dasz sie euch über alle strittige Puncte Vorschläge machen und bedingt euch so viel Zeit aus, dasz ihr herüber kommen, uns von allem bessere Information geben und unsere endliche Resolution einholen könnet. Wir haben verordnet, dasz es euch dafür an Mitteln nicht fehlen soll. Sucht näher in den Inhalt der dem Hz. Christian ertheilten Allianz einzudringen. Des Chymici Glaser Niederlassung in unsern Landen, doch ohne Bestallung, wollen wir gern gestatten.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 1./11. Januar 1664.

[Auf das Rescript vom 8./18. Dec. Nur das mangelnde Reisegeld hindert v. Bl. abzureisen. Herzog Christian's Ehren.]

1664. 11. Jan.

— Da der Kf. an seiner früheren Instruction bezüglich des Artikel 12 der Rheinischen Allianz nichts geändert hat, so hat v. Bl. geschlossen, dass der Kf. sich den Forderungen der Franzosen zu fügen nicht gemeint sei. Er hat daher die Erklärung des Kf. an Turenne und Lionne übergeben und dargethan, dass, wofern man mit derselben nicht zufrieden sei, er zu besserer Information zum Kf. zu reisen gedenke, und anheim gegeben ihm jemand zur Fortsetzung der Unterhandlungen nachzuschicken. Beide nahmen das erste ad referendum und antworteten auf den letzten Vorschlag gar nichts. v. Bl. gedenkt, sobald er Antwort erhält, abzureisen und bis dahin sich zu bemühen von den Franzosen einen Entwurf, wie sie die Garantie auszustellen gemeint sind, zu erhalten. Binnen wenig Tagen ist ein Jahr verflossen, seitdem v. Bl. Berlin verlassen hat, in diesem hat er nur das Deputat für 10 Monate erhalten; die fehlenden 1000 Thlr. braucht er um seine Schulden zu bezahlen und 500 Thlr. zur Rückreise. Sollte er dieses Geld hier nicht bei guten Freunden aufzubringen im Stande sein, so muss er in Paris bleiben, bis der Kf. ihm das Geld schickt. — — Der Herzog von Meckelnburg ist letzten Dienstag durch die Introducteurs der Ambassadeurs mit des Königs und der beiden Königinnen Kutschen nach Hofe zur Audienz geholt, welche ihm der König im Cabinette gab, ihn dabei decken liess und als einen souverainen Prinzen traitirte, ihm auch den Rang vor denen vom Hause Vendome, Comte Soissons und denen vom Hause Lothringen zutheilte mit der Bemerkung, es sei das nur ein Echantillon de bienveillance, von welcher der König ihm noch ganz andere Proben geben werde. — Graf Strozzi ist angekommen und logirt beim spanischen Ambassadeur.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 8./18. Jan. 1664 (pr. 25. Jan./4. Febr.).

[Auf das Rescript vom 14./24. Dec. Der König will in 8 Tagen antworten. Graf Strozzi.]

1664. 18. Jan.

— Lionne hat v. Bl. gestern Abend eröffnet, dass der König noch 8 Tage Aufschub genommen hätte. Auf v. Bl.'s Remonstration weist Lionne darauf hin, dass auch de Lesseins beim Kf. warten, ihn auf Jagd und Reisen begleiten müssen, ohne eine Resolution zu erhalten. Der König wolle jetzt keine Repressalien nehmen; aber v. Bl. sehe daraus, dass grosse Herren nicht im Stande seien in ihren Affairen schleunig zu resolviren.

v. Bl. will noch 8 Tage warten; erfolgt dann kein genügender Bescheid, so wird er abreisen. Das wird er, wie bereits gegen die Minister geschehen, dem Könige heute andeuten, wo er zur Condolenz wegen des Absterbens der Madame royale von Savoien Audienz bei jenem hat. Graf Strozzi, den v. Bl. besuchte, hat Sonnabend beim Könige und den Königinnen Audienz gehabt; er verlangt, dass der König dem deutschen Kaiser und Reiche entweder mit Volk oder Geld assistire oder eine Diversion wider die Türken mache.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 15./25. Jan. 1664 (pr. 29. Jan./8. Febr.).

[Auf das Rescript vom 20./30. Dec. Die Declaration des Kf. über die Rheinische Allianz hat die französischen Minister zufrieden gestellt. Der Türkenkrieg.]

1664. 25. Jan.

— Die Original-Declaration E. Ch. D. über die Rheinische Allianz, welche dem Rescript vom 30. Dec. beilag, ist zu rechter Zeit hier angelangt. Da sie das vornehmste und fast einzige Stück war, das man von E. Ch. D. verlangte, so hat Lionne sofort bezeugt, dass er nicht nur darin E. Ch. D. aufrichtige Intention erkenne, sondern auch von S. M. eine schriftliche Versicherung auszuwirken verspreche, welche E. Ch. D. alle diejenige Sicherheit, welche die andern Alliirten genössen, verschaffen solle. Demnächst will der König E. Ch. D. nicht allein beim Königsberger Vertrage, sondern auch bei der Garantie des Art. sep. alle Satisfaction widerfahren lassen; er ist zufrieden, wenn Art. 12 in terminis generalibus eingerichtet und die Ratificatio Guarantiae Art. sep. mit eben den Formalibus concipirt werde, wie sie vor diesem über den Olivaer Friedensvertrag erfolgt wären, mit Ausnahme des Vorbehaltes über die guten Officia des Königs. Unter solchen Umständen, da alle Obstacula beseitigt sind, will ich alle Beförderung thun, damit diese gute Conjunctur und Humeur wol menagirt und das so lange hingezogene Werk zur endlichen Richtigkeit gebracht werde, massen es auch darauf beruht, dass über alles gewisse Projecte aufgesetzt und von Lionne und mir bis zu der Herren Principalen Ratification vollzogen werden. Zwar hätte ich gewünscht so viel Zeit übrig zu haben, über gewisse Formalien und über die Entwürfe vor der Vollziehung E. Ch. D. Befehle einzuziehen; aber die jetzigen Verhältnisse verstatten das nicht; Lionne verlangte sogleich von mir zu wissen, ob ich alsbald abschliessen wolle; auch könnten während des Verzuges die Gemüther alienirt und wol gar verändert werden |: da es einmal gewisz, dasz zum wenigsten Lionne ungerne sieht, dasz es soweit komme, und die Sache plus würde gehindert als befördert haben, si non dux de Turenne sich beim Könige so kräftig interponiret. :| Auch bin ich der Meinung, dass, wenn E. Ch. D. Zweck in Substantialibus erreicht ist, ein oder das andere Wort nicht viel zu bedeuten haben wird. Ueber 8 Tage hoffe ich abzureisen und kommt mir der eingegangene Wechsel

Ch.

über 1500 Thl. sehr zu statten. — — Der König hat resolvirt ein Corps von 4000 z. F. und 200 z. R. nach Ungarn zum Succurs wider die Türken zu schicken, welche sich mit den Rheinischen alliirten Völkern conjungiren werden, da die Cavallerie von GMajor Podewels, die Infanterie von Oberst Rosberg commandirt werden soll.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 22. Jan./1. Febr. 1664 (pr. 5./15. Febr.).

[Lionne macht neue Winkelzüge. Orange. Der Mecklenburgische Tractat.]

1664. 1. Febr.

— Da Lionne sich mit überhäuften Geschäften entschuldigte und es v. Bl. freistellte die Entwürfe zum Prorogations-Tractate und zur Garantie abzufassen, so waren sie bereits bis Sonnabend [16. Jan.] fertig; zwei Male um Prüfung derselben gebeten hat Lionne mit Krankheit sich entschuldigt. v. Bl. hofft jedoch, dass die Franzosen wenig dagegen einzuwenden gehabt haben; sollten sie neue Schwierigkeiten machen, so wird er verlangen, dass man die neuen Forderungen ihm schriftlich nachschicke, und abreisen. Auf den Wunsch v. Zuyllichem's hat v. Bl. in einer beim Könige erbetenen Audienz, die unbedingte Restitution von Orange verlangt, einmal, weil Frankreich verpflichtet sei, dem Prinzen sein ererbtes Eigenthum wieder zu geben, und zweitens, weil der Kf., des Königs Freund und Alliirter, der héritier présomptif des Oranischen Hauses sei. Der König hörte mit grosser Aufmerksamkeit v. Bl. an, und versicherte, er wolle sich die Sache überlegen und dem Kf. gewähren, was nur immer möglich sei. — Vom Tractat des Herzogs Christian weiss v. Bl. nur soviel, dass der König ihm eine General-Protection gegen alle diejenigen, die ihn angreifen würden, zusicherte. Dagegen heisst es, er habe dem Könige ein Blanquet übergeben, das demselben gestattet Werbung und Einquartierung in seinem Fürstenthum, als wenn es sein eigenes wäre, vorzunehmen. Im Discurs soll er dem Minister des Königs zu verstehen gegeben haben, dass er mit gutem Fuge wider den Kaiser, Schweden und den Kf. wegen der durch Einquartierung und Durchzüge erlittenen Schäden grosse Prätensionen erheben könnte und sie auch gewiss erheben würde, wofern auf Bezahlung seiner Schulden in ihn gedrungen würde.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 26. Jan./5. Febr. 1664 (pr. 9./19. Febr.).

[Ueber den Rheinischen Bund in Regensburg zu verhandeln.]

1664. 5. Febr.

Da sowol Schweden wie Frankreich des Kf. Intentionen dahin missdeuten, als sei es ihm um den Rheinischen Bund kein Ernst, und als wolle er durch seine Verhandlungen über denselben nur Zeit gewinnen, so hat

er sowol in Schweden als auch in Regensburg durch seine Gesandten unter Mittheilung der Abschrift des darauf bezüglichen Schreibens v. Bl.'s an Frankreich erklären lassen, dass er in dem 1658 abgeschlossenen Tractate nur auf Aenderung desjenigen angetragen hat, was für die jetzigen Verhältnisse nicht passe oder nicht deutlich genug ausgedrückt sei. Auch v. Bl. soll sich, wo es noth thut, in gleicher Weise aussprechen. Der Kf. wird dazu um so mehr veranlasst, da ja auch v. Bl. mehrmals zu verstehen gegeben hat, dass die Verhandlungen hierüber füglichst auf dem jetzigen Reichstage zur Hand genommen und zum Schlusse gebracht werden könnten.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 29. Jan./8. Febr. 1664 (pr. 12. Febr.).

[Hoffnung auf baldigen Abschluss, ehe der schwedische Gesandte ankommt.]

1664. 8. Febr.

Mit Lionne hat v. Bl. den Prorogations-Tractat und die Garantie auf's Reine gebracht, den Revers wegen Elbings, über den er sich mit jenem nicht einigen konnte, hat er vorläufig so ausgestellt, wie ihn die Franzosen wollen, und stellt dem Kf. anheim, ob er ihn in dieser Form annehmen oder verwerfen will. Da somit bald alles ausgefertigt und unterschrieben sein wird, so gedenkt v. Bl. vom Könige Abschied zu nehmen und nächstens die Rückreise anzutreten. |: Ich habe um so viel mehr Ursache zu eilen, weil durch Gambrotii Ankunft noch Brouillie werden konte.:| Gambrotius kommt in wenigen Tagen, wie es heisst, um zu verhindern, dass der Chevalier Terlon nicht nach Schweden geschickt werde, auf den man dort nicht gut zu sprechen ist, weil er die Ursache sein solle, warum der Krone $\frac{M}{100}$ Rth. hinterhalten worden sind. Etliche meinen, er dürfte hierunter nicht reussiren, sondern nicht sobald zu einer Pforte hereinkommen, dass der andere, dessen Depeschen bereits fertig sind, zur andern hinaus reist. Unterdess ist Habbäus schon einige Tage hier, und wird auch beim Könige Audienz haben. — — Graf Strozzi ist reisefertig, soll aber krank sein.

Ch.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 5./15. Febr. 1664 (pr. 24. Febr.).

[Lionne hat durch neue Einwürfe den Abschluss verhindert. Habbäus.]

1664. 15. Febr.

— Wie es bereits zur Abschrift und Vollziehung kommen sollte, begehrte Herr v. Lionne noch viele neue Sachen, die er zwar für geringfügig angesehen wissen wollte, die aber so erheblich sein dürften, den Abschluss aufzuhalten. Zuvörderst meinte er, der König werde nicht zulassen, dass Serenitas „Sua Electoralis“ im Tractate stehen bliebe, er wollte nur Rex et elector oder S. Christianissima R. M. und Serenissimus Elector zu-

gestehen. Auf v. Bl.'s Vorstellungen wollte er schliesslich von den übrigen Forderungen abstehen, aber in der Titulatur werde der König nicht nachgeben, wenn auch die Allianz deshalb nicht geschlossen werden sollte. Als v. Bl. darauf der Declaration über Elbing die Clausel hinzufügen wollte, dass wenn dem Kf. dieser Revers nicht gefiele und er denselben binnen 3 Monaten nicht ratificirte, und in Folge dessen die andern concertirten Projecte darüber nicht zum Abschlusse gelangten, dem Kf. dennoch sein Recht auf die Garantie des Art. declarat. vorbehalten bliebe, weigerte sich Lionne dies anzunehmen, weil dem Kf. dadurch ein Recht auf jene Garantie werliehen werde, das ihm nicht zustünde. Da auch Turenne hierin mit Lionne einig war, so hat v. Bl. beschlossen, wenn nicht morgen alles richtig gemacht und die Declaration ausgefertigt ist, die Abschieds-Audienz nachzusuchen. |: Wiewol ich so viel penetrire, dasz man mich Studio bis zu des Gambrotii Ankunft[1]) aufhalten will, vielleicht aus E. Ch. D. Tractaten mit Frankreich und Schweden Ein Werk zu machen und eines ohne oder vor dem andern nicht zu schlieszen, quod evitabo. :|

Ch.

Der Schwede Habbäus hat Audienz beim Könige gehabt, man sagt in des Grafen v. Löwenhaupt oder Falkenstein Sache, welchen einige Güter vom Herzog von Lothringen vorenthalten werden. —

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 12./22. Febr. 1664 (pr. 26. Febr.).

[Vergeblicher Versuch Turenne's den Streit zu vermitteln.]

1664. 22. Febr.

Nach den letzt erwähnten Vorgängen begiebt sich v. Bl. zu Turenne und erklärt demselben, er müsse von hinnen gehen, indem er dem Kf. in dieser Declaration kein Präjudiz verursachen könne. Turenne ging darauf zu Lionne und brachte von diesem den Entwurf einer Klausel, durch welche beiden Theilen ihre Rechte gewahrt würden, im Falle der Tractat nicht zu Stande käme. Bei wiederaufgenommener Verhandlung erhebt Lionne alsbald eine neue Schwierigkeit, indem er die Klausel in den Art. 2 und 3 der Allianz (non obstante etc.) für beide Fürsten schimpflich fand. v. Bl. erklärte ihm darauf geradezu, er mache diese Einwände nur, um den Ab-

[1]) Gambrotius kommt als Adjunct des schwedischen Residenten Löwenschild Anfang Februar 1664 nach Paris, wie Beck wissen wollte, im Interesse des Herzogs von Holstein, dem der König von Dänemark Christian-Preis vorenthielt. Am 6./16. Februar, wo ihn v. Bl. bei Löwenschild sah, kam ihm Gambrotius mit „unzähligen" Versicherungen entgegen, dass er v. Bl.'s Negotiationen viel mehr zu fördern als zu hindern Befehl habe. Ich glaubte aber, bemerkt v. Bl., dieses letztere nur mit Discretion und dachte bei mir selbst: excusatio non petita est accusatio manifesta. Vgl. Abschn. V.

schluss zu verhindern. Beide trennten sich, v. Bl. erbittet sich darauf eine Audienz, welche auf Montag den 22. Febr. [4. März] zwischen 10—11 Uhr angesetzt wird. Da der Minister ihm einen andern Entwurf jener Klausel zugesendet, der v. Bl. annehmbar schien, so will er noch einmal versuchen, findet aber namentlich in Betreff der Titulatur ihn jeder Verständigung unzugänglich. |: Dieser Lionne zeigt sich über die Maaszen widrig und heftig[1]), et magna mihi patientia opus, seinen Humor ferner zu überwinden. :|[2])

Ch.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 26. Febr./7. März 1664 (pr. 11. März).

[Die Abschieds-Audienz. Das Abschieds-Geschenk. Das Hülfsheer gegen die Türken.]

1664.
7. März.

— Am Montag [22. Febr.] wurde ich durch den Introducteur Mr. Bonoeil und Secretaire Girault in des Königs Kutsche zur Audienz geholt. Auf meine Anrede [liegt bei] sagte S. M.: Je commenceray par vostre personne, Mr., et vous diray que ie suis entièrement satisfait de vous, que ie vous estime et considère, puisque ie scay, que vous en avés usé bien et honnestement avec moy. Pour ce qui regarde les affaires de vostre Maistre, faites comprendre à mon Frère le Marquis de Brandenbourg, combien ie l'estime et souhaite son amitié. Il pourra estre tousjours asseuré de la mienne, lorsqu'il la voudra rechercher. Je suis marry de ce que vostre negociation ne s'est peu achevé icy, mais comme cela ne tient qu'a peu de chose, ie croy qu'elle le sera encore et que nous vous pourrons revoir icy un jour avec un plus ample pouvoir. Quant à l'article separé vous aurés sceu par Lyonne, que ie veux guarantir tout ce que Mr. le Marquis de Brandenbourg possède, et pour ce qu'il ne possède point, j'y employeray mes offices, mais ie vous feray parler par de Lyonne à ce soir sur ce sujeet. Auch gab mir der König durch seine Mienen und ungewöhnlich öfteres Hutabnehmen zu verstehen, und alle Umstehende konnten daraus urtheilen, ich hätte einen gnädigen Abschied erhalten. E. Ch. D. können daraus ersehen, dass ich mit keinem Disgusto vielmehr mit aller Satisfaction und der gewissen Hoffnung des schleunigen Schlusses, falls E. Ch. D. solches gut finden wird, von hinnen reise, wie dies auch beifolgendes Schreiben Turenne's und mein Recreditif bezeugt. Schliesslich empfahl ich dem Könige die Orangische

---

[1]) Nach dem Diarium ruft Lionne einmal aus: Mordieu, je ne feray point préscrire des loix d'un Docteur Jena. Beim Abschiede äussert Turenne gegen v. Bl., Lionne habe sich deshalb so froid bewiesen, weil sein Vetter de Lesseins re infecta von Berlin fortmusste.

[2]) Ich übergehe den Bericht über eine letzte gleich erfolglose Conferenz v. Bl.'s und Lionne's vom 19./29. Februar 1664, über welche v. Bl. noch an demselben Tage berichtet.

Sache. Nachmittags nahm ich bei Turenne Abschied, welcher neben eigener Empfehlung die Herren de Bouillon, Duras und de Roy, wofern sie in kaiserliche Dienste, wie sie vorhaben, treten, der Faveur E. Ch. D. empfahl. Bei Lionne erhielt ich den Bescheid, der König werde die Garantie erst dann extradiren, wenn alles übrige zum Schlusse gebracht wäre. Von hier nochmals an E. Ch. D. zu referiren und dessen Resolution abzuwarten fällt mir deshalb bedenklich, weil der Hof künftige Woche [nach St. Germain und Fontainebleau] verreist und vielleicht den ganzen Sommer nicht wiederkommt. Lionne, Bonoeil und Girault gaben mir zu verstehen, S. M. werde nicht unterlassen mich vor meinem Abzuge zu regaliren; ich suchte das zwar mit allen Kräften abzuwenden, wenigstens es bis dahin zu verschieben, wo der Tractat gänzlich geschlossen, und ich solche Gnade besser verdient hätte. Weil mir aber das nichts geholfen hätte, und diejenigen, welche ich um Rath fragte, einig darin waren, dass ich es mit guter Manier nicht würde ausschlagen können, so habe ich das mir zugeschickte königl. Contrefaict mit schönen Brillanten reich besetzt acceptirt, schon im Hinblick auf das, was mit dem aus Holland[1]) an die französischen Minister geschickten Präsent vorgegangen, und aus Besorgniss, dass dann Mr. de Lesseins die von E. Ch. D. erhaltene Verehrung werde zurückgeben müssen. Ich warte jetzt nur noch auf Mittheilung der Projecte und die Redressirung einiger Punkte in der französischen Traduction des Allianz-Tractates, die mit dem lateinischen Exemplar, das in Königsberg aufgerichtet ist, nicht ganz übereinstimmt, und gedenke noch heute abzureisen. — Der Succurs wider den Erbfeind steht jetzt fest, und zu diesem Zweck ziehen theils Truppen, die in Italien gestanden, den nächsten Weg durch das Mantuanische und Venedische Gebiet zu den Völkern der Rheinischen Alliirten, denen andere aus Frankreich folgen sollen. Das ganze Corps wird aus 6000 M. bestehen und von Mr. de Coligny commandirt werden. Podewels[2]) geht auch mit fort und ausser ihm 12 andere Brigadiers, denen ohne Zweifel verdriesslich fallen muss, dass, da sie früher so viele Truppen commandirten, sich ihr Commando nicht weiter erstrecken soll.

---

[1]) Beim Abschluss des Vertheidigungs- und Handelsbündnisses zwischen Frankreich und den Niederlanden 27. April 1662 weigerten sich die Gesandten der letztern auf Grund eines den Staaten darauf geleisteten Eides die von Frankreich ihnen angebotenen Geschenke anzunehmen. Der beleidigte König veranlasste darauf auch seine Minister die holländischen Geschenke in gleicher Weise zu behandeln.

[2]) Beck meldet hierüber später 5. April 1664: Unter Coligny werden die zu Feldmarschällen ernannten Generale de la Feuillade und Podewels das Hülfsheer gegen die Türken commandiren; gegen Podewels war intriguirt worden, und der König hatte ihn schon von diesem Commando abgerufen, gab ihm aber den Auftrag wieder, nachdem sich P. beim Könige beschwert und das ihm geschehene Unrecht nachgewiesen hatte.

Aus dem Diarium v. Bl.'s.

23. Febr./[4. März] erfährt v. Bl., dass Gambrotius dem Lionne versichert habe, der Artic. separ. sei von Schweden nie ratificirt, man möge unsererseits sagen, was man wolle. Am Mittag überreichten ihm Bonoeil und Girault das Geschenk des Königs, wofür v. Bl., da Bonoeil nur von Ambassadeuren etwas annimmt, dem Girault 30 Louisd'or überreicht. Am 24. Febr./[5. März] empfängt v. Bl. die Deputés des Eglises de la Vallée de Piemont. Am 26. Febr./7. März erhält er von Lionne den Entwurf des [prorogirten] Königsberger Tractats in französischer Sprache, der Garantie des Art. separ. und die Versicherung des Königs, dass er dem Kf. bei Annahme der Rheinischen Allianz alle verlangte Sicherheit verschaffen wolle, nebst der Vollmacht Lionne's, und reist noch an jenem Tage von Podewels begleitet bis St. Denys, gelangt vermittelst der Post am 28. Febr./[9. März] nach Brüssel, von da 1./11. März theils mit der Schute theils auf Karren über Antwerpen, Rotterdam und Delft, wo des [älteren] Admiral Tromp's Begräbniss stattfindet, nach dem Haag. Hier 4./14. und 5./15. März verweilend erhält er bei dem Prinzen von Oranien und der Princessin Marie Audienz, reist sodann über Amsterdam Deventer, Bentheim, Osnabrück, Braunschweig bis zum 17./27. März nach seiner Komthurei Supplingburg, sendet von hier den Archivar Görling mit den von Lionne empfangenen Papieren voraus und trift 26. März/5. April in Berlin ein.

Aus dem Diarium der 2. französischen Reise.

1664. 4. Mai.

Nachdem S. Ch. D. gewollt, dasz ich wegen Auswechselung des vor 3 Monaten mit H. v. Lionne bis auf S. Ch. D. Ratification geschlossenen Tractats abermals nach Frankreich reisen solte, habe ich — mich zur Reise angeschickt und inmittelst den kurf. Kammerjunker v. Lehndorf nebst meinen Pagen voran nach Frankfurt geschickt.

Instruction unsers FH. v. Blumenthal, der er sich bei seiner Abschickung nach Frankreich zu gebrauchen hat. Datum Cölln a./Sp. 10./[20]. Mai 1664.

(Lect. in Consilio praes. S. Ch. D., Fürst v. Anhalt, Graf v. Donah, FH. v. Löben, H. v. Hoverbeck, H. v. Platen, H. v. Canstein, FH. v. Blumenthal u. Secret. Sturm, Schwerin.)

[Vervollständigung u. Ratificirung der Verträge. Forderung der Subsidien. Vermittelung betreffs der Höfyserschen Schuld. Begünstigung des Salzhandels. Orange.]

1664. 20. Mai.

Sobald Er im Kgl. Hofe angekommen hat Er — Audienz zu suchen — und vorzutragen, dasz wir zur Bezeigung unser zum Könige tragenden aufrichtigen Freundschaft nicht allein die dort accor-

dirten Articulos einer nähern Allianz beliebt, sondern auch, damit S. M. spüre, dasz wir die geringste Verzögerung nicht suchen, solche, ungeachtet sie von des Königs Ministris noch nicht gezeichnet gewesen, ratificirt und vollzogen. — — Worauf v. Bl. anzuhalten hat, dasz I. M. belieben möchten Dero Ministris zu befehlen, sich mit ihm zusammen zu thun, die Instrumenta zu collationiren und darauf zu volziehen.

So viel die Rheinische Alliance betrift hat er I. M. zu versichern, dasz wir unserm Versprechen gemäsz hinein treten würden, hätten auch albereit unsern Gesandten in Regensburg Instruction zuschicken wollen, solches Werk ebenda zur Richtigkeit zu befördern, wenn wir nicht vernommen, als wolte man den Reichstag in einen Deputationstag verändern und an einen andern Ort verlegen, wobei Er zu versichern hat, dasz, sobald wir nur wissen würden, an welchem Orte man zusammen bleiben würde, wir alsofort unsern Gesandten desfals instruiren und dieses Werk auch zur Endschaft befördern wolten. —

Wir wollen nicht hoffen, dasz einige Difficultät bei der Volziehung dieser Französischen Alliance vorgehen wird, weil nichts hauptsächliches an unsrer Seite darin verändert worden, daher Er dann sich fleiszig bemühen wird, dasz es also volzogen werden möge. Solten aber dennoch einig Worte darin kegen alles Remonstriren geändert werden müssen, und man sich mit einer Nebendeclaration nicht vergnügen wolte, so müssen wir endlich geschehen lassen, dasz die Instrumenta alda wieder umgeschrieben, von den Ministris volzogen und uns zur Volziehung zugeschickt werden. Würde aber etwas neues, hauptsächliches und sonderlich, so unserm Interesse entkegen läuft, auf die Bahn gebracht werden, so hat er solches schleunigst an Uns zu berichten, aber indessen sich alda anzunehmen, dasz er keinen Befehl hätte sich über neue Dinge einzulassen, und dasz Er dan wieder davon ziehen müszte, und kan Er indesz fleiszig treiben, dasz man das zuvor accordirte volziehen und unsre Resolution erwarten, die Wir ihm den auch schleunigst zukommen lassen wollen. Sobald aber die Volziehung dieses Werkes geschehen, hat Er wiederum Audienz zu suchen, unser Handschreiben dabei zu übergeben und darauf I. K. M. nochmals zu versichern, dasz gleichwie wir diese Allianz mit Deroselben mit gutem Vorbedacht und aus aufrichtiger Intention aufgerichtet, also wolten wir auch derselben allezeit treulich nachleben und uns kegen S. M. also beweisen, dasz Sie unsere ungefärbte Affection, bevorab aber einen beständigen Eifer vor der Erhaltung des Westphälischen Friedens verspüren solle. Wir trügen

aber auch dakegen zu I. M. das sichere Vertrauen, Sie werde uns dakegen die so lange vorsprochenen Zeichen der kgl. Geneigtheit widerfahren lassen und demnach die Verordnung thun 1) dasz uns die so oft und viel versprochene $\frac{M}{100}$ Rth. jetzt unverzüglich erlegt würden. Wir wolten solches alzeit dankbarlich erkennen und bei vorfallenden Occasionen wieder demeriren; und hat er diesen Punkt nachmalen durch den Prince de Turenne und H. de Lionne fleiszig zu urgiren. 2) Hat Er I. M. mit kurzem, den Ministris aber ausführlich nach des facti Species, so hiebei geht und der Information, so ihm unser Clevischer Regierungsrath Blasbiel zuschicken wird, vorzustellen das Ungleich, so die Herren Staaten von Holland uns in einer gewissen Praetension thäten, und zu bitten, dasz I. M. sich deshalb Unser annehme und durch Ihren Gesandten im Hage urgiren lassen wolte, dasz man sich zu der von uns offerirten Liquidation und Compromisz verstehen wolle, welches die Provinz Holland allein difficultiret, von den andern 6 Provinzen aber schon angenommen worden[1]). 3) Hat Er I. K. M. anzubringen, dasz wir gesonnen wären einige Commercia nach Frankreich zu thun, insonderheit von dannen Boysalz holen zu lassen. Bäten demnach, I. M. wolten uns zu Gefallen, und damit wir solches desto besser zu Werke richten könten, die Importen etwas mindern und das Faszgeld auf 2 oder 3 Schiffe erlassen. Ehe und bevor Er aber dieses vorbringt, soll Er sich mit Fleisz erkundigen, was es mit dem Faszgeld vor Beschaffenheit hat und [ob] solches auch von dem Salze gegeben werde.

4) Hat Er I. M. die völlige Restitution von Oranien und die Hinwegnehmung des Gouverneurs daselbst aufs beweglichste zu recommendiren und zu versichern, dasz gleichwie es I. K. M. eigenen hohen Ruhm sehr in der Welt vermehren würde, wenn Sie diesem annoch unmündigen Prinzen in Erinnerung seiner Vorfahren hohen Meriten das seinige wiedergeben —, also würden Wir uns auch dadurch sehr verobligiret befinden und vornemlich den jungen Prinzen dahin vermahnen, solches allezeit mit — Veneration um I. K. M. und Dero Krone zu erkennen und zu demeriren. Wir wollen nicht hoffen, dasz diese Punkte Ihn lange aufhalten werden, wie Er dan seine Sache dahin zu richten, dasz er sobald es möglich wieder zurück kommen möge.

---

[1]) Die Species facti liegt nicht bei. Die Angelegenheit selbst ist U. A. III. 143 ff. erläutert.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 27. Mai/6. Juni 1664 (pr. 20. Juni).

[Ankunft. Der französische Succurs gegen die Türken. Hofnachrichten. Zuyllichem. Schlezer.]

1664. 6. Juni.

v. Bl. ist gestern in 11½ Reisetagen [bis Hamburg mit der geschwinden Post] von Berlin hier angelangt, und da heute der Termin der 3 Monate, bis zu welchem die Ratification des Kf. eingeholt sein sollte, abläuft, so hat er an Turenne und Lionne nach Fontainebleau seine Ankunft und seinen baldigen Besuch angezeigt. — Der fanzösische Succurs wider den Erbfeind ist von Philippsburg aufgebrochen und hat Ordre sich je eher je lieber an dem Sammelpunkte einzustellen. Die Zahl der Volontairs, die mitgezogen, ist sehr gross, [Hofnachrichten: Mr. Colbert ist nun Ministre d'Estat und Chevalier de l'Ordre. Die Marquise von Montespan ist nun die Maitresse, worüber die Valiére von Unmuth krank wurde.] H. v. Zuyllichem reist morgen nach London; in der Oranischen Sache wird daher nichts gethan werden können. Den Schlezer, der ehemals im Dienste des Kf. stand, hat man hier Schulden halber eingesetzt.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Fontainebleau 2./12. Juni 1664.

1664. 12. Juni.

v. Bl. findet in Paris noch Gambrotius vor, der angeblich seine Abreise bis auf den Einzug des päpstlichen Legaten [Chigi] verschoben hat, wie Bl. glaubt, um den Erfolg von Bl.'s Negotiation abzuwarten. Gestern hat er Turenne, heute Lionne seine Creditive überreicht.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 10./20. Juni 1664 (pr. 24. Juni/4. Juli).

[Audienz. Die französischen Hülfstruppen. Das Fassgeld.]

1664. 20. Juni.

v. Bl. wird 3./13. Juni zu Fontainebleau in des Königs Carosse aufs Louvre geholt und gefragt, ob er eine secrete Audienz begehre. Auf die Erwiederung, dass er in einer ausgemachten Sache von jedermann gehört werden könne, erhielt er die Audienz à la Ruelle in Anwesenheit vieler, auch Condé's und Enghien's, redet den König an, und überreicht seine Creditive, worauf der König verbindliche Worte erwiedert, nach des Kf. und seiner Gemahlin Befinden frägt und mit der Versicherung schliesst, dass Lionne ebenso pünktlich wie v. Bl. die Abrede gehalten habe, auch die Verhandlungen zum Abschluss bringen solle. Da die Umstehenden aus des Königs Mienen und ungewöhnlich oftem Hutabnehmen leicht ermassen, dass ihm v. Bl.'s Absendung nicht unlieb sei, so wetteiferten sie in ihren Caressen

gegen jenen, Maréchaux de France begleiteten ihn in's Vorzimmer, andere Granden boten ihm ihre Wohnungen an. Auch Lionne, dem er seine Anträge, da er sehr beschäftigt ist, schriftlich übergiebt, empfängt und behandelt ihn viel höflicher als früher, morgen gedenkt v. Bl. in Moret, wo alle Ambassadeure sich aufhalten, Wohnung zu nehmen. — — Mr. de Coligny meldete dem Könige vor wenigen Tagen durch einen Expressen, dass man für das Embarquement der französischen Infanterie [auf der Donau] in Deutschland 26000 Rth. fordere, erhielt aber zur Antwort, man solle auch 100000 Rth., dafern es begehrt würde, zahlen. — Mit dem Fassgelde hat es diese Beschaffenheit: wenn ein Schiff von 200 Last befrachtet wird, so zahlt man dafür 1000 Fl. Weil aber dieses nicht viel importirt, so stellt v. Bl. dem Kf. anheim, ob um die Befreiung von solchem Import anzuhalten sei. [Diar.: Lionne's Sekretär macht v. Bl. aufmerksam, dass, da man zu fingiren gedenke, dass die Allianz zu Paris den 6. März zwischen den Bevollmächtigten abgeschlossen sei, v. Bl. das vom Könige empfangene Recreditiv, welches dem widerspreche, zurückgeben müsse.]

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 16./26. Juni 1664 (pr. 27. Juni).

[Die Oldenburgischen Pferde.]

1664. 26. Juni.

Kaum in Moret angekommen erhält v. Bl. durch den Stallmeister Turenne's die Nachricht, dass alles in Richtigkeit und mit Lionne nur noch die Zeit, in welcher die Auswechselung der Papiere statthaben solle, zu verabreden sei, und sendet er v. Lehndorf zu diesem Zwecke nach Fontainebleau. — — Auf eine Anfrage, welche vor einiger Zeit v. Bl. an Podewels richtete, ob nämlich ein Geschenk Oldenburgischer Pferde, welche der Kf. dem Könige zu schicken Willens sei, demselben angenehm sein würde, die Podewels an Turenne, dieser aber dem Könige mittheilte, erhält v. Bl. jetzt von Turenne die Antwort, der Kf. werde jenem nichts angenehmeres als selbige Pferde schicken können. Turenne setzte hinzu: Si Mr. l'Electeur ne se contente pas d'obliger suelement le père, mais qu'il veut faire la mesme chose au fils, il n'a qu'à envoyer certains petits chevaux avec une Caléche à Mr. le Dauphin, et ie l'asseure, qu'il ne pourra faire un présent plus galand et digne de lui. v. Bl. versichert, er werde das dem Kf. melden.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Moret 24. Juni/4. Juli 1664 (pr. 4./[14]. Juli).

[Lionne's neue Einwürfe. Die schwedische Allianz. Die Capuziner in Cleve.]

1664. 4 Juli.

Bei der Auswechselung der Ratificationen 20./30. Juni sind 3 Diffi-

cultäten vorgekommen, 1. Lionne will das in lateinischer Sprache in Paris abgefasste Exemplar des Königsberger Tractats wider sein gegebenes Versprechen darum nicht unterschreiben, weil Serenitas Electoralis darin steht, sondern will seinen Namen nur in ein anderes auf Pergament geschriebenes und vom Kf. vollzogenes und besiegeltes, das der Kf. hersenden soll [und jenen Titel nicht enthält], setzen, 2. hat L. im französischen Tractat seinen Namen so weitläuftig geschrieben, dass v. Bl. seinen Namen nicht in dieselbe Linie zu bringen vermag, 3. besteht er darauf, dass ihm auch ein französisches Exemplar, das v. Bl. nebst ihm unterzeichnen soll, zugestellt werde. Ad 1 hat v. Bl. soweit nachgegeben, dass, wenn der Kf. ein anderes lateinisches Exemplar schicken sollte, in welchem Lionne's Namen ausgelassen ist, beide Theile alle und jede Schriften einander restituiren. Ad 2 bestritt L. dem Minister eines Kf. nicht das Recht in einer Linie mit dem eines Königs zu figuriren, aber er behauptete, auch auf dem grössten Papiere werde es nicht möglich sein beider Namen mit ihren Titeln auf eine Linie zu setzen; auch meinte er, der Kf. dürfte um so weniger sich darin etwas vergeben, da auch ein Kur-Trierischer Minister in einem vor wenigen Jahren mit ihm geschlossenen Vertrage, ja selbst der Cardinal de Lorraine in dem Tractate, den er mit Cardinal de Richelieu schloss, nicht Anstand nahm, sich unter den kgl. Bevollmächtigten zu unterschreiben. Ad 3 hat v. Bl. mit derselben Klausel wie ad 1 nachgegeben. — Der König hat in seinem Exemplar den Titel Grand-Chambellan ausgelassen und mir solches Exemplar nebst der Garantie des Art. sep., der Sicherheits-Erklärung und der Vollmacht Lionne's im Originale extradirt, dagegen v. Bl.'s Recreditiv, in welchem gesagt ist, dass in Paris noch nichts abgeschlossen ist, zurückgefordert. Dabei liess der König melden, er zweifle jetzt nicht, dass der Kf. auch ein Freund der Freunde des Königs zu sein und die Allianz mit Schweden in Richtigkeit zu bringen sich bemühen werde; und würde der König sich befleissigen alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Endlich bat Lionne um Retablissement der Kapuziner in Cleve. v. Bl. antwortete, der Abschluss mit Schweden werde hoffentlich bald erfolgen, und imgleichen die Zurückrufung der Kapuziner, wofern der Pfalzgraf mit den vertriebenen Evangelischen gleiches thue. — — Turenne fordert mich auf an den Kf. zu berichten, dass der König sich dergestalt über die Oldenburgischen Pferde gefreut, dass er bereits zur Königin davon gesprochen hat. Turenne räth, sie in Hamburg zu embarquiren.

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 29. Juni/[8. Juli] 1664 (pr. 9./19. Juli).

[Auf die Relation 16./26. Juni. v. Bl.'s baldige Rückkehr wird erwartet. Die Oldenburgischen Pferde.]

1664. 8. Juli.

Der Kf. hofft, das Hauptnegotium v. Bl.'s, die Auswechselung der

Tractate werde bereits erfolgt sein. In solchem Falle soll v. Bl. seine Abreise beschleunigen, weil der Kf. seiner Person zu anderweitigem Employ benöthigt sei, die übrigen Commissionen kann v. Bl., nachdem er sie dem Könige proponirt hat, dem Agenten Beck hinterlassen, insonderheit aber Turenne recommendiren. Was die Oldenburgischen Pferde für den König und das Praesent für den Dauphin betrift, so sind wir zwar geneigt unsere Affection I. M. dadurch und in andern Wegen gern zu contestiren. Es sein aber auch von uns und von unserer Gemahlin wegen der Gevatterschaft und sonst zu vielen Malen verschiedene Offerten gethan, worauf noch zur Zeit die geringste Wirklichkeit nicht erfolgt. Sobald wir aber sehen werden, wie sich der König auf unser Begehren erklären wird, wollen wir unsern Orts an dergleichen Bezeigung nichts ermangeln lassen, welches ihr denn dem Maréchal de Turenne mit gutem Glimpf zu vernehmen geben könnt.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 1./11. Juli 1664 (pr. 22. Juli).

1664. 11. Juli.

Noch in Erwartung der Resolution des Kf. ersucht v. Bl. denselben die Forderung von 100000 Thalern, die man an den König stellt, durch ein Schreiben an Colbert zu empfehlen, „denn ohne dieses Mannes Appuye wird in Geldsachen nichts erhalten". — [Pariser Ereignisse].

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Spr. 8./18. Juli 1664 (pr. 1. Aug.).

[Auf die Relation 24. Juni/4. Juli. Die Forderungen Lionne's verletzen des Kf. Ehre. Vorschläge zur Beseitigung der Differenzen. Stand der Verhandlungen mit Schweden.]

1664. 18. Juli.

— Alle drei Zumuthungen Lionne's sind so beschaffen, dass Kf. sie ohne Abbruch seines Respects und seiner Reputation nicht dulden kann. 1) Wenn wir unsern und des ganzen churfürstlichen Collegii Respect gebührend in Acht wolten halten, hätten wir viel eher die ganze Handlung aufzustoszen als nachzusehen, dasz uns, nicht von dem Könige selbst, sondern von dessen Diener und einem solchen Menschen als Lionne das Praedicat entzogen würde, so uns Könige in deren Schreiben geben. 2) Ersehen wir die Geringschätzigkeit auch daraus, dasz er eure Unterschrift neben der seinigen nicht hat leiden wollen; denn dasz solches nicht das Papier schuldet, sondern sein

Vorsatz gewesen, erhellet daher, dasz er die Documente, womit er euch zu überweisen vermeinet, alsofort zur Hand gehabt. Wiewol dieselben also bewandt, dasz wir uns daran wenig zu kehren haben. Denn erstlich so ist — von den Chur-Trierischen bekannt, dasz die geistlichen Kurfürsten, mit welchen die Dignität verstirbt, den kurf. Respect nicht allemal der Gebür pflegen in Acht zu nehmen und daher uns, die wir solche Dignität wirklich besitzen, nicht praejudiciren können. Der Cardinal von Lothringen aber mag wol wegen des Herzogthums Bar als eines Vasallen der Krone Frankreich Bevollmächtigter der Zeit vom Cardinal Richelieu sein consideriret worden, und weil er unter dem Herzoge damals in der Franzosen Gewalt war — viel über sich hat müssen ergehen lassen, so er wol sonst — nicht würde gelitten haben; zu geschweigen, dasz Lothringen sich der HH. Kurfürsten im Reiche, Rangs und Dignität halber, nicht zu vergleichen hat, wir aber unterschiedene Actus vor uns haben, da unsere Gesandten — mit polnischen, schwedischen, dänischen ja allerdings kayserlichen Gesandten und auch den französischen zu Königsberg und Oliva nebenst einander geschrieben, nicht allemal zwar der ganze Name und Titel in Einer Zeile, (welches dan bei 3 oder 4 paciscirenden Theilen unmöglich gefallen wäre), jedoch in übereinander stehenden Columnen, damit ihr auch hättet können zufrieden sein. 3) Dasz ihr das französische mit unterschreiben soltet, da er doch das lateinische neben euch zu unterschreiben verweigert, läuft wider das Herkommen bei allen Tractaten und inserirt eine gar zu grosze Imparität, die nicht wol zu leiden, und werdet ihr demnach zumal wegen des Praedicats Serenitas Electoralis euch bei dem Prinzen v. Turainne unsertwegen zum höchsten beschweren und zu erkennen geben, wie wir uns dergleichen Geringschätzigkeit tief lassen zu Herzen gehen, auch nie verhoft hätten, dasz bei Aufrichtung einer engern Verbündnisz, deren man sich so sehr begierig zu sein bezeuget, uns von dem vorigen Tractament etwas hätte wollen entzogen werden. Wir würden uns wol gewisz bei der Handlung dergestalt — nicht gefügt haben, wann wir vermuthen können, dasz man hierauf absolute bestehen und dieses die ersten Früchte der verneuerten Verbündnisz hätte sein sollen. Und befremdet uns dieses um so viel desto mehr, weil wir das Exempel der Rheinischen Alliance, drein auch etliche Fürsten des Reiches mit begriffen, vor uns haben, da der König von Frankreich unter anderm mit zu bedingen verstattet, dasz ein Alliirter vor dem andern kein Prärogativ praetendiren solle. Solte nun über alles Verhoffen durch gemeldetes Prinzen Vorstellung

der König dahin nicht können gelenkt werden, dasz er dem Lionne die Kurfürsten besser zu respectiren — befehle, so habt ihr zu erkennen zu geben, dasz wie gern wir auch in diesem Stücke dem Könige bezeugt hätten, dasz wir begierig seien mit Derselben in vertrauter Freundschaft zu leben und deshalb es auch in den empfindlichsten Stücken so gar genau nicht zu nehmen, so hätten wir es doch nicht anders dan sehr ungereimt befinden können, dasz ein Exemplar des Tractats nur von eines Theils Plenipotentiaire und das andere von beiden solte volzogen werden. —

Dem nun vorzukommen sei uns dieses Expediens beigefallen, dasz Ihr als unser Plenipotentiarius das lateinische allein und der v. Lionne das französische Exemplar auch nur allein unterschreiben und besiegeln, und wie wir das von euch unterschriebene lateinische unser, also S. M. das französische mit der des de Lionne Unterschrift seiner Ratification inseriren solte, damit es dergestalt eine Parität, wo nicht in der Würde der Bundesgenossen, doch in Bekräftigung des Tractates sei. Und überschicken wir euch hiebei ein solches Exemplar, darin sowol im Eingang als in der letzten Clausel dieses Unterscheids der Unterschrift gedacht wird; dessen dan auch nach Anweisung der hiebeigehenden französischen Formul in der Ratification, so ihr vom Könige haben solt, geschehen müszte. Hiemit werden auf einmal die Strittigkeiten sowol wegen eurer Unterschrift und Besiegelung des französischen Exemplars als auch wegen Nebenschreibung mit dem de Lionne uff einmal fallen. Ihr werdet aber bei Ausantwortung des jetzt hiebei gehenden von uns volzogenen Exemplars die früher in französischer und lateinischer Sprache von uns und euch volzogenen wiederfordern. In dem überschickten Formular der kglich französischen Ratification finden wir auch in unserm Titel nicht nur Grand Chambellan, welches wir in französischer Sprache nie praetendirt, auch noch nicht haben wollen, weil es dem lateinischen Archicamerario nicht völlig correspondirt, sondern auch alle andere Provinzen und Lande ganz ausgelassen, da doch dieselbe nicht nur in eurem Formular sondern auch in der Ratification, so der Comte de Brienne über die Königsberger Alliance als damaliger Secretarius Status ausgegeben, völlig gesetzt zu finden [ist]. — Habt demnach dahin zu sehen, dasz man uns auch in diesem Stücke nicht schlechter dan vorhin tractire, und dabei zu verstehen zu geben, dasz, wenn wir dergleichen solten zu gewärtigen haben, wir uns billig vor weitern Tractaten zu hüten. Was wegen der Rücksendung des Recreditivs erinnert worden, finden wir nicht unbillig und gehet dasselbe in Originali mit hiebei. — —

In den Allianz-Tractaten mit Schweden haben wir uns so viel immer möglich gefügt und zu Facilitirung der Sache nachgegeben, dasz in der Guarantie, so uns von schwedischer Seite soll geleistet werden, etliche unser Provinzien und unterschiedene unsere Jura ausgelassen worden. Daran aber will sich das ganze Werk dennoch stoszen, dasz man kegen Preussen allein alle der Krone Schweden durch die Tractaten von Polen, Dennemarck und Moscau cedirte Lande, ja auch gar des Herzogs zu Holstein Souverainetät von uns will guarantirt haben, welche Ungleichheit wol niemand und am wenigsten S. M. als ein Billigkeit liebender Potentat wird billig finden können. Wir haben uns schon erboten Liefland gegen Preuszen zu guarantiren, nicht aber wider Moskaw, mit dem wir ein Foedus de non offendendo haben. — — Betreffend der Oldenburger Pferde, so haben wir euch hiebevor unsere Meinung deshalb zugeschrieben.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Moret 29. Juli/8. Aug. 1664 (pr. 8./[18.] Aug.).

[Neuburg.]

1664. 8. Aug.

Am Hofe verlangt man stark nach der Resolution des Kf.; ist sie so beschaffen, dass sie diese Leute vergnügt, so ist alles gut, widrigenfalls werden die übel Intentionirten sich sonder Zweifel der Gelegenheit zur Noircirung des Kf. bedienen, wie beiliegende [fehlt] Schrift zeigt, welche der Neuburgische Agent an Lionne überreichte und die mir durch den Chevalier Terlon, der durch ihre Mittheilung seine gegen den Kf. begangene Fauten wieder gut machen wollte, zu Händen kam, doch hat Lionne, wie mir gewiss berichtet wird, den Agenten schlecht abgewiesen.

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 5./15. Aug. 1664 (pr. 19./[29.] Aug.).

[Auf das Rescript vom 8./18. Juli. Klage über Lionne. Des Königs Absicht nach Dünkirchen zu reisen und ihre Veranlassung. Die Waldenser.]

1664. 15. Aug.

— v. Bl. hat den ungereimten Einwürfen Lionne's alle dienlichen Remonstrationen entgegengesetzt, allein sie fruchten bei diesem praeoccupirten Minister nicht das mindeste, „weil er die gesunde Vernunft keine Statt mehr bei ihm finden lässt“. Bei so gestalteten Sachen, da Frankreich das vorgeschlagene Expediens ausschlägt und H. Lionne auch die ausgewechselten Schriften zurückgeben wollte, verlangt v. Bl. zu wissen, wie er sich verhalten solle; der König ist gestern mit seinem ganzen Hofstaate zu Vincennes angekommen, reist nach 10 Tagen nach Dünkirchen und kehrt erst nach 2 Monaten zurück. v. Bl. hält es für nothwendig, wo-

fern er vor dieser Reise nicht zum Abschluss gelangt, dem Hofe zu folgen, und nachdem er auf eine oder andere Art seine Abfertigung erhalten, von Dünkirchen aus nach Deutschland zu gehen. Das sei aber alles nur möglich, wenn der Kf. ihm die nöthigen Subsistenzmittel zusende. Uebrigens sei der Titel Grand-Chambellan in der Ratification ausgelassen, und sollten des Kf. Provinzen und Lande inserirt werden.

Von der Reise nach Dünkirchen wird different gesprochen. Ein Theil meint, der König von Spanien sei todt; andere sagen, der König wolle von da aus direct nach dem Elsass gehen und indem er durch die gewählte Strasze bei den Spaniern Jalousie und Nachdenken erwecke, zugleich verhindern, dass sie aus den Garnisonen in Flandern Truppen herausziehen und wider Portugal gebrauchen. Von den 60 Compagnieen, die unter GLieutenant Boquet dem Rheine sich genähert haben, wird die Hälfte Kur-Mainz zu Hülfe wider die Erfurter geschickt. —

— Der kurfürstliche Resident im Haag, H. Copes hat unter Einsendung einer Information über den zwischen dem Herzoge von Savoyen und den Einwohnern der Thäler in Piemont schwebenden Streit v. Bl. zu wissen gethan, dass der Kf. gesonnen sei für diese bedrängten Leute zu interveniren. v. Bl. erwartet darüber des Kf. Ordre, „vermuthe aber daher einen geringen Effect, weil Mr. de Lionne für seinen Vetter, den Savoyischen Ambassadeur sehr eingenommen ist“.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 12./22. Aug. 1664 (pr. 22. Aug./[1. Sept.]).

[Lionne verspricht nachzugeben. Die fremden Gesandten. Nachrichten aus Ungarn. Die schwedische Allianz.]

1664. 22. Aug.

In Folge einer mit Turenne 8./18. Aug. gehaltenen Conferenz hat v. Bl. 10./20. Aug. an Lionne, welcher mehrere Tage, weil er stets um den Cardinal Imperiale sein musste, nicht zu sprechen war, in einem ihm zugefertigten Memoriale die Forderungen des Kf. dahin praecisirt, Lionne habe den Königsberger Vertrag nur in französischer, v. Bl. nur in lateinischer Sprache zu zeichnen. In der französischen Ratification soll ausgesprochen werden, dass man sich das gegenseitig zugestanden hat; der vom Kf. ratificirte französisch abgefasste Tractat wird ebenso wie die beiden andern französischen, welche Lionne und v. Bl. unterzeichnet haben, cassirt; in den Vertrag sind, wie in den von 1656, die Namen aller Provinzen, welche der Kf. besitzt, aufzunehmen. Lionne hat hierauf zugesagt, morgen alles und jedes nach des Kf. Begehren einzurichten.

Bei einem Besuche des englischen Gesandten Hollis hat dieser v. Bl. die Oberhand in seinem Hause gelassen, ihn beim Abschied bis an die Karosse begleitet und nicht eher von dannen gehen wollen bis v. Bl. sich eingesetzt hatte. Der venetianische und savoyische Gesandte so wie Baron Lewenschild [der schwedische], von denen der letztere in gleichen Fällen

den Bogen ziemlich hoch spannt, sind so höflich nicht gewesen. v. Bl. wird daher bei seiner Abreise nicht zu ihnen kommen, es sei denn, dass sie ihn ebenmässig wie der englische Gesandte behandeln. — Gestern ist ein Courier von Mr. de Coligny angekommen und meldete von 10000 Türken, die in einem Rencontre mit den französischen Truppen geblieben sind, wobei sich insonderheit Mr. de Fetica, OLieutenant vom Turennischen Regimente tapfer gehalten haben soll. Der zum Gesandten in Schweden ernannte Chev. Terlon soll Ordre haben, diejenigen Difficultäten, die bisdaher den Abschluss der Allianz zwischen dem Kf. und Schweden verzögerten, aus dem Wege zu räumen.

Aus v. Bl.'s Diarium:

1664.
25. Aug.

15./25. Aug. empfängt v. Bl. ein Rescript des Kf. (d. Cölln a./S. 1./11. Aug. 1664) des Inhaltes: Der Deputirte der Piemontischen Waldenser, der im Haag sich aufhalte, habe des Kf. Intervention angerufen, da der H. von Savoyen ihnen zwar Frieden und Amnestie zugesagt, zwei Punkte aber der Entscheidung Frankreichs übertragen habe, 1) dass die Waldenser dem Herzoge die Kriegsunkosten, die er auf $\frac{M}{1100}$ Fl. schätzt, ersetzen und 2) dass sie 4 Forts auf ihre Kosten anlegen und die Garnisonen in denselben unterhalten sollen. Der Kf. wünscht die armen Leute von diesen Kosten zu befreien; v. Bl. soll daher in Verbindung mit Hollis und Borel dafür wirken, und wofern er abreise, die Sache an Beck übertragen.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 19./29. Aug. 1664 (pr. 29. Aug.).

[Abschluss der Verhandlungen. Die Waldenser.]

1664.
29. Aug.

An dem baldigen Abschluss der Negotiationen ist nicht zu zweifeln. Zwar hat Lionne durch den Secretar Pereyre zu verstehen gegeben, dass er den Königsberger Vertrag in französischer Sprache vom Kf. unterzeichnet verlangt; nachdem v. Bl. dies aber entschieden abgeschlagen hat, scheint es, dass er nicht mehr darauf besteht. Für die reformirten Waldenser wird v. Bl. sich verwenden. Nach Turenne's Meinung soll man dem König, damit er nicht misstrauisch werde, als wolle man sich, wie es hier genannt wird, der Kabale theilhaftig machen, zu verstehen geben, dass der Kf. durch den Agenten der Waldenser im Haag um diese Intercession angegangen sei. Insgemein wird hier dafür gehalten, dass die Geistlichen durch ihre aufrührerischen Predigten alles dies Unheil verursacht haben. —

Der Kurfürst an v. Blumenthal. Datum Cölln a./Sp. 20./30. August 1664.

[Auf die Relation vom 5./15. Aug. Neue Anweisungen für den Abschluss der Verhandlungen. Die schwedische Allianz.]

1664. 30. Aug

— Solte man, wie ihr besorget, auch noch über dem von Uns zu Beschleunigung ewer Negociation von uns beliebten Expediens scrupuliren wollen, könten wir nichts anders daraus abnehmen, dan dasz es der Orts niemals ein rechter Ernst gewesen, die Allianz zu prorogiren. Und hätten demnach viel eher auf andre Versicherungsmittel zu gedenken, als euch zu Unsrer Beschimpfung länger handeln zu lassen. Es würde Uns auch gewisz niemand mit Fueg deshalb verdenken können. In Bezeugung aber dannoch, wie hoch Wir des Königs Freundschaft estimiren, haben Wir uns in so weit überwunden, dasz Wir euch den Tractat in französischer Sprache auszustellen und die lateinischen Exemplare zurückzukehren und wieder abzufordern — verwilligen, dabei ihr aber anzudeuten und zu bedingen habt, dasz Wir dabei, zumal wann im römischen Reich etwas tractirt oder ausgegeben werden solte, solches nicht anders als in deutscher Sprache werden abfassen lassen. Und könnet euch auch demnächst Unser von hinnen mitgenommenen französischer Ratification gebrauchen, als in welcher derer lateinischen ganz nicht gedacht worden. Bei der Unterschrift aber, die ihr mit dem de Lionne thun werdet, habt ihr zu Beybehaltung Unsers gebürenden Respects dahin zu sehen, dasz ihr euren Nahmen nebenst den de Lionne uffs wenigste zu schreiben anfanget und hernach unterwerts der Columnam vollendet, oder aber auch, da er uff dem Papier dergestalt in die Queer wird geschrieben haben, dasz ihr nebenst ihm euren Nahmen zu schreiben nicht einst anfangen köntet, euch längs des Papiers an seiner Statt unterschreibet und damit dennoch bezeuget, dasz ihr bei der Unterschrift euch nicht totaliter untergesetzt, sondern unser zu Ungebühr gestrittenes Recht so weit vorbehalten. Nachdem aber die Auswechselung obangeregtermaszen geschehen, habt ihr bei erhaltener Audienz euch über des von Lionne widerwärtige Proceduren und Unbilligkeit zum höchsten bei dem Könige zu beschweren und dabei anzudeuten, dasz, wen Wir des Königs Freundschaft nicht so hoch estimirten, Wir dergleichen nimmer würden erduldet haben. (Sollte v. Bl. dem Könige nach Dünkirchen folgen müssen, so werde der Clevische Regierungsrath v. Spaen ihm die Monatsgelder dahin senden).

Aus v. Bl.'s Diarium:

1664. 1. Sept.

22. Aug./[1. Sept.] echangirt[1]) v. Bl. in Vincennes mit Lionne den vom Kf. bestätigten Tractat [in der vom Kf. 8./18. Juli vorgeschlagenen Form], der lateinisch abgefasst von v. Bl. unter einem ausdrücklichen Vermerk darüber allein unterzeichnet ist, gegen ein französisches Exemplar, in welchem des Kf. ganzer Titel exprimirt und das gleichfalls von Lionne allein unterzeichnet ist, während das vor wenigen Wochen extradirte lateinische und das französische Exemplar, welche die Unterschrift beider Minister trugen, cassirt werden. Am 27. Aug./[6. Sept.] wird v. Bl. ohne einige Ceremonien zum Könige geführt, dem er ein Handschreiben des Kf. überreicht, welches dem König die von v. Bl. zu stellenden Forderungen der Berücksichtigung des Königs empfielt. Diese in einem Memoriale niedergelegten Forderungen waren 1) Bezahlung der 100000 Thaler, welche die Minister des Königs, namentlich de Lumbres und Terlon dem Kf. zu verschiedenen Malen zusicherten, 2) Vermittelung des Königs in Betreff der holländischen Schuldforderung, 3) die Zurückgabe von Orange, 4) Schutz der Waldenser. Der König antwortete mit einer allgemeinen Versicherung.

---

v. Blumenthal an den Kurfürsten. Datum Paris 2./12. Sept. 1664 (pr. 18. Sept.).

[Antwort des Königs auf das Memorial. Das Geschenk für die Kurfürstin. Der Rangstreit mit Savoyen. Pfalz-Neuburg.]

1664. 12. Sept.

v. Bl. hat auf sein Memorial von Lionne im Namen des Königs zur Antwort erhalten: Ad 1) man erinnere sich des Versprechens nicht, wollte aber nachsehen, und wenn sichs also befinde, werde der König seine Zusage erfüllen. Ad 2) werde der König dem Comte d'Estrades das nöthige anbefehlen. Ad 3) die Princessin von Oranien opiniatrirte sich wegen eines katholischen Gouverneurs zu Orange. Der König werde aber so wenig davon abstehen, dass er es auch dem Könige von England abgeschlagen habe. Ad 4) der Waldenser Sache solle examinirt und so entschieden werden, wie es die Billigkeit erfordere. Auch sandte der König v. Bl. ein Recreditiv und liess ihn durch Turenne wissen, er sei gesonnen der Frau Kurfürstin ein Präsent zu schicken, das aber erst nach 6 Wochen fertig werden könne. Der Kf. wolle nicht glauben, dass man sich des letztern zur Eschappade gebrauche; denn es sei so gewiss, als wenn es die Kurfürstin bereits

[1]) Der erneuerte Allianz-Tractat führt das Datum: Paris 6. März 1664, die französische Ratification des Königs: Fontainebleau 25. Mai 1664, die lateinische des Kf.: Colon. ad Spream 27. April 1664. Auch die Neben-Tractate sind vom König mit dem Datum des 25. Mai 1664 unterzeichnet. Vgl. Pufend. IX. 60ff. v. Mörner S. 258—260.

in Händen hätte; wie v. Bl. erfährt, ist es eine magnifique Tenduré [?] von Tapezereien. — Mit dem savoyischen und venetianischen Gesandten ist v. Bl. wegen der Oberstelle nicht zur Ausgleichung gekommen, und wird daher von ihnen keine Visite erhalten. — — In Betreff Pfalz-Neuburg's scheint die heisse Liebe zwischen dem hiesigen Könige und jenem darum zu erkalten, dass der Herzog eine Heirath zwischen dem Erzherzoge von Innsbruck und der Princessin von Hessen-Darmstadt stiften und dem Vermuthen nach sich wieder an das Haus Oesterreich zu attachiren gedenkt. Andere sagen gar, wiewol sonder Gewissheit, er sei „dol".

(Nach dem Diarium verlässt v. Bl. nebst v. Lehndorf von v. Podewels bis Senlis begleitet am 3./13. Sept. Paris, erreicht 7./17. Brüssel, wo man den neuen Gouverneur Castel-Rodriguez erwartet, besucht 13./23. Sept. den Prinzen Johann Moriz v. Nassau in Cleve und gelangt 3./13. Oct. nach Berlin.)

---

7. Aus der Correspondenz Christoph's v. Brandt in England mit dem Kf. vom 17. Juli 1661 bis Febr. 1664.

Der Briefwechsel des Kf. mit seinem von Paris nach London versetzten Agenten Christoph v. Brandt, welcher sogleich nach der Abreise des Prinzen Joh. Moritz von Nassau und Daniel Weyman's aus England im Juli 1661 beginnt und bis zum Anfange des J. 1664, wo v. Brandt, um den Nachlass seines kürzlich verstorbenen Vaters Christian v. Br. zu ordnen, für eine Zeit lang nach seiner Heimath, der Neumark, beurlaubt ist, fortgesetzt wird, bespricht neben den Tages-Ereignissen am englischen Hofe und in der dortigen diplomatischen Welt die nicht seltenen Klagen englischer oder preussischer Kaufleute über Verletzungen des kürzlich geschlossenen Handelsvertrages oder Fälle, wo der Agent seine Landsleute gegen ungerechte Beschlüsse des englischen Admiralitätsgerichts oder gegen Gewaltthätigkeiten, welche gegen sie auf englischem Boden verübt werden, in Schutz zu nehmen bemüht ist, im besondern aber zwei vom Kf. an v. Brandt ertheilte Aufträge 1) den kürzlich geschlossenen Oranischen Tutelvertrag, der englisch abgefasst war, in lateinischer Sprache ausfertigen zu lassen und 2) für die von König Carl II. zugesagte Garantie des Olivaischen Friedens eine urkundliche Erklärung zu erlangen. Beide Aufträge werden bis Anfang 1664 ohne Erfolg betrieben; der Ausführung des ersten widerstrebten die englischen Minister, welche, wie v. Br. meldet, nichts ändern wollen, was einmal geschrieben ist und nicht leiden können, dass man ihre Sprache verwirft, der Garantie aber arbeitet der französische Gesandte d'Estrades lange Zeit entgegen und fand in der Besorgniss des Königs von England und seiner Minister, dass sie durch diese Garantirung genöthigt werden könnten, dem Kf. gegen seine rebellischen Unterthanen in Preussen und ihre polnischen Bundesgenossen Hülfe zu leisten, eine kräftige Unterstützung, bis v. Brandt selbst, nachdem

die 18. Oct. 1663 erfolgte Erbhuldigung in Preussen die Bedeutung derselben wesentlich verringert hat, die weitere Verfolgung der Sache ohne besondern Eifer betrieb und bei seiner Abreise aus England (Jan. 1664) mit dem Versprechen des Königs, dass er dieselbe ertheilen wolle, sich zufrieden gab[1]). Der wichtigste Theil der Correspondenz bewegt sich um die

---

[1]) Wenn Pufendorf IX. § 28 behauptet, die Garantie des Olivaer Friedens sei von England 27. Jan. st. v. 1663 ertheilt worden, so hat er sich durch das Datum der Ausfertigung irre führen lassen, welches gleich den Daten in den oben (S. 692 n. 1) erwähnten französischen Tractaten aus irgend einem äusserlichen Grunde bei der spätern Ausfertigung auf eine frühere Zeit zurückdatirt worden ist. Dass dem so sei, geht unwiderleglich aus der Brandtschen Correspondenz hervor. Am 22. Aug. 1662 berichtet er: Was aus der Garantie des Olivischen Friedens werden wird, kann ich noch nicht melden. Der Kanzler hat alle diese Sache concernirenden Papiere in Händen. Weil aber Mr. d'Estrades noch hier ist und ich schon fürchte, er habe den Kanzler vor diesem desfals in zweifelhafte Resolution gesetzt, mag ich das Werk nicht urgiren. E. Ch. D. wissen gn., wie sehr Frankreich Dero polnischem und preussischem Interesse zuwider ist, und ich bin genugsam versichert, dass d'Estrades, sofern ihm der Kanzler von dieser Garantie etwas entdecken sollte, nicht ermangeln wird, mir bei ihm schlimme Officia zu thun.

Fast ein ganzes Jahr später 7./17. Aug. 1663 meldet er: Ich habe zwar angefangen schärfer als zuvor wegen der Garantie des Olivaer Friedens sowol bei Bennet als dem RKanzler zu drängen, dass man sie entweder expediren lasse oder abschlage, damit E. Ch. D. wissen, woran Sie desfals seien, habe aber zur Zeit weder eines noch das andere erhalten. — — Das vornehmste Obstaculum ist, dass man wissen will, wie es in Preussen steht und was es wegen der Stadt Elbing und des Amtes Draheim für Bewandtniss hat, und ich vermerke wol, dass, indem man mir stets die Expedition der Garantie verspricht, es sich daran stösst, dass man sich nicht gerne in streitige Sachen mischen will, und fürchtet, E. Ch. D. werde ohne Brouillerie zu dem Besitze besagter Stadt und Amtes nicht gelangen. Ich suche zwar solches denen Ministern aus dem Sinne zu bringen, muss aber bitten, E. Ch. D. wollen Befehl ertheilen, damit mir desfals einige Nachricht zugeschrieben werden möge, wie auch was es wegen der Preussischen Souverainetät für Beschaffenheit habe.

Darauf antwortet der Kf. Insterburg 9. Sept. 1663 (conc. Fr. v. Jena): Was die Guarantie betrift, so haben wir solche dem Könige zu Ehren aus gutem zu Demselben tragenden Vertrauen und zu Bezeigung unserer sonderbaren Affection begehrt, der Zuversicht, Derselbe werde solches, wie andere gethan, gern und willig über sich genommen haben, und weil wir gleichwol endlich wissen müssen, was man hierin thun oder lassen will: als habt ihr nochmalen um endlich Resolution inständig anzuhalten. (Es folgt eine Information über den Stand der preussischen Verhältnisse). Wegen der Souverainetät haben wir mit niemand einige Differenzen. — — Als darauf die Nachricht über die 18. October erfolgte Erbhuldigung eingeht, erinnert v. Brandt 6. Nov. 1663 den Kf., ob er nicht für rathsam erachtete, wie es der König von Dänemark jetzt in gleichem Falle gethan, dem Könige Carl darüber eine schriftliche Notification zugehen zu lassen. „Diese Notification würde indirecte zu desto leichterer Auswirkung der Garantie

von dem Kf. gestellte Frage, in wie weit er, im Falle der von Schweden und Frankreich geplante Angriff auf Preussen zur Ausführung käme, auf den vertragsmässigen Beistand Englands rechnen dürfe. Schon v. Blumenthal, dem v. Brandt hierüber Mittheilungen machte, hat in sein Diarium Auszüge aus der jene Frage betreffenden Correspondenz aufgenommen, die ich aus den mir vollständig vorliegenden Original-Depeschen v. Brandt's in mehrern wesentlichen Punkten zu ergänzen im Stande bin.

1661. 20. Aug.

London 11./21. Aug. 1661: Der schwedische extraordn. Gesandte, Graf Brahe wird mit ehestem hier erwartet; er hat, wie der Envoyé Frisendorf vorgestern dem Könige notificirte, Ordre, von demselben so viel zu begehren, als Dänemark und der Kf. von ihm erhalten hatten, wie denn Schweden nicht zweifele, jener werde die intendirte Allianz auf eben solchem Fusze einrichten.

1. Sept.

23. Aug./2. Sept. Brahe wird erwartet, die Liste seiner Suite von 150 Pferden und seine Kutschpferde sind angekommen.

---

der Olivischen Tractate dienen, nachdem man hier an der Richtigkeit dessen, so zwischen Polen und E. Ch. D. wegen der Preuss. Souverainetät, Elbings etc. verabredet worden, gezweifelt hat." Auch möge Kf. ihm einige der bei jener Solennität ausgeworfenen goldenen und silbernen Münzen zuschicken, damit er sie sonderlich unter den Ministris Status vertheile. —

Der Kf. antwortet (Cölln a./Spr. 22. Nov. 1663), er habe in jenem Sinne an den Kanzler geschrieben, und da in Preussen alles in Richtigkeit gebracht sei, so hoffte er, man werde die Garantie ohne fernern Verzug ertheilen, v. Br. solle daher ernstlich durch Vorstellung aller ihm bekannten Motive darum anhalten, und erst wenn er sie erlangt, nach Cölln a./Spr. zurückkehren. Doch setzt v. Schwerin am Schlusse des Rescriptes eigenhändig hinzu: Soltet ihr verspüren, dass keine Hoffnung darauf zu machen sei, so köntet ihr euch doch anhero begeben. — v. Br. antwortet 28. Dec. 1663, er habe auf neue Mittel gesonnen, um die Garantie trotz der Faktionen unter den Ministern und der schwedischen und französischen Intriguen vor seiner Abreise zu gewinnen, und beiliegendes Memorial für diesen Zweck abgefasst, das er dem jetzt am Podagra kranken RKanzler nach seiner Genesung übergeben werde; aber er findet jetzt, „dass man alhier dieses Werk ansieht als die Kuh das neue Thor"; er habe das bisher schon aus des Kanzlers Antworten geschlossen, jetzt habe ihm Secretar Bennet vor einigen Tagen gesagt, wenn diese Sache im Geheimen Rathe oder vor Commissarien vorkäme, so würden die hiesigen Politici sie als ein insolitum quid betrachten, weil man in den englischen Archiven von keinem Instrumentum Guarantiae etwas wüsste. Endlich berichtet v. Brandt nach seiner Abreise aus England vom Haag 6./16. Februar 1664: Die Garantie des Olivaer Friedens haben König und Kanzler mir absolute versprochen, — doch gab mir [letzterer] vertraulich zu erkennen, es sei nicht rathsam dieselbe in pleno Consilio zu proponiren, weil selbiges aus zu viel Köpfen bestände, und die meisten nicht wüssten, was eine Guarantie sei. —

Da ich seitdem keine Erwähnung dieser Angelegenheit mehr finde, so nehme ich an, dass das Document während v. Brandt's Abwesenheit im J. 1664 ausgefertigt und an den Kf. gelangt ist.

(Im September reist v. Br. auf den Wunsch Weiman's nach Cleve und Holland, um sich dort, insbesondere bei der Douarière über die ihm gegebenen Aufträge näher zu informiren und kehrt erst 30. Oct./9. Nov. nach London zurück). In einem in Cleve abgefaszten Memorial hält v. Brandt sich verpflichtet in Betreff jener Aufträge dem Kf. bemerklich zu machen, 1) aus vielen Umständen und der Schwedisch-Gesinnten eigener Aussage sei genugsam zu schlieszen, dasz Schweden die englische Allianz sucht, damit sie, wenn das Heirathswerk zwischen England und Portugal und was damit verknüpft, zur Richtigkeit gelangen sollte, durch die portugiesische Vermittelung desto füglicher und leichter in ein näheres Bündtnisz treten können, 2) dasz die schwedischen Ministri in England zur Beförderung solchen Zweckes dem englischen Hofe einbilden wollen, Kf. habe sich vor kurzer Zeit so fest mit Spanien gesetzt, dasz es ihm unmöglich fallen würde, der mit England eingegangenen Allianz ein Genüge zu thun, sofern es zwischen selbiger Krone und Spanien zur Feindseligkeit ausschlagen sollte, und sprengen aus, Spanien habe dem Kf. eine ansehnliche Summe, und der Kf. dagegen versprochen, so lange bei Spanien zu bleiben, als es mit Oesterreich in Einem Interesse bleiben werde; 3) dasz Dänemark möglichst suchen wird, obige Defensiv-Allianz zu hintertreiben. Denn auszer dasz sein Resident in England desfals bereits gemessenen Befehl bekommen, wisse v. Br. nicht, was daraus zu schliessen, dasz der letzte dänische Ambassadeur in England, Alefeld die Garantie des letzten Copenhagenschen Friedens nicht gesucht, ob ihm gleich am Hofe Anlasz dazu gegeben wurde. 4) Obgleich Kgl. M. von England mir anbefohlen den Kf. zu versichern, dasz Sie während des Grafen Brahe Anwesenheit zu London erweisen wolten, welchen merklichen Unterschied Sie zwischen Kf. und Schweden machten, so könne man doch der englischen Staatsbedienten Intention, weil unter ihnen nicht wenige sind, die Schweden anhangen, nicht gesichert sein. (Am Schlusse bittet v. Br., der Kf. möge dem Reichskanzler für die Affection, die er den kfl. Ambassadeurs in London erwiesen, danken; die Douarière habe es gethan und es habe viel gefruchtet.)

1661. 9. Nov.

1661. 11. Nov.

London 1./11. Nov. 1661. Auf der Rückreise von Cleve hat v. Br. den Grafen Brahe in Gravesand auf seinem Schiff mit 80 Stücken auf der Heimfahrt begriffen gefunden; vom Herzoge v. York erfährt er, dasz Brahe, weil er sich weigerte vor dem englischen Admiralschiffe Charles I. die Segel zu streichen, angehalten sei. Nach Brahe's Abreise aus London ist der dänische Minister Hannibal Sehestedt dort angelangt. Graf Dohna, der von der Douarière an v. Br. empfohlen diesen von Brüssel ab begleitete, ist vorgestern vom Könige, Kanzler und dem Herzoge v. York sehr gnädig empfangen worden. Sein vornehmster Zweck scheint zu sein, dem hiesigen Hofe zu beweisen, dasz er nicht ein Feind der Princ. royale gewesen. v. Dohna ist ganz zufriedengestellt und gedenkt nach Frankreich zu gehen. Er hat sich hier beklagt, dasz Graf von S. Albans sich in Frankreich mehr wider als für das Oranische Interesse bemühe. Man antwortete, S. Albans werde weder kalt noch warm — englische Art zu reden — zur

Sache beibringen; mehr sei zu fürchten, dass Frankreich das Fürstenthum nicht gerne werde restituiren wollen. Man merkt aber aus andern Umständen, dass man S. Albans wenig traut und das Oranische Interesse durch eine andere Person dürfte leiten lassen. — Der englische Capitain auf dem Charles, Holmes, der Brahe ohne Streichen der Segel passiren liess, ist in Haft gesetzt. Der König ist äusserst entrüstet über den Gesandten. Am Hofe geht die Rede, derselbe sei nur nach London gekommen, um Frankreich und Spanien aufzuhetzen, dass sie dem Könige von England einen Schimpf anthun, und dem Cromwell eine Grabschrift zu setzen. Denn als er bei der ersten Audienz entschuldigen wollte, dass Schweden mit dem Protector sich auf ein Bündniss eingelassen habe, hat er Cromwells grosse Macht und den Schrecken, den er fast allen Völkern einjagte, angezogen. — Die holländischen Ambassadeure findet v. Br. kleinlauter als früher, sie können ihre Sache nicht zu Ende bringen.

Unterm 12./[22.?] Nov. d. Cölln a./S. erhält v. Br. vom Kf. die Mahnung, sich mit allem Fleiss zu erkundigen, wie es mit der von der schwedischen Partei dieser Ends so sehr gerühmten guten Correspondenz und Allianz mit England stehe, und öfters, als bisher geschehen, darüber zu berichten.

1661. 13. Dec.

Bald danach (Cölln a./S. 3./[13.] Dec.) folgt das Rescript: Nachdem in der zwischen Kgl. M. von GBrittannien und Uns neulich aufgerichteten Allianz — abgeredet —, dasz wir andere Fürsten und Stände des Reiches zu diesem Bündnisz mit invitiren möchten —, und Wir dan bei der Stadt Bremen eine sonderbare Begierde bemerket sich in diese Allianz zu begeben und dadurch sowol die Sicherheit ihrer Stadt als des Weserstromes und der Commercien desto fester zu stellen: als befehlen wir euch — solche ihre Intention bei I. Kgl. M. in unserm Namen aufs beste zu recommandiren und — der Stadt mit allem Fleisz zu assistiren, damit sie ihren — Zweck erreiche. Wenn nun I. Kgl. M. sich hierunter geneigt erklärte, würde man ratione conditionum sich hiernächst leichtlich zu vereinigen haben. Ihr werdet dieses — alles dergestalt zu menagiren wissen, damit den Schweden[1]) hiedurch keine Ombrage noch einiges Nachdenken gegeben werde.

1661. 29. Dec.

v. Br. berichtet 19./[29.] Dec. 1661: Am Hofe wird die Zeit mit Visiten, Comödien und sonst anmuthigen Dingen zugebracht. Pfalzgraf Ruprecht ist Ende letzter Woche angekommen und vom Hofe wol empfangen worden.

---

[1]) Ueber diesen Auftrag äussert v. Br. in einem Schreiben (W.) an O. v. Schwerin (17./27. Jan. 1662): Je ne scay pas, si cette ville est bien conseillée. L'Angleterre ne la connoit pas; les Anglois y vont fort peu et c'est un hasard, si le Roy, quoiquil êut fait un traitté defensiv et de commerce avec elle, pour l'amour d'elle voudroit rompre avec la Suède. Cependant elle luy auroit donné ombrage, qu'on ne manqueroit point de s'en ressentir aux occasions sur tout, si l'Angleterre et la Hollande venoient à se brouiller, à quoy il a grande apparence. A mon advis elle feroit mieux d'estre avec Dannemarc et Son Alt. El.

Im Januar und Februar 1662 macht dem Botschafter der ihm wie dem Kf. abschriftlich zugegangene, am 23. Octob. 1661 zwischen England und Schweden [1]) geschlossene Tractat einige Sorge. Eine Sendung Hirsche, welche der altmärkische Oberförster v. Mörner als Geschenk für den König überbringen sollte, ist auf der Seefahrt von Hamburg nach England in einem Sturme zum grossen Theile umgekommen. Der König ist aber auch über die gesund gebliebenen Thiere sehr erfreut, beschenkt v. Mörner mit einem Kleinod von Diamanten, 6—700 Thaler an Werth, und giebt ihm 2 Irische Jagdhunde an den Kf. mit, bittet aber zugleich um eine neue Sendung von Hirschen, namentlich von der grössern Art in Preussen so wie um 8 Paar Rehe. v. Brandt bittet den Kf. diesen Wunsch des Königs baldmöglichst zu erfüllen, der Sendung aber 20 Hirsche für den Herzog von York und ebensoviel für den Kanzler hinzuzufügen, welche schon jetzt stark darauf gerechnet hatten. „Ich kann nicht beschreiben, wie nötig es sei, dasz man diese Leute caressire und sonderlich durch Geschenke". (Diese zweite Sendung kommt im Sommer 1662 unversehrt nach England hinüber.)

Auch in den Depeschen vom März bis August 1662 weiss v. Br. über Schweden nichts zu berichten. Der französische Gesandte d'Estrades ist zwar abberufen und hat Abschied genommen, verweilt aber dennoch in England, um, wie später kund wird, den Kauf von Dünkirchen abzuschliessen; solange bis sein Nachfolger de Comminge nach London gekommen ist, will man englischer Seits den zum Nachfolger S. Albans' bestimmten Hollis nicht nach Paris entsenden. Diese Zögerung und die Missstimmung, welche im

---

d'accord soubs main et d'obtenir d'eux de donner ordre à leurs ministres, qu'ils entretiendront toujours en cette cour, de recommender au Roy ses interests, quand elle aura besoing d'assistance; par là elle éviteroit l'esclat, et si le Roy prend interest à la maintenir contre la Suède, il le fera aussi bien sans qu'en vertu d'un Traitté. — Je me mets pourtant en devoir de l'entreprendre, puisque Son Alt. El. et la Ville le desire, et je considère, qu'il ne peut estre qu'avantageux à Son Alt. El., que ceste Ville s'attache à Elle. Et si le traitté, qu'elle pourra faire avec le Roy, ne luy sert pas beaucoup, ceste affaire me vaudra au moins un présent.

[1]) Vgl. Londorp Acta Publ. VIII. 796ff. v. Brandt theilt denselben auch an v. Schwerin mit und bemerkt darüber [W.]: Les ministres de cette cour ne veulent pas, que l'on le nomme une Alliance, mais seulement pactum ratione commercii marini. Le Roy mesme m'a assuré, qu'à l'égard de ce traitté il avoit fait une réflexion particulièrement sur Dannemarc et S. Alt. El. et leurs interests, et les Ministres m'ont fait entendre, que le Roy ne seroit pas seulement entré en traitté avec la Suede, si l'Angleterre n'etoit pas obligée de querir de la dite Suède une grande partie des matériaux de vaisseaux dont Elle a besoing, de sorte, que ce traitté ne nous doit pas mettre en peine, pourveû que la France n'oblige avec le temps l'Angleterre de s'engager plus étroitement avec la Suède; de quoy je commence à avoir peur voyant, que l'Angleterre est obligée de caresser la France pour reussir contre l'Espagne et la Hollande et pour soutenir le Portougall.

Juni die Nachricht von dem zwischen Frankreich und Holland abgeschlossenen Handelstractate in England erzeugt, hat zur Folge, dass während dieser Zeit die Bemühungen des Kf., der Douarière und Hollands zur Wiedergewinnung Orange's von England nicht unterstützt werden.

1662. 22. Aug.

Am 12./[22.] Aug. 1662 (d. Cölln a./S.) erhält v. Brandt den Auftrag, nachfolgendes Schreiben (conc. O. v. Schwerin) des Kf. an den Pfalzgrafen Ruprecht zu übergeben und um Antwort anzuhalten: — können E. Ld. — nicht bergen, wasmaszen die eine Zeit hero von denen schwedischen Kriegsrüstungen erschollene Zeitungen je mehr und mehr continuiren, und dieselben mit Werbungen und andern Apparatibus sich in solche Positur setzen, dasz sie auszer Zweifel etwas wichtiges im Sinne haben und solches mit dem ehisten losbrechen dürfte. Wan wir dan ausz allerhand Warnungen — in Sorgen stehen, dasz ihr Dessein auf unser Herzogthum Preuszen gerichtet sein, und sie ihre schon für vielen Jahren dahin gerichtete — Intention werkstellig zu machen suchen mögten, so ersuchen wir E. Ld. —, Sie geruhen uns nicht allein in Vertrauen zu entdecken, wie man dieses Werk bei dem Hofe daselbst nimmt, und was man von der Schweden Fürhaben urteilet, sondern daneben in behorigen Orten und sonderlich bei dem Könige selbsten und denen fürnehmsten Ministris zu sondiren, wie man sich auf allen Fall bei der Sache compartire, und wen wir ja wider alle gegebene Ursache angegriffen werden solten, was wir uns der Ends für Assistentz und Hülfe zu getrosten haben werden. Wir tragen sonsten das Vertrauen, wan England an Conservation besagten unsers Herzogthums so hoch interessiret, man werde uns im Fall der Noth nicht allein mit der in der Allianz versprochenen Hülfe willig und unverzüglich beispringen, sondern auch noch ein mehres bei der Sache thun und mit aller Macht verhindern, dasz zu unwiderbringlichem Schaden der gemeinen Wolfahrt dieses unser Herzogthum nicht verloren gehe noch unter Schweden gebracht werden möge. Wir erwarten mit Verlangen E. Ld. freundvetterliche Antwort.

1662. 8. Sept.

v. Brandt 29. Aug./8. Sept. 1662: Dass v. Sehestedt, der heute nach Frankreich abgereist ist, seine Intention, zwischen England und Holland zu vermitteln oder in ihren Tractat Dänemark einschliessen zu lassen, vor ihm geheim gehalten, er Sehestedt auch sonst ziemlich zurückhaltend gegen sich gefunden habe, macht v. Brandt bedenklich. „Ich bilde mir ein, die Dänen werden nicht eher mit Hand anlegen, wenn wieder eine Unruhe entstehen sollte, als wenn andere ihnen erst gut Spiel sollten gemacht haben“.

1662. 15. Sept.

v. Br. 5./[15.] Sept.: Er hat erst vor wenigen Tagen das Rescript vom 12./[22.] Aug. erhalten. Diese Verzögerung und der Umstand, dass Prinz Ruprecht die ihm vom Kf. zugeschickten Chiffern verlegt hatte, v. Brandt daher, weil der Prinz keinen deutschen Secretar hat, erst heute Morgen das kfürstliche Schreiben demselben entziffern musste, ist Ursache, dass Kf. vom Prinzen noch keine Antwort erhalten; doch hat er den Prinzen angetrieben. Schon früher hat er durch diesen Prinzen den König und Reichskanzler auf jene Anfrage des Kf. sondiren lassen, und bei beiden Geneigt-

heit zum Beistand gefunden. „Ich fürchte von hier nichts als den Geldmangel, die englischen starken Reflexionen auf Portugal und Spanien, das Volk in England, die Presbyterianer, welche in des Königs Rath sitzen, endlich aber die englische Langsamkeit. Schliesslich die Bitte, Kf. wolle ihm von den Briefen an den Prinzen Ruprecht jedesmal eine Abschrift mittheilen: „denn sonst geht es mit dem Entziffern, weil er ein Herr, so wenig Mühe nimt, langsam daher". Auch wolle ihm Kf. entdecken, was in diesem Werke für Vorschläge zu thun; denn diese Leute erklären sich nicht, wenn man ihnen die Dinge nicht in den Mund steckt.

1662. 29 Sept.

19./[29]. Sept. 1662: — Weil ich des Prinzen Ruprecht wegen des Bankets, des Ballhauses und anderer vieler Dinge, so jemand von den Affairen ableiten, nicht mächtig werden können, so habe ich selbst von dem Könige, dem Herzoge von York und dem Canzler geheime Audienz begehrt und ihnen von wegen der Schweden Werbungen — eins und anders weitläuftig fürgetragen, und die Gefahr, welche S. Ch. D. Land und Leuten und sonderlich Preussen über dem Haupte schwebete, remonstriret. Da den I. M. mir anfänglich zu verstehen gegeben, dasz Sie zu hoffen hätten, Sie würden bei Schweden so viel Credit finden, dasz Sie S. Ch. D. zum Besten etwas ausrichten könten, und daneben betheuerten, dasz Sie, wen Ch. D. etwas gefährliches zustoszen solte, sich der Freundschaft, so Sie in Ihrem Exilio von Deroselben empfangen, nicht uneingedenk sein wolten. Als ich aber darauf I. M. zu erkennen gab, dasz zwar Ch. D. sich auf Dero Mediation sehr verlieszen, weil aber der Schweden Discretion sehr geringe, wenn selbige Nation keinen Zwang sehe, es nöthig wäre, dasz Ch. D. bei Zeiten wisse, was für Assistenz Sie der englischen Waffen zu gewarten hätten, antwortete I. M., S. Ch. D. möchten nur von allem so genaue Kundschaft als müglich einholen, den Schweden und Franzosen nicht trauen und im übrigen auf die englischen Waffen, so lange Englands Zustand bleibt, wie er itzt ist, reflectiren. — York's Antwort ging eben darauf aus und sagte er aus freien Stücken, dasz, weil nur noch 5 Häfen in der Ostsee wären, welche Schweden nicht besäsze, als Danzig, Lübeck, Colberg, Mümmel und Pillau, müste man auf derselben Conservation ernstlich sinnen und sonderlich Pillau erhalten, denn sonst müste Danzig auch springen. Versprach hieneben, seine Consilia solten allezeit zu des Kf. Besten gerichtet sein. — Der Canzler bestand darauf, Schweden würde den Kf. nicht in Preussen angreifen, weil es gewisz wäre, dasz Schweden mit französischem Gelde alles anfangen würde, und praesupponirte, Frankreich würde nicht leiden, dasz Schweden jemandt anders als den Kayser angreiffe. Als ich ihm aber entgegen setzte, Kf. wäre vielfältig gewarnt worden, und so wol zu glauben stünde, Frankreich reflectire auf Polen als [auf] das römische Reich, ich auch hinzuthat, man wüszte wol, welchergestalt der schwedische Ambassadeur, Graf Tot in Frankreich vorgegeben hätte, man müste Ch. D. in Preussen, weil sie alda am schwächsten, angreifen, wolte man Ihrer versichert sein, fragte er mich, wie S. Ch. D. mit Frankreich stünden, und als ich zur Antwort gab, weder gut noch übel, begehrte er von mir Bedenkfrist und

sagte, er wolte mit dem französischen Ambassadeur tanquam aliud agendo reden und sehen, ob er per indirectum was von ihm herauslocken könte, und dan weiter mit mir conferiren; musz also auf eine anderweitige Conferenz mit ihm warten. Ich hoffe E. Ch. D. werden für rathsam halten, dasz ich dieses Werk nur zwischen diesen drei treibe, damit es desto verschwiegener zugehen möge; auch musz alles von ihnen allein herflieszen. (v. Brandt sendet mit der heutigen Post einen ausführlichen Bericht an die Douarière, in welchem er die Gründe auseinandersetzt, warum der Kanzler es nicht für rathsam findet, einen Katholiken in Orange als Gouverneur einzusetzen. Erst wenn die Douarière davon unterrichtet ist, will jener die Sache im Geheimen Rathe vorbringen.)

1662. 13. Oct.

3./|13.] Oct. 1662: v. Brandt hat für den Auftrag des Kf. vom 3. Dec. 1661, Bremens Beitrit zu dem englisch-brandenburgischen Handelstractat zu befördern, nichts mehr bis jetzt gethan, als dass er den Antrag des Rathes von Bremen auf dessen Wunsch in französischer Sprache abfasste. Denn so lange die Differenzen zwischen England und Holland nicht ausgeglichen waren und Portugal trotz Englands Beistand in übler Lage war, würden die englischen Minister sich jeder Uebernahme neuer Verpflichtungen widersetzt haben, und Bremen, auch wenn dieser Widerstand beseitigt worden, im Falle eines englisch-holländischen Krieges aus dem Tractate keinen Vortheil gezogen, vielmehr Holland sich zum Feinde gemacht und Schweden günstige Zeit und Gelegenheit zum Angriff dargeboten haben. Jetzt, wo zwischen England und Holland abgeschlossen zu sein scheint, habe er zwar den Entwurf seines französischen Antrages dem Bremischen Rathe zur Ausfertigung zugesandt, fürchte jedoch, man werde englischerseits zunächst erklären, die Allianz sei schon von beiden Theilen ratificirt und damit die für die Aufnahme anderer deutschen Stände vorbehaltene Zeit verstrichen, und jedenfalls fordern, dass vor der Aufnahme Bremens zwischen England und dem Kf. besondere Bedingungen über den Schutz Bremens und des Weserhandels verabredet würden. Auch wisse v. Brandt nicht, wie er des Kf. Befehl, durch die Zulassung Bremens keine Ombrage zu geben, werde nachkommen können. Der hiesige Hof wisse, was zwischen Bremen und Schweden vorgegangen sei und dass Bremen vornehmlich die Nachbarschaft Schwedens fürchte; es würde daher gar nicht zu vermeiden sein, dass in den Conferenzen die schwedischen Beziehungen zur Sprache kämen und die Verwendung des Kf. für Bremen von jenen als ein Act der Feindseligkeit angesehen würde. v. Brandt erwarte hierüber von dem Kf. neue Weisung, empfehle zugleich aber demselben, wie er es auch Bremen gerathen habe, an den König und an York die Briefe französisch abzufassen, weil sie dann nicht an den Secretar Morice, der das französische nicht versteht, und gut schwedisch ist, sondern an Secretar Nicolas, der ein ehrlicher Mann ist, gelangen. „Ueberdies kann sich weder der König noch York der lateinischen Sprache rühmen und trägt sich daher oft zu, dass solche Briefe, weil man sie nicht versteht, hingeworfen und verabsäumt werden. Auch könne Kf. nicht glauben, wie sehr die 6 Presbyterianer in des Königs Ge-

heimen-Rathe dem schwedischen Interesse zugethan seien und wie sehr v. Br. daher bemüht sein müsse, die ihm anbefohlenen Affairen ohne sie zu verrichten".

1662. 24. Oct. Pillau 14./24. Oct. 1662. Rescript des Kf. auf die Relat. vom 19./29. Sept. [oben S. 700]: v. Br. soll den RKanzler versichern, dass Kf. nicht unterlassen werde, ihm wegen seiner bisher gegen denselben bewiesenen Affection seine Erkenntlichkeit durch die That zu bezeugen, dabei aber im Vertrauen zu melden, dass Kf. jemand der Seinigen sowol nach Frankreich als nach Schweden abzuordnen gedenke und von dem, was an beiden Orten vorgehe, an v. Br. Nachricht zugehen zu lassen.

7. Nov. 7. Nov. 1662: 3 Deputirte aus Lübeck, Hamburg und Bremen sind angekommen und prätendiren als Corpus civitatum Hanseaticarum aufgenommen zu werden. Der dänische und schwedische Resident sind dagegen und fordern mich auf mich zu ihnen zu schlagen. Da die Sache odieux und v. Br. ohne Instruction ist, so hat er sich mit Unpässlichkeit entschuldigt. Sollten jene nichts ausrichten und den Städtern die kgliche Carosse gesandt werden, so wisse er nicht, ob er ihnen die Visite auf gethane Notification verweigern dürfe; jene Residenten wollen sie versagen.

9. Nov. Königsberg 9. Nov. st. n. Der Kf. an v. Br. mit Bezug auf die Relation vom 3. Oct.: — In der Bremischen Sache — werdet ihr, dieweil es unsere Meinung gar nicht gewesen, dasz ihr euch so weit einlassen sollet, inskünftige euch gehöriger Maszen in Acht nehmen und vor euch die Sache stehen und ruhen lassen. Dafern aber die Stadt dergleichen bei dem Könige suchen solte, so könt ihr wol anzeigen, dasz uns die Inclusion nicht entgegen sein würde, wenn sie nur auf so eine Art geschehe, damit niemand mit Recht zu klagen Ursache gewinne. (Die beigefügte Anfrage, wie viel an der Nachricht, dass England Dünkirchen an Frankreich verkauft habe, wahr sei, hatte v. Br. inzwischen schon am 31. Oct. dahin beantwortet, dass der Verkauf für 500000 Kronen abgeschlossen, und Estrades, der den Handel abgeschlossen habe, nach Frankreich gereist sei.)

28. Nov. v. Brandt, London 28. Nov. 1662 (pr. Königsberg 10. Jan. 1663): v. Br. hat die Rescripte vom 24. Oct. und 9. Nov. vor drei Tagen zu gleicher Zeit erhalten, doch ohne Nachtheil für seine Aufträge. Denn da der RKanzler die Abschickung nach Frankreich (entweder aus sonderbarer Affection für den Kf. oder aus Furcht, dass England gezwungen sein möchte, dem Kf. wider Schweden zu assistiren, oder aus seinem kundbaren und rachgierigen Hass wider Spanien) gerathen hat, werde es sich wol schicken, dass v. Br. ihm, nebst gebürendem Danke zu erkennen gebe, dass der Kf. durch seine Mittheilungen an v. Br. veranlasst, Botschafter nach Frankreich und Schweden zu senden beschlossen habe. Auch den Prinzen Ruprecht hat v. Br. vorgestern ersucht, dem Könige, York und dem Kanzler zu erkennen zu geben, dass der Kf. jene Botschaften vornehmlich zu dem Zwecke absende, damit er, ehe er gezwungen wäre, seine eigenen Waffen und die englische Allianz zu seiner Defension zu gebrauchen, alle gütlichen Mittel anwenden möchte. Kf. wolle jedoch hiebei die Aeusserung des Kanzlers, der Kf.

könnte ihn, v. Br., nach Paris schicken in Betracht ziehen. v. Br. sei dem französischen Hofe nahe und an demselben bekannt, habe in London wenig mehr zu thun, als Zeitungen, die in den Avisen vorkämen, zu melden und Schiffshändel zu tractiren, was ein Agent mit 1000 Thalern des Jahres ebensogut als ein Resident mit 2500 Thalern verrichten könne, zumal wenn bei dringlichen und wichtigen Vorfällen ein ausserordentlicher Envoyé gebraucht würde. Wenn der Kf. ihn daher zu jener Sendung bestimmen wollte, werde er ihn, v. Br., stets dazu in Bereitschaft finden. — Mr. de Lionne hat vor etwa 2 Monaten durch v. Estrades v. Br. an das bei seinem Abzuge aus Paris gegebene Versprechen einer brieflichen Correspondanz erinnert; v. Br. habe, weil er ohne des Kf. ausdrücklichen Befehl mit keinem fremden Minister correspondire, dies Anerbieten früher zwar als eine besondere Ehre angenommen aber damit anzufangen keineswegs versprochen. Jetzt aber frage er an, ob es nicht dienlich sei, wenn er, Kf. möge ihn oder einen andern nach Frankreich schicken, auf den Briefwechsel mit Lionne einginge und für den Kf. dadurch einige Dinge, die sich durch die gewöhnlichen Mittel und Wege nicht wohl proponiren lassen, indirect auf die Bahn brächte. — In der Bremischen Sache ist v. Br. niemals soweit gegangen, dass er nicht itzt, wo er des Kf. Meinung kenne, darin ohne die Stadt zu betrüben gar wol zurückhalten könne, sei auch nie Willens gewesen bis auf den unerheblichen Rath, den er der Stadt nach eingezogener geheimer Erkundigung an diesem Hofe mitgetheilt habe, ohne des Kf. Instruction weiter etwas vorzunehmen, und werde er nun dem Bremischen Senator Dr. Zobel, der einer der hanseatischen Abgesandten sei, die Sache ausführen und im Namen des Kf. nur die Reception vermöge des 20. Artikels der Allianz, mit dem Bedinge, dass niemand darüber Klage zu führen Anlass finde, recommandiren. Dasz England und Frankreich, fährt v. Br. fort, wegen Dünkirchen geschlossen haben, ist nun weltkundig. Ich habe mich nicht enthalten können, unterschiedenen vornehmen kglichen Ministris Status zu vernehmen zu geben, dasz E. Ch. D., so es unter des Königs ausländischen Freunden und Affectionirten gewisz am aufrichtigsten mit Demselben und dessen Interesse meinten, zwar nicht zweifelten, es müsten einige erhebliche Ursachen S. M. zu diesem Handel bewogen haben. Weil Sie aber sowol als alle Auswärtige besagte Stadt als eine Citadelle gegen Frankreich, Spanien, Holland und die englische Nation consideriret, und dannenhero eine starke Reflexion für des Königs, Ihr eigenes und das Oranische Interesse darauf gemacht hätten, müste ich bekennen, S. Ch. D. wären ein wenig, als Ihr diese Zeitung zukommen, bekümmert gewesen und wünschte derowegen, dasz ich Derselben von dieser Sache gründliche Nachricht — möchte geben können. Hierauf ist mir zur Antwort geworden, wie Englands vortheilhafte Situation und grosze sichere Häfen es jederzeit ohne Dünkirchen gegen die auswärtigen Mächte — considerable gemacht hätten, also werde es auch wol ohne dasselbe bleiben, dasz der König für die 150000 ℔ Sterling, so er jährlich auf die Dünkirchensche Besatzung wenden müsse, alle Jahre 5 oder

6 Fregatten könte bauen und seine Flotte in solchem Stande behalten, dasz er damit ohne Dünkirchen, so nur ein Raubnest wäre, — in den 4 Meeren das Dominium besser zu behaupten und sonst überall zu Wasser seiner — Conföderirten Interesse zu beobachten vermögend sein würde. Auch sei der König einigermaszen verbunden gewesen diesen Platz vermöge der zwischen Fr. und dem Protector aufgerichteten Allianz — wieder abzutreten.

Ich hätte hiegegen einwenden können, dasz Fr. ohne die Jalousie, so es von einer so starken englischen — Festung jenseit Meers genommen, nicht so viel hätte wagen mögen, dieselbe aus dem Wege zu räumen, dasz Tanger, darauf der König so grosse Unkosten wendete, gegen Dünkirchen nicht zu schätzen, und dasz I. M. wol in andern Dingen sich nicht schuldig erachtet hätten, Cromwells Versprechen zu erfüllen. Weil man aber mit einem Engelischen niemals sprechen muss, als ob man ihm geheime Dinge abfragen wolte, habe ich — durch andere Wege die Ursachen dieses Transacts ergründen müssen. Und sind dies die wahrhaften 1) dasz man an diesem Hofe den alten englischen Irrthum, dasz E. als eine besondere Welt zu consideriren seye, und weil es deswegen an den auswärtigen Intriguen keinen Theil, auch nicht nöthig habe auf einige Advantagen auszerhalb Landes Unkosten zu wenden, wieder einführt. 2) Die wunderliche Oeconomie dieses Hofes, welche den König so arm macht, dasz er ohne die 500000 Pistolen sich nicht retten können und seine Gardes — auf die Zollgefälle, so zur Unterhaltung der Besatzung zu Dünkirchen employirt worden, assigniren muste, 3) die Allianz mit Portugal; denn wie der RCanzler aus Privathasz gegen Spanien dazu gerathen, also hat er England dadurch in einen Stand gesetzt, dasz es Frankreich, das ohne Dünkirchen von keinem Tractat hören wolte, caressiren musz. —

1662. 12. Dec.

v. Brandt London 12. Dec. 1662. Der dänische Envoyé Sehestedt hat sich in Frankreich tiefer eingelassen, als dem dänischen Hofe lieb ist. Der hiesige Resident hat ihm gestanden, dass der Kaiser und Spanien deshalb Dänemark ernste Vorstellungen gemacht haben; er fürchtet, dass Sehestedt, der nach seiner Gewohnheit magno conatu magnas nugas tractire, allen bisherigen Alliirten vor den Kopf stossen werde. Die schwedischen und andern Residenten haben den Hanseaten die erste Visite gegeben; nur der dänische und v. Br. haben es unterlassen. (Am 29. Dec. übersendet v. Br. die Antwort des Pfalzgrafen Ruprecht auf ein Schreiben des Kf.: sie hätte 14 Tage eher erfolgen können, wenn höchstgedachter Pfalzgraf nicht so grosses Belieben getragen hätte, in diesem letztgefallenen Schnee alle Tage auf der Fasanenjagd zu sein).

1663. 9. Jan.

Königsberg 9. Jan. 1663. Der Kf. an v. Br. mit Bezug auf die Relation vom 7. Nov.: — Diweil der Bund der Hansestädte keine Rempublicam constituirt, das Bündnisz zwischen gewissen Städten der Commercien halber aufgerichtet, und die Städte, welche darin begriffen, alle und jede einen Obern erkennen, so habt ihr ihnen keinen höhern Titel als Herren Deputirte oder Abgeschickte zu geben, an allen Orten, auch in deren eigenem Logement die Hand zu halten, sonst aber, wenn es ohne Präjudiz geschehen kann,

mit ihnen freundlich zu correspondiren und euch zu allem guten zu erbieten. — — — Hienächst so mögen wir euch nicht verhalten, wasgestalt uns von der Schweden Armatur zu Wasser und Lande je mehr und mehr gewisse Nachricht zukommet, und dasz Frankreich dazu verschiedene grosze Summen Geldes herschiesze. Ihr werdet demnach euch mit allem Fleisz bemühen, ob etwa aldort etwas zu penetriren, und soviel ohne Ombrage der Schweden geschehen kann, bei guter bequemer Gelegenheit mit denjenigen, welchen ihr vermeinet, dasz zu trauen sein werde, auch dem Könige, York und Prinz Ruprecht in Discursen gleichsam vor euch selbst anzuzeigen und vorzunehmen, wie und welchergestalt wir uns auf allen Fall auf ihn zu verlassen hätten.

1663. 16. Jan.

v. Brandt 16. Jan. 1663: Alhier ist nichts als Weiber- und Liebeshistorien. (Es folgt allerlei Hof-Skandal.) Diese und dergleichen Dinge gehen alhier im Schwange und man lacht darüber. Wer aber der kgl. Familie affectionirt ist, betrübt sich deswegen, weil sie dadurch beim hiesigen Volke immer verhaszter wird, wie sich denn auch der ganze Hof und der Adel, so des Königs stärkste Stütze, dadurch immer tiefer in die Verachtung stürzt. Der Kanzler, dem v. Br. die Absicht des Kf. Gesandte nach Schweden und Frankreich zu schicken, welche dem englischen Hof von allem, was in beiden Ländern vorfalle, Nachricht geben sollten, mittheilte, versprach darauf, dass auch der nach Paris bestimmte Hollis in seiner Instruction angewiesen werden solle, des Kf. Interesse am französischen Hofe wahrzunehmen und dem Gesandten desselben, gleichwie in Betreff der Restitution von Orange dem Ambassadeur der Douarière, Zuyllichem, in allen vorfallenden Affairen treulich zu assistiren und mit demselben zu correspondiren.

23. Jan.

v. Brandt 23. Januar 1663: Comminge [der an Stelle des zurückberufenen Estrades angekommene neue französische Gesandte] wartet nur auf seine Equipage, um als Ambassadeur einzuziehen, wünscht aber, dass Hollis sogleich nach Frankreich reise. Allein man zögert, weil man abwarten will, was das am 18. Febr. zusammentretende Parlament über den Verkauf Dünkirchens und die Verwendung der grossen dem Könige bewilligten und verbrauchten Summen sagen wird; und hat auch E. Ch. D. — sich in Ihren auf diesen Staat gehenden Reflexionen danach behutsamlich zu richten. Denn fängt das Parlament an, im geringsten zu wanken, und die widereinandergehenden Factionen am Hofe mischen sich darein, wird weder Portugal noch andere Alliirte etwas von hier aus zu hoffen haben.

20. Febr.

v. Brandt 20. Febr. 1663. Die Rede des Königs bei Eröffnung des Parlaments spricht fast ausschliesslich von seinem Bemühen, die Katholiken und Presbyterianer in Schranken zu halten. Auch der Kanzler hat, um sich über andere unliebsame Dinge nicht äussern zu dürfen, das Podagra bekommen. In Summa, es siehet alhier wieder wunderlich aus, und weisz man fast nicht, was auf England für Reflexion zu machen. Sobald sich dieser Staat so schwach befindet, werden die Auswärtigen von demselben wenig zu hoffen oder zu fürchten haben.

(Im März 1663 reist v. Brandt für kurze Zeit nebst dem Stallmeister des Königs Armerer nach Holland, um die Douarière bei ihrem Antrage an die Staaten von Holland, dasz dieselben die Education ihres Enkels und damit zugleich den Schutz seiner von mehrern Seiten her angefochtenen Güter übernehmen möchten, welcher Antrag, wie die Berichte des kurfürstlichen Residenten im Haag andeuten, auch seine Erhebung zu den Staatsämtern seiner Vorfahren neu anregen sollte, zu unterstützen. Zwiespalt zwischen den Provinzen Holland und Zeland verhinderte das Zustandekommen einer Einigung.)

1663. 10. Apr.

v. Brandt 10. Apr. 1663: Das Rescript vom 9. Jan. (ob. S. 704) gelangte erst im Augenblick seiner Abreise nach dem Haag in seine Hände. Inzwischen hat er durch das Exempel des schwedischen Residenten sich bestimmen lassen und den hanseatischen Deputirten die erste Visite und in seinem Hause die Oberhand gegeben. Auch habe er sich dazu veranlasst gefühlt, weil zu Ohren gekommen, dass die Schweden jene Städte, namentlich Lübeck und Hamburg überall zudringlich caressirten, er auch bedacht hätte, was es zu Kriegszeiten für ein Vortheil sei, solche Städte wegen der Werbungen und anderer Dinge zur Hand zu haben, und dass schon des Kf. hiesige Gesandten den Deputirten von Hamburg grosse Ehre erwiesen hätten; doch werde er bei den Abschieds-Visiten zurückbehalten, was er jenen zu viel gegeben habe. —

Aus Schweden hat man von hier wenige und unrichtige Correspondenzen, so dass von dem Wesen hier fast nichts zu penetriren ist. Man lebt auch in England gleichsam als ob dieses Volk mit der andern Welt nichts zu thun hätte. Der dänische Resident in Stockholm schrieb neulich, dass die Armatur daselbst nur ein ordinar Werk sei, und so es gewiss, wie die letzte Post eingebracht, dass es zwischen Schweden und Moskau zum Vergleiche kommt, wenigstens der Prätext der Armatur hingefallen sei. Wenn aber gleich dort über Hals und Kopf armirt und dadurch dem Kf. die allergefährlichste Jalousie gegeben würde, so könnte ich doch bei aller Treue, so mich dem Kf. verbindet, weder en passant noch im Vertrauen hier von einer Assistenz sprechen. Kf. erinnere sich, wie der König und der Kanzler gar vertraulich die Negotiation in Frankreich gerathen und ich ihnen auf Befehl des Kf. nicht nur gedankt, sondern sie auch kräftiglich versichert hatte, dass Kf. ihnen von dem, was seine Ministri in Schweden und Frankreich ausrichten würden, Part geben wollte. Sollte ich nun, ehe ich von besagter Negotiation instruirt, von Assistenz Erwähnung thun, würde man es entweder für Verachtung des gegebenen Rathes oder für Misstrauen ausdeuten. Erwarte daher des Kf. Ordre und bitte deshalb zu betrachten, dass ich alhier mit englischen Köpfen zu thun habe, so leicht aufstössig werden können. Freih. v. Blumenthal hat mir zwar aus Paris von seiner Negotiation gemeldet; ehe mich aber E. Ch. D. nicht gründlich instruiren, wie ich mich zu diesem Werke verhalten soll, wird seine Nachricht nicht viel helfen; werde mich aber bemühen, die hiesigen Gemüther in suspenso zu halten.

1663.

v. Brandt 1. Mai 1663. Der Kanzler wegen der auf der Flotte entdeckten Unterschleife allgemein verhasst und mit einer Anklage bedroht ist auch in des Königs Gunst tief gesunken. Statt seiner ist jetzt der neue Staatssecretar Bennet des Königs innerster Favorit; er hat grosse Geschicklichkeit und ist von der spanischen Partei. v. Brandt bedauert, dass bei der Theilung der Geschäfte zwischen Bennet und Morice letzterm Brandenburg zugefallen ist; doch will v. Br. auf Mittel sinnen, ihn zu gewinnen. — Hollis zögert noch immer mit der Abreise. Die Douarière muss sich in Betreff der Restitution von Orange deswegen von einer Zeit zur andern aufziehen lassen. 1. Mai.

Königsberg 11./21. Mai 1663. Der Kf. mit Bezug auf v. Br.'s Relation vom 10. April: v. Brandt soll, was bei der Visite und Receptur der Hansestädtischen aus Irrthum geschehen ist, mit guter Manier redressiren, und in Betreff der Negotiation v. Blumenthal's in Frankreich seine Discurse nach den von diesem empfangenen Mittheilungen einrichten. 21. Mai.

v. Brandt 5. Juni 1663: Mr. Zuyllichem ist vor etlichen Tagen von Paris hier angekommen, um über die Oranische Restitution hier mündlich zu berichten und zu vernehmen, was zu thun wäre, wenn Hollis Instanzen in Frankreich wegen eines reformirten Gouverneurs zu Orange unfruchtbar sein sollten. 5. Juni.

v. Brandt 19./29. Juni 1663. Er bedauert, da ihm über den Gang der Verhandlungen in Schweden keine Nachricht zugehe, ausser Stande zu sein, seiner im Namen des Kf. gegebenen Versicherung, über die französischen und schwedischen Negotiationen den hiesigen Ministern Mittheilungen zu machen, nachzukommen, um so mehr, da Hollis, wenn er nach Paris kommt, besser darauf instruirt werden könnte. (Am 10./20. Juli meldet v. Br., dass Hollis auf dem Wege nach Frankreich sei.) 29. Juni.

v. Brandt 17./27. Juli 1663: Von der vom Kf. ihm ertheilten Erlaubniss zu seiner Mutter zu reisen kann v. Br. nicht eher Gebrauch machen, bis gewisse Punkte erledigt seien. Die Factionen am Hofe und im Parlamente arbeiteten jetzt so stark gegen einander, dass er genau Acht geben müsse, welche oben liegen werde, damit er sich bei Zeiten an sie halten könne; da der Kanzler auf schwachen Füssen stehe, müsse er die heranwachsenden Ministros und Favoriten, wiewol mit Vorsicht, caressiren und in des Kf. Affairen informiren. Denn was er itzt, da sie noch nicht fest im Sattel sind, mit Höflichkeit ausrichten könne, werde künftig, wenn sie mit Ehren, Credit und Affairen überhäuft sein sollten, nicht mit 10000 ℔ St. geschehen können. Und wie die aus der Communication der Factionen und Intriguen dieses Hofes und Parlamentes herfliessende Verwirrung verursacht hat, dass v. Br. schon früher dem Kf. habe zu erkennen geben müssen, wie, nachdem die Sachen itzt liefen, auf eine englische Assistenz keine Hoffnung zu setzen wäre, so sei jetzt die Conjunctur, wo er lernen müsse, was für Reflexiones der Kf. aufs künftige auf England werde machen können. Demnächst nöthigt auch die Oranische Restitution v. Br. noch eine Zeit lang dort zu bleiben. Mr. Zuyllichem sei zwar hier und liquidire, was England 27. Juli.

an Oranien schuldig sei. Sobald man aber sicher erführe, dass Hollis in Paris die Oranische Sache poussire, werde Z. dorthin gehen, v. Br. aber hier, je nachdem die Antwort Frankreichs ausfalle, negociiren und dabei um so behutsamer und fleissiger sein müssen, da der Kf. dabei doppelt interessirt wäre. (Die Depeschen der zweiten Hälfte des Jahres 1663 bieten wenig Interesse, Hofskandal und Process gegen Graf Bristol, nachdem dieser den Kanzler im Oberhause des Hochverraths angeklagt hat, nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, die Brandenburgischen Interessen finden bei den parteiischen und bestechlichen Beamten, denen sie übertragen sind, geringe Beachtung; vor allem klagt v. Br. darüber, dass, wo er sich auf den Handelstractat berufe, ihm ältere oder jüngere Parlamentsbeschlüsse entgegengehalten werden, durch welche jener unwirksam geworden. E. Ch. D., bemerkt er 30. Nov. 1663 bei der Mittheilung eines solchen Falles, ersehen, wie die im Geheimenrathe sitzen mit dem Könige und seiner Autorität spielen, und haben einige von ihnen nicht allein den dänischen und schwedischen Residenten vor diesem, wenn sie sich auf die von den Königen gemachten Allianzen und Pacta beriefen, sondern auch mir, indem ich diese Sache getrieben, ins Gesicht gesagt, der König könne mit den auswärtigen Potentaten und Republiquen wider die Edicta des Parlamentes nichts schliessen, und wenn er mit ihnen einige Bündnisse gemacht, so könnten dieselben durch jüngere Parlamentsbeschlüsse unkräftig gemacht werden. Dass ich also nicht weiss, was man auf die Foedera mit England künftig halten soll.)

1663. 26. Dec.

v. Brandt 16./26. Dec. 1663. — An diesem Hofe ist viel Redens von den gefährlichen türkischen Progressen in Hungarien; so oft der König und York meiner ansichtig werden, fragen sie mich, wie es der Enden zu stehe und was die teutschen Potentaten dagegen für Anstalten machen, und sind beide allezeit begierig zu wissen, ob Kf. sich nicht zur Reichshauptmannschaft erklären werde, geben auch dann und wann zu verstehen, dass, wenn Kf. dieselbe annehmen sollte, sie den teutschen Waffen desto mehr Glücks wider den Erbfeind wünschen würden. Wenn man aber alhier um Hülfe wider denselben anhalten sollte, glaubt man schwerlich, dass desfalls etwas auszurichten sein würde. Denn ohne dass der hiesige Geldmangel unbeschreiblich, so wird man dem türkischen Kaiser nicht Ursache geben wollen, die englischen Factoren von Constantinopel, Alexandria, Smyrna, Aleppo etc. zu vertreiben, weil solches der geradeste Weg, den Holländern den ganzen asiatischen Handel allein in die Hände zu spielen. Einem Particulier-Soldaten aber dürfte wol zugelassen werden für teutsch Geld Truppen hinauszuführen. Denn daraus könnte der Türk keinen Friedensbruch machen, und dadurch würde dieses Königreich der alten Cromwellischen Soldaten etwas entlediget. Indem dieses und dergleichen am Hofe vielfältig discurriret wird, und daneben viele dafür halten, dass der Kf. die Reichshauptmannschaft bereits angenommen habe, kommen fast täglich verschiedene Kriegs-Officierer zu mir und ersuchen mich ihre Dienste dem Kf. zu recommendiren. Unter andern hat mir der Generalmajor Massey, nachdem er mich köstlich

tractiret und dabei mit Trompeten und Heerpauken des Kf. Gesundheit herumgehen lassen, zu verstehen gegeben, dass, ob er wol unter hiesiger K. M. seinen guten Aufenthalt und Güter in England und Irland hätte, er dennoch begieriger wäre, unter dem Kf. wider die Türken zu fechten, als alhier, ob verstände er nichts vom Kriege, sein Leben mit Stillliegen zuzubringen; bat mich darneben inständigst, wie er auch noch täglich thut, ich möchte dem Kf. davon Bericht geben und Sie versichern, dass wenn Sie so weit ein gn. Vertrauen in ihn setzen wollten, er Deroselben 4—5—6000 Mann der besten und ausgeübtesten Soldaten aus diesem Lande zuführen könnte, und dass er dazu in stetiger Bereitschaft wäre. Ich wusste schon zuvor, dass er der beste Soldat in England ist, und dass dafür gehalten wird, dass wie er die teutsche Sprache also auch den teutschen Krieg und die Engländer zu der teutschen Art zu gewöhnen verstehet. Habe ihm dennoch keine Hoffnung im geringsten geben mögen, sondern nur geantwortet, dass es noch im weiten Felde stünde, ob Kf. sich resolviren würde, die Reichsarmee zu commendiren, und dass seine bezeugte Affection zu Deroselben Ihr zu vernehmen angenehm sein würde. Sonst lebet der OLieutenant Kupper der Hoffnung, dass Kf., so Sie irgend Werbungen wider den Türken anstellen sollten, seiner eingedenk sein werden, und erkennet seiner Schuldigkeit gemäss zu sein, dass gegen die Wartegelder, so Kf. ihm versprochen haben, er seine treue Wilfertigkeit zu dienen und sein Leben unter Ch. D. zu wagen bei aller Gelegenheit entbiete.

Der Graf von Waldeck, welcher für diesem in des Kf. Diensten gewesen, kam am vergangenen Dienstage zu mir, ehe ich wusste, dass er aus Frankreich alhier angelanget war. Sein erstes Compliment bestand darinnen, dass er begierig gewesen wäre, Kundschaft mit mir zu machen und von mir zu vernehmen, ob er an diesem Hofe für des Kf. Interesse par Discours, denn er wäre kein Negotiante, etwas ausrichten könnte; gab mir darneben zu verstehen, dass er es gleichwol endlich mit dem Frh. v. Blumenthal dahin gebracht hätte, dass er vermeinte, Ch. D. könnten bei Frankreich Ihre Sicherheit finden. Weil mir aber Ch. D. niemals anbefohlen haben mit ihm zu communiciren, und ich in Zweifel stehen muss, ob er nicht mehr mit Mr. de Lionne als mit FH. v. Blumenthal conferiret, zumal da dieser mir weder münd- noch schriftlich etwas desfalls zu wissen gethan, habe ich mich in nichts gegen ihme herauslassen mögen, sondern mich vergnüget, ihme sonst den Respect zu erzeigen, welchen ich seiner Qualität schuldig bin. Ich kann noch nicht dahinter kommen, was seine Verrichtungen alhier sein mögen. Einige sagen mir, er wolle den Eisenhandel aus seinem Lande hieher in Gang bringen und verspreche soviel Canonkugeln an die Hand zu schaffen, dass England, wenn es gleich Krieg hätte, damit versehen sein solte. Dieses aber halte ich nur für ein Nebenwerk. Andere wollen, er habe für diesem zu einem gewissen Dessein 1200 M. für den König geworben und eine Zeit lang unterhalten, und dass er desfals, was er vorgeschossen, wieder begehre. Er selbst giebt für, er wolle nur en passant dem Könige die Hand küssen und die alte Kundschaft mit diesem Hofe erneuern. Ich

vernehme aber im Gegentheil, dass nachdem ihn Mylord Graven [?] dem Könige praesentiret hat, er Nachfrage gethan, welcher von den Kgl. Ministris die Affairen in Händen habe und dass er darauf bei dem RKanzler inständigst um Audienz anhalten lassen, aber bisher umsonst wegen seines Podagra.

Die Zurückberufung des Hollis, von der ich 2. Dec. berichtete, war nur eine Drohung; nachdem man wahrgenommen, dass Frankreich nicht darüber erschrocken, hat Hollis Ordre bekommen publique Audienz ohne solennen Einzug zu begehren. Daraus schliessen die Spanisch-Gesinnten, dass Frankreich sich von England wenig obligiret finde.

1664. 14. Jan. v. Brandt 14. Jan. 1664: Hannibal Sehestedt ist von Paris hergekommen hauptsächlich um für seine Tochter den Vicomte v. Cornbury, ältesten Sohn des Kanzlers, zum Manne zu bekommen, ist aber trotz der reichen Mitgift, die er anbot, abgelehnt worden. Ausserdem hat er über die Belästigungen geklagt, welche die Dänen in Guinea und hier durch England erleiden, hat aber durch einen Brief des Prinzen von Dänemark an die Königin, in welchem er diese: Madame ma soeur nennt, grosses Aergerniss erregt. Auch hat Sehestedt Frankreich und England einen Plan vorgelegt, wie man die Holländer an den französischen, dänischen, schwedischen und kurfürstlichen Häfen quoad exportation ausschlösse. Man hat ihm hier geantwortet, wenn er die andern Mächte dafür gewonnen hätte, werde England nicht zurückbleiben. Obgleich Sehestedt ein Mann ist, der viele Dinge entwirft, aber wenig zu Stande bringt, und an der Ausführbarkeit seines Vorschlages ganz gezweifelt wird, so wird er doch die Holländer nicht wenig allarmiren. — Auch Graf Waldeck hat hier seinen Abschied genommen. Der König hat ihm nebst einem Ringe, 250 ℔ an Werth, 1500 ℔ auszahlen lassen, damit er die Reise nach Regensburg desto füglich verrichten könne und mit dem Versprechen, dass, was er und sein Bruder zu praetendiren haben möchten, künftig, wenn die hiesigen Affairen ein wenig besser stünden, geleistet werden solle. Ich bin aber versichert, dass er sich damit wird contentiren müssen. — Dem Hollis wird in Frankreich die begehrte Audienz ohne solennen Einzug abgeschlagen, man glaubt aus Rache für das, was Comminge hier widerfahren ist. — Der Reichskanzler liess vor ca. 8 Tagen bei mir anfragen, ob Waldeck wieder in des Kf. Dienst und in Gnaden sei, und ob er sein Accommodement mit dem Kf. gemacht hätte. Ich antwortete aufs behutsamste und ergriff die Gelegenheit, den Reichskanzler zu bitten, dass er jenem wider des Kf. Interesse kein Gehör geben wollte.

14. Jan. Cölln a./Spr. 4./14. Jan. 1664. Kf. (conc. O. v. Schw.) auf die Relation vom 16./26. Dec. 1663 — Ob wir wol noch nicht wissen, wie es mit der Reichs-Defension ablaufen werde, so habt ihr [den Officieren] dennoch vor ihre bezeugete gute Affection zu danken und sie zu versichern, dasz wir bei vorfallender Gelegenheit ihrer eingedenk sein wollen. Sonsten vernehmen wir ungern, dasz man daselbst umb der Particulier-Kaufmannschaft willen keine Hülfe wider den Erbfeind christlichen Namens thun wolle. Daferne ihr noch nicht auf der Reise begriffen, wann ihr dieses

Rescript erhaltet, so könnet ihr daselbst remonstriren, dasz der Türke dadurch keinen Bruch nehmen könte, wan der König dem Kaiser zum wenigsten nur mit Gelde zu Hülfe käme. Was des Grafen von Waldeck Sollicitation am englischen Hofe belanget, wissen wir uns nicht anders zu entsinnen, dan, dasz die 1200 Mann, so damals dem König von England zu Hülfe kommen sollen, von uns bezahlet und unterhalten worden.

1664. 16. Febr.

Haag 6./16. Febr. v. Brandt, genöthigt wegen der Oranischen Geschäfte einige Tage in Holland zu verweilen will, ehe er dem Kf. mündlichen Rapport bringe, berichten, in welchem Stande er die Dinge in England gelassen hat. König und Kanzler haben ihm die Garantie des Olivaischen Vertrages fest zugesagt und dem Secretar Morice die Ausfertigung derselben aufgetragen. Obgleich v. Br. somit, wenn er noch 3—4 Wochen geblieben wäre, sie sicher mitgebracht hätte, so habe er es doch vorgezogen sogleich abzureisen 1) weil der Staatssecretär Bennet, welcher hoch am Brette sei und v. Br. in dieser Angelegenheit unterstützt habe, sich verletzt fühlen würde, dass sie an Morice übertragen sei. v. Br. hätte aber keine bessere Entschuldigung bei seiner Rückkehr gegen jenen, als dass der Kanzler in v. Br.'s Abwesenheit sie wider seinen Wunsch dem Morice in die Hände gegeben habe. 2) wäre v. Br. nicht mit Geld versehen gewesen, um Morice's Habgier zu befriedigen, der unbefriedigt die Sache in die Länge gezogen haben würde. Es ist der gemeine Gebrauch dieses Hofes, dass ohne considerables Geschenk nichts importirendes ausgefertigt wird, und Morice, der vor andern die Reputation hat, dass er nichts umsonst thut, weiss, dass des Kf. extraordinaire Ambassadeurs dem vorigen Secretario Status, Sir Eduard Nicholas 100 ℔ St. gegeben haben, und hat er sich bereits beschwert, dass man ihm damals vorbeigegangen ist. Zu dem muss dem Unter-Secretar, der das Instrument verfertigt, und in des Kanzlers Hause denen, die das grosse Siegel in der Hand haben, ein bestimmtes gegeben werden. 3) hat Pfalzgraf Ruprecht mit ihm von einer Verbindung zwischen England, Dänemark, Schweden, dem Kf. und den übrigen protestantischen Kurfürsten und Ständen des deutschen Reiches geredet und darüber ein Creditiv an den Kf. mitgegeben. Obgleich v. Brandt nicht begreifen könne, wie bei der jetzigen Conjunctur eine solche Allianz in den Gang zu bringen sei, so habe er es doch für nothwendig ermessen, dem Kf. darüber je eher je lieber mündlichen Bericht zu erstatten. Denn, obwol der Pfalzgraf nur als von sich selbst das Werk vorschlägt und rathsam hält, dass Kf. selbiges in Deutschland unterbaue, so könne man wol merken, dass er dazu vom Könige Befehl hätte, zumal da er sich auf v. Br.'s Einwürfe so weit herausliess, dass Hannibal Sehestedt auf sich genommen hätte, dieses Werk an den dänischen und schwedischen Höfen anhängig zu machen, und dass, wenn nicht alle protestirende Stände des Reiches dazu zu bringen wären, etliche derselben oder auch Kf. allein in dies Bündniss treten könnten. v. Br. hat hier deswegen mit Sehestedt geredet; der aber äusserte nur, diese Sache bis nach Deutschland zu extendiren sei nichts für England, selbiges würde besser thun

seine Reflexiones nur auf die Baltische See und diejenigen, die daran theilhaben, zu richten, und versprach nur, dass, wenn desfalls etwas am dänischen Hofe vorkäme, er rathen wollte, dass dem Kf. davon Nachricht gegeben werde.

Bei der Abschieds-Audienz liess sich der König über die Türkenhülfe so weit heraus, dass, wenn die Stände des römischen Reichs ihm Sicherheit dafür böten, den Krieg zu Lande etliche Jahre mit Vigeur zu continuiren, auch im Namen des Reiches an ihn eine Aufforderung erliessen, auch die Niederlande zu einer escaladirenden und öffentlichen Hülfe engagirt würden, England sich nicht entbrechen wollte, eine ansehnliche Flotte in die Mittelländische See zu schicken und den Türken daselbst eine starke Diversion zu machen. Sonst meinte der König, dass die Deutschen es diesen Sommer mit einem grossen Haufen ungeübter Türken zu thun haben und ihnen wol widerstehen würden; er rathe nicht, dass der Kf. das Generalat annehme; sollte jedoch die Noth solches fordern, so wünsche er dem Kf. Glück dazu, und werde er in solchem Falle, so viel in seiner Macht stehe, darauf Acht haben, dass, während Kf. von vorn wider den Erbfeind engagirt wäre, ihm auf dem Rücken keine Gewalt geschehe; womit er, wie ich meine, auf Schweden zielt. Der Herzog von York fand die Garantie des Olivischen Friedens so wie die Assistenz gegen die Türken nöthig, doch mit der Condition, dass den Holländern keine Advantage in die Hände gespielt werde; zugleich bat er den Kf. zu versichern, dass er ihn, so lange er lebe, als einen grossen Gutthäter an seinem Hause considerire und um so mehr Estime und Affection zum Kf. trüge, weil er ein tapferer Herr wäre und gleich ihm das Soldatenhandwerk liebte. — Der Kanzler war gewaltig weitläuftig namentlich in der Herzählung alles dessen, was den Kf. von Annahme der Reichshauptmannswürde abhalten könnte, versichernd, dass er nur aus treuer und schuldiger Wohlmeinung sich in des Kf. Sachen mischte. In Betreff der Türkenhülfe meinte er, dass der Kaiser nicht eher darauf rechnen könnte, als bis er die Unhöflichkeit, die er durch Unterlassung einer Beglückwünschung des Königs bei seiner Heirath begangen habe, wieder gut machte.

1664. 23. Febr.

Nachträglich, meldet v. Brandt 13./23. Febr. 1664 aus dem Haag, berichte ich noch, dass ich auf Grund des Rescripts 4./[14.] Jan. dem Mylord Cornbury (da sein Vater, der Kanzler, nicht zu sprechen war) und dem Pfalzgrafen Ruprecht vorstellte, wie es E. Ch. D. unangenehm zu hören sein würde, wenn der Graf von Waldeck wegen des Unterhalts der 1200 M. von dem Könige Bezahlung verlangen sollte, weil die besagten 1200 M. aus Ihren Mitteln bezahlt worden; dass S. Ch. D. desfalls nichts wiederbegehrte, aber Ursache hätte sich anzuziehen, dass ein anderer [von dem], was Sie zu Diensten S. M. aus guter Affection und Gemüthe angewandt, die Ehre und Gewinst haben sollte. Worauf mich jener versicherte, dass wie sein Vater von dieser Sache nicht wäre recht unterrichtet gewesen, er, wenn Waldeck künftig einige Schuld praetendiren sollte, dessen, so ich ihm gesagt, eingedenk sein würde. Der Pfalzgraf aber sagte, Waldeck hätte

vorgegeben, die Werbung und der Unterhalt dieser 1200 M. hätte E. Ch. D. in allem nicht mehr als 8000 Rthl. gekostet, und wollte daraus schliessen, dass der Graf also doch noch ein ansehnliches werde fordern können, weil die 8000 Rth. nicht weit würden gereicht haben. Darauf aber zeigte ich ihm E. Ch. D. Schreiben und obligirte ihn dadurch zu bekennen, dass man dem Könige davon Nachricht geben müsste, und er versprach solches zu thun.

GMajor Massey war damals in Irland. OLieutenant Kupper aber, der aus Noth unter des Königs Leibguarde reitet, hofft, dass E. Ch. D. seiner eingedenk sein werden, und möchte auch ich wünschen, dass er anderswo accommodirt worden wäre, weil mirs wehe gethan, wenn ich sagen hörte, dass ein KBrandenburgischer Obrist unter des Königs Guarde als schlechter Reiter diene; dazu hat er dem Könige gute Dienste gethan und sollte billig unter ihm besser gehalten werden. Da aber solches nicht geschieht und Kupper sich zu E. Ch. D. bekennt, sieht jedermann auf ihn als einen Ihrer Officiere.

IV.

Brandenburg und Dänemark.

1660—1663.

Corfitz Ulfeldt.

IV. Verhandlungen mit Dänemark.

1660—1663.

Corfitz Ulfeldt.

Die seit der Zeit des Olivaer Friedens bis Ende 1663 mündlich oder schriftlich zwischen Brandenburg und Dänemark geführten Verhandlungen sind nur in so weit von Interesse, als sie einerseits auf die Auffassung des Kf. über die Pläne und Absichten Schwedens nach dem Frieden Einfluss üben, andererseits die durch den Kf. herbeigeführte Enthüllung der verrätherischen Pläne des ehemaligen Reichshofmeisters Corfitz Ulfeldt ihm die diplomatische Unterstützung Dänemark's in Frankreich eintrugen. Es dürfte genügen die hierauf bezüglichen Mittheilungen der Akten in Kürze zusammenzustellen.

Zur Zeit jenes Friedens befindet sich der Hofrath Dietrich v. Marwitz als kurfürstlicher Gesandter in Copenhagen, Detlof v. Ahlefeld, Amtmann von Flensburg als dänischer in Berlin. In den Correspondenzen der Monate Januar bis Juni 1660 tritt eine zunehmende Lockerung des bisherigen Bundesverhältnisses beider Staaten zu Tage. Während der Kf. eine grosse Gefahr darin erkennt, dass Dänemark einen Separatfrieden mit Schweden betreibt, klagt die dänische Regierung, dass sie, nachdem ihr Abgeordneter Christoph v. Parsberg in Oliva zurückgewiesen, die Holländer ihr die Bundeshülfe versagt hätten, von den schwedischen Orlogschiffen bedrängt, sich auf eigene Hand zu helfen gezwungen sei. Sobald daher König Friedrich III. 27. Mai/6. Juni 1660 den Copenhagener Frieden mit Schweden abgeschlossen hat, verbindet er mit der Uebersendung des Tractates 6./[16.] Juni die Aufforderung an den Kf., dass die brandenburger Truppen gleich den österreichischen baldigst das dänische Gebiet verliessen. Obgleich beide Gesandten darauf zurückberufen werden, so bleiben doch noch Ahlefeld bis Mitte Juli, Marwitz bis Mitte August auf ihren Posten. v. Marwitz's Depeschen sprechen sich bedenklich über die neuen Rüstungen Schwedens aus; am 2./12. Juni: Die Schweden wollen bald abziehen, an eine Abdankung ihrer Truppen denken sie nicht. Und am 9./19. Juni: FMarschall Schack und GLieutenant v. Altfeld [Dänen], die

1660.

aus Schweden kommen, erzählen, dass die Schweden dort noch 32 Regimenter zu 800 Mann auf den Füssen haben und noch täglich mehr hinzuwerben; wollen aber nicht heraus, wohin es abgesehen, ausser dass die Officiere sagen, es solle dem Kaiser gelten. Und soll FMarschall Steinbock zu H. Schack gesagt haben, er hoffe, dass E. Ch. D. seine Armee oder doch den meisten Theil abdanken werde, auf welche sie Estat machten, dass sie ihnen zu theil werden würden, sintemal die meisten Officiere vormals ihnen gedient hätten. Auch machen sie hier Anstalten zur Werbung, welche ihnen aber noch nicht gestattet wird. Von hier, aus Seeland werden nur 2 schwedische Regimenter Finnen nach Schonen transportirt, die andern sollen, wie sie vorgeben, nach Pommern gehen. Die Teutschen sind etwas schwierig, wollen sich nicht embarquiren lassen, bis sie wissen, wo sie hin sollen; sie meinen, man werde sie nach Muscow führen und werden darin bestärkt, weil für gewiss gesagt wird, dass die Muscowischen Gesandten in Stockholm ins Gefängniss geworfen worden sind. Aber die Schweden achten den Muscowitischen Krieg gar geringe, meinen, sie hätten dafür keine grosse Macht von nöthen, und könnten dabei ihren Dessein anderwärts genugsam fortsetzen. Auch vernimmt man, dass sie einige Regimenter zu reduciren Vorhabens sind, und zwar, damit sie sich von den Teutschen, so ihnen dünken beschwerlich zu sein, losmachen können. Die Dänen dringen darauf, dass die kaiserlichen und kurfürstlichen Truppen baldigt abgeführt werden; sie klagen, dass für den FMarschall Montecuculi, obgleich er gar nicht bei seinen Truppen sich befinde, monatlich fast 6000 Thaler erhoben würden und die Officiere des Kf., ohne es den dänischen Commissarien anzuzeigen, Contributionen im Lande erheben, was geradezu gegen die Allianz verstosse. Mit Bezug auf letztere Klagen antwortet der Kf. (21./[31.]? Juli 1660. conc. O. v. Schwerin), er habe den Abmarsch seiner Truppen aus Holstein verzögert, weil die Schweden sich in der Nachbarschaft, sonderlich im Herzogthum Bremen sehr verstärkten, und man aus ihren Anstalten einen Einbruch in Holstein befürchten müsste. Da aber der dänische König sich durch Ahlfeld mit fast harten und bedrohlichen Worten gegen den Kf. vernehmen lassen, und als eine der Allianz zuwiderlaufende Sache angezogen habe, so habe der Kf. an den GWachtmeister v. Quast die Ordre zum Abmarsch erlassen. — Am 23. Juni/3. Juli meldet v. M., dass in der schwedischen Armee eine starke Reduction vorgenommen sei, indem man 15 deutsche Regimenter in 4 verwandelt habe; in Folge dessen rebellirten viele Truppen und hätten ihre Obersten fortgejagt. In seiner letzten Relation [21./31. Juli 1660] berichtet v. M. als ein neues Ereigniss: Der vorige Reichs-Hofmeister, Corfitz Ulefeld, so sich [seit 1651] allezeit bei den Schweden aufgehalten und bei den Rothschildischen Tractaten ihnen gute Dienste erwiesen hat, ist endlich von den Schweden einer Verrätherei beschuldigt und gar feste in Malmö gefangen gehalten worden. Itzo aber nun er vermerket, dass bei Schweden kein Pardon zu erlangen, hat er sich in Bauerkleidern darvon gemacht und ist dieser Tage anhero kommen. Im Gefängniss hat er morbum simuliret, und weder schreiben

noch reden wollen, damit sich seine Sachen desto länger verzögern; nachdem er aber anhero kommen, kann er genugsam reden. Sonst hält er sich noch ganz stille, und weiss man noch nicht, wie es Kgl. M. aufnehmen werden. Seine Frau hat er allein im Gefängniss zurückgelassen.

1660. Sobald König Friedrich III. (Copenhagen 20. October 1660) dem Kf. seine mit der Erbhuldigung gewonnene Souverainetät angezeigt hat, kündigt der Kf. (Cölln a./Spr. 31. October) demselben die Absendung eines besondern Abgeordneten an. Der Halberstädtische Regierungs- und Landrath, Curd Aschen v. Marenholtz, Kammer- und Hauptmann zu Gatersleben erhält (d. Sparenberg 9./19. Dec. 1660) für diesen Zweck Creditive und Instruction. Die letztere trägt ihm auf, in Copenhagen zu erlangter Erbgerechtigkeit die Gratulation so abzulegen: „dass I. K. M. die sonderbare Freude, welche Dero itziger Zustand bei uns erwecket, daraus zu spüren haben mögen, wobei Ihr anzufügen habt, dasz, obschon wir zwar einen Weg wie den andern uns schuldig erachteten in dem mit Kgl. M. aufgerichteten Bündnisz zu verharren, so würde uns jedoch lieb sein, dasz, dafern man an dänischer Seite dafür halte, dasz die Sachen durch den jüngsten Friedensschluss etwas verändert und deswegen auch das Defensiv-Bündnisz nach den jetzigen Conjuncturen etwas zu ändern wäre, man solches mit dem förderlichsten werkstellig machte, gestalt wir nicht unterlassen werden, sobald wir I. K. M. Intention hierunter wüszten, unsere Bedienten mit gewisser Instruction zu versehen und dadurch das bisher allezeit cultivirte gute Vertrauen — zu befestigen. — Nachdem uns auch am polnischen Hofe bei Execution — der Pacten allerhand Difficultäten — wider alle Raison und Billigkeit gemacht werden — so würden Wir uns sonderlich obligirt erkennen, wenn es I. K. M. belieben möchte der Krone Polen ihren Unfug hierunter gleichsam aus eigener Bewegung fürzustellen und dahin befördern zu helfen, dasz wir nicht dergestalt wie bisher geschehen mit unsern — mehr als sonnenklaren Praetensionibus — eludirt werden mögen, wozu wir I. M. um so mehr geneigt halten, weil es Deren eigenes — Interesse erfordert, dasz die durch eine so feste — Allianz conjungiret gewesenen Glieder nicht durch — Miszverständnisse von einander gesetzt — werden. Damit keine Zeit verabsäumet werde, habt ihr sofort bei der ersten Audienz dieses zu proponiren und dasz die Schreiben nach Polen abgehen mögen zu befördern." Schliesslich erhält v. M. den Auftrag der dänischen Kanzelei bemerklich zu machen, dass sie nicht, wie neulich geschehen sei, in einem Schreiben des Kronprinzen an den Kf. seinen Titel gleich an den Anfang vor den des Kf. setzen dürfe: „was wir von niemandem als wirklich gekrönten Häuptern annehmen können".

1661. 28. Jan. v. Marenholtz beendet schnell seine Mission. Am 18./28. Januar 1661 in Copenhagen angekommen wird er auf den 21./[31.] Jan. zur Audienz geladen; er findet den kaiserlichen Gesandten de Goes so wie den Moscowitischen anwesend; die Königin Christine, welcher der König nach Nyköping entgegengereist sein sollte, und Bjelke, der statt Schlippenbach's nach

Polen reiste, wurden erwartet. Während die Dänen alle Regimenter zu Pferde abdanken, und nur das Leibregiment des Königs, der kgl. Prinzen und des GMajors Trampe bestehen bleiben, setzen die Schweden ihre Rüstungen fort, 8 Regimenter zu Pferde stehen noch in Schonen, bei denen jeder Reiter Essen und Trinken so wie Futter für sein Pferd nebst 20 Rth. erhält. Zu Stade soll G. Königsmark seine Artillerie ganz fertig halten, „und wenn der Winter und die englische Conspiration der Schweden Absichten secondirt, werden sie was Sonderliches vorgenommen haben“. v. M. findet das Land sehr ruinirt, die Unterthanen gut schwedisch affectionirt, alles sehr theuer. — Am 21. findet die Audienz statt; der deutsche Kanzler Lente beantwortet die Botschaft, das Schreiben nach Polen soll bald abgehen und v. M. eine Abschrift desselben binnen 8 Tagen erhalten. — Am 28. Jan./[7.] Febr. 1661 erhält v. M. sein Recreditiv.

Eine neue Reihe von Correspondenzen veranlasst Corfitz Ulfeldt.

Der Kurfürst an Ulefeld. Datum Königsberg 31. October[1]) 1662.

1662. 31. Oct.

Alz der Herr neulicher Zeit gegen einen unsern Bedienten[2]) sich dahin

---

[1]) Ob die Tagesdaten in diesem und in den nachfolgenden Briefen nach dem Julianischen oder Gregorianischen Kalender berechnet sind, lässt sich aus dem Zusammenhange nicht entscheiden.

[2]) Zwei Rescripte, welche der Kf. an demselben 31. Oct. 1662, das eine an O. v. Schwerin, das andere an GMajor A. Spaen in dieser Angelegenheit erläszt, bezeichnen O. v. Schwerin als denjenigen, der dem Kf. über Ulfeldt's Absichten berichtet hatte. Schwerin, welcher damals neben andern Geschäften seit dem 12. Aug. 1662 mit der obersten Leitung der Erziehung des Kurprinzen Carl Aemil betraut, sich in Berlin befand, verdankte diese Nachricht dem Informator des Kurprinzen Daniel Stephani, welcher, nachdem er September 1661 im Hause Schwerin's für sein Amt vorbereitet war, bald nachdem er dasselbe April 1662 angetreten hatte, auf einer Urlaubs-Reise in den Niederlanden, wie es in einem Rescript vom 17./27. Aug. 1663 heisst, zuerst von Ulfeldt aufgefordert wurde, die Verbindung mit dem Kf. zu vermitteln. Stephani's später (Cölln a./Spr. 3. Sept./24. Aug. 1663) eidlich niedergelegte Aussage lautet im wesentlichen: Als ich 1662 im Juli in Amsterdam bei einem Gastgeber Friedrich Pols, wohnhaft auf dem Seeteiche im Hause, wovor die Schilder der Städte Lübeck und Bremen aushingen, verweilte, so liessen sich dort auch Graf Ulefeld nebst Gemahlin, 3 Söhnen und 2 Fräulein bewirthen; von den Fräuleins hatte eines die Kinderpocken. Da er durch den Wirth erfuhr, dass ich zur Reise nach dem Brandenburgischen Lande gerüstet, auch mit dem italienischen Medico Borri bekannt sei, liess er mich auf seine Schlafkammer bitten, sprach zuerst von Borri, zu dem ich ihm eine Visite facilitiren möchte. Dann sprach er von den Brandenburgischen Ministern, welche er, sonderlich den verstorbenen Oberkäm-

herausgelassen, dasz er zwar wol eins und das andere zu communiciren hätte, daran uns sonderlich gelegen, gleichwol weil dasselbe der Feder nicht zu vertrauen, keine Gelegenheit sehe, auf was Masz und Weise die Apertur geschehen könte, so haben wir uns zuförderst gegen den Herrn für die gute Affection zu bedanken und zugleich ihm diese Gelegenheit durch unsers Raths und GMajors Alexander v. Spaen [1]) Person an die Hand geben wollen mit Ersuchen, er wolle gedachten Spaen alles und jedes mündlich zu communiciren und anzuvertrauen und sich dabei versichert zu halten, dasz solches nicht allein in höchstem Geheimen behalten, sondern auch um den Herrn hinvort erkannt werden soll.

Al. v. Spaen an den Kurfürsten. Datum Buxmehr [Boxmeer in NBrabant] in meiner Rückreise 2. Jan. 1663 (pr. Königsb. 17. Jan.).

1663. 2. Jan.

v. Sp. ist 22. Dec. in Brügge angekommen, hat am 23. Ulfeldt gesprochen, und nachdem er auf seinen Amtseid genommen, sie keinem Menmerer [Conrad v.] Burgsdorf, beschuldigte, dass sie die Verschwiegenheit so wenig prakticirten; die Schweden erführen von jenen die allersecretesten Rath- und Anschläge. Er sprach darauf, was Burgsdorf für Anschläge dem Kf. gegeben, namentlich dass Kf. einen Krieg wider Schweden anfangen müsste, und was für Dessein Kf. wegen der Tractaten zu Münster im Haag 1646 gehabt, welches der Prinz von Orange, Friedrich Heinrich und sonderlich er zum höchsten widerrathen, und wie Herr Salvius solche im tiefsten Geheimniss geführten Dinge bald inne geworden. Schliesslich meinte er, er habe wol wichtige Sachen mit dem Kf. abzuhandeln, da er aber höre, dass derselbe nach Preussen verreist wäre, sei er nicht gesonnen solche secrete Sache zu offenbaren, bis er bei dessen Wiederkunft eine persönliche Audienz haben werde. Da ich ihm die Visite bei Borri erst für den dritten Tag verschaffen konnte, wiederholte er mir, wie er Dinge dem Kf. zu offenbaren habe, an denen dem Kf. zum höchsten gelegen wäre und so wichtig seien, dass Kf. sie nicht glauben, noch mit Gedanken begreifen könnte, er sich aber nicht unterstehen würde, darüber mit einem Brandenburgischen Ministro in Conferenz zu treten. Als ich bemerkte, dass ich die Ehre hätte den Freiherrn v. Schwerin zu kennen, der mit höchster Treue und Verschwiegenheit dem Kf. anhange, sagte er darauf nichts, sondern blieb dabei, dass er sehr hohe und wichtige Sachen mit dem Kf. abzuhandeln habe. Ich nahm darauf Abschied. Auch klagte Ulefeld sehr auf die General-Staaten, welche die Flüchtigen auf Anhalten der Potentaten auslieferten.

[1]) Alexander v. Spaen, Sohn Bernhard's v. Sp. zu Kreuzwick, trat aus Niederländischen Diensten, in denen er zuletzt Rittmeister gewesen war, Juli 1651 als Oberst in den Dienst des Kf. und wurde in der nächsten Zeit Drost von Hamm, nach dem Tode seines Bruders Jacob, der 29. Oct. 1655 verstarb, an dessen Stelle Clevischer GRegierungsrath und Landdrost, und avancirte 1659 in seiner militärischen Charge zum GMajor, später zum Generallieutenant; 1679 26. Oct. zum Regierungspräsident von Cleve-Mark erhoben starb er 15./25. Oct. 1692. (Orl. I. 468. Vgl. Urk. u. Akt. V.).

schen als dem Kf. mitzutheilen, von demselben Secreta erfahren, über die er jedoch nicht mit der ersten sondern erst mit der folgenden Post dem Kf. berichten soll.

Al. v. Spaen an den Kurfürsten. Datum Calckar 9. Januar 1663.

1663. 9. Jan.

— Nach der Contestirung seiner Affecten gegen E. Ch. D. hat Corfitz E. Ch. D. hiedurch entdecken wollen, wie dasz die ganze Geistlichkeit, Adel und mehrentheils der gemeine Mann in Dennemark mit des jetzigen Königs Regierung gar nicht zufrieden und unterschiedliche Geist- und Adeliche bei ihm gewesen sein, die geklaget haben, dasz sie so länger nicht leben könten, und begehret, dasz er, weil er diesem Könige zu der Crone verholfen, das Joch wieder abthun helfen wolle, ihr Haupt sein, ihre Sache mit annehmen, so wollen sie und mehrentheils das ganze Land sich dem Könige widersetzen und einen andern König erwählen. Er habe sie davon ab und zur Geduld ermahnt und unterrichtet, wan man so eine Sache bei der Hand nehmen und werkstellig machen wolte, so müsse man das zuvor wol überlegen, und würde auch ein ander Haupt als er sein, das das Werk secundiret, also dass er den Aufstand, so sie resolviret wären mit ihm anzufangen, bis hierzu aufgehalten habe. Sagete, wann er dieses nun in Frankreich, Schweden oder sonst anderswo bekant machen wolte, so wüszte er sicherlich, dasz es nicht allein angenehm sein, sondern genugsam secundiret werden solte. Die unterthänigsten Affecten aber, damit er E. Ch. D. zugethan wäre, und da er auch ungern ein fremd Haupt in das Land bringen wolte, so habe er E. Ch. D. solches vor allen andern offenbaren und versichern wollen. Falls E. Ch. D. zu der Crone Dennemarck Lust oder Belieben haben, so wüste er das Werk so zu dirigiren, dasz E. Ch. D. zum Könige von den Unterthanen solte berufen werden, und wolte pertinenter, wie und welchergestalt er dieses werkstellig machen und was für Conditiones er praetendirt, entdecken. Er bittet aber um Gottes willen, dasz dieses möge gantz geheim gehalten werden, sintemal E. Ch. D. sein Zustand bekant, und er hiedurch, als es offenbar würde, noch unglücklicher sein werde. — — —

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Datum Copenhagen 16. Mai 1663.

1663. 16. Mai.

Der König dankt dem Kf. für die ihm durch den Landrath und Amtmann von Flensburg, Detleff v. Ahlefeld[1]) gegebene vertrauliche Mittheilung

[1]) Pufendorf IX. 33 erzählt, unzweifelhaft nach einer amtlichen Quelle, der Kf. habe nach Empfang des Spaen'schen Berichts durch den Fürsten von Anhalt

und bittet um Zusendung der Original-Relation v. Spaen's; der König werde dafür dem Kf. eine Abschrift des Reverses communiciren, welchen die bewusste Person eigenhändig geschrieben und unterschrieben, woraus der Kf. mit höchster Verwunderung dieses Menschen Leichtfertigkeit und gewissenloses Gemüthe zu verspüren haben werde.

Der Kurfürst an Al. v. Spaen. Datum Königsberg 22. Mai 1663.

1663. 22. Mai.

v. Spaen wird aufgefordert, nachdem die Landtagsverhandlungen [1]) glücklich zu Ende geführt sind, sich zu erkundigen, wo Graf Ulfeldt sich aufhalte, darauf sich zu diesem zu begeben und nach Versicherung Unsers geneigten Willens in der bewussten Sache von ihm im höchsten Vertrauen zu vernehmen, durch welche Mittel und zu welcher Zeit er das Werk weiter anzugreifen vermeine. Sobald wir durch euch eigentliche und gründliche Nachricht erhalten, sobald würden wir uns auch zur Sache anschicken [2]).

König Friedrich von Dänemark an den Kurfürsten. Datum Copenhagen 20. Juli 1663.

1663. 20. Juli.

Der König dankt dem Kf. für den unterm 19. Juni übersandten Bericht v. Spaen's. Der König sieht nicht, wie er es vermeiden solle, die Person des Kf., von dem ihm die Anzeige zugekommen sei, ganz unerwähnt zu lassen. Auch dem Könige von England habe er das mitgetheilt, worauf dieser Ulfeldt's Frau, welche sich eben dort befand, am 10. Juli arrestiren und zu Dover auf das Kastell bringen [3]) liess. Desgleich habe er es dem

---

den König ersucht, Detlef Ahlefeld zu ihm zu senden. Jedenfalls ist Ahlefeld 4. Mai in Königsberg (unten Abschnitt VI. 4. Mai), wo er die Verheirathung des Kurprinzen mit einer Tochter seines Königs bespricht; am 26. Mai ersucht er von Copenhagen aus den Kf. Spaen noch einmal nach Belgien zu senden, sein König halte es nicht für undienlich, wenn Spaen sich dahin äussere, als ob der Kf. einen sonderbaren Appetit an Ulefeld's Unternehmen hätte.

[1]) Zu Bochum. Urk. u. Akt. Band V. 990.

[2]) Spaen hat diese zweite Reise gemacht, die anscheinend jedoch von geringem Erfolge war, keinenfalls auf die Entscheidung des dänischen Gerichtshofes am 23. Juli von Einfluss war, da Graf Rantzau am 3. Aug. den Kanzler Friedrich v. Jena in Königsberg um Nachricht über die neue Mittheilung Spaen's ersuchte.

[3]) v. Brandt meldet aus London 14. Aug. 1663: Madame Ulfeldt war anhero gekommen, ihres Mannes Schulden von dem Könige einzumahnen; ist deshalb dem Hofe zur Undankbarkeit ausgedeutet worden, dass man sie auf des Königs von Dennemark Begehren zu Douvre anhalten lassen. Die aber den

46*

Könige von Hispanien notificirt und erwarte, dass derselbe ihm den Ulfeldt ausliefern werde. Der Kf. wolle daher gestatten, dass der König durch Manifestirung der rechten Beschaffenheit dieser Sache das kgliche Haus sichere und beruhige.

König Friedrich an den Statthalter Grafen [Christian] v. Rantzau. Datum Copenhagen 22. Juli 1663.

1663. 22. Juli.

Lieber Herr Graff! Euch ist vorhin gutermaszen bekant, was unser lieber Vetter, S. Ch. D. von Brandenburg — ohnlängst aus sonderlicher Affection das verrätherische Dessein, so Graf Corfitz Uhlfeld wider uns und unser kgl. Haus im Königreiche und Landen de novo zu practiciren gewillet, notificirt. Wan wir denn uns und unserm Estat — gar gefährlich zu sein erachten, dasz diese abscheuliche Sache länger verborgen und ungeahndet bleibe, dannenhero wir entschlossen sind morgenden Tages um 8 Uhr dieselbe in unserm höchsten Gerichte examiniren zu lassen: als wollen wir, — dasz ihr die Proposition daselbst verrichtet und unsern daselbst sitzenden Räthen und Assessoribus anfänglich remonstriret, wie dasz wir ged. Graf Uhlfeldten auf selbst eigener Erkent- und Bekentnisz seines mannichfaltigen Verbrechens, auch disfals gethaner wemüthiger Abbitte und hohen Erbietens künftiger Trewe s. dat. Hammerhusz 27. Oct. 1661 bewogen worden, ihn nebst seiner Frawen der Custodie zu erlassen. Da ihr dan auch nachgehends auf seinen schweren eidlichen Revers, auch eigenhändiges Schreiben s. d. Copenhagen 21. Dec. zu beziehen, samt wie wir ihm nicht allein die Freiheit in Fühnen auf Ellersbusch zu wohnen, besondern auch nacher Provence zu den warmen Bädern zu verreisen vergönnet, in Hofnung er sich seiner schweren Ayde und Pflichten besser als vorhin erinnert und wie ein getreuer Unterthan sich comportiret haben würde. Weil er aber statt dessen ihm eifrig angelegen sein lassen, unsere Königreiche andern anzupräsentiren

---

Grund der Sachen wissen, verdenken es demselben nicht. Wie der dänische Resident bei dem Könige um ihre Haft anhielt und ihm die ganze Sache vortrug, sagten I K. M. unter anderm: Si Mr. l'Electeur n'eût pas esté si honnête homme, le Roy vostre Maitre se seroit trouvé en peine. Und der Reichskanzler sagte desgleichen, dass der König von Dennemark E. Ch. D. grosze Obligation hätte, und rieth dem Residenten, er solte sich unter andern fürnehmlich an Pfalzgraf Ruprecht wegen der Anhaltung der Frau Ulefeldtin halten aus dieser Ursachen, weil der Pfalzgraf E. Ch D. affectionirt wäre, würden Sie sich im GRathe für des Königs in Dennemark Interesse zu E. Ch. D. Ruhm desto besser annehmen. Hierauf hat er die gefängliche Anhaltung zu Douvre gar leicht obteniret. Als er aber anhielt, man möchte sie ihm losgeben, bekam er abschlägige Antwort. Es ward ihm aber freigegeben, er möchte sie, wenn sie aus dem Schlosz zu Douvre sich salviren wollte, wozu ihr Anlasz gegeben werden solle, wegnehmen und nacher Copenhagen schicken. Solches ist auch geschehen und hat der Hof dazu conniviret.

und also uns und unser kgl. Haus consequenter in äusserstes Verderb zu setzen, maszen den solches — die Documenta — gründlich genug ausweisen werden, und wir gleichwol zu unsern gesamten getreuen Unterthanen ein weit besseres Vertrauen und Opinion gesetzt haben, als bes. Uhlfeld auswärtigen Fürsten und Herren zu imprimiren sich unterstanden. Dannenhero wir nicht umhin gekont — solches unsern Freunden und benachbarten Potentaten zu notificiren, worauf den dieser Effect erfolgt, dasz unsers freundlichgeliebten Vetters und Bruders, des Königs von GBrittaniend Ld. in Ansehung solches verrätherischen Desseins des Uhlfelds Frau arrestiren, dergleichen Ressentiment wir von den übrigen wegen des Uhlfelds eigener Person ebenmäszig erwarten, inmittelst aber um Gewinnung der Zeit, vornehmlich aber zur Verhinderung — des Desseins unserer beim höchsten Gericht sitzenden Räthe und Assessores Bedenken haben wollen, was mit Corfitz und seinen Complicen geschehen soll. — Am 25. Juli theilt König Friedrich bereits dem Kf. das Urtheil seines Gerichts über Ulfeldt mit. Der Kf., wird bemerkt, werde daraus ersehen, dass seiner darin gar nicht gedacht sei. Zugleich bittet er, dass v. Blumenthal in Paris mit seinem dortigen Gesandten Hannibal v. Sehestedt zur Unterstützung der beiderseitigen Interessen in engere Verbindung trete[1]).

---

[1]) Ueber das zweideutige Benehmen v. Sehestedt's in London und Paris in diesen Angelegenheiten vgl. v. Brandt's und v. Blumenthal's Relationen oben Abschnitt III. Uebrigens wird die Untersuchung gegen Ulfeldt, nachdem das Urtheil über ihn gesprochen war, seit August 1663 mit besonderm Eifer wieder aufgenommen. Ein Herr Gosche v. Buchwalt, dänischer Landrath auf Olpenitz meldet sich bei Friedr. v. Jena in Königsberg, von seinem Könige (laut Creditiv vom 4. Aug.) beauftragt, alles was dort über Ulefeldt bekannt sei, zu vernehmen; damit er im geheimen wirken könne, ist ihm kein Charakter beigelegt worden. Um dieselbe Zeit wird in Berlin um eine protokollarische eidliche Vernehmung Daniel Stephani's und um die Zusendung der Relationen v. Spaen's gebeten; 27. Aug. gehen diese Aktenstücke nach Copenhagen ab. Auch einer Reise, die Hannibal Sehestedt Ende September nach Flandern unternimmt, legt v. Brandt die Absicht bei, sich dort nach Ulfeldt zu erkundigen. Sichtlich wurden diese Untersuchungen zur Widerlegung der Stimmen, welche in holländischen Zeitungen und Flugschriften zu Gunsten Ulfeldt's laut wurden und unter anderm dem Berichte im Theatrum Europaeum IX. 983ff. zum Grunde liegen, vorgenommen. Den diesseitigen Akten liegen 2 solcher Flugschriften handschriftlich bei. Der Verf. der einen ist angeblich Ulfeldt selbst, aus Brügge 3. Sept. 1663 datirt und an eine Excellenz gerichtet. (Lettre apologétique). Er klagt vor allem über das übereilte Verfahren gegen ihn, bei dem die Rechtsformen wesentlich verletzt seien; hohe Mächte hätten ihre Hand im Spiele, welche ihn als Rebellen betrachteten, weil er alle Stände auf seiner Seite habe, ohne einen Beweis seiner Schuld vorbringen zu können. Was die Klage des Königs von England betreffe, der ihn beschuldigt ihm die Subsidien, welche der König von Dänemark für ihn ausgesetzt hatte, vorenthalten zu haben, so habe er bereits vor 10 Jahren in Schweden vor der Königin Christine und ihrem Rathe sich gerechtfertigt; er habe damals bewiesen, dass er das empfangene

Geld in die Hände der Officiere König Carl's geliefert, überdies aber dem Könige 1000 Rixdaler aus seinem eigenen Vermögen geliehen habe; sein Ankläger, der dänische Gesandte sei beschämt davon gegangen, und König Carl habe 2 Jahre später selbst an Dänemark bezeugt, dass Ulfeldt unschuldig sei. Auch die jetzige Anklage ist falsch; aber 150 Lieues von seinen Richtern entfernt, dazu alt, schwach und so krank, dass er selten das Bett verlassen könne, sei er ausser Stande ihnen entgegen zu treten. Man sei aber nach seinem Vermögen lüstern; man wisse, dass seine Güter allein 200,000 Rixdaler werth seien.

Weniger eine Widerlegung dieser Schrift als eine Abschwächung ihres Eindrucks versucht eine Gegenschrift (Lettre d'un Gentilhomme Anglois à un Gentilhomme Français sur une lettre, qui a paru depuis peu soubs le nom etc.). Sie sucht zunächst das Verfahren König Carl's zu entschuldigen. Ulfeldt hatte als Gesandter in Holland Gelder für jenen, der sich damals kürzlich nach Holland zurückgezogen hatte, in Händen; obgleich U. täglich den König sprach, theilte er ihm nichts von jener Hülfe mit, lieferte jedoch an General Montrose Munition im Betrage des Geldes. Der König, der davon nichts wusste, und erst 2—3 Jahre später Kunde davon erhielt, dass Geld für ihn da sei, habe sich in Dänemark über Ul. beklagt, dieser habe aber erst in Schweden die Quittung Montrose's vorgelegt. Was aber die letzte Verurtheilung U.'s betreffe, so habe er in dem Reverse, welchen er bei seiner letzten Begnadigung (Copenh. 23. Oct. 1661) ausstellte, erklärt eine vollständige Confiscation seiner Güter über sich verhängen lassen zu wollen, wenn er ohne Genehmigung seines Königs mit einem fremden Fürsten Verkehr unterhielte. Da er des letztern Verbrechens sich offenkundig schuldig gemacht habe, so erkläre es sich, dass das Tribunal sich weniger an die strengen Rechtsformen gehalten habe.

V.

Brandenburg und Schweden.

1660—1666.

Aussöhnung und Bündniss.

Einleitung.

Wir wissen jetzt, dass Schweden am Ausgange des Nordischen Krieges, wiewol in seinen eigenen materiellen Mitteln aufs äusserste erschöpft, dennoch nach wiederhergestelltem Frieden den äussern Schein einer aggressiven Stellung gegen die Nachbarstaaten beibehielt, nicht sowol in der Absicht den in jenem Jahrhunderte erworbenen Ruf militärischer Ueberlegenheit durch Waffenthaten aufrechtzuerhalten, wofür unter den fünf Vormündern, welche für den jungen König Carl XI. die Regentschaft führten, nur der Reichsadmiral Carl Gustav Wrangel und mit ihm einige Gleichgesinnte, etwa die Grafen Schlippenbach und Tott ernstlich interessirt waren, als in der Hoffnung durch Anerbietung seiner Waffenhülfe zu günstigen Allianzen und Subsidien-Verträgen mit mächtigern Staaten zu gelangen und dadurch vornehmlich Mittel zur Milderung der finanziellen Noth, in der man sich befand, zu gewinnen. Die vereinigten Bestrebungen Frankreichs und der Königin von Polen, einem französischen Prinzen die Nachfolge in Polen zu verschaffen, boten dafür eine günstige Gelegenheit; an sie anknüpfend gelang es dem Grafen Claudius Tott in Fontainebleau 12./22. Sept. 1661 einen Tractat auf 10 Jahre abzuschliessen, in dessen Geheimartikel Schweden sich verpflichtete die Wahl des Herzogs von Enghien zum Thronfolger in Polen zu befördern und gegen fremde Mächte, die es hindern wollten, zu schützen und für diesen Zweck vier Monate, nachdem es Frankreich gefordert, 12000 Mann ins Feld zu stellen, wogegen Frankreich demselben jährlich 480000 Thaler, aber auch im Falle es nicht zum Kriege käme, zur Erhaltung der schwedischen Armee 6 Jahre lang jährlich 260000 Thaler zahlen wollte. Als nun die Stimmung auch in Polen am Ende jenes Jahres sich immer feindlicher gegen jenen Plan gestaltete, so liess sich Tott, als ihm im Januar 1662 die ersten 100000 Thaler eingehändigt wurden, zu einer Aenderung des Geheimartikels dahin bestimmen, dass Schweden seine Waffenhülfe auch gegen die Polen selbst zu leisten habe, und diese Aenderung wurde, trotzdem dass der Polnische Reichstag im Mai eine Wahl bei Lebzeiten des Königs verworfen, und der Kf. die Anträge de Lesseins die Absichten Frankreichs zu unterstützen zurückgewiesen hatte, die Durchführung derselben somit einen bedenklichen Krieg in Aussicht stellte, von der schwedischen Regierung 10. Juni 1662 ratificirt. Schweden blieb jedoch in

dem, was es leistete, so weit hinter den Anforderungen Frankreichs zurück, dass dieses mit der Zahlung der Subsidien innehielt und im Septemb. 1662 den Ritter Terlon nach Stockholm sandte um den Vertrag aufzuheben. Aller Gegenbemühungen der Schweden ungeachtet mussten sie so weit nachgeben, dass, nachdem 4. Dec. durch die Abolitionsacte der Geheimartikel für nicht mehr gültig erklärt worden, sie mit einem Handelsvertrage (20./30. Dec. 1662) und einer neuen Allianz (Traité de renouvellement d'Alliance Stockholm 3 Jan. 1663) abgefunden wurden, welche ihnen um „die Last ihres Kriegsstandes" ertragen zu können, auf vier Jahre eine Subsidie von je 100000 Thalern ohne Gegenleistung zusagte. Vergeblich waren die Unterhandlungen, durch welche der gewandte Gambrotius während des Jahres 1663 und 1664 in Paris günstigere Bedingungen auszuwirken suchte. Missgestimmt durch so getäuschte Erwartungen empfand die Regentschaft es als eine schwere Geringschätzung, dass Frankreich in denselben Zeiten, ohne sie davon in Kenntniss zu setzen, mit Holland (27. April 1662), ja sogar (Mai 1663) mit Dänemark Allianzen geschlossen hatte. In Folge dieser Umstände lockerten sich während der Jahre 1664 und 1665 die bisher so engen Beziehungen beider Staaten in auffälliger Weise. Selbständige Bahnen einschlagend schloss Schweden (6. März 1665) mit England ein Vertheidigungsbündniss zu einer Zeit, wo wegen des zwischen England und Holland ausgebrochenen Krieges Frankreich als Bundesgenosse Hollands sich rüstete, um gegen England die Waffen zu ergreifen, zeigte sich in den deutschen Reichsangelegenheiten den Interessen Oesterreichs günstig, ja näherte sich nicht nur in Polen, um diese Republik zur Theilnahme an einem, wie man hoffte, gewinnreichen Kriege gegen Ruszland zu bestimmen, der dortigen patriotischen Partei, sondern nahm sogar zu der Successionsfrage daselbst eine den Absichten Frankreichs entschieden feindliche Stellung. Als Ludwig XIV. zur Wiederaufnahme seiner polnischen Pläne des Beistandes der Schweden bedurfte, hatte die Spannung in solchem Maasse zugenommen, dass er sich veranlasst sah, im Frühjahr 1666 einen seiner gewandtesten Diplomaten, den Marquis v. Pomponne [1]) zur Herstellung eines bessern Verhältnisses nach Schweden zu senden.

Den Zeitgenossen vornehmlich in den Nachbarstaaten, die erst spät über das, was zwischen jenen beiden Staaten vorging, zu klarem Verständniss gelangten, erweckten in den Jahren 1660—1663 die Rüstungen und Abrüstungen der Schweden, so wie die Gerüchte, welche über die diplomatischen Schachzüge Tott's und Terlon's, vor allem über den Inhalt des in strengstem Geheimnisse bewahrten Separatartikels [2]) umliefen, die schlimmsten Besorgnisse, vor allem am Hofe des Kf.

---

[1]) Vgl. Mémoires du Marquis de Pomponne ed. I. Maridal. T. II. S. 74. Der Hofkanzler Björnklau wird hier als das Haupt der englischen Partei bezeichnet.

[2]) Trotz der dringenden Aufforderung des Kf. an seine diplomatischen Agenten ihm, gleichviel durch welches Mittel, das Aktenstück zu verschaffen, gelangt es doch erst, nachdem es bedeutungslos geworden war, 10. Juni 1664 durch den Residenten Otto v. Gericke in Hamburg in seine Hände.

Dieser Fürst war der Ueberzeugung, dass jene verdächtigen Schritte der Schweden zunächst gegen ihn gerichtet seien. Auch nach dem Frieden gab es in Pommern mannichfaltige Streitpunkte, deren Ausgleichung die gegenseitige Abneigung im Wege stand. Namentlich schrieb man es in Stockholm den Ränken des Kf. zu, dass dem schwedischen Gesandten in Wien die kaiserliche Investitur über die erworbenen pommerischen Landschaften verweigert wurde. Wiederum sah man in Berlin in den Händeln, die zwischen Schweden und der Stadt Bremen ausbrachen (von diesen und den Investitur-Streitigkeiten wird im ersten Abschnitte des nächsten Bandes ausführlicher die Rede sein), nur die Absicht der Schweden sich eine sichere Strasse zum Einbruche in die Westphälischen Gebiete des Kf. zu eröffnen. Schlippenbach's feindliche Schritte in Polen, das parteiische Verfahren Schwedens bei der Uebergabe von Elbing und die Nachricht, dass die Preussischen Rebellen auf die Hülfe des lutherischen Schwedenkönigs rechneten, galten als Vorboten eines demnächst zu erneuernden Schwedenkrieges. Im Mai 1661 stand die gesammte preussische Kriegsmacht an der Küste, um den sicher erwarteten Landungsversuch Königmark's zu vereiteln. — Die im zweiten und dritten Abschnitte dieses Bandes niedergelegten Actenstücke haben gezeigt, dass vornehmlich die erkannte Nothwendigkeit den Schweden für solche Unternehmungen die Hülfe ihrer Bundesgenossen zu entziehen den Kf. zum Abschlusse seiner Allianzen mit England und Frankreich bewogen. Auch wenn er durch äussere Convenienz sich veranlasst sah im Frühling 1661 eine Botschaft nach Schweden zu schicken, so war derselben hauptsächlich die Aufgabe gestellt, den Umfang der schwedischen Rüstungen auszukundschaften. Unter denselben Voraussetzungen wurde im October 1662 v. Krockow ausgesandt; v. Krockow sollte über die Absichten der Schweden Klarheit verschaffen und den Eindruck beobachten, den v. Blumenthal's Gesandtschaft nach Frankreich gemacht habe.

Die nachfolgenden Correspondenzen des Kf. mit seinen Gesandten in Schweden lassen deutlich erkennen, wie der Fürst nach und nach, je genauer er die Zustände Schwedens kennen lernte, um so weniger durch dieselben sich beunruhigt fühlte, vielmehr zur Ueberzeugung sich erhob, dass bei den veränderten Verhältnissen in Deutschland wie in Polen ein Zusammengehen mit Schweden grosse Vortheile versprach. Deshalb bemühte er sich die noch vorhandenen Streitpunkte allgemach zu beseitigen, erreichte namentlich dadurch, dass er durch seine Vermittelung in Wien die Belehnung Schwedens mit Pommern durchsetzte, so viel, dass man einander fast gleichzeitig mit dem Wunsche nach einem engern Vertheidigungsbündnisse entgegentrat. Wenn mehrere Jahre verflossen, ehe man sich über die Bedingungen einigte, ja der Kf. seinen Gesandten Monate lang ganz vergessen zu haben schien, so wurde er zu diesem Zögern sichtlich theils durch die Besorgniss bestimmt, dass diese neue Allianz ihn nöthigen könnte seine lang gewahrte Neutralität zwischen Ruszland, Polen und Schweden aufzugeben, theils auch durch die Unsicherheit der deutschen Verhältnisse, von denen der erste Abschnitt des folgenden Bandes handeln wird.

Auch auf diesen Botschaften nach Schweden erprobte der Kf. das Talent eines jungen Diplomaten, der fortan ihm bedeutende Dienste leistete. Lorenz Georg v. Krockow, demjenigen Zweige des in Pommern und Pommerellen ausgebreiteten Geschlechts angehörig, welcher vornehmlich in den hinterpommerischen Kreisen Schlawe und Belgard ansässig war, wurde 6. Jan. 1638 auf Peest in der Nähe von Schlawe geboren als der Sohn des 1662 als Landvogt zu Stolp und Schlawe verstorbenen Döring Jacob v. Kr., den der Kf. 10. Aug. 1655 mit dem Erbschenkenamte von Hinterpommern belehnt hatte, und der Barbara, Tochter des Pommerschen Landrathes Caspar v. Below. Von einem aus Wittenberg berufenen Dr. David Lindener vorgebildet, besuchte Lorenz Georg 1652—54 die Universität Leipzig und setzte in Begleitung eines seiner Brüder seine Studien in Heidelberg fort, wurde hier jedoch vom Kurfürsten Carl Ludwig als Kammerjunker an den kurpfälzischen Hof gezogen, nach einem Jahre an den berliner Hof berufen, um die Leitung des dort erzogenen Erbprinzen Friedrich Casimir von Curland zu übernehmen. Schon nach 6 Monaten trat er in den Staatsdienst über und leistete, zum Envoyé nach Schweden bestimmt, am 2. Nov. (n. St.) 1662 unter dem Titel eines Hofrathes dem Kf. den Treueid. Obgleich seine im Kriege verwüsteten Güter (er nennt sich Erbherrn auf Polzin, Peest, Palow, Dubbersin und Dawersberg) zumal nach dem Tode seines Vaters seine Anwesenheit auf denselben forderten und er bei seinem spärlichen, noch dazu unregelmässig gezahlten Gehalt mit Schulden belastet war, harrte er dennoch vier Jahre bis 1666 auf seinem Posten aus und wurde auch danach mit seltenen Unterbrechungen während seines ganzen Lebens zu diplomatischen Geschäften verwendet. Während dieser Jahre erhob ihn die Gunst des Fürsten 1669 zum Legationsrath, 1677 zum Geheimenrath und 1678 nach dem Tode Lorenz Christoph's v. Somnitz zum Kanzler von Hinterpommern und Cammin, und bedachte ihn zugleich mit der Sinecure der Propstei des Colberger Collegiats, welche er 1689 mit der eines Dompropstes von Cammin vertauschte.

Erst in den letzten Jahren des Kf. zu einem ruhigen Leben gelangt, verheirathete er sich 4. Oct. 1689 mit Sophie Hedwig, Tochter des schwedischen Feldmarschalls v. Mardefeld, Wittwe des polnischen Obersten Moritz v. Schwerin, Erbherrn auf Lassan und Zachau. Auch unter Kf. Friedrich III. in seinen Aemtern thätig starb er kinderlos 14. Oct. 1702.

Brandenburg und Schweden.

1660—1666.

Aussöhnung und Bündniss.

1. Die Sendung Gerhardt Jaan's v. Ledebur nach Schweden.

Instruction, wonach Gerhardt Jaan v. Ledebaur, [Mindischer Regierungsrath und Droste zu Petershagen] sich auf der Reise nach Schweden zu richten. Datum Cleff 26. Martii 1661.

(Conc. O. v. Schwerin.)

[Entschuldigung der späten Condolenz. Wunsch freundlichen Verkehrs. Waldeck. Die Post. Erkundigung über die dortigen Zustände einzuziehen.]

1661. 26. März.

v. L. hat in der Audienz bei dem Könige und der kglichen Wittwe — die Condolenz abzulegen und zu gratuliren, dass der Status Regni nunmehr so glücklich und wol eingerichtet und alles in so — geruhigen Zustand gesetzt, und zu versichern, dass Kf. nichts anders intendirte, als gute Correspondenz und nachbarliche Freundschaft zu pflegen. Kf. erkenne mit besonderm Dank, dass der König durch den Grafen v. Dohna[1]) ihm dieselbe gute Intention habe versichern lassen, worin sich Kf. nicht hätte zuvorkommen lassen, wenn nicht die bisherige Reise und Winterszeit die vorlängst nach Stockholm destinirte Schickung aufgehalten hätte. — Demnächst soll v. L. dei den schwedischen Reichsräthen insonderheit bei dem RAdmiral Wrangel, dem er ein besonderes Creditiv zu überreichen hat, des Kf. Wunsch nach guter Nachbarschaft wiederholen; Kf. habe zu ihm das feste Vertrauen, er werde seines Ortes dazu cooperiren.

[1]) Christoph Delphicus, Burggraf und Graf v. Dohna, Erbherr auf Carbitten, Schlobitten, Burgsdorf, Scokenfeld und Fischbach, Schwedischer General der Infanterie [später als Schwedischer Gesandter beim Abschluss der Tripelallianz thätig, starb er Anfang Juni 1668] wurde 2./12. März 1661 von der schwedischen Regentschaft mit einem Creditiv versehen, um dem Kf. die Freundschaftsversicherungen des jungen Königs zu überbringen. Am 6./16. April 1661 verabschiedete er sich vom Kf. in Cleve.

Als nun auch der Graf v. Waldeck jüngstens eine Intercession seiner gehabten Beneficien halber von K. M. und den RRäthen ausgewirket, so hat v. L. denselben die wahre Beschaffenheit mit guter Manier fürzustellen und zu remonstriren, wasgestalt dem Grafen diese Beneficia keineswegs deswegen, wie er fürgibt, genommen, dasz er in schwedische Dienste getreten, sondern dasz er S. Ch. D. Dienste quittirt, in deren Regard ihm dieselben conferiret wären, und würden die schwedischen Ministri verhoffentlich selbst erkennen, dasz S. Ch. D. nicht zugemuthet werden könne, so ansehnliche staatliche Beneficia Fremden zu lassen, welche Uns auch den geringsten Dienst dafür nicht thun; deswegen die schwedischen Ministri verhoffenflich geneigt sein würden den Grafen zu bestimmen von fernern Instanzen abzustehen [1]).

Diweil auch Uns von verschiedenen Orten, als Danzig, Hamburg und insonderheit von dem polnischen Postmeister de Gratta viele Eingriffe in unser Postregal geschehen, und den schwedischen Ministris nicht allein bekant, wie wol und richtig ihre Schreiben auch bei vorigem Kriege bestelt, (sondern) auch die Krone Schweden als ein Stand des Reiches hirunter selbst interessirt ist, so hat v. L. solches an dienlichen Orten, insonderheit beim RKanzler zu remonstriren, und dasz es bei der vor diesem von Uns gemachten Anordnung, wobei sich männiglich wol befunden, verbleibe, zu sollicitiren. Endlich hat v. L. auf alles, was der Ends vorgehet, fleiszige Acht zu haben, insonderlich sich eigentlich zu erkundigen, ob und wie starke Werbung angestellet werde und was sonsten vor Kriegsleistung bei der Hand

[1]) Vgl. Erdmannsdörffer Graf G. Fr. v. Waldeck S. 442—445. v. Rauchbar Leben und Thaten des Fürsten G. Fr. v. Waldeck 215. Oben S. 75. 310. 471—73. Jan., Febr. und März 1662 war Waldeck persönlich in Berlin (Urk. u. Akt. II. 248. 259). Seine Bemühungen wieder in den kurfürstlichen Dienst zu treten, waren vergeblich. Vgl. das harte Urtheil des Kf. über ihn unten Abschn. VI. Rescr. 10. Jan. 1662. Seinen mächtigen Anhängern, über deren Zahl der Kf. selbst sich wundert, hatte er die Ausgleichung wegen seiner Güter zu verdanken. 14. April 1662 berichtet hierüber (d. Sonnenburg) Johann Moritz v. Nassau an O. v. Schwerin (W): — Zweifelsohne werden Ew. Exc. auch verstanden haben, dass S. Ch. D. den Grafen von Waldeck wiederum in seine gehabte [Dompropstei] zu Halberstedt bestellen lassen, an mich auch gn. begehrt ein ebenmässiges in der Commanderei Lago zu thun, welches auch auf einem Kapiteltage, so zu Berlin gehalten worden, geschehen ist, solchergestalt, dass der Freiherr v. Löben die Commandery sein Lebtage behält, der Graf v. Waldeck aber ihm nach seinem Tode succediren soll. Unterdessen giebt der v. Löben dem Grafen v. Waldeck jährlich 1500 Thaler heraus. In Summa die Zeiten sind wunderlich und veränderlich. (v. Löben † 1667).

genommen wird, wohin auch die Inclinationes sowol I. K. M. als der schwedischen vornehmen Ministrorum gehen, damit er davon Uns hiernächst ausführliche Relation abstatten könne. — —

---

v. Ledebur an den Kurfürsten. Datum Lübeck 18./[28]. Apr. 1661 (pr. Cleve 4. Mai).

[Rüstungen der Schweden. Unzufriedenheit ihrer Beamten. Waldeck.]

1661. 28. Apr.

Nachdem er in Hamburg die nöthigen Papiere durch v. Schwerin aus dem Archive in Berlin erhalten hat, ist v. L. nach Lübeck gereist, von wo er zu Schiffe nach Norköping und von da zu Lande nach Stockholm gehen will. Die Schweden arbeiten noch stark an ihrer Flotte und haben ihren Officieren z. R. und z. F. andeuten lassen, ihre Regimenter und Compagnien auf den 1. Mai bei Verlust ihrer Chargen complet zu machen; zu welchem Zweck, hat Ges. nicht erfahren können. Sonst liegen hier und in Hamburg viele schwedische malecontente Officiere, welche dergestalt recompensirt sind, dass sie niemals wieder schwedische Dienste begehren werden. Unter andern ist Obrist Gorgas übel zufrieden, dass ihm des verstorbenen Königs Hand und Siegel nicht will gehalten werden; er lässt sich vermerken, wie gern er in des Kf. Dienste treten möchte. Der Resident Müller ist nach Schweden gereist, um zu sehen, ob er seinen Vorschuss, der sich über 100000 Rth. erstreckt, nicht wieder erlangen könne, geschweige was andere noch von der Krone zu fordern haben, woran sich viele hinfüro spiegeln dürften, dass also der Schweden Credit nunmehr aus sein dürfte, wovon Ges. dem Kf. ein mehres mündlich berichten wird. — Der Graf zu Waldeck ist neulich zu Hamburg gewesen; hat an des Kf. Gnade, dass Derselbe ihm die Beneficia restituiren werde, nicht gezweifelt. Die Krone Schweden soll ihm 5000 Rth. in Schriften gegeben haben.

---

v. Ledebur an den Kurfürsten. Datum Cleve 4. Juli 1661.

[Bericht über seine Reise nach Schweden und seine Verhandlungen daselbst in Form eines Tagebuches.]

1661. 4. Juli.

Am 4. Mai a. St. in Stockholm angekommen, sendet v. L. seine Creditive für den König und die Königin 1./11. wegen Abwesenheit des RKanzlers [Magnus Gabriel de la Gardie] an den Hofkanzler Bärenklau; schon nach 3 Stunden begrüsst ihn der Sekretar Joel, kündigt eine baldige Audienz an, bringt aber das Credenzschreiben an die Königin zurück, da in demselben das Prädicat: Grossmächtigste, und die Worte: Stormarn und Ditmarschen, Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst ausgelassen seien. Am

9./19. Mai wird er vom Hofmarschall Taube zur Audienz geführt, wo Bärenklau im Namen des Königs, Hofmarschall Lützow im Namen der Königin seine Anrede beantworten. An den folgenden Tagen besucht er die Mitglieder der Regentschaft, 10./20. den RTruchsess, Grafen Brahe. Dieser bemerkt u. a., man schreibe aus Polen, und auch Dohna habe davon berichtet, dass Schweden Missverstand zwischen Polen und dem Kf. zu machen suche, das sei aber nur von Missvergnügten erdichtet. Auf die Frage, was man von Bremen sage, versetzt v. L., in Hamburg wäre die Rede, als sollte es attaquirt werden, und dass deswegen Graf Königsmark stark werbe. Er replicirte, man nehme keine Werbungen vor; man habe wol Ursache an der Stadt; damit aber keine Unruhe im Reiche erwachse, würde erst der glimpflichste Weg genommen werden; den Ständen müssten sie wol zunächst zu ihren Rechten verhelfen. Ihn wundere, dass die evangelischen Stände zugegeben, dass Münster in der Pfaffen Hände gekommen sei. Er sprach auch von der Souverainetät des Königs von Dänemark, dass die Stände sehr schwierig wären, weil man ihnen alle Privilegien nehmen und sie zu Sclaven machen wolle; fragte, wie es in Preussen stünde, ob sie auch dort schwierig wären; er hätte vernommen, dass sie noch nicht allerdings zufrieden wären; er müsse bekennen, dass es hart wäre, freie Leute um die Privilegien ihrer Vorfahren zu bringen; fragte schliesslich, wie lange der Kf. in Cleve bleiben würde, wo er wol wegen der Nähe Hollands mehr Ergötzlichkeit als in Berlin hätte. Am Abend schickte Schlezer [1]) einen gewesenen kgl. Hofjunker, Scharfenstein zu v. L. und fragte an, ob v. L. seinetwegen einen Auftrag an den König habe, solchenfalls möchte v. L. ihn in seiner Gegenwart vorbringen, damit er sich verantworten könne. v. L. antwortete, dass er von Schlezer nichts wüsste. Der RAdmiral [Wrangel], den v. L. 12./22. Mai besuchte, führte ihn nach der Audienz zur Mahlzeit, an der viele Generale und auch die Räthe, Chr. Horn und Nils Brahe Theil hatten. Dabei ward stark getrunken, dass sie alle „Räusche“ bekamen. Das Gespräch fiel auf Waldeck: man verdachte es dem Kf., der trotz der Amnestie ihm seine Beneficien nicht zurückgeben wolle. Der RKanzler, den v. L. 13/23. Mai besuchte, brachte die 3 Scopulos zur Sprache, welche hinwegzuräumen seien, damit volles Vertrauen zwischen Schweden und Brandenburg eintrete 1) Waldeck's Restitution, 2) Richtigkeit des Postwesens, 3) Graf Königsmark's Sache. Die Restitution habe der König erhofft, nachdem er so freundlich deswegen geschrieben hat. Im Postwesen habe man nicht erwartet, dass kfürstliche Beamte ihrer Gesandten Schreiben, wie das namentlich einem Packet Bjelke's in Pommern ergangen, wegnehmen werden. Ueber Königsmark werde man schriftlich communiciren. In Waldeck's Sache erklärte sich v. L. beauftragt ihm die wahre Beschaffenheit derselben zu demonstriren; dass sie mit der Amnestie nichts

---

[1]) Der ehemalige Agent des Kf. in England, Johann Friedrich Schlezer vgl. Urk. u. Akt. VII. 813—24. 1663 befindet er sich im Dienste des Herzogs Christian v. Meckelnburg in Paris. Vgl. oben S. 655.

zu thun habe, würde er schon aus dem Reverse, welchen jeder Heermeister [der Johanniter] bei seiner Installirung ausstellen müsse, erkennen, den v. L. ihm auch nachträglich zustellte. An den Unordnungen im Postwesen sei der Kf. nicht schuldig, er hoffe vielmehr, die Krone Schweden werde sich seine Verordnungen und Anstalten im Postwesen gefallen lassen; von Königsmark's Sache wisse er nichts. Der Kanzler erwiederte, es wäre am besten, wenn jeder in seinem Lande die Posten bestellte; er wolle dem Kf. nicht vorschreiben, wie er es in seinem Lande verordnen wolle, hoffe aber, der Kf. werde alles beim Alten lassen. Uebrigens werde man etliche Commissarien ernennen, die mit v. L. verhandeln sollten; er, der Kanzler, wolle zusehen, ob er nicht der Conferenz beiwohnen könne, da er etwas in Waldeck's Sache auszurichten wünsche. Er könne dem Kf. versichern, dass Waldeck niemals anders als avantageusement von jenem geredet hätte, dennoch habe er von Dohna verstanden, dass der Kf. etwas Eifers gegen W. wäre, als ob er sonst noch etwas gegen den Kf. gethan hätte. Dohna spräche aber in seinen Briefen auch davon, dass der Kf. Schreiben aus Polen erhalten habe, nach welchen die Krone Schweden gegen ihn in Polen machinire; man hoffe hier aber, dass der Kf. auf ein Privatschreiben nicht mehr achten werde als auf die publike Versicherung, welche sein König durch Dohna ihm gegeben habe. Ich verneinte, dass der Kf. mir darüber etwas aufgetragen habe.

1661. 24. Mai.

Am 14./24. Mai erneuerte die Königin Wittwe durch Hofkanzler Biörnklau die Versicherung ihrer Freundschaft zum Kf. Allerdings, fügte B. hinzu, wäre ihr vorgekommen, als ob der Kf. einiges Misstrauen in sie setze, nachdem der Franzose Bourdeaux[1]), der mit Schlippenbach habe nach Polen gehen wollen, dort bei der Königin anbrachte, dass er ein schwedischer Minister wäre, und dass Schweden nicht gern sähe, dass dem Kf. Elbing übergeben und die Souverainetät in Preussen pure gelassen werde. Dieser Franzose wäre aber nicht in schwedischen Diensten, er (B.) kenne ihn auch nicht, wisse aber wol, dass Schlippenbach ihn bei sich gehabt habe; daher möge der Kf. solchem Aussprengen keinen Glauben beimessen. Auf v. L.'s Erklärung, dass er hiervon nichts wisse, entgegnet Biörnklau, dem Dohna habe der Kf., als jener ihm Freundschafts-Versicherungen aus Schweden überbrachte, gesagt: Ihr thut mir Versicherungen, und hier habe ich ein Schreiben, das ganz anders lautet. Nun wisse die Krone aber am besten, dass es nicht ex consilio geschähe. — Der Königin Wittwe, fuhr B. fort, käme es auch wunderbar vor, dass von einem katholischen Orte geschrieben sei, dass der Kf. bei dem Bischof von Münster angefragt habe, ob er sich der Stadt Bremen, wenn dieselbe von Schweden angefochten würde, mit annehmen wolle. Ich antwortete, davon hätte ich meine Tage nichts gehört, und wäre dieses viel unglaublicher, als die Sache, die aus Polen geschrieben wäre. B. sagte, auch er glaube es nicht; aber der Königin gebe das allerlei Gedanken, zumal nachdem der Kf. erst neulich Briefe, an denen

[1]) Vgl. oben 176 und 307, not. 2., unten S. 741.

dem Gesandten [in Polen] Bjelke viel gelegen sei, habe wegnehmen lassen; die Zeitung wäre angekommen, als v. L. am 8./18. Mai Audienz haben sollte, weswegen diese auf den folgenden Tag verschoben worden wäre. Neben den mir angezeigten 3 Scopuli habe B. noch einen zu erwähnen, die Sache des H. Schlezer. Ich replicirte, dass mir dieselbe ebensowenig wie die Königsmark's bekannt wäre. Jener verwies auf die Commissarien, mit denen ich conferiren würde, und fragte schliesslich, ob ich vermeinte, dass das Haus Oesterreich oder Neuburg zur Krone Polen kommen solle, oder ob die Polen den Lubomirski dazu wählen würden, und erinnerte an die hier verbreitete Nachricht, dass die Königin von Polen Overbeck und Isola, weil sie Lubomirski ihre Stimmen sollten versprochen haben, den Hof verboten habe. Nachdem am 16./26. Mai der RKanzler dem Gesandten zum folgenden Tage eine Conferenz mit dem RRathe Posse in Gegenwart Biörnklau's angesagt und eine Information in Betreff Königsmark's überreicht hatte, fand am 17./27. Mai diese Conferenz im Hause Posse's statt und knüpfte sich an die 3 Scopuli. In der Postsache, bemerkte v. L., habe er den Nebenauftrag zu bitten, dass es bei den früher vom Kf. gemachten Einrichtungen, bei denen sich Schweden wol befunden habe, verbleiben möchte. Die Commissarien antworteten, der König wolle dem Kf. nicht vorschreiben, wie er die Posten bestellen sollte, er begehrte nur, dass der Weg von Stettin nach Stolpe so bliebe, wie er vordem gewesen. Vor allem wüssten sie nicht, was die jetzige Verwirrung, über die schon Danzig und Hamburg jetzt aber auch H. Steno Bjelke sich beschwerten, zu bedeuten habe; sichtlich habe der Kf. einiges Misstrauen zu Schweden, als ob es etwas bei Polen suchte, was dem Kf. zuwider wäre; solche und dergleichen Impressiones müsse man aber nicht haben. v. L. versicherte, dass der Kf. nichts gegen ihn darüber geäussert habe, wol aber hoffe der Kf., dass der König durch Förderung der Richtigkeit des Postwesens das gute gegenseitige Vertrauen stärken werde.

1661. 26. Mai. 27. Mai.

Waldeck belangend, meine der Kf. in seinem 22. Febr. [?] an den König gesandten Schreiben gezeigt zu haben, wie wenig die Klage des Grafen fundirt sei, und dass der Olivaische Frieden de hoc casu nichts disponirte, und er könne erweisen, dass W. nicht capax Beneficiorum sei. Jene regerirten, dass ihm vermöge der Avocatoria die Beneficia genommen seien; was aber wegen des Krieges einem entzogen, das müsse ihm wegen des Friedens restituirt werden. v. L. antwortete, die Amnestia rede von denjenigen, die das Ihrige ex causa belli verloren; dem Grafen seien sie aber nicht ex causa belli, sondern weil er des Kf. Dienst quittirt habe, entzogen; das wollte er ihnen mit des Heermeisters Revers beweisen, den er ihnen darauf vorlas, worauf sie nichts antworten konnten; doch meinten sie, der Revers dürfte wol ex post facto expractisirt sein, da Fürst Moritz früher dem Grafen gesagt habe, es sei jenem Unrecht geschehen, er wolle sein Amt exerciren. v. L. entgegnet, solches dürfte von ehrlichen Leuten nicht praesumirt werden, auf kurfürstlicher Seite wäre man viel zu generös dazu; sie judicirten vielleicht unsere Ingenia nach den ihrigen. Sie darauf: der

König habe fidem interponirt und müsse sich Waldeck's annehmen; wann der Kf. auf Sollicitiren des Königs sich einer so kleinen Sache weigere, müsse wol noch ein kleiner Rancor auf den Grafen bei ihm vorhanden sein; man hoffe, der Kf. werde, damit der König seine Freundschaft spüre, dem Grafen aus freien Stücken seine Beneficia restituiren. — Auf Graf Königsmark's Sache übergehend erklärte v. L., aus der ihm gegebenen Information sei zu ersehen, dass 1655 ein Streit in Puncto Contributionis zwischen K. und der Halberstädtischen Regierung entstanden, der an das Kammergericht von Speier verwiesen worden sei, daher er sich wundern müsse, wie man diese Sache mit der Amnestie in Verbindung bringen könne. Die Commissarien entschuldigten sich, hierin nicht recht informirt zu sein, brachten aber im Auftrage des Königs andere Sachen vor: 1) demselben sei abschriftlich ein Schreiben des Kaisers [1]) an das kurfürstliche Collegium zugekommen des Inhalts, es wäre ihm berichtet, dass Schweden die Stadt Bremen attaquiren wolle; weil nun leicht eine Unruhe im Reiche dadurch entstehen könnte, so wünsche der Kaiser, obwol er noch daran zweifele, der Kurfürsten Sentiment darüber zu vernehmen. Da nun Schweden zur Zeit noch nicht gemeint wäre, durch solche Mittel sein Recht zu suchen, so erwarte der König, dass der Kf. dem Kaiser solche Impressionen, als von Missgünstigen herstammend, benehmen, die Stände des römischen Reiches aber ohne solche Mittel Schweden zu seinem Rechte verhelfen würden, 2) solle v. L. dem Kf. referiren, man rede davon, der Kf. habe bei dem Bischof von Münster angefragt, ob er sich Bremens gegen Schweden mit annehmen wolle; der König habe eine viel bessere Opinion vom Kf. und versichere diesen, dass er mit ihm in der angefangenen guten Freundschaft zu verbleiben, ja wol, wenn der Kf. wolle, in nähere Verbindung mit ihm zu treten wünsche. Dafern aber dem Kf. Schwedens Freundschaft lieb und angenehm sei, möchte der Kf. in die Frankfurtische Liga eintreten und sie mit unterschreiben. Biörnklau fragte beiläufig, ob etwa Neuburgs Theilnahme an derselben den Kf. derselben abgeneigt mache. v. L. entgegnete, er wisse nicht anders, als dass der Kf. mit jenem Herzoge in gutem Vernehmen stehe; 3) begehrten die Commissarien die Freilassung etlicher geborener Schweden in den kurfürstlichen Festungen, namentlich in Minden, deren Loslassung der Kf. bis jetzt verweigert habe. 4) Schlezer's Sache, die sie gleichfalls vortragen wollten, schoben sie, um sich erst noch besser zu informiren, bis zur nächsten Zusammenkunft auf.

1661. 28. Mai.

Am 18./28. Mai bei einem Condolenzbesuche, den v. L. dem RAdmiral v. Wrangel wegen des Absterbens seines Söhnleins ablegte, brachte v. Wrangel aufs neue die Waldeck entrissenen Beneficia zur Sprache. Man hätte sie, wie er meinte, alsofort dann nehmen müssen, wie er den kfstlichen Dienst quittirte, so hätte es mehr den Schein gehabt, dass es nicht um des schwe-

[1]) Ein Schreiben solchen Inhalts hatte Kaiser Leopold allerdings Wien 13. April 1661 an sämmtliche Kurfürsten erlassen. Vgl. über diese Bremischen und Münsterschen Händel Abschnitt I des folgenden Bandes.

dischen Kriegsdienstes geschehe; er wäre wol versichert, dass sie ihm darum genommen wären. v. L. remonstrirte, Waldeck habe seine Demission auf gewisse Masze gesuchet und erhalten, und in solchem Regard hätte der Kf. ihm auch die Beneficia auf eine Zeit lang gelassen. Da er aber gesehen, dass Waldeck seinem Versprechen zuwider andere Dienste genommen, so habe der Kf. sich nicht schuldig gehalten ihm das, was ihm wegen seiner Dienste conferiret, zu lassen; er hätte sie ihm ebensowol genommen, wenn er in polnische, österreichische oder andere Dienste ohne expresse Zulassung des Kf. gegangen wäre. Noch weniger könne man Waldeck's und die ihr gleich fremde Sache Königsmark's zu dem Artikel von der Amnestie ziehen und darin eine Verletzung des Olivaischen Friedens suchen; er könne daraus nur judiciren, dass man gerne Ursachen an dem Kf. suchte. v. Wrangel verneinte das mit der Versicherung, dass der Kf. vielmehr bald den Effect ihrer Freundschaft spüren werde: doch bliebe er dabei, dass Kf., wenn auch aus keiner andern Ursache, doch dem Könige zu Gefallen Waldeck restituiren sollte. Darauf fing er an von Preussen zu fragen, wie es darin stünde; er hätte gehört, dass die Stände sehr schwierig wären, sie wollten nicht zugeben, dass man, ohne sie darum zu fragen, ihnen einen Strick über den Kopf ziehen wolle. Nun müsse er bekennen, dass es hart wäre freie Leute um ihre Privilegien zu bringen. In Dänemark wäre die Souverainetät auch so fest nicht; es könnte noch wunderlich laufen. Er fragte auch, was man vom Türkenkriege sage; er hielte dafür, es wäre nur dem Kaiser um eine ansehnliche Armee zu thun, sich bei den Polen considerabel zu machen und dadurch die Krone zu erfassen. — In dem Zeughause, welches v. L. an demselben Tage besuchte, fand er nicht viele, aber sehr grosse Stücke, 6 davon schossen 96 ℔ Eisen und waren den Moscowitern abgewonnen, ein Stück war 11 Ellen lang; die ledernen Stücke waren auch noch vorhanden. Der Orlogschiffe waren auf dem Schiffsholm 35, aber nur 5 darunter fertig, die übrigen wurden reparirt, was wol diesen Sommer schwerlich zugehen wird.

1661. 31. Mai. Am 21./31. Mai verabschiedet sich v. Wrangel von v. L. durch seinen Secretar, da er wegen Betrübniss aufs Land ziehe, und liess zugleich den Kf. bitten nicht zuzugeben, dass in Pommern die Streitigkeit, an actiones ad res mobiles vel immobiles gehörten, auf eine Akademie geschickt würde, da man nicht gern sehe, dass de publicis Constitutionibus eine particulare Universität urtheilen solle; er sehe lieber, dass Commissarien von beiden Theilen sich darüber verglichen.

2. Juni. 23. Mai/2. Juni besucht v. L. den FMarschall Linden. Der zeigte ihm auf dem Papiere, dass sie 26000 M. gegen die Moscowiter zu führen destinirt hätten und dann könnten sie noch 9000 M. im Lande behalten. Des Kaisers Werbung, meinte er, ziele nur dahin die Krone Polen zu erlangen, und seine mächtige Förderung des Reichstages scheine zu bezwecken die Liga der deutschen Fürsten über den Haufen zu werfen. Ihn wundere auch und könne er nicht begreifen, dass der Kaiser die Huldigung der Stadt Bremen eingefordert habe. Die Bremer könnten nicht ruhen, hätten wol bei dem Vergleiche, den sie vor

etlichen Jahren gemacht, verbleiben mögen; das Stift [Bremen] wäre auch aus der Ordnung, H. v. Wrangel, H. [Ober-Statthalter] Rosenhan und er würden von hier dahin gehen, um den Staat wieder zu formiren. — Am 25. Mai/4. Juni verhandelt H. Biörnklau mit v. L. wegen der „Courtoisie"; der Kf., klagte jener, gebe ihnen in der Titulatur weniger als früher. In dem Schreiben an den RTruchsess [Peter Brahe] stünde des Kf. Titel voran, es heisse darin: Unsern günstigen Gruss und: des H. Grafen gutwilliger; auch gebüre jedem Reichsrath das Prädicat Excellenz u. s. w. Auch legte er v. L. Schreiben des Cardinals v. Hessen und des französischen Gesandten Terlon zum Beweise dafür vor, dass sich auch Andere der Sache Waldeck's annehmen. Den Kurländischen Abgesandten dagegen, bat er, möchte man nicht Glauben schenken; es könnte denselben in ihren Forderungen, welche durch die Amnestie kraftlos geworden, nicht gefügt werden; es gebe auch sonst viele böse Leute, welche über die Schweden Dinge aussprengten, daran sie nie gedacht hätten. Zugleich wiederholte er das Anerbieten des Königs sich mit Brandenburg in eine nähere und particulaire Verbündniss einzulassen. — Am 21. Mai/5. Juni, als v. L. beim RKanzler war, brachte ein Courier aus Livland die Nachricht, dass der Frieden mit Moscau[1]) geschlossen sei. Nachdem v. L. sodann 28. Mai/7. Juni in der Abschieds-Audienz bei dem Könige und der Königin neue Freundschafts-Versicherungen für den Kf. entgegengenommen hatte, hat er 29. Mai [8. Juni] noch eine längere Unterredung mit dem RKanzler. Dieser that dabei solche Contestationes der Freundschaft, dass, wenn man Worten trauen soll, E. Ch. D. keine bessere Freunde als bei Schweden hat. Zugleich bat er, der Kf. möge zur Stiftung näherer Vertraulichkeit in die Frankfurter Ligue treten. Was von dem Franzosen Bourdeaux geschrieben sei, wäre nie aus ihrem Rathe suppeditiret, der sel. Graf Schlippenbach hätte allerhand gefährliche Consilia vorgefasst, von welchen er nicht allemal ihnen Kenntniss gegeben habe. Diese hätte der Franzose vielleicht observirt und an den polnischen Hof gebracht. Es wäre ihm, dem Kanzler, aber lieb, dass jene Negotiation nicht vor sich gegangen wäre, hätte vielleicht noch allerlei Brouillerie gemacht, welchem der Allerhöchste vorgesehen habe; er rede solches nicht aus Privathass, sondern wie es die Wahrheit wäre. Hiernächst bat er um Waldeck's Restitution, der Kf. werde dadurch den König obligiren, wie er es nicht glauben könne. Die Postsache werde zu solchem Ende ausschlagen, dass der Kf. hoffentlich ein Vergnügen daran haben werde, und habe er deswegen schon an die Pommersche Regierung geschrieben. Den Schlezer möge der Kf., sofern es geschehen könnte, pardonniren; doch hat der Kf. sich über ihn schon so gütig erklärt, dass die Krone ein Mehres nicht begehren könne. —

1661. 4. Juni. 5. Juni. 7. Juni. 8. Juni.

Auch der Hofkanzler äusserte sich beim Abschiede in der freundlichsten Weise. Selbst wenn der Kf., meinte er, ein Feind Schwedens wäre,

[1]) Der Frieden zu Kardis, der hier gemeint ist, wurde 21. Juni 1661 unterzeichnet.

könnten Schwedens Interessen nicht zulassen, dass Preuszen aus dessen Händen käme, namentlich nicht in dem Falle, wenn das Haus Oesterreich nach der Krone Polen stände. Darauf sagte ich, ich hielte dafür, dass sie sich selber Preussen mehr gönnten als dem Kf. Er antwortete, nein! wegen der grossen Jalousie, die sie dadurch bekommen würden, könnten sie es nicht affectiren; der Kf. müsse sich daher nur alles Guten von ihnen versehen und den ausgesprengten Gerüchten der Missgünstigen nicht glauben. — Am 31. Mai/10. Juni reist v. L. mit Postpferden von Stockholm ab, um auf dem Landwege zu erfahren, was unter der Soldatesca vorginge, welche aber noch ganz stille war und noch von nichts wusste. Aber in Schonen erfuhr er, dass alle Schuten in den Häfen mit Beschlag belegt wären, weil etliche von den deutschen Regimentern ausgeschickt werden sollten, auch Bauern würden in die Schiffe gebracht, wie v.L. vermuthet, um nach dem Bremischen zu gehen.

1661. 10. Juni.

---

2. Die Verhandlungen Lorenz Georg's v. Krockow in Schweden. 1662–1666.

Instruction für den kurf. Hofrath Lorenz Georg v. Krockow. Datum Königsberg 21./31. October 1662.

[Wunsch nach engerer Verbindung, wofür Vorschläge erwartet werden, Rechtfertigung des Verfahrens bei der Reichsbelehnung für Pommern und der Bestätigung des Stettiner Vergleiches, Ausforschung der schwedischen Heereskräfte, der Eintritt in die Rheinische Allianz. Aufträge nach Copenhagen.]

1662. 31. Oct.

v. Kr. soll — in der Audienz dem Könige vorbringen, dasz Wir der nahen Anverwandnisz, guten Freundschaft und Nachbarschaft gemäsz zu sein ermessen — S. M. unser anhero durch Gottes Gnade mit gutem Glück vollbrachte preuszische Reise — nicht allein zu notificiren, sondern auch unsere unverrückte Freundschaft und dasz wir in beständigem gutem Vertrauen mit Derselben zu bleiben aufrichtig gemeint, zu contestiren. Wie uns dann jedesmahl lieb — sein wird, wenn es I. M. gefallen möchte, einige Gelegenheit an die Hand zu geben, wodurch solches Vertrauen — befestigt werden möchte. — — Nach der Audienz soll er bei Uebergabe der Creditife an den Reichsrath diese Erbieten wiederholen. Wenn er nun in einer Conferenz oder sonst aufgefordert würde anzugeben, ob und was er der Art vorzubringen befehligt sei, so wird er erklären, dasz er deshalb zwar keine Instruction habe, doch, wofern ihm Vorschläge von schwedischer Seite gemacht würden, dieselben getreulich referiren werde. — Solte man schwedischerseits darüber Beschwerde führen, als hätten

wir bei der Reichslehnempfängnisz uns nicht nach ihrem Gefallen betragen, sie gehindert und gegen den Vorpommerischen Kanzler Sternbach anders, als sie es vermutheten, erklärt, und dasz wir absonderlich die ansehnliche Confirmation über die Stettinische Pacta mitzusuchen uns verweigert: darauf hat er vorzustellen, dasz uns darin, als solten wir die RLehnsempfängnisz verhindert oder dawider gearbeitet haben, zu viel und Unrecht geschehe, und würden es die Acta und dasjenige, was wahrhaftig passiret, viel ein anderes zeigen. Würden sie sich auf die kaiserliche Räthe, und dasz dieselben selbst uns solches beigemessen beziehen, so hat er zu begehren, dasz man diejenigen und was sie eigentlich gesaget, benennen und communiciren möchte, so solte K. M. — erfahren, dasz die kaiserlichen Räthe hierin an uns nichts dan ihren bloszen Willen geredet und uns solches alles mit Unrecht beigemessen. So viel aber die Mitsuchung der kais. Confirmation über die Stettinischen Pacta betreffe, so hätten wir billig groszes Bedenken gehabt uns miteinzulassen, weil man diese Mitsuchung von uns als eine Schuldigkeit gefordert und danebens dasz solches in den also genanten Stettinischen Pactis ausdrücklich — enthalten, praetendirt, welchen Verstand und Auslegung wir doch in wolgedachten Pactis nicht finden können. Unterdessen hätten wir diesen Pactis jedesmal ein vollkommenes Genüge geleistet. Im Uebrigen wolle er sich dieses Punktes halben auf dasjenige bezogen haben, was man mit dem Kanzler Stirnbach deshalb weitläuftig geredet — —.

(Und soll er sowol auf der Reise an allen Orten unter der Hand sich erkundigen, was passirt, als auch absonderlich in den schwedischen Oertern selbst fleiszige Nachfrage thun, ob geworben worden, wo? ob Reiter oder Fuszvölker? wie viel Reiter, wie viel an Mannschaft annoch in Schonen und sonsten stehen? was vor Praeparatoria zu Wasser geschehen, wie stark die Landmiliz sei, was ingemein als auch absonderlich von einem und dem andern discurriret worden, und wie er die Inclinationes gefunden?), und von solchem allem sowol auf der Reise als wan er an Ort und Stelle ist, fleiszig bei allen Posten referiren, was er nöthig erachtet in Ziffern übersetzen und sein Schreiben jedesmal an D. Acidalium nach Lübeck oder unsern Agenten in Hamburg, H. Dietrich v. Eitzen — adressiren, seine Relationes — numeriren, auch — von ihnen Duplicata machen. — Er hat auch in den Conferenzen und sonst zu gedenken, dasz der König in Frankreich neulich durch eigene Schickung wegen der vor diesem zu Frankfurt a./M. getroffenen Allianz, und dasz Wir uns mit in dieselbe begeben möchten, Erinnerung gethan, Wir deshalb einen eigenen an den französischen Hof

Marg. haec omittantur.

schicken und deshalb negotiiren lassen würden. (Was er ausser dem mitgenommenen Geld braucht, soll ihm Dietrich v. Eitzen übersenden). Sonst hat er sich überall als ein Envoyé zu betragen und keines andern Praedicats oder Tractaments zu gebrauchen, auch wenn ihm — ein mehres wolte gegeben werden, dasselbe keinesweges anzunehmen. (In einem Neben-Memorial wird v. Kr. angewiesen den Weg über Copenhagen zu nehmen, dort auf sein Creditiv Audienz zu erbitten und neben dem Zweck seiner Reise dem König Friedrich III. den Wunsch des Kf. nach Erneuerung der frühern Allianz mitzutheilen, zugleich aber auch Satisfaction für den Obersten v. Manteufel zu fordern, welcher auf dänischem Gebiete zwischen Hamburg und Lübeck angefallen und beraubt worden ist.)

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Rostock 26. Nov./[6. Dec.] 1662.

[Zusammenkunft mit v. Wrangel in Eldena.]

1662. 6. Dec.

v. Kr. [der am 2. Nov. n. St. in Königsberg zum Hofrath ernannt war und den Treueid geleistet dann aber Preussen verlassen und namentlich wegen v. Manteufel's Sache sich einige Tage in Hinterpommern aufgehalten hatte] reist 23. Nov. von Stettin nach Wolgast, findet aber Wrangel, an den er ein Creditiv erhalten hat, nicht anwesend. In Wrangelsburg, wohin er noch an demselben Tage gelangt, erfährt er, dass jener auf die Wolfsjagd nach Eldenow gefahren sei, folgt ihm dorthin und findet bei ihm freundlichen Empfang. Wr. erklärt sich bereit, wenn auch abwesend, v. Kr.'s Absichten in Schweden zu unterstützen; es sei, meint er, der ganzen evangelischen Kirche, der Krone Schweden und des Kf. gemeinsames Interesse, dass der Kf. und Schweden in fester Freundschaft zusammenstünden. Zwar gingen viele Spargemente, die der Krone Schweden Ombrage und Diffidenz verursachten, er hoffe aber, dass sie des Kf. gute Intentionen nicht ändern würden. Auch er habe, als er neulich im Reiche war, erfahren, es werde von allen Kur- und Fürsten des Reiches dafür gehalten, dass der Kf. sich der Interessen des Hauses Oesterreich sehr heftig annehme und mit demselben in grosser Confidenz stünde; was ihn dazu bewege, vermöge er, W., nicht einzusehen; der Kf. wisse doch, dass die Speranzen, welche Oesterreich ihm mache, nur Flattereien ohne Effect wären; des Kf. wahres Interesse sei mit Schweden feste Freundschaft zu haben. Ich erwiederte, ich wüsste nicht anders, als dass beides neben einander bestehen könne; der Kf. sei allewege intentionirt bei dem allgemeinen Frieden und dem dadurch gestifteten Vertrauen zu bleiben und hoffe, dass Schweden gleiche Intentionen habe. Das bekräftigte Wrangel und wies zum Beweise darauf hin, dass Schweden, obgleich es viele Völker habe, doch desarmire. In Vorpommern habe es noch 4 Regimenter z. F., Graf

Wrangel's und 3 schwedische, (das Smålandische, Oplandische und Sudermanlandische) unter welche 4 dänische Regimenter untergesteckt seien, im ganzen an 5000 M., ohne grosse Beschwer des Landes, welches ihnen nur Service gebe. Beim Abschied verhiess W. von Wolgast v. Kr.'s Creditiv zu beantworten.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Copenhagen 13./[23.] December 1662.

[Rüstungen und Pläne der Schweden.]

1662. 23. Dec.

v. Kr. am 2. December angekommen hat in der Audienz am 8. die Versicherung erhalten, dass man über die Erneuerung der Allianz berathen und eine Resolution fassen wolle. In Erwartung der letztern besucht er die Minister und bemüht sich zu erfahren, was sie von Schwedens Armatur und Dessein halten. Er erfährt, dass es 20,000 z. F. und 12,000 z. Pf. parat hat, in Bremen 5000 z. F. stehen, in Stockholm und Bremen viele reformirte[1]) Officiere sind und noch mehr angenommen werden. Frankreich will, dass es noch mehr Völker unterhalte, und hat daher dieses Jahr die $\frac{M}{300}$ Rth. nicht ausgezahlt. Schweden lässt auch in Schonen und andern Häfen viele Schiffe bauen und die Flotte repariren. Man glaubt, Schweden habe einige Desseins, doch nimmt man hier keine Ombrage dadurch und verlässt sich auf die starken Foedera defensiva mit England und dass man mit Schweden in Allianz ist, sondern vermeint, dass es Deutschland gelten wird. Dänemark hat noch 2000 z. Pf. und schöne Infanterie in den Garnisonen, wie auch in Holstein. Aber es ist zu verwundern, dass die Flotte in so schlechtem Etat ist und nicht reparirt wird.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Copenhagen 19./[29.] December 1662.

[Die dänische Allianz, Zerwürfniss zwischen Frankreich und Schweden, Terlon.]

1662. 29. Dec.

In der gestrigen Abschieds-Audienz erklärte der Kanzler Lente, wegen Renovation der Allianz hätte der König schon selbst an den Kf. Anträge stellen wollen, sie werde etwas ganz neues sein müssen, da die vorige wider Schweden gerichtet und geheim gewesen, damit Schweden nicht Ombrage nehme; auch sei sie auf gutem Wege, da aber v. Kr. ohne Instruction darüber sei, so müsse man das späterer

---

[1]) Der Zusammenhang lehrt, Officiere, welche früher auf Wartegeld entlassen, wieder in den aktiven Dienst berufen sind.

Verhandlung überlassen. — Das Geschrei wegen der schwedischen Armatur ist wieder verschwunden, nachdem man vernommen, dass nur einige Truppen ihre Quartiere changirt haben. — Zwischen Schweden und Frankreich ist einiges refroidissement gewesen; es soll auch Mr. de Terlon allerhand Beschwer in Schweden geführt haben, dass die Krone die Interessen Frankreichs nicht genug beobachtet, da sie sich in den letzten Krieg mit Dänemark engagirte, dass sie auch nicht so viel geworbene Truppen auf den Beinen habe, als sie vermöge des Vergleiches haben sollte; auch hat er begehrt, dass Schweden parat sein soll, sobald Frankreich es verlangt, ohne Consideration einiger Raisons d'Estat mit demselben conjointement zu agiren. Es kam so weit, dass Terlon nach Frankreich zurückkehren wollte, bis er endlich Satisfaction bekam. Man vermeint auch, dass geheime Desseins zwischen Frankreich und Schweden wider Oesterreich obhanden sind.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 10./[20.] Januar 1663.

[Besuch der Regenten, Audienz beim Könige, die R.Belehnung, Esaias Pufendorf's Ausweisung aus Königsberg.]

1663. 20. Jan.

v. Kr. findet, als er 30. Dec. ankommt, alle Reichsräthe auf dem Lande abwesend; der RKanzler [de la Gardie] der ½ M. von der Stadt in Jacobsthal wohnt, zeigt sich, als v. Kr. ihn 6. Jan. besucht, über seine Aufträge sehr erfreut. Allerdings sei der König surprenirt, dass man am Kaiserhofe die Ursache der verweigerten Lehnshuldigung auf den Kf. schob, und des Kf. Ministri in Wien gegen den schwedischen Ambassadeur sich anders betrugen, als man sich von ihnen versehen hätte; doch habe er das nicht per modum querelae gesagt; die Conferenzen würden zu näherer Aeusserung darüber Gelegenheit bieten. Auch erwähnte er, was dem Legations-Secretar Esaias Pufendorf[1]) in Königsberg passirt war, und verwunderte sich hoch, wie der Kf. nur hätte zweifeln können, dass er das Wort aus Befehl geredet habe, wie er selbst den Secretar zu wol kenne, um ihn für fähig zu halten, dergleichen Reden zu führen; Kanzler hoffe, dass der Kf. jenen unschuldig befinden werde; sollte das nicht sein und er Klage über P.

---

[1]) Der Bruder des Geschichtschreibers; er hatte in Königsberg, wo er über Veränderungen, die der Kf. im Postverkehr vorgenommen hatte, Beschwerde führte, die unvorsichtige Aeusserung gethan, dass die Polen in die Streitigkeiten des Kf. mit den Preussischen Ständen sich einmischen würden, und war deshalb ausgewiesen worden. Der Kf. theilt v. Kr. von Königsberg 5./15. Jan. 1663 jene Beschwerde und seine darauf ertheilte Antwort mit. Cf. Pufend. IX. 567.

führen, so solle derselbe harte Strafe nicht evitiren, wiewol eine solche Rede mehr Thorheit als Malice enthalte und mehr Mitleid als Strafe verdiene. Es wäre aber wol zu merken, dass man ihn zu Königsberg nicht gerne gesehen und daher Gelegenheit gesucht hätte sich seiner zu „entohnigen", weil man meint, dass er anderer Sachen wegen hingeschickt sei. Doch könne er hoch bezeugen, dass jener nur wegen des Postwesens hingekommen wäre; er hätte ihm aber befohlen, wenn man ihn nicht gern da halte, sich zu retiriren. v. Kr. meint, der Kf. habe den Secretar nur darüber vernehmen lassen, dem ja selbst daran gelegen sein müsse sich aus dem Verdacht zu bringen. Schliesslich meinte de la Gardie, die Sache sei von keiner Importanz, und hätte er auch vom Könige keinen Befehl darüber zu reden. Er erwähnte auch, dass ein Moskowitischer Envoyé hergekommen sei, um einer ihm folgenden grossen Gesandtschaft Zulassung zu erbitten. Man wisse aber, dass dieselbe zwar die begehrte Satisfaction auf allerlei Beschwerden, die man gegen sie führe, bringe, aber auch um Assistenz anhalte. Man wollte ihnen aber nicht vergönnen herzukommen, sondern bis an die Grenzen Commissarien entgegensenden und auf Assistenz sich gar nicht einlassen. Am 7. Januar hatte v. Kr. beim RMarschall Gabriel Oxenstierna, am 8. beim Könige Audienz, in welcher letztern ein Secretar ihm in schwedischer Sprache ankündigte, dass der König Abgeordnete ernennen werde, um v. Kr.'s Anbringen zu vernehmen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 17./[27.] Januar 1663.

[Die schwedisch-französischen Bündnisse haben nur Polen im Auge; Oesterreich hält den Frieden mit den Türken absichtlich geheim.]

1663. 27. Jan.

Die Königin, welche 13. Jan. nur auf einen Tag in die Stadt kam, verweigerte v. Kr. die Audienz, weil ihr im Creditiv nicht der gebürende Titel gegeben sei; die Regierungsräthe werden sich erst Ende der nächsten Woche hier einfinden. Es ist, so viel v. Kr. absehen kann, keine Apparentz, dass künftigen Sommer etwas movirt werden sollte. Zwar ist die Krone in solcher Verfassung, dass, wenn sie etwas vorhätte, es keiner grossen Werbung bedürfte, da sie effective 40000 M. auf den Beinen hat; doch, wenn sie sobald etwas vorhätten, würde schon müssen dazu gethan werden, und könnte solches so heimlich nicht sein, dass man nicht etwas davon erführe. Es wird zwar abermal der 20. Mann zu Completirung des Regiments ausgeschrieben, aber solches ist nicht extraordinar sondern schon auf dem letzten Reichstage bewilligt. So viel ist gewiss, dass, dafern der König von Polen stürbe, und Oesterreich sodann oder auch vorher sich seiner Prätension gebrauchen wollte, Frankreich und Schweden Pacta haben, wonach Schweden eine Armee nach Polen schickt und beide solches empechiren. Itzt aber halten sie die polnischen Affairen nicht reif, ihr Dessein ins Werk

zu richten. Es vermeinen sonst sowol die Schweden als die anwesenden französischen Ministri, dass der Kaiser bereits Frieden habe, solches aber dissimulire, um Prätext zu haben die Völker beizubehalten, dahero sie Ombrage haben, dass solches zu einem andern Dessein geschehe, und zwar wegen Polen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 24. Jan./[3. Febr.] 1663.

[Neue Beweise der in der letzten Relation ausgesprochenen Ansicht.]

1663. 3. Febr.

v. Kr. hat dem RSchatzmeister [Gustav Bonde] und dem Hofkanzler Biörnklau seine Creditive abgegeben; auch der RTruchsess [Peter Brahe] wird täglich erwartet. — Die Flotte ist zwar in gutem Stande, von der 32 Schiffe hier und 12 zu Gothenburg liegen, ist aber ganz abgetakelt und hat auch nicht mehr Matrosen darauf als zur Unterhaltung der Schiffe nöthig sind. Von Werbungen und Armatur zu Lande kann man das allergeringste nicht merken. Der dänische und der niederländische Minister vermessen sich hoch darauf, dass wenigstens künftigen Sommer keine Unruhe zu besorgen ist. Was v. Kr. neulich wegen des Tractates mit Frankreich berichtete, hat seine Richtigkeit. Neulich sagte Graf Königsmark zu ihm, niemand solle König in Polen werden, den Schweden nicht haben wollte. Dafern ein anderer Potentat, er möchte sein, wer er wollte, darauf praetendirte, wären sie bastant solches zu wehren. Dennoch ist die Ratification, derenthalb Herr Gambrotius zu Paris sollicitirt, noch nicht erfolgt. So hat auch Frankreich noch keine Gelder ausgezahlt, weigert sich auch noch solches zu thun, weil Schweden nicht so viele geworbene Völker auf den Beinen hat, als sie vermöge des Vergleiches haben sollen. Sonst haben viele vornehme Leute gegen mich merken lassen, dass der Kf. die Krone Polen praetendire und der meisten Stimmen versichert sei. — Die Königin weist, wie mir ihr Marschall, der v. Lützow eröffnete, das Creditiv zurück, weil im Titel: „Grossmächtige" ausgelassen ist. Ich erwiederte, der Kf. gebe diesen Titel auch nicht der Königin von Dänemark, die sein Creditiv dennoch angenommen habe, ja nicht einmal der Kaiserin.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 28. Jan./[7. Febr.] 1663.

[Rüstungen gegen die Moscowiter; Vorschläge zu neuem Bündniss werden vom Kf. verlangt.]

1663. 7. Febr.

Schon vor 8 Tagen ist an die Regimenter in Livland und Finland Ordre abgegangen, sich parat zu halten gegen die Moscowiter zu gehen. Der am 24. angekommene Moscowitische Envoyé wird von 10 Soldaten bewacht;

indess wird eine Ambassade depechirt mit den Moscowitern zu tractiren. Man hält dafür, dass sie dem Moscowiter ein Stück Geld abzudringen suchen werden. Gott gebe, dass sie nicht ein anderes Dessein haben! Von der Königin und den Reichsräthen verlangt und erwartet man, dass der Kf. Vorschläge mache; vorgestern wurde v. Kr. durch den Secretar Ehrenstein aufgefordert, sie schriftlich vorzulegen. Da v. Kr. dazu keine Ordre hatte, so wiederholte er mündlich sein Anbringen, drang aber zugleich in den RKanzler, welcher von Scopulis sprach, welche einem Freundschaftsbunde entgegenstünden, ihm dieselben mitzutheilen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 31. Jan./[10. Febr.] 1663.

[Conferenz mit Biörnklau; man macht v. Kr. bemerklich, dass man seine Abreise wünscht. Bitte um neue Instructionen. Die Rüstungen gegen Moskau.]

1663. 10. Febr.

— v. Kr. hat gestern eine Conferenz mit dem Hofkanzler Biörnklau gehabt, welcher unter Hinweisung auf die freundschaftlichen Erbietungen, welche der König früher durch Dohna, Kanzler Sternbach und v. Ledebur gethan, das Innehalten mit denselben auf 3 Ursachen zurückführte, 1) weil die kaiserlichen Minister dem Kf. imputirt hätten, dass seinetwegen Schweden die Belehnung nicht ertheilt wäre, 2) weil der Kanzler Sternbach vom Kf. nicht solche Resolution erhielt, wie der König sie erwartete, 3) weil der Kf. neulich das Intercessionsschreiben für Graf Königsmark so hart beantwortete, dass es schien, als stünde dem Kf. die Correspondenz mit Schweden nicht an. v. Kr. antwortet ad 1) seiner Instruction gemäsz, ad 2) wies er auf die Erklärung des Kf. an Sternbach hin, Kf. werde die Investitur weder directe noch indirecte hindern, und darin habe er alles gethan, wozu die Pacta ihn verpflichteten, ad 3) wünsche er das Schreiben zu sehen, um zu erfahren, worin die Härtigkeit und Unfreundlichkeit desselben liege. Letzteres versprach B., versicherte aber zugleich, dass der König über alle diese Sachen keineswegs ressentiren werde. Auch der widrigen Bezeigungen des Barons v. Löben gegen H. Kley[1]) in Wien gedachte er mit solcher Moderation, dass er die Schuld fast auf Kley schob. v. Kr. bat nun, der König möge seine Intention darin zeigen, dass er ein bequemes Mittel vorschlüge, welches der Kf. nicht unterlassen würde zu acceptiren. B. erwiederte, der Kf. habe viele Mittel seine Intention zu beweisen. Man begehre von ihm nichts weiter, als was dem Instrumento Pacis und den Pactis entspräche, dass nämlich des Kf. Gesandter in Regensburg mit dem schwedischen namentlich in allem übereinstimme, was das Interesse

---

[1]) Schweder Dietrich Kleyhe, 1655 schwedischer Etat-Präsident in den Landschaften Bremen und Verden, nachweislich seit 1661 schwedischer Resident in Wien.

der evangelischen Religion und die Conservation des Instrumenti pacis beträfe. v. Kr. antwortete, die gedachten und andere Pacta wären vincola amicitiae per se; der Kf. wünsche aber, dass die Freundschaft noch mehr versichert und vergrössert würde, und dazu erwarte er vom König Angabe der Mittel und Wege. Jener urgirte jedoch, v. Kr. möchte auch nur extra commissionem sich dazu herbeilassen, was der Kf. dabei intendirte, oder was er für ein Mittel für tüchtig und sufficient hielte; was v. Kr. aus mangelnder Instruction nicht thun konnte. Auf v. Kr.'s Mittheilung, warum der Kf. an den französischen Hof eine Legation abgeschickt hätte, erwähnt B., in Regensburg und an andern Orten Deutschlands ginge die Rede, v. Blumenthal sei dazu nach Frankreich abgeschickt, um, weil zwischen Frankreich und Schweden einiges Refroidissement wäre, dasselbe zu fomentiren und Frankreich von Schweden abzuwenden; welches Gerücht er für falsch halte. Auch wäre ihm von andern Orten berichtet, v. Kr. wäre bloss hereingeschickt, um zu erfahren, was für Armaturen alhier, und wider wen sie geschähen, welcher Zeitung er gleichwol keinen Glauben beimesse.

Indessen, fügt v. Kr. hinzu, habe ich wol gemerket, dasz es ihnen lieb wäre, wenn ich bald wieder zurückreiste. Wie mich der Hof-Kanzler — fragte, ob ich mein Recreditif begehrte, habe ich geantwortet: dasz es bei S. M. stünde, wan S. M. mir Resolution und Recreditif geben wolte. Weil ich nun davor halte, dasz bei den Conjuncturen, von welchen ich letzlich geschrieben, E. Ch. D. Interesse ist, das Sie jemand alhie habe, will ich mit meiner Reise nicht eilen, sondern allerhand Praetecxt suchen, alhie zu bleiben.

Daher möge der Kf. ihm, wenn er hier bleiben solle, neue Instructionen ertheilen, damit er etwas zu negotiiren habe. — Der Dessein gegen Moskau ist sicher. H. Beugt Horn wird in kurzem, wie man sagt, als Feldmarschall nach Livland gehen. Auch hat B. v. Kr. auf Befehl der Regierung angezeigt, dass das Ausschreiben, welches $^1/_{10}$ der königlichen und $^1/_{20}$ von der Edelleute Bauern jetzt einberuft, zu niemandes Offension sondern nach einem Beschluss des letzten Reichstages zur Completirung der Landregimenter erfolge.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 7./[17. Februar] 1663.

[Die 3 Beschwerden des Reichskanzlers. Die Moscowiter, Sten Bjelke's Reise. Die Werbungen, der französische Tractat, üble Stimmung gegen Oesterreich.]

1663. 17. Febr.

— Neulich in einer Conferenz mit dem Reichskanzler [M. G. de la Gardie] hielt auch dieser daran fest, eine Allianz könne nicht eher geschlossen werden, als bis den Pactis Stetinensibus völliges Genüge geschehe, vermöge welcher E. Ch. D. gehalten sei die Confirmation derselben mit nachzusuchen; und trotz meiner Erwiederung habe ich ihm diesen Scrupel nicht

nehmen können. Dabei gedachte er auch, dass E. Ch. D. in der Antwort auf die Intercession des Königs für Königsmark geäussert, S. M. möge nicht so temere auf die Pacta provociren. Ich antwortete, obwohl nicht instruirt darüber mich zu erklären, müsste ich dem Kanzler doch in Erinnerung bringen, dass temere nicht allezeit in einem bösen Sinne genommen würde, sondern so viel heisst, als leichtlich, ohne grosse Ursache. Auch gedachte der Kanzler eines Scripti, welches in Königsberg zu der Zeit gedruckt sei, wo der Frieden in Oliva schon abgeschlossen war, und man nur noch mit den Formalien zu thun hatte, worin Schweden hart angegriffen wurde. Die Amnestie habe darauf keine Anwendung; da E. Ch. D. dagegen keine Declaration erliess, so erwecke es den Schein, als sei das Scriptum von Ihr evulgirt, um zu zeigen, dass man heute oder morgen Fug hätte an der Gültigkeit des Friedens zu zweifeln. Auf meine Frage, warum man erst jetzt nach 3 Jahren der Sache gedenke, meinte er, dass erst das Schreiben in der Sache Königsmark's und die Sternbach ertheilte Resolution solche Gedanken erweckt habe. Doch wolle S. M. das vergessen, wenn nur E. Ch. D. in den Stettiner Pacten ihm satisfaciren wolle. — Der stark bewachte Muscowitische Envoyé reist ebestens wieder zurück. Gewiss ist, dass die Armee in Livland gesammelt wird, um den Tractat mit Moscau zu facilitiren, doch mehr ihm zu drohen als en dessein Krieg mit ihm zu haben. — H. Sten Bjelke geht in kurzem als Commissar nach Pommern, wird aber gegen den Mai wieder hier sein, um als Ambassadeur nach Polen zu reisen. — Die Ausschreiben sind bereits erfolgt, man vermeint durch dieselben 10—12000 M. auf die Beine zu bringen, wodurch die Landmiliz auf die 40000 M. verstärkt wird. Von auswärtigen Rüstungen hört man nichts, dagegen aber, dass im Bremischen, um den dortigen Ständen einige Satisfaction zu geben, noch einige Cavallerie abgedankt wird; daher man schliesst, dass die geheimen Pacta mit Frankreich, deren Ratification noch nicht eingekommen, wiederum zergangen seien und das Geld aus Frankreich nicht erfolgt. — Es ist alhier eine grosse Verbitterung gegen Oesterreich, und kann man leicht vernehmen, dass wenn E. Ch. D. nicht dieselbe Partei quittiren, Sie keine Freundschaft mit Schweden haben können. Sie halten für infallibel, dass Oesterreich jetzt Dessein hat Elsass und Lothringen wieder zum römischen Reiche zu bringen, und befürchten dasselbe in Pommern. Jenes sagen sie überlaut und dass Oesterreich zu dem Zweck die Armee hält: welche Gedanken was sie für Geblüt setzen, ist leicht zu judiciren. Man hält für gewiss, dass ehe hier ein Reichstag gehalten, sie weder in Polen noch im römischen Reiche etwas anfangen werden; es wird derselbe spätestens künftigen Herbst, wie einige meinen, schon zum Frühjahr ausgeschrieben werden, und, wenn das geschieht, Ombrage von einigem Dessein machen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 18./[28. Februar] 1663.

[Warum Schweden mit der Antwort zögert.]

1663.
28. Febr.

— Man wird hier mit der Resolution so lange anstehen, bis man sieht, wie sich v. Blumenthal's Negotiation anlässt; sonst ist hier wol zu merken, dass Frankreich sehr geneigt sein wird, den Kf. mit in das Foedus zu ziehen; alhier wird man sich aber dazu nicht verstehen wollen, Preussen in dasselbe einzuschliessen, da der Zweck der Allianz, den Münsterschen Frieden und die Ruhe im römischen Reiche zu conserviren, Preussen nicht nur nichts anginge, sondern auch wegen der weiten Entfernung dieses Landes hier nicht erreichbar sei; auch, wie man mir discursweise sagt, der Kf. dies nicht fordern werde. Man will mir ein Memorial geben, welches diejenigen Desiderien enthält, die der König schon früher an den Kf. gelangen liess; wenn der Kf. ihnen Genüge thue, sagt man mir, so würde dies das beste Mittel sein, die Freundschaft zwischen ihm und demselben zu stabiliren. Ich machte den Einwurf, dass ein Mittel, auf welches gute Freundschaft fundirt werden soll, reciproce sein müsse und nicht bloss den einen Theil constringiren dürfe.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 21. Febr./[3. März] 1663.

1663.
3. März.

Graf Brahe ist in die Stadt gekommen und verheisst baldige günstige Resolution. Gestern ist Graf Königsmark gestorben und wird von denen, die erkennen, was die Krone an ihm verloren, hoch beklagt. Die Ratification des schwedischon Tractates ist von Frankreich noch nicht erfolgt.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 28. Febr./[10. März] 1663.

[Abneigung gegen die Brandenburgische Allianz. Die Rüstungen gegen Moskau. Mr. Courtin; Brahe weist das Creditiv zurück.]

1663.
10. März.

— Die Vorwände, welche gebraucht werden, um die Resolution zu verzögern, die Unpässlichkeit des Hofkanzlers, die angeblichen Klagen der Stettiner über Verletzung der Verträge, beweisen, dass man hier zu einer nähern Freundschaft mit dem Kf. nicht inclinirt und zunächst das Resultat der v. Blumenthalschen Negotiationen abwartet. — Die finnländischen Regimenter, 8 z. F. und 4 z. Pf. ziehen sicher nach Livland, um wider Moskau eine Armee zu formiren. Da von hier keine Völker hingeschickt

werden, auch mit der Artillerie keine Anstalt gemacht wird, so wird man vermuthlich mit demjenigen vorlieb nehmen, was man mit Tractaten gewinnen kann. — Der französische Resident du Nord, Mr. Courtin hat die Ratification seines mit der hiesigen Krone wegen der Commercien geschlossenen Tractats erhalten und wird künftige Woche von hier nach Dänemark, über Lübeck nach Danzig und von da zum Kf. reisen, und überall über Etablirung der Commercien mit Frankreich negociiren. — Der Reichs-Truchsess hat sein Creditiv an v. Kr. zurückgeschickt, weil ihm in der Aufschrift der Namen eines Grafen nicht vor sondern hinter den Namen gesetzt, im Schreiben selbst der Titel Excellenz nicht gegeben und bei der Unterschrift keine Courtoisie erwiesen ist.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Königsberg 16. März 1663.

[Auf die Relation vom 7./17. Febr. Zurückweisung der Beschwerden des Hofkanzlers. Der Königsmarksche Process.]

1663. 16. März.

Dass der Kf. die Confirmation des Kaisers mit nachzusuchen habe, ist in den Stettiner Pakten nicht enthalten. Von dem Scriptum aus Königsberg hat der Kf. jetzt zum ersten Male gehört; in unruhiger Zeit greifen Privati von ihren Passionen getrieben die Parteien an; das hat auch der Kf. erfahren. Dem Olivaer Frieden hat er völlig Genüge gethan, ist mit demselben wol zufrieden, hat dem Allerhöchsten öffentlich dafür Dank gesagt und wird ihn auch fortan ehrlich und beständig halten. Den Ausdruck temere belangend, so hat der Kf. das Concept jenes Schreibens, das sich in Berlin befindet, nicht zur Hand; doch ist er überzeugt, dass der Ausdruck sich nur auf Königsmark beziehen könne. Denn da der Kf. in dem Kgl. Schreiben beschuldigt wird, als hätte er dem Grafen das, was ihm während des Krieges entzogen, vermöge der Amnestie nicht wiedergegeben, während der Kf. alles wieder erhalten habe, so könnte es wol sein, dass der Kf. gesagt hätte, der König möge Leuten, die solche Dinge ohne Grund imputirten, nicht sogleich glauben. Zu v. Kr.'s Information über diese Sache fügt der Kf. hinzu: Königsmark habe vor dem Kriege mit der Halberstädtischen Landschaft einen Process in puncto exemtionis a contributionibus gehabt, und war derselbe durch Appellation ad cameram imperialem gegangen. Nach dem Frieden verlangte Königsmark, dass er ungeachtet des Processes und des Widerspruches der Landschaft pro exemto gehalten und von der Contribution befreit bleibe, und beschwerte sich deshalb beim Könige, indem er sich auf den Olivaischen Frieden berief, wogegen der Kf. remonstrirte. — Im übrigen soll v. Kr. bis auf erhaltene Ordre in Schweden bleiben. [Ein Rescript vom 27. März wiederholt im Wesentlichen obige Erklärungen. v. Kr. wird überdies angewiesen vom Könige Unterstützung seiner Interessen in Frankreich und Aushändigung der [Hinter-] Pommerschen Akten zu fordern.]

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 13./[23.] März 1663.

[Moskowitische Angelegenheiten.]

1663. 23. März.

Noch immer keine Resolution. Mit aufgehendem Wasser sollen einige Regimenter nach Ingermannland geschickt werden; in Schonen werden Fahrzeuge gebaut, welche Cavallerie über einen See, Ladoga, bringen sollen. Schwedische Commissarien gehen nach Narwa; treffen die Moskowitischen dort zur bestimmten Zeit nicht ein oder leisten sie nicht die geforderte Satisfaction, so kommt es zum Krieg. Man meint, dass Moskau bei seinen jetzigen Angustiis sich fügen werde und spricht bereits über die zu fordernden Landgebiete. v. Kr. glaubt, dass wenn Moskau bei jetzigen Verhältnissen eine gute Post Geldes gebe, so dürfte es wol damit abkommen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Königsberg 9. April st. n. 1663.

[Auf die Relation vom 28. Febr./[10.] März.]

1663. 9. Apr.

Eine „general Objectio" der Stettiner ist dem Kf. unbekannt, man möge ihm solche fein deutlich anzeigen, damit er sich darauf erklären könne. Das Creditiv an die Reichsräthe ist nach dem Styl und der alten Observanz ausgefertigt, und wüssten sie wol, wie es darüber in den Kanzeleien festgestellt worden sei.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 31. März/[10. Apr.] pr. 21. Mai 1663.

[Auf das Rescript vom 16. März.]

1663. 10. Apr.

v. Kr. hat auf's neue mit dem Reichskanzler verhandelt, der jedoch dabei verharrt, keine Vorschläge machen zu können. Es ist auch wol zu merken, dass Schweden zu keiner Freundschaft mit dem Kf. incliniren wird, wofern der Kf. nicht, wie der Reichskanzler äussert, wegen Confirmation der Stettiner Pacta wenn auch nicht aus Schuldigkeit, doch aus Affection Assistenz leistet, wogegen es andernfalls sein Interesse überall fördern wird. Auch werden Frankreich und Schweden begehren, dass er sich von Oesterreich ganz detractire, wogegen zu fürchten, dass jene Kronen wider Oesterreich einige Desseins haben.

[Die Correspondenzen der beiden nächsten Monate April und Mai bieten geringes Interesse. Jeder Theil, in Erwartung des Ausganges der Verhandlungen in Frankreich und an der russischen Grenze, hält mit seinen Absichten zurück und verlangt, dass der andere Vorschläge zu einem Bündnisse mache. Dazu sind

die Mitglieder der vormundschaftlichen Regierung meist auf dem Lande abwesend. Man hält v. Krockow mit Beschwerden der Stettiner, die man aber selbst nicht genau kennt, und mit der Klage, dass der Kf. in Wien die Interessen Schwedens nicht unterstütze, hin. Aber der in Schweden erwartete Abschluss des französischen Tractats und die französischen Hülfsgelder bleiben aus, und auch die Russen, durch die in Polen herrschende Zerrüttung gegen eine Diversion von dieser Seite gesichert, stellen sich zum Friedenscongresse nicht ein. Als nun fast gleichzeitig der RKanzler (20. Mai) an v. Krockow erklärt, man lege auf die Beschwerden der Stettiner keinen Werth mehr, der Kf. aber [in dem Rescripte vom 22. Mai) „zu noch mehrer Bezeigung seiner Freundschaft" sich erbietet die begehrte Confirmation der Stettiner Pacta und der Belehnung mit Pommern beim Kaiser und auf dem Reichstage, wenn man es begehren würde, zu recommandiren, so nehmen die Verhandlungen einen ernstern Gang.]

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 10./[20.] Juni 1663.

[Auf das Rescript vom 22. Mai. Schweden verlangt schriftliche Zusicherung der vom Kf. gemachten Anerbietungen und seines Wunsches, ein Bündniss abzuschliessen, fürchtet aber Lisola's Einmischung. Die russischen und französischen Tractate.]

1663. 20. Juni.

Der Reichskanzler verlangt eine schriftliche Mittheilung im Sinne des kurf. Rescripts, dann werde auch der König des Kf. Interesse secundiren, auch es gern acceptiren, wenn der Kf. mit dem Könige entweder als Reichsstand mit einem Mitstande oder auch ratione aller seiner Lande eine Allianz schliessen wolle, wenn es geschehen könnte mit billigen Conditionibus und mit Einschluss aller Alliirten; doch möchte der Kf. seine Intention darüber schriftlich declariren. Ohne Zweifel, meint er, würde man sich verständigen, wenn nur nicht Herr Lisola solches turbirte; dass dieser solches unterfangen werde, wisse er wol. Auch habe das den König abgehalten und halte ihn noch ab, die erste Proposition zu thun, dass der Kf. in Wien dieselben Contestationen wie hier machen lasse. v. Kr. nahm hiervon Anlass im Sinne des Rescripts zu erklären, der Kf. werde als Kurfürst und Stand des Reiches in den die Reichswolfahrt concernirenden Dingen an dem Kaiser halten und bei demselben verbleiben. Dagegen meinte jener, der König habe nicht ohne Verwunderung vernommen, dass auch in Frankreich, wo man Schweden in die Allianz einschliessen wollte, der Kf. dies difficultirt habe. v. Kr. stellte das in Abrede, der Gesandte des Kf. wäre nur nicht darauf instruirt gewesen. Jener kam aber wieder darauf zurück, dass Lisola's Reise nur ein neues Bündniss zwischen Oesterreich und dem Kf. bezwecke. v. Kr. glaubt, dass der Kf. durch Förderung der von den Schweden verlangten kaiserlichen Confirmation am leichtesten ihr Misstrauen beseitigen werde.

P. S. Moskau will sich, wie es heisst, zu keinen Tractaten verstehen, will aber einen Envoyé herschicken, doch dürfte es schwerlich acceptirt

werden, ehe alles vorher abgethan ist. Gambrotius hat bereits Hamburg passirt und wird ehester Tage hier erwartet; $\frac{M}{200}$ Rth. französischer Subsidien sind in Hamburg ausgezahlt und Mr. Courtin ist deshalb von Copenhagen dorthin verreist. Auf das Drängen des RKanzlers hat v. Kr. das Versprechen des Kf., die Confirmation des Stettinischen Recesses zu unterstützen, schriftlich wiederholt.

Eine kurze Relation vom 1./[11.] Juli meldet, dass H. Palbiczki bald als Resident an den Kaiserhof gehen werde. v. Kr. bemüht sich für einen Stückgiesser, der den Dienst des Kf. verlassen hat, einen andern zu gewinnen, und hat einen Maassmeister (?), der seine Kunst auch als Stückgiesser wohl verstehen soll, angeworben und sogleich nach Colberg an den Oberst Schwerin geschickt.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Königsberg 17. Juli 1663.

[Auf die Relation vom 20. Juni. Der Kf. ist bereit in Schweden oder Pommern über ein Bündniss zu verhandeln. v. Kr. soll eine irrige Erklärung berichtigen. Lisola.]

1663. 17. Juli. v. Kr. hat dem RKanzler anzuzeigen, dass der Kf. zur vorgeschlagenen Defensiv-Allianz mit Schweden geneigt sei, in welche die beiderseitigen Alliirten einzuschliessen seien. Schweden möge einen Bevollmächtigten ernennen, der in Stockholm oder in Pommern mit dem des Kf. verhandeln solle. Fälschlich hat v. Kr. zugegeben, dass v. Blumenthal gegen die Aufnahme Schwedens in die Französisch-Brandenburgische Allianz Mangel an Instructionen vorgewendet habe, v. Bl. sei vielmehr instruirt, allen Mitgliedern der Rheinischen Allianz, denen es gefällig wäre, ein Bündniss anzubieten; den König müsse daher sein Referent irrthümlich berichtet haben. Auch könne v. Kr. versichern, dass Lisola hier nichts anderes suche als wider den hereinbrechenden Erbfeind alle mögliche Assistenz an Volk, Geld und Alimenten, worin der Kf. auch alles mögliche zu thun gedenkt, wie er es auch Schweden bestermassen empfehle.

---

v. Krockow an den Kanzler [Fr.] v. Jena in Königsberg Datum Stockholm 18./28. Juli 1663.

[Bitte um Unterstützung zweier den Reformirten günstigen schwedischen Bischöfe.]

1663. 28. Juli. Der Bischof von Abo [Johannes Terserus], ein gar gelehrter Mann, welcher in seiner Jugend in Helmstadt studirte, eine Exegesim catecheticam in schwedischer Sprache herausgegeben hat, in welcher er docirt, dass die Controversien inter Lutherum et Reformatos nicht ejusdem ponderis seien, dass man sich deswegen zertrennen oder einer den andern verdammen dürfe, sondern einander gar wol

toleriren und für Mitbrüder und Glaubensgenossen halten könnte, und stimmt mit uns fast in allen Artikeln überein, als de s. Coena, Baptismo, Praedestinatione, et Descensione Christi ad inferos. Wie darauf die andern Priester ihn pro Concione refutirt und für einen Ketzer ausgerufen, hat der König das Buch in Abo confisciren lassen und ihn nebst seinen Widerparten anhero berufen, darauf einen Convent von 2 Bischöfen und 10 Doctoribus Theologiae angestellt, das Buch zu censuriren, die dann dasselbe für ketzerisch erklärt und den Bischof bis auf künftigen Reichstag ab officio suspendirt, da dann der ganze Clerus als Status Regni die Sache aufs neue vornehmen wird. Man hat zwar gemeint die Sache in herba zu supprimiren, aber doch nicht verhindern können, dass nicht viele Gemüther auch der gemeinen Leute in Finnland dadurch sind eingenommen worden. Der Bischof [Johannes Matthiä] von Strengnitz [Strengnäs] ist auch verklagt, dass er unsere Opiniones fovirte, und wird befürchtet, dass es ihm gleichfalls also ergehen dürfte. Wenn auf dem Reichstage diese 2 cordate redeten und sich nicht dadurch abschrecken liessen, würden sie vielleicht mehr auf ihre Seite ziehen und etwas gutes schaffen können, zumal wenn man sie durch das Versprechen einer Pension auf obenerwähntem Falle animirte [1]).

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 29. Juli/[8. Aug.] 1663.

[Die Resolution des Königs und ihre Erläuterung.]

1663.
8. Aug.

v. Krockow theilt die vom Könige empfangene [lateinische] Resolution mit. Sie besagt: der König habe betreffs der Bestätigung des Stettinischen Recesses nicht erwartet auf ein Hinderniss zu stossen, da derselbe nur eine nähere Bestimmung über die Grenzen und andere unbedeutende Verhältnisse enthält, die aus einer Bestimmung des Westphälischen Friedens abgeleitet, freundschaftlicher Uebereinkunft anheimgegeben, von Commissarien des Königs und des Kf. festgestellt und von allen dabei interessirten Reichsständen in Regensburg genehmigt worden seien. Der König sei daher fern davon zu glauben, dass der Kf. nicht, wie seine Declaration es bekunde, diese Bestätigung auch seinem Interesse entsprechend fände. „Quidquid autem circa Investiturae negotia Viennae accidit, illud potius istius temporis consiliis S. M. tribuendum censet quam committendum, ut a manifesto pactorum rescripto propterea recedat". Vielmehr sei der König nach den freundlichen Erläuterungen des Kf. überzeugt, dass derselbe bei der Lehnseinholung vom Kaiser dem Könige den gebürenden Beistand leisten werde, wie er auch solchen Beweis der Freundschaft zu erwiedern nicht unterlassen werde.

v. Kr. hat den Hofkanzler sowie den Concipienten Ehrenstein über den Sinn jener lateinischen Worte befragt, die im Widerspruch mit der frühern Erklärung, nach welcher Schweden wegen der Investitur dem Kf. keinen Vorwurf zu machen habe, stehe, und zur Antwort erhalten, die Worte bezögen sich nur auf den Kaiser und die kaiserlichen Consilia, von denen der König noch dieselbe Meinung hat, wie er sie damals aussprach.

[1]) Näheres hierüber Carlsson Gesch. Schwedens IV. 467 ff.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 15./[25.] August 1663.

[Auf das Rescr. vom 17. Juli. Grosse Bereitwilligkeit für den Abschluss des Tractates. Abneigung gegen Theilnahme am Türkenkriege.]

1663.
25. Aug.

Die Mittheilung des Rescripts hat freudige Aufnahme gefunden, und hat man im Senate darüber verhandelt. Nach einer Aeusserung des RKanzlers hält der König es für zuträglicher, dass die Verhandlung hier als in Pommern und vor den Augen von Interessenten, die Hinderungen in den Weg legen könnten, vor sich ginge, auch dass man im geheimen tractire; v. Kr. möge darüber schleunigst berichten. Man sucht ernstlich das Werk zu Stande zu bringen. Zwar, äusserte der RKanzler, das Werk würde viel leichter sein, wenn der Kf. es auf die im römischen Reiche gelegenen Länder restringirte, da er wegen Preussens viele Incommoditäten vorhersehe; doch wenn gleich schwer, würde es doch nicht unmöglich sein, wenn es von Seiten des Kf. ernstlich gemeint wäre und raisonnable Conditiones acceptirt würden. Die ungleiche Opinion, die sie von v. Blumenthal's Negotiation in Frankreich gefasst, ist ihnen neben v. Kr.'s Berichtigung seines Irrthums auch durch diese Proposition zumeist benommen worden, wiewol sie fest eingewurzelt war, nachdem Gambrotius berichtete, sie von Lionne zu haben. — In Betreff der Türken wird man sich hier wenig des Kaisers annehmen. Wenn man der Sache gedenkt, so geben sie zur Antwort, dass sie ihre geworbenen Völker in den Provinzen zumeist abgedankt, da Oesterreich sie sicher gemacht, weil es soviel Völker nach Italien und Spanien schickte, und dann auch, weil ihre letzte Ambassade an den kaiserlichen Hof so gar unfruchtbar gewesen sei. (2 auf diese Relation bezügliche Rescripte vom 14. und 25. Sept. des Kf. fordern v. Kr. auf, die Allianz, mit der der Kf. es ernst und aufrichtig meine, aufs fleissigste zu fördern, genehmigen, dass die Verhandlung in Stockholm stattfinde, verlangen die Einschliessung Preussens in die Allianz und verweisen v. Kr. auf die nächstens eingehende Vollmacht und Instruction.)

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 7./[17.] Oct. pr. 1. Nov. 1663.

[Auf das Rescript vom 14. Sept. Die Türkenhülfe.]

1663.
17. Oct.

— Der RKanzler meint, die Aufnahme Preussens werde nur insofern Schwierigkeiten machen, als Schweden gleichfalls die Aufnahme seiner im Kriege gegen Moskau acquirirten jura verlangen wird; doch zweifelt er nicht an dem glücklichen Ausgange der Sache, wenn der Kf. die Conditionen, die man hier vorschlage, annehme. (In einer schon 30. Sept./10. Oct. abgefassten Relation spricht v. Kr. wiederum von der herrschenden Abneigung

gegen die Türkenhülfe, dass man jedoch das Contingent für Bremen und Pommern, c. 800 M., absenden und mit den Lüneburgischen Truppen marschiren lassen wird; der junge Königsmark und der Bruder Wrangels bewürben sich um das Commando derselben. Man meint hier, fügt v. Kr. hinzu, dass der Kf. das Generalat wider die Türken acceptirt hat, was von allen, die die gemeinen Interessen der Christenheit zu Herzen nehmen, zum höchsten gerühmt wird; er kennt viele gute Officiere, die, wenn man ihnen Gewissheit offerirte, gern von hier aus ihm folgen würden.

Memorial, wonach sich unser — v. Krockow in seiner anbefohlenen schwedischen Negotiation zu richten. Datum Königsberg 25. Oct. 1663.

1663. 25. Oct.

v. Kr. soll in einer geforderten Audienz von Seiten S. Ch. D. den Wunsch eine Allianz zu schlieszen kundgeben, und wie er beauftragt sei sich zu erkundigen, auf welche Weise und Condition sie errichtet werden soll. Wenn daruber mit ihm in Conferenz getreten wird, so soll er vorstellen, dasz, weil das römische Reich und andre benachbarte Königreiche und Lande sich jetzt in Unruhe befinden und mehr und mehr von schädlicher Gefahr bedroht werden, so halte es S. Ch. D. beiderseits für zuträglich zu beider Staaten Conservation eine Defensiv-Alliance einzurichten. Da die Natur solcher Alliancen erfordert, dasz die Obligationes reciproce sein müssen, so wäre S. Ch. D. bereit alle Alliirten Schwedens einzuschlieszen, wenn auch alle Ihre Alliirten eingeschlossen werden. Es müsse aber die Alliance auf alle in- und auszerhalb des römischen Reiches gelegenen Länder und darin acquirirte Jura und Interessen gerichtet sein. Namentlich sei S. Ch. D. an der Inclusion des Herzogthums Preussen viel gelegen. Dagegen erwarte S. Ch. D. die Conditiones Schwedens zu vernehmen und zweifle nicht, dasz er sie unbeschadet seiner Reputation und seines Interesses werde annehmen können. In jedem Falle sei S. Ch. D. bereit die Confirmation des Stettinischen Tractats und der davon dependirenden Belehnung mit Eifer und Nachdruck zu recommendiren und, wie S. Ch. D. bisher gethan, werde Sie auch fernerhin der Krone Interessen auf dem Reichstage zu Regensburg als auch sonst zu befördern bemüht sein. — Solte wider Verhoffen bei Erwähnung der Conditionen unserer preuszischen Seeporten gedacht und derer Possession directe oder indirecte gedacht werden, so hat er solches von sich abzulehnen und zu verstehen zu geben, dasz er sich nicht unterstehen dürfte, davon etwas an uns zu bringen, weil ihm wissend, dasz wir

nichts dergleichen zu unsers Estats höchstem Prejudiz eingehen würden. Auch hat er zu penetriren, wie weit sich die Hülfe auf Seite der Krone im Fall der Noth erstrecken würde, damit wir auch unsre danach proportioniren können. Solte sich S. M. auf diese unsere Erbietungen näher erklären, so werden wir ihn mit weitern Information versehen. — — —

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 7./17. Nov. pr. 28. Nov. 1663.

[Der Türkenkrieg. v. Wrangel's Meinung über die Führung desselben.]

1663. 17. Nov.

v. Kr. gratulirt zu der [19. Oct. vom Kf. ihm angezeigten] preussischen Ober- und Erbhuldigung, deren Mittheilung auch von den RRäthen mit Freuden vernommen wurde. Man hat hier Advis, dass Graf v. Windischgrätz vom kais. Hofe hieher gesandt ist, um Hülfe gegen die Türken zu suchen. Wie man hört, wird er hier, im Falle er nicht wegen des Stettiner Recesses und der Pommerschen Belehnung völlige Satisfaction und als Aequivalent solcher Hülfe solidas propositiones mitbringt, wenig ausrichten. Auch verursacht hier nicht wenig Ombrage, dass der Kaiser die französische Hülfe nicht acceptiren will. Der RAdmiral, der so sehr wie einer die Gefahr der Christenheit considerirt, meint, dass Schweden nicht eher etwas thun werde, bevor nicht die Stände des römischen Reiches selber ein considerables Corpus zusammengeführt und das absolute Commando einem qualificirten Haupte anvertraut hätten, wozu er niemand als den Kf. vorzuschlagen wüsste; denn ohne diesen würde keine Reichsarmee etwas ausrichten sondern von selbst zerfliessen. Als v. Kr. ihn sondirte, ob er nicht eine Reichsarmee commandiren wolle, liess er sich soweit heraus: er glaube nicht, dass von den Ständen bei so vielen unter ihnen vorhandenen Missverständen eine Armee würde zusammengebracht noch das absolute Commando einem Haupte, am wenigsten ihm, würde anvertraut werden. Sollte man sich zu beidem entschliessen, so wollte er ungeachtet seiner fast continuirlichen Indisposition sich nicht äussern, der Christenheit Dienste zu thun. Da das nicht zu erwarten und auch Ungarn dergestalt ruinirt wäre, dass man schwerlich mit grossen Armeen werde subsistiren können, so würde das beste Mittel, den Türken Abbruch zu thun, dieses sein, dass Schweden, der Kf. und Sachsen 25—30000 M. aufbrächten, und wo möglich von Polen, welches in Consideration seiner eigenen Gefahr auch etwas thun müsste, etwa 10000 Pferde zu erhalten suchte. Mit dieser Armee müsste man nicht in Ungarn, welches ein Kirchhof aller fremden Nationen wäre, sondern durch Polen in die Wallachei und Moldau hineinfallen, die übrigen kaiserlichen und Reichsarmeen müssten in Ungarn nur defensive agiren. Durch diese Diversion würde man die Tartaren, welches ihre beste Force wäre, wie auch die Wallachen und Moldauer von der türkischen Armee detachiren

und den Rest derselben hernach leicht bezwingen können. Bei solcher Expedition, durch welche sicher die Gefahr der Christenheit abgewendet werden würde, wollte er sich gern employirt sehen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 14./24. Nov. pr. 30. Nov. 1663.

[Feststellung der zu garantirenden Länder der Alliirten und der Beschaffenheit der zu leistenden Hülfe.]

1663. 24. Nov.

In der Conferenz am 12./[22.] Nov. hat v. Kr. die Forderungen des Kf. auf den Wunsch der schwedischen Commissarien [Biörnklau und Staatssecretar Ehrenstein] schriftlich ohne Unterschrift überreicht. Die Commissarien wollen ehester Tage eine Resolution darauf bringen und ihre Vollmacht produciren. Hiebei sollen dann von beiden Seiten 1) die zu garantirenden Länder specificirt werden. Denn, meinen jene, obgleich sie des Kf. Provinzen wol kennten, so könnte der Kf. doch einige jura acquisita haben, welche noch nicht gänzlich zur Geltung gekommen, z. B. die auf Jägerndorf, daher viele dubia eintreten könnten. Bei Preussen werden sie wol keine Schwierigkeit machen; die Clevischen Lande aber und die Jülichsche Prätension, worauf der König einige Ansprüche und einen Titel hat, könnten sie beanstanden; doch wird das Expediens eintreten, dass ihre Prätension durch solche Garantie nicht geschwächt werden soll. Auch fürchte ich nicht, dass sie Cabo Corso in Africa und Nova Succia in America, worüber sie mit Holland in Streit sind, werden einschliessen wollen, obgleich sie vorgeben, dass Holland ihnen deshalb Raison thun müsste. 2) Erachten sie für nöthig, dass beide Theile ihre Alliirten namhaft machen. 3) Da auch determinirt werden soll, wie ein pars paciscens dem andern die weitentlegenen Provinzen z. B. den Theil von Norwegen und die angrenzenden Provinzen, welche Schweden von Dänemark conquestirt, da der Secours schwerlich durch Diversion oder sonst ein andres Mittel wird gebracht werden können, garantiren solle, so hoffen sie, dass der Kf. seine besondern Wünsche anzeigen werde, wie sie gleiches thun wollen, auch v. Kr. sich darüber in der nächsten Conferenz erklären werde, worauf sie bei jedem Punkte ihre Gegenbemerkungen machen würden. Man ist hier zu grosser Willfährigkeit geneigt. In Betreff der Hülfe, welcher der Kf. von Schweden zu gewärtigen habe, begehrt man, dass wir die Forderung thun; auch wünschen sie zu wissen, gegen welche Gefahr ausser den Türken der Kf. Hülfe von ihnen erwarte. v. Kr. erklärte, der Kf. lebe mit allen Nachbarn in Ruhe und Frieden, aber die Nachbarreiche seien in grösster Unruhe, welche gar leicht um sich greifen könne.

---

v. Krockow an den Kanzler v. Jena. Datum Stockholm 16./[26.] November 1663.

[Der Hofkanzler ist wegen der geforderten Entschädigung zu befriedigen.]

1663. 26. Nov.

H. Biörnklau hat zum öftern erinnert, dass man seine Ansprüche auf Rothhoff[1]) befriedige. Da er sich absichtlich statt des früher dafür designirten Herrn Palbitzki[2]), eines Landeskindes des Kf., zum Mitgliede der Conferenz hat bestellen lassen, so fürchtet v. Kr., da er ihm Hoffnung auf Zahlung gemacht, aber sie nicht geleistet, allen Credit bei jenem zu verlieren. Der Kf. möge daher dem B. etwas von den Einkünften der Post sogleich offeriren mit dem Versprechen den Ueberrest oder einen Theil des Ueberrestes nach Abschluss der Negotiation zu zahlen; denn der glückliche Success der letztern hänge guten Theils vom Hofkanzler ab.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 18./[28.] Nov. pr. 14. Dec. 1663.

1663. 28. Nov.

Der Kf. wird um eine Erklärung ersucht, was im Tractate über das Commando und den Unterhalt der Auxiliartruppen festzustellen sei. Die schwedischen Räthe finden es befremdlich, dass v. Kr. zu den Specialiora nicht genug instruirt sei, und meinen, wir suchten die Sache nur zu trainiren. v. Kr. hat ihnen vorgehalten, dass, nachdem sie sich so behutsam gezeigt, ehe sie sich decouvrirten, auch der Kf. vorsichtig zu Werke gehe.

---

[1]) Dieses Gut im Stifte Minden, setzt v. Krockow erläuternd hinzu, hatte die Königin Christine 1645 ihrem damaligen Gesandtschafts-Secretar Bärenklau geschenkt, und da der Kf. neben Braunschweig-Lüneburg und Meckelnburg sich um den Besitz jenes Stiftes bemühete, so hatte er jenem 1647 dieses Gut im voraus zugesichert und nach dem Frieden in Cleve eine Schenkungsakte darüber ausgestellt, worauf Bärenklau bis 1653 im Besitze desselben blieb. Darauf hatte man ihn aus dem Gute gesetzt und eine Geldentschädigung angeboten, welche zuletzt auf 12000 Thaler festgestellt wurde, die der Kf. zur einen Hälfte in Königsberg und zur andern in Minden zu erlegen versprach, aber nicht zahlte.

[2]) Er stammt aus dem Pommerischen Adelsgeschlechte dieses Namens. v. Krockow empfiehlt ihn 16./26. Jan. 1664 dem Fürsten von Anhalt. Herr Palbitzki, schrieb er, wird nachsten am Hofe erscheinen, um wegen seiner Lehne in Hinterpommern beim Kf. etwas nachzusuchen. Er ist ein Cavalier von fürtrefflichen Qualitäten, welcher von der Königin Christina gar hoch aestimiret, nachmals beim verstorbenen Könige durch einige Feinde, welche viel bei S. M. gegolten, sonderlich den Grafen Schlippenbach verunglimpft ist. Jetzt wird er wieder hervorgezogen und hat am Hofe grossen Credit. Ich habe sonst allezeit gefunden, dass er ein treuer Diener des Kf. ist.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 19./[29.] Nov. pr. 7. Dec. 1663.

[Besprechung der einzelnen Bestimmungen des Tractates. Die Investitur soll vom Kaiser Schweden angeboten werden, der Kf. als der den Frieden nachsuchende erscheinen.]

1663. 29. Nov.

Am 17./27. haben die schwedischen Commissarien ihre Vollmacht überreicht und auf v. Kr.'s Proposition geantwortet, sie müssten alle Provinzen und Jura des Kf. einzeln durchgehen, ehe sie die Abfassung der General-Garantie vornehmen könnten. 1) Was Pommern, Brandenburg, Herzogthum Crossen, Magdeburg, die Fürstenthümer Halberstadt und Minden und was sonst dem Kf. auf Grund des Friedens-Instruments zukomme, belangt, da sei keine Schwierigkeit. 2) Wegen Jülich-Cleve-Berg, auf das der König Praetensiones habe, müsse der Kf. ein Mittel vorschlagen, damit die Garantie seinen Rechten nicht praejudicire, zumal der Kf. dem Könige gar kein Recht darauf zugestehe, wogegen Neuburg den König nicht ganz und gar ausschlösse. v. Kr. erwiedert, da der König und alle andern Potentaten, welche Praetensiones auf jene Lande haben, dem Kf. quietam possessionem, bis die Sache gütlich oder durch Rechtsspruch ausgetragen werde, zugesprochen hätten, auch vermöge des Instrumenti Pacis nicht disputiren könnten, so würde der König durch eine Verpflichtung der Vertheidigung dieser quieta possessio sich nicht praejudiciren. Auch könne ja das Recht, welches der König zu haben vermeint, im Tractate mit klaren Worten vorbehalten werden. 3) Wurde gefragt, ob die Controverse, welche der Kf. mit den GStaaten wegen vorgeschossener Gelder und verpfändeter Clevischer Festungen hat, sopiret sei. v. Kr. antwortete, der Kf. habe sich darüber mit jenen geeinigt. 4) Hat der König gehört, dass dem Kf. auf den Fall, dass der Prinz von Oranien ohne männliche Erben stürbe, alle ditiones des Hauses Oranien in den Niederlanden per pacta dotalia verschrieben wären, und will wissen, ob der Kf. auch diese Jura will mit eingeschlossen haben. 5) Wegen des Herzogthums Preussen begehrt er eine vidimirte Copie des Brombergischen Tractates oder der Vollmacht, welche die polnischen Commissarien zur Tradition des Herzogthums gehabt, damit der König ersehe, dass solches consensu Regis et totius Reipublicae polonicae geschehen; denn sonst gestatte es die Freundschaft mit Polen, auch Raison und Billigkeit nicht, die Souverainetät in Preussen in die Allianz einzuschliessen. 6) Begehrten sie, dass ich die Alliirten des Kf. specificirte, dann wollten sie dasselbe thun. 7) Da der König wegen der Türkengefahr schon als Glied des Ober- und Niedersächsischen Kreises auf den Kreistagen nach Proportion der Länder eine Hülfe verwilligte, so möchte der Kf. sich äussern, ob er vom Könige noch überdies einen Succurs auf alle besorglichen Fälle forderte, und müsste dann ein solcher Expens mit in dem Tractate aufgeführt werden; auch erwarte man, dass der Kf. die Quantität der Hülfe, die er forderte, specificire. v. Kr. erwiederte, der Kf.

verlange nicht nach Proportion der Reichsländer sondern gegen die Türken gleichwie gegen andere Invasores assistirt zu werden. Die Commissarien erklärten hierauf, dass sie diese Specialia nur gefordert hätten, um nachdem sie des Kf. Wünsche kennen gelernt, auch ihre Nothdurft vorzubringen. Generaliter gedachten sie, dass Schweden alle Länder und Jura, die es durch den deutschen, Olivischen, wie auch durch den letzten dänischen und russischen Frieden erhalten, eingeschlossen wünsche. v. Kr.'s Aeusserung, wie der Kf. die Investitur fördern wolle, wurde von jenen mit sonderbarem Vergnügen aufgenommen; der Reputation des Königs, sagten sie, sei es zuwider, nachdem er einmal einen Refus bekommen, sie weiter zu suchen; dagegen wünsche er sehr, dass der Kaiser durch Vermittlung eines andern Potentaten ihm die Investitur offerirte, wie er denn meine, dass Kur-Mainz sich dazu employiren werde; wenn das geschehen sei, würde er froh sein die Investitur zu empfangen. Heute kam Bärenklau, der besondere Begierde zeigte, diesen Sachen einen glücklichen Success zu geben, zu v. Kr. und zwar, wie er sagte, extra commissionem, sonder Zweifel aber auf Ordre, und äusserte, der Kf. habe jetzt Gelegenheit den König aufs höchste zu obligiren, wenn der Kf. durch seine Autorität, die er beim Kaiser und auf dem Reichstage hätte, es dahin brächte, dass der Kaiser den König ad Investituram vocirte, dann würde dieser seinen Gesandten in Regensburg beordern, die Lehen zu empfangen; der Kf. würde sich dadurch nicht nur Schweden obligiren, sondern auch eine Sache heben, die, wie auch der RKanzler exaggerirte, den Frieden im römischen Reiche unsicher machen könnte. — Sobald v. Kr. über die berührten Punkte genugsam instruirt wäre, gedenken die Commissarien mit ihm die einzelnen Artikel zu concipiren. Nebenher erinnerten sie, dass in v. Kr.'s Vollmacht nicht bemerkt sei, dass der Kf. die Allianz gesucht habe, sondern S. R. Mti. consultum visum esse; denn da der Antrag des Königs durch den Kanzler Sternbach refusirt worden sei, so wolle Schweden jetzt die Ehre haben darum gebeten zu sein. —

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 2./[12.] December 1663.

(Act. in consilio 1. Dec. praes. F. v. Anhalt, v. Dona, v. Schwerin, v. Platen, v. Canstein; conc. O. v. Schw.)

[Die Alliirten Brandenburg's. v. Wrangel's Vorschläge gebilligt.]

1663. 12. Dec.

— v. Kr. hat dahin zu wirken, dass die Schweden der Allianz wegen sich etwas mehr expectoriren, da die Anregung der Allianz von ihrer Seite ausging. Der Kf. will Schweden zu keinen weitläuftigen Sachen engagiren und deshalb auch Jägerndorf auslassen, erwartet aber gleiches von jenen. Des Kf. Alliirte sind: das Haus Oesterreich, Polen, Dänemark, die Chur- und Fürsten des Reiches und die GStaaten der vereinigten Niederlande; Frankreich einzuschliessen ist unnöthig, da es mit Schweden in Allianz

steht. — Die Vorschläge v. Wrangel's wegen der Türken findet der Kf. wol fundirt und wird er dahin arbeiten, dass die Consilia auf dieselben gerichtet werden. v. Kr. soll zu erfahren suchen, ob man dort nicht darauf gedächte, den Feinden auch zur See Abbruch zu thun, und wie solches anzustellen sei.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 2./[12.] Dec. 1663 pr. 5. Jan. 1664.

[Die Stärke der gegenseitigen Hülfsleistung. Der schwedische Reichstag.]

1663. 12. Dec.

In Betreff der Quantität des Auxilii, das der Kf. von Schweden zu hoffen hat, erwartet man zwar die Anträge des Kf., giebt aber zu verstehen, dass man die Bestimmungen des Labiauer[1]) Tractates festhalten will. Der Reichstag ist auf den 1. Mai angesetzt; es ist zu wünschen, dass bis dahin das Foedus abgeschlossen und den Ständen auf dem Reichstage zur Approbation vorgelegt werden könne; denn es dürfte der jetzigen Regierung, welche viel grössern Regard auf die Stände nehmen muss als ein König, Difficultäten machen, ohne Bewilligung der Stände auf Grund unsers Tractates sich in einen Krieg zu mischen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 9./[19.] December 1663.

[Auf die Relation vom 19./29. Nov. Weitere Erklärungen auf die schwedischen Vorschläge.]

1663. 19. Dec.

— Für die Clevischen Stände begehren wir Schwedens Assistenz nur für den Fall, dass Neuburg wider die aufgerichteten Pacta etwas tentiren oder sonst jemand, der gar kein Recht auf das Land zu praetendiren hat, mit Gewalt wider die Instrumenta pacis etwas vornehmen wollte. Die Prätensionen der Zweibrückischen Linie, bei denen der König pro quota concurrirt, sind nie auf das ganze Land gegangen und werden auf dem ordentlichen Rechtswege verfolgt, dabei man es verhoffentlich bleiben lassen werde. Weigert man sich auf diese Art die Clevischen Stände zu includiren, so stehen wir davon ab; doch können wir uns vigore Instrumenti Pacis der Assistenz Schwedens, die es uns, wenn wir von jemand mit Gewalt angegriffen werden, zu leisten schuldig ist, nicht begeben. — Den Herren Staaten ist wegen einer Prätension niemals von uns das geringste verpfändet oder verschrieben, daher wird Schweden, wenn uns von dort her

---

[1]) Nach § 14 desselben verpflichtet sich Schweden, sobald der Kf. im Herzogthum Preussen angegriffen wird, nur ebensoviel, als vom Kf. im entgegengesetzten Falle gefordert wird, nämlich 2500 M. z. F. und 1500 z. Pf. zu senden.

einige Vergewaltigung begegnen sollte, sich nicht entbrechen können uns zu assistiren. Sollte das nicht angenommen werden, so wollen wir auch mit ihrer Interposition uns begnügen. — Mit dem Herzogthum Preussen und der Souverainetät hat es nunmehr seine ganze vollkommene Richtigkeit, so dass Schweden nicht vorwenden kann, als wenn sie uns etwas unsicheres garantiren sollen. Zur bessern Information senden wir Abschrift der letzten Commission und des Creditivs mit; den Bromberger Tractat mitzuschicken ist unnöthig, weil er im Diario Europaeo und sonst publice gedruckt ist. — Die Oranische Eventual-Erbschaft hat mit dieser Allianz nichts gemein, und wie wir hoffen und wünschen, dass Oranien das seinige selbst besitzen und regieren werde, so wollen wir auch deshalb nichts in der Allianz begehren. — Wegen der Türkenhülfe ist dieses unsere Meinung, dass wir sowol mit Schweden als mit andern der Gefahr am nächsten gesessenen Nachbarn ausser dieser Allianz eine particulare Defensions-Verfassung einzurichten gedenken, damit man sich gegen eine schleunige Irruption, wobei man auf Reichs- oder Kreishülfe nicht rechnen könnte, zu verwahren hätte. Welchermaassen Schweden solche Hülfe zu determiniren vermeint, darüber erwarten wir euren Bericht. —

Was die Gegenhülfe betrift, so ist von uns niemals begehrt worden, der Krone ratione aller ihrer Reiche und Länder Assistenz zu leisten, sondern man hat allemal einen Unterschied zwischen dem Königreiche Schweden und dem, was die Krone im deutschen Reiche erlangt hat, gemacht. Daher wir auch verhoffen, man werde von uns keine unmöglichen Dinge praetendiren, um so weniger, weil wir uns die Hülfe von ihrer Seite dergestalt limitiren lassen, dass wenig überbleibt, da sie uns zu assistiren haben. — Wer die Allianz gesucht hat, ist nicht nöthig zu gedenken. Wegen der Investitur senden wir hiebei Abschrift dessen, was wir mit dieser Post an den Gesandten in Regensburg schreiben. Biörnklau könnt ihr nochmals versichern, dass wir zu seiner Bezahlung gewisse Anstalten machen werden. Da es aber mit Aufbringung baarer Gelder in diesen Zeiten etwas schwer fällt, so fraget an, ob er nicht Vorschläge wegen seiner Befriedigung in Hinterpommern zu thun wisse?

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 12./[22.] Dec. 1663 pr. 5. Jan. 1664.

[Die von den Schweden zu gewärtigenden Forderungen.]

1663. 22. Dec.

v. Kr. hat, damit bis zum Eingange der kurfürstlichen Instructionen die Verhandlungen im Gange bleiben, darum angehalten, dass man dem Kf. ein Project zufertige, worin man sich über die Quantität der Hülfe und die Conditionen, welche der König sich bedinge, näher ausspreche; der Punkt über die Clevischen Lande könnte vorläufig übergangen werden. Es ist auch Biörnklau und Ehrenstein anbefohlen, darüber mit mir zu con-

feriren. Im Vertrauen hat mir der Reichskanzler gesagt, er glaube nicht, dass man hier etwas anderes fordern werde, als dass der Kf. sich gegen den König etwas näher dazu verpflichte, ihm die Confirmation des Stettinischen Recesses zu verschaffen. Die schwedischen Gesandten in Regensburg haben Ordre und Vollmachten die Investitur zu nehmen, wenn man sie ihnen gebe. Auch würde man libertatem Commerciorum für Stettin begehren und vornehmlich eine gewisse Kriegshülfe zur Garantirung aller königlichen Lande und Leute, absonderlich der neuesten Conquesten. Auch würde der General Würtz, der dem Kf. zu seiner glücklichen Rückkehr [nach Berlin] gratuliren soll, dabei zugleich über die Türkenhülfe mit ihm verhandeln, in Betreff welcher der König bereits die vorpommerische Regierung aufgefordert hat, auf eine Kriegs-Verfassung bedacht zu nehmen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 19./[29.] December 1663.

[Auf das Rescr. vom 2. Dec.; neue von den Schweden gestellte Vorbedingungen; die Reformirten in Pommern. v. Wrangel.]

1663. 29. Dec.

Der Reichskanzler, den v. Kr. zu weiteren Erklärungen über die Bundesbedingungen aufforderte, bestand zunächst darauf, dass ihnen die Documente vorgelegt würden, aus denen man vollkommen ersehe, dass Polen juri suo in Prussiam renuntiirt, es geschehe, um nicht von Polen der Injustiz beschuldigt zu werden. Auf v. Kr.'s Entgegnung, dass der Bromberger Tractat schon gedruckt vorliege und Frankreich die Preussische Souverainetät bereits garantirt habe, meinte er, dann müsse Polen Frankreich die nähern Mittheilungen gemacht haben. Die Commissarien, auf die jener den Gesandten verwies, bezeichneten als Gegenforderungen einmal, dass der Kf. sich in der Investitursache des Kgl. Interesses annehme, und das Subsidium. Daneben erwähnten sie, S. K. M. wäre berichtet worden, dasz S. Ch. D. in Pommern die reformirte Kirche einführe, einige Kirchen für sie theils erbaut, theils mit reformirten Predigern habe besetzen lassen. Da sei nun S. M. wegen der Eventual-Succession, die Sie in diesen Ländern haben, veranlasst E. Ch. D. zu ersuchen, das Religionswesen im vorigen Stande zu lassen. Dabei zogen sie[1]) das Placat an, welches E. Ch. D. hinsichtlich der Universität Wittenberg hätte ergehen lassen. — Ich habe sie aber in Facto gebürend informirt, dasz S. Ch. D. nichts thäte, was Ihm nicht vermöge des Instrumentum Pacis und der hohen Landesobrigkeit freistände, S. Ch. D. würden auch ferner

---

[1]) Erlassen 21. Aug. 1662. Vgl. Hering's Neue Beitr. zur Gesch. der evangel.-ref. Kirche II. 160 ff.

dasjenige thun, was Dero Gewissen rathen würde. Im übrigen sähe ich dies nur als einen unter uns gefallenen Discurs an; ich unterstünde mich nicht zu berichten, dasz inter Tractatus de foedere davon geredet, sie wüszten selbst wol, dasz es einem hohen Potentaten odiosum und schwer wäre in regimine tam ecclesiastico quam seculari aliena arbitria pati. — Der Reichsadmiral dankt E. Ch. D. für den Grusz und versprach mir seine Gedanken über das türkische Wesen, und wie ihm zu Lande und zu Wasser zu begegnen, ausführlich zu eröffnen, und werde ich zu dem Zweck zu ihm auf das Land, wo er sich befindet, reisen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 2./12. Jan. pr. 19./[29.] Jan. 1664.

[Die für die Garantie Preussens geforderte Gegenleistung; Biörnklaus Entschädigung; Gambrotius, Terlon's und Palbitzki's Gesandtschaften und ihre Zwecke.]

1664. 12. Jan.

— Der Reichskanzler und die Commissarien haben vorgeschlagen, dass der Kf. in respectu der im röm. Reiche gelegenen Länder mit Schweden in die Rheinische Allianz eintrete, oder dass die Artikel des neuen Tractates hinsichtlich jener Länder nach der Rheinischen eingerichtet, Preussen aber ratione quantitatis auxiliorum als auch des Reciproci absonderlich consideriret werde, wozu, wie sie meinen, der Kf. sich leicht entschliessen werde; denn obgleich die von Schweden dem Kf. im Reiche zu leistende Hülfe sich nicht hoch erstrecken werde, so wären diese Länder durch die General-Garantie des Instrumenti Pacis so stark gesichert, dass der Kf. dort nichts zu fürchten hätte. Auch würde man den Kf. nicht zur Garantirung aller Länder engagiren können, sondern nur wegen Preussens ein Reciprocum zu begehren haben. Biörnklau, welcher Hoffnung giebt, dass auf die letzten Erklärungen des Kf. auch die hiesige Regierung sich vollends expectoriren werde, dankte für die im Rescript vom 9. Dec. gethane Promesse; von den Domainen begehrt er nichts, wünscht aber eine Anweisung auf die Colbergische Licentkasse, etwa auf 3—4000 Rth. jährlich; doch wird er mit 2000 zufrieden sein. Es ist dort ein schwedischer Bedienter, dem er die Erhebung des Geldes übertragen will. Als besondere Gnade erbittet er sich 2000 Rth. voraus hier oder in Hamburg zahlbar, worauf v. Kr. ihm einige Hoffnung machte. — Vorige Woche ist H. Hirschenstern, gen. Gambrotius nach Frankreich geschickt, um dort theils über die Consilia zu verhandeln, welche Schweden auf dem Reichstage zu Regensburg durchzuführen, theils über die Resolution, welche man auf Windischgrätz's, den man hier erwartet, Anbringen zu fassen im Sinne hat; auch soll er mittheilen, wie man sich hier gegen den Kf. erklärt[1]) hat.

---

[1]) Sowohl die dem Gambrotius mitgegebene Instruction, welche Pufend. IX. § 68 mittheilt, als auch die bei seiner Audienz an König Ludwig XIV. gehaltene

Terlon, den man erwartet, wird angeblich einige Consilia und den Tractat Frankreichs mit Dänemark notificiren. H. Palbitzki geht nächstens nach Polen, wie es heisst, um Freundschaftsversicherungen zu bringen; ich vermeine, dass einige Consilia gegen Moskau obhanden. Die Tractate zu Narva stehen so, dass Schweden den letzten Friedenstractat von Moskau gebrochen und deshalb für ungültig hält und für den in Livland erlittenen Schaden 27 Tonnen Goldes Entschädigung verlangt, Moskau aber sich zur Ausführung der noch nicht erfüllten Bedingungen erbietet, wenn nur der Tractat in Geltung bleibt. Palbitzki soll nun am polnischen Hofe mittheilen, dass der Kf. über eine Allianz verhandelt, in welche er Polen mit einschliessen will; Palbitzki soll das auf der Durchreise auch dem Kf. melden. Gewiss bemüht er sich als ein getreuer Vasall dem Kf. nützliche Dienste zu erweisen. v. Kr. gedenkt um Zeit zu gewinnen den RKanzler und RAdmiral auf ihren Gütern zu besuchen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 16./[26.] Januar 1664.

[Auf die Relation vom 29 Dec. Die Einmischung Schwedens in die kirchlichen Verhältnisse Hinterpommerns wird zurückgewiesen. Der Kf. erwartet die Vorschläge Schwedens für die Allianz.]

1664. 26. Jan.

Die verlangten Documente vorzulegen ist nicht nöthig; König und Republik Polen haben dem Kf. das supremum und absolutum Dominium ohne die allergeringste Restriction am 8./18. Octob. [1663] gleichsam im Angesicht der ganzen Welt übertragen. In der Belehnungssache wird der Kf. ferner thun, was recht und billig ist.

Dasz wir in unserm Hzthum Hinterpommern der reformirten Gemeinde auf ihr Anhalten, statt dasz sie etliche Jahre ihr öffentliches Exercitium auf einem Sale gehalten, ein gewisses Haus erhandelt, dasselbe aptiren lassen und in demselben das Exercitium der reformirten Religion zu continuiren vergönnt, das wäre wahr, und habe

---

Rede, von der der Kf. (d. Königsberg 29. Jan./8. Febr. 1663) dem Kaiser eine Abschrift sendet, beweisen, dass man damals in Schweden den Kf. dem österreichischen Interesse ergeben hielt, der nur aus Furcht vor Veränderungen, um das Herzogthum Preussen besorgt, an Schweden einen Rückhalt suche, dass Schweden daher nur dann sich mit dem Kf. einlassen wollte, wenn Frankreich und Polen es für wünschenswerth hielten. Andererseits drang Gambrotius in jener Rede darauf, dass, nachdem in Schweden nicht nur die in dem Geheim-Artikel geforderten Hülfstruppen zu der „Expeditio polonica" kriegsbereit stünden, sondern auch zur Vertheidigung Schwedens und seiner Festungen hinlängliche Streitkräfte aufgestellt seien, auch Frankreich nicht nur die vertragsmässigen Summen sondern auch darüber hinaus an Schweden zahle.

er darin dasjenige gethan, was allen Reichsständen vermöge des Juris territorialis und des Instrumenti Pacis zugelassen. Dasz wir aber den also genannten Lutherischen an deren Kirchen, Einkünften, Renten, Exercitio einigen Schaden — gethan oder einige lutherische Kirchen mit reformirten Predigern sollen besetzt haben, darin hätte derjenige, welcher solches S. M. berichtet, seinen Willen geredet, und würde S. M. Ihre Spem successionis auf unsere Hinterpommerschen Lande wider unsere Jura nicht zu miszdeuten, vielweniger sich in unserer Lande Regierung zu immisciren begehren. Das Edict wider die geistlichen Professoren zu Wittenberg haben Wir aus höchst dringenden Ursachen ergehen lassen müssen, es ginge dasselbe die Religion nicht im geringsten an; Wir waren es zur Genüge befugt und berechtigt gewesen, und wenn wir damit länger an uns gehalten, würden Wir wider unser landesfürstliches Amt, wider die Ruhe unsers Landes und wider das Instrumentum Pacis selbst gehandelt haben. — — Was das Hauptwerk der Allianz belangt, so habt ihr die Mittheilung des angebotenen Projects zu begehren — und uns sofort zuzuschicken und, bis unsere Resolution erfolgt, euch mit Mangel an Instruction zu entschuldigen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 13./[23.] Jan. pr. 31. Jan./[10. Febr.] 1664.

[Die Kriege gegen Türken und Muskowiter.]

1664. 23. Jan.

Da der aufs Land verreiste Reichsrath sich erst Mitte Februar wieder einfindet, so werden die Verhandlungen erst dann fortgesetzt werden. Der RAdmiral hat im Senat erklärt, dass wofern der Kaiser schwedische Hülfe gegen die Türken suche, man ihm nur durch eine Diversion über Polen, nicht aber in Ungarn succurriren dürfe. Auch müsse man, wenn die Christenheit einig, eine starke Diversion durch einen Descent nach Albanien und Morea machen und so recht an's Herz angreifen, wodurch man ihm einen raisonnablen Frieden abzwingen oder auch gar die Conquesten zur Befreiung vieler unter dem Joche liegender Nationen werde poussiren können. Weil aber zu solchem Dessein alle europäische Potentaten würden contribairen müssen und schwerlich zu hoffen wäre, dass die Interessen von Frankreich, Spanien, England, Holland, Dänemark und Schweden dergestalt würden combinirt werden können, dass sie ihre Forcen zusammenthun, dagegen einer ohne Zuthun seines Nachbarn, der ihm ohnedies Jalousie giebt, sich nicht werde engagiren wollen, so wäre eine solche Expedition mehr zu wünschen, als zu hoffen, dass es jemals dazu gelangen werde. Auf v. Kr.'s Bemerkung, dass der Kf. zur Abwendung aller schleunigen Gefahr mit Schweden und andern Nachbarn eine particulare Defensions-

Verfassung eingehen wolle, versicherte jener, Schweden werde gewiss dazu geneigt sein, man habe nur auf Mittel und Wege zu denken, die Truppen zu unterhalten; denn weil dazu eine nicht geringe Force erforderlich, Vorpommern erschöpft und auch dem Kf. der Unterhalt nicht werde zugemuthet werden können, so müsse der Kaiser in Schlesien, das der Gefahr ohnehin am nächsten, die Quartiere geben. Wenn das geschehe, werde Schweden sich wol dazu resolviren.

Palbitzky reist morgen ab, bleibt einige Tage auf seinen Gütern und begiebt sich dann zum Kf. und nach Polen. Er soll sondiren, ob Polen Lust hat den Krieg gegen Moskau fortzusetzen und dazu mit Schweden eine Societät einzugehen. Schon im vorigen Jahre war hier grosse Neigung dazu; man wusste nur nicht, wohin die einheimischen Troublen in Polen ausschlagen werden. Sollte Polen ein Offensiv-Bündniss eingehen, so wird vermuthlich auf hiesigem Reichstage ein Krieg gegen Moskau resolvirt werden.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Berlin 23. Jan./[2. Febr.] 1664 pr. 8. Febr.

(Act. in Consilio, praes. Anhalt, Dohna, v. Löben, v. Hoverbeck, v. Platen, v. Jena.)

[Auf die Relation vom 2./12. Jan. Der neue Tractat kann neben der Rheinischen Allianz bestehen. Vorschläge über die Dauer des Bundes und das Verhältniss der einander zu leistenden Hülfe. Auf die ältern schwedischen Tractate ist keine Rücksicht zu nehmen.]

1664. 2. Febr.

— Es ist Schweden hinlänglich bekannt, dass der Kf. zu verschiedenen Malen sich geneigt erklärt, wofern man sich über einzelne Artikel verständige, sich der Rheinischen Allianz anzuschliesssen, wie in gleichem Sinne v. Blumenthal sich gegen Frankreich erboten hat, an welchem Orte es den Alliirten gefällig, darüber mit ihnen zu verhandeln. Zum Beweise dessen legt der Kf. seine Erinnerungen gegen jene Allianz zur Mittheilung an die schwedischen Minister bei [1]). — Im deutschen Frieden sei zwar Sicherung genug vorhanden; doch könne daneben eine [besondere] Garantie noch bestehen, und werde diese die Sicherheit der Lande und das Vertrauen gegenseitig erhöhen, zumal bei der jetzigen Türkengefahr, die uns allerseits nach göttlicher Warnung zu aufrichtiger Einigkeit vermahnt. Und da in diese Allianz nothwendig Länder und Interessen kommen, welche ausserhalb des Reiches gelegen sind und dasselbe nichts angehen, so würde sie eine [auch] von der Rheinischen gesonderte sein müssen. Man könnte sich darüber apart vergleichen, so dass, wann die Handlung wegen der Rheinischen Allianz mit uns auch richtig, und der Fall sich begiebt, dass

---

[1]) Beigelegt sind Advertissements de S. A El. de Brandenbourg — touchant l'Alliance du Rhin. Vgl. den ersten Abschnitt des folgenden Bandes.

die Hülfe in den Reichslanden zu leisten, dieselbe nicht zugleich aus dieser und der Rheinischen Allianz zu leisten, sondern es in des Requirenten Gefallen stünde, die Hülfe entweder aus dieser oder der Rheinischen zu fordern. Und da der König sieht und aus den Mittheilungen des Generals Würz ersehen wird, dass es uns mit der Allianz ein rechter Ernst ist, so bitten wir ihn auch seinerseits das Werk nicht aufzuhalten. Wir haben die Jülichschen Lande, Jägerndorf und den Oranischen Erbfall auf die gemachten Bedenken ausgeschlossen, und wird man daher auch von Uns nicht die Inclusion aller schwedischen Lande, Jura acquisita und Interessen begehren. Wie wir alle Reichslande, die Jülichschen nicht einbegriffen, welche wir jetzt besitzen oder nach dem Instrumentum Pacis besitzen sollen, nebst den competirenden Juribus und das Herzogthum Preussen, die Lauenburger und Bütower Lande eingeschlossen verlangen, so wollen wir auch zufrieden sein, dass schwedischerseits alle Lande in die Allianz aufgenommen werden, welche die Krone auf Grund des deutschen und Olivaischen Friedens besitzt. Die Allianz wäre auf zehn Jahre mit Vorbehalt einer Renovation oder Prorogation vor ihrem Ablaufe zu verhandeln. Für das Quantum der Hülfe würde die Proportion billig sein, dass, wenn Schweden 5, wir dagegen 3 Mann schicken. Es ist uns nicht zuwider, dass, welchem die Hülfe zugeschickt wird, freistehe entweder die Mannschaft oder eine entsprechende Geldsumme zu begehren, ja dass der Requirent die ganze Hülfe nach seinem Belieben entweder allein an Reitern oder allein an Fussvolk sende, wobei 3 Musketiere auf einen Reiter und umgekehrt gerechnet werden. — Die wegen der erlangten Souverainetät erhobene Difficultät wird der König, nachdem Frankreich dem Kf. die Garantie des Preussischen Staates zugesagt, fahren lassen. v. Kr. hat aber bei der Verhandlung sich wol zu hüten und der vor diesem mit Schweden aufgerichteten Pacta, namentlich der Labiauschen nicht zu gedenken, oder wenn ihrer gedacht wird, anzuzeigen, dass er von diesen Pacten nichts wisse.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 23. Jan./[2. Febr.] pr. 12./[22.] Febr. 1664.

[Vorläufige Nachricht über die schwedischen Vorschläge. Windischgrätz's Botschaft.]

1664.
2. Febr.

Der wieder eingetroffene Reichskanzler hat mir seine grosse Freude über die von Regensburg ihm gemeldete Intercession des Kf. beim Kaiser bezeugt. Der Hofkanzler ist mit Abfassung der schwedischen Vorschläge beschäftigt, hält aber noch einige Conferenz für nothwendig, ehe er sie vorlegt. Schon im voraus weiss v. Kr., dass man als Gegenleistung auf die Garantie Preussens die der neulichen Conquesten gegen Dänemark oder Ingermannlands und Livlands gegen Moskau verlangen wird. Aus Livland hört man, dass sich die Tractate mit Moskau fast ganz zerschlagen

haben. — — Indess hat H. Palbitzki Ordre zu schleuniger Abreise erhalten, da ein hiesiger Copist und ein Sekretar in Ingermannland überführt sind, gegen Bestechung den Moskowitern einige geheime Resolutionen von hier verrathen zu haben. Vorläufig beschäftigt den Hofkanzler die erfolgte Ankunft des kaiserlichen Ablegatus Grafen Windischgrätz.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 10./[20.] Febr. pr. 27. Febr./[8. März] 1664.

1664. 20. Febr.

v. Kr. hat mit Hülfe des Rescripts vom 23. Januar und der demselben beigelegten Advertissements touchant l'Alliance du Rhin den Reichskanzler überzeugt, dass die von General Würtz verbreitete Meinung, dass der Kf. sich weigere Schweden den Besitz von Pommern zu garantiren, Schweden dagegen die im Labiauer Vertrage bestimmte Hülfe des Kf. verlange, auf einer Missdeutung der beiderseitigen Relationen beruhe. v. Kr. hält mit Windischgrätz[1]) gute Correspondenz. Graf Zinzendorf ist von Copenhagen nach Holland gereist, ohne in Dänemark mehr als allgemeine Versprechungen zur Türkenhülfe erhalten zu haben.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 17./[27.] Febr. pr. 11./[21.] März 1664.

[Anfrage in Betreff der Vorschläge, Windischgrätz.]

1664. 27. Febr.

Vom Reichskanzler aufgefordert, während man ein Projekt der schwedischen Desiderien anfertige, auch ein solches der kurfürstlichen Desiderien einzureichen, frägt v. Kr. an, ob der Kf. auch Ingermannland und Carelien in den Vertrag eingeschlossen und den Stettiner Recesz ausgeführt wünsche; auch sei er nicht instruirt, wie die Hülfstruppen commandirt und unterhalten werden sollen. Mit den Advertissements des Kf. zur Rheinischen Allianz zeigt sich der Reichskanzler sehr zufrieden und will die schwedischen Ministri, welche beim Allianzrathe beisitzen, sofort darauf instruiren. —

[1]) Von diesem wird in den nächsten Relationen gemeldet: Er erhält 25. Jan./4. Febr. Audienz, conferirt dann mit dem Hofkanzler und H. Kley über die Türkengefahr, wo er um schleunigen Succurs an Volk, Geld und Munition, auch um die Vereinigung Schwedens mit andern Potentaten zu einer starken Diversion im Mittelmeere bittet. Da die Regierung aber erst in 14 Tagen wieder beisammen ist, so wird er nicht so schnell als er verlangt (er will am 25. März in Regensburg sein) depechirt werden. Ueberdies, meint man, sei der Kaiser resolvirt mit den Türken auf jede Bedingung Frieden zu schliessen, aus Furcht, dass die grossen Kriegs-Praeparatoria, welche Frankreich macht, gegen das Haus Oesterreich gerichtet seien; die Negotiation sei daher nicht ernst gemeint.

Windischgrätz hat trotz verschiedener Conferenzen noch keine Resolution erhalten. Da er gar nicht instruirt ist, an Schweden einige Satisfaction für die Auxilia zu offeriren, ja sogar praetendirt, dass Schweden seine Völker, so lange sie in des Kaisers Dienste stehen, unterhalten und bezahlen soll, wird die Negociation nicht sonderlichen Effect haben.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 1./[11.] März, pr. 21./[31.] März 1664.

[Abschluss Schwedens mit Windischgrätz. Das schwedische Allianz-Projekt.]

1664.
11. März

— Die Vorlage der schwedischen Postulate verhindert bis jetzt Windischgrätz, der erst 25. Febr./6. März eine Resolution, am 26. Abschieds-Audienz erhielt und am 28. abreiste. Man hat ihm das Duplum der Quote, welche der König zu der Rheinischen Allianz beiträgt, und dazu das bereits geschickte Simplum zugesagt; alle diese Völker werden von Schweden unterhalten. Daneben hat man ihm die Wahl zwischen einer Anzahl Feldgeschütze und einer Quantität Munition im Werthe von 60000 Rthl. gelassen mit dem Versprechen das gewählte mit erstem offenem Wasser bis Frankfurt a./O. zu schicken. Windischgrätz hat das letzte gewählt. Die Völker sollen zum Corps der Rheinischen Allianz stossen und vom Grafen Königsmark dem ältern als Generalmajor commandirt werden. Daneben ist versprochen, dass im Fall der Erzfeind weitere Progressen thäte und Kaiser und Reich die Assistenz der Krone requirirten, der König alsdann auf folgende Conditionen dem Kaiser mit 20000 Mann ja der ganzen Armee seines Reiches assistiren wollte: 1) dass der Kaiser zu ihrem Unterhalte die Mittel beschafft, 2) dem Könige in einigen auf den deutschen Frieden gegründeten Desideriis Satisfaction leistet, 3) dass den Evangelischen in den Erblanden liberum exercitium gelassen würde. Ferner will Schweden, wenn andere christliche Potentaten eine Diversion zu Wasser machen, das seinige beitragen. Auch ist der Abgesandte mit grosser Achtung behandelt und mit einem stattlichen Präsente regalirt entlassen worden. — So eben meldeten Biörnklau und Ehrenstein, dass sie das Projekt verfertigt hätten, es aber noch nicht übergeben könnten, weil es in pleno Senatu verlesen und mit v. Kr. besprochen werden müsse. Doch haben sie es ihm vorgelesen: Art. 1 besagt, die Allianz sei allein geschlossen, um den deutschen und Olivischen Frieden und beider Potentaten wolerworbene unten specificirte Jura zu conserviren, nicht aber jemand zu beleidigen. Art. 4 begehren sie, dass der Kf. Schonen, Blekingen, Halland, Livland, Ingermannland und Estland, also den letzten dänischen und russischen Frieden garantiren. Art. 6 verlangen sie Garantie aller Länder, die ihnen ex instrumento Pacis und Recessu Stettinensi zukommen. In Art. 7, der von des Kf. Reichslanden handelt, fanden sie eine Schwierigkeit, wegen deren sie mit v. Kr. verhandeln wollten. Die Mitglieder des Rheini-

schen Bundes sonderlich Frankreich und Schweden haben es bisher so gehalten, dass keines mit einem Reichs- oder Kurfürsten in Allianz trat, wenn er nicht auch im Rheinischen Bunde ist. So hat Frankreich diese Forderung gegen Kur-Köln und KPfalz geltend gemacht. Die Commissarien verlangten daher von v. Kr. eine Erklärung, ob der Kf. nach Anordnung dessen, was er in den Advertissements verlangte, in die Rheinische Allianz treten werde, oder ob Frankreich über die Reichslande mit dem Kf. ein Foedus aufgerichtet habe. Wäre beides der Fall, so habe die Sache seine Richtigkeit und der darüber abgefasste Artikel entspreche dem Sachverhalt vollständig. Die Clevischen Lande könnten ganz übergangen werden, und damit habe sich der Kf. gegen G. Würtz zufrieden erklärt. Letzteres gestand v. Kr. nicht zu. — Für Art. 7, der de quantitate et proportione auxiliorum handelt, verlangten sie von v. Kr. Vorschläge. Dieser meinte, der Kf. hätte die Hälfte dessen zu geben, was man von Schweden zu erwarten habe; es wäre dies das äusserste, was er eingehen könne, und der Billigkeit gemäss; denn Schweden könne mit geringern Kosten 4000 M. in seinen Reichen bekommen und unterhalten, als der Kf. 1000 M. — Ueber die Dauer des Bundes dürften sie mit dem Kf. übereinstimmen. Discursweise fragten sie an, wenn der Kf. in Preussen einen Feind hätte, welcher mit andern Potentaten, die zur See mächtig wären, eine Allianz machte und des Kf. Seehäfen zu incommodiren suchte, oder sonst ein anderer die commercia et navigationem maris Baltici zu turbiren suchte, ob darüber nicht zwischen Schweden und dem Kf. zu paciseiren wäre. Art. 8, welcher die in die Allianz eingeschlossenen Staaten nennt, führt schliesslich auch den Dux Holsatiae auf. Die Commissarien bemerkten nun, der König sehe gern, wenn der Fürst von Holstein dergestalt in das Foedus aufgenommen würde, dass Schweden und der Kf. die von Dänemark empfangene Souverainetät garantirten, der Herzog würde sich dann nicht weigern seine Quote beizutragen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 14./[24.] März 1664.

(Lectum in Consilio, praes. Sereniss., Anhalt, Schweden, v. Hoverbeck, Platen, Dobrczenski.)

[Weitere Anweisungen zum Vertrage.]

1664. 24. März.

— Der Kf. hat zwar zu den nicht zu erwähnenden frühern Tractaten den Stettiner Recesz nicht gezählt, doch ist es nicht nöthig diesen in der Allianz zu erwähnen. Carelien und Ingermannland, die weder im deutschen noch im Olivaischen Frieden vorkommen, sind in den Tractat nicht einzuschliessen, es ist abzuwarten, welche Gründe Schweden für die Aufnahme derselben vorbringt. Wenn ferner auf Grund der Bündnisse Hülfe zu schicken ist, so wird alles reciproce sein müssen, wann die Hülfe zu

schicken, wie weit dieselbe von dem schickenden zu unterhalten, dass sie, wenn sie bei dem Requirenten ankommt, von ihm gleich den seinigen versorgt und verpflegt werde, dass Gleichheit bei den Kriegsactionen, Attaque, Quartieren, Wachen u. dergl. gehalten werde, dass der Requirent das Directorium habe, und dass derjenige General, welcher die höchste Charge hat, die andern commandire, dass die Generale allezeit zum Kriegsrathe gezogen und wichtige Interessen mit ihnen communicirt werden.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 16./[26.] März pr. 1./[11.] April 1664.

[Auf Beschleunigung der Verhandlungen vor Beginn des Reichstages wird gedrungen, die Garantie des dänischen und russischen Friedens zurückgewiesen. Holstein; das Reichsgeneralat. Die Antwort des Kf.]

1664. 26. März.

v. Kr. hat, da die Verhandlungen wegen Unpässlichkeit der beiden Commissarien stocken, dem RKanzler die Dringlichkeit derselben vorgehalten, da beim Beginn des Reichstages sich die Geschäfte häuften, auch der Tractat den Ständen bei der Berichterstattung über den Zustand des Reiches mitgetheilt werden müsste; v. Kr. fürchtet überdies, dass, wenn etwa künftig Schweden in Folge dieses Bündnisses Kriegshülfe zu leisten hätte, die Regierung sich derselben unter der Ausflucht, dass sie ohne Consens der Stände nicht dazu befugt sei, entziehen dürfte. Der RKanzler bat um Entschuldigung, dass man die Sache nicht mit dem nöthigen Fleisse betrieben hätte, doch hoffte er, dass wenn auch die Allianz vor dem Reichstage nicht ratificirt wäre, man über die vornehmlichsten Punkte einig sein würde und diese den Ständen vorlegen könnte. v. Kr. widersprach dem, über das schwedische Projekt, wie es im Senate approbirt sei, sei eine Vorverhandlung nöthig, damit nicht die Garantie der dänischen Conquesten und des Moscowitischen Friedens, wozu sich der Kf. nicht gern resolviren möchte, hineingesetzt werde. — Später hat v. Kr. sich gegen Ehrenstein, der sich besser befindet, hierüber näher erklärt: dem Kf. falle es schwer sich zur Garantirung so weit entlegener Länder zu engagiren. Gegen Schonen, Blekingen und Halland sei Schweden genugsam geschützt, und sollte ihnen hier etwas zustossen, so habe es Soulagement genug, wenn der Kf. die schwedischen Reichslande contra quoscunque garantire. Vom russischen Frieden wisse der Kf. gar nicht einmal, ob er bestände oder nicht, nachdem die ihn verhandelnden Commissare re infecta geschieden seien. Er enthalte auch vielerlei, was dem Kf. zu garantiren unmöglich sei, als libertatem commerciorum, restitutionem captivorum u. dgl., welches dazu noch von den Russen angefochten würde. — Die Königin hat persönlich und durch die Ministros mich ersucht die Aufnahme ihres Bruders [des Hzogs von Holstein] in die Allianz zu befürworten; sie wisse wol, dass das Haus Holstein dem Kf. nicht sehr considerable Officia promittiren könne, hoffe

aber, dass der Kf. ein Egard auf sie nehmen werde. Es giebt hier viel Jalousie, dass Dänemark Christianpreiss[1]) auf Holsteinschem Grunde fortificiren lässt; Holstein hat Schwedens Hülfe angerufen. — Ueber den Bericht des G. Würtz, es sei grosse Apparentz, dass der Kf. das Generalat über die Reichsarmee annehmen werde, zeigen sich die Reichsräthe zwar äusserlich erfreut, hören es aber dennoch ungern, denn sie muthmassen, dass der Kf. sich durch neue Foedera mit dem Hause Oesterreich aufs genaueste verbunden habe. (In 2 auf den Inhalt dieser Depesche bezüglichen Rescripten vom 30. März und 8. April erklärt sich der Kf. mit den Ansichten v. Kr.'s durchaus einverstanden. v. Kr. soll sich auf keine weitern Verhandlungen einlassen, bevor er nicht das schwedische Projekt in Händen habe. Auch für das Projekt v. Kr.'s und die beigelegten Bemerkungen des Kf. zu demselben soll v. Kr. bei der Uebergabe sich jede Aenderung vorbehalten. Sobald der Tractat mit Frankreich, was nächstens zu erwarten stehe, ratificirt sei, wird der Kf. mit den Mitgliedern der sogen. Rheinischen Allianz die Verhandlungen beginnen. Der Königin soll v. Kr. anzeigen, dass Holstein in die Allianz nicht eingerückt wäre. Sollte er zu beider Theile Nutzen etwas beizutragen gewillt sein, so werde der Kf. dabei seine Affection bemerken lassen.)

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 30. März/9. Apr. pr. 16./[26.] April 1664.

[Ob die gegenseitig zu leistende Hülfe in festen Zahlen zu bestimmen sei? Würtz. Fletwood.]

1664. 9. April.

Heute ist v. Kr. das beifolgende Projekt überliefert, mündlich aber hinzugefügt worden, es wäre rathsam in Art. 4 und 5 die Quantität der Hülfe nicht zu determiniren oder zu limitiren, sondern erst, wenn es die Noth erfordere, nach Gelegenheit der Zeit und Gefahr zu proportioniren, da es einen jeden ab infractione pacis mehr abschrecken werde, wenn Schweden dem Kf. eine zur Abwendung der Gefahr zureichende, als wenn es eine geringe Zahl, 4—5000 M. verspreche. v. Kr. findet es nicht undienlich, wenn dies angenommen, in einigen geheimen Nebenartikeln aber demselben ein Ziel und Maass gesetzt würde, damit nicht, wenn die Gefahr vor der Thür, die requirirte Partei Ausflüchte oder Moras suche. Man versichert, dass heute an den Gesandten in Regensburg Ordre wegen Aufnahme des Kf. in die Rheinische Allianz abgegangen ist. Kaiserliche Schreiben haben vor einigen Tagen Würtz für die Reichsarmee erbeten[2]). GLieutenant Fletwood geht als Ambassadeur nach England. Obgleich ein Schwager Cromwell's ist er doch beim dortigen Könige gern gesehen.

---

[1]) Lag zwischen Kiel und Eckernförde.

[2]) v. Krockow meldet schon 16./26. Jan. an den Fürsten von Anhalt: General Würtz hält ernstlich und inständig um seinen Abschied an, angeblich um sich

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 20. April/[30. April] 1664.

[Der Türkenkrieg; Klage der Schweden über die Veränderungen in der Post und in den Zöllen, so wie über den Oder-Spree-Kanal.]

1664.
30. Apr.

Wegen des Osterfestes und der Abwesenheit der meisten Regierungsglieder haben die Verhandlungen lange gestockt. Der Reichskanzler hat v. Kr. melden lassen, dass Würtz ihm die Gedanken des Kf. über die Rüstungen gegen den Erbfeind mitgetheilt habe, die Regierung, sobald sie beisammen wäre, darüber Resolution fassen und einen Bevollmächtigten zur Zusammenkunft deputiren werde, wünschte aber zu erfahren, was der Kf. mit Kur-Sachsen circa tempus et locum tractandi verglichen. Auch v. Wrangel hält dieses um so nöthiger, da er jeder Zeit vom Succesz der Waffen in Ungarn wenig erwartete; es ist zwar, meint er, Force genug um zu agiren, aber die Generalität ist nicht wol bestellt; die das Ober-Commando haben, haben nicht genugsame Kriegs-Experienz, noch Respect und Reputation, noch vollkommene absolute Gewalt; die fähigen, unter denen er Sparre und Würtz besonders hoch ästimirt, werden von andern dependiren müssen; auch werde unter so vielen Generalen, die kein rechtes Haupt haben, die Jalousie nicht ausbleiben. Er sieht, und das hat er öfters wiederholt, kein anderes Mittel, als dass dem Kf. das Generalat mit absoluter freier Gewalt sowol bei Kriegsactionen als Bestellung der Generale und Officiere und Austheilung der Quartiere nach eigenem Willen zu verfahren übergeben werde. Da aber zu befürchten, dass der Erbfeind immer weitere Progressen thue, und in Schlesien und den benachbarten Reichslanden mit streifenden Partien sich nähere, müssen die am meisten interessirten Potentaten eine ansehnliche Macht, wenigstens 20—30000 M., zusammenbringen. Schweden ist aber so ruinirt, dass es ihm mehr als im Verhältniss seiner Reichslande zu andern zu contribuiren unmöglich ist, auch des Kf. Lande sind noch nicht völlig wieder zu Kräften, daher nicht abzusehen ist, woher man die Mittel zum Unterhalt der Truppen nehmen soll, auch dass der Kaiser die Quartiere in Schlesien geben sollte, ist schwer zu vermuthen. Wenn aber alle Reichsfürsten sich angriffen, seien immer noch Mittel vorhanden. — Seitdem ist v. Wrangel aufs Land gereist. Man versichert aber, dass er allezeit dazu gerathen hat, die Krone sol sleuchen mehr Truppen in Deutschland wenn auch auf eigene Kosten zu unterhalten, sowol weil er die Türkengefahr höchst apprehendirt als auch, weil solches dienen werde, Schweden in grössere Consideration in Deutschland zu setzen und seine Affairen mehr mit Nachdruck zu treiben. — Die Commissarien haben inzwischen mehrere Beschwerden der Stettiner Regierung vorgelegt

---

ins Privatleben zurückzuziehen. Man meint aber, dass er wieder Dienste nehmen werde. (Letzteres geschah auch, indem er bald nachher nach einem Besuche des Kf. in die Reichsarmee trat.)

und deren Abhülfe verlangt. Sie betreffen 1) die Post; sie ist seit dem Frieden von Golnow nach Stargard verlegt, so dass die Briefe ins Ausland, welche früher über Stettin nach Hamburg gingen, jetzt über Berlin geschickt werden, weshalb die Hamburger, welche das Porto verlieren, die Post nach Stettin aufheben wollen. Dazu hat der Kf. Postboten, die mit schwedischem Regierungspasse nach Hamburg geschickt wurden, gewaltsam der Briefe beraubt, in hartes Gefängniss geworfen und erst gegen einen Eid, sich nie dazu gebrauchen zu lassen, nach etlichen Monaten entlassen, 2) die Erhöhung der Zölle in der Neumark nach einer neuen Rolle, wonach die Waaren doppelt, ja einzelne selbst 8 fach gegen früher besteuert würden. Gegen den Kanzler Sternbach habe zwar der Kf. erklärt, die Zollrolle sei vom Kaiser Maximilian II. ertheilt worden; aber in seinem Placate vom 20. Febr. 1662 bezeichne der Kf. sie als eine früher nicht üblich gewesene; 3) lasse der Kf. bei Frankfurt den Oderstrom in die Spree graben und suche dadurch die Commercien, welche von Alters jenen Strom hinunter nach Stettin gegangen, zu divertiren. v. Kr. hat den Commissarien nachgewiesen, dass der Kf. nur sein landesobrigkeitliches Recht zur Geltung gebracht habe. (Der Kf. sendet unterm 10. und 12. Mai Information zur Widerlegung dieser Beschwerden. In Betreff des Oderkanals soll v. Kr. erwiedern, der Kf. wolle die Oder ebensowenig von Stettin als von Cüstrin abgraben, sondern allein für seine Lande und Leute nutzbar machen, was jedem Landesfürsten auf seinem Grunde und Boden zustehe; auch sei dieses Werk nicht neu, sondern vor undenklichen Jahren angefangen und vom Kurfürsten Joachim Friedrich zu Stande gebracht worden; auch Schweden hätte eine Verbindung zwischen Elbe und Elde gemacht, obgleich Pacta und Reversalen dem entgegen ständen.)

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 3./[13.] Mai 1664.

(Auf die Relation vom 9. April.)

1664. 13. Mai.

Der Kf. ist mit v. Kr.'s Erinnerung einverstanden. Da er aber jetzt behindert ist, alle diese Dinge genau zu erwägen, das schwedische Projekt zuvörderst alle Obstacula, die sich gegen die frühern Friedensschlüsse eingeschlichen haben, gehoben wissen will, auch das bevorstehende Foedus, insbesondere was die Reichslande betrift, erst dann bündig werden kann, wenn wir uns in der Rheinischen Allianz befinden, so soll v. Kr. erklären, dass uns nicht bewusst sei gegen frühere Verträge etwas gethan zu haben, dagegen hätte die Hinterpommerische Regierung dem Kf. zu verschiedenen Malen Gravamina vorgebracht, um welcher willen er einen Congress beiderseitiger Deputirter vorschlage,[1]) auf dem auch Schweden vermeintliche

[1]) Als Gegenstände solcher Differenzen nennt der Kf in einem Rescript vom 18./28 Jan. 1664: das Patronatsrecht in Cammin, die Creditoren derjenigen

Obstacula zur Sprache bringen könne. Nachdem die schwedische Belehnung in Richtigkeit gebracht, soll v. Kr., indem er den beiliegenden Brief [fehlt] dem Könige überreicht, die Bitte hinzufügen, der König möge denen, die zwischen ihnen Missverständniss auszustreuen suchen, keinen Glauben schenken.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 7./[17.] Mai 1664.

[Moskau. Der Reichstag.]

1664. 17. Mai.

Es laufen hier Gerüchte um, dass die Polen einen Brief der Muscowiter an den Kf. aufgefangen hätten, in welchem sie vom Kf. die zugesagte Hülfe forderten. Seine Erklärung, dass Moskau nur die Mediation des Kf. angesprochen habe, auf eine Assistenz desselben keinen Anspruch zu machen hätte, fände zwar bei den Ministern Eingang, doch erzeugten die Gerüchte allerhand böse humores, zumal da man sich hier zum Reichstage vorbereitet, für welchen nur noch die finnischen Deputirten erwartet werden.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 18./[28.] Mai 1664.

[Pfalzgraf Johann Adolf in Haft genommen.]

1664. 28. Mai.

Ein unvermuthetes Ereigniss hat die Proposition zum Reichstage aufgehalten. Der verstorbene König hatte im Testamente seinen Bruder Johann Adolf zum RFeldherrn eingesetzt. Dieses Testament, welches jener, als er schon ohne Besinnung war, machte, ist aber vom letzten Reichstage für ungültig erklärt und Graf Kagge zum RFeldherrn erwählt worden. Da aber jetzt nach dem Tode des letztern eine neue Wahl bevorstand, so kam der Pfalzgraf 12./[22.] in die Stadt und begab sich, nachdem er den König besucht, unangemeldet in den Senat und übergab nach kurzer Anrede eine Schrift, in welcher er sein Anrecht auf jenes Amt weitläuftig ausführte unter feierlicher Verwahrung, dass, wenn man ihn überginge, man solches schwer zu verantworten haben werde. Dann ging er in die Versammlung der 4 Stände, und legte jedem Stande sein Begehren mit gleicher Protestation vor. Die Stände nahmen die Schrift zwar an, versiegelten sie aber und sandten sie durch einen Ausschuss in den Senat, der sofort zur Wahl schritt und am 14./24. den RAdmiral v. Wrangel wählte und seine

---

Pfandgüter, welche 4 Monate nach Abtretung des Landes die Kammerschulden liquidiren sollen, namentlich die Inhaber der Vorwerke Dölitz und Petzenick, die in das Amt Saazig gehen, die Uebernahme der Quote zu der Reichsanlage und die Zollgerechtigkeit der Städte Stargard und Stettin.

Bestätigung bei den Ständen nachsuchte, die auch ohne eine andere Gegenstimme als die der Admiralität, welche v. Wrangel bei sich zu behalten wünschte, erfolgte. Der Pfalzgraf hat darauf v. Wrangel ein Cartel zugeschickt, ist aber hineinbeschieden und auf dem Schlosse, nachdem er zweimal gegen den Obersten der Garde den Degen gezogen hatte, in Arrest genommen worden.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 23. Mai/[2. Juni] 1664.

1664. 2. Juni.

Ein schwedischer Capitain, welcher auf einer königl. Boyert die Bagage Dohna's fuhr, weigerte sich bei Pillau die Flagge zu streichen. v. Kr. soll den König auffordern, ihm dies unverantwortliche Benehmen zu verweisen und ihm ausdrücklich die Ordre zu ertheilen, künftig dem kurfürstlichen Seehafen die schuldige Ehrerbietung zu thun, wie diese der Kf. von allen Potentaten entgegenzunehmen gewohnt sei.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 28. Mai/7. Juni 1664.

(Lectum in Consilio 24. Mai.)

[Einwendungen gegen das schwedische Allianz-Project.]

1664. 7. Juni.

Der Kf. hat in seinem Rathe das schwedische Projekt erwogen und neben diesem und dem von v. Kr. entworfenen ein drittes Projekt ausarbeiten lassen, welches er einsendet. Neben einzelnen mehr formalen Aenderungen, die er verlangt, werden vornehmlich folgende hervorgehoben:

1. Im Art. 2 erscheint dem Kf. die Erwähnung der Westphälischen, Stettinischen und Olivaischen Pacta unnöthig, da, wer sich zur Defensiv-Allianz gegen andere verbindet, selbstverständlich die zwischen den Contrahenten bestehenden Verträge zu halten verpflichtet ist. Um aber den argwöhnischen Leuten keine Ombrage zu machen, wolle er unter der Bedingung nachgeben, dass in einer Clausel auf die Separatartikel, ohne welche z. B. der Olivaische Frieden für den Kf. nachtheilig wäre, hingewiesen wird. Nicht zulässig aber hält er die vorgeschlagene Hindeutung auf Gravamnia und Obstacula, die man als beseitigt voraussetzen wolle. Wolle Schweden durchaus eine Erwähnung derselben, so schlage er eine Formel vor [die im Tractate aufgenommene: si quid autem praeter spem etc.], welche die schleunigste Beilegung der Differenzen auf freundschaftlichem Wege fordert. Wolle man auch diesen Zusatz nicht, so müsse er annehmen, als wolle Schweden unserer Hinterpommerischen und Neumärkischen Regierung Eintrag thun, und zwar weil Schweden Anwartschaft

auf jene Lande zu haben vermeine, während er keine auf Schweden habe. v. Kr. soll ihnen aber bedeuten, dass der Kf. seinen Antheil von Pommern nicht weniger cum pleno jure territoriali besitze und die Anwartschaft Schweden nicht mehr Rechte gebe als den Herzogen von Pommern, welche unter des Kf. Vorfahren sich nie dergleichen gelüsten liessen.

2. Art. 4. hat der Kf. die Worte: Sua Ser. Elect. Brandenburgica ejusque haeredes et successores [an der entsprechenden Stelle des Art. 5 steht: S. R. Majestas ac regnum Sueciae] hinzugesetzt, weil unsere Lande und Leute nicht gleich der Krone Schweden sich das Jus foederum anzumassen haben.

3. Art. 4. Die Garantie aller schwedischen Provinzen und Rechte kann der Kf. nicht übernehmen. Sein Bündniss mit Moskau verbietet ihm den Feinden des Czaren mit Volk, Munition, Geld und Proviant Hülfe zu leisten; auch ist das unbillig, da Schweden nur einen Theil der kurfürstlichen Lande garantiren will. Selbst der verstorbene König, der in Verträgen seines Reiches Vortheil wohl zu beachten wusste, hat im Labiauer Vertrage dem Kf. die Garantie von Livland, Curland, Semgallen und der polnisch-preussischen Eroberungen erlassen. Dagegen darf die zu stellende Hülfe (Art. 8) nicht unbestimmt gelassen werden, denn eine Feststellung im Augenblick der Gefahr macht das Bündniss illusorisch. Kf. erbietet sich 2000 z. F. und 500 z. Pf. zu stellen, wenn Schweden das Doppelte stellt. Sollte Schweden hieraus folgern, dass der Kf. ihnen noch einmal so viele Provinzen garantiren müsse, so hat v. Kr. auf das jetzt mit Frankreich erneuerte Königsberger Bündniss hinzuweisen. Sollte man sich aber dennoch daran stossen, so will der Kf. sich lieber eine gleichmässige Hülfe gefallen lassen, als sich zur Garantie aller verlangten Provinzen verstehen.

4. Art. 5. muss die vom Kf. neben der Garantie der Souverainetät Preussens geforderte Garantie der Besitzungen und Rechte, die der Warschauer Reichstag 1658 bestätigte, aussprechen, allenfalls will sich der Kf. den geforderten Verweis auf den Wehlauer und Bromberger Vertrag gefallen lassen.

5. Im Art. 6. haben alle Aenderungen den Zweck, dass alle Reichslande des Kf., auch Cleve-Jülich, ihre Sicherheit nicht nur in der Rheinischen Allianz sondern auch in diesem besonderen Bündnisse finden.

6. Die Erwähnung, dass kein Theil Foedera ohne Vorbewusst und Consens des andern aufrichten darf, halten wir nicht ex dignitate zu sein; denn auch ohnedem wird sich jeder Theil seiner Treue und Zusage zu erinnern wissen.

7. Für das Herzogthum Holstein die Garantie seiner Souverainetät und anderer von Dänemark erworbenen Rechte zu übernehmen, müssen wir bei unserer Anwartschaft auf dasselbe anstehen. Auch ist die Zumuthung unbillig, dass, wofern dem Herzoge seine Jura nur bestritten werden, oder darin der geringste Eintrag geschehe, wir mit aller Macht nebst Schweden zu assistiren schuldig sein sollen, ohne dass von Seiten des Herzogs eine Gegenleistung erfolgt. Will man davon nicht abstehen, so kann v. Kr. aus

sich selbst vorschlagen, dass dergleichen füglich nach geschlossener Allianz durch eine besondere Verhandlung zwischen uns und dem Herzoge sich prakticiren lasse. Dieses Projekt soll v. Kr. nicht sofort übergeben, sondern vorher der Schweden Meinung in einzelnen Punkten sondiren. Kf. könne sich leicht denken, dass man sich dort an den Restrictionen in Betreff des Olivaer Friedens stossen werde; doch wolle Kf. (v. Kr. solle sichs aber nicht merken lassen) darin lieber nachgeben, als dass er sich zur Garantie aller schwedischen Provinzen verpflichte.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 4./[14.] Juni 1664.

1664. 14. Juni.

Nachdem von verschiedenen Orten beglaubigte Nachrichten einlaufen, dass zwischen Frankreich und Schweden ein Foedus betreffend die polnische Succession obhanden, so soll v. Kr. allen möglichen Fleiss anwenden, dass er der Krone Intentionen und Consilia, absonderlich bei Abschickung des Palbitzki an den polnischen Hof und der starken Armatur, davon soviel geschrieben wird, penetrire.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 4./[14.] Juni, pr. 20. Juni 1664.

[Beilegung der Sache des Pfalzgrafen. Die Verbindung Schwedens und Polens scheint gegen Moskau gerichtet. Bessere Stimmung gegen den Kf.]

1664. 14. Juni.

— Herzog Johann Adolf hat sich gefügt und nicht nur die vom verstorbenen Könige erhaltene Vollmacht zurückgegeben sondern auch einen stark verclausulirten Revers ausgestellt, dass er nie jene Charge fordern oder seine Abweisung jemand nachtragen werde, worauf er sich auf seine Güter begeben hat. Man hat ihn, wie auf dem letzten Reichstage die Königin Christina, durch die Drohung, ihm sein Einkommen vom Reiche zu entziehen, zur Nachgiebigkeit gezwungen.

Ich kann nicht erfahren, dass zwischen Frankreich und Schweden jetzt ein Foedus wegen der polnischen Succession traktirt wird; ich kann es auch nicht glauben; denn de la Gardie und Bärenklo und andre versicherten mich schon öfters, dass man hier gar nicht approbirt, dass Frankreich jetzt und beim Leben des Königs von Polen diese Sache wieder poussire, da dadurch in Polen selbst die innerliche Empörung gefördert, Polen zu Grunde gerichtet und dem Türken Unterstützung zukomme. Es hat auch Gambrotius in Frankreich dies remonstrirt, wie es ratsam wäre die Affairen jetzt ruhen zu lassen,

wie ich meine, deshalb, dasz Polen im Stande sei gegen Moskau zu agiren. Auch berichtet man mir, dasz der König in Frankreich sich gegen obigen Minister erklärt, die Königin in Polen dahin zu disponiren. Ich finde auch nicht, dasz schwedische Minister es dem schwedischen Interesse entsprechend erachten, dasz ein französischer König in Polen sei. Auch berichtet Palbitzki aus Polen, die Gemüther seien so disponirt, dasz wenn die Königin ihr Dessein jetzt poussirte, das grosse Revolutiones in Polen verursachen würde. Ebenso wenig bemerkt man hier eine Armatur oder Werbung; man läszt viele gute Obersten malcontent gehen. Sonst ist wol Apparence, wenn Polen eine Allianee eingeht, Schweden mit Moskau etwas anfangen wird; ohnedem glaube ich nicht, dasz Schweden sich in denselben Krieg engagirt. Es sind jetzt gar viele Officiere alhier, theils diejenigen von Landregimentern, welche nach altem Brauch auf den Reichstag verschrieben sind, theils andre, welche ihre restirenden Gelder sollicitiren, aber keine Werbung. — Das Schiff, welches die dem Kaiser versprochene Ammunition überbringen soll, ist schon von hier abgegangen; die Absendung der Völker aber dürfte noch etwas aufgeschoben werden. — Man versichert mich, dasz der Artikel wegen der Obstacula aufgegeben wird; auch wird die Königin zufrieden sein, wenn mit ihrem Bruder, dem Herzog von Holstein einige Tractate à part gepflogen werden. Auch wird man hier nicht auf der Garantie aller schwedischen Länder und Jura bestehen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 18. Juni 1664.

1664. 18. Juni.

Der Kf. erwartet eine um so schnellere Ausgleichung mit Schweden, da dieses auf seine Negotiationen mit dem französischen Hofe sonderlich reflectire, diese aber nach den Berichten, welche von v. Blumenthal vor 8 Tagen aus Fontainebleau eingelaufen sind, in kürzester Zeit zum Abschluss kommen. v. Kr. soll bemerklich machen, dass man dort künftig in seinem Titel ihm Cammin, Lauenburg und Bütow zulege, auch das Herzogthum Preussen seinen übrigen Herzogthümern vorsetze.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 15./[25.] Juni, pr. 27. Juni/6. Juli 1664.

[Auf die Rescr. vom 23. u. 28. Mai. Das Streichen der Flagge. Ereignisse in Schweden.]

1664. 6. Juli.

Noch vor Ankunft des Rescriptes vom 28. Mai führte der Secretar

Oehrestett im Namen des Königs bei v. Kr. Klage über den Gouverneur von Pillau, dass er den schwedischen Capitain, der nicht die Flagge streichen wollte, durch Soldaten vom Schiffe holen liess und so lange in Verhaft behielt, bis die Preussische Regierung seine Entlassung anordnete. Der König erwarte, der Kf. werde den Gouverneur darüber „ansehen“ und ihm befehlen, schwedische Schiffe und Leute nicht zu molestiren. Auch v. Wrangel meinte, das Streichen der Flagge werde von schwedischen Schiffen nirgends, nicht einmal auf der Themse gefordert; in ähnlicher Weise erklärten sich andere vornehme Ministri. v. Kr., noch ohne Instruction darüber, antwortete, es wäre ein anderes, wenn ein schwedisches Schiff einem andern auf offener See begegnete; wo es aber auf kurfürstlichem Strome oder Rhede sich befinde, dürfe es sich diesem Zeichen der Ehrerbietung nicht entziehen. — Man ist hier ganz mit dem Reichstage beschäftigt, an v. Wrangel's Stelle ist Graf Stenbock, obgleich er mit dem RKanzler und dem RTruchsess nahe verwandt ist, zum RAdmiral gewählt, die Schonische Ritterschaft ist der schwedischen incorporirt und ins Ritterhaus aufgenommen worden. Ein grosses Feuer hat Schloss und Bank in grosse Gefahr gesetzt.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 22. Juni/[2. Juli], pr. 4./[14. Juli] 1664.

[Die Verbindung des Kf. mit Moskau wird stark angefochten.]

1664. 2. Juli.

Die schwere Krankheit des RKanzlers hat weitere Verhandlungen verhindert; doch findet morgen eine Conferenz mit den Commissarien statt. Aus Besprechungen mit v. Wrangel ersieht v. Kr., dass man auf der Garantie wenigstens von Livland, wo nicht von Ingermannland gegen Moskau bestehen wird. Man hat mit diesem nämlich keinen sichern Frieden und fürchtet, dass die Russen, nachdem sie mit Polen Frieden geschlossen, Livland angreifen werden, wie sie schon jetzt dort allen Verkehr sperren und keine Inclination zum Frieden spüren lassen. Der Vertrag des Kf. mit Moskau, behauptet man hier, könne denselben nicht hindern, Schweden den Frieden mit jenem zu garantiren; halte Moskau den Frieden nicht, so dürfe der Kf., wenn gütliche Mittel nicht ausreichen, Force gebrauchen. Ueberhaupt verursacht dieser Bund mit Moscau hier viele Ombrage, als wenn dahinter noch mehr läge, so dass einige den Tractat vollständig zu sehen verlangten. Auch wird geltend gemacht, dass Preuszen viel considerabler, besser und stattlicher als Livland, und eine Garantie Preussens daher viel höhern Werth als die von Livland habe, abgesehen davon, dass Livland als schon längst von Schweden acquirirt weniger von Polen zu fürchten habe, als das so eben vom Kf. gewonnene Preussen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 29. Juni/[9. Juli] 1664.

[Neue Conferenz. Der Bericht auf dem Reichstage über den Zustand Schwedens.]

1664. 9. Juli.

— In der kürzlich gehaltenen Conferenz ist der Art. 4 von den Schweden hart angegriffen worden. Sie sehen in der Restrictiva contra Paciscentes Olivae [in Betreff der nicht erfüllten Bedingungen] eine wider Polen gerichtete Allianz; in Betreff Moskaus brachten sie die alten Gründe vor. Schliesslich haben sie alles ad referendum genommen und von v. Kr. eine schriftliche Antwort auf ihr Projekt verlangt, damit sie das ganze Werk zugleich überlegen und ehester Tage des Königs Resolution eröffneten, worauf v. Kr. ihnen das Project des Kf. übergab. Von der Garantie Livlands gegen Moskau werden sie nicht abstehen.

Der Reichstag hat langsamen Fortgang. In der Proposition wurden den Ständen die innern Zustände des Reichs und die Beziehungen zum Auslande dargelegt. Mit dem Römischen Reiche steht Schweden seit der Belehnung in gutem Vernehmen, mit den vornehmsten Chur- und Fürsten in Allianz, mit dem Kf. in gutem Vertrauen und Correspondenz: die Moskowiter erfüllen den letzten Frieden nicht und haben die Tractate abgebrochen; man begehrt der Stände Gutachten, was dabei zu thun. Da auch Dänemark durch Armatur und nachdenkliche Allianzen Schweden Ursache giebt auf seiner Hut zu sein, so fordert die Regierung 1) Geld, um die noch rückständigen Schulden zu bezahlen, Credit zu gewinnen und die Onera publica zu tragen, 2) Ausschreiben, die Landregimenter zu verstärken, 3) Korn und was sonst zur Aufrichtung von Magazinen von nöthen. Die Stände wollen aber zunächst Beseitigung ihrer Gravamina und haben sich bis jetzt nur mit Regulirung der Bank beschäftigt. Dazwischen ist die Ritterschaft[1]) mit den Grafen in Streit gerathen, welchen letztern jene nur den Rang gestatten will, der ihnen nach ihrer Charge zukomme, und weigert sie sich vor Erledigung der Sache auf die Propositionen einzugehen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 2./12. Juli 1664.

[Das Streichen der Flagge.]

1664. 12. Juli.

Auf Grund eines beiliegenden Protocolls über den Vorfall in Pillau erkennt der Kf. das Verfahren des dortigen Gouverneurs, so wie auch das der Preussischen Regierung für durchaus correct an. Die Behauptung der Schweden, dass sie nirgends die Flagge strichen, wird aus dem entgegenstehenden Gebrauche in Pillau, aus dem Wortlaute des gedruckten Patents

[1]) Vgl. Carlsson Gesch. Schwedens IV. 458 ff.

in der Pillauer Pfundkammer und mehrfachen Beispielen vom Streichen der schwedischen Flagge auf der Themse, im Oresunde und in Venedig widerlegt.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 4./[14.] Juli 1664.

[Die Präbenden im Bisthum Cammin.]

1664. 14. Juli.

Der Kf. wünscht die churfürstlichen Prälaturen und Canonicate im Fürstenthum Cammin von den schwedischen zu trennen, und da v. Wrangel gleichfalls dazu geneigt ist, so soll v. Kr. sondiren, ob man nicht in Schweden diese Trennung vornehmen will. Doch ist dem Kf. bedenklich sie den Commissarien in Pommern zu übertragen, da sodann beiderlei Landschaften sich darein mischen würden, woraus viele Weitläuftigkeiten entstehen könnten.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 6./[16.] Juli 1664.

[Besorgnisse vor den Russen. Abneigung Schwedens sich in Polen einzumischen, Absichten auf Bremen. Rüstungen sind nicht bemerkbar; die Bilder der kurfürstlichen Familie werden erbeten. v. Krockow's Privatverhältnisse.]

1664. 16. Juli.

— Noch immer ist des Kf. Foedus mit Moskau Gegenstand der Controverse. Viele vornehme Ministri suchten mich durch die Versicherung zu bestimmen, dass es mit Moskau nicht zum Kriege kommen werde; allerdings wird man auch hier, wenn Polen mit Moskau Frieden schliesst, nicht leicht etwas gegen Moskau anfangen. Aber man fürchtet hier, dieses werde nicht Frieden halten, und hat Ombrage vor einer Allianz, welche zwischen Moskau, Dänemark und England geschlossen sein soll, und hat den Moskowitern Diffidenz gezeigt, indem man die in Kokenhausen von ihnen gewonnenen Geschütze, nachdem man ihre Zurückgabe zugesagt hatte, wieder nach Riga zurückgebracht hat. Wieweit sich der Kf. dabei engagiren soll, hat dessen Prudenz zu entscheiden. v. Kr. schlägt vor, den Schweden nachzugeben, doch so, dass die Garantie von Livland erst finito bello Turcico eintreten solle, doch fürchtet er, dass sie auch dies nicht acceptiren werden. — Palbitzki's Absendung gilt nur den Moskauer Affairen. Noch neulich versicherte de la Gardie, dass man die Desseins der Königin von Polen nicht approbire, noch weniger sie secundiren werde; auch Frankreich sehe wol, dass solches zum Ruin der Krone Polen gereiche: und das ist ihre rechte ernstliche Meinung. Sonst sehe ich, bemerkt v. Kr., dass sie mit der Stadt Bremen schlecht zufrieden sind; ich glaube auch, dass wenn das römische Reich sich in den Türkenkrieg weiter engagirt, und Holland und England an einander gerathen, wonach man sehr

verlangt, Schweden diese Occasion nicht versäumen wird. Doch sehe ich noch keine Praeparatoria, solches sobald zu exequiren. Von Armatur ist hier wenig zu spüren. Zwar befinden sich hier über 50 Oberste theils der Nationalregimenter, die auf den Reichstag verschrieben sind, oder die aus Deutschland kommen, ihre Pensionsgelder zu sollicitiren. Nun ist es wahr, dass man diese mit Hofnungen und Promessen aufhält, entweder weil keine Mittel sind, sie zu contentiren, oder was auch glaublich, in egard des Krieges mit Moskau, weil es damit wird einen Ausschlag nehmen müssen. Es ist aber noch keiner von ihnen accommodirt, vielmehr die meisten malcontent und haben mich viele ersucht, so namentlich der Oberst Bünau, der hier in der grössten Consideration ist, sie E. Kf. D. zu empfehlen, in dessen Dienst zu treten sie bereit sind.[1]) Sonst ist man bemüht einiges Geld zusammenzubringen, nachdem von den Kronbedienten noch keiner dieses Jahr etwas bekommen hat, ja, wie es heisst, dieses Jahr nicht mehr als die Hälfte seiner Besoldung erhält, was wenig Dessein voraussetzt.

(Die Königin wünscht einige Gemächer des Hauses, das der König sich unweit von hier bauen lässt, mit den Bildern seiner hohen Anverwandten zu schmücken und erbittet sich dafür die Contrefaits des Kf., der Kurfürstin und beider Prinzen in halber oder ganzer Lebensgrösse. — v. Kr. hat bis jetzt für 1 Jahr und 9 Monate 3500 Thaler erhalten und verbraucht, und erbittet sich, wenn er noch bis Michaelis bleiben soll, 1000 Rth. Nach Abschluss des Tractates wolle ihm der Kf. erlauben nach Hause zu reisen, um seine im Kriege gänzlich ruinirten Güter, die bei seiner Abwesenheit in schlechtem Zustande blieben, wieder in Aufnahme zu bringen[2]).

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 9./[19.] Juli 1664.

[Auf die Relation vom 2. Juli.]

1664.
19. Juli.

Was Schweden fordert ist Aufsage des Friedens mit Moskau, Preussen gehört länger dem Hause Brandenburg als Riga den Schweden. Dass diese die dem Kf. in den Verträgen von Wehlau und Bromberg zugesagten Bedingungen nicht garantiren wollen, macht ihre Gegenbedingungen noch unbilliger. Kf. sendet den russischen Tractat und gestattet v. Kr. durch geeignete Mittheilungen aus demselben die falschen Gerüchte zu widerlegen.

---

[1]) Der Kf. antwortet 30. Juli/[9. Aug.]: Dem Obersten Bünau könne er zu keinem eines Cavaliers von solcher Qualität entsprechendem Accommodement Gelegenheit geben.

[2]) Rescript Cölln 30. Juli/[9. Aug.]: v. Kr. werde selbst einsehen, dass Kf. ihn jetzt nicht dimittiren könne, werde es aber künftig wol gönnen. Für jetzt solle v. Kr. fortfahren den Kf. von Post zu Post von allem, was vorgehe, in Kenntniss zu setzen.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 20./[30.] Juli, pr. 1. Aug. 1664.

[Abneigung gegen einen russischen Krieg; v. Wrangel.]

1664. 30. Juli.

v. Kr. wird versichert, dass man Art. 4 moderiren werde; wie weit? könne er nicht penetriren. Der RKanzler hält ihm vor, dass im französischen Tractate Preussen gar nicht garantirt sei, dennoch werde der König an seiner Resolution nichts ändern. — Die Stände wollen den Krieg gegen Moskau nicht; viele Reichsräthe wollen sogar diejenigen, welche die Sache dazu getrieben, zur Verantwortung ziehen. Graf Wrangel treibt sehr auf den Krieg, weil es so weit gekommen sei; desto mehr opponiren sich dessen Aemuli, deren gar viele sind, welche fürchten, dass er an der Spitze einer Armee gar zu grosse Autorität nehmen werde, besonders weil er für diesen Krieg ganz absolute Gewalt begehrt. Die erfolgte Ankunft eines Moskowitischen Envoyé aus Narwa verbreitet die Hofnung, dass Moskau nachgiebt, da es nach einer Niederlage durch die Polen die Verbindung der schwedischen und polnischen Waffen fürchtet. [Wegen Krankheit hat v. Kr. einen Posttag versäumen müssen.]

Die Relationen v. Krokow's im August 1664 bieten geringes Interesse. Missbilligende Aeusserungen der Schweden wegen der Pillauer Affaire, wo der Gouverneur nicht so gewaltsam hätte verfahren dürfen, werden von dem Gesandten mit Hinweisung des viel strengeren Verfahrens der Genueser unter denselben Verhältnissen gegen ein päpstliches Schiff widerlegt. Die Verhandlungen über den Tractat werden eingestellt theils wegen der Krankheit Bärenklau's theils weil die Weigerung Schwedens die Garantie für die Erfüllung der Bedingungen des Bromberger Friedens [gegen Polen], und des Kf. die von Livland zu übernehmen, keinen Erfolg derselben verheisst, wiewol v. Kr. von guter Hand versichert wird, dass, wenn der Kf. von seinen Forderungen abstehe, Schweden in allen übrigen Punkten nachgeben werde. Neben den kleinlichen Händeln des Reichstages beschäftigt die Aufmerksamkeit vornehmlich die angemeldete Ankunft eines russischen Envoyé und des aus Moskau kommenden englischen Botschafters, des Grafen Carlisle. Von kriegerischen Vorbereitungen ist nichts zu merken, als dass zu Ende des Monats die dem Kaiser zugesagten Hülfsvölker, deren Reiterei der Obrist Plantin, das Fussvolk Volmar Wrangel, Bruder des Feldherrn commandirt, eingeschifft werden sollen. Die deutschen Officiere sind durch den gestellten Antrag, Fremden keine höhere Charge als die eines Oberstlieutenants anzuvertrauen aufs heftigste aufgereizt worden und unterzeichnen eine von dem Grafen Dohna (dem, weil er reformirter Religion ist, die Feldzeugmeisterstelle, auf die er Anspruch hatte, streitig gemacht wurde), Aschenberg, v. Bünau, Arnstorf und 15 anderen Obersten angefertigte Schrift. Alle wünschen in kurfürstlichen Dienst zu treten. — Der Pfalzgraf Johann Adolf ist wieder an die Oeffentlichkeit getreten, indem er, von der Regierung mit Haft bedroht, als den Anstifter

seiner That und Anfertiger seiner Protestationsschriften den RRath Bendt Skytte bezeichnete, der in Folge dessen aus dem Reichsrathe entlassen wurde. Bei einem Besuche, den v. Kr. dem Pfalzgrafen in dieser Zeit abstattete, fragte dieser, ob der Kf. nicht ihm und dem Könige, der in seinem Pfälzischen Besitzthume sein Mündel sei, die Ansprüche der Zweibrückischen Linie abkaufen wolle; er sprach, aber scherzweise, von 200,000 Thalern. — Persönlich ersucht v. Kr. den Kf. ihm oder dem zu seinem Nachfolger bestimmten den Charakter eines ordentlichen Gesandten zu verleihen; das würde zwar jährlich 1000 Thlr. mehr kosten, würde aber den Kf. in grössern Respect setzen, den Geschäften förderlich und dem Hofe angenehmer sein. Wenn er von seinem Vermögen einige Revenüen hätte, würde er auch mit weniger zufrieden sein, aber bei dem harten Unglück das ihn im letzten Kriege betroffen, habe er einen Theil seiner Güter versetzen müssen, um die andern wieder einrichten zu können, und könne nichts zusetzen.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 20./[30.] Aug. 1664.

[Erneuerung des Erbhuldigungs-Vertrages für Pommern.]

1664. 30. Aug.

Da der Kf am 19. October die Erbhuldigung in Hinter-Pommern und im Fürstenthum Cammin empfangen will, so ist eine Notification an Schweden und zwar durch die Regierung in Stettin zu überreichen. Nun ist mit der Königin Christine zu Alt-Stettin 4./[14.] Mai 1653 bereits ein Vertrag wegen der Eventual-Succession Schwedens aufgerichtet[1]) und beiderseits ratificirt. Da aber jetzt ein anderer König regiert, so ist dieser Vertrag zu erneuern und in der Form in einigen Stücken zu ändern und zwar müssen 1) wegen der Minderjähligkeit des Königs die Vormünder unterzeichnen, 2) ist es unpassend, dass in einer Schrift, die den Ständen überreicht wird, der König von Schweden als Fürst der Clevisch-Jülichschen Lande genannt wird und daher vorzuziehen, dass beiderseits die Titel abbreviirt werden. 3) In den vorigen Pacten wurde die Königin: I. Kgl. Würden, der Kf. aber: Unsere Churf. Liebden genannt; der Kf. schlägt vor, dass jetzt der König: I. Kgl. M., der Kf. aber S. Churf. Hoh. heisse, das Prädicat Hochgeboren ausgelassen werde. 4) ist der Ausdruck: das saecularisirte Stift Cammin und stiftische Landschaft, nachdem es dem Kf. als ein Fürstenthum gegeben, für das er Votum und Sessio auf Reichs- und Kreistagen hat, in das Fürstenthum Cammin und die Landschaften des Fürstenthums umzuändern. 5) sind von den Kgl. Reversalen, die den Ständen ausgegeben werden, für die Prälaten, die Ritterschaft, die Städte und die Camminische Landschaft je ein Exemplar anzufertigen.

---

[1]) Vgl. Akt. u. Urk. IV. 931. v. Mörner KBrandenb. Staatsverträge S. 166 ff.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 29. Aug./[8. Sept.] 1664.

[Palbitzki's Erfolge in Polen. Der Pfalzgraf Johann Adolf.]

1664. 8. Sept.

v. Kr. soll sich aufs Aeusserste angelegen sein lassen zu erkunden, wie viel daran sei, dass Palbitzki in Warschau zwischen Schweden und Polen eine Defensiv- und Offensiv-Allianz abgeschlossen habe: eine Nachricht, die mit v. Kr.'s Meldung von der geringen Neigung der Stände zu einem Kriege mit Moskau und einer anderweiten Meldung, dass man dem Bauernstande die Versicherung gegeben habe, es solle binnen 2 Jahren keine Truppen-Ausschreibung erfolgen, im Widerspruche steht. Auf das Anerbieten des Pfalzgrafen wäre der Kf. geneigt einzugehen, wenn es während der Minderjährigkeit des Königs und unter leidlichen Bedingungen auszuführen wäre. v. Kr. soll die Meinung v. Wrangel's und de la Gardie's darüber zu erforschen suchen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 1./[11.] Sept. pr. 16./[26.] Sept. 1664.

[Schluss des Reichstages, Zwist des Adels, die Huldigung in Pommern.]

1664. 11. Sept.

Am 27. August ist der Reichstag geschlossen; auf die Propositionen der Stände ist gar kein Bescheid erfolgt; alles ist im vorigen Stande verblieben, nur 2 Ausschreibungen und eine Contribution zur Erbauung von 12 neuen Orlogsschiffen ist bewilligt. Die Supplik der deutschen Obersten hat zur Folge gehabt, dass einige derselben zu GMajoren gemacht, andern Landregimenter gegeben worden sind. Dagegen ist Graf Dohna, der, „wie er alle seine Sachen mit sonderbarem Vigueur poussirt“, da er mit dem Reichsrathe Christer Horn mündlich und schriftlich zusammengerieth, wegen zu scharfer Aeusserungen in Arrest genommen worden. Der französische Ambassadeur [Terlon] ist schon im Sunde, wird aber, wie es heisst, in Copenhagen eine Zeit lang bleiben. Wegen der Allianz hat v. Kr. erst auf die Drohung abzureisen die Aussicht auf eine Conferenz binnen 8 Tagen erhalten.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 14./[24.] Sept. pr. 26. Sept./[7. Oct.] 1664.

[Auf das Rescr. vom 20. Aug. Die Erbhuldigung in Pommern. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Tractat in naher Aussicht, die Türkenhülfe ausgesetzt.]

1664. 24. Sept.

Die Forderungen des Kf. in Betreff der Pommerschen Reversalen sind im Wesentlichen zugestanden worden. Den Commissarien, welche der

Huldigung beiwohnen sollen, ist zugleich Befehl gegeben worden, wegen des Streichens der Flagge mit den Churfürstlichen zu conferiren. Die Verzögerung der Allianz-Conferenz scheint nicht aus bösen Ursachen zu stammen. Man wünscht vorher von Terlon zu erfahren, was Frankreich mit dem Kf. verabredet hat; man zweifelt an dem Eintritt des Kf. in die Rheinische Allianz[1]), hat vielleicht auch Palbitzki's Relationen abgewartet und gehofft, dass der Kf. sich über sein Projekt noch näher auslassen werde. Da diese Ursachen meistens fortgefallen sind, so wird wol nächstens die Conferenz erfolgen. Inzwischen ist Carlisle aus Moskau angekommen und mit grossen Ehren eingeholt worden, dagegen hat man den angemeldeten Moskowitischen Gesandten an die Grenze beschieden. Der Secours an den Kaiser ist früher unter dem Vorgeben, dass man den Moskowitern gegenüber die Grenze nicht entblössen dürfe, eingestellt, jetzt aber, weil es zu spät im Jahre und die Winterquartiere knapp seien, die Absendung auf das nächste Frühjahr verschoben worden.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 21. Sept./[1. Oct.] pr. 3. Oct. 1664.

[Auf das Rescr. vom 29. Aug. Die Absichten der Schweden sind mehr auf Deutschland als auf Moskau gerichtet. Carlisle.]

1664. 1. Oct.

Die Nachricht von Palbitzki's Erfolgen in Polen ist von Danzig, Warschau und andern Orten mit derselbigen Post hieher verbreitet worden. Die hiesigen Minister wollen nichts davon wissen. Ich halte es aus vielen Ursachen wol glaublich, dass Palbitzki dergleichen Projekt abgefasst hat, dass solches aber nicht ratificirt werden kann: 1) ist es unmöglich, dass Schweden in 6, geschweige in 2 Monaten, 20000 M. gegen Moskau führen kann. Die deutschen Regimenter werden sie dahin nicht bringen; die Officiere haben kein Geld zu demselben Kriege und die Krone hat keine Mittel zur Werbung, von der Landmiliz aber können sie nicht 15000 ausschicken; 2) werden sie mit ehestem kgl. Commissarien, H. Per Spaen und H. Cojet abfertigen, um die Tractate auf der Grenze zu reassumiren; 3) geht v. Wrangel nach 8 Tagen nach Pommern, welches mir den Gedanken macht, dass es vielmehr auf Bremen abgesehen ist. Es könnte zwar sein, dass solches geschehe um Moskau zu „amusiren", und unter dem Prätext des Wesens mit Bremen einige Regimenter aufzubringen und dieselben nachmals nach Livland zu führen. Ich glaube aber solches auch nicht; denn ich erkenne, dass sie ihr Absehen mehr nach Deutschland gerichtet haben,

---

[1]) Schon 17./[27.] Sept. wird v. Kr. vom Kf. angewiesen zu erklären, dass Kf., wofern seine Monita berücksichtigt werden, in die Rheinische Allianz eintreten, imgleichen sobald die Resolutionen Schwedens ihm zugingen, in der Beachtung derselben beweisen werde, dass es ihm ernstlich um die schwedische Allianz zu thun sei.

und wenn sie alda eine gute Occasion ersehen, sich anderwärts nicht engagiren werden. Das Spiel mit Erfurt consideriren sie als eine Sache, welche abermals einen Religionskrieg verursachen könne, und hat dies Wrangel's Reise sehr beschleunigt. Indess rühmen sie gar hoch, nicht nur in meinem Beisein sondern auch sonst, dass E. Kf. D. sich der Sache annimmt. Gebe Gott, dass sie sonder Weitläuftigkeit bald möge beigelegt werden. Sonst haben die Stände, obgleich sie wenig Inclination zum Kriege gegen Moskau haben, doch der Regierung freie Hand gelassen zu thun, was die Staatsraison fordere und dies mit einem schriftlichen Akt bekräftigt, in welchem sie versprechen sich auf Begehren der Regierung wieder einzufinden. Dass den Bauern versprochen worden sei, es solle in 2 Jahren keine Werbung erfolgen, ist unwahr; vielmehr haben die Stände bewilligt, dass je 10 volle Höfe der Kronbauern und je 20 Höfe der Edelleute einen Mann aufbringen. — Der englische Ambassadeur hat hier mit Commissaren Conferenzen gehabt, in denen man aber nicht über allgemeine Erklärungen hinaus kam. Auch versicherte er die Affection seines Königs zu E. Kf. D. und erbot sich die Interessen desselben an diesem Hofe zu fördern. [v. Kr. erinnert den Kf. schliesslich an eine vor 9 Jahren gegebene und vor 2 Jahren in Königsberg erneuerte Verheissung einer ihm in Colberg oder Cammin zu ertheilenden Präbende. Der Kf. stellt am 8. October ihm diese in Aussicht, wofern v. Kr. in der Penetrirung der Negotiation Palbitzki's seine Dexterität bewähre.]

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 5./[15.] Oct. pr. 17./[27.] Oct. 1664.

[v. Wrangel's Reise und ihre Ursachen. Erfurt. Palbitzki's Rückkehr.]

1664. 15. Oct.

Wrangel ist vor einigen Tagen abgesegelt, wird aber durch Gegenwind bis jetzt in den Dalern[1]) aufgehalten. Man wird über diese Reise verschiedene Vermuthungen aufstellen; das Erfurter Wesen hat wol etwas darauf eingewirkt, doch ist es nicht die Hauptursache; denn obgleich viele grosse Lust nach Deutschland haben, so werden sie doch, ehe sie der benachbarten Chur- und Fürsten versichert sind, nichts tentiren können, und noch weniger bei der jetzigen Beschaffenheit ihres Consilii, wovon ich künftig mündlich deutlichere Relation thun werde, grosse und hohe Desseins und schleunige Impresen wie vordem vornehmen können. So hat Wrangel sehr darauf gedrungen, dass man jetzt wider Bremen etwas vornehme. Es haben ihm aber andere dergestalt contradicirt, dass, wie hier für gewiss berichtet wird, deshalb nichts resolvirt wurde. So hat auch Wrangel weder Völker, noch Geld zur Werbung, noch Officiere mit sich genommen; es gehen nur 600 M. zur Verstärkung der Garnisonen aus. Die Ursachen der Reise sind wol mehr privatae als publicae. Wrangel hat so grosse Lust in Vorpommern zu sein, dass er die Feldherrncharge nicht

[1]) Rhede vor der Mündung des Mälarsees.

anders acceptiren wollte, als mit dem Bedinge, dass er das Gouvernement von Vorpommern dabei behielte, worin ihm auch nachgegeben wurde, obgleich der Feldherr das Reich nur in der grössten Noth verlassen darf. Ihm steht aber das Land und das hiesige Leben gar nicht an; wozu noch kommt, dass er eine Zeit lang viel Widerwärtigkeiten gehabt hat; man hat die hohen Chargen der Miliz wider seinen Willen vergeben; es sind zwischen ihm und vielen andern Granden Zwistigkeiten vorgefallen, in welchen seine Gegenpartei obtinirte, und solches geschieht ihm sehr oft, welches alles contribuiret, dass er sich dahin begiebt, wo er absolut ist. — Die Stadt Erfurt hat hierher geschrieben und ihr Interesse dem Könige recommandirt, worauf an Kur-Mainz von hier ein Schreiben erlassen wurde, welches Thätlichkeiten widerrieth, dagegen gütliche Mittel zur Beilegung der Sachen recommandirte. Imgleichen hat der König an die Stadt geschrieben und ihr gerathen, sich soviel wie möglich zu accommodiren, wie auch an den König in Frankreich, um ihn zu disponiren, seine Truppen nicht dahin zu schicken. Auch haben die Fürsten des Hauses Lüneburg die Stadische Regierung ersucht, den König dahin zu disponiren, dass er mit dem Kf. und andern benachbarten protestantischen Potentaten die Erfurter Zustände so aufrichte, damit der Katholischen Vorhaben gesteuert werden könne, und der König hat darauf an Wrangel und die schwedischen Regierungen in Deutschland Verhaltungsbefehle erlassen. — Carlisle macht sich zur Abreise fertig, dagegen ist ein extraordinairer Envoyé, Mr. Coventry aus England angekommen, welcher den Winter hier bleibt. Beide contestiren die Affection ihres Königs für den Kf. — Palbitzki ist wieder angelangt: viele Ministri versichern mich, dass sein Tractat nur fingirt und von den Polen ausgesprengt sei.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm s. d. pr. 12./[22.] Nov. 1664.

[Das Streichen der Flagge.]

1664.
26. Oct.

v. Kr. hat zwei Posten übergangen, weil er sich schämte dem Kf. gar nichts über die Allianz berichten zu können, nachdem man ihn lange Zeit erfolglos auf Verhandlungen über dieselbe vertröstete. Nun sei über dies Biörnklau, nachdem er Reichsrath geworden, aus der Commission getreten und Cojet an seiner Stelle deputirt, auch wegen Abreise der meisten Regierungsräthe auf ihre Güter ein Stillstand aller Affairen eingetreten. v. Kr. hat jetzt um Commissarien gebeten, um über das Schiff in Pillau zu verhandeln und ihnen die Vorschläge des Kf., wie es künftig mit fremden Schiffen solle gehalten werden, mitzutheilen; der Zeitpunkt schien ihm geeignet, da Wrangel, der hierin sehr hart war, abwesend ist. Auch hat er sich bei den englischen Botschaftern informirt und schlägt auf den Rath derselben vor, dass die schwedischen Schiffe in kurfürstlichen Landen gar

keine Flagge führen. So hat sich auch Admiral Blake mit den Spaniern verglichen; selbst das Orlogschiff Coventry's hat, als es in den Dalern lag, keine Flagge geführt; dasselbe soll auch das schwedische Schiff, das den Ambassadeur nach England führt, auf der Themse thun. Hier aber berufen sich die Schweden auf ihr angebliches Dominium maris Balthici, welches ich bestritt.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 9./[19.] Nov. pr. 25. Nov./[5. Oct.] 1664.

[Neue Conferenz; das Dominium maris Balthici zurückgewiesen. Zwei Differenzen.]

1664. 19. Nov.

Gestern hat v. Kr. mit Cojet und Ehrenstein conferirt; zwei Tage vorher hatte jeder à parte eine neue Quaestion gegen ihn angeregt. Sie meinten mit der preussischen Souverainetät nur diejenigen Rechte garantiren zu können, welche der Kf. von Polen bekommen oder hätte bekommen können. Nun hätte aber Polen das Jus Ammiralitatis sive classis Mari Balthico immittendae nie gehabt; dies stünde nur Dänemark und Schweden zu, und zwar 1) als Praescription, da seit unvordenklichen Zeiten kein anderer Anwohner des Meeres es geübt, den Polen aber dasselbe durch Wegnahme ihrer Schiffe gewehrt sei, 2) habe Polen im Stumsdorfer Vertrage demselben ausdrücklich entsagt. v. Kr. entgegnete, die Jura summi Imperii könnten nie praescribirt werden. Wer seit unvordenklichen Zeiten keinen Krieg geführt hat, verliert nicht das Recht Soldaten zu halten und zum Kriege zu verwenden; auch sei ihre Angabe unwahr, Lübeck ist eine Seemacht gewesen, und der deutsche Orden hat mit seiner Flotte Gotland erobert. Auch könnte Polen in Verträgen nur für die ihm unmittelbar zugehörigen Häfen Verpflichtungen eingehen; das herzogliche Preussen hat aber an Polen nur gewisse Jura transferirt, nicht aber das Jus belli et pacis. Der Kf. hatte daher, wenn er auch das Lehen von Polen nahm, volle Macht in Preussen Armatur zu Lande anzustellen, Festungen zu bauen und ebenmässig auch zu Wasser zu armiren. Gegen sie, die Commissarien aber müsse v. Kr. den Vorwurf erheben, dass sie unter diesem gesuchten Vorwande sich der versprochenen Garantie per obliquum zu entziehen und damit die Tractate abzubrechen suchten. Der Kf. würde aber schon andere Freunde finden, welche seine Allianz von selbst ambiren würden. Darauf baten jene, es solle der Sache nicht mehr gedacht, sondern dieselbe dergestalt sopiret werden, als wenn niemals davon gesprochen wäre; auch der RKanzler habe niemals auch nur davon hören wollen.

In ihrer gestrigen Conferenz hat ihr Projekt nur in zwei Dingen von dem des Kf. differirt. Von der Garantie des dänischen Friedens sind sie abgestanden; dagegen halten sie 1) hartnäckig auf der Garantie Livlands contra quoscunque, 2) weigern sie sich die übrigen Ditiones und Jura, welche der Kf. ausser der preussischen Souverainetät von Polen erhalten, einzubegreifen, da der Kf. es nur als ein Feudum von Polen besessen, und Polen

es übel aufnehmen könne. Da sie aber angedeutet, dass sie dem Kf. durchaus nichts entziehen und nur hieran erinnern wollten, so glaubt v. Kr., dass sie diesen Punkt in gleicher Weise wie den Artikel über Holstein fallen lassen werden. In Betreff der Reichsprovinzen warten sie den Eintritt des Kf. in die Rheinische Allianz und die Ankunft Terlon's ab.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 23. Nov./[3. Dec.] 1664.

[Die Differenzen sind bis auf einen Punkt ausgeglichen.]

1664. 3. Dec.

— Man hat fast in allen Differenzpunkten nachgegeben und besteht nur auf der Garantie Livlands contra quoscunque; auch Lauenburg und Bütow wollen sie einschliessen, nachdem Ges. ihnen nachgewiesen, dass sie zwar ein Feudum von Polen, aber ein Feudum francum sind, welches die jura majestatis und summi imperii nicht beschränken kann. Für die von Polen nicht ausgeführten Bedingungen des Bromberger Tractates wollen sie nichts als gute Officia promittiren; auch die deutschen Provinzen wollen sie aufnehmen; zwar haben sie wieder Holstein eingeschaltet, doch soll der Herzog ein Erkleckliches zur Allianz beitragen, worüber an ihn geschrieben ist. Wenn aber der Kf. mit ihm à part tractiren will, so werden sie darin nachgeben. Sonst hat v. Kr. noch eine Conferenz begehrt, um einige Artikel noch etwas deutlicher abzufassen, worauf er das Project einschicken wird, und es wird dann nur von dem Kf. abhängen, ob er auf Livland eingehen will. Man erwartet eine Ambassade von Moskau, um die noch übrigen Streitpunkte abzuthun. Palbicki geht zum nächsten Reichstage wieder nach Polen, nach vieler Meinung nur um Moskau zu schrecken.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 29. Nov./[9. Dec.] 1664.

[Die Flaggenfrage. Die Rheinische Allianz.]

1664. 9. Dec.

Kf. wiederholt seine schon in einem Rescripte vom 20. Nov. ausgesprochene Erklärung, dass er in seinen Häfen und Fahrwassern den Schweden auch das geringste Recht nicht zugestehe, wie seine Vorfahren, auch als sie noch die Krone Polen recognoscirten, es nie zugestanden haben. — — — In Betreff der Rheinischen Allianz hat Kurfürst sich gegen Frankreich nur verpflichtet, wofern seine Monita beachtet werden, auf drei Jahre in dieselbe einzutreten.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 13./[23. December] 1664.

(Conc. v. Blumenthal.)

[Die Garantie Livlands bedroht den Kf. mit schweren Gefahren.]

1664. 23. Dec.

— So lange Schweden auf der Garantie von Livland contra

quoscunque besteht, können wir zu einem erwünschten Abschlusz der Verhandlungen um so weniger Hoffnung machen, da wir in eine unserm Estat so gefährliche, auch dem mit Moskau geschlossenen Foedus zuwiderlaufende Allianz nicht willigen können. Wir würden uns dadurch einen mächtigen Staat, mit dem weder Wir noch die frühern Herzoge von Preussen in so vielen Jahren eine Irrung gehabt haben, ohne Noth auf den Hals laden, zumal zwischen Moskau und Schweden fast niemals beständige Freundschaft und Vertrauen geherrscht hat. Wenn es auch heiszt, dasz die Ambassade Moskaus im Januar alle Differenzen ausgleichen wird, so ist das doch ungewisz, und könnten sich während der Allianz-Jahre oder bei künftiger Prorogation solche Veränderungen ereignen, dasz Wir dadurch in grosze Gefahr und Weitläuftigkeit verwickelt werden könnten. Daher bemüht euch, Schweden von solcher Zumuthung abzubringen und sie zu disponiren, sich an der General-Garantie wider die Olivischen Paciscenten vergnügen zu lassen, da unter dieser Polen mitbegriffen ist und Schweden in Livland gegen Polen von uns Assistenz erhält. — Mit Holstein sind wir gewillet à part zu tractiren. — —

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 14./[24. December] 1664.

[Bitte um Urlaub zu einer Küstenreise in Schweden. Klage über Geldnoth.]

1664. 24. Dec.

Terlon ist angekommen, hat Audienz erhalten und hält heute eine Conferenz mit deputirten Räthen; an v. Kr. hat er melden lassen, dass er expresse Ordre habe, des Kf. Affairen zu fördern. [v. Kr. bittet zugleich den Kf. ihm seine Nothdurft nach Hamburg zu senden; er sehe nicht, wie er seine Schulden bezahlen und weiterhin subsistiren soll; er würde gern sein Vermögen daran setzen, das bestehe aber nur aus ruinirten Landgütern. Sobald er des Königs Resolution erhalten und dieselbe an den Kf. abgesandt hätte, bittet v. Kr., dass der Kf. ihm erlaube, eine Reise ins Land zu thun und von Aahus ab alle Grenzfestungen, Seeporte und Handelsstädte an der West- und Ostsee zu besehen, was er bei der jetzigen Schlittbahn höchstens in 5—6 Wochen mit wenig Kosten und grosser Commodität ausführen kann. Anlass zur Reise giebt ihm die Abwesenheit der Reichsräthe und der Regierung, welche gegen die Feiertage auf ihre Güter verreisen und erst Mitte Februar sich hier einfinden; auch könnte er, wenn der Kf. etwas in Copenhagen zu besorgen hätte, da er nur 4 M. vorbeigehe, dasselbe ausrichten; zu anderer Zeit würde die Reise mehr Zeit und Geld kosten.]

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 31. Dec. 1664/[9. Jan. 1665], pr. 20. Jan. 1665.

[Neue Einwürfe der Schweden. Terlon betreibt eine dänische Allianz. England sucht Schweden gegen Holland zu gewinnen.]

1665. 9. Jan. Obgleich Terlon alle möglichen Devoirs gethan hat, um unsere Allianz zu facilitiren, so stossen sich die Schweden daran, dass im französischen Tractate der preussischen Souverainetät nicht gedacht wird. Sie geben mir zwar darin Recht, dass sie wegen der Nähe der Länder leichter und kräftiger diese Garantie leisten könnten als Frankreich; aber da das jetzige Project in pleno Senatu auf der Voraussetzung, dass der französische Tractat Preussen einschliesse, abgefasst sei, dies aber nicht der Fall ist, so könnten die anwesenden Regierungsglieder vor Rückkehr der abwesenden darüber nichts beschliessen. Auch klagen sie, dass das noch nicht genehmigte Project ihnen zum Praejudiz an Polen mitgetheilt sei, und wollen auch darüber die Meinung der abwesenden hören; sie vertrösten mich nur damit, dass ich nicht unverrichteter Sache wegreisen solle, haben inzwischen aber ebenso wie Terlon nach Frankreich geschrieben um Erkundigungen einzuziehen. — Sonst berichtet mir Terlon, dass Dänemark sonderbare Begierde hat mit dem Kf. in Allianz zu treten, dass er das seinem Könige mittheilte, welcher sich sehr zufrieden damit zeigte. Ich melde dieses um so bereitwilliger, da ich dafür halte, wenn ich den Status der itzigen Regierung beider Reiche als auch die Humores der Leute erwäge, dass, obgleich Schweden grössere Force hat, dennoch von Dänemark schleunigere und gewissere Execution zu gewärtigen ist. — Terlon bezeigt eine besondere Reconnaissance, nachdem E. Ch. D. ihm einige Temoignage seiner Gnade und Affection gegeben, und geht mit mir mit sonderlicher Franchise und Vertraulichkeit um. Sein Auftrag ist den Frieden zwischen den nordischen Kronen zu sichern und zu versuchen, ob Schweden den zwischen Frankreich und Dänemark geschlossenen Tractat mit zu acceptiren geneigt sei. — Mit dem englischen Envoyé hat man hier fleissig tractirt, um einen Commerztractat aufzurichten, die Waaren von Contrabanda an England zu liefern, insbesondere aber eine Verbindung gegen Holland zu Stande zu bringen. Indess ist auch Coventry jetzt auf's Land gereist, und auch ich werde meine Reise antreten und in 5 Wochen hier sein, wo ich die Antwort aus Frankreich und weitere Instruction des Kf. vorzufinden hoffe.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 24. Jan./[3. Febr.] 1665.

[Warnung vor Terlon. Frankreich hat die Souverainetät Preussens garantirt.]

1665. 3. Febr. Der Kf. improbirt zwar nicht v. Kr.'s mit Terlon gepflogene Kundschaft, besorgt aber, dass sie auf Terlon's Seite nur darauf gerichtet sei andere mit

Bezug auf das Bündniss, das er zwischen dem Kf. und Dänemark zu Stande zu bringen bemüht ist, zu exploriren. v. Kr. soll dabei behutsam verfahren. Demnächst nimmt es den Kf. Wunder, dass man von schwedischer und französischer Seite von der Garantie des Art. separati pacis Oliv. nichts wissen wolle. v. Kr. erhält hiebei eine Abschrift derselben, aus der zu ersehen, dass Frankreich die Souverainetät samt allen daran hangenden Juribus garantirt hat.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Malmö 25. Jan. [4. Febr.], pr. 23. Febr./[5. März] 1665.

1665. 4. Febr.

Der dänische Minister Juel hat schriftlich den Wunsch seines Hofes zu guter Correspondenz mit dem Kf. angezeigt. Die französischen Minister melden, dass Bärenklau und andere schon in Stockholm anwesende Regierungsglieder nur die Ankunft der abwesenden abwarten, um mit dem Kf. abzuschliessen; daher wird v. Kr. schnell dorthin zurückkehren.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 1./[11.] März, pr. 17./[27.] März 1665.

1665. 11. März.

Auch das Projekt, welches die schwedischen Commissarien gestern vorlegten, hält an der Garantie Livlands und Holsteins fest und wollen sie dem Kf. nicht mehr als eine gleiche Zahl von Hülfstruppen, als sie selbst dem Kf. stellen, bewilligen; von den beiden letzten Forderungen werden sie vielleicht abstehen, von der ersten nicht.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 8./[18. März] 1665.

[Terlon's Anträge wegen einer Allianz mit Dänemark, der polnischen Thronfolge und Bremens sind hier zurückgewiesen worden. Bedeutung der Verhandlungen Coventry's.]

1665. 18. März.

Die schwedischen Commissare dringen auf eine baldige Resolution des Kf. über ihr Projekt, bitten dem von Uebelwollenden ausgesprengten Gerüchte, als ob Palbitzki den Kf. in Polen durch Vorzeigung von Briefen, die der Kf. an Schweden geschrieben, habe verläumden wollen, nicht zu glauben; Gleiches würde jetzt von den Ministris des Kf. in Polen ausgesprengt. — Terlon hat Abschied genommen und wird in kurzem nach Copenhagen abgehen. Er hat hier die Allianz Frankreichs mit Dänemark ad conservandam pacem in Germania mitgetheilt und Schweden zum Eintritt aufgefordert, wie auch der Kf., KSachsen und KPfalz eingeladen werden

sollten. Da man aber die Verbindung Frankreichs mit Dänemark hier nicht gern sieht, auch es übel nahm, dass Frankreich für Schweden einen Tractat ohne vorherige Mittheilung schliessen wollte, so hat man den Antrag damit abgelehnt, dass an solcher Verbindung die Katholiken grosse Ombrage nehmen, sich gleichfalls zusammenthun, und gefährliche Zerrüttung entstehen würde; man müsse bessere Conjuncturen abwarten. Hätte man es Schweden vorher mitgetheilt, so hätte man den Türkenkrieg zum Vorwand nehmen können; jetzt könnten Kaiser und katholische Stände die Allianz nur wider sich gerichtet halten. Die Absicht ist wol, die Allianz zwischen Frankreich und Dänemark zu brechen; denn von diesem allein kann Frankreich nicht grosse Asssistenz hoffen, zumal Dänemark vor Schweden nicht gesichert ist und also Frankreich nothwendig um die schwedische Allianz sich bewerben und ihnen neue Subsidien geben muss. Also ist daraus nichts geworden.

In der polnischen Sache hat Terlon vorgestellt, das gemeinsame Interesse bestimme beide Kronen darauf bedacht zu sein, dass nicht jemand zur polnischen Krone komme, welcher beiden Kronen feindlich oder verdächtig sei, und dass nicht bei den gefährlichen Conjuncturen in Polen dieses Reich zerrüttet und dismembrirt werde, und verlangte die Abfassung eines Projekts, was ein jeder dazu werde contribuiren müssen. Man antwortete, dazu werde Zeit sein, wenn in Polen eine legitima electio secundum leges werde gehalten werden können; denn wenn man jetzt etwas moviren wollte, würde man nicht nur andere Potentaten dadurch alarmiren, sondern auch den Polen selbst Soupçon geben, als wenn man ihnen die Freiheit der Wahl nehmen und dadurch in Polen Zerrüttung verursachen wollte. — Auch begehrte Terlon, dass man die Execution, welche dem Herzogthum Bremen wider den Herzog Christian von Meckelnburg anbefohlen, suspendire. Da er auch von einem Befehle des Königs sprach, die Allianz zwischen Schweden und dem Kf. zu befördern, so ist ihm geantwortet, auch Schweden sei dazu geneigt, und das Werk würde schon weiter avancirt sein, wenn der Gesandte gründlicher über den Inhalt des Tractates des Kf. mit Frankreich berichtet hätte. Er hat somit wenig Contentement erhalten, wol aber Präsente und Civilitäten, wenn auch nicht soviel als Graf Carlisle. Ich selbst, äussert v. Kr., versichere E. Ch. D., dass der französische Gesandte es mit der Allianz des Kf. mit Dänemark ernstlich meint und kein Artifice gebraucht, da er viel mehr den Dänen als den Schweden zugeneigt ist. Er berichtete mir, sein König habe ihm geschrieben, dass er jene Allianz gern gefördert sehe und der dänische Resident, dass das auch der Wunsch Dänemarks sei, sie auch trotz der schwedischen Allianz erfolgen könne. Terlon hat den Residenten, Mr. Chassan mit der Resolution nach Copenhagen und Paris vorausgeschickt und wartet in Hamburg auf des Königs Ordre. — Coventry conferirt täglich mit Commissaren; man hat einen Tractat verabredet und einen Cavalier nach England geschickt, um die Ratification und weitere Ordre einzuholen; doch wird alles geheim gehalten. Ein blosser Commerz-Tractat ist es nicht; man geht weiter,

da zum nächsten Sommer hier 20 Kriegsschiffe equipirt werden sollen. Auch hat England den Schweden die Garantie des dänischen Friedens gegen Dänemark zugesagt und scheint es, dass England beide nordische Kronen an sich ziehen und Holland aus der Ostsee vertreiben will.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 3./[13.] April 1665.

[Neuer Vorschlag betreffs der Garantie Livlands. Pommersche Angelegenheiten.] 1665.

a. v. Kr. soll die verspätete Erklärung des Kf. mit dem späten Empfang des schwedischen Projekts entschuldigen. Das beifolgende lateinische Gegenprojekt [fehlt] hat einiges geändert nur um es beiden Theilen acceptable zu machen. Zur Garantie Livlands kann sich der Kf. nicht verstehen; doch darf v. Kr. äussersten Falls so weit nachgeben, dass in einem secreten Artikel der Kf. sich verpflichtet, im Falle Livland mit offenem Kriege überzogen werde, Schweden mit einer Summe baaren Geldes, 30,000, höchstens 35,000 Thlr. zu unterstützen. Holstein mit Hülfstruppen zu assistiren, ohne dass jenes eine Gegenleistung übernimmt, kann der Kf. nicht eingehen. In Betreff der Hülfstruppen soll v. Kr. sich bemühen, von Schweden eine grössere Zahl als die angebotene zu gewinnen; sollte es nicht möglich sein, so mag es bei den 2000 z. F. und 500 z. Pf. verbleiben. 13. Apr.

b. Bei der letzten Conferenz der Vorpommerschen und Hinterpommerschen Deputirten zu Cammin wurde von den letztern die Aufhebung der Communion bei dem Kapitel in Cammin beantragt, von den Vorpommerschen der Antrag ad referendum genommen. v. Kr. soll den König ersuchen diese Trennung, durch welche die bisherigen Irrungen für immer beseitigt werden würden, zu genehmigen, der Kf. wolle in keiner Weise mehr Rechte in Anspruch nehmen, als ihm zukämen. [In einem Rescr. vom 7./17. Apr. wird v. Kr. angewiesen das Gesuch des Burggrafen Christian Albrecht zu Dohna[1]) Statthalters des Herzogthums Halberstadt und Gouverneurs von Cüstrin beim Könige dahin zu unterstützen, dass der Familie desselben Preussischer Linie für den Verlust ihrer Güter in Livland die von der Königin Christine und König Carl Gustav ertheilte Expectanz zu theil werde. v. Kr. soll auf die Dienste hinweisen, welche Mitglieder jener Familie seit geraumer Zeit der schwedischen Krone leisteten. 17. Apr.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 8./[18.] April 1665.

[Persönliche Verhältnisse.] 1665.

v. Kr. bittet um möglichst baldige Abberufung. Er erkennt die Bemerkung des Kf. auf seine eingesandte Rechnung, dass seine Charge eine so hohe Gage nicht verdiene und dass für höhere Chargen nicht so 18. Apr.

[1]) Bruder des oft erwähnten Statthalters von Orange, Friedrich v. Dohna. Ueber die Sache vgl. v. Mörner Kur-Brandenb. Staatsverträge S. 245.

viel ausgegeben werde als für die seinige, als richtig an; aber mit seiner Gage auszukommen wäre nur demjenigen möglich, der grosse eigene Mittel oder Praebenden oder Beneficia genösse; er besitze solche Mittel nicht, und dennoch werde nirgends so viel auf Equipage und Aeusserlichkeiten gesehen als hier, und hänge der Erfolg seiner Thätigkeit davon ab. Dazu erleide er bei dem Einwechseln der Thaler grossen Verlust; statt 4000 Thlr., die er für den Fürsten zon Anhalt eingefordert, habe er nur 2666 erhalten. Schliesslich frägt er an, ob er die 1333 Thaler, welche er von diesem Gelde habe, als Abschlagszahlung an Biörnklau mit Rücksicht auf dessen Eifer für den Kf. zahlen solle.

---

v. Krockow an den Kurfürsten d. 29. Apr./[9. Mai] pr. 29. Mai 1665.

[Auf die Rescr. vom 3. und 7. April. Schwedens Allianz mit England ist gegen Holland gerichtet.]

1665. 9. Mai. — Auf das Projekt des Kf., welches v. Kr. den Commissarien übergab, ist vor der Rückkehr des RKanzlers, die erst in 3—4 Wochen erfolgt, keine Antwort zu erwarten. — Mit der Ausrüstung der 20 Kriegsschiffe geht es langsam von statten. Man erwartet täglich die Ratification des 1. März mit England abgeschlossenen Tractates. Diesem gemäss soll, in welcher Provinz Europas auch ein Theil angegriffen wird, der andere ihm mit Volk oder Geld nach Wunsch des fordernden Theiles, nicht aber mit Schiffen beistehen. Dazu hat man sich beiderseits das Stapelrecht in 4 Handelsstädten zugestanden. — Indess nimmt die Animosität gegen Holland zu, und wenn es bei der Minorennität des Königs nicht so schwer wäre, würde man hier gerne zum Kriege sich entschliessen. Indess vermeinen sie wenigstens die Elucidationes des Elbingischen Tractates, durch welche sie sich so schwer gravirt finden, aufzuheben, und der hierher bestimmte holländische Envoyé extraord. hat Ordre darin nachzugeben. Die englischen Minister, nachdem sie Schweden und Dänemark die Garantie des nordischen Friedens versprochen und mit beiden eine Defensiv-Allianz geschlossen haben, suchen zwischen beiden Nationen eine gute Union zu stiften und sie wider Holland aufzuhetzen. Dazu ist auch bei beiden Inclination, und der dänische Resident ist nach Hause berufen, um sich dafür instruiren zu lassen. Man meint, dass Holland auch von Frankreich keine Assistenz erhalten wird, nachdem der holländische Ambassadeur die Propositionen Frankreichs de dividendo bello Hispanico oder wenigstens sich neutral zu halten, refusirt hat. — Man hat hier gern gehört, dass zwischen einigen Kur- und Fürsten eine Ligue wider Holland gebildet wird, und man gab mir öfters zu verstehen, dass Schweden, wenn es darum angegangen würde, wegen Bremens mit eintreten werde. Auch gehen hier Gerüchte wegen eines Desseins auf Bremen, aber wol ohne Grund. Die Königin hat das

Maass für die beiden Contrefaits geschickt und lässt ihr und ihres Sohnes Portrait für den Kf. verfertigen.

Während des Juni und Juli 1665 gerathen die Verhandlungen vollends in Stocken, indem die Schweden den vermittelnden Vorschlag des Kf. in Betreff Livlands verwerfend nicht nur hierin auf ihrer alten Forderung bestehen, sondern auch Preussen nur gegen die dänischen Eroberungen garantiren wollen. Der Kf. droht 8. Juli seinen Gesandten abzuberufen. Auch die Rückkehr Wrangel's nach Schweden am Anfange des Juli nach Stockholm, wo er die ihm vom Kf. erwiesene Gnade, dessen Neigung zu einer schwedischen Allianz sowie dessen Consilia und Sentiments über die jetzigen Conjuncturen innerhalb und ausserhalb des Reiches rühmt, führt zu keiner Ausgleichung, da auch Wrangel die Livländische Garantie aufrecht erhält; am 8. August empfängt v. Kr. den Befehl Abschied und Abreise vorzubereiten, doch solle es nicht den Anschein haben, als wären die Verhandlungen abgebrochen worden, sondern als sollte v. Kr. über mehrere Dinge dem Kf. Bericht erstatten.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 2./[12. Aug.] pr. 14./[24. Aug.] 1665.

[Auf das Rescr. vom 8. Juli. Vorschlag, das Bündniss auf die deutschen Reichslande zu beschränken. v. Wrangel's Rüstungen. Bitte um Urlaub.]

1665. 12. Aug.

Auf das Rescript vom 8. Juli habe ich die Ministri aufs neue angemahnt, von ihren Forderungen abzustehen. Die gaben zu verstehen, dass diese Allianz den Polen nicht angenehm, auch ihnen Bedenken erwecke, da es heisse, dass der Muskowitische Envoyé Marsellius in Berlin mit grosser Freundschaft empfangen sei und der Kf. eine Botschaft nach Moskau beabsichtige. Auf v. Kr.'s Erklärung, dass sie in Betreff Moskaus nichts zu fürchten hätten, schlugen einige Regierungsglieder vor, dass man Preussen ganz aus dem Spiele liesse und die Allianz bloss auf die Reichsprovinzen richtete, was dann ein Gradus zu einer näheren Liaison werden könnte; eine solche Allianz sei bei itzigen Conjuncturen am nöthigsten, da wegen der Armatur der Liguen und wegen der Thätlichkeiten, welche die Katholischen im römischen Reiche ins Werk gesetzt oder noch vorhätten, die Noth am grössten sei. Auf v. Kr.'s Entgegnung, dass die allgemeine Sicherheit und der Frieden viel besser befestigt sein würde, wenn sie nicht nur an einem Orte, sondern an allen Orten wolbegründet wäre, meinten sie, da das nicht zu erreichen wäre, so müsse man sich wenigstens in Deutschland in Positur setzen, dem zu besorgenden Uebel vorzubeugen. v. Kr. erkennt das zwar an, stellt aber dennoch vor, dass, wenn man in Betreff der Garantie Preussens noch länger tergiversire, diese, da sich die Conjuncturen aller Orten änderten, später noch viel schwerer zu erhalten sein werde. Wrangel würde binnen 5 oder 6 Wochen sich auf die Reise be-

geben und würde es sehr nützlich sein, dass die Sache vor seiner Abreise zu Stande käme, nicht bloss, weil er dafür ist, sondern auch weil in seiner Gegenwart über die deutschen Affairen Abrede genommen werden wird und es hierfür besonders nützlich wäre, dass der Abschluss der Allianz vorher erfolgte. Es ist nämlich beschlossen, dass Wrangel mit einer ziemlichen Anzahl Volks nach Deutschland gehen soll; wie man v. Kr. versichert, nimmt er aus Livland das Regiment der Garden z. F., commandirt von Oberst Grotthausen, des Obersten Plantin Reg. z. F., Oberst Lübbecke's Reg. z. Pf., alles geworbene Leute; überdies ein Reg. z. Pf., Commandirte von den schwedischen Nationalregimentern, welche Wrangel's Bruder commandiren soll, wie auch noch einige commandirte Leute z. F. von den Nationalvölkern. Die Ministri behaupten zwar, dass diese Armatur nicht gegen Bremen gerüstet sei sondern nur der eigenen Sicherheit halber, weil die katholischen, insonderheit der Bischof zu Münster so stark armiren. Ob sie aber solche Force, ohne sie zu verwenden, in Pommern unterhalten werden oder können, stelle ich anheim. Die Muskowitischen Gesandten werden in Livland ehestens erwartet, wo man mit ihnen die noch übrigen Differenzen beizulegen hofft. — Schliesslich bittet v. Kr. den Kf. ihm das, was er ihm zukommen lassen wolle, ehestens nach Hamburg zu senden, auch ihm zu gestatten, sich am Hofe des Kf. wieder einzufinden, was jetzt bald eintreten dürfte. Er habe, versichert er, in den 3 letzten Quartalen weit mehr verzehrt, als er angesetzt, sei daher sehr verschuldet und müsse, sobald er einen Theil bezahlt, nach Hause sich begeben und zur Bezahlung des übrigen Anstalt treffen; er verpflichte sich zugleich, wofern der Kf. ihn wieder hierher senden wolle, nicht über 8 Tage in Pommern zu verweilen und mit der Post wieder herzureisen. Zuvor jedoch müssten seine Schulden bezahlt und Mittel zu seiner künftigen Subsistenz besorgt sein.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 16./[26. Aug.] pr. 28. Aug./[7. Sept.] 1665.

[Starke Rüstungen der Schweden gegen den Bischof von Münster.]

1665.
26. Aug.

Seit dem 2. Aug. sind die Regierungsglieder auf ihre Güter gereist bis auf Wrangel, welcher auf einige Tage hergekommen ist. Indess hat das Kriegscollegium die Ordres zum Marsche und Transport der Truppen nach Deutschland gegeben. Es gehen effective 5000 z. F. und 3000 z. Pf. Die Cavallerie commandiren GL. Arondsohn und GM. Aschenberg, die Infanterie GL. Bülow und GM. Königsmark. Ueber den Zweck dieser Rüstungen, welchen die Regierung in die Sicherung ihrer deutschen Provinzen und der Evangelischen setzt, meinen einige, sie erfolgten um KPfalz gegen KMainz zu helfen und zugleich um Erfurt wieder in vorigen Stand zu setzen; andere, mit mehr Apparentz, dass es auf Bremen abgesehen sei. Da man aber sich darauf verlässt, dass England die Holländer hindern werde, jenen Ort zu

entsetzen, (was in einem Secretartikel des letzten Tractats ausbedungen sein soll) so werden sie, wenn England nicht im Stande wäre oder es bedenklich fände, dies zu praestiren, auch ihre Völker in den deutschen Provinzen nicht lange unterhalten können. Man hat auch grosse Ombrage vom Bischof von Münster, da er sich hat vernehmen lassen, er wolle das Bisthum Bremen wieder in vorigen Stand bringen, und traut ihm um so weniger, weil er so grosse Sinceritates thut. Es ist nicht unmöglich, dass Wrangel seine Winterquartiere im Bisthum Bremen nimmt. Gewiss ist, dass er ganz absolut agiren und nach Gelegenheit Consilia in arena nehmen wird. Er allein hat es dahin gebracht, dass diese Resolution ungeachtet des Widerspruches vieler Vornehmen gefasst worden ist; ja viele halten dafür, dass es noch zurückgehen oder nicht grosse Suiten haben wird. (Auch die Relation vom 20. Aug. beschäftigt sich vorherrschend mit diesen Rüstungen, es werden die einzelnen Regimenter und ihre Commandeure aufgezählt, zu deren Ueberführung schon Anstalten getroffen werden. v. Kr. dankt für den erhaltenen Urlaub, bittet aber, um abreisen zu können, um 1500 Thaler, da er, obgleich er eine ziemliche Post von Hause erhalten, dennoch ohne jene Summe von seinen Schulden nicht sich frei machen könne, vielmehr so lange hier bleiben müsste, bis er einige Güter in Pommern verkauft hätte, worüber vielleicht Jahr und Tag hingehen könnte.)

1665. Sept. Oct.

Die Relationen v. Kr.'s vom 13. 20. und 27. Sept. drücken die wachsende Verwunderung des Gesandten darüber aus, dass der Kf. auf die neuen Anträge der Schweden, welche die Depesche vom 2. Aug. enthält, sich gar nicht erklärte, vielmehr nachdem er vor Empfang derselben unterm 8. Aug. [das Rescript fehlt] seinen Entschluss aussprach die Fortsetzung der Verhandlungen nach Deutschland hinüberzunehmen und zugleich v. Kr. den gewünschten Urlaub ertheilte, bis zum 6. Oct. seinen Depeschenwechsel mit v. Kr. einstellte. Während letzterer nun vor Empfang einer neuen Ordre nicht abzureisen wagt, setzen die Schweden ihre Rüstungen fort. Am 13. Sept. ist bereits ein Theil der Cavallerie nach den Dahlern marschirt, andere Officiere haben sich zu ihren Regimentern begeben um ihre Mannschaften theils in Calmar, theils zu Ystadt zu embarquiren. Graf Dohna, dessen Privatforderungen befriedigt sind, soll unter Wrangel als GLieutenant commandiren, auch in Deutschland ein Regiment z. F. errichten. Doch herrscht dabei unbeschreiblicher Geldmangel. Andererseits haben Terlon und ein KPfälzischer Gesandter Audienz gehabt; Terlon hat darauf (um den 20. Sept.) vor schwedischen Commissarien angebracht, Schweden solle sich mit Frankreich verbinden, um einen raisonnablen Holland zuträglichen Frieden mit England zu vermitteln, worin er, nach v. Kr.'s Ansicht, schwerlich avanciren dürfte wegen der hier herrschenden Verbitterung gegen Holland und des guten Einverständnisses mit England, wie denn auch der holländische Minister Isbrandt, nachdem er auf die Stellung der in der letzten Allianz versprochenen Hülfe vergeblich gewartet, sich zur Rückkehr anschickt. — Der Pfälzische Gesandte aber hat vorgeschlagen, dass wegen der Liguen und Armaturen der katholischen Reichsfürsten den Evangelischen obliege

sich vereinigt in Positur zu setzen und mit Schweden eine Defensions-Verfassung aufzurichten. Damit es aber nicht das Ansehn hätte, als sei es auf einen Religionskrieg abgesehen, müsse man einige katholische weltliche Fürsten, denen der Geistlichen unruhige Consilia ebenmässig importirten, mit hineinziehen. Das hat hier gefallen; man hat hier primo loco den Kf. genannt, sodann das Haus Braunschweig, Hessen und Pfalz. Der Gesandte hat vorgeschlagen, dass das Werk hier projectirt, in Deutschland durch eine Conferenz der Interessirten vollzogen werde.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cölln a./Spr. 6./[16. October] 1665.

1665. 16. Oct.

— Der Kf. wird, weil der Bischof von Münster eine starke Armee um die Niederlande zu bekriegen hinabführt, um darauf ein wachsames Auge zu haben und seine Clevischen Lande zu sichern, morgen nach Cleve reisen, auch einige Truppen aus diesen Landen mitnehmen und nach befundener Nothdurft Werbe-Patente ertheilen.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 11./[21.] Oct. pr. Lippstadt 29. Oct. 1665.

1665. 21. Oct.

[v. Wrangel soll in Deutschland die Verhandlungen über das Bündniss führen.]

Nachdem v. Kr. vergeblich auf Antwort auf seine Relation vom 2. Aug. gewartet und Wrangel sich zur Abreise anschickt, hat er diesem vorgeschlagen bei seiner Anwesenheit in Deutschland die Sache abzuthun. Dieser hat das anfangs nicht auf sich nehmen wollen, zumal er dazu weder Instruction noch Vollmacht habe, so dass, wenn etwas der Art bei ihm gesucht werde, er es hieher remittiren müsste, und begehrte ausdrücklich, dass v. Kr. nichts darüber an den Kf. schreibe; als jedoch v. Kr. bei ihm und andern Räthen weiter darum anhielt, erklärte der RKanzler, dass er Gelegenheit suchen werde, dem Kf. selbst aufzuwarten, auch Wrangel Ordre habe, wofern hier nichts geschlossen würde, mit dem Kf. darüber zu reden. Morgen reisen Wrangel und Dohna ab und werden sich nach Bremen begeben. Die Cavallerie hat beim Uebersetzen grosse Gefahr ausgestanden. Schliesslich erinnert v. Kr. an seine Geldnoth.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 25. Oct./[4. Nov.] pr. 28. Nov./[8. Dec.] 1665.

[Auf das Rescr. vom 6. Oct. Die Rückkehr Kley's. Misstrauen gegen den Kf. Parteinahme für England gegen Holland. Clifford in Dänemark.]

1665. 4. Nov.

— Der RKanzler gedachte gegen mich, dass Herr Kley [1]) von seiner Aufnahme beim Kf. und des letztern Geneigtheit zur Verbindung mit Schwe-

[1]) Unterm 12. Aug. 1665 zeigte Schweder Dieterich Kleihe, Etats-Präsident von Bremen und Verden dem Kf. im Namen seines Königs an, dass Wrangel mit

den sehr günstig referirt habe, und würde ich vom Kf. nähere Ordre erhalten, er halte trotz der langen Verzögerung die Sache für eine res integra. Die fremden Ministri haben über die ausgebliebenen Briefe allerlei verdriessliche Ursachen praesupponirt. Um ihnen dieselben zu benehmen habe ich vorgegeben, ich hätte Schreiben empfangen, die auf andere Briefe Bezug nähmen, die mir nicht zu Händen gekommen seien. Sonst beschwert man sich hier nicht so sehr gegen mich wie gegen andere Ministri über die in Hinterpommern angelegte Salzsiederei, worin man den Privilegien Stettins zuwider handle. Ebenso machen sie viel Wesens, dass man in Pillau englische Schiffe festgenommen hat, da England Fug und Recht gehabt, Königsberger Schiffe, welche sie 2 Male in der See mit feindlichen Gütern gefunden, anzuhalten; sie beklagen es, wenn England Ursache erhalten sollte, Unwillen gegen den Kf. zu schöpfen, den sie mit England in gutem Vernehmen zu erhalten wünschen. Dem Isbrand, welcher neulich Ordre erhielt, Schweden unter Entbindung von den Elucidationen des Elbinger Vertrages zur Leistung der vertragsmässigen Hülfe anzuhalten, übergaben die hiesigen Ministri eine Liste neuer Beschwerden, deren schleunigste Abstellung sie forderten. Da Isbrand sie zurückwies, sandte man sie an H. Appelbom nach Holland. Terlon bemüht sich auf alle Weise Isbrand's Negotia zu secundiren; aber ohne Erfolg. Ein neuer englischer Envoyé Clifford wird als Nachfolger Coventry's mit neuer Instruction täglich erwartet. Dieser Clifford hat sich eine Zeit lang in Copenhagen aufgehalten, wo er wegen der Bergenschen Action[1]) Raison begehrte und zugleich den Holländern die dänischen Häfen zu sperren sich bemühete. Man hat ihm aber durch Vorzeigung des englischen Tractates bewiesen, dass man vollkommen correct gehandelt, und er hat nichts ausgerichtet. — Der Muscowitische Ambassadeur, dessen Empfang hier schon vorbereitet wurde, ist in Narva zurückgeblieben, angeblich wegen Erkrankung, was hier Nachdenken verursacht und der Holländer Machinationen zugeschrieben wird. Auch mich hat ein vornehmer Schwede, der sonst dem Kf. wolaffectionirt ist, gefragt, ob des Kf. Abgesandter in Moskau angelangt sei; ich habe ihn aber gebürend zurückgewiesen.

---

4 5000 M. in die deutschen Lande ziehen werde, nur zur Sicherung derselben und zur Erhaltung des Westphälischen Friedens, welcher [namentlich durch den Bischof von Münster] dermalen vielfach gefährdet sei. Am 7. Oct. (d. Cölln a./Sp.) dankt der Kf. dem Könige für die Mittheilung und erklärt sich bereit mit Rath und That für gleichen Zweck zu wirken und darüber mit Schweden und andern in Meinungsaustausch zu treten. Vgl. unten Depesche vom 2. Dec. 1665.

[1]) Eine Holländische Handelsflotte mit reicher Ladung hatte von Smyrna und Ostindien kommend wegen des während ihrer Fahrt zwischen England und Holland ausgebrochenen Krieges im neutralen Hafen von Bergen Schutz gesucht. Der Englische Admiral Montague hatte in der Erwartung, in Folge der mit Dänemark geschlossenen Allianz von dem dänischen Commandanten von Bergen nicht gehindert zu werden, mit 20 Kriegsschiffen die Holländer im Hafen angegriffen, war aber durch den tapfern Widerstand der Dänen mit starkem Verlust zum Abzuge gezwungen worden. Mém. de Pomponne II. 8.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 11./[21.] Nov. pr. 11./[21.] Dec. 1665.

[Schweden, von Moskau bedroht, sucht französische Hülfsgelder zu gewinnen, ohne sich den Forderungen Frankreichs in Betreff Hollands zu fügen. v. Krockow's klägliche Lage.]

1665.
21. Nov.

— Die so lange erwarteten Muscowitischen Abgesandten sind zurückgegangen. Man hat von hier den FZeugmeister Helmfeld zum Commissar abgeordnet, um mit ihnen, wenn sie inclinirten, an der Grenze zu verhandeln; zugleich aber will man, um die Tractaten zu facilitiren und auf alle Fälle parat zu sein — denn die Moscowiter sollen sich an der Grenze zusammenziehen, 8—10000 M. aus Finnland und Schweden noch vor angehendem Winter hinschicken, und sind dafür vor einigen Tagen alle fremde Schiffe in Beschlag genommen worden. Graf Königsmark geht nach Frankreich, um neue Subsidien zu begehren. Terlon aber hat hier auf expressen Befehl seines Königs gefordert, dass wenn gleich Schweden mit England sich soweit eingelassen, dass es den Holländern die im Elbinger Tractate stipulirte Hülfe nicht praestiren könne, es doch in den Terminis einer sinceren Neutralität verbleibe, denn sein König sei durch die Allianz obligirt den Holländern contra quoscunque kräftiglich zu assistiren, und es werde ihm leid sein dadurch zur Feindschaft gegen Schweden gezwungen zu werden. Dagegen soll Clifford Ordre haben darauf zu dringen, dass sich Schweden wider Holland decidire. — Noch bin ich ohne alle Antwort bis auf die des 6. Oct. und darüber sehr bestürzt. Die schwedischen Minister thun mir continuirliche Reprochen; ja es ist soweit gekommen, dass, weil ich fast in 4 Monaten kein Schreiben noch Resolution auf so pressante Affairen erhalten, sie daraus judicirten, ich müsste desavouirt und in des Kf. Ungnade gefallen sein, und unter sich deliberirten, ob sie künftig mit mir tractiren sollten. — Ich kann nicht genugsam beschreiben, wie übel ich daran bin und wie schmerzlich es mir ist, zu einer solchen Zeit, da keiner von E. Ch. D. Unterthanen ist, der nicht Gelegenheit haben kann, E. Ch. D. seine schuldige Treue und Devotion zu erweisen, ich an einem Orte leben muss, an welchem meine Gegenwart E. Ch. D. bei so gestalteten Dingen mehr zum Schaden als zum Dienste, mir en particulier zum höchsten Nachtheile und gänzlichem Ruin gereicht. Deshalb wolle E. Ch. D. mein wiederholtes Ansuchen in Gnaden bei sich stattfinden lassen und mir die erbetenen Mittel zu meiner Befreiung von hiesigem Orte ertheilen auch mir vergönnen mich bei E. Ch. D. einzufinden, damit ich Gelegenheit habe, E. Ch. D. in einem andern Employ, dazu ich capable sein kann, meine Treue zu erweisen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 22. Nov./[2. Dec.] pr. 13./23. Dec. 1665.

[Friedliche Aussichten; Kley; die Zusammenkunft in Braunschweig.]

1665.
2. Dec.

Die Zahl der nach Livland überschiffenden Truppen ist vermindert, die

meisten contramandirt, und viele von den fremden Schiffen relaxirt worden, und werden vor dem Winter nicht mehr Leute hinübergeschickt als zu starker Besetzung der Garnisonen von nöthen sind. — Resident Kley, der vor einigen Tagen ankam, hat durch seine Relation von der Gnade, die er bei dem Kf. gefunden, die ungleichen Gedanken, die man hier aus dem Verzuge der kurfürstlichen Resolution schöpfte, einigermassen benommen. Gegen mich erklärte er, S. M. sei gänzlich entschlossen zu der Zusammenkunft in Braunschweig Ihre Bevollmächtigten zu senden, nur würden sie präcise zum 1. Dec. nicht dort sein können, da dessen Herkunft durch Geschäfte im Herzogthume Bremen und am Gottorpischen Hofe sowie durch böse Wege retardirt werde. Meine Relationen, die bis jetzt über Berlin gingen, sende ich jetzt an den churf. Residenten im Haag; erwarte Befehl, ob ich noch länger hier subsistiren oder bald meine Rückkehr vornehmen soll. Ich habe vernommen, dass E. Ch. D. gesonnen sind, in Copenhagen und hierselbst einen besondern Minister beständig residiren zu lassen. Wenn solches an dem, so wäre es vielleicht nicht undienlich, wenn ich vor dessen Absendung bei E. Ch. D. angelangt wäre, da beide Höfe mir ziemlich bekannt sind, und ich daher vielleicht einige zu ihrer Abfertigung dienliche Nachrichten werde geben können.

Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cleve 28. Nov./8. Dec. 1665.

[Conc. F. v. Jena. Auf die Relat. vom 27. Oct./[4. Nov.]]

1665. 8. Dec.

— v. Kr. hat nähere Instruction in der Allianzsache gewünscht. Der Kf. hat seit langer Zeit von v. Kr. darüber keinen Bericht erhalten und wisse daher nicht, worüber jener instruirt zu sein begehre. Kf. lasse erst die Acten herbeischaffen und werde dann Befehle ertheilen. Inzwischen möge v. Kr. des Kf. Intention für die Aufrichtung der Allianz contestiren.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 20./[30.] Dec. 1665. pr. 26. Jan. 1666.

[Des Gesandten schwierige Lage, die Annäherung des Kf. an Holland und die Ausschliessung Schwedens von dem Bündnisse mit Hessen und Braunschweig erzeugen hier Misstrauen gegen seine Absichten und Gleichgültigkeit gegen die Pläne des Bischofs von Münster.]

1665. 30. Dec.

— Es sind jetzt fast 5 Monate verflossen, in welchen ich nicht mehr als Ein Schreiben von E. Ch. D. erhalten habe und bin so in der grössten Ungewissheit, so dass ich fast nicht weiss, was ich gedenken oder anfangen soll; doch will E. Ch. D. ich nicht weiter damit molestiren. Die hiesigen

Ministri geben zwar vor, dass die Krone parat sei die Allianz zu schliessen; doch däucht mir, dass sie selbst anfangen an der Vollziehung des Werkes zu zweifeln, nachdem sie vernehmen, dass E. Ch. D. mit den General-Staaten eine so nahe und avantageuse Allianz zu schliessen begriffen sind, sie aber mit den Engländern sich so weit eingelassen haben. Sie können auch nicht wol das Missfallen dissimuliren, welches sie darob haben, dass E. Ch. D. mit den Häusern Hessen und Braunschweig-Lüneburg eine so starke Partie formirt und sie nicht dazu gezogen, auch die mit ihnen zu Hildesheim und Braunschweig veranlassten Colloquia keinen Fortgang oder Effect haben, massen sie denn dergestalt davon reden, dass E. Ch. D., um den vorgesetzten Zweck zu erreichen, einen andern Weg erwählten. Sie reden auch von Münster ganz anders als vorhin, sagen, dass man itzo nicht mehr zu befürchten habe, dass er im römischen Reiche etwas anfangen möchte, lassen sich auch deutlich genug vernehmen, es sei nicht rathsam, falls derselbe niemand anders als Holland angreife, die Katholischen zu irritiren. Sie beschweren sich über die Herzöge von Lüneburg, dass sie mit Holland geschlossen und ihre Truppen bereits marchiren liessen, wie sie denn mit heutiger Post das Schreiben derselben, in welchem sie den Marche ihrer Völker notificiret, beantworten und sie warnen, sich keine Gefahr über den Hals zu ziehen. Sie machen endlich immer mehr und mehr Gravamina gegen Holland, wollen die Cassation der Elbinger Elucidationen auf die Art und Weise, wie sie Holland offerirt, nämlich nach vorhergehendem Tractat, nicht acceptiren, so dass Isbrand von hier aufzubrechen gesonnen ist. Indess wird sichs bald äussern müssen, was sie für eine Partei ergreifen, denn der erwartete französische Ambassadeur, Mr. Pomponne d'Andilly wird begehren, dass sie sich gänzlich declariren. Sie sind auch nicht zufrieden, dass E. Ch. D. ihnen nicht communicirt, in was für Terminis sie mit Holland stehen, und nicht conjunctim mit ihnen Satisfaction begehren. — Clifford ist wieder abgereist und soll nichts ausgerichtet haben. — Gestern hat ein russischer Pozlanic Audienz gehabt und das Ausbleiben der Ambassadeurs mit dem Tode des einen und der Erkrankung des andern entschuldigt und um Fortsetzung guter Nachbarschaft gebeten, was man für ein Compliment um Zeit zu gewinnen ansieht. [Schliesslich Erinnerung an seine Geldnoth.]

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 19./[29.] Januar 1666.

1665
29 Jan.

Der Kanzler, dem v. Kr. die Geneigtheit des Kf. mit Schweden abzuschliessen, mittheilte, brachte zwar als einziges Hinderniss den Punkt wegen Livlands vor, fragte aber, ob, wenn man dem Kf. condescendirte, er zum Abschluss instruirt wäre. v. Kr. sagte ja, wird aber solchen Falls Zeit zu gewinnen wissen, bis die Ordre des Kf. dazu anlangt. (Klage über mangelnde Nachrichten und seine Geldnoth.)

— Der Kurfürst an v. Krockow. Datum Cleve 30. Januar 1666.

(Conc. O. v. Schw.)

[Der Kf. erwartet, dass der Inhalt des eingeschlossenen Briefes und sein Schreiben an v. Wrangel (beide Schreiben fehlen) des Kf. Verfahren in hinlänglichem Maasse rechtfertigen werden. Die Gelder wird v. Kr. vermuthlich schon empfangen haben.]

1666. 30. Jan.

Wir haben Euer Schreiben von dato Stockh. 20. Dec. wol empfangen und was Verzögerung der Allianz-Tractaten uns und unserer Conduite aldorten beigemessen und imputiret werden will, aus demselben mit mehreren vernommen. Gleichwie aber alle solche suspiciones und Auflagen auf ganz keinem Fundament beruhen, maszen ihr desfals ausführlicher Nachricht aus dem Einschluss zu vernehmen habt, als befehlen wir euch — an behörigen Orten die eigentliche Bewantnisz der Sache, und wie ungütlich wir mit dergleichen Argwohn gravirt werden, der Gebühr fürzustellen und die Tractaten zu endlichem Schlusz und völliger Richtigkeit zu befördern, woran wir dan desto weniger zweifeln, weil alles dasjenige, was wir an den Feldherrn geschrieben, sich in facto also verhält, auch wir euch jüngsthin [?] wegen der Muskowiter ein solches Temperament übergeschrieben, dasz selbiges Werk den Schlusz der Tractaten nicht ferner verhoffentlich retardiren wird. Sonsten haben wir wegen Uebermachung einiger Gelder die behörige Anstalt gemacht, und werdet ihr davon vermutlich die Notturft bereits empfangen haben. Schliesslich wollet ihr uns hinfüro fleisziger als eine Zeit her geschehen schreiben, auch solches nicht unterlassen, ob ihr nicht schon allemal von uns Schreiben empfanget. —

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 30. Jan./[9. Febr.] 1666.

[Man wünscht den Abschluss des Tractats und wird in den strittigen Punkten nachgeben.]

1666. 9. Febr.

— Nach Abgang der letzten Relation haben die Commissare sich schliesslich in einer Conferenz bereit erklärt statt der Garantie Livlands im Falle eines Krieges mit Moskau sich mit einer Geldzahlung des Kf. zufrieden zu geben, die einigermassen einer Hülfsleistung entspreche; 30000 Thaler erscheine ihnen der Würde des Königs nicht entsprechend. v. Kr. bittet um schleunige Ordre, 1) ob er die Summe auf 50000 Thaler erhöhen dürfe, womit man zufrieden sein wird, 2) ob er darin einwilligen dürfe,

dass Art. 4, der die Garantie Livlands contra quoscunque ausspricht, im geheimen Artikel auf die Paciscentes Olivae restringirt werde. In der Garantie Preuszens (Art. 5) wollen sie zu den zu garantirenden Jura hinzufügen, quae Rex et respublica Pol. exercuerunt vel exercere potuerunt. v. Kr. hat dem widersprochen, da in Preuszen die Jura des Kf. so unbeschränkt wären, als sie irgend ein Potentat haben könne, sie werden jedoch, meint er, ebenso wie in Betreff Holsteins abstehen. — Wegen des Todes des Königs von Spanien ist Trauer angelegt und Palbitzki als Envoyé extraordinaire an den kaiserlichen Hof abgegangen.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 14./[24.] Febr. pr. 14. März 1666.

1666. 24. Febr.

[Günstiger Stand der Verhandlungen, Kley, die Hinterpommerschen Reversalen.]

— Das Rescript vom 20. Jan. und das Schreiben des Kf. an Wrangel haben hier gute Wirkung gehabt. Ueber den Tractat hat v. Kr. gestern 3 Stunden mit dem RKanzler conferirt. Für Livland verlangt man nur eine erkleckliche Summe, der RKanzler meinte 100000 Rthlr., doch werden sie, meint v. Kr., auch mit 50000 zufrieden sein. Dabei verspricht der Reichskanzler, wenn die Zahlung dem Kf. Ungelegenheit mache, es damit nicht genau zu nehmen. Die Klausel, welche sie der Garantie über Preussen hinzusetzen, soll vornehmlich den beiden nordischen Mächten das Recht des Dominium Balthici maris sichern. v. Kr. wies dies und in gleicher Weise die Forderung sich den Anspruch darauf durch einen verlangten Revers oder durch eine Protestation zu sichern zurück. In der sichern Erwartung, dass sie davon abstehen werden, bittet v. Kr. um Ordre abschliessen zu dürfen. Einige Rescripte des Kf. an ihn müssten verloren gegangen sein, denn das mit Moskau gemachte „Temperament", von dem der Kf. im letzten Briefe schreibe, sei ihm eben so wenig berichtet worden, als die Geldanweisung. — Die in Berlin dem H. Kley mitgegebenen Punkte hat derselbe hier mitgetheilt. Wie der RKanzler mir versichert, werde Kf. aus den Kley ertheilten Instructionen ersehen, dass dem Könige nur die Erhaltung des Friedens und keine Conquesten am Herzen liegen. Klei wird nächstens abreisen und, nachdem er Wrangel gesprochen, mit dem Kf. die Braunschweiger Verhandlungen fortsetzen. — Die Hinterpommersche Regierung hat vom König die Reversalen über Leibgedinge und Heirathsgut der Kurfürstin-Mutter empfangen. — Pomponne hat heute Entrée gehalten.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 17./[27.] Februar 1666.

[v. Kr. hat die Geldforderung für die Garantie Livlands bewilligt und hofft bald alle Differenzen auszugleichen. Nachrichten über die Abdankung des Königs von Polen; Schweden hat Frankreich jede Unterstützung dabei verweigert. Gesandtschaften nach Polen und England.]

1666. 27. Febr.

Gestern bei der Audienz Pomponne's erklärte mir der RKanzler, der

König sei bereit die Subsidien wider Moskau auf 50000 Thaler herabzusetzen und äusserte, als ich noch etwas hesitirte: „Monsieur, ne faites pas trop le marchand dans une affaire, où nous agissons si franchement que de vous offrir 50000 écus tout à la fois. Il y va de la réputation de votre maistre de ne pas agir de si mauvaise grâce après ce que nous avons fait et il y va de son interêt. Car vous sçavez qu'il y en a parmi nous qui prennent assez facilement ombrage et pour moi même vous me permettrez bien de croire, que l'affaire ne vous tient pas fort à coeur, si vous la négligez pour si peu de chose. In der Meinung nun übel zu thun, wenn ich die günstige Disposition, die ich jetzt hier finde, versäumte und viele hier überdies verletzte, auch das Verlangen E. Ch. D. nach Abschluss des Vertrages kenne, habe mich unterstanden solches nachzugeben. Hierauf sind Cojet und Ehrenstein heute bei mir gewesen um das Project auf's reine zu bringen. Man hat den Entwurf E. Ch. D. vom 3. April ohne Aenderung eines Buchstabens acceptirt; im Art. 4 wollten sie neben Livland auch Estland und Ingermannland einrücken; sie gaben jedoch nach zu referiren, und wird das keine Schwierigkeit machen. Unmöglich aber war es sie dazu zu bestimmen contra paciscentes Olivae statt contra quoscunque zu setzen. Sie behaupteten, der Kaiser und Polen würden dadurch verletzt werden, mit denen sie gleichfalls ein Foedus de non offendendo hätten. Ich habe schliesslich mir 14 Tage Zeit erbeten, um Ordre einzuholen. Beim folgenden Art. fordern sie auch contra quoscunque und die Aenderung quocunque modo armis turbare tentarent, so dass also gegen Polen nicht, wenn es etwas Feindliches deliberirt, sondern wenn es zu Thätlichkeiten kommt, Hülfe zu leisten ist. — In Betreff der Truppenzahl versprechen sie 500 M. z. F. und 100 z. Pf. mehr als E. Ch. D., ich hoffe jedoch vom RKanzler noch mehr zu erhalten. Holstein haben sie ausgelassen, aber einen Art. 17 hinzugefügt, nach welchem die Ratification nach 3, statt nach 2 Monaten erfolgen soll. — Sonst will man hier Nachricht haben, dass der König von Polen nächsten Reichstag die Krone niederlegen und die Königin ihre Intention per quaevis extrema media zu poussiren gesonnen sei. Ja es hat eine Person, der ich vertraue, gesagt, dass Frankreich die Absicht habe, 4000 M. durch den Sund nach Preussen zu schicken, und von Schweden 3000 Pferde begehre. Ich weiss aber, dass Schweden dieselben Consilia ganz und gar improbirt, sehr grosse Jalousie davon hat und sie mit allem Fleiss hindern will. Viele haben mir gesagt, sie wünschten, dass E. Ch. D. wegen des dabei habenden Interesse mit ihnen davon communicirte. — Baron Liljenhöck geht als Envoyé extraord. nach Polen, Reichsrath Jurgen Flemming und Cojet nach England.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 21. Febr./[3. März] 1666.

[v. Kr.'s Verlegenheit dem Drängen der schwedischen Commissare auf Abschluss der Verhandlungen bei der starken Veranlassung zum Misstrauen, das ihnen das Verhalten Dänemarks gegeben hat, widerstreben zu müssen.]

1666. 3. März.

— Der RKanzler fand es bedenklich, dass ich den Abschluss noch um

14 Tage hinaussetzte, da 14 Tage viel importirten, und ich vielleicht grössere Verantwortung auflüde, wenn ich die Sache so lange aufhielte, welche so billig wäre, dass ihrer viele schon begönnen zu argwöhnen, dass ein anderes Artifice darunter verborgen liege. Man habe zwar mit der letzten Post aus Holland Nachricht, dass eine Allianz des Kf. mit Holland auf dem Schlusse stände; man wolle sich aber vom Kf. nicht dasselbe vermuthen, als man in Dänemark erfahren habe, dessen König, während er Schweden hoch versicherte, ohne dasselbe sich keiner Partei anzuschliessen, mit Holland eine Defensiv- und Offensiv-Allianz aufrichtete. Ja er hat, während Clifford in Copenhagen war, auch mit England einen Tractat fast mit denselben Bedingungen, wie jetzt mit Holland, geschlossen, mit dem Beding, dass Schweden mit eintrete, was auch hier communicirt wurde. Da aber in Betreff der Zölle Bedingungen hineingesetzt waren, welche Schweden nicht annehmen konnte, man zugleich aber Nachricht erhielt, dass Dänemark demungeachtet Klingenberg mit Vollmacht nach Holland abfertigte, habe man gemerkt, dass Dänemark diese Finesse gebrauchte, um von Holland bessere Bedingungen zu erhalten, dagegen Schweden bei England zu denigriren und alle Schuld des nicht adimplirten Tractates auf Schweden zu spielen. Ob sie bessere Bedingungen erhalten haben, weiss ich nicht, dagegen aber haben sie Schweden an England desto mehr attachirt und dadurch, dass sie den Tractat mit England unterschrieben, grosse Blame auf sich geladen. — Nach dieser Unterredung bin ich in die Conferenz gerufen, wo man aufs neue in mich drang im Art. 4 nachzugeben. Was ich dabei gelitten, kann ich nicht beschreiben; denn ich bekenne, dass ich ihren Raisons nicht widerstehen konnte; ich habe erkennen müssen, dass der Kf. billige, ja avantageuse Conditionen erhalte, dass der Modus, darauf es beruht, der Importanz nicht ist, denn es nur auf einer Formalität steht, auf was für Manier man einer Sache, über welche man sonst eins ist, gedenken soll, und gleichwol habe ich mich nicht unterstehen dürfen zu unterschreiben.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 28. Febr./[9. März] 1666.

[Die Nachricht von einem Bündnisse zwischen Brandenburg und Holland hat die vermuthete üble Wirkung nicht gehabt. Stellung Schwedens zu Holland, Dänemark, England und Polen.]

1666. 9. März.

— Nachdem v. Kr. alle Mühe angewandt hat, um den Argwohn, welchen man hier aus der Verzögerung des Abschlusses schöpfte, zu benehmen, ist vorgestern Zeitung eingelaufen, dass Kf. mit Holland geschlossen habe. Zwar habe v. Kr. nicht ersehen können, wie der RKanzler, der einige Tage auf dem Lande war, dies aufnahm, die andern Minister aber, die er sprach, sahen das zwar nicht gern, da die GStaaten jetzt um so difficiler sein dürften, ihnen Satisfaction zu geben; doch ist nicht anzunehmen, dass sie dadurch

abgehalten werden solten die Allianz mit dem Kf. zu vollziehen; denn sie versichern mich, dass sie England nicht promittirt hätten, einigen Succurs dem Bischof von Münster zu thun, sondern nur, so lange dieser wider Holland agitirt, sich neutral zu halten, so dass sie auch mit Münster nicht die geringste Communication hätten; dagegen hätten sie andere wichtigere Interessen mit dem Kf. und hofften, dass noch res integra und Möglichkeit sei den Tractat zu vollziehen, wofern die Ordre des Kf. einliefe. Sollte freilich v. Kr. diese bis nächsten Montag nicht haben, so wisse er nicht, wie er das entschuldigen solle. — In Betreff der Verhandlungen Schwedens mit Holland hat dieses die Elucidationes kassirt, Schweden dagegen hat das Feilgeld zugestanden, und differiren sie noch in 3 Punkten, über die rückständigen Subsidien, Guinea und Nova-Suetia. In Betreff dieses hat H. Isbrant schliesslich vorgeschlagen, sich über eine Entschädigungssumme zu einigen oder, wenn die Einigung nicht zu Stande käme, Frankreich die Entscheidung zu übertragen. Allem Anscheine nach wird sich Schweden neutral halten und officium Mediatoris agiren; denn es ist nicht glaublich, dass sie sich mit England wider eine so starke Partei, zumal wider Frankreich weiter engagiren, noch auch der englischen Allianz zuwider mit Holland schliessen werden. Sie finden aber je länger je mehr, wie schädlich dieser Krieg den Commercien ist, denn es kommt nicht allein kein Geld ins Land, sondern auch die Krone hat allein in diesem Jahr über 200000 Rthl. am Seezolle eingebüsst. Dabei sehen sie, dass Dänemark so grosse Avantage daraus zieht und Mittel bekommt zu Wasser und zu Lande stark zu armiren, da es bei 6000 M. in Holstein avanciren lässt, überdies auch Patente auf 4 Regimenter z. Pf. ausgegeben hat, welches den Schweden grosse Ombrage giebt und sie obligirt ihre Flotte zu equipiren, was wegen grossen Geldmangels ohne sonderbare Difficultät nicht geschehen wird und, wie es scheint, den Wunsch in ihnen erweckt mit Holland und England im Frieden zu leben; massen sie denn, wie sie vorgeben, eine kostbare und ansehnliche Ambassade nach England schicken. — Pomponne hat in einer Conferenz contestirt, Frankreich wünsche nur den Frieden innerhalb und ausserhalb des römischen Reiches zu erhalten und wiederzubringen und deshalb die Allianz mit Schweden zu erneuern und nach den jetzigen Conjuncturen einzurichten. Dabei soll er auch die polnischen Affairen erwähnt haben. Ich glaube aber nicht, dass Schweden darin mit Frankreich einen Strang ziehen wird, denn die schwedischen Ministri haben mir oft gesagt, weder Schwedens noch des Kf. Interesse litte es, dass durch solche Wahl, welche libertatem et leges fundamentales Poloniae subvertirte, Polen zu einem absoluten Königreiche gemacht werde und entweder die österreichische oder französische Puissance accrescire, dass deshalb die Ministri des Kf. und Schwedens auf jetzigem Reichstage das gemeine Interesse wahrzunehmen hätten, wie sie denn dem Baron Lillhöck solches express in Ordre geben würden und vom Kf. über diese Intentionen und Consilia vertrauliche Communication zu haben wünschen. [Schliesslich klagt v. Kr., dass von den im Rescr. vom 30. Jan. zugesagten Geldmitteln noch nicht ein „Buchstaben“ an ihn gekommen ist.]

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 7./[17. März] pr. 1. April 1666.

[Auf 2 in den Akten fehlende Rescripte vom 9. und 14. Febr. Die Mittheilungen des Kf. über seine Stellung zu Holland und Münster haben die in obiger Relation angedeutete Wirkung gehabt. Die Verbindung Dänemarks mit Holland nöthigt Schweden zu starken Rüstungen. v. Kr. erwartet mit nächster Post den Befehl zum Abschluss des Tractats zu erhalten.]

1666. 17. März.

— Ueber das Rescr. vom 9. Febr. [?] hat v. Kr. sich mit dem Kanzler v. Somnitz in Correspondenz gesetzt; den Inhalt des Rescr. vom 14. Febr. hat er den hiesigen Ministris, absonderlich dem RKanzler vorgetragen und machen sie dieselben Reflexionen, wie sie v. Kr. am 28. Febr. vorgetragen hat. Der RKanzler sagte, der König nehme die Mittheilung als Zeichen sonderbarer Freundschaft und Confiance an. Zwar wäre der König durch das Handschreiben des Kf. an Wrangel [?] surprenirt worden, wünsche jedoch, dass der Kf. den Zweck, die Erhaltung des Friedens und der Ruhe im Reiche, erreiche, wiewol er besorge, dass die katholischen Stände, welche Münster nicht ganz unterkommen lassen werden, dadurch rege gemacht werden würden. Wenn der König sich dem nicht conformiren könne, so sei Holland einzig und allein daran schuld, das durch seine Conduite den König gezwungen habe sich in andere Liaisons einzulassen; da diese aber Schweden nicht obligirten, Münster zu assistiren, so könne es die tractirte Allianz mit dem Kf. vollziehen. —

In der Stellung Schwedens zu Holland sind einige Aenderungen eingetreten. In der Allianz zwischen Dänemark und Holland ist pacisciret: 1) dass D. den Sund vor den englischen Schiffen schliesse, was den Schweden unerträglich, da ihnen alle Commercien genommen werden, sie auch England versprochen haben, die englischen Schiffe in ihren Häfen zu defendiren; nun aber attribuiren sich Schweden und Dänemark das Dominium des Sundes; 2) hat sich D. engagirt offensiv gegen England zu agiren. Nun aber ist Schweden durch seine Allianz obligirt, England gegen die neuen Feinde, welche sich Holland asseriren möchten, worunter D. verstanden wird, zu assistiren. Das hat Schweden an Dänemark notificirt; dieses hat aber, obgleich es bis auf die letzte Stunde das Contrarium versicherte, dennoch mit Holland geschlossen; 3) kann Schweden nur Ombrage nehmen, Dänemark in solcher Positur zu sehen, und Kf. könne, was Schweden von den holländischen und dänischen Consiliis judicire, daraus entnehmen, dass sie jetzt ihre Flotte equipiren, die Garnisonen in Schonen verdoppeln und Landregimenter beordern sich fertig zu halten, auch Anstalten treffen, an Wrangel zum Frühjahr mehr Truppen zu übersenden. Kley hat den Auftrag dem Kf. über diese Conduite Dänemarks besondere Eröffnungen zu machen. Schwerlich wird Schweden Ursache suchen, Dänemark anzugreifen und mit Frankreich zu brechen, wenn es nicht gezwungen wird; man wird vielmehr, wofür eine besondere Ambassade nach England geht,

den Frieden zwischen England und Holland festzustellen suchen. Dass man den Kf. in Verdacht habe, in die dänischen und holländischen Consilia zu trempiren, kann v. Kr. nicht bemerken, wenn auch einige darüber raisonniren, dass v. Kr., obgleich der Kf. advantageuse Conditionen erhält, und das ganze Werk dem gemeinen Besten sehr zuträglich ist, nicht abschliesst; diese hat v. Kr. auf die nächstfolgende Post vertröstet. Dafern aber diese Sache noch nicht gehoben, sondern rückgängig werden sollte, sehe ich vorher, dass sie das ärgste von des Kf. Intentionen soupçonniren, daher in allen Consiliis, welche jetzt in crisi sind, andere Mesures nehmen werden, was dem gemeinen Besten wol nicht zuträglich wäre. Ein Pfalz-Neuburgischer Gesandter, der nach Polen gehen soll, ist in Hamburg angekommen.

---

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 14./[24.] März, pr. 8. April 1666.

[Wachsende Spannung zwischen Dänemark und Schweden; die Rüstungen Schwedens sind nicht ernstlich gemeint.]

1666. 24. März.

Noch immer ist auf die Relation vom 20. Febr. keine Antwort erfolgt. Indess lässt Schweden seine Animosität gegen Dänemark immer mehr spüren; sie gebrauchen solche Menacen, dass es nicht zu beschreiben. Der holländische und der französische Minister haben ihnen Garantie offerirt, wenn sie stille sitzen wollen und sich durch die Armatur Dänemarks nicht allarmiren lassen. Sie antworten, es würde keine Garantie zulangen, als die in armis. v. Kr. äusserte gegen den RKanzler, der Kf. sehe ungern, dass die 2 Kronen an einander geriethen, er wisse auch nicht, worüber sich Schweden eigentlich beschwert, da Holland und Dänemark versicherten, Dänemark werde die Commercien nicht turbiren und die englischen Kauffahrer auf seinen Rheden, Strömen und Häfen nicht behindern, es müsste denn ein englisches Schiff als Repressalie gegen dänische in England angehaltene Handelsschiffe angehalten werden; auch hat Dänemark sich nicht engagirt, offensiv gegen England zu agiren, ausser wenn englische Orlogsschiffe auf dänische Ströme oder Rheden kämen; Schweden hätte daher nicht nöthig England wegen der Allianz zu assistiren. Der RKanzler antwortete aber, dass die grosse Armatur, welche Dänemark vornehme, ein anderes bezeuge. Auf die Einwendung, dass die Dänen vorschützen können, England habe gedroht sie für Feinde zu halten, wenn sie sich nicht für England erklärten, meinte jener, Schweden wolle für Dänemark garantiren, wenn dieses still sitzen wolle; setze es aber die Armatur fort, so müsse auch Schweden armiren. v. Kr. hält das nur für Worte um Dänemark zu intimidiren; denn zu geschweigen, dass sie niemals, wenn sie mit Dänemark brechen wollen, vorher gross davon sprechen, so fehlten die Mittel um die Flotte zu equipiren; auch glaube er nicht, dass sie, um von England durch eine nähere Allianz Subsidia zu erhalten, Frankreich ganz quittiren werden.

Man will aber von hier aus den Dänen vorschlagen, dass sie Holland in der Weise assistiren, wie Schweden es gegen England übernommen hat, dass sie nämlich ihre Häfen holländischen Orlogschiffen offenhalten und deren Feinden verschliessen, den Kauffahrern beider Theile aber Securität prästiren und im übrigen sich neutral halten, dagegen gemeinsam mit ihnen als Mediatores agiren. Für diesen Zweck wird H. Sten Bjelke ehester Tage nach Copenhagen und von da nach Deutschland gehen; dass er Sauerbrunnen brauchen wolle, ist nur Vorwand.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 21./[31. März], pr. 16. April 1666.

1666. 31. März.

Noch immer kein Resolut des Kf. Pomponne's Versuch, den Tractat zwischen Schweden und Holland zu Stande zu bringen ist in gleicher Weise wie das Bemühen Schwedens, Dänemark mit Holland zu brouilliren, missglückt. Vielmehr hat Dänemark, als es die Drohworte der Schweden vernahm, die Werbung stärker als vorher fortgesetzt, alle Officiere nach Hofe berufen und Anstalten zu starker Armatur gemacht. Auch von Stockholm gehen zwar 4000 M. nach Schonen, andere Truppen an die norwegische Grenze und man arbeitet auch an der Flotte; doch meint man, dass Schweden wegen Mangel an Geld und Credit keine considerable Macht in See bringen wird. Der Neuburgische Gesandte ist angekommen, Steno Bjelke gestern nach Copenhagen gereist.

v. Krockow an den Kurfürsten. Datum Stockholm 4./[14.] April, pr. 4. Mai 1666.

[Auf das Rescript vom 24. Febr./6. März ist am 31. März/[10. April] der Tractat mit Schweden abgeschlossen worden. Schweden will Frankreichs Absichten in Polen nicht unterstützen.]

1666. 14. Apr.

In dem Rescripte vom 6. März hat der Kf. v. Kr. ernstlich anbefohlen, den Schluss des Tractates zu befördern. In einer der darüber gehaltenen Conferenzen haben die Schweden, indem sie in Betreff der Paciscentes Olivae nachgaben, verlangt, dass zwar nicht Ingermannien wol aber Estland mit Livland ausdrücklich genannt werde. Da kein Fall denkbar scheint, dass Estland angegriffen wird, ohne dass auch Livland von dem Angriffe betroffen würde, es müssten denn die Muscowiter bei Iwanogrod über den Peipus gehen, was nicht zu vermuthen, so hat v. Kr. hierin, wie in einigen andern unbedeutenden Punkten nachgegeben und den Tractat, sowie den Articulus unterschrieben. Dem letztern hat er die Fassung gegeben, dass der Kf. die 50000 Rth. zahlt, wenn jemand extra Paciscentes Olivae Livland angreift. Die Commissare meinten aber, es würde weniger

odieux gegen Moskau lauten, wenn die Paciscentes Olivae namentlich benannt würden, und auch darin hat v. Kr. nachgegeben. Hierauf ist der Tractat nach dem Wortlaute des Instrumentes am 27. März, in Wirklichkeit am 31. März abgeschlossen und unterschrieben worden[1]).

Aus Polen hat man hier Nachricht, dass die Bischöfe auf der Seite der Königin stehen, und die Gouverneure der festen Plätze in [Polnisch-] Preussen dem französischen Ambassadeur heimlich geschworen haben, der König resolvirt ist abzudanken und die Königin quaevis media tentiret. Im Vertrauen hat man hier v. Kr. bekannt, was er schon indirect erfahren hatte, was Frankreich von Schweden ratione Poloniae begehrt hat. Aber die Schweden abhorriren a successore Gallo, wollen viel eher ducem Lotharingiae, noch lieber Pfalz-Neuburg und haben v. Kr. oft gefragt, ob nicht Expedientia zu finden, dass Kf. es dem letztern gönnte. H. Lubomirski hat durch den schwedischen Agenten v. Wrangel um Secours im Falle der Noth ersucht und vorgegeben, dass der Kf. ihm dergleichen versprochen habe. Sie zeigten v. Kr. auch das Schreiben, welches der Kf. in dieser Materie an v. Wrangel hat abgehen lassen, und gaben zu verstehen, da man beiderseits denselben Zweck habe, so möchte ihnen der Kf. de mediis denselben zu erreichen und über die Person des Nachfolgers Mittheilung machen. Schliesslich dankt v. Kr., dass der Kf. ihn reichlich mit Mitteln versorgt hat.

---

[1]) v. Mörner Brand. Staatsverträge S. 277. Pufend. IX. § 70.

VI.

Vertrauliche Briefe des Kurfürsten

an

Otto v. Schwerin

1661—1663.

Einleitung.

Ich beschliesse diesen Band mit der Veröffentlichung von 53 eigenhändig abgefassten Briefen des Kf., in denen er während der drei Jahre 1661—1663, mit denen sich dieses Buch vorherrschend beschäftigt, seinen ersten Minister Otto v. Schwerin in den Zeiten, wo er von ihm entfernt lebte, zum Vertrauten seiner Sorgen machte. Diese Briefe geben nicht nur eine Vorstellung von dem ausgedehnten Umfang der persönlichen Thätigkeit ihres fürstlichen Verfassers, sondern veranschaulichen auch, wie mich dünkt, in interessanter Weise die patriarchalische Auffassung, welche der grosse Fürst von seinem Berufe hegte, vermöge deren die Sorgen für seine Familie, seine Confessionsgenossen und seine Güter mit denen für die innere und äussere Wohlfahrt seines Staates in dem engsten Zusammenhange stehen, in dem Maasse, dass der erste Minister seines Staats zugleich der oberste Hofmeister seiner Prinzen und sein oberster Hausverwalter ist. Auch treten in diesen Briefen manche geheime Gedanken des Herrschers, von denen die amtlichen Papiere schweigen oder nur schwache Andeutungen geben, seine Absichten auf die Erwerbung der polnischen Königskrone, seine Abneigung gegen Waldeck und gegen eine verwandtschaftliche Verbindung mit dem dänischen Königshause, so wie sein Schmerz über die Widerspenstigkeit seiner preussischen Unterthanen und über die Härte, die er gegen sie zu üben genöthigt ist, in markirtem Ausdrucke zu Tage. —

Der „Ober-Präsident" hatte die eigenhändigen Schreiben, mit denen der Kurfürst ihn beehrte, in zwei Bänden zusammengeheftet, von denen der eine, der sich noch jetzt im Familienarchive zu Wildenhof befindet, 39 zwischen dem 8. Juni 1672 und 12. Aug. 1674 abgefasste Briefe enthält, welche bereits v. Orlich in seinem Werke: Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst (Berlin 1836) ohne Angabe der Quelle veröffentlicht hat, der erste Band aber, aus dem Sterbehause Schwerins, wie ausdrücklich bemerkt wird, an das Staats-Archiv abgegeben, 189 Briefe vereinigt, von denen Brief 1—25 in den Jahren 1656—1660, Brief 26—78 und 178 zwischen 1661—1663, 79 — 99 1668 und 1669, die übrigen zwischen 1670—1676 geschrieben sind. Diejenigen Briefe dagegen, welche v. Orlich in seinem Werke: Geschichte des Preussischen Staates etc. Th. 3, S. 1—343 als eigenhändige Briefe des Kf. herausgegeben hat, sind von v. Schwerin gesammelte und in Wildenhof aufbewahrte amtliche Rescripte, die nur die Unterschrift des Fürsten tragen.

VI. Vertrauliche Briefe des Kurfürsten

an O. v. Schwerin

1661—1663.

Cleve 4. Mai 1661.

[Schwerin, im Begriff nach Preussen zu reisen, soll mit Radziwill und v. Hoverbeck darauf Bedacht nehmen dem Könige und der Königin von Polen keinen Argwohn zu erwecken. Die Schweden rüsten stark; was dabei zu thun?]

1661. 4. Mai.

Lieber herr Schwerin, Ewere Schreiben wie auch das letzte ausz Berlin hab ich woll erhalten, undt hoffe Ich, Ihr werdet Euere Reisse nach Preussen nuhner angefangen habe. Die Derrnburgische [1]) handelung werde ich mitt gutter manier suchen aufzuhalten, damit Iwer vorschlack moge zu werck gerichtet werden. Wegen der Muntze wollet Ihr, daferne Ihr noch zu Berlin seitt, mitt den Stenden reden, wie solche moge umbgemuntzet werden, damit die Unordnungen einmahll moge aufhoren. Daferne der Konig vndt Konigin Euere person nach Warschau begeren mochte, habt ihr solches zu thun, wan nur in Preussen dadurch nichts verabseumet werden moge. Daszienige, so der Furst von Anhaldt ahn euch bey diesser post Schreibet vndt berichtet, solches habt Ihr nebbenst den Furst Raschewiell vndt Ouerbeck woll zu vberlegen, damitt der Konig vndt Konigin keine Jalusie (marg. fur der zeitt) davon fasse, vnd (marg. werdet Ihr solches) in hochster geheimb getriben werden moge [2]). Ich besorge, das meine

---

[1]) Die Herrschaft Dernburg, ein Besitzthum früher der Abtei Gandersheim, später des Bisthums Halberstadt, war 1451 als Mannslehn an Kf. Friedrich II. übertragen worden, befand sich aber seit 1599 im Pfandbesitz der Familie v. Veltheim. Es handelt sich an unserer Stelle sichtlich um die Einlösung derselben, die jedoch thatsälich erst unter Kf. Friedrihh III. erfolgte.

[2]) Das geheime Werk, von dem hier und in dem nächsten Briefe gesprochen wird, betrift, wie der Zusammenhang lehrt, den damals in dem Kf. aufgestiegenen Wunsch, ohne den Glauben wechseln zu dürfen, die polnische Krone zu erwerben, gegen welchen die Kurfürstin in Verbindung mit v. Schwerin ankämpft. v. Hoverbeck befindet sich (oben S. 236) Ende April in Königsberg, wohin auch v. Schwerin am Anfange desselben Monates von Cleve abgereist war.

hinauszkunft werde sich noch in etwas verweillen, Weill es meiner gemahllin wider vbell gangen, vndt Sie notwendig wegen Ihrer gesundtheitt das Spahwasser undt Acher Bahdtt gebrauchen musz, so bald solches geschehen, Will ich mich in Gottes nahmen auff die Ruck Reisse begeben. Sonsten kompt von allen ortten bericht ein, das die Schweden zu Wasser vndt lande stark Armiren, auch wirdt mir von viellen geschriben, das ich mich in acht nehme, den Sie mir sehr dreutten. Unser correspondent von Lubeck schreibt auch dauon, Ihr wolt mir Euere gedanken hiruber erofnen, wie man sich bei zeitten in acht zu nehmen habe. Zum preteсxt kan man den Turcken Krieg gebrauchen. Hiemitt thu ich Euch Gottlicher bewahrung befellen Vndt verbleibe Alzeitt Ew. gnediger Churfurst

Cleve d. 4. May Ao. 1661. Friederich Wilhelm mpp.

A Monsier le Baron de Schwerin.

Cleve 17. Mai 1661.

[Müntze; in dem geheimen Werke darf kein Religionswechsel gefordert werden; die Absichten der Schweden sind auf Minden gerichtet, daher die Allianz mit England zu beschleunigen. Beamtenordnung.]

1661. 17. Mai.

Lieber Herr Schwerin, Ew. Schreiben ausz Alten Lanszberg hab ich bey gistriger post woll empfangen, Vndt darausz Ewere fort reisse nach Preussen mit mehrem vernommen, Wie auch dasz Ihr an den Dechant Greben[1]) meine resolution wegen der Müntze hat zu wissen gethan. Wegen der absetzung ist zwar ein vorschlag geschehen, aber es ist nicht practicabell gefunden worden, sondern das Sie in dem valor verbleiben soll, wie sie itzo ist, geschlossen worden. Das bewuste geheime Werk belangent ist solches anders nicht anzunehmen, als dasz ich die Religion, gleich wie ich selbe itzo habe, volkommentlich behalte, den ich das Zeittliche nummer fur das Ewige begere. Ich halte aber dafur, weill man auff Einig avantage ahn den bewusten ohrtt siehet, das man solche grosse offertten, darausz Ihnen ein solcher grosser nutzen zu Wackssen kan, ahn nehmen vndt den punct der Religion wirdt fahren lassen. Von der Schweden Dissein hab nuhmer so viell nachricht, das es nicht auff Boehmen sondern auff Minden vndt diesser

[1]) Hans Ludwig v. Gröben, Herr auf Lichtenfelde, Domdechant von Brandenburg, eines der vornehmsten Mitglieder der damaligen märkischen Stände, vom Kf. zum Erbjägermeister der Kurmark ernannt, † 1669. Vgl. Isaacsohn Gesch. des preuss. Beamtenthums II. 222. Kneschke Neues Adels-Lexicon IV. ff. Das Recht zu münzen wurde in diesem Jahre den märkischen Ständen auf 6 Jahre übertragen Vgl. [König] Versuch einer hist. Schilderung Berlins II. 104.

ortten angesehen sey: ich bewerbe mich schon auff solchen Fall leute ahn die handt zu haben, Schreibe auch morgen mitt der Post ahn Furst Moritzen, damit Er die Alliance in Engelandt dest mehr treiben treiben [sic.], undt seine zu Ruckkunft beschleunigen solle. Ich erwahrtte mitt verlangen Ewere gedancken, wie die Regirungen in meinen landen sollen angesteldt werden[1]), undt wie viell bedientten ich ahn iedwederem ohrtte von notten habe. Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen, Undt verbleibe Alzeitt etc.

Cleve d. 17. May Ao. 1661.

[O. v. Schwerin hat diesem Briefe das nachstehende Schreiben beigelegt.]

O. v. Schwerin an die Kurfürstin. Datum Königsberg 3. Juni 1661.

[Beruhigung in Betreff des geheimen Werks. Die Schweden. Die Preussischen Oberräthe.]

1661. 3. Juni.

Madame

Je peux dire avec verité, que tout ce qui vous touche me frappe. V. A. El. peut donc juger de quelle façon i'ay esté esmeu par celle qu'Elle m'a faicte la grace de m'escrire de nouveau sur le subject connu. Mais ie supplie V. A. El. de ne s'en affliger pas, Car ie suis asseuré, qu'avec l'aide de Dieu V. A. El. ne doit rien craindre de ce costé là, tout ira bien; le Principal interessé m'a respondu sur la miene avec grande asseurance que s'il ne le pouvoit avoir qu'avec ceste condition, qu'il ny voudroit jamais songer, Et à cestheur ie luy responds, qu'il ne faut jamais espérer de l'obtenir sans cela, et y adjouste d'autres choses, tellement que i'espère que l'on n'y songera plus. Une grande personne, que V. A. El. cognoit, et à laquelle il m'en a falu parler, est de mon sentiment et fera le mesme devoir. Je supplie donc V. A. E. encor de chasser toute anxieté et de mettre une entière confiance en Dieu. Car ie suis plus affligé de ceste tristesse que de l'affaire mesme, sçachant qu'il n'y en aura j'amais rien. Dailleurs ie suis tres aise, que V. A. El. a changé la methode dont Elle s'est servi autrefois, et me fais l'espérance, qu'en mesme temps Elle jugera autrement de mon intention et de ce que ie faisois alors pour l'en destourner, qu'Elle me fit alors, et qu'Elle croira, que ie n'ay jamais changé la fidélité que i'ay gardé inviolablement envers V. A. El. comme la personne du monde que i'aime le plus, et de laquelle ie

[1]) Vgl. über die seit 1661 durch v. Wallenrodt und v. Canstein hierin vorgenommenen Reformen Isaacsohn II. 126 ff.

soubmitte le plus un perpetuel contentement. Quand j'auray le bonheur de revoir V. El. A. et qu'Elle le desire, ie pourray peutestre encor adjouster quelque chose pour ceste bonne methode, Bien scachant que ie souhaitte autant que V. A. El. le peut faire, que ceste concorde demeure éternelle, n'ayant pas ceste meschante maxime que i'ay entendu puiser d'autres, que l'on se trouve mieux dans la discorde, de laquelle ie ne veux jamais profiter. Je vois bien, que ceste affaire a bien sensiblement touché V. A. El. et ne respond à pas une de mes autres lettres. J'espère par la grace de Dieu que tous ceux qui ont faict tant de bruiet[1]) de la guerre Svedoise contre S. A. E. seront bientost confondus. La proposition a esté faicte aux Estats icy; tout s'est passé jusques icy fort bien, nous ne manquerons pas d'avoir de grandes difficultez principalement du costé de Villes Königsberg. Neantmoins i'ay ceste ferme espérance, que Dieu nous donnera une bonne issue. Il me semble que Messieurs les Conseillers de la Regence icy se formalisent en peu que ie dois agir conjoinctement avec eux, craignant que cela apporte de préjudice à leur ordre. Ils en parlent fort modestement, ils ne disputent pas le rang, et me veulent rendre plus d'honneur que ie ne desire, mais ils veulent éviter par là, que nous ne marions par la les affaires conjoinctement. Et moy ie leur dis, que ie ne veux pas de prérogatives mais de me conformer en tout avec eux et j'espère ie les gaigneray par ma patience. J'espère que par le mesme moyen ie feray à la fin voir à V. A. El., quil ny aye personne au monde plus que moy Madame de votre Altesse Electorale le plus humble plus obeyssant et plus fidel

Serviteur

Königsberg le 3 du Juin 1661. de Schwerin.

Cleve 24. Mai 1661.

[Schwerin darf nach Polen reisen. Ausschreitungen der Postbeamten. Nachrichten aus England.]

1661. 24. Mai.

Lieber Herr Schwerin, Ew. Schreiben bey Stargart datirt hab ich zu recht empfangen, Vndt hoffe, Ihr werdet nuhmehr zu Konigsperg glucklich angelangt sein. Ausz der Konigin Schreiben werdet Ihr ersehen haben, dasz S. Maytt Ew. gerne sprechen wolte, Welches Ihr auch thun kunt, Vndt alles woll zu menagiren wissen. Wegen der

[1]) Welche hofften, dass ein erneuerter Krieg mit Schweden Preussen unter die Herrschaft des lutherischen Schwedenkönigs bringen würde.

Post sachen thun meine leutte zu viell, das Sie den Koniglich Furschreiben wollen, wie Sie selbige tractiren sollen. Ihr werdet solches verhoffendtlich enderen, damit man zum Werck schreitten und sich nicht vnnottig aufhalten. Was der Spannische Ambassadeur ahn mich geschriben, solches wirdt der Furst von Anhaldt euch berichten vndt copie dessen Schreiben euch zuschicken, Ich hab deswegen schon ahn Stafferen[1]) geschriben, und mich deswegen beschweret. Ausz Engelandt haben wir heutte die gewisse nachricht erhalten, das die Alliance vndt heiradt mitt der Infante von Portugall[2]) gewisz geschlossen, Vndt hatt der König solches dem Parlamendt selbst proponiret. Was diesses nun fur verenderungen geben wirdt, solches wirdt man ehist vernehmen. Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen, Vndt verbleibe etc.

Cleve d. 24. May Ao. 1661.

Cleve 21. Juni 1661.

[Unwillen über das Verhalten der Städte und der Oberräthe in Preussen. Ob in Polen auf die Nachfolge der Königin hinzuarbeiten sei. Das Bewusste.]

1661. 21. Juni.

Lieber Herr Schwerin, Ewer erstes Schreiben ausz Königsperg vom 10 Juny hab ich woll erhalten, Vndt befrembdet mich nicht wenig, das man mich itzo widerrahtten will, von die Souverenität abzustehen[3]), da mir doch von den gesamptten Stenden aldar (marg. zu solcher) glückgewunscht worden ist. Ich musz solches aufnehmen, Als obs ausz Unverstande herruhre, den keine maliesse ich es nennen kan. Vndt hab Ihr sehr woll gethan, zu unterbauen, damitt solche Schrift nicht ahns tageslicht kommen möge. Ob auch das fur ein volkommener Schlus der Stende kan gehalten werden, was die Stette durchdringen, darahn zweiffelle ich sehr, da die von HE. und Ritterstands niehmals den Stetten so viell ingercumbt haben, befurchte also sehr, das selbige mitt Ihren Kalbe werden gepfluget haben; bey zukunftigen post hoffe ich ein mehres von Euch zu vernehmen. Was die Vnterschreibung betrift, befrembdet mich gleichfals nicht wenig, das die Oberrette solches praetendiren durffen, da ich woll weisz wie sie den Ober Cammerer Borgstorffen, als er in Preussen geschickt

---

[1]) v. Staveren, brandenburg. Resident in Brüssel, oben S. 571.

[2]) Oben S. 528.

[3]) Ausführlicher äussert sich der Kf. hierüber an v. Schwerin in dem Rescr. Cleve 6 Juli 1661 bei v. Orlich Gesch. des preuss. Staates III. S. 70.

wahr, begegenet haben. Ich befinde derhalben ahm besten zu sein, das Ihr Ewere relationen alle mahll á part undt alleine vnterschreibet vndt die Ober-Rette deszgleichen die Ihrige. Hierausz ist auch abzunehmen, wie es in der mindergerikeitt der Vormundtschaft ablaufen wirdt. Derhalben Ihr Euch darin vorzusehen habt. Ich verlange sehr, bisz Ihr mir euere Gedancken wegen der Stette zuschicken werdet. Das es mitt dem Wahl negotio noch woll stehet, ist mir lieb zu vernehmen, Wan es schwierigkeitt geben wurde, wer dazu gelangen solte, so stelle ich euch zu bedencken anheimb, ob es nicht dahin zu befordern sein mochte, das die succession von der republick nach des Konigs tode der itzigen Konigin zeitt Ihres lebens aufgetragen werden mochte, Doch diesses were das letzte mittell, welches zu gebrauchen were, Wan das bewuste nicht fur sich gehen solte, den zu besorgen, das sich viell frembde Chronen darin mischen mochte. Ihr habt iedennoch Eweren vorigen befellen gemesz nach Eweren besten guttdunken zu verfahren. Hiemit thu ich Euch Gottlicher bewarung getreulich bestellen und verbleibe etc.

Cleve 21. Juni 1661.

Cleve 27. Juni 1661.

[Das Verhalten der kleinen Städte giebt Hoffnung den Widerstand der Königsberger zu brechen. Die Wahl in Polen.]

1661. 27. Juni.

Lieber HEr Schwerin. Ewere drey Schreiben sein mir heutte mitt der post woll worden, Vndt hab darausz ersehen, dasz die Königsperger noch in Ihrer oppinion verharren, dagegen aber erfreue ich mich, das die kleinen Stedte sich gegen Euch so woll erkleret haben. Ich zweiffele ahn die von Herren vndt Ritterstande gar nicht. Vndt wirdt man sich nun mitt Ihnen setzen, alda man mitt den Königspergern woll zurechte kommen wirdt vndt selbige nicht grosz zu achten hatt. Was das negotium in Pollen betrift, ist zu wünschen, dasz itzo nichts moge geschlossen werden, sondern dasz es auff den alten Fusz moge gerichtet werden, den dadurch wurde keiner disobligiret und die Konigin bey gutten willen erhalten werden. Hiebey hab Ihr das Schreiben ahn Cantzlar [Johann v. Kospot] zu empfangen. Hiemitt thu ich Euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen vnd verbleibe etc.

Cleve d. 27. Juny 1661.

Cleve 20. Juli 1661.

[Renitenz der Preussen gegen die Souverainetät zurückzuweisen. Die Königin von Polen. Des Kf. Krankheit. Hoffnung im September nach Preussen zu kommen.]

1661.
20. Juli.

Lieber Herr Schwerin. Ew. letztes Schreiben hab ich nehbenst den ingeschlossenen von dem von Overbeck woll erhalten. Vndt hoffe, das nuhmer die HE. Preussen wegen der souverenitet sich eines andern bedencken werden. Da sie auch noch ferners drauff bestehen mochten, hab Ihr sie nur abzuweissen. Das Wahll negotium gehet nicht wie es sich die Königin ingebildet hatt, und halt ich dafur, dasz darausz nichts werden wirdt; Ich hette euch eher antworten sollen, Ich bin aber ahn einen dreythägigen Fieber ein tag etliche sehr ubel aufgewessen, nuhmer aber hatt es sich Gottlob wider gebessert. Ich bin der meinung im September gewisz von hinnen auf zu sein. Vndt werdet Ihr in Euern Schreiben die beschleunigung derselben ofmahls gedencken, damitt ich nicht aufgehalten werde. Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen vndt verbleibe etc.

Cleve den 20. July 1661.

Cleve 26. Juli 1661.

[Unwillen des Kf. über die Einmischung seiner Beamten, der Universität und der Geistlichen in seinen Streit mit den Preussischen Ständen. Das Duellgesetz. Der Landesoberste. In dem zu befürchtenden Kriege zwischen Schweden und dem Kaiser ist grosse Vorsicht in der Parteistellung nothwendig.]

1661.
26. Juli.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen, vndt darausz nicht mit weniger befrembdung ersehen, was fur ungerumbtte dinge von den Stenden des herzogthumbs Preussen in einer Schrift, welche ich mitt negster post erwahrtte, ingeben sein, vndt sehe ich woll so viell, das die Oberrette selbsten mitt hirunter spillen, vndt bin ich vnglucklich, das wan ein Landtag jn Preussen ist, das meine eigene diener die sein, so mir die meiste widerwerttigkeitt verursachen nur allein darumb, damit Irer autoritet nichts abgehen moge. Die Universitet wie auch geistliche haben sich in Sachen, so dem lande, der herschaft vndt Stenden angehet, nicht zu mischen, den sonsten noch ein Standt mehr sein wurde, welches ich Ihnen keinesweges verstatten werde, Vndt habt Ihr Sie abzuweissen, auch den Stenden zu verweissen, das Sie solche privadt dinge unter Ihre gravamina ingeben. Ich bin erbottig in allem den Stenden sattisfaction

zu geben, hoffe aber auch, Sie werden mir die souverenitet vndt was dem anhengig vndt etwa zu wider sein mochte, nicht beruhren oder zugeben, das meine Religions Verwantten unterdruck vndt solche Freiheitt, wie die Cattolischen haben, nicht genissen solten. Was die duellen angehet, darin gehen sie auch zu weitt, das ich solches ohne Ihren willen nicht verbitten solte, den solches gehoret der Landesfurstlichen obrigkeitt alleine zu; ich sehe aber woll ausz vas fur einen Kocher solches herfleust, Undt halte dafur, das wan es demselben zugelassen wurde, derselbe der schärfste, wie ich selbsten solches gesehen, nicht sein wurde. Wegen der Religion hab Ihr Ewerer instruction aufs genaugste nachzukommen. Vndt werde ich davon keinesweges abstehen. Den Landt Obristen betreffendt, so ist Euch gnugsam bekandt, das solches nicht nottig, die Landes Verfassung, wie sie fur alte[r]s gebreuchlich, nichts nutze, vndt musz man suchen solches mit glimpf abzuweissen; dieienige, so sich so widderich erzeigen, mussen aufgezeignet vndt so recompensiret werden, damit die gutten sich dessen zu erfreuen haben mogen. Das ich mich auch, daferne die Schweden etwas anfangen mochte, nicht zu zeittig precipitiren vndt eine partie nehmen mochte, solches sein sehr gutte gedancken. Wan aber der Kaiser angefochten werden solte, so bin ich wegen der alliance schuldig Ihm zu assistiren, vndt wurde ich solches nicht gevbrigt sein konnen, da sonsten meine Churlande ein teatrum wider sein wurden, da alle tragedien aufgespillet werden solten; iedoch musz man alsdan gutte conditiones machen vndt sich immittelst nicht eusseren, was fur partie man nehmen wolle, vndt bin ich hirin gantz Ewerer meinung. Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen und verbleibe alzeitt etc.

Cleve d. 26. July Ao. 1661.

Cleve 10. August 1661.

[Warnung vor einem Königsberger Bürger. Des Kf. Reise nach Preussen. Politische Ereignisse und Gerüchte.]

1661. 10. Aug.

Lieber HE. Schwerin. Evere Schreiben hab ich woll empfangen, vndt werdet Ihr meine gedancken vndt meinung ausz meinem antwortschreiben ahn euch mitt mehrem ersehen, insonderheitt wegen des einen burgers in Konigsberg. Ihr hab solches mitt Furst Raseviell zu uberlegen, es ist eben derselbe, welcher alzeitt nach Elbingen vndt Marienburg zum Konige in Schweden die correspondens gehabt hatt,

vndt kent der Furste von Anhalt Ihn sehr woll, welcher Ihn alda ofte gesehen. Vnd hatt man Ursache desto mehr acht auff Ihn zu haben[1]). Meine hinausz reisse werde ich so viell moglich beschleunigen, vndt so baldt meine gemahlin das Acher Bahdt wirdt gebraucht haben, mich auff die reisse zu begeben, wie ich dan alle anstaldt dazu schon machen lasse. Den Fride zwischen Portugall vndt Hollandt ist nuhmer gewisz geschlossen. Die heiradt mitt dem Kayser vndt der infantin ausz Spanien ist nuhmer gewisz, vndt gehen die reden, ob solte Spanien zum Braudtschatz dem Kayser die Niederlanden geben wollen, weill Sie Spanien zu weitt entlegen sein, vndt der Kayser selbe aussem Reiche wegen der nehe besser gouverniren lassen kontten. Hiemit thu Ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen, vndt verbleibe etc.

Cleve d. 10. Augusti Ao. 1661.

Xanten 19. October 1661.

[Die Abschaffung der Statthalterschaft wird nicht von den Ständen sondern von den Oberräthen betrieben; eine Deputation der Stände wird der Kf. gerne sehen; mit ihr könne auch Schwerin nach Berlin zurückkehren.]

1661.
19. Oct.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen undt verlessen, das ander aber, welches Ihr vermeinet auff meine ratification den Stenden ausz zu antwortten, solches hatt fur itzo nicht kunnen durchsehen werden, weill ich nuhmer Gott lob auff meiner hinauszreisse begriffen bin, werde mich aber unterwegens daruber resolviren undt euch meine meinung mitt ehisten zukommen lassen. Was sonst den Statthalter betrifft, so werde Ich mich solches keines weges begeben, undt hab Ihr bestendig darauff zu beharren; halte auch dafur, das solches nicht von den Stenden sondern von den Oberretten selbst getriben und herruhret; den ich nicht sehen kan, das darin der Stende interesse versiret, sondern nur der Oberrette, welche in etwas Ihre autoritet verliehren mochten. Ihr konnet Ihnen mitt gutter manir solches furstellen, undt das ich nicht hoffe, das Sie dieienigen nicht sein wurden, welche wegen Ihres interesse halben mir mehr schwirigkeitt bey den Stenden verursachen wurden. Wegen euerer herausz kunft, befinde ich solche noch nicht rahdtsam; wan

[1]) Nach dem Rescr. Cleve 10. Aug. 1661 (bei v. Orlich III. S. 73) scheint der Schöppenmeister Hieronym. Rohde gemeint zu sein. Vgl. über die in dieser Zeit verbreiteten Flugschriften und andern Umtriebe der preussischen Malcontenten oben S. 284—309.

aber eine deputation von den Stenden ahn mich geschickt wurde, welches Ihr nochmahls zu beforderen euch werdet angelegen sein lassen, Alsdan konnet Ihr nehbenst Ihnen ohne gefahr euch wider nach Berlin begeben. Hirmitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen, vnd verbleibe Alzeitt etc.

Santten d. 19. Octob. Ao. 1661.

Cölln a./Spr. 31. October 1661.

[v. Schwerin soll in der Untersuchung des Kammerstaates fortfahren. Verordnung wegen der Holzwaaren, Kalkstein und Rohde das Maul zu stopfen. Ankunft des Kf. in Berlin, Verminderung des Heeres.]

1661. 10. Nov.

Lieber Schwerin. Ich dancke euch zuforders, das Ihr mein interesse bey dem Lantage so fleissig beobachtet. Wollet ferners darin continuiren, wie auch in Untersuchung des Cammerstats; den dadurch kan mir allein geholfen werden, vndt darff ich alsodan andere nicht umb hülffe ersuchen. Zwahr glaube ich, das man ahn den ohrt das redressement der Cammer nicht gerne sehen wirdt, weill ich mich woll weisz zu erinneren, das ein furnehmer man, der nun schon lang todt ist, mir zu Konigsperg ins gesicht sagen durfte, dasz, wan ich mittell in händen bekommen, ich nach Sie nicht fragen wurde, darumb muste man solches nicht zugeben. Ich will aber hoffen, das diese bosse macksime durch absterben obgemelter leutte gantz werde verstorben vnd kein Wurzell oder sahmen des bossen arts solchs Vnkraudts werde meehr vbrig geblieben sein; den ich zu den itzigen Oberretten ein viell besseres Vertrauen gesetzt habe. — Wegen der holsz Wahren uberschicke ich ein Schreiben ahn die Ober Rette, damitt selbige ausz geführt werden mogen, vndt was Ihr deshalben mitt Kleinen[1]) abgeredet, solches gereicht mir zu gnedigem gefallen. Was Calckstein vndt Rode betrift[2]), werdet Ihr es dahin richten, damitt meine reputation in allen beobachtet werde, den es besser, dass den leutten bei zeitten das maul gestuppett werde, auff das nicht etwas Vbelers von solchen practicirett werde. Ich bin gestern alhie Gott lob glucklich angelangt; ich habe zwahr etliche companien vntergesteckt, vermeine auch noch ferners damitt zu verfahren, auf das ich

---

[1]) Reinhold Klein, Rath und Burggraf von Labiau betrieb den Verkauf des Holzes der herzoglichen Waldungen. Vgl. den Brief vom 14. Nov. 1661 und das Rescr. Cölln a./Spr. 20. Dec. 1661 bei v. Orlich III. S. 116.

[2]) Von den damaligen Agitationen beider handeln die Rescripte bei v. Orl. III. S. 96. 97.

nur die gemeine behalten mack, dan zum Fusvolck nicht wider zu gelangen ist; vndt ob es mir itzo zu ratten selbige abzudancken, solches kan ich bey mir noch nicht finden, wie gerne ich meinen Landen einige erleichterung von hertzen gonne.

Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen, vndt verbleibe etc.

Collen ahn d. Sprew d. 31. Octob. Ao. 1661.

Oranienburg 14. November 1661.

[Rohde in Haft zu nehmen; die Holzwaaren; über die preuszische Regimentsverfassung keine Discussion wol aber die Absendung einer Deputation zuzulassen. Mittel zum Unterhalt der Miliz.]

1661. 24. Nov.

Lieber Herr Schwerin. Ew. Schreiben hab ich woll empfangen, die beilagen aber seindt nicht dabey gewessen, musz selbige mitt negsten erwahrtten. Was Roden antrift, werde ich bey negster post ahn die Ober Rette schreiben vndt Ihnen befellen selbigen [marg. bei zeitten] in haft zu nehmen, den ich besorge, er mochte sich aussen Staube machen. Die liquidation mitt Kleinen gereicht mir zu gnedigem gefallen, vndt habt Ihr damit vort zu fahren. Es hatt obgemelter Klein, wie der Konig von Schweden fur Konigsberg gelegen, viel brenhols angegeben, so von den Soldaten were verbrandt worden. Ich zweiffele aber sehr, das es so viell gewessen sey vndt kuntte man diese post auch wol in liquidation bringen. Die Preussische Regimentsverfassung soll bey dieser post Ihnen zugeschickt werden. Vndt halte ich dafur, das man sich mitt Ihnen in kein dispudadt ferners inlassen, sonderen es bey selbiger verbleiben lassen solle; den ich besorge, das wo man Ihnen zulassen wirdt in etwas selbige zu enderen, das wir in Jahre nicht daraus kommen vndt viell weitleuftiger werden durfte. Derhalben vermeine ich, das man Ihnen sagen kuntte, das diesses meine letzte resolution vndt erklarung were, vndt das ich nicht zweiffelte Sie als gehorsame Stende damit vergnugett sein wurden, beuorab weillen Ihre privilegia, so weitt Sie die souverenitet nicht zu wider lieffen, gnugsamb versichert weren. Solte es aber von Ihnen nicht acceptirt werden, so werdet Ihr dahin trachten vndt zu arbeitten suchen, damitt die Stende einige zu mir anhero schicken. Dadurch küntte man nun zeitt gewinnen. Sonsten werdet Ihr mit den Ober Retten vberlegen, wie Ihr die milics inmittels vnterhalten moget vndt die Stende dahin zu perschwadiren suchen, damitt die anlage so in-

gerichtet werde, auf das daraus der Unterhalt erfolgen konne. Hiemitt thu Ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen vndt verbleibe alzeitt etc.

Oranienburg d. 14. Novemb. Ao. 1661.

Cölln a./Spr. 6. Januar 1662.

[v. Schwerin soll über die zu erwartenden Forderungen de Lesseins ein Gutachten einsenden.]

1662. 16. Jan.

Lieber Herr Schwerin. Ausz beygehendem Schreiben[1]), so in Ziefferen ahn euch abgehet, werdet Ihr ersehen, was der Franschosische abgeschickt mitt bringet, Ihr wolt mir eure gedancken alsofort hiruber zuschicken, diesses Werck will woll in acht genommen werden, damitt ich nutzen darausz haben moge, den von Spanien nichts zu hoffen. Vberlegt diesses wichtige Werk woll, vnd hette ich gewunscht, dasz Ihr alhier bey mir sein kunttet. Weill ich aber besorge, dasz es bey den Preussen die gedanken erwecken mochte, ob man das Werck alda stecken lassen wolte, so werdet Ihr mir gleichfals Euere gedancken zuschreiben, ob Ihr abkommen kundt oder nicht, vndt wer in abwesenheitt Euerer alda verbleiben kan. Ich wolte wunschen, das Ihr zwene leiber itzo hettet, damitt der eine bey mir vnd der ander in Preussen sein mochte. Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen vndt verbleibe etc.

Collen ahn d. Sprew d. 6. Januarij Ao. 1662.

Cölln a./Spr. 10. Januar 1662.

[Der Kanzler v. Kospot, de Lesseins, Waldeck.]

1662. 20. Jan.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt befrembdet mich nicht wenig, das der Cantzler Kosbott mir gantz keinen bericht von dem gehaltenen discurs mit einigen Pollen gethan. Ich werde nicht vnterlassen mich zu bemuhen eine persohn zu bekommen, so ein Officir vndt der Polnischen Sprache kundig sey. Weill die posten von den Polnischen Volckeren aufgehalten vndt erofnet werden, so wollet Ihr ins kunftige was die bewuste Sache angehet in Ziefferen schreiben. Der Fransosische geschickter[2]) hatt noch keine

---

[1]) Vgl. oben S. 604.

[2]) Vgl. oben S. 600.

Conferens gehalten, weill er alle tage zu gaste gewesen; es wirdt sonsten sehr behudtsam mit Ihme zu tractiren sein, damitt keinem kein umbrage gegeben werde. Der Graff von Waldeck ist itzo hir undt begert restituirt zu werden, welches aber nicht geschen wirdt. Ich hette nicht vermeindt, das er so vielle freunde noch hier hette. Hiemitt thu ich euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen vndt verbleibe etc.

Collen ahn der Sprew d. 10. Januarij Ao. 1662.

Cölln a./Spr. 21. Februar 1662.

[Rechtfertigung seines jetzigen strengen und frühern milden Verfahrens gegen die Landstände. Uebertragung des Gutes Caporn für eine Schuld an die Kurfürstin.]

1662.
3. März.

Lieber Herr Schwerin. Ewr. Schreiben hab ich woll empfangen, und habt Ihr euch keiner ungnade von mir zu befurchten, den Ihr bisz itzo nichts anders gethan, Als was zu meinem dienste gereichet ist. Undt Ich hab euch dafur zu dancken, und begere, Ihr wollet darin continuiren. Was anlangt, das die rescripta Euerer ersten instruction zuwider lauffen, solches wollet Ihr specificiren, damitt ich sehen kan, worin das es gegen einander lauffe. Was auch das fur ein scharffes rescriptum ahn die Ober Rette sey, kan ich mich dessen nicht erinneren, es were den das, da ich in hab setzen lassen, das vielle sachen in den gravaminibus gestanden, so von meinen eigenen dieneren moviret worden weren; die schuldig sein, mogen sich dessen annehmen. Der Preussen Freiheitt hab ich niehmahls gedanken (marg. zu nehmen) kunnen, aber man weiss auch woll, das sie sich dinge gegen meine vorfahren angemasset und vorgenommen haben, welche in Ihren Freiheitten nicht begriffen sein. Das ich alles gerne klerlich gesetzet haben will, ist diese Ursache, damitt ich meinen Kinderen keine schwirigkeitt nach meinem tode verlassen mochte. Den wan ich vnmundige Kinder hinterliesse, wurden Sie denen alszdan nicht vorschreiben was Sie wollen? Ja Sie wurden Ihnen nicht huldigen oder fur Ihren Heren erkennen, vndt die souverenitet aufs neue wider disputiren. Den Huldiguns eidt sein die Stende schuldig, vndt wan Sie selbige nicht thun wollen, so ist der Konig vndt die Republick schuldig die Stende dahin zu halten. Vndt kan ich dar keine gefahr bey sehen; vndt wan diesses nicht genug, so musz man alszdan Sie mit zwancksmittellen darzu bringen, vndt wurden Sie gewiszlich ahn

Ubellsten darbey fahren. Das Ihr sonsten anziehet, als ob ich Sie, da Ich die starcke Armée im lande gehabt, nicht hette zwingen kunnen, So waren die Pollen auff einer vndt die Schweden auff der anderen Seitten, vndt hetten sich die beiden Konige gegen mich leicht vergleichen kunnen, wan die Stende eine partie angenommen, vndt Ich hette meiner Haffen vndt lande verlust leicht haben kunnen. Darumb hab ich dissimuliren mussen. Wan die Stende etlich gar nicht mitt der regierungs Verfassung zufriden weren, so hilte ich dafur, das man Ihnen sagen solte, ich pretendirte von Ihnen nichts mehres als was die Chron Pollen gehabt, vndt muste die Apellation anhero, gleich wie sie fur diessen nach Warschau gegangen, gehen. Ich halte dafur, das Sie lieber die verfassung annehmen werden, als anhero so einen weitten Weck zu thun. Sonst wolte ich woll wunschen, das Ihr itzo hir weret, den es lauffen allerhandt Sachen fur, da ich eure gedancken undt Rahdt bedurfte, aber ich sehe nicht, wie Ihr itzo von daher abkommen kundt. Wegen der Gelder, so meine gemahlin mir geliehen hab ich Ihr Caporren ingereumbt undt kundt Ihr die verschreibung auszfertigen lassen. Ich erinnerte mich auch, das etliche dorffer, so nicht zu Caporn[1]) nach Labtau gehorig von meiner Fraw Mutter hochselligen andenckens auch noch mitt Gelde belegt gewessen, die hab ich Ihr geschenckt (marg. auf Ihr Lebtag), vndt werdet Ihr die verschreibung darauff auch ausfertigen lassen. Hiemitt etc.

Collen ahn der Sprew d. 21. Febr. Ao. 1662.

Auch wollet Ihr euch erkundigen, wie viell geldes von Labtau vorhanden, vndt da etwas were mir zu ubermachen.

Cölln a./Spr. 6. März 1662.

[Caporn. Der Kf. und die Kurfürstin krank.]

1662. 16. März.

Lieber Herr Schwerin. Weill meine hertzgeliebtte gemahlin heutte vndt gestern sich Ubell befunden, So hat die verschreibung auff Caporn vndt den 5 auszgezeigneten dorfferen bei itziger post nicht mitt kommen konnen, soll aber mit der Montages post folgen, die anderen 5 dorffer, darauff hatt mir meine gemahlin auch geldt geliegen, welche ich mitt in die Verschreibung setzen lassen werde. Ich gehe morgen frue nach Potzdam, alda Ich in etlichen Wochen nicht gewessen, weill Ich ahn den podagra zimlich hardt darnider gelegen habe. Hiemitt etc.

Collen ahn d. Sprew d. 6. Martiy Ao. 1662.

[1]) Caporn und Labtau Güter im Samelande.

Cölln a./Spr. 9. Mai 1662.

[Kf. fürchtet, dass der Widerspruch der Städte auch die Oberstände verleiten werde ihre Zusage zurückzunehmen; die bevorstehende Reise in die Neumark und nach Preussen. v. Schwerin soll für die Besetzung von 2 Kammerjunker- und einer Präceptorstelle bei dem Kurprinzen Vorschläge machen.]

1662. 19. Mai.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen, vndt befrembdet mich nicht wenig, das die Stätte bei Ihrer oppiniatritet verbleiben, vndt Sie nur zeitt zu gewinnen suchen, vmb die beyden Oberstende wider vmbzusetzen. Dahero den Stätten keine dilation mehr zu verstatten sein wirdt, den zu besorgen, das, wan die Stätte die oberstende auff Ihrer seitten bekommen mochten, die sachen schwerer werden durften, vielleicht auch weill die beiden Ober-Stende die Stette gerne mitt Ihrer resolition bey sich haben wollen, besorge ich, das sie daruntter suchen vnd trachten werden, wie Sie Ihrer zusage wider losz werden mogen, vndt also weder acsisse noch contribution willigen mochten. Meine Reisse nach Preussen werde ich geliebts Gott gegen den halben Augustum anfangen vndt mich in der Neumarck noch etwas aufhalten bisz die Erntte geschehen, das ich besorge, das in Preussen bis dahin nichts in vorrahdt sein wirdt. Hienehbenst hab ich Euch erinneren wollen, nach zweine von Adell Euch vmb zu thun, welche Cammer Junckeren[1]) bei meinem elsten Sohne sein mochten, welche der Reformirten Religion, Gottesfurchtig vndt mitt keinen lasteren behaftet seien, auch woll studiret, Ihre exercitia vndt Reissen verrichtet haben, den es itzo hohe Zeitt ist, das leutte bei Ihm seien. Wegen des preceptoren[2]) wollet Ihr euch gleichfals vmbthun vndt mir etliche vorschlagen. Ob ich In nun mitt nach Preussen nehmen oder hir lassen solle, da stehe ich noch ahn vndt werde eure gedancken gleichfals daruber vernehmen. Hiemitt etc.

Collen ahn d. Sprew d. 9. Maij Ao. 1662.

Königsberg 2. November 1662.

[Der Kurprinz. Nothwendigkeit die Verurtheilung Rohdes zu beschleunigen. Processe mit Hacke und v. Schlaberndorf.]

1662. 2. Nov.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen, vndt erfreue mich den gesunden zustandt der beiden Kinder zu ver-

[1]) Nach v. Schwerins Tagebuch wurden ein Herr du Plessis Gouret und Hennig v. Schwerin, ein Vetter des Oberpräsidenten zu diesen Aemtern ernannt.

[2]) Hiezu wurde Daniel Stephani, von welchem Abschn IV. 720 ff. ausführlicher die Rede war, bestimmt. Unterm 12. Aug. 1662 wurde der Oberpräsident

nehmen, vndt das Carrell so fleiszig studiret. Sofern er damit continuiret, werde ich Ihm was schones mittbringen. Es gereicht mir auch zu gnedigem gefallen, das Mons. Stephan so fleissig bey beyden Kinderen ist. Ihr wollet in vermahnen, das er seinen Fleischs ferners continuire. Wie es itzo hir stehet, werden andere solches Euch schon geschrieben haben. Morgen soll Rode von den Commissarien gehoret werden vndt vbermorgen soll sein Urteil gesprochen, vndt er Montag oder Dienstag gewisz gericht werden. Ich hab solches thun müssen vmb mehr Unheill zu verhuten. Klackstein, so eben alhie wahr, da Rode gefangen wahrdt, und solches vernahm, sachte zu seinem Kutzer, das er geschwinde anspannen solte, welches geschahe; undt fuhr er alsobaldt dauon; ein Jesuitt, so alhie wahr, da er des Rodens verhaft vernahm, satzte sich auf einen Wagen, vndt ging durch. Dahero zu muttmassen, das Sie mitt Wissenschaft von des Rodens actiones gehabt. In der Stadt dieienige, so von des Rodens anhang sein, lassen sich verlautten, Rohde wurde mit mehrem pracht wider in die Stadt gebracht werden, als er aufs Schlosch geführet worden, es wurden Konigliche commissarien anhero geschickt werden, welche Ihn losz machen solten; ja von des nicht genuch, so wurde der Konig selbst anherokommen. Desto mehre vrsache hab ich zu eillen, damitt man Ihme sein verdientten lohn thue.

Das Hacke[1]) sich so widerich erwissen, befrembdet mich sehr vndt werde Ihme solches zu seiner Zeitt gedencken. Ihr werdet den consens nicht geben, vnd kundt Ihr den Creditoren sagen, das ich 2000 Rthl. mehr geben will als er, damitt Ihme nur sein Wille nicht geschehe; den es mir schimpflich sein wirdt, das ich nun solches abstehen solte, weill ich mich gegen viell Leutte herausz gelassen, das ich solches kauffen vndt an mich bringen wolte. Was fur insolentien der von Schlaberendorff[2]) verubet, solches ist euch zum theill bekandt,

---

v. Schwerin zum Hofmeister des Kurprinzen Carl Aemil bestellt; der Kf. reiste darauf 14. Sept. 1662 von Berlin nach Königsberg ab.

[1]) Die Herren v. Hacke, Erbherren auf Bornim bei Potsdam, machten dem Kf. durch höhere Kaufgebote die Erwerbung des Gutes Bornstedt, so wie des v. Schlaberndorfschen Gutes Schenkendorf, welches für die Gläubiger dieser Güter zur Licitation anstand, streitig. Vgl. unten 1. Febr. 1663.

[2]) Die Familie v. Schlaberndorf, in der Mark vornemlich im Teltow ansässig, war hier damals in drei Linien getheilt, deren eine von dem ältesten Sohne Joachim's v. Schl. Manasse, dem Schwiegerv. Schwerins († 1668) gegr. Glienicke, Wassmannsdorf u. Diepensee, die zweite von dem jüngern Wichmann Heinrich († 1663) gegründet, Sithen und Schenkendorf (bei Berlin) besass, die dritte von dem Sohne Ernst's des Bruders Joachim's, Melchior Ernst († 1642), die jetzige

vnd kunt Ihr euch solches vnd was er sonsten gethan erkundigen vndt den Fiscall befellen, das er gegen Ihn agire. Ihr werdet wissen, wie Ihr hirinnen ahm besten verfahren sollet. Vnd thu Euch hiemitt Gottlicher bewahrung getreulich befellen und verbleibe Alzeitt etc.

Ich bitte Euch, Ihr werdet euren unterthanigen Fleisch noch ferners mitt aller sorgfalt bey meinem Sohne erweissen, welches ich nummer vnvergolten werde sein lassen.

Konigsberg d. 2. Novemb. Ao. 1662.

Königsberg 6. November 1662.

[Rohdes Geständnisse; was mit ihm vorzunehmen? Der Stände Besorgniss um ihre Gewissensfreiheit ist grundlos; der Kf. will Vater seiner Unterthanen sein. Die Kurprinzen.]

1662. 6. Nov.

Lieber Herr Schwerin. In des Roden examination sein Wir nun etliche tage begriffen gewesen vndt nuhmer soweit kommen, das er gestanden hatt, das er den Bundt selbst aufgesetzet vndt die Burger dahin bewegen wollen, das Sie denselben unterschreiben vndt beschweren solten. Das Schreiben ahn den Konig hatt er auch concipiret, vndt das er die Burger aufgewigelt habe. Ausz aller seiner verantwortung ersehe ich, das er ein gar gefehrlicher Mensch ist, vndt nummer zu rahten, das er losz komme. Derhalben halte ich dafur, weill er gnugsam kan uberwissen werden, das es nicht undienlich Ihme seinen proces machen zu lassen, auch was das Vrtteil geben mochte zu exequiren. Wolt mir mitt ehisten Ewere meinung deswegen zuschreiben, da solche aufwigeler gestraft werden mussen. Die Landt Tages sachen, furchte ich, werde sobaldt nicht abgethan werden, zumahl die Stände nichts fallen laszen wollen, vndt es bey Ihnen ein gemachter schlusch schon ist, das, daferne Sie nicht alles nach Ihren Wunsch vndt Willen itso erlangen kunnen, es bis auf eine andere zeitt zu verspahren; darausz zu sehen wo Sie hinauswollen. Ich wahr gestern bey dem Cantzler, welcher ser kranck ist. Der gedachte gegen mich, die Stende wurden sich schon accommodiren, sie suchten nur versichert zu sein, das Sie bey Ihrer einig vndt allein seligmachenden Religion verbleiben möchten; das lege Ihnen auffm ge-

---

Grafenlinie, gegründet, auf Beuthen und Gröben ansässig war. Der hier gemeinte v. Schlaberndorf ist der unten (S. 854) genannte Wichmann Heinrich, dessen Gut Schenkendorf schon 1663 im Besitze des Kf. ist. Vgl. Berghaus Landb. der Mark Br., II. 557. Kneschke Neues Adels-Lex. T. VII.

wissen, vndt da kuntten sie nicht von abweichen. Ich Replicirte, das niehmandt sein wurde, der sich zu beklagen hette, das ich Ihme in (in) Seinem gewissen iemahls turbirdt hette; Ich wurde hirin continuiren, aber es lieffe gegen mein gewissen undt conscience, das ich die von meiner Religion schimpffen lassen solte. Darauff schwig er gantz stille und versichertte mich, das die Stande alles thun wurden, was moglich sein wurde. Hirauff anttworttete Ich, das ich hiran nicht zweiffelte, ich begerte nichts Vnbiliges. Ich wolte Herr, und Sie solten meine Unterthanen sein, da ich alszdan weissen wolte, das ich Sie als ein Vatter Seine Kinder lieben vndt alle gnadt erweissen wolte, welches ich euch, auf das Ihr wissen moget, wie es alhir zu get, hab melden wollen. Und thu Euch Gottlicher bewahrung getreulich befelle, vndt verbleibe etc.

Ausz Euwern Schreiben ist mir meiner Kinder gutter Zustandt lieb zu vernehmen gewessen; ich bitte Gott, das er Sie dabey erhalten vndt zu Seinen Ehren aufwackssen laszen wolle. Vndt bitte Euch, Ihr wollet ferners fleissige Sorge auff euer anuertrautes Kleinot haben. Ich werde es umb Euch alzeitt gnedigst erkennen. Vndt kan ich Euch oder den eurigen einige affection erweissen, wirt es mir alstets lieb sein.

Konigsperg d. 6. Novemb. Ao. 1662.

Königsberg 13. November 1662.

[Rohdes Procesz; ein günstiger Ausgang des Landtages ist zu hoffen; Ceremonien bei Ablegung des Souverainetäts-Eides; der Kurprinz, die Botschaft nach Frankreich; Schlaberndorf; das Schreiben des Königs von Polen an Rohde ist ein offenbarer Beweis seines Friedensbruches.]

1662. 13. Nov.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt darausz ersehen, das die Verhaftung des Rodens Euch lieb zu vernehmen gewessen. Morgen werden die commissarien so in seiner sachen gebraucht worden, die relation ablegen vndt nachmals das Vrtteill sprechen; ob Sie nun gerne daran werden, solches wirdt sich morgen geben. Daferne Sie nicht erkennen werden, sollen die acten inrotulirt vndt auff eine Universitet verschickt werden. — Ich habe nuhmer hofnung, das die Stette sich accommodiren, die Souverenitet in gehen, auch die Acciesse bewilligen werden; mitt dem Lantage hoffe Ich zu Gott, das ich noch mitt sattisfaction drausz scheiden werde. Ihr werdet euch noch zu entsinnen wissen, das ich zu Berlin gegen euch gedachte, das Ihr Eure gedancken aufsetzen woltet, was

fur ceremonien bey dem eidt der Souverenitet alhie in Preussen Ich zu gebrauchen hette, weill es eine sonderbahre solenitet were. — Ich hoff, Carrell werde fleissig studiren, vndt habe das vertrauen zu euch, Ihr werdet euren fleisz, muhe vndt sorgfaldt bey ihm nicht spahren; ich werde nicht unterlaszen, solches hinwider gegen euch vndt die eurige gnedigst zu erkennen.

Was die Schickung in Franckreich angehet, davon wirdt der Furst von Anhaldt Euch meine meinung schon zu wissen thun, dahin ich mich ziehe.

Hirnebenst bedancke ich mich gnedigst, das Ihr in der Schenckendorffischen Sache die creditoren nochmahls citiren vndt Ihnen zu erkennen machen wollet, das ich den consens nicht habe geben wollen, welches ich hoffe den Schlaberendorff nachdencken verursachen durfte.

Diesses musz ich euch noch melden, das ich die beanttworttung des Koniges in Pollens Schreibens[1]) auf des Rodens bekommen, darin er Ihn ermahnet bey Ihm vndt der Republick bestendig zu verbleiben, auch seine mitt Bruder dahin anzumahnen, undt Ihnen koniglichen Schutz zu versprechen. Ich wolte vmb viell nicht, das ich solches bekommen hette, den ich hidurch dem Konige auf dem Reichstage gnugsahm beweissen kan, das er die pacta gebrochen vndt meine Unterthanen gegen mich hat verhetzen wollen. Hiemitt etc.

Friderich Wilhelm mpp.

Konigsperg den 13. Nov. 1662.

Königsberg 20. November 1662.

[Der Kurprinz. Rohde. Die Landstände. Schlechte Verwaltung.]

1662. 20. Nov.

Lieber Herr Schwerin. Ew. Schreiben hab ich woll empfan, vndt bedancke mich, das Ihr Euch die erziehung Carrels bestes fleisses angelegen sein lasset. Ich werde nicht vnterlassen solches hinwider gnedigst gegen euch zu erkennen. Euere gedancken wegen des Rodens hab ich auch woll ingenomen; ob aber der Mensch losz zu laszen sey, ist eine schwere frage; den zu besorgen stehet, das, wan er losz kome, er sich rechnen. Vndt zu deme ist es ein frecher vndt kluger mensch. So halte ich dafur, das es besser sein wurde, das er ewig gefangen were, den das man Ihn losz lassen solte. Die Stette erweissen sich nuhmer woll, vndt hoffe Ich mitt Ihnen baldt durchzukommen. Vndt dan musz man die Bocke von den Schaffen scheiden.

---

[1]) Baczko Gesch. Pr. V. S. 483. Beil. VIII.

Ich hette niehmals gemeinet, das der Land-Rahdt Rederenein [?] so bosser mensch were, wie ich selbst von Ihme erfahren habe. Mitt der Vntersuchung in den Empttern gehet es sehr landsam daher; sider 6 Jahren ist keine rechnung von den Ampteren genohmmen, in summa die hauszhaltung ist alhir sehr vbell geführet worden; in den holszgartten ist kein holtz, und musz ich itzo das holsz, so gebraucht wirdt, kauffen, da ich fur diessen viell taussendt auszer verkauff des holtzes gehabt vnd uberflussig zum Hofstadt brenholsz gewesen ist. Hirmitt etc.

Friderich Wilhelm mpp.

Konigsperg d. 20. Novemb. Ao. 1662.

Königsberg 30. November 1662.

[Die kurfürstlichen Kinder. Auf dem Landtage haben die Städte sich gefügt, nur die Oberstände machen Schwierigkeiten.]

1662. 30. Nov.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen vndt ist mir darausz lieb zu vernehmen gewessen meiner beiden Kinder gutte gesundtheitt. Der hochste wolle Sie lange Zeitt dabey erhalten. Bedancke mich gegen Euch fur die sorgfalt, welche Ihr bey meinem Sohne habt; werde nicht unterlassen solches hinwiderumb gegen Euch vndt die Eurige gnedig zu erkennen.

Was die hiessige Landtagshandlungen betrift, so gehet es mitt denselben sehr langsahm daher, vndt sein meine eigene diener dieienige, so mir die meisten schwirigkeitten machen. Die Stette sein nun sehr gutt, man bemuhet sich aber, wie solche widerwendig mogen gemacht werden. Der Landthofmeister [Johann Ernst v. Wallenrodt] hatt fur etlichen tagen gegen Overbeck gedacht, das, wan 100 gravamina weren vndt ich deren 99 zu der Stende belieben abgethan hette, und das 100 nicht, so wurden Sie doch nichts thun, auch den eidt nicht ablegen. Hirausz kunt Ihr vrtheillen, wie Sie suchen das gantze Werck in weitleuftigkeitt zu bringen vndt zeitt zu gewinnen. Ja sie durffen sich offendtlich verlauten lassen, Sie wurden die schulderen ziehn vndt alles ingehn vndt auff gelegene zeitt wartten. Die Stette lassen sich verlautten, das, da die Stende nuhmer noch mehre Weitleuftigkeitt gebrauchen, werden sie von Ihnen abgehen vnd sich mitt mir gegen sie setzen wollen. Hiemitt etc.

Friderich Wilhelm mpp.

Königsperg d. 30. Novemb. 1662.

Königsberg 18. December 1662.

[Häusliche Angelegenheiten. Gosiewski's Tod beklagt.]

1662.
18. Dec.

Lieber HE. Schwerin. Ewere beide Schreiben hab ich woll empfangen, vndt gereicht mir zu gnedigen gefallen die Sorgfalt, so Ihr fur meine Kinder t[r]aget vnd euch deszhalben bei zeitten wegen der Pocken von Berlin nach Spandau begeben habt. Es bekümmert mich aber nicht wenig, dasz die Kinder alda solche grosse Kalte leiden. Wo Ihr Euch aber alda schon ingerichtet vnd vermeinen wurdet, dasz Ihr nuhmer wegen der grossen Kalte ohne Schaden auszhalten und mit den Kinderen voll verbleiben konttet, vndt es nicht von notten wegen der grossen Kalte einen anderen ohrt zu nehmen, so hette es sein bewenden; daferne aber Ihr einen anderen ohrt nehmen woltet, so habt Ihr auff sothanen Fall nach Potzdam zu begeben, iedoch zu vorderes euch zu erkundigen, ob etwa auch dergleichen ansteckende Kranckheiten weren, den zu Potzdam die Gemacher kleiner und wermer sein als zu Spandau. Auff die Kinder hab Ihr wegen der grossen Kalte fleissige acht zu geben, insonderheitt fur den iungsten, welcher sehr zahrt ist. Ich habe das feste Vertrauen, Ihr vndt die Hofmeisterin [Frau v. Götz, geb. v. Saldern] werdet auff beide gutte achtung haben. Das die Kinder also vordt wider nach Berlin ziehen solten, da stehe ich in etwas ahn, Weill ich mich erinnere, das, da die Pudewelssin die Pocken alhier hatte vndt davon genessen wahr, meine gemahlin selbe 6 Wochen hernacher erst bekam. Jedoch wirdt D. [Martin] Weisz ahm besten iudiciren, was dienlich sein wirdt oder nicht, dessen Rahdt Ihr euch auch zu gebrauchen habt. Meine Gemahllin ist wegen Ihres Cabinets und Ihrer mobellen in pein, weill sie befurchtet, das niehmandes alda aufsicht darauff habe, wie auch, da Gott fur behutte, ein feuer auszkäme. Begert derhalben, dasz Ihr einen verordenen wollet, so darauff fleissige Acht habe, damit das nicht entwandt werden moge. Ich hette zwahr viell von den hiessigen Landtage zu schreiben, weil ich aber selbsten noch nicht urtteillen kan, wie er ablauffen mochte, verspahre ich solches bisz zukunftig. Das der gute Gongeffky [1]) so elendiger Weisse hatt sein leben aufgeben müssen, solches wirdt euch schon bewust sein. Schliesse hiemitt und thu Euch Gottlicher bewahrung getreulich befellen etc. Friederich Wilhelm mpp.

Konigsperg den 18. Decemb. Ao. 1662.

---

[1]) Vgl. oben S. 178 not. 1.

Königsberg 26. December 1662.

[Häusliche Verhältnisse. Unwillen über den feindlich gesinnten Kanzler. Hoffnung mit Hülfe der Königsberger Bürgerschaft den Widerstand des Rathes zu brechen. Drohende Bewegungen der Schweden in Livland.]

1662. 26. Dec.

Lieber Herr Schwerin. Ewer letztes Schreiben hab ich woll empfangen vndt dancke dem hochsten, das sich die beiden Kinder noch wohlauff befinden. Gott wolle Sie ferners dabey lange zeitt gnedig erhalten. Ob aber zu rahtten sey, das Sie sich wider nach Berlin, alwo die pocken itzo sehr in der Statt grassiren, stehe ich noch ahn; iedoch werdet Ihr nebbenst D. Weissen am besten davon zu urtteillen wissen. Die Churlandische Kinder werden sich von den meinen noch eine zeit lang eusseren mussen, wie auch Ihre leutte. Ich vernehme, das die Pocken zu Spandau auch sehr starck sein sollen, dahero ich in Sorgen gleichfals stehe, ob Sie alda sicher sein werden. Den hissigen Lantag betreffendt stehet es noch in vorigen Zustandt, der Ober Marschalck [Wolf v. Kreytz] helt sich sehr woll, wie auch der Ober Burggraff [Albrecht v. Kalnein], der Cantzler aber hatt es daumdicke hinter die ohren, vndt gibt er den Stenden viell inschlege, wie Sie es machen sollen. Der Rahdt in den dreien Stetten taug nichts, die gemeine ist itzo sehr gutt, vndt hoffe ich mitt hulffe derselben durchzudringen; den Sie sich bey mir angeben lassen, das, wan ich Sie forderen wurde, Sie in gegenwahrt des Rahdts die Assecuration nehbenst der Declaration pure acceptiren wollten. Ich halte auch dafur, das es entlich auch noch dazu wirdt kommen mussen; die burger beschweren Sich sehr gegen den Rahdt undt bitten, das er moge abgeschafft vndt andere ahngesetzt werden. Gott helffe mir von diessen Lantage, damitt ich baldt wider in die Mark kommen moge; sider der Zeitt, das ich hier bin, hab ich fast keine rechte gesunde Stunde gehabt.

In Liflandt sein viell Schwedische Volcker ankommen, es scheinet, das Sie diesse Coniungtturen der Uneinigkeitt in Pollen Sich auch zu nutze machen wollen. Gott wolle Vns fur fernehren Krige gnedig behutten, in dessen getreue bewahrung ich euch hiemitt getreulich befelle vndt verbleibe Ewer Alzeitt gnediger Churfurst

Friderich Wilhelm mpp.

Konigsperg d. 26. December Ao. 1662.

Königsberg 28. December 1662.

[Die Kurprinzen. Einfällen der Polen über die Brandenburgische Grenze zu wehren.]

1662. 28. Dec.

Lieber herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt erfreue mich zu vernehmen, das Carrel wider woll auf ist, der höchste wolle beyde Kinder gnedig dabey erhalten. Meine gemahlin befurchtet sich, das wan Carrel einmahll ein schwartz Kleidt ahn thun wirdt, man Ihme keine andere Kleider wider anbekommen wirdt, sehe deswegen lieber, das man Ihme von schoner Farbe von tuch, weill es im Wintter, machen liesset; zu deme besorg Sie, es werde trauer bedeuten. — Weill die Pollen uber die grensse fallen, so kuntte nicht schaden, das iemandt von Berlin oder Custrin zu Ihnen geschickt wurde, der bei Ihnen anhilte, das Sie sich dessen enthalten solten, oder man wurde gewaldt mitt gewaldt steuren, vndt da es auch von notten were in der Neumarck die schu [sic.?] Pferde ahn die grensse zu fuhren, welches bey Ihnen ein schreick verursachen wurde. Ihr werdet dahin trachten, wie das Landt gegen dergleichen infellen moge gesichert werden; es sein nur canalien, so solches thun, die principallen werden sich so leicht nicht ahn meine lande vergreiffen. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 28. Dec. Ao. 1662.

Königsberg 4. Januar 1663.

[Neujahrswunsch. Mit Güte ist auf dem Landtage nicht durchzukommen.]

1663. 4. Jan.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt erfreue mich darausz meiner beiden Kinder gesundtheitt zu vernehmen; der hochste wolle Sie ferner dabey gnedig erhalten. Vndt bedancke mich gegen Euch fur den Wunsch, so Ihr mir zu diessen neuen Jahre gethan habt. Gott wolle solchem Wunsch ahn mich durch seine gnadt bestettigen. Vndt wunsche Euch hinwider alles selbst gewunschte contentament, vndt versichere euch, das ich alzeitt in beharlicher gnedigen affection gegen euch vndt die eurige continuiren werde. Mitt diessen itzigen Lantage gehet es schlefferig daher, vndt richt man sich nach die Zeittungen, so von hoffe kommen; in summa, es sein bosse Leutte, vndt werde ich entlich auff eine andere ahrt anfangen, den mitt gutte vndt billige mittell nichts bei Ihnen

auszzurichten stehet. Diesse machen die Clevische fromb. Ich bin es alhie gantz vberdrussig vnd wunsche, das ich in die Marck Brandenburg were. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 4. Januarij Ao. 1663.

Königsberg 19. Januar 1663.

[Schilling's Flucht. Der preussische Kanzler.]

1663. 19. Jan.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen vnd daraus meiner beyden Kinder gutte gesundtheitt woll vernommen; der hochste wolle Sie alzeitt dabey erhalten: Das Ihr den Chratzen ahnbefollen die Sache gegen den Kuster, so M. Schillingen davon geholffen, zu untersuchen, darahn habt Ihr sehr woll gethan; es wirdt aber auch gegen den Wachtmeister, so dasselbige mahll auffm hausse gewessen, inquiriret werden mussen, der ohne Zweiffell mehr leutte darahn fast sein werden. — Mitt dem Lantage gehet es noch sehr langsahm daher, vndt sorge ich, das die leutte nit lust haben mitt mir in gutten vernehmen zu sein, weill Sie allemahll was neues bringen. Der Cantzler ist einer von denen, so die meisten hendell mir machet, zwahr wen er bey mir ist, so steldt er sich wie ein engell, aber man kan doch ansehen, das es ihme nicht von hertzen gehet. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 19. Januarij Ao. 1663.

Königsberg 1. Februar 1663.

[Die Kinder. Widerspenstigkeit der Landstände. Streit mit Hacke wegen der Güter Schenkendorf und Bornstet.

1663. 1. Febr.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen, und bin von hertzen erfreudt, das meine Kinder noch bey gesundem Wolstande sich befinden, dabei ich wunsche, das der hochste Sie lange Zeitt vatterlich erhalten wolle. Mitt Unseren hissigen Lantage gehet es sehr lancksam daher, vndt consideriren Sie mich nicht als Ihren erbherrn sondern als einen frembden, vndt wollen erst mitt mir capituliren, als ob Sie mich zu erst fur Ihren HE. annehmen wolten. Ich habe die Assecuration also inrichten laszen, das Sie damitt woll zufriden sein kuntten. Ich bin auch resolviret, das ich Ihnen Ihre resolution vber die gravamina da nehbenst auszgeben lassen will,

und daferne Sie mir alszdan nicht huldigen wollen, die macht, so mir Gott gegeben, zu gebrauchen, Vndt da einer etwas dawider thun wirdt, den Kop fur die fusse legen zu laszen. Vndt werden Sie solches Ihrer opiniatritet alsz dan blosz vndt allein zuzuschreiben haben. Was Schenckendorff betrift, so bin ich Willens solches mit Hacken schon auszzufuhren; wie Ihr dan den Fiscall zu befellen habt, das er gegen Ihn procedire. Er macht mir itzo wider aufs neue hendell, und will Borrenstet, so dicht bey Potzdam ligt, auch ahn sich bringen, nur damitt ich solch gutt desto deuerer von Ihm kauffen soll. Weill er so impartinent ist so musz man Ihme nichts nachgeben; die iacht alleine zu erhandeln, solches ist mir itzo nicht gelegen, den von der Iacht werde ich meine Zinsser nicht nehmen. Hiemitt verbleibe etc.

Königssperg d. 1. Febr. Ao. 1662 (verschrieben für 1663).

Königsberg 8. Februar 1663.

[Die Jagd im Schönebeckschen Gebiete. Ob es räthlich den erwarteten spanischen Abgeordneten nach Königsberg kommen zu lassen?]

1663.
8. Febr.

Lieber HE. Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen undt darausz meiner beiden Kinder, Gott sey gedanckt, gutte gesundtheitt vernommen, dabei der hochste Sie lange Zeitt gnedig erhalten wolle. Was den Fechtmeister betrift, so halte ich dafur, das damitt noch in etwas anzustehen, bisz ich wieder in die Marck komme. — Was Ihr wegen der Iacht ahn meine Gemahlin geschriben, solches hette ich vnterschreiben . . . ., weill aber der Iacht in Schonenbeckischen[1]) gedacht wirdt, vndt ich mich nicht zu entziesinnen weisz, das iemahls einen von Crummense[2]) verstattet worden were, alda zu jagen, weill es die beste Wiltbahn ist. So begere ich ahn euch, das Ihr mir bessern bericht darum mitt negsten abstatten wollet, den ich niemahls gemeinet gewessen einem seine iachten, dazu er von Rechtswegen befugt, zu entziehen. — Die hissige Lantagshandelungen gehen noch sehr langsahm daher; was daraus werden wirdt, ist Gott bekandt. Vndt bin ich es alhie von Hertzen uberdrussig, sorge auch, das es mich nicht wenig ahn meiner gesundtheitt schaden wirdt, den ich alhie

---

[1]) Gross-Schönebeck ist noch jetzt ein Revier in der Forst-Inspection Neustadt-Eberswalde.

[2]) Die Krummensee's, ein altes märkisches Adelsgeschlecht des Niederbarnimschen Kreises, 1827 ausgestorben. Damals (1660) war Hilmar Ernst v. Krummensee Amtshauptmann zu Schwedt und Freienwalde.

gantz keine beruhung habe. — Was Ihr wegen des Spanischen abgeschickten mir meldet, so alhie am hoffe residiren solte, solches hab ich auch schon aus Brabandt vernommen. Ob er nun anhero kommen soll, oder ob er zu Berlin, bisz ich wider hinausz komme, verbleiben solle, davon wollet Ihr mir auch eure Gedanken mitt negsten zuschreiben. Ich gestehe, das es bei den Pollen grossen Verdacht geben mochte; den sie vom hausse Osterrich vndt Spanien gar nichts horen wollen vndt ihme sehr feindt sey; ich will geschweigen, was die Konigin ausz solcher Schickunge erzwingen kuntte vnd zu Ihren nutzen in der Wahllsache anziehen, als ob ich die Osterrichische Wahll beforderen wollte, welches meinen cre[dit], so ich itzo bey den Pollen habe, nicht wenig schwechen wurde. Ich wunschte, das er mir die versprochene Gelder mittbringen mochte, so solt er angenehmer sein, den ein blosz compliment. Hiemitt etc.

Konigsperg 8. Febr. Ao. 1663.

Königsberg 26. Februar 1663.

[Der Kf. krank, der Kurprinz. Die Religionsangelegenheiten auf dem Landtage. Die Visitation der Aemter.]

1663. 26. Febr.

Lieber herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen, vndt ist mir darausz meiner beiden Kinder gutte Gesundtheitt angenehm zu vernehmen gewessen. Der guttige Gott wolle Sie noch ferners dabei gnedig erhalten. Ich bin wider ahn der leichtfertigen Krankheit, der Gicht, zimlich hardt darnieder gelegen, nuhmer aber hatt es sich wider in etwas gebessert, nur das der Schwulst noch nicht nachlassen wil. Ich habe einen Bogen fur Carrell besteldt, hoffe selbe [n] ehist zu bekommen, alszden ich In uberschicken werde. Wegen der Compagnie von kleinen Kindern hab ich Euch schon geschrieben, dasz ich damitt zufriden were, undt kundt Ihr euch deszwegen bemuhen solche zusammenzubringen. In diessen Lantagssachen sein wir bis auff den punckt der Religion gekommen, da es dann die meiste Schwierigkeiten gibt, nicht so ser umb das exercitium als wegen Bestellung zu den Empttern. Ich hoffe aber, es werde entlich doch gehen. Die Schreiben ewere Iachte betreffendt, der eine ahn Jägermeister, der andre ahn die Lehns Cantzeler habt Ihr hiebei zu empfangen. — Mitt der Visitation der Emptter gehet es zimlich von statten, vndt gefeldt solches den Ober Retten gar nicht vndt suchen, es unter der handt zu forderen [hindern?]. Ich lasse aber damitt fort-

fahren. Wegen euerer Gelder hab ich ein scharffes Schreiben ahn das Dumkappittell nach Halberstadt geschrieben, zweiffele also nicht, Ihr werdet selbe nuhmer bekommen. Hiemitt etc.

Konigsperg 26. Februar Ao. 1663.

Königsberg 6. März 1663.

[Untersuchung der Littauischen Aemter durch v. Canstein. Ankauf der v. Schlaberndorfschen Güter. Der Landtag.]

1663. 6. März.

Lieber HE. von Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll erhalten, undt ist mir erfreulich zu vernehmen, das meine Kinder beiderseits sich in gesundtheitt befinden, der hochste wolle sie lange Zeitt dabey gnedig erhalten. Der von Kanstein ist von seiner Commission[1]) ausz den Littausschen Ambtten widerkommen. Undt gefeldt solche Untersuchung den Ober-Retten nicht, welche wollen, das auch in den unbilligsten Verschreibungen, so sie gegeben, keine rechenschaft forderen solle, wie den der Cantzler sich deszwegen vergangenen Sonnabendt sehr blosz gegeben hatt. Zukunftigen Freitag, so es Gott gefeldt, werde ich Kansteins relation daruber im Rahdt vernehmen, nachmahls der Ober Rette guttachten vernehmen vnd solche Verordnung machen, damitt mein Kammer Stadt wider in aufnahmen komme. Kanstein macht sich durch fleissige Untersuchung viell feinde; ich werde Ihme aber die handt halten. — Hieuebenst begere ich ahn Euch, Ihr wollet mir euere gedancken zuschreiben, welcher gestaldt ich zu die Schlaberendorffische gutter gelangen konne nach des Schlaberendorff todt, vndt ob ich die hohe Iachten umb etwa 1000 Rth. gleich itzo bekommen kontte. Undt weill Hacke von Schenckendorff etliche Stucke Waldes hatt, so zwischen Drewitz[2]) inligen, sich derselben iachten von denen stucken gantz begeben mochten, so wolte ich noch ein Zeit lange vndt so lange bisz Schlaberndorff Todt wahrtten undt mittels andere gutter kauffen. Die Lantages sachen gehen alhie sehr schlefferig fordt. Zwahr sacht man, das morgen oder ubermorgen Sie mitt Ihrer erklerung inkommen werden. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 6. Marty Ao. 1663.

---

[1]) Vgl. Isaacsohn Preuss. Beamt. II. 126ff.

[2]) Dieses in Teltow gelegene, früher v. Schlaberndorf'sche Gut hatte Schwerin 1662 30. Juli, wo er sich im Besitze desselben befand, für 12000 Thaler an den Kf. verkauft. Dieser fand, dass Schw. die auf diesem Gute vorgenommenen Ameliorationen nicht in Anschlag gebracht habe und schenkte dafür ihm und seiner „Eheliebsten" 1663 12. Mai auf Lebenszeit Rosenort im Schippenbeiler Kreise. (W.).

Königsberg 19. März 1663.

[v. Blumenthal soll in Frankreich den Eintausch von Jülich-Berg verhindern. Häusliches. Der Landtag.]

1663. 19. März.

Lieber Herr Schwerin. Ich hab Euer Schreiben woll empfangen nehbenst der Zeitung, so Ihr mir ausz Colln zugeschickt. Ich hab schon deszwegen ahn den HE. von Blumenthal[1]) geschrieben, vnd Ihm befollen, das er gutte acht darauff nehmen solte, vnd da es sich also befinden mochte, so solte er dagegen protestiren, auch deszwegen sich gegen den Konig beschweren. Dahnebenst verhofte, der Konig wurde solches nicht thun, vndt daszienige suchen ahn sich zu bringen, so einem andern nur provisionaliter bisz zu ausztrag der Sache zu besitzen gelassen were, ahn sich zu erhandelen vndt meinem Hausse zu entziehen nicht nicht gemeindt sein wurden. — Wie es mit abhandelung der Jacht ablauffen wirdt, solches wollet ihr mit negstem berichten. — Ich hab wider ein tag etliche das bette halten müssen. Heute hab ich mich wider gekleidet, das Gehen gehet sehr schwer zu. Ich hoffe zu Gott, das disses meine Kinder in gesundtheit finden werde. Mitt dem Lantage sein wir nun gantz durch vnd wollen sie es in die Ambtter referiren, geben auch fur, das Sie dieselben darzu disponiren wollen. Gott gebe, das es geschehe, alszdan werde ich suchen den Eidt von Ihnen zu nehmen. Hiemitt etc.

Königsperg 19. Marthij Ao. 1663.

Königsberg 26. März 1663.

[Kauf der v. Schlaberndorfschen Jagden und Güter. Verdruss über die Widerspenstigkeit der Stände.]

1663. 26. März.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen vndt dancke Gott, das meine Kinder bisz dato in Gesundheitt sein, der wolle Sie ferners vatterlich erhalten. Hienehbenst bedancke ich mich, das Ihr die Jachten abgehandelt habt, vndt begere ahn Euch, das Ihr mitt den ubrigen auch deszwegen reden und handelung flegen wollet. Inmittels werdet Ihr bedacht sein, wie inskunftige ich zu den Schlaberendorffische gutter gelangen moge. — Was ausz unseren Lantage werden wirdt ist Gott bekandt. Vergangenen Sonnabendt haben sie wider eine gar bosse Schrift ingeben, Sie durfften ausz-

[1]) Vgl. oben S. 628.

drucklich setzen, das meine Religion schlimmer den die Romisch Cattolische sey. Der Ober-Marschalck [Wolf v. Kreytz] ist gar bitter in der Religion, wie auch der Landthofmeister [Joh. Ernst v. Wallenrodt], welcher verursachet, das die Stende so hardt darauff bestehen. Ich bin es von Hertzen muhde, ich gehe in allem den gelindesten Weck, es will aber nichts bey den bossen Leutten verfangen; welches verursachen wirdt, das ich entlich Ihnen werde die Zehne weissen vnd mich meines ambts gegen die Leutte gebrauchen, welches Ihnen alszdan nicht lieb sein wirdt. Ich thu alhie nichts als mich innerlich zu eifferen vndt viell hartte Pillen in mir zu schlicken. Gott helffe mich von solchen bossen Leutten, da keine rationes bey gelten. Diesse Leute machen die Clevischen from. Ich furchte sehr, das, wo sie nicht wie Winnenthall [1]) gezugtiget werden, keine Besserung zu gewahrten sein wirdt. Hiemitt etc.

Konigsperg 26. Martii Ao. 1663

Königsberg 2. April 1663.

[Jagd- und Güter-Angelegenheiten.]

1663. 2. April.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt dancke zuforders dem hochsten, das meine Kinder sich noch so woll befinden. Gott wolle Sie ferners lange Zeitt dabey gnedig vndt vatterlich erhalten. Was die Jacht des von Schlabberndorfs betrift, so bin ich wegen der Fisserei vndt anlegung der Muhle zufrieden. Was aber angehet die Striffel Jacht, so der Oberstleutenant in der neu Mark begeret, So hatt es damit solche bewandtnus, das Margraff Hansz denen von Schonenbeck fur Ihre Jachten, daruntter diesse mitt begriffen, ein Vorwerk abgetretten, vnd also kein Streitt deszwegen ist, nur das Sie in werenden diessen Krig sich derselben haben angemasset. Ja es ist auch schon so weidt gekommen, dasz ich von Ihnen begehret habe, das Sie mir entweder das Vorwerck wider liberen oder sich Ihres vermeintten rechts begeben solten. Nun konnen Sie solches nicht thun, weill das selbige gutt schon fur lengst von Ihren geschlegt ahn andere gekommen, wie es dan Oppen von denen von Waldau gekauft hatt. Was Euere Jachten anlangt, so werde ich bey negsten euch solche Versicherung schicken, damitt Ihr sehen konnet, das ich euch das eurige nicht begere zu entziehen,

---

[1]) Dietrich Karl v. Wilich zu Winnenthal. Vgl. UA. Band V. S. 733 ff.

aber ich werde mich auszdrucklich furbehalten, das solche Jachten von euch vndt den eurigen, nicht aber von den Crummensehen gebraucht werden sollen, weillen die Strausbergischen Ihnen alle Wege sein streittig gemacht worden; vndt dan begere ich ahn euch, Ihr wolt euch die Jachtsache, so ich alda habe, Recommendirt sein lassen, den sonsten werde ich zu meiner hofhaltung selbst Mangel ahn Rohdt Wilpret haben. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 2. Aprilis 1663.

Königsberg 9. April 1663.

[Ankauf von Jagden.]

1663. 9. Apr.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen vndt dancke dem hochsten, das meine beide Kinder sich noch bey gutter Leibes gesundtheitt befinden, der hochste wolle Sie dabey lange Zeitt gnedig erhalten. Ich hette euch eher beantwortten wollen, ich bin aber an den ledigen podagra ein tag 8 hartt darnieder gelegen; heutte hab ich mich wider ausz dem Bette gemacht; ab es lange bestandt haben wirdt, ist Gott bekandt. Ich sorge aber sehr, so lange ich alhie bin, ich schwerlich wider zu meiner gesundtheitt gelangen werde. Hiebey habt Ihr wegen der iacht ihm Landtsbergischen auff der kleinen heide zu empfangen; Ihr kunt solches durchlessen vndt ob es nun richtig sey vndt zu eurem contentement ingerichtet sey. Ich bedancke mich gegen euch, das Ihr wegen der hohen Jachten euch bemuhet habt, selbige ahn mich zu bringen. Wollet euch ferners solches angelegen sein lassen vndt werde Ich nicht vnterlassen solches wider gegen euch gnedig zu erkennen. Mitt dem Obersten Rubeck kunt Ihr auch wegen der hohen [Jacht], die er zu seinem gutte hat, handelen; zwahr weisz ich woll, das er mir keinen grossen Schaden thut, iedoch weill alles schon gehege, vnd die hirsche uber die Haffell schumnen, so hoffe ich, er werde sich auch woll behandelen lassen. Ich bin zufriden, das er in der Rahdts heide bey Spandau uber die hagell bei Neuendorff[1]) hirsche einer 4 schiesse, auch wen er es ahn anderen orthen in meinen abgelegenen heiden begeren wurde, so lange er lebt, willigen, iedoch das die bedientte mitt dabey sein sollen. Hiemitt etc.

Königsperg d. 9. Aprilis Ao. 1663.

---

[1]) Nieder-Neuendorf oberhalb Spandau an der Havel-Fähre.

Königsberg 17. April 1663.

[Die Jagden. Der Landtag.]

1663.
17. Apr.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen, bedancke mich gegen euch fur die muhe, welche Ihr genommen, die Jachten von den von Arnehm zu handellen; nun wirdt es bei des Cammer presidentten[1]) erben beruhen, das die Ihre Jachten auch abtretten mogen, vndt habt Ihr euch zu bemuhen Sie auch zu disponiren, damitt Sie die Ihrige auch abtretten mogen. Weill Wichmann Hendrich Schlabrendorff todt, so bitte ich euch acht zu geben, wie man aufs beste ahn die gutter gelangen moge. Wegen der Jacht so Ihr mir abgetretten so stelle ich in euer belieben, ob Ihr selbige behalten oder ob Ihr die Fischerey des Sees gebrauchen wolt; ihr obligirt mich zum hochsten. Vndt wan ich euch oder den eurigen wider einige gnadt erweisen [kan], werde ich solches nicht untterlassen. — Wie es mit dem Lantage ablaufen wirdt, ist Gott bekandt, baldt mangelt es ahn die Stette, baldt ahn die Ritterschaft. Ich wolt, das es baldt zu ende were, damitt ich wider in die Mark kommen vndt meine gesundtheidt widder erlangen moge. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 17. Aprilis Ao. 1663.

Königsberg 23. April 1663.

[Die Jagden. Einigung mit dem Landtage.]

1663.
23. Apr.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen, vndt dancke dem hochsten, das meine Kinder sich annoch bey gutter gesundtheitt befinden; der hochste wolle Sie dabei lange Zeitt ferners erhalten. Das Ihr euch wegen der Jachten bemuhet, dafur sage ich euch grossen Danck vndt werde solches gegen euch zu erkennen nicht unterlassen. Des Grobens seine Forderung ist zimlich grosz, ich hoffe aber, er werde noch mitt sich handellen lassen. — Mitt dem Preussischen Lantage ist es itz so weitt Gott lob gekommen, das Ich den lantags abscheidt nebbenst den gravaminibus den Stenden morgen oder ubermorgen werde ausz antwortten laszen; drey Kirchen zu bauen haben Sie verwilliget vndt 4 haubtleutte von der Religion; in dem Collegio

---

[1]) Bernd v. Arnim, Hauptmann von Lebus und Fürstenwalde, war seit c. 1640 Amtskammer-Präsident oder Präsident des Kammerstaats in der Mark, † c. 1655 Vgl. Isaacsohn II. 120—122.

der Ober Rette vndt der 4 haubt Emptter hab ich mich begeben reformirte zu setzen, hergegen in Hofgericht Apellationsgericht vndt peinlichen Haltzgericht in iedem zwey. Ich dancke Gott, das es so weitt nuhmer gekommen ist, hoffe also, es werde alles woll ablauffen, vndt ich desto eher wider in die liebe Marck kommen moge, dasz mich von hertzen dahin wider verlanget. Ich hoffe mitt dem Burgerrecht mitt den Stetten auch zu recht zu kommen. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 23. Aprilis Ao. 1663.

Königsberg 4. Mai 1663.

[Schluss des Landtags. Verhandlung mit Polen über die Huldigung. Die dänische Heirath.]

1663. 4. Mai.

Lieber herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll erhalten vndt bin von hertzen erfreuet, das meine Kinder sich annoch bey gutter gesundtheitt befinden; der hochste wolle selbige lange Zeitt dabey gnedig erhalten. Vergangenen Mittwoch ist der Lantag alhie geschlossen, vndt hab ich darauff die Stende tractiret, da es dan gutte reusse gegeben. Ich schicke von hir des von Overbecks Secretarium [1]) ahn den Untter Cantzler, vmb von Ihm zu vernehmen, wan er alhier sein kunne, damitt die huldigung nicht moge aufgehalten werden; sobald ich hirvon nachricht erlangen werde, will ich die Stende verschreiben. Gott sey gedanck, das es so weitt gekommen! Derselbe wolle ferners helffen. Ich hoffe, wan die Polnische Commissarien baldt kommen, ich alszdan im letzten von Augusto oder ersten Septemb. werde von hinnen auff sein konnen, vmb mich wider in die Chur Brandenburg zu begeben. Alfeldt [2]) ist itzo hir, thut furschlege zu neherer alliansse, schlegt auch fur eine heiradt zwischen der Princessin von Dennemarck vndt Carrell, Sie ist aber Lutterisch vndt ist ein Jahr ellter als mein Sohn ist; zu deme ist es die zweitte Tochter. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 4. May 1663.

Königsberg 15. Mai 1663.

[Jagden. Ob bei der Huldigung Erbämter zu schaffen seien. Der Landtags-Recess hat die Regiments-Verfassung geändert.]

1663. 15. Mai.

Lieber herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen,

[1]) Johann Scultetus, oben S. 385.

[2]) Oben S. 722 ff.

vndt dancke zuforders dem hochsten, das meine Kinder sich annoch in gesundtheitt befinden. Gott wolle Sie lange Zeitt dabey erhalten. Gleichfals bedancke Ich mich gegen euch fur die muhe, so ihr wegen der hohen Iachten habt, vndt verlange zu vernehmen, was sich der Obriste Rebock erkleren wirdt. Weill ich nuhmer vermeine, das die huldigung im Julio alhie solle gehalten werden, so wollet Ihr mir euere gedancken hiruber geben, ob ich Erbempter alhie machen solle, als erb Marschalck, der das Schwerdt bey der huldigung halte, vndt andere mehr als erbschenke vndt Kuchmeister vndt wie Sie nahmen haben mogen. Mitt diessem Lantage ist es wie mitt dem Clevischen abgelauffen, da der Lantags Recess wider verendert wardt. Vndt hir ist die Regimendts Verfassung gantz geendert. Vndt hetten die Stende bey der Regimendts Verfassung mehr erhalten als itzo bey dem Lantagsabscheidte. Ich dancke dem hochsten, das es so weitt damit gekommen, der wolle mir ferners beistehen. Vndt thu euch hiemitt etc.

Konigsperg d. 15. May Ao. 1663.

Königsberg 25. Mai 1663.

[Bezahlung der erkauften Jagden und Güter.]

1663. 25. Mai.

Lieber herr Schwerin. Ewer Schreiben hab ich woll empfangen vndt dancke Gott, das meine Kinder sich annoch bey gewunschter gesundtheitt sich befinden, wie auch das Carrell sich woll anlert. Ich sage euch gnedigen Danck fur die Sorge vndt muhe, welche Ihr seinetwegen traget, vndt werde solches gegen euch danckbahr zu erkennen nummer unterlassen. Es gereicht mir auch zu gnedigem gefallen, das Ihr die Iachten von die von Arnehm erhandelt habt. Ich bitte euch, Ihr wolt mit denen von Wulffen auch deszwegen reden. Weill ich der Regirung zu Halberstadt beföllen die 20000 Rth., so das Capittell wegen der 100000 Rth. ein hatt zallen sollen, euch zu lieffern, als bitte ich euch, Ihr wollet solche zu euch nehmen vndt die helft, so Hacke in Gelt [1]) hatt, bezahlen laszen; der Obriste Rebock weisz, wie hoch ich solches bedungen habe. Vndt mit Hacken zu Bornehm wollet Ihr wegen seinem antheill in Bornehm handellen, dazu Ihr auch geldes genug haben werdet. Was von den 20000 Rth. übrig bleiben mochte, wollet Ihr dem Obristen Leutnant Schlaberendorff auff

[1]) Die jetzige Domaine Alt-Geltow bei Potsdam.

abschlag auff sein antheill in Bornehm auszahlen; es ist mir leidt, das ich euch so viell bemuhe, ich werde nicht unterlaszen solches widerumb gegen euch mitt Danck zu erkennen. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 25. May Ao. 1663.

Königsberg 1. Juni 1663.

[Kauf und Bezahlung der Jagden. Rang der Kammerjunker des Kurprinzen. Mag. Stephan. Die Erbämter.]

1663. 1. Juni.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll erhalten vndt dancke dem hochsten, das sich meine Kinder annoch bey gesundem Wolstande befinden, derselb wolle Sie ferners dabey gnedig erhalten. Hirnehbenst bedancke ich mich gegen euch, das Ihr wegen der Jachten euch so sehr bemuhet solche fur mich zu handellen. Das aber der Obriste Ludeke sich allein so hardt helt vndt kein raison gelten laszen will, hette ich woll nicht getrauet, sondern mich eines besseren zu Ihm versehen, will es auch noch hoffen. Wo nicht, so habt Ihr anbefolner massen fortzufahren, dan ich mir das recht nicht nehmen laszen kan, was meine Vorfahren gehabt. Will Ihm sonst das Jagen, so weitt ers befuget, gerne lassen, aber er musz sich dan des Schieszens enthalten vnd Netze gebrauchen, vndt werdet Ihr mir mitt ehisten berichten, ob Ihr die inibition gethan. — Meine Gemahllin hatt mir wegen des rangs gedacht der beiden Cammer Junckern, so bey Carröll sein. Ihr wollet mir daruber euere gedancken zu wissen thun, auch aufsuchen laszen, wie es fur diessem ist gehalten worden. Was Steffen angehet, das er einen Rattstitull begeret, kundt Ihr Ihn vertrostung thun, das, wan ich wider in die Mark Brandburg kommen werde, vndt ich seinen Fleis sehen werde, so er bei Carrell gehabt, Ich solches alsdan thun werde. Was Ihr mir wegen der erb Amptter geschriben, werde ich schon in acht nehmen. Ich begere aber, das Ihr mir berichten wollet, was eigentlich Ihr Ambt sein solle. Hiemitt etc.

Ob ich euch zwahr vergangen geschriben, das von rest der 20,000 Rthl. von Bornehm und Gelts bezahlt worden der anfang der Zahlung für den Obristen Leutnant Schlaberendorff gemacht werde vndt dazu der rest Ihme gezallet werden solten, so hab ich mich doch eines anderen bedacht, das der Vberschus Meister Michellen dem Zimmermann zu fortstellung des baues gegeben werden solle, welches Ihr Ihme kundt zahlen lassen.

Königsperg d. 1. Juni 1663.

Königsberg 7. Juni 1663.

[Kauf von Gelts und Bornehm. Bog. Radziwill fühlt sich verletzt. Zustände in Polen. Die Königin will die Wahl mit Gewalt durchsetzen.]

1663.
7. Juni.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben habe ich woll empfangen vndt dancke zuforders Gott, das meine Kinder sich noch bey gutter gesundtheitt befinden. Der hochste erhalte Sie lange Zeitt dabey. Gleichfals sage ich euch Danck, das Ihr wegen der hohen Jacht euch so sehr brauchet; ich weisz nicht, wie ich solches hinwider gegen euch vergelten solle. Ich hoffe, das nuhmer der Kauff wegen Gelts und Bornehm werde getroffen sein. Die Stende sein itzo wider hir, vndt werden wir uns wegen eines gewissen tages zur huldigung vergleichen. Ich habe Ewer schreiben gesehn, so Ihr ahn meine gemahllin gethan, und befremdet mich sehr, das Furst Rasseviell einig disjuste vor mir solte empfinden. Ich halte aber dafür, das den heren von anderen solche impressiones gemacht werden, vndt halte dafur, das es wegen der Sache, so der Landhofmeister mitt dem Obristleutnant Grim gehabt, herruhre, den er dem Landhofmeister zu gefallen den Grim unschuldiger Weisse gerne zum schellen hette machen lassen. Ich hab hirin, wie Ich es fur Gott zu verantworten weisz, gehandelt vndt keine persohn angesehn. Ich werde mich sonsten woll hutten Fursten vndt Vornehme herrn zu disjustiren, und wist Ihr woll, das solches mein gebrauch nicht ist. — In Pollen stehen die Sachen itzo sehr ubell, der Muskowiter kumpt mit einer grossen macht wider in Littauen. Der rechte Flugell von der Littauschen Armée will sich gar nicht accomodiren vndt seindt gar nicht mitt des Linckens Flugels actiones zufriden, es gehe auch vom lincken Flugell viell zum rechten, vndt halten die vom rechten Flugell es mit dem Sapia [Sapieha] vndt wollen mitt dem hoffe nichts zu thun haben, in Summa, es sihet sehr wunderlich ausz. Der König ziehett Tartteren vndt Kosaken ahn sich, vmb damit den confederirten eins anzuhangen, welches woll gefehrlich abzulauffen pfleget. Die Senatoren sein gar nicht mitt des hoffes consilia zufriden, suchen sich zwissen den Confederirten vndt dem Könige zu interponiren, welches aber platt abgeschlagen worden. Man correspondiret sehr fleissig mitt Franckreich vndt Schweden vndt scheinet, die Königin hab Ihr furgenommen, das Wahll-Werck mit gewaldt durchzudringen, ja solte auch druber die Chrone gantz vber vndt vbergehen. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 7. Junij. Ao. 1663.

Königsberg 9. Juli 1663.

[Besorgniss um den kranken Kaiser. Unwillen über das Verhalten Frankreichs.]

1663. 9. Juli.

Lieber herr Schwerin. Ich hette euch gerne furlengst geantworttet, meine grosze schwagheitt, welcher ich noch nicht gantzlich befreiet bin, hatt solches verursachet. Bedancke mich gegen euch für die muhe, welche Ihr wegen des Kaufs des guttes in Bornehm wie auch der Jachten gehabt hatt. Insonderheit dancke ich dem hochsten, das meine Kinder sich so woll befinden. Gott wolle sie ferners gnedig bewahren. Ich lebe alzeitt Sorge, weill die pocken vberall so geferlich sein. — Wie es mitt dem Kayser sein wirdt, werden wir mitt negster post vernehmen. Gott erhalte Ihn dem Reich zum besten, sonsten wurde es wunderlich zugehen, da ein Vngluck keme, so wollet Ihr mir Euere gedancken zu wissen machen, wie ich mich hierin zu comportiren haben mochte. Den ich lieber in des Turckenn protection sein will als in Franschosischer dienstbarkeitt. Zu deme tractirt man mich solcher gestaldt in Franckreich, das ich keine Vrsach habe Ihre sivilitet zu ruhmen. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 9. Julij Ao. 1663.

Königsberg 16. Juli 1663.

[Der Türkenkrieg. Anlage eines Magazins in Berlin. Die Schlaberndorffschen Güter.]

1663. 16. Juli.

Lieber Herr Schwerin. Ewere Schreiben habe ich woll empfangen vndt erfreue mich, darausz meiner Kinder gesundtheitt zu vernehmen, der hochste wolle Sie dabey lange Zeitt erhalten. Hirnebenst sage ich Euch danck, das Ihr wegen der Jachten mit Ludeken geredet habt; man sieht woll, das er kein Edelmann ist, sonsten hette er sich besser erkleren wurden [müssen?]. Vndt habt Ihr sehr woll gethan so einen befell ahn Ihn vndt an seine Schutzen ergehen zu lassen. — Was der Kayser wegen der Turcken ahn mich hatte schreiben lassen, solches werdet Ihr bey der post zu empfangen haben. Gott lob, das der Kayser ausser gefahr vndt nun wider gesundt ist. Weill wir disz Jahr eine reiche errendt haben, so werdt zu gedenken sein, wie man ein guttes magasin in Berlin mache; Custrin ist zur gnuge versehen. Ihr wollet mir euere gedancken zu wissen machen, wie zu solchem magasin aufs beste zu gelangen sein moge. — Alhie ist niehmandt, der weisz, wo die Schlaberndorffischen gutter gelegen

sein, davon Ihr mir meldung thut. Ich bitt euch, Ihr wolt mir berichten, was Sie kosten werden vndt ahn welchem ohrtt selbige legen. Ich kan mitt meinen schenkellenn noch gar nicht fort; besorge sehr, das ich gantz lahm werden mochte.

Königsperg d. 16. Julij Ao. 1663.

Königsberg 23. Juli 1663.

[Die Erbhuldigung. Besorgniss, dass der Landgraf v. Homburg eine v. Putlitzsche Zollstätte erwerbe.]

1663.
23. Juli.

Lieber HE. von Schwerin. Ausz ewern Schreiben hab ich erfreulich meiner Kinder gesundtheitt vernommen; der hochste wolle Sie dabey lange Zeitt erhalten vndt zu seinen ehren aufwachssenn laszen. Ich erwahrtte nun mitt Verlangen des Untter Cantzelers vndt wundert mich, dasz ich noch keine Nachricht von Ihme hab. So baldt die Huldigung alhir geschehen, werde ich mich wider von hinnen nach der Chur-Brandenburg begeben; den ich schwerlich alhir wider gesundt werden kann. Ich hab fur diessem ahn euch geschrieben vndt begeret, das Ihr euch erkundigen wollet, ob die creditoren den Zoll, so die HE. von Putlitz auff der Elbe haben, mir fur Bezahlung überlassen wolten. Ich hab aber bisz dato noch keine antwort bei euch hirüber gehabt, erwahrtte also mitt verlangen auff der creditoren erklerung. Weill auch der Lantgraff von Homburch, wie ich vernehme, mitt den Creditoren in Handell stehet, so wollet Ihr mir euere gedancken erofnen, wie man solches am besten verhindere; den solche lensleutte mir zu grosz seyn, vndt habe lieber mit Edelleutte zu thun dan mit Fursten. Hiemitt etc.

Königsperg d. 23. Julij 1663.

Königsberg 7. August 1663.

[Jagd. Huldigung.]

1663.
7. Aug.

Lieber herr Schwerin. Ewere Schreiben hab ich woll empfangen vndt erfreue mich, das meine Kinder sich annoch bey gutter gesundtheitt befinden. Der hochste erhalte Sie noch ferners dabey vnd lasse Sie zu seinen Ehren aufwackssen. Was die Jacht des Weillers betrift, so wollet Ihr mitt Ihme handelen, damitt er sich aussen Ambt vor vndt nach bezahlt mache. Ich erwartte mit verlangen der Pol-

nischen commissarien; ich sorge aber, das Sie schwerlich so balde kommen werden. Inmittels werde ich sehen, ob ich die Stende disponiren kan, das Sie die huldigung ablegen ohne wissen der Polnischen commissarien. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 7. August Ao. 1663.

Königsberg 24. August 1663.

[Die Huldigung. Der polnische Hof durch Lubomirski und die Confoderirten in grosser Noth.]

1663. 24. Aug.

Lieber Herr Schwerin. Ich danck dem hoesten, das ich ausz eurem schreiben vernommen, das mein elster Sohn wider gesundt ist, Gott wolle in lange Zeitt dabey erhalten; ich gestehe, er hatt uns alhier in grosser forcht gesetzet. Die Polnischen commissarien werden nuhmer baldt hier sein, weill Sie schon unterwegens sein. Ich werde nach der Huldigung meine reisse so viell muglich beforderen, vndt hoffe gegen den October in die Marck zu sein. Der Lubomirsky[1]) zigt alle die Völcker, so vom Könige weck gangen, wider ahn sich, ist vom Hoffe sehr disiustiret worden, macht sich itzo einen grossen anhang in der Republick. Die Confederirten haben das geldt empfangen vndt sein von einandergangen, vndt sitzett der Konig ohne geldt vndt volck. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 24. Aug. Ao. 1663.

Königsberg 25. Aug. 1663.

[Besorgniss um den kranken Kurprinzen.]

1663. 25. Aug.

Lieber Herr Schwerin. Euer Schreiben habe ich woll erhalten vndt darausz vernommen, das mein elster Sohn die Kinderpocken hatt, welches mich sehr bekummeren thut, vndt erwahrtte ich die morgende post mit hofnung der besserung, auch mitt grosser furcht, das es schlimmer worden ist. Der hochste wolle ihn erhalten, damitt er Ihme vndt seiner Kirche dienen, vndt ich im alter meine freude ahn Ihn erleben moge. Ich zweiffelle nicht, Ihr vndt D. Weisz werdet gutte acht auff Ihn haben insonderheitt, das er warrem gehalten werde. Ihr kunt leicht gedencken, wie sehr es mich verlangen thut,

---

1) S. oben S. 401. 403.

bisz ich von der besserung vndt das er ausser gefahr ist, nachricht haben moge. Der hochste wolle mich so ungllucklich nicht machen, das ich bosse Zeittung von Ihm vernehme, es wurde gewisz mein todt sein. Ich will fleiszig zu Gott bitten, das er Ihn mir erhalte. Ich zweiffele nicht, er werde mein vndt so vieller gebett gnedig erhoren, in desse getreue bewahrung etc.

Konigsperg d. 25. Aug. Ao. 1663.

Königsberg 14. Sept. 1663.

[Umwandlung des Ritterlehnsdienstes in eine Abgabe. Ausbleiben der polnischen Commissarien.]

1663. 14. Sept.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben habe ich woll empfangen, hette auch eher schreiben wollen, ich bin aber wegen meiner reisse in meinen Littauischen Ambttern daran verhindert worden. Ich dancke dem hochsten, das sich meine Kinder so woll auff befinden; Gott wolle Sie lange Zeitt dabey erhalten. — Wegen der Lehnpferde halte ich auch dafur, das wen man geldt von Ihnen bekommen kuntte, es zutreglicher sein wurde, vndt künte solches geldt in Custrin verwahret werden. Ihr wollet sehen, wie hoch Ihr vor einem Pferde bringen konnet. Ich halte dafur, das aufs wenigste 40 Rthl. gegeben werden musten; dafur kuntten auffm notfall gutte Truppen geworben werden. Bey negster post wirdt deszwegen ein befell ahn euch ergehen. Mit der Polnischen commissarien anherokunft verweillet es sich annoch, vndt weisz Gott, was darausz werden wirdt. Ihr wollet mir doch euere gedancken schreiben, wie ich mich zu verhalten hette, Wan die commissarien nicht kommen solten, oder aber unbillige Dinge mir fur der Huldigung anmutten wolten, Was ich auf sothanen Fall thun soll, hiran ligt mir die Wolfahrt meines gantzen Staats, vndt meiner reputation. Solte ich zu sterben kommen, in was fur einen zustande wurde ich meine Kinder setzen; den diesse Leutte alhie haben noch grosse reflection auf Pollen. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 14. Sept. Ao. 1663.

Königsberg 25. Sept. 1663.

[Besorgniss vor einem Einfalle der Tartaren. Die polnischen Commissarien verlangen Abtretung Braunsbergs.]

1663. 25. Sept.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben habe ich woll empfangen, vndt dancke dem hochsten, das sich meine Kinder in gesundtheitt befinden. Gott wolle Sie ferners dabey lange Zeitt erhalten. Was die

gefahr der Tarttern betrift, so hoffe ich, das selbige nicht so grosz sey, weill ich gewisse nachricht bekommen, das, nachdem sie 40 dorffer in Mehren abgebrandt, wider zurucke gegangen sein. Das Ihr mit den Kindern nach Spandau euch wegen der Tarttern gefahr begeben wollet, finde ich nicht rahdtsahm, dan es wurde untter den gemeinen vndt im gantzen Lande grossen Schrecken verursachen. Zu deme hatt man sich, wann nur gutte Wacht gehalten wirdt, fur sie nicht zu furchten, den es ein feindt ist, der keine Stucke mitt sich furet und uber die Welle vndt Mauern nicht reitten wirdt. Ich hoffe, das nuhmer die Commissarien kommen werden, weill der Unter-Cantzler schon zu Heilsberg angelangt, doch stehe noch in vngewisheitt, weil Sie in der instruction haben, nicht eher zur Huldigung zu schreitten, bisz Braunsperg evaquiret sey. Ob nun das zu rathen stehe ich noch mitt ahn, den ich alszdan meines geldes vielweniger werde versichert sein. Zu deme seindt selbige gelder schon von Konige vndt Konigin angegriffen worden, das nicht mer als 50000 Fl. davon vorhanden sein. Fur ewere muhe, welche Ihr fur erhandelung der Jacht habt, sage ich sehr grossen danck vndt werde nicht unterlassen solches hinwieder gegen euch zu erkennen. Hiemitt etc.

Konigsperg dem 25. Sept. Ao. 1663.

Königsberg 28. Sept. 1663.

[Schwerin's Klagen übrr angebliche Feinde getadelt. v. Blumenthal in Paris. Die Abtretung Braunsbergs.]

1663. 28. Sept.

Lieber Herr Schwerin. Ewer Schreiben ist mir woll eingehendiget worden vndt darausz meiner Kinder gutte gesundtheitt vernommen, vndt bitte Gott, das er Sie dabey lange Zeitt gnedig vndt vatterlich fristen vndt erhalten wolle. Es gereicht mich auch zu gnedigem gefallen, das Ihr mir euere gedancken wegen der Pollnischen commission habt zu wissen thun wollen. Das Ihr euch aber entschuldiget, das Ihr nicht da von informiret weret, wundert mich nicht wenig, den der Furst von Anhalt so lange als er hir gewessen, auf sich genommen hatt euch von allem part zu geben. Was Ihr euch fur feinde inbildet, kan ich nicht erachten. Derhalben begere ich, das Ihr mir solche benennen wollet. Das die Stende bey meiner anwesenheitt alhie ein mehres, als zu Cleue gutt gefunden worden, erhalten, solches werden die Lantags Acta anderst beweissen, wen man nur ohne passion solche durchsehen wirdt. Was zu Paris negotiret wirdt, solches wirdt euch ohne Zweiffell woll bekandt sein. Vndt

wirdt der von Blumenthall euch solches woll berichtet haben. Vndt bleibe ich annoch bey vorigen gefasten consilijs bestendig. Euer gedancken hab ich alleine begert zu wissen vndt hette vermeindt, das Ihr euere affecten vndt passionen daruntter nicht mischen wurdet. Habt ihr woruber zu klagen, so werde Ich euch so woll als einen andern horen vndt recht pflegen. Ich hoffe, das nuhmer die commissarien baldt alhier ankommen werden. Wegen evacuation von Braunsperg hab ich mich dahin erkleret, das ich selben ohrt 14 tage nach der huldigung abtretten wolle, aber fur derselben wurde ich solches nicht thun. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 28. Sept. Ao. 1663.

Königsberg 12. October 1663.

[Die Commissarien kommen am 16., die Huldigung wird am 18. Oct. stattfinden.]

1663. 12. Oct.

Lieber Herr Schwerin. Ich kan euch keine bessere zeittung schreiben, als das nuhmer der 18 diesses zur huldigung angesetzet worden, vndt die Commissarien werden den 16 alhir ingeholt werden, vndt hoffe also den 26 diesses von hinnen auf zu brechen, da ich dan hoffe noch fur auszgang diesses mondes nach dem alten Calender in der Marck Brandenburg zu sein. Sonsten dancke ich dem hochsten ausz Euerem schreiben meiner beiden Kinder gesundtheit zu vernehmen. Gott wolle sie lange zeitt dabey gnedig erhalten vndt verleihen, das ich Sie balde in gesundtheitt sehen moge. In dessen gnedigen Schutz ich euch hiemitt befelle, vndt verbleibe etc.

Konigsperg d. 12. Oct. Ao. 1663.

Königsberg 23. October 1663.

[Die Huldigung ist erfolgt.]

1663. 23. Oct.

Lieber Herr Schwerin. Euer Schreiben habe ich woll empfangen vndt erfreue mich, das meine Kinder sich annoch bey gesundtheitt befinden vndt ihre Reisse von Brandenburg glucklich volbracht haben. Von hir kan ich euch nichts anders schreiben, als das durch Gottes gnade die huldigung glucklich vndt woll abgangen ist. Vndt ist nuhmer in den Stetten Königsperg alles gantz stille, vndt ein jeder zufriden; es hatt hertter gehalten, das die Stende den Pollnischen Commissarien geschworen, den mir. Zukunftigen Sonttag geliebte Gott gehe ich von hinnen, vndt wunsche, das ich euch alle in gesundtheitt finden moge. Hiemitt etc.

Konigsperg d. 23. Oct. 1663.

Personenverzeichniss.

(Die mit * bezeichneten Stellen enthalten biographische Notizen.)